




OUBLIER NE PUIS
SIDNEY COLVIN.





ΕΛΛΗΝΙΚΑ

oder

Institute, Sitten und Bräuche

des

alten Hellas

mit besonderer Rücksicht

auf

Kunstarchäologie

von

Dr. Johann Heinrich Krause.

Erster Theil, erster Band.

Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen.

Erster Band.

Mit 183 Figuren auf XXXVI lithograph. Tafeln.

LEIPZIG, 1841.
Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Die

Gymnastik und Agonistik

der

Hellenen

aus den

Schrift- und Bildwerken des Alterthums

wissenschaftlich dargestellt

und durch Abbildungen veranschaulicht

von

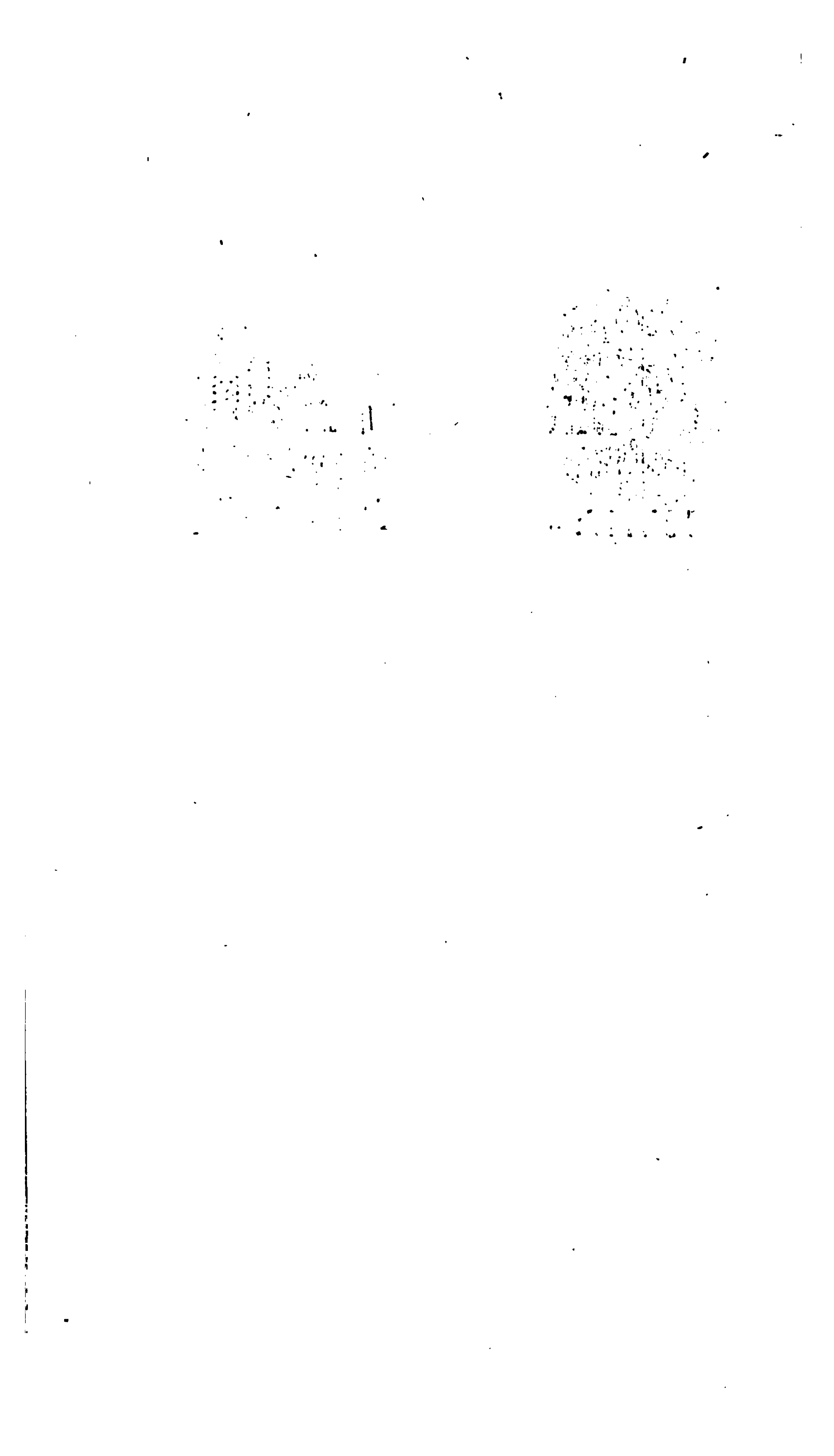
Dr. Johann Heinrich Krause.

Erster Band.

Mit 183 Figuren auf XXXVI lithograph. Tafeln.

LEIPZIG, 1841.

Verlag von Johann Ambrosius Barth.



Sr. Excellenz

dem Freiherrn

Alexander von Humboldt,

Königl. Preuss. Wirkl. Geheimen Rathe und Kammerherrn,

Ritter des rothen Adler-Ordens erster Classe mit Eichenlaub, Commandeur des Königl. Franz. Ordens der Ehrenlegion, des Kaiserl. Russ. S. Wladimir-Ordens zweiter Classe, des St. Annen-Ordens erster Classe, des Grossherzogl. S. Weimar. Falken-Ordens, ordentl. und Ehren-Mitgliede vieler in- und ausländ. wissenschaftl. Akademieen und gelehrter Gesellschaften u. s. w.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn Geheimen Legations-Rathe

von Olfers,

General-Director der Königl. Museen, ordentl. Mitgliede der Akademie der Wissensch. und Künste zu Berlin, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Classe mit der Schleife, des Königl. Sardin. St. Mauritius- und Lazarus-Ordens, Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften im In- und Auslande u. s. w.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn Geheimen Regierungs-Rathe

Dr. August Böckh,

Ordentl. Professor der Beredtsamkeit und alten Litteratur, ordentl. Mitgliede der Königl. Akademie der Wissensch. und Künste, Secretär der histor. philol. Classe derselben, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Classe mit der Schleife, Commandeur des Ordens der Ehrenlegion, Mitgliede vieler ausländischen wissensch. Akademieen und gelehrten Gesellschaften u. s. w.

als

χαριστήριον καὶ μνημεῖον

der reinsten Verehrung

von

dem Verfasser.

Ew. Excellenz!

Hochwohlgeborene und Hochzuverehrende Herren!

Wissenschaftliche Motive führten mich im November des verflossenen Jahres nach der stattlichen Residenz, um dort die ausgezeichneten archäologischen Schätze der Königl. Museen sowohl als eine Reihe seltener, anderwärts fehlender Werke aus dem Gebiete der Kunstarchäologie in der überaus reichen Königl. Bibliothek zu benutzen, wie Ihnen, *Hochzuverehrende, damals bekannt geworden. Wenn es mir nun während meines viermonatlichen Aufenthaltes daselbst hohes Interesse gewährte, mit so manchem würdigen Gelehrten in nähere Berührung zu treten, so wurde dieses zu einer wahrhaft erhebenden feierlichen Stimmung gesteigert, als ich mich auch* Ihrerseits *der freundlichsten Aufnahme gewürdiget sah. Wie sollte es nicht jedem von wissenschaftlichem Streben Durchdrungenen die reinste und edelste Freude gewähren, so hochverdiente, allgemein gefeierte Veteranen im Reiche der Wissen-*

schaften, deren Namen nicht in Borussia, nicht in Germania, nicht in Europa allein mit Verehrung genannt werden, nach dem Studium ihrer unsterblichen Geistesproducte nun auch persönlich kennen gelernt und sich ihrer Mittheilungen in wohlwollendster Weise erfreut zu haben! Mögen SIE *nun, dies ist mein herzlichster Wunsch, diese aus innigster Verehrung und Liebe hervorgegangene Zueignung des* IHNEN *überreichten Werkes mit derselben Freundlichkeit aufnehmen, mit welcher* SIE *mich selbst empfangen haben! Dieses ist das Ziel dieser Dedication, dieses die beglückende Hoffnung, deren Erfüllung mir* IHRE *erprobte Humanität und liebenswürdige Gesinnung vollkommen verbürgen.*

Ich verharre lebenslänglich

mit der reinsten und innigsten Verehrung

Ew. Excellenz,

Ew. Hochwohlgeboren

Halle im Monat Mai 1840.

ergebenster
J. H. Krause.

Vorrede.

Hier über die Art und über den Verlauf der zu vorliegendem Werke gemachten Studien, über die Benutzung der Quellen, so wie der neueren hieher gehörigen Litteratur nach Quantität und Qualität Rechenschaft abzulegen, kann den Verfasser wenig gelüsten, und möchte dies einerseits zu einer Historie, andererseits zu einem langen Register verleiten. Indess bedarf diese Schrift vielleicht mehr als manche andere eines belehrenden Vorworts. Wenn irgend ein Urheber antiquarischer Producte während seiner Untersuchungen in die verschiedensten Regionen der Alterthumswissenschaft geführt worden ist, so machte sich dies mir mit Beginn der Arbeit als eine der ersten und unerlasslichsten Bedingungen fühlbar, da es hier sich nicht nur um die Quellen-Litteratur von den *ältesten bis zu* den spätesten Schriftwerken handelte, sondern auch das vielumfassende Gebiet der Kunstarchäologie zu durchspähen war. Denn Schrift- und Bildwerke des Alterthums sind die Quellen unserer Kenntniss der Gymnastik und Agonistik der Hellenen, Quellen in grosser Zahl, die bald viel, bald wenig spenden, hier reichlich strömen, dort unter Hecken und Dornen rinnen oder in öde Sandsteppen versiegen. In beider Beziehung liegt dem Forscher ein unermessliches Feld vor Augen. Die Schriftwerke an sich betrachtet bilden ein abgeschlossenes, die Bildwerke ein täglich wachsendes Gebiet. Ziehen wir aber in das erstere auch die angrenzende Epi-

graphik, so ist es, die Möglichkeit noch verborgener, einst zu Tage kommender Manuscripte nicht in Anschlag gebracht, eben so wenig als das letztere abgeschlossen. Denn die Zahl der noch jüngst aufgefundenen Steinschriften ist beträchtlich, abgesehen von der Numismatik, welche, in Betreff der Auf- und Umschrift, der Epigraphik und somit den Schriftwerken, in Betreff der anderweitigen bildlichen Gepräge aber dem Bereich der Bildwerke zugewiesen werden kann. Ueber die auf vorliegenden Gegenstand bezüglichen Schriftwerke des griechischen und röm. Alterthums zu reden, ist hier keineswegs meine Absicht, da das Wesentlichste aus der hieher gehörigen Litteratur überhaupt schon früher (Vorrede zu Theagenes, Halle 1835, und Vorr. zu Olympia, Wien 1838) zur Sprache gebracht worden ist, obwohl gegenwärtig noch so manches Erhebliche nachgetragen werden könnte. (Ein Beispiel liefert der Schluss dieser Vorrede.)

Dagegen halte ich es für angemessen, die antiken Bildwerke, ihre Litteratur und ihr Verhältniss zu den Schriftwerken hier mit möglichster Kürze zu beleuchten, da dieses in Beziehung auf die Gymnastik und Agonistik (einzelne und zerstreute Andeutungen abgerechnet) bisher nirgends geschehen ist.

Als die hervorstechendsten Bildwerke dieser Art haben wir zunächst die hieher gehörigen antiken Statuen in Betracht zu ziehen. Denn um mit dem einsichtsvollen *Ed. Gerhard (Prodrom. myth. Kunsterkl. Vorred. p. XII f.)* zu reden: „statuarische Bildungen sind als zusammengedrängter Ausdruck der bedeutendsten Lebensmomente zugleich die höchsten und die einfachsten Aufgaben der Kunst.“ Wären wir im Besitz der vielen Tausende herrlicher Siegerstatuen, welche zu Olympia, auf den Schauplätzen der grossen Pythien, Nemeen und Isthmien, in den Gymnasien, Palästren und Laufbahnen, in Säulenhallen und vielen anderen öffentlichen Plätzen der einzelnen hellenischen Städte, grösstentheils von ausgezeichneten Meistern stammend, in den verschiedensten Situationen einst den Augen der Anwesenden sich präsentirten, so würde in der That solch eine schauwürdige

Gallerie uns nicht weniger mit Bewunderung der palästrischen als der plastischen Kunst der Hellenen erfüllen, so wie uns dadurch gleiche Einsicht in beide ermittelt würde. Zur Zeit des Pausanias schon war gewiss der bedeutendste Theil (sowohl der Zahl als dem Kunstwerthe nach) verschwunden, theils vernichtet, theils entführt (durch die Perser, Makedonier, Römer) und in verschiedene Regionen zerstreuet. Nichts desto weniger war die Zahl derer, welche er einer genaueren Betrachtung würdigen konnte, noch ausserordentlich gross. Denn er hat keineswegs alle, welche er sah, wenigstens von denen zu Olympia nur diejenigen namhaft gemacht, welche ihm in irgend einer Beziehung merkwürdig erschienen, wie er ausdrücklich bevorwortet (*VI, 1, 1: ὁπόσοις δὲ ἢ αὐτοῖς εἶχεν ἐς δόξαν, ἢ τοῖς ἀνδριάσιν ὑπῆρχεν ἄμεινον ἑτέρων πεποιῆσθαι, τοσαῦτα καὶ αὐτὸς μνησθήσομαι*). — Wie wenige Reliquien von Bedeutung aus jenem ausserordentlichen Reichthum plastischer Meisterwerke die Zeit uns aufbewahrt hat, und dass auch diese Ueberreste grösstentheils der späteren, nicht der schönsten classischen Zeit angehören, dass ferner nur wenige in ihrer ursprünglichen Integrität und reinen Schöne uns überliefert worden, dieses Alles bedarf hier keiner Erörterung. Auch sollen hier keineswegs die noch erhaltenen Pracht- und Bruchstücke in den europäischen Museen aufgeführt, sondern nur einige Statuen und Gruppen berührt werden, welche Ringer, Diskoswerfer, Faustkämpfer und *Pankratiasten* vorstellen. Der Ringkampf und der Diskoswurf sind es vorzüglich, welche wir noch durch einige würdige plastische Werke des Alterthums in mehrfacher Weise dargestellt finden. Das berühmte Florentiner Ringersymplegma, auch als Niobidengruppe bezeichnet, ist ohne Zweifel ein Stück ersten Ranges zur Veranschaulichung des Ringkampfes sowohl als des Pankrations. Das vorgestellte Schema zeigt zwei im Kampfe begriffene Agonisten mit verschlungenen Gliedern in höchster Kraftanstrengung, und gibt mehr Klarheit als jede Beschreibung (s. hier Abb. Taf. XI, Fig. 30 und 31). Diesem kommt ein anderes weniger bekanntes Symplegma sehr nahe, welches eine ähnliche

Verschlingung und Anstrengung der kämpfenden Agonisten veranschaulicht (s. hier Taf. XII[b], Fig. 31[b]). Eine Ringergruppe stehender Agonisten mit dem Perizoma und zwei im Kampfe begriffene stehende Pankratiasten sind hier Taf. X, Fig. 26[b] und Taf. XVIII, Fig. 68 vorgeführt. Faustkämpferstatuen mit verschiedenartiger Armatur, mehr oder weniger ergänzt, finden sich noch in mehrern Museen, wie die bekannte in der Antikensammlung zu Dresden. Hier sind einige andere aus dem *Mus. d. sculpt. p. de Clarac. pl. 270. 327* aufgenommen worden (*Taf. XVIII. Fig. 65*). Das Alterthum aber sah nicht blos solche Gebilde, sondern auch stattliche Sieger im Rosswettrennen auf rossbespannten Siegeswagen, so wie Sieger im Reiterrennen, Männer und Knaben. *Paus. VI, I, 1. 2. Plin. h. n. XXXIV, 10. 19, 12. 16.* — Die Zahl der Werke, in welchen antike Statuen dargestellt sind, ist gross. Zu den älteren Sammlungen von Wichtigkeit gehören die von *Perrier*, *Cavalieri*, *Maffei*, *Gori*, *Caylus*, *das Mus. Capitol.*, *d. Mus. Florent.* und *Mus. de Florence*, *d. Mus. Etrusc. (von Gori)* die *Ant. par Piroli et Piranesi* u. a., wohin wir auch noch *Winkelmann's* Leistungen und *Visconti's Mus. P. Clem.* rechnen. Unter den neueren zeichnet sich vorzüglich d. *Musée de sculpt. par I. C. de Clarac.* durch Umfang aus. Unbedeutendere Werke (wie alle die, welche die Kunstchätze deutscher Museen veranschaulichen) können hier keineswegs genannt werden. Auch gibt es eine nicht geringe Anzahl solcher, in welchen man unter verschiedenartigem archäologischen Material auch viele Statuen abgebildet und erklärt findet, welche hier ebenfalls nicht namhaft gemacht werden sollen. Hierüber können die Geschichten der antiken plastischen Kunst seit *Winckelmann* bis auf O. *Müller's Kunstarchäologie* herab hinreichende Auskunft gewähren. Wäre aber unsere Anschauung in Beziehung auf die Gymnastik und Agonistik auf solche an sich nicht unbeträchtliche Reliquien der edlen Plastik beschränkt, so bliebe dieselbe sehr unvollständig. Die aus solchen Ueberresten zu entnehmende geringe Belehrung steht demnach in keinem Verhältnisse zur Litteratur der alten Schrift-

werke, wie sehr sich auch Einzelnes (wie die genannten Symplegmata) eminent heraussstellt. — Den grossen Verlust in diesem Gebiete alter Kunst einigermassen ersetzend, treten uns anderweitige, zwar scheinbar geringere, aber desto mannichfaltigere und lehrreichere antike Bildwerke entgegen. Ich nenne zunächst Reliefs, Sarkophage, Wand- und Grabgemälde (von diesen letzteren besonders etrurische und ägyptische), deren viele noch in neuester Zeit zu Tage gefördert wurden, und welche mehr oder weniger wichtige Beiträge spenden. Auf diesem Felde haben sich, um andere zu übergehen, seit den letzten Decennien besonders *Zoëga (Bassirilievi)*, *Inghirami (Mon. Etr. und Mus. Chiusino)*, *Micali (Monumenti)* und *Rosellini (I Monum. d. Eg. etc.)* durch ihre stattlichen Leistungen verdient gemacht. Fries-Bildwerke sind ausserdem vorzüglich von *Visconti* und *Labus* erklärt und edirt worden. Auch kleinere Bronzen und Thonfiguren liefern mehrere hieher gehörige Vorstellungen. Für dieses Bereich sind besonders das glänzende Werk d. *Bronzi d'Ercolano*, dann *Grivaud (Recueil d. Mon.)* und *Caylus (Recueil d'Antiquit. etc.)* zu nennen. An vielen kleineren Schriften und lehrreichen Monographieen fehlt es auch hier nicht. Allein ein flüchtiger Blick auf das Material dieser Kunstgattung überzeugt uns leicht, dass auch hier an eine Vergleichung mit der schriftlichen Quellen-Litteratur im entferntesten nicht gedacht werden könne. — Wichtiger und reichhaltiger als dieses Alles ist für unseren Gegenstand die Hauptgattung der hieher gehörigen antiken Bildwerke, die Vasen. Ich meine hier die antiken irdenen bemalten Gefässe in den verschiedensten Formen, ein erst in neuerer und neuester Zeit ausserordentlich angebauetes, von Jahr zu Jahr bereichertes und noch keineswegs abgeschlossenes Gebiet der Kunstarchäologie, welches für die Gymnastik und Agonistik reichen und mannichfachen Stoff bietet. Die Zahl der mehr oder weniger beträchtlichen und glänzenden Sammlungen (in Italien, Frankreich, England, Deutschland, Russland) ist gross, noch grösser die Zahl der erschienenen Kupferwerke, grösstentheils mit prachtvoller Ausstattung in Fo-

lio. Die ersten litterarischen Erscheinungen dieser Art fallen in den Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Dem Boden, aus welchem jene Kunstschätze zu Tage gefördert wurden, gehören auch die ersten Producte dieser grossartigen und in der That glänzenden Litteratur an, nämlich Italien. Frankreich folgte bald wetteifernd nach. Auch Deutschland und England blieben nicht ganz zurück, und lieferten besonders in der neuesten Zeit schätzbare archäologische Producte dieser Art. Leider sind bis jetzt nur wenige selbst der grössten Bibliotheken in den deutschen Staaten mit dieser allerdings kostspieligen Litteratur hinreichend ausgestattet. Alles, was die ausgezeichneten öffentlichen Bibliotheken zu Halle, Leipzig, Dresden und Berlin an Werken dieser Art darzubieten hatten, ist von mir zu Rathe gezogen und mit möglichster Sorgfalt benutzt worden. Halle gewährte nur Weniges. Die wichtigsten Werke der älteren Zeit (die noch im vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts erschienen) bot Leipzig: weit mehr natürlich die Universitäts- als die Stadt-Bibliothek, wozu besonders Beck's reicher Nachlass viel beigetragen hat. (*S. Klotzii Catalog. bibl. Beck. s. Archaeol. A. 14663 ff.*). Auch die stattliche Bibliothek zu Dresden enthält viele herrliche Werke dieses Faches und ist besonders durch C. A. Böttiger's Nachlass mit einer grossen Anzahl schätzbarer Monographieen bereichert worden, die nicht überall zu finden sind. Hier wie dort hatte ich mich in jeder Beziehung einer theilnehmenden Humanität und einer seltenen, Alles darbietenden Bereitwilligkeit zu erfreuen. Weit vollständiger als die bezeichneten fand ich die königl. Bibliothek zu Berlin mit den älteren, neueren und neuesten Werken dieser Litteratur versehen. Auch hatte ich hier zugleich Gelegenheit, im Antiquarium des königl. Museums die bedeutende Vasensammlung, welche mehr als 1600 Gefässe zählt, vier Monate hindurch in Augenschein zu nehmen, und die auf vorliegenden Gegenstand bezüglichen Abbildungen zu entlehnen. Wenn mir dort durch die ausgezeichnete Freundlichkeit des Herrn Ober-bibliothecarius, Geh. Rath.

und Prof. Wilken ein ziemlich unbeschränkter Gebrauch verstattet wurde, und die rüstigen Herrn Custoden Dr. Pinder und Dr. Friedländer mir überall mit ungemeiner Gefälligkeit begegneten, so war mir im Antiquarium des Museums durch die Güte des Herrn Generaldirectors von Olfers und durch die überaus liebevolle Theilnahme des Herrn Prof. Gerhard tagtäglich der Zutritt verstattet und die Benutzung mit der grössten Liberalität vergönnt. Der Herr Prof. Gerhard hatte sogar die überaus seltene Gewogenheit, mir die auf seinen Kunstreisen gesammelten Inedita vorzulegen, ferner mir die, wenn auch kleine, doch ausgesuchte archäologische Bibliothek seines Zimmers im bezeichneten Antiquarium zugängig zu machen und selbst die neuesten litterar. Ergebnisse aus seiner eigenen Privatbibliothek mitzutheilen, welcher letzteren Gewogenheit ich mich auch bei dem überaus thätigen und mit vielbewährter Kenntniss dieses Faches ausgestatteten Herrn Prof. Dr. Panofka zu erfreuen hatte. Ausserdem hat mir so manche schätzbare Privatbibliothek zu Gebote gestanden. — Von den ältesten bis zu den neuesten archäologischen Erscheinungen fortgehend, habe ich mir es möglichst angelegen sein lassen, von Allem, was nur irgend einige Wichtigkeit hat, Einsicht zu gewinnen, und belehrende Vorstellungen in vorliegende Abbildungen aufzunehmen, oder wenigstens zu besprechen und darauf zu verweisen. Hier mögen in gedrängter Kürze nur die voluminösen Werke von *Passeri*, *Caylus*, *Montfaucon*, *Gori* erwähnt werden, dann *Hamilton's* eminente Sammlungen von *Hancarville*, *Italinsky* und *Tischbein* herausgegeben, die bedeutenden Leistungen von *Millin* und *Maisonneuve* (ein gemeinschaftliches und von Letzterem ein besonderes Vasenwerk, um des Ersteren *Gall. myth.* nicht zu erwähnen), von *Millingen* (zwei verschiedene Werke), von *Laborde* (die treffliche *Lamberg. Sammlung*), *Inghirami* (*Mon. Etr.* und *Vas fitt.*, beides umfassende Werke), das *Mus. Blacas* und *d. Cab. d. Pourtal. Gorg.*, beide von dem sachkundigen *Panofka* herausgegeben, von welchem auch das *Mus. Bart.*, die *Rech. sur les ver. noms d. vas. Gr.* etc., und ausserdem eine

beträchtliche Anzahl einzelner Abhandlungen über Vasenbilder ausgegangen, *Ed. Gerhard's Bildwerke* in Centurien und die *auserles. griech. Vasenbilder* (beide noch unvollendet), abgesehen von vielen kleineren archäologischen Monographieen desselben, die *Monum.* und *Annali d. Instit. d. corrisp. archeol.* (in Beziehung auf vorliegenden Gegenstand besonders die reichhaltigen Abhandlungen von *Gerhard, Ambrosch, Panofka*), das *Real Mus. Borbonico, Antonini (über Marmorvasen), Lanzi, Illustrat.* etc., um eine sehr grosse Zahl kleinerer Werke, erläuternder und mit Abbildungen ausgestatteter Schriften, welche vor jenen grossartigen Leistungen in den Hintergrund treten, nicht namentlich aufzuführen. Uebrigens spenden auch nicht alle neueren Productionen dieser Art Abbildungen aus dem Gebiete der Gymnastik und Agonistik. Vielmehr gehören bei weitem die meisten dem unerschöpflichen Meere der Mythologie, des in den mannichfachsten Gestalten sich manifestirenden Mysteriencultus, besonders des Dionysos-Dienstes an. Mehrere der neuesten litt. Erscheinungen aus diesem Bereiche der Kunstarchäologie hat vor kurzem der hierin überaus bewanderte und mit seltener antiquarischer Erudition ausgerüstete *Welcker* im *Rhein. Museum VI, 4, S. 611 ff.* aufgeführt und zugleich eine, wenn auch kurze, doch belehrende Charakteristik beigefügt, so wie früher *O. Müller* in d. *Allg. L.-Z. Iun. 1835. N. 102 ff.* eine Uebersicht d. griech. Kunstgeschichte von den Jahren 1829—1835 (vergl. *dess. Etrusk. II. S. 242 ff. über die bildenden und zeichnenden Künste der Etrusk.*) und *Ed. Gerhard* in d. *Arch. Intell.-Bl. z. Allg. L.-Z. von 1833 —38* eine Reihe lehrreicher Aufsätze mit grösster Sachkenntniss mitgetheilt haben. In dem noch unvollendeten Vasenwerke von *Lenormant* und *De Witte (Elit. d. mon. ceram.* etc.) u. d. *Cab. d'ant. tr. en Etrur.* (das letztere vollendet) hat sich nichts von Wichtigkeit für unsere bildliche Ausstattung ergeben. Auch konnte nichts Erhebliches für unseren Zweck in den Schriften von *Victor, N Maggiore*, in d. *Réserve Etrusq.* und in den kleineren neuesten Erzeugnissen von *Campanari, Fr. Creuzer, Otto*

Jahn, *Emil Braun* und d. *D. de Luynes* gewonnen werden. Wenn auch hie und da noch eine palästrische oder agonistische Figur gefunden wurde, so war doch damit kein neues, von den aus früheren grösseren Werken bereits gewonnenen Abbildungen verschiedenes Schema ermittelt. Auch sind in vorliegende Bilderreihe keineswegs sämmtliche gymnische und agonistische Figuren, welche ich theils in der bezeichneten archäologischen Litteratur, theils auf antiken Bildwerken selbst vorgefunden, aufgenommen worden. Indess habe ich auch die nicht aufgenommenen, wenn sie irgend von einiger Wichtigkeit oder einigem Interesse waren, besprochen und nachgewiesen. Unwesentliches musste natürlich sowohl hier als in den übrigen Gebieten der Kunstarchäologie übergangen werden, um nicht das ohnehin reichhaltige Material unnöthiger Weise zu häufen. —

Keine andere Gattung alter Bildwerke veranschaulicht die verschiedenen Bestandtheile der Gymnastik und Agonistik in so mannichfachen Gruppen, Scenen und einzelnen Figuren als die Malerei auf den bezeichneten Gefässen. Wie die geistreichsten Classiker des alten Hellas, wenn sie einen Gedanken recht anschaulich machen, wenn sie ein prägnantes, vergleichendes Bild geben wollen, sehr häufig dieses aus der Palästra oder vom Schauplatz der Agonistik entlehnen [1]): wie frühere und spätere Griechen den Schatten der Seligen keine edlere Beschäftigung beizulegen wissen, als gymnastische Uebun-

1) Vgl. Platon Charmid. c. 15. 16. p. 159. 160. Aeschin. g. Timarch. §. 64 Bekk. Der metaphorische Gebrauch gymnastischer Kunstausdrücke tritt uns überall entgegen. Vgl. Aeschyl. Eum. 776. Sophokl. Oed. Tyr. 879. Philokt. 431. Eurip. El. 956. Supplic. v. 550. Antig. Fragm. XIII, p. 428. Musgr. Pind. Nem. IV, 94. Dazu d. Schol. p. 459 a. Nem. V, 20 B. Aristotel. Pol. VI, 4. Polyb. II, 56, 6. Diodor. de virt. et vit. p. 232. p. 551. T. II. Wessel.; XII, 324. Wessel. zu I, 34, Not. 53. Plutarch. Demetr. c. 5. Themistokl. c. 3. Philopöm c. 17. De amicor. mult. c. 3. Liban. πρὸς τοὺς βαρὺν αὐτὸν καλέσαντ. p. 176 T. I Reiske. Wir könnten noch Hunderte von Beispielen anführn. Auch die Römer liebten Gleichnisse und Metaphern aus der Palästra hier statt vieler nur einige Beispiele: Cicero de offic. I, 30. Orat. c. 55

gen [2]): wie selbst die späten griechischen Romantiker gymnastische und agonistische Scenen in die Fata ihrer Helden zu verweben lieben [3]): so die Vasenmaler. Wenn sie etwas Hervorstechendes zur Anschauung bringen, wenn sie interessante Gestalten und lebendige Situationen auf ein Gefäss bannen wollten, so lag ihnen das reiche Gebiet der Gymnastik und Agonistik am nächsten. Auch gehört in der That, abgesehen von dem vielumfassenden Kreise mythologischer Gegenstände und mysteriöser Culte, unserem Gebiete der bei weitem grössere Theil der schönsten Vorstellungen auf jenen Gefässen an. Vor allen sind hier die volcentischen Preisgefässe zu nennen. Der hieratisch-archaistische Stil war und blieb bis in die spätere Zeit der beliebte Kanon agonistischer Gebilde dieser Art, weil die Athletik, wie sie aus dem Cultus hervorgegangen, so auch vom Standpuncte des Cultus aus betrachtet wurde. Die Beziehung derselben auf Cultus und religiöse Institute tritt uns überall entgegen [4]). Der hieratische Kunsttypus aber verschmähete mehr oder weniger jenen seelenvollen Hauch plastischer Fülle und Rundung, jene Wellenlinien entfalteter Jugend und kräftig schwellender Muskeln als profanes Werk jüngerer Kunstgestaltung, und hielt fest an der ernsten Würde, an dem einfachen, alterthümlichen Zuschnitt der Formen, welcher bisweilen sich sogar der Sterilität der älteren ägyptischen Kunst nähert. Besonders sind es die Gottheiten, welche streng in diesem Charakter erscheinen. Mit solchen Gebilden finden wir grösstentheils die schönen sogenannten panathenäischen Vasen von Volci geschmückt [5]).

---

2) Vgl. S. 12. 13. und Philostrat. Heroic. II, 5, p. 676 Olear.

3) Vgl Heliodor. Aethiop. X, c. 31, p. 433 ff. ed. Coray.

4) Vgl. Th. I, S. 12 ff. Dies ergiebt sich auch aus den Worten des Perikles bei Thukyd. II, 13: *καὶ ὅσα ἱερὰ σκεύη περί τε τὰς πομπὰς καὶ τοὺς ἀγῶνας κτλ.*

5) Vgl. Ed. Gerhard, Prodrom. myth. Kunsterkl. S. 125. und Arch. Intell.-Bl. d. Allg. L.-Z. N. 23, 1833, S. 187. N. 27, 1836, S. 226 f. — Die bereits vielfach angeregte und erörterte Frage, ob diese Vasen griechischen oder italischen Ursprungs, ob sie aus Hellas gebracht, oder ob sie durch eine hellenische Colonie in Etrurien fabricirt und

Wo aber auch jene Fülle und musculöse Athleten-Gestalten hervortreten, bleibt doch der Typus des Ganzen mehr oder weniger archaistisch. Auf diesen Gefässen finden wir zunächst Wettläufer in verschiedener Zahl, in mannichfacher Haltung und Bewegung abgebildet, Differenzen, welche auf die verschiedenen Arten des Wettlaufes, das *στάδιον*, den *δίαυλος* und den *δόλιχος* deuten. Der Waffenlauf ist an der Rüstung der Hoplitodromoi leicht zu erkennen (s. hier d. Abb. Taf. VI. VII. VII^b^. XVIII^b^). Die Figuren jener panathenäischen Vasen sind männlichen Alters mit starken Kinnbärten (Taf. VI. VII.): die auf anderen Gefässen erscheinen dagegen ohne Bart. (Taf. VII^b^. XVIII^b^.) — Keine Beschreibung der Alten ist ausreichend, um uns Vorstellungen dieser Art zu construiren. Daher müssen diese Gebilde des Alterthums, so flüchtig sie auch bisweilen von dem Maler ausgeführt sein mögen (S. Taf. XII^b^. Fig. 14 f. Taf. XVIII^b^, 14^b^), für uns dennoch entschiedenen Werth haben. Denn die Haltung des Leibes und die Bewegung der Glieder dieser Agonisten musste jedem Zeichner hinlänglich bekannt sein: und er brauchte nur die ersten Elemente seiner Kunst zu verstehen, um wenigstens der Wirklichkeit entsprechende Umrisse hinzuwerfen. Genug, wir dürfen hier den Geist des Künstlers für eine Camera obscura halten, die uns wenigstens treue Schattenbilder, als Reflex der eigenen Anschauung, vorzuführen fähig war. Ohne diese Vasenbilder würden wir nichts von der hier *dargestellten eigenthümlichen Bewegung der Arme während des Laufes* wissen, da uns keiner der alten Autoren hierüber Bericht erstattet. Und doch ist es wichtig und interessant wahrzunehmen, dass die Wettläufer, wenigstens die Stadiodromoi und Diaulodromoi, ihre obe-

---

bemalt worden seien, gehört nicht hieher und bleibt Sache specieller kunstarchäologischer Forschung. Die der Wahrheit am nächsten kommende Meinung wird wohl die von Ed. Gerhard bleiben: Rapporto intorno i vas. Volc. in d. Annal. d. Inst. vol. III, p. 104 seq. (1831) und desselben Lettre a M. Bunsen Bullet. d. Inst. d. corr. arch. 1832, p. 74 seq. Vgl. Arch. Int.-Bl. d. Allg. Litt.-Z. N. 22, 1838, S. 179.

ren Glieder gerade so, wie wir sie hier sehen, in Bewegung setzten. Die Arme bilden hier gleichsam die Fittige des Leibes, und müssen in dieser Weise, tactmässig dem Ausschreiten der Füsse entsprechend, die Schwung- und Schnellkraft bedeutend gefördert haben. Eine solche gleichmässige Bewegung der unteren und oberen Glieder während des Laufes möchte man mit der der mauritanischen Strausse vergleichen, wie diese von Herodianus (*I, 15, 5: ταῖς Μαυρουσίαις στρουθοῖς, ὀξύτατα φερομέναις καὶ ποδῶν τάχει καὶ κολπώσει πτερῶν κτλ.*) beschrieben wird. — Eben so wenig geben die Alten Bericht über die Art, wie diese Wettläufer mit dem jedesmal erhobenen Fusse ausschreiten, um mit einem Schritte den möglichst grössten Raum zurückzulegen. Während der eine Fuss noch mit den Zehen den Boden berührt, schwebt der andere in weitester Distanz bereits in der Luft, um den ersteren schleunigst abzulösen. *Statius Theb. VI, 591 f.* bezeichnet dies durch: „nunc ignea tollunt crura.“ Wie weit aber eine wörtliche Bezeichnung dieser Art hinter einer bildlichen Anschauung, wie sie hier vorgeführt wird, zurückbleibt, bedarf kaum der Erwähnung. Dazu kommt, dass jene Vasenbilder zu einer Zeit ausgeführt wurden, in welcher die Gymnastik sowohl als die Agonistik bereits die höchste kunstgemässe Gestaltung erreicht hatten und noch überall mit grosser Betriebsamkeit ausgeübt wurden. — Aehnlich ist das Verhältniss der Bildwerke zu den Schriftwerken der Alten in Betreff der Sprungübung mit verschiedenartigen Halteren. Nirgends werden uns jene so anschaulich beschrieben, als sie auf diesen Gefässen vorgestellt erscheinen. Die Sprunggewichte finden wir hier in mannichfacher Gestalt und Grösse. Auf Gemmen begegnen wir auch verschiedenen Sprungweisen ohne Halteren. In Beziehung auf den Ringkampf geben uns zwar die alten Autoren eine Menge einzelner Notizen und bezeichnen verschiedene Schemata des Kampfes mit besonderen Ausdrücken. Allein aus solchen überall deutliche Begriffe und anschauliche Bilder zu construiren, bleibt misslich und oft unmöglich, während die alten Bildwerke und be-

sonders die bemalten irdenen Gefässe uns diese Kampfweisen in mannichfacher Gestalt vergegenwärtigen. Auch werden uns daselbst bisweilen seltene palästrische, hieher gehörige Uebungsweisen vorgeführt (s. hier Taf. XII[b], Fig. 43[b]), welche bei den Alten gar nicht oder höchstens mit einigen Worten zur Sprache kommen. Nicht anders ist das Verhältniss, wenn wir den Wurf mit dem Diskos und dem Akontion, oder das Pentathlon, den Faustkampf und das Pankration ins Auge fassen. Die Wurfscheiben präsentiren sich uns in verschiedener Form, bald in ihrer vollen Rundung, bald in perspectivischem Oval (s. Taf. XIII. XIV. XV. XVIII[b]). Weniger häufig erscheint der Wurfspiess, welcher gewöhnlich nur durch eine einfache Linie angedeutet wird (s. Taf. XV, Fig. 54). Das Pentathlon wird durch Sprungübungen und durch den Wurf mit dem Diskos und dem Akontion angedeutet (s. Taf. XV, Fig. 54. XVI. XVIII[c], Fig. 56[b]. XVIII[e], Fig. 66 m). In sehr mannichfachen Geflechten kommen dagegen die Schlagriemen der Faustkämpfer zum Vorschein, wofür wir allerdings auch bei den Alten verschiedene Bezeichnungen finden. (Vgl. S. 502 ff. und Abb. Taf. XVII. XVIII. XVIII[c]. XVIII[d]. XVIII[e].) Sparsamer sind Pankratiastengruppen angebracht worden (s. Taf. XVIII[c], Fig. 68[b]). Auf die mannichfachste Weise ist wiederum das Wagenrennen mit verschiedenen Gespannen zur Anschauung gebracht. Eben so das Wettrennen mit einem Rosse (κελητίζειν) sowohl der Männer als der Knaben. Aus dem grossen Bilderreichthum dieses Gebietes theilen wir hier nur einige Vorstellungen mit (s. Taf. XIX. XX). Keine Art gymnischer und ritterlicher Wettkämpfe ist auf diesen Gefässen gänzlich übergangen worden. Am häufigsten finden wir ausser dem Rosswettrennen den Wettlauf, das Ringen und den Faustkampf mit verschiedener Armatur veranschaulicht. Ausserdem begegnen wir zahlreichen palästrischen Figuren mit der Stlengis, dem Symbol der Gymnastik und des Bades (s. Nachträge S. 899 ff. 911 f.). Wie viele andere herrliche und belehrende Scenen aus dem Gebiete der Gymnastik und Agonistik, von denen wir keine Notiz haben, mögen auf sol-

chen Gefässen dargestellt worden sein! Denn wie gering muss nicht die Zahl der uns erhaltnen Antiken dieser Gattung im Verhältniss zu den vernichteten sein? Auch mag noch ein beträchtlicher Theil im tiefen Schosse der Erde verborgen liegen, welchen die folgende Zeit zu Tage fördern wird. — So viel hier über die irdenen bemalten Gefässe. Ich gehe zu einigen anderen, weniger umfassenden antiken Bildwerken über.

Die etruskischen Metall-Spiegel, deren genauere Kenntniss wir vorzüglich den archäologischen Studien der Herren *Inghirami* und *Gerhard* verdanken, enthalten mehrere interessante gymnastische Vorstellungen. Aus *Gerhard's* trefflichem Werke (*I, 5, 2. 6, 1, 2. 7, 2. VIII, 1. 2.*) sind hier einige Figuren beigebracht, andere blos erwähnt (Abb. Taf. XVIII[d]. Fig. 66[d]).

Auch die antiken irdenen Lampen, grösstentheils römische, wenigstens italische, welche noch in das Gebiet der Terracotten gehören, und deren Zahl sehr gross ist, finden wir bisweilen mit gymnastischen Vorstellungen geschmückt. Die beträchtliche Sammlung von *Beger* wird im Antiquarium des königl. Museums zu Berlin aufbewahrt. Aus dem Werke des *Bellori Lucern. vet. ed. Beger* habe ich hier Abb. Taf. XIX, Fig. 69 zwei Pankratiasten beigebracht. —

Selbst die mühselige Technik in der Mosaik mochte so manches schöne Bild aus dem Kreise gymnastischer Vorstellungen zusammensetzen. Wir besitzen überhaupt nur wenige Ueberreste dieser seltenen und bewunderungswürdigen Kunst, und unter diesen auch einen Schlauchtanz auf einem Mosaik im Antiquarium des Museums zu Berlin. Ueber dieses Gebiet besitzt die Litteratur viele schätzbare Monographieen, die wir hier nicht aufführen wollen. Eines der älteren Werke ist *Ioannis Ciampini Vet. monumenta, in quibus praecipue musiva opera etc. illustrantur. Romae 1747. 3 voll. Fol.* Allein sehr unbedeutend sind diese drei letztgenannten Gattungen von Kunstproductionen des Alterthums, wenn wir sie an das weitschichtige Gebiet der Gemmen halten, zu welchen wir nun kommen.

Die antiken Gemmen und Pasten bieten ein nicht weniger umfassendes Feld schauwürdiger Vorstellungen dar, als die Vasen. Man findet hier Originalzeichnungen und Copieen im kleinsten Massstabe, aber dennoch in den meisten Fällen mit höchster Feinheit und Anmuth der Formen ausgeführt. Dieses Gebiet der Kunstarchäologie ist in Betreff der Notiznahme und der Erklärung der Neueren älter als das der irdenen Gefässe, und die Litteratur desselben ist seit einem Jahrhunderte, in Deutschland besonders seit *Lippert's* Leistungen, vielfach angebauet worden. Hinsichtlich des Inhaltes konnte schon *I. Scaliger (Ep. III, 234)* hierüber ein allgemeines richtiges Urtheil fällen: „Mirum quam multa et abstrusa et ignota in gemmis reperiuntur, in quibus interpretandis saepe puto ludi operam. Non enim dubium est, quin multa verisimilia dici possint, sed quae vera praestare nemo potest, nisi qui nimis judicio suo confidunt et alienum contemnunt.“ Der Reichthum mannichfacher Gebilde, mit der grössten Technik ausgeführt, ist bewundernswürdig und für alle Zweige des antiken Lebens eben so lehrreich als für die Kunst und ihre Methodik. Auch der Gymnastik und Agonistik gehören so manche interessante Gemmenbilder an, obgleich dieselben weder an Zahl noch an Wichtigkeit den Vasengemälden dieser Classe das Gleichgewicht halten. Es treten uns hier Springer mit Halteren, Diskoswerfer, Ringer, Faustkämpfer, den Reifen treibende Epheben, Palästriten, sich salbende nackte Figuren, verschiedene Zwei- und Viergespanne, und andere mehr oder weniger hieher gehörige Vorstellungen entgegen. In der ausgezeichneten Gemmensammlung zu Berlin gehören alle diese Gebilde der sechsten Classe an. (Vgl. *Toelken Verz. d. ant. vertieft geschnitt. Steine VI, 8, 82 ff. p. 352—357.*) Einige finden sich auch noch in den übrigen Classen, wie der Springer mit Halteren Cl. II, 52. Die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts anhebende Litteratur dieses Gebietes ist zwar reichhaltig genug, aber dennoch weder an Zahl noch an Umfang und an Ausstattung ihrer Werke der glänzenden Vasen-Litteratur gleich. Ein wichtiger Grund dieser

Differenz liegt wohl in den leicht zu habenden, vervielfältigten Abdrücken ganzer Sammlungen. Denn gegenwärtig findet man in bedeutenden Museen, wie in dem zu Berlin, auch die Abdrücke der wichtigsten ausländischen Gemmen-Schätze. — Die meisten und wichtigsten Werke dieser Art sind in Italien und Frankreich erschienen. Doch blieben auch Deutschland und England nicht zurück. Eines der ältesten ist das *Museum Odescalcum sive thesaurus antiquarum gemmarum etc. Romae 1747*, auf welches *1750* zu Florenz der *Thesaurus gemmarum astriferar.* von *Gori* folgte. Nicht viel später trat *Lippert's* verdienstliche *Daktyliothek* in die Welt. Eines der umfassendsten Werke ist das von *Tassie* und *Raspe* (*Catal. rais. d'une coll. gén. d. pierr. grav. ant. et mod. Lond. 1791*). Geringeren Umfang haben die *Traité d. pierr. gravées p. P. J. Mariette, Paris 1750*; und d. *Cabinet de pierres ant. gravées etc. tirées du Cab. de Gorlée, Paris 1778. 2 vol. 4. D. Recueil de pierr. ant. grav. v. Raponi, a Rom 1785, Fol.* liefert eine Auswahl und Zusammenstellung des Wichtigsten aus früheren Werken. *Winckelmann's* schätzbare Leistungen erstrecken sich auf die *Stoschische* Sammlung (*Descr. d. pierr. grav. du B. d. Stosch, Flor. 1760. 4.* wieder abgedruckt in *Schlichtegroll's Choix de princ. pierr. grav. Nuremb. 1792—1805. Uebers. Berl. 1826. 8.*), welche die Hauptmasse der Gemmen des Museums zu Berlin bildet. Dieselbe ist von dem sachkundigen *E. H. Toelken* mit gründlicher Einsicht beschrieben in d. *Erkl. Verz. d. ant. vertieft geschn. Steine d. K. Pr. Gemmensammlung, Berlin 1835.* Auch in vielen anderen archäologischen Werken ist entweder ein Theil oder ein Abschnitt den Gemmen gewidmet, wie in d. *Mus. de Florence* (*T. I. enth. d. pierr. grav.*), oder sie sind in das anderweitige Material vertheilt, wie in *Ed. Gerhard's ant. Bildwerken* (vgl. *Text, Vorrede p. XVII seq.*). —

Weniger als die Gemmen spenden für die Gymnastik und Agonistik die alten Münzen, ein nach seiner Masse ungeheures Gebiet, mögen wir die Sammlungen in Natur oder die Litteraturwerke betrachten. Doch geht

es nicht ganz ohne Ausbeute ab. Es sind hier einige Ringergruppen, welche ein besonderes Schema des Kampfes veranschaulichen, von Münzen entlehnt worden (s. Abb. Taf. XI, Fig. 32[b]. Taf. XII, 36—38). Am meisten findet man Ross - und Wagenrennen vorgestellt. Besonders zeichnen sich durch solche Gepräge die Städte Siciliens aus (s. hier Taf. XX, Fig. 76—78. Vergl. Nachträge S. 933). Ueberhaupt wo die *ἱπποτροφία* blühete, wie zu Kyrene, war natürlich auch dieser Münztypus beliebt. Die Litteratur dieses Gebietes ist überaus reichhaltig und grossartig. Zu ihrer Zeit waren *Morelli* und *Vaillant* die ersten und bedeutendsten Numismatiker: in der neueren war es *Eckhel*, und in der neuesten ist *Mionnet* vor Allen zu nennen. Das umfassende Werk des Letztgenannten macht viele ältere und neuere durch seine ausserordentliche Reichhaltigkeit fast entbehrlich. Nur gibt es im Verhältniss zur Masse der beschriebenen Münzen zu wenig Abbildungen. Auch der durch die *Procédés de M. Achille Collas* mit glänzender Ausstattung erschienene *Trésor de Numismatique et de Glyptique ou Rec. gén. d. Med. Monn. etc.* liefert eine grosse Zahl trefflich ausgeführter Abbildungen alter Münzen. Ich darf mich mit diesen wenigen Angaben begnügen, da es hier keineswegs auf ein ausführliches Verzeichniss der hieher gehörigen Werke abgesehen ist, und ohnehin alle benutzten Werke hier in den Anmerkungen zum Texte angegeben sind.

In Verhältniss zu den Schriftwerken bieten die Gemmen und Münzen keine entsprechende, aufwägende Masse von Vorstellungen dar, und können blos als Ergänzung der Vasenbilder in die Wagschale gelegt werden.

Die hier mitgetheilten Skizzen der auf vorliegendes Werk bezüglichen kunstarchäologischen Litteratur, welche sich sehr weit hätten ausdehnen lassen, mögen hier genügen, da es mir nur um eine Hinweisung auf das Wichtigste zu thun war.

Was nun den Plan, die Methode und Tendenz dieser Arbeit betrifft, so bedürfte es eigentlich keiner Erörterung, da hierüber jede Seite des Werkes hinreichende Beleh-

rung gibt. Indess mögen auch in dieser Beziehung einige Worte Platz finden [6]).

So wie das in der Gymnastik und Agonistik wirkende Element bei den Hellenen fast auf alle Kreise des Lebens mehr oder weniger Einfluss ausübte, so finden wir auch in ihren schriftlichen und mündlichen Denkmälern überall Spuren jenes Einflusses, Spuren allgemeiner Würdigung. Wie aber jenes Element bei den Römern als ein den anderweitigen Staats- und Lebensbedingungen gänzlich subordinirtes heraustritt und erst in der Kaiserzeit hellenische Färbung annimmt, so auch in ihren Schrift- und Bildwerken. Diesem entsprechend war demnach hier mein Augenmerk vorzugsweise auf die hellenische Welt gerichtet, und die römische ist nur vergleichungsweise in Betracht gezogen worden, indem sich in der späteren Zeit theilweise Aufnahme hellenischer Sitte, eine bis zu einem gewissen Grade getriebene Assimila-

6) Zunächst hier eine Rechtfertigung: Bei der ersten Grundlegung dieses Werkes, von welchem, wie bemerkt, 1835 ein Vorläufer unter dem Titel Theagenes u. s. w. (Halle, Th. I, Abth. 1) erschienen, hatte ich auf Abbildungen verzichtet. Indess leuchtete mir bei fortgesetzten Studien in diesem Gebiete die Nothwendigkeit derselben immer mehr ein, so wie auch der Verleger das Werk mit solchen ausgestattet wünschte. Der Standpunct wurde demnach ein ganz anderer. Dies sowohl als andere innere und äussere Gründe machten es unmöglich, das Weitere an jenen Prodromus als Fortsetzung anzuschliessen. Das Ganze musste nothwendig von neuem begonnen werden, um so mehr, als von jener kleinen Auflage, welche ich auf eigne Kosten veranstaltet hatte, nur noch eine unbedeutende Anzahl Exemplare zurückgeblieben war, und ein Verleger unmöglich auf eine Fortsetzung in der begonnenen Art und Einrichtung hätte eingehen können. Da ohnehin der Preis für jene 1. Abth. d. I. Th. sehr niedrig gestellt war, so werden mich hoffentlich die Käufer derselben keiner Unbilligkeit beschuldigen wollen. Es bietet sich hier ja überhaupt kein anderes Verhältniss dar, als das, was schon so oft auf dem Forum der Litteratur zum Vorschein gekommen ist (z. B. in Niebuhr's röm. Gesch. und in Mannert's Geogr. d. Griech. und Röm.), dass die erste Auflage vom ersten Theile eines Werkes vergriffen wurde, bevor die folgenden Theile erschienen waren; ja, dass bisweilen vom ersten Theile die dritte Auflage nöthig wurde, bevor das ganze Werk vollendet war und die letzteren Theile der ersten Auflage die Presse verlassen hatten.

tion, eine matte, wenn auch mit einigem Glanz umgebene, Fortsetzung in römischer Weise kund gibt. — Die heroische oder homerische Gymnastik und Agonistik von der weiter ausgebildeten der späteren Zeiten zu trennen und für sich zu behandeln schien mir nicht zweckmässig, da jene doch als die Basis von dieser zu betrachten ist, und die Grund- und Hauptelemente hier wie dort dieselben waren, abgesehen davon, dass wir über viele Puncte aus jener ältesten Zeit doch nur durch spätere Dichter und Mythographen Kunde erhalten. Auch würden dadurch zahllose Wiederholungen herbeigeführt worden sein. Dagegen ist hier mit der Entwickelung jeder einzelnen Kampfart ein von der frühesten Zeit anhebender Ueberblick der Geschichte derselben gegeben worden.

Gegen die Abtheilung des Inhaltes, wie sie hier vorliegt, wird man nichts einzuwenden haben, da dieselbe in den behandelten Gegenständen selbst ihre Rechtfertigung findet. — Dass der auf vorliegenden Gegenstand bezügliche, in der alten Litteratur sowohl als in der Kunstarchäologie zerstreute Stoff von ausserordentlichem Umfange ist, habe ich bereits angedeutet. Die Reichhaltigkeit desselben im letztgenannten Gebiete können allein schon die hier beigegebenen Nachträge darthun. Ich glaubte hinreichendes Material zu bildlichen Darstellungen aus den wichtigsten Werken der Kunstarchäologie gewonnen zu haben, bevor ich mich nach Berlin begab. Hier aber brachten neue Studien einen bedeutenden Zuwachs neuer Ausbeute, welche bei vorgerücktem Drucke nicht mehr in die Hauptmasse verarbeitet, sondern nur in ein nachträgliches Epimetrum zusammengefasst werden konnte. Die Verbindung ist jedoch leicht, da die Beschreibung hier wie dort in derselben Reihenfolge von einer gymnastischen Uebung zur andern fortschreitet, und überall die Seitenzahl angegeben ist, auf welche sich der nachträgliche Artikel beziehet.

In Bezug auf die massenhaften Anmerkungen, welche hier durchgehends den Text begleiten, dürfte es wohl meinerseits einer Apologie bedürfen, da gegenwärtig, wenn

auch Gründlichkeit liebende Philologen solche Anmerkungen theils als nothwendige (wie alle Citate der Quellen), theils als dankenswerthe Zugabe betrachten, doch so manche andere stimmführende Litteraturmänner sich mit solchem Apparat wenig befreunden mögen, vielmehr nette, rasch geniessbare Producte im zierlichen Gewande begehren, welche ohne Notenballast, glatt wie ein Fisch vom Munde in den Magen schlüpfen, und nebenbei das ästhetische Köpfchen urplötzlich mit hellleuchtendem Gas illuminiren. Hier bittet der Verfasser angelegentlich um gütige Nachsicht. Zunächst liegt in der ausführlichen Entwickelung eines so wenig cultivirten, mit zahllosen Problemen verwebten Gegenstandes die unabweisbare Nothwendigkeit, dem Texte durch besondere erklärende Bemerkungen zu Hülfe zu kommen, und hier alle zur Sache gehörigen Einzelnheiten, schwierige Stellen der Alten, problematische Fragen u. s. w. abzuhandeln, ohne die eigentliche Darstellung fortwährend durch Parenthesen, Citate und störende Einschiebsel aller Art zu unterbrechen. Ferner war es zugleich meine Absicht, in dieser Arbeit den Interpreten alter Autoren eine Art Commentar zu vielen dunklen Stellen zu liefern, welche sich auf die Gymnastik und Agonistik beziehen, da wir kein Werk besitzen, was diesen Zweck in entsprechender Weise erfüllen könnte. Wenigstens dürfte dem Schulmanne, dessen amtliche Wirksamkeit sich im Kreise des Alterthums bewegt, ein Notenapparat, wie er hier mitgetheilt ist, in vielen Fällen erwünscht sein. Was der Eine verschmähet, begehrt der Andere. Wer kann den Wünschen und Ansichten Aller entsprechen [7])?

---

7) Ich möchte in dieser Beziehung wiederholen, was O. Müller in der Vorred. zu d. Etrusk. p. XI. bemerkt: „Einen kritischen Leser dieses Buches bittet der Verfasser zum Schluss nur um das Eine, nie aus dem Auge zu verlieren, dass es ausser ihm auch Menschen gibt, und der Eine oft wohl zu brauchen verstehet, was der Andere unnütz findet.“ — Bei dem gegenwärtigen Standpuncte der Wissenschaft möchte es eine unerreichbare Aufgabe sein, allen möglichen Anforderungen der Kritik vollkommen zu genügen. Wie verschieden

Die erste und wesentlichste Bedingung einer Bearbeitung so specieller Gebiete bleibt genaue Ermittelung der Thatsachen, des factischen Bestandes, welchen das Alterthum liefert. Ist diese erfüllt, mögen dann anderweitige Forderungen zur Sprache kommen.

Diejenigen aber, welche überall philosophische Durchdringung des Stoffes, überall Beziehung des Einzelnen auf eine allgemeine durchgreifende Grundidee, überhaupt die streng wissenschaftliche Form zum Gesetz machen, mögen erwägen, dass dieses an einem so detaillirten Gegenstande auch bei dem besten Willen und entsprechender Kraft nicht überall durchzuführen ist, da zahllose, mit dem Ganzen oft in lockerer Verbindung stehende Einzelnheiten als solche stets aus einander fallen und dem bindenden Cement entschlüpfen. Soll man desshalb tilgen, was sich nicht fügen will, und die Gründlichkeit schematisirter Einheit opfern? Ich ziehe Gediegenheit des

---

kann nicht der Standpunct des Beurtheilenden von dem des Autors sein, wie verschieden die Ansichten! Die Erfahrung hat uns ja auch noch vor kurzem belehrt, dass selbst vielgepriesene und vielmals aufgelegte Werke, welche Decennien hindurch bewundert worden waren und selbst im Auslande grosse Anerkennung gefunden hatten, endlich in die Folter gespannt, jämmerlich malträtirt werden konnten, und zwar nicht ohne allen Grund. Ein eminentes Beispiel hat G. G. Gervinus in seinen historischen Briefen gegen Heeren's Ideen über Pol. etc. aufgestellt (Gesammelte kl. hist. Schriften, zu Anfang, Carlsruhe 1838). Wir wissen ja auch, wie selbst respectable Preisschriften, von den ausgezeichnetesten Akademieen gekrönt, als solche keineswegs respectirt, sondern nach kritischer Analyse als höchst ungnügende Leistungen befunden wurden. Ein eclatantes Beispiel hat jüngst der Verf. des Aufsatzes „über das Museum zu Alexandria und die kürzlich darüber erschienenen Schriften" in d. Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. N. 110. 1839. u. N. 23 ff. 1840. gegeben. — Ich möchte besonders darum gebeten haben, dass man bei einer öffentlichen Beurtheilung nicht blos auseinandersetzen möge, was etwa nach der Ansicht des Recensirenden nicht, oder nicht auf die rechte Weise geleistet worden, sondern dass man auch angeben wolle, was geleistet worden, und was nur auf diesem Wege geleistet werden konnte. Dass ich weder Zeit noch Mühe gespart habe, um meine Aufgabe nach Kräften möglichst gut zu lösen, wird Jeder finden, welcher das Ganze mit Aufmerksamkeit durchgehet.

Metalls seiner Form, den Werth desselben dem äusseren Glanze vor. Allerdings hat auch die Alterthumswissenschaft ihre Felder, auf welchen der wissenschaftliche Geist einen Aufriss wagen, einen systematischen Bau mit Erfolg versuchen, einen neuen Ideengang begründen darf: Regionen, in welchen Gedanken-Reihen einer bewegenden Hauptidee, wie Wolkenzüge der Richtung des Windes, oder wie Wagenzüge der Dampfkraft folgend, sich leicht entfalten und zu einer systematischen Entwickelung an und in einander fügen lassen. Es möge hier nur die schätzbare Schrift von *G. Theod. Rötscher*, *„Aristophanes und sein Zeitalter"* erwähnt werden. Allein solche Regionen sind Oasen neben dürren Steppen, üppige Auen neben wilder Waldung. Wenn die ersteren unablässig cultivirt werden, bleiben die letzteren gewöhnlich öde und entziehen sich unserer Kenntniss immer mehr. Gründlichkeit fordert aber gleiche Notiznahme von Allem, was da war, und im Connex eines grossen Nationallebens einst eine Lücke ausgefüllt hat. In diesem Sinne möge man in vorliegender Schrift eine Menge specieller Erörterungen, wenn nicht mit Dank, doch ohne Missmuth hinnehmen, und solche als kleine rieselnde Bächlein betrachten, die am Ende doch sämmtlich ihr sparsames Gewässer zum grossen Hauptstrome der Wissenschaft senden. — Der ätherische Hauch ächter Wissenschaftlichkeit, gleich viel aus welcher Schule, hat mich zu jeder Zeit erquickend und belebend angewehet, obwohl die Qualität der erkorenen Studien mich seit so manchem Jahr in die Speicher positiver Wissenschaft, in die Schachten antiquarischer Forschung gebannt hat. Allerdings waren es immer classische Studien, die ja zu jeder Zeit als Grundlage gediegener Erudition und Durchbildung des Geistes galten. Dennoch sind in unseren Tagen so Manche geneigt, in Männern dieses Faches gleichsam Bergleute, oder ad metalla damnatos zu finden, welche in dunklen Stollen hausen, ohne das Licht des Tages zu erblicken: welchen die Gegenwart mit ihrer fortschreitenden geistigen Bewegung, mit ihren eminenten litterarischen, artistischen, politisch-socialen und

industriellen Bestrebungen ziemlich verschlossen bleibe, während nicht selten gerade ein Alterthumsforscher, dessen Geiste die Vergangenheit von Jahrtausenden klarer als Anderen sich ausbreitet, einen unbefangeren und richtigeren Blick in das Drängen und Treiben der Gegenwart zu werfen vermag, als so mancher moderne Litterat, der nur im strahlenden Sonnenlichte des neuesten geistigen Aufschwungs sich zu bewegen vermeint, und dem der übermässig helle Lichtglanz vielleicht die Augen wenn nicht geblendet, doch schon bedeutend geschwächt hat. Unleugbar wenigstens instruirt jenen die Comparative des Alten und Neuen mit so mancher Idee, welche diesem abgehet. Doch genug, Jedem Gewährung, Recht und Ehre nach Gebühr! ἐντὶ γὰρ ἄλλαι ὁδῶν ὁδοὶ περαίτεραι, μία δ' οὐχ ἅπαντας ἄμμε θρέψει μελέτα. *Pind. Ol. IX, 104 ff. B.*

Es ist eine vom In- und Auslande anerkannte Thatsache, dass Deutschland mehr als andere Länder der Boden ernster Wissenschaft überhaupt, und insbesondere ein fruchtbarer Garten der Philologie mit gründlicher, kritisch sprachlicher und antiquarischer Forschung genannt werden dürfe. Wie imponirend auch die anderweitige litterarische Productivität der Gegenwart in tausendfarbigem Gewimmel mit Stoff und Form ringend hervortritt, bald in Aurora's Rosenlichte auftauchend, bald durch düsteres Gewölk wandelnd, hier mit elektrischen Funken sprühend, dort wie ein mattes Irrlicht erblassend, hier mit Jubeltönen renommirend, dort mit Ieremiaden betäubend, bald im mächtigen Fortschritt, bald im Krebsgange begriffen: wie rührig auch Germania als grosse Officin rastloser Geister ohne Zahl sich manifestirt, so dürfte doch für jetzt noch seine schönste Palme auf dem Gebiete solider, gründlicher Wissenschaft grünen, eine Thatsache, in der sich sowohl der Ernst und die Tiefe, als die Beharrlichkeit des ächt deutschen Sinnes und Charakters abspiegeln. — Hat auch die Kunstarchäologie in Italien, Frankreich und England die herrlichsten Werke zu Tage gefördert, so ist doch die gründlichste Auslegung der alten Denkmäler in neuerer und neuester Zeit

grösstentheils erst von den Deutschen ausgegangen, wie Treffliches auch selbst in dieser Beziehung hie und da der Süden geleistet hat. Um so mehr darf d. Verf. der Hoffnung leben, dass auch vorliegende Schrift so manchem Alterthumsfreunde als willkommener Beitrag erscheinen und sich einer günstigen Aufnahme erfreuen werde. Wenigstens ist es jedem Sachkundigen bekannt, dass das Gebiet der Gymnastik und Agonistik der Hellenen auf deutschem Boden sich nie einer ausführlicheren Bearbeitung zu erfreuen gehabt hat, und dass überhaupt seit dem sechzehnten Jahrhunderte, welchem *Pet. Faber's Agonisticon* angehört, auf dem Forum europäischer Erudition kein umfassendes Werk über diesen Gegenstand geliefert worden ist. *Hier. Mercurialis* war in seiner *Arte gymnastica* (*1573* und in der Folge mehrmals aufgelegt) vom diätetischen Standpuncte ausgegangen und hatte als Arzt dieses Element überall zum vorherrschenden erhoben. *Faber's Agonisticon* aber (*sive de re athletica, ludisque veterum gymnicis, musicis atque circensibus spicilegiorum tractatus, tribus libris comprehensi. Par. 1590, nebst Paralipomena, in d. Thesaur. Gron. T. VIII, p. 1757—2286 ed. Lugd. B*), welches in haltlosester, confusester Weise mit Einmischung der fremdartigsten Dinge mehr die Athletik (auch die musikalische und circensische) als die Gymnastik, und zwar nur aus den Schriften, nicht aus den Bildwerken des Alterthums behandelt, und aller bildlichen Vorstellungen entbehrt, wird von ihm selbst als congesta farrago bezeichnet, und kann in keiner Beziehung für unsere Zeit noch als gnügende und brauchbare Schrift betrachtet werden. Ausführlicher habe ich hierüber in der Vorred. zu *Theag. S. XVI ff.* gehandelt, was ich hier nicht wiederholen mochte.

Was nun die hier gegebenen Abbildungen betrifft, so machen diese natürlich keinen Anspruch auf Kunstwerth, sondern sollen blos als kleines Panorama der wichtigsten hieher gehörigen Vorstellungen aus dem Gebiete antiker Bildwerke dazu dienen, der gegebenen Beschreibung zu Hülfe zu kommen, dieselbe anschaulicher, den Begriff klarer, die Einsicht vollständiger zu machen.

Treue und Richtigkeit der Nachbildung ist überall möglichst erzielt worden. Sollte sich aber dennoch hie und da eine kleine Abweichung finden, so wird sich solche immer nur auf Nebensachen, z. B. etwa aufs Haupthaar, beziehen, niemals auf die Haltung des Leibes, die Action der Glieder, überhaupt nicht auf das Schema des Kampfes, obwohl auch in unbedeutenden Dingen Genauigkeit der Nachbildung zum Gesetz gemacht worden ist.

Endlich ergreife ich hier freudig die Gelegenheit, allen jenen ehrenwerthen, edlen, hochgeschätzten Männern, welche mir bei der Benutzung der öffentlichen Bibliotheken zu Leipzig, Dresden und Berlin, so wie der antiquarischen Kunstschätze in beiden letztgenannten Städten (vorzüglich zu Berlin) alle mögliche Erleichterung verschafften, hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank abzustatten. Ein anderer Weg als dieser, ihnen meine Schuld auch nur einigermassen abzutragen, stehet mir nicht zu Gebote. — Noch einen Mann darf ich hier nicht unerwähnt lassen, nämlich den Verleger dieses Werkes, den wackeren Herrn Barth, der sich mit rastlosem Eifer im Verlaufe seiner vieljährigen, grossen und ausgedehnten Verlagsunternehmungen ohne Zweifel eine weit höhere wissenschaftliche Einsicht errungen hat, als viele seiner Herren Collegen. Rührig, wie er ist, wenn es tüchtige Zwecke gilt, bereit zu ermitteln, was in seiner Macht stehet, so bald Gutes und Schönes zu fördern, hat er mir vielfach die Hand geboten. Während meines langen Aufenthaltes in seinem eigenen Hause war mir durch seine Verwendung nicht blos eine freie Benutzung der bedeutenden archäologischen Bücherschätze in den beiden öffentlichen Bibliotheken zu Leipzig auf die liberalste Weise verstattet, sondern er liess auch mehrere umfassende Werke, so wie seltene kleinere Monographieen aus der stattlichen Bibliothek zu Dresden herbeischaffen, reiste später selbst mit mir dorthin, und beförderte meine Reise nach Berlin, wo ich lediglich in Bezug auf vorliegendes Werk mich sechzehn Wochen in der dortigen höchst reichhaltigen königl. Bibliothek und im Antiquarium des königl.

Museums beschäftigt habe. Ausserdem konnte mir Herr **Barth** aus seiner eignen ansehnlichen, viel Treffliches enthaltenden Bibliothek mehrere wichtige Werke aus dem Gebiete der Kunstarchäologie, so wie einige kleinere Schriftchen darbieten, welche man in so mancher grossen öffentlichen Bibliothek vergeblich sucht. Ehrende Anerkennung Jedem, welchem sie gebührt!

Als ich eben die letzten Worte dieser Vorrede geschrieben, empfing ich ein vor kurzem von dem um die Kritik des Philostratus verdienten *Dr. C. L. Kayser* herausgegebenes, für unseren Gegenstand nicht unwichtiges Schriftchen: *Philostratei libri de Gymnastica quae supersunt etc. Heidelbergae 1840*, über dessen Inhalt hier Einiges in gedrängter Kürze mitzutheilen ich für nöthig erachte. Das bezeichnete Fragment (eilf Seiten griechischen Text enthaltend, welchen der Verf. mit einer lateinischen Uebersetzung und einem Commentar ausgestattet hat) beziehet sich vorzüglich auf die Athletik, und enthält so manche interessante Notiz. Die Denkweise sowohl als das Idiom der Sprache bekunden die spätere Zeit und sind in vollkommenem Einklange mit den übrigen Schriften desselben Autors. Im Anfange des mit einem defecten Satze beginnenden Fragments ist von einem Ringer die Rede, welchen eine Krankheit an der rechten Seite des Leibes geschwächt (gelähmt oder verstümmelt, *ὑπέβη μὲν τὰ δεξιά*, dann *τοῖς πεπηρωμένοις*) hatte, während die linke Seite an Stärke zugenommen. Aus diesem Grunde glaubte er die Athletik aufgeben zu müssen, als ihn ein Traum mahnte, gutes Muthes zu sein, denn er werde mit der geschwächten Seite mehr ausrichten als mit der noch unversehrten [8]). Der Traum ging in Erfüllung. — Dann

---

8) Höchst wahrscheinlich hat man hier an eine Lähmung der rechten Seite zu denken. Dieser Ringer hatte nun den Vortheil, dass er diese ohnehin unbrauchbare Seite dem Angriffe des Gegners unbesorgt aussetzen konnte, während er mit verdoppelter Kraft von seiner linken Seite (also dem linken Arme und linken Fusse) Gebrauch machte, und dadurch einen unerwarteten Kampf herbeiführte, der dem Antagonisten ungewohnt und paradox vorkommen musste, und ihn leicht

wird die am meisten zur Athletik geeignete somatische κρᾶσις besprochen (p. 2. 4.), worauf der Verfasser zu einigen Kraft und Stärke erhöhenden Vorübungen übergehet (§. 3, p. 4: Ὅτι ἐγυμνάζοντο οἱ παλαιοί· οἱ μὲν ἄχθη φέροντες οὐκ εὔφορα, οἱ δ' ὑπὲρ τάχους ἁμιλλώμενοι πρὸς ἵππους καὶ πτῶκας, οἱ δ' ὀρθοῦντές τε καὶ κάμπτοντες σίδηρον ἐληλαμένον ἐς παχύ. οἱ δὲ βουσὶ συνεζευγμένοι καρτεροῖς τε καὶ ἁμαξεύουσιν, οἱ δὲ ταύρους ἀπαυχενίζοντες, οἱ δ' αὐτοὺς λέοντας κτλ.). Er erwähnt hierauf einige der berühmtesten Athleten und berührt ihre abhärtende Lebensweise. Ueber ihre Nahrungsmittel bemerkt er: σιτία δὲ αὐτοῖς αἵ τε μᾶζαι καὶ τῶν ἄρτων οἱ ἄπεπτοί τε καὶ μὴ ζυμῆται, καὶ τῶν κρεῶν τὰ βόεια καὶ ταύρεια καὶ τράγεια τούτους ἔβοσκε κτλ. Wir gewinnen demnach hier einen kleinen Nachtrag zu unseren Bemerkungen über die Diät der Athleten Th. II, Abschn. I, §. 12, S. 654 f. Der Verf. gehet nun p. 5. 6. zu dem wichtigen Einfluss der Gymnastik auf die Tüchtigkeit des Wehrstandes über, hebt die wechselseitige Beziehung der γυμναστικὰ und πολεμικά hervor und lobt die alte Athletik im Gegensatz zu der späteren, auf welche besonders die Iatrik nachtheilig eingewirkt hatte: ἐκόλακευσε δὲ πρῶτον μὲν ἰατρικὴ παρισταμένη ξύμβουλος· ἀγαθὴ μὲν τέχνη, μαλακωτέρα δὲ, ἢ ἀθλητῶν ἅπτεσθαι. ἔτι τε ἀργίαν ἐκδιδάσκουσα καὶ τὸν πρὸ τοῦ γυμνάζεσθαι χρόνον καθῆσθαι σεσαγμένους οἷον ἄχθη Λιβυκὰ ἢ Αἰγύπτια, ὀψοποιούς τε καὶ μαγείρους ἥδοντας παραφέρουσα, ὑφ' ὧν λίχνοι τε ἀποτελοῦνται καὶ κοῖλοι τὴν γαστέρα, ἄρτοις τε μηκωνείοις καὶ ἀπεπτημένοις ἑστιῶσα, ἰχθύων παρανομωτάτης βρώσεως ἐμφοροῦσα κτλ. — Dann kommt der Verf. auf einen merkwürdigen Punct in der Geschichte der Athletik, nämlich auf den Verkauf und Kauf des Sieges (p. 8.): ἦρξε (die Iatrik nämlich durch die

---

in Verlegenheit bringen konnte, was wiederum für den gelähmten Ringer um so vortheilhafter war. Hierauf beziehen sich jedenfalls die Worte: τὰ γὰρ δυςφύλακτα τῶν παλαισμάτων τοῖς βεβλαμμένοις τῶν μερῶν διαπλέκων χαλεπὸς ἦν τοῖς ἀντιπάλοις. καὶ ὤνητο τῆς νόσου τὸ τοῖς διαφθορόσιν ἐῤῥῶσθαι. Ich weiss nicht, welche Vorstellung sich Herr Kayser hiervon gemacht hat, da er keine Erklärung gegeben. Vielleicht wird er mir in dieser Ansicht beistimmen.

herbeigeführte τρυφὴ) δὲ ἀθληταῖς καὶ τῆς ὑπὲρ χρημάτων παρανομίας, καὶ τοῦ πωλεῖν τε καὶ ὠνεῖσθαι τὰς νίκας. Οἱ μὲν γὰρ ἀποδίδονται τὴν ἑαυτῶν εὔκλειαν, δι' οἶμαι τὸ πολλῶν δεῖσθαι· οἱ δ' ὠνοῦνται τὸ μὴ ξὺν πόνῳ νικᾶν, διὰ τὸ ἁβρῶς διαιτᾶσθαι. Πάρεισι μὲν γὰρ μετὰ χρημάτων ἐπὶ τὸ γυμνάζειν, καὶ δανείζουσι τοῖς ἀθληταῖς ἐπὶ τόκοις μείζοσι, ἢ ὧν ἔμποροι θαλαττεύοντες. Ταυτὶ μὲν περὶ καπηλευόντων εἰρήσθω μοι. καπηλεύουσι γάρ που τὰς τῶν ἀθλητῶν ἀρετάς, τὸ ἑαυτῶν εὖ τιθέμενοι [9]). In der älteren Zeit waren die Beispiele nicht selten, dass ein Sieger seinen Kranz und allen ihm eingewebten Glanz einem Staate, einem Herrscher, einem Freunde überliess, worüber ich in d. Olympien (s. Olympia S. 307. 255 u. a.) und hier (Th. II, Abschn. 2.) zur Genüge gehandelt habe. Auch kamen schon Bestechungen vor, so wie Abtretung des Sieges gegen eine Geldsumme, worüber schon im Voraus verhandelt wurde, der eigentliche Verkauf des Sieges, worauf sich hier Philostratos beziehet (s. Olympia S. 145. f.). In der späteren Zeit mochte dies viel häufiger Statt finden.

Im Folgenden (p. S. 10.) handelt er über die Kennzeichen, woran man die der Ueberfüllung, dem Weine ergebenen und die vom Dienste der Venus kommenden Athleten (ὑπερσιτίσαντας, ὑποίνους, ἐξ ἀφροδισίων ἥκοντας) zu unterscheiden vermöge, und über Aehnliches. Dann

---

9) Diese Stelle des Textes habe ich so wiedergegeben, wie ihn Herr Kayser, der sich doch wohl bedeutendes Verdienst um die beiden Philostratus erwerben wird, constituirt hat. In der Accentuation aber fand ich einige Male Aenderungen für nöthig (Herr Kayser setzt z. B. auf d. Enklitika τε überall den Accent nach einem Paroxytonon und selbst nach einem Properispomenon, wie p. 2: ἀκραίοις τέ, p. 6 λίχνοις τέ, ἄρτοις τέ p. 16. ἱδραῖον τέ, u. a. Ist Herr Kayser etwa einer mir unbekannten Regel eines alten Grammatikers gefolgt? Der gründliche Göttling wenigstens Allg. Lehre v. Acc. d. gr. Spr. S. 400. 403 kennt keine solche. Auch ist der Spiritus mehrmals unrichtig, wie p. 16 dreimal Ἀλτὴρ statt Ἁλτήρ, p. 80 ἀλτῆρι), und die Interpunction habe ich nach der herrschenden Weise hergestellt. Den Herr Dr. Kayser mögen diplomatische Gründe zu der von ihm gegebenen bewogen haben, die hier für mich kein Gewicht haben konnten. Seiner an sich gelehrten Exegese des Textes kann ich nicht überall beitreten, worüber ich an einem andern Orte zu handeln gedenke.

ertheilt er §. 5, p. 12 seq. einige Vorschriften über verschiedene Uebungsarten nach der Qualität des Leibes und dessen habitueller Beschaffenheit, was in das Gebiet der athletischen Diätetik gehört, indess nicht von so eminenter Wichtigkeit ist, dass es hier einer Anführung der Textworte bedürfte. P. 14 erwähnt er einen Olympioniken Gerenos, den man sonst nirgends genannt findet. Als er bei seinem Siegesschmause zu viel genossen und sich Crudität zugezogen, ging er am folgenden Tage ins Gymnasion, machte den Gymnastes mit seinem Befinden bekannt, ohne ihm die Ursache zu erklären. Diätwidriges Verfahren und zur Unzeit, auch wohl bis zum Uebermass getriebene Gymnastik brachten ihm den Tod. Im Folgenden (p. 16 seq.) kommt er auf die Sprunggewichte (ἁλτῆρες), worüber wir hier Th. I, S. 383—400 ausführlich genug gehandelt haben. Wir wollen diese Stelle anführen: *Ἁλτὴρ δὲ πεντάϑλων μὲν εὕρημα. εὕρηται δὲ ἐς τὸ ἅλμα, ἀφ' οὗ δὴ καὶ ὠνόμασται. Οἱ γὰρ νόμοι τὸ πήδημα χαλεπώτερον ἡγούμενοι τῶν ἐν ἀγῶνι, τῷ τε αὐλῷ προςεγείρουσι τὸν πηδῶντα, καὶ τῷ ἁλτῆρι προςἐλαφρύνουσι. Πομπός τε γὰρ τῶν χειρῶν ἀσφαλής, καὶ τὸ βῆμα ἑδραῖόν τε καὶ εὔσημον ἐς τὴν γῆν ἄγει. Τουτὶ δὲ ὁπόσου ἄξιον, οἱ νόμοι δηλοῦσιν· οὐ γὰρ ξυγχωροῦσι διαμετρεῖν τὸ πήδημα, ἢν μὴ ἀρτίως ἔχῃ τοῦ ἴχνους. Γυμνάζουσι δὲ οἱ μὲν μακροὶ τῶν — ἁλτήρων ὤμους τε καὶ χεῖρας· οἱ δὲ σφαιροειδεῖς καὶ δακτύλους. Παραληπτέον δὲ καὶ κούφοις ὁμοίως καὶ βαρέσιν ἐς πάντα γυμνάσια, πλὴν τοῦ ἀναπαύοντος.* Wer meine Darstellung l. c. gelesen hat, wird sich ziemlich Alles erklären können. Wichtig ist hier die Unterscheidung der *ἁλτῆρες μακροὶ*, der *σφαιροειδεῖς*, der *κοῦφοι* und *βαρεῖς*. S. unsere Abbild. Taf. VIII. IX. IX[b]. IX[c]. XVIII[c]. Vgl. die Erklärung des Hrn. Kayser, in welcher ich jedoch so Manches zu berichtigen, mehr noch zu ergänzen hätte, wenn es hier verstattet wäre, ausführlicher zu Werke zu gehen. — P. 16 und 18 handelt Philostratus über die verschiedene Qualität und Wirkung des Staubes, auch über die Art des Aufstreuens, und kommt dann auf die Uebung mit der Korykos. (Ueber den Staub habe ich Th. I, S. 281 ff., über den

Korykos und die Korykomachia Th. I, S. 313 ff. hinreichende Belehrung gegeben. Philostratus unterscheidet einen leichteren und einen schwereren Korykos, jenen für die Faustkämpfer, bei denen es hauptsächlich auf die Uebung und Stärkung der Arme und Hände ankam, diesen für die Pankratiasten, welche Stärke und Gewandtheit des ganzen Leibes bedurften, und denen auch Uebung im Feststehen, welche die Korykomachia gewährte, sehr erspriesslich sein musste. Er gibt (p. 18) folgende Vorschriften: *κώρυκος δὲ ἀνήφθω μὲν καὶ πύκταις, πολὺ δὲ μᾶλλον τοῖς ἐπὶ τὸ παγκράτιον φοιτῶσιν. Ἔστω δὲ καὶ κοῦφος μὲν ὁ πυκτικός· ἐπειδὴ — γυμνάζονται μόναι αἱ τῶν πυκτῶν χεῖρες. Ὁ δὲ τῶν παγκρατιαστῶν ἐμβριθέστερος καὶ μείζων, ἵνα γυμνάζοιντο μὲν τὴν βάσιν ἀνθιστάμενοι τῇ τοῦ κωρύκου ἐπιφορᾷ. Γυμνάζοιντο δὲ ὤμους τε καὶ δακτύλους ἐς ἀντίπαλόν τι παίοντες· ἡ κεφαλὴ ἐναραττέτω, καὶ πάντα ὁ ἀθλητὴς ὑποκείσθω τοῦ παγκρατίου τὰ ὀρθὰ εἴδη.* Vergl. hiezu meine Entwickelung dieses Gegenstandes l. c. u. d. Commentar des Herausgebers. Hierauf bestimmt er die Zeit, in welcher diese Uebungen am zweckmässigsten vorgenommen werden. Zum Schlusse gibt d. Herausgeber (p. 22) ein Fragment, welches d. Schol. zu Plat. Staat. I, 338, b. c. aufbewahrt hat, und worüber wir bereits Th. I, S. 503. Anm. 2 und 5 gehandelt haben. So viel hier in der Kürze über dieses Schriftchen, über welches wir uns ausführlichere Erörterungen vorbehalten. Hätte Herr Dr. Kayser das Erscheinen des vorliegenden Werkes abwarten wollen, so würde er sicherlich so Manches treffender erklärt und Vieles in seinem Commentare weggelassen haben, was er hier viel umfassender vorgetragen finden konnte. Wem darf man es aber verargen, dass er nicht auf Andere wartet?

Die *Anonymi Viennensis descriptio urbis Athenarum*, ein Beitrag zur Topographie von Athen, von *Dr. L. Ross* in den *Wien. Jahrb. d. Litterat. Bd. 90, 184. (April. Mai. Iun.) Anzeigebl. S. 16 ff.* mit Erklärungen edirt, enthält einen Paragraph über das panathenäische Stadion (worüber wir Th. I, S. 133 f. gehandelt haben), welchen wir hier mittheilen (§. 8. p. 22): *Κατὰ ἀνατολὰς δὲ*

τούτου ἐστὶ τὸ τῶν Ἀθηνῶν θέατρον, κύκλῳ περιεχόμενον, ὡςεὶ μιλίου διάστημα, δύο εἰςόδους κεκτημένον . . . . βορεινὴ εἴςοδος πλουτεῖ, ἕτερον δὲ . . . . [1]) *νοτινὴ ἐπικέκτηται ἑκατὸν δὲ ζώνας ἐκοσμεῖτο κυκλοτερῶς τὸ θέατρον ἐκ μαρμάρου πεποιημέναις λευκοῦ, ἐν αἷς ὁ λαὸς καθεζόμενος ἐθεώρει τὸν ἀγωνιζόμενον καὶ τὴν πάλην.* —

Mit vorliegendem Werke sendet der Verfasser zugleich ein kleineres Product, „die Pythien, Nemeen und Isthmien" in die Welt, welches mit jenem begonnen und vollendet, seinerseits dieses Gebiet der Gymnastik und Agonistik zum Abschluss bringt. Mögen nun (das ist des

---

1) Dazu bemerkt der Herausgeber, Dr. Ross, S. 32 f. „Der 8te Paragraph ist der Beschreibung des panathenäischen Stadiums gewidmet, welches hier für das Theater angesehen, und dessen Umfang fast auf eine römische Meile geschätzt wird, während er höchstens ein Drittel davon beträgt. Er hat, wie der Verf. richtig bemerkt, zwei Eingänge, den offnen Haupteingang von der Nordseite, über die ehemalige Ilissosbrücke, und einen unterirdischen Zugang von Südosten; die nähere Beschreibung dieser Eingänge aber ist in der Handschrift leider lückenhaft. Er legt ihm, offenbar viel zu freigebig, hundert Sitzreihen (*ζώνας*) von weissem Marmor bei, die aber auch zu seiner Zeit bereits, wenigstens dem grösseren Theile nach, verschwunden waren, wie sich aus den Gebrauche der vergangenen Zeit (*ἐκοσμεῖτο*) entnehmen läst (doch behauptet Guilletiere, Athen. anc. et nouv. ed. II. Par. 1675, noch Stufen dort gesehen zu haben (l. c. S. 285): Les rangs des dégres qui subsistent encore, sont de marbre blanc; aber schon Spon und Wheler fanden sie nicht mehr. Sie können in der Zwischenzeit, von 1669 bis 1676 vernichtet worden sein.) Dass die aus drei Bogen bestehende Brücke damals noch vorhanden war, erwähnt er nicht. Auch diese ist erst zum Behufe des unseligen Mauerbaues abgebrochen worden."

Einige Bemerkungen über die Akademie und das Lykeion, welche, an sich unerheblich, nur in Bezug auf die Dürftigkeit der Geschichte jener Uebungsplätze einiges Interesse haben, findet man daselbst §. 1. S. 21. und in den Erläuterungen S. 25. Anm., wo Hr. Dr. Ross beifügt: „Das Lykeion scheint freilich der Stadt etwas näher gelegen zu haben, als von Leake angenommen wird, wie wir an einem andern Orte zu erweisen suchen werden."

§. 2. S. 21 heisst es: *ἄντικρυς δὲ τούτων ἐστὶ βωμός, εἰς ὃν ταφὴς ἀξιοῦνται οἱ παγκρατιασταὶ καὶ ὀλύμπιοι (ὀλυμπιονῖκαι) κτλ.* M. sehe hierzu die Erklärung von Ross l. c. S. 26 f.

Verf. herzlichster Wunsch!) die Freunde der alten hellenischen Welt diese Früchte vieljähriger und gewiss mühsamer Studien mit jenem Wohlwollen (dem Zeichen ungetrübter Humanität) aufnehmen, welches überhaupt auf den Urheber eines Schriftwerks theils belohnend und erquickend, theils zum weiteren Fortschritt ermunternd einzuwirken geeignet ist. Denn wie angelegentlich auch der Verf. überall die möglichste Gründlichkeit erzielt hat, so ist er doch weit entfernt zu glauben, dass er ein in jeder Beziehung vollkommenes Werk geliefert habe. Vielmehr gibt er gern zu, dass ihm selbst bei der sorgfältigsten Nachforschung noch so manche schätzbare Monographie, noch so manche wichtige Vorstellung aus dem Gebiete der Kunstarchäologie, u. s. w. entgangen sein könne. Daher würde es ihn mit wahrer Freude erfüllen, wenn gründliche und einsichtsvolle Kenner der Alterthumswissenschaft überhaupt so wie insbesondere der Kunstarchäologie ihn mit vorkommenden Mängeln in wohlwollender Weise bekannt machen wollten. Er würde gewiss jede erhebliche Notiz, jede belehrende Ergänzung dieser Art mit gebührendem Danke aufnehmen und späterhin gehörigen Orts nachtragen. Auch wird es ihm überhaupt nur erfreulich sein, wenn die wissenschaftliche Kritik diese hiermit vorgelegten Leistungen einer speciellen Durchsicht und Beurtheilung würdig erachtet.

Halle, im Monat Juli 1840.

Der Verfasser.

Inhalt des ersten Bandes.

Abschnitt 1—6.

I. Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen. §. 1—26. S. 1—79.

II. Abschnitt.

Die Uebungsplätze der Hellenen. §. 1—17. S. 80—178.

Das Gymnasion und die Palästra. §. 1—13. S. 80—131.

V. Abschnitt.

Die gymnastischen Jugendspiele der Hellenen. §. 1—20. S. 290—330.

VI. Abschnitt.

des Sprungs auf antiken Bildwerken. Eigenthümlichkeit der hellenischen Sprunggeräthe (ἁλτῆρες). Dieselben in mehrfacher Gestalt auf Vasen. Der Sprung im Pentathlon nur vermittelst der Halteren; Art der Ausführung desselben, Mass desselben, βατήρ, σκάμμα; von nackten und eingeölten Agonisten ausgeführt; unter Flötenspiel. §. 13. S. 395—400, besondere gymnastische Uebungen vermittelst der Halteren, von Antyllos beschrieben, diätetische Urtheile der alten Aerzte. Der Askoliasmos.

Das Ringen.

§. 14. S. 400—405, die älteste Zeit, die Pälastra, Tochter des Hermes, Erfinderin der πάλη genannt. Autolykos, Antäos, Kerkyon, Herakles, Theseus, älteste Ringer. Homerischer Ringkampf. §. 15. S. 405—409, die homerischen Ringer nackend, die Lenden mit einem Schurz umgürtet. Ueber das Oel, in der heroischen Zeit noch nicht in die Gymnastik eingeführt; kurzgeschornes Haar der Ringer. §. 16. S. 409—423, Beginn und Ausführung des Ringkampfes, Regel und Kunst, Kampfgesetze, List und Berückung, verschiedene Schemata und Tropoi, Bezeichnungen verschiedener Angriffe, Stellungen und Manöver; mannichfache Abbildungen auf Vasen und Gemmen und anderen antiken Bildwerken. Forderung des Platon, der Akrocheirismos. §. 17. S. 423—427, der stehende und der liegende Ringkampf (πάλη ὀρθή, ἀλίνδησις, κύλισις); der Triagmos. Die Corpulenz der Athleten. Einige besondere Ringweisen, Milon. §. 18. S. 427. 428. Ausführung des liegenden Ringkampfes. §. 19. S. 428—434, beliebte Ringerschemata und Methoden einzelner Staaten, der Argeier, Spartiaten u. a., Urtheile der alten Aerzte in diätetischer Beziehung. §. 20. S. 434—439, der Ringkampf der Männer und Knaben in den grossen olympischen Spielen. Ausgezeichnete Agonisten in dieser Kampfart. Als Gebilde der antiken Kunst Ringer in verschiedener Stellung und Haltung.

Das Diskoswerfen.

§. 21. S. 439—442, hohes Alter dieser Kampfart. Apollon, Orion, Perseus, Enikeus, Amphiaraos, Eurybotas, Protesilaos, Polypoites als treffliche Diskoswerfer bezeichnet. Die Phäaken. §. 22. S. 442—447, der heroische Diskos aus Eisen oder Stein. Der Diskos des Iphitos im Tempel der olympischen Juno; die Diskoi im Thesauros der Sikyonier. Beschreibung des Diskos der historischen Zeit. Verschiedene Grösse. Knaben-Diskos. §. 23. S. 447—448, Art der Ausführung des Wurfes bei den homerischen Helden. §. 24. S. 448—460, der Standort, von wo aus geworfen wurde, Ausführung des Wurfes, Haltung und Stellung des Agonisten. Diskoboloi auf Werken der antiken Kunst, Statuen, Vasen, Gemmen. Diskoswerfer im Antreten, im Abwurfe, nach der Ausführung des Wurfes. Des Naukydes Original, Nachbildung auf Vasen und Gemmen. Myron's Diskobolos im Momente des Abwurfes. Haltung und Stellung in der Ausführung. Nachbildungen jenes Originals auf

Vasen und Gemmen. Diskoboloi im Nachschauen des entflogenen Diskos, mit der Palme. §. 25. S. 460—465, Entfernung für den Wurf. Diskoswurf im Pentathlon. Einwirkung dieser Uebung auf die Muskelkraft der Arme, gute Vorübung zum Kriegsdienst der Alten. Die Spartiaten.

Das Wurfspiesswerfen.

§. 26. S. 465—470, verschiedene Arten der Speere und Wurfgeschosse, ihre verschiedenen Bezeichnungen. Homer. Der Speerwurf in den ältesten Wettkämpfen. Später nur im Pentathlon. Zu Koressia ein Agon im ἀκοντισμός. §. 27. S. 470—474, Haltung und Stellung des Leibes, Bewegung der Arme und Schultern beim Abwurfe, Stand der Füsse. Wurf nach einem Ziele. Der Speerwurf im feindlichen Kampfe, geschickte Handhabung des Schildes, um sich gegen den Wurf zu schützen. §. 28. S. 474—476, Wurfgeschosse der Römer, das pilum, jacula. Ausgezeichnete Fertigkeit des Commodus im Wurfe.

Der Fünfkampf (Pentathlon).

§. 29. S. 476—489, späterer Ursprung, aus schweren und leichten Kampfarten zusammengesetzt. Reihenfolge der fünf Kampfarten, in welcher sie nach einander ausgeführt wurden. Urtheile von Hermann, Böckh u. A. hierüber. §. 30. S. 489—494, Urtheile des Verfassers über die Reihenfolge. Der Sprung unter Flötenmusik der erste Act. Der Wettlauf, die Art desselben. Unterschied der Zeiten; der Ringkampf der letzte Act. Zusammenstellung der Pentathlen in öffentlichen Spielen. Die Hellanodiken für das Pentathlon zu Olympia. Der Triagmós im Pentathlon. Lösung dieses Problems. §. 31. S. 494—497, der Fünfkampf das Werk junger rüstiger Männer. Die Pentathlen die schönsten Agonisten durch allseitige Gewandtheit und harmonische Ausbildung des Leibes. Hysmon und andere ausgezeichnete Pentathlen.

Der Faustkampf.

§. 32. S. 497—502, das hohe Alter dieser Kampfart, welche zu den schweren gehört; mythische Kunde, Apollon Pyktes, Harpalykos, Herakles, Tydeus, Polydeukes, Amykos als Faustkämpfer. Der homerische Epeios, Virgil's Entellus und Eryx. Der Faustkampf, zu Olympia Ol. 23 eingeführt, für Knaben Ol. 41. Onomastos, Philetas. Heroischer Faustkampf, mit dem Schurz um die Lenden. Die Einölung später. §. 33. S. 502—508, die verschiedenen Arten der Faustarmatur, die Meilichä, der scharfe Riemen, mit Nägeln besetzte ochsenhäutige Geflechte, die σφαῖραι, die μύρμηκες, poetische Beschreibungen. §. 34. S. 508—512, Stand der Faustkämpfer, Beginn des Kampfes, Auslegen der Arme, Melankomas hierin ausgezeichnet, die Cheironomia, der Akrocheirismos, Faustkampf ohne Verwundung. — §. 35. S. 512—518, Hauptact des Faustkampfes im Schlagen und Ausbeugen. Haltung des Leibes, Bewegung der Arme, antike Bildwerke, besonders Vasenzeichnungen, Stärke und Gewandtheit, List und Be-

Das Pankration.

Das Wagenrennen.

phakles, antike Bildwerke. §. 52. S. 581—583, ästhetische Würdigung.

Das Reiten und Rennen mit einem Rosse.

§. 53. S. 583—586, das eigentliche Reiten nach späterer Sitte der heroischen Zeit fremd. Das κελητίζειν gebräuchlich. Das Wettrennen der Männer und Knaben zu Olympia. Das Rennen mit ausgewachsenen Rossen und Füllen. Gebilde auf antiken Kunstwerken. §. 54. S. 586—591, das Reiten und die Reiterei in der historischen Zeit. Art und Weise. §. 55. S. 591—594, Platon's Urtheil, Diätetik, Würdigung der alten Aerzte. §. 56. S. 594—599, ausgezeichnete agonistische Rosse, die ihnen erwiesene Ehre, Gebilde der antiken Kunst, beliebte Farben der Rosse.

Das Bogenschiessen.

§. 57. S. 599—600, Gebrauch und Würdigung des Bogens im heroischen Zeitalter, der Bogen des Odysseus. §. 58. S. 600—603, hohes Alter dieser Schusswaffe. Melaneus, Herakles, Philoktetes, Meriones, Teukros u. A. §. 59. S. 603—606, der Bogen des Pandaros, homerische Beschreibung, vergiftete Pfeile, Odysseus. §. 60. S. 606—611, Würdigung der Bogenschützen im Kriege, die ἱπποτοξόται, die Kreter, Skythen, Perser, Parther u. A., Fertigkeit und Unfehlbarkeit des Domitianus und Commodus im Bogenschusse. Der Wurf mit der Schleuder. Ausgezeichnete Schleuderer, Balearen, Aetoler, Achäer, die Melier, Rhodier u. A.

Der Waffenkampf.

§. 61. S. 612—614, der Waffenkampf in der homerischen Heldenwelt ein Bestandtheil der Agonistik, der Kampf des Aias und des Diomedes. In der späteren Zeit die ὁπλομαχία nur in einigen Staaten ein agonistisches Element, sonst aber vom Gebiete der Gymnastik und Agonistik ausgeschlossen.

Die Jagd.

§. 62. S. 614—618, Charakteristik im Allgemeinen. Die Jagd der alten heroischen Zeit. Cheiron's Zöglinge. Ausgezeichnete Jäger der ältesten Zeit. Vertilgung der Ungeheuer und Bestien durch Herakles, Theseus, Meleager u. A. Achilleus, Pindar's Gemälde. Theilnahme rüstiger Jungfrauen. Jagdstücke, Lieblingsgegenstand der alten Kunst. §. 63. S. 618—622, die Jagd der Kreter und Spartiaten, pädagogisches Element. Platon's Urtheil über die verschiedenen Weisen der Jagd. Xenophon's Beschreibung. Ausführung der Jagd, die nöthigen Geräthe, die verschiedenen Racen der dazu nöthigen Hunde, die Waffen, die verschiedenen Arten des Wildes. §. 64. S. 622—624, die Vorzüglichkeit der Jagdübungen in verschiedener Beziehung

Das Baden und Schwimmen.

§. 65. S. 624—626, das Bad der heroischen Zeit, der homerischen Helden. Die Spartiaten und einfachen Athenäer der älteren Zeit. Das kalte Bad. Umgestaltung der attischen Sitten. Des Aristophanes Schilderung, das warme Bad. Die Laconica. §. 66. S. 626—630, des Aristoteles Urtheil über das Baden im Meere. Die Leibesbewegung im Bade. Die Stlengis, das Einreiben und Einölen. Das diätetische Reiben. Die Aleipten, Iatroleipten, der Gymnastes Theon, die methodischen Aerzte. Die Römer, ihre Thermä. §. 67. S. 630—633, das Schwimmen als zweckmässige Leibesübung. Der Hellene ein fertiger Schwimmer. Auch die Römer hierin geübt. Das Tauchen. Der Sprung vom leukadischen Felsen.

Stimmübung.

§. 68. S. 633, Kräftigung der Respirations- und Sprechorgane das Singen, Schreien, Weinen der Kinder. Urtheil des Aristoteles und des Plutarchos. Stimmübung, Modulation. Urtheile der alten Aerzte. Das Lachen.

Erster Theil.

I. Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen.

> *Μετὰ σεῖο, μάκαιρ' Ὑγίεια,*
> *τέθαλε πάντα καὶ λάμπει χαρίτων ἔαρ·*
> *σέθεν δὲ χωρὶς οὔ τις εὐδαίμων ἔφυ* [1]).

§. 1.

Die Gymnastik (*γυμναστική*), welche wir in ihrer höchsten kunstgemässen Ausbildung nur bei einem Volke der alten Welt, bei den Hellenen, erblicken, lässt sich als Reihenfolge oder als System verschiedener, nach Grundsätzen geleiteter, durch Kunst geregelter und verhältnissmässige Kraftsteigerung und Gewandtheit bezweckender Uebungen des Leibes betrachten [2]). Obgleich nun die Hellenen in Betreff ihrer physiologischen Kenntnisse keineswegs mit den gebildeten Völkern der neueren Zeit verglichen werden können, so war doch den Freunden wissenschaftlicher Forschung und den Gebildeten in den

1) Ariphron bei Athen. XV, 702, b. Böckh *corp. inscr. n. 511.* Lukian. *de lapsu in salut. §. 6.*

2) Das Streben nach der höchsten Kraft sowie die höchste gewaltsame Kraftäusserung, welche Galen. *de val. tuend. I,* 12 durch *βίαια γυμνάσια* bezeichnet, gehört in das Gebiet der Athletik. Galen. *de val. tuend. I, 15.* Er unterscheidet ebendaselbst II, 2 die Bewegung an sich (*κίνησις*) von der gymnastischen Uebung (*γυμνάσιον*) und erklärt nur die *σφοδροτέρα κίνησις* für *γυμνάσιον.* Ueberhaupt dürfen wir nicht jede Leibesbewegung für eine gymnastische halten, sondern nur diejenige, welche körperliche Ausbildung und Kräftigung an sich bezweckt.

einzelnen Staaten auf empirischem Wege unbefangener Beobachtung über die Bewegung, deren Gesetze, Ursache und dynamische Wirkung in der animalischen Körperwelt überhaupt, und besonders in Beziehung auf den Organismus des menschlichen Leibes hinreichende Einsicht zu Theil geworden, und sie konnten über die heilsame Wirkung derselben auf das Muskel- und Nervensystem für ihre Zwecke eben so richtig urtheilen als die Physiologen und Diätetiker unserer Zeit[3]. Auch ist es ja eine wahrnehmbare und einleuchtende Wahrheit, dass Bewegung und Ruhe den gesunden Zustand des menschlichen Organismus bedingen, dass beide im gemessenen Wechsel den Hebel zur vollkommensten Entwickelung des physischen Lebens bilden, selbst das psychische fördern und gleich der Arsis und Thesis in der Tonkunst in das Saitenspiel des Lebens Einklang und Rhythmus bringen vom ersten bis zum letzten Accorde[4].

Der Einfluss der Bewegung auf den Organismus und die Entwickelung des animalischen Lebens gibt sich überall kund, am sichtbarsten an den frei und wild in ihrem Naturbereiche hausenden Geschöpfen. Diese folgen ungestört dem angebornen Triebe zur Regsamkeit, gedeihen und erreichen ungehemmt die

3) Reichhaltig an Bemerkungen dieser Art ist besonders Aristoteles in seinen naturwissenschaftlichen Schriften. Ueber die verschiedenen Arten der Bewegung der Thiere, ihre Ursachen, Zusammensetzung und Ausführung, handelt er vom physiologischen Standpuncte *περὶ τῆς κοινῆς τῶν ζώων κινήσεως*, bes. c. 1. 2. 6. 8. 9. *περὶ ζώων πορείας* c. 1—19. *φυσικῆς ἀκροάσεως* VIII, 3 ff. Plut. Fragm. XXXIV, 43.

4) Wir übergehen hier alle beweiskräftigen Thatsachen und gedenken nur des Beispiels, welches Plinius *ep. III, 1* in dem trefflichen Gemälde der Lebensweise des Spurinna liefert, als deren Folge er hinzufügt: „*inde illi post septimum et septuagesimum annum aurium oculorumque* v i g o r i n t e g e r, *inde agile et vividum corpus*, s o l a q u e *ex senectute prudentia*.“ In der Gymnastik der Hellenen möchte daher auch wohl vorzüglich der Grund zu suchen sein, dass sich die Heilkunde bei ihnen langsam entwickelte und keine so raschen Fortschritte machte, als bei den neuern Völkern (Liv. XXXIV, 4. *ante morbos necesse est cognitos esse, quam remedia eorum*), obwohl man zugeben muss, dass bei den letztern nicht nur der Mangel an gymnastischen Uebungen und die aus dem verkünstelten Leben überhaupt entstehenden unzähligen Arten von Krankheiten, sondern auch die Fortschritte der Naturwissenschaften in allen ihren Beziehungen die Heilkunst ungemein gefördert haben und noch täglich fördern.

ihrer Gattung eigenthümliche Ausbildung hinsichtlich der Grösse, Stärke und Dauer. Aber der Mensch, durch Cultur grösstentheils der Natur entrückt, gibt nur allzuoft Zeugniss von der grossen Differenz der naturgemäss freien und der durch Cultur bedingten physischen Entwickelung. Gehet er aber im Culturstande auf dem Wege der Kunst mit gemessener Consequenz darauf aus, seinen Körper von frühester Jugend an zu kräftigen und zu bilden, wie der Hellene durch planmässige und geregelte Gymnastik, so kann seine physische Kraft sogar über das Mass des im rohen Naturstande lebenden Menschen hinaus erhöhet und bis zu einem unglaublichen Grade gesteigert werden, weil die Kunst der Natur hierin den Vortheil abzugewinnen weiss. Welcher Steigerung und Ausbildung der menschliche Organismus auf solche Weise fähig ist, davon liefern die gewaltigen Athleten der Hellenen, wie Theagenes, Polydamas, Kapros, Kleitomachos und viele andere denkwürdige Beweise [5]; davon gibt Kroton, ein kleiner hellenischer Staat, allein schon ein welthistorisches Zeugniss durch die glänzenden Namen seiner siegbekränzten Agonisten Milon, Phayllos, Ischomachos, Tisikrates, Astylos und mehrere andere [6]. — Auch hat ja die neuere Welt nicht wenige gewaltige Athleten oder vielmehr herkulische Schaukünstler kennen gelernt, welche auf dem Wege gymnastischer Uebung ausgebildet und gekräftiget, Leistungen ungeheurer Leibesstärke producirten. Doch verfolgen diese fremdartige künstlerische Zwecke, welche wir hier nicht in unsere Betrachtung ziehen. — Es ist aber auch zugleich offenbar, dass des Menschen Leib nicht blos kraftvoller, sondern auch symmetrischer und schöner aufblühet, und das Leben sich ihm nicht nur energischer, sondern auch mit frischeren Farben entfaltet, wenn die Thätigkeit seiner Organe, die innere Bewegung durch die äussere gefördert, wenn durch die letztere die innere Wärme erhöhet, der Lauf des Blutes belebt und ihm die beste Krasis gewährt, gleichmässige Vertheilung der Säfte bewirkt und den Muskeln und Nerven das rechte Mass von Spannkraft ertheilt wird. Diess allein schon, abgesehen von der schönen Haltung des Leibes, welche durch die gymnastischen Uebungen bezweckt und bewirkt wird, gewährt einen doppelten Standpunkt zur

5) Vgl. Krause Olympia Verz. der Sieger S. 306. 310. 360. 378.
6) Ueber Kroton s. Th. II, Abschn. 3, §. 20.

Würdigung der Gymnastik, den diätetischen und den ästhetischen, mit welchem letzteren der artistische genau zusammenhängt.

§. 2.

Kein Volk hat diess jemals lebendiger aufgefasst, mit solcher Consequenz gewürdiget und mit solcher Beharrlichkeit geltend gemacht, als die Hellenen, die gebildetste Nation der alten Welt. Denn sie liebten ihre gymnastischen Uebungen, wie kein anderes Volk, trieben dieselben nach diätetischen Regeln und pädagogischen Grundsätzen, wie kein anderes Volk, und erreichten daher in vieler Beziehung, was nie ein anderes Volk erreicht hat und schwerlich erreichen wird [1]). Als Gesammtzweck stellten sie ihrer Gymnastik an die Spitze harmonische Ausbildung aller Theile, Kräfte und Anlagen des Körpers, damit er dem Geiste dienen könne in jeglicher Weise. Aber nicht blos physische Ertüchtigung, sondern auch geistige Erstarkung sollte erstrebt werden, Besonnenheit, Muth und Entschlossenheit des Geistes, damit er den Leib zu beherrschen und von dessen Kräften im entscheidenden Augenblicke den besten Gebrauch zu machen vermöge [2]). Nicht weniger sollte die Gymnastik dem Geiste eine Quelle lebensfroher Munterkeit und thatlustiger Regsamkeit überhaupt werden. Denn gesteigerte Elastizität und Eutrapelie des Leibes wirken auf den Geist zurück und erhöhen dessen Schwungkraft [3]). Die γυμναστικὴ sollte endlich im Gegensatze zur ge-

1) Vgl. Platon Theät. c. 9, p. 153, b. Xenoph. Mem. I, 6, 8. Timäus Lokr. *de anima mund. p. 103, a. b.*

2) Platon Protagor. c. 44, 326, b. c. ἔτι τοίνυν πρὸς τούτοις εἰς παιδοτρίβου πέμπουσι, ἵνα τὰ σώματα βελτίω ἔχοντες ὑπηρετῶσι, τῇ διανοίᾳ χρηστῇ οὔσῃ, καὶ μὴ ἀναγκάζωνται, ἀποδειλιᾶν διὰ τὴν πονηρίαν τῶν σωμάτων, καὶ ἐν τοῖς πολέμοις καὶ ἐν ταῖς ἄλλαις πράξεσι. Vgl. Gorg. c. 41, p. 486, b. c. Aristot. Pol. VIII, 2. Rhet. I, 9. Xenoph. Anab. III, 1, 23. Lukian. Anach. §. 12. Diod. I, 53. (p. 63, T. I. Wessel.) Diogen. Laert. VI, 70, p. 347 Meib. So dachten auch die Römer, obgleich ihre Gymnastik nur ein schwaches Abbild oder eine unvollkommene Nachbildung der originellen hellenischen war: *Cic. de off. I, 23, 79. Exercendum tamen corpus et ita afficiendum, ut obedire consilio rationique possit in exsequendis negotiis et in labore tolerando.* Vgl. c. 34. §. 122. c. 36. §. 130.

3) Aristippos bei Diogen. Laert. II, 92, p. 134 Meib. behauptet daher mit gutem Grunde: τὴν σωματικὴν ἄσκησιν συμβάλλεσθαι πρὸς ἀρετῆς ἀνάληψιν. Vgl. O. Müller Dor. II, 305. Niemeyer Grundsätze

sammten geistigen, unter μουσικὴ begriffnen Bildung das schöne Gleichgewicht der inneren Triebe hervorbringen, den wild hinausstrebenden einen Damm entgegenstellen, die schlummernden wecken, den Willen stärken und diese Stärke zum Bewusstsein bringen, das heisst, überhaupt in der innern Welt des heranwachsenden jungen Mannes Eintracht und Harmonie schaffen. Nicht nur die Philosophen und die Aerzte dieses Volkes haben sich mit Bestimmtheit hierüber ausgesprochen, sondern jene hohen Zwecke wurden auch allgemein anerkannt, gewürdiget und wenigstens von dem edleren Theile mit Bewusstsein erstrebt[4]).

§. 3.

Nun darf man aber nicht meinen, dass die Gymnastik der Hellenen erst in späterer Zeit durch jene von Philosophen und Aerzten zur Klarheit gebrachten Ideen und Ansichten in ihr Leben eingeführt worden sei. Diese belebten blos und gestalteten das schon längst vorhandene Institut. Denn die Quellen der hellenischen Gymnastik, zu deren Aufsuchung wir uns nun wenden, gehen viel weiter zurück. Die Gymnastik war den Hellenen ein nationales Element ihres Lebens, mit diesem schon seit der altheroischen Zeit vielfach verschmolzen und verwachsen[1]). Wenn nun überhaupt jedes Volkes Nationalität durch das Zusammenwirken verschiedener Umstände und Impulse ursprünglich bedingt und bestimmt wird, so war auch die Volksthümlichkeit der Hellenen das Werk zusammentreffender Verhältnisse und Einflüsse. Und wie sich überhaupt aus jeder Volksthümlichkeit eine ihrer Natur entsprechende Erziehungsweise der jungen Geschlechter entwickelt und herausbildet, so war auch die Erziehung der Hellenen Erzeugniss ihres natio-

der Erz. u. d. Unterrichts I, 1, 31. S. 59. (7te Ausg.) Jos. Hillebrand Versuch einer allgem. Bildungslehre S. 258. Koch diät. Gymnastik S. 140 ff.

4) Vgl. Platon Staat III, 410, d. e. 411, e. 412. a. b. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7, p. 273, t. V.* Reiske. Fr. Jacobs Rede über d. Erziehung d. Hellenen zur Sittlichkeit S. 14. 18. Verm. Schriften Th. III.

1) Daher finden wir in der griechischen Sprache eine Menge mannichfaltiger Bilder, Metaphern und Gleichnisse von den gymnastischen Uebungen und den agonistischen Spielen entlehnt, auf gleiche Weise in den poetischen und prosaischen Werken sowohl der früheren als späteren Schriftsteller sichtbar. S. d. Vorrede.

nalen Sinnes, Charakters und Lebens. Da nun aber die Gymnastik, die Basis ihrer physischen Erziehung, einen Hauptbestandtheil ihrer Pädagogik ausmachte, so folgt, dass jene wie diese, der Theil wie das Ganze, als Erzeugniss der Volksthümlichkeit mit dieser letzteren selbst eine und dieselbe ursprüngliche Quelle hatte.

§. 4.

Der schöne und heitere Himmel über Hellas, die milde, erquickende Luft [1]) und das vom Meer umgürtete durch wundervollen Wechsel mannichfacher Berge und Thäler, anmuthiger Ebenen und schön sich windender Flüsse des Menschen Herz erfreuende Land mit so vielen kleinen und doch kräftigen Staaten mussten neben der eigenthümlichen Entwickelung ihrer politischen Geschichte und Cultur in jeglicher Weise ein freies, bewegliches Leben der Bewohner wecken, fördern und nähren. Daher wurde die an dem ächten Hellenen sich stets offenbarende Eutrapelie, womit er im Verkehr des Lebens erschien, und sich rüstig und thatlustig über Land und Meer als freier Bürger und Krieger bewegte, ihm ganz zur andern Natur [2]). Aber solch eine frische Lebendigkeit des hellenischen Sinnes

1) Eurip. Med. v. 829 ff. von den Athenäern: *ἀεὶ διὰ λαμπροτάτου βαίνοντες ἁβρῶς αἰθέρος* ff. Vgl. Sophokl. Oed. Kol. 681 ff. Plat. Tim. p. 24. c. d. Isokrat. Areiopag. c. 32. Dionys. Halik. *art. rhet. c. 5.* Aristid. Panath. XIII, p. 95. 103. 18, 104. r. sq. Vgl. unten §. 18. *Cic. de fato c. 4.* Curt. VIII, 10. Theophr. Charakt. c. 1. D. Chrysost. VI, p. 197. vol. I. R. — O. Müller Attika S. 218 ff. Allg. Enc. Th. VI. Fr. Jacobs Rede über den Reichthum der Griechen an plast. Kunstwerken S. 445 u. Anm. S. 524, 525. Ueber den Einfluss des Himmels auf den Charakter u. die Volksthümlichkeit Polybius IV, 21, 1. Casaub. zu Theophr. Char. I, p. 97. — *Du Bos* Krit. Betracht. über Poesie und Malerei (aus d. Franz., Kopenhagen 1760.) II, 14, S. 221—269. Winckelmann Geschichte der Kunst der Alt. (Wien 1776.) I, 1. S. 39, 49. I, 4, S. 222: „Der Einfluss des Himmels muss den Saamen beleben, aus welchem die Kunst soll getrieben werden, und zu diesem Saamen war Griechenland der auserwählte Boden." Vgl. S. 226 ff. O. Müller Orchom. S. 26. Dor. II, 418. Fr. Cramer Geschichte der Erz. im Alt. I. Einleit. S. XXXI. Limburg *Brouwer Etat de la civilisation morale et relig. des Grecs dans les siecles heroiques T. I. p. 122. (à Groningue 1833).*

2) In freier Luft sich zu bewegen und das Licht der Sonne zu schauen, war des Hellenen Lust, wie schon Homer bezeugt, Il. VIII, 480.

und Lebens, welche in des stattlichen, freien Mannes freie Kraftäusserung einen wichtigen Theil seiner Bestimmung, Bedeutung und Würde stellte, musste schon früh zu körperlichen Uebungen führen, welche anfangs einfach, ohne bestimmten Plan und taktische Regel, bald den Grund zu einer eigenthümlichen, dauernden nationalen Kunst legten. Diese Kunst aber hielt seit ihrer Ausbildung so fest an dem hellenischen Leben, dass sie mit diesem selbst in andere Länder und Staaten überging, und nicht eher, als die letzten Spuren der hellenischen Nationalität, theils versiegte, theils gewaltsam verdrängt wurde. Das Letztere geschah besonders durch Einstellung der grossen hellenischen Festspiele. Die grossen Olympien wurden erst im sechzehnten Regierungsjahre des Theodosius, nach der 293ten Olympiade, 394 nach Chr. gänzlich aufgehoben [3]). Was könnte wohl die nationale Bedeutung der hellenischen Gymnastik und Agonistik evidenter darthun, als die unwandelbare Dauer jener Institute, bis sie der aufgehenden christlichen Welt begegnend zurücktreten mussten?

Auch hier leitete die Hellenen, wie in den meisten ihrer Einrichtungen, ein richtiges Gefühl und ein gesunder praktischer Sinn, aus dem regen und vielseitigen Verkehr des Lebens herausgebildet und Alles auf dieses zurückführend. In dem Lebensideal des Hellenen war ein gesunder, schöner, harmonisch ausgebildeter, gewandter und kräftiger Körper im frohen Lebensgenuss ein Hauptelement [4]). Aber sein treffender Verstand sowohl als die tägliche Erfahrung belehrten ihn hin-

3) Vgl. Krause Olympia I, §. 5, S. 50.

4) Plat. Hipp. Maj. c. 26. p. 291. d. Aristot. Rhet. I, 6. Der sinnige und sinnliche Mensch construirt sich auf natürlichem Wege ein Ideal von der Gestalt seines Wesens nach dem Grade seiner Erfahrung, seiner Bildung, seines Geschmacks, sofern er Abdrücke oder Bilder einzelner Theile, welche er jemals in schönster Form an Menschen gewahrt hat, in der Idee zusammensetzt. Aecht hellenisch sind in dieser Beziehung Homers Worte, Odyss. XVIII, 65 ff., wo Odysseus zum Zweikampfe mit dem Iros sich anschickend beschrieben wird: *φαῖνε δὲ μηροὺς καλούς τε μεγάλους τε, φάνεν δέ οἱ εὐρέες ὦμοι στήθεά τε στιβαροί τε βραχίονες.* Die Freier bewundern den kräftigen Körperbau des in Lumpen gehüllten Mannes und verkündigen dem bebenden Iros das kommende Unheil. Einer spricht zu dem andern: *ἦ τάχα Ἶρος ἄϊρος ἐπίσπαστον κακὸν ἕξει, οἵην ἐκ ῥακέων ὁ γέρων ἐπιγουνίδα φαίνει.*

reichend, dass ein solcher nicht in träger Ruhe, sondern nur durch freie Bewegung, Kraftübung und allseitige Regung der Glieder geschafft und gebildet werden könne[5]. Und bei der hohen Empfänglichkeit des Hellenen für Ebenmass und schöne Form musste sich bald für die ersten willkührlichen und formlosen Uebungen Regel und Form finden, nach welchen sie gemessen, geleitet und veredelt wurden, bis man sie kunstgemäss zu treiben begann.

§. 5.

So entstand die gymnastische Kunst der Hellenen (*γυμναστική*, sc. *τέχνη*, *ἐπιστήμη*), eine nach Ursache und Wirkung berechnete, planmässig geordnete Reihe von Uebungen umfassend, welche mit nacktem Leibe getrieben, die angegebenen Zwecke beabsichtigten. Der Ursprung derselben ist in der alten hellenischen Heldenwelt zu finden, wenn auch die jene zur Kunst gestaltende Theorie, wie in andern Künsten und Wissenschaften, erst viel später hinzutrat[1]. Festliche Spiele mit Wettkämpfen verschiedener Art begegnen uns schon in den ältesten Mythen und Dichtungen der Hellenen und ihr Ursprung wird hier in die uralte Zeit hinaufgerückt. Sie verherrlichen

5) Vgl. Aristot. Rhet. I, 6. Xenoph. Oekonom. VII, 2, 30. Alexander sprach (Plutarch. Alex. c. 40. f.): *ὅτι δουλικώτατον μέν ἐστι τὸ τρυφᾶν, βασιλικώτατον δὲ τὸ πονεῖν.* Entgegengesetzt ist der Ausspruch des Herakleid. Pont. bei Athen. XII, 1, 512, b. Aristot. Rhet. I, 5. stellt zu den Eigenschaften eines Menschen im physisch vollkommenen Zustande, der *ὑγίεια, κάλλος, ἰσχὺς, μέγεθος*, auch die *δύναμις ἀγωνιστική*. Die *ὑγίεια* nennt er daselbst *σώματος ἀρετή*, und bezeichnet als deren Schöpferin die Kunst. Vgl. Plutarch. *de tuend. val.* c. 22. Galen. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμν.* c. 1.

1) Schon Galen. *πότερον ἰατρικῆς ἢ γυμν.* c. 33 hat bemerkt, dass das Wort *γυμναστική* zu Homers Zeit noch nicht im Gebrauche gewesen sei: natürlich weil man die Gymnastik als theoretisch ausgebildete Kunst noch nicht kannte: er fügt hinzu: *ἤρξατο γὰρ ὀλίγον ἔμπροσθεν τοῦ Πλάτωνος χρόνων ἡ τέχνη τῶν γυμναστῶν, ὅτεπερ καὶ τὸ τῶν ἀθλητῶν ἐπιτήδευμα συνέστη*: nämlich die kunstgerechte Gymnastik und die bis zur höchsten Spitze gesteigerte Agonistik. Die letztere mochte sich besonders mit der anhebenden Bedeutung und dem zunehmenden Glanze der vier grossen heiligen Spiele zu entwickeln beginnen und mit der Blüthe derselben auch i h r e Blüthe erreichen. Schon Solon setzte verschiedene Grade der Belohnungen für die Siege der attischen Athleten in den vier grossen Spielen fest: Diog. *vit. Sol.* I, 2, 8. Hübn. Plutarch. Sol. c. 23.

panegyrische Feste zur Ehre der Götter[2]), der Heroen und Städtegründer, auch erhöhen sie die letzte Ehre und das Andenken der Abgeschiedenen[3]). So reicht der Ursprung der

2) Hom. Hymn. auf Apollon v. 146 ff. Pindar. Ol. IX, 90. Dazu d. Schol. Paus. VIII, 2, 1. Herodot. I, 144. Müller Dor. I, 262.

3) Diese letztgenannte war eine der wichtigsten Quellen der Agonistik und erstreckte sich von der frühesten Heldenwelt bis in die spätere Kaiserzeit. Tertullian. *de spectacul. p. 369. (ed. Par. 1649): quod certamen non consecratum mortuo?* Vgl. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7. §. 5, p. 275. t. V.* Reisk. Böckh. *corp. inscr. ad n. 32, p. 49.* Als den ältesten Leichenagon dieser Art nennt Pausan. VIII, 4, 3 den zur Ehre des Azan, des Sohnes des Arkas. Es wurden Preise gesetzt (ἆθλα), εἰ μὲν καὶ ἄλλα, οὐκ οἶδα, ἱπποδρομίας δὲ ἐτέθη bemerkt Pausan. Schol. zu Pind. III, p. 94. B. Auch die nemeischen und isthmischen Spiele werden Leichenagone genannt. Schol. zu Pind. *Nem. Arg. p. 425.* B. Selbst die Olympien u. Pythien: Eus. *Praep. Euang. II, 6, 72.* Col. *1688.* Minos begehet einen Leichenagon zur Ehre des Androgeos. Plut. Thes. c. 16. Vgl. Paus. V, 1, 5. Ueber den von Akastos gefeierten *Leichenagon* Paus. III, 18, 9. V, 17, 4. Apoll. I, 9, 28. Phot. *bibl. cod. 279, p. 533.* Bekk., wo fälschlich Ἐλευσίνια zu dem Folgenden gezogen wird. Vgl. Suchfort *Stesichori fragm. X. XI.* Heyne über den Kasten des Kypselos S. 20 ff. (Götting. 1770). Hermann *de Aeschyli Glaucis diss. Opusc. Vol. II, p. 60 f.* Vgl. Hom. Il. XXIII, 258 ff. 630 ff. Herodot. VI, 38. Thukyd. V, 11 zur Ehre des Brasidas. Vgl. Paus. III, 14, 1. Böckh *corp. inscr. n. 1407.* Pindar. *Ol. VII, 78 ff.* Dazu Böckh, und Dissen kl. Ausg. p. 89. Böckh *corp. inscr. ad n. 247* u. *n. 1969. 2076. not.* Virgil. Aen. V, 291 ff. Paus. V, 17, 4. VIII, 9, 4. Selbst musische Agone dienten zu diesem Zweck: Plutarch. *symp.* V. 2. Heyne zu *Apollod. p. 369.* Plutarch. *fragm. XI, 36.* von den Leichenspielen zur Ehre des Amphidamas, in welchen Hesiodos als Kampfpreis einen Dreifuss gewann. Paus. IX. 31, 3. Vgl. Eustath. zu Il. ψ. p. 1320, 21. Böckh *Expl. ad Pind. Ol. VII, p. 175. 176. IV, 164.* Schol. zu Pind. Isthm. III, 117, p. 538. B. Aelian. *v. h. II. 41.* Pausan. I, 28, 7. Arrian *Exp. Al. VII, 14.* vom Alexandros zur Ehre des verstorbenen Hephästion. B. Strab. XIV, 1, 644 ein Agon zur Ehre Alexandros d. Gr. Diod. Sic. XVI, 9, t. II. p. 150. Wess. Hier wird zu Ehren des Timoleon durch ein Psephisma des syrakusischen Volks festgesetzt: τιμᾶσθαι δὲ εἰς τὸν ἅπαντα χρόνον ἀγῶσι μουσικοῖς καὶ ἱππικοῖς καὶ γυμνικοῖς, κτλ. Bei den Römern dienten die von den Etruskern stammenden *munera gladiatorum* als Leichenspiele, welche Dionys. Hal. R. A. V, 16, t. II, p. 885 (Reiske) wohl unrichtig als Ῥωμαίων ἀρχαῖον εὕρημα bezeichnet. Richtiger Valer. Max. II, 4, 4. 7. Livius XXXXI, 33. *quod (munus gladiatorium) mortis caussa patris sui cum visceratione epuloque et ludis scenicis quatriduum dedit.* Vgl. Sueton. *Caes. c. 26.* Auch Rosswettrennen

vier grossen hellenischen Spiele weit in das mythisch heroische Zeitalter zurück [4]).

Cheiron schon, welcher, wenn auch nur mythische Person, doch den Gesammtbegriff der Erziehung und Bildung der alten

dienten zu diesem Zweck: Dio Cass. LX, 5. So der *lusus Troiae* edler Knaben: Dio Cass. LIX, 11. *οἵ τε εὐγενεῖς παῖδες τὴν Τροίαν περὶ τὸν τάφον αὐτῆς περιΐππευσαν. Flor. III, 20, 9.* Horat. *sat. II, 3, 85.* Ueber den Ursprung dieser Leichenspiele Valer. *l. c.*: *„origo a funeribus fuit, quia olim, captivis ad sepulcra mactatis, caesorum manes placari credebant.“* Leichenagone der Thraker erwähnt Herod. V, 8. *ἀγῶνα τιθεῖσι παντοῖον· ἐν τῷ τὰ μέγιστα ἄεθλα τίθεται κατὰ λόγον μουνομαχίης.* Cf. Apoll. *Rhod. Arg. I, 1061.* Ein in Küssen bestehender Leichenagon bei Theokrit. XII, 29 ff. Dazu die Schol. Böckh *Expl. ad Pind. p. 176.* Auch zur Geburtsfeier ein *certamen* und *ludicrum circense* von Nero bestimmt: Tacitus Annal. XV, 23. Bei den Hellenen finden wir alte Heroen mitten im Stadion begraben: Schol. zu Pind. Ol. IX, 143. p. 227. B. Pausan. VI, 20, 6. Vgl. Allgem. Encycl. III, 8, S. 124, 80. Auch Ehrensäulen abgeschiedener grosser Männer im Stadion: Paus. VI, 32, 5. Die alten mythischen Priesterlegenden der Eleier lassen zu Olympia selbst die Götter im Wettkampfe auftreten: Paus. V, 7, 4. VIII, 2, 1. Solche Mähr kann wenigstens die hohe Idee der Hellenen von ihrer Agonistik bekunden. Vgl. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, 49. Fr. Thiersch Einl. zu Pind. S. 128.

4) Paus. II, 14, 2. 3. V, 7. 8. VIII, 2, 1. X, 7, 8. Strab. VIII, 3, p. 355. Diodor. III, 74. Aelian. V. h. IV, 5. Stat. Theb. VII, 93. VI, 10 ff. Hom. Il. XI, 698 ff. Diese Stelle Homers könnte man leicht auf die olympischen Spiele beziehen, da Paus. V, 8, 1. dieselben schon vor Herakles von dem Könige Augeas feiern lässt. Dagegen hat sich aber schon Strabon. l. c. erklärt, welcher zugleich die Ursachen zu entwickeln sucht, warum dem Homeros weder die olympischen noch die übrigen grossen Spiele der Hellenen bekannt sein konnten. Vgl. hierüber J. H. Krause, Olympia §. 5. Anmerk. 1, S. 30 ff. wo die Ansichten der Alten und der Neueren über das Alter der Olympien entwickelt worden. In Betreff der pythischen Spiele könnte man höchstens anführen, dass Homer eine uralte Strasse nach Pytho oder Delphi kenne: Od. XI, 580 f. Allein diese mochte sich wohl mehr auf die Celebrität des uralten Orakeltempels und auf den Hauptsitz des apollinischen Cultus beziehen, welcher jedoch sicherlich schon in der ältesten Zeit eine festliche Panegyris herbeiführte: Il. IX, 404 f. Wachsmuth hell. Alt. I, 1, S. 110. Vgl. Herodot. VI, 34. VIII, 35. Strabon IX, 3, 435. O. Müller Dor. I, S. 204. 205. Von den Isthmien und Nemeen, deren Ursprung auf gleiche Weise in die mythische Zeit hinaufgerückt wird, findet sich keine Spur bei Homeros.

hellenischen Heldenwelt in sich vereinigte, übte laut mythischer Kunde und nationaler Dichtung seine rüstigen Jünger, Götter- und Heldensöhne, in gymnastischen Fertigkeiten [5]. Auch Herakles, Inbegriff höchster Leibeskraft in der Heroenwelt, wurde, wie es heisst, in den verschiedenen Kampfarten der Gymnastik und auch im ritterlichen Uebungen (im Wagenrennen) unterwiesen [6]. Denn in jener alten hellenischen Vorzeit ruheten auf körperlicher Tüchtigkeit, Thatkraft und waffenkundiger Gewandtheit des Lebens höchster Rang und Würde, sofern Krieg und Jagd die ehrenvollsten Beschäftigungen des freien Mannes waren, und durch jenen Freiheit und Recht gesichert, durch diese dem Wilde gewehrt und die männliche Jagdlust befriediget wurde. Mit der Gymnastik verband der weise Kentaures die Iatrik [7], damit die kampfrüstigen Helden bei jeglicher Verwundung sich selbst und den Genossen schnelle Hülfe bringen könnten [8]. Diese Iatrik beschränkte sich aber vorzüglich auf Kenntniss der Kräfte heilsamer Kräuter und ihrer Anwendung, ferner auf Beschwörungsformeln und auf den Schnitt [9].

5) Vgl. Pind. *Nem. III, 43—45.* Dazu Schol. p. 446. B. Xenoph. *de venat. 1, §. 2.*

6) Diodor. Sic. IV, 10. Theokr. Id. *κδ'* 109 ff. Apollod. II, 4, 9, 1. 2.

7) Il. XI, 831 f. In der historischen Zeit war es Herodikos, wie Plat. Staat. III, 406, a—c berichtet, welcher, ursprünglich ein kränklicher Pädotribe, zuerst die Gymnastik genau mit der Iatrik vereinigte, und sich selbst und anderen das Leben verlängerte, worüber §. 19. Anm. 4. Gymnastik und Iatrik griffen dann immer in einander, wie Abschn. III. bei der Bestimmung des Gymnastes gezeigt wird, und zu Sparta hatten die Ephoren und Bidiäer zugleich die Aufsicht über die Gymnasien u. Aerzte: Böckh *corp. inscr. vol. I, p. IV. t. III, introd. ad Lac. et Mess. p. 609 f. 8.* Wachsm. hell. Alt. II, 4, 2, 50.

8) Il. XI, 830 ff. Vgl. Platon Staat III, 408, a. Protag. c. 12, 313. d. Gorg. c. 19, 464. b. c. *μιᾶς δὲ οὔσης τῆς τοῦ σώματος θεραπείας, δύο μόρια λέγω, τὴν μὲν γυμναστικὴν, τὴν δε ἰατρικήν.* Vgl. Plat. oder *Auct. Amator. p. 134 E.* Galen. *ποτερὸν ἰατρ.* c. 36. Ausführlicher Abschnitt III, §. 7. 8.

9) Il. XI, 829 ff. Od. XIX, 458. Pind. Pyth. III, 51 ff. von dem Asklepios: *τοὺς μὲν μαλακαῖς ἐπαοιδαῖς ἀμφέπων, τοὺς δὲ προςανέα πίνοντας, ἢ γυίοις περάπτων πάντοθεν φάρμακα, τοὺς δὲ τομαῖς ἔστασεν ὀρθούς.* Dazu d. Schol. Böckh *Expl. p. 260.* Plat. Staat III, 407, d. e. Gorg. c. 25, 456. b. Ueber die *ἐπῳδαὶ* als vermittelt durch das *δαιμόνιον* Plat. Symp. p. 202. e. Vgl. Creuzer Symb. II, p. 355.

§. 6.

Wichtig und fortdauernd war auch der Einfluss, welchen die religiösen Culten des hellenischen Volks auf die so anhebende Gymnastik und Agonistik ausübten. Das religiöse Princip in den festlichen Spielen machte sich früh geltend und behauptete sich durch alle Zeiten hindurch bei Griechen und Römern. Denn auf keine schönere und würdigere Weise glaubte man sich den Göttern wohlgefällig machen, sie verehren und sühnen zu können, als durch festliche mit Opfern verbundene Spiele, Wettkämpfe und Chortänze jeglicher Art. Denn die Götter waren Freunde der Spiele, wie Platon sich ausdrückt [1].

Selbst die eleusinischen Mysterien, deren Feier neun Tage währte, waren an einem der letzten mit gymnischen Spielen verbunden, in welchen die Sieger mit Getraide, Demeters Gabe, belohnt wurden [2]. Diesem entsprechend lässt Pindars kühner

Als der junge Odysseus von einem Eber verwundet, stillen des Autolykos Söhne das Blut ἐπαοιδῇ. Od. XIX, 457.

1) Plat. Kratyl. c. 23, 406, b. c. φιλοπαίγμονες γὰρ οἱ θεοί. Vgl. Hymn. auf Apoll. 146 ff. Herodot. I, 167. Plutarch. περὶ εὐθυμίας c. 20. Dasselbe Verhältniss finden wir in den religiösen Culten der Römer, welches Liv. II, 36. durch ein merkwürdiges Beispiel treffend bezeichnet. Vgl. c. 27. Dionys. Hal. A. R. VII, 68. Plutarch. Coriol. c. 24. 25. Valer. Max. II, 4, 4. Cyprian *epist. II, 2.* Tertull. *de spectac. p. 369. ed. Par. 1694.* „*idololatria omnium ludorum mater est — quod enim spectaculum sine idolo, quis ludus sine sacrificio?* Liv. II, 37. *ab ludis, festis diebus, coetu quodammodo hominum deorumque;* II, 38. *ideo nos ab sede piorum, coetu concilioque abigi;* von denselben Spielen. Vgl. *Joseph. A. J. XVI, 9.* Faber *Agonistic. I, 3, p. 1797. Falcon. Inscr. athl. p. 2309.* u. *p. 2324. ibid.* In der Kaiserzeit hiess der Xystarchus der Athleten ἀρχιερεύς, sein Amt ἀρχιερωσύνη, und war eine bedeutende Würde. Vgl. *O. Falcon. l. c.* Van Dal. *diss. de ant. et marm. VIII, p. 639—41.* Unter den Kaisern werden die *ludi magni* noch feierlich begangen. *Tacit. Ann. III, 64.* „*Sed tum supplicia Diis, ludique magni ab senatu decernuntur, quos Pontifices et Augures et Quindecimviri, Septemviris simul et Sodalibus Augustalibus, ederent.*“ Diess unter Tiberius.

2) Marm. Par. v. 30. Böckh *corp. inscr. n. 2374.* Dazu *not. crit. et hist. p. 314. Vol. II.* Pind. Pyth. IX, 97 f. B. Gellius N. A. XV, 20. Aristid. XIII. Panath. p. 191 ff. D. Schol. zu Pind. Ol. IX, 150. p. 228 B. zu Isthm. I, 81, p. 522. B. Vgl. Böckh. *corp. inscr.* zu *n. 27.* u. *1068.* Meurs *Eleusin. c. 28, p. 166. th. Gron. t. VII,* welcher den siebenten Tag der Feier für den Agon, bei welchem der

Gesang die Schatten der Seligen auf rosigen Wiesen sich nicht weniger an gymnastischen Uebungen als am Steinspiel und Pherminggengetön erfreuen [3]).

Ueberdiess wurden nicht blos an wiederkehrenden Festen, sondern auch bei verschiedenen zufälligen sowohl religiösen als profanen Veranlassungen gymnische Wettkämpfe gehalten. Denn hier fand der hellenische Sinn die kräftigste Nahrung und die schönste Augenweide [4]).

Preis in Gerste bestand, bestimmt. Meier Allg. Enc. III, 8, S. 314, Anm. 81 vermuthet, dass der Preis in einem Aehrenkranze bestanden habe. Vgl. Schol. zu Pind. Ol. I, 81. Rathgeber Allg. Enc. III, 3, S. 124, Anm. 76. So war mit dem μαντεῖον der Branchiden zu Milet ein Agon der μεγάλα Διδύμεια verbunden: Böckh *corp. inscr. n. 2881. 2882. 2883 ff. 2888.* νικήσαντα τὰ μεγάλα Διδύμεια πάλην — ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Διδυμέως Ἀπόλλωνος. Dazu Böckh: *nota ludos habitos esse intra septum templi. cf. ad n. 2879.*

3) Plutarch. *Consol. ad Apoll. c. 35.* Böckh *fragm. Pind. X, 1, 95, p. 619.* Virgil. *Aen. VI, 642—44* hat Pindars Darstellung weiter ausgeschmückt. Daher gymnische Spiele und Wagenrennen ein beliebter Gegenstand der bildenden Kunst auf Vasen, Grabmälern und Grotten besonders der Etrusker. Vgl. O. Müller Archäologie der Kunst; S. 184. Anmerk. 2te Ausg.

4) Vgl. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7. §. 4. p. 273. t. V.* R. Denkwürdig ist, wie sich die rückkehrenden Zehntausend unter Xenophons Führung nach bestandenem Mühsal zu Trapezunt an Kampfspielen erheiterten: da ging es gar lustig her, und man vergass alles Ungemach; denn ἔνθα πολλὴ κραυγὴ καὶ γέλως καὶ παρακέλευσις ἐγίγνετο αὐτῶν. Xenoph. Anab. IV, 8, 28. Vgl. Virgil. Aen. III, 280 f. Alexandros hält in Susa einen Fackellauf und einen gymnischen Agon. Arrian. *Exp. Al. III, 16.* In Karamanien feierte er einen musischen und gymnischen Agon nach dem Dankopfer wegen seines Sieges über die Inder und der Rettung seines Heeres. Arrian. *Exp. Al. VI, 28.* Auch in Eckbatana: Arrian. VII, 14. Nach der Schlacht mit dem Poros: Arrian. V, 20. ἐπινίκια ἔθυε, καὶ ἀγὼν ἐποιεῖτο αὐτῷ γυμνικὸς καὶ ἱππικός. Nach der Errichtung von zwölf Altären als χαριστήρια τοῖς θεοῖς ordnet er einen Agon γυμνικός und ἱππικός an. *Ibid.* Ueber die Römer in dieser Beziehung Dionys. Hal. R. A. II, 20, p. 300. t. I. V, 16, p. 885. t. II. R. Auf der Insel Keos: Böckh *corp. inscr. n. 2360.* Kleisthenes, Sikyons Herrscher, weiss die aus verschiedenen Staaten angekommenen Freier seiner Tochter Agariste nicht besser zu beschäftigen und zugleich die Tüchtigkeit ihrer Erziehung und den Adel ihrer Sitten zu erproben, als dass er ihnen Uebungsplätze errichtet. Herodot. VI, 126. 128. Zu einem besonderen Zweck veranstaltete der Feldherr Demosthenes einen Agon: Thukyd. V, 80. *Cf.* Philostr.

Dieses alles musste zur Förderung und Fortbildung der Gymnastik und Agonistik ungemein viel beitragen. Wie hätte man nicht alles aufbieten sollen, um bei einer ohnehin den sinnlichen Menschen ergreifenden Feier mit jugendlicher Fülle der Kraft, mit Gewandtheit und Haltung der Glieder, mit rhythmischer Schönheit, Ebenmass und Anstand zu erscheinen[5])! Und solche Bestrebungen mussten wiederum im hohen Grade den hellenischen Schönheitssinn steigern und veredlen[6]).

§. 7.

Späterhin wirkten auch die Verordnungen der Gesetzgeber nachdrücklich auf die weitere Begründung und Gestaltung der Gymnastik. Diese Weisen erkannten in ihr sehr wohl die Grundlage der physischen Erziehung und Erstarkurg der jungen Geschlechter ihres Volkes, suchten sie durch verschiedene Bestimmungen zu ordnen, zu regeln, nach Grundsätzen zu leiten, und gaben ihr hierdurch gesetzliche Weihe. So des Lykurgos Verordnungen zu Sparta, deren Bestandtheile sich grossentheils in den gymnastischen Bestrebungen und Einrichtungen der Kreter wiederfinden, und Solons Satzungen zu Athen, welche besonders in ethischer Hinsicht für die Gymnastik Wich-

vit. Apoll. I, 25, p. 44, Ol. Zu Ehren vergötterter Menschen: Paus. VIII, 9, 4. Zur Verherrlichung mächtiger Könige: Plutarch. Arat. c. 45. So bei den Römern: Plin. *ep. X, 79, 2.* Suet. Aug. c. 8. Nero c. 11. Auf das Geheiss der Orakel- und Sehersprüche: Strab. V, 4, 246. Vgl. Dio Cass. LXIX, 16.

5) Thukyd. II. 41. Xenoph. Symp. VIII, 40. *καὶ νῦν ἐν τῇ ἑορτῇ ἱεροπρεπέστατος δοκεῖς εἶναι τῶν προγεγενημένων, καὶ σῶμα ἀξιοπρεπέστατον μὲν ἰδεῖν τῆς πόλεως ἔχεις, ἱκανὸν δὲ μόχθους ὑποφέρειν.*

6) Plutarch. *Quaest. Rom. c. 40. καὶ ἀγαπήσαντες ἀνθ' ὁπλιτῶν καὶ ἱππέων ἀγαθῶν εὐτράπηλοι καὶ παλαιστρῖται καὶ καλοὶ λέγεσθαι.* Die Gymnastik galt daher den Hellenen für die Bildnerin des Anstandes, des Ausdruckes, der Action, nicht weniger als die Orchestik. Welches Gewicht hierauf die Rhetorik der Alten legte, zeigt Cicero *orat. c. 17. „ut jam non sine caussa Demosthenes tribuerit et primas et secundas et tertias actioni.“* Vorher: *„nam et infantes actionis dignitate eloquentiae saepe fructum tulerunt.“* Vgl. c. 68. Ueber den Einfluss der Action auf Schönheit der Form Winckelmann Geschichte d. Kunst d. Alten I, 4, S. 316: „Es kann eine Figur durch die Action schön erscheinen, aber fehlerhaft in derselben niemals für schön gehalten werden.“

tigkeit hatten [1]). War dieselbe aber einmal zu einem theils durch Sitte und Gewohnheit der Väter geheiligten, theils gesetzlich geweiheten Institute geworden [2]), so musste dieselbe auch von dieser Seite als wesentliches Element des hellenischen Lebens erscheinen, und von diesem unzertrennlich sein. Wie nun die Erziehung in den griechischen Staaten überhaupt nicht ohne Einfluss auf das Staatsleben war, besonders aber in den dorischen Staaten, wie zu Sparta, mit dem Organismus derselben in vielfacher Beziehung stand, so auch die Gymnastik, als wesentlicher Theil, als die andere Hälfte der Vorbereitungsschule für praktische Tüchtigkeit im öffentlichen Leben [3]). Hieraus leuchtet zugleich ein, dass auch in denjenigen hellenischen Staaten, in welchen die Erziehung nach ihrer äusseren Gestaltung betrachtet, keine öffentliche war, dieselbe dennoch mit einer solchen ihrem Wesen nach gleiche Tendenz hatte, sofern sie von Seiten des Staats den Impuls und die Richtung erhielt, sofern sie durch das ehrwürdige νόμιμον bedingt und von diesem wenn auch nur an lockerem Zügel geleitet wurde. Wer wollte oder durfte es wagen, von der altväterlichen Sitte abzuweichen, aus der geebneten Bahn und dem gemeinschaftlichen Gleise herauszutreten, oder durch Verachtung die ehrwürdigen Bräuche und Weisen der Vorfahren zu entweihen [4])? Solches konnte und pflegte nur dann zu geschehen, wenn die Grundsäulen eines Staats erschüttert, wenn der bestehende durch die alten gültigen Satzungen und Institute (νόμιμα) zusammengehaltene Organismus durch feindselige entweder im Innern sich entwickelnde oder von aussen kommende Elemente zerrüttet wurde, und neue Grundsätze und Sitten die alten verdrängten, wovon Athen während des peloponnesischen Kriegs ein vollwichtiges Beispiel giebt [5]).

1) Vgl. Platon. Ges. I, 631, b. 626, a. Aristot. Pol. VII, 8. Eth. an Nik. X, 9, 13. Aeschin. geg. Tim. §. 10—13. Bekk.

2) Vgl. Arist. Pol. VIII, 1. Eth. an Nik. X, 9, 14. Wachsmuth hell. Alt. I, 1, S. 210.

3) Vgl. Xenoph. Mem. II, 1, 6. Plat. Ges. VIII, 830, d. e. 831, a. Lukian. Anach. §. 24—30.

4) Vgl. Plat. Krit. c. 12. p. 50. d. e. c. 15, p. 53, d. e. Theages c. 3, p. 122. d. e. Demosth. geg. Eubulid. p. 117. 122. Tauch.

5) Vgl. unten §. 26, Anm. 4. In der älteren Zeit war zu Athen (seit Solon) der Areopag der eigentliche φύλαξ der πάτρια νόμιμα. S. meine Abhdlg. über d. Areopag in d. Real-Enc. d. class. Alt. s. v.

§. 8.

Unleugbar ist es ein herzerfreuender und männerwürdiger Gedanke, wenn man sich die heranblühenden Söhne von Hellas in ihren Palästren und Gymnasien, dort den aufstrebenden Knaben, hier den rüstigen Jüngling, wie in grossartigen Werkstätten physischer Ausbildung und Kräftigung der Menschennatur vorstellt[1]. Keine andere Nation der alten und neuen Welt hat ähnliche Betriebsamkeit in dieser Beziehung aufzuweisen. Selbst die kriegerischen Römer blieben, wie in geistiger Hinsicht, so auch in diesen Bestrebungen nur halbe Nachahmer der Griechen[2]. Darum hat auch kein Volk ein so schönes Ebenmass geistiger und leiblicher Bildung in solcher Weise verwirklicht und der Nachwelt so viel schöne und grosse Erinnerungen hinterlassen, als die Griechen[3]. Bei ihnen war die Idee zum allgemein gültigen Grundsatz geworden,

1) Anacharsis, der Skythe, die gymnastischen Uebungen im Lykeion zu Athen betrachtend, erstaunt über die ihm unbegreiflichen Bestrebungen der Hellenen, und vernimmt mit Bewunderung die Gründe, welche ihm Solon auseinandersetzt, nach der Darstellung des Lukian. Anach. §. 1. 2 ff. §. 24. 25. Athenäos III, 99, d.

2) Ihre Gymnastik war vorzugsweise auf Abhärtung des Leibes berechnet. Plutarch. Cat. Maj. c. 5 u. c. 20. Er unterrichtet seinen Sohn selbst als *γυμναστής· οὐ μόνον ἀκοντίζειν, οὐδ' ὁπλομαχεῖν, οὐδ' ἱππεύειν διδάσκων τὸν υἱὸν, ἀλλὰ καὶ τῇ χειρὶ πὺξ παίειν, καὶ καῦμα καὶ ψῦχος ἀνέχεσθαι*, *κτλ.* Dionys. Hal. VII, 67—73 leitet ihre Agonistik in den grossen Spielen (*ludis magnis*) der ältesten republicanischen Zeit von den Hellenen ab. Vgl. Horat. I, 8, 8. 10 ff. *Cic. de legg. II. 15.* In der Kaiserzeit nahm man immer mehr Bestandtheile aus der hellenischen Gymnastik auf: Domitianus sogar den Wettlauf der Jungfrauen. Suet. Dom. c. 4. Strabon. V, 3, p. 236. Ol. 177 siegte zu Olympia der Römer Gaius im Dolichos: Phot. *Cod. 97. p. 146.* H. p. 83 Bekk. Ein anderer Römer, und zwar ein Senator, siegte zur Zeit des Pausanias (also zur Zeit Hadrians) zu Olympia, unbekannt, in welcher Kampfart: Paus. V, 20, 4. In den Hippodromien siegten Tiberius und Nero. Suet. Nero c. 24, Dio Cass. LXIII, 20. 21. African. bei Euseb. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 43. Vgl. Olympia im Verzeichniss der Olympioniken unt. dies. Namen.

3) Vgl. Winckelmann Versuch einer Alleg. bes. f. d. Kunst S. 458. Werke II Bd. (Fernow, 1808). Fr. Thiersch Einl. zu Pind. S. 124 f. Wie Plutarch. *Arat. c. 47* berichtet, zeigte sich aber auch das Gegentheil bei einigen hellenischen Staaten in der spätern Zeit, als sie zu verweichlichen begonnen.

dass man der heranwachsenden Jugend Thatkraft einflössen, in ihr einen starken Willen wecken und nähren, sie zu guten und schönen Entschlüssen, zu edlen männlichen Handlungen befähigen und heranbilden müsse. Und hiezu sollten neben den geistigen Bildungsmitteln vorzüglich die gymnastischen Uebungen den Weg bahnen. Daher geschah es, dass diese bei ihnen zu allen Zeiten ihre hohe Geltung behaupteten. Denn hier wollte man schon den Knaben im Spiel und Scherz an Ringen und Streben nach Kampf und Sieg gewöhnen, was einst im Ernst des Lebens seine Aufgabe sein sollte[4]. Wie sehr überhaupt der Hellene sich am gegenseitigen Abwägen lebendiger Kräfte ergötzte, bezeugt auch sein ausserordentliches Wohlgefallen an den Kämpfen der Hähne und Wachteln, welche zu interessanten Schauspielen wurden[5].

4) Einfach und schön offenbart sich dieser Grundsatz schon bei Homer. Od. XXI, 250 ff., wo Eurymachos, als er den Bogen des Helden nicht zu spannen vermag, nicht so sehr den Verlust des Preises, der Penelope, beklagt, als die Schmach, so weit dem Odysseus an Kraft nachzustehen. Die rege Theilnahme und hohe Aufmerksamkeit, womit die Hellenen schon in alter Zeit gymnische Wettkämpfe schaueten, bekundet derselbe Homer. Il. XXIII, 766 f., wozu Eustath. p. 1328, 62. *ὡς τῶν θεατῶν συναγωνιώντων τοῖς τοιούτοις, οἵ συνδιατιθέμενοι ἐρίζουσιν, ἰάχουσιν, σιωπῶσιν αὖθις, ἡδὺ γελῶσι, ἄχθονται, κωνίζουσι, καὶ ὅλως παντοῖοι γίνονται.* Vgl. Philostrat. *Imag. I, 6.* Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν* p. 371. t. III. Reiske. Winckelmann Geschichte der Kunst I, 228. 233. 235. Alleg. S. 458.

5) Vgl. Platon Ges. VII, 789. c. d. Hipp. M. 295, d. Theät. c. 18. 164. b. c. Aristot. *hist. anim. IV, 9, 7.* Aeschin. geg. Tim. §. 53. 59. Bekk. Demosthen. gèg. Kon. p. 38. Tauch. t. V. Pind. Ol. XII, 14. Dazu Böckh. *Expl. p. 210.* Aeschyl. Eum. 861. 866. Aristoph. av. 70. f. Lukian. Anach. §. 2. 27. Oppian. *Κυνηγετ.* II, 189.— Aelian. v. h. II, 28. *μετὰ τὴν κατὰ τῶν Περσῶν νίκην Ἀθηναῖοι νόμον ἔθεντο, ἀλεκτρυόνας ἀγωνίζεσθαι δημοσίᾳ ἐν τῷ θεάτρῳ μιᾶς ἡμέρας τοῦ ἔτους.* Vgl. Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 12. Lyk. c. 20. *περὶ τῆς τῶν Ῥωμ. τύχ.* c. 7. Agesil. c. 33. Anton. c. 33. von dem Augustus und Antonius: *πολλάκις δὲ συμβαλλόντων ἀλεκτρυόνας, πολλάκις δὲ μαχίμους ὄρτυγας κτλ.* Paus. IX, 22, 4. VII, 26, 2. Artemidor. Oneirokrit. III, 5. Plin. h. n. X, 20, 24. „*Pergami omnibus annis spectaculum Gallorum publice editur, ceu gladiatorum.*“ Pollux IX, 108. nennt verschiedene Arten. Plinius l. c. „*Iam ex his quidam ad bella tantum et proelia assidua nascuntur, quibus etiam patrias nobilitarunt Rhodum et Tanagram. Secundus est honos habitus Melicis ac Chalcidicis.*“ Galen *λογ. προτρ.* c. 13. Schol. zu Pind. Ol. XII, 20,

Nach solchen Betrachtungen leuchtet ein, dass man sich den ächten hellenischen Jüngling nicht mit zarter jungfräulicher Haut, nicht mit lilien- und rosenfarbiger Wange vorzustellen habe. Ihn hatte die Sonne gebräunt, die Palästra die überflüssigen Säfte verarbeitet oder durch Schweiss entladen, das gymnastische Oel und Bad hatten ihn geschmeidig (ὑγρὸν) und elastisch gemacht für jedes Geschäft, zu jeglicher Arbeit und Anstrengung [6]. Agesilaos liess daher einst gefangene Perser entkleiden und als Sklaven nackend verkaufen, damit seine abgehärteten Krieger die weissen Leiber derselben schauen, und von diesen einen Schluss auf ihre kriegerische Untüchtigkeit und Mangel an Dauer machen könnten. Jenen kam dieser Anblick so ungewohnt vor, dass sie sich des Lachens nicht enthalten konnten, und fortan meinten, es sei kein Unterschied, ob sie mit Persern oder mit Weibern den Kampf zu bestehen hätten [7].

p. 264. B. Ueber die Hähne zu Tanagra vgl. unten §. 24. Anmerk. 2. Um die Hähne noch kampflustiger zu machen, wurden sie mit σκόροδον gefüttert. Aristoph. Ritt. 494. Hahnenkämpfe in Reliefs, auf Vasen und Gemmen, so wie Hähne oft als Symbole der Kämpfe auf Vasen von Volci, worüber O. Müller Archäol. §. 428, 3. S. 682. das Nöthige nachweist. Vgl. die Abbildung in der *Description de pr. pierres gravées du cabinet de M. le Duc d'Orleans t. I, tab. 39, p. 171.* u. Lippert Dactyliothek I, n. 817—821, p. 283.

6) Platon Staat VIII, 556. d. e. stellt den Abgehärteten und Sonnegebräunten (ἡλιωμένος) dem im Schatten Erzogenen (ἐσκιατραφηκότι, πολλὰς ἔχοντι σάρκας ἀλλοτρίας) entgegen. Vgl. Gorg. c. 20, p. 465, a. b. Phädr. c. 35, p. 239, c. d. Plutarch. Lyk. c. 14. Kimon. c. 9. Pollux IV, 147. VI, 185. Die schönste Darstellung giebt Lukian. Anachars. §. 25. οὗτοι δὲ ἡμῖν ὑπέρυθροι ἐς τὸ μελάντερον ὑπὸ τοῦ ἡλίου κεχρωσμένοι καὶ ἀῤῥενωποί, πολὺ τὸ ἔμψυχον καὶ θερμὸν καὶ ἀνδρῶδες ἐπιφαίνοντες, τοσαύτης εὐεξίας ἀπολαύοντες, οὔτε ῥικνοὶ καὶ κατεσκληκότες, οὔτε περιπληθεῖς ἐς βάρος, κτλ. Vgl. §. 29. 30. Lukian. Parasit. §. 41. Horat. *sat. II, 2, 21.* Philostrat. *sen. imag. I, 4, p. 768.* Martian. Capella *de nupt. Mercur. I, p. 6. ed. Walth.* Winckelmann Gesch. d. Kst. I, 278. Böttiger Aldobr. Hochz. S. 57. Dazu d. Anm. Libanius ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν p. 396 f. t. III. (Reiske) giebt eine ausführliche Darstellung, wie der Pädotribe und der Gymnastes den jugendlichen Leib geschmeidig machen und zur Orchestik vorbereiten, in welcher nach den Leistungen jener Zeit eine Erstaunen erregende Biegsamkeit erfordert wurde.

7) Xenophon. Ages. I, 28. Plut. Ages. c. 9. τῶν δὲ σωμάτων λευκῶν καὶ ἁπαλῶν — ὡς ἀχρήστων καὶ μηδενὸς ἀξίων. Vgl. Apophthegm.

Daher konnte sich in dem gymnastisch durchgearbeiteten hellenischen Leibe die schönste Harmonie der einzelnen Theile offenbaren: und daher liebten auch die Hellenen in der plastischen Kunst die Nacktheit, um die natürliche Schönheit und Harmonie der Theile nicht zu verhüllen. Auch pflegten die bildenden Künstler in dieser Absicht das Haupt ihrer Statuen nicht zu bedecken [8]).

Ferner bewirkte die Palästra einen schönen, festen und sichern Gang mit erhobener Brust und aufgerichtetem Haupte. Daher legt Galenos dem Hermes, dem Urheber und Schutzgott der Palästra bedeutsam den sichersten Tritt und gemessensten Schritt bei [9]). Der Redner Aeschines, welcher den stolzen Gang seines Gegners tadeln will, wirft ihm von der Rednerbühne herab vor, dass er sich in die Brust werfe und die Nase hoch trage, wie einer, der aus der Palästra komme und mit dem Ringerstaube vertraut geworden sei [10]). Daher konnte man wohl mit Recht von einem guten Mimiker fordern, dass er in der Ringschule den Grund zur schönen Haltung und guten Action gelegt habe [11]).

Lac. Paus. Cleombr. §. 4. Agesil. Magn. §. 13. Athen. XII, 15, p. 550, c. Xenoph. Anab. III, 1, 23. Plutarch. Kimon c. 9. Bei Lukian. Anach. §. 25. redet Solon: *οἷα γυναικῶν σώματα ὑπὸ σκιᾷ μεμαρασμένα, τρέμοντα, ἱδρῶτί τε εὐθὺς πολλῷ ῥεόμενα κτλ.* Galen. *ad Gl.* 2. stellt *ὅσοι λεπτοὶ καὶ ἁπαλόσαρκοι καὶ φιλόλουτροι καὶ ἀγύμναστοι* zusammen.

8) Nur die des Perikles machte hievon eine Ausnahme, um seinen langen und unsymmetrischen Kopf weniger sichtbar werden zu lassen: Plutarch. Perikl. c. 3. Vgl. Du Bos Betrachtungen über Poes. u. Mal. I, p. 357.

9) Galen. *λογ. προτρεπτ.* c. 3. Vgl. Horat. *Carm. I, 10, 3. 4.*

10) Aesch. g. Timarch. §. 132. Vgl. die psychologische Bemerk. des Aristoteles Eth. a. Nikom. IV, 8, 3.

11) Cicero *orat. c. 5.* Natürlich konnte auch der Redner selbst hier viel gewinnen und eine Vorschule finden für gute Haltung und gefällige Action auf der Rednerbühne. Vgl. Aeschin. geg. Timarch. §. 189. B. Cicero *orat. c. 17.* Vgl. c. 68. Auch die Römer legten Gewicht auf das *decorum in corporis motu et statu.* Cic. *de off. I, 25, 126. 129.* Quinctilian IX, 15. Seneca *ep. 91.* Freilich durften die aus der Palästra stammenden Bewegungen nicht affectirt sein: *nam et palaestrici motus saepe sunt odiosiores:* Cic. *l. c.* u. *orat. c. 18,* wo die *mollitia cervicum* und die *argutiae digitorum* ebenso getadelt werden, als das *vultuosum* der Augen.

§. 9.

Wenn demnach, wie schon bemerkt wurde, als der erste und wichtigste Bestandtheil in dem Ideale des Lebens, welches sich der Hellene entwarf, ein gesunder, kräftiger, wohlgestalteter, schöner Körper mit einem gesunden lebensfrischen Geiste hervortrat[1]), so ergiebt sich schon hieraus, dass Entwickelung und Ausbildung aller körperlichen Kräfte und Anlagen, Stärke und Gewandtheit der Glieder, überhaupt vollkommene Gesundheit und Schönheit des Leibes, Muth und Besonnenheit des Geistes für ein öffentliches, freies und vielbewegtes Leben als allgemeiner Zweck aller Griechen bei den gymnastischen Uebungen angenommen werden dürfen[2]). Die beiden ersten von den vier bekannten Wünschen des Hellenen waren: gesund sein und schön sein[3]). Platon und Aristoteles

1) Platon nennt den einen Hinkenden, welcher nicht Leib und Seele auf gleiche Weise ausgebildet habe: Staat V, 455. c. d. 535. d. e. Protagor. c. 44, 326, b. c. Lukian. Anach. §. 20. Derselbe Makrob. §. 8. von dem homerischen Nestor: *ὃν συνίστησιν ἡμῖν γεγυμνασμένον ἄριστα καὶ ψυχῇ καὶ σώματι.* Vgl. desselben *Πλοῖον* §. 2. Diodor. IV, 10. vom Herakles: *ἐγένετο ῥώμῃ τε σώματος πολὺ προέχων τῶν ἄλλων ἁπάντων, καὶ ψυχῆς λαμπρότητι περιβόητος.* Wenn die Athenäer wohl unter allen Hellenen am sichtbarsten das schöne Gleichgewicht geistiger und leiblicher Bildung erstrebten, so tritt unter ihnen wiederum Platon als theoretischer Repräsentant dieser Bestrebung hervor, welcher überall harmonisches Gleichgewicht begehrt, und Verhältnisse, in welchen sich dieses nicht findet, als mangelhaft, unvollkommen und hinkend bezeichnet. Hieher gehört auch seine Ansicht über den gleichmässigen Gebrauch der rechten und linken Hand; Ges. VII, 792, e. 795, a. b. — Vgl. auch Diogen. Laert. VI, 70, p. 347. *ed. Meibom.*

2) Platon Protag. c. 44, 326, c. d. c. 45, 327, a. Gorg. c. 7, 451. c. 450, a. Xenoph. Hell. VI, 1, 4. Aristot. Rhet. I, 5. Lukian. Anach. §. 14. 24. 29. 31. Ein unbefangenes und treffendes Urtheil über den Werth der Leibeskraft vernehmen wir wiederum aus der homerischen Heldenwelt von den Freiern der Penelope, Odyss. XVIII, 111 f., wo diese den unerkannten Odysseus selbst im Bettlergewande preisen, und wünschen, dass ihm die Götter verleihen mögen, was sein Herz begehre, weil er sich so stark und kräftig gezeigt hatte. Vgl. Herodot. I, 31. Aristid. XII, p. 143. *Dind. vol. I.*

3) Vgl. Herodot. I, 32. Aristot. Eudem. I, 1 u. 4. Diogenes Laert. *vit. Plat. III. 99.* Ueber die vielfachen Vortheile eines gesunden Körpers überhaupt Sokrates bei Xenoph. *Mem. III, 12, 3. 4.*

tadelten daher ganz in hellenischer Denkweise den schwächlichen Makrobiotiker Herodikos, welcher sein kränkliches Leben durch seine diätetische Kunst hoch hinaufbrachte, wozu besonders die wohlberechnete Vereinigung der Gymnastik mit der Iatrik viel beitrug[4]). Einen vielleicht noch stärkeren Beweis des hellenischen Sinnes in dieser Beziehung liefert Pausanias durch folgenden Bericht: „Timanthes aus Kleonä war ein rüstiger Pankratiast, und hatte als solcher auch einen olympischen Siegeskranz errungen. Als er späterhin die Athletik aufgegeben, pflegte er noch täglich seine Leibesstärke im Spannen eines grossen Bogens zu prüfen. Einst aber unternahm er eine Reise, und unterliess während seiner Abwesenheit jene kraftprüfende Uebung. Sobald er zurückgekehrt war, versuchte er

4) Platon. Staat III, 406, b. c. d. *ἀπέκναισε πρῶτον μὲν καὶ μάλιστα ἑαυτὸν, ἔπειτ' ἄλλους ὕστερον πολλούς. Πῇ δή, ἔφη. Μακρὸν τὸν θάνατον αὑτῷ ποιήσας.* Aristot. Rhet. I, 5. *πολλοὶ γὰρ ὑγιαίνουσιν, ὥσπερ Ἡρόδικος λέγεται, οὓς οὐδεὶς ἂν εὐδαιμονίσειε τῆς ὑγιείας* ff. d. Schol. zu Plat. l. c. *τὸν Σηλυμβριανόν φησι ἰατρόν. Οὗτος ἦν, παρ' ᾧ ὁ Κῷος φοιτήσας Ἱπποκράτης, κάτω ἑαυτοῦ βαίνειν ὅσον ἐπὶ τῇ ἰατρικῇ τοὺς πάντας ἀπέλιπεν.* Vgl. Plutarch. *de ser. num. vind. c. 9.* Strabon XIV, 657. Plin. h. n. XXIX, 1, 2. bemerkt von dem Hippokrates: „*instituisse medicinam hanc, quae clinice vocatur:* und fügt hinzu: *nec fuit postea quaestus modus, quoniam Prodicus Selymbriae natus, discipulus ejus, instituens, quam vocant, iatralipticen, reunctoribus quoque ac mediastinis vectigal invenit.*" Anton v. Dale *diss. VIII, 8, p. 720.* hält den Prodicus des Plinius für den Herodikus des Platon, und will diesen Namen an die Stelle des ersteren setzen. Wohl konnte in den Mss. leicht *ΠΡ* und *HP* verwechselt werden, was auch bei Aristot. Eudem. VII, 10 geschehen zu sein scheint. Aber wenn beide Namen einen und denselben bezeichnen, wie konnte Plinius einen so groben Anachronismus begehen, und den Lehrer des Hippokrates zum Schüler desselben machen! Oder hat Plinius den älteren Hippokrates, dessen Enkel der jüngere war, verstanden? Lukian. *quomod. hist. s. conscr. §. 35.* nennt den Herodikos als ausgezeichneten Gymnastes. Von den Selymbrianer Herodikos ist der Leontiner zu unterscheiden, welchen Platon Gorg. c. 2, p. 448. b. c. nennt, und wozu d. Schol. *οὗτος οὐχ ὁ Σηλυμβριανός ἐστι Ἡρόδικος, ἀλλ' ὁ Λεοντῖνος, Γοργίου ἀδελφός.* Vgl. Heindorf zu Plat. Phäd. c. 2, p. 227. d. Im Protag. c. XX, p. 316. d. e. nennt ihn Platon einen Sophist in Beziehung auf die Gymnastik und zwar als Zeitgenossen des Sokrates: *ἐνίους δέ τινας ᾔσθημαι καὶ γυμναστικήν, οἷον Ἴκκος τε ὁ Ταραντῖνος, καὶ ὁ νῦν ἔτι ὢν οὐδενὸς ἥττων σοφιστὴς Ἡρόδικος ὁ Σηλυμβριανός, τὸ δὲ ἀρχαῖον Μεγαρεύς.*

an dem Bogen, ob er seine Stärke noch ungeschwächt besitze; und als er nicht im Stande war, denselben aufzuziehen, errichtete er sofort einen Holzstoss, zündete ihn an, und warf sich in die Flammen.“ Pausanias bemerkt, dass er eine solche Handlung mehr für Wahnsinn (*μανία*) als für Tapferkeit halte. Für die letztere kann solches Beginnen allerdings nicht erklärt werden, aber eben so wenig für Wahnsinn nach althellenischer Denkweise. Zum Ideal des Lebens musste dem Timanthes als Athleten und olympischen Sieger ungeschwächte Vollkraft geworden sein. War diese verloren, so war sein Ideal dahin, und das Leben erschien dem siegbekränzten Agonisten einer welken Blume gleich, und er handelte demnach nur im Sinne eines mit feuriger Phantasie und starkem Gefühl begabten Hellenen. Vielleicht dachte er hiebei auch an die Schmach der homerischen Freier, als keiner von ihnen des Odysseus Bogen zu spannen vermochte [5]).

Diese im Leben der Hellenen obwaltende Idee spricht sich auch in der Sitte der Spartaner aus, nach welcher die neugebornen Kinder in einer Lesche von den Aeltesten der Phyleten geprüft wurden, ob sie stark und lebenskräftig oder schwächlich waren. Im letzteren Falle wurde ihnen das Leben abgesprochen, als sei dasselbe weder ihnen selbst noch dem Staate zuträglich und wünschenswerth. Auch sollen die Mütter desshalb die Neugebornen im Weine gebadet haben, um die Tüchtigkeit und Ausdauer des jungen Leibes zu erproben. Denn man glaubte, dass Schwächlinge diess nicht aushalten könnten, Kräftige aber dadurch noch mehr gestärkt würden

5) Paus. VI, 8, 3. Odyss. XXI, 253—255. Die Handlung des Timanthes stimmt mit dem von Platon Krit. c. 8, p. 47, e. ausgesprochenen Grundsatz überein: *ἆρ' οὖν βιωτὸν ἡμῖν ἐστὶ μετὰ μοχθηροῦ καὶ διεφθαρμένου σώματος; Κρ. Οὐδαμῶς.* p. 48. b. *ὅτι οὐ τὸ ζῆν περὶ πλείστου ποιητέον, ἀλλὰ τὸ εὖ ζῆν.* Daher soll Milon im Alter geweint haben über seine schlaffen Arme (*pendentes lacertos*), als er in ihrer Uebung begriffene rüstige Athleten erblickte. Vgl. Rhodigin. L. A. XIX 20, p. 1077. Diess wenigstens erleidet keinen Zweifel, dass, wie verschiedene Nationen das Leben von verschiedenen Seiten betrachten und würdigen, so wiederum Einzelne diese nationalen Ansichten mit einer mehr oder weniger lebendigen Phantasie und Begeisterung erfassen, und ihre Bestrebungen und Handlungen diesen analog bestimmen und steigern.

Auf ähnliche Weise sollen die alten Deutschen, wie Galenos erzählt, ihre neugebornen Kinder in kaltes Wasser getaucht, und diejenigen, welche das nicht ertragen konnten, getödtet haben [6]).

§. 10.

Auch war es allgemein geltender Grundsatz der Hellenen, dass der Staat seine Kraft in seinen Bürgern als seinen Gliedern haben müsse, und dass der Staatskörper nur stark sein könne, wenn er starke und kräftige Glieder habe. Man sah ferner ein, dass auch damit noch nicht Alles erreicht sein würde, wenn nicht auch die Gesinnung des Bürgers von Jugend auf eine solche Richtung erhielte, dass ihm das Wohl des Staates, als des Ganzen, auf dessen Existenz auch seine eigene beruhe, das Höchste und Heiligste sei, welchem er alle anderen Interessen ohne Rücksicht aufzuopfern immer bereit stehe: dass er nur in des Staates Grösse und Herrlichkeit seine *eigene* suche, dass dessen Macht und Herrschaft über andere Staaten ihm den schönsten Muth, Selbstvertrauen und Hochgefühl gebe [1]). Aber jene physische Stärke zu allen Zwecken des Lebens brauchbar, und diese ethischpolitische Richtung der Gesinnung waren die Hauptnerven des hellenischen Volksthums. Wenn daher jener Nationalsinn zum Patriotismus erglühete und dieser in grossen Augenblicken des Lebens sich in seiner Allgewalt zeigte, so verschlang er, wie eine mächtige Flamme alle übrigen Gefühle, und riss den Hellenen zu jenen unsterblichen Thaten fort, welche von Jahrtausenden bewundert wor-

6) Plutarch. Lyk. c. 16. Galen. *de val. tuend. I, 10.* Vgl. Aristot. Pol. VII, 15. u. *de mirab. auscult. p. 198.* Tauch. Anthol. Gr. Pal. IX, 125, t. II, 42. Jac. Eine merkwürdige Prüfung anderer Art soll, wie Diod. Sic. II, 58. berichtet, bei den Bewohnern der von ihm beschriebenen glückseligen Insel Statt gefunden haben.

1) Vgl. Lukian. Anach. §. 20. 15. 16. 21. Platon Krit. c. 12, p. 51. b. c. Demosthen. περὶ συνταξ. c. 9. 10. p. 237. R. Lykurg. geg. Leokr. p. 161. *ed. Steph. 1585.* Tyrtäos III, 23. Xenoph. Anab. III, 1, 30. 43 — 44. Aeschin. geg. Ktes. §. 88. Arist. Rhet. an Alex. c. 3. Plut. Them. c. 11. *glor. Athen. c. 7.* Pind. *fragm. XI, 93, p. 658*, und *147. p. 677.* B. Plat. *symp. 208*, e. Vgl. Böckh im Anfang seiner Staatsh. d. Ath. Wachsmuth Hell. Alt. I, 1, S. 40. S. 209. II, 2, 4, §. 108. S. 8.

den sind [2]). So wie aber jene physische Stärke Erzeugniss der gymnastischen Uebungen war, so wurde auch jene Richtung der Gesinnung und des Willens durch diese geweckt, genährt und gepflegt. Denn wenn der Knabe wie der Jüngling auf dem Uebungsplatze nur um die Ehre des Sieges zu ringen gewohnt war [3]), ohne irgend einen anderen Vortheil zu hoffen, so fand er auch als männlicher Krieger und Vertheidiger des Vaterlandes in dessen Siege den schönsten Lohn für seine Mühe und Anstrengung. Denn der Glanz des Vaterlandes schien ihm über sein eigenes Haupt hinzustrahlen [4]).

§. 11.

Aus allem diesem erhellt, dass die Gymnastik nicht nur ein bedeutsames Element in der Erziehung des Hellenen war, sondern auch ein unterscheidendes Merkmal desselben von dem Barbaren [1]). Die freie edle Haltung, die rhythmische Bewe-

[2]) Treffend in dieser Beziehung sind die Worte des Demosthenes *περὶ στεφάνου* c. 59. 60. p. 295. R. Ein denkwürdiges historisches Beispiel solcher Gesinnung gibt Pausan. VII, 16, 3. Andere ähnliche finden wir genug in der Geschichte der Hellenen.

[3]) Herodot. VIII, 26. *οἱ οὐ περὶ χρημάτων τὸν ἀγῶνα ποιεῦνται, ἀλλὰ περὶ ἀρετῆς.* Vgl. Thukyd. II, 46. Demosth. geg. Lept. c. 30, p. 500. R. Lukian. Anach. §. 13. 15. *καὶ συνόλως τὰ κάλλιστα, ὧν ἄν τις εὔξαιτο γενέσθαι οἱ παρὰ τῶν θεῶν, ταῦτα πάντα τῷ στεφάνῳ, ὅν φημι, συναναπέπλεκται, καὶ ἐκ τοῦ ἀγῶνος ἐκείνου περιγίγνεται.* Vgl. §. 6. 10. 36. Paus. V, 21, 3. Suid. v. *Κοτίνου στεφάνῳ* p. 360. *ed. Bernh. t. II.* Böckh *corp. inscr. n. 170, p. 300.* Daher auch der edle Stolz der Athenäer, welchen schon Herodot. VIII, 93 hervorhebt. Es erschien ihnen nämlich unerträglich, dass mit den Persern auch ein Weib, die Artemisia gekommen war, um gegen sie zu kämpfen. Es wurde daher den Trierarchen der Auftrag ertheilt, dieselbe wo möglich zur Gefangenen zu machen, und als Belohnung zehntausend Drachmen bestimmt. Denn *δεινὸν γάρ τι ἐποιεῦντο, γυναῖκα ἐπὶ τὰς Ἀθήνας στρατεύσασθαι.* Daher errichteten sie auch nach dem marathonischen Siege einen Tempel der *Εὐκλεία.* Paus. I, 14, 4. 29, 9. Dazu d. *descript. Athen. a Siebel. ad T. I. fin.* Plutarch. Aristid. c. 20. Böckh *corp. inscr. n. 258. 467.* Leake Topogr. v. Athen. IV, S. 189. R. Plutarch. Them. c. 9. Vgl. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7. p. 273. t. V.* Reiske.

[4]) Vgl. Thukyd. II, 43. 44. Aeschin geg. Ktesiph. §. 245. Bekk. Lukian. Anach. §. 8. 14. 24. 29. 30.

[1]) Vgl. Platon. *symp. p. 182, c. d.*

gang, und die eben so geschmeidige als rüstige Schnellkräftigkeit war nur in Hellas zu finden, nicht in den Staaten anderer Nationen. Und gewiss konnte jeder gebildete Hellene schon an der Haltung und dem Gange augenblicklich den Ausländer von Hellas Söhnen unterscheiden. Und wenn dem Hellenen, wie wir annehmen dürfen, das Wort *βάρβαρος* nicht minder grell als uns tönte, und ihm dieser Ausdruck einen Fremdling bezeichnete, welcher sowohl hellenischer Gesinnung als hellenischer Bildung ermangelte: wenn er sah, dass ein solcher nicht an seinen panegyrischen Versammlungen, nicht an seinen heiligen Festen und feierlichen Spielen, welche ihm des Lebens Würze waren [2]), Theil nehmen konnte, und überhaupt in Hellas keine Ehre fand, wenn er nicht etwa als Geschäftsträger im Namen eines Staates oder Königs erschien, oder etwa durch Verdienste, Weisheit, Tapferkeit und Kriegsruhm ausgezeichnet war [3]), so musste er auch von dieser Seite gemahnt werden, die Vorzüglichkeit seines volksthümlichen Lebens anzuerkennen, und die Liebe zum Vaterlande, dem in seiner Glanzperiode kein anderer Staat gleichkam, musste in seiner Seele um so tiefere Wurzeln schlagen. Selbst der Anblick der so vielen in griechischen Städten, und besonders in Athen lebenden Metoiken, welche nicht gleiche Rechte und gleiche Ehre mit dem eingebornen, vollgültigen Bürger hatten [4]), und

2) Bestimmt und schön spricht hierüber Perikles in seiner Leichenrede bei Thukyd. II. 38. Vgl. Herodot. V, 22. Isokr. Paneg. c. 12. Ueber die Bedeutung und die Bestimmung der Feste im Allgemeinen Plat. Ges. II, 653, c. d. *θεοὶ δὲ οἰκτείροντες τὸ τῶν ἀνθρώπων ἐπίπονον πεφυκὸς γένος ἀναπαύλας τε αὐτοῖς τῶν πόνων ἐτάξαντο, τὰς τῶν ἑορτῶν ἀμοιβὰς τοῖς θεοῖς* ff. Vgl. Aristoph. Plut. 1163. Isokrat. Paneg. l. c. Plut. g. Epik. c. 21. Dionys. Hal. *art. rhet.* I, *p. 33.* Sylb. (p. 225. t. V. Reisk.) Strab. X, 3, 467. Max. Tyr. *diss. III, 10.* Aristid. Panath. XIII, p. 191. Diodor. IV, 14. Seneca *de tranquill. animi c. 15.*

3) Platon Menex. p. 245. d. e. Aelian. v. h. VI, 1. Vgl. Herodot. IX, 79. Demosthen. g. Eubul. *init. p. 101.* Tauchn. Paus. VIII, 22, 4. Plutarch. Themistokl. c. 6. Aristot. *Eudem. VI, 1.*

4) Schon Homer hatte diesen Ansassen das Urtheil gesprochen: Il. IX, 647. *ὥς μ' ἀσύφηλον ἐν Ἀργείοισιν ἔρεξεν Ἀτρείδης, ὡσεί τιν' ἀτίμητον μετανάστην.* Ebenso XVI, 59. Vgl. Aristot. Pol. III, 3. Am bestimmtesten erklärt sich hierüber Aristophanes Acharn. 508. *τοὺς γὰρ μετοίκους ἄχυρα τῶν ἀστῶν λέγω.* Wie hoch zu Athen in der alten classischen Zeit das volle Bürgerrecht stand, zeigt Demosth. g. Aristokr.

der ungeheuren Sklavenmasse, welche ursprünglich Ausländer waren[5]), musste jene Liebe zum Vaterlande und jene Verachtung des Fremdlings noch erhöhen. Auch strebten die Gesetzgeber den volksthümlichen Sinn und Geist durch Gesetze und

p. 687. R. g. Eubul. p. 115. T. t. V. Herodot IX 33, ff. Die ihnen in bestimmten Fällen gewährte ἰσοτέλεια machte sie jedoch dem vollgültigen Bürger gleich: Harpokrat. v. ἰσοτέλης. In der späteren Zeit hatten sie mehr Rechte, und mochten bei festlichen Aufzügen gleichen Rang mit den übrigen Bürgern haben. Vgl. Böckh *corp. inscr. n. 2144 2360.* Ueber die Begünstigungen derselben Xenoph. *vectig. IV, 40. rep. Ath. I, 12.* Böckh *corp. incr. n. 809. 810. 126.* Demosth. Philipp. III, 11, 1. *pro Phorm. p. 149.* (Arist.) Oec. II, 3. Isokrat. *de pac. c. 17.* Zu Tegea nahmen die μέτοικοι an den Olympien Antheil. Böckh *corp. inscr. n. 1513, p. 700. cf. ad. n. 14. Addend.*

5) Bekanntlich zählte Athen allein seit den Perserkriegen bis nach dem peloponnesischen 400,000, Korinth sogar 460,000 Sklaven. Vgl. Thukyd. VII, 27. Euseb. ἱστορ. συναγ. v. J. Scaliger p. 328, unter Ol. 110, 1. Böckh Staatsh. I, 35. O. Müller Attika Allg. Enc. VI, S. 219. Leake Top. v. Ath. v. Rien. Nachtr. S. 387. Anm. Diese Sklaven waren in den hell. Staaten so wie später noch in Rom gewöhnlich Karer, Kappadoker, Pamphylier, Lydier, Phrygier, Myser, Paphlagonier, Thraker, Geten, Daker, Skythen, Syrer u. a., wie aus den griechischen und römisch-griechischen Komikern erhellt. Aristoph. Ritt. 2. 44. Plut. 624. Vög. 764. Fried. 1146. Vgl. Plat. Theät. c. 25. p. 175. d. e. Lukian. *dial. meret. V, 3. fugitiv. §. 27.* Plautus Bacch. III, 2, 4. *Trucul. II, 1, 7, 23. Terent. Heaut. II, 4, 20. Adelph. II, 2, 40. Phorm. I, 2, 22. Hecyr. III, 1, 10.* Sklavinnen: *Syra* bei *Terent. Hecyr. I, 2, 8.* Plaut. *Merc. IV, 5, 5. 6. Phrygia* bei Terent. *Heaut. IV, 4, 9. Thessala* bei Plaut. *Amphit. II, 2, 138. Mysis* bei Terent. *Andr. I, 4.* Vgl. *Cic. pro Flacc. c. 27.* Strabon. VII, 3, 297. Sie stammten demnach aus Ländern, welche, wenn sie auch theilweise mit den Hellenen in mannichfacher Berührung und Verbindung standen, und einige, wenigstens Thrakien auf die Cultur der Hellenen bedeutenden Einfluss gehabt hatten, doch, die hell. Colonieen ausgenommen, keiner ächt hellenischen Bildung sich erfreueten. Später galten die Karer und Lyder zu Rom für Griechen und wurden selbst zu den olympischen Spielen zugelassen. Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. III. Th. S. 526. Ueber die Lyder Herodot. I, 94. In der älteren Zeit waren bekanntlich die Sklaven von der Gymnastik und Agonistik gänzlich ausgeschlossen. Aeschin. geg. Tim. §. 138. In der späteren Kaiserzeit aber wurde ihnen der Zutritt zu den gymnischen Spielen gestattet, wie die Inschriften bei Böckh *corp. inscr. n. 1122. 1123.* darthun: παντὶ ἐλευθέρῳ καὶ δούλῳ — δούλοις τε καὶ ἐλευθέροις, wo von einer Oelspende für die Gymnasien und Balaneien die Rede ist.

Verordnungen rein zu bewahren, und gegen fremdartige Elemente und nachtheilige Einflüsse zu sichern [6]).

§. 12.

In älterer Zeit, besonders seit den glorreichen Perserkriegen, waren in den bedeutendsten Städten von Hellas (Athen, Sparta, Korinth, Theben, Argos u. a.) die gymnastischen und agonistischen Bestrebungen, und zwar vorzüglich die letzteren im Rosswettrennen, bei den Wohlhabenden zur Sache des äusseren Glanzes und vornehmen Tones geworden. Zu Athen hatten besonders die glänzenden Siege der Alkmäoniden zum Halten stattlicher Kampfrosse (*ἱπποτροφεῖν*) angeregt, und reiche Jünglinge aus alten vornehmen Geschlechtern verschwendeten ihr Erbgut, während sie auf solche Weise den Schein der *καλοκἀγαθία* erstrebten [1]). Die gymnischen Kampfarten wurden zwar zu Athen von den Altadeligen, wie Alkibiades, nur in den Uebungsplätzen zur gymnastischen Ausbildung getrieben, und nur sehr wenige mochten in solchen auch als Agonisten in den grossen Festspielen auftreten [2]): desto mehrere aber kennen wir aus anderen Staaten (wie Korinth, Rhodos, Aegina u. a.), welche aus glänzenden Familien und Geschlechtern stammend, ihr Haupt mit Siegeskränzen in gymnischen Kampfarten schmückten [3]).

§. 13.

Wenn ferner der wohlgebildete freie hellenische Bürger (*καλός τε κἀγαθός*) zu dem Banausen [1]), der ein Handwerk

6) Vgl. Platon Kritik c. 15, p. 54. a. Demosthen. g. Mid. p. 532. Reiske. Plutarch. Phok. c. 30.

1) Aristoph. Wolk. 797 ff. Ritt. 556. *μειρακίων θ' ἅμιλλα λαμπρυνομένων ἐν ἅρμασι καὶ βαρυδαιμονούντων.* Vgl. Wolk. 15—35. 74. 120. 243. Xenoph. Mem. III, 5, 19. Isokrat. *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 14. Platon Gorg. c. 74, p. 518, b. c. d. Theages c. 3. p. 122. d. e. Ausführlicher hierüber Abschn. 5. u. Th. II. Abschn. 3.

2) Vgl. Isokrat. *περὶ τοῦ ζεύγ,* c. 14.

3) Ausführlicher hierüber Th. II, Abschn. 2, §. 26. 27. 32. ff.

1) Xenoph. Symp. III, 4 setzt die *τέχνη βαναυσική* der *καλοκἀγαθία* entgegen. Plat. Staat. VI, 495. d. e. *ὑπὸ δὲ τῶν τεχνῶν τε καὶ δημιουργιῶν τὰ σώματα λελώβηνται, οὕτω καὶ τὰς ψυχὰς συγκεκλασμένοι τε καὶ ἀποτεθρυμμένοι διὰ τὰς βαναυσίας τυγχάνουσιν.* Dazu die Schol.

trieb, und gewöhnlich eine sitzende, Erwerb durch körperliche Arbeit bezweckende, wenigstens nicht freie Lebensweise führte[2]), einen Gegensatz bildete, so darf man annehmen, dass sich dieser gewiss nicht weniger auf die schöne freie Haltung, rhythmische Bewegung, Ebenmass und Anstand des Körpers bezog, durch welche sich jener vor diesem auszeichnete, als auf den in der *μουσικῇ*, d. h. in der gesammten geistigen Bildung genossenen Unterricht. Dieser Gegensatz tritt selbst in der Götterwelt der Hellenen, dem idealen Abbilde ihres eigenen Lebens klar und bestimmt hervor, wo Hephästos als hinkender und aller körperlichen Schönheit ermangelnder Feuerkünstler den idealen Jugendgestalten des Apollon, Hermes und Ares gegenübersteht, und als er im Göttersaale die Rolle des Mundschenkes übernimmt, den Unsterblichen Stoff zum Lachen bietet[3]). — Den Banausen, welche ihr Geschäft mit eigener Hand betrieben, und gewöhnlich Metöken oder Sklaven waren, wurde in ihrer Jugend keine gymnastische Ausbildung zu Theil, weil ihnen dazu Mittel und Zeit fehlten und den letztern ohnehin die Gymnastik gesetzlich untersagt war. Daher musste sich zwischen diesen und den freien Bürgern ein auffallender Unterschied zeigen, und auch dadurch eine gewisse Verächtlichkeit der ersteren herbeigeführt werden. Zu Athen konnten selbst diejenigen Bürger den spottenden Ausfällen der Komiker nicht entgehen, welche dergleichen Geschäfte gleich

Vgl. Ges. I, 644, a. b. Epinomis p. 976. d. e. wo *βάναυσος* mit *ἠλίθιος* verbunden: Gorg. c. 73, p. 517, e. 518, a. *symp. 203*, a. b. Theät. c. 25. p. 176. c. d. Dazu d. Schol. *Amat. c. 6, p. 137*. b. c. *κυπτάζοντα ζῆν — ἐπεί γε ᾤμην καὶ ὄνειδος εἶναι τοῦτο, καὶ βαναύσους καλεῖσθαι τοὺς περὶ τὰς τέχνας ἐσπουδακότας.* Aristot. Pol. VIII, 2. u. I, 4. *βαναυσόταται δὲ, ἐν αἷς τὰ σώματα λωβῶνται μάλιστα· δουλικώταται δὲ, ὅπου τοῦ σώματος πλεῖσται χρήσεις.* Vgl. Eudem. I, 4. *Moral. Mag. II, 7.* Teukros bei Sophokl. Aias 1100. *οὐ γὰρ βάναυσον τὴν τέχνην ἐκτησάμην.* Vgl. Plutarch. Agesil. c. 26. D. Chrysost. VII, 259. R.

2) Xenoph. Staat. d. Laked. I, 3. *ὥσπερ δὲ οἱ πολλοὶ τῶν τὰς τέχνας ἐχόντων ἑδραῖοι εἰσίν, κτλ.* Aristot. Eudem. I, 4. *βαναύσους δὲ, τὰς ἑδραίας καὶ μισθαρνικάς.* Vgl. Plutarch. *de occult. viv c. 5.*

3) Il. I, 595—600. Lukian. *de sacrif. §. 6.* Treffend wird daher die Religion der alten Griechen als die Religion der Schönheit bezeichnet. Vgl. Hegel Philosophie der Religion Bd. II, S. 82. (Werke Bd. XII.)

den heutigen Fabrikherrn im Grossen betrieben, und ohne selbst Hand ans Werk zu legen, durch ihre Sklaven oder arme Schutzgenossen verrichten liessen. Aristophanes ist unerschöpflich an witzigen beissenden Ausdrücken, womit er den machthabenden Gerber Kleon bezeichnet[4]).

Von demselben Standpuncte aus muss auch der Sinn und die Sitte der Spartiaten betrachtet werden, welche das lang herabwallende Haar für vorzüglich schön hielten und als Zeichen des freien Mannes im Gegensatz zum Sklaven und Banausen ansahen. Denn ein Langbehaarter war nicht zu den niedrigen Beschäftigungen geeignet, welche hier nur Kurzgeschorne verrichteten[5]).

4) Er nennt denselben *βυρσοδέψης*, *βυρσοπώλης* u. s. w. und hebt bald den schlimmen Ledergeruch hervor, bald erzählt er, wie er die Bürger mit schlechtem Leder betrogen, bald, wie er die Lederschnitzlein verzehrt, oder damit den *δῆμος* zu gewinnen gesucht habe. Vgl. Ritt. v. 43. 49. 136. u. a. Vesp. 38 ff. 1035. So nennt er den Hyperbolos einen *λυχνοποιός*; Ritt. 129; dann nennt er einen *στυππειοπώλης* u. v. 132 einen *προβατοπώλης*. Der Ausbund von allen ist der *βυρσοπώλης*, der eine übermächtige Kunst besitzt, und daher ans Ruder des Staats kommt. Ritt. 141. 143. Dem Demosthenes wurde vorgeworfen, dass sein Vater ein *μαχαιροποιός* gewesen sei, weil derselbe ein *ἐργαστήριον* besessen, worin Sklaven dieses Geschäft betrieben. Plutarch. Dem. c. 4. Vgl. Aristot. Pol. VIII, 34. (Doch wurde solchen, welche im Grossen ein banausisches Geschäft dieser Art betrieben, nach einem Gesetz des Solon verstattet, als Staatsredner aufzutreten. Aeschines g. Timokrat. §. 27. 28. Bekk.) Selbst plastische Künstler konnten der üblen Bezeichnung *βάναυσοι* nicht entgehen, obgleich sie sonst zu hoher Ehre gelangten. Lukian *somn. §. 8. 9. 13.* *οἷος γὰρ ἂν ᾖς, βάναυσος καὶ χειρῶναξ καὶ ἀποχειροβίωτος νομισθήσῃ.* §. 13. *σχῆμα δουλοπρεπές.* Vgl. desselben Harmonid. §. 2. *Cic. de off. I, 42, 150.* Plutarch Kim. c. 4. Eustath. zu Il. p. 771, 58. Sokrates über die *χειροτέχναι* bei Platon Apol. Sokr. c. 8, p. 22. c. d. e. p. 23, a. Aristot. Pol. VIII, 7. Plutarch *sept. sap. conv. c.* 13. Platon Protag. c. 27, p. 319, b. c. Im pelop. Kriege liefen zu Athen 20,000 Sklaven davon, *καὶ τούτων πολὺ μέρος χειροτέχναι.* Thukyd. VII, 27.

5) Aristot. Rhet. I, 9. *οἷον ἐν Λακεδαίμονι κομᾶν καλόν· ἐλευθερίας γὰρ σημεῖον· οὐ γάρ ἐστι κομῶντα ῥᾴδιον οὐδὲν ποιεῖν ἔργον θητικόν. Καὶ τὸ μηδεμίαν ἐργάζεσθαι βάναυσον τέχνην· ἐλευθέρου γάρ, τὸ μὴ πρὸς ἄλλον ζῆν.* Vgl. Pol. VIII, 2. Plut. Lyk. c. 22. 25. Böckh *corp. inscr. ad n. 64.* Ueber d. Haar der Spartiaten überhaupt Herodot I, 82. VII, 208. Xenoph. Staat d. Lak. XI, 3. Aristoph. Vög. 1281. 1282. Strab. X, p. 465. Plut. Lysandr. c. 1. von den nach Sparta geflüch-

§. 14.

Werfen wir ferner einen Blick auf die Gelehrten der Hellenen, ihre Dichter, Philosophen, Rhetoren und die Jünger anderer Wissenschaften, so finden wir auch hier den wohlthätigen Einfluss der Gymnastik. Wenn wir bei den neueren Völkern die geistige Bildung auf Kosten der physischen unendlich gesteigert erblicken und besonders unter den Gelehrten viele Opfer dieser Ungleichheit fallen sehen, so zeigt sich ein ganz anderes Verhältniss bei den Hellenen. Wie der Staat im Allgemeinen die harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele erstrebte, und der Einzelne ein Abbild dieses Bestrebens war, so finden wir in den grossen wissenschaftlichen Häuptern der Hellenen ganz vorzügliche Muster dieser schönen Einigung geistiger und physischer Bildung und Erstarkung. Von Jugend auf in der Palästra und im Gymnasium gekräftiget und erstarkt, trat der junge Mann erst dann die eigentlich wissenschaftliche Laufbahn an, wenn die möglichste Ausbildung des Leibes schon erreicht war. Es werden uns mehrere ihrer ausgezeichneten Philosophen als solche genannt, welche sich tüchtig durch Gymnastik ausgebildet und einen kräftig schönen Leib mit einem gesunden frischen Geiste errungen hatten. Solche waren z. B. Pythagoras, Platon, Chrysippos, Demonax, Lykon [1]). Dem Pythagoras wird sogar ein Sieg im Faustkampfe in den olympischen Spielen beigelegt [2]), und Platon soll als Agonist in den

teten Bakchiaden: *ταπεινῶν καὶ ἀμόρφων, διὰ τὸ κείρεσθαι τὰς κεφαλὰς, φανέντων.* Daher die Bedeutung von *κομᾶν*: Aristoph. Vesp. 1071. *ἐπὶ τῷ κομᾷς, καὶ κομψὸς εἶναι προςποιεῖ.* Vgl. Ritt. 580. Plut. v. 170. Hesych. V. *κομᾷ· γαυριᾷ, μεγαλοφρονεῖ· ἢ χλοηφορεῖ, ἢ ἀγάλλεται.* Suidas V. t. II, p. 322. (Bernhardy) ebenso, und überdiess: *τριχῶν ὑπερβολῇ κοσμεῖται, ἢ περιουσίᾳ χρημάτων μεγαλαυχεῖ. Μὴ φθονεῖσθ' ἡμῖν κομῶσιν. ἀντὶ τοῦ τρυφῶσι, πλουτοῦσι. τὸ γὰρ κομᾶν ἔλεγον ἐπὶ τοῦ τρυφᾶν καὶ γαυριᾶσθαι καὶ μέγα φρονεῖν.* Vgl. Plutarch. Apophth. *Lac. div. n. 3: 29. Apophth. Nicandri §. 2.* Libanius *πρὸς Ἀριστείδην ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν* p. 366 sq. t. III. Reiske. Luk. Nigr. §. 1.

1) Diogen. v. Laert. III, 4, p. 166. V, 67, p. 303 f. VIII, 16; 47, p. 525. Meibom. Lukian. Gall. §. 8. Demonax §. 4. Vgl. Tennemann System d. plat. Phil. I, 7. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, S. 290. Thiersch Zueignung d. Pind. S. 6. 7.

2) Diogen. VIII, 47. Lukian. *somn. s. Gall. §. 8.* Theätet. Anthol. Pal. *App. Epigr. 3?, t. II, p. 767.* Jac. Hesych. V. *ἐν Σάμῳ κομή-*

Pythien und Isthmien aufgetreten sein[3]). So war auch Sophokles mit dem Oel der Palästra vertraut geworden, und wurde als stattlicher Jüngling in seinem sechzehnten Jahre Chorführer der Knaben nach Salamis. Euripides wurde von seinem Vater Mnesarches zur athletischen Laufbahn bestimmt, weil ihm geweissagt worden war, dass sein Sohn einst in den Wettkämpfen siegen würde. Als er aber zu Olympia wegen seines noch unreifen Alters nicht unter die Zahl der kämpfenden Knaben aufgenommen wurde, trat er zu Athen in dem eleusinischen und theseischen Agon auf und errang den Siegeskranz[4]). Der Dichter Timokreon von Rhodos war ein im Pentathlon wohlgeübter und rüstiger Athlet, welcher seine Stärke und gymnastische Kunst selbst vor dem Könige der Perser schauen liess[5]). Daher kein Wunder, wenn in hochbejahrten Greisen, wie Sophokles, Sokrates, Platon, noch ein frischer lebenskräftiger Geist waltete.

§. 15.

Die allgemeine Anerkennung des grossen Vortheiles, welchen die gymnastischen Uebungen gewährten, erstreckte sich selbst auf das weibliche Geschlecht. Bekannt ist, dass in do-

rag. Corsini F. A. III, 82. Dodwell *exerc. II. de aet. Pythag. c. 2. p. 96. u. c. 8, p. 124 ff. 157 ff.* (Lond. 1704) will den Philosoph Pythagoras von dem Faustkämpfer geschieden wissen, und bekämpft (gegen Beatley) die von Diogen. l. c. angeführten Zeugnisse des Eratosthenes und Phavorinus. (Vgl. Beatley *opusc. phil. p. 178 sqq.*) Ihm folgt de la Nauze über das Zeitalter des Pythagoras *Mem. de Litt. t. XIV, p. 375.* (Mich. Hissmann Magazin für Phil. Bd. II, S. 89.) Vgl. Burette *Hist. des Athl. I, p. 296. Mem. d. Litt. t. I.* u. *Mem. III, p. 382 ibid.* Clinton F. H. p. 9. 19. Kr. Ueber d. Gymnastik der pythag. Bundesglieder vgl. Porphyrius v. Pyth. §. 32 — 33. Iambl. c. 29, §. 163. 164. c. 20. §. 96. c. 31. §. 97.

3) Diogenes III, 4. Tennemann Syst. d. plat. Phil. Bd. I, S. 7.

4) Gellius N. A. XV, 20.

5) Athen. X, 9, p. 415. f. 416. a. Anthol. Pal. VII, 348, t. I, p. 406. Jac. Eustath. zu Il. ψ, p. 1324, 57. nennt ihn einen berühmten Faustkämpfer und gedenkt, wie Athen. l. c., seiner Stärke so wie seiner Capacität im Genusse. Ueber den Kolophonier Hermesianax, welcher zu Olympia im Ringen der Knaben siegte, und von einigen für den Elegiendichter dieses Namens gehalten worden ist, vgl. Paus. VI, 17, 3: dazu Siebelis, welcher die Identität beider nicht bezweifelt.

rischen Staaten die Jungfrauen lebhaften Antheil an denselben nahmen, wie zu Sparta nach Lykurgos Verordnung [1]. Bei Aristophanes leitet selbst die verehlichte Lakonerin Lampito ihre Fülle und Gedrungenheit, ihre Stärke und frische Farbe von den gymnastischen Uebungen her [2]. Auch in dem von Sparta entsprossenen Kyrene hielten die Jungfrauen gymnische Wettkämpfe im Laufe, schauten die Uebungen der jungen Männer, und die Gymnasiarchie war hier auch eine weibliche Würde [3]. So konnte man auf der Insel Chios Jungfrauen mit Jünglingen in den Gymnasien und Laufbahnen gemeinschaftlich ringen sehen [4], und in Elis hielten die Jungfrauen an den Heräen einen Wettlauf im olympischen Stadion [5].

1) Plutarch. Lyk. c. 14. *Crag. rep. Lac. III, 9, 4, p. 2646. th. Gr. t. V.* Manso Sparta I, 155. Beilagen S. 166 ff. O. Müller Dor. II, S. 261. 314.

2) Aristophan. Lysistr. 80 ff. *οἷον τὸ κάλλος, γλυκυτάτη, σοῦ φαίνεται· ὡς δ'εὐχροεῖς, ὡς δὲ σφριγᾷ τὸ σῶμά σου, κἂν ταῦρον ἄγχοις. Λα. γυμνάδδομαί γα καὶ ποτὶ πυγὰν ἅλλομαι.* Das Letztere bezieht sich auf die Bibasis, eine zu Sparta beliebte gymnastisch-orchestische Uebung. Vgl. Pollux IV, 14, 102. Plin. XXXIV, 8, 19. Paus. I, 26, 7. Dazu Siebelis. Vgl. Plutarch. Kleom. c. 38. Strab. X, 1, p. 449. Gewiss hatte der männlich entschlossene Sinn spartanischer Frauen in der Zeit der Einfachheit und Grösse eine seiner Quellen in der Erziehungsweise, und fand besonders in den gymnastischen Uebungen Nahrung und Pflege, obwohl jener Heroismus nicht allgemein war und sich nicht zu allen Zeiten gleich blieb. Vgl. Plutarch. Kleom. c. 38. Agis c. 17. Pyrrh. c. 27. Diod. XII, 74, p. 324.

3) Vgl. Böckh *Expl. ad Pind. Pyth. IX, p. 328.* Auch bei den Auseern, einem libyschen Volke hielten die Jungfrauen jährlich am Feste der Athene Wettkämpfe mit Steinen und hölzernen Waffen. Diejenigen, welche an den Wunden starben, wurden für *ψευδοπαρθένοι* gehalten. Herodot. IV, 18. Pomp. Mela 1, 7, 4. Dazu Tzschucke.

4) Athen. XIII, 566, e. Ueber den männlichen Muth und die Tapferkeit der Chierinnen *cf.* Plut. *de mul. virt. Χῖαι p. 193.* Tauchn. *Vol. II. Moral.* Poppo Beiträge zur Kunde der Insel Chios (Franf. 1822.) §. 8, S. 9. Ueber die Gymnastik auf Chios überhaupt Böckh *corp. inscr. n. 2214.* Auch auf der Insel Keos erfreueten sich die Jungfrauen eines ungebundeneren Lebens: Plutarch. *de mul. virt. p. 204. ταῖς Κίων παρθένοις ἔθος ἦν, εἰς ἱερὰ δημόσια συμπορεύεσθαι, καὶ διημερεύειν μετ' ἀλλήλων, οἱ δὲ μνηστῆρες ἐθεῶντο παιζούσας καὶ χορευούσας.* So fanden bei den Arkadern nach Polyb. IV, 21, 3. gemeinschaftliche Chöre der Jugend beiderlei Geschlechtes Statt. Vgl. §. 25.

5) Paus. V, 16, 2.

Auch Platon verordnet in seinem Normalstaate, in welchen er viele Bestandtheile dorischer Verfassung aufgenommen, dass sowohl Jungfrauen als Frauen an den gymnastischen Uebungen Theil nehmen sollen, damit auch auf diese die heilsame Wirkung derselben übergehe, und sie starker Natur dem Staate starke Sprösslinge geben und so nach ihren Kräften nützen, nöthigenfalls aber auch die Waffen gegen den Feind führen können [6]).

§. 16.

Wenden wir nach solchen Betrachtungen unseren Blick auf die plastische Kunst und ihr Verhältniss zur Natur des Hellenen, so leuchtet ein, dass wie jener lebendige Sinn für Schönheit und Ebenmass, für Harmonie und Rhythmus der Gestalten der ursprüngliche Schöpfer der hellenischen Kunst war, und die eigentliche Quelle, aus welcher sie kräftige Nahrung, Leben und Gedeihen zog, so umgekehrt jener Sinn wiederum durch das tägliche Anschauen vollendeter Kunstwerke immer von neuem angeregt, genährt und gefördert werden musste [1]). Beide hielten gleichen Schritt und erreichten einander wechselseitig belebend gleiche Höhe. Jede Stadt hatte ihre trefflichen Kunstwerke, von den grössten Meistern gearbeitete Götter- und Heldenstatuen in idealen Stellungen, an deren Anblick der Hellene von Jugend auf gewöhnt hier seinen Geschmack und Kunstsinn im höchsten Masse übte. Diese Gestalten zogen in seine innere Welt ein und wurden mit dieser verschmolzen. Daher ist begreiflich, wie in Hellas ein an sich unbedeutender Ort durch ein plastisches Werk eines grossen Meisters berühmt werden konnte, wie selbst hochgesinnte Eroberer Kunstwerke ihrer Feinde und Theile der Städte schonten, in welchen solche standen [2]). Beispiele dieser und ähnlicher Art liefert die Geschichte der alten Kunst. Jener natürliche Schönheitssinn [3])

6) Plat. Staat V, 452. b. 456. c. d. 457. a. Ges. VII, 833. c. d. Vgl. Gedike Aristot. u. Bas. S. 88. Anm. 13.

1) Vgl. Fr. Jacobs Rede über den Reichth. der Griechen an pl. Kunstw. S. 440 f. 442. 450 ff. O. Müller Archäol. S. 680 f.

2) Vgl. Plutarch. Demetr. Poliorket. c. 22. Cic. geg. Verr. II, 4, 2.

3) Vgl. Paus. VIII, 1, 2. J. Paul Levana, sämmtl. Werke Bd. 38. S. 140. Die ausführlichste Belehrung giebt Winckelmann, dessen ganze

mochte es sein, welcher die Hellenen bewog, in ihrem vielbedeutenden Ausdrucke *καλοκἀγαθία* das Schöne dem Guten voranzustellen, als sei es die Quelle des Letzteren, weil es in ihrer eigenen Natur vorwaltete[4]. Selbst seine Götter dachte sich der Hellene als Ideale der vollkommensten Schönheit und Tugend[5], oder im Verhältniss zu den schönen und guten Menschen als die Schönsten und Besten (*κάλλιστοι καὶ ἄριστοι*)[6]. Wie tief dieser Sinn schon seit den frühesten Zeiten in der Natur des Hellenen gewurzelt hatte, zeigt mit einfacher Klarheit Homeros, der nationale Spiegel hellenischer Natur, Wahrheit und Schönheit, dessen epische Schöpfung uns in ihren grossen einfachen Zügen, wie die rosenfarbige Morgenröthe erquickt, und uns eine Welt aufschliesst, in welcher thatrüstige Helden den jugendlichen Morgen ihres Volkes oder den lieblichen Frühling ihres Jahrtausends durchleben[7]. Bald zeichnet der unsterbliche Sänger die männlich würdige Haltung seiner Heroen in flüchtigen Umrissen, als wollte er blos ein Profil geben, bald malt er dieselben mit lebendigen und schönen Farben. Hier

Kunstgeschichte sich um diesen Schönheitssinn wie um ihre Angel drehet. Vgl. auch Lessing Laokoon S. 29 (Berlin 1800).

4) Vgl. die Definition des *καλὸς κἀγαθὸς* bei Aristotel. *Ἠθικ. μεγ.* II, 9. Helladios bei Photius *bibl. cod. 279, p. 865.* H. *p. 529.* Bekk. *ὅτι καλὸς καὶ ἀγαθὸς οἱ Ἀττικοὶ λέγοντες ἀγαθὸς καὶ καλός οὐ λέγουσιν· καίτοι λέγοντες ἀγαθὴ τύχη λέγουσι καὶ τύχη ἀγαθή.*

5) Platon Staat II, 381, b. c.

6) Platon l. c. *ἀλλ' ὡς ἔοικε, κάλλιστος καὶ ἄριστος ὢν εἰς τὸ δυνατὸν ἕκαστος αὐτῶν μένει ἀεὶ ἁπλῶς ἐν τῇ αὐτοῦ μορφῇ.* Vgl. Hipp. M. c. 20, p. 289, a—c. *Symp. p. 195. b. 202. d. e.* Nach des Pausan. (I, 29, 2.) Vermuthung wurde zu Athen auch die *Ἄρτεμις Ἀρίστη καὶ Καλλίστη* verehrt. Vgl. Paus. VIII, 35, 7. Plat. Timäos p. 23. c. d. über die uralten Athenäer laut ägyptischer Kunde.

7) Ueber die alte heroische Zeit der Hellenen ist von neueren Forschern verschieden geurtheilt worden. Vgl. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unterrichts im Alt. I, S. 172. P. v. Limburg Brouwer *Etat de la civilisat. morale et rel. d. Grecs d. l. siecl. her. t. I, 1, c. 4. 5.* bes. S. 183. 184. Wir kennen diese Welt nur, wie sie uns von der homerischen Dichtung gezeichnet wird. Wollen wir abstreifen, was die vom Munde zum Munde gehende Tradition gesteigert, veredelt und verschönert hatte, so können wir das Wesentliche und Wirkliche ziemlich heraussondern, so wie etwa die Ritterwelt des Mittelalters aus der modernen Romantik.

erhebt unser Herz der gewaltige Heldenblick (*βλοσυροῖσι προσώπασι*), die drohende Stellung des Kampfrüstigen oder leichte Gewandtheit in rascher Wendung, dort entzückt uns im treffenden Bilde ideale Hoheit mit göttlicher Anmuth und vom Antlitz wallendem Liebreiz [8]). Ueberall zeigt sich Harmonie in dieser bewegten Heldenwelt, in der Feldschlacht, im Wettspiel und beim Gastgelag. Den Schönsten im Heere der Danaer nach den Peliden, dem Abbilde grösster Heldentugend und Schönheit, nennt er den Nireus, so wie Herodot in epischer Weise den Schönsten der hellenischen Kämpfer bei Platäa den Kallikrates [9]). Am sichtbarsten jedoch tritt diese Würdigung hervor in den hellenischen Schönheitswettkämpfen. Ein solcher war der *ἀγὼν εὐανδρίας*, ein Wettkampf männlicher Schönheit unter den Greisen, welcher zu Athen an den grossen Panathenäen Statt fand. Der Preis bestand darin, dass die Sieger *θαλλοφόροι* der Athene wurden [10]). Ein Schönheitswettstreit

8) Vgl. Il. VII, 211. III, 210, I, 528. Ueber die homerischen Bezeichnungen *εἶδος*, Il. II, 58. III, 39. XVII, 142. Od. IV, 14. XI, 549. *κάλλος*, Il. IX, 389. *δέμας*, *φυή* Il. II, 58. XXII, 370. XXIV, 375. und ihre Differenz vgl. Nitsch erklärende Anmerk. zu Homer. Od. Bd. II, S. 182. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unt. I, S. 161. *εἶδος* mit *δέμας* verbunden Il. XXIV, 375. mit *μέγεθος* Hymn. auf Demetr. 276; mit *μέγεθος* und *φυή* Il. II, 58. XXII, 370. In dem Worte *εἶδος* liegt allerdings sowohl bei Homer als im späteren Gebrauche der Grundbegriff von Gestalt den äusseren Umrissen nach: jedoch mischt sich häufig der Begriff des Schauwürdigen, Schönen mit ein, wie sich aus vielen Stellen darthun lässt. Vgl. Od. XVIII, 248. XI, 468, VIII, 169. Il. XXIV, 376. IX, 389. Herodot. I, 199. Entscheidend sind die Worte des Aristotel. Poet. c. 25. „*εἶδος μὲν ἔην κακός*“ *οὐ τὸ σῶμα ἀσύμμετρον, ἀλλὰ τὸ πρόσωπον αἰσχρόν. τὸ γὰρ εὐειδὲς οἱ Κρῆτες εὐπρόσωπον καλοῦσι.* (Vgl. die in d.1.Ausg. dieser Abth. S. 50 f. angeführt. Stellen.)

9) Il. II, 673. Eurip. Iph. Aul. 205. Herodot. IX, 72. Plut. Aristid. c. 17. Paus. VI, 3, 6. nennt den Kratinos den Schönsten seiner Zeit. Vgl. Lukian *πῶς δεῖ ἱστορ. συγγρ.* §. 9. Plutarch. Kim. c. 1. *de mul. virt. Μῆλιαι p. 197. T. t. II. Mor.*

10) Xenoph. Symp. IV, 17. Aristoph. Vesp. 544. Dazu d. Schol. Athen. XIII, 565 f. Den Schönheitssinn der Athenäer und besonders des Sokrates bekundet Platon Charmid. c. 3, 4. p. 154. a. b. c. c. 7. p. 155. c. d. 10, 11, p. 157. a—d. Symp. p. 212. a. Lysis c. 2, p. 204, a—d. Protag. c. 18. 19. p. 315, e. 316, a. *Amat. c. I, p. 133, a.* Xenoph. Symp. I, 9. Mem. II, 6, 32. Daher zu Athen zahlreich die Prädicate *ὁ καλός*: Xenoph. Hell. II, 3, 56. 4, 6. Athen. XIII, 4, 574,

Unter den Frauen war schon in alter Zeit von Kypselos, König in Arkadien, als er am Alpheios eine Stadt gegründet und der eleusinischen Demeter ein Heiligthum errichtet hatte, an deren Feste eingeführt worden, und derselbe bestand noch zur Zeit des Athenäos. Die den Wettkampf bestehenden Frauen hiessen *χρυσοφόροι*[11]). So wurde zu Elis ein Agon der Schönheit gehalten, dessen drei Preise darin bestanden, dass der Schönste das Opfergeräth der Göttin zu tragen, der Nächstfolgende das Opferthier zu führen, der Dritte das Räucherwerk zu übernehmen hatte[12]). Nach Theophrasts Darstellung aber bestand der Siegespreis in Waffen, welche dann der Athene geweihet wurden[13]). Der Sieger wurde von seinen Freunden bekränzt und hielt einen festlichen Zug bis an den Tempel[14]). Aehnliche Wettkämpfe gab es auf Tenedos und Lesbos[15]). Zu Athen wurden an den Panathenäen die Opfer von den Schönsten der Epheben verrichtet. Philippos, ein olympischer Sieger aus Kroton, war der Schönste seiner Zeit, und wurde daher nach seinem Tode von den Egestäern verehrt, wie kein anderer. Sie errichteten auf seinem Grabe ein Heroon und brachten ihm Opfer[16]). Zu Tanagra in Böotien wurde der Schön-

e. Plut. Demetr. c. 24. Paus. I, 28, 1. weiss nicht anzugeben, warum die Athenäer den Kylon, der nach der Alleinherrschaft gestrebt, in Erz aufgestellt hatten, und fügt hinzu: *τεκμαίρομαι δὲ τῶνδε εἵνεκα, ὅτι εἶδος κάλλιστος, καὶ τὰ ἐς δόξαν ἐγένετο οὐκ ἀφανής κτλ.* Vgl. Platon Theages c. 11, p. 128. d. e. 129, c. wo einige fälschlich *Καλοῦ* (mit grossem Buchstaben) schreiben wollten. Auf Vasen *καλός*: Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n. 540, p. 488. vol. I.* Im Allgemeinen Aristot. Rhet. I, 5. Lukian *navig. s. vot. §. 2.* Einen starken Irrthum beging J. Meurs Panath. c. 9, welcher den *ἀγὼν εὐανδρίας* mit dem Pankration für identisch hielt. Ueber die *θαλλοφόροι* vgl. dessen Panath. c. 20.

11) Athen. XIII, 609, e. f. Die Herodike, Gattin des Kypselos, wird Siegerin im ersten Agon genannt. Vgl. Eustath. zu Il. XIX, p. 1185, 16. Winckelmann Gesch. d. K. I, 4, S. 225.

12) So Athenäos XIII, 20, 565 f. Vgl. van Dale *diss. VII, p. 563.*

13) Vgl. Herodot. I, 144.

14) Theophr. bei Athen. XIII, 90, 609 f. 610, a.

15) Athen. XIII, 19, 610, a.

16) Herodot. V, 47. Eustath. zu Il. III, p. 383, 43. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, S. 224. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 6. S. 315. Der Phryne wurde wegen ihrer Schönheit eine von Praxiteles gefer-

als der Epheben (εἶδος κάλλιστος) erkoren, um am Feste des Hermes Kriophoros (auch Promachos genannt) einen Widder auf den Schultern um die Stadtmauern herumzutragen[17]. In dem achäischen Aegion wurde der schönste Knabe dem jugendlichen Zeus (Ζεὺς παῖς) zum Opferpriester gewählt: sobald ihm aber das Barthaar zu wachsen begann, ging die priesterliche Würde auf einen andern in gleicher Beziehung ausgezeichneten Knaben über[18]. Bei den Spartiaten und Kretern brachten vor der Schlacht die Schönsten dem Eros ein Opfer[19]. In den Daphnephorien des Apollon zu Theben und in anderen Städten Böotiens musste der Daphnephoros sowohl aus einem angesehenen Hause stammen, als jugendlich schön und kräftig sein[20]. Dieser Sinn und diese Tendenz trat ganz besonders bei festlichen Chören und Aufzügen heraus. Nach Xenophons Versicherung konnten sich weder die Chöre eines anderen Staats mit den attischen messen, noch fand anderwärts ein dem attischen ähnlicher Wettstreit um männliche Schönheit Statt[21].

tigte goldene Statue zu Delphi gesetzt. Athen. III, 591, b. Paus. X, 14, 5. Ueber die Würdigung der Schönheit bei den Alten überhaupt Isokrat. Ἑλένης ἐγκ. c. 26. πλείους γὰρ ἂν εὕροιμεν διὰ τὸ κάλλος ἀθανάτους γεγενημένους, ἢ διὰ ἄλλας ἀρετὰς ἁπάσας. Lukian. Charidem. §. 6. οἱ δὲ ταύτης ἔτυχον τῆς δωρεᾶς (κάλλους), εὐδαιμονέστατοι πάντων ἔδοξαν γεγενῆσθαι, καὶ πρὸς θεῶν καὶ πρὸς ἀνθρώπων τὰ εἰκότα τετιμημένοι.

17) Paus. IX, 22, 2. Ein ähnliches Verhältniss mochte zu Aphrodisias in Karien Statt finden: Böckh *corp. inscr. n. 2770.*

18) Paus. VII, 24, 2. Eine ähnliche Priesterwürde bei den Tegeaten: Paus. VIII, 47, 2.

19) Vgl. O. Müller Dor. II, S. 238.

20) Paus. IX, 10, 4. Vgl. Böckh *Expl. ad Pind. Fragm.* Παρθ. VI, *p.* 590.

21) Xenoph. Mem. III, 3, 12. *Cf. de officio magistri equit. I,* §. 26. Auch die θεωροί der Athenäer waren ausgezeichnet und brachten dem Staate Ehre. Vgl. Herodot. VI, 87. Andocid. *orat. IV, p. 126. 127.* R. Ueber die Theoren überhaupt Meier Allg. Enc. III, 8, S. 301. Vgl. Krause Olympia I, §. 10. Plat. Ges. XII, 950, e. würdigt dies in seinem Staate: es sollen von diesem stattliche Herolde, glänzende Gesandtschaften u. Theorien an andere Staaten geschickt werden: 951, a. πέμπειν δὲ εἰς δύναμιν ὅτι πλείστους ἅμα καὶ καλλίστους τε καὶ ἀρίστους, οἵτινες εὐδόκιμον τὴν πόλιν ἐν ἱεραῖς τε καὶ εἰρηνικαῖς συνουσίαις ποιήσουσιν δοκεῖν, τοῖς περὶ τὸν πόλεμον ἀντίστροφον ἀποδιδόντες δόξης παρασκευήν. Politisch pädagogisch wichtig: ἐλθόντες δὲ οἴκαδε διδάξουσιν

Welche Bestrebungen dieses alles in der Ausübung der Gymnastik und Agonistik hervorrufen musste, wie man schon in der Palästra und im Gymnasium bei allen Bewegungen nach Ausdruck und Eurhythmie, nach schöner freier Haltung, gemessener Stellung und möglichstem Anstand streben mochte, ist einleuchtend, und lässt sich vielfach nachweisen[22]).

§. 17.

Allerdings war es in der hellenischen Staatenreihe Athen, wo diese Richtung den höchsten Gipfel erreichte: und hier war wiederum die Zeit des Perikles die Glanzperiode, wo sich in jeder Beziehung jener ächt hellenische Sinn in seiner schönsten Blüthe offenbarte. Daher konnte wohl Perikles in seiner trefflichen Leichenrede Athen eine Bildungsschule von Hellas nennen[1]). Er selbst, der grosse und feine Staatsmann, galt als Muster würdiger Haltung in Bewegung und Ruhe, besonders auf der Rednerbühne, so wie schon Solon, Themistokles und Aristides in dieser Beziehung selbst von einem bedeutenden attischen Redner gepriesen werden[2]). Daher mochte wohl

τοὺς νέους, ὅτι δεύτερα τὰ τῶν ἄλλων ἐστι νόμιμα τὰ περὶ τὰς πολιτείας κτλ. Vgl. Herodot. VI, 87. Plut. Demetr. c. 11.

22) Daher konnte ein von Natur Hässlicher auf den Uebungsplätzen leicht verlacht werden: Diogen. Laert. VI, 91, p. 358. Meib. *ἦν δὲ καὶ τὴν ὄψιν αἰσχρὸς, καὶ γυμναζόμενος ἐγελᾶτο*, von dem Philosophen Krates. Vgl. im Allgemeinen D. Chrysost. *Melanc. II 29, 537. 39, 543.* R.

1) Thukyd. II, 41. *ξυνελών τε λέγω, τήν τε πᾶσαν πόλιν τῆς Ἑλλάδος παίδευσιν εἶναι.* Auch der spätere Isokrates konnte noch sagen (Panegyr. c. 12): „*τὰ γὰρ ὑφ' ἡμῶν κριθέντα τοσαύτην λαμβάνει δόξαν, ὥστε παρὰ πᾶσι ἀνθρώποις ἀγαπᾶσθαι.* u. c. 13. *τοσοῦτον ἀπολέλοιπεν ἡ πόλις ἡμῶν περὶ τοῦ φρονεῖν καὶ λέγειν τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους, ὥστ' οἱ ταύτης μαθηταὶ τῶν ἄλλων διδάσκαλοι γεγόνασι, κτλ.* Vgl. Panath. c. 11. Areiopag. c. 27. 32. Ueber die spätere Zeit *Cic. de off. I, 1.* Dazu Heus. Das Streben nach d. *εὔρυθμον* u. *εὔμορφον* war ein Grundzug der Hellenen überhaupt. Luk. Prom. §. 4.

2) Aeschin geg. Timarch. §. 25. 26, wo auch Timarchos als Beispiel der entgegengesetzten übertriebenen hin- und herfahrenden Action durchgenommen wird. Ueber Aeschines selbst urtheilt in dieser Beziehung Demosthenes *de fals. leg. p. 442.* R. Ueber Perikles Plutarch Perikl. c. 5. wo auch ein Urtheil des Ion über Kimon gegeben wird. Vgl. O. Müller Archäol. d. K. §. 79. 4. Den anständigen hellenischen Mantelwurf überhaupt bezeichnet Lukian. *de merc. cond. §. 25.* Treffend Platon Theät. c. 25. p. 175. e. Vgl. Alexis bei Sui-

in den attischen Palästren und Gymnasien das Streben nach edler Haltung und Gratie am stärksten hervortreten und die attischen Pädotriben, Gymnasten und Aleipten konnten wohl die besten sein. Aber auch die übrigen hellenischen Staaten blieben in dieser Bestrebung nicht weit zurück, und mit der gesteigerten geistigen Bildung mochte auch in der physischen eine edlere Richtung sich geltend machen. So unterlässt Pindars erhabene feierliche Muse nicht leicht an den besungenen Helden und Siegern neben dem Ruhme ihrer männlichen Stärke und dem Glanze ihrer Thaten auch die Majestät der Gestalt und die götterverliehene *χάρις* zu preisen[3]).

Derselbe Sinn trat auch mächtig zu Sparta hervor, wo die Frauen so sorgsam nach schönen Kindern strebten, dass sie die Bildnisse des Nireus, des Narkissos, des Hyakinthos, der Dioskuren, des Apollon, des Dionysos und der bewaffneten Aphrodite in ihren Schlafgemächern aufstellten[4]). Hochgesen-

das *v. ἀναλαμβάνειν*, p. 338. t. I. *ed. Bernhardy*. Lukian. *somn.* §. 6. von der *Παιδεία — κόσμιος τὴν ἀναβολήν*.

3) Pind. Ol. VI, 28. VII, 11, 168. VIII, 19, 24. XI, 103. 189 ff. IX, 94. 101. XIV, 7. Pyth. IV, 82., 87. V, 42. Isthm. II, 4. VI, 22. Nem. III, 19. XI, 12. Dazu die Schol. besonders p. 190. 191. 226. Böckh. Charakteristisch deutet Euripid. Troad. 820 ff. den zarten feinen Gang des Ganymedes an: *ὦ χρυσέαις ἐν οἰνοχόαις ἁβρὰ βαίνων Λαομεδόντιε παῖ.* (Ueber das *ἁβρὸν βάδισμα* der Aphrodite vgl. O. Müller Archäol. S. 495.) Diesem möchte man das kräftige heroische *μακρὰ βιβάς*, welches Homer dem Aias Il. VII, 213. und dem Achilleus in der Unterwelt (Od. XI, 538.), auch dem Alexandros Il. III, 22., und dem Glaukos Il. XVI, 534., u. a. beilegt, gegenüberstellen. Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν* p. 367. t. III. (Reiske): *ἀθλητὴς μακρὰ βαίνων κτλ.* Hesiod. Schild 323 von dem blitzschnellen Herakles *κοῦφα βιβάς*. Vgl. Aristoteles *φυσιογνωμικ* c. 5. Hierauf deuten auch die *γυναῖκες καλλίσφυροι* des Homer Il. IX, 557. 560. Aelian. v. h. XII, 1. Vgl. Hesiod. Th. 526. Simonides Anthol. Pal. Gr. XIII, 30, t. II, p. 543. Jacobs.

4) Oppian. Cyneget. I, 358—367. Anth. Gr. Planud. IV, 173—177, t. II, p. 677—679. Jacobs. Paus. III, 23, 1. Winckelm. Gesch. d. K. I, 1, 225. Müller Dor. II, 270. Dahin waren auch die Wünsche der Athenäer und ihrer Gattinnen gerichtet. Aeschin. g. Tim. §. 134. Platon Phädr. c. 95, p. 261. a. nennt den Phädros den Vater schöner Kinder *καλλίπαις*. Dasselbe Bestreben bekundet die wunderbare Mähr bei Herodot. VI, 61. Diesem Sinne entsprechend und daher nicht unglaubwürdig ist die Erlaubniss, welche die Spartiaten ihren Gattin-

nen dachten und handelten hier auch die Vertreter des Staats, die Ephoren, welche den König Archidamas bestraften, weil er bei seiner Wahl zwischen einer schönen, jedoch armen, und einer kleinen hässlichen aber reichen Gattin ohne Rücksicht auf den Staat kläglich die letztere erkoren. „Du willst also, sprachen sie zu ihm, dem Staate, anstatt Könige Königlein (βασιλείδια) erzeugen!“ [5]).

Ueberhaupt war ja Hellas das Land, wo den Charitinnen geopfert und ihre Huld erfleht wurde. In mehreren Städten waren ihnen Tempel auf dem Markte erbauet, wie in dem alten Orchomenos, zu Athen, zu Elis [6]). Besonders war ihnen der ionische Himmel gewogen. Wie sehr sich Smyrna in dieser Hinsicht auszeichnete, bekundet Lukianos durch eine ins Ideale gehende Beschreibung [7]). Nymphodoros versichert in seinem Periplus von Asien, dass die Frauen auf der troischen Insel Tenedos schöner seien, als alle übrigen [8]). Der Arzt Galenos, bekanntlich zu Pergamum in Kleinasien geboren, vergleicht den schönsten menschlichen Körper mit dem Kanon des Polykleitos, und versichert, dass in seinem Vaterlande (welches er χώραν εὔκρατον nennt) viele jenem Kanon ähnliche Leiber gefunden würden, aber nicht bei den Kelten, Skythen, Aegyptern und Arabern [9]).

nen gegeben haben sollen, um schöne Kinder zu erzeugen. Plutarch. *comp. Lyc. cum Numa c. 3.* Vgl. *Excerpt. ex Nic. Damascen. p. 522. ed. H. Vales. Paris 1634.* Hesych. v. *Λακωνικὸν τρόπον.*

5) Plutarch. Agesil. c. 2. Athen. XIII, 20, 566, a. b.

6) Paus. VI, 24, 5. III, 18, 4. IX, 35, 1. 2. O. Müller Orch. 182 f.

7) Vgl. Paus. VII, 5, 2. Hippokrat. *περὶ τόπων* p. 288. Lukian. *εἰκόν.* §. 2 ff. Nach der Beschreibung einer an Schönheit alle Kunstwerke übertreffenden Frau fügt er hinzu: *τοιαῦτα μέντοι τὰ Σμυρναϊκὰ κάλλη· καὶ θαυμαστὸν οὐδὲν, εἰ ἡ καλλίστη τῶν Ἰωνικῶν πόλεων τὴν καλλίστην γυναῖκα ἤνεγκεν.* Vgl. R. Chandler Reise in Kl. As. (übers. Leipz. 1776.) c. 22. S. 111. Winkelmann Gesch. d. K. I, S. 46. 49. 295. Daher Personen von einem einzigen Theile des Körpers mit besonderen Namen bezeichnet wurden, wie Demetrius Phalereus *χαριτοβλέφαρος.* Vgl. Diogen. Laert. V, 76, 307. Meib. Athen. XIII, 298, a. Plutarch. Demetr. c. 2. von dem Demetrius Poliorketes.

8) Athen. XIII, c. 89. 609, e. Vgl. XIII, 601, c. d. Pind. *Fragm. IX, 2, 88.* B. Rhodigin. XXIV, 9, p. 1340. Ueber die Stadt Hypäpis in dieser Beziehung Steph. Byz. v. Böckh *corp. inscr. ad n. 379, p. 438.*

9) Galen. *de val. tuend. II, 7.* Ueber die Sitte der asiatischen

§. 18.

Obgleich nun dieser nationale Sinn, diese Richtung und das aus ihr hervorgehende Streben ein charakteristisches Merkmal der hellenischen Natur überhaupt war, so musste doch die Verschiedenheit der Volksstämme und ihre eigenthümliche physische und politische Entwickelung, welche einen sichtbaren Einfluss auf das Wesen der Erziehung und Bildung überhaupt hatte, auch hier manches Eigenthümliche hervorbringen. Die pädagogisch bildende Gymnastik verfolgte daher in den Staaten der verschiedenen Stämme neben der allen gemeinschaftlichen Tendenz noch besondere verschiedenartige Zwecke, wenn auch die Differenz derselben nicht überall so bestimmt und stark heraustritt als in der staatlichen Verfassung, im religiösen Cult, in der Sprache, Poesie und Kunst [1]. Aber bei der Bestim-

Hellenen, jeden, welcher ein blasses Ansehen hatte, nach der Ursache hievon zu fragen, vgl. Galen. *Comment.* zu Hippokr. *περὶ διαιτ. II, 22, p. 51. Ren. Chart.* Strabon. XIV, 2, p. 687. In ähnlicher Beziehung. Ueber die Ionier überhaupt Adamant. *Physiogn. II, 24.* Philostrat. Im. II, 8. Dio Chrysost. T. II, p. 77.

[1] Vgl. O. Müller Orch. S. 16 f. Dor. II, 258. Forschungen über die Urstämme in dieser Beziehung möchten wenig sichere Resultate gewähren. Die Culten und Institute der Pelasger, welcher weitverzweigte Stamm Keime eines energischen und grossartigen Lebens in sich trug, lassen sich wohl am sichersten in den Bestrebungen der Arkader erkennen, deren Land als Wiege der Götter und der ältesten Culte bekannt ist. Wie aber die letzteren zu festlichen Agonen führten, ist oben (§. 5.) nachgewiesen worden. Die Gründung eines der ältesten Agone, der *Λύκαια* auf Arkadiens Berge Lykaion wird von Paus. VIII, 2, 1, 38, 4. dem Lykaon, Sohne des Pelasgos zugeschrieben. Auch hatte Arkadien viele andere Festspiele und erzeugte nicht wenige Sieger in den heiligen Spielen, worüber Th. II, Abschn. 2. §. 19—22. Die Gymnastik und Agonistik der ursprünglichen Achäer, welche O. Müller Dor. I, 10 für das herrschende Volk sowohl Thessaliens als des Peloponnes in mythischer Zeit hält, so wie auch die der eigentlichen Hellenen (in uralter Zeit ein kleiner Stamm in Phthia) spiegelt sich ab in der homerischen Heldenwelt, in dem Leichenagon Il. XXIII, 287 f. Schwer ist es hier, unterscheidende Merkmale aufzustellen. Der ionische von den Doriern verschmähete Faustkampf wird von den homerischen Achäern geübt, und auch Arkadien zählte viele Sieger in dieser Kampfart, so wie hier auch das Pankration getrieben wurde. Vgl. Th. II. l. c., wo auch über die gymnastischen Bestrebungen und Leistungen der Aeoler (Böoter, Thessaler, Eleier, Lesbier u. s. w.) gehandelt wird.

mung solcher Unterschiede darf man nur mit Vorsicht zu Werke gehen, damit man nicht auf Einzelnheiten sich stützend diesem oder jenem Stamme und Staate Grundsätze und Zwecke bei der Ausübung der Gymnastik abspreche, welche er nur im geringeren Grade als andere verfolgte. Nur in Beziehung auf wenige Uebungen, und die Art, wie dieselben ausgeführt wurden, lässt sich eine abmarkende Scheidelinie ziehen. Dagegen ist nicht selten gefehlt worden. Man hat einzelne Stellen der Alten aufgegriffen, aus diesen allgemeine Urtheile gezogen und allgemeine Unterschiede aufgestellt, da doch ganz besonders in diesem weitverzweigten und über das gesammte hellenische Leben hin ausgebreiteten Gebiete nicht selten der einen Behauptung eines alten Schriftstellers andere gültigere desselben oder anderer gleichzeitiger, früherer oder späterer widersprechen und geradezu das Gegentheil beweisen. So bei der Unterscheidung und Bestimmung der Gymnastik der Spartiaten und Athenäer.

Aus dem Charakter des ionischen und dorischen Stammes, aus dem Geiste der Verfassung und Gesetze, aus dem politischen Thun und Treiben der Staaten beider Stämme, aus den verschiedenen pädagogischen Grundsätzen, aus der grösseren oder geringeren Begünstigung und eigenthümlichen Gestaltung der musischen Elemente, der Poesie, Kunst und Wissenschaft und aus anderen charakteristischen Bestrebungen scheinen mir folgende Differenzen herauszutreten, welche sich auch durch hinreichende Angaben bewährter Schriftsteller des Alterthums bestätigen lassen. In den gebildeten ionischen Staaten und besonders zu Athen trat das Streben nach schöner freier Haltung des Körpers, nach Anstand und leichter gefälliger Gewandtheit[2]), nach Gratie, Ebenmass und Rhythmus in jeder Bewe-

[2]) Perikles bei Thukyd. II, 41 giebt hierüber einen sprechenden Beweis: *καὶ καθ' ἕκαστον δοκεῖν ἂν μοι τὸν αὐτὸν ἄνδρα παρ' ἡμῶν ἐπὶ πλεῖστ' εἴδη, καὶ μετὰ χαρίτων μάλιστ' ἂν εὐτραπέλως τὸ σῶμα αὔταρκες παρέχεσθαι.* Platon Protag. c. 43, p. 326. a. b. *πᾶς γὰρ ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου εὐρυθμίας τε καὶ εὐαρμοστίας δεῖται.* Vgl. Xenoph. Symp. §. 40. Lukian. Anach. §. 25. Der Atticismus ist von neueren Forschern in mehrfacher Beziehung (abgesehen von dem Dialekte) vom Ionismus geschieden worden, zu welcher Separation in Betreff der Gymnastik und Agonistik kein hinreichender Grund vorhanden ist. Wir halten uns hier an Herodot. I, 143. 147. u. Strab. VIII, 1, 333.

gang und Stellung so mächtig hervor, dass man wohl annehmen darf, es habe sich hier noch über das Ringen nach physischer Kraft und Stärke, nach kriegerischer Tüchtigkeit und Abhärtung erhoben, jedoch nur in so weit, dass auch die letztern Zwecke daneben ihre hohe Anerkennung und Würdigung fanden. In den dorischen Staaten dagegen, und vorzüglich in Sparta, der mächtigen Führerin, waltete das Streben nach physischer Kräftigung, Abhärtung, Ausdauer, Gewöhnung an Mühe und Beschwerde, Verachtung des Schmerzes, überhaupt ein Ringen nach kriegerischen dem Staate leiblich dienenden Tugenden sichtbar vor, jedoch so, dass auch hier daneben die schöne Form nicht verloren ging, sondern eine männerwürdige, gemessene Haltung des Körpers, und eine der dorischen Geistesgegenwart und Bedächtigkeit entsprechende äussere ruhige Harmonie, besonders ein gemessener Tritt und Schritt nebst Gewandtheit und Eutrapelie der Glieder geachtet, erstrebt und erreicht wurde. Der für Sparta eingenommene Xenophon giebt uns hievon ein musterhaftes, jedesfalls zu idealisirtes Gemälde, in welchem er besonders die Sophrosyne, Züchtigkeit und Schamhaftigkeit der spartanischen Jünglinge hervortreten lässt [3]).

In den Staaten beider Stämme hatte man demnach bei den gymnastischen Uebungen einen geistigen und einen physichen Zweck im Auge. Begehrt man nun eine allgemeinere und kürzere Bestimmung jenes Unterschiedes, so könnte man diesen bündiger so stellen, dass in den ionischen Staaten, besonders zu Athen, der geistige Zweck den physischen beherrscht, in den dorischen dagegen, besonders in dem hegemonischen Sparta, der dem Staatskörper zugewandte physische über dem geistigen gestan-

[3]) Xenoph. Staat d. Laked. III, 4. 5. Vgl. Plut. Demetr. c. 1. Lykurg. c. 28. O. Müller Dor. II, 396 ff. 313. 405 ff. Diese Charakteristik der Bestrebung des dorischen Stammes in der Gymnastik stimmt auch mit der Annahme überein, dass die Dorier unter allen Griechenstämmen das althellenische Leben am treuesten bewahrt und am reinsten dargestellt haben, wenn man anders diese Ansicht (Schlosser I, 1, S. 371. O. Müller l. c.), welche Bernhardy Gr. Litt. I, 90. eine modische und nicht ausreichende nennt, gelten lassen will. Wenigstens findet man auch in der heroischen Welt das angegebene Verhältniss des vorherrschenden Strebens und Ringens nach physischer Kraft und Ausdauer zur Schönheit der Form.

den habe. Gehet aber die Betrachtung von pädagogisch politischem Standpuncte aus, so dürfte man die ionische Gymnastik und besonders die attische vorzugsweise eine zum kräftig schönen Hellenen, oder auch zum brauchbaren Weltbürger bildende, die dorische und besonders die der Spartiaten vorzugsweise eine zum starken, kampfrüstigen Staatsbürger erziehende nennen [4]). Denn wie die Gesammtheit des dorischen Lebens nur auf den Staat gerichtet war, und der Einzelne darin aufging, so erstrebte hier auch die Gymnastik als Bildungselement dasselbe Ziel: und wie im ionischen Leben mehr die Selbstständigkeit der Individuen heraustrat, so diente auch hier die Gymnastik einer freieren Entwickelung und allgemeinern Ausbildung [5]). Doch wir wenden uns hier zu dem Allgemeinen zurück, da die gymnastischen und agonistischen Bestrebungen, Leistungen und Eigenthümlichkeiten der dorischen und ionischen Staaten in einem besonderen Abschnitte beleuchtet werden [6]).

§. 19.

Betrachtet man ohne Rücksicht auf Unterschiede einzelner Stämme und Staaten das in den gymnastischen Uebungen der

4) Aristot. Pol. VII, 2. Hiermit stehet der Ausspruch des Demostratos bei Plutarch Ages. c. 15. im Einklange: *ὡς εἰσὶ δημοσίᾳ μὲν Λακεδαιμόνιοι βελτίονες, ἰδίᾳ δ' Ἀθηναῖοι.* Vgl. Polyb. VI, 46, 8. Eine kurze Charakteristik der spartanischen Bestrebung gibt Horat. *Carm. I, 7, 10* durch *patiens Lacedaemon.* Denn die physische Erstarkung und Abhärtung sollte den Spartiaten zum Bollwerk des Staats machen, so wie er durch Gewöhnung an unbedingten Gehorsam der beste Bürger und der beste Krieger war. Vgl. Isokrat. *Areop.* c. 8. Plat. *symp. p. 209. e.* Daher es Fremden sehr schwer hielt, ihr Bürgerrecht zu erlangen. Herodot. IX, 33. 35. Der Athenäer dagegen bezog auch die physische Kräftigung nicht lediglich auf kriegerische und staatsbürgerliche Tüchtigkeit, sondern auch auf sich selbst, auf den erhöheten lebensfrohen Genuss eines heiteren Daseins, auf eine allgemeinere *παιδεία.* Verglichen werden dieselben in ihren Privatbestrebungen und in ihren Staatsangelegenheiten von Isokrates *Areop. c. 4. 5. 9. 12. 37.* Diese Differenz bekundet auch der verschiedenartige Geist der solonischen und der lykurgischen Gesetze. Vgl. Aristot. Pol. IV, 5. Casaub. zu Theophr. Char. c. 1. p. 97. O. Müller Dor. II, 409. 313.

5) Vgl. Bernhardy Gr. Litt. I, S. 89. 93. 94.

6) Th. II. Abschn. 2.

Hellenen allgemein obwaltende Princip, was hier vorzüglich unsere Aufgabe ist, so lassen sich die schon früher angedeuteten Grundsätze, von welchen sie insgesammt mehr oder weniger hiebei ausgingen, oder die Zwecke, welchen sie entgegenstrebten, vierfach eintheilen und bestimmen [1]), sofern dieselben, theils rein physische waren, und als solche Gesundheit, gute Leibesbeschaffenheit und blühende Farbe (*ὑγίεια, εὐεξία, εὐχροία*) beabsichtigten [2]): theils kriegerische, sofern dieselbe Kraft und Stärke des Leibes, Gewandtheit und Dauer, überhaupt Brauchbarkeit im Kriege (*ἰσχύς, δύναμις, καρτερία, ἐνέργεια, κίνησις, τάχος* u. s. w.) bezweckten [3]): theils ästhetische, sofern sie auf schöne Form, würdige Haltung, Ebenmass und Rhythmus in den Bewegungen (*εὐκοσμία, εὐρυθμία, εὐσχημοσύνη, κάλλος, εὐαρμοστία, εὐταξία* u. s. w. im Gegensatz der *ἀῤῥυθ-*

1) Vgl. Burette *Histoire des athlet. I, p. 286.*, welcher im Allgemeinen eine dreifache Eintheilung angiebt: *la gymnastique Militaire, la gymnastique Medicinale et celle des Athletes.* Nur scheidet er nicht streng genug das rein gymnastische und das athletische Element.

2) Platon stellt daher die Gymnastik noch über die Iatrik: Gorg. c. 85. p. 520. b. c. *τῇ δὲ ἀληθείᾳ κάλλιόν ἐστι σοφιστικὴ ῥητορικῆς, ὥσπερ νομοθετικὴ δικαστικῆς, καὶ γυμναστικὴ ἰατρικῆς.* Vgl. c. 4, 450. a. b. c. 7. 452. c. d. *παιδοτρίβης, φαίη ἄν, τὸ δὲ ἔργον μου ἐστὶ καλούς τε καὶ ἰσχυροὺς ποιεῖν τοὺς ἀνθρώπους τὰ σώματα* ff. Vgl. c. 59. p. 504. a. b. u. c. 73, p. 517, e. 518, a. nennt er die *γυμναστικὴ* und *ἰατρικὴ* identisch die *δεσποίνας* aller übrigen Künste, welche sich auf die Pflege des Körpers beziehen. Vgl. Lukian Anach. §. 26. *Cic. de off. I, 36, 136. „Formae autem dignitas coloris bonitate tuenda est: color exercitationibus corporis.“*

3) Vgl. Lukian. Anach. §. 26. Natürlich ist hier nur von der bildenden Gymnastik die Rede: auch widmete sich ja verhältnissmässig immer nur ein kleiner Theil der Athletik: Lukian. Anach. §. 15. *ἐπ᾽ ἐκεῖνα μὲν ὀλίγοι πάνυ ἐξ ἁπάντων χωροῦσι κτλ.* Pindar. *Nem. IV,* 73. nennt sich *κάρυξ ἀεξιγυίων ἀέθλων.* (Ueber den Unterschied von *ἰσχὺς* und *ῥώμη* vgl. Siebelis zu Pausan. II, 19, 4, p. 210. *vol. I.*) Dass die Athletik nicht gerade die Ausbildung des Kriegers bezweckte, erklärt das Urtheil des Philopömen und seiner Freunde bei Plutarch. Philop. c. 3. Dass aber dennoch mehrere siegbekränzte Athleten auch tüchtige Krieger und selbst tapfere Anführer wurden, ist schon Olymp. I, §. 5, Anmerk. 15. S. 38 ff. nachgewiesen worden. Dio Chrysost. Melanc. or. *29. p. 539. 540. vol. I. R.* stellt die Athletik höher als die kriegerischen Uebungen.

μία, ἀκολασία, σκαιότης, ἀπειροκαλία u. s. w.) gerichtet waren, damit die Form über den Stoff herrsche, und der seelenvolle Ausdruck des Leibes als Abbild des Geistes die Schönheit des inneren Lebens bekunde: theils endlich ethische, indem jene Uebungen Muth und Entschlossenheit, Besonnenheit und schnelle Fassung, Beherrschung aufwogender Affecte, Gewöhnung an Ordnung und Stätigkeit (*θυμός, τὸ θυμοειδές, ἀνδρία, σωφροσύνη, καλοκἀγαθία, ἀνδραγαθία, ἀγχίνοια, ἐγκράτεια, ἀταραξία* u.s.w.)[4]) hervorbringen und vereint mit der geistigen Ausbildung (*μουσική*) das möglichste Gleichgewicht des Seelenzustandes bewirken und bewahren sollten[5]).

§. 20.

Was nun den zuerst gestellten rein physischen Zweck, Gesundheit und eine ihr entsprechende Farbe betrifft, so haben sich über diesen die alten Aerzte seit Hippokrates, die Philosophen seit Pythagoras, besonders Platon und Aristoteles, so wie andere Schriftsteller der Griechen hinreichend verbreitet[1]). Der

4) Vgl. Aristot. *περὶ ἀρετῶν καὶ κακ.* p. 274 Tauchn.

5) Vgl. Platon Staat III, 412, a. b. VII, 521, a. Aristot. *περὶ ἀρετῶν καὶ κακ.* l. c. Plutarch. Themistokl. c. 8. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7. προτρ. ἀθλητ. §. 7. p. 280. t. V.* Reiske. Fr. Jacobs verm. Schr. III. Bd. S. 14. 165.

1) Vgl. Platon Staat III, 410. 411. a. b. ff. V, 452. a. b. c. ff. Gorg. c. 4, §. 9. 10. p. 450. a. b. c. 75. p. 520. b. c. c. 73. 74. §. 155 ff. 517. 518. c. 59, 504, b. c. Theages c. 11, p. 128, e. 129, a. Aristot. Pol. VII, 14, 15. VIII, 3. 4. Eudem. I, 1. Probl. VI, 2. Xenoph. Mem. III, 12, §. 3, 4, wo besonders von der durch Gymnastik bewirkten *εὐεξία* die Rede ist, welcher die durch Vernachlässigung derselben entstehende *καχεξία* entgegengestellt wird. Fr. Cramer Geschichte d. Erz. u. d. Unt. im Alt. I, S. 188. hat dem Worte *εὐεξία* die Bedeutung von s c h l a n k e m K ö r p e r w u c h s beigelegt, was durchaus unrichtig ist. Vgl. Platon Gorg. p. 449. a. b. Xenoph. Mem. III, 12, 4. Staat d. Lak. VII, 3. *Aristot. Top. V. 7. §. 7. Εὐεξία* bezeichnet den Zustand des Leibes im vollkommensten physischen Wohlsein, in welchem sich der ganze Organismus in möglichster Thätigkeit entwickelt und das Leben am schönsten gedeihet. Daher konnte Platon dasselbe Wort von der schönen Beschaffenheit der Seele brauchen: Staat IV, p. 444. e. *ὑγίειά τε τις ἂν εἴη καὶ κάλλος καὶ εὐεξία ψυχῆς*. Vgl. Ges. III, 684. d. So J. Chrysostomus *Homilia de statuis I*, §. 8. Aber Ges. VII, 789, c. d. bezeichnet Platon damit die möglichst beste Beschaffenheit der Hähne und Wachteln, welche zum Wett-

geistreiche Lukianos hat sich mit attischer Beredtsamkeit, Plutarchos mit dem Glanze der Polyhistorie hierüber ausgesprochen. Unter den späteren Aerzten sind besonders die Urtheile des Ga-

kampfe vorbereitet werden. Vgl. VII, 795, e. 796. a. wo es auf die bewegliche Schnellkraft des Körpers hindeutet. Vgl. *Amator. c. 2, p. 134. b. c.* Bei Isokrat. Paneg. c. 1. bedeutet es die aus der gesunden Farbe hervorblickende Kraft und den tüchtigen Habitus des Leibes, wie etwa bei Terent. *Eun. II, 2, 11. habitudo corporis.* Aristot. *Eudem. IV, 1. εἰ γάρ ἐστιν ἡ εὐεξία πυκνότης σαρκός, ἀνάγκη καὶ τὴν καχεξίαν εἶναι μανότητα σαρκός.* Vgl. Ethik. *Nicom. III, 11,* 8. *II, 4, 6.* So stellt Polyb. XX, 4, 1. (vom böotischen Staate) *εὐεξία* und *καχεκτοῦντες* einander entgegen. Eine gute Auslegung der *καχεξία* sowohl des Leibes als des Staates giebt scherzhaft Athenodoros aus Tarsos in der Darstellung, wie nämlich einer ein *εὔλυτον τὸ κοιλίδιον ἔχων* des Nachts ihm die Hausthür verunreinigt hatte (*προςέῤῥανε πολὺ τῇ θύρᾳ καὶ τῷ τοίχῳ κτλ.*): Strabon XIV, 5, 675. Vgl. Diodor. XVI, 442. Dazu Wesseling. Bei Xenoph. *venat. XII, 5.* bezeichnet es die aus dem gesunden Körper hervorgehende Gewandtheit. Plutarch. *πολ. παραγγ.* c. 9. braucht es sogar von der Stimme: *φωνῆς εὐεξία καὶ πνεύματος ῥώμη.* Wie Polyb. u. Strab. trägt auch Xenoph. Staat d. Lak. d. *εὐεξία* auf den Staatskörper über. Bei Lukian. Anach. §. 25. bezeichnet es überhaupt die schöne Beschaffenheit des durch Uebung durcharbeiteten und gesunden, weder zu mageren noch mit Säften überfüllten Leibes. Vgl. §. 12. 13. 36. Eben so Plutarch. Lyk. c. 14. Arat. c. 3. Symp. V, 7, 4. VII, 4, 4. Strab. VI, 1, p. 262. von Kroton: *ὡς τοῦ τόπου πρὸς ὑγίειαν καὶ εὐεξίαν ἔχοντός τι φορὸν διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἀθλητῶν.* Die ausführlichste und bestimmteste Erklärung dieses Worts gibt Galen. *πότερον ἰατρ.* c. 12. wo er die *εὐεξία* mit der *τελεία ὑγίεια* für identisch erklärt: *εὐεξία μὲν οὐδὲν ἄλλο ἐστίν, ἢ εὖ ἔχουσα ἕξις, ἡ δὲ ἕξις διάθεσίς ἐστι μόνιμος, ὥστε, οὗπερ ἕξις, τούτου καὶ εὐεξία.* *Ibid.* weiterhin: *ἀρίστη ἐστὶν ἕξις ἐκείνης τῆς διαθέσεως, ἣν ὑγίειαν ὀνομάζομεν ἢ εὐεξίαν. — τέλος ἓν ἐστιν τῆς περὶ τὸ σῶμα τέχνης, καὶ σκόπος εἷς, εἶτ' οὖν ἀρτιότητά τις ἐθέλει τὸν σκοπὸν τοῦτον ὀνομάζειν, εἶτ' εὐεξίαν, εἶθ' ὑγιείαν κτλ.* c. 13. *ἔσται γὰρ ἡ μὲν τῆς εὐεξίας, ἡ δὲ ἄκρας εὐεξίας, ἑτέρα δὲ τῆς ὑγιεινῆς ἕξεως, καὶ τετάρτη τις ἄλλη τέχνη, σχέσεως ὑγιεινῆς δημιουργός, ἔξωθεν δὲ τούτων ἄλλη πέμπτη τῆς ἀθλητικῆς εὐεξίας.* Vgl. *de val. tuend. III, 2.* Im *Προτρεπτ. λογ.* c. 11. führt er des Hippokrates Urtheil über die Athleten an: *ἀλλ' οὐδ' ἕξιν ὠνόμασε τὴν διάθεσιν αὐτῶν, ἀφαιρούμενος καὶ τῆς προςηγορίας αὐτούς, ᾗ προςαγορεύουσι ἅπαντες οἱ παλαιοὶ τοὺς οὕτως ὑγιαίνοντας· ἡ μὲν γὰρ ἕξις ἔμμονός τις ἐστὶ καὶ δυςαλλοίωτος διάθεσις· ἡ δὲ τῶν ἀθλητῶν ἐπ' ἄκρον εὐεξία σφαλερά τε καὶ εὐμετάπτωτος* f. Vgl. c. 43. Auch *Comment. in Aphorism. I, p. 8. 9. vol. IX.* Ren. *Chart.* wird mehrmals der *ἀθλητικῆς* und *γυμναστικῆς εὐεξίας* gedacht und besonders das Gefahrbringende der *εἰς ἄκραν πλήρωσις*

lenos von Wichtigkeit, welcher versichert, dass er unzählig vielen (*μυρίοις*) schwachen und kranken Menschen durch angemessene gymnastische Uebungen die Gesundheit wiedergegeben habe [2]). — Wie man zu Athen durch Leibesübung und ritterliches Treiben gesunde blühende Farbe erstrebte, zeigt mit jugendlicher Einfalt Pheidippides in den Wolken des Aristophanes, welcher im behaglichen Wohlgefallen an seiner jugendlichen Fülle und Schönheit eine starke Abneigung gegen die bleichen Jünger des Sokrates zeigt, und nicht mit ihnen gleiches Schicksal haben will. Denn er würde sich dann, spricht er zu seinem Vater, vor den stattlichen Rittern schämen, wenn er seine frische Farbe (*τὸ χρῶμα διακεκναισμένος*) verloren ha-

hervorgehoben. Plutarch geg. Epikur. c. 5. Euripid. Fragm. *Autolyc. III, 10 ff. Ἡ τῶν ἀθλητῶν ἐπ' ἄκρον εὐεξία* bezeichnet die bis zur höchsten Potenz gesteigerte Kraft des Athleten, welche keiner Zunahme fähig ist. Vgl. Galen. *Comment. ad Hippocr. περὶ διαιτ. ὀξ. νοσημάτ. I, 17.* — Diogenes Laert. VI, 2, 5. (30, p. 330. Meib.) J. Chrysostom. *Homil. de stat. I, §. 8. οἱ σφριγῶντες τὰ σώματα καὶ εὐεκτοῦντες τῶν ἀθλητῶν.* Polyb. I, 57, 1. *ταῖς γενναιότησι καὶ ταῖς εὐεξίαις* von Faustkämpfern. Cf. Philon *νόμων ἱερῶν ἀλληγορ. II. p. 101. vol. I. ed. Mangey.* Stobäos *eclog. eth. II, 7, p. 60.* nennt als die vorzüglichsten Eigenschaften des Leibes ἕξις, *κίνησις, σχέσις, ἐνέργεια, δύναμις, ὑγίεια, ἰσχύς, εὐεξία, εὐαισθησία, κάλλος, τάχος. Ἕξις* vom Geiste Plat. Theages c. 12, p. 130, e. Aristot. *rhet. ad Alex. prooem. init. τὴν ἕξιν τοῦ σώματος εὐειματοῦσαν.* Vgl. Plut. Demosth. c. 6. Aristot. *Nic. X, 4, 8.* Bei den Hellenen stand die *εὐεξία* des Leibes der *εὐψυχία* der Seele parallel, jene Erzeugniss der Gymnastik, diese vorzugsweise der Musik. Vgl. Platon Ges. VII, 792, e. Lukian *somn. §. 2.* braucht auch *εὐφυΐα* in geistiger Beziehung. Eben so Plutarch Demetr. c. 4. 20. Agis c. 4. *de mul. virt.* p. 204. T. Plat. Symp. p. 209, e. *ψυχῇ εὐφυεῖ.* Vgl. Aristot. Eth. Nik. III, 5, 17. Das Gegentheil *ἀφυΐα.* Epikt. Encheir. c. 41. Aber Diogen. L. VI, 63. p. 344. Meib. *ἀφυῆ παλαιστήν.*

[2]) *De val. tuend. II, 12.* Platon Gorg. c. 20. p. 465. a. b. Aristot. Rhet. I, 5. Plautus *Mostell. I, 2, 40.* mit schlichten populären Worten: *fundamentum, substruunt liberorum, extollunt, parant sedulo in firmitatem ut et in usum boni et in speciem populo sint.* Vgl. Lukian Anach. §. 26. *Cic. de off. I, 36, 130.* Ein Bild von einer natürlich schönen und durch Gymnastik vollkommen ausgebildeten Gestalt gibt D. Chrysostom. *Melancom. I, vol. I. orat. 28, p. 532 f.* (Reiske) in der Beschreibung des Melancomas. Auch rühmt er dessen Gesundheit. Vgl. *orat. 29. Melanc. II, vol. I, p. 537.* Reiske.

ke[3]). Dass aber auch zu Sparta eine kräftig schöne Farbe zur Lieblingsbestrebung geworden war, bekundet derselbe Komiker, welcher, wie schon früher bemerkt wurde, in der Lysistrata eine rüstige jugendlich, blühende Spartanerin auf die Bühne bringt, welche die Stärke und runde Fülle ihres Leibes, so wie ihre gesunde Farbe nach eigener Angabe der Gymnastik verdankt[4]).

§. 21.

Der zweite die nöthigen Eigenschaften des Kriegers erstrebende Zweck war ohne Zweifel der älteste und in allen hellenischen Staaten mehr oder weniger anerkannt[1]). Denn beim Ausbruch des Krieges ergriff in der alten Zeit der Tüchtigkeit, als die staatsbürgerliche *ἀρετὴ* in voller Kraft blühete, jeder freie rüstige Mann die Waffen: der Bürger war Krieger,

[3]) Aristoph. Wolk. v. 101. 103. 119. 120. 799. Vgl. 1016. 1171. u. Sivern über Aristoph. Wolken S. 32. Rötscher Aristoph. u. s. Zeitalt. S. 333. Anm. f. Vgl. die witzigen Ausfälle des Kitharisten Stratonikos über die todtbleichen Kaunier auf Rhodos bei Strab. XIV, 2, p. 651. Bekannt sind jene Wünsche, welche ein Skolion besingt: *ὅτι ὑγιαίνειν μὲν ἄριστόν ἐστι, τὸ δὲ δεύτερον, καλὸν γενέσθαι κτλ.* Plat. Gorg. c. 7. p. 451, e. 452, a.

[4]) Arist. Lys. 79 ff. So preist die verliebte Zauberin Simaitha bei Theokrit. II, 105 ff. die schönen blühenden Wangen und die *στήθεα στίλβοντα* der aus dem Gymnasium kommenden Jünglinge Delphis und Eudamippos. Vgl. Lukian Anach. §. 6. 24 ff. Dion Chrysostom. *Melancom. I, orat. 28. p. 531. vol. I.* Reiske: von dem Iatrokles: *ἐπεὶ δὲ ἐπαύσατο γυμναζόμενος,— κατενοοῦμεν αὐτὸν ἐπιμελέστερον. ἦν δὲ ὅμοιος τοῖς ἀνδριάσιν τοῖς ἀκριβῶς εἰργασμένοις. εἶχε δὲ καὶ τὸ χρῶμα ὅμοιον χαλκῷ κεκραμένῳ.*

[1]) Vgl. Plutarch *Symp. II, 5, 2.* Lukian l. c. Platon Ges. VIII, 830, e. 831, a. Dionys. Halik. *art. rhet. c. 7.* *προτρεπτ. ἀθληταῖς* *§. 4, p. 273. t. V.* Reiske. *διὰ δὲ τῶν γυμνικῶν συνασκοῦντες εἰς τοὺς πολέμους.* Diesen Zweck verfolgte selbst der Vater des Sesostris, König von Aegypten. Diodor. I, 34. p. 62. 63. t. I. Wess. D. Chrysostom. *Melancom. II, 28, p. 540. vol. I. ed. Reisk.* zieht sogar die Athletik den kriegerischen Uebungen vor: *μόνης γὰρ εὐψυχίας ἐπίδειξις ἐν τοῖς πολεμικοῖς· ἡ δὲ ἄθλησις ἅμα μὲν ἀνδρείαν, ἅμα δ'εὐψυχίαν, ἅμα δ'ἰσχὺν, ἅμα δὲ σωφροσύνην ἐμποιεῖ. κτλ.* u. *ibid.* p. 542: *καὶ καθόλου δὲ ἔγωγε τοῦτο τῆς ἐν τοῖς πολέμοις ἀρετῆς προκρίνω· ὅτι πρῶτον μὲν οἱ ἐνθάδε ἄριστοι, ἐκεῖ διαφέροιεν ἄν. ὁ γὰρ ἰσχυρότατος τῷ σώματι καὶ πλείω χρόνον πονεῖν δυνάμενος, οὗτος ἄν μοι καὶ ἄνευ ὅπλων καὶ συν ὅπλοις κρείττων ἐστίν.*

der Krieger Bürger des Staats, und an die Waffen gewöhnt trug er sie leicht wie seine Glieder. Früh schon in der heroischen Welt der Hellenen waren dieselben des Mannes Schmuck und unterscheidendes Zeichen des Freien, welcher sie überall führte im Kriege und Frieden, wie später noch lange der Dorier und besonders der altheroische Sitte bewahrende Spartiate [2]). Denn Kampf um Freiheit, Recht und Ehre war die Losung des Einzelnen wie des Staates überall. In Sparta bildeten Lykurgs Gesetze und Staatsorganismus den Bürger zum Krieger: denn er sollte die bewegliche Schutzwehr des Staates sein. Daher auch die hier schon früh aufblühende Gymnastik mehr als anderwärts eine kriegerische Tendenz hatte [3]). Stärke und Gewandtheit, Abhärtung und Ausdauer waren die kriegerischen Tugenden, welche von den Spartiaten vorzüglich erstrebt wurden. Nicht zu billigen ist das Urtheil eines neueren Alterthumsforschers, welcher in seiner Unterscheidung der Gymnastik der Athenäer und der Spartiaten bemerkt, „dass zu Athen das Laufen die Hauptübung gewesen sei, zu Sparta dagegen die Ertragung von Mühseligkeiten" [4]). Zunächst hatte ja eben desshalb Lykurg verordnet, dass die Knaben barfuss gehen sollten, anstatt die Füsse durch Schuhe zu verweichlichen, weil er glaubte, dass durch solche Abhärtung und Gewöhnung der Füsse die Knaben in den Stand gesetzt würden, leichter und schneller bergauf und sicherer bergab zu steigen, und dass sie überhaupt auf solche Weise behender laufen, hoch und tief springen könnten, als beschuhet [5]). Ein stärkerer Beweis aber, dass sowohl zu Sparta als auf Kreta, welche Staaten Platon die Wiegen der Gymnastik nennt, seit alter Zeit die Uebungen im Laufe wacker getrieben

[2]) Vgl. Pind. Pyth. IV, 79. So die Dolonker zu Pisistratos Zeit: Herodot VI, 35. Ueber die ozolischen Lokrer, Aetoler und Akarnanen cf. Thukyd. I, 5. Böckh *Expl. ad Pind. p. 198.*

[3]) Platon Ges. I, 633, a. Laches p. 182, e. 183, a. Schol. zu Plat. Ges. l. c. u. ff. Thukyd. I, 6. Paus. IV, 8, 1. Cic. Tusc. II, 14. spricht auch von der *militia virginum.* Vgl. Manso Sparta I, 2, 157. O. Müller Dor. II, 313.

[4]) Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unt. im Alterth. I, S. 298.

[5]) Xenoph. Staat d. Lak. II, 3. Vgl. Platon Ges. I, 633. c. d. Aristot. Pol. VII, 2, 5.

wurden, kann daraus entnommen werden, dass in beiden Staaten die öffentlichen Uebungsplätze für das männliche Geschlecht Laufbahnen (*δρόμοι*) genannt wurden [6]. Welches Gewicht musste da der Staat auf den Wettlauf legen, wo aus der grossen Zahl gymnastischer Uebungen gerade dieser den Uebungsplätzen, anderwärts *γυμνάσια* und *παλαίστραι* genannt, den Namen lieh! Und Pausanias bemerkt ausdrücklich, dass in dem Dromos zu Sparta die Jünglinge noch zu seiner Zeit sich im Wettlaufe übten [7]. Auf Kreta bezeichnete man diejenigen, welche ihrem Alter gemäss noch nicht an den Leibesübungen der Männer Theil nahmen, durch *ἀπόδρομοι*: wer dieselben aber unter den Männern zehn Jahre hindurch getrieben hatte, wurde *δεκάδρομος* genannt [8]. Auch war zu Sparta, wie Xenophon und Plutarch berichten, der Wettlauf eine der vorzüglichsten Uebungen der Jungfrauen. So rühmen sich bei Theokrit die jungfräulichen Genossenschaften des Wettlaufs nach Männersitte am Ufer des Eurotas. Auch hielten zu Sparta die eilf Dionysiaden zu Ehren des Dionysos Kolonatas einen Agon im Laufe [9]. Ferner wissen wir aus gültigen Zeugnissen, dass Sparta so wie Kreta die Jagd vorzüglich liebte: aber Jagd zu Fuss, wie diese war, ist Sache der Schnellfüssigen und bildet selbst geübte Läufer. Bei Platon bemerkt ein Eingeborner, dass Kreta nicht, wie Thessalien, eine Ebene sei, und dass man sich deshalb nicht der Rosse bediene, sondern den Lauf zu Fuss übe [10]. Athenäos nennt die Kreter jagdliebende und eben dess-

6) Paus. III, 14, 6. Suid. v. O. Müller Dor. II, S. 304.

7) Paus. l. c.

8) Hesych. V. T. I, p. 909. Alb. Dazu Valckenär *ad Ammon. p.* 54, welcher diese Stelle berichtigt hat. Eustath. zu Il. VIII, p. 727, 18—25. *ἀλλὰ δηλαδὴ ἀπόδρομοι ἐν Κρήτῃ, οἱ μήπω τῶν κοινῶν δρόμων μετέχοντες ἔφηβοι*, *κτλ.* zu Odyss. VIII, 1592, 55. 1788, 56. Vgl. O. Müller Dor. II, 304. Hoeck Kreta III, S. 102.

9) Xenoph. Staat d. Lak. I, 4. Plutarch. Lyk. c. 14. Theokr. XVIII, 22. Paus. III, 13, 5. Hesych. v. *Διονυσιάδες*. t. I, p. 1000. Alb. Meurs *Misc. Lac. II, 15. p. 2394. th. Gron. t. V.* Ein Wettlauf dieser Art, ob dieser selbst oder ein anderer, hiess *ἐνδρυμίνας*. Hesych. v. *ἐνδρυμίνας, δρόμος παρθένων ἐν Λακεδαίμονι.* Meurs *Misc.* Lac. *Lac. II, 13, 2390.* O. Müller Dor. II, S. 314.

10) Platon Ges. I, 625, e. 626, a. b. 633. b. VIII, 834, b. c. Ueber Sparta Xenoph. Staat d. Lak. IV, 7.

halb schnellfüssige Leute[11]). Auch war ja die Krypteia zu Sparta eine besondere Art von Jagdübung, deren wichtigster Act im Laufen und Rennen bei Tage und Nacht bestand, da die hiezu ausgeschickten rüstigen Jünglinge durch Entbehrung genöthigt wurden, von allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, [besonders von Schnelligkeit und Gewandtheit Gebrauch zu machen, um sich die nöthigen Nahrungsmittel zu verschaffen[12]). Zu den Uebungen des spartanischen Kriegsheeres gehörte auch der Schnelllauf (*δρόμος*, ähnlich dem *decursus* der Römer)[13]). Ferner waren die Spartiaten gute Ballspieler, und bei ihnen wurden bekanntlich diejenigen Jünglinge, welche aus dem Ephebenalter in das der Männer einzutreten begannen, *σφαιρεῖς* genannt[14]). Aber das bei den Hellenen auf vielfache Weise getriebene Ballspiel erforderte und erzeugte bedeutende Beweglichkeit und Gewandtheit[15]). Auch verehrten die Kreter und Spartiaten den Apollon Dromäos durch Opfer, so wie die Delpher dem *Ἀπόλλων*

11) Athen. XIV, 630, c. Auffallend genug nennt Plutarch *de util. ex inim. c. 1.* Kreta *ἄθηρος*, wogegen er Gryll. c. 9. die *Κρητικὰς αἶγας* erwähnt. Max. Tyr. *diss. III, 10.* gedenkt der *θῆραι* und *δρόμοι* der Spartiaten. Daher lieferten die Kreter treffliche Dolichodromoi in den heil. Spielen. Vgl. Abschn. 6, §. 8. 11. Th. II, Abschn. 2.

12) Platon Ges. I, 633, c. d. *κρυπτεία — θαυμαστῶς πολύπονος πρὸς τὰς καρτερήσεις — νύκτωρ τε πλανωμένων διὰ πάσης τῆς χώρας καὶ μεθ᾽ ἡμέραν.* Dazu d. Schol. Vgl. Barthelemy Anach. IV, 47, 155, 431. Anm. 9. Biest. Manso Sparta I, 2, 141 ff. Vorzüglich O. Müller Dor. I, S. 310 ff. Unzulässig ist Schillers Urtheil über das Verhältniss der Heloten und die Kryptie. Abh. über d. Ges. d. Lykurg. u. Sol. S. 104. Bd. 16. Stuttg. 1825.

13) Xenoph. Staat. d. Lak. XII, 5. Plut. Apophth. *Lac. F. p. 399.*

14) Paus. III, 14, 6. J. Meurs *Misc. Lac. II, 3, p. 2358. t. V. th. Gronov.* Hippasos bei Athen. I, 14, d. e. legt die Erfindung des Ballspiels den Lakedämoniern bei. Eustath. zu Od. VI, 115, p. 1558. 1559, 62. bemerkt, dass unter den damaligen Staaten Lakedämon am meisten dem Ballspiele ergeben gewesen sei. Vgl. Böckh *corp. inscr. n. 1386. 1432.*

15) Ueber die mit dem Ballspiele verbundene vielseitige Bewegung aller Theile des Körpers und die wohlthuende Wirkung auf denselben, besonders mit dem kleinen Balle, handelt Galen ausführlich *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 1. 2. wo er auch bemerkt: *τὸ δὲ καὶ προβαίνειν καὶ εἰς τὰ πλάγια μεταπηδᾶν οὐ μικρὸν σκελῶν γυμνάσιον.* Vgl. c. 3. 4.

νίκης huldigten [16]. Die beliebte kriegerische Pyrrhiche, welche zu Kreta und Sparta schon von fünfjährigen Knaben geübt wurde, war ein ächt dorischer Tanz der Gewandtheit und Entrapelie des Leibes. Platon beschreibt dieselbe als eine orchestisch-gymnastische Uebung, wobei man durch rasche Wendungen die verschiedenen Kampfweisen in offener Feldschlacht, besonders Angriff und Abwehr mimisch vorstelle [17]. Ueberhaupt zeichnete sich ja der Spartiate in seinen Chören und vorzüglich in den gymnopädischen, den schönsten von allen, durch rhythmische Bewegungen und mimische Darstellungen als gewandter Tänzer aus [18]. Jedoch den unwiderleglichsten Beweis dafür, dass die Uebung im Laufe zu Sparta mit einer Vorliebe, wie nicht leicht in einem anderen Staate, getrieben wurde, liefert die bedeutende Zahl der Spartiaten, welche in den hellenischen Festspielen und besonders in den grossen Olympien den Sieg im Wettlaufe errangen, deren Namen uns von Pausanias und Africanus (bei Euseb.) aufbewahrt sind [19]. Der grössere Theil dieser Siege fällt zwischen die zwanzigste und

16) Plutarch. Symp. VIII, 4, 4. Meurs *Misc. Lac. I, 1. p. 2299.* O. Müller Dor. I, 294. Böckh *corp. inscr. n. 1446. p. 684. ad n. 2554. p. 406. vol. II.*

17) Plat. Ges. VII, p. 815, a. b. Dass die Pyrrhiche besonders auch Uebung in Schnelligkeit bezwecken sollte, zeigt Athen. XIV, 630, d. *ἔνοπλοι γὰρ αὐτὴν παῖδες ὀρχοῦνται· τάχους δὲ δεῖ τῷ πολέμῳ εἰς τὸ διώκειν καὶ εἰς τὸ ἡττομένους φεύγειν, μηδὲ μένειν, μηδ' αἰδεῖσθαι κακοὺς εἶναι.* Vgl. 631, a. Auch war es eine beliebte Kriegslist der Spartiaten, vor und in der Schlacht den Feinden den Rücken zuzukehren und zu fliehen, um jene zur Verfolgung zu locken, und dann die Zerstreuten desto nachdrücklicher zu schlagen. So die Spartiaten unter Leonidas bei Thermopylä: Herodot VII, 211. *ἀλέες φεύγεσκον δῆθεν· — μεταστρεφόμενοι δὲ κατέβαλλον πλήθεϊ ἀναριθμήτους τῶν Περσέων.* Solche Manoeuver sind aber nur das Werk der Schnellfüssigen.

18) Athenäos XV, 678, b. c. Manso Spart. I, 2, 175 f. Müller Dor. II, S. 250. 338 ff.

19) Paus. III. V. VI. African. bei Euseb. *Chr. I, p. 39—45. p. 313—319.* Cors. *diss. ag. ol. p. 121* ff. Vgl. Krause Olympia, Siegerverzeichniss. s. v. Auch im Pentathlon, in welchem der Wettlauf ein wichtiger Theil war, zählte Sparta nicht wenige Sieger: Paus. III, 18. V, 8, 3. 9, 1. VI, 15, 4. VI, 1, 2. Euseb. *Chron. 40.* Cors. *F. A. III, 9, 27. diss. ag. p. 136. 142.* S. Olympia Siegerverzeichniss.

fünfzigste Olympiade[20]). Dagegen konnte der stehende mühselige Faustkampf, so wie das stehende und liegende Pankration, welches nur geringe Schnellfüssigkeit bedurfte, zu Sparta keine Billigung und Aufnahme finden. Daher auch in diesen beiden Kampfarten keine Spartiaten als Sieger in den heiligen Spielen genannt werden, wohl aber Athenäer[21]).

[20]) Schon in der 15. Olympiade siegte zu Olympia der Lakoner Akánthos in Dólichos: African. bei Euseb. *Chron. I. Ἑλλ. ὀλ.* p. 39. Pausan. V, 8, 8. nennt ihn als Sieger im Diaulos der folgenden Olympiade. Vergl. hierüber Th. I, Abschn. 6. §. 3. 4. Anmerk. u. Olympia II. Siegerverzeichniss s. v. Akanthos. Das Verzeichniss der sämmtlichen spartanischen Sieger in den verschiedenen Arten des Wettlaufes der hellenischen Festspiele wird Th. II, Abschn. 2. §. 3. unter Spartas Leistungen in der Gymnastik und Agonistik gegeben. Auch aus den Worten des Agesilaos bei Xenoph. Ages. V. 5, erhellt, dass man in Sparta nicht blos Schönheit und Stärke, sondern auch Schnelligkeit wünschte. Xenoph. Staat d. Lak. II, 9. Anab. IV, 8, 25. berichtet er, wie das aus Persien zurückkehrende Heer der Hellenen in Trapezunt angelangt, einen gymnisch. Agon beging, und dem Spartiaten Drakontios die Sorge für den Dromos übertrug und ihn zum Vorsteher des Agons machte. Philostrat. *Sen. Imag. I, 24*, vom Hyakinthos: *Λακωνικὸν μειράκιον καὶ τὴν κνήμην ὀρθὸν καὶ δρόμων οὐκ ἀγύμναστον.* Philostrat. *iun. Im. c. 14.* von demselben *σφυρὸν μὲν αὐτῷ κοῦφον ἐπ' εὐθείᾳ τῇ κνήμῃ.* Dasselbe sagt er vom Meleagros: *κνῆμαι δὲ αὐτῷ εὐπαγεῖς καὶ ὀρθαί, φέρειν ἐν τοῖς δρόμοις ἱκαναί.* Vgl. Welcker zu dieser Stelle p. 354. So braucht Hom. Il. IX, 505. *ἀρτίπος.* Kroton schien sich in der Wahl der gymnastischen Uebungsarten vorzüglich Sparta zum Muster genommen zu haben. Aber kein Staat hatte nächst Sparta und Elis so viele und so ausgezeichnete Sieger im Wettlaufe als Kroton. Vgl. oben §. 1. Auch das Pentathlon mit seinem Wettlaufe wurde zu Kroton, wie zu Sparta wacker geübt. Nach solchen Angaben dürfen die Worte des Galen. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμν.* c. 3. *οὐδὲ διὰ τοῦτο Λακεδαιμόνιοι πλεῖστον ἐδύναντο τῷ τάχιστα θεῖν, ἀλλὰ τῷ μένοντας ἀναιρεῖν* nicht auf die Gymnastik und Agonistik der Spartiaten, sondern auf die Weise ihrer Kriegsführung, auf ihre Tapferkeit in der Feldschlacht bezogen werden. In Betreff der Gymnastik und Agonistik ist das Gegentheil in den Worten des Athenäos enthalten (XIV, 630, d.)

[21]) Plutarch Lyk. c. 19. Apophth. Lac. t. VI, p. 858. Seneca *de benef. V, 3.* Faber *Agonist. I, 9, p. 1830. th. Gr. VIII.* Manso Sparta I, 2, 158. O. Müller Dor. II, 307. Die Darstellung des Statius *Theb. VI, 737.*, wo er bei der Gründung oder ersten mythischen Feier der nemeischen Spiele durch die gegen Theben ziehenden Argeier den Lakoner Alkidamas zum Faustkampfe mit dem Kapaneus hervortreten

§. 22.

Betrachten wir das ästhetische Element, welches sich in der Gymnastik der Hellenen geltend machte, so belehrt uns ein

fast, könnte daher unpassend genannt werden, wenn nicht diese mythische Begebenheit der altheroischen Zeit angehörte, in welcher der spartanische Stammheros Polydeukes als der gewaltigste Faustkämpfer gepriesen, und auch vom Stat. l. c. als Lehrer des Alkidamas genannt wird. Jene Verachtung des Faustkampfes ging laut angeführter Zeugnisse erst später von Lykurgos aus. Im auffallenden Widerspruche mit Plutarch und Seneca l. c. stehet Platon Protag. c. 60, p. 342. b–d., wo es heisst, dass Sparta viele Sophisten habe, welche sich aber verstellen und ihre Weisheit zu verbergen suchen durch den angenommenen Schein, als seien sie gymnischen Uebungen ergeben, *καὶ οἱ μὲν ὦτα τε κατάγνυνται, μιμούμενοι αὐτοὺς, καὶ ἱμάντας περιειλίττονται, καὶ φιλογυμναστοῦσι κτλ.* O. Müller Dor. II, 305, 2. „von den Lakonizenten, die auch — gegen die Sitte ihrer Vorbilder — den Cästuskampf eifrig trieben." Diese ganze Stelle des Platon ist wohl nur ironisch-scherzhaft, und Platon mochte es hier nicht so genau nehmen: er wollte nur durch äussere Abzeichen einen athletischen Habitus veranschaulichen und wählte hiezu die hervorstechendsten Attribute. Wäre Sparta dem Faustkampfe und dem Pankration zu Platons Zeit hold gewesen, so würde es sicherlich viele Sieger in diesen Uebungsarten erzeugt haben, da uns auch nicht für einen einzigen sichere Gewähr überliefert wird. Zwar wird bei Diogen. Laert. I, 72, p. 45. (Meib.) Cheilons, des Weisen, Sohn, als Sieger im Faustkampfe zu Olympia genannt. Allein Diogenes konnte leicht irren, oder vielleicht ist statt *πυγμῆς* — *πάλης* zu lesen, welche Worte oft verwechselt worden sind. Vgl. dazu Menagius, welcher Plin. H. N. VII, 32 und Tertull. *de anima* s. 52 anführt. — Wenigstens findet sich keine anderweitige sichere Spur dieser Angabe. Auf einer sehr späten lakonischen Inschrift wird ein uns unbekannter Sieger im Ringen und Pankration in den Leonideen, einem spartanischen Agon genannt. Aber aus der verstümmelten Inschrift lässt sich nicht abnehmen, ob der Sieger ein Lakoner oder ein anderer Hellene war. Diese Inschrift gehört aber der Zeit nach Hadrianus an, und kann daher gar nichts entscheiden: Böckh *corp. inscr.* n. 1421. Im Ringen und Pentathlon zählte Sparta viele Sieger unter Männern und Knaben. (Im Pentathlon der Knaben zu Olympia nur einen, weil es hier nur einmal aufgeführt wurde.) Propert. III, 12, 8, welcher das Pankration sogar spartanischen Jungfrauen beilegt, verdient mit seinen Phantasiegebilden keine Beachtung. Schon Manso Spart. I, 2, 162. hat dessen Zeugniss verworfen. Man hat ihn (Allg. Enc. III, 9, S. 373.) rechtfertigen und sogar zum Zuschauer machen wollen, ohne hinreichenden Grund. Hätten die Spartiaten in der Kaiserzeit den Faustkampf und Pankration, wie andere Staaten mit Eifer betrieben, würden sie

Blick auf die Natur und Eigenthümlichkeit des ionischen Stammes, dass jenes analog dem in der redenden und plastischen Kunst obwaltenden hier am tiefsten wurzeln und sich am kräftigsten entfalten konnte. Denn unter ionischem Himmel blühete ja ursprünglich der jugendliche Baum der Schönheit, unter dessen anmuthigem Schatten sich Gratien und Musen vereinten zum freundlichen Spiel mit ihren Lieblingen, welche dann von den Idealen des Wahren und Schönen durchdrungen und begeistert mit schöpferischer Kraft jene Meisterwerke der Poesie und Plastik zu Tage förderten. Dafür können allein schon Homer, Kalliopes grösster Jünger und würdiger Träger der hellenischen Litteratur, und Herodot, dessen Rede so mild wie sein Himmel, vollgültiges Zeugniss geben. Der sinnige Ioner, zur unbefangenen lebendigen Anschauung der Natur und Aussenwelt hingezogen, erfüllte und nährte aus dieser unerschöpflichen Quelle der Gestaltungen seine Phantasie, und entnahm diesem ewigen Urspiegel die Typen seiner Gebilde. Darum mussten ihn in den Erscheinungen des Lebens Harmonie und Schönheit der Formen, Ebenmass und Rhythmus in Bewegung und Ruhe am innigsten ansprechen. Treffend ist diess schon in dem alten Hymnus auf Apollon angedeutet, wo die Iaoner im langen Gewand (welches mit seinem reichen Faltenwurf fortwährend die ionische Tracht von der dorischen unterschied) auf Delos den Apollon durch einen Agon verherrlichend dargestellt werden. Der Dichter fügt hinzu: „Wer da die Iaoner schauete, würde behaupten, dass sie Unsterbliche seien, welche einen ewigen Frühling in jugendlicher Schönheit leben, er würde die Anmuth an allen gewahren und sich in seiner Seele

auch Siege in den heiligen Spielen davon getragen haben. Erst in der späten Kaiserzeit kommen, wie bemerkt, einige Beispiele auf Inschriften vor, wo jedoch nicht von Siegen in den heiligen Spielen, sondern in lakonischen Kampfspielen die Rede ist, und in welcher Zeit die alte nationale Sitte und Art der Spartiaten schon längst verschwunden war. Vgl. Thl. II, Abschn. 2. §. 8. Dagegen hatte Athen viele Sieger im Faustkampfe und im Pankration aufzuweisen. Vgl. Demosthen. geg. Mid. p. 537. R. Diodor. XVII, 101. Aelian. v. h. XII, 58. Paus. VI, 18, 6. Herodot IX, 105. Pind. *Nem. II, 10.* Eustath. zu Il. ψ. 1324. 61. Euseb. *Chron.* *ἱστορ. συναγ.* p. 330. Scalig. S. Olympia im Verzeichniss d. Olympioniken, und Cors. *d. ag. p. 122. 124. 128. 148.*

freuen[1])." Von der Milde des freundlichen ionischen Himmels ist schon oben geredet worden[2]). Homeros nennt die Ioner Gewandschleppende (ἑλκεχίτωνες, ἑλκεσίπεπλοι)[3]). Aber lange faltenreiche Talargewänder waren immer ein Beweis der Prachtliebe der Nation, welche sich mit solchen zu schmücken liebte[4]).

In allen diesen Beziehungen tritt eine starke Differenz des ionischen und dorischen Stammes hervor. Der zum Wirken und Walten in staatsbürgerlicher Gesammtheit geneigte Dorier war nicht jener sinnlichen individuellen Beschaulichkeit der Natur und Aussenwelt ergeben und nicht von so beweglichem Gemüth und für äussere Eindrücke der Gegenwart in solcher Weise empfänglich, als der Ioner[4]). Vielmehr auf seine innere Welt gerichtet war er ernst und bedächtig, stätig und beharrlich, einfach und streng gegen sich und andere, feierlich, erhaben und voll ethischer Würde, besonders in grossen entscheidenden Augenblicken, wenn die Stimme des Staates rief und seine Thatkraft forderte. Diese Züge zusammengefasst bildeten jene dorische Sophrosyne, innere Einheit und Harmonie. Diese Eigenthümlichkeit des Stammes musste auch dem in der

1) Hymn. auf Apoll. 146—164. Strab. X, p. 465. Ionien zeichnete sich auch in der späteren Zeit durch schauwürdige Agone aus. Vgl. Paus. V, 21, 5. Corsini *diss. ag. I, 12, p. 60.* Allg. Enc. III, 3, S. 326 f. Böckh *corp. inscr. n. 2741. p. 496. vol. II.* Dazu die not.

2) Vgl. oben §. 17. Anmerk. Die Hauptstelle Herodot I, 142. *Οἱ δὲ Ἴωνες οὗτοι, τῶν καὶ τὸ Πανιώνιόν ἐστι, τοῦ μὲν οὐρανοῦ καὶ τῶν ὡρέων ἐν τῷ καλλίστῳ ἐτύγχανον ἱδρυσάμενοι πόλιας πάντων ἀνθρώπων, τῶν ἡμεῖς ἴδμεν κτλ.* u. c. 149. *οὗτοι δὲ οἱ Αἰολέες μὲν ἔτυχον κτίσαντες ἀμείνω Ἰώνων, ὡρέων δὲ ἥκουσαν οὐκ ὁμοίως.*

3) Il. VI, 442. XIII, 685. Hymn. auf Apoll. l. c. Aristot. *de mirab. p. 205 f.* Tauchn. Ueber die ionische Tracht Böttiger Aldobrandinische Hochz. S. 233. Anm. Die Pythia redet im Orakel bei Herodot I, 55. den Krösos mit *Λυδὲ ποδαβρέ* an. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 5.* Horat. *Carm. III, 6, 21.* bezeichnet die üppigen Tänze der Ioner. Vgl. Rhodigin. L. A. VII, 10, p. 337. XX, 14, p. 1114. Peisandros bei Lydus *de magistr. III, 64, p. 268.* nennt die *Λυδοὶ χρυσοχίτωνες.* Vgl. Menandros im Trophon. bei Athen. IV, p. 132 f. u. XII, p. 517, a. Vgl. Böckh *Expl. ad Pind. p. 140.*

4) Daher das auf ionischem Boden gediehene Epos eben so wenig als geschichtliche Darstellung Product der Dorier, wohl aber lyrische Poesie. Vgl. O. Müller Dor. II, 258 f.

Gymnastik waltenden ästhetischen Elemente eine andere Richtung geben. Ionische Zierlichkeit, Anmuth und Schönheit konnten hier nicht die Grundform bilden, sondern männerwürdige, ernste und gemessene Haltung, welche innere Ruhe und Klarheit, Mass und Besonnenheit, Entschlossenheit und Consequenz verkündigen[5]). Der Dorier glich daher sowohl auf den Tummelplätzen der Gymnastik und Agonistik, als in der ernsten Feldschlacht einem langsam anschwellenden Strome und war hier wie dort seines Sieges um so gewisser[6]).

§. 23.

Betrachten wir endlich den vierten angegebenen Hauptzweck der gymnastischen Uebungen, den ethischen, näher, so verdient zunächst der Muth (*θυμός, τὸ θυμοειδές*), welcher durch dieselben geweckt und genährt wurde, und vom Platon vorzüglich gewürdiget worden ist, genauere Beachtung. Platon unterscheidet die rein pädagogische Gymnastik, welche das eben so nothwendige als heilsame *θυμοειδές* bezwecke, von den

5) Analog offenbart sich der dorische Charakter in der Kunst, selbst in ihrer Baukunst. O. Müller Dor. II, 258 f.

6) Wenn die *ἀρετὴ* des hellenischen Staatsbürgers sich vorzüglich zu Sparta in höchster Steigerung zeigte, und wenn Aristotel. *περὶ ἀρετ. καὶ κακ.* p. 278. Tauchn. bemerkt: *καθόλου δὲ τῆς μὲν ἀρετῆς ἐστι, τὸ ποιεῖν σπουδαίαν τὴν διάθεσιν περὶ τὴν ψυχὴν, ἠρεμαίαις καὶ τεταγμέναις κινήσεσι χρωμένην, συμφωνοῦσαν κατὰ πάντα τὰ μέρη* „so möchte man behaupten, dass, wie sich in dem Seelenzustande des Spartiaten ruhige Besonnenheit und eine auf physische Stärke gegründete Harmonie zeigte, sich auch in seiner Gymnastik gemessene Taktik, überhaupt besonnene und planmässige Ausübung der Kunst bewährte. Einen entsprechenden Charakter hatte auch ihre Kriegstaktik. So zeigten sich die Spartiaten schon im ersten messenischen Kriege. Paus. IV, 8, 1. 2. Vgl. die Charakteristik der Dorier bei O. Müller Dor. II, 404 ff. In ethischer und ästhetischer Beziehung überhaupt abgesehen von der Stammverschiedenheit Plat. Staat III, 399, a. 411, a—e. 412, a. VII, 521, a. Protag. c. 43, 326, b. Ges. VII, 791, c. d. 795, e. 796, a. Aeschin. g. Timarch. §. 8. 9. Lukian. *περὶ ὀρχήσ.* §. 25. Aristot. *de virt. et vit. p. 274.* T. Plut. *symp. IX, 14, 7.* Philopöm. c. 3. Die Spartiaten begriffen unter *τὰ καλά* vorzugsweise die Gymnastik. Xenoph. Staat. d. Lak. III, 3; dazu Haase. Vgl. Allg. Litterat.-Zeitg. Nr. 201. Nov. 1836. S. 372. Jedoch hat dieser Ausdruck auch in vielen Stellen eine umfassendere Bedeutung.

agonistischen Uebungen der Athleten, welche lediglich auf Aneignung der Leibesstärke (ῥώμη, ἰσχύς) ausgehen, ohne jenen pädagogisch wichtigen Zweck zu erstreben [1]). Besonders sollen die Wehrmänner seines Staates mit diesem Muthe ausgerüstet sein, und zwar in richtigem Verhältnisse oder in der besten Mischung, welche durch zweckmässige Einigung der γυμναστική mit der μουσική hervorgebracht werde [2]). Denn jener Muth solle nicht eine wildauflodernde Flamme sein, welche ungebändigt keine Schranken kenne, was der Fall sein würde, wenn die Gymnastik allein ohne Mass und Ziel getrieben der heilsamen Krasis vermittelst der μουσική entbehre. Wer die Gymnastik auf solche Weise übe, werde roh und unbändig, und wolle alles mit Rauhheit und Gewalt durchsetzen, wie ein wildes Thier ohne Kenntniss des Schicklichen, ohne richtigen Takt, ohne Sinn für schöne Form und gefällige Sitte [3]). Mit derselben psychologischen Tiefe und genauen Kenntniss der Menschennatur urtheilt der grosse Philosoph über den entge-

[1]) Platon Staat III, 410, a. b. 411, a. b. Vgl. Aristot. Pol. VIII, 2. Rhet. I, 9. Das θυμοειδὲς sollte die Grundlage sein zur ἀνδρεία, δι' ἣν πρακτικοί εἰσι τῶν καλῶν ἔργων ἐν τοῖς κινδύνοις, καὶ ὡς ὁ νόμος κελεύει, καὶ ὑπερητικοὶ τῷ νόμῳ κτλ. Vgl. Plutarch Lyk. c. 18. Nur ist hier zu bemerken, dass die athletischen Uebungen allerdings auch Muth erzeugten, wenn auch nicht jenen wohlberechneten, ethisch und pädagogisch heilsamen und auf edlere Zwecke des Lebens gerichteten. Plut. *symp. VIII, 4, 5.* redet von den ἀθλητικοὶ ἀγῶνες und bemerkt: οἱ δ' ἐῤῥωμένως ὑπομένοντες τὴν ἄσκησιν, οὐ μόνον τοῖς σώμασι, ἀλλὰ καὶ τοῖς φρονήμασι ἐπαίρονται καὶ αὐξοῦνται. D. Chrysost. *Melancom. II. orat. 29, p. 542. vol. I.* (Reisk.): οὐδενὶ γὰρ ἄλλῳ ἢ τῇ εὐψυχίᾳ καὶ ἰσχύϊ δεῖ κρατεῖν, von der Athletik im Gegensatz zum Kriege, in welchem die Waffen entscheiden. Ein Beispiel des spartanischen θυμοειδὲς gewährt Amompharetos bei Herodot IX, 53 ff. Plutarch Aristid. c. 17. nennt ihn ἀνὴρ θυμοειδὴς καὶ φιλοκίνδυνος. Vgl. die Charakteristik des Klearchos bei Xenoph. Anab. II, 6, 1—15. Ein treffendes Gemälde eines thatrüstigen Spartiaten mit unverwüstlichem Muthe gibt Plutarch in der Lebensbeschreibung des spartanischen Königs Kleomenes, besonders in den letzten Capp. 36 — 39.

[2]) Daher meint Platon (Staat III, 412, a.), dass ein Gott diese beiden Künste den Menschen verliehen habe, ἐπὶ τὸ θυμοειδὲς καὶ τὸ φιλόσοφον κτλ.

[3]) Platon Staat III, 411, c—e. Vgl. VIII, 548, d. e. Aristot. *de virt. et vit. init. post Eudem. p. 272* f. T. Plutarch περὶ ἀρετῆς ἠθ. c. 3.

gengesetzten Fall. Wenn nämlich der Mensch mit gänzlicher Vernachlässigung der Gymnastik sich nur durch die Musik ausbilden und fortwährend liebliche und rührende Harmonieen durch die Ohren wie durch Trichter der Seele zuführen wollte, und so sein ganzes Leben hindurch von süssem Getön umrauscht würde, dessen ursprünglicher natürlicher Muth, falls er solchen habe, würde durch jene liebliche Musik anfangs wie Eisen erweicht und von Härte und Unbiegsamkeit zu einer vortheilhaften Temperatur herabgestimmt: weiterhin aber würde nach und nach aller Muth, alle Thatkraft geschmolzen und so gleichsam die Nerven der Seele zerschnitten, und es bleibe nur ein verweichlichter Mensch, ein untauglicher Wehrmann zurück. Habe er ursprünglich eine schwache und kraftlose Natur gehabt, so sei es schnell um ihn geschehen: sei er aber mit einer kräftigen muthigen Seele ausgerüstet worden, so verliere er durch jene schmelzenden Harmonieen das Gleichgewicht, werde empfindlich und reizbar, und an die Stelle des ihm von Natur zu Theil gewordenen Muthes trete Jähzorn und mürrischer Missmuth. So der tiefdenkende Platon[3]).

3) Staat III, 410, a. 412. b. Summarisch 411, a. *ὅτι οἱ μὲν γυμναστικῇ ἀκράτῳ χρησάμενοι ἀγριώτεροι τοῦ δέοντος ἀποβαίνουσιν· οἱ δὲ μουσικῇ, μαλακώτεροι αὖ γίγνονται, ἢ ὡς κάλλιον αὐτοῖς.* Aber die Wehrmänner seines Staats sollen sich durch jene glückliche Vereinigung beider Elemente auszeichnen: denn *τοῦ μὲν ἡρμοσμένου σώφρων τε καὶ ἀνδρεία ἡ ψυχή. τοῦ δὲ ἀναρμόστου δειλὴ καὶ ἄγροικος.* Am schärfsten deutet er das Ganze an p. 412, a. *ὅπως ἂν ἀλλήλοιν ξυναρμοσθῆτον ἐπιτεινομένω καὶ ἀνιεμένω μέχρι τοῦ προσήκοντος. — τὸν κάλλιστ' ἄρα μουσικῇ γυμναστικὴν κεραννύντα, καὶ μετριώτατα τῇ ψυχῇ προσφέροντα, τοῦτον ὀρθότατ' ἂν φαῖμεν εἶναι τελέως μουσικώτατον καὶ εὐαρμοστότατον, κτλ.* IV. 442, a. b. *μουσικῆς καὶ γυμναστικῆς κρᾶσις σύμφωνα αὐτὰ ποιήσει, τὸ μὲν ἐπιτείνουσα καὶ τρέφουσα λόγοις τε καλοῖς καὶ μαθήμασι, τὸ δὲ ἀνιεῖσα, παραμυθουμένη καὶ ἡμεροῦσα ἁρμονίᾳ τε καὶ ῥυθμῷ κτλ.* Vgl. Theät. c. 2, p. 144, a. b. Laches p. 188, d. e. Staat 399, a. Plutarch. *Πλατ. ζητήμ.* IX, 1. Diesem Urtheile über die Tonkunst stimmt Cic. Ges. II. 15, 38. bei: *assentior enim Platoni, nihil tam facile in animos teneros atque molles influere, quam varios canendi sonos: quorum vix dici potest, quanta vis sit in utramque partem.* Vgl. Plat. Ges. IV, 722, d. e. Aristoph. Wolk. 971. Aristot. Probl. XIX, 29. Pol. VIII, 5, 7. Plutarch *πολ. παραγγ.* c. 30. *συμπ.* VII, 5, 1. IX, 14, 6. *περὶ μουσ.* c. 17. 19. 22 ff. *περὶ δεισιδ.* c. 5. Vergleich. des Pelop. mit Marc. c. 3. Ueber das Ethische in der Tonkunst der Alten überhaupt Böckh *de metr. Pind. III, 8 p.* 238 ff. O. Müller Dor. II, S. 319. Thiersch Einl. z. Pindar. S. 46 ff.

§. 24.

Für die Wahrheit dieser Behauptungen geben die hellenischen Staaten selbst in ihrer verschiedenartigen geistigen und physischen Entwickelung hinreichende und belehrende Beweise. In einigen Staaten war das gymnastische, in anderen das musische Bildungselement vorherrschend. Die Böoter haben gezeigt, welche Frucht aus der überwiegenden Gymnastik hervorgehe. Obgleich Böotien nicht ohne festliche Musik und Poesie und überhaupt keineswegs ohne geistige Cultur war, so waren doch die Bewohner weit mehr der Palästra und gymnastisch-ritterlichem Treiben ergeben. Sie waren daher, wie die Alten berichten, verwegen und kampflustig, überhaupt die tumultuarischen Turner unter den Hellenen. Denn wenn es auch bei ihnen die erste gesetzliche Forderung der Erziehung war, sich der Aulödik zu befleissigen, so vermochte diese doch nicht genug, die einmal aus dem Gleise der hellenischen Sophrosyne getretene ungestüme Natur des Böoters in Schranken zu halten, welche überdiess noch durch die aus ihren Gelagen und Schmausereien hervorleuchtende Liebe zu physischem Genusse des Lebens begünstiget, über die schwachen Dämme eines geistigen Bildungsmittels hinwegstrebte [1]. Der Charakter der

---

[1]) Platon Ges. I, 636, b. c. *τὰ γυμνάσια καὶ τὰ ξυσσίτια — πρὸς τὰς στάσεις χαλεπά. δηλοῦσι δὲ Μιλησίων καὶ Βοιωτῶν καὶ Θουρίων παῖδες.* Ueber ihre Kühnheit Diod. XI, 82, p. 285. *δοκοῦσι γὰρ οἱ Βοιωτοὶ κατὰ τὰς τῶν δεινῶν ὑπομονὰς καὶ τοὺς πολεμικοὺς ἀγῶνας μηδενὸς λείπεσθαι τῶν ἄλλων κτλ.* Ephoros bei Strab. IX, 1, p. 401. nennt sie *ἀγωγῇ καὶ παιδείᾳ μὴ χρησαμένους.* Dann *αἴτιον δὲ εἶναι τὸ λόγων καὶ ὁμιλίας τῆς πρὸς ἀνθρώπους ὀλιγωρῆσαι, μόνης δ'ἐπιμεληθῆναι τῆς κατα πόλεμον ἀρετῆς.* Plut. *symp. II, 5, 2.* führt ihren Sieg bei Leuktra auf ihre palästrische Gewandtheit zurück. Derselbe Pelop. c. 19. *ἀλλ' οἱ νομοθέται τὸ φύσει θυμοειδὲς αὐτῶν καὶ ἄκρατον ἀνιέναι καὶ ἀνυγραίνειν εὐθὺς ἐκ παίδων βουλόμενοι, πολὺν μὲν ἀνεμίξαντο καὶ σπουδῇ καὶ παιδιᾷ πάσῃ τὸν αὐλόν κτλ.* Vgl. Alkibiad. c. 2. Athen. IV, c. 67, p. 169, c. d. XII, c. 47, p. 584, b. Pindar *fragm. IV, 9, p. 584.* Böckh Anthol. Plan. III, 28, t. II, p. 633, Jac. Musische Wettkämpfe zu Orchomenos mit Chören der Männer Böckh *corp. inscr. n. 1579. 1580. 1583.* Ueber ihre Gelage und Schmausereien Polyb. XX, 4, 7. *ἀλλ' ὁρμήσαντες πρὸς εὐωχίαν καὶ μέθας οὐ μόνον τοῖς σώμασι ἐξελύθησαν, ἀλλὰ καὶ ταῖς ψυχαῖς.* Vgl. XX, 6, 5. 6. u. Böckh *corp. inscr. ad n. 1625, p. 792.* In dieser Inschrift v. 48. 49. heisst es: *ταυροθυτήσας τε τοῖς θεοῖς καὶ Σεβαστοῖς κρεαδοσίας καὶ ἄριστα καὶ γλυ-*

Böoter zeigte sich auch in ihrer Kriegsweise, so wie ihre Fehdelust überhaupt sich in ihrem ausserordentlichen Wohlgefallen an Hahnenkämpfen offenbarte[2]). Am auffallendsten aber trat jener Mangel harmonischer Einigung der physischen und geistigen Bildung bei den ihren Stammgenossen, den Arkadern, ganz unähnlichen Kynäthern hervor, welche an sich schon durch die Lage ihres rauhen von hohen und theils von den höchsten wilden Bergrücken des Peloponnesos umgürteten Landstriches mit ungünstiger Luft zur Rohheit geneigt auch noch die Musik, die göttliche Gabe des Himmels, verschmäheten und daher so arg verwilderten, dass sie die gottlosesten Frevel begingen[3]). Als einst nach solch einer Unthat ihre Gesandten durch die Städte Arkadiens nach Lakedämon zogen, verwiess man sie überall aus dem Gebiete, die Mantineier aber veranstalteten nach ihrer Entfernung sogar eine grosse Lustration

κωμοὺς καὶ δεῖπνα οὐ διέλιπεν ποιῶν κτλ. v. 57. *πάντας τοὺς θεωμένους καὶ τοὺς συνελθόντας ἀπὸ τῶν πολέων ἐγλύκισεν ἐν τῷ θεάτρῳ, πέμματά τε ἐποίησε μεγάλα καὶ πολυτελῆ, ὡς διάκουστα καὶ ἐν ταῖς περὶς πόλεσιν τὰ δαπανήματα αὐτοῦ γενέσθαι κτλ.* *Cic. de fat. c.* 4. nennt die Thebaner *pingues et valentes.* Corn. Nep. VII, 11, 3. *Omnes Boeotii firmitati corporis quam ingenii acumini inserviunt.* XV, 5, 2. *Illi genti plus inest virium quam ingenii.* Ueber das alte Sprüchwort *Βοιωτία* ὗς und dessen Ursprung d. Schol. z. Pind. Ol. VI, 148—152, p. 150—152. B. Kratinos nennt sie daselbst p. 151. *Συοβοιωτοί, κρουπεζοφόρων γένος ἀνδρῶν.* In Betreff ihrer politischen Verhältnisse wird ihnen dennoch bei Platon Krit. c. 15, p. 53, b. c. das *εὐνομεῖσθαι* beigelegt. Isokr. Archid. c. 8. erwähnt *τὰς Θηβαίων ἀλαζονείας.*

2) Herodot IX, 40. Paus. VIII, 17, 8. IX, 22, 4. Doch waren sie auch tüchtige Wehrmänner, wenn sie gute Führer hatten, wie Epaminondas und Pelopidas: Paus. IX, 13, 14., was auch aus jenem bekannten Bunde einleuchtet. Besonders ausgezeichnet waren ihre Hahnenkämpfe zu Tanagra: Lukian. Gall. §. 4. Hesych. v. *κολοίφρυξ, Ταναγραῖος ἀλεκτρυών.* Suid. v. *Ταναγραῖοι*, und v. *Ἀλεκτρυόνα ἀθλητὴν Ταναγραῖον*, wo er hinzufügt: *ᾄδονται δὲ εὐγενεῖς οὗτοι.* Vgl. Kühn zu Aelian. *Fragm. p. 789. Interpp.* Lukian. Gall. §. 4. Jacobs in *Anthol. t. VIII, p. 82.* Athen. XII, 13, p. 551, a. Babrius *fragm. XXXIX, p. 184.* (*ed. H.* Knoche) aus *Suid. l. c.* Antipat. Sid. *ep. LXXXVII, 3. εὐόρνιθι Τανάγρᾳ.* Vgl. oben §. 8. Anm. 5. O. Müll. Orch. S. 26. 27. 408 ff.

3) Polyb. IV, 17, 4. c. 21, 5. 6. Sinnvoll ist die ethische Wirkung der Musik in dieser Beziehung vom Homer. Od. III, 266 ff. angedeutet. Vgl. Plut. *sept. sap. conv. c. 14. de superstit. c. 5.*

(*μεθορμός*) ihrer Stadt und führten die Opferthiere rings um ihr ganzes Gebiet herum [4]). Eine solche Abweichung mitten unter wohlgebildeten Hellenen gibt redendes Zeugniss von den Folgen des gestörten Gleichgewichts der beiden genannten Bildungselemente. Für das entgegengesetzte Verhältniss lassen sich gültige Belege in mehreren Staaten der asiatischen Hellenen so wie in einigen Grossgriechenlands finden, in welchen die Gymnastik vor der Musik zurücktrat. Und hatte die Musik ihren ernsten Gegensatz verloren, so war es der ungezäumten um so leichter, auszuschweifen und zur Ueppigkeit zu entarten. Die schmelzende lydische und mixolydische Tonart, so wie die weichliche ionische überhaupt sind schon von den alten hellenischen Philosophen und Aesthetikern vielfach getadelt worden. *Λυδοπαθής* galt für *ἡδυπαθής* [5]); ein starker Beweis der nach Sinnengenuss strebenden Ueppigkeit der Lyder. Platon tadelt daher als kundiger Psycholog die Wunderkünstelei (*θαυματουργία*), die mannichfachen bunten Compositionen (*παντοδαπὰ ποικίλματα*) und die weinerlichen Harmonieen (*θρηνώδεις ἁρμονίαι*) in der Tonkunst seiner Zeit [6]).

§. 25.

Dagegen zeigte sich das Streben nach jener glücklichen Einigung beider Bildungselemente in allen übrigen Staaten des Peloponnesos in einem mehr oder weniger hohen Grade. Gymnische und musische Wettkämpfe konnte man fast überall schauen, und in diesen bewährte sich ganz besonders die schöne wohlgemischte hellenische *παιδεία*. Bedeutsam wurden daher auch die gymnischen und musischen Agone vereinigt aufgeführt, nicht nur im Peloponnesos, sondern auch anderwärts so

4) Polyb. IV, 21, 8—10. Athen. XIV, 626, e. Aehnlich handelten die Athenäer, nachdem sie von dem schrecklichen Skytalismos der Argeier vernommen: Plutarch *reip. ger. praec. c. 17.* Paus. II, 20, 1. *ἱστορ. συναγ.* bei Euseb. p. 325. Scalig.

5) Athen. XV, 690, b. c. Vgl. Herodot I, 93. 155. Ueber die lydische Tonart Athen. XIV, 617, b. ff. 634, d. 635, a.

6) Staat III, 399, a. 411, a. Ges. V, 670, a. VII, 812, d. e. Vgl. Laches p. 188, d. e. Aristotel. Pol. VIII, 7. Plutarch *symp. VII, 5. 1.* *περὶ μουσ.* c. 8. 32. Athen. XIV, p. 624, d. Böckh *de metr. Pind. III, 8, p. 238.* Vgl. Rötscher Aristoph. u. s. Zeitalter. S. 191.

wohl in der älteren als in der späteren Zeit[1]). Die einzelnen Staaten sollen hier nicht durchgemustert werden. Wir wenden unsern Blick nur auf einige und zwar zunächst auf die pelasgischen Arkader, den uralten Stamm im Kern der schönen Halbinsel, und dann auf das dorische mächtige Sparta. Die Arkader, kühne und tapfere Männer, welche seit alter Zeit an allen grossen Unternehmungen der Hellenen Antheil genommen, und die sonst standfesten Spartiaten mehr als einmal aus dem Felde geschlagen[2]), übten die Gymnastik wacker, begingen mehrere uralte gymnische Wettkämpfe und zählten viele Sieger in den heiligen Spielen[3]). Aber sie waren auch gleich den gewaltigen Rittern des Mittelalters grosse Verehrer der Tonkunst, und führten dieselbe nach dem Zeugniss des Ephoros und Polybios zuerst als wesentlichen Bestandtheil ihrer Staatsverfassung ein[4]). Denn bei ihnen wurden die Knaben durch gesetzliche Verordnung schon von Kindheit auf dazu angehalten, Hymnen und Päane zur Verehrung der Götter und Landesheroen abzusingen. Auch lernten sie die Weisen des Timotheos und Philoxenos, und hielten jährlich einen Chortanz im Theater unter Begleitung dionysischer Flötner. Ferner übten sie die *ἐμβατήρια*, welche jährlich auf allgemeine Kosten im Theater aufgeführt wurden, mit Rhythmus und taktischer Ordnung. Eben so veranstalteten

1) So führte noch Alexandros fast überall den gymnischen und musischen Agon vereint auf: Arrian. *Exped. Alex. VII, 14.* Vgl. VI, 28. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7. προτρεπτ. ἀθλ.* §. 4. p. 273. t. V. R. *διὰ μὲν τῶν μουσικῶν ἀκροαμάτων παιδεύοντες ἡμᾶς διὰ δὲ τῶν γυμνικῶν συνασκοῦντες εἰς τοὺς πολέμους.* Dionys. Hal. *Ant. Rom. IV, 7, 470.* R. von panegyrischen Festen dieser Art: *ἔνθα συνιόντες γυναιξὶν ὁμοῦ καὶ τέκνοις κατὰ τοὺς ἀποδειχθέντας χρόνους, συνέθυόν τε καὶ συνεπανηγύριζον καὶ ἀγῶνας ἐπετέλουν ἱππικοὺς καὶ γυμνικοὺς, καὶ τῶν περὶ μουσικὴν ἀκουσμάτων καὶ τοὺς θεοὺς κοινοῖς ἀναθήμασι ἐδωροῦντο.* Vgl. Thukyd. III, 104. Diod. Sic. XVI, 90, t. II, p. 150. Wess. Dionys. Hal. R. A. II, 20, p. 300. t. I. V, 16, p. 885. t. II, Reiske. Vgl. Olympia I, §. 2. S. 13. 14. Anm. u. Platon Menexem. p. 249, a. b.

2) Vgl. Il. II, 611. Herodot I, 66. 146. Xenoph. Hell. VII, 4, 23. 24 ff. Anab. IV, 8, 18. Polyb. IV, 20, 1. Pausan. IV, 17, 2—4. Vgl. unten Th. II, Abschn. 2. §. 20—23.

3) Vgl. Th. II, Abschn. 2. §. 23.

4) Polyb. IV, 20, 7. 21. Athen. XIV, 22, p. 626, a. Virgil. *Bucol. X, 32.*

die gemeinschaftliche, mit festlichen Opfern verbundene Zusammenkünfte der Männer und Frauen und führten Chöre der Jungfrauen und Knaben auf. Und solche Einrichtungen hatten schon in früher Zeit ihre Vorfahren begründet, um die durch die Natur ihres gebirgigen Landes und unfreundlichen Himmels (τοῦ περιέχοντος ψυχρότητα καὶ στυγνότητα) verursachte Rauhheit des Charakters zu mildern und zu veredeln [5]).

Noch bestimmter erkennen wir die Merkmale der platonischen Krasis beider Bildungselemente im Leben der Spartiaten. Denn so stark auch das θυμοειδές derselben [6]) durch Lykurgs Verordnungen überhaupt und besonders durch zweckmässige Gymnastik kräftig angeregt und genährt hervortrat, so hatte doch derselbe Gesetzgeber, mag sein Name auch nur den Gesammtbegriff politischer Gründungen und gesetzlicher Einrichtungen veranschaulichen [7]), eine in hellenischer Weise das erwünschte Gleichgewicht bezweckende Grundlage geistiger Bildung gelegt [8]). Wie weit er überhaupt die geistige Bildung seiner Spartiaten begründete, kann hier nicht erörtert werden. Aus der edlen und männerwürdigen Einfachheit aber, welche, wie in Spartas politischer Verfassung überhaupt, so auch in

5) Polyb. IV, 19, 20. 21. Athen. XIV, 22, p. 626, a—e. Vgl. Plutarch. *Pomp. c. 28.* Paus. VIII, 16, 2. 41, 4. 5. 53, 4.

6) Vgl. Themist. Euphrad. *Phil. orat. I, p. 18. (ed. G. Rem. Francf. 1614.)*, welcher seine Ideen den platonischen nachgebildet hat.

7) C. Fr. Hermann gr. Staatsalt. §. 23. Anm. 14. S. 50. will gegen O. Müller Dor. I, 187. II, 16 Lykurgs geschichtliche Geltung nicht bezweifelt wissen.

8) Ueber die Gesänge und Rhythmen des lyrischen Dichters und Sühnpriesters Thaletas, welchen Lykurg nach Sparta geführt haben soll, Plutarch Lyk. c. 4. *πολὺ τὸ κόσμιον ἐχόντων καὶ καταστατικόν· ὧν ἀκροώμενοι κατεπραΰνοντο λεληθότως τὰ ἤθη, καὶ συνῳκειοῦντο τῷ ζήλῳ τῶν καλῶν ἐκ τῆς ἐπιχωριαζούσης τότε πρὸς ἀλλήλους κακοθυμίας.* Vgl. Aristot. Pol. II, 9. *τούτου δὲ γενέσθαι Θάλητα ἑταῖρον, Θάλητος δ' ἀκροατὴν Λυκοῦργον καὶ Ζάλευκον κτλ.* Plut. l. c. Strab. X, 4, p. 482. *ἐλθόντα δὲ πλησιάσαι Θάλητι μελοποιῷ ἀνδρὶ καὶ νομοθετικῷ κτλ.* Paus. I, 14, 3. Vgl. M. Capella *de nupt. Merc. et Philol. IX, p. 314.* H. Grot. Fabr. *bibl.* Gr. I, p. 236. Corsini F. A. III, 15. Müller Dor. I, 136. 343. 352. II, 17. 321. 337. Hoeck Kreta Th. III, S. 364 ff. Auch Homers Gesänge soll bekanntlich Lykurg zuerst nach Griechenland gebracht haben: Plutarch Lyk. 4. 20. Strab. l. c.

seiner ethisch musischen Ausbildung obwaltete, dürfen wir mit gutem Grunde schliessen, dass die physichen und geistigen Bildungselemente im Verhältniss zu den politischen Grundsätzen richtig gegen einander abgewogen waren, und das eine durch das andere ermässiget und in Schranken gehalten wurde. Daher der Spartiate das rechte Mass in Wort und That treffend veranschaulichte. Einfachheit und Reinheit war hier sowohl als in der Musik die erste unerlässliche Forderung [9]). Auch die mit der Gymnastik verwandte Orchestik zeichnete sich zu Sparta durch lebendige edle Mimik, schönen Rhythmus und schauwürdige Gewandtheit aus. Die gymnopädischen Chöre, wobei die kräftig belebenden Päane ausgezeichneter Liederdichter abgesungen wurden, waren musterhaft und werden von den

[9]) Platon Ges. I, 642. Treffend schon Homeros von dem Menelaos Il. III, 214. *παῦρα μέν, ἀλλὰ μάλα λιγέως· ἐπεὶ οὐ πολύμυθος*. Vgl. Eustath. p. 407, 14. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 8*. Plut. Lyk. c. 21. *instit. Lac. 14*. Ueber ihre bündige und inhaltschwere Wortkürze Herodot. III, 46. Xenoph. Hell. I, 1, 23. Plutarch Ages. c. 7. Diogenes I, 72. (*τρόπος Χειλώνειος*). Sext. Empirik. *adv. rhet. II, p. 293*. Schol. zu Plat. Ges. I, 626. c. d. Vgl. Paus. IV, 5, 2. Auch wurden an den Denkmälern des Pausanias und Leonidas jährlich Reden gehalten. Paus. III, 14, 1. Dasselbe Streben nach Kürze der Rede legt Pindar Isthm. V, 58 den Argeiern bei. Vgl. Sophokles im ras. Odysseus bei d. Schol. zu Pind. l. c. p. 548. B. Also kräftige altheroische Bündigkeit der Rede vorzüglich im dorischen Volke bemerkbar. Vgl. die Worte des Achilleus bei Euripid. Iph. Aul. 927. O. Müller Dor. II, 361. Ueber ihre Musik Plut. *Inst. Lac. §. 17*. Agis c. 10. *de prof. in virt. c. 13. de mus. c. 4. Cic. de legg. III, 15, 39*. Paus. III, 12, 8. Athen. XIV, 636, e. f. Schol. zu Aristoph. Wolken. 969. Aristot. Probl. XIX, 31. Strabon XIII, 2, 618. Marmor Par. v. 49. 50. Böckh *corp. inscr. n. 2374*. Dazu *not. crit. et hist. p. 316. 317. vol. II*. u. *Can. chron. p. 335. v. II*. Diod. Sic. *fragm. XI, p. 639*. Wess. t. II. Tzetzes Chil. I, 16. Zenob. V, 9. Suid. v. *μετὰ Λέσβ. ᾠδ.* Ueber das angebliche spartan. Dekret geg. d. Timotheos Boeth. *de mus. I, 1*. Müller Dor. II, 324, 1. Böckh *corp. n. 11. vol. I, p. 28. ad n. 34, p. 51*. Ueber die grösstentheils zu Sparta lebenden Lyriker Eumelos, Tyrtäos, Alkman u. a. Lykurg geg. Leokrat. p. 162. *ed. Steph*. 1585. Plutarch *de mus. c. 37. 42. de stoic. rep. c. 14. de nobil. c. 2. apophth. Lac. Paus. Cleombr. §. 3*. Anth. Gr. II, 393, p. 54. I. Bd. Jac. Schol. zu Od. III, 267. Ueber die in lyrisches Mass gebrachten *ῥῆτραι* des Lykurgos Plut. Lyk. c. 13. Böckh *corp. n. 11, vol. I. p. 28*. Müller Dor. I, 184, C. Fr. Hermann gr. Staatsalt. §. 23, 7. S. 49. §. 24. S. 50.

Alten mannichfach gepriesen [10]). Aus welchen Bestrebungen derselben so wie aus vielen andern analogen Verhältnissen dürften wir wenigstens folgern, dass auch bei ihnen die Musen und Charitinnen eingekehrt waren und sowohl ihr Staats- als Familienleben zu einem echt hellenischen, auf zusammenstimmender, natürlich dem Princip ihrer *πολιτεία* entsprechender Ausbildung geistiger und physischer Kräfte beruhenden gestaltet hatten [11]). Das *θυμοειδές* derselben war demnach hinreichend mit der hellenischen Humanität und Milde (*ἥμερον καὶ πρᾶον*) gemischt, um sie im Gegensatz zu den Barbaren als echte Hellenen betrachten zu können. Die *σωφροσύνη*, *ἐγκράτεια* und *ἀνδραγαθία* der Spartiaten sind allzubekannte Tugenden, als dass sie einer näheren Erörterung bedürften.

§. 26.

Wir wenden uns von dem Peloponnesos hinweg zu dem bedeutendsten aller hellenischen Staaten, nach Attika, um auch hier zu sehen, wie sich Platons Idee verwirklicht habe. Das vollendete Muster jener innern Harmonie war der gebildete Attiker, welcher, wie ein gelungenes plastisches Kunstwerk durch schöne Form und seelenvollen Ausdruck als Spiegel verwirklichter geistiger Schönheit erscheint, so durch äusseres Ebenmass und Rhythmus das innere Gleichgewicht, die harmonische Bildung ankündigte. Der attische Blick schon war ein unterscheidendes Merkmal [1]), die attische Rede war wie der Honig

10) Athen. XIV, 631, b. c. XV, 678, b. c. Paus. III, 11, 7. Vgl. Anthol. Gr. VII, 19, t. I, p. 311. Jac. Eustath. Il. ψ. 1320, 8. Meurs Orchestra p. 1246. t. VIII. Gron. Thes. Aristotel. Pol. VII, 4. legt den Spartiaten die Fähigkeit bei, gute und schlechte Melodieen richtig zu beurtheilen.

11) Vgl. Plutarch Lyk. c. 21. Böckh *prooem. ad ind. Lect. Ber. 1822—23. p. 5.* Ueber ihre Liebe zu geschichtlichen Vorträgen O. Müller Dor. II, 384, 1. Vgl. Plutarch *Apophth. Lac. Agesil. I, p. 97. 7.* Wie hätte auch Kritias bei Xenophon Hell. II, 3, 34. die Staatsverfassung der Spartiaten die schönste (*καλλίστη πολιτεία*) nennen dürfen?

1) Aristoph. Wolk. 1176. *ἐπὶ τοῦ προσώπου τ'ἐστὶν Ἀττικὸν βλέπος.* Hier soll es ein Gesicht, aus welchem attische Abgeschliffenheit und Verschmitztheit hervorleuchtet, andeuten. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, S. 281. bemerkt treffend, dass Aristophanes die beson-

des Hymettos lieblicher als jede andere, und die attische *παιδεία* galt für die feinste und edelste, und wurde selbst von den Römern als solche sprichwörtlich genannt [2]). Schon Solon hatte durch seine gesetzlichen Verordnungen die beiden Elemente dieser *παιδεία*, die Gymnastik und Musik, so genau und umsichtig gegen einander abgemessen, dass dieselbe auch durch die folgenden Jahrhunderte in ihrer Grundlage keiner Hauptreform bedurfte [3]). Wenn nun aber der Attiker unter einem milden heiteren Himmel geboren und auferwachsen, und mit einer empfänglichen, regsamen Natur begabt, einer so glücklich berechneten physisch geistigen Bildung theilhaftig wurde, wie hätte da nicht jenes ihm von der Natur verliehene *θυμοειδές* sich zur schönsten Harmonie mit dem *κόσμιον* vermählen und so die edle attische *σωφροσύνη* erzeugen sollen? Aber diese war der Zielpunkt attischer Erziehung, der Kern attischer Bildung und die Krone der *καλοκἀγαθία*, welche Athen zu ihrem Lieblingssitz erkoren und hier lange wie in einem heiligen

dere Feinheit im Gesichte des Mercurius würde *Ἀττικὸν βλέπος* genannt haben. Vgl. Platon Ges. I, 642, d. e. O. Müller Attika, Allg. Encycl. VI, 218—220.

[2]) Plaut. Casin. 5, 24. *exordiri coepit, quod haud Atticam condecet disciplinam.* Isokrat. Areiopag. c. 31. *ἄλλως τε καὶ προςῆκον ἡμῖν βελτίστοις ἁπάντων ἀνθρώπων εἶναι.* Bei Diodor. XIII, 27, t. I, p. 562. W. redet der Syrakusaner Nikolaos seine Mitbürger also an: *ὅσοι μὲν γὰρ λόγου καὶ παιδείας ἐν τῇ πόλει μετεσχήκατε, δότε τὸν ἔλεον τοῖς τὴν πατρίδα κοινὸν παιδευτήριον παρεχομένοις πᾶσιν ἀνθρώποις.* Vgl. Cic. *pro Sext. Rosc. c. 25.* Plutarch Solon c. 17. Isokrat *Areiopag. c. 32.* Archidam. c. 42., des Sokrates Urtheil über die Erziehung der Jugend bei Plat. Euthyphr. c. 1, p. 3, a. b. In Beziehung auf die attische Rede *Cic. ad Att. I, 13. orat. c. 23.* Die attische Philanthropie Plutarch Demetr. c. 22. Them. c. 7. Von dem Streben der Skythen Toxaris u. Anacharsis nach hellenischer *παιδεία* überhaupt, welche aber vorzüglich zu Athen verweilten, Lukian. *Σκυθ.* §. 1 ff. Tox. §. 57. Diogen. Laert. I, 105, p. 68. Meib. Plutarch Demetr. c. 8. Daher Thom. Magist. *vit. Eurip. Πατρὶς δ' Ἑλλάδος Ἑλλάς, Ἀθῆναι.* Barnes *Eur. vit. p. 34, 54.* Elmsl. *Eurip. Med. p. 174.* Vgl. Justin. V, 8. Cic. *pro S. Rosc. c. 25. §. 70.* Die *ἐγκώμια* der Alten auf Athen bei Casaubon. zu Theophrast *Char. c. 1, p. 97* ff. Heusinger *ad Cic. off. I, 1, 1.* Ed. Corsini F. A. *praef. t. I, p. XVIII.*

[3]) Vgl. Platon Krit. c. 12, p. 50, d. e. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7, p. 273, t. V.* Reisk. Cic. l. c. Ueber Solon überhaupt Platon Timäos p. 21. d. e.

Tempel wohnte[4]). Solon schon hatte dieselbe ernstlich erstrebt, und seine Gesetze in menschenfreundlicher Milde geschrieben waren ein Abbild jener Sophrosyne[5]). Sie deuteten zugleich die Richtung des Staates an, welcher nicht wie Sparta isolirt gleich einem künstlichen Mechanismus auf eigenem Schwer-

4) Freilich konnte sich die alte einfache Sitte und gute Zucht der Athenäer nicht durch alle Jahrhunderte hindurch behaupten, eben so wenig als diess bei anderen Völkern der Fall war. Denn überblicken wir von ethischem Standpunkte den welthistorischen Entwickelungsgang der Völker und Staaten, wo finden wir Belege, dass eine Nation (besonders eine freie) die ursprüngliche Einfachheit und Reinheit der Sitten Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch oder bis zur letzten Periode ihrer Existenz ungetrübt bewahrt hätte? Zu Athen tritt besonders mit der aufblühenden Sophistik ein neues Princip der Ethik und Pädagogik hervor, und weil es dem Zeitgeiste entsprechend war und im Leben der Athenäer homogene Elemente vorfand, machte es sich schnell geltend und verdrängte die alte gute Zucht, welche bald innerlich zerrüttet und aufgelöst noch die äussere Form festzuhalten strebte. Besonders wurden während des peloponnesischen Krieges die alten Grundsätze der wahren *καλοκἀγαθία* gewaltig erschüttert. Den empfindlichsten Stoss erlitt die Sittlichkeit durch die verheerende Pest. Die äussere verderbenbringende Athmosphäre schien auch die innere sittliche Natur des Menschen zu vergiften, welche besonders einer unzeitigen Genusssucht unterliegend gleichsam zu verwittern schien. Vgl. Thukyd. II, 52. 53. III, 83. Aristoph. Wolk. 890—1100. Von der strengen Zucht und sorgfältigen Bewahrung der alten *σωφροσύνη* gibt Aeschin. geg. Tim. §. 182 ein denkwürdiges an die altrepublikanische Ethik der Römer mahnendes Beispiel. Vgl. Diodor. *Enc. de virt. et vit. 232.* (p. 550, t. II, Wess.) Platon Ges. III, 698, b. c., wo die alte *αἰδώς* genannt wird. Isokrat. Areiop. c. 12—17. 20. Die Kehrseite jener alten ehrbaren Tüchtigkeit in Wort und That bezeichnet Aristoph. Eccl. *112.*, besonders Wolk. 1370 ff. 1391. Acharn. 680. Wesp. 1069. 70. Isokrat. Areiop. c. 18. 19. Plut. Phok. c. 20. 23. Vgl. Süvern üb. Arist. Wolk. S. 25 ff. H. Th. Rötscher Aristoph. u. s. Zeitalter. S. 151 f. u. a. — Wie nachtheilig die Ochlokratie auf die Gymnastik einwirkte, zeigt die dem Xenoph. beigelegte Schrift *de republ. Athen. I, 13.* und Plutarch *Alkibiad. c. 7.* Als in späterer Zeit Athen von den Römern eingenommen worden war, blieben auch die Gymnasien eine Zeit lang vernachlässigt. Athen. V, 239, a. *καὶ μὴ περιίδωμεν τὰ ἱερὰ κεκλεισμένα, ἀυχμῶντα δὲ τὰ γυμνάσια, τὸ θέατρον ἀνεκκλησίαστον κτλ.*

5) Vgl. Aristoph. Wolk. 1187. Plat. *symp. p. 209, e.* Demosth. g. Tim. p. 708. R. von den Gesetzen desselben *οὐδὲν γὰρ ὠμόν, οὐδὲ βίαιον, οὐδ᾽ ὀλιγαρχικὸν προστάττουσι· ἀλλὰ τοὐναντίον, πάντα φιλανθρώπως καὶ δημοτικῶς φράζουσι πράττειν.* Vgl. g. Eubul. p. 109. Tauchn. Isokrat.

punkte ruhen, sondern seine Kraft überall hin wenden und ausbreiten und überall her Nahrung ziehen sollte. Der gebildete Athenäer war daher ein feiner, sich gern mittheilender und gern vernehmender, für alles Schöne und Gute empfänglicher Weltmann und Staatsbürger, wie zu seiner Zeit wohl kein anderer [6]). Aus allem diesem dürfen wir folgern, dass der Athenäer auf analoge Weise auch in der Gymnastik das schönste Mass erstrebt habe, und dass überhaupt in keinem andern Staate der von Aristoteles ausgesprochene Grundsatz: „in der Gymnastik dürfe nicht das Thierische (*τὸ θηριῶδες*), sondern das Schöne (*τὸ καλόν*) vorherrschen,“ mehr geltend gemacht und sorgfältiger bewahrt worden sei, als zu Athen [7]). Und auf die attische Gymnastik dürfte wohl darum vorzugsweise das Urtheil eines kunstverständigen Aesthetikers unserer Zeit anzuwenden sein, dessen Worte hier eine Stelle verdienen: „das körperliche Spiel schöner Bewegungen ist also auch zugleich ein geistiges; die in der kraftvoll erhabenen Schönheit der Gymnastik waltenden Ideen sind: Ringen und Streben nach einem Ziel, oder auch Kampf und Sieg. Diese Ideen schliessen in sich alle Merkmale der höchsten ästhetischen Vollendung, bilden in der schönen Gymnastik die innerste Einheit für die höchste lebendigste Mannichfaltigkeit der äusseren Erscheinung. Alles dieses verleihet der Gymnastik schon einen wahrhaften Kunstcharakter“ [8]).

Areiop. c. 6. 8. Diod. *Exc. de virt. et vit. II, p. 234.* Wess. Lukian. Skyth. §. 5—7. Diogen. Laert. I, 55, p. 34. Meib. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 70.

6) Vgl. Lukian. Demonax §. 6. Skyth. §. 3. 10. *Navig. s. vot. §. 2.* Strabon X, 471. *Cic. de fat. c. 4.* Paus. IV, 35, 3. Dionys. Hal. *art. rh. c. 5. Cf.* Demosthen. *de fals. legat. p. 449.* Reiske.

7) Arist. Pol. VII, 3, 14. 15. VIII, 3. 4. Dass man auch in Beziehung auf die Gesundheit in den gymnastischen Uebungen nicht zu viel und nicht zu wenig thun müsse, bemerkt er in d. *Magn. Moral. I, 5. Εὐθέως γὰρ ἐπὶ γυμνασίων ἴδοι ἄν τις. Πολλῶν γὰρ γινομένων φθείρεται ἡ ἰσχύς: ὀλίγων τε ὡσαύτως.* Ethik. Nik. I, 6, 4. *καὶ τοῦ μετρίου, ἐν τροφῇ μὲν ἰατρική· ἐν πόνοις δὲ γυμναστική.* Aber *Eudem. II, 5. Οἷον καὶ περὶ τὸ σῶμα, ἐν μὲν τοῖς πόνοις ὑγιεινότερον ἡ ὑπερβολὴ τῆς ἐλλείψεως, καὶ ἐγγύτερον τοῦ μέσου· ἐν δὲ τῇ τροφῇ ἡ ἔλλειψις ὑπερβολῆς. Ὥστε καὶ αἱ προαιρετικαὶ ἕξεις αἱ φιλογυμναστικαὶ φιλυγιεῖς μᾶλλον ἔσονται καθ᾽ ἑκατέραν τὴν αἵρεσιν κτλ.*

8) Carl Seidel Charinomos oder Beiträge zur allgem. Theorie und Geschichte der schönen Künste I. Bd. S. 59. 60.

Es ist demnach einleuchtend, wie Platons Idee zu Athen am schönsten verwirklicht worden, wie hier jene erwünschte Mischung des θυμοειδές mit dem κόσμιον Statt gefunden und daraus jene harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele, die σωφροσύνη mit der gesammten καλοκἀγαθία hervorgegangen sei. Da diese als vielumfassende Kardinaltugend die specielleren zu ihren Begleiterinnen hat, so bedarf es hier keiner weiteren Erörterung, wie sich die letztern, einzeln betrachtet, im Leben der Athenäer (wenigstens in der älteren guten Zeit) offenbart haben [9]). Nur die durch die Gymnastik bewirkte Enthaltsamkeit, Mässigkeit und Selbstbeherrschung soll hier noch kürzlich im Allgemeinen beleuchtet werden [10]).

§. 27.

Durch die Gymnastik wurde auf vielfache Weise Mässigkeit, Enthaltsamkeit und eine Selbstbeherrschung herbeigeführt, welche nicht selten eine bewunderungswürdige Höhe erreichte. Zunächst musste mit den gymnastischen Uebungen nothwendig eine geordnete Diät verbunden werden. Der Jünger der Gymnastik konnte und durfte sich nicht mit gefülltem Magen auf den Uebungsplatz begeben, am wenigsten hier solche Uebungsarten treiben, welchen die Einölung des Leibes vorausging, oder wobei der Körper leicht, schnell und gewandt sein muss, wie besonders im Wettlaufe, im Sprunge, im Pentathlon [1]). Wenn nun der junge Hellene die gymnastischen Uebungen mit leichtem Magen begann, diese mehrere Stunden hindurch fortsetzte und nach deren Beendigung sich ins Bad begab, welches bei Griechen und Römern der gemeinsame Weg zur Mahlzeit war [2]), so lässt sich leicht einsehen, dass derselbe viele

9) Vgl. Aristot. περὶ ἀρετῶν καὶ κακ. S. 274. Tauchn.

10) Ueber die Frugalität und Diätetik der Athenäer ist Theag. I, Abschn. 3. §. 8. gehandelt worden, was wir hier, wie alles, was sich nicht unmittelbar auf unseren Gegenstand beziehet, weglassen.

1) Vgl. Libanius ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν p. 389, t. III. Reisk. in Beziehung auf die, welche sich der theatralischen Orchestik gewidmet hatten.

2) Vgl. Artemidor. Oneirokr. I, 64, p. 89. Reisk. Dio Cass. LXXVI, 17. Plutarch *de tuend. val. c. 11.* zeigt die Wirkung des Bades derer, welche sich mit vollem Magen dazu begeben. Vgl. Liban. κατά

Stunden hindurch nichts zu sich nehmen konnte, während er durch vielseitige Kraftäusserung die vorhandenen Säfte des Leibes auf eine Weise zusammenrüttelte und verarbeitete, wie es bei den neueren Völkern nicht zu geschehen pflegt. Folglich machte die hellenische Gymnastik wenigstens einen bedeutenden Theil des Tages hindurch Entbehrung, Hunger und Durst und Enthaltsamkeit überhaupt zur nothwendigen Bedingung. Von grösserer Wichtigkeit aber war, dass durch die tägliche Verarbeitung der dem Körper zugeführten Säfte und durch Ermüdung desselben die so leicht im jugendlichen Gemüth auflodernden Triebe gezüchtiget, verderbliche Phantasiegebilde zurückgedrängt und diese wie jene ins rechte Gleis gebracht wurden. Man darf daher wohl mit gutem Grunde behaupten, dass der hellenische Jüngling, während er seinen gymnastischen Cursus durchmachte, weit weniger den Anlockungen unzeitiger Geschlechtslust und die Blüthe des jugendlichen Lebens versengender Liebesgluth ausgesetzt gewesen sei, als bei den neueren Völkern, bei welchen ein grosser und zwar der edlere Theil des heranwachsenden männlichen Stammes den grössten Theil des Tages in verschlossenen Räumen sitzend zubringt, und auch die meisten derer, welche eine freie bewegte Lebensweise führen, doch nicht zu einer so allseitigen Kraftübung und körperlichen Ausbildung, wie die hellenische Gymnastik darbot, gelangen. Unleugbar ist diese wenigstens eine der Quellen, aus welchen nur allzuoft der frühzeitige Buhlsinn und die von innerem Gelüst zeugenden Bestrebungen liebäugelnder Knaben und Jünglinge hervorgehen, welche ehe sie noch des Lebens Bedeutung und Würde erkannt, ehe sie für Grosses und Schönes begeistert, ehe in ihnen gute und männliche Entschlüsse und männliche Thatkraft gereift, schon im Reiche des Eros leben und weben, von ihm am liebsten reden und singen [2]. In der hellenischen Welt war es wenigstens in der

Λουκιανοῦ p. 223. t. III. Reiske. Rhodigin. L. A. X, 3, p. 555. Böttiger Aldobr. Hochz. S. 85. Ueber die Begründung der Diätetik überhaupt durch Gymnastik und die genaue Verwandtschaft beider in ärztlicher Beziehung C. Fr. Koch Gymnast. aus d. Gesichtsp. d. Diätetik und Psychologie c. 3. S. 12 ff.

[2]) Der auch die ethischen Seiten des Lebens genau darstellende Homeros würde solche *παρθενοπῖπαι*, *γυναιμανέες* nennen, auch *ἠπε-*

altclassischen, ethisch guten Zeit nicht also[3]). Wenn aber auch hier in verschiedenen Staaten Ausnahmen gefunden würden, so mag diess Zeugniss geben, dass die Macht der sinnlichen Natur des Menschen überall die sittliche zu bewältigen strebt, wenn sie nicht gezügelt und in Schranken gehalten wird, und dass der Mensch die göttliche Tugend selbst nicht mit zur Welt gebracht, sondern nur die Keime derselben, welche durch männliches Ringen nach einem preiswürdigen göttlichen Ziele entwickelt und zur schönen Blüthe entfaltet werden sollen[4]).

§. 28.

Höchst erfolgreich musste auch die Wirkung sein, welche das durch die Palästra in der jugendlichen Seele geweckte und genährte Streben nach körperlicher Tüchtigkeit und Gewandtheit hervorbrachte. Denn wenn überhaupt der rüstige Knabe und Jüngling nicht leicht von einem Gedanken mehr ergriffen zu werden pflegt, als von dem, seine Jugendgenossen an Kraft, Behendigkeit und Ausdauer zu übertreffen und nach dem po-

φοιτῶσι u. s. w. Vgl. Il. III, 39. XI, 385. Schärfer würde sie Aristophanes charakterisiren und etwa durch *μειρακύλλια θηλύφρονα κάνναισχυντα* bezeichnen. Wo soll das auch hinaus, wenn junge Männer als Knaben schon den Reiz der Liebe an den Schuhen abgelaufen haben? Wozu das unzeitige schmelzende Liebäugeln und die schmachtende entnervende Minne? Ist es nicht für das leibliche und geistige Wohlsein besser, und zugleich edler, männlicher und ehrenvoller, rüstig nach männlicher Tüchtigkeit, Ehre und Tugend zu ringen, und dann, wenn die bürgerliche Stellung es vergönnt, in die Schranken zu treten, und freudig als ein leiblich und geistig Starker das heilige Band einer züchtigen Ehe zu knüpfen? Dann würden wenigstens dem Staate kräftigere Sprösslinge geboren werden. Auch hier dürfte wohl zu berücksichtigen sein, was Virgil *Georg. III*, 215, in anderer Beziehung bemerkt: *Carpit enim vires paullatim uritque videndo femina etc.*

3) Denkwürdige Beispiele von Sittenreinheit hellenischer Knaben, welche sich lieber dem Tode Preis gaben, als jene befleckten, liefert Plutarch Demetr. c. 24. Kim. c. 1. Vgl. Paul. Aeginet. *de re med. I*, 14. Fr. Jacobs verm. Schriften Th. III, S. 13. Anm. 21. S. 418. C. Fr. Koch Gymnastik aus d. Gesichtsp. d. Diät. u. Psych. S. 197. 210 ff.

4) Aristot. Ethik. an Nik. II, 5, 5. *δυνατοὶ μὲν ἐσμὲν φύσει, ἀγαθοὶ δὲ ἢ κακοὶ οὐ γινόμεθα φύσει.*

pulären Ausdrucke über sie Herr zu werden, so musste bei den Hellenen dieses Streben um so stärker hervortreten, als bei ihnen auch der geringste Sieg, welchen ein Knabe über den andern errang, grosse Hoffnungen erregte und hohe Würdigung fand [1]). Diess um so mehr, seitdem die Knaben selbst zu den öffentlichen Wettkämpfen sowohl in den vier grossen heiligen Spielen als in anderen kleineren Agonen einzelner Staaten zugelassen wurden. Denn von hier aus musste eine Flamme der Begeisterung in die jugendlichen Seelen strömen, welche sich kaum beschreiben lässt. Jeder wollte einer werden, dem kein anderer gleichkomme an Kraft und Gewandtheit, oder der es wenigstens mit jedem aufnehmen könne: jeder hielt sich eines Kranzes würdig. Solche Wünsche und Bestrebungen mussten natürlich dahin wirken, dass jeder seine Kraft in jeglicher Beziehung sowohl für den einzelnen Tag, als für die kommende Zeit möglichst zusammenhielt, schonte und bis zur feierlichen Stunde des Wettkampfes zu bewahren suchte: dass er alle diätetischen Verhaltungsregeln genau beobachtete, und nichts unternahm, was seine Kraft schwächen oder brechen konnte, sondern alles aufbot, um sie möglichst zu steigern [2]).

1) Merkwürdig ist, wie selbst Träume der Eltern, oder diesen zu Theil gewordene Orakel — und Sehersprüche, welche auf ausgezeichnete Leibesstärke und Siege der Söhne in den öffentlichen Spielen hindeuteten, hinreichender Grund wurden, jene der athletischen Laufbahn zu widmen. Vgl. Gell. N. A. XV, 20. Paus. III, 11, 6. V, 21, 5. VI, 1, 2. So einzelne Beweise von grosser Stärke oder Schnelligkeit. Vgl. Paus. VI, 10, 1. u. 11, 2. vom Theagenes, nachdem er als neunjähriger Knabe eine eherne Statue vom Markte nach Hause getragen: *μέγα αὐτίκα ἦν κλέος τοῦ παιδὸς ἐπὶ ἰσχύϊ, καὶ τὸ ἔργον ἀνὰ πᾶσαν ἐβεβόητο τὴν Ἑλλάδα.* Vgl. Fr. Thiersch Zueignung s. Pind. S. 10. Welches Gewicht die Hellenen laut mythischer Kunde schon in der ältesten Zeit auf einen Sieg legten, und wie schmachvoll es war, besiegt zu werden, erhellt aus Paus. V, 1, 3. Ausgezeichnete Athleten hielt man daher für Götter- und Heroensöhne: Schol. zu Pind. Ol. VIII, p. 158. B. Paus. l. c. Ausführlicher hierüber Th. II, Abschn. I. Uebergang der Gymnastik zur Athletik.

2) Treffend bezeichnet diess Horat. *art. poet. 412 ff. Qui studet optatam cursu contingere metam, multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit, abstinuit Venere et vino.* Vgl. Cic. *Tusc. II, 25.* Aeschin. geg. Tim. §. 156. Bekk. Als entsprechendes Symbol kann daher der Wettkampf des jungen Hermes mit dem Eros betrachtet werden, in welchem jener mit listiger Ringerkunst den zum Kampf

Und so hatte das hellenische Volk eine heilsame Quelle mehr, als die neueren Staaten und Völker, um die jugendlichen Gemüther an Mässigung und Selbstbeherrschung, an Leib und Seele stärkendes Streben nach Entwickelung und Steigerung der Thatkraft zu gewöhnen. Mit gutem Grunde betrachtete daher der berühmte tarentinische Athlet und Lehrer der Gymnastik Ikkos, von welchem Platon mehrmals mit Auszeichnung redet, die Mässigkeit als eine Frucht der gymnastischen Uebungen. Er blühete um die sieben und siebzigste Olympiade, und war selbst ein Muster strenger Mässigkeit und der durch jene begründeten Leibes- und Seelenstärke, und erwarb sich grossen Ruhm bei seinen Zeitgenossen. Zu Olympia hatte er im Pentathlon gesiegt, woraus erhellt, dass er die schönste und nach des Aristoteles Urtheil die allseitigste und vollkommenste aller Leibesübungen vorzüglich trieb. Nach des Pausanias Urtheil war er der ausgezeichneteste Gymnastes seiner Zeit[3]).

aufgeforderten Eros bewältiget (*κατεπάλαισεν εὐθύς, οὐκ οἶδ' ὅπως ὑφέλκων τὼ πόδε*) Lukian. *dial. deor. VII*, 3. Vgl. Liban. *πρὸς Ἀναξέντ.* p. 200. t. III. R. Von diesem Standpuncte aus darf man auch annehmen, dass die hellenische Knabenliebe, welche man oft mit der Gymnastik in Verbindung gebracht hat, nicht immer eine wichtige Rolle in den Gymnasien und Palästren gespielt habe, sondern von diesen wohl in den meisten Fällen, und in der älteren Zeit gewiss gänzlich entfernt war. Vgl. Ed. Meier Päderastie Allg. Enc. III, 9, 167 f.

3) Plat. Ges. VIII, 840, a. ff. Dazu d. Schol. Protagor. c. 20, p. 316, e. Paus. VI, 10, 2. Lukian. *quom. hist. s. conscr.* §. 35. Aelian. v. h. XI, 3. Die *κεκολασμένη τροφή*, welche ihm Aelian. l. c. beilegt, ist nicht mit Kühn *ad l. c.* für die *ἀναγκοφαγία* zu halten, da jene vielmehr eine dieser ganz entgegengesetzte Diät, welche möglichste Gesundheit und Kraft bezwecken sollte, bedeutet. Lukian. l. c. stellt den Ikkos mit dem Herodikos und Theon zusammen, und fügt hinzu: *καὶ εἴτις ἄλλος γυμναστής*. Dass jene drei die vorzüglichsten Lehrer der Gymnastik waren, welche Lukianos kannte, zeigt der Sinn seiner Rede, sofern er bemerkt, dass auch nicht einmal diese jeden zu einen tüchtigen Athleten machen, sondern nur gute Anlagen bis zu einem gewissen Grade durch Kunst entwickeln und ausbilden könnten. Anderwärts wird Ikkos auch *ἰατρός* genannt bei Euseb. *Chron. ἱστορ. συναγ.* von Scalig. p. 319. Vgl. Olympia im Verzeichn. d. Olympioniken s. v. Zu unterscheiden ist der Tarentiner von dem Epidaurier Ikkos, welcher von dem Astypalåer Kleomedes zu Olympia im Faustkampfe getödtet wurde: Paus. VI, 9, 3. Als ausgezeichnete Gymnasten werden von Platon Ges. VIII, 840, a—c. noch Krisson,

Aber auch in psychologischer Beziehung wurde die Palästra eine treffliche Schule der Beherrschung aufwallender Gemüthsbewegungen. Denn unbesonnene Hitze konnte leicht erschöpfen oder dem Gegner Blössen zeigen und ihm den Sieg leicht machen. Daher nennt Seneca als den grössten Meister in gymnastischer Unterweisung den Pyrrhus, welcher seine Kunst nach psychologischen Grundsätzen trieb, und seinen Schülern besonders anrieth, sich bei den Uebungen vor Zorn zu bewahren, weil dieser die Kunst beeinträchtige und nur darauf ausgehe, dem Gegner zu schaden, ohne mit gebührender Vorsicht den Angriffen desselben auszuweichen [4]). Dieselben Grundsätze mochten natürlich auch andere verständige Lehrer der Gymnastik in Ausübung bringen, wie Xanthias und Eudoros zu Athen, welche sich vorzüglich gut auf die Ringkunst verstanden und die Söhne des Thukydides, den Melesias und Stephanos so meisterhaft unterrichteten, dass dieselben die schönsten Ringer zu Athen wurden [5]). So auch der treffliche und von Pindaros verherrlichte gymnastische Lehrer Melesias auf Aegina, aus dessen Schule sehr viele Zöglinge hervorgingen, welche als rüstige Athleten ihr Haupt mit vielen Siegeskränzen schmückten [6]).

§. 29.

Viele verschiedene Beispiele von grosser aus agonistischer Siegeslust entsprossener Selbstbeherrschung könnten hier an-

Astyllos und Diopompos genannt. Vgl. Clem. Al. *Strom. III, p. 192. l. 15. Commel. 1592.* S. d. Verzeichniss der Olympioniken (Olympia) s. vv.

4) Seneca *de ira II, 14.* Vgl. Mercurial. *art. gymn. I, 12, p. 77—79.* P. Faber *Agonistic. I, 15, p. 1853. Gron. th. VIII.*

5) Pindaros rühmt im Allgemeinen die gymnastischen Lehrer aus Athen. *Nem. V, 49.* Dazu d. Schol. u. Diss. *Explicat. p. 401. 423.* Platon Menon. c. 33, p. 94. c. d. *Dial. de virt. 378. a.* Der hier genannte Thukydides war jedoch nicht der Sohn des Oloros, der Historiker, sondern der Sohn des Melesias, ein Staatsmann, Aristokrat und Gegner des Perikles. Platon Theages c. 12, p. 130, a. b. Vgl. Gedike zu Plat. l. c, *ed. Ph. Buttmann. p. 57.* Anm. 5.

6) Pindar *Ol. VIII, 54—59. Nem. IV, 93. VI, 68.* Vgl. dazu d. Schol. u. Diss. *Explicat.* Alkimedons Sieg war der dreissigste derer, welche von Schülern des Melesias gewonnen worden waren. Vgl. Olympia (im Verz. d. Olympioniken s. v. Melesias.)

geführt werden. Wir wollen nur eins derselben erwähnen: Die durch körperliche Schönheit berühmte Lais war, wie Aelianus berichtet, in Liebe zu dem Athleten Eubatas aus Kyrene entbrannt, und trug kein Bedenken, ihm die Wünsche ihres Herzens zu eröffnen. Da die Lais von bedeutendem Ansehn und Einfluss war, so musste der Agonist ihre Nachstellungen fürchten, falls er dieselbe mit Kälte behandeln und erzürnen wollte, und versprach ihr demnach die Erfüllung ihrer Wünsche, jedoch mit der Bedingung, dass alles bis nach den bevorstehenden Festspielen, in welchen er auftreten wollte, hinausgeschoben würde, und vermied sorgfältig ihren Umgang. Um nun aber nach beendigter Feier der Wettkämpfe, in welchen er sich einen Siegeskranz errungen, dem gegebenen Versprechen wenigstens scheinbar Genüge zu leisten, liess er sich ein Bildniss der Lais verfertigen, und begab sich mit demselben in sein Vaterland zurück, ohne sich jemals der von Hellas gefeierten Hetäre genähert zu haben [1]). Mögen auch solche Erzählungen an sich nur wenig historischen Werth haben, so beweisen sie doch, dass man solche Berichte über die Athleten zu geben und zu glauben liebte. Am sorgfältigsten wurde die Kraft zusammengehalten und strenge Mässigkeit in jeglicher Weise beobachtet während der gesetzlich bestimmten Zeit der Vorübungen zu den heiligen Spielen [2]).

1) Aelian. v. h. X, 2. Clemens Alex. Strom. III, p. 192. *ed Comm*. *1592*. nennt ihn Aristoteles von Kyrene und beruft sich auf den letzteren *ἐν τῷ περὶ ἰδιότητος ἄθλων*. Auch wird derselbe von Pausan. VI, 8, 2. Eubotas genannt. Dieser erzählt, dass ihm von einem Seher der Sieg zuvor verkündiget worden sei. Daher habe er sich schon vor den Spielen seine Siegerstatue verfertigen lassen und noch am Tage des Sieges aufgestellt. African. bei Euseb. *Chron. I. Ἑλλ. ολ. p. 41.* wird er Kukatos genannt. Ausführlich über diesen und einen anderen (welche vielleicht identisch sind) Krause Olympia Verz. d. Sieger s. v. I. II. Bekanntlich hatte Hellas mehr als eine Lais: Paus. II, 2, 4. Athen. XIII, 4, 574, e. 6, 588, c. sqq. Phot. *bibl. c. 279, p. 533 f.* Bekk. Vgl. Hemsterh. *ad Aristoph. Plut. 179. p. 58. 60.* Anthol. Gr. Pal. VI, 18, t. I, p. 185. 190. Jacobs. Siebelis *ad Paus. II, 2, 4, p. 166. t. II.* — Andere Beispiele dieser Art liefert die Geschichte der Agonistik: Vgl. Aelian. v. h. III, 30. *hist. anim. VI, 1.* Plutarch *symp. VII, 7.* Platon Ges. VIII, 840, c. d. bemerkt: *τὶ οὖν, οἱ μὲν ἄρα νίκης ἕνεκα πάλης καὶ δρόμων καὶ τῶν τοιούτων ἐτόλμησαν ἀπέχεσθαι λεγομένου πράγματος ὑπὸ τῶν πολλῶν εὐδαίμονος κτλ.*

2) Platon Ges. VIII, 840, b. c. vom Ikkos: *ὃν διὰ φιλονεικίαν καὶ*

Ausserdem wurde die Gymnastik Lehrerin so mancher anderen Tugend und guten Eigenschaft. Knaben und Jünglinge wurden hier frühzeitig an Geduld und Ertragen vieler Unbequemlichkeiten, Mühsale und Schmerzen gewöhnt, was man besonders zu Sparta bis zum höchsten Grade steigerte[3]: ferner an Unterwerfung und Gehorchen, an Stätigkeit und Liebe zur Ordnung. Denn der Pädotribe und Gymnastes konnten sie strafen und züchtigen, wenn sie zu spät kamen, oder gegen Gesetz und Ordnung handelten[4]. Die Palästra war überdiess, wie schon oben angedeutet, die Schule der Aufmerksamkeit, der Besonnenheit, schneller Fassung und Geistesgegenwart, thatlustiger Heiterkeit, überhaupt die rechte Werkstatt allseitiger praktischer Tüchtigkeit und Brauchbarkeit für das Leben. So liesse sich sowohl von pädagogischem und diätetischem als von psychologischem und ästhetischem Standpunkte aus noch so manche andere heilsame Wirkung der gymnastischen Uebungen entwickeln, wenn es unser Plan erforderte, hier in diesen allgemeinen Betrachtungen diesen Gegenstand nach allen Richtungen hin bis in das Kleinste zu verfolgen[5]. Ueberdiess bietet sich in den folgenden Abschnitten vielfache Gelegenheit zu bestimmteren und ausführlicheren Erörterungen mancher hier nur berührter oder übergangener Einzelnheiten dar.

Ueberblickt man nun im Allgemeinen die grossen und bedeutsamen Vortheile, welche den Hellenen aus ihrer Gymnastik

τέχνην, καὶ τὸ μετὰ τοῦ σωφρονεῖν ἀνδρεῖον ἐν τῇ ψυχῇ κεκτημένος, ὡς λόγος, οὔτε τινὸς πώποτε γυναικὸς ἥψατο, οὐδ' αὖ παιδὸς ἐν ὅλῃ τῇ τῆς ἀσκήσεως ἀκμῇ. Vgl. Eustath. zu Il. ω. 129. 80. J. Chrysostom. *serm. XXIII, in Pauli ad Corinth. c. 11, ep. 1, p. 170. Cassian. de spirit. fornic. v. 7. Faber. Agonistic. III, 4, p. 2127. th. Gr. VIII.* Scheffer *ad Aelian. l. c.*

3) Vgl. Cic. *Tusc. II, 18, 25.* Plut. *inst. Lac. §. 39.* Paus. III, 7, 8. Lukian. *περὶ γυμνασ.* §. 38. Schol. zu Thukyd. III, p. 60. Faber *Agonistic. III, 18, p. 2200.*

4) Vgl. Plaut. Bacchid. III, 3, 21 ff. Eine Geldbusse für Aeltere, welche durch *νεώτεροι* bezeichnet werden, erwähnt eine Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n. 2360.* Züchtigungen finden wir auf Vasen u. Gemmen. O. Müller Archäol. §. 423, b. S. 683. 2. Ausg.

5) Auch sind die wohlthätigen Folgen der Gymnastik im Allgemeinen, abgesehen von den Hellenen, schon von anderen dargestellt worden, unter welchen vorzüglich C. F. Koch Gymnast. aus d. Gesichtsp. der Diätetik u. Psychologie Beachtung verdient.

erwachsen, so darf man sich nicht wundern, dass die hellenischen Staaten dieselbe auf alle Weise begünstigten und förderten, und damit die angegebenen Zwecke möglichst erreicht würden, keinen Aufwand scheuten, grosse und prächtige bauliche Anlagen mit bequemen Einrichtungen aller Art ausführten, und die nöthigen Aufseher, Lehrer und untergeordneten dienstthuenden Personen anstellten [6]). Zuvörderst sorgte demnach der Staat für gesunde und wohleingerichtete Uebungsplätze, welche hier als Grund und Boden der vielbewegten Gymnastik nicht zu übergehen sind, und daher in dem folgenden Abschnitte einer genaueren Betrachtung gewürdiget werden.

[6]) Wir kennen zwar nur die öffentliche Besoldung der Sophronisten. Dennoch können auch die Pädotriben, Gymnasten, Aleipten u. a. als öffentliche dem Staate dienende Lehrer betrachtet werden, von wem sie auch ihren Gehalt oder Ehrensold bezogen haben mögen. Ausführlicher hierüber Abschn. 8.

II. Abschnitt.

Die Uebungsplätze der Hellenen.

Das Gymnasion und die Palästra.

§. 1.

Die Uebungsplätze der Hellenen, zu mannichfachen Arten gymnastischer Ausbildung und agonistischer Leistung bestimmt und mit verschiedenen Namen bezeichnet (*γυμνάσια, παλαιστραι, δρόμοι, στάδια, ἱππόδρομοι*), welche sich nach und nach mit der fortschreitenden Cultur und Prachtliebe zu grossartigen, umfassenden und schauwürdigen Bauten erhoben und mit den herrlichsten Kunstwerken alter Meister geschmückt wurden, waren in der alten heroischen Zeit nur freie geebnete Räume mit gewissen Eintheilungen und Abmarkungen, etwa wie der Hippodromos der Helden vor Troia, welchen Homeros gleichsam als Grundriss für die späteren Anlagen dieser Art zeichnete, oder wie der Uebungsplatz (*τυκτὸν δάπεδον*) der Freier der Penelope vor der Wohnung des Odysseus, wo sie Kraft und Kunst im Diskus- und Speerwurf prüfend sich belustigen, oder wie die uralten Tummelplätze für Ross und Mann am schilfreichen Eurotas (*ἱππόκροτα δάπεδα γυμνάσιά τε δονακόεντος Εὐρώτα*), wo die Göttersprösslinge Kastor und Polydeukes in der Fülle jugendlicher Kraft sich an dem männlichen Spiel ergötzen, oder endlich wie der von dem Aeneas zur Feier seiner Gedächtnissspiele auf Trinakria gewählte Kampfplatz, welcher die Gestalt eines von der Natur geschaffenen Circus hatte[1]).

1) Il. XXIII, 326—374. Od. IV, 624 ff. Dazu Eustath. *ad Il. δ, p. 331. 51 sqq.* Euripid. Helen. 206 ff. Virgil. Aen. V, 286 ff. Eurip. Hipp. 229 ff. Troad. 833 ff. Phöniss. 370 f. Vgl. Il III, 315. Bei den Phäaken dient die *ἀγορή* zum Uebungsplatze: Od. VIII, 109. So benutzten die Eleier noch zu Pausanias Zeit ihren Marktplatz als Hippodromos, welchen Namen er auch führte. Paus. VI, 24, 2. Der Ort, wo Kerkyon die Fremdlinge zum Ringkampfe gezwungen und diese

Man legte solche Plätze, besonders in alter Zeit, als noch keine bauliche Baderäume mit denselben verbunden wurden, gern an Ufer eines Flusses, des Meeres, oder in der Nähe eines Teiches oder wenigstens einer Quelle an, um sich nach bestandener Uebung vom Schweisse und Staube zu säubern und zu erquicken[2]). So lag das Lykeion zu Athen am Ilissos, das Gymnasion zu Heraklea in Thessalien am Asopos, so war das alte vom Pausanias ausführlich beschriebene Gymnasion zu Elis, wo die Athleten, welche in den Olympièn auftreten wollten, ihre gesetzlichen Vorübungen zu halten hatten, noch zur Zeit dieses Schriftstellers ein offener, freier Platz, an welchem der Peneios vorüberfloss[3]). Hohe Platanen liefen begränzend zwischen den Laufbahnen (*δρόμοι*) hin innerhalb der Einfassung (*τοίχος*), und der ganze Umfang (*περίβολος*) hatte den Namen *Ξυστός*, weil laut mythischer Kunde Herakles diesen Raum von Dornen gereiniget, geebenet und geglättet hatte[4]). Die eine abgesonderte Laufbahn, für die Wettläufer bestimmt, wurde von den Eingebornen die **heilige** genannt. Eine andere war für die Vorübungen (*ἐπὶ μελέτῃ*) der Wettläufer und Pentathlen eingerichtet. In dem Gymnasion war auch ein sogenanntes Plethrion, wo von den Kampfrichtern die nach dem

bis auf Theseus getödtet haben soll, hiess noch zu des Pausanias Zeit *παλαιστρα Κερκύονος*. Paus. I, 39, 3. Die rückkehrenden Zehntausend benutzten in Ermangelung eines besseren Raumes sogar eine Anhöhe (*λόφος*) als Uebungsplatz (*δρόμος*) zur Feier eines gymnischen Agons. Xenoph. Anab. IV, 8, 25. 26.

[2]) Vgl. Paus. VII, 21, 4. VIII, 26, 1. Livius XXXVI, 22. Auch in der Nähe von Quellen, um Trinkwasser zu haben, wie das alte Gymnasion zu Korinth: Paus. II, 4, 6.

[3]) Strabon VIII, 3, p. 337. Paus. VII, 23, 6. *ἐκ δὲ τοῦ γυμνασίου πρὸς τὰ λουτρὰ ἐρχομένοις κτλ.* kann sich doch wohl nur auf die Flussbäder beziehen. So lag das Gymnasion zu Olympia gewiss am Kladeos, was sich aus Paus. V, 15, 5. VI, 21, 2. Xenoph. Hell. VII, 4, 28–31. folgern lässt. Vgl. Diss. *Comment. in Pind. sect. II. Tab. Geogr. explic. II, p. 633.* Dazu die Zeichnung. Das Lykeion am Ilissos siehe auf d. *Descript. Athenarum Paus. Att. accommod.* von Siebelis zu *Paus. T. I. fin.* Auch das panathenaische Stadion lag am Ilissos. S. *ibid.* So floss der Kydnos am Gymnasion zu Tarsos vorüber: Strabon XIV, c. 5. p. 673. Ueber d. messen. Stadion. s. *Expedit. scient. vol. I, pl. 24.*

[4]) Pindar. Ol. IX, 45 ff. B. Paus. VI, 23, 1. Strab. VIII, 3, 337. Vgl. Winckelmann *descript. de pierres grav. p. 272. n. 1699.*

Alter und nach der von ihnen getriebenen Uebungsart verschiedenen Wettkämpfer paarweise und zwar nach dem Loose zusammengestellt wurden. In diesem alten Gymnasion hatte man schon früh Altäre der Götter errichtet. Hier war ein Altar des idäischen Herakles, Parastates genannt, ein anderer des Eros und Anteros, gleich dem zu Athen [5]), ein dritter der Demeter und der Persephone. Dem Achilleus dagegen war hier nach einem Orakelspruche ein leeres Denkmal geweihet, bei welchem die eleischen Frauen an einem festgesetzten Tage nach dem Eintritt der Panegyris gegen Abend eine Trauerceremonie zu begehen pflegten. An dieses grössere Gymnasion stiess ein kleineres, nach seiner viereckigen Gestalt Tetragonon genannt. Hier waren Palästren zu den Vorübungen der Athleten errichtet, wobei sich die Faustkämpfer noch weicher Riemen zur Armatur der Hände (*ἐπὶ ἱμάντων τῶν μαλακωτέρων ταῖς πληγαῖς*), wahrscheinlich der *μειλιχαί*, bedienten [6]). Auch sah man hier eine der beiden Statuen des Zeus, welche durch Verwendung der von dem Smyrnäer Sosandros und dem Eleier Polyktor erlegten Strafgelder gefertiget worden waren. Ausserdem fand man hier noch einen dritten begränzten Raum, von seinem weichen Boden *Μαλκώ* genannt, und während der ganzen panegyrischen Feier den Epheben überlassen. Hier stand in einer Ecke das Bildniss des Herakles in Form einer Büste, und in einer der genannten Palästren konnte man einen Typus des Eros und Anteros sehen, von welchen der erstere einen Palmzweig hielt, welchen ihm der letztere zu entreissen strebte. Am Eingange zur Malko stand auf beiden Seiten das Bildniss eines Knaben als Faustkämpfer, den Alexandriner Serapion vorstellend, welcher laut der Angabe des Pausanias in der 217ten Olympiade nach Olympia gekommen, im Faustkampfe gesiegt, und den Mangel leidenden Eleiern Getraide geschenkt

5) Zu Athen aber waren die Altäre des Eros und Anteros getrennt, der erstere stand vor dem Eingange in die Akademie, der andere war in der Stadt. Den Ursprung derselben gibt Paus. I, 30, 1. an. Ueber den Eros in den Uebungsplätzen überhaupt §. 17. Ueber die symbolische Bedeutung des Anteros vgl. Lippert Dactyliothek I, n. 818, p. 283. u. n. 835, p. 286.

6) Vgl. Theil I, 6, §. 82. Fälschlich ist diese Stelle von Romulus Amasäus *ed. Fac.* u. *Sieb.* übersetzt worden.

haben soll. In diesem Gymnasion war auch ein Berathungsraum (βουλευτήριον) der Eleier, nach seinem Gründer Lalichmion genannt und zu freien Vorträgen und Recitationen geistiger Producte verschiedener Art bestimmt. Rings herum waren Schauschilde angebracht. Aus dem Gymnasion gelangte man durch den Weg des Schweigens (Σιωπῆς) an dem Heiligthum der Artemis Philomeirax vorüber zu dem Badeort (λουτρά). So das alte Gymnasion zu Elis noch spät in der Gestalt seines ursprünglichen einfachen Grundrisses [7].

[7]) Paus. VI, 23, 1—6. Vgl. Stieglitz Archäol. d. Bauk. d. Griech. und Römer II, 4, S. 243. A. Hirt Lehre der Gebäude bei den Griechen und Römern VI, 1, S. 234 ff. In der Beschreibung des Pausanias von Elis haben wir zwei verschiedene Gymnasia, das zu Elis und das zu Olympia genau zu unterscheiden, was selbst von einigen grossen Alterthumsforschern übersehen worden ist. Die Beschreibung beider lautet aber so auffallend ähnlich, dass wenn man die Verschiedenheit des Lokales übersiehet, man sehr leicht beide für identisch halten kann. Von dem zu Olympia Paus. V, 15, 5. ἐν τούτῳ δὲ οἵ τε δρόμοι τῷ γυμνασίῳ καὶ τοῖς ἀθληταῖς εἰσιν αἱ παλαῖστραι. u. VI, 21, 2. ἐν τῷ γυμνασίῳ τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ πεντάθλοις μὲν καθεστήκασι ἐν αὐτῷ καὶ δρομεῦσι αἱ μελέται. — καὶ ἄλλος δὲ ἐστιν ἐλάσσων περίβολος ἐν ἀριστερᾷ τῆς ἐσόδου τῆς ἐς τὸ γυμνάσιον· καὶ αἱ παλαῖστραι τοῖς ἀθληταῖς εἰσιν ἐνταῦθα. Ganz ähnlich von dem zu Elis VI, 23, 1. τοῖς δὲ, ἔνθα ἐπὶ μελέτῃ δρομεῦς καὶ οἱ πένταθλοι θέουσιν. u. §. 3. ἔστι δὲ καὶ ἄλλος ἐλάσσων γυμνασίου περίβολος, ὅς ἔχεται μὲν τοῦ μείζονος κτλ. — καὶ παλαίστρας τοῖς ἀθλοῦσιν ἐνταῦθα ποιοῦνται κτλ. Wer sollte hier nicht meinen, dass in allen diesen Stellen von einem und demselben Gymnasion die Rede sei? Aber VI, 23, 1. fügt er ausdrücklich hinzu, dass in dem Gymnasion zu Elis die Vorübungen gehalten würden, καὶ ὅσα ἐς τοὺς ἀθλητὰς, πρὶν ἢ ἐς Ὀλυμπίαν ἀφικέσθαι, νομίζουσι κτλ., nachdem er VI, 22, 5. den Weg von Olympia nach Elis beschrieben hat. Auch bemerkt er VI, 24, 1, dass ein anderer Ausgang aus diesem Gymnasion auf den Markt führe. Ferner scheidet er V, 21, 7. ausdrücklich das Gymnasion zu Elis von dem in der Altis zu Olympia, und bezeichnet überhaupt immer jedes derselben mit einem Zusatz: VI, 6, 1. ἐν γυμνασίῳ τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ. So VI, 21, 2. Aber V, 21, 7. ἐν τῷ Ἠλείων γυμνασίῳ. So VI, 23, 1. Auch war in dem Gymnasion zu Elis ein κενὸν μνῆμα des Achilleus, wo die eleischen Frauen mit dem Beginn der Panegyris eine Trauerceremonie vollbrachten. Aber wir wissen, dass während der Feier der Olympien (wenigstens an festgesetzten Tagen) keine Frauen zum Agon und natürlich auch nicht in das Gymnasion zu Olympia zugelassen wurden. Zu anderen Zeiten war ihnen der Zugang gestattet. Paus. V, 6, 5. VI, 20, 4. Valckenär zu Theokrit S. 107 f. Allg. Enc.

§. 2.

Als aber das Gebiet der Gymnastik und Agonistik erweitert, und die erstere besonders durch die letztere zur Kunst ausgebildet und in den verschiedenen Kampfarten nach bestimmten Regeln

III, 3. S. 300. Krause Olympia I, §. 6. Anmerk. 9, S. 54—56. Auch leuchtet ein, dass Pausanias nicht von den Wettkämpfen, sondern nur von den Vorübungen im eleischen Gymnasion rede. Denn die Wettkämpfe zu Olympia wurden nicht im Gymnasion, sondern im Stadion gehalten. Somit dürfen wir auch behaupten, dass VI, 24, 1. nicht von den festlichen Spielen unter Aufsicht der Hellanodiken, in welcher Bedeutung diese Stelle von Barthelemy Anach. t. VI, S. 214. (Fischer), selbst von Böckh *Explicat. Pind. V, p. 140.* und von Diss. *Explicat. ad Pind. Nem. VII, p. 434.*, auch von G. Fr. Philipp *de pentathlo p. 89.* Anmerk. 2. angeführt worden ist, sondern nur von den gesetzlichen Vorübungen im Gymnasion zu Elis, welche ebenfalls von den Hellanodiken beaufsichtiget wurden, die Rede sei, und welche schon VI, 23, 1 — 3. angedeutet worden sind. Auch hatten die Eleier in ihrem Stadtgymnasion ein Rathhaus (*βουλευτήριον*), welches Morus fälschlich mit dem von Xenoph. Hell. VII, 4, 31. angegebenen zu Olympia für identisch hielt. Vgl. Siebelis zu Paus. VI, 23, 5. Derselbe meint gegen Nibby, welcher das Ganze von V, 23, 1—4. für ein Gymnasion betrachtete, dass nur §. 1 u. 2 vom einem aber §. 3 u. 4. von zwei von jenem verschiedenen die Rede sei. Dagegen aber sind die Worte des Paus. VI, 23. 1. *γυμνάσιόν ἐστι ἀρχαῖον.* und §. 5. *ἐν τούτῳ τῷ γυμνασίῳ.* und §. 6. *ἐκ δὲ τοῦ γυμνασίου*; also die sämmtlichen Anlagen als ein Ganzes betrachtet. Denn die einzelnen *περίβολοι* bildeten blos einzelne Abtheilungen. Das Ganze mochte einen sehr umfassenden Raum einnehmen. Ueber das ähnliche Gymnasion zu Olympia vgl. Allg. Enc. III, 3, S. 128. 130., wo gegen O. Müller das Prytaneion und das Gymnasion in den nördlichsten Theil von Olympia gesetzt wird, jedoch weit südlicher als das Stadion und der Hippodromos. Diss. *Comment. ad Pind. II. Tab. Geogr. Expl. p. 638.* bringt es an den Kladeos. S. d. Zeichnung desselben. Vgl. oben §. 1. Anmerk. 3. Nicht zu billigen ist Hirts Vergleichung des alten eleischen Gymnasion mit dem Marsfelde der Römer, obgleich dieses Dionys. Hal. A. R. V, 13. *γυμνάσιον ἐπιτηδειότατον* nennt. Denn *γυμνάσιον* ist hier nur in allgemeiner Bedeutung genommen, und das Marsfeld war ohne bauliche Vorrichtungen doch nur ein einfacher Tummelplatz für die verschiedenartigsten theils militärischen theils gymnischen Uebungen. Horat. *Carm. I, 8, 4. III, 7, 26.* Serm. I, 6, 123. *not. Bentl. De art. poet. 161.* Seneca *ep. 105.* Strab. V, 3, 236. *καὶ γὰρ τὸ μέγεθος τοῦ πεδίου θαυμαστὸν ἅμα, καὶ τὰς ἁρματοδρομίας καὶ τὴν ἄλλην ἱππασίαν ἀκώλυτον παρέχον τῷ τοσούτῳ πλήθει, τῶν σφαίρᾳ καὶ κρίκῳ καὶ παλαίστρᾳ γυμναζομένων κτλ.* Vgl. Plut. Cic. c. 44. Hirt Lehre d. Geb. VI, 235.

und Gesetzen getrieben wurde: als ferner die Wohlhabenheit und Cultur der griechischen Staaten rasche Fortschritte machte da begann man auch für bauliche Einrichtungen und bedekte Räume zu sorgen, wo das volksthümliche wirksame Bildungselement zu jeder Zeit in Anwendung gebracht werden konnte. So erhoben sich bald in jeder Stadt nach Verhältniss der Grösse, des Reichthums und der Bewohnerzahl eine oder mehrere Uebungsanstalten, *γυμνάσια, παλαίστραι* [1]). Bedeckte Säulengänge (*ξυστοί, porticus*), ein einfacher und beliebter Bau der alten Welt überhaupt, wurden natürlich zuerst errichtet [2]). Diese

[1]) Ueber die Ableitung des Wortes *γυμνάσιον* vgl. Eusth. zu Il. ψ. p. 1324, 15. R. Hesych. v. Ueber *παλαιστρα* Plut. *symp. II, 4.* Hesych. v. u. d. *Descript. d. l'Egypt. T. VII, c. 8, p. 180. c. 13, 484.*

[2]) Die *ξυστοί* mit den neben ihnen hinlaufenden freien Bahnen (*παραδρομίδαι*) blieben dann späterhin vorzüglich für die Athleten bestimmt, welche sich in den ersteren des Winters, in den letzteren des Sommers und überhaupt bei heiterem Himmel übten. Hesych. u. Suid. V. erklären *ξυστός* durch *ἀνειμένος ἀθληταῖς τόπος*. Vgl. Vitruv. V, 11. VI, 10. Dazu Schneid. Phot. v. Amm. Marc. XXI, 1. Daher der Xystarch eine gymnastische und agonistische Behörde, zu unterscheiden von dem Gymnasiarchen. Er erscheint vorzüglich in der Kaiserzeit als hohe Gymnasialwürde. Vgl. Abschn. 8. §. 4. Die *Xystici* auf Inschriften späterer Zeit (J. C. Orellii *Inscr. Lat. Coll. n. 2588. 2598.*) sind Athleten, welche in den Xysten kämpften. So nennt dieselben auch Ulpian IV, 9. Cf. Faber *Agonist. I, 4, 1802.* Daher die Aufschrift auf einem geschnittenen Steine: *μεγάλη τύχη τοῦ ξυστοῦ* bei Lippert Dactylioth. I. 623, S. 229. 230. Cf. Sueton. *Aug. c. 45.* Vgl. Theil I, 3, §. 4. Analog ist die Bezeichnung *palaestritae:* Martial. III, 82, 20. 85, 25. VI, 39, 8. Böckh *corp. inscr. n. 2627.*, wo in der Note bemerkt wird: *παλαιστρῖται sunt, qui in palaestra exercentur.* Vgl. Cicero in *Verr. Act. II, lib. II, c. 14. 15. 22.*, wo *palaestritae* zu Syracus und zu Bidis, einer kleinen Stadt nicht weit von jener entfernt, genannt werden. Der Kaiser Commodus wurde von einem gewaltigen Palästriten (*validissimo palaestrita compressis faucibus*) erwürgt. Aurel. Victor *Epit. c. 17, §. 6.* Dion Cass. LXXII, 22. nennt ihn *γυμναστής*. Bei Cicero l. c. haben sie jedoch andere Bedeutung als hier. Ausserdem dienten die *ξυστοί* der Griechen, wie die *porticus* der Römer auch zum Ambuliren. Vgl. Xenoph. Oeconom. XI, 15. Pollux IX, 43. S. Th. I, 6. §. 9. Bei Paus. VII, 23, 5. wird eine *στοά* als Uebungsplatz eines Athleten genannt: *στοὰ δὲ τῆς πόλεως πλησίον ἐποιήθη Στράτωνι ἀθλητῇ, Ὀλυμπίασι ἐπὶ ἡμέρας τῆς αὐτῆς παγκρατίου καὶ πάλης ἀνελομένῳ νίκας. αὕτη μὲν ἐγγυμνάζεσθαι τούτῳ τῷ ἀνδρὶ ἐποιήθη.* Ueber die Hallen der Alten überhaupt O. Müller Arch. §. 291. S. 380. 2te Aufl. Vitruv. V, 9. Hirt Lehre d. Geb. II, §. 19, S. 108 f. V, 8, S. 189 ff.

waren, wie Vitruvius andeutet, von bedeutender Breite. Das Hauptlocal in denselben mochte wohl ursprünglich das *ἐφηβεῖον* sein, der Uebungsraum für die Epheben, vielleicht auch anfangs für die heranwachsende männliche Jugend überhaupt. Denn das Bedürfniss eines gegen das Wetter gesicherten Locales für die in der Gymnastik zu unterrichtenden Knaben und Jünglinge musste natürlich überall am ersten fühlbar werden, wo man, wie hier, die Leibesübungen von pädagogischem Gesichtspuncte aus würdigte. Auch deutet die Lage des Ephebeum in der von Vitruvius beschriebenen Normalpalästra auf das frühe Entstehen desselben hin, sofern es in der umfassenden Anlage den Mittelpunct (*ephebeum in medio*) einnimmt. Hier bestehet dasselbe aus einem geräumigen Saale (*exedra amplissima*), welcher um den dritten Theil länger als breit und mit Sitzen versehen ist [3]. An dieses von Vitruvius in die Mitte gestellte Ephebèion mochten sich nach und nach die übrigen Abtheilungen anreihen, bis im Verlaufe der Zeit endlich der weite Bau mit Bädern und Räumen auch für geistige Unterhaltung in seinem ganzen Umfange vollständig wurde.

Sehr zu beschränken ist die von A. Hirt aufgestellte Meinung, dass man die Gymnasien in der Nähe des Forum anzulegen gepflegt habe [4]. Diess gilt nur von wenigen, wie von dem zu Sikyon, dem zu Megalopolis, und dem späteren Ptolemaïon zu Athen in der Nähe der neuen Agora, welche jedoch nicht in der Mitte der Stadt, sondern im nördlichen Theile derselben lag [5]. Zu Sparta war der Dromos, welcher mehrere

3) Auch scheint das Ephebeion bisweilen eine isolirte für sich bestehende Bauanlage gewesen zu sein. Bei Strabon V, 4, 246 hat schon Schneider die Lesart der Mediceischen Handschrift, *γυμνάσιά τε καὶ ἐφηβειακά* in *γυμνάσιά τε καὶ ἐφηβεῖα καί* umgestaltet. Bei Paus. III, 14, 9. 20, 1. gibt es verschiedene Lesarten in den Handschriften und Ausgaben: *Ἐφηβεῖον*, *Ἐφηβαῖον*, *Φοιβαῖον*, *Φοιβεῖον*. Herodot VI, 61. nennt dasselbe *Φοιβήϊον*. Sylburg und Facius lesen bei Paus. l. c. *Ἐφηβεῖον*, Siebelis *Φοιβαῖον*. So O. Müller Dor. II, 312. Vgl. Schneider Lex. v. *ἐφηβεῖον*. Livius XXXIX, 38. hat *Phoebeum*. Ganz verschieden hievon sind die *ἡβητήρια* bei Plut. Pomp. c. 4. Athen. X, 7, 425, e. aber in noch anderer Bedeutung: *διὰ τὸ ἡβητήρια καλεῖσθαι τὰ συμπόσια*.

4) Gesch. d. Baukunst bei d. Alt. II, 3, §. 65, S. 133.

5) Paus. II, 10, 1. I, 17, 2. VIII, 31, 6. Vgl. §. 12, 7. Das eine korinthische war, wenn auch nicht gerade in der Nähe des Marktes,

Uebungsräume umfasste, wohl innerhalb der Stadt, aber nicht eben in der Nähe des Marktes [6]). Dagegen finden wir eine viel grössere Zahl öffentlicher Uebungsplätze in verschiedenen hellenischen Städten ausserhalb der Ringmauern, und andere zwar innerhalb, aber nahe an den Thoren der Stadt. Zu Athen waren bekanntlich die alten Gymnasien, das Lykeion, die Akademie und der Kynosarges ausserhalb der Stadt [7]). Das alte Gymnasion zu Megara setzt Pausanias nahe an die nymphische Pforte (πλησίον πυλῶν καλουμένων Νυμφάδων) [8]). Das Gymna-

sioch im Innern der Stadt: Paus. II, 4, 6. Das zu Nikaia in Bithynien lag, aus der Beschreibung des Strabon zu schliessen, in der Mitte der Stadt, ob am Markte, wird nicht angegeben, Strab. XII, p. 566. Zu Paus. vgl. die *descript. Athenarum Paus. Att. accommod.* von Siebelis zu Paus. *T. I. fin.*

6) Paus. III, 14, 6. Er lässt §. 7. in seiner topographischen Beschreibung von Sparta auf den Dromos das Heroon des Alkon, dann ein Heiligthum des Poseidon Domatites und den Platanistas folgen. Der Platanistas aber bildete einen äussersten Winkel des Stadtgebietes. Hieraus darf man schliessen, dass der Dromos nicht in der Nähe des Marktes war. In dem mangelhaften Plane von Sparta bei Barthelemy Anach. VII, p. 1. (Fischer) ist der Dromos nicht angegeben. In d. ält. *Recueil etc.* Taf. 21. wird hier ein Hippodrom aufgeführt. Vgl. *Expedition scientifique de Moreé, recherch. geogr. p. 80.* Livius XXXIV. 27. nennt ein Feld (*campum*) Dromos (*Dromon*) von welchem wir nicht wissen, ob es das alte Gymnasium umfasste. Wäre diess der Fall, so hätte es sogar ausserhalb der Stadt gelegen. Allg. Enc. III, 9, S. 374. wird vermuthet, dass der Dromos zu derjenigen der sechs κῶμαι, aus welchen Sparta bestand, gehört habe, welche Pitana hiess, und als die vornehmste von allen wahrscheinlich der Sitz des königl. Geschlechtes der Herakliden gewesen sei.

7) Platon Lys. p. 203, a. Dazu d. Schol. Xenoph. Hell. I, 1. §. 33. Dass die Akademie sechs Stadien von der Stadt entfernt war, bemerkt Cic. *de fin. V, 1.* Vgl. Xenoph. Hell. II, 2, 8. Diod. *de virt. et vit. p. 573. t. II.* Wesseling. Paus. I, 29, 2. 30, 1. Lukian. Σκυθ. §. 2. Barthelemy Anach. III, 121. 148. Fischer. (II, 110. Biester). Von dem Kynosarges Axiochus p. 364, a. Plut. Themistokl. c. 1. τοῦτο δ' ἐστιν ἔξω πυλῶν γυμνάσιον Ἡρακλέους. Paus. I, 19, 3. Livius XXXI, 24. Das Gymnasion des Hermes aber war in einer der Stoen, welche sich von dem piräischen Thore bis an den inneren Kerameikos erstreckten. Paus. I, 2, 4. Vgl. Leake Topographie v. Athen. V, 195. VI, 211. 214. VIII, 328. 329. Bien. Siebelis *descr. Athen. Paus. Att. accomm. T. I, fin. Plan d'Ath. in Recueil etc.* zu Barth. Anach. tab. 8.

8) Paus. I, 44, 3.

sion des Iolaos zu Theben lag vor dem proitischen Thore, wo auch ein dem olympischen und epidaurischen ähnliches altes Stadion (γῆς χῶμα) war [9]. So befand sich das Gymnasion zu Ephesos, welches Chandler ein ungeheures Gebäude nennt, hinter der Stadt [10]. Das berühmte grosse Gymnasion der Argeier, Kylarabis genannt, lag ausserhalb der Stadt, so wie das Kraneion zu Korinth [11]. Ein Gymnasion zu Heraklea in Thessalien, welches Livius erwähnt, lag ebenfalls ausserhalb der Mauer am Flusse Asopos [12]. Auch konnten wohl so umfassende Anlagen nicht überall in der Nähe des Marktes angebracht werden, und selbst die am Markte liegenden mochten wohl selten so bedeutenden Umfang haben. Denn die sich hier gewöhnlich zusammendrängenden grossen und kleinen Staats- und Privatgebäude, Tempel, Hallen, Statuen, und zum öffentlichen Verkehr bestimmte freie Plätze, mochten so ungeheuren Flächen, als die vollständigen Gymnasien erforderten, nicht immer Raum lassen [13].

9) Paus. IX, 23, 1. Xenoph. Hell. V, 2, 25. Dazu Schneider p. 385. Vgl. Plut. *reip. ger. praec. c. 3. vol. XII, p. 141.* Ueber das proitische Thor überhaupt *cf.* R. A. Unger *Libri I. Theb. rer. specim. p. 21 sqq.* Vgl. Paus. VII, 27, 4. über das alte Gymnasion zu Pellene.

10) Chandler Reise in Kleinasien c. 35. S. 172. womit Strabon XIV, 1, 634. übereinstimmt. Ueber das Gymnasium zu Akriä im lakonischen Gebiete Paus. III, 22, 4. *Ibid.* §. 7. wird ein Gymnasium zu Asopos ebenfalls in Spartas Gebiete genannt, welches auch ausserhalb der Stadt gelegen zu haben scheint.

11) Plut. Kleom. c. 26. Dion Chrysostom. *orat. IX. Διογ. ἢ Ἰσθμ. p. 289. vol. I. Reisk.* unterscheidet: ἐν τῇ πόλει καὶ περὶ τὸ Κράνιον. Diogenes Laert. VI, 77, p. 351. Meib. Vgl. unten Abschn. II, §. 13. Anm. 6.

12) Liv. XXXVI, 22. Vgl. Mannert Geogr. d. Griech. u. Röm. VIII, S. 619.

13) Vgl. Paus. VI, 24, 2—8, über die alte Bauart des eleischen Marktes. Cf. Paus. X, 34, 3. VII, 22, 2. III, 11, 2. 5. 7. II; 7, 7. 8. 9, 6. 13, 4—6. 21, 5. 22, 1. VII, 20, 2. 3. 23, 7. VIII, 19, 1. 30, 1. 41, 1. 48, 1. Sophokl. El. 7. Bisweilen jedoch hatte die ἀγορά einen sehr grossen Umfang, und konnte in diesem Falle dem Gymnasion Platz geben. Vgl. Leake Topographie IV, 179, 180. Rien. Nachträge und Berichtigungen S. 395 ff. O. Müller Attika Allg. Enc. VI, 231. 232, über den alten und neuen Markt zu Athen. Ueber die Säulenhallen daselbst S. 236. S. d. *descript. Athen. a Siebelis ad Paus. T. I. fin.* Ueber die Märkte u. Fora überhaupt Hirt Bd. III, 5, 175 ff.

§. 3.

Wenn nun Theseus, obwohl für geschichtliche Forschung nur als mythischer Held und wie Lykurgos als Inbegriff politischer Institute zu betrachten, zuerst den Ringkampf, in welchem vor ihm nur Grösse und Stärke des Leibes entschied, kunstmässig geübt und auf bestimmte Regeln gebracht hat, wie Pausanias berichtet, so möchte man vermuthen, dass derselbe auch schon Ringplätze, etwa geebnete mit Sand bestreute Räume mit wenigen einfachen Vorrichtungen angelegt habe. Pausanias jedoch bemerkt, dass, nachdem Theseus die Ringkunst erfunden, späterhin auch Ringschulen (*πάλης διδασκαλεῖα*) zu Athen eingerichtet worden seien [1]). Wir lassen dieses als Unhistorisches auf sich beruhen. Keinem Zweifel unterliegt aber, dass Athen zu Solons Zeit sowohl öffentliche gymnastische Lehranstalten, die Gymnasien, als auch Privatübungsplätze, die Palästren hatte. Denn Solon konnte schon verordnen, dass sowohl die Lehrer im Elementarunterrichte der geistigen Bildung ihre Schulen als die Pädotriben ihre Palästren nicht vor Aufgang der Sonne eröffnen, und vor Untergang derselben schlies-

1) Paus. I, 39, 3. *καὶ πάλης κατέστη ὕστερον ἀπ' ἐκείνου διδασκαλεῖα*, welche Worte in zweifacher Deutung genommen worden sind. Die richtigere jedoch ist die oben angegebene, welche auch schon Rhodiginus L. A. VIII, 30. p. 714. vorgezogen: „*nam post eum coorti palaestrae doctores.*“ Die andere, als habe Theseus schon Ringerschulen angelegt, hat Bürette *de la Lutte des Anciens p. 328. t. IV, Mem. de l'acad. des inscr.* und mit diesem Vieth Enc. der Leibesübungen I, S. 47. angenommen. Romulus Amasäus *ed. Facii* u. *Sieb.* übersetzt unbestimmt: „*et ab eo profecta palaestritarum disciplina, ab ejus rei magistris celebrari coepta.*“ Der Schol. zu Pind. *Nem. V, 89, p. 465.* B. *τοῦτο δέ φησιν, ἐπειδὴ πρότερον ὁ Θησεὺς Ἀθηναῖος ὢν εὗρε παγκράτιον ἄνευ μυρμήκων· ἡνίκα γὰρ ἐν τῷ Λαβυρίνθῳ ἐξησθένει πρὸς τὴν ἰσχὺν τοῦ Μινωταύρου, παγκρατίῳ αὐτὸν διαπαλαίων περιγέγονεν κτλ. — ἐν Ἀθήναις φασὶν εὑρῆσθαι τὴν παλαιστρικὴν ὑπὸ Φόρβαντος τοῦ παιδοτρίβου Θησέως. — καὶ Πολέμων δὲ ἱστορεῖ πάλην εὑρηκέναι Φόρβαντα Ἀθηναῖον· ὅτι δὲ Θησεὺς παρ' Ἀθηνᾶς ἔμαθε τὴν πάλην, Ἴστρος ἱστορεῖ.* Vgl. Schol. zu Pind. *Ol. XI, 83, p. 253.* B. Dem Theseus wird auch ein Ringkampf mit Herakles beigelegt, welcher unentschieden geblieben sei. Vgl. Ptolem. Hephäst. bei Phot. cod. 190, p. 151. (Bekker). Eustath. *ad Hom. Il. V, p. 448.* B.

sen sollten[2]). Und dass die drei alten öffentlichen Gymnasien zu Solons Zeit schon vorhanden waren, erhellt aus einem vom Demosthenes angeführten Gesetz desselben, worin er feststellt, dass, wer aus dem Lykeion oder aus der Akademie oder aus dem Kynosarges einen Mantel, ein Oelgefäss, oder irgend etwas anderes Geringfügiges oder ein zu dem Gymnasion gehöriges Geräth entwende, was mehr als zehn Drachmen betrage, mit dem Tode bestraft werden solle[3]). Das Lykeion war jedesfalls das älteste und galt als Hauptgymnasion[4]). Lukianos führt den Solon und Anacharsis als Zuschauer der gymnastischen Uebungen in das Lykeion, wo sich beide, als die Sonnenstrahlen das Haupt des jungen Skythen belästigen, auf bequeme Sitze unter schattigen Bäumen niederlassen[5]). Auch die Gründung des östlich von der Stadt ohnweit des Ilissos gelegenen Kynosarges mag in eine frühe Zeit zurückreichen. Es war hier ein altes Heiligthum des Herakles (Ἡράκλειον), welches von Herodotos mehrmals genannt wird. Ueberhaupt war dieser Ort gleichsam als *τέμενος* diesem Heros geweihet[6]) und

[2]) Aeschin. geg. Tim. §. 9. 10. 13. 14. Zu tadeln ist daher Plautus, welcher in den Bacchides, einer Uebertragung der *Euantides* des Philemon, einem Stücke, dessen Schauplatz Athen ist, III, 3, 21. den Pädagogen also sprechen lässt: *„Ante solem exorientem nisi in palaestram veneras, Gymnasii praefecto haud mediocris poenas penderes.“*

[3]) Rede gegen Timokr. p. 736, R.

[4]) Paus. I, 19, 4. 30, 16. Aristot. Rhetor. II, 7. nennt das Lykeion bei Erwähnung einer besondern Handlung. Vgl. Xenophon *de officio magistri equit. III, 1.*, wo von Reiterübungen und Aufzügen die Rede ist: cf. §. 6.

[5]) Lukian. Anacharss. §. 7. 10. 20. 29. Vgl. Leake *the Topography of Athens VI, p. 144—148.* Uebers. v. Rienäcker VI, S. 211 ff. 493. Ueber die Lage des Lykeion Müller Attika Allg. Enc. VI, 233. Ein ἐπιμελητὴς Λυκείου Ἀπόλλωνι Böckh *corp. inscr. n. 466.* Der Polemarch sprach im Lykeion bei der Statue eines Wolfes Recht. Suid. v. ἄρχων. Bekker Anecd. I, S. 449. Hesych. V. ἐπιλύκειον. t. I, p. 1365. Müller Dor. I, 245, 3. Vgl. 247. 2.

[6]) Herodot. V, 63. VI, 116. Paus. I, 19, 3. Athen. VI, 6. p. 234, e. Ueber seine Benennung Hesych. v. t. II, p. 381. *Interpp.* Meurs. *de pop. Att. p. 742. th. Gr. t. IV.* Corsini F. A. I, 1. 236. Leake *Topography of Ath. s. VII, p. 149 f.* Uebers. v. Rien. VI, 214—216. 490. O. Müller Attika Allg. Enc. VI, 233.

man sah hier Altäre ihm und der Hebe errichtet, so wie einen der Alkmene und dem Iolaos. Bekannt ist auch dieses Gymnasion durch den jungen Themistokles, welcher mit feiner Schlauheit seine Jugendgenossen von den Uebungsplätzen der vollbürtigen Bürgersöhne, zu denen er nicht gehörte, auf den der *νόθοι*, den Kynosarges lockte, und dadurch, wie es heisst, den verhassten Unterschied aufhob [7]).

Die Akademie soll vom Hipparchos, dem Sohne des Peisistratos, mit einer Mauer umgeben, die umliegenden Sümpfe ausgetrocknet und Platanen umher gepflanzt worden sein. Auch waren schon in alter Zeit die heiligen Oelbäume (*μορίαι*), der Sage nach von dem ältesten in der Halle der Pandrosos auf der Akropolis entsprossen, hieher verpflanzt worden. Kimon aber schuf die Akademie, wie Plutarchos berichtet, aus einem trockenen wasserlosen Orte zu einem schönen bewässerten Haine um, ausgeschmückt mit offenen hellen Laufbahnen (*δρόμοι*) und mit schattigen Promenaden [8]). Diese Gymnasien wurden

7) Plut. Themistokl. c. 1. Ders. *Ἐρωτικὸς* c. 4. Axioch. p. 364, a. Demosthen. geg. Aristokr. p. 691. R. Bekker Anecd. III, 3, 18. Meurs *Athen. Att. II, 2, 856. Gr. th. IV.* Vgl. jedoch das Dekret des Alkibiades bei Athen. VI, 6, 234, e. Meier *histor. jur. Att. de bonis demnat. p. 75.* O. Müller Attika VI, 226. S. d. Zeichnung v. Athen bei Siebelis zu Paus. t. I., fin. Libanius *ἀπολ. Σωκράτ.* p. 7, t. III, (Reiske) nennt nur *τὸ Λύκειον, τὴν Ἀκαδημίαν*, ohne des Kynosarges zu gedenken. Eben so Axiochus §. 8. u. Cic. *orat. I, 21.* Dieses Gymnasion mochte immer das für die niedere Classe von Bürgern bleiben, welche zum geselligen Verkehr mit der feineren Welt nicht geeignet waren.

8) Aristophanes Wolk. 1005., wo er *κατιὼν* von dem Gehen nach der Akademie braucht, so wie Lukian *Piscator §. 13. ἐπανιοῦσα ἐξ Ἀκαδημίας.* Ueber die Schreibart daselbst Suid. v. *Ἀκαδημία*, dazu Bernhardy. Sophokl. Oed. Kol. 701, wozu der Schol. *τῆς ἐν ἀκαδημίᾳ ἐλαίας, ἣν ἀπὸ τῆς ἐν Ἀκροπόλει φυτευθῆναί φασιν.* Vgl. Reisig *Enarrat. ad Soph. Oed. Col. 693. Pausan. I, 27, 2. 29, 2. 30, 1. 2.* Plut. Kimon. c. 13. Anton. c. 34. Solon. c. 12. Diogen. III, 7, p. 169. Meib. *γυμνάσιον προάστειον ἀλσῶδες.* Aristid. III, Panathen. p. 188. O. Müller Attika S. 219. Plut. Sylla c. 12. *τὴν Ἀκαδημίαν ἔκειρε δενδροφορωτάτην προαστείων οὖσαν, καὶ τὸ Λύκειον.* Suid. v. *Ἱππάρχου τειχίον* und *Ἀκαδημία.* Hesych. v. *Ἀκαδημία.* Athen. II, 18, 59, d. Livius XXXI, 24. Servius Sulpicius bei Cic. *epist. ad fam. IV, 12.* nennt die Akademie *nobilissimum orbis terrarum gymnasium*, natürlich in Beziehung auf Platons Schule. Ritterübungen und Aufzüge in der Akademie nennt Xenoph. *de officio magistri equit. III, 1. u. 14.*

von den Späteren wiederum neugestaltet, durch hinzugefügte Bauten erweitert und vergrössert, was wohl die Ursache zu verschiedenen Angaben über die Urheber derselben geworden ist[9]).

Zu Sparta, wo es denen, welche über das dreissigste Jahr hinaus waren, zur Schande gereichte, nicht den grössten Theil des Tages in den Gymnasien und Leschen zuzubringen, mussten natürlich frühzeitig Uebungsplätze dieser Art errichtet worden sein, und waren solche nicht schon vor Lykurgos vorhanden, so legte er gewiss den Grund zu ihrer Einrichtung, da er die Spartiaten von allen banausischen Geschäften entbunden, und ihnen, wie kein anderer Staat seinen Bürgern, eine ungetrübte Musse (ἀφθονία σχολῆς) bereitet hatte[10]).

Von dem Lykeion Hesych. v. t. I, 508. A. ἐποιοῦντο δὲ αὐτόθι τὰς στρατιωτικὰς ἐξετάσεις καὶ συλλόγους. So Suid. v. Phot. Lex. v. Schol. *ad Aristoph. p. 353.* Ed. Meier bezieht diese ἐξετάσεις auf Reiteraufzüge (*de bon. damn. p. 124.* Anm.). Haase Allg. Enc. III, 9, S. 385. auf Fusssoldaten. Jedesfalls bezog sich diess auf den Cult des Apollon. O. Müller Dor. I, 245. „Es ist aber klar, dass ursprünglich die Apolloreligion nur für die Kriegerkaste, die alten Hopleten passt.“ Vgl. S. 247, 2. Ulpian zu Demosth. geg. Timokr. l. c. nennt diese drei alten Gymnasien ἱερά, weil das Lykeion dem Apollon, der Kynosarges dem Herakles, die Akademie dem Heros Akademos heilig gewesen seien. Vgl. V. Dale *diss. VIII, p. 679.* Ueber die Benennung μορίαι C. Rhodigin. L. A. XII, 19, 648. Meurs *Ceramic. gemin. c. 20 sq.* Leake *Topogr. of Ath. s. IX, p. 297—299.* Uebers. v. Rien. VIII, 328 f. Stieglitz Archäol. d. Bauk. II, S. 254. Müller Attika S. 226. Wachsmuth hell. Alterth. II, 2, 4, S. 56. Ueber die übrigen Gymnasien zu Athen cf. §. 13. in diesem Abschn.

9) Bei Harpokrat. v. Λύκειον nennt Theopompos den Pisistratos als Gründer des Lykeion, Philochoros den Perikles. Vgl. Suid. u. Phot. Lex. v. Plut. *vit. X. orat. in Lykurg. t. XII. p. 251.* Hutt. καὶ τὸ ἐν Λυκείῳ γυμνάσιον ἐποίησε καὶ ἐφύτευσε, Er fügt hinzu: καὶ τὴν παλαίστραν ᾠκοδόμησε. Vgl. Paus. I, 29, 16. Dazu Siebelis. Meurs Solon c. 20. *p. 2037. th. Gron. t. V.* Der Irrthum Leake's Topogr. S. 213. 214. Rien. ist schon in den Nachträgen u. Berichtigungen dazu S. 423. nachgewiesen worden. O. Müller Allg. Enc. VI. 238. Aus der Bezeichnung τελεῖν ἐς Κυνόσαργες könnte man vermuthen, dass ein gewisser Theil der Bürger diesem Gymnasion, und analog andere Theile der Stadt oder der Bürgerschaft den übrigen Gymnasien zugewiesen worden seien, wenn nicht vielleicht dieser Ausdruck sich nur auf die νόθοι überhaupt beziehet. Vgl. Allg. Enc. III, 9, S. 384 f.

10) Plut. Lyk. c. 24. 25. N. Cragius *de rep. Lac. III, 11, 2.*

Wenn nun aber auch die Gymnasien in den hellenischen Staaten bis gegen die Perserkriege hin eine den nöthigen Bedürfnissen genügende Einrichtung erhalten hatten, so waren sie doch noch nicht in solcher Ausdehnung, Vollständigkeit und Pracht aufgeführt worden, als nach den Perserkriegen, welche dem hellenischen Leben einen kräftigen Impuls gaben und Wohlhabenheit begründeten, zur Zeit des Perikles, noch mehr unter Alexandros, und mit verschwenderischem Aufwande unter der Kaiserherrschaft der Römer. Von einer solchen ausführlichen Bauart in hellenischer Weise hat uns Vitruvius eine Normalzeichnung gegeben[11]). In den Gymnasien und Palästren zu Athen finden wir als Theile derselben zur Zeit des Platon theils von diesem, theils von anderen hellenischen Schriftstellern genannt das *ἐφηβεῖον*, das *ἀποδυτήριον*, das *ἐλαιοθέσιον*, das *κονιστήριον*, das *βαλανεῖον* (*λουτρά*, *λουτρῶνες*), das *πυριατήριον*, das *σφαιριστήριον*, eine *αὐλὴ ἔξω* (*ἐν τῷ αἰθρίῳ*), die *ξυστοί*, ein *δρόμος κατάστεγος*[12]). Die Gestaltung der einzelnen Theile,

11) Vitruv. V, 11. Vgl. hiemit den Grundriss des Gymnasion zu Ephesos in d. Alterth. v. Jonien v. H. W. Eberhard (Leipz. und Darmst.) Th. I. L. VII, Taf. 39. u. 41; welche Abbildung den ungeheuren Bau in seinen Ruinen gut veranschaulicht. Taf. 52. gewährt die Ansicht des Gymnasion zu Alexandria Troas. Taf. 53. gibt die innere Ansicht desselben den Anblick einer grossartigen Ruine. Taf. 54. liefert den Grundriss desselben. Vgl. §. 7. Anm. 4.

12) Platon Lys. c. 9. p. 206, e. Euthydem. c. 2, p. 272, e. 273, a. Aristoph. Wolk. 1054. Xenoph. Oekon. c. 9, p. 15. Staat d. Ath. II, 10. Eupolis in den *Δήμοις* bei Pollux IX, 43. VII, 167. Lukian. Anach. §. 2. Hesych. v. *Ἀκαδημία*, Plat. Theät. c. 2. p. 244, b. *ἄρτι γὰρ ἐν τῷ ἔξω δρόμῳ ἠλείφοντο ἑταῖροι* ff., wozu d. Schol. *τόποι τινὲς ἦσαν, ὁ μὲν ἐκτὸς ἄστεος, ὁ δὲ ἐντός, ἀπὸ τῶν ἐν αὐτοῖς τελουμένων ὑπὸ τῶν νέων Δρόμοι καλούμενοι.* Heindorf nimmt es vom *Xystus palaestrae.* Vgl. Platon Phädr. *init.* p. 227, a. b. Ein *πυριατήριον* zu Chäroneia in späterer Zeit nennt Plutarch Kim. c. 1. Theophrast *Char.* c. 6. nennt das *σφαιριστήριον* sogar als Theil im Hause eines Prachtliebenden. Dazu Casaubonus. Ebendaselbst ein *αὐλίδιον παλαιστρικὸν κόνιν ἔχον*, welches Casaubonus für eine *periphrasis τοῦ κονιστηρίου* hält. Mit *αὐλὴ ἔξω* (*ἐν τῷ αἰθρίῳ*) ist Lukian. l. c. zu vergleichen: *ἐν τῷ αἰθρίῳ τῆς αὐλῆς κτλ.* Aus dem folgenden erhellt, dass hier der feine Sand zur Bestreuung der eingeölten Athleten lag: *ἀλλὰ ψάμμον ταύτην βαθεῖαν ὑποβαλλόμενοι ἐν τῷ ὀρύγματι πάττουσί τε ἀλλήλους καὶ ἑκόντες ἐπαμῶνται κόνιν ἀλεκτρυόνων δίκην κτλ.* Vgl. Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 328. t. IV. *Mem. de l'acad. d. inscr.* Paus.

ihre Verbindung und die Construction des Ganzen lässt sich jedoch hier nicht so bestimmt nachweisen, als in den Anlagen späterer Zeit, über welche Vitruvius in seinem architektonischen Grundrisse, Einzelnes abgerechnet, hinreichendes Licht verbreitet. Denn die Darstellung dieses Architekten erstreckt sich auf die Uebungsplätze seiner Zeit, und nach Ignarra's Meinung war ihm die schöne Palästra zu Neapolis das Muster zu seinem Normalgrundrisse. Dieser Zeichnung sind alle, welche diesen Gegenstand behandelt haben, gefolgt, grösstentheils ohne Unterscheidung der Zeiten und Staaten. So gewähren auch die Umrisse aufgefundener Ruinen grösstentheils nur Spuren späterer Anlagen, in welchen die Bäder und die Räume für die Betriebsamkeit der Gelehrten und für geselligen Verkehr die umfassendsten und wichtigsten Theile ausmachten. Denn wie sich überhaupt während der römischen Kaiserherrschaft, nachdem die alte Sophrosyne, Kraft und Gediegenheit des inneren Lebens versiegt waren, blendender Glanz und Grossartigkeit in den äusseren Formen offenbarte und besonders ungeheure Bauten verschiedener Art aufgeführt wurden, so erhielten auch die Gymnasien und Palästren dieser Zeit den grössten Umfang und erhoben sich zu den schönsten Werken der Baukunst, in welchen für Bequemlichkeit und Ausschmückung aller Art gesorgt wurde. Auffallend aber tritt die Entartung von der alten männerwürdigen Bestrebung und die sowohl ethisch als physisch verderbliche Richtung späterer Zeit hervor, dass die Gymnasien und Palästren, als Tummelplätze der männlichen Gymnastik, immer mehr von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren, und nun das Bad, welches in der alten Zeit nur als ein der Gymnastik dienendes Mittel untergeordnet war, an die Spitze trat [13]. Die *thermae* der Römer waren weite und prächtige Gebäude, in welchen natürlich die Bäder von höherer Wichtigkeit waren und einen viel grösseren Raum

X, 8, 4. von dem Gymnasion zu Delphi: *ἐν τοῦ γυμνασίου τῷ ὑπαίθρῳ.* Eine *σφαιριστρα* nennt Plut. X. *orat.* c. 4. *Isocrat.* p. 338. H. Ein *δρόμος ἔξω* bei einem Gymnasion bei D. Chrysostom. *Meluncom.* *I. orat. 28, p. 531. vol. I.* Reisk.

13) Daher Suidas v. (p. I, 852 Gaisf.) *γυμνάσια· Ἀλειπτήρια, ἢ βαλανεῖα, ἢ λουτρά.* Vgl. F. M. Turrigius *not. ad inscr. Ursi Togati p. 899. t. XII. thes. Graec.*

als die damit verbundenen Uebungsplätze (*palaestrae, sphaeristeria, coryceа*) behaupteten. Auch in Griechenland erhoben sich in der späteren Zeit glänzende *βαλανεῖα*, in welchen die Ringplätze zwar nothwendige, aber nicht die Haupttheile ausmachten. So das von Lukianos beschriebene musterhafte Balaneion des Hippias, in welchem mehrere Palästren angebracht waren[14]). Ammianus Marcellinus nennt in hyperbolischer Sprache die *lavacra* der Römer an Grösse den Provinzen gleich[15]). Von der verschwenderischen Ausschmückung derselben gibt Seneca hinreichenden Bericht. Nachdem er die altrömische Frugalität und Einfachheit der Sitten rühmend das kleine und dunkle Bad (*balneolum angustum, tenebricosum*) des grossen durch Thatenruhm glänzenden Scipio Africanus beschrieben, stellt er diesem die üppige und zügellose Prachtliebe seiner Zeit gegenüber, welche sich in einem Erstaunen erregenden Masstabe vorzüglich in den Bädern der Freigelassenen offenbarte[16]). Zu Seneca's Zeit waren auch hängende Bäder mit kunstvollen Einrichtungen, in welchen die Wärme durch Röhren gleichmässig verbreitet wurde, erfunden worden[17]).

14) Lukian. Hipp. §. 4—8. Vgl. Isäos über d. Erbsch. des Dikäop. §. 22. 24. Pollux VII, 166—168. Dazu die Ausleger. Rhodigin. L. A. XXX, 19, p. 1697. Vgl. Dale *diss. VIII, p. 636. 637*. Böckh *corp. inscr. n. 2336. 3080*. Cf. Athenäos XII, 6, p. 527, d. *τοῖς μὲν γυμνασίοις ὡς βαλανείοις χρώμενοι κτλ.* Ueber die Einrichtung der Bäder überhaupt cf. d. von O. Müller Arch. d. Kunst §. 292, 4, S. 368 angeführten Schriften. Hirt Lehre d. Geb. VI, 5 ff. S. 298 ff.

15) A. Marcellin XVI, 10.

16) Seneca *ep. 87*. „*Pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et preciosis orbibus refulserint, nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sint, nisi illis undique operosa et in picturae modum variata circumlitio praetexatur, nisi vitro condatur camera, nisi Thasius lapis, quondam rarum in aliquo spectaculum templo, piscinas nostras circumdederit etc.*“ Endlich „*eo deliciarum pervenimus, ut nisi gemmas calcare nolimus.*“ Statius *sylv. I, 5, 12*. „*dum nitidis canimus gemmantia saxis balnea.*“ Vgl. v. 41 ff. Markland zu *sylv. Ecl. V, p. 206*. Sueton. *Cal. c. 37*. Ner. c. 31. Paus. V, 12, 4. Rhodigin. L. A. XXX, 17, 18, p. 1693. Hirt Lehre d. Geb. VI, S. 263. O. Müller Archäol. S. 314 ff.

17) Seneca *ep. 90*. „*ut suspensuras balneorum et impressos parietibus tubos, per quos circumfunderetur calor, qui ima simul*

So wie den Hellenen das Gymnasion neben den gymnastischen Uebungen auch ein Ort der Muse und Erholung, des geselligen Verkehrs und geistiger Unterhaltung wurde, so waren die Thermen den Römern der Kaiserzeit ein Lieblingsaufenthalt, und ihr unentgeldlicher Gebrauch zog alles Volk herbei [18]. Mit diesen Thermen war immer ein Uebungsraum, Gymnasium oder Palästra, und ausserdem gewöhnlich noch ein Sphäristerium, welches in kleineren Bädern jene beide ersetzen mochte, verbunden. Mit den Thermen des Titus war ein Gymnasium der Athleten vereiniget, wie die daselbst aufgefundenen athletischen Inschriften darthun [19].

§. 4.

Nachdem die Wissenschaften in den Gymnasien der Hellenen Platz genommen hatten, und zu diesem Zwecke besondere Räume bequem eingerichtet worden waren, hatte nun ein vollständiges Gymnasion eine dreifache Bestimmung und dieser entsprechend drei Hauptabtheilungen, von welchen die eine den Leibesübungen, die andere den Baderäumen und die dritte der wissenschaftlichen Betriebsamkeit gewidmet war [1]. Unzulässig

et summa foveret aequaliter." Cf. Vitruv. V, 10. Plin. h. n. IX, 54, 79. u. XXVI, 3, 8. *pensili balinearum usu ad infinitum blandiente.*

18) Lukian. *bis accus.* §. 8. von den Gymnasien zu Athen. Ein anschauliches Bild von dem lebhaften Verkehr in den römischen *balneis* gibt Seneca *ep. 57.* Vgl. Andreas Baccius *de thermis veterum Graev. thes. R. A. t. XII, c. 5—7.*

19) Vgl. O. Falconer. *praef. ad inscr. athlet. thes. Gron. VIII, p. 2294.* An dem Orte, wo das Gymnasion gestanden, wurden nach Falconerius Angabe acht Jahre früher, als er seine *Annot. ad. inscr. athlet.* herausgab, sechs Marmortafeln mit jenen Inschriften gefunden. Ueber die Leibesübungen in den Bädern Seneca *ep. 57.* Vgl. O. Müller Archäol. §. 292. S. 344. (S. 382. 2te Aufl.) Das Sphäristerium Plin. *ep. II. 17.*

1) Vgl. Cic. *de orat. II, 5, 21.* Hirt Lehre d. Geb. S. 233 ff. Auch musische Wettkämpfe mögen bisweilen in den Gymnasien aufgeführt worden sein. So wenigstens auf Chios, wie Böckh annimmt: *corp. inscr. ad. n. 2214, p. 202.* Wenigstens ist hier von der Leitung derselben durch die Gymnasiarchen die Rede. N. 2221, p. 204, wird ein Ὁμήρειον γυμνάσιον auf Chios genannt: Böckh *not. ad n. 2214.* „*in quo (gymnasio Homereo) praeter gymnica poesis et musicae disciplina institutos pueros esse crediderim.*"

ist die Meinung des Ignarra, dass von der Zeit an, als die Philosophen in den Gymnasien zu lehren begonnen und zu diesem Zweck *exedrae* (nach des Vitruvius Benennung) eingerichtet worden, folgender Unterschied zwischen γυμνάσιον und παλαίστρα eingetreten sei, dass die erstere Bezeichnung sich vorzüglich auf den Raum für die Philosophen, die letztere auf denjenigen Theil, in welchem die gymnastischen Uebungen getrieben wurden, sich bezogen habe [2]. Dagegen sprechen entscheidende Stellen des Platon, welcher den Sokrates in mehr als einer Palästra mit seinen Freunden und Jüngern philosophische Unterhaltungen anstellen lässt [3]. Dom. Aulisius theilt die ganze Anlage eines vollständigen Gymnasium in drei Haupttheile, ohne die Baderäume als besonderen Theil zu betrachten, in die Palästra, die Xysta- und das Stadium [4]. Er folgt der Darstellung des Vitruvius, zu welcher wir nun selbst übergehen.

§. 5.

Die Hauptstelle über die Einrichtung eines Gymn um, hier Palästra genannt, gewährt der Architekt M. Vitruvius Pollio, welcher unter Cäsar und Augustus lebte, und dessen Grundriss aus eigener Anschauung hervorging [1]. Auf seine

[2]) *De palaestra Neapolitana p. 116.*

[3]) Platon Charmid. c. I, p. 153, a. καὶ δὴ καὶ εἰς τὴν Ταυρέου παλαίστραν, τὴν καταντικρὺ τοῦ τῆς βασιλικῆς ἱεροῦ, εἰςῆλθον· καὶ αὐτόθι κατέλαβον πάνυ πολλούς, τοὺς μὲν καὶ ἀγνῶτας ἐμοί, τοὺς δὲ πλείστους γνωρίμους. Vgl. c. 3. 4. p. 154, c. d. e. Lys. zu Anf. p. 204, a. b. 207, a. b. Vgl. Cic. *de orat. II, 5, 21.* Aelian. v. h. IV, 24. Dazu Scheffer. Plut. *Amat. c. 2.* ἡσυχῇ πως φιλοσοφοῦντες ἐν ταῖς παλαίστραις. Vgl. dess. Alkibiad. c. 17. Der bejahrte Isokrates vernimmt die Botschaft von der Schlacht bei Chäroneia ἐν τῇ Ἱπποκράτους παλαίστρᾳ. Plut. X. *orat. c. 4, p. 141.* T. Von dem Gymnasion Plut. geg. Epikur. c. 2. Vgl. Libanius Σωκράτους ἀπολογία, p. 7, t. III. Reiske.

[4]) *De gymnasii constructione Salenger. thesaur. Rom. Ant. t. III, p. 898.*

[1]) *De architectura V, 11.* Seltsam urtheilt Vieth Encyclop. d. Leibesübungen I, S. 80. „Was er (Vitruvius) davon wusste, hatte er also vielleicht selbst nur aus Beschreibung, es könnte mithin wohl sein, dass er nicht genau unterrichtet gewesen." Als hätte ein theoretischer Architekt wie Vitruvius von Rom aus sich nicht leicht Belehrung aus eigener Anschauung verschaffen können.

Angaben gründen sich die Combinationen und Darstellungen von Andreas Baccius, Mercurialis, Hermolaus Barbarus, Perrault, Dom. Aulisius, Bürette, Barthelemy, Ignarra, Stieglitz und Hirt [2]), von welchen die meisten darin gefehlt haben, dass sie die Beschreibung des Vitruvius als allgemein gültig für das Alterthum betrachtet und wiedergegeben, da doch derselbe nur ein Normalgymnasium construiren oder den Grundriss zu einem vollständigen und zweckmässig eingerichteten Gymnasium entwerfen wollte, und überdiess, wie schon bemerkt, das ihm vorschwebende Bild sicherlich nur ein Product der Anschauung von den besten Anlagen seiner Zeit war. Denn wenn auch der Grundriss in seinen Haupttheilen von den früheren Jahrhunderten unverändert auf die späteren überging, so fügten doch zuverlässig erfinderische Köpfe unter den Architekten später so manches hinzu, änderten und machten zweckmässigere der Bequemlichkeitsliebe entsprechende Einrichtungen. Wenigstens unterliegt keinem Zweifel, dass zu des Vitruvius Zeit diese Bauten in so mancher Beziehung vollständiger und geräumiger eingerichtet wurden, als die des fünften oder sechsten Jahrhunderts vor Chr. Hätten wir dafür auch keine historische Gewähr, so dürften wir diess schon aus der Analogie anderer Werke der Baukunst und aus den zeitgemässen Fortschritten der Architektonik überhaupt, besonders in den letzten Zeiten des römischen Freistaats und im Anfang der Kaiserherrschaft, welchem Zeitraum das Leben des Vitruvius angehört, schliessen.

Vitruvius wollte, wie er angibt, die Anlage und Bauart einer Palästra, wie diese bei den Hellenen eingerichtet war, ausführlich beschreiben, denn dieselbe sei kein italisches Institut [3]). Er soll sich nach Ignarra's bereits erwähntem Urtheil

[2]) Die betreffenden Stellen werden an ihrem Orte bei den einzelnen Angaben angeführt.

[3]) Dass die Gymnastik in Italien, Grossgriechenland abgerechnet, im Verhältniss zu den gymnastischen und agonistischen Leistungen der Hellenen, keine so hohe Würdigung fand, ist neuerdings von der Disciplin des Pythagoras hergeleitet worden, welcher der Gymnastik weniger gehuldiget haben soll. Vgl. Fr. Cramer *diss. de Pythag. p. 20. Sundiae 1833.* Dagegen möchte wohl einzuwenden sein, dass auf einige Angaben des Porphyrius über Pythagoras nicht so grosses

die Palästra zu Neapolis zum Muster genommen haben[4]. Seine Zeichnung ist folgende: Die Peristylia in den Palästren sollen in Gestalt eines Quadrats oder Oblongums zwei Stadien im Umfange haben und aus vier Säulengängen bestehen, und zwar aus drei einfachen und einem doppelten gegen Mittag gerichteten, damit bei stürmischem Wetter der Regen nicht in den inneren Theil hineinschlagen könne. In den drei einfachen Säulengängen sollen geräumige Säle mit Sitzen eingerichtet werden, wo Philosophen, Rhetoren und andere Freunde der Wissenschaften Platz finden und sich unterhalten können[5]. Der

Gewicht gelegt werden könne gegen das Zeugniss, welches das durch seine gymnastischen und agonistischen Bestrebungen zu Pythagoras Zeit schon glänzende Kroton vom Gegentheil gibt. Auch gehet ja aus dem Geiste der pythagorischen Disciplin, welche harmonische Ausbildung bezweckte, hervor, dass er auch auf geregelte Leibesübung viel geben musste, ohne welche keine harmonische Ausbildung des Leibes und der Seele möglich ist, gleichviel, ob er die Orchestik oder die Gymnastik im engeren Sinne mehr begünstigte. Milon wird von Strabon VI, 1, 263 ein *ὁμιλητὴς Πυθαγόρου* genannt. Vgl. O. Müller Dor. II, 308. Zuvor bemerkt Strabon: *δοκεῖ δ' ἡ πόλις τὰ πολεμικὰ ἀσκῆσαι καὶ τὰ περὶ τὴν ἄθλησιν.* Ueberdiess berichten Porphyr. §. 32. 33. u. Jamblich. c. 29, §. 163. 164. c. 20, §. 96. c. 21, §. 97. ausdrücklich, dass die Mitglieder des pyth. Bundes regelmässig Gymnastik getrieben haben. Abgesehen von diesem würde der Grund davon, dass in Italien keine hellenische Gymnastik blühete, doch nicht vom Pythagoras abzuleiten sein, zu dessen Zeit dieselbe in Hellas schon zu einer grossen Ausbildung gediehen war. Dieselbe hätte also auch schon vor Pythagoras in Italien gleiche Pflege und Ausbildung erhalten haben können. Der Grund dieser Verschiedenheit ist in der verschiedenen Nationalität der rein italischen und der hellenischen Stämme zu suchen. Darum hatten eben Hellas Töchterstaaten in Grossgriechenland griechische Gymnastik und Agonistik, weil sie griechische Volksthümlichkeit, Art und Sitte hatten. Daher veranstaltete Romulus, wie es heisst, nicht einen gymnischen Agon, um seinem Volke Frauen zu schaffen, sondern Ritterspiele (*ἀγῶνα ἱππικὸν τοῦ Ποσειδῶνος ἱερόν*, *ludos Neptuno Equestri solennes*, *Consualia*) Strabon V, 3, 230. Livius I, 9. Uebrigens ist hier genau das mehr oder weniger im Verhältniss zu den Hellenen zu beachten, denn die Gymnastik fehlte in Italien nicht gänzlich. Vgl. über die etruscischen Faustkämpfer Abschn. VI, §. 39. Anmerk. 21. Ueber die gymnischen Darstellungen der Etruscer auf Vasen oben S. 18. Anm. 3.

[4]) Ignarra *de palaestra Neap. p. 99.*

[5]) Stieglitz Archäol. d. Bauk. d. Gr. u. Röm. II, 4, S. 246. gibt dieses so an: „auf den Seiten der einfachen Portiken lagen Säle, welche

doppelte Säulengang soll in der Mitte ein *Ephebeum* enthalten, d. h. einen geräumigen Saal mit Sitzen um den dritten Theil länger als breit, mit einem *Coryceum* und einem an dieses stossenden *Conisterium* auf der rechten Seite, nächst dem *Conisterium* ein kalter Badeort (λουτρόν) in dem Winkel des Portikus[6]). Auf der linken Seite des Ephebeum der Beölungsraum (*elaeothesium*)[7]); nächst diesem das Abkühlungszimmer (*frigidarium*); von diesem soll der Weg in das Heizzimmer (*propnigeum*) in der Ecke des Säulenganges führen. Nächst diesem soll nach dem Inneren zu dem Frigidarium gegenüber das gewölbte Schwitzzimmer (*concamerata sudatio*) angebracht werden, doppelt so lang als breit, mit einem trockenen Schwitzbad (*laconicum*) in einem der Winkel[8]). Diese Räume zu-

für die Philosophen u. s. w." Die Worte des Vitruvius sind jedoch folgende: „*constituantur autem in tribus porticibus exedrae spatiosae habentes sedes, in quibus etc.*" Also nicht auf den drei Seiten dieser einfachen Säulengänge, sondern in diesen Säulengängen selbst.

6) Die Grammatiker haben λοῦτρον und λουτρόν unterschieden. Vgl. Pollux VII, 166—168. X, 146, 63. Hemsterh. *ad Aristoph. p. 330.* D. Aulisius *de gymn. constr. p. 902. thes. Salenger. III*, bemerkt: „*contraria sunt λοῦτρον et λουτρόν, istud Galeno proprie calda lavatio, illud frigida.*" Vgl. Abschn. VI, §. 63. Anmerk. 6.

7) Böckh *corp. inscr. n. 2782. καὶ ἐν τῷ Διογενειανῷ δὲ γυμνασίῳ — τὸ ἀλιπτήριον.* In der Note dazu wird bemerkt: *Videntur duo vel gymnasii vel ipsius alipterii οἶκοι βασιλικοὶ fuisse, quorum alter dictus sit ὁ ἐντός.*" Es ist hier von der Stadt Aphrodisias in Karien die Rede. Ueber das *ἀλειπτήριον* in den Bädern vgl. Alexis bei Pollux VII, 33, 166.

8) Galenos erklärt das Laconicum mehrmals durch *ξηρὸν βαλανεῖον.* Vgl. *de compos. VIII, 10.* Martial. VI, 42. *Ritus si placeant tibi Laconum, contentus potes arido vapore, cruda Virgine Marciaque mergi.* Vgl. Mercurialis *art. gymn. I, 10, p. 40—42.* Dom. Aulisius *de gymn. constr. p. 904.* Wunderbar Dio Cass. LIII, 27 von dem Agrippa: *τοῦτ . τὸ πυριατήριον τὸ Λακωνικὸν κατεσκεύασε. Λακωνικὸν γὰρ τὸ γυμνάσιον, ἐπειδήπερ οἱ Λακεδαιμόνιοι γυμνοῦσθαι τε ἐν τῷ τότε χρόνῳ καὶ λίπα ἀσκεῖν μᾶλλον ἐδόκουν, ἐπεκάλεσε.* Vgl. Celsus II, 16. Ausführlich über das *Laconicum Franc. Robertellus Laconici seu sudationis, quae adhuc visitur in ruina balnearum Pisanae urbis Expl. p. 386. t. XII. thes. Graev. Rom. Ant.* Ueber den Gebrauch desselben: „*Laconici usus hic erat, ut homines in loco eo vaporibus flammae a testudinibus concameratis per alveolos egredientibus excalfacto desudarent et mox aut in tepidario*

sammengenommen machen die eine Hälfte der Palästra des Vitruvius aus. Den zweiten Theil derselben sollen drei Säulengänge bilden, von welchen der eine denen entgegenstösst, welche sich aus dem beschriebenen Peristylium der Palästra herausbegeben, die beiden übrigen aber rechts und links, beide von der Länge eines Stadium (*stadiatae*)[9]. Der eine gegen Mitternacht gelegene von diesen Säulengängen soll ein doppelter sein mit der grössten Breite[10]. Die einfachen Säulengänge sollen zehn Fuss breite Seitenwege haben, die Mitte soll zwölf Fuss breit und zwei Stufen tiefer als die Seitenwege sein, damit die bekleideten Zuschauer auf den letzteren nicht von den nackten und mit Oel gesalbten Agonisten berührt und befleckt werden[11]. Diese Säulengänge wurden von den Griechen *ξυστοί* genannt, und in diesen bedeckten Räumen

aut in *frigidario aut in caldario lavarentur.*" Vgl. das Folgende über die Bauart desselben; und *F. M. Turrigius not. ad inscr. Ursi Togati p. 389. ibid. Casaubon. ad Strabon. III, 231, p. 663.* Friedem. V. Dale *diss. VIII, 8, p. 715.* O. Müller Dor. II, 272. Vgl. unten Abschn. VI, §. 63. Hirt Lehre d. Geb. S. 245. 252. 258.

9) In derselben Bedeutung Strabon III, 5, 169. *πορθμῷ σταδιαίῳ*, X, 5, 487. *σταδιαίας ἔχων τὰς πλευράς*. Derselbe berichtet von dem Gymnasion zu Nikopolis in Aegypten XVII, 1, 795. *κάλλιστον δὲ τὸ γυμνάσιον, μείζους ἢ σταδιαίους ἔχον τὰς στοὰς ἐν μέσῳ κτλ.* XVI, 1, 738. *ποταμὸς — σταδιαῖος τὸ πλάτος*. Von Einigen ist *stadiatae* bei Vitruvius fälschlich durch „mit einem Stadium versehen" wiedergegeben worden. Ueber *σταδιαῖος* handelt auch d. *Descr. de l'Egypt. T. VII, p. 517 sqq.*

10) Nach der Wortstellung des Vitruvius ist die Lage dieses doppelten Säulenganges unrichtiger bei Barthelemy *Recueil de Cart. geogr. Plans, Vues et Médaill. de l'anc. Grèce* zu Anachars. T. I. 8, p. 403. (od. II, p. 121. Uebers. v. Biester) gezeichnet, als bei Stieglitz (Archäol. II, p. 248. T. 27.), und bei Hirt Lehre der Gebäude S. 236. Taf. XXIV. Fig. 1. Vitruv. V, 11. „*porticus tres, una ex peristylio exeuntibus, duae dextra atque sinistra stadiatae, ex quibus una, quae spectaverit ad septentrionem, perficiatur duplex etc.*" Denn man muss annehmen, dass der Säulengang, auf welchen die aus dem Peristyl Kommenden stiessen, gegen Norden gelegen habe, wenn der ihm entsprechende doppelte mit dem Ephebeum gegen Süd gerichtet war. Natürlich musste hier die Lage des Ganzen entscheiden. Vgl. auch Rode Abb. zu Vitruv. F. XV, f. 19. Dazu d. Erkl. S. 88.

11) Dieser Raum lässt sich mit der Vertiefung vergleichen, welche Lukian. Anach. §. 2. 27. *ὄρυγμα* nennt.

übten sich die Athleten während des Winters, oder auch bei rauher Witterung überhaupt. Die Xysta dagegen, aus Gängen und mit Estrich belegten Ruheplätzen bestehend, sollen innerhalb der beiden Säulengänge zwischen Platanen und Buschwerk angelegt werden. Neben diesen sollen die freien unbedeckten Bahnen (*hypaethrae ambulationes*), von den Griechen *παραδρομίδες* (nach Einigen *περιδρομίδες*), von den Römern *xysti* (*xysta*) genannt, hinlaufen, in welchen auch während des Winters bei heiterem Himmel die Athleten ihre Bestrebungen zu verfolgen pflegten. (Der Darstellung Anderer zufolge sind diese identisch mit den aus Gängen und Ruheplätzen bestehenden *xysta*.) Nach den genannten Räumen soll als dritter Theil der ganzen Palästra das Stadium folgen und so eingerichtet sein, dass eine grosse Menschenmenge die Wettkämpfe schauen könne. So weit die Beschreibung des Vitruvius an angeführter Stelle[12]. Dass nicht alle Uebungsplätze auf diese Weise eingerichtet waren, beweisen die Ruinen der Gymnasien zu Pergamus und Ephesus. Statt der Säulengänge finden sich hier z. B. geschlossene Hallen, Krypteportikus mit vortretenden Pfeilern an beiden Seiten für die Philosophen und Rhetoren[13]. S. Abbild. Tab. I. II. u. d. Erklärung.

§. 24.

Vitruvius erwähnt in seiner Beschreibung weder ein Apodyterium, noch ein Sphaeristerium, sonst gewöhnliche Theile eines vollständigen Gymnasium, welche schon von Platon ge-

12) V, 11. u. VI, 7. (10.) *ξυστός enim graeca appellatione est porticus ampla latitudine, in qua athletae per hiberna tempora exercentur. Nostri autem hypaethras ambulationes xysti (xysta) appellant, quas Graeci παραδρομίδας dicunt.* Schneider hat an beiden Stellen für die gewöhnliche Leseart *xysti* *x y s t a* gesetzt. Dann wären natürlich die *xysta* als Gänge mit Ruheplätzen und die *hypaethrae ambulationes* identisch (Vitruv. Schneid. Bd. II, 399 ff. 483 ff.)

13) Vgl. Rich. Chandler Reise in Kleinasien c. 35. S. 169 ff. A. Hirt Lehre der Geb. S. 251. 252. Die Aufführung der einzelnen Theile bei O. Müller Archäol. S. 344. In einem der Gymnasien zu Milet waren die einzelnen Abtheilungen als besondere οἶκοι geschieden: Böckh *corp. inscr.* n. 2881. von dem *προφήτης, κοσμήτης* (?), *ἀγωνοθέτης* etc. *κοσμήσας τὸν τρίτον οἶκον τοῦ Φαυστινείου γυμνασίου τῷ παντὶ κόσμῳ κτλ.*

nannt werden, wie oben bemerkt wurde. Um diesem Mangel abzuhelfen, ist das von Vitruvius angegebene Coryceum von Einigen für das Apodyterium, von Anderen für das Sphäristerium gehalten worden. Für die erstere Meinung hat sich Mercurialis entschieden, jedoch ohne hinreichenden Grund. Auch hätte Vitruvius es in diesem Falle mit dem Beölungsraume in Verbindung bringen müssen. Aulisius dagegen hält es für das Sphäristerium, eben so Bürette, und Stieglitz sucht beide Meinungen mit einander zu vereinigen durch die Annahme, dass es sowohl zum Ballspiel als den Athleten zum Auskleidezimmer gedient habe [1]. In letzterer Beziehung erklärt Aulisius, dass zwei andere Räume zum Entkleiden benutzt worden seien, der eine im Bestäubungszimmer, wo die Kaltbadenden, der andere im Schwitzzimmer, wo die Warmbadenden ihre Kleider abgelegt haben [2]. Diese Meinung kann weder bewiesen noch widerlegt werden, und bleibt demnach Hypothese. Das Coryceum hatte seinen Namen von κώρυκος, einem ledernen Sacke, welcher bald grösser bald kleiner, dem Alter und den Kräften der sich Uebenden gemäss entweder mit Feigenkörnern oder mit Mehl oder auch mit Sand angefüllt war. Dieser κώρυκος war an der Decke befestiget, hing herab und wurde mit den Händen hin und her bewegt. Also war diese Uebung von dem Ballspiele verschieden, und nur in sofern demselben ähnlich, als der fortgestossene und wieder zurückgehende Sack gleichsam wie ein Ball aufgefangen wurde. Zu einer solchen Uebung bedurfte es sicherlich keines weiten Raumes, wohl aber zu dem so verschiedenartig getriebenen Ballspiele. Es lassen sich hier zwei Fälle denken, entweder, dass Vitruvius ein besonderes Sphäristerium in seiner Normalpalästra nicht für unbedingt nothwendig gehalten habe, sofern das Ballspiel bei heiterem Himmel bequemer im offenen freien Stadium, bei unfreund-

1) Mercurial *de art. gymn. I, 8, p. 29 f. ed. Ven. 1601.* Aulisius *de gymnas. construct. p. 901.* Bürette *de la sphaeristique p. 219 f.* in d. *Mem. de l'acad. d. inscr. t. I.*, welcher den Mercurialis tadelt und mehrere gute Gründe für seine Behauptung beibringt. Vgl. Stieglitz Archäol. d. Bauk. II, S. 247. Hirt Lehre der Geb. S. 237.

2) *De gymn. constr. l. c.* Bürette *l. c. p. 219.* setzt den Auskleideraum in das *tepidarium* der Bäder und in die *concamerata sudatio* der Palästra des Vitruvius.

lichem Wetter aber etwa in einem der bedeckten Portikus (ξυστοί) geübt werden konnte: oder, was zuverlässig das Richtigere ist, dass der Name Coryceum das Sphäristerium bezeichne[3]) und der Korykos vielleicht an einem Orte angebracht war, wo er die Ballspieler nicht störte[4]). Denn dieses Sackspiel (κωρυκοβολία, κωρυκομαχία), welches diesem Raume den Namen gegeben, kann man ihm nicht absprechen, da es in der späteren Zeit gewiss sehr beliebt war und fleissig geübt wurde, wie man aus der genauen Beschreibung des Antyllos bei Oribasius und aus vielfacher Erwähnung desselben bei anderen späteren Schriftstellern schliessen darf[5]).

Ferner ist in dem Grundrisse des Vitruvius zu bemerken, dass er den Beölungsraum nur mit dem Bade in Verbindung gebracht und nach dieser Lage die Einreibung und Beölung der sich zu den gymnischen Uebungen Vorbereitenden nicht berücksichtiget hat[6]).

3) Onuphr. Panvinius *de lud. Circ. II, p. 306*. Gräv. *th. Ant. Rom. t. IX.* gibt folgende Bestimmungen: „*coriceum, ubi puellae exercebantur: aut conryceum, h. e. tonstrina* (beides gehört nicht hieher), *aut coryceum, i. e. locus, ubi pila seu folle exercebantur.*“ O. Müller Archäologie S. 344. hält es für das Sphäristerium und führt es als Theil der Thermen auf.

4) Bei Antyllos des Oribas. im griech. Text des *Cod. Vat.* bei Mercurial. II, 4, p. 86. wird kein besonderer Raum für den Korykos bestimmt, sondern nur im Allgemeinen angegeben: *κρεμάννυται ἐν τοῖς γυμνασίοις ἄνωθεν.* Plin. *ep. V, 6.* setzt das Sphäristerium über das Apodyterium, und bemerkt, dass es mehrere Kreise (*circulos*) fasse und zu mehreren Uebungsarten bestimmt sei. Dass das Sphäristerium auch zu anderen Zwecken diente, zeigt Sueton. Vespas. c. 20. Faber *Agonistic. I, 4, p. 1814. th. Gron. t. VIII.* Dass das Ballspiel vorzüglich in den Thermen der Römer geübt wurde, erhellt aus Seneca *ep. 57.* (andere Ausgg. ep. 56.) Stat. *sylv. I, 5, 5.* und aus der 1591 zu Rom gefundenen und von Francisc. Maria Turrigius 1630 mit Anmerkk. edirten Inschrift. *Graev. thes. R. A. t. XII, p. 395 ff.* welche auch bei Burette *de la sphaeristique p. 236 l. c.* abgedruckt ist.

5) *Libr. VI. c. 33. interpr. lat. Rasar. p. 123.* Der griech. Text bei Mercurial. *art. gymn. II, 4, p. 86.* J. Chrysostom. *Homil. 19. in Epist. ad Hebr. c. 10, p. 862.* οὐχ ὁρᾷς τοὺς ἀθλητάς, πῶς θυλάκους ἄμμου πληρώσαντες, [illegible]ως γυμνάζονται. Vgl. unten Th. II, Abschn. 1. §. 13. Anmerkk.

6) Vgl. Stieglitz Archäol. d. Baukunst II, 1, 4, S. 247. A. Hirt Lehre d. Geb. VI, S. 287. Die Ausleger zu Vitruv. l. c.

§. 7.

In der Kaiserzeit, besonders seit den Antoninen, erscheint sowohl bei griechischen als bei römischen Schriftstellern und noch mehr auf Inschriften aus derselben Zeit das Wort σκάμμα (*scamma*) als allgemeine Bezeichnung des Raumes, wo die Athleten sowohl Uebungen trieben als in Wettkämpfen zur Schau Proben ihrer Stärke und Gewandtheit ablegten. Da σκάμμα eine Vertiefung bezeichnet und überall nur in Beziehung auf die Athleten genannt wird, so könnte man vermuthen, dass es derjenige Theil der Palästra sei, welchen Vitruvius in die einfachen bedeckten Säulengänge (*porticus stadiales*) setzt, da dieser Theil vorzüglich für die Athleten bestimmt etwas tiefer als die umgebenden Seiten und gleichsam ausgegraben (σκάμμα, σκάπτω) war. Vitruvius nennt denselben *medium excavatum*, zwei Stufen oder 1½ Fuss tiefer (*uti gradus bini sint in descensu sesquipedali*), damit, wie schon oben bemerkt, die Zuschauer auf beiden Seiten höher stehen, und nicht an die beölten Leiber streifen sollten. Da jedoch σκάμμα überall als freier offener Raum erscheint, so ist es jedenfalls nur auf das freie offene Stadium, in welchem nicht nur die Wettläufer sondern die Athleten überhaupt ihre gymnischen Wettkämpfe zu halten pflegten, zu beziehen. Lukianos bezeichnet auf ähnliche Weise den vertieften Raum im Freien, welcher mit Sande gefüllt ist und wo die Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten sich herumtummeln, durch ὄρυγμα[1]). Aus den meisten Stellen ergibt sich, dass in dem σκάμμα vorzüglich die schweren Uebungen der Athleten getrieben wurden. Demnach war es derjenige Theil des Stadium, welcher wahrscheinlich ausserhalb der Bahnlinie für die Wettläufer, vielleicht den Raum um die hintere Zielsäule umfassend zum Tummelplatz der Ringer, Faustkämpfer, Pentathlen und Pankratiasten bestimmt war. J. Chrysostomus braucht dieses Wort oft in der Bedeutung von Kampfplatz der Athleten überhaupt[2]).

1) Anachars. §. 2. Vgl. oben §. 5.

2) *De nom. mut. p. 851. vol. V. Par. 1636.* οὐχ ὁρᾶτε τοὺς Ὀλυμπιακοὺς ἀθλητὰς εἰς μέσον τοῦ θεάτρου ἑστῶτας ἐν μεσεμβρίᾳ μέσῃ, καθάπερ ἐν καμίνῳ, τῷ σκάμματι, καὶ γυμνῷ τῷ σώματι τὴν ἀκτῖνα δεχομένους etc. Derselbe *Homil. de resurrect. p. 424. 25. t. II, ed*

Ein anderer Raum, in welchem besonders die Knaben ihre Uebungen getrieben zu haben scheinen, wird in der späteren Zeit *Ceroma* (*κήρωμα* von dem Einreiben mit Oel) genannt. Seneca eifert gegen die müssigen luxuriösen Römer und zählt zu den verschiedenartigen Müssiggängern auch diejenigen, welche den ringenden Knaben im Ceroma zuschauen, wobei er mit den Worten, „man leide nicht blos an römischen Lastern“

Montf. u. *Serm. in ep. Paul. ad Rom. XII, 7, p. 53.* Basilius *παραίνεσ. περὶ ἀποταγῆς βίου p. 375. t. II. ed. Par. 1637.* Hieronym. *ad Pammach. p. 140. t. II. ed. Bas. 1553.* Galen. *πότερον ἰατρικ. ἢ γύμν.* c. 43. *ποῦ γὰρ Ἱπποκράτης εἰςῆλθεν εἰς σκάμμα, ποῦ δὲ εἰς πάλαιστραν.* Cael. Aurel. *Chron. II, 1.* „*ordinat praeterea idem Asclepiades in arenae spatio deambulationem, quod apellant scamma.*“ Dann nennt er auch so die *perfectas in terra lacunas.* Hesych. v. *σκάμματα, ἀγῶνες, στάδια.* Ausführlich verbreitet sich hierüber Faber *Agonistic. II, 1. 2. 5. 8. p. 1931. 1935. 1953. 1967. th. Gron. t. VIII.*, jedoch ohne Ordnung und Kritik mit Einmischung vieles Fremdartigen. Er führt auch die Worte des Ephrem *de luctam. spirit. (init.)* an: „*scamma est autem medius locus, in quo athletae luctantur.*“ Vgl. die Inschriften bei Octav. Falconer. *notae ad inscr. athlet. p. 2323.* u. *p. 2327. th. Gr. VIII.*, wo der Sieger *ἐν τοῖς σκάμμασι στεφανωθεὶς* bezeichnet wird. Dazu die Erklärung *ibid.* Die Inschr. III, p. 2324 u. d. Erklärung derselben p. 2327. Vgl. Gruter *inscr. p. 214.* Isidor. von Pelus. braucht *σκάμμα* wie *στάδιον* überhaupt. Jene Inschriften führt auch v. Dale *diss. de ant. et marm. VIII, c. 3, p. 640. 4, 665—670.* an, welcher über das *σκάμμα* eben so ausführlich, aber nicht besser als Faber handelt. Bei Böckh *corp. inscr. n. 2758.* bezieht sich die hier angeführte Inschrift auf die öffentlichen Spiele zu Aphrodisias, wo für das *σκάμμα* eine Summe von *δηναρ. ῡ* bestimmt wird. III, *(col. 3.)* heisst es *ibid. ἀφητηρίας μαγγάνων δην. τ. σκάμματος καὶ... ματος δην. ῡ.* Aber *IV, col. 4. σκάμματος καὶ μαγγάνων (δην. ῡν̄), εἰς τὸ στάδιον, δην. φ̄. V, col. 4. σκάμματος καὶ μαγγάνων δην. ῡν̄, εἰς τὸ στάδιον δην. φ̄.* Böckh gibt keine Erklärung darüber, welche doch hier so nöthig gewesen wäre. Das Wort *μαγγαν.* bezeichnet jedenfalls die baulichen Vorrichtungen im Stadion, für welche die angegebene Summe bestimmt wird. Das *σκάμμα* mochte hier für jede Festfeier erst neu hergestellt werden müssen. Daher auch dafür eine bestimmte Summe angegeben wird. *Τὰ ἐσκαμμένα* gehört nicht hieher. Vgl. Platon Kratyl. c. 27, p. 413, a. b. Schol. u. Lukian. §. 6. Auch im *Thesaur. Stephan. (Lond.) p. 8382.* ist ungenügend über das *σκάμμα* gehandelt, und *τὰ ἐσκαμμένα* fälschlich dazugezogen. Vitruvius nennt das *scamma* nicht, eben so wenig Stieglitz und Hirt. Vielfach kommt *σκάμμα* in metaphorischer Bedeutung vor. Arrian. Epiktet. IV, 8, 26. *εἰς τοσοῦτο σκάμμα προεκαλεῖτο πάντα ὁντιναοῦν κτλ.*

auf griechische Sitte hindeutet[3]). Plutarchos und Plinius stellen diese Ceromata mit den Palästren zusammen[4]), und Arnobius widmet das Ceroma dem Mercurius als dem Gotte der Palästra[5]).

§. 8.

Schwierig zu lösen ist die bisher noch nicht mit Bestimmtheit beantwortete Frage, wie sich das Gymnasion der Griechen von der Palästra unterschieden habe. In mehr als einer Beziehung muss man bei dieser Untersuchung die verschiedenen Zeiträume unterscheiden. Höchst wahrscheinlich ist es, dass die Palästra ursprünglich nur ein Theil des Gymnasion und vielleicht der wichtigste war, vorzüglich für die Uebungen im Ringen (*πάλη, παλαίω*), einer der schönsten, ältesten und in aller Weise bedeutendsten gymnischen Uebungsarten, bestimmt. Pausanias berichtet, wie schon oben bemerkt wurde, dass, nachdem Theseus die Ringkunst erfunden, späterhin auch Ringerschulen (*πάλης διδασκαλεῖα*) angelegt worden seien[1]). Was konnten diese wohl anders sein als *παλαίστραι*, oder wenigstens die Grundlage

3) *De brevitat vit. c. 12.* Aber *epist. 58.* nimmt er es in seiner ursprünglichen Bedeutung: *Totum athletarum fatum mihi illo die perpetiendum fuit. A ceromate nos aphe excepit in crypta Neapolitana.* Nach der Einölung empfing uns der Ringerstaub, metaph. von dem ausgestandenen Ungemach. Aehnlich urtheilt Cicero über die Gymnasien überhaupt als Werkstätte des Müssiggangs im ächtrömischen Sinne, welcher wenigstens in der republikanischen Zeit jene verschmähete. Vgl. Plin. ep. X, 49, 2.

4) Plin. *hist. nat. XXXV, 2, 3.* „*Iidem palaestras athletarum imaginibus et ceromata sua exornant.*" Plut. *t. VIII, p. 159.* ἀσκηθεὶς οὐκ ἐν παλαίστραις καὶ κηρώμασι — ἀλλ' ἀληθῶς ἐν Ὀλυμπικοῖς καὶ Πυθικοῖς ἀγῶσι. Aber *symp. II, 4.* πηλοῦ καὶ κονίστρας καὶ κηρώματος τυγχάνει δεόμενον von der Einölung und Einreibung.

5) *Advers. gent. III, 23. Curat Mercurius ceroma, pugilatibus et luctationibus praeest.* Vgl. Salmas. zu *Tertull. de pallio p. 216. Thesaur. Henr. Stephan. (Lond.) p. 4964.* Juvenal. *sat. VI, 246.* nennt ein *foemineum ceroma.* Aus dem Vorhergehenden und Folgenden *vel quis non vidit vulnera pali* möchte man schliessen, dass er von einem Uebungsplatze rede: *Martial. IV, 19. seu lentum ceroma teris, tepidumve trigona etc. XI, 48. Cur Lacedaemonio luteum ceromate perfundit gelida virgine.*

1) *Attic.* od. I, 39, 3. Vgl. §. 3. in diesem Abschnitte.

derselben? Die Palästra als ursprünglicher Theil des Gymnasion wird vielfach angedeutet. Plutarch erzählt von dem Redner Lykurg, dass er das Gymnasion im Lykeion neu eingerichtet und mit Bäumen bepflanzt und auch die Palästra erbaut habe [2]). Pollux führt als Theile des Gymnasion das *ἀποδυτήριον*, die *πάλαιστρα* und die *κόνιστρα* an [3]). Vitruvius aber nennt nach späterem Sprachgebrauch das Ganze *palaestra*. Aurelius theilt, wie schon angegeben, das ganze Gymnasion in drei Hauptthheile, von welchen er den ersten Palästra nennt [4]). Mercurialis führt die Palästra als einen besonderen Raum in der Construction seines Gymnasion auf und ertheilt ihm die sechste Stelle [5]). Auch Bürette betrachtet die Palästra als Theil des Gymnasion, in welchem fast alle gymnischen Uebungsarten getrieben worden seien [6]). Dieses Alles ist weder von Stieglitz noch von Hirt beachtet worden. Vielleicht stand die Palästra ursprünglich zum Gymnasion in demselben Verhältnisse, wie das Ephebeum des Vitruvius. Bei Plutarchos wird angegeben, dass nicht der Wettlauf und der Faustkampf in der Palästra geübt werde, sondern nur das Ringen und das Pankration [7]). Pausanias führt bei der Beschreibung des alten Gymnasion zu Elis die *πάλαιστραι* als besondere Abtheilungen der kleinen Einfassung (*περίβολος*) an, welche nach ihrer Gestalt Viereck (*τετράγωνον*) genannt wurde. Sehr ähnlich von dem Gymnasion zu Olympia [8]). Aristophanes stellt die *πάλαιστραι* dem *βαλανεῖον* ent-

2) *Orat. X. vit. Lycurg. p. 458. ed. Bas.* Vgl. dess. *Amator. c. 5.* Leake Topograph. VI, 214, 1. VIII, 423. Rienäcker.

3) Onomast. III, 124. Lykophron. 866. *πάλης κονίστρας*.

4) *De gymnas. construct. p. 890.*

5) *Art. gymn. I, 8, p. 35. 36.*

6) *De la Lutte des Anciens Mem. de l'acad. d. inscr. t. IV, p. 317.*

7) *Symp. II, 4.*

8) *Eliac. post.* oder VI, 23, 3. V, 15, 5. VI, 21, 2. Will man bei Livius XXIX, 19, *palaestra* nicht metaphorisch nehmen, wie bei Virgil. Aen. III, 281., so erscheint auch hier dieselbe als Theil des Gymnasium zu Syracus. Vgl. Cicero in *Verr. Act. II, lib. II, c. 14.* Vgl. oben §. 1. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. II, p. 299. thes. Graev. Ant. Rom. t. IX.* „*Etenim omnia aut uno parietum ambitu claudebantur (is locus tum gymnasium vocabatur), cujus xystus, palaestra, stadium et similia, partes erant.*“ Vgl. das

gegen[9]. Lukianos aber nennt dieselben als Theile des Balaneion[10]. Plutarchos lässt den jungen Aratos im Gymnasion zu Argos gymnastische Uebungen treiben und dann einige Jugendgenossen aus der Palästra mit sich nach Hause nehmen[11]. Auch beim Plautus könnte man leicht die Palästra als denjenigen Theil des Gymnasium betrachten, in welchem die Leibesübungen der Jugend getrieben wurden[12]. Herodot dagegen berichtet, dass Kleisthenes von Sikyon für die Freier seiner Tochter einen Dromos und eine Palästra habe errichten lassen: bald darauf aber nennt er beide Uebungsplätze in allgemeiner Bedeutung *γυμνάσια*[13]. Auf ähnliche Weise verbindet Euripides *δρόμοι* und *πάλαιστραι*[14]. *Γυμνάσια* aber werden, abgesehen von dem vielumfassenden Dromos zu Sparta[15], nicht als Theile einer Gesammtanstalt für gymnastische Uebungen genannt, sondern bezeichnen immer nur das Ganze.

Folgende über die Gymnasien der Kaiser; p. 301 führt er den Isidor. *de aedif. publ. 15* an: „*gymnasium generalis exercitationum locus: sed et balnea et loca cursorum et athletarum gymnasia sunt.*“ O. Müller Archäol. S. 344. nimmt die *πάλαιστρα* als Haupttheil des Gymnasion, welcher das *στάδιον*, *ἐφηβεῖον*, *σφαιριστήριον*, *ἀποδυτήριον*, *ἐλαιοθήσιον*, *κονιστήριον*, *κολυμβήθρα*, *ξυστοί*, *περιδρομίδες* in sich fasste, so dass der zweite Haupttheil nur noch Säle, Säulenhallen u. s. w. begriff. (§. 292. S. 382. 2te Ausg.)

9) Wolken 1054. *πλῆρες τὸ βαλανεῖον ποιεῖ, κενὰς δὲ τὰς παλαίστρας.*

10) Luk. Hipp. §. 8. Pollux IX, 48. Andreas Baccius *de therm.* vet. zu Anfang *Graev. thes. vol. XII.* Stieglitz Archäol. d. Bauk. II, S. 245. A. Hirt Lehre d. Geb. b. Gr. u. Röm. S. 233.

11) Plut. *Arat. c. 6.*

12) Bacchides III, 321 f. „*Ante solem exorientem nisi in palaestram veneras, gymnasii praefecto haud mediocres poenas penderes.*“ Mercur. *art. gymn. I, 9, 35.* hat die Palästra hier als Theil des Ganzen betrachtet. Doch ist diess hier nicht sicher genug, da Plautus in seiner populären Darstellungsweise bei Bestimmung einzelner Ausdrücke für Gegenstände aus dem Leben der Hellenen wenig Gewicht hat.

13) Herod. VI, 126. 128.

14) Andromache 600.

15) Paus. III, 14, 6. Auch wird sonst bisweilen der Pluralis gebraucht. Der Komiker Epikrates bei Athenäos II, 18, p. 59, d. *ἐν γυμνασίοις Ἀκαδημίας κτλ.*

§. 9.

Jedoch schon frühzeitig trug man die Benennung *παλαιστρα* von dem Theile auf eine ganz für sich bestehende Uebungsanstalt über, nur mit gewissen Beschränkungen, welche weiterhin erörtert werden. Schon bei Herodotos erscheinen, wie schon angegeben, der *δρόμος* und die *πάλαιστρα* als zwei besondere für sich bestehende Uebungsplätze [1]), und die *πάλαιστρα* bezeichnet somit den Raum für alle gymnischen Uebungsarten, ausser dem Wettlaufe, welcher dem Dromos angehörte. Obgleich nun in der Palästra dieselben Uebungen wie im Gymnasion getrieben werden konnten, so darf man doch daraus, dass dieselbe ursprünglich nur ein Theil des letzteren war, mit hinreichendem Grunde schliessen, dass jene, wenigstens in der alten Zeit einen kleineren Bau bezeichnete, als das vollständige Gymnasion. Diess ergibt sich vorzüglich aus den Palästren zu Athen, welche schon zu Solons Zeit vorhanden waren, wie aus dessen Gesetz über die Zeit der Oeffnung und Schliessung der *πάλαιστραι* und *διδασκαλεῖα* hervorgehet. Diese beiden Lehranstalten aber waren nicht unmittelbar Sache des Staates, sondern gingen gewöhnlich aus den Bestrebungen Einzelner hervor, mochte auch immer hierüber als über ethische Institute eine Art Oberaufsicht, in der älteren Zeit etwa durch den Areopag, Statt finden oder gesetzliche Bestimmungen hierüber obwalten (wie bei Aeschines g. Tim. §. 10. angedeutet wird). Auch führten die *πάλαιστραι* zur näheren Bezeichnung gewöhnlich ein Prädicat entweder von dem Erbauer oder von dem Eigenthümer oder auch wohl von dem Lehrer in derselben, wie *πάλαιστρα Ταυρέου, Σιβυρτίου, Ἱπποκράτου, Λυκούργου* [2]). Wie viel Athen zu Platons Zeit Palästren zählte, können wir nicht genau ermitteln, da wir nicht wissen, ob uns alle, welche vorhanden gewesen, genannt werden. Auch sind

[1]) Herodot. l. c. Dagegen nennt der spätere Athenäos auf der Insel Chios *γυμνάσια* und *δρόμοι* nebeneinander, wo die Jünglinge mit den Jungfrauen kämpfen: XIII, 2, 566, e.

[2]) Heindorf zu Plat. Charmid. I, p. 153, a. hält den Taureas für den Erbauer dieser Palästra. Vgl. Lukian. Parasit. §. 43. Plut. Alkib. c. 3. X, *orat. vit. Isocrat. c. 4, p. 141.* Tauchn. *t. V. Mor.* Vgl. Theokrit. II, 97. Leake Topogr. v. Ath. Nachtr. u. Ber. S. 395. 423. Rienäcker. Vgl. Cic. g. Verr. II, 5, 72.

ja diejenigen, welche wir kennen, von keinem Alten absichtlich und der Reihe nach aufgeführt, sondern nur gelegentlich und einzeln im Zusammenhange der Erzählung angegeben worden[3]). Dagegen ist gewiss, dass Athen zu Platons Zeit nur drei Gymnasien als öffentliche Anstalten aus alter Zeit hatte, zu welchen später noch andere hinzukamen[4]). Wenn nun die

[3]) Xenoph. Staat d. Ath. II, 10. bemerkt: ὁ δὲ δῆμος αὐτὸς αὐτῷ οἰκοδομεῖται ἰδίᾳ παλαίστρας πολλάς κτλ. Vgl. jedoch Anm. 4. und Plut. *Dem.* c. 24. Auch hat man (Allg. Enc. III, 9, S. 360.) die Palästren, welche in Solons Gesetzen vorkommen, für vom Staate begründete Anstalten gehalten. Ob die Zahl derselben ursprünglich beschränkt und nach κώμαις der Stadt bestimmt war, lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln.

[4]) Beide Arten von Uebungsanstalten werden neben einander genannt bei Diogen. L. II, 43, p. 106. Meib. Ἀθηναῖοι δ' εὐθὺς μετέγνωσαν, ὥστε κλεῖσαι καὶ παλαίστρας καὶ γυμνάσια. Vgl. Libanius ἀπολ. Σωκράτ. p. 7, t. III. (Reiske.) Zu beachten ist, dass Strabon, Pausanias und andere die öffentlichen Uebungsanstalten in den einzelnen Städten immer nur γυμνάσια, nicht πάλαιστραι nennen: Strabon V, 3, 268 377. VI, 3, 278. VII, 7, p. 327. XII, 566. 579. 546. XIV, 650. XVII, p. 795. Paus. II, 4, 6. 10, 1. III, 22, 4. 7. VII, 27, 2. VIII, 9, 4. 31, 6. 39, 4. IX, 11, 4. 22, 3. 29, 1. X, 8, 4. 5. 36, 4. Xenoph. Hell. V, 2, 25. Plut. *Arat. c. 6.* Pyrrh. c. 4. Demetr. c. 24. Marcell. c. 30. Symp. VIII, 4, 4. *reipubl. ger. c. 3.* D. Chrysostom. *Melancom. orat. 28, p. 531.* Reisk. *vol. I.* Appian. *de reb. Syr. c. 46. p. 606.* Schweigh. (Als die kleinasiatischen Staaten dem Sulla nach Beendigung des ersten Kriegs mit Mithradates den Tribut von fünf Jahren erlegen mussten, waren sie genöthiget δανειζόμενοι μεγάλων τόκων, αἱ μὲν τὰ θέατρα τοῖς δανείζουσι, αἱ δὲ τὰ γυμνάσια, ἢ τείχος, ἢ λιμένας, ἢ τι δημόσιον ἄλλο zu verpfänden. Appian. *de bell. Mithr. c. 63. p. 734* Schw.) Athen. V, 5, 195, c. Schol. zu Pind. *Nem. IV, 32, p. 452,* B. Athen. XIII, 2, p. 562, a. Auf Inschriften τῆς πόλεως γυμνάσιον: Böckh *corp. inscr. n.* 1306. 1625. 2059. 2360. 2384. 2782. 2796. 2881. 3085. 3123. Cic. *in Verrem. Act. II, lib. 5, c. 72. in gymnasio Tyndaritanorum.* Nur IV, 32, 1. nennt Pausanias neben den γυμνάσια auch die πάλαιστραι. So auf einer mylesischen Inschrift bei Böckh *corp. n. 2692. p. 471. Vol. II.* Vgl. p. 474. die Ergänzung dazu. n. 2699 nur eine πάλαιστρα. Allein aus den Worten des Pausanias περί τε γυμνάσια καὶ ἐν παλαίστραις scheint hervorzugehen, dass er sich die ersteren als grössere Räume, wenigstens mit einem grösseren Peribolos gedacht habe. Auffallend dagegen und unserer Annahme widersprechend ist Xenophons Bemerkung Staat d. Ath. II, 10. Καὶ γυμνάσια καὶ λουτρὰ καὶ ἀποδυτήρια τοῖς μὲν πλουσίοις ἐστὶν ἴδια ἐνίοις. ὁ δὲ δῆμος αὐτὸς αὐτῷ οἰκοδομεῖται ἰδίᾳ παλαίστρας πολλάς,

Zahl der Palästren zu Athen grösser war, als die der öffentlichen Gymnasien, so dürfen wir auch hieraus schliessen, dass die ersteren keine so umfassenden Anlagen sein konnten, als ein vollständiges Gymnasion [5]). Eine Palästra mochte demnach hier nur die wesentlich nothwendigen Theile enthalten und mit weniger Aufwand ausgeführt sein als ein öffentliches Gymnasion des Staates. Zuverlässig hatte das letztere einen grösseren Umfang (*περίβολος*). Dass jedoch die Palästra mit einem Baderaume versehen war, ergibt sich aus der Darstellung des Plutarch, welcher berichtet, dass der keusche Knabe Damokles zu Athen alle Palästren und Gymnasien vermieden, um den Nachstellungen des Demetrius auszuweichen, und nur ein Privatbad (*βαλανεῖον ἰδιωτικόν*) besucht habe [6]). Beachtungswerth

ἀποδυτήρια, *λουτρῶνας*. Da jedoch hier die Entkleidungsräume und Bäder von den Gymnasien getrennt werden, so können diese letzteren nur allgemeine Bezeichnung für Uebungsplätze sein, welche Wohlhabende und Prachtliebende mit ihren geräumigen Wohnhäusern verbanden (vgl. Theophrast. Char. c. 6. Dazu *Casaubon.*), und welche hinsichtlich ihres Umfanges gar nicht mit einem öffentlichen *γυμνάσιον* des Staates verglichen werden können. Dasselbe gilt von den hier genannten Palästren des *δῆμος*. Denn mit einer vollständigen *παλαίστρα* war nothwendig ein Entkleidungsraum so wie ein Badezimmer verbunden. Vgl. Plut. Demetr. c. 24. In d. Allg. Enc. III, 9. p. 360 bezieht man die Palästren, Apodyterien u. Bäder des Demos bei Xenoph. l. c. auf den ausschliesslichen Gebrauch des niederen banausischen Theiles der Bevölkerung Athens, welcher, nachdem die Ochlokratie die Schranke gebrochen, doch zu schmuzig gewesen sei, um sich mit anständigeren Leuten an demselben Orte vereinigen zu können.

5) Athen hatte zwar einen ungeheuren Umfang, wie sich aus Thukyd. II, 13 ergibt (vgl. Clinton *Fast. Hell. append. XXII, p. 402.* Krüger), aber dennoch würden viele Palästren, hätten diese einen so grossen Peribolos gehabt, als ein vollständiges öffentliches Gymnasion, schwerlich Platz gefunden haben. Ueber den ungeheuren Raum, welchen das Gymnasion zu Ephesos seinen Ruinen nach eingenommen, vgl. R. Chandler Reise in Kleinasien c. 35. S. 172. Uebers. Leipz. 1776. u. Jon. Alterthüm. I, 7, Tab. 39. 40.

6) Plut. Demetr. c. 24. Seltsam ist hier von mehreren Palästren, aber nur von einem Gymnasion die Rede: *φεύγων τὰς παλαίστρας καὶ τὸ γυμνάσιον*. Vgl. Abschn. IV, §. 9. 10. Aehnlich Theseus c. 36. *καὶ κεῖται μὲν ἐν μέσῃ τῇ πόλει παρὰ τὸ νῦν γυμνάσιον.* Hier ist es jedoch leicht, das spätere Ptolemäon zu verstehen, da die drei alten Gymnasien ausserhalb der Stadt lagen, das Ptolemäon aber an dem neuen Markte. S. unten §. 12. Anm. 6.

ist hier die Angabe des Arnobius hinsichtlich der Schutzgottheiten, dass nämlich Mercurius in den Palästren, Minerva in den Gymnasien verehrt werde [7]). Hier scheinen die Palästren im reinen Begriffe von Uebungsplätzen genommen, die Gymnasien dagegen zugleich als Werkstätte und Versammlungsorte der Gelehrten betrachtet worden zu sein.

Diese bisher angegebenen Unterschiede traten jedoch mit der Zeit immer mehr und mehr zurück, bis sie während der Kaiserherrschaft allmälig verschwanden [8]), wie uns Vitruvius dadurch belehrt, dass er seine vollständige Normalübungsanstalt *palaestra* nennt. Zu Rom waren vor Neros Regierung keine öffentlichen Gymnasien und Palästren erbauet worden, höchstwahrscheinlich auch nicht in den übrigen Städten Mittel- und Oberitaliens, desto mehr aber in Unteritalien (Grossgriechenland) und in Sicilien, wie in Tarentum, Kroton, Neapolis, Sybaris, Syracusä u. a. [9]). Dagegen hatten reiche und vornehme Römer, welche von griechischer Bildung und Geschmack geleitet wurden, schon zur Zeit des Freistaates kleinere Uebungsplätze, bald Gymnasien, bald Palästren genannt, in ihren Villen angebracht. Cicero gedenkt oft des Uebungsplatzes seiner Academia, welchen er mit den trefflichsten griechischen Kunstwerken, besonders mit Hermen nach griechischer Sitte ausgeschmückt hatte [10]).

Nero erbaute zuerst ein öffentliches Gymnasium, nach ihm

7) *Advers. gent. III, 15.*

8) Diess scheint auch aus den Worten des Aelianos hervorzugehen: *var. hist. VIII, 14. κατά τινος γεφυρίου πρὸς γυμνασίῳ ὄντος, καὶ προσέταξε τῷ παλαιστροφύλακι κτλ.* Vgl. jedoch Abschn. III, §. 8, Anm. 18. Athen. XIV, 629, b. Umgekehrt Plautus Bacch. III, 3, 21. 22. *„nisi in palaestram veneras, gymnasii praefecto haud mediocris poenas penderes.“* Obwohl hier die Palästra auch als Theil des Gymnasium betrachtet werden kann. Vgl. §. 7. Anm. 8.

9) Vgl. Strabon V, 4, 246. Livius XXIX, 19 von dem P. Scipio zu Syracus: *„cum pallio crepidisque inambulare in gymnasio, libellis etiam palaestraeque operam dare.* Cicero *in Verr. Act. II,* c. 14. 15. Vgl. Faber *Agonist. III, 15, p. 2189.*

10) Vgl. Epist. *ad Attic. I, 4 8. 9. 10.* Vo hatte Verres in seiner Villa eine Palästra, welche er mit dem geraubten Hermes schmückte. Cic. geg. Verr. II, 5, 72. Im Allgemeinen Vitruv. VI, 5, 3. p. 160. Schneider.

auch Andere, und Commodus führte ein solches im grössten Massstabe auf[11]). Jedoch gelangten diese Anlagen neben den prächtigen Thermen, ungeheuren Amphitheatern und anderen colossalen Bauten dieser Art zu keinem so bedeutenden Ansehn, weil, wie schon bemerkt wurde, theils zu Rom überhaupt die Gymnastik nicht in hellenischer Weise aufblühete, theils das Baden hier, zumal in dieser späteren Zeit, das vorherrschende Element war[12]). Die Namen Gymnasium und Palästra finden wir zwar noch überall, allein sie mahnen mehr an die altclassische kräftige Zeit und das frische Leben der Hellenen, als an ihre eigene Bedeutung. Sie erhalten sich jedoch noch lange in einigem Schimmer fort neben den prachtvollen Thermen der Römer und den Balaneien der Griechen[13]), was besonders durch die fortdauernde Geltung der grossen Festspiele und die von jenen getragene und auch in der Kaiserzeit noch regsame Athletik bewirkt wurde[14]).

11) Sueton. Ner. c. 12. Dio Cass. LXI, 6, 21. (Xiphilin.) Nach dem Berichte des J. Capitolin. Anton. P. p. 280 wurde das Gymnasium des Nero unter Antoninus Pius in ein *Graecostadium* verwandelt. Vgl. Tacit. Annal. XIV, 19. 20. XV, 22. Von dem Gymnasium des Commodus Herodian. I, 12, 4. *μέγιστον δὲ γυμνάσιον κατασκευάσας.* In den Villen Plin. *ep. II, 17, 7. V, 6.* Unrichtig ist Plut. *Pomp. c. 40, p. 640.* *τῶν ἡβητηρίων τὰ κάλλιστα* durch *pulcherrima gymnasia* von Cruserius und Xylander übersetzt wurden.

12) Vgl. v. Dale *diss. de ant. et marm. VIII, p. 642,* welcher jedoch die frühere und spätere Zeit in Beziehung auf die *γυμνάσια* und *βαλανεῖα* der Hellenen nicht unterscheidet. Vgl. p. 669. *ibid.*

13) Vgl. Plin. *ep. VI, 48, 4. 49, 2.* Dom. Aulisius *de gymnas. constr. p. 898. t. III. Salengr. thes.* Wie diese Bezeichnungen in der späteren Zeit fast identificirt wurden, zeigt Suidas V. *γυμνάσια, ἀλειπτήρια, ἢ βαλανεῖα, ἢ λουτρά.* Vgl. Luk. Nigrin. §. 13. Rhodigin. L. A. XXX, 19, p. 1697: „*hinc emanasse arbitror, ut balnea etiam gymnasia dicerentur, quod in Iudaico bello monstrat Josephus, ubi de Herode ita scribit: „namque apud Tripolin et Damascum et Ptolemaida publicas balneas, quae gymnasia dicuntur, condidit.*“ Vgl. v. Dale *diss. VIII, p. 636.* Hirt Lehre d. Gebäude VI, S. 233. 35. gegen welchen nur zu bemerken ist, dass jene Bezeichnungen nicht ganz verschwanden, sondern noch lange fortbestanden.

14) Vgl. Olympia I, S. 47—50.

§. 10.

Bisher ist das Verhältniss der Palästra zum Gymnasion als ursprünglicher Theil desselben, dann dieselbe als für sich bestehender Uebungsplatz und der Unterschied beider hinsichtlich des Umfanges, ferner das Gymnasion als öffentliche, die Palästra (wenigstens in dem alten Athen) als Privatanstalt, endlich das allmälige Verschwinden des Unterschiedes betrachtet worden. Noch schwieriger ist die Bestimmung des Verhältnisses beider Uebungsplätze zu einander hinsichtlich derer, welche daselbst ihre Uebungen trieben. Hierüber haben Gelehrte seit drei Jahrhunderten verschieden geurtheilt. Da man aber keine gründlichen Beweise geführt hat, so ist auch das Problem nicht gelöst und kein zuverlässiges Resultat gewonnen worden. Mehrere haben Gewicht auf die Angabe des Plutarch gelegt, und die Palästra schlechthin als Uebungsplatz der Athleten bestimmt [1]. Auch hielten, wie Pausanias bezeugt, die Athleten, welche im olympischen Agon auftreten wollten, sowohl in den Palästren des alten Gymnasion zu Elis als in denen des olympischen ihre gesetzlichen Vorübungen [2]. Bei Athenäos kommt der gewaltige Athlet Damippos, mit dem Beinamen Keraunos, aus der Palästra [3]. Auch Galenos versetzt die Athleten in die Palästra [4]. Hiermit scheinen also Beweise, welche die Angabe des Plutarch bestätigen können, gegeben zu sein. Doch wir lassen diese hier vorläufig auf sich beruhen und wenden uns zunächst zur Betrachtung der einzelnen Urtheile derer, welche hierüber bisher das Wort geführt haben. Mercurialis folgt der Bestimmung des Plutarch, ohne dieselbe genauer zu erwägen, während er zu ergründen bemühet ist, wie tief wohl der Staub in der Palästra gelegen habe [5]. Baccius und mit ihm der spätere Ignarra unterschei-

[1]) *Sympos. II, 4. Τὸν οὖν τόπον, ἐν ᾧ γυμνάζονται πάντες οἱ ἀθληταί, παλαίστραν καλοῦσι*, womit desselben *Amator. c. 10* in Widerspruch stehet. Vgl. c. 5. u. O. Panvinius *de lud. Circ. II, p. 299. t. IX. thes. Graev. Rom. Ant.*

[2]) Paus. V, 15, 5. VI, 21, 2. 23, 1—3. Vgl. oben §. 1. Anm. 7

[3]) Deipnos. X, 10, p. 416 f.

[4]) Vgl. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 5.

[5]) *De art. gymn. I, 9, p. 36. ed. IV.*

den die Palästra nur als Raum für die Leibesübungen von dem Gymnasium als Local für den wissenschaftlichen Verkehr, ohne weitere Erörterung über die in beiderlei Anstalten Gymnastik treibenden Personen[6]). Aulisius ist geneigt, wie Mercurialis, die Athleten in die Palästra zu verweisen[7]). Antonius van Dale weiss in seinen antiquarischen Forschungen keinen anderen Unterschied zwischen Gymnasion und Palästra zu ermitteln, als dass die erstere Benennung bei den Griechen, die letztere bei den Römern gewöhnlich gewesen sei[8]). Barthelemy dagegen behauptet, dass sich in den Gymnasien die Kinder oder die Jugend überhaupt, in den Palästren aber die eigentlichen Wettkämpfer oder die Athleten geübt haben[9]). Stieglitz übergeht die Erforschung des Unterschiedes in genannter Beziehung und bemerkt nur im Allgemeinen, dass die Palästra ursprünglich ein Theil des Gymnasion gewesen sei, wo man sich im Pentathlon geübt, und dass man auch oft, wie Vitruvius, unter Palästra das ganze Gymnasion verstanden habe[10]). So scheint auch A. Hirt auf eine Ermittelung des Unterschiedes verzichtend zu keinem bestimmten Resultate gekommen zu sein. Denn er stellt keine unterscheidende Bestimmung der Gymnasien und Palästren in dieser Hinsicht auf und erklärt nur im Allgemeinen in seiner Geschichte der Baukunst, dass die Palästra für die Ringübungen ein Hauptheil des Gymnasion gewesen sei. In der später erschienenen Lehre der Gebäude bemerkt er, dass die Gymnasien auch Palästrä genannt worden seien, weil das Ringen zu den allgemeinen und Hauptübungen gehört habe und dasselbe Pale heisse[11]). Die hier aufgeführten Angaben der genannten Alterthumsforscher bedürfen keiner näheren Bestimmung oder Widerlegung im Einzelnen,

6) Baccius *de thermis veter. l. c.* Ignarra *de palaestra Neapolit. p. 116.* Diese Bestimmung ist schon oben §. 4. Anm. 3. widerlegt worden.

7) *De gymnasii constr. p. 900. l. c.*

8) *De Antiquit. et Marmor. diss. VIII, 6, p. 696.*

9) Anachars. Th. II, S. 121. Biester (Bd. III, S. 162. Fischer.)

10) Archäol. d. Baukunst d. Gr. u. Röm. II, 1, 4, S. 242.

11) Geschichte der Bauk. d. Alt. Bd. II, 3, §. 65, S. 133. Lehre d. Geb. d. Gr. u. Röm. Abschn. VI, S. 233. Vgl. Plut. *Symp. II, 4, p. 638.*

sondern es wird nur im Allgemeinen bemerkt, dass dieselben ohne Ausnahme theils ungenügend, theils unrichtig genannt werden müssen. Ueber den Uebungsraum der Athleten, von welchem wir oben ausgingen, wird weiter unten gehandelt.

§. 11.

Durch genaue Vergleichung der wichtigsten Stellen der Alten über Gymnasien und Palästren wird man leicht zu der Ueberzeugung gebracht, dass sich zwar durchgreifend unterscheidende, für alle Zeiten und Staaten der Hellenen geltende, Bestimmungen nicht aufstellen lassen, weil gegen solche immer Widersprechendes gefunden wird, dass aber doch folgende Unterscheidung durch die meisten Angaben Bestätigung finde und für die wahrscheinlichste gehalten werden könne. Die Palästra war ursprünglich, seitdem sie einen für sich bestehenden Uebungsraum bildete, vorzüglich zu den Uebungen der Knaben, bisweilen auch der männlichen Jugend überhaupt bestimmt [1]). Wenigstens werden die Palästren zu Athen in Solons Gesetzen nur in Beziehung auf Knaben (*παῖδες*) genannt [2]). Platon erzählt, wie Sokrates, als er sich aus der Akademie nach dem Lykeion begeben will, von dem Hippothales in eine neuerbaute Palästra geführt wird, in welcher Mikkos, ein wackerer Sophist, Unterricht ertheilt. Hier sind Knaben und Jünglinge gemeinschaftlich versammelt, denn es wird das Fest der Hermäen gefeiert, an welchem diess erlaubt war [3]).

[1]) So kann man Platon Gorg. §. 27. (c. 11.) p. 456, e. im Allgemeinen nehmen und sowohl auf Knaben als auf Jünglinge beziehen. Ebenso Plut. *fragm. ἐκ τοῦ περὶ ψυχῆς, III, 329.* Aber derselbe *Amator. c. 2.* spricht von einem erwachsenen Jünglinge, welcher sich in der Palästra übt, von einer ihn liebenden Frau zur Ehe begehrt und vom Wege zur Palästra mit Gewalt zur Hochzeit geführt wird. Er wird jedoch c. 7. *μειράκιον ἐκ χλαμύδος, ἔτι παιδαγωγεῖσθαι δεόμενον* genannt. Vgl. c. 10, wo in derselben Beziehung *γυμνασίαρχοι* und der Uebungsplatz *γυμνάσιον* genannt werden. Allein dieses gehört schon in die spätere Zeit, in welcher *γυμνάσιον* und *πάλαιστρα* oft in gleicher Bedeutung gebraucht werden. Vgl. Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν* p. 382. t. III, Reiske.

[2]) Aeschines geg. Timarch. §. 10. 12.

[3]) Lysis §. 8, p. 206, c. d. Aeschin. geg. Tim. §. 12, wo das Gesetz über die Obhut der Gymnasiarchen an den Hermäen in etti-

Als Sokrates mit seinen Freunden eintritt, haben die Knaben so eben das festliche Opfer verrichtet. Alle sind festlich geschmückt und spielen Würfel, die meisten in der Vorhalle (ἐν τῇ αὐλῇ ἔξω), andere belustigen sich in einer Ecke des Auskleideraumes (ἀποδυτήριον) am Spiele Gerade und Ungerade (ἠρτίαζον)[4]. Hier kann man schon daraus, dass die Knaben das Hermäenfest in der neuen Palästra begehen und daselbst ihre Opfer verrichten, schliessen, dass die Palästra vorzüglich der Uebungsplatz und Aufenthaltsort der Knaben gewesen sein müsse. Auch Aeschines bemerkt ausdrücklich, dass die Hermäen von den Knaben in den Palästren gefeiert wurden[5]. So lässt Platon das Spiel διὰ γραμμῆς, auch διελκυστίνδα genannt, von den Knaben in der Palästra treiben[6]. Xenophon, welcher die Erziehung der Spartiaten mit der in andern hellenischen Staaten vergleicht, berichtet, dass in den letzteren die Knaben, sobald sich ihr Verstand zu entwickeln beginne, zu Lehrern geschickt werden, um das Lesen und Schreiben und die Musik zu erlernen und die Uebungen in der Palästra zu treiben[7]. Bei Aristophanes bemerkt der Chor in einer Parabase an die Zuschauer: „nicht suchte ich die Knaben zu verführen, um die Palästren herumwandelnd[8].“ Sokrates findet in der Palästra

scher Hinsicht angeführt wird. Vgl. Heindorf zu Plat. Lys. §. 3, 204, e. u. §. 8, 206, d. Nicht umfassend genug sind daher die Worte Böckhs *corp. inscr. ad n. 108. p. 151.* „*Hermaea a pueris celebrantur in gymnasiis.*“ In d. *Addend. et corrig. vol. I, p. 901.* wird in Betreff der Hermäen auf Salamis bemerkt, dass dieselben nur im Wettlaufe bestanden haben. Ueber das Verhältniss derselben zur Gymnasiarchie: „*Nam de iis solis ludis dicitur, qui ad gymnasiarchiam pertinent, non de omnibus; ad gymnasiarchiam autem pertinent Hermaeorum ludi.*“ Ueber die Hermäen zu Teos *cf.* Böckh *corp. n. 3087. not.*

4) Lys. §. 8. 9. p. 206, d. e. So sitzt Sokrates im Apodyterium des Lykeion und es folgt hier eine philosophische Unterhaltung: Euthydem. 273, a. Also war das Apodyterium ein bequemer und anständiger Raum.

5) Geg. Timarch. §. 10.

6) Theät. p. 181, a. Hiezu d. Ausl. Pollux IX, 112. Vgl. d. Auslegr. zu Hesych. v. *διελκυστίνδα*.

7) Staat d. Lak. c. II, §. 1.

8) J. Frieden 762. 763. Vgl. Wesp. 1052, und Casaub. zu *Theophr. Char. c. 6, p. 181.* In den Vögeln d. Aristoph. 140 wird jedoch

des Taureas den schönen Charmides als Zuschauer der Knaben (παῖδες)[9]. Theophrastes lässt den Geschwätzigen in die Schulen und Palästren gehen, daselbst mit den Lehrern und Pädotriben plaudern und dadurch die Kinder vom Lernen abhalten[10]. Plutarchos erzählt, dass Alkibiades als Knabe einen von denen, welche ihn seiner Schönheit wegen verfolgten, in der Palästra des Sibyrtios erschlagen, und dass der lakonische Harmostes Aristodemos einen Knaben aus der Palästra zu Oreum entführt habe. Auch bemerkt er, dass die Pyrrhiche von Knaben in der Palästra getanzt werde[11]. Aelianos lässt den Leoprepes aus Keos, den Vater des älteren Simonides, in einer Palästra verweilen, wo erwachsene Knaben (μειράκια) zu ihm gekommen seien, um Rath fragend, wie sie am besten die Eintracht untereinander bewahren könnten[12]. Diogenes von Sinope wollte die ihm anvertrauten Söhne des Xeniades zu Korinth von den Pädotriben in der Palästra nicht in athletischer Weise unterrichtet wissen, sondern erlaubte ihnen nur in soweit Gymnastik zu treiben, als Gesundheit und blühende Farbe hiedurch bewirkt wurde[13]. Die Krotoniaten führten einst den Zeuxis in die Palästra und zeigten ihm hier viele durch männ-

in ähnlicher Beziehung das Gymnasion genannt (ἀπιόντ' ἀπὸ γυμνασίου), wenn es hier nicht allgemeine Bezeichnung für gymnische Uebung sein soll.

9) Plat. Charmid. c. 4, p. 154, c—e. Dass überhaupt Aeltere (πρεσβυτέροι) in den Palästren sowohl als in den Gymnasien verweilten, zeigt Plut. *de coh. ira c. 13.* Alkibiad. c. 17. *Orat. X. vit. Isocrat. p. 141.* Tauchn. Aus diesen und aus mehreren Stellen des Platon erhellt, dass das von Aeschines g. Timarch. §. 12 angegebene Gesetz des Solon späterhin unbeachtet blieb.

10) Charakt. c. 8. (23.) *περὶ λαλιᾶς.*

11) Plut. Alkibiad. c. 3. Diese Angabe jedoch hält er selbst für eine Verläumdung des Antiphon. Ders. *Amat. narrat. c. 3.* v. Dale diss. *VIII, p. 696* nimmt hier fälschlich διδασκαλεῖα für Gymnasien. Plut. *Pelop. c. 19.* von den Gesetzgebern der Böoter: *λαμπρὸν δὲ τὸν ἔρωτα ταῖς παλαίστραις ἐνεθρέψαντο, συγκεραννύντες τὰ ἤθη τῶν νέων.* Hier scheint wenigstens *ἐνεθρέψαντο* auf das früheste Jugendalter der *νέοι* hinzudeuten. Aber *Amat. c. 6.* erscheint, wie schon bemerkt, *παλαίστρα* als Theil des Gymnasion. Hier werden die sich Uebenden *νεανίσκοι* genannt.

12) Verm. Gesch. IV, 24.

13) Diogen. Laert. VI, 2, 5. (30, p. 330. Meib.)

liche Schönheit ausgezeichnete Knaben[14]. Am bestimmtesten wird der Unterschied zwischen γυμνάσιον und πάλαιστρα von Theokritos angegeben, welcher den Delphis und Eudamippos, zwei erwachsene Jünglinge aus dem Gymnasion, wo beide gymnastische Uebungen getrieben haben, kommen, dann aber den Delphis, welcher einem Knaben gewogen ist (παιδικοῖς προσταλαιπωροῦντα), nach der Palästra des Timagetos gehen lässt, nicht um hier sich selbst zu üben, sondern um daselbst als Zuschauer der sich übenden Knaben zu sitzen (τηνεὶ δὲ οἱ ἁδὺ καθῆσθαι)[15]. Hesychius erklärt die Palästra für den Ort, wo die Knaben der Gymnastik obliegen[16]. Dieselbe wird auch von Galenos Uebungsplatz der Knaben genannt[17]. Statius nennt die *palaestrae* der Knaben *catenatae*, welche Bezeichnung Faber auf das kettenartige Verschlingen (*ligatura*) der Ringenden deutet, wohl aber richtiger auf eine vielleicht zu Statius Zeit an manchen Orten übliche Abmarkung gewisser Felder und Theile in der Palästra, etwa Behufs einer Absonderung der sich in verschiedenen Kampfarten Uebenden, zu beziehen sein möchte[18]. — Aus diesem allem leuchtet ein, dass die Palästra der eigentliche Uebungsplatz der Knaben war, am zuverlässigsten zu Athen. Hier bekundet schon das Be-

14) *Cic. de invent. II, 1, 2.*

15) Φαρμακ. oder Id. II, 77—80. 97. 98. Vers 51. λιπαρᾶς ἔκτοσθε παλαίστρας möchte ihn die Simaitha von dem geliebten Knaben hinwegzaubern. Die ὑπόθεσις· ὃν παιδικοῖς προσταλαιπωροῦντα ἐν παλαίστρᾳ κτλ.

16) S. v. πάλαιστρα, ὅπου οἱ παῖδες ἀλείφονται. Ueber die Bedeutung des ἀλείφεσθαι vgl. Abschn. III, §. 8. Anm. 1.

17) Ὑγιεινῶν II, 17. καθάπερ ἐν παλαίστρᾳ γυμνάζουσι τοὺς παῖδας κτλ. Vgl. Herodian. V, 7, 5.

18) *Sylv. II, 1, 111 ff.* „*Sive catenatis curvatus membra palaestris staret etc.* Aurel. Prudent. Clemens *Hymn. IV. de coron. v. 96—100, p. 90. (ed. Amstelod. 1625): Noster et nostra puer in palaestra arte virtutis fideique olivo unctus, horrendum didicit domare viribus hostem.* Vgl. P. Faber *Agonist. I, 29, p.1878,* welcher in Betreff der *palaestrae catenatae* des Statius noch bemerkt: „*Tametsi ad lineas illas, quibus perducebatur scamma stadii — non inepte quispiam catenatarum palaestrarum vocabulum retulerit.* Allein das Stadium mit dem Scamma hat mit den Palästren nichts gemein.

streben, die Knaben gegen Verführung zu schirmen, dass keine Athleten zu den Palästren gelassen wurden. Dagegen könnte man aus Aristophanes Worten schliessen, dass diese Uebungsplätze hier auch von Jünglingen besucht worden seien, sofern er die verdorbene Sitte seiner Zeit beklagt, dass man nicht die Palästren, wohl aber die warmen Bäder von geschwätzigen Jünglingen angefüllt finde [19]. Aber hier konnte ihn leicht der stärkere Gegensatz der *πάλαιστρα* zum *βαλανεῖον* bewegen, jene Bezeichnung dem *γυμνάσιον* vorzuziehen: oder er mochte jene als allgemeinen Begriff setzen, so wie Platon in seinem Staate, wo er jüngere und ältere Frauen mit den Männern gemeinschaftlich Gymnastik treiben lässt, jene in die Palästra versetzt, die runzelvollen Greise aber, welchen die Gymnastik nicht mehr wohl anstehe, in die Gymnasien [20]. Platon redet hier nicht von Bestehendem, und es war ihm erlaubt, seine Ideen beliebig zu veranschaulichen, und Uebungsplätze im Allgemeinen anzudeuten. Dass aber in dem Worte *πάλαιστρα* der Begriff des gymnastischen Uebungsplatzes schärfer hervortritt, bekundet derselbe Philosoph, sofern er jene für Gymnastik im engeren Sinne braucht und der Orchestik gegenüberstellt [21]. Auf die Worte des Plautus in einem Stücke, welches grösstentheils zu Athen spielt, darf nicht viel Gewicht gelegt werden [22]. Denn so wie er hier gegen Solons Gesetz die Palästra vor Sonnenaufgang besuchen lässt, so kann man auch in Bestimmung der verschiedenen Uebungsplätze und des verschiedenen Alters der sich Uebenden von ihm keine Genauigkeit erwarten. Von al-

19) Arist. Wolk. 1052 ff. (Aehnliche Klage führt Isokr. *Areop.* c. 18.) Auch Aeschines g. Ktesiph. §. 245 nimmt die *πάλαιστραι* in weiterer Bedeutung, doch mit *διδασκαλεῖα* verbunden, woraus schon die Hindeutung auf das Knabenalter *κατ'ἐξοχὴν* hervorleuchtet. Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν* p. 382 t. III. (Reiske) redet von den *νέοι — πλείω σπουδὴν τούτῳ νέμοντες ἢ παλαίστραις καὶ γράμμασιν*, wo auch aus *γράμμασιν* hervorgehet, dass hier sehr junge Leute zu verstehen sind.

20) Staat V, p. 452, b. Aehnlich Cornel. Nepos Epaminond. c. 2. Postquam *ephebus factus est et palaestrae dare operam coepit.*

21) Gesetze VII, 814, d. e. Aehnlich bei den Römern, Livius XXIX, 19. Noch schärfer bei Virgil. *Aen. III, 281.* Vgl. Strabon V, 8, p. 236.

22) Bacchid. III, 3, 21. Vgl. Prolog. v. 36.

len diesen Angaben hat man aber, wie schon bemerkt, immer diejenigen Bezeichnungen eines gymnastischen Uebungsplatzes zu scheiden, welche keine genauere Bestimmung, sondern nur den allgemeinen Begriff bezwecken. Euripides nennt an vielen Stellen die Uebungsplätze der alten heroischen Welt bald *γυμνάσια* bald *παλαίστραι* ohne wahrzunehmenden Unterschied[23]. So die Tragiker und Komiker überhaupt und viele andere spätere Schriftsteller[24].

§. 12.

Wenden wir uns nun zu den Gymnasien, und betrachten diese zunächst wiederum in Athen, welche Stadt uns in allen diesen Beziehungen die beste Anschauung gewährt, so finden wir in ihnen nur öffentliche Anstalten, theils auf Kosten des Staates, theils durch freiwilligen Aufwand wohlhabender, patriotischer und nach Ruhm und Glanz strebender Männer gegründet, erweitert und verschönert, für welche ein zahlreiches, aus Vorstehern, Aufsehern, Lehrern und untergeordneten Dienern bestehendes Personal in Thätigkeit gesetzt wurde[1]. Aus verschiedenen Angaben griechischer Schriftsteller geht wenigstens für die ältere Zeit hervor, dass entweder ausschliesslich oder doch vorzüglich die Epheben in den Gymnasien ihren Leibesübungen oblagen[2]. Für die spätere Zeit sprechen viele

23) Elektra 528. Phön. 371. Androm. 600. Hippol. 229. Hel. 209. Troad. 833. *Fragm. Phaet. XI, 1.*

24) Vgl. Plat. Theät. XVI, 162, b. Aeschin. g. Tim. §. 132. Athen. XIV, 629, b. Dionys. Hal. *περὶ τοῦ Δημοσθέν. δεινοτῆτος* . p. 169. *ed. Sylb.* Vgl. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. II, p. 297. t. IX. Graev. thes. R. A.* Corsini *Fast. Att. t. II, diss. 11, n. 21, p. 171.*, wo Epheben in der Palästra genannt werden. Besonders häufig ist der metaphorische Gebrauch des Wortes *palaestra*. Terent. *Phorm. III, 3, 21.* Plaut. Bacchid. I, 1, 32. Cic. *orat. I, 18.*

1) Ungenügend sind die Bestimmungen des Wortes *γυμνάσιον* bei den alten Lexicographen und Interpreten. Hesych v. *γυμνάσιον.*, *τόπος, ἐν ᾧ ἀγωνίζονται.* Vgl. Eustath. zu Il. ψ. p. 1324, 14. Besser Galen. *de val. tuend. II, 2.* *ἀφ' οὗπερ καὶ τὰ γυμνάσια προσαγορεύουσι ἅπαντες, ἔν τινι κοινῷ τῆς πόλεως οἰκοδομησάμενοι χωρίῳ, εἰς ὅπερ καὶ ἀλειψόμενοι καὶ διατριψόμενοι καὶ διαπαλαίσοντες, ἢ δισκεύσαντες, ἢ τι τοιοῦτον ἄλλο πράξοντες ἥκουσι.*

2) Axiochos in Plat. Werk. p. 366, c. 367, a. *ἐπειδὰν δὲ εἰς τοὺς*

Inschriften. Auf mehreren derselben werden die Epheben in προεγγραφοι und ἐπέγγραφοι abgetheilt, was sich jedoch nur auf die Kaiserzeit beziehet, aus welcher jene Inschriften stammen[3]. Die Gymnasien lieferten die Epheben, welche zum Fackellaufe an den Festen der Feuergötter bestimmt wurden[4]. Plutarchos erzählt, dass Themistokles als Jüngling seine Jugendgenossen mit zum Gymnasion des Kynosarges gelockt habe, welches, wie schon bemerkt, den nicht vollbürtigen Bürgersöhnen der Athenäer angewiesen war[5]. Zu den drei alten Gymnasien Athens, dem Lykeion, dem Kynosarges und der Akademie kam später noch das nach seinem Gründer benannte nicht weit von dem neuen Markte erbaute Πτολεμαῖον[6]. Ferner

ἐφήβους ἐγγραφῇ καὶ φόβος χείρων ᾖ, τὸ Λύκειον καὶ Ἀκαδημία καὶ γυμνασιαρχία καὶ ῥάβδοι καὶ κακῶν ἀμετρίαι κτλ. Dass dieser Dialog wenigstens der alten Zeit angehört, hat bekanntlich schon Böckh dargethan. Im Eryxias p. 399, a. wird der Sophistes Prodikos aus dem Lykeion verwiesen: εἶτα προσελθὼν ὁ γυμνασίαρχος ἀπαλλάττεσθαι αὐτὸν ἐκ τοῦ γυμνασίου ἐκέλευεν, ὡς οὐκ ἐπιτήδεια τοῖς νέοις διαλεγόμενον. Hier können die νέοι nur Jünglinge seih, denn mit Knaben konnte wohl der Sophist sich nicht sophistisch unterhalten. 397, d. heisst jedoch einer derselben μειράκιον σφόδρα νέον καὶ στωμύλον. Böckh *corp. inscr. n. 3085. vol. II, p. 673.* οἱ ἔφηβοι καὶ οἱ νέοι καὶ οἱ μετέχοντες τοῦ γυμνασίου λαμπαδαρχήσαντα — ἐτείμησαν κτλ. auf einer teischen Inschrift. Epikrates bei Athen. II, 18, p.59, d. ἰδὼν ἀγέλην μειρακίων ἐν γυμνασίοις Ἀκαδημίας. Vgl. Theophr. Char. c. 4. περὶ μεγαλοπρεπείας. Paus. VI, 23, 4. Aristoph. Wolk. 1002. Dass die Gymnasien zu Athen besonders Vormittags frequent besucht wurden, zeigt Xen. Mem. I, 1, 10.

3) Böckh *corp. inscr. ad n. 272.* hierüber ausführlicher Abschn. IV, §. 9. u. 10, Anm. 1.

4) Bekk. *Anecd. p. 223.* Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 56.

5) Plut. Them. c. 1. Vgl. oben §. 3.

6) Paus. I, 17, 2. Vgl. Plut. Thes. c. 36. Böckh *corp. inscr. ad n. 120, p. 162* und vorzüglich *n. 360, p. 431,* wo über die zwei verschiedenen Ptolemäer, den Gründer des Gymnasium, und den späteren, den Sohn des Iuba (des Jüngern) gehandelt wird. *Ad. n. 1572.* „*Notum est Ptolemaeum gymnasium, in quo gymnicos ludos in honorem Ptolemaei, Atheniensium eponymi herois, habitos esse, consentaneum est.*" Als ein von diesem verschiedenes von einem anderen Ptolemäos gegründetes hat man dasjenige gehalten, wo zur Zeit des Cicero Antiochos seine Vorträge hielt, welche jener besuchte. Cic. *de finib. V, 1, 1 in eo gymnasio, quod Ptolemaeum vocatur.*

nennt Pausanias ein Gymnasion des Hermes in einer der Stoen, welche sich vom piräischen Stadtthore bis zum inneren Kerameikos erstreckten. Dieses scheint jedoch keinen grossen Umfang gehabt zu haben, und seine Entstehung mag der späteren Zeit angehören [7]. Unter den glänzenden Bauten, womit Hadrianus Athen schmückte, nennt Pausanias auch ein mit dessen Namen bezeichnetes Gymnasion mit hundert Säulen von libyschem Marmor [8]. Alle diese öffentlichen Uebungsanstalten werden niemals *παλαίστραι*, sondern immer *γυμνάσια* genannt [9]. Was aber ihre Bestimmung betrifft, so finden wir nicht nur zu Athen, sondern auch in anderen hellenischen Staaten in den Gymnasien die Epheben. So zu Pellene in Achaia, so zu Sikyon noch zu Pausanias Zeit. So in dem Gymnasion der Nysäer [10]. Dennoch dürfen wir annehmen, dass in einzelnen

Vgl. Leake Topogr. *of. Ath. sect. VI, p. 119.* (I, S. 103. V, 192. 193. Rienäcker). O. Müller Attika Allg. Encycl. VI, S. 232. 237. Ueber die drei alten Gymnasien s. oben §. 2. 3. Suidas t. I, p. 852. Gaisf. Vgl. d. Plan v. Athen bei Siebelis zu Paus. T. I, fin.

7) Paus. I, 2, 4. Vgl. Leake *Top. of Athens VI, p. 124.* (V, 195. Rienäcker.) Hier wird Ptolemäos als Gründer desselben genannt, auf welche Auctorität, wird nicht bemerkt. Ueber die muthmassliche Bestimmung dieses Gymnasion weiter unten.

8) Paus. I, 18, 19. Vgl. Leake Top. *of Ath. VI, p. 124.* (V, 195. 196. Rien.) Corsini F. A. IV, 171. O. Müller Attika Allg. Enc. VI, 238. Hirt Gesch. d. Baukunst II, 184. beschränkt sich nur auf die drei alten, ohne der übrigen zu gedenkeu. Ein *ἐπιμηλητής* desselben bei Böckh *corp. inscr. n. 353.* Auf einer Inschrift späterer Zeit Böckh *corp. inscr. n. 247.* wird auch ein *Διογενεῖον* als ein Gymnasion genannt, worüber sich jedoch nichts Genaueres bestimmen lässt. Böckh selbst hält es wenigstens für ein Gymnasion, giebt aber hierüber keine nähere Erklärung. Auf den Plänen von Athen wird es nirgends angedeutet, eben so wenig als das des Hermes und das des Hadrianus. Vielleicht lässt sich über das *Διογενεῖον* einige Auskunft aus Plut. *Symp. IX, prooem. quaest. I, 1.* ermitteln.

9) Diess erhellt auch schon aus den zu Substantiven gewordenen Beiwörtern, wie *Πτολεμαῖον* u. a. Auch nennen, wie schon bemerkt, die späteren Schriftsteller, wie Pausan., Strabon. u. a. die öffentlichen Uebungsplätze einzelner Staaten fast überall *γυμνάσια*. Vgl. oben §. 9, 8. Dazu Plin. *ep. X, 48, 4. 49, 2.* Cic. geg. Verr. II, 5, 72.

10) Paus. II, 10, 6. *γυμνάσιον — καὶ παιδεύουσι ἐνταῦθα ἔτι τοὺς ἐφήβους.* VII, 27, 2. *γυμνάσιον ἀρχαῖον ἐς ἐφήβων μάλιστα τελεῖται μελέτην.* Strabon XIV, 2, p. 650. *ὑπολαβόντες ταῦρον οἱ ἐκ τοῦ γυμνα-*

Städten wenigstens zu verschiedenen Zeiten auch Knaben ihre gymnastischen Uebungen in den Gymnasien getrieben haben. Wenigstens wird diess durch mehrere Angaben hellenischer Schriftsteller angedeutet und durch Inschriften späterer Zeit bestätiget. Theophrastos unterscheidet diejenigen Gymnasien, in welchen sich Epheben übten, von anderen, in welchen diess nicht der Fall war [11]). Man kann jenen wohl nur solche gegenüberstellen, welche für Knaben eingerichtet waren [12]). Laut einer Inschrift standen in späterer Zeit die Knaben unter besonderen Gymnasiarchen, welche von denen der Epheben verschieden waren, wie Böckh entwickelt hat [13]). Auf Inschriften späterer Zeit werden gewisse Classen der Knaben aufgeführt, wie *πρώτη — πυμάτη παίδων τάξις*, welche sich nur auf Eintheilungen derselben nach dem Alter in den Gy-

σιν νέοι καὶ ἔφηβοι, γυμνοὶ ὑπαληλιμμένοι μετὰ σπουδῆς ἀνακομίζουσιν εἰς τὸ ἄντρον. Auf Chios trieben Jünglinge und Jungfrauen in den Gymnasien ihre Uebungen. Athen. XIII, 20, p. 566, e. Plut. *Amat.* c. 5. nennt νέοι überhaupt in den Gymnasien. Strabon V, 4, p. 246. verbindet γυμνάσια und ἐφηβεῖα. Plut. Kimon c. 16. lässt in dem Gymnasion zu Sparta Epheben und jüngere νεανίσκοι sich gemeinschaftlich üben.

11) Char. IV, περὶ μεγαλοπρεπείας. Dazu Casaubon. p. 181. Vgl. Plat. Theät. p. 16, p. 162, a. b. Plut. *Arat. c. 6.*

12) Der unter Augustus und Tiberius lebende Erotiker Parthenius lässt den Hipparinos als παῖς zu Heraklea (in Grossgriechenland) in den Gymnasien verweilen: *Erotic. c. VII, p. 17.* (Heyne) περὶ δὲ τὰ γυμνάσια διατρίβοντι πολλὰ τῷ παιδί κτλ. Aus Aristotel. Pol. VII, 11. εἴη δ' ἂν εὔχαρις ὁ τόπος, εἰ καὶ τὰ γυμνάσια τῶν πρεσβυτέρων ἔχοι τὴν τάξιν ἐνταῦθα, und aus dem Folgenden darf man schliessen, dass schon zu Aristotel. Zeit besondere Uebungsplätze für ältere und jüngere eingerichtet wurden, obgleich hier nicht von Bestehendem die Rede ist.

13) *Corp. inscr. n. 270, 3.* Dazu die not. Corsini F. A. II, 11, p. 171 sq. hielt die zwölf Gymnasiarchen (er selbst zählte fälschlich dreizehn), welche in der angeführten Inschrift nach denen der Epheben folgen, für Sophronisten. Dagegen Böckh l. c. „*haud dubie vero hi quoque sunt Gymnasiarchi, sed τῷ Ἑρμῇ, quod in primo nomine v. 22. additur. Novum sane hoc Mercurio seu Hermaeis peculiares gymnasiarchos constitutos esse, intellige puerorum gymnasiarchos, quum priores illi epheborum sint, nam Hermaea sunt puerorum solemnia, ephebis autem peculiares gymnasiarchos fuisse docet n. 274. dictio* ἐγυμνασιάρχησε τοὺς ἐφήβους. Vgl. Aeschin. geg. Timarch §. 11 und unten Abschn. III, §. 2.

mnasien zu beziehen scheinen[14]). Corsini nimmt mit Petitus unbedenklich andere Gymnasien für die Epheben, andere für die Knaben an, und meint, dass es den Erwachsenen nur erlaubt gewesen sei als Zuschauer in die ersteren zu gehen, nicht in die letzteren[15]).

§. 13.

Wenn nun aber, wie wir bisher zu erörtern suchten, die Palästren in der alten Zeit vorzüglich für Knaben, die Gymnasien vorzugsweise für Epheben bestimmt waren, und in der späteren Zeit auch als Tummelplätze der ersteren erscheinen, so muss man wohl fragen, wo denn die Athleten, die glänzenden Häupter der Agonistik, ihre Uebungen gehalten haben.

14) Böckh *corp. inscr. n. 246.* So *παῖδες τῆς πρώτης, τῆς δευτέρας, τῆς τρίτης ἡλικίας.* Vgl. *not. ad n. 245.* So die *ἔφηβοι νεώτεροι, μέσοι* und *πρεσβύτεροι, Corp. inscr. n. 2214.* Der Redner Antiphon *κατηγ. φόνου ἀκουσ.* p. 120. 123. (Steph. 1575) erzählt, dass ein Knabe (*παῖς*) von einem *μειράκιον* im Gymnasion bei den Uebungen durch einen Wurfspiess getödtet worden sei, als er sich zum Pädotriben, welcher ihn gerufen, begeben wollte, und dem nach dem Ziele Werfenden in die Linie trat. Aristoph. *av. 140* von einem *παῖς ὡραῖος — εὑρὼν ἀπιόντ' ἀπὸ γυμνασίου λελουμένον*, also von einem 15—16jährigen Knaben. Cic. *in Verr. Act. II, 5, 72. quem (Mercurium) in gymnasio Tyndaritanorum juventutis illorum custodem ac praesidem voluit esse.*

15) *Fast. Att. II, 11, p. 735.* Wohl aber möchte diess nur auf die spätere Zeit zu beschränken sein, seitdem (nach Böckh) auch besondere Gymnasiarchen für die Knaben erschienen. Dem Corsini mangelt es hier an Genauigkeit, und er gedenkt überdiess der wichtigsten Stellen bei Aeschin. g. Timarch §. 9—12 nicht und berührt auch nicht einmal die Palästren. Das von Aeschines angeführte Gesetz scheint, wie schon bemerkt, entweder späterhin, wie mehrere andere ethische Satzungen dieser Art, seine Geltung verloren zu haben, oder muss wenigstens in seiner Deutung modificirt werden. Denn wir haben schon oben gesehen, dass Platon in mehreren Dialogen den Sokrates mit seinen Freunden in einer Knabenpalästra erscheinen und lange darin verweilen lässt. Vgl. oben §. 11. Anm. 5. 10. Dion Chrysostom. *περὶ φυγῆς or. 13. vol. I, p. 424.* Reiske. Vielleicht war das früher nicht vorhandene, wenigstens nicht erwähnte und erst von Pausanias angeführte, *γυμνάσιον Ἑρμοῦ καλούμενον* zu Athen nur für Knaben bestimmt. Denn Hermes war vorzüglich Schutzgott der Knaben auf den Uebungsplätzen, und die Hermäen waren vorzugsweise ein Knabenfest, wie schon angegeben wurde. Vgl. §. 11.

Hier müssen wir uns zunächst an die schon oben beleuchtete Angabe des Vitruvius halten, dass die Athleten während des Sommers im freien Stadion, während des Winters aber bei unfreundlicher Witterung in den kleinen bedeckten Stadien (ξυστοί), welche die obengenannten zwei Säulengänge bildeten, bei heiterem Himmel dagegen auch während des Winters in den freien neben den Xysten und dem doppelten Säulengange hinlaufenden Bahnen (*hypaethrae ambulationes*, παραδρομίδες) ihren Verübungen obzuliegen pflegten. Aber die genannten Räume waren immer nur Theile eines vollständigen Gymnasion, wie solches Vitruvius unter dem Namen *Palaestra* beschreibt. Aber mit der Palästra der alten Zeit, wie sie wenigstens zu Athen war, mochten wohl selten oder niemals weder ein freies Stadion, noch jene drei ausserhalb des Peristylion gelegenen Säulengänge verbunden sein. Da nun das Gymnasion auch einen besonderen Raum für die Epheben, das Ephebeum, hatte, so konnten sowohl Epheben als Athleten im Gymnasion ihre Uebungen treiben, ohne einander nahe zu kommen [1].

Jedoch mögen diese angegebenen Unterschiede nicht überall so wie in dem grossen Athen während der Blüthe des Staates obgewaltet haben. Kleinere Städte hatten wohl oft nur ein Gymnasion ohne besondere Palästren. Dann mussten natürlich auch die Knaben in das Gymnasion gewiesen werden. Späterhin traten alle die bisher entwickelten Unterschiede mehr und mehr zurück. Vitruvius nennt, wie schon mehrmals angegeben, sein vollständiges Gymnasium Palästra, und spätere hellenische Schriftsteller, wie Plutarchos, Athenäos, Galenos, Dion Chrysostomos und andere versetzen die Athleten bald in den Xystus, bald in die Palästra, bald in das Gymnasion, bald in das Stadion [2].

1) Vgl. Galen zu Hippokrat. Aphorism. III, p. 222. Isidor. Hispal. Origin. *XVIII, c. 17. cujus locum gymnasium dici, ubi exercentur athletae etc.* Faber *Agonistic. III, 15, p. 2190.* Ueber den *Xystus*, die *paradromides* und die Uebungen der Athleten daselbst vgl. auch O. Panvin. *de lud. Circ. II, 302. 303. th. Graev. t. IX.*

2) Plut. *de tuend. val. c. 18. ἐν τῷ ξυστῷ ταῦτα καὶ ταῖς παλαίστραις διαλέγεσθαι τοῖς ἀθληταῖς.* Vgl. oben §. 10. Anm. 1. u. Athen. X, 416 f. Galen. λογ. προτρεπτικ. c. 18. περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαιρ. γ. c. 5.

Jede auch nur einigermassen bedeutende Stadt hatte wenigstens ein ansehnliches Gymnasion, nicht nur in Hellas, sondern überall, wo hellenische Sitte und Bildung herrschend geworden [3]). In Aegypten wurde Alexandria durch eine prachtvolle Anlage dieser Art geschmückt. Ebenso die spätere Stadt Nikopolis [4]). Von den Städten Kleinasiens wissen wir, dass Smyrna, Ephesos, Tralles, Klazomenä, Nikäa, Sinope, Alexandria Troas, Aphrodisias in Karien, Milet u. a. grosse und schauwürdige Gymnasien hatten, deren Umfang und Einrichtung theils die Alten andeuten, theils noch Ruinen bekunden. Eben so Antiochia und Laodikeia in Syrien. Die Städte Grossgriechenlands blieben nicht hinter den Mutterstaaten zurück. Zu Neapolis, Tarentum und

J. Chrysostom. *Orat. ad Alexandr. 32. p. 663. vol. I*, Reiske: *καὶ ὁμοίων τοῖς ἀγέννεσι τῶν ἀθλητῶν, οἱ τὰς παλαίστρας ἐνοχλοῦσι καὶ τὰ γυμνάσια χειρονομοῦντες καὶ παλαίοντες, εἰς δὲ τὸ στάδιον οὐκ ἐθέλουσι ἰέναι, τὸν ἥλιον καὶ πληγὰς ὑφορώμενοι.* Hier das Stadion nur von öffentlichen Wettkämpfen. Auch nennt Paus. VIII, 12, 3 ein besonderes Stadion als Uebungsplatz eines ausgezeichneten Wettläufers, des Ladas (vgl. Olympia, Verz. d. Sieger s. v.): *καὶ τῇ μέν ἐστι καλούμενον Λάδα στάδιον, ἐς ὃ ἐποιεῖτο Λάδας μελέτην δρόμου κτλ.* So wird ibid. VII, 23, 5. eine *στοὰ* als besonderer Uebungsplatz des Alexandriners Straton, eines Olympioniken im Ringen und Pankration, angeführt. J. Chrysostom. *Comment. in Ep. Paul. ad Timoth. I, c. 2, serm. VIII, p. 19, 2, καθάπερ ἀθλητὴν ἐκ παλαίστρας.* Auch lässt er das Gymnasion von Jünglingen besuchen: *de servit. orat. XV, p. 240. ed. Morell. Par. 1604.* Athleten im Stadion, Dion Cass. LXXV, 16. Aelian. *anim. hist. VI, 1. ἀθληταὶ μὲν ἐς τὰ στάδια, στρατιῶται δὲ ἐς τὰ ὅπλα.* Hier kann es jedoch füglicher von öffentlichen Wettkämpfen verstanden werden. Vgl. Basilius *de jejunio serm. II.* zu Anfang. Philostrat. *vit. sophist. II, 1.* Sueton. *Caes. c. 39.* Simonides Anthol. Gr. XIII, 19, t. II, p. 588, v. 11. Jacobs. Pollux I, 3, 30. Paus. VIII, 36, 5. Das Stadion war also der eigentliche Tummelplatz der Athleten und zwar mehr für die öffentlichen Wettkämpfe selbst als für die Vorübungen. In diesen Angaben finden nun auch die oben angeführten Bestimmungen des Plutarchos, Athenäos und Galenos in Betreff der Athleten in den Palästren ihre Erklärung (§. 10.)

3) Paus. X, 4, 1. bezweifelt daher, ob man das einst blühende uralte Panopeä in Phokis zu seiner Zeit noch eine Stadt nennen könne: *οἷς γε οὐκ ἀρχεῖα, οὐ γυμνάσιόν ἐστιν· οὐ θέατρον, οὐκ ἀγορὰν ἔχουσιν κτλ.*

4) Strab. XVII, 1, 795. *Κάλλιστον δὲ τὸ γυμνάσιον, μείζους ἢ σταδιαίας ἔχον τὰς στοὰς ἐν μέσῳ.* Ueber die Bedeutung des *σταδιαῖος* ist schon oben gehandelt worden. Vgl. noch d. *Description de l'Egypt. Tom. VII, c. 13, p. 514. ed. II.* In Betreff d. alex. Gymnas. s. Parthey Al. Mus. Plan. dazu.

Kroton, so wie zu Syracusä und Katana in Sicilien, konnte man sehr schöne Gymnasien sehen, wie uns griechische und römische Schriftsteller bezeugen [3]. Auch die milesische Colonie Olbia (Olbiopolis, Miletopolis) unter skythischem Himmel hatte ein Gymnasion [4]. Neben dem alten war bisweilen auch noch ein neues erbaut worden, wie zu Antikyra in Phokis [5]. Die Uebungsplätze der einzelnen hellenischen Staaten sollen hier nicht aufgezählt werden. Einige derselben aber waren wegen ihres Umfanges oder wegen ihrer Schönheit allgemein bekannt. So das grosse Gymnasion zu Argos, welches von dem Kylarabos den Namen Kylarabis (auch Kyllarabis, und Kyllabaris Kylabaris genannt) führte [6]. Nicht minder berühmt mochte

3) Ueber alles dieses vgl. Strabon V, 4, 246. VI, 3, 278. XII, 3, 546. 8, 579. XIV, 1, 646. XVII, 1, 795. Athen. V, 5, 195, c. Livius XXIX, 29. Dion Chrysostom. *Melanc. or. 28, p. 531. T. I.* Rejsk. Plutarch. Marcell. c. 30. Appian. *de reb. Syr. c. 46.* Plin. *ep. X, 48, 4.* Im Gymnasion zu Ephesos unterhielten sich Scipio und Hannibal. Appian. *de reb. Syriac. c. 10.* Das Gymnasion zu Smyrna nennt Philostr. *vit. Polem. I, 25, 3, p. 534. I, 25, 9, p. 541.* Olear. *τὸ κατὰ τὴν Ἀσίαν μεγαλοπρεπέστατον.* Das zu Aphrodisias Böckh *corp. inscr. n. 2782. ἐν τῷ Διογενιανῷ δὲ γυμνασίῳ κτλ.* N. 2881. werden zwei Gymnasien zu Milet genannt: *προστάτης τοῦ μεγάλου γυμνασίου ἔτεσι δυσὶν καὶ τοῦ Καπίτωνος* (sc. *γυμνασίου*) *ἔτεσιν δυσὶν κτλ.* Zuvor *κοσμήσας τὸν τρίτον οἶκον τοῦ Φαυστινείου γυμνασίου κτλ.* Ob dieses wiederum von dem *μεγάλῳ* oder von beiden verschieden oder mit dem ersteren identisch ist, hat Böckh nicht bemerkt, ist auch schwerlich zu ermitteln. Jedoch aus n. 2885: *γυμνασιάρχου πάντων τῶν γυμνασίων* wird höchst wahrscheinlich, dass jene sämmtlich von einander verschieden, und demnach wenigstens drei Gymnasien zu Milet waren. Das Gymnasium im dritten Stadttheile der Syrakusier (Tycha) nennt Cic. *Verr. II, 4, c. 53. gymnasium amplissimum.* Vgl. überhaupt Chandler Reise in Kleinasien S. 9. 35. Ueber die Palästra zu Neapel, Ignarra *de palaestra Neapolitana.* Stieglitz Archäol. d. Baukunst II, S. 253 ff. Hirt Gesch. d. Bauk. Bd. II, 181 f.

4) Böckh *corp. inscr. n. 2059.* Von dem Theokles wird hier bemerkt: *οὗ τῆς κατασκευῆς τὴν ἐπιμέλειαν αὐτὸς πεποίητο.*

5) Paus. X, 36, 4.

6) Photius v. Es finden sich alle diese Schreibarten, auch *Κυλλάβαρις* u. *Κυλάβαρις.* Paus. II, 22, 7—10. *ἐν δὲ τῷ γυμνασίῳ τῷ Κυλαράβου.* Lukian. *pro merced. cond. §. 11. μὴ γὰρ τοιοῦτός ποτε λιμὸς καταλάβῃ τὸ Ἄργος, ὡς τὴν Κυλλάραβιν σπείρειν ἐπιχειρεῖν,* woraus erhellt, dass es einen sehr grossen Raum einnahm, wahrscheinlich mit schönen freien Plätzen und Promenaden umgeben. Vgl. Livius XXXIV, 26.

das Kraneion der Korinthier sein, welches ebenfalls ausserhalb der Stadt in einem mit Heiligthümern und Denkmälern ausgestatteten Kypressenhaine lag, und besonders durch Diogenes von Sinope, welcher sich grösstentheils hier aufhielt (ἐν τῷ Κρανίῳ θυραυλῶν), bekannt geworden ist[7]). Einige hellenische Staaten hatten alte Gymnasien, welche aus früher Zeit stammten und sich mehr durch schöne Umgebung als durch schönen kunstvollen Bau auszeichneten, wie das zu Korinth (innerhalb der Stadt), in dessen Nähe eine Quelle mit schönen Säulen und Sitzen umgeben, im heissen Sommer Kühlung gewährte[8]). Auch das auf einer Inschrift erwähnte auf Paros mochte aus alter Zeit stammen[9]).

In Kreta und Sparta hatten, wie schon bemerkt wurde, die öffentlichen Uebungsplätze den Namen *δρόμος*[10]). In Sparta bestand der grosse Dromos, dessen Eingang die *Διόσκουροι Ἀφετήριοι* schmückten, aus mehreren Abtheilungen, welche, wie oben angegeben, Pausanias *γυμνάσια* nennt[11]).

Καλάραβος bei Paus. II, 22, 10. (Stereot.) ist ein Fehler. Dass es ausserhalb der Stadt lag, erhellt aus Plutarch Kleomenes c. 26 von dem Heere des Kleomenes, welches an Argos anrückte: *ὡς μέντοι κατὰ τὴν Κυλλάβαριν γενόμενοι, τὸ γυμνάσιον, ἐπεχείρουν προςφέρειν πῦρ, ἐκώλυσεν κτλ.* Wahrscheinlich war es dieses Gymnasion zu Argos, wo sich der junge Aratos während seines Aufenthaltes daselbst übte. Vgl. Plutarch Arat. c. 6. Pyrrh. c. 32. *Interpp.* zu Lukian. l. c. und zu Plut. Pyrrh. l. c. Kyllabaris u. Kylab. scheinen verdorbene Formen zu sein.

7) Diogenes Laert. VI, 77, p. 351. Meib. Vgl. VI, 38, p. 334. M. Athen. XIII, 6, 589, b. Pausan. II, 2, 4. Plutarch. Alexandr. c. 14. Dion Chrysostom. *Διογ. ἢ Ἰσθμικ. or. IX, p. 289. v. I.* Reisk. und *Διογ. ἢ περὶ τυραννίδος* p. 199, *or. 6. vol. I,* R. u. *Διογ. ἢ περὶ ἀρετῆς or. 8, p. 276. t. I,* R. Vgl. Hesychius, Suidas, Photius, Etymol. Magn. VV. Vieth Encycl. d. Leibesübungen I, 29 hielt das Kraneion fälschlich für ein berühmtes Gymnasium zu Sparta.

8) Paus. II, 4, 6. Dass es von dem Kraneion verschieden war, geht schon aus der Lage beider hervor.

9) Böckh *corp. inscr. n. 2384.*

10) Vgl. oben Abschn. I. §. 21. S. 51. u. Suidas v. p. 1064. Gaisford.

11) Paus. III, 14, 6. 7. (Aehnlich redet Athenäos II, 18, p. 59, d. (Epikrates) von *γυμνασίοις Ἀκαδημίας*). Die Uebungsplätze, welche Platon. Theät. 162, b. c. und Plut. Cimon. c. 16 bezeichnen, können ebensowohl Theile des Dromos, als besondere Räume gewesen sein. Stieglitz Archäol. d. Bauk. II, S. 252. Platon Theät. c. 16,

Die Gymnasien der Römer in der späteren Zeit sind schon berührt worden. In der Kaiserzeit (besonders seit den Antoninen) genossen die sogenannten Athleten des Hercules (*Herculanei*) zu Rom grosse Vorrechte und hatten zufolge der Inschriften jener Zeit ein besonderes Gymnasium mit einem Berathungszimmer (*curia athletarum*, vielleicht eine Nachbildung des Buleuterion zu Olympia), wo über die Angelegenheiten der Athleten, über die Prüfung, Preisvertheilung, Errichtung der Statuen, über die Verwaltung des Gymnasium u. s. w. berathen und gesprochen wurde. Diese Herculanei hatten auch einen besonderen Tempel und ein eigenes Archiv (*tabularium*). Ihr Vorsteher, der Xystarchus, wurde Archiereus genannt, weil er zugleich Opferpriester der heiligen Synodos war. So unter Hadrianus, Antoninus Pius und den späteren Kaisern [12]).

Das Stadion.

§. 14.

Zur Uebung im Wettlaufe reichte natürlich kein Theil des eigentlichen Gymnasion und der Palästra im engeren Sinne aus,

p. 168, a. b. nennt die Uebungsplätze zu Lakedämon im Allgemeinen *παλαιστραι* und gleich darauf den Uebungsplatz für Männer zu Athen *γυμνάσιον*. Merkwürdig ist die Angabe des Plutarch Kim. c. 16 von einem Uebungsplatze zu Sparta: *ἐν δὲ μέσῃ τῇ στοᾷ γυμναζομένων ὁμοῦ τῶν ἐφήβων καὶ τῶν νεανίσκων, λέγεται μικρὸν πρὸ τοῦ σεισμοῦ λαγὼν παραφανῆναι, καὶ τοὺς μὲν νεανίσκους, ὥσπερ ἦσαν ἀληλιμμένοι, μετὰ παιδιᾶς ἐκδραμεῖν, καὶ διώκειν, τοῖς δὲ ἐφήβοις ὑπολειφθεῖσιν ἐπιπεσεῖν τὸ γυμνάσιον, καὶ πάντας ὁμοῦ τελευτῆσαι.* Vgl. Lykurg. c. 25. Livius nennt ein Feld Dromos XXXIV, 27. *eductis in campum omnibus copiis (Dromon ipsi vocant), positis armis, ad concionem vocari jussit Lacedaemonios.*

12) Vgl. *Octav. Falconer. not. ad inscr. athl. n. XVI, p. 2339. th. Gron. VIII.* P. Faber *Agonist. I, c. 16. 17. 1854 sqq. th. Gron. ibid.* Sie bildeten eine Zunft oder Gilde: *ἡ ἱερὰ σύνοδος ξυστικὴ τῶν περὶ τὸν Ἡρακλέα ἀθλητῶν ἱερονεικων στεφανειτων.* Vgl. Falconer. l. c. p. 2317. 2332. Ant. v. Dale *diss. VIII*, p. 638. 640. 643. 647. 649. Corsini F. A. IV. *prolegom. p. XLIII. sq.* Ueber die Worte *ἀπὸ καταλύσεως* in genannter Inschrift vgl. Falconer. l. c. p. 2305, v. Dale l. c. p. 651 f. 658 ff. Vgl. Abschn. III, §. 4. Anm. Das Gy-

sondern diese erforderte einen besonderen freien Raum in grösserer Ausdehnung. Ein solcher wurde nach dem Betrag seiner Länge *στάδιον* genannt, und nur für menschliche Füsse bestimmt war er in kleinerem Massstabe, was in grösseren der Hippodromos für die schnellfüssigen Rosse [1]). Es ist schon bemerkt worden, dass man nicht nur den Wettlauf, sondern auch andere gymnische Uebungsarten hier ausführte. Die festlichen Kampfspiele wurden, abgesehen von den verschiedenen Arten des Rosswettrennens, überall im Stadion gehalten [2]). Wie die meisten baulichen Anlagen ursprünglich einfach waren, so auch diese Laufbahnen, zu welchen man anfangs wo möglich von der Natur schon dazu geschaffene Plätze wählte, welcher Art das Stadion zu Laodikeia war. Fand sich kein geeigneter Raum in der Nähe, so suchte man wenigstens eine natürliche Anhöhe zu gewinnen, und warf dann auf der an-

mnasium des Hadrianus nennt Dio Cass. LXIX, 4. Ein anderes von Sura Licinius, des Hadrianus intimen und reichen Freunde, erbautes nennt er *ibid.* LXVIII, c. 15.

1) Eine besondere Abhandl. über das Stadion ist *dissert. sur la longueur de la carrière d'Olympie, sur la manière dont elle étoit parcourie par l. athl. et sur les rapports qu'avoient entr' eux les stades Olympique, Italique et Pythique in Le Roy Ruines de la Grèce II, 30—42.* Bei Homeros Il. XXIII, 758—778 ist der zum Wettlaufe bestimmte Raum eine freie Fläche mit einer *νύσσα*, von wo aus der Lauf beginnt. Die Läufer vollenden nur einmal den Lauf, und kommen da an, wo die Kampfpreise aufgestellt sind. Der *πύματος δρόμος* bezeichnet wie im Rosswettrennen nur den letzten Theil der zu durchlaufenden Bahn. Vgl. §. 17, 4. Das Epigramm auf der Statue des Aitolos bei Strabon X, 3, p. 463. bezeichnet beide olympische Laufbahnen, die für Menschen und die für Rosse durch *στάδια*:

Χώρης οἰκιστῆρα παρ' Ἀλφειοῦ ποτε δίναις,
Τρεφθέντα σταδίων γείτον' Ὀλυμπιάδος, κτλ.

Ueber den Ursprung und die erste Bedeutung des Wortes *στάδιον* vgl. Bürette *de la Course des Anciens p. 400. 401. Mem. de l'acad. d. inscr. t. IV.* Ueber die Etymologie dieses Wortes handelt auch d. *Descript. de l'Egypt. Tom. VII, c. 18, p. 484. 513. 514.* 2. Ausg.

2) Vgl. Aeschin. ep. 4. Paus. VIII, 36, 5. 47, 3. Arrian. *expedit.* Alex. VII, 14. Anthol. Pal. XI, n. 79. 81. t. II, p. 345. Jacobs. Dio Cass. LXXIX, 10. Vgl. oben §. 18. Anm. 2. Von dem isthmischen Stadion Plut. T. Q. Flamin. c. 10. Als die Freiheit der Griechen vom Herolde verkündigt worden war: *ἀνώμαλος καὶ θορυβώδης κίνησις ἦν ἐν τῷ σταδίῳ θαυμαζόντων κτλ.*

deren Seite einen jener gleichen Erddamm auf. Pausanias gibt mehrere Stadien in Griechenland an, welche auf solche Weise entstanden waren. So das zu Olympia, zu Epidauros, zu Theben [3]). Daneben gab es aber auch schon frühzeitig Laufbahnen von Stein aufgeführt, wie die pythische zu Delphi, welche ursprünglich aus parnassischem Gestein, später von dem Herodes Atticus mit pentelischem Marmor geschmückt wurde [4]). Der Redner Lykurgos gründete das steinerne panathenäische Stadion an den Ufern des Ilissos um das Jahr 350 v. Chr., welches Herodes Atticus fünfhundert Jahre später zu einem prachtvollen Bau erhob, indem er es mit Sitzen von pentelischem Marmor umgab, welches Werk allein zu seiner Ausführung vier Jahre Zeit erforderte. Philostratos versichert, dass kein Theater mit ihm habe wetteifern können, und Pausanias nennt dasselbe ein Wunder zu schauen [5]). So wurde auch

[3]) Paus. VI, 20, 5. 6. II, 27, 6. VIII, 47, 3. IX, 23, 1. Hier ist überall die Rede von einem aufgeworfenen Damm oder Erdwall, *γῆς χῶμα*, und II, 27, 6. bemerkt Pausanias: *καὶ στάδιον, οἷα Ἕλλησι τὰ πολλά, γῆς χῶμα.* IX, 23, 1: *καὶ στάδιον κατὰ ταὐτά τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ καὶ τῷ Ἐπιδαυρίων, γῆς χῶμα.* Philostrat. *vit. Sophist. V, 2* nennt das olympische *στάδιον αὐτοφυές.* Vgl. Richard Chandler Reisen in Kleinasien c. 18, S. 87. Virgil. Aen. V. 287 zeichnet einen von der Natur gebildeten Circus, ähnlich dem Stadium, von welchem Chandler l. c. bemerkt, dass es die Form eines sich oben zirkelförmig schliessenden langen Thales hatte. Aehnlich die durch des Alexandros und später des Severus Sieg berühmte issische Ebene: *πεδίον πλατύτατόν τε καὶ ἐπιμηκέστατον· ᾧ περίκειται μὲν λόφος εἰς θεάτρου σχῆμα, αἰγιαλὸς δὲ ἐπὶ θαλάσσης, μέγιστος ἐκτείνεται, ὥσπερ τῆς φύσεως ἐργασαμένης στάδιον μάχης.* Herodian. III, 4, 2. Ueber das messenische Stadion, dessen Ruinen von grosser Bedeutung sind, vgl. *Expedition scientifique de Morée vol. I, p. 27.* Dazu die Zeichnungen der ganzen Bahn und der einzelnen Theile. pl. 24—29. Ganz einfache Bahnen, nur durch Bäume getrennt und abgemarkt, mochten die *δρόμοι* der Heräer am Alpheios sein: Paus. VIII, 26, 1: *δρόμοι τε παρὰ τῷ ποταμῷ πεποίηνται μυρσίναις καὶ ἄλλοις ἡμέροις διακεκριμένοι δένδροις· καὶ τὰ λουτρὰ αὐτόθι.*

[4]) Paus. X, 32, 1. Heliodor. *Aeth. IV, 1.* Vgl. Dissen *Pindar. p. 629. t. II. tab. Geogr. explic. tab. I.*

[5]) Plut. X, *orat. in Lycurg. vol. XII, p. 251.* (Hutten). Von dem Herodes Attikus Paus. I, 19, 7. Philostrat. *vit. soph. in Herod. V, p. 550* (Olear.), welcher dessen Pracht also andeutet: *τὸ στάδιον τὸ ὑπὲρ τὸν Ἰλισσὸν εἴσω τεττάρων ἐτῶν ἀπετέλεσεν, ἔργον ξυνθεὶς ὑπὲρ πάντα τὰ θαυμάσια· οὐδὲν γὰρ θέατρον αὐτῷ ἁμιλλᾶται.* Vgl. v. Dale

die isthmische Laufbahn von weissem Marmor (*λίθου λευκοῦ*), welcher mit dem pentelischen identisch ist, aufgeführt[6]). Diese Stadien waren nicht selten mit den Gymnasien verbunden und machten mit ihnen gleichsam ein Ganzes aus: bisweilen waren sie blos in deren Nähe oder auch ganz isolirt und weit von jenen entfernt, wie das genannte panathenäische[7]). Der Flächeninhalt war nicht überall nach einem und demselben Mass der Länge und Breite abgemessen, obwohl die Länge der meisten ein geographisches Stadion betragen mochte. Als eine überaus grosse Laufbahn beschreibt Pausanias die panathenäische, wo der gymnische Agon an den grossen Panathenäen gehalten wurde[8]). Das Mass des Stadion zu Laodikeia be-

diss. de ant. et marm. VIII, p. 666 sq. Corsini *F. A. II, diss. 10, p. 114.* u. *t. IV, p. 173.* Leake *the Topography of Ath. sect. II, p. 51 f.* Dazu die Abbild. auf d. Plan dazu. (Uebers. v. Rienäcker Abschn. II, S. 140 f.) O. Müller Attika Allg. Enc. VI, 235 lässt es vom Herodes erbauen, ohne des Lykurgos zu gedenken. Wohl aber bemerkt er weiterhin S. 238: „schon Lykurgos, der Schatzmeister, scheint hier ein Stadion angelegt zu haben, welches Herodes wahrscheinlich erneuerte.“ Ueber die Naturschönheiten am Ufer des Ilissos Plat. Phädr. §. 5—7. p. 229, a—c. Meurs *Athen. Att. II, 4, 863. th. Gron. t. IV.* Vgl. O. Müller Attika l. c. VI, S. 216. 235. Siebelis auf d. *descript. Athenarum Paus. Att. accommodat. T. I. fin.* Auf einer Inschrift wird auch ein altes eleusinisches Stadion angedeutet, welches nach Böckhs Erklärung später erneuert und verschönert wurde. Vgl. *Corp. inscr. ad n. 27. vol. I, p. I, p. 46.* Er vermuthet, dass Alciphron unter Hadrianus diese Restauration unternommen und ausgeführt habe. Ueber das von Spon und Wheler zu Athen aufgefundene Stadion mit 630 engl. Fuss Länge vgl. die *Descript. de l'Egypte Tom. VII, p. 205. ed. II.*

6) Paus. II, 1, 7. An dieses *στάδιον* stiess eine *στοὰ* — *σὺν τοῖς κεκαμαρωμένοις οἴκοις* Böckh *corp. inscr. n. 1104.*

7) Paus. IX, 11, 4. u. c. 23, 1. II, 24, 2. Und II, 29, 8 von dem zu Aegina: *τούτου δὲ ὄπισθεν ᾠκοδόμηται στάδιον πλευρᾷ μιᾷ, ἀνέχουσά τε αὐτῆς τὸ θέατρον, καὶ ἀντὶ ἐρείσματος ἀνάλογον ἐκείνῳ χρωμένη.* Vitruv. V, 11. Pollux. IX, 43. Hirt Lehre der Geb. S. 125.

8) Paus. I, 19, 7. *μέγεθος δὲ αὐτοῦ τῇδε ἄν τις μάλιστα τεκμαίροιτο· ἄνωθεν ὄρους ὑπὲρ τὸν Εἰλισσὸν ἀρχόμενον ἐκ μηνοειδοῦς καθήκει τοῦ ποταμοῦ πρὸς τὴν ὄχθην εὐθύ καὶ διπλοῦν. τοῦτο ἀνὴρ Ἀθηναῖος Ἡρώδης ᾠκοδόμησε, καὶ οἱ τὸ πολὺ τῆς λιθοτομίας τῆς Πεντέλησιν ἐς τὴν οἰκοδομὴν ἀνηλώθη.* Vgl. Leake *Topogr. of Ath. II, p. 51. 52.* Uebers. v. Rien. II, S. 140. Stuart und Revett Alterthümer zu Athen III. Th. 13te Lief. T. 4. u. Bd. II. Th. VI. L. 23. Tafel 8. Die erstere Abbildung

trug tausend Fuss Länge und neunzig Breite [9]). Eben so ein anderes, welches den Beinamen des **pythischen** führte [10]), worüber in neuerer Zeit verschiedene Meinungen aufgestellt worden sind [11]). Das gewöhnlichste Längenmass jedoch um-

gewährt mehr eine gute Ansicht der Umgebung als eine ausführliche Darstellung des Stadion mit seinen Theilen. Vgl. daselbst XXVIII, T. 12, wo ein kleiner Abriss des Stadion von Delos. Ueber ein in den panath. Stadion aufgefundenes Anaglyphon cf. Böckh *corp. inscr. n. 455, p. 463.* Ein schauwürdiges Stadion mochte das zu Alexandria sein. Polyb. XV, 30, 4. 32, 2. 33, 2. 8.

9) Pococke Th. III, p. 73. Chandler *Asia p. 225.* Ion. Alt. II, 3, 48. Hirt Lehre d. Geb. S. 123. Das panath. Stadion am Ilissos hatte 124 Fuss Breite. Hirt l. c. S. 125. Ueber die verschiedenen Städte dieses Namens Eustath. *ad Dionys. Per. 915, p. 279, t. I.* (Bernh.) Hier ist das lydische Laodikeia zu verstehen.

10) Censorin *de die nat. c. 13.* Richard Pococke Beschr. d. Morgenl. u. einig. and. L. III, S. 105, R. Chandler Reisen in Kleinasien c. 67, p. 317 ff. übers. Leipz. 1776. Ionische Alterthümer (von Eberhard) I–IX Liefr. c. VIII, t. 48. A. Hirt Lehre d. Geb. III, S. 125. Auch hiess das Stadion zu Delphi schlechthin das **pythische**, wie das zu Olympia das olympische. Vgl. Bürette *de la Course des Anciens p. 400 f. l. c.* Heliodor. *Aeth. IV, 1* bezeichnet das delphische Stadion als *Θέατρον*. Cyriacus *Inscr. p. XXVII* nennt dasselbe Hippodromos: *in sublimi civitatis arce altissimis sub rupibus ornatissimum gradibus marmoreis hippodromum, DC. ped. longum. Cf.* O. Müller Arch. S. 341. Aber auch das zu Antiochia in dem nicht weit von der Stadt entfernten Haine **Daphne**, wo die Olympien dieser Stadt gefeiert wurden, wird ein *στάδιον Ὀλυμπικὸν* genannt: Libanius *Ἀντιοχικός* p. 351. t. I. Reiske.

11) Censorin. *de die natali c. 13. Stadium autem in hac mundi mensura id potissimum intelligendum est, quod Italicum vocant, pedum sexcentorum et viginti quinque: nam sunt praeterea et alia longitudine discrepantia, ut Olympicum, quod est pedum sexcentorum; item Pythicum, quod* ***pedum mille.*** Ueber diese Stelle, über welche sich schon Freret und D'Anville ohne Erfolg abgemühet hatten, ist auch in der *Description de l'Egypte T. VII, S. 8, p. 202–208.* gelehrt und umständlich gehandelt worden, ohne jedoch zu einem entscheidenden Resultat zu gelangen. Man ist hiebei (p. 204) von der Annahme ausgegangen, dass Censorinus von mehreren Stadien und von verschiedenen Füssen geredet habe *(reste le cas, que Censorin ait parlé de plusieurs stades et de pieds differents etc.)* Der griechische oder ägyptische Fuss sei oft für den römischen genommen worden, und auch Censorin scheine sie bei seinem italischen und olympischen Stadium confundirt zu haben: er habe ferner aus

fasste nach dem vom Gellius angeführten Zeugniss des Plutarchos 600 Fuss (= 625 römischen, = 569 pariser). Diese

einem und demselben Stadium zwei verschiedene supponirt. Pythagoras (auf diesen nämlich bezieht sich die Stelle des Censorinus) habe sich des ägyptischen Stadium zu 600 Fuss bedient, und dieses bei seiner Berechnung der himmlischen Räume olympisches genannt (vgl. *Descr. c. 12. l. c.*) Wenn aber Censorin an einem anderen Orte das Stadium des Pythagoras aus 625 Fuss bestehen lasse, so beziehe sich diess auf den römischen Fuss; denn 600 griechische seien = 625 römischen. Man schliesst daher, dass die beiden ersten Stadien bei Censorin ein und dasselbe bezeichnen, nach griechischen und nach römischen Füssen gemessen. — Was aber nun hier über das pythische Stadium von 1000 Fuss und dessen Beziehung auf den Diaulos vorgebracht wird, hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Warum sollte man nicht auch diese oder jene Laufbahn über das geographische Stadium hinaus ausgedehnt haben? Die Verfügung stand ja jedem Staate frei! Hatten ja doch auch die Hippodromoi, so wie bei den Römern die Circi, nicht alle ein und dasselbe Längenmass! Das pythische Stadium von 1000 Fuss betrug gerade ein Zehntel der römischen Meile. (Vgl. *ibid. T. VII, p. 207.*) — Ferner wird hier angenommen, dass Censorin wahrscheinlich das italische Stadium dem olympischen habe entgegensetzen wollen. Vgl. die Folgerungen, welche p. 205. 206. gemacht werden. — Hierauf wird über das *stadium Italicum* des Censorinus gehandelt und vermuthet, dass das ägyptische Stadium von Pythagoras in Italien eingeführt, hier den Namen des italischen erhalten habe, wie auch die pythagoreische Schule als die italische bezeichnet werde (p. 206); denn es sei leicht zu beweisen, dass der Gebrauch des Stadium bei den Römern sehr alt sei. Der Name italisches Stadium werde aber von einigen Autoren auch einem andern gegeben, welches 666⅔ Fuss betrage. Dann werden noch die übereinstimmenden Meinungen des Paucton, Rome de Lille, Barbie du Bocage, und D'Anville darüber, dass *le stade pythique de Censorin, ou de 1000 pieds, est le double du stade de sept cent cinquante au degré* (p. 207.), gehandelt (was durch das Vorhergehende p. 204: „*500 pieds romaines font en effet juste le stade babylonien de sept cent cinquant au degré*“ seine Erklärung findet). Die ganze Untersuchung führt jedoch mehr zu einem annehmlichen Resultat über das ägyptische, olympische und italische Stadium, als über das pythische, wenn wir uns nicht auf eine Vermittelung durch die römischen Füsse und das babylonische Stadium einlassen wollen. Hirt Lehre der Geb. S. 123 hat keine Erklärung versucht, und es lassen sich auch nur Hypothesen aufstellen. Vielleicht gehört dieses Mass von 1000 Fuss nur der Kaiserzeit an, in welcher man überhaupt grossartigere Formen liebte; um so mehr, da man in dieser Zeit an mehreren Orten eine Art amphitheatralischen Bau damit in Verbindung brachte, wie weiterhin gezeigt wird.

Ausdehnung soll Herakles dem olympischen Stadion, welches Normalbahn für andere wurde, gegeben haben. Dasselbe aber sei um so viel grösser als die übrigen gewesen, als der heroische oder herakleische Fuss den eines gewöhnlichen Menschen übertroffen habe[12]. Die Bahn dieses Stadion wurde um den sechsten Theil verkürzt, wenn die eleischen Jungfrauen am Feste der Heräen ihren Wettlauf hielten[13].

[12]) Gellius N. A. I, 1. Plut. *Fragm. n. XXXIII, 2.* Auf diese Weise soll nämlich Pythagoras *(scite subtiliterque ratiocinatum)* das Mass von der Grösse des Herakles auscalculirt haben, wie Gellius bemerkt. In Betreff der übrigen Stadien heisst es *ibidem: „cetera quoque stadia in terra Graecia ab aliis postea instituta pedum quidem esse numero sexcentum, sed tamen aliquantulum breviora.* Ein anderes hieher gehöriges merkwürdiges *factum* oder *fictum*, wovon Gellius keine Notiz gehabt zu haben scheint, gibt Africanus bei Euseb. *Ἑλλην. ὀλυμπ.* I, p. 40. (Scal. *ed. II.*) von dem Syrakusier Lygdamis: *προςετέθη παγκράτιον. καὶ ἐνίκα Λύγδαμις Συρακούσιος ὑπερμεγέθης, ὃς σταδιον ἐξεμέτρησε τοῖς ἑαυτοῦ ποσὶ μόνας ἑξακοσίους παραθέσεις ποιησάμενος.* Er soll die Grösse des Herakles gehabt haben. Paus. V, 8, 3. *τούτῳ πρὸς ταῖς λιθοτομίαις ἐστὶν ἐν Συρακούσαις μνῆμα, εἰ δὲ καὶ Ἡρακλεῖ τῷ Θηβαίῳ μέγεθος παρισοῦτο ὁ Λύγδαμις, ἐγὼ μὲν οὐκ οἶδα, λεγόμενον δὲ ὑπὸ Συρακουσίων ἐστί.* Der Schol. zu Pindar. Ol. XIII, 39, 278 Böckh: *ἐλέγετο δὲ στάδιον μὲν ὁ τόπος, ἐν ᾧ ἔτρεχον, ἦν δὲ, φασὶ, πήχεων τριακοσίων διάστημα.* Angaben über das Mass des olympischen Stadion Herodot. II, 149. Censorin. *de die natali c. 13.* Plin. h. n. II, 24. Columella *de re rust. V, 1.* Isidor. *origin. XV, 16.* Suidas v. *στάδιον.* Vgl. die Ausleger zu Gellius l. c. *ed. Conradi.* Hirt Lehre der Gebäude S. 120. Allg. Encycl. III, 3, S. 124, 76. S. 308. Anm. 22. Ueber das verschiedene Mass des geographischen Stadion in den hellenischen Staaten überhaupt, welches in runder Zahl der betragenden Füsse den Laufbahnen ursprünglich zur Norm diente, oder auch umgekehrt, hat die *Descript. de l'Egypte Tom. VII, 179 sq. p. 202 sq. ed. II.* und H. Clinton *Fast. Hell. append. XXII, p. 402. 403.* Anm. 1. (Krüger) ausführlich gehandelt. D'Anville *sur les mesures* in d. Art. unterscheidet das olympische, das gemeine und das ägyptische Stadion, von welchen das erste = 94½ Toisen, das zweite = 75—78 und das dritte = 50 Toisen. Vgl. hierüber und besonders über das ägyptische Stadion die *Descript. de l'Egypte Tom. VII, 180 sq. 204 seq. ed. II.* Zu d. obigem Schol. zu Plat. Kritias p. 115, d. e. u. Bürette *de la Course des Anciens p. 402 f. Mem. de litt. t. IV.*

[13]) Paus. V, 16, 2. Vgl. Strabon VIII, 3, 353. Ueber die Lage und Ruinen des olympischen Stadion O. Müller Dor. II, S. 458. 459. Allg. Enc. III, 3, S. 123 f.

Eine vollständige Kenntniss von der Einrichtung und Ausführung im Einzelnen lässt sich schwerlich aus den Angaben der Alten gewinnen, wohl aber gewähren die noch vorhandenen Ruinen eine ziemlich gute Anschauung, vorzüglich die des Stadion von Ephesos nach olympischem Massstabe, von welchem Pococke und Chandler Beschreibungen, der erstere auch Risse, welche Hirt mit gutem Grunde ungenaue nennt, liefern [14]). Die Länge der freien Fläche ohne das sie umgebende Mauerwerk beträgt 746 und die Breite 132 Fuss. An der Vorderseite sind rechts und links die Eingänge, und eine gerade Mauer, 77 Fuss breit, begränzt hier die Bahn. Gleiche Breite haben die Umgebungsmauern und Erdhöhen der beiden langen Seiten und der die Bahn hinten schliessende Halbkreis. Auch hier bestand die eine lange Seite und ein Theil des schliessenden Halbkreises aus einer fortlaufenden natürlichen Höhe, auf welcher Sitze für die Zuschauer angebracht worden waren. Hier war nur das sieben Fuss hohe am Felde der Bahn hinlaufende Podium gemauert. Die andere lange Seite mit der zweiten Hälfte des schliessenden Halbzirkels bestand aus gewölbtem Mauerwerk, nach Schätzung der Reisenden mit fünf und zwanzig aufsteigenden Stufensitzen, deren letzte und höchste Reihe eine breitere Basis oder Umgang

14) R. Pococke Beschr. d. Morgenl. und einiger anderer Länder. Th. III, Bd. 2, 3, S. 72. (übers. v. Windheim Erlang. 1754.) Dazu tab. 48. Weder die Darstellung noch die Zeichnung ist gründlich und gibt keine klare Anschauung. R. Chandler Reisen in Kleinasien c. 22, S. 169 ff. Er fand den inneren Raum des Stadion 687 Fuss lang. A. Hirt Lehre d. Geb. bei den Gr. u. Röm. III, S. 121. (Tab. XX, Fig. 1. 2.) Zu Ephesos mochte in dieser späteren Zeit die Agonistik ganz besonders blühen, da Vespasianus dieser Stadt das Privilegium zu einem heiligen Agon gewährte, welches er keiner anderen Stadt gab. Vgl. *Dion Cass. (Excerpt. a Xiphil.) LXVI, X, 9.* Octav. Falconer. *Inscr. athl. p. 2318.* Böckh *Corp. inscr. n. 247. p. 361. 362.* wo er bemerkt: *Ephesi multi ludi acti sunt.* Eines Stadion der Messenier gedenkt Paus. IV, 32, 5, von welchem sich noch bedeutende Ueberreste erhalten haben. Vgl. *Expedit. scientifique de Morée ordonnée par le gouvernement français vol. I, p. 27* ff. und daselbst die ausgezeichnet schönen Grundrisse und Abbildungen *planches* 24. 25. 26. 27. 28. 29, von welchen wir hier den Grundriss des Ganzen Taf. III, Fig. 3 mittheilen.

hatte[15]. (Siehe die Abbild. Tab. III, Fig. 1. 2. Dazu die Erklärung.) Die Bahn des Feldes von O bis P begreift die Länge eines olympischen Stadion von 600 Fuss. Der Raum von P bis Z mochte demnach in der älteren Zeit zur Aufführung der übrigen gymnischen Kampfarten dienen, und in der späteren hier die Gestalt eines amphitheatralischen Baues erhalten, wie sich aus den auf der Seite B hervortretenden Mauerstücken schliessen lässt (S. d. Abbild. T. III, Fig. 1.). — Die Kampfrichter hatten wahrscheinlich ihren Sitz nicht in der Nähe des Ablaufstandes (wie im olympischen Hippodromos), sondern am Ende des oberen Halbkreises. Wenigstens befanden sich im Stadion zu Olympia hier die drei Hellanodiken, welche den Wettlauf beaufsichtigten, auf erhöheten Sitzen, welchen gegenüber der aus weissem Marmor errichtete Altar stand, wo die Priesterin der Demeter Chamyne als Zuschauerin der Spiele sass[16]. Auf der entgegengesetzten Seite war der

15) Vitruv. V, 11 bemerkt in Betreff des Raumes für die Zuschauer: „*post xystum autem stadium ita figuratum, ut possint hominum copiae cum laxamento athletas certantes spectare.*“ Ueber das messenische Stadion, dessen Paus. IV, 32, 5 gedenkt, *Expedit. scientifiq. de Morée vol. I, p. 27.* „*La longueur de ce monument, dont la forme presente quelques particularités, s'accorde parfaitement avec celle donnée par Vitruve (V, 11.).* Vgl. die Zeichnungen *planche 24—29,* und hier Taf. III, Fig. 3. In Betreff der aufsteigenden Stufensitze ebendaselbst: „*Du cote du double portique, le stade se termine par seize gradins en pierre formant un hemicycle; une colonne encore en place, d'autres qui sont renversées, ainsi que la form du terrain, font presumer que ses portiques retournoient vers les gradins, et formoient de chaque cote un avant — corps qui formoit la partie superieure, et en faisait une enceinte réservée pour la classe privilegiée, ou pour une distinction differente. De talus ou gradins en terre qu'on voit encore presque entiers, terminaient tout la partié inferieure, probablement destinée au peuple.* Vgl. dazu die Zeichnungen *pl. 24—29.*

16) Paus. VI, 20, 5. 6. 7. *πεποίηται δ'ἐν αὐτῷ καθέδρα τοῖς τιθεῖσι τὸν ἀγῶνα κτλ.* §. 7. *ὑπερβάλλοντι δὲ ἐκ τοῦ σταδίου, καθ' ὅτου οἱ Ἑλλανοδίκαι καθέζονται, κατὰ τοῦτο τὸ χωρίον ἐς τῶν ἵππων ἀνειμένον τοὺς δρόμους καὶ ἡ ἄφεσίς ἐστι τῶν ἵππων.* Paus. VI, 3, 3. *ὡς ἐφεστήκοιεν τρεῖς ἐπὶ τοῦ δρόμου τῷ πέρατι Ἑλλανοδίκαι κτλ.* Vgl. Marm. Nan. in *Monum. Pelop. I, p. 207.* Hirt Lehre d. Geb. III, S. 121. Dissen Pindar. II. *Tab. geogr. Expl. II, p. 631* mit der Zeichn. Ein Profil d. Sitze im Stad. zu Delphi s. b. Stuart Alt. zu Ath. VI, 18, pl. 9. Fig. 5.

Ablaufstand der Wettläufer, wo nach der Sage der Eleier sich auch ein Denkmal des Endymion befand [17]) Strabon setzt das olympische Stadion in die heilige Altis, womit die Angaben der neueren Reisenden über die muthmasslichen Ruinen desselben übereinstimmen [18]). Auf das Stadion stiess der letzte der von Pausanias beschriebenen *θησαυροί*, welcher den Geloern gehörte [19]). Die Hellanodiken begaben sich durch den sogenannten verborgenen Eingang (*κρυπτὴν ἔσοδον*) in das Stadion [20]). Nahe am gemeinsamen Eingange in dasselbe stand ein Altar, auf welchem die Eleier keinem Gotte opferten, sondern den Trompetern und Herolden verstatteten auf demselben ihre Wettkämpfe zu halten [21]). Daneben war eine eherne Basis mit einem von den Kynäthern geweiheten sechs Ellen hohen Zeus, welcher in jeder Hand einen Blitz hielt [22]). Dem Eingange am nächsten standen zwei Altäre, der eine dem Hermes Enagonios, der andere dem Kairos geweihet [23]). Das Stadion bildete, wie schon bemerkt, ein aufgeworfener Erddamm (*γῆς χῶμα*) [24]). Nach des Pollux Angabe wurde die Linie, welche im Hippodromos die Scheidelinie der Aphesis und der Bahn bildete, hier durch *βαλβίς*, *γραμμή* oder *ὕσπληγξ* bezeichnet. Auch lässt sich diess aus der Metapher des Dikäopolis bei Aristophanes, so wie aus einer Stelle des Pindaros abnehmen, dessen Scholiast die *γραμμή* für den Anfangs- oder Endpunct des Wettlaufes setzt [25]). Sonst wird das Ende der Lauf-

17) Paus. VI, 20, 6.

18) Strab. VIII. p. 358. Paus. V, 21, 2. *Ἰόντι γὰρ ἐπὶ τὸ στάδιον τὴν ὁδὸν τὴν ἀπὸ τοῦ Μητρῴου, ἔστιν ἐν ἀριστερᾷ κατὰ τὸ πέρας τοῦ ὄρους τοῦ Κρονίου κτλ.* Chandler Reise in Gr. S. 419. *Pouquev. Voy. en Morée p. 128.* Allg. Enc. III, 3. S. 128. Anm. 67. Vgl. Paus. V, 22, 1. u. d. *Recueil de Cart. Geogr. Plans, Vues. et Medaill. de l'anc. Grece au Voyag. d. g. Anach. n. 18.*

19) Paus. VI, 19, 10, V, 21, 1.

20) Paus. VI, 20, 5.

21) Paus. V, 22, 1.

22) Paus. ibid.

23) Paus. V, 14, 7.

24) Paus. VI, 20, 5. IX, 23, 1. Siehe Abbild. Tab. III,

25) Lukian. *ἐγκώμ. Δημ.* §. 3. Pollux. III. 147 stellt die Ziele im Stadion und im Hippodromos zusammen: *καὶ ὅθεν μὲν ἀφιένται, ἄφεσις καὶ ὕσπληγξ καὶ γραμμὴ καὶ βαλβίς. περὶ δὲ ὃ κάμπτουσι, νύσσα καὶ*

Laufbahn auch durch *τέρμα*, *βατήρ*, *τέλος*, *καμπτήρ* und *νύσσα* beschrieben [26]).

Eine wichtige Notiz über drei besondere Säulen im Stadion gewährt der Scholiast zum Sophokles, welche bisher unbeachtet geblieben, auch von Stieglitz und Hirt nicht in Betracht gezogen worden ist. Der genannte Scholiast berichtet nämlich, dass in dem Stadion drei kubische Säulen (*στῆλαι*, *κίονες κυβοειδεῖς*) aufgestellt gewesen seien, die erste in der Nähe des Ablaufstandes, die zweite in der Mitte des Stadion, die dritte

καμπτήρ. ἵνα δὲ παύονται, τέλος καὶ τέρμα καὶ βατήρ. ἔνιοι δὲ καὶ βαλβίς. Ueber *βαλβίς* vgl. Suidas v. Eustath. in Odyss. I, 155. p. 38, 51. Bas. Bürette *de la Course des Anc. p. 405. l. c.* Ueber *ὕσπληγξ* Lukian. Tim. §. 50. *Calum. n. tem. cr. §. 12.* Anthol. Pal. XI, 86, t. II, p. 347. Jacobs. Aristoph. Acharn. 481. *ἄρ' οἶσθ' ὅσον τὸν ἀγῶν' ἀγωνεῖ τάχα, — πρόβαινε νῦν, ὦ θυμέ· γραμμὴ δ' αὑτηί.* Dazu d. Schol. *ἀρχὴ ἀφετηρία ἡ λεγομένη βαλβὶς ἐκ μεταφορᾶς τῶν δρομέων.* Sophokl. El. 686. *δρόμου δ' ἰσώσας τῇ φύσει τὰ τέρματα, νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας.* Pind. Pyth. IX, 118. von der Jungfrau, die als Kampfpreis im Wettlaufe hingestellt ist: *ποτὶ γραμμᾷ μὲν αὐτὰν στᾶσε κοσμήσαις τέλος ἔμμεν ἄκρον.* Dazu d. Schol. *ἔστησε γὰρ αὐτὴν πρὸς τῇ ἐσχάτῃ γραμμῇ τοῦ δρόμου. τοῦτο ἄκρον καὶ τέλος διατάξας, τὴν στάσιν τῆς παρθένου· ἐχάρασσον δὲ γραμμήν τινα, ἣν ἀρχὴν καὶ τέλος εἶχον οἱ ἀγωνιζόμενοι· ὅθεν καὶ παροιμία· μὴ κίνει γραμμήν.* Zuvor v. 114. hatte Pindar dasselbe *ἐν τέρμασιν ἀγῶνος* ausgedrückt von den Töchtern des Danaos, welche hier als Kampfpreise aufgestellt wurden. Böckh *corp. inscr. n. 474. τὴν ὑπάτην ἄφεσιν — τῆς στῆσεν Ἀθηνᾶν.* Paus. VI, 20, 6. *πρὸς δὲ τοῦ σταδίου τῷ πέρατι, ᾗ τοῖς σταδιοδρόμοις ἄφεσις πεποίηται* ff. Anthol. Gr. Pal. IX, 557, t. II, p. 197. Jacobs: *ἢ γὰρ ἐφ' ὑσπλήγων, ἢ τέρματος εἶδέ τις ἄκρου ἤϊθεον, μέσσῳ δ' οὔ ποτ' ἐπὶ σταδίῳ.* Vgl. VI, 259, t. I, p. 271. Eustath. zu Od. p. 1404, 55. Statius Theb. VI. 593. „*Ut ruit atque aequum summisit regula limen.*" So nennt Cassiodor. V, ep. 8, 51. die weisse Linie im Circus, von wo aus der Lauf der Rosse begann, *regula*. Vgl. Faber *Agonistic. II, 7, 8. p. 1964* ff. Das *scamma* desselben II, 5, p. 1958. gehört nicht hieher. Euripid. El. 955 f. *πρὶν ἂν πέλας γραμμῆς ἵκηται, καὶ τέλος κάμψῃ βίου.* Antig. Fragm. XIII. *ἐπ' ἄκραν ἥκομεν γραμμὴν κακῶν.* Bildlich vom Ziele Pindar. *Nem. VI, 7. B. δραμεῖν ποτὶ στάθμαν.* Dazu d. Schol. — Oppian. *Κυνηγ.* I. 513. *εἰσόκε τέρμα πόνοιο καὶ εἰς βαλβῖδα περήσῃ*, metaphorisch von den Hunden, welche die Spur verfolgen und endlich das Ziel erreichen.

26) Vgl. Pollux III; 30, 147. Bürette *de la Course des Anciens p. 409. l. c.* Eustath. *ad Dionys. Per. 119, p. 107. T. I.* Bernh. Siehe die vorhergehende Anmerkung.

am Ende in der Nähe des Zieles, vielleicht auch als Ziel selbst aufgestellt. An diesen Säulen hin erstreckte sich die Bahn der Wettläufer. Die erste derselben war auf der einen Seite mit dem Worte *ἀρίστευε*, die mittlere mit *σπεῦδε*, die dritte mit *κάμψον* bezeichnet. Da man nun auf der anderen Seite dieser Säulen dieselben ermahnenden Aufschriften las, so darf man annehmen, dass der Lauf der Doppel- und Langläufer (*διαυλοδρόμοι* und *δολιχοδρόμοι*), welche die Bahn mehr als einmal zu durchmessen hatten, nicht auf derselben Seite den Rückweg nahm, sondern sich um diese Säulen, welche mit ihren Intervallen gleichsam eine Linie bildeten, herumwendend an der anderen Seite derselben sich hinzog. Anders hätten jene Worte nicht auf beiden Seiten gelesen werden können [27]. Auch war

27) Schol. zu Sophokl. Elektra 691. Vgl. Fasoldus *de fest. Graec. dec. I, s. 1. N. 17. p. 532. thes. Gron. t. VII.* Nach obiger Angabe fügt der Schol. hinzu: *ἡνίκα δὲ τοὺς τεταγμένους ἐξεπλήρουν δρόμους, τὴν τελευταίαν στήλην φθάσαντες, διέλυον τὸν ἀγῶνα.* Derselbe nennt jene *στῆλαι* auch *λίθοι κυβοειδεῖς, γράμματά τινα ἔχοντες ἐγκεκολαμμένα.* Der Schol. Demetrius Triklinius zu der Stelle: *στῆλαι κυβοειδεῖς, λίθοι ἐπιγράμματά τινα ἔχοντες, ἐσχάτην δὲ λέγει, ἐπεὶ καὶ ἄλλαι ἦσαν ἐν τῷ μέσῳ τοῦ δρόμου.* O. Müller Archäol. S. 341. (§. 290. S. 379. 2te Aufl.) bemerkt nach Leake *Asia min. p. 244.* dass gewöhnlich die Stadien nur an der Seite der *meta* abgerundet, in Kleinasien aber (Magnesia, Tralles, Sardes, Pergamum) an beiden Enden so erscheinen. Vgl. Hirt Lehre d. Geb. S. 124. (Auch den grossen Hippodromos bei Antinoe in Aegypten finden wir am Ende mit einem Halbcirkel geschlossen. Vgl. *Description de l'Egypte T. IV, §. 7, p. 242 sq.* Eben so der römische Circus des Caracalla und andere. Cf. Simonis Stratico Vitruv. *Exercit. 6: vol. III, part. I, p. 216. 217. Tab. VIII.* Nicetas Annal. IX, 6. u. X, 10. gedenkt einer *σφενδόνη τῆς ἱπποδρομίας* und *τοῦ σταδίου*, was Schneider Lex. durch Bogengang, Gewölbe erklärt. Vgl. *Expedit. scientifiq. de Morée, Architect. etc. I, 5—8. pl. 22—47.* u. O. Müller Uebers. der griech. Kunstgesch. Allg. Litt. Zeitung N. 106. Jun. 1835. S. 222. welcher Sphendone als den griechischen Kunstausdruck für den Raum um die Zielsäule angibt. Archäol. d. Kunst §. 290. S. 378. (2. Aufl.) bemerkt er: „dieser Theil des Stadions (*σφενδονή* genannt) hat durch abgerundete Form und Sitzstufen Aehnlichkeit mit einem Theater.“ In der Anmerk. dazu: „Diese Sphendone *(Malalas p. 307. ed. Bonn.)* sieht man sehr deutlich an dem Ephesischen Stadion, wo sie zugleich durch einige vorspringende Sitze von der übrigen Rennbahn abgesondert ist. Das Messenische Stadion, welches von Colonnaden umgeben ist, hat 16 Sitzreihen in der Sphendone: *Exp. de l. Morée p. 27 etc.*“

dies deshalb nothwendig, damit diejenigen Wettläufer, welche im Diaulos und Dolichos schon das Ziel erreicht hatten, bei ihrer Rückkehr zum Ablaufstande nicht jenen begegneten, welche das Ziel noch nicht erreicht hatten. Denn diess hätte leicht Gelegenheit zu Collisionen oder zu Chikanen geben können, welche in jeder Beziehung vermieden werden mussten. Der Raum zwischen der Zielsäule und dem das Stadion schliessenden Halbkreise mochte zur Aufführung der gymnischen Wettkämpfe bestimmt sein, wie analog in den römischen Circis derselbe Raum zu den *venationes* und zur Agonistik der Athleten diente[28]. In der Mitte der Laufbahn wurden die Preise für die Sieger aufgestellt[29]. Zu Theben war in der Mitte derselben das Grabmal des alten Heros Iolaos[30].

§. 15.

Später, als von dem gewaltigen Rom aus überhaupt römische Sitten und Bräuche auf die unterworfenen Völker übergingen, fanden auch die amphitheatralischen und circensischen Thierjagden in den Provinzen Beifall, besonders in Griechenland, Kleinasien, Aegypten und Gallien. Wenigstens berichtet der Kaiser Julianus, dass die Korinthier nicht zur Aufführung gymnischer oder musischer Wettkämpfe grosser Summen bedurften, sondern zu Thierhetzen (*κυνηγέσια*) in den Theatern: dass sie oft Bäre, Panther u. s. w. gekauft und ihnen hierbei

Von der Sphendone des Hippodromos redet auch *Georg. Pachymer. Hist. Andronici III, 18, p. 161. Rom. 1669. βασιλεὺς δὲ πρωϊαίτερος ἐπιβὰς ἵππου σὺν τοῖς ἀμφ' αὐτόν, ἐν τῇ τοῦ ἱπποδρόμου σφενδόνῃ ἱστάμενος τὴν τῶν νεῶν ἀναγωγὴν κατεπώπτευε.*

28) Vgl. Hirt Gesch. d. Baukunst III, p. 121. t. 20, 1. Dissen Pindar. II, *Tab. geogr. Expl. T. II, p. 631.* mit d. Zeichnung. Vgl. unten §. 17. Anm. 42. u. d. *Descript. de l'Egypt. T. IV, p. 244. ed. II.*

29) Joh. Chrysostom. Homil. 55. Pet. Faber *Agonist. II, 25, p. 2046.* Bürette *de la Course des Anciens p. 407* f.

30) Schol. zu Pind. Ol. IX, 148, p. 237. Böckh. Zuvor *ἔνθα ἐτελεῖτο ἀγὼν τῷ Ἰολάῳ τὰ Ἰολάϊα.* Vgl. Schol. zu *Nem. IV, 32, p.* 452. B. Paus. IX, 23. 1. Böckh *Expl. Pindar. Ol. VII, p. 176.* So war in dem thebaischen Hippodromos ein Denkmal des Pindaros. Paus. l. c. §. 2. In dem Stadion der Messenier stand die eherne Statue des Helden Aristomenes: Paus. IV, 32, 5.

ihr grosser Reichthum zu Statten gekommen sei, um ihre Schaulust zu befriedigen; auch seien ihnen andere Städte hiezu bebehülflich gewesen [1]). Diese Thierjagden aber machten besondere bauliche Vorrichtungen theils wünschenswerth, theils nothwendig. Man brachte daher das Stadion mit einem amphitheatralischen Bau in Verbindung. Wenigstens scheint diese Annahme gegründeter zu sein, als Hirts zweite Vermuthung, dass die Griechen schon früher der von ihm beschriebenen Zweckmässigkeit wegen solche vereinte Bauten aufgeführt hätten. Im letzteren Falle würden wohl griechische Schriftsteller, wie Plutarchos, Pausanias, Lukianos u. a., solche wichtige Veränderungen in den Stadien nicht gänzlich mit Stillschweigen übergangen haben, da sie nicht selten der verschiedenartigen Wett- und Schaukämpfe gedenken und zur Erwähnung derselben sich ihnen hinreichende Veranlassung darbot. Aus diesem Grunde ist daher auch wohl anzunehmen, dass bauliche Vorrichtungen dieser Art, wie sie sich in den Ruinen des ephesischen Stadion offenbaren, erst unter den Kaisern, unter welchen die wilde Lust an Thierhetzen aller Art eine unglaubliche Höhe erreichte, in griechischen und asiatischen Städten ausgeführt wurden [2]).

1) Julian. *pro Argiv. ep. p. 159. ed. Par. 1583.* In Beziehung auf das ephesische Stadion meint A. Hirt Lehre der Geb. S. 122, dass wir für die obige Meinung keine näheren Gründe aufzustellen wissen. Man darf aber doch aus der angeführten Stelle des Julianus durch die Annahme analoger Bestrebungen und Einrichtungen wenigstens eine sehr wahrscheinliche Vermuthung entnehmen.

2) Von den unmässigen Bestrebungen des Caligula, des Claudius, des Nero und Domitianus in den *venationes* dieser Art, vgl. Sueton. Calig. c. 18. Claud. c. 21. Nero c. 4. Domit. c. 4. Dio Cass. LXI, 5. 18. LXI, 17. Suet. Tit. c. 7. Vgl. *Mem. de l'acad. des inscr. t. III, p. 95.* Ueber Hadrianus Spartian. *in Hadr. c. 7.* u. *19. Athenis mille ferarum venationem in stadio exhibuit.* Ueber Commodus *Herodian. I, 15, 6.* Dio Cass. LXXII, c. 10. 11. 18. 19. (Xiphilin.) Dennoch erreichte die ungeheure Befriedigung der römischen Schaulust erst unter den späteren Kaisern die höchste Spitze. Vopiscus im Leb. d. Kaiser Probus c. 19. gibt ein hinreichendes Beispiel: *venationem in circo amplissimam dedit, ita, ut populus cuncta diriperet. — Immissi deinde per omnes aditus struthiones mille, mille cervi, mille apri, mille damae, mille ibices, oves ferae, et caetera herbatica animalia, quanta vel ali potuerunt vel inveniri etc., edidit alia die in amphitheatro centum jubatos leones, qui rugitibus suis tonitrua excitabant, — editi deinde centum leopardi*

Diese Meinung wird durch die zwei von Chandler in den Ruinen der laodikeischen Laufbahn entdeckten Inschriften bestätiget, welche die in späterer Zeit eingetretene theilweise Gestaltung derselben zu einem amphitheatralischen Bau bezeugen [3]). Hirt selbst bemerkt an einer andern Stelle über diesen Bau folgendes: „So viel man aber aus der perspectivischen Zeichnung in den ionischen Alterthümern ersehen kann, bestand diese Umwandlung hauptsächlich darin, dass man die untere Seite, welche in dem Ephesichen Grundriss geradlinig ist (Fig. I. A.), gleich der oberen Seite eine halbzirkelige Form erhielt. Allein die grössere Arbeit bei dieser Umänderung mochte darin bestehen, das Podium oder den Fuss der Sitze ganz um die lange Bahn her beträchtlich zu erhöhen, und mit eisernen Geländern zu versehen. Diess war nöthig, um sich gegen die wilden Thiere zu schützen. Denn die Einführung der Jagden und die Kämpfe nach Römischer Art war wohl die Ursache, welche

Lybici, centum deinde Syriaci, centum leaenae et ursi trecenti etc. Vgl. Vopiscus *vit. Aur. Carini imperat. c. 19. 20.* O. Panvin. *de lud. Circ. II, p. 402—406.* Bulenger. *de venat. Circ. et amphith. c. 5–7. 9. p. 749—757. th. Graev. t. IX.* Die Bestrebung und Schaulust verbreitete sich von Rom aus nicht nur in Italien, sondern auch in die entfernten Provinzen, und fand endlich auch zu Byzanz günstige Aufnahme. Unrichtig urtheilt aber Onuphr. Panvinius, wenn er (II, p. 375, n. 4. l. c.) dieses ächtrömische Element von den Griechen ableitet, weil Plutarch vom Alexandros erzählt *(Alex. c. 4.)*, dass er in seinen Agonen auch Thierjagden angestellt habe. Diess wenigstens kann nur als einzelner besonderer Fall betrachtet werden; denn dem Alexandros konnte solches wohl einfallen, da es ihm leicht war, Thiere aller Art zu stellen. Bei den Römern entwickelte sich diese *venatio* theils aus ihrem Charakter, in welchem Schaulust blutiger Wettkämpfe hervorstechend war, theils aus ihren Kriegen, ihren Siegen und ihrer weiten Herrschaft, welche ihnen jene Länder aufschloss, wo die genannten Thiere hausten, und welche nur gebieten durfte, um dieselben zu Hunderten und Tausenden in Rom zu schauen: endlich aus dem Streben mächtiger Römer in der Zeit der Republik und dann der Kaiser, die Gunst des Volkes zu gewinnen und ihm die Herrschaft der Mächtigen angenehm zu machen. Denn schwerlich möchte der Ursprung dieser Sitte, wie die *munera gladiatorum*, von den Etruskern oder Tyrrhenern herzuleiten sein.

[3]) Rich. Chandler Reisen in Kleinasien c. 67, S. 317. 318. M. U. Trajanus weihete das Gebäude ein, welches zwölf Jahre bis zur Vollendung erfordert hatte.

die Umwandlung des Stadium in ein sogenanntes Amphitheater veranlasste. Verglichen mit den amphitheatralischen Bauten der Römer ward aber der Bau zu Laodicea immer nur uneigentlich Amphitheater benannt, sofern durch jene Umgestaltung die längliche Bahn des Stadium und sein Gebrauch für die athletischen Spiele nicht aufgehoben wurde“ [4]).

Die Umgestaltung des laodikeischen Stadion fiel achtzig Jahre nach Chr. G., in das siebente Consulat des Titus, und die Einweihung des neuen Baues geschah durch den Proconsul Traianus, den Vater des gleichbenannten Kaisers. Auch das Stadion zu Aphrodisias wurde auf ähnliche Weise zu gleichem Zwecke umgestaltet [5]). Die oben beigebrachte Angabe des Julianus lässt vermuthen, dass auch zu Korinth eine ähnliche Einrichtung Statt gefunden habe. Sowohl die genannten als andere uns unbekannte Bauten dieser Art mögen dem Zeitraum von Caligula bis Commodus oder auch bis Julianus angehören. Denn auch in dieser späten Zeit, als das Christenthum bereits grosse Fortschritte gemacht hatte, waren die *Venationes* noch sehr beliebt.

In der älteren Zeit errichtete Jul. Cäsar zu Rom zum Behuf seiner fünffachen Triumphfeier ein Stadium für die Athleten, aber nur für die Zeit des Festes (*ad tempus exstructum*),

4) A. Hirt Lehre d. Gebäude S. 124. Vgl. Plin. ep. X, 48, 49 über den Theaterbau der Nicenser, wo bemerkt wird: *huic theatro ex privatorum pollicitationibus multa debentur, ut basilicae circa, ut porticus supra caveam.* Vgl. Alterthümer von Ionien (v. H. Eberhard Leipz. u. Darmst.) I—IX Lieft. K. VII. T. 48., wo man jedoch mehr eine Veranschaulichung der Umgebungen als eine ausführliche Construction der Bahn findet. Doch bestanden auch Amphitheater und Stadien hie und da neben einander. Zu Nikopolis in Aegypten, welche Stadt Augustus gegründet, war ein *ἀμφιθέατρον* und ein *στάδιον*, so wie ein *κάλλιστον γυμνάσιον* erbauet worden: Strabon XVII, p. 795. Ueber die ägyptischen, besonders mit Tempeln verbundenen Stadien (*δρόμοι*) und ihre Masse handelt d. *Description de l'Egypt. T. VII, p. 179—192.* Vgl: Abschn. 3. §. 8. Anm. 12. Auch bediente man sich hier schon, wie T. IV, p. 484 bemerkt wird, derselben sowohl zu Spielen als zu Messungen. In dem epirischen Nikopolis, ebenfalls von Augustus erbauet, war ein *στάδιον* und ein *γυμνάσιον* errichtet worden.

5) Rich. Pococke Beschreib. d. Morgenl. u. anderer Länder, Th. III, S. 70. A. Hirt Lehre d. Geb. S. 124.

und daher gewiss nur von Holzwerk leichthin aufgeführt[6]). Auch Augustus errichtete auf dem Marsfelde hölzerne Sitze für die Zuschauer der athletischen Wettkämpfe, also wahrscheinlich ein Stadion mit hölzernem Verschlage und ringsum mit Sitzen versehen[7]). Domitianus wird ebenfalls Gründer eines Stadium genannt. Unter seinem Vorsitz hielten hier Jungfrauen den Wettlauf[8]). Ueberhaupt scheinen unter den späteren römischen Kaisern die Stadien allgemeiner geworden zu sein, wie auch die noch vorhandenen Ruinen bekunden[9]).

---

§. 16.

Der Hippodromos.

Den höchsten Rang im Gebiete der Agonistik behauptete früh schon im heroischen Zeitalter das Wagenrennen. In jener alten Zeit trug der Streitwagen auch den Krieger zum feindlichen Kampfe, wie noch später bei anderen Völkern, als bereits die Hellenen nur noch in festlichen Wettkämpfen vom Wagenrennen Gebrauch machten. Aber der Wettkampf mit schnellfüssigen Rossen erforderte eine umfassendere Bahn, als das Stadion darbot. Zu diesem Behuf wurde also eine besondere Rennbahn, der Hippodromos, eingerichtet. Eine einfache Zeichnung derselben hatte schon Homeros entworfen, gleichsam den Grundriss für spätere Zeiten, obgleich dieselbe nur in flacher Ebene ohne alle baulichen Vorrichtungen war. Ein weites planes Feld mit einer ebenen Bahn (λεῖος ἱππόδρομος) wurde dazu bestimmt. Das Ziel der Entfernung (τέρμα), um

6) Sueton. Jul. Caes. c. 39. Vgl. Ant. v. Dale *diss. VIII, p. 666.*

7) Sueton. Aug. c. 43. 45.

8) Sueton. Domit. c. 4. 5. Auch hatte Rom schon seit früherer Zeit am Frühlingsfeste der Flora Wettläuferinnen gesehen. Vgl. Juvenal VI, 246. 250.

9) A. Hirt Lehre d. Geb. S. 128. „In der Piazza Navona (zu Rom) hat sich eine solche Form noch erhalten. Diese Anlage war mit den Thermen des Nero verbunden, aber wie es scheint, ein späterer Zusatz von Alexander Severus, als dieser Kaiser den Neronischen Bau wieder herstellte und erweiterte.“ Vgl. das Folgende und Gesch. d. Baukunst II, S. 420. 449.

welches die Wagen herumbeugen mussten, war ein altes Wahrzeichen (*σῆμα, νύσσα* genannt) ein dürrer aus der Erde hervorragender Baumklotz, an welchem von zwei Seiten weisse Steine angelehnt wurden [1]). Dieses *σῆμα*, dem Ablaufstande parallel am äussersten Ende der Bahn, bezeichnete den Wendepunct in weiter Entfernung: denn Achilleus zeigt es den fünf kampffertigen Wagenrennern *τηλόθεν ἐν λείῳ πεδίῳ* [2]). Der Ablaufstand war am Gestade des Meeres und das Ziel der Wendung im Gefilde der Troer [3]). Die Bahn hatte demnach einen grossen Umfang und wurde daher auch nur einmal durchmessen, nämlich so, dass die Gespanne wieder da anlangten, wo sie ausgefahren waren. Denn das *ὅτε δὴ πύματον τέλεον δρόμον* bezeichnet nur den letzten noch übrigen Theil des Rennens [4]). Dass die Bahn nur einmal durchlaufen wurde, ergibt sich aus den Worten des Idomeneus, welcher von einer die

1) Il. XXIII, 325—330. So Statius Theb. VI, 351 ff.
Metarum instar erat hinc nudo robore quercus,
olim omnes exuta comas, hinc saxeus umbo
arbiter agricolis: finem jacet inter utrumque,
quale quater jaculo spatium, ter arundine vincas.
Also hier die eine *meta* für den Ablaufstand, von wo aus der Lau begann, die zweite *meta* für den Wendepunct. Das ganze Gemälde beziehet sich auf das uralte erste Wettrennen zu Nemea bei der Gründung der Nemeen laut mythischer Mähr, wobei Statius theils des Homeros Darstellung vor Augen hatte, theils die Rennbahnen späterer Zeit oder die römischen Circi, aus welchen er die zweite *meta* entlehnte. Vgl. Q. Smyrnäus *τῶν μεθ᾽ Ὅμηρ.* IV, 507.

2) Il. XXIII, 358. Ueber den Raum, in welchem diese Kampfspiele gehalten wurden, hat F. A. G. Spohn *de agro Trojano in carm. Hom. descripto p. 31 ff. Lips. 1814.* gehandelt, ohne jedoch zu einem bestimmten Resultate zu gelangen.

3) Il. XXIII, 374. 464. Sonst findet man die Rennbahnen der ältesten Zeit nicht selten in heiligen Hainen: Hymn. auf Apollon 230 ff. Paus. VIII, 38, 4. *ἔστι δὲ ἐν τῷ Λυκαίῳ Πανός τε ἱερόν, καὶ περὶ αὐτὸ ἄλσος δένδρων καὶ ἱππόδρομός τε καὶ πρὸ αὐτοῦ στάδιον.* Vgl. Olympia I, S. 207. Anm. 14.

4) Il. l. c. 373. Die Bahn des Oinomaos im Wettrennen mit den Freiern seiner Tochter soll sich von Pisa bis zum korinthischen Isthmos erstreckt haben. Diodor. Sic. IV, 191. (Wess. t. I, 317.) Ueber die ungeheuren ägyptischen Rennbahnen (besonders die bei Theben) vgl. *Descript. de l'Egypt. T. II, 134 sq. IV, 242 sq. VII, p. 191 sq.* und unten Abschn. 3, §. 8, Anm. 12.

weite Ebene beherrschenden Höhe dieselbe überschauet und in der Ferne gewahrt, dass die Wagen nicht mehr in der früheren Ordnung einander folgen. Denn Athene hatte dem Diomedes, wie es heisst, die ihm durch Apollon aus der Hand geschlagene μάστιξ wiedergegeben, ihm und seinen Rossen Stärke verliehen, und Apollons Günstling, den Eumelos, dessen Wagen die trefflichsten Rosse zogen, durch Zerbrechung des Joches im Laufe zurückgehalten. Die Rede des Idomeneus, welcher behauptet, dass unter den einherstürmenden Rossen die des Diomedes die ersten seien, erbittert den reizbaren Oiliden Aias, welcher die Aussage jenes als vorlautes Geschwätz verwirft, und doch selbst in der weiten Ferne nicht genau zu unterscheiden vermag. Als der Streit hitziger wird, tritt Achilleus auf und rathet beiden ruhig abzuwarten, bis die siegstrebenden Rosse näher kommen und die Reihenfolge von allen erkannt werde [5]. Dieser Wortwechsel hätte nicht entstehen können, wenn die Bahn mehr als einmal wäre durchlaufen worden. Denn dann hätten die Zuschauer, welche im Revier der Rennbahn (ἐν ἀγῶνι) sitzen, die Rosse mehr als einmal vor Augen gehabt.

Bevor dieselben den Lauf beginnen, stehen sie in geordneter Reihe (μεταστοιχεί). Dann stellt Achilleus den Phönix als Beobachter (σκοπός) auf, damit er wie ein Kampfrichter den Lauf wohl merke und die Wahrheit bezeuge [6]. Jeder soll in seinem Gleise bleiben und keine List anwenden, um einen Antagonist zu überflügeln [7]. Glaubt sich der Eine von dem Andern berückt, so kann er diesem einen Eid abfordern, dass er ihm nicht arglistiger Weise den Sieg entrissen habe. So Homeros in der Beschreibung der Leichenspiele, in welchen das Rosswettrennen als der wichtigste und gleichsam altadeliche Wettkampf den ersten Rang behauptete [8].

Ueber die Einrichtung des Hippodromos der Hellenen in späterer Zeit ist uns kein ausführlicher Bericht von den Alten überliefert worden. Nur Pausanias giebt uns eine hinreichende

5) V. 448–481.

6) V. 459 ff.

7) Eben so in späterer Zeit. Vgl. Aristoph. Wolk. v. 25. *Il. XXIII. 423 ff.*

8) *Il. XXIII, 325–535.*

Darstellung von der olympischen Rennbahn, womit er einzelne Bemerkungen über die nemeische und isthmische verbindet [9]).

9) Paus. VI, 20, 7—10. 21, 1. 2. Ueber die Lage desselben Anthol. Pal. XIV, 4. *T. II. 519. Jac.* Lukian. *de mort. Peregr. §. 35,* woraus erhellt, dass er in dem östlichen Theile der olympischen Ebene lag. In dem Gebiete der hieher gehörigen Litteratur haben besonders die Franzosen viel gethan. Man vergl. über den Hippodrom Salmas. (Saumaise) *ad Solin. p. 57.* Banier in d. *Mem. de l'acad. d. sciences T. XIII, (ed. in 12.).* — Folard *in Pausan. Trad. par Nic. Gedoyn à Paris 1731. 2. vol. 4. T. II, p. 50.* Dann *Nouvelles remarques sur le stade d'Olympie comparé aux Cirques de Rome. Histoire de l'Acad. royale des inscr. et bell. Lettr. T. IX, à Par. 1736, p. 22—27.* Wichtiger sind die beiden folgenden Abhandlungen besonders durch wunderbare und von der Wahrheit sich weit entfernende Hypothesen. 1., *Recherches sur les Courses de Chevaux et les Courses de Chars, aux Jeux Olympiques par M. l'Abbé Gedoyn.* in d. *Mem. de l'acad. des inscr. Tom. XIII. p. 557—581.* Ueber seine sonderbare Idee in Betreff der Zielsäulen vgl. unten Anmerk. 18. Eine 2te Abhandlung ähnlicher Art ist d. *Dissertation sur les Places destinées aux Jeux publics dans la Grèce, et sur les Courses qu'on faisoit dans ces Places par M. de la Barre* in d. *Mem. de l'acad. des inscr. Tom. XIII, p. 582 bis 614;* welcher die Länge des olymp. Hippodromos auf vier Stadien setzt *(p. 603 ff.)* und unrichtig das δωδεκάδρομος u. δωδεκάγναμπτος bei Pindar (Vgl. unten Abschn. 6, §. 50) erklärend, nur sechs Umläufe (näml. d. ausgewachsenen Rosse) annimmt (p. 605 ff.). Auch Barthelemy Anach. III, 37, p. 496 berührt den Hippodromos zu Olympia. Mehrere der Genannten haben Reconstructionen desselben versucht; allein, wie unglücklich, zeigen schon die angeführten Beispiele von Gedoyn und Barre. Vgl. Alex. Laborde *Descr. d'un pavé en mosaique découvert dans l'encienne ville d'Ital., aujourd'hui le village de Santiponce, Par. 1820. Fol. Pl. XVIII.* Visconti *M. P. Cl. Tom. V. tav. A. n. 1. p. 81—83. Rom. 1796. — Comparais. de l'Hippodrome d'Olympie avec le cirque de Rome p. 63—70. Fauvel in Pouquev. Voyag. en Morée T. I. (Par. 1805.) p. 127. — Mem. sur l'Hippodrome d'Olympie par M. de Choiseul-Gouffier* in d. *Mem. de Litt. de l'Acad. Royale des inscr. et bell. Lettr. T. XXXXIX (à Par. 1808.) p. 222—238. Pl. I. II. ad p. 222.* Die Zeichnung desselben ist mangelhaft in den *Recueil de Cart. geogr. plans, vues etc. de l'ancienne Grèce rel. au voyag. du j. Anach.* zu III, 18, 38, von Barbie du Bocage. Eben so in den Uebersetzungen von Biester und Fischer (u. Haupt). Richtiger von A. Hirt *Tab. XX, fig. 8,* welcher seine Construction auf die des Laborde basirt (Lehre d. Geb. III, 145 ff.), und von Dissen *tab. geogr. II.* zu Pind. *Tom. II, ed. min.* Dazu die *Explic. p. 631,* Ueber den spätern

Am vollständigsten sind seine Angaben über die kunstvolle Einrichtung des Ablaufstandes (ἀφέσεως), in welchem die roshbespannten Wagen nach vorausgegangener Verloosung der Räume aufgestellt wurden, von wo aus sie in bestimmter Ordnung vorfahren, gleiche Richtung nahmen und so das Rennen begannen. In dem römischen Circus war dieser Raum das sogenannte Oppidum mit den Carceres 10). Die Aphesis war der wichtigste

Hippodromos überhaupt vgl. Philostrat. Apoll. Tyan. VIII, p. 55, 2. Salmas. l. c. Hirt. l. c. u. Gesch. d. Bauk. II, 3, 134. Stieglitz Arch. d. Bauk. II, 252 fertigt ihn sehr flüchtig ab. Vgl. auch O. Müller Dor. II, 458. Allg. Enc. III, 3, S. 119. 124. — Den pythischen Hippodromos erwähnt Paus. X, 37, 4., und eine delphische Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n. 1688.* Dazu d. *Not. p. 811.* Die Hieromnemonen sollen ihn vor dem Feste in guten Stand setzen, wo nicht, Strafe erlegen. Ueber den Hippodromos und das Stadion auf dem Berge Lykaion in Arkadien *Expedit. scientifique de Morée, Architect. etc. vol. II, p. 37.* Vgl. Paus. VIII, 38, 4. Einen Hippodromos zu Tamynä auf Euböa nennt Aeschines geg. Ktesiph. §. 88. Bekk. Ein mit festem Mauerwerk aufgeführter Hippodromos zu Nikomedia wird von Libanius *Μονῳδία ἐπὶ Νικομηδείᾳ p. 343. t. III* (Reiske) genannt: *ποῦ δ' ἱππόδρομος Βαβυλωνίων τειχῶν ἰσχυρότερος*, als er durch ein Erdbeben mit den übrigen prächtigen Bauwerken zerstört worden war. Demosthen. *in Euerg. p. 1155* nennt einen Hippodromos zu Athen: *γεωργῶ δὲ πρὸς τῷ ἱπποδρόμῳ, κ.τ.λ. cf.* Hesych. *T. I, p. 1235. Alb.* Etym. M. 340, 53. Xenoph. *de offic. mag. equit. III, 1.* von den Leistungen des Hipparchos in Betreff der Reiteraufzüge: *τά τ' ἐν Ἀκαδημίᾳ καὶ τὰ ἐν Λυκείῳ καὶ τὰ Φαληροῖ καὶ τὰ ἐν τῷ Ἱπποδρόμῳ. cf.* §. 6. u. §. 14. Ein Hippodromos bei Seleukia in Syrien Polyb. V. 59, 1. Ueber die ägyptischen *Descript. de l'Egypt. T. VII, p. 175. 180. 192. sqq. 196 sqq. 202 sqq.* — Abbildungen *Tom. IV, pl. 53. 60.* Dazu die *Explicat. T. X, p. 413. 425 sq. T. II, c. 1, 8, p. 134 sqq. Tom. IV, p. 242 sqq. ed. II.*

10) Vgl. Festus *v. oppidum.* Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. I, 27, p. 245, 2. ff.* J. C. Bulenger *de Circ. R. et lud. Circ. c. 2, p. 592. c. 10, p. 618, c. 11, p. 619. th. Graevii t. IX.* Gründlicher Bianconi *descrizione dei Circhi c. 4, p. 15.* C. Fea, Rom 1789. Vgl. c. 6, p. 35, 36. 38. Ueber die Breite desselben c. 9, p. 61. Ueber die *Carceres* hat man theils den Sitz der Consuln, theils das *cubiculum principis*, auch den Raum des präsidirenden Prätors gesetzt. Vgl. Varro *de lingua Lat. IV, 32.* Suet. *Ner. c. 12.* Sidon. Apoll. XXIII, 317. Bulenger *de lud. Circ. c. 2, p. 592.* Bianconi *descriz. delle tavole V, p. 116*, wo die verschiedenen Bestimmungen von Mabillon, Maffei und Gori beleuchtet werden. Besonders sind die *Carceres* abgebildet im grossen Massstabe *Tav. VI. Tav. X, fig. 1. Tav. XI, fig. 1* enthalten das *pulvinar principis.* Die *Car-*

und glänzendste Theil der Rennbahn und gleichsam die Vorhalle desselben. Dieser Raum mit seinen nächsten Umgebungen war so reichlich mit Altären besetzt, als kaum ein anderer Ort im altarreichen Olympia. Wenn man sich aus dem Haine Altis von den Altären des pythischen Apollon und des Dionysos zu der Aphesis begab, stiess man auf ein dem Moiragetes geweihten, welcher vom Pausanias für Zeus gehalten wird. Denn er war der Geber des Sieges [11]). In der Nähe desselben war ein länglicher Altar der Moiren, dann ein anderer des Hermes, und zwei aufeinanderfolgende des höchsten Zeus (Διὸς ὑψίστου). In der Mitte des Ablaufstandes selbst aber sah man im Freien die Altäre des Poseidon Hippios, der Hera Hippia und an einer Säule den der Dioskuren. Auf der einen Seite des Einganges zu dem sogenannten Embolon, welches die Gestalt der Spitze eines Schiffschnabels veranschaulichte, stand der Altar des Ares Hippios, auf der andern der der Athene Hippia. Betrat man das Embolon selbst, so begegnete man dem Altar der ἀγαθὴ Τύχη, des Pan und der Aphrodite. Im Innersten des Embolon fand man den der Nymphen, welche Ἀκμῆναι genannt wurden. Beim Ausgange aus der Halle des Agnaptos, welche die Basis des breiten Theiles der Aphesis bildete und von ihrem Erbauer den Namen führte, stiess man rechts auf den Altar der Artemis [12]).

Der ganze Ablaufstand hatte die Gestalt eines Schiffsvordertheils, so dass der spitzige Theil derselben in die Rennbahn auslief, die breite Seite aber sich an die Halle des Agnaptos lehnte [13]). Jede der von der breiten Basis aus spitzig zulaufenden

ceres, aus welchen die Kampfwagen nach gegebenem Signal ausliefen, wurden, wie Livius VIII, 20, berichtet, zuerst im Jahr u. c. 428 (326 v. Chr.) errichtet. Im Jahr u. c. 578 wurden abermals *carceres* durch die Censoren Q. Fulvius Flaccus und A. Postumius Albinus in dem Circus erbaut: Liv. XXXXI, 32. Sueton. *Claud. c. 21. Circo vero maximo marmoreis carceribus auratisque metis, quae utraque et thophina ac lignea antea fuerant, exculto, etc.* Vgl. O. Müller Archäol. d. Kunst §. 290, S. 378. 2te Aufl. u. Simonis Stratic. Vitruv. *Exercit. 6. Vol. III, part. 1, p. 217. 218. 219* u. *Tab. VIII, IX.*

11) Vgl. Müller Dor. I, 323.

12) Paus. V, 15, 4.

13) Ueber das äussere und das ihm gegenüber liegende innere

Seiten der Aphesis hatte über 400 Fuss Länge. In dem grossen freien Raume waren verschiedene bauliche Vorrichtungen, zunächst einfache Gebäude als Wagenbehälter (Schupfen), welche paarweise rechts und links in parallel laufender sanfter Krümmung so angebracht waren, dass ihre Mündungen die Richtung nach dem in der Rennbahn zu nehmenden Normalpuncte hin hatten. Jedes parallele Schupfenpaar hatte demnach eine andere Entfernung von dem Normalpuncte, und vor jedem Schupfenpaar war ein besonderes Grenzseil aufgezogen. Sollten nun die Wagen in der Linie des Ablaufs gleichen Standpunct gewinnen, so musste natürlich das hinterste Wagenpaar als das entfernteste nach Niederlassung des Schlagseils zuerst vorgelassen werden [14]. Dieses Wagenpaar fuhr nun zu dem nächsten heran, vor welchem nun auf gleiche Weise das Tau gesenkt wurde. So wiederholte sich dieses, bis alle Wagen an der Spitze der Prora gleichförmig angelangt waren und hier ihre Stellung nach dem Normalpuncte genommen hatten. Durch diese durchdachte und kunstvolle Einrichtung sollte allen beim Ablauf die möglichst gleichmässige Stellung ermittelt werden [15]. Die Linie des Wagenstandes in der Richtung nach dem Normalpuncte konnte aber nur eine schiefe sein, entsprechend der Gestalt der Rennbahn, deren eine Längenseite die andere überragte [16]. Gleiche Richtung musste die Basis oder der parallele

Thor vgl. die Angaben von Visconti *Mus. Pio Cl. Tom. V, tav. A. a. 1. p. 81 — 83* (Rom. 1796.): Laborde p. 67 (in der Anm. 9 citirten Schrift). Hirt l, c.

14) Paus. VI, 20, 7. Rathgeber Allg. Enc. III, 3, S. 127, vermuthet, dass die gleichmässige Entfernung der vor den Schupfen aufgespannten Seile durch die Bewegung eines Räderwerks geschehen sei, welches auf dem Dache der Hippaphesis seine Stelle gehabt, und mittels Rollen und Stricken seine Wirksamkeit auf jene vorgespannten Seile ausgeübt habe. Auch habe diess mit den übrigen Maschinen in Verbindung gestanden. Bei Pausanias l. c. findet sich jedoch keine Spur von einer solchen Einrichtung.

15) Vgl. Hirt Lehre d. Geb. S. 149. Allg. Enc. III, 3, S. 126, 127. Die römischen *Circi* hatten eine künstliche Einrichtung anderer Art. Hier sprangen die Gatterflügel vor den Wagenschupfen alle auf einmal auf, so dass die Wagen zugleich in das Feld der Rennbahn vorfuhren: Dionys. Hal. *R. A. V, 13.* A. Hirt Lehre d. Geb. S. 140.

16) Vgl. die Zeichnung bei Hirt T. XX, Fig. 3. Allg. Enc. III, 3, S. 126. 127. Dasselbe Verhältniss fand in den römischen *Circis* Statt,

breite Theil der durch die genannte Halle begränzten Aphesis haben. (S. d. Abbild. Tab. IV. fig. 1.) Wenn nun der Ablauf begann, so war ganz besonders der Normalpunct wichtig, auf welchen jeder Wagenlenker sein Augenmerk zu richten hatte [17]). Wäre die Ablaufslinie des Wagenstandes eine gerade gewesen, so hätte bei einer grossen Anzahl Wagen nothwendig eine bedeutende Differenz zwischen den Bahnen eintreten müssen, welche die äussersten Wagen beiderseits einzuschlagen hatten. Diese Differenz aber wurde ausgeglichen durch die angenommene schiefe Linie [18]). Denn auch der scheinbar geringste Vortheil, welchen beim Ablaufe ein Gespann vor dem andern hatte, war von Wichtigkeit und musste in Anschlag gebracht werden [19]). Uebrigens leuchtet von selbst ein, dass die

durch die krumme Linie des Wagenstandes in den Carceres. Vgl. Hirt Lehre d. Geb. S. 141. 142. Müller Archäolog. S. 341, 2. Ueber die *linea alba* im *Circus*, von welcher die Wagen ausliefen, vgl. Simonis Stratico *Exercit. Vitruv. VI, 10, p. 220.*

17) G. Rathgeber l. c. S. 127 vermuthet, dass die wahre Kunst des Wagenlenkers darin bestanden habe, diesem Normalpuncte sich möglichst zu nähern, aber nie ihn zu durchfahren.

18) Vgl. Hirt Lehre d. Geb. S. 148. 49. Dissen *Pindar. t. II. Tab. geograph. Explicat. p. 631*, und dabei die *Olympiae ant. adumbrat.* G. Rathgeber l. c. S. 126. 127. Man könnte hier einwenden, dass eben wegen dieser günstigeren oder ungünstigeren Stellung in der Linie des Ablaufes die Verloosung der Wagenstände in der Aphesis Statt gefunden habe, sofern die Stellung des Wagens in der Aphesis den Stand auf der Linie des Ablaufs bedingte. Allein eine Verloosung musste schon der Ordnung wegen nöthig werden, und überdiess lassen sich noch manche andere Vortheile denken, welche ein Stand vor dem andern hatte. Gedoyn hat sich in s. *Recherch. sur les Cours etc.* (S. oben Anm. 9) aus den oben erwähnten falsch verstandenen Ausdrücken des Pindar und aus einem falsch erklärten Fragment des Kallisthenes eine so seltsame Gestalt von dem Hippodromos construirt, dass die Griechen und Römer darüber erstaunen würden (*p. 571. 572. Mem. de l'acad. des inscr. T. XIII*). Jene Vorstellung hat auch Loebker in seiner Abhdl. über d. Gymnast. d. Hell. S. 84 ohne Bedenken wieder vorgetragen. Eine richtigere Anschauung können genugsam die römischen Circi gewähren (Vgl. Simonis Strat. *Exercit. Vitruv. 6. Vol. III, 1, p. 219.* Bianconi *Descrizione dei Circhi p. 15 ed. Fea)*, so wie die ägyptischen Hippodromi. Vgl. d. *Description de l'Egypt. Tom. VII, p. 197 seqq.*

19) Denn da alle kunstverständigen Wagenlenker danach streben, die kürzeste Wendung um das Ziel herum zu nehmen, so lag

Wagen nicht lange dieselbe Ordnung, in welcher sie ausgelaufen, bewahren konnten, sondern sich bald nach dem Grade der Schnelligkeit der Rosse und der Geschicklichkeit der Wagenlenker auf der Bahn zerstreueten, die besseren voran, die schlechteren hinterdrein. Daher ist im römischen Circus die schiefe Richtung der Spina zu erklären, um nämlich den im Beginn des Rennens zusammen auslaufenden Wagen zur Rechten einen breiteren Raum zu ermitteln (S. Hirt Lehre d. Geb. S. 137).

Die Wagenräume in der Aphesis wurden, wie bemerkt, an diejenigen, welche sich zum Wettrennen eingefunden, verloost [20]). Da nun keine anderweitige Verloosung für den Stand in der Linie des Ablaufes Statt fand, so gehet auch hieraus hervor, dass durch jene Verloosung zugleich der letztere bestimmt wurde, was sich schon aus der obigen Darstellung ergiebt [21]). Da nun aber das Wettrennen in verschiedene Arten zerfiel, und diese nicht neben, sondern nach einander aufgeführt wurden, so leuchtet ein, dass dieselben Wagenräume auf gleiche Weise die verschiedenartigen Gespanne, selbst die einfachen Renner (ἵπποι κέλητες), welche letzteren Pausanias ausdrücklich nennt, aufnahmen, und bei allen diesen dieselbe Ordnung beobachtet wurde [22]).

sehr viel daran, einen Vorsprung zu haben, weil dann besonders bei der Wendung der Hintere den Vorderen nicht ohne Gefahr zu überflügeln wagen durfte. Vgl. Theokrit. XXIV, 117 ff. Stat. Theb. VI, 440.

> *Speravit flexae circum compendia metae,*
> *interius ductis Phoebeius augur habenis,*
> *anticipasse viam: nec non et Thessalus heros*
> *spe propiore calet. —*

20) Visconti gibt auf jeder Seite acht der von Pausanias genannten οἰκήματα an, also sechzehn zusammen. Hirt auf jeder Seite eilf, also im Ganzen zwei und zwanzig. Vgl. die Abbildung bei Hirt T. XX, fig. 8.

21) Bei Homer. Il. XXIII, 352 geschiehet die Verloosung erst, nachdem die Heroen die Wagen bestiegen, und im Begriff stehen, das Rennen zu beginnen. Ihn ahmt Stat. Theb. VI, 390 ff. nach. Natürlich konnte es hier nicht anders sein, da hier keine jener Aphesis ähnliche Einrichtung vorhanden war.

22) Paus. VI, 20, 7. πρὸ δὲ τῶν ἁρμάτων ἢ καὶ τῶν ἵππων τῶν κελήτων, κ. τ. λ. Barthelemy Anach. VI, 38, 2, S. 221 (Fischer) lässt das Reiterrennen dem Wagenrennen vorausgehen.

An der Spitze des Embolon war auf einem querliegenden Balken (ἐπὶ κανόνος) ein eherner Delphin angebracht [23]). Ferner stand hier in der Mitte der Prora ein Altar von rohen Ziegelsteinen, neuerbaut für jede Olympiade und mit Kalk übertüncht. Auf diesem Altar ruhete ein eherner die Fittige weit ausbreitender Adler. Ein Aufseher des Dromos (ὁ τεταγμένος ἐπὶ τῷ δρόμῳ) setzte, wenn die Wagen zum Beginn des Wettkampfes vorfahren sollten, einen in dem Altar angebrachten Mechanismus in Bewegung, worauf sich der Adler in die Höhe schwang, so dass er von den Zuschauern gesehen werden konnte [24]). Der Delphin dagegen fiel zu Boden und die Wagen setzten sich in Bewegung. Kleoitas wird als erster Baumeister dieser kunstvollen Anlage genannt, welcher stolz auf dieses Werk folgende Inschrift auf eine von ihm gefertigte Statue, welche Pausanias noch zu Athen sah, eingrub:

„Der die Hippaphesis zu Olympia zuerst erfand,
hat mich bereitet, Kleoitas des Aristokles Sohn“ [25]).

Visconti, Hirt und Thiersch meinen, dass Kleoitas Sohn des Aristokles aus Sikyon gewesen sei, welcher zugleich mit seinem Bruder Kanachos und Ageladas arbeitete, und dass diese drei in den siebzigern Olympiaden, Kleoitas aber in den acht-

23) Der Delphin kommt auch in den römischen Circis vor, jedoch nicht einer, sondern sieben, aber nicht zu demselben Zwecke, wie zu Olympia, sondern um die Zahl der sieben Umläufe an ihnen abzuzählen, zu welchem Zwecke auch die sieben auf kleinen Säulen ruhenden Eier (*ova*) dienten. Vgl. Dion Cass. XLIX, 43. Der Delphin war Symbol der Verehrung des Neptunus oder *Consus*, Schutzgott des *Circus* und der *ludi equestres*, da die Eier auf die Dioskuren deuteten, deren Altar wir auch in der beschriebenen Aphesis fanden, und welche vorzüglich in den Rennbahnen verehrt wurden. Vgl. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. I, p. 219. 220. th. Graev. t. IX.* Hirt Lehre der Geb. S. 139. Ueber die Delphine und Eier vgl. Visconti *Mus. P. Clem. V, p. 242. 243.* O. Müller Archäol. S. 341, 2. Der Delphin auf Münzen unter dem Viergespann: Vgl. Jos. Eckhel *Sylloge I. num. vet. anecd. p. 21.* Dazu *tab. II, fig. 15.* Vgl. Fig. 13. 14.

24) Rathgeber Olympieion Allg. Enc. III, 3, S. 240 vermuthet, dass eine unter Hadrianus geprägte Münze der Eleier den Adler der Hippaphesis darstelle. Vgl. *ibid.* Olympia S. 163, Anm. 2.

25) Paus. VI, 20. 7. Vgl. Anthol. Pal. *n. 274. Append. Epigr. t. II, p. 844. Jac.*

zigern geblähet habe [26]). Späterhin soll auch der Bildner Aristides, welcher von Visconti fälschlich für den berühmten Maler dieses Namens gehalten wurde, seine Kunst an diesem Mechanismus versucht haben [27]).

Die Fläche des Hippodromos gewährte die Gestalt eines Oblongum. Die beiden langen Seiten, von welchen die eine die andere überragte, bildeten Anhöhen, deren eine von Natur, die andere durch Kunst entstanden war. Auf diesen Anhöhen standen die Zuschauer des Wettrennens [28]). Die dritte kleine Seite, dem Ablaufstande gegenüber, welche die beiden langen Seiten verband, wurde durch einen halbmondförmigen Erdwall gebildet mit einem Durchgange, welcher nach Hirts Vermuthung eine ähnliche Bestimmung als die Triumphpforte im römischen Circus hatte [29]). Die vierte Seite des Oblongum bildete die oben beschriebene Aphesis. (S. d. Abbild. Taf. IV, Fig. 1.)

An der einen langen Seite des Hippodromos mit dem aufgeworfenen Erddamm, welcher sich etwas weiter hinaus als der andere erstreckte, befand sich nahe am Durchgange durch

26) Vgl. Antipatr. Anthol. Plan. IV, 220, *t. II, p. 692* Jacobs. Paus. I, 24, 3. II, 10, 4. IV, 33, 3. VI, 9, 1. VI, 13, 4. VII, 18, 6. 24, 2. VIII, 24, 4. V, 24, 1. In den letzten Stellen nennt er den Aristokles II Sohn und Schüler des Kleoitas. Vgl. Sillig *catal. artific. p. 8—20* und *p. 89—92*, welcher meint, dass Aristokles I aus Kydonia gebürtig gewesen sei. Thiersch Kunstepochen II, *n. 58*, S. 47. O. Müller Dor. I, 122, 3. Derselbe Archäol. S. 59. S. 81 hält er den Kleoitas für einen Genossen des Pheidias. Vgl. Paus. I, 34, 3. A. Hirt Lehre d. Geb. S. 149. Böckh *corp. inscr. vol. I ad n. 28, p. 39. ad n. 150, p. 237, a. Addend. et Corrig. p. 884,* wo er Vater und Sohn des Kleoitas für Attiker hält. Rathgeber Allg. Enc. III, 3, S. 126 hält es für wahrscheinlich, dass Kleoitas mit Kolotes Pasainos, vielleicht auch mit Paionios aus Mende, den Pheidias nach Olympia begleitet habe. Vgl. Strabon VIII, 3, p. 354.

27) Paus. VI, 20, 7. Vgl. Plin. XXXIV, 19, 3. Böckh *corp. inscr. n. 23.* Hirt l. c. Rathgeber l. c. O. Müller *de Phidia I, 13.* Archäol. §. 106. S. 88, 2te Aufl.

28) Wahrscheinlich wurden hier in der späteren Zeit stufenweise aufsteigende Sitze für die Zuschauer nach Art eines römischen Circus oder Amphitheaters angebracht.

29) Paus. VI, 20, 8. *κατὰ τὴν διέξοδον τὴν διὰ τοῦ χώματος.* Vgl. Allg. Encycl. III, 3, S. 128. u. d. Zeichnung bei Dissen Pind. *T. II. Tab. geogr. II, p. 631. Olympiae ant. adumbratio.*

den Wall der Taraxippos (Pferdescheu), welcher die Gestalt eines runden Altares hatte. Hier ergriff, wie Pausanias bemerkt, die vorübereilenden Rosse ohne sichtbare Veranlassung starke Furcht, worauf Bestürzung und Verwirrung folgte, so dass nicht selten die Wagen zerbrochen und die Wagenlenker verwundet oder auch wohl getödtet wurden. Darum sühnten die Letztern jedesmal vor dem Beginn des Abrennens den Taraxippos durch ein Opfer und fleheten um Gewogenheit. Pausanias gehet hierbei die verschiedenen Sagen über die Entstehung und Bedeutung des Taraxippos durch und hält endlich diejenige für die glaubwürdigste, welche diese Bezeichnung als Beinamen des Poseidon Hippios betrachtet [30]). Und diess wird um so wahrscheinlicher, wenn wir erwägen, dass auch in den Circis der Römer die Ziele dem Neptunus Equestris geweihet waren [31]). Pausanias fährt fort: auch in der Rennbahn des Isthmos sei ein Taraxippos Glaukos, Sohn des Sisyphos, welcher bei den von Akastos gehaltenen Leichenspielen unter den Rossen seinen Tod gefunden

30) Pausan. VI, 20, 7. 8. Vgl. Anthol. Gr. Pal. XIV, 4. 5. *t. II, 549. Jac.* Barthelemy Anach. S. 222. Bd. VI (Fischer) hält ihn für die Statue eines Genius. Für die Meinung des Pausanias spricht auch die vom Diodor IV, 191, *t. I, 317* Wess. überlieferte Sage von dem Oinomaos: *ὑπεστήσατο δὲ ἱπποδρομίαν ἀπὸ τῆς Πίσης μέχρι τοῦ κατὰ Κόρινθον Ἰσθμοῦ πρὸς τὸν βωμὸν τοῦ Ποσειδῶνος.*

31) Vgl. O. Panvin. *de lud. Circ. I, 8, p. 23. 24. p. 219 ff. th. Graev. t. IX.* Barthelemy Anach. VI, 222 (Fischer) unterscheidet fälschlich den Taraxippos als Statue eines Genius, welche die Rosse mit geheimem Grauen erfülle, von einem durch häufig verursachte Unfälle berüchtigten Ziele. Vgl. Hirt Lehre d. Geb. III, S. 146. Die Circi der Römer waren ausser dem Neptunus auch der Sonne geweihet. Vgl. O. Panvinius *de lud. Circ. I, 6, 64.* J. C. Bulenger *de lud. Circ. 20, p. 636. th. Graev. IX.* Bianconi *descriz. dei Circhi c. 7, p. 41. 43.* Ueber die Hermen im Circus c. 6, p. 36. 37. Ueber Castor und Pollux c. 7, p. 41. Ueber die ungeheure Ausschmückung der *spina* c. 7, p. 46. Vgl. die Abbildg. bei Onuphr. Panvinius I, 224. l. c. Abbildungen des Circus bei Bianconi *tav. I. II,* der *spina* und der *metae tav. IX, ibid.* Ueber die Länge und Breite der *spina ibid. p. 15.* Die im Circus des Caracalla beträgt gegen 855 Fuss. Hirt Lehre d. Geb. S. 136. Simonis *Stratico Exercit. Vitruv. VI, p. 219. 225. vol. III, p. 1.* Dazu *tab. VIII, fig. 1. Descript. de l'Egypte Tom. IV, pl. 53. 60.* Ueber das Podium und die vornehmsten Plätze daselbst Bianconi l. c. p. 19.

habe. Zu Nemea aber befinde sich in der Wagenwende der Rennbahn ein röthlicher Stein, dessen strahlender Glanz gleich dem Feuer die Rosse scheu mache. Da nun dieser feuerröthliche Stein gerade über der Wendung der Bahn war (*πέτρας ὑπὲρ τῶν ἵππων τὴν καμπὴν ἀνεστηκυίας χρόαν πυῤῥᾶς*), so möchte man annehmen, was schon Hirt vermuthet hat, dass er ein Ziel bezeichnete: und da Pausanias diesen Stein mit dem Taraxippos der olympischen und isthmischen Rennbahn vergleicht, so darf man hieraus schliessen, dass auch der Taraxippos in beiden genannten Bahnen entweder in dem Wendepuncte oder wenigstens in der Nähe desselben gewesen sei. Pausanias stellt ihn jedoch an die eine längere aus einem Erdwall bestehende Seite. Da nun aber gerade von dieser Seite die Rosse den Lauf beginnend sich oben am Ende derselben nach der andern Seite hin zu wenden hatten, und da ferner Pausanias nicht vom Umbeugen der Rosse um den Taraxippos spricht, in welchem Falle er *περικάμπτειν* oder ein ähnliches Wort gebraucht haben würde, sondern nur vom Vorüberlaufen (*παραθέοντας δὲ κατὰ τοῦτο τοὺς ἵππους*), so bleibt das Wahrscheinlichste, dass der Taraxippos gerade an der Stelle gestanden, wo die Rosse die erste Wendung zur Umbeugung um das Ziel zu machen hatten. Wenn nun überhaupt das Ross, und vorzüglich das ausgebildete Kampfross, von welchem fast Unglaubliches erzählt wird, ein kluges Thier genannt werden muss, so lässt sich leicht einsehen, wie dieses hier von einer gewissen Furcht ergriffen werden konnte, sobald ihm das Gefahrvolle der sturmschnellen Wendung vorschwebte [32]).

32) Schön drückt diess Homer. Il. XXIII, 370 aus. Paus. VI, 20, 7, 8. X, 37, 4. Eine von Pausanias nicht erwähnte, jedesfalls von dem Schol. des Lykophron v. 43. entlehnte Angabe enthält L. C. Rhodig. L. A. XIII, 17, p. 686. 87. „*In propinquo tumulus visebatur Ischeni gigantis Mercurio et Hieria geniti. Eum nuncupabant Taraxippum, quod illuc adventantes equi ratione occulta mire exterrerentur: fuit enim ibi* καμπτὴρ, *i. e. flexus.*“ G. Rathgeber Allg. Enc. III, 3, S. 128. stimmt denen bei, welche den Taraxippos an das entfernteste Ende des Rückens (*spina*), oder an das zweite Ziel setzen. Hirt Lehre d. Geb. S. 146. scheidet nicht genau das Ziel und die erste Wendung, da doch beide noch von einander entfernt gedacht werden müssen, und demnach zu unterscheiden sind. Denn wenn die Rosse die erste Wendung zu nehmen begannen, wobei das Ross der linken Seite möglichst angehalten, das der rechten aber möglichst

Ferner gedenkt Pausanias eines Zieles (ἐπὶ τῆς νύσσας μιᾶς), an welchem die eherne Statue der Hippodameia stand, eine Binde haltend, um den Sieger Pelops damit zu umwinden [33]. Da nun jeder Hippodromos, und wie Pollux bemerkt [34], auch das Stadion, zweite Ziele hatte, so musste das eine da seinen Stand haben, wo das Wettrennen begann und wo es endigte. So ist es erklärbar, warum die Statue der Hippodameia mit der Binde in der Hand gerade an dieser Stelle stand, weil nämlich Pelops nach Vollendung des Laufes hier anlangen musste. Und hier empfing er sogleich den Siegespreis [35].

angefeuert werden musste, um die Beugung geschickt zu machen, waren sie noch nicht am Ziel, d. h. an der Spitze der Beugung, wo die Rosse angelangt schon den grössten Theil der Gefahr überwunden hatten. Und hier erst nach vollbrachter Umkreisung, nach dem gefahrvollen Augenblicke scheint die Rosse der Trompetenklang empfangen zu haben, um den Muth von neuem zu beflügeln. Denn zuverlässig ertönte jener bei allen Arten des Wettrennens, obgleich Pausan. VI, 13, 5 nur den Trompetenhall beim Wettrennen der Reiter auf einzelnen Rossen anführt. In der Zeichnung bei Dissen Pindar. *t. II, p. 631 Ant. Olympiae adumbr.* hat der Taraxippos schon eine ziemlich entsprechende Stellung. Nur möchte er noch ein wenig nach der Aphesis zu zurückzustellen sein.

33) Paus. VI, 20, 10.

34) Pollux III, 147.

35) Paus. l. c. Bei Homer Il. XXIII, 507 ist zwar von einer solchen νύσσα nicht die Rede, und von dem siegenden Diomedes heisst es, als er den Lauf vollbracht: στῆ δὲ μέσῳ ἐν ἀγῶνι. Dennoch aber kann man sich nur denselben Raum denken, wo der Lauf begonnen, wie sich aus v. 497 ergibt. So zu Olympia, Paus. VI, 13, 5, wo das siegende Ross *Aura* nach vollbrachtem Laufe sich sofort zu den Kampfrichtern begibt, um den Preis zu erhalten. Vgl. Barthelemy Anach. I, 223 (Fischer) und die Vasenzeichnungen von Tischbein *T. I, 52. 53.* So waren im römischen Circus neben der *meta* über der *spina* auf einer Erhöhung die Preise aufgestellt. Hier sprang der Sieger vom Wagen, bestieg die Erhöhung und nahm den Preis. Plin. XXXIII, 3. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. I, p. 222—224.* Dazu die Abbildung. Richtiger erscheint die Stellung der Hippodameia in der Zeichnung des olymp. Hippodromos bei Barthelemy l. c. *Recueil de Cartes etc. n. 18.*, als bei Hirt Tab. XX, f. 8, mit welchem letzteren jedoch Rathgeber Allg. Encycl. III, 3, S. 128 übereinstimmt, und jene an das der Aphesis zugekehrte Ende der *spina* stellt. Von einer Spina, wie im römischen Circus ist aber hier nirgends die Rede. Hirt hat sie in seiner Zeichnung bloss der Vollständigkeit wegen aufgenommen. Er

Da die Zahl der zugleich ausfahrenden Wagen nicht klein war, so musste um die beiden Ziele auch ein breiter Raum gelassen werden, damit, im Fall ein oder mehrere Wagen der Zielscheibe zu nahe gekommen und zerbrochen worden waren, die übrigen noch Raum genug hatten, diesen auszuweichen.

Am Ende der einen Seite des Hippodromos, welche, wie schon bemerkt, etwas kürzer als die andere und von einer mässigen naturgeschaffenen Anhöhe gebildet wurde, war ein Tempel der Demeter Chamyne erbauet, über dessen Ursprung Pausanias verschiedene Sagen angibt [36].

Als Längenmass des olympischen Hippodromos werden von Barthelemy zwei Stadien oder zwölfhundert Fuss, als Breite sechshundert Fuss angenommen [37]. Hirt gibt keine nähere Be-

selbst bemerkt Lehre d. Geb. S. 146, dass von einer Spina hier nicht gesprochen und ihr Dasein nirgends angedeutet werde. G. Rathgeber Allg. Enc. III, 8, S. 128 glaubt Paus. VI, 20, 8 *κατὰ τὴν διέξοδον τὴν διὰ τοῦ χώματος* darauf beziehen zu können, jedoch mit Unrecht, und redet mehrmals von einer Spina, obwohl er zugibt, dass deren Annahme sich auf keine Erwähnungen bei Schriftstellern gründe. — Ueber die Spina in den grossen ägyptischen Hippodromen oder Circi vgl. *Description de l'Egypte T. IV, S. 7. p. 242 seq.* Abbild. *vol. IV, pl. 60. fig. 16. 17.* Vgl. *T. VII, p. 196. 197.* Ueber die im römischen Circus des Caracalla Simonis Stratico *Vitruv. Exercit. 6. vol. III, part. 1 p. 217.*

36) Paus. VI, 21, 1.

37) Barthelemy Anach. III, 38, S. 385 Biester. VI, S. 218 Fischer u. Haupt, welche letzteren Uebersetzer fälschlich den Erddamm auf der etwas längern Seite 600′ breit und doppelt so lang angeben, da doch der französische Text nicht von dem Masse des Erddamms auf der etwas längeren Seite, sondern von dem Masse des ganzen Hippodromos redet. Barthelemy gründet seine Angabe auf zwei Stellen des Pausanias, V, 12, 4 und VI, 16, 4. Allein in der ersteren Stelle ist von den prächtigen Bauten des Hadrianus zu Rom, nicht zu Olympia, wie Barthelemy meint, die Rede, und das *οἰκοδόμημα ἐς ἵππων δρόμους, προῆκον καὶ ἐς δύο σταδίων μῆκος* bezieht sich auf den von Hadrianus erbaueten *Circus* zu Rom. Vgl. Facius zu Paus. l. c. Denn er verbindet gleich damit *καὶ ἡ Ῥωμαίων ἀγορά κ. τ. λ.* Die zweite Stelle des Pausanias VI, 16, 4 *δρόμου δέ εἰσι τοῦ ἱππίου μῆκος μὲν δίαυλοι δύο κ. τ. λ.* ist von neueren Alterthumsforschern nicht auf das Rosswettrennen im Hippodromos, sondern auf eine gymnische Art von Wettlauf zu Fuss, welcher den Namen *δρόμος ἵππιος* erhalten, bezogen wer-

stimmung der Länge und Breite, stellt aber den zwölfmaligen Umlauf in demselben dem siebenfachen im Circus der Römer

den. Vgl. Böckh *corp. inscr. I, n. 1515. a. b. p. 703.* (wo jedoch nur von einem δόλιχος ἵππιος gehandelt wird), Dissen Pind. *Carm. Excurs. I, p. 268.* Hermann *Opuscul. VI*, S. 9. Ed. Meier Allg. Encycl. III, 8, S. 302, 2. Vgl. Pollux III, 30, 3. Siebelis zu Paus. VI, 16, 3. 4. Die Stelle bleibt jedoch sehr problematisch, und es lassen sich für beide Meinungen mancherlei Gründe anführen. Für die Behauptung der neueren Alterthumsforscher spricht erstens, dass Pausanias l. c. nur von einem Sieger im Wettlaufe zu Fuss redet, welcher im Waffenlaufe zu Olympia, im Diaulos in den Pythien, und als Knabe in den Nemeen auch in dem δρόμος ἵππειος gesiegt habe. Zweitens redet auch Platon Ges. VIII, 833, 2. unter den Uebungen im Wettlaufe zu Fuss von einem δρόμος ἐφίππιος; und drittens wird ein δόλιχος ἵππιος auf einer Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n. 1515, a. b.* ebenfalls unter den verschiedenen Arten des Wettlaufes zu Fuss angeführt. Dagegen ist zu bedenken, dass weder Pausanias, noch Africanus, noch irgend ein alter Schriftsteller einen solchen δρόμος ἵππιος als Wettlauf zu Fuss weiter nennt, da doch Pausanias besonders dazu vielfache Gelegenheit haben musste. Wohl aber wird von Pausanias oft der Reiterlauf der Knaben (VI, 2, 4. VI, 12, 1. 13, 6.) angeführt. Ferner ist zu erwägen, was bei Paus. l. c. noch über den δρόμος ἵππιος hinzugefügt wird: ἐκλειφθέντα ἐκ Νεμείων τε καὶ Ἰσθμίων αὐτὸν Βασιλεὺς Ἀδριανὸς ἐς Νεμείων ἀγῶνα τῶν χειμερινῶν ἀπέδωκεν Ἀργείοις. Nun wissen wir aber, dass eben so das Rosswettrennen zu Olympia aufgehoben und später von Tiberius restituirt worden ist: Africanus bei Eus. *Χρον. I.* Ἑλλ. ὀλ. p. 41. Scal. *ed. II.* Vgl. Dion Cass. LII, 30, wo Mäcenas dem Augustus den Rath ertheilt, in keiner Stadt des römischen Reichs ausser in Rom selbst Rosswettrennen (also *Circenses*) halten zu lassen (jedoch nur τὰς ἱπποδρομίας, τὰς ἄνευ τῶν γυμνικῶν ἀγώνων ἐπιτελουμένας). Vgl. hierüber Krause Olympia I, §. 8. S. 75, Anm. 21. Gegen die gymnischen Wettkämpfe findet sich wenigstens in dieser Zeit kein Verbot oder irgend eine Beeinträchtigung von Rom aus. Ferner wird auf einer Inschrift über die Festspiele zu Aphrodisias in Karien der ἱππικὸς nach dem ἀποβάτης genannt, woraus deutlich erhellt, dass hier nur von einem Reiterlaufe die Rede ist: Böckh *corp. inscr. n. 2758. IV.* Der ἱπποβάτης folgt daselbst auf den ὁπλιτοδρόμος, der letzten gymnischen Kampfart. Von älteren Archäologen ist jene Stelle des Pausanias nur auf den Wettlauf zu Ross bezogen worden. So von *de la Barre diss. sur les Places destinées aux Jeux Publics etc. Mem. de l'ac. d. inscr. T. IX, p. 603 ff.*, welchem man jedoch in Betreff des Längenmasses des Hippodromos nicht beistimmen kann. Welcher Meinung man nun auch beitreten will, so lässt sich dennoch aus der angeführten Stelle des Paus. VI, 16, 4. eine Folgerung für die Länge des Hippodromos

als ziemlich gleich und bemerkt, dass in dem letzteren die Ziele weiter aus einander gestanden haben[38]). Die römischen Circi aber hatten ein sehr verschiedenes Mass der Länge und Breite[39]).

machen, wenn man annehmen will, dass ein *δρόμος ἵππιος* gerade so viel, als ein einmaliger Umlauf der Rosse im Hippodromos, betragen und daher diese Bezeichnung erhalten habe. Paus. l. c. *Δρόμου δέ εἰσι τοῦ ἱππίου μῆκος μὲν δίαυλοι δύο.* Der Diaulos war ein zweifaches Stadium, mithin zwei Diauloi = vier Stadien. Also hätte dieser Dromos zwischen dem Diaulos und dem Dolichos gestanden. Diesem entspricht das panathen. *ἵππιον* von 4 Stadien. Allg. Enc. III, 10, S. 284. Nach Diauloi wird auch sonst noch gemessen: Dion Cass. XLIX, 43. *κἀν τῷ ἱπποδρόμῳ σφαλλομένους τοὺς ἀνθρώπους περὶ τὸν τῶν διαύλων ἀριθμὸν ὁρῶν, τούς τε δελφῖνας κ. τ. λ.* Hiermit stimmt Euripid. Elektra 829 überein: *ἢ δρομεὺς δισσοὺς διαύλους ἵππιος διήνυσεν*, wo früher *ἱππίους* gelesen wurde: gleichviel, ob dieses oder jenes; die zwei Diauloi bezeichnen hier den Betrag der ganzen Bahn des Hippodromos, woraus sich demnach das von Barthelemy angenommene Mass von zwei Stadien gleich 1200 Fuss für die Länge des Hippodromos ergibt. Auch Choiseul-Gouff. hat die Länge von zwei Stadien angenommen. Vgl. die *Descript. de l'Egypt. T. VII, p. 196. 197.*, wo jedoch fälschlich die bezeichnete Stelle bei Gellius hieher gezogen, sonst aber eine annehmbare Berechnung geführt wird. Dieses Mass mochten wohl die meisten hellenischen Hippodromoi enthalten. Statius *Theb. VI, 354.* von der Rennbahn bei der ersten Feier der nemeischen Spiele: *„Finem jacet inter utrumque, quale quater jaculo spatium, ter arundine vincas."* Das Mass der römischen Circi war verschieden, wie wir oben zeigen. Doch gibt Pausanias l. c. den des Hadrianus *ἐς δύο σταδίων μῆκος* an, wie oben bemerkt wurde. Andere reden von 4 Stadien Länge der griech. Rennbahnen, wie *de la Barre diss. sur les Places destinées aux Jeux publ. etc. Mem. de l'acad. des inscr. Tom IX, p. 583.*

38) A. Hirt l. c. Auch Rathgeber l. c. gibt keine Auskunft über das Längen- und Breiten-Mass des olympischen Hippodromos. In der *Descript. de l'Egypte T. VII, S. 7, p. 197* wird mit Choiseul-Gouff. die Breite desselben auf 400 gr. Fuss angesetzt, welches Mass wir wohl für das richtige zu halten haben. Es stehet auch im entsprechenden Verhältniss mit den langen Seiten der Aphesis. Vgl. Anm. 44. Bei Längenmassen haben wir jedoch zu beachten, ob sie sich von der Ablaufslinie bis zum Ziele erstrecken, also denjenigen Raum, welcher zwischen der Zielsäule und dem schliessenden Ende der ganzen Bahn liegt, nicht mit umfassen, oder ob sie sich auch auf diesen erstrecken. Dass das Erstere gewöhnlich der Fall sei, behauptet die *Descript. de l'Egypt. T. VII, p. 197.*

39) Ueber die einzelnen Circi in den verschiedenen Regionen der Stadt handelt Simonis Stratico *Exercit. Vitr. VI, vol. III, d.*

C. Fea, welcher zu Bianconi's Abhandlung den Betrag der Masse von vier verschiedenen Circi angibt, bestimmt die Länge des *Circus Maximus* auf 290 Toisen 4 Fuss, die Breite auf 96 Toisen 5 Fuss. Diess beträgt, wie schon Hirt und O. Müller angegeben, 2100′ Länge und 400′ Breite. Auch wird dessen Längenmass $3\frac{1}{2}$ Stadien gleich gesetzt [40]. Nach Plinius hatte er für 260,000 Zuschauer Plätze. Nach Dionysius fasste er nur 150,000 Personen. P. Victor placirt 383,000. Simonis Stratico erhöhet die Zahl der Sitze auf 485,000. Wenn diese Angaben richtig sind, können sie nur durch die zu verschiedenen Zeiten gemachten Erweiterungen ihre Erklärung finden [41]. Der Circus des Caracalla, welchen Bianconi vorzüglich ins Auge fasste und welcher unter allen Ueberresten noch die meiste Sicherheit für die Combination gewährt, betrug in der Länge 247, in der Breite 40 Toisen 4′, in der Länge = 1482′, in der Breite = 244′ [42]. A. Hirt bemerkt, dass er

1215 ff. Vgl. auch d. *Descript de l'Egypt. T. VII*, *p. 192 sqq.*, wo Einiges aus *S. Epiphan. περὶ πηλικότητος μέτρων* und *de ponderibus et mensuris* angeführt wird. Der Circus mochte von den Etruskern stammen, wie die *munera gladiatorum*. (Vgl. Simonis Strat. *Vitr. Ex. vol. III, 1, 213.*) Eine Sage lässt die Circe in Italien das Rosswettrennen zur Ehre ihres Erzeugers Helios einführen und den ersten Circus gründen (ein durch den Namen herbeigeführtes *Commentum grammaticorum)*, dessen Länge 4, und die Breite e i n Stadion betragen habe. (Entsprechend ist das Verhältniss der Breite zur Länge im ägyptischen Hippodromes bei Antinoe: *Descript. de l'Egypt. T. IV*, *p. 244 ff. ed. II.* S. *ibid. planch. 60, Fig. 16. a. vol. IV. et Explic. de planch. Tom. X. Cf.* Simonis Strat. *Vitruv. vol. III,* 1, *p. 207)*. Ueber jene Messung, den Euripus des Circus, den siebenfachen Umlauf, die Beziehung desselben auf die sieben Planeten und Anderes dieser Art vgl. d. *Descript. de l'Egypt T. VII. p. 193. 194.*

40) Plin. H. N. XXXVI, 24, 1 *Circum maximum a Caesare dictatore exstructum longitudine stadiorum trium, latitudine unius.* Die erste Gründung desselben wird auf Tarquinius Priscus zurückgeführt. Liv. I, 35. Dionys. Hal. *R. A. III, 68.* Plut. Aemil. Paul. c. 32, p. 272. Vgl. G. L. Bianconi *Descrizione dei Circhi d. 84.* Fea. Hirt Lehre d. Geb. III, S. 133. 134. 147. O. Müller Arch. S. 341. 2. Simonis Strat. *Vitruv. III, 1, 215.*

41) Plin. XXXVI, 24. Dion. Hal. III, p. 200. P. Vict. *Reg. XI.* Sim. Strat. *Ex. Vitruv. 6. vol. III, p. 215.* Vgl. Bianconi l. c. c. 5, p. 17. Hirt Lehre d. G. S. 138 ff.

42) Also beinahe um 1/5 länger als der des Hadrianus: Paus. V,

vorzüglich für Wagen und Reiter bestimmt gewesen sei, vergleicht ihn darum besonders mit dem griechischen Hippodromos und nimmt wegen seines kleineren Umfanges einen zwölffachen Umlauf an [43]). Dem Circus Vaticanus gibt C. Fea in der Länge 154 Toisen 4', in der Breite 26 Toisen 4', gleich 928' L. 160' B. Der Circus Agonalis betrug nach ihm 130 Toisen Länge, 27 Toisen 4' Breite, gleich 780' Länge, 186' Breite. Daher lässt Hirt auch in diesem nicht einen sieben- sondern zwölffachen Umlauf Statt finden (Lehre d. Geb. S. 135. 136.). Diese Angaben stimmen aber keineswegs mit dem oben angenommenen Masse des olympischen Hippodromos überein. In dem Circus Maximus wurde überdiess ein grosser Raum durch die Thierjagd (*venatio*) und andere Schauspiele, wie die der Athleten, occupirt [44]). Im Allgemeinen lässt sich annehmen, dass die römischen Circi theils länger theils kürzer, aber weniger breit als der Hippodromos der Griechen, waren [45]). S. die Abbild. Taf. V. Fig. 1. 2.

12, 4, welcher jedoch nur im Allgemeinen ein rundes Mass angibt. Vgl. Simonis Stratico *Ex. Vitr. VI, vol. III, part. 1, p. 213. sqq. 216. sq.* u. *Tab. VIII, IX. ibid.*

43) Bianconi l. c. *ed. Fea.* A. Hirt l. c, Der Letztere (Gesch. d. Bauk. S. 421 u. Lehre d. Geb. 129) glaubt, dass er zu Ehren des Alexander Severus erbaut gewesen sei,

44) Vgl. Simonis Stratico *Exerc. Vitruv. 6, 11, p. 222. 223, vol. III.* Cicero *de legg. II, 15.* Sueton. *Caes. c. 39,* wo von einer Verlängerung des Circus von beiden Seiten geredet wird.

45) Vgl. Hirt Lehre d. Geb. III, 133 ff. 143. 147. Der Umfang des Circus Maximus betrug nach der Einrichtung des Cäsar acht Stadien. Hirt S. 143. Bianconi *Descriz. dei Circhi p. 83.* setzt den ganzen Betrag der siebenmal durchlaufenen Bahn des Circus des Caracalla auf 1937 Toisen = 11626' = 16658 röm. Palmen oder Spannen. Vgl. dazu die Parallelen von C. Fea. Simonis Strat. *Vitruv. VI, vol. III, 1, 213.* setzt mit Plin. 3½ St. Länge. Auch in d. *Descript. de l'Egypt. Tom. IV, p. 243 sqq.* u. *Tom. VII, p. 195 seqq. ed. II* wird über verschiedene Längenmasse der Hippodromi und Circi gehandelt: p. 197 wird das Verhältniss der Breite zur Länge angegeben: *Je remarquerai ici que la largeur du cirque de Caracalla est à sa longueur intérieure à peu près comme 1 à 6; que celle du stade d'Antinoé n'est guère que les 3/16 de la longueur; et que, dans celui d'Alexandrie, ces deux mesures sont comme 3 et 31. — La Largeur de 800 pieds, ou de plus de moitié de la longueur, seroit donc entièrement disproportionnée* (diese Breite von

Zuverlässig war die Zahl der Wagen, welche im Hippodromos sowohl der olympischen als der übrigen heiligen Spiele zugleich die Bahn befahren konnten, gesetzlich bestimmt: nur lässt sich eine genaue Angabe derselben nicht ermitteln [46]). Im römischen Circus fuhren gewöhnlich nur vier Wagen auf einmal in die Schranken, je einer von den vier beliebten Farben, welche zusammen ein Rennen (*missus*, *ἅμιλλα*) bildeten [47]). Daher konnte auch, wie bemerkt, der römische Circus eine geringere Breite haben, als der Hippodromos der Griechen [48]). Gewöhnlich wurden hier fünf und zwanzig *missus* gehalten, also durchliefen hundert Wagen, fünf und zwanzig von jeder Farbe, nach einander (je vier zusammen) die Bahn. Bisweilen wurde die Zahl der *missus* auch erhöhet. Unter Domitianus fanden einst hundert Statt. Damit nun diese an einem Tage ausgeführt werden konnten, wurde das Umkreisen der Bahn

600 Fuss hatte man bei dem olymp. Hippodromos angenommen). — Dann wird hier bemerkt, dass auch Barbie du Bocage in s. Plan zu Barthel. Anach. 400 F. Breite des olymp. Hippodromos angesetzt habe. S. d. *Recueil de Cart. geogr. Plans, Vues et Medaill. de l'anc. Grèce au voyag. d. j. Anach. Tab. 18.* zu *Tom. III, 38.*

46) Vgl. Abschnitt VI, §. 50. Simonis Strat. *l. c. vol. III, 1, p. 215.*

47) Dion Cass. LXXII, 16. *τριάκοντα ἵππων ἁμίλλας ἐν δυοῖν ὥραις ἐποίησεν.* Vgl. J. C. Bulenger *de Circ. R. et lud. Circ. c. 20, p. 592, c. 15, p. 927 ff.* Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. I, 157. 164.* Dass zuweilen eine grössere Anzahl Wagen die Bahn zugleich durchlief, nimmt Bianconi an (p. 78. 79). Nero führte einst mit Hunden bespannte Wagen auf die Rennbahn: Dio Cass. LXI, 6. Auch mit Kamelen bespannte *quadrigae:* Sueton. Ner. c. 11. Vgl. überhaupt Visconti *Mus. Pio-Clem. Oeuvres t. V, pl. 38, p. 240—242.* Anmerk. 1. Hier ist *tab. 46* auch ein *Circus* abgebildet.

48) Vgl. die Messungen bei Bianconi l. c. p. 76—84. Dazu die Abbildungen *tab. I. II.* u. c. 4, p. 15. In den ungeheuren ägyptischen Rennbahnen konnten zehn Wagen neben einander ausfahren. Vgl. die *Descript. de l'Egypte Tom. IV, §. 7, p. 243. ed. II.* — Ueber die *Circenses* überhaupt *ibid. T. VII, §. 4, p. 192 seqq.* Die circensischen Wagen der Römer waren klein und leicht und mit Schmuck aller Art verziert. Vgl. Bianconi l. c. c. 9, p. 62 und die Abbildungen der *bigarii* und *quadrigarii* bei J. P. Bellorius *observat. ad Vet. lucernas sepulchral. p. I. p. 25, fig. XXV. XXVI. XXVII.* Vgl. Simonis Stratico *Exercit. Vitruv. VI, 11, 221.* Visconti *Mus. P. Clem. t. V, tab. 45.* Die Abbildung eines *auriga Circensis* findet man bei Bianconi l. c. Tab. XIX.

auf ein fünffaches reducirt [49]), da sonst dieselbe gewöhnlich siebenmal durchlaufen werden musste [50]). Sowohl die Griechen als die Römer fahren gewöhnlich von der rechten nach der linken Seite [51]). Ueber das Signal zum Beginn des Wettrennens im olympischen Hippodromos ist schon geredet [52]). In den römischen Circis aber wurde das Zeichen mit einem weissen Tuche (*mappa cretata*) und zwar von einer hohen Magistratsperson, von dem Prätor, von dem Consul, von dem Dictator oder auch wohl vom Kaiser selbst gegeben [53]).

49) Sueton. Domit. c. 4. Servius *ad Virgil. Georg. III, 18.* Seneca *ep. 30.* Cassiodor. *var. ep. III, 51.* Dion Cass. LXXII, 13. Gell. *N. A. III, 10.* Auson. *Her. epith. 35.* Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. I, p. 164.* Faber Agonistic. I, 27, p. 1918. *th. Gron. VIII.*

50) Dion Cass. LXXII, 13. Sueton. *Domit. c. 4.* M. Varro bei Gell. *N. A. III, 10.* Propert. II, 19, 65. 66. Seneca *epist. 30:* „*quomodo manifestior notari solet agitatorum laetitia, quum septimo spatio palmae appropinquant..*“ Ovid Hal. 68. Vgl. O. Panvin. *de lud. Circ. I, 14, p. 157* ff. Ueber die sieben Delphine Dion Cass. XLIX, 43, von dem Agrippa τούς τε δελφῖνας καὶ τὰ ὠειδῆ δημιουργήματα κατεστήσατο, ὅπως δι' αὐτῶν αἱ περίοδοι τῶν περιδρόμων ἀναδεικνύωνται. Die von Ferrarius gegebene Erklärung dieser Stelle widerlegt Gräv. *praef. ad Thesaur. R. A. IX, 2.* Livius XXXXI, 32 *ova ad notas curriculis numerandis.* Vgl. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. I, p. 161. 163. 219.* Derselbe erwähnt auch I, 15, p. 191 die *ovorum et delphinorum erectores, qui curricula numerabant.* Vgl. C. Rhodigin L. A. VIII, 7, p. 409. Faber *Paralipom. ad Agonist. p. 2262. thes. Gron. VIII.* Ueber die Zahl der Umläufe der ausgewachsenen Rosse und der Füllen in der olympischen und isthmischen Rennbahn vgl. Abschn. VI, §. 50.

51) Vgl. Hirt Lehre d. Geb. S. 137. 140. u. hier Abschn. VI, §. 50. Anm. 14.

52) Vgl. oben (S. 155 f.). Ueber das Signal durch die Salpinx im pythischen Hippodromos vgl. Abschn. VI, §. 50.

53) Liv. VIII, 40. Von dem Dictator A. Cornelius: *id ambigitur, belline gerendi caussa creatus sit, an ut esset, qui ludis Romanis, quia L. Plautius praetor gravi morbo forte implicitus erat, signum mittendis quadrigis daret, etc.* Vgl. XXVII, 33. Juvenal. XI, 191. *Megalesiacae spectacula mappae.* Martial. XII, 29. *cretata mappa.* Sueton Ner. c. 22. Dion Cass. LIX. 7. Onuphr. Panvin. *de lud. Circ. I, p. 169.* Bulenger *de lud. Circ. c. 15, p. 927. thes. Graev. IX.* Bianconi *descriz. dei Circh. (d. tab. V.) p. 116.* Hirt Lehre d. Geb. S. 140., welcher Letztere annimmt, dass dieses Zeichen noch ein Stoss in die Tuba begleitet habe.

Der Hippodromos und das Stadion waren nicht selten einander sehr nahe, wie zu Theben, zu Olympia, wo die Mündung des Stadion auf den hinteren Theil der Aphesis des Hippodromos stiess, und an anderen Orten [54].

§. 17.

Diese Uebungsplätze, besonders die Gymnasien und Palästren, in welchen der Hellene als Knabe und Jüngling kräftig aufwuchs, in welchen er gern als Mann verweilte und noch als Greis heitere Unterhaltung fand, kündigten auch durch ihre Ausstattung ihre Bedeutung an. Sie waren die Zierden der Städte und gewährten den Einwohnern wie dem Fremden den angenehmsten Aufenthalt [1]. Wie fleissig die Athenäer sowohl in physischer als in geistiger Bestrebung ihre Uebungsplätze besuchten, können schon Xenophon und Platon beweisen, von welchen besonders der letztere viele seiner Dialogen von Sokrates und seinen Freunden in einem Gymnasion oder in einer Palästra halten lässt [2]. Darum bot die plastische Kunst alles auf,

[54]) Paus. VI, 20, 7. IX, 23, 1. 2. So in Arkadien auf dem Berge Lykaion Paus. VIII, 38, 4. *καὶ ἱππόδρομός τε καὶ πρὸ αὐτοῦ στάδιον.* *Cf. Expédition scient. de Morée, vol. II.* Archit. *a Bluet p. 37.* So VIII, 36, 5 auf dem Berge Mänalion: *καὶ στάδιον ἐς ἀθλητῶν ἀγῶνα καὶ τὸ ἕτερον αὐτῶν ἐς ἵππων δρόμον.* Aber desshalb dürfen sie nicht als verbunden genannt werden, wie bei Stieglitz Archäolog. d. Baukunst II, S. 251. Denn die Stelle des Pausan. VIII, 10, 1, auf welche sich jener beziehet, lautet also: *ἰόντι ἐς Τέγεαν ἐστιν ἐν ἀριστερᾷ τῆς λεωφόρου παρὰ τοῖς Μαντινέων τείχεσι χωρίον τε ἐς τῶν ἵππων τὸν δρόμον, καὶ οὐ πόῤῥω τούτου στάδιον, ἔνθα ἐπὶ τῷ Ἀντίνῳ τὸν ἀγῶνα τιθέασι.* Die Stelle des Plautus Bacch. III, 3, 23 kann hier nichts beweisen.

[1]) Vgl. Xenoph. Mem. I, 1, 10. Ueber die Spartiaten Plut. Lyk. c. 25. Auch Platon hatte diess vor Augen in seinem Staate VIII, 547, c. 548. a. Vgl. O. Müller Dor. II, S. 397. u. 398. Straben XIV, 2, 652. Fr. Thiersch Zueignung a. Pindar u. S. 9. Das Gymnasion wird dem frequentesten Theile des Marktes in Betreff des Besuchs gleichgestellt: Böckh *corp. inscr. n.* 108, p. 148. 150. *καὶ στῆσαι μίαν (στήλην) μὲν ἐν γυμνασίῳ, μίαν δὲ ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τῆς ἀγορᾶς τόπῳ* (in einer Inschrift der attischen Kleruchen auf Salamis). Im Allgemeinen Fr. Jacobs über den Reichthum der Griechen an plast. Kunstwerken S. 446. Verm. Schr. Th. III,

[2]) Schon oben sind mehrere Stellen angegeben worden. S. §. 11.

diese Plätze mit den herrlichsten ihrer Producte zu schmücken, nicht weniger als die Heiligthümer der Götter. Wenn aber überhaupt der Hellene sinnliche Verehrung seiner Gottheiten in menschlichen Gebilden liebte, wenn er Tempel und öffentliche Plätze, heilige und profane Orte mit Bildwerken derselben zierte, wie hätte er nicht auch diese schönen Anstalten einer ganz vorzüglichen Sorgfalt würdigen sollen? [3]) Hier wurden Statuen der Götter und Heroen, berühmter Sieger in den heiligen Spielen, mächtiger Könige, überhaupt ausgezeichneter Männer im Krieg und Frieden, von grossen Meistern gearbeitet, aufgestellt. Bedeutsam waren es besonders Bildnisse derjenigen Götter und Helden, welche sich laut mythischer Kunde durch einen jugendlich schönen und kräftigen Körper oder durch Tapferkeit und Heldenthat ausgezeichnet: ferner solcher, welchen man zugleich die Erfindung gewisser gymnastischer Uebungen zuschrieb, wie des Theseus: eben so die Statuen der Stamm- und Stadt-Götter und Helden, wie zu Sparta der Dioskuren, welche jedoch auch anderwärts erscheinen: endlich symbolischer Gottheiten, wie des Eros und Anteros, der Demeter und der Persephone. Aber nicht bloss Statuen wurden hier aufgestellt, sondern auch Altäre errichtet [4]), Gemälde und erhabene Arbeit aller Art angebracht, so dass der plastischen Kunst sich hier ein weites Feld eröffnete [5]). Unter den Göttern war es **Hermes**, welchem die meisten Uebungsplätze geweihet wurden, und dessen Abbild man fast überall schauen konnte. Er führte daher den Beinamen *ἀγώνιος*, [illegible]*γώνιος* [6]). Die Palästra, welche in Arka-

Vgl. Plin. *ep. X, 49,* 8. Cicero *parad.* c. 1, §. 3. (6.). Tacit. *dial. de orat. c. 10.* —

[3]) Statius *Theb. VI, 738* ff. nennt die Palästren **heilige**: *Nerant et sacras inter crevisse palaestras.*

[4]) Selbst Tempel wurden mit ihnen vereiniget: Paus. II, 4, 6. VI, 21, 1. Ueberhaupt waren diese Uebungsplätze gewöhnlich einer Gottheit vorzugsweise geweihet. Vgl. Böckh *corp. inscr. n. 2906.*

[5]) Dahin gehört auch des Christodoros *ἔκφρασις τῶν ἀγαλμάτων τῶν εἰς τὸ δημόσιον γυμνάσιον τοῦ ἐπικαλουμένου Ζευξίππου* in d. Anthol. Gr. Pal. vol. *I,* p. 37 seqq. Jacobs.

[6]) Pindar. Isthm. I, 60. Pyth. II, 10. Ol. VI, 79, B.: ὃς *ἀγῶνας ἔχει μοῖράν τ' ἀέθλων κ.τ.λ.* Aristoph. Plut. 1161. Paus. V, 14, 7. Heliodor. Aeth. X. p. 235. *ed. Basil.* 1534 nennt die *πάλη τὴν ἐναγωνίου Ἑρμοῦ τέχνην.* Böckh *corp. inscr. n.* 251 u. *n.* 1421. Auch heisst er

dien das Ringen erfunden haben soll, wird Tochter des Hermes genannt [7]). Auf Hermes wird die erste Cultur der Menschheit durch die Sprache und die bildende Palästra zurückgeführt [8]). Er war neben Apollon in der Götterwelt Inbegriff des schönsten Ebenmasses und idealer Form in kräftiger Jugendgestalt. Er erscheint mit einem vollkommen ausgebildeten und gedrungenen Körper, wie ihn die Palästra bildet, und unterscheidet sich eben dadurch von dem Apollon, welcher zwar in noch höherem Grade als Ideal jugendlicher Schönheit, aber weniger des durcharbeiteten, nervenstarken und muskelkräftigen Leibes zu betrachten ist [9]). Wir finden daher den Hermes als Schutzgott in al-

ἐναγώνιος κοίρανος. Vgl. Antholog. Gr. Pal. XI, 176. t. II, p. 372. Planud. IV, 186. 188. *t.* II, p. 682. 683. Jacobs. Schol. zu Pind. Ol. V, 129, p. 147. B. *ἐτίμησαν τὸν Ἑρμῆν τὸν τῶν ἀγώνων δεσπόζοντα καὶ τὰς μερίδας τῶν ἄθλων κεκληρωμένον, κ. τ. λ.* und zu v. 134. *ὃς ἀγῶνας ἔχει — ἐναγώνιος γὰρ ὁ θεός κ. τ. λ.* u. p. 148. *ὅς τῶν ἀγώνων ἐξουσιάζει καὶ μερίδος τῶν βραβείων, κ. τ. λ.* Vgl. Pind. *Nem. X, 52.* B. Lukian. *Amor.* §. 46. *πῶς δ' οὐκ ἂν ἀγαπήσαι τὸν ἐν παλαίστραις μὲν Ἑρμῆν, Ἀπόλλωνα δὲ ἐν λύραις κ. τ. λ. Cf.* desselben *bis accussat.* §. 8. Tertullian. *de spectac. c. 9. Cic. ad Att. I, 4. quod et Hermes commune omnium et Minerva singulare est insigne ejus gymnasii.* Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7, προτρεπτικ. λογ. ἀθλ.* §. 2, p. 269. *t.* V. R. von den Athleten: *ὄντες μὲν καὶ αὐτοὶ Ἑρμοῦ τε καὶ Ἡρακλέους μαθηταί τε καὶ ζηλωταί.* Lukian, *dial. deor. VII, 3.* lässt ihn im Ringen den Eros bekämpfen und ihn durch Unterschlagen der Füsse zu Boden strecken (*ὑφέλκων τὼ πόδε*). Wesseling zu Diod. V, 75, *t.* I, p. 391. Daher ausgezeichnete Athleten für Söhne des Hermes galten, wie Diagoras von Rhodos, so wie Theagenès von Thasos für einen Sohn des Herakles: Pausan. VI, 11, 2. Schol. zu Pind. Ol. VII, p. 158. Böckh.

7) Philostrat. *Sen. imag. II, 32, p. 858.* Jacobs. So wird Autolikos, Lehrer des Herakles im Ringen, Sohn des Hermes genannt bei Apollodor. II, 4, 9 (dazu Heyne), und Harpolykos, Lehrer des Herakles im Faustkampfe bei Theokrit. XXIV, 113. So Myrtilos, der Wagenlenker des Oinomaos: Paus. VIII, 14, 7. Ueber den Cult des Hermes in Arkadien Schol. zu Pind. l. c. p. 147. 148. B. —

8) Diod. Sic. V, p. 236. (*t. I, p. 391.* Wesseling. Dazu d. *not.*), Horat. *Carm. I, 10, 1.* Paus. IX, 5, 4. Die Palästra war überhaupt beliebter sinnbildlicher Ausdruck. Vgl. Plutarch. Dion c. 1.

9) Diess nach jüngerer Vorstellung: Il. XXIV, 347. *κούρῳ αἰσυμνητῆρι ἐοικὼς πρῶτον ὑπηνήτῃ, τοῦ περ χαριεστάτη ἥβη.* Od. X, 277. *νεηνίῃ ἀνδρὶ ἐοικὼς πρῶτον ὑπηνήτῃ· κ. τ. λ.* Hierauf beziehet sich Plat. Protag. c. 1, 309. A. Aelian. *var. hist. X, 18. Il. XXIV, 376. δέμας καὶ εἶδος ἀγητός.* Vgl. Virgil. *Aen. IV, 558.* Lukian, *de sacrif.*

len Arten von Uebungsplätzen nicht nur in Hellas, sondern auch in Kleinasien und Italien, allein und in Verbindung sowohl mit andern Gottheiten als mit Heroen, besonders mit Herakles [10]),

S. 17. *ἀναπλάττουσι γενειήτην μὲν τὸν Δία, παῖδα δ' ἐς ἀεὶ τὸν Ἀπόλλωνα, καὶ τὸν Ἑρμῆν ὑπηνήτην, κ.τ.λ.* Um so auffallender lautet die alte Priestermähr der Eleier, dass Apollon zu Olympia den Hermes im Wettlaufe, den Ares im Faustkampfe besiegt habe. Paus. V, 7, 4. Bedenkt man hiebei, dass Apollon eine höhere dorische Hauptgottheit war, und der olympische Agon vorzüglich den Doriern angehörte, so leuchtet ein, dass hier dem Apollon auch in agonistischer Beziehung eine höhere Potenz beigeschrieben werden musste. Von dem Hermes Galen *προτρεπτικ. λογ.*, c. 8. *νεανίσκος ἐστὶν ὡραῖος, οὐκ ἐπίκτητον οὐδὲ κομμωτικὸν ἔχων κάλλος, ἀλλ' εὐθὺς ὥστε συνεμφαίνεσθαι τὴν τῆς ψυχῆς ἀρετὴν δι' αὐτοῦ· ἔστι δὲ φαιδρὸς μὲν τὰς ὄψεις, δέδορκε δὲ δριμὺ καὶ ἡ βάσις τῶν πάντων σχημάτων ἑδραιότατόν τε καὶ ἀμεταπτώτατον ἔχει τὸν κύβον.* Dieses Gemälde mochte aus der Anschauung der besten Kunstwerke hervorgehen. Die Sappho lässt den Hermes das Amt eines Mundschenkes bei den Göttern verwalten: Athen. V, 19, p. 192. c. Mart. Capella *de nupt. Merc. I, p. 6. ed. Walth. 1763. „praesertim quod palaestra crebrisque discursibus exercitum corpus lacertosis in juvenilis roboris excellentiam toris virili quadam amplitudine renidebat.“* Vgl. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, 2, S. 278. 281. (Wien 1776). E. Visconti *Mus. P. Clement. t. V, pl. 35, p. 225. pl. 37. p. 230* u. *t. I, pl. 7, 78 ff.* Ferner die *Description de pr. pierres gravées du cabinet de M. le Duc d'Orléans t. I, tab. 21, p. 89 (à Par. 1780).* Abbildungen gibt auch *Cicognara storia della Scultura vol. II, tav. 63.* Ueber die alte pelasgische Darstellung des Hermes Herodot. II, 51. Ueber seine Bedeutung in der Religion der Urbewohner Griechenlands O. Müller Arch. S. 503. Ueber die höhere Ausbildung der Hermesgestalt S. 504 ff. S. 490. Ueber Apollon als *μειράκιον* S. 464. Analog der älteren und jüngeren Darstellung des Hermes Diodor. IV, 5, *t. I, p. 251.* Wess. von d. Dionysos: *διὰ τὸ δύο Διονύσους γεγονέναι, τὸν μὲν παλαιόν, καταπώγωνα, διὰ τὸ τοὺς ἀρχαίους πάντας πωγωνοτροφεῖν· τὸν δὲ νεώτερον, ὡραῖον καὶ τρυφερὸν καὶ νέον, κ. τ. λ.* Vgl. d. Abbild. d. Mercurius bei Visconti *M. P. Clement. t. I, tab. 5—7.* Des Apollon *ibid. tab. 13—15.* Ueber die viereckige Gestalt der Hermen Paus. IV, 33, 4. Vgl. auch Amalthea von Böttiger I, 119 (O. Müller). *Fourmont diss. où l'on montre qu'il n'y a jamais eu qu'un Mercure,* in d. *Mem. de l'acad. d. inscr. T. X, p. 1—19* sucht darzuthun, dass es nur einen Mercur bei den Alten gegeben habe. Vgl. dagegen über den ägyptischen Hermes *(Thoth Trismégiste, le premier Hermès Herm. Trismegiste) Champollion Pantheon Égypt. Expl.* zu *Tab. 15, 15. A.*

10) Pind. *Nem. X, 51. B. ἐπεὶ εὐρυχόρου ταμίαι Σπάρτας ἀγώνων*

auch mit diesem und dem Theseus zugleich, wie in dem Gymnasion der Messenier, welche Statuen daselbst Pausanias die Arbeit ägyptischer Bildner nennt. Diese drei aber, fügt er hinzu, werden von allen Griechen, selbst von vielen Barbaren in den Gymnasien und Palästren verehrt [11]. So hatte Hermes mit Herakles im Stadion zu Megalopolis einen Tempel gemeinschaftlich, von welchem zu Pausanias Zeit nur noch ein Altar vorhanden war [12]. Gymnische Agone wurden zu Ehren des Herakles und Hermes aufgeführt [13]. Zu Olympia war dem Hermes und dem Apollon ein gemeinschaftlicher Altar errichtet worden [14]. Die Zahl der Uebungsplätze, welche dem Hermes

μοῖραν Ἑρμᾷ καὶ σὺν Ἡρακλεῖ διέποντι θάλειαν, κ. τ. λ. Dazu d. Schol. p. 506. B. Aristid. V. *orat. in Hercul. p.* 35. *vol. I.* Dind. *ἀλλὰ μὴν Ἑρμοῦ γε καὶ Ἡρακλέους ἐστι νῦν ἀγάλματα κοινά· πρὸς τοσοῦτον ἥκουσιν τῆς ἑταιρίας. Cornut. de nat. deor. II, 1. Σέβονται δὲ αὐτὸν καὶ ἐν ταῖς παλαίστραις μετὰ τοῦ Ἡρακλέους, ὡς τῇ ἰσχύϊ μετὰ τοῦ λογισμοῦ χρῆσθαι δέοντος.* Athen. XIII, 12, 561, f. *τῷ μὲν λόγου, τῷ δὲ ἀλκῆς προεστῶτι κ. τ. λ.* Wiederholt von Eustath. zu *Od. Θ,* 1596, 50. Vgl. p. 1766, 14. 1504, 62. 561, 34. Plutarch. *Amat. c.* 12. Synesius, *περὶ προνοίας p. 70. τὸν Ἑρμῆν Αἰγύπτιοι διπλῆν ποιοῦσι τὴν ἰδεὰν τοῦ δαίμονος νεὸν ἱστάντες παρὰ πρεσβύτῃ ἀξιοῦντες, εἴπέρ τις ἡμῶν μέλλει καλῶς ἐφορεύσειν, ἔννουν τε εἶναι καὶ ἄλκιμον, ὡς ἀτελὲς εἰς ὠφελοῦν θἄτερον παρὰ θἄτερον. cf.* Eustath. *ad Od. Θ, p. 1596, 50.* Nach Euhemeros wurden die *περιγενόμενοι τῶν ἄλλων ἰσχύει τε καὶ συνέσει* zu Göttern. Sext. Empir. *adv. Phys. I, 17, p. 552. ed. Fabric.* Bei Philostrat. Sen. II, 21, p. 846 Jac. wird Herakles als Sieger im Ringen vom Hermes bekränzt. Vgl. Pindar. *Nem. X, 53.* B. Dionys. Hal. *art. rhet. c. 7. προτρεπτ. ἀθλ. §. 2, p. 269. T. V.* Reiske. Böckh *corp. inscr. n. 2034. vol. II. p. 70. n. 2430. vol. II, p. 357. n. 2431, p. 358. n. 3059, vol. II, p. 644. Ad n. 3088, vol. II, p. 675.*

11) Paus. IV, 32, 1. Aber bei Athen. XIII, 12, 561, d. wird mit dem Hermes und Herakles symbolisch der Eros verbunden: *τῷ μὲν λόγου, τῷ δὲ ἀλκῆς προεστῶτι· ὧν ἑνωθέντων φιλία τε καὶ ὁμόνοια γεννᾶται, κ. τ. λ.*

12) Paus. VIII, 32, 2.

13) Vgl. die Inschrift auf den Gymnasiarch Baton Smet. *ant. inscr. ord. II, p. 42.* Antwerp. 1588. A. v. Dale *de ant. et marm. diss. VIII, p. 591. 639.* Faber *Agonistic. I, 16, p. 1857.* Ueberhaupt Tertull. *de spectac. c. 11,* Arnob. *adv. gent. III, 16, 23, 32.* Auf einer Inschrift werden dem Hermes und Herakles Fackeln als Kampfpreise gemeinschaftlich geweihet: Böckh *corp. inscr. n. 250.*

14) Paus. V, 14, 16.

allein geweihet waren, ist gross, noch grösser die Zahl derer, in welchen bloss sein Bildniss oder ein Altar für ihn stand. Denn nicht bloss in den Gymnasien und Palästren, sondern auch in Stadien und Rennbahnen wurde er theils allein theils mit Herakles zugleich verehrt [15]). Die beliebte Form seiner Statuen war die der sogenannten Hermen, welche nicht in Füsse, sondern in eine viereckige Gestalt (τετράγωνον σχῆμα) endeten [16]). Auch vereinigte man sein Bildniss mit dem anderer Götter oder Halbgötter, und so entstanden Hermaphroditen, Hermathenen und Hermeraklen [17]). Wie sehr auch die Römer nach griechischer Sitte die Uebungsplätze ihrer Villen mit Hermen zu schmücken liebten, beweisen mehrere Briefe des Cicero an Atticus, in welchen er ihn angelegentlich um Hermen bittet [18]). Er nennt den Hermes die gemeinschaftliche Zierde aller Gymnasien [19]). In der Akademie zu Athen stand ein Altar desselben, und ein besonderes Gymnasion führte, wie oben gezeigt, seinen Namen [20]). Die Pheneaten in Arkadien feierten dem Hermes zu Ehren einen Agon, Hermäen genannt [21]). Auch zu Pellene führten Kampfspiele diesen Namen, und zu Athen waren Hermäen, wie schon bemerkt, ein gymnastisches Knaben-

15) Paus. V, 14, 7. VIII, 32, 2. Anthol. Gr. Pal. VI, 259, *t.* I. p. 271 Jacobs. *Cic. in Verr. II, 5, 72.* Ueber die Hermen in den röm. *Circis* vgl. Bianconi *dei Circhi c. 6, p. 36. 37.* C. Fea. Rom 1789. Simonis Stratico *Exercit. Vitruv. VI, 9. 219* u. *12, p. 223, vol. III, part. I.*

16) Vgl. Thukyd. VI, 27. Plut. Kimon c. 7. Paus. I, 17, 2. IV, 33, 4. VIII, 39, 4. 31, 8. Böckh *corp. inscr. n. 239.*

17) *Cic. ad Att. I, 4. 10.* Paus. VIII, 31, 8. II, 10, 6. Auch mit dem Kopfe des Juppiter Ammon wurden Hermen vereiniget. Paus. VIII, 32, 3. Auch dienten Hermen zur Basis vereinigter Bildnisse, Büsten oder Köpfe berühmter Männer. Vgl. E. Qu. Visconti *Iconographie grecque t. I, 2, pl. 9,* S. 144. Anm. 1.

18) I, 8. „*Hermae tui Pentelici cum capitibus aeneis — me admodum delectant.* Und I, 9. *Signa Megarica et Hermas — admodum exspecto.* Er wünscht vorzüglich *quae gymnasii xystique* oder *quae γυμνασιώδη sunt, ibid.* Vgl. I, 6.

19) *Ad Att. I, 4. In Verr. Act. II, libr. 5, 72. II, 4. 39—42.*

20) Paus. I, 2, 4. 30, 2.

21) Paus. VIII. 14, 7. Potter *Archaeol. II, 20. p. 371. thes. Gron. t. XII.*

fest [22]). Zu Teos wurden die Hermäen ebenfalls als gymnastisches Jugendfest gefeiert [23]). So wurde auf Kreta ein Hermäenfest begangen [24]), und zu Tanagra in Böotien wurde Hermes Kriophoros, auch Promachos genannt, durch eine besondere Festfeier verehrt, wobei der schönste der Epheben einen Widder auf den Schultern um die Mauer trug [25]).

Nächst dem Hermes wurden die Gymnasien und Palästren vorzüglich dem Apollon geweihet, welcher auch bisweilen, wie Hermes, als agonistische Gottheit (*ἐναγώνιος*) erscheint [26]). Ihm war der pythische Agon heilig [27]). Das Lykeion (zu Athen) war dem Apollon Lykios geweihet [28]). In dem alten Gymna-

22) Schol. zu Pind. Ol. IX, 146. Aeschin. geg. Tim. §. 10—12. Vgl. Cicero geg. Verr. II, 5, 72. 4, 39.

23) Böckh *corp. inscr. n. 3087, vol. II, p. 674. not. ibid. „ac vide, ne Ἕρμαια τὰ νέα dicta sint ab junioribus celebrata, ad quos etiam Athenis pertinebant potissimum.“*

24) Athen. XIV, 639, 6. Die Hermäen auf Kreta waren ein Humanitätsfest der Herren gegen die Sclaven. Vgl. Wachsmuth Hell. Alt. II, 2, 4. S. 84.

25) Paus. IX, 22, 2. Auch die Messenier verehrten einen Hermes Kriophoros: Paus. IV, 33, 5. So zu Olympia ein von Arkadern geweiheter mit Helm, Chiton und Chlamys bekleideter, bocktragender Hermes: Paus. V, 27, 5. Zu Korinth stand ein Widder neben dem Hermes: Paus. II, 3, 4. Pausanias erklärt diess als Symbol der Vermehrung der Heerden. Vgl. Fasold. *de fest. Graec. VI, 8, p. 570. th. Gron. VII.* Castellan. *de fest. Graec. p. 666. ibid.* J. Meurs *Graec. fer. III, p. 772. ibid.* J. Jonston *de fest. Graec. c. 4. ibid.* Potter *Archaeol. Gr. II, 20, p. 371. th. Gron. t. XII.*

26) Eustath. zu Il. *ψ*, p. 1322, 57, ff. Lukian. Anach. §. 7. Auch als *πύκτης* und *δρομαῖος* verehrt: Plut. *Symp. VIII, 4, 4.* Vgl. Vitruv. I, 7. Schol. zu Pind. Isthm. I, 11, p. 517. B. *προστάτης γὰρ τῶν ἀγώνων ὁ θεός κ. τ. λ.* Vgl. O. Müller Dor. I, 294. Bei Homer Il. XXIII, 660 f. bezeichnet Achilleus den Apollon als den Geber des Sieges im Faustkampfe.

27) Paus. X, 7, 2. Auch die Pythien in einzelnen Staaten, wie zu Sikyon, Magnesia, Megara und an anderen Orten mögen ihm geweihet gewesen sein. Vgl. Olympia II, §. 23. Anmerk. 7. Lippert Dactyliothek I, 158, S. 64 f.

28) Lukian. Anach. §. 7. Paus. I, 19, 4. Plutarch. *Symp. VIII, 4, 4.* gibt den Grund an: *ἀλλὰ παρ' οὗ τὴν ὑγίειαν ἔχομεν θεοῦ, τοῦτον εὐεξίαν τε διδόναι καὶ ῥώμην ἐπὶ τοὺς ἀγῶνας ᾤοντο.*

sion zu Megara führte ein Stein in Gestalt einer Pyramide den Namen Apollon Karinos [29]).

Auch die kampfrüstige Athene wurde in den Uebungsplätzen verehrt [30]). Sie erscheint hier mit verschiedenen Beinamen als Athene Hygieia und Hippia in Attika, als Athene Pania in dem argivischen Gymnasion Kylarabis [31]). Auch wurde sie, wie bemerkt, als Hermathene mit Hermes vereiniget [32]). Andere Götter, deren Statuen hier aufgestellt wurden, waren Ares (Enyalios, Hippios), welcher wie Hermes, Sinnbild kräftiger Jugendgestalt war [33]), Dionysos, Hephästos, Poseidon besonders in den Rennbahnen als Urheber des Rosses, der symbolische Eros und Anteros [34]), Prometheus, nur selten Zeus [35]). Unter den weiblichen Gottheiten ausser Athene die Demeter mit der Kore, Hebe mit dem Herakles, Artemis, die Musen und andere [36]). Unter den Halbgöttern und Heroen war natürlich Herakles, der

29) Paus. I, 44, 3.

30) *Cic. ad Att. I, 4.* Arnob. *adv. gent. III, 15.* Schon bei Hesiod. *Theog. 435—348* als agonistische Gottheit angedeutet. Athen. XV, 10, 687. d. τὴν δ'Ἀθηνᾶν — ἐλαίῳ χρωμένην καὶ γυμναζομένην.

31) Paus. I, 30, 4. I, 31, 3. II, 22, 10. Böckh *corp. inscr. n. 474.*

32) *Cic. ad Att. I, 4.*

33) Vgl. Winckelmann Gesch. d. Kunst I, 4, S. 283.

34) Theokrit. XXIII, 58. 59. Plutarch. Solon c. 1. Vitruv. I, 7. Paus. I, 30, 1. V, 15, 4. VI. 23, 3. 4. vgl. IX, 27, 2. 3. Athen. XIII, 561, d. e. 609, d. Arnob. *adv. gent. III, 15.* Anthol. P. *Append. Epigr. 302. t. II, p. 852* Jacobs. Schol. zum Pind. Pyth. VI, 49, p. 390 B. Hirt Lehre d. Geb. S. 139. Ueber Poseidon Liv. I, 9. Dionys. Hal. *Ant. Rom. II, 31.* Plutarch. Romul. c. 14. Cyprian. *de spect. p. 369. ed. Paris. 1649.* Auf den Consus deuten die Delphine im römischen Circus wie oben §. 16. Anm. 28 bemerkt wurde. Lactant. I, 20 führt aus *Cic. de legg. II,* an: „*magnum audaxque consilium Graecia suscepit, quod Cupidinum et Amorum simulacra in gymnasiis consecravit.*“ Die Thespier feierten einen pentaeterischen Agon zur Ehre der Musen und des Eros auf dem Helikon. Plutarch. *Amat.* c. 1. Paus. IX, 31, 3. Athen. III, 561. e. Die Samier weiheten dem Eros ein Gymnasion. Athen. l. c. In den Rennbahnen besonders die *Θεοὶ Ἀφίσιοι:* Böckh *corp. inscr. ad n. 2722, vol. II, p. 488.*

35) Paus. I, 30, 2. VI, 23, 3.

36) Paus. I, 19, 3. VI, 21, 2. Die Hekate, welche Hesiod. Theog. 436 als agonistische Gottheit bezeichnet, findet man aber in keinem Uebungsplatze.

unüberwindliche Sohn des Zeus, welcher rüstig der Erde Ungeheuer und Frevler bewältigte, Inbegriff höchster männlicher Stärke. Auch war er in der Kunst der Palästra wohl erfahren laut mythischer Kunde und späterer Dichtung [37]. Daher bedeutungsvoll sein Bildniss in den Uebungsplätzen [38]. Seine Genossenschaft mit Hermes ist schon berührt. Auch wurde er mit Dionysos, eben so mit den Musen zusammengestellt [39]. Ein Bildniss des Herakles stand in dem Dromos zu Sparta, und die Jünglinge, welche σφαιρεῖς hiessen und in das männliche Alter übertraten, brachten ihm ein Opfer [40]. Auch das Gymnasion zu Sikyon schmückte eine von Skopas gefertigte Bildsäule desselben [41]. Zu Tralles waren ihm Kampfspiele geweihet [42]. Seinem Freunde

37) Vgl. Philostrat. *Sen. imag. II, 21, p. 845, 46.* Jac. u. Welk. Lukan. Phars. IV, 612 ff. Diodor. IV, 10, *t. I, p. 255,* Wessel. Theokrit. *Id. XXIV, 109 ff.*

38) Ueber den ihm heiligen Kynosarges vgl. oben §. 3. Ein attischer Sophronist stellt zu Ehre der Epheben den Herakles auf: Böckh *corp. inscr. n, 271, p. 376.* Auch wurden ihm zu Ehren gymnische Spiele auf Chios begangen: Böckh *corp. inscr. n. 2214.* Der Schol. zu Pind. Pyth. IX, 214, p. 409. B. πρὸ δὲ τοῦ Ἡρακλέους οὐδεὶς ἦν ἀγών. *cf.* Böckh *corp. n. 3123, vol. II, p. 688.* Ἀλκείδου — φίλοις ἐν γυμνασίοισι: *etc.* Paus. IX, 11, 4. τοῦ δὲ Ἡρακλέους γυμνάσιον ἔχεται καὶ στάδιον, ἀμφότερα ἐπώνυμα τοῦ θεοῦ. So II, 10, 1. Plutarch. T. *Quinct. Flamin. c. 16.* ὁ δῆμος Τίτῳ καὶ Ἡρακλεῖ τὸ γυμνάσιον von den Chalkidiern, welche sich dem Titus Quinctius dankbar für Erlassung der Strafe beweisen wollten. Tertullian. *de spect. c. 9. sed et gymnicas artes Castorum et Herculum et Mercuriorum disciplina prodiderunt.* Vgl. Lippert Dactylioth. I, n. 623, p. 230.

39) Dion Cass. (Xiphilin.) LXXVI, 16. Böckh *corp. inscr. n. 2059. 2214. 3086. ibid. nott.* Wenn aber Fr. Haase Allg. Enc. III, 9, S. 380 den dorischen Herakles als Gott der schweren Athletik charakterisirt, so stimmt diess nicht mit der Natur der dorischen Gymnastik überein; welche gerade der schweren Athletik vielmehr als die ionische abhold war. Daher wir in den bedeutendsten dorischen Staaten, wie in Sparta, abgesehen von regelloser Balgerei, keinen Faustkampf und kein Pankration finden.

40) Paus. III, 14, 6.

41) Paus. II, 10, 1. Dennoch darf man nicht mit Ant. v. Dale *diss. VIII, p. 689* behaupten, dass ihm die meisten Gymnasien geweihet worden seien. Ueber den Altar des idaischen Herakles im alten Gymnasion zu Elis vergl. oben §. 1. Ueber die Statuen des Herakles zu Olympia Paus. V, 25, 4. 6. 7. 26, 6.

42) Böckh *corp. inscr. n. 2936.*

Iobas war das Gymnasion vor dem proitischen Thore zu Theben gewidmet, wo man auch ein Stadion und einen Hippodromos fand [43]. Nächst dem Herakles waren die Dioskuren beliebte Schutzgötter der Uebungsplätze [44]. Dass auch Theseus dieser Ehre theilhaftig wurde, ist schon oben bemerkt worden [45]. Ausserdem fand man hier Bildnisse von den Gründern dieser Uebungsanstalten. Im Ptolemaion zu Athen stand die eherne Statue seines Stifters Ptolemaios [46]. Das Gymnasion zu Mantineia zierten ἀγάλματα des Antinus, welcher daselbst auch durch einen pentaeterischen Agon verehrt wurde [47]. Am grössten jedoch war die Zahl der athletischen Statuen, welche Sieger in den heiligen Spielen in allen Kampfarten, in mannichfacher Haltung und mit verschiedenen Attributen vorstellten [48]. Am reichlichsten waren mit solchen die Uebungsplätze der heiligen Spiele, besonders der olympischen, besetzt [49]. Einige dersel-

43) Paus. IX, 23, 1. Vgl. oben Abschn. I, §. 5, Anm. 3 u. Abschn. II, §. 1. Anm. §. 2.

44) Paus. III, 14, 7. V, 15, 4. Vgl. Pind. *Nem. X, 50—52.* B. O. Panvin. *de lud. Circ. I, 219. 220.* Auf diese deuten auch die Eier im römischen Circus. Vgl. Hirt Lehre d. Geb. S. 139. und oben §. 16, Anm. 23.

45) Vgl. oben Anm. 9. u. 10.

46) Paus. I, 17, 2. Ebendaselbst das Bildniss des Libyers Iobas (Juba) und das des Chrysippos aus Soli. Paus. l. c. Vgl. Böckh *corp. inscr. n. 360, p. 431.* Von dem Gymnasion zu Olbia, einer milesischen Colonie im sarm. Skythien Böckh *corp. inscr. n. 2059.* *καὶ ἀνατεθῆναι αὐτοῦ εἰκόνα ἔνοπλον δημοσίᾳ ἐν τῷ γυμνασίῳ, οὗ τῆς κατασκευῆς τὴν ἐπιμέλειαν αὐτὸς πεποίητο.* Böckh versteht hier unter *εἰκὼν ἔνοπλος* ein Gemälde (*tabula picta*). Auch andere um den Staat verdiente Männer, wie Megakles in dem homerischen Gymnasion auf Chios: Böckh *corp. inscr. n. 2221.*

47) Paus. VIII, 9, 4. Vgl. VI, 28, 4. Ueber seine Verehrung in Aegypten durch Spiele, und über den Hippodromos bei Antinoe, der ihm zu Ehren erbauten Stadt (Paus. l. c.) vgl. d. *Description de l'Egypte T. IV, p. 242 seqq. ed. II.* Auch wurden verdiente Männer im Gymnasion beerdiget, was eine hohe Auszeichnung war: Böckh *corp. inscr. n. 2796.* In der Akademie zu Athen war dem M. Marcellus ein Grabmal errichtet. *Cic. ad fam. IV, 12.*

48) Vgl. Paus. X, 36, 4. Plin. *h. n.* XXXIV, 9. E. Qu. Visconti *Mus. P. Clem. t. V, pl. 35.* S. 220 ff. O. Müller Archäol. §. 87, p. 62. Böckh *corp. inscr. ad n. 1068.*

49) Plin. *h. n.* XXXV, 2. Philostrat. *Sen. de imag. II, 6.* Paus.

ben werden noch als Prachtstücke in den heutigen Kunstsammlungen bewundert. Ausserdem fand man hier Malereien und erhabene Arbeit grosser Meister, wie in dem Lykeion zu Athen, und in den Gymnasien zu Mantineia und Tanagra [50]). Auch wurden in den Gymnasien steinerne Säulen aufgestellt, auf welchen Volksbeschlüsse und Belobungsdekrete eingegraben waren [51]).

In der Umgebung dieser Räume dienten hohe Platanen, Oelbäume und anderes Buschwerk sowohl zur Zierde als zur Bequemlichkeit. Hier fand man Sitze zur geselligen Unterhaltung und Schutz gegen die Sonne [52]). In der Nähe des alten Gymnasion zu Korinth war die Quelle Lerna, welche mit Säulen und Sitzen umgeben war, zur Erfrischung an heissen Sommertagen [53]).

VI, 1, 1. bemerkt: *ὁπόσοις δὲ ἢ αὐτοῖς εἶχεν ἐς δόξαν, ἢ τοῖς ἀνδριάσιν ὑπῆρχεν ἄμεινον ἑτέρων πεποιῆσθαι, τοσαῦτα καὶ αὐτὸς μνησθήσομαι.* Und doch ist die Zahl der von ihm angegebenen ausserordentlich gross. Vgl. II, 1, 7. Allg. Enc, III, 3, S. 143—154; u. das Verzeichniss der Olympieniken in d. Olympia d. Verf.

50) Paus. VI, 21, 1. 20, 8. V, 14, 6. 7. VIII, 9, 4. IX, 22, 3. Vgl. Stieglitz Archäol. d. Baukunst II, 262. A. Hirt Lehre d. Geb. S. 263.

51) Vgl. Böckh *corp. inscr. n. 108, p. 148—151. vol. I.*

52) Lukian. Anach. §. 16. Paus. I, 30, 2. II, 4, 6. Schol. zu Sophokl. *Oed. Col. 698.* Dazu Reisig.

53) Paus. II, 4, 6.

III. Abschnitt.

Vorsteher, Aufseher, Lehrer und andere in den gymnastischen Uebungsplätzen thätige Personen.

§. 1.

Eine genaue Bestimmung des Personales, welchem theils die Verwaltung der Uebungsplätze, theils die Aufsicht, Zucht und Unterricht nebst anderweitiger Besorgung gymnastischer Dienstleistungen in denselben oblagen, gehört bekanntlich nicht zu den leichteren Aufgaben im weiten Gebiete der hellenischen Alterthumswissenschaft, ist wenigstens bis auf unsere Zeit nicht ausführlich und im anschaulichen Zusammenhange entwickelt worden, obwohl rüstige Forscher hie und da zerstreut und in einzelnen Beziehungen viel Bewährtes mitgetheilt haben. Schwieriger ist die Bestimmung in der altclassischen als in der späteren Zeit unter der Kaiserherrschaft, aus welcher uns die meisten hieher gehörigen Inschriften erhalten worden sind. Vergleicht man die Angaben derselben mit denen der alten Schriftsteller, wie des Platon und des Aristoteles und besonders der attischen Redner, so leuchtet ein, dass hinsichtlich der Gymnasialwürden, der Aufseher und Lehrer in diesem Zwischenraume mannichfache Veränderungen, besonders in Betreff der Leistungen, der Rangordnung, der Dauer des Amtes und der Zahl der Angestellten eingetreten waren. So erscheint auf Inschriften aus der älteren Zeit der Gymnasiarch an der Spitze aller Gymnasialangelegenheiten und sein Name folgt unmittelbar nach dem des Archon. Dagegen wird auf Inschriften späterer Jahrhunderte sein Name nach dem des Archon und des Kosmetes, bisweilen erst nach dem des Sophronisten genannt [1]. So wur-

[1] Böckh *corp. inscr. n. 254. ἐπὶ Θεώνος ἄρχοντος κοσμητοῦ Διονυσίου Μάρκος Ἀναφλύστιος γυμνασιαρχήσας.* So n. 261. 262. 263. Bis-

den den Hauptpersonen späterhin Collegen der Amtsführung beigegeben oder untergeordnet, wie dem Sophronisten Hyposophronisten, dem Pädotriben Hypopädotriben, dem späteren Kosmetes zwei Hypokosmeten und ein Antikosmetes. Ueber alle diese Gegenstände hat man zwar schon seit Jahrhunderten Inschriften gesammelt und sichere Bestimmungen zu ermitteln gesucht, aber verhältnissmässig immer nur wenige festbegründete Resultate gewonnen, und erst in neuerer und neuester Zeit sind hierüber zuverlässigere Erörterungen zu Tage gefördert worden. Nicht nur Mercurialis und Faber, sondern auch Falconer, Potter, van Dale, Bürette, Corsini und andere haben sich so manche Irrthümer zu Schulden kommen lassen [2]). Die theils dürftigen, theils ungründlichen und nicht überall aus den Quellen geschöpften Bemerkungen in anderen späteren Schriften, wie in den Geschichten der Erziehung der Griechen, können hier nicht in Betracht kommen. Selbst Fr. Cramer, welcher

weilen fehlt er gänzlich, und auf den Kosmetes folgt sofort der Antikosmetes, wie n. 276. Bisweilen folgt er nach dem Sophronisten. Vgl. *not. ad n. 271.* In n. 272. 273 werden erstlich *συνάρχοντες*, dann *σωφρονισταί*, dann *ὑποσωφρονισταί* und nun erst der Gymnasiarch genannt. So auch n. 276. Vgl. d. not. zu n. 272. 273. Nicht so in der älteren Zeit. Vgl. Böckh Staatshaush. I, S. 276.

2) Ant. v. Dale *diss. IX. de antiquit. et marm.*, welcher *diss. VIII* am ausführlichsten über den Gymnasiarchen handelt, begehet, wie schon anderwärts bemerkt wurde, auch den seltsamsten Irrthum, sofern er den Gymnasiarchen mit dem Gymnastes für identisch hält und durch ihn die Athleten unterweisen lässt: *diss. VIII, c. 1. p. 585.* So VIII, 8, 724; und doch tadelt er c. 7, p. 703 den Prideaux, dass er den Gymnasiarchen mit dem Gymnasten und Pädotriben vermischt habe. So nennt er c. 3, p. 622. 623. 627. Gymnasiarchinnen, welche die weibliche Jugend in gymnastischen Uebungen unterrichtet haben. Vgl. c. 1, p. 592. Eben so unzulässig ist, was er den Archonten der p. 646. 647. angeführten Inschriften beilegt. VIII, 7, 702 ff. sucht er den zwischen H. Prideaux und Jac. Spon entstandenen Streit, ob der Pädotribe mit dem Gymnasiarchen gleichbedeutend sei, was der erstere gegen Spon behauptet, zu lösen, wobei er den ersteren, wie schon bemerkt, widerlegt. Dass aber auch der gelehrte Casaubonus zu Theophrast. *Char. VIII, p. 227* den Gymnasiarchen und Pädotriben für identisch hält, ist zu bewundern und kann uns belehren, welche Confusion damals noch in diesem Gebiete herrschte.

sich weit über seine Vorgänger erhoben, hat noch einen Irrthum dieser Art begangen [3]).

---

§. 2.

Die Gymnasiarchen.

Die Leiturgieen der hellenischen Staaten, ein Hauptelement der demokratischen Staatsökonomie, lernen wir besonders zu Athen von verschiedenen Seiten in ihrer mannichfachen Gestaltung kennen. Denn die attischen Redner werden oft durch den Inhalt ihrer öffentlichen Verhandlungen genöthiget, dieselben in verschiedener Hinsicht zu berühren und gerade in ihren wichtigsten Beziehungen zur Sprache zu bringen. Diese Leiturgieen nun als unmittelbare Leistungen der dazu befähigten Staatsgenossen und als ehrenvolle Beisteuer zur Staatsverwaltung zerfallen in regelmässig wiederkehrende (*ἐγκύκλιοι λειτουργίαι*) und in ausserordentliche. Zu den ersteren gehören als die kostspieligeren die Choregie, die Gymnasiarchie, die Hestiasis, und als minder bedeutende die Architheorie und die Arrephorie. Die ausserordentlichen bestanden in der mit grossem Aufwand verbundenen Trierarchie und in der *προεισφορά* [1]). Die Gymnasiarchie war also eine der regelmässigen Staatsleistungen, und der Gymnasiarch Vorstand und Träger dieser Staatsleistung, wenigstens in der späteren Zeit eine Art Staats-Behörde, beauftragt mit der Leitung der Gymnasial-Angelegenheiten [2]), wel-

[3]) Gesch. d. Erzieh. u. d. Unterrichts im Alterth. I, S. 290 wird bemerkt, dass die Würde der Gymnasiarchen gewöhnlich ein Jahr, später nur einen Monat gedauert habe, da doch schon Böckh Staatsh. II, S. 494. angegeben hat, dass in der Kaiserzeit die Gymnasiarchie theils jährlichen, theils zwölf bis dreizehn monatlichen Gymnasiarchen übertragen worden sei. Vgl. Böckh Verbesserungen zu Bd. I. d. Staatsh. S. 412. Bd. II.

[1]) Vgl. Demosthen. *de Symmor. §. 19. 20. 27.* B. Geg. Leptin. p. 463 seqq. R. Petit. *Leg. Att. III, 4, p. 355 seqq. (Lugd. 1741.).* Böckh Staatsh. I, S. 495 ff. Wachsmuth hell. Alt. II, 1, S. 190 ff.

[2]) Dass der Gymnasiarch in der späteren Zeit eine Staatsbehörde war, bekunden viele Inschriften, welche Verzeichnisse der Behörden eines Jahres nach dem Eponymos enthalten, unter welchen auch der Gymnasiarch mit aufgeführt wird, ohne dass von Gymnasial-Angele-

che zu verschiedenen Zeiten und eben so in verschiedenen Staaten eine engere oder weitere Ausdehnung hatten und verschieden modifirt wurden. Diese Gymnasiarchie in ihrem Wesen und allen Beziehungen mit evidenten und zuverlässigen Belegen vollständig zu entwickeln und zur klaren Anschauung zu bringen, ist uns wegen Mangel an hinreichender Ueberlieferung fast unmöglich, und es muss jedem Sachkundigen als Anmassung erscheinen, wenn man sich für befugt hält, über dieses und ähnliche Verhältnisse mit confidenter Rede zu urtheilen. Es sind uns zerstreute, heterogene und sich oft widersprechende Notizen von Schriftstellern des Alterthums aus verschiedenen

genheiten die Rede ist. Diess nicht nur zu Athen, sondern auch in anderen hellenischen Staaten, selbst in Makedonien: Böckh *corp. inscr. n. 1967.* Im taurischen Chersonesos Böckh *corp. n. 2097. Introduct. vol. II, p. 90. c. 11. Ad n. 202* bemerkt Böckh: „*in vetere republica gymnasiarchia non magistratus fuit sed liturgia: Imperatorum aetate magistratus menstruus.*" *Menstruus* ist jedoch hier zu eng, da auch jährliche Gymnasiarchen in der Kaiserzeit vorkommen, wie wir aus vielen Inschriften wissen. Böckh *corp. ad n. 2360, p. 289, vol. II.* Aber auf lakonischen Inschriften späterer Zeit erscheint zu Sparta der Gymnasiarch als Liturg, nicht als Magistratus: Böckh *corp. vol. I, p. 611.* Bei Lukian. Anach. §. 8 erblickt Anacharsis einen Archon im Lykeion und schliesst aus seinem Purpurgewande auf seine Würde. Diesen hat man für einen Athlotheten oder Gymnasiarchen gehalten: vgl. Faber *Agonistic. I, 19. 22, p. 1871 seq. p. 1882 seq.* Ant. v. Dale *diss. VIII, 1, p. 585.* Auch darf man wohl annehmen, dass Lukianos dem Fremdling die allgemeinere und kürzere Bezeichnung einer hohen Magistratsperson in den Mund gelegt habe, statt der des Gymnasiarchen. Vgl. Plutarch. Anton. c. 35. Auf einer Inschrift der milesischen Colonie Olbia erscheinen jedoch auch Archonten als Vorsteher gymnischer Spiele: Böckh *corp. inscr. n. 2076.* Dazu die *not.* Platon Ges. VI. 764, d. e. stellt sowohl für die Musik als für die Gymnastik Archonten. — Auch die Hellanodiken trugen ein Purpurgewand. Vgl. Lex. Rhet. 249, 4. Etym. Magn. V. *Ἑλλανοδίκαι.* Auf Inschriften späterer Zeit gilt das *χρυσοφορεῖν μετὰ πορφύρας* für ein besonderes Ehrenrecht der Agonotheten. Böckh *corp. n. 2076.* Dazu die *not.* So trug der Choregos im festlichen Aufzuge ein *ἱμάτιον διάχρυσον.* Demosthen. geg. Meid. p. 522. R. u. Isokrat. Areiop. c. 20. Auch Commodus erschien im Amphitheater mit einem golddurchwirkten Purpurgewand und mit griechischem Mantel, mit einem Kranze aus Gold und indischen Steinen, und mit dem Kerykeion, wie es dem Hermes beigelegt wird, Dion Cass. LXXII, 17. Ueber das Letztere Faber *Agonist. I, 19, 1872.*, welcher dasselbe mit dem Stabe des Gymnasiarchen identificirt.

Zeitperioden und Staaten überliefert worden. Aus der Verschiedenheit jener Angaben schon geht einleuchtend hervor, dass die Gymnasiarchie nicht in allen Staaten, und in einem und demselben Staate nicht zu allen Zeiten dieselbe war. Nur unter dieser Annahme können wir jene heterogenen Angaben der Alten gelten lassen, die wir doch wahrlich nicht als leere Spreu in den Wind streuen dürfen. Zu Athen war die Gymnasiarchie vor dem peloponnesischen Kriege gewiss anderer Art, als unmittelbar nach demselben, und wiederum anders war dieselbe während der römischen Kaiserzeit gestaltet. Auch mochte dieselbe von anderer Natur und Form in Attika, als in Böotien, in den Staaten des Peloponnesos und anderwärts sein. Hier mochte sie zu dieser Zeit Liturgie, dort zu jener Zeit eine Art Staatsamt sein, hier mit grösserem, dort mit geringerem Aufwande verbunden. Diese Gymnasiarchie, wie die übrigen grossen Staatsleistungen, nach Schätzung des Vermögens bestimmt, war natürlich nur Sache der Reichen [3]). Die Zeit, in welcher dieselbe zu Athen oder in anderen hellenischen Staaten zuerst eingetreten, lässt sich schwerlich ermitteln. Dass in Athen zu Solons Zeit bereits Gymnasiarchen vorhanden waren, ergibt sich aus dessen Gesetzen, ohne dass wir jedoch mit Bestimmtheit angeben können, ob dieselben als Liturgen oder als Beamtete fungirten [4]). Gewiss dürfen wir annehmen, dass zu Athen die Gymnasiarchie sich früher als in anderen hellenischen Staaten ausbildete, und wohl erst von hier aus in andere übergegangen ist. Laut der Angabe des Libanius wurde zu Athen von jeder Phyle ein Gymnasiarch gewählt [5]). Ob diese Wahl nach Stäm-

3) Xenoph. Staat d. Athen. I, 13. Demosthen. geg. Lept. p. 463. geg. Meid. 563. R.

4) Aeschines geg. Tim. §. 12. wo die pädagogische Aufsicht derselben in den Gymnasien an den Hermäen, und die ihnen bevorstehende gesetzliche Strafe im Fall der Vernachlässigung ihrer Pflicht genannt wird. Hier erscheinen zugleich die Choregen, welche über 40 Jahre alt sein sollen. Vgl. Böckh Staatsh. I, 481, und Allg. Enc. III, 9, S. 387, wo die Vermuthung, dass es bloss Beamtete waren, aufgestellt worden ist.

5) Zu Demosthen. geg. Meid. p. 510. R. 460 B. Vgl. p. 518. 519. R. Ueber das Wort selbst Böckh *corp. inscr. n. 270. not. „Adduntur* γυμνασιάρχαι *forma novitia. Veteres dixerunt* γυμνασιάρχους. *nec*

men in Beziehung zu den Gymnasien (als gewissen Stämmen oder Abtheilungen der Bürgerschaft angehörig) gestanden habe, und wie viele Gymnasiarchen für ein Gymnasion bestimmt worden sind, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Da wir jedoch in der alten Zeit nur drei Gymnasien zu Athen kennen, so müssen natürlich in diesem Falle (wenn nämlich von jeder Phyle ein Gymnasiarch zu einjähriger Function ausging) für jedes Gymnasion mehr als ein Gymnasiarch gewählt worden sein. Hierin finden wir vielleicht eine Aufklärung des problematischen Verhältnisses der Lampadarchie zur Gymnasiarchie. Wenn wir annehmen dürfen, dass der Fackellauf öfter als andere gymnische Spiele zu Athen aufgeführt wurde, sofern es viele Feste der Licht- und Feuergötter gab, mit welchem derselbe verbunden war, so dürfen wir hieraus vielleicht den Schluss ziehen, dass für jedes Gymnasion ein Gymnasiarch und zwei Lampadarchen gewählt wurden, und Libanius die allgemeine Bezeichnung *γυμνασίαρχος* gebraucht habe, vielleicht auch umgekehrt ein Lampadarch und zwei Gymnasiarchen [5b]). Jedoch lassen sich Vermuthungen dieser Art leichter aufstellen, als durch Belege begründen, und wir bescheiden uns gern, hierüber Belehrung anzunehmen von solchen, welche sie zu geben vermögen. —

Noch ehe der peloponnesische Krieg zu Ende ging, konnte zu Athen die Gymnasiarchie, so wie die Choregie und Trierarchie, schon nach dem achtzehnten Jahre übernommen werden, da früher wahrscheinlich ein höheres Alter verlangt wurde, so vie der Choregos nach dem solonischen Gesetze über vierzig Jahre alt sein musste [6]). Die angehenden Staatsbürger bahnten sich in dem demokratischen Athen gleich den römischen

lectio certa.“ Bei Aischines l. c. findet man jedoch schon *γυμνασιάρχαι*.

5b) Auch mochten wohl beide in den wichtigsten Angelegenheiten gleiche Function haben, und daher bisweilen *promiscue* genannt werden.

6) Aeschin. geg. Timarch. §. 12. In Betreff der Choregie und Trierarchie Demosthen. *pro corona* §. 257. Bekk. *ἐξελθόντι δὲ ἐκ παίδων τἀκόλουθα τούτοις πράττειν, χορηγεῖν, εἰςφέρειν, κ. τ. λ.* Lysias *ἀπολογ. δωρ.* §. 1—3. p. 697—699 und *pro bonis Aristoph.* §. 29. Demosthen. geg. Meid. p. 564 R. Dass in der späteren Zeit auch in den böotischen Staaten, wie zu Chaironeia, die Gymnasiarchie von Jünglingen oder jungen Männern verwaltet wurde, zeigt Plutarch. Kimon c. 1. Aber zu Koressia auf der Insel Keos sollte der Gymnasiarchos nicht jünger

Aedilen durch diese glanzvollen Leistungen gewöhnlich den Weg zur Volksgunst und zu höherer politischer Geltung [7]). Man wusste (wenigstens seitdem die demokratischen Bestrebungen das politische Leben beherrschten) gewöhnlich lange voraus, wer Choregos und wer Gymnasiarch der Phyle werden würde [8]). Die Leistungen, zu welchen sich der Gymnasiarch als Liturg und als Behörde verpflichten musste, waren, wie schon angedeutet, zu verschiedenen Zeiten verschieden, und lassen sich in keiner Hinsicht genügend bestimmen. Allein, dass der damit verbundene Aufwand bedeutend war, geht schon daraus hervor, dass die Gymnasiarchie sowohl mit den beiden übrigen grossen regelmässigen Leiturgieen, der Choregie und Hestiasis, als auch mit der nicht regelmässigen noch kostspieligeren Trierarchie auf eine Linie gestellt wurde [9]). — Reiche, glanzliebende und freigebige Gymnasiarchen thaten oft mehr als sie schuldig waren. So zeichnete sich Nikias in dieser Bezie-

als dreisig Jahre sein: Böckh *corp. inscr. n. 2360. αἱρεῖσθαι δὲ γυμνασίαρχον ἅμα ταῖς ἄλλαις ἀρχαῖς, μὴ νεώτερον τριάκοντα ἐτῶν.* Vgl. Aristotel. Rhet. *ad Alex. prooem. p. 98. 99.* Stereot. wo die Lampadarchie in Beziehung zu dem *νέος* gesetzt wird.

7) Vgl. Ubb. Emmius *descr. reipubl. Athen p. 461. thes. Gronov. t. IV.* C. Sigonius *de rep. Athen. IV, 4.*

8) Demosthen. geg. Philipp. I. §. 36. Bekk. *ὅτι ἐκεῖνα μὲν ἅπαντα νόμῳ τέτακται καὶ προείδεν ἕκαστος ὑμῶν ἐκ πολλοῦ, τίς χορηγὸς ἢ γυμνασίαρχος τῆς φυλῆς, πότε, καὶ παρὰ τοῦ, καὶ τί λαβόντα τί δεῖ ποιεῖν, οὐδὲν ἀνεξέταστον, οὐδ' ἀόριστον ἐν τούτοις ἠμέληται.* Auf Inschriften, welche Verzeichnisse der Archonten, Prytanen, Strategen u. s. w. enthalten, folgen die *γυμνασίαρχοι* nach dem *ὑποστράτηγος*. Böckh *corp. inscr. n. 203, p. 238. n. 204, p. 239.* Aber n. 205, p. 340 folgt er dem Strategen, wenn nichts daselbst ausgefallen ist. Vgl. n. 206, p. 340. 341. Mit Angabe der Phyle n. 251, p. 363 *γυμνασιαρχήσας Κεκροπίδι φυλῇ, κ. τ. λ.* So stellt auch Plutarch. *πολιτ. παραγγ.* c. 21. die *στρατηγοί* und *γυμνασίαρχοι* zusammen.

9) Staat d. Ath. I, 13 (Xenoph.). Demosthen. g. Lept. p. 404. 462 ff. geg. Meid. p. 563. R. geg. Böot. *de nom.* p. 996. R. geg. Philipp. I, §. 36 Bekk. Isokrat. *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 14. Böckh *corp. inscr. n. 213. p. 344, vol. I.* Ueber die beiden anderen regelmässigen Leiturgieen, die *ἀρχιθεωρία* und die *ἀῤῥηφορία* vgl. Lysias *ἀπολογ. δωροδ.* §. 3. Plutarch. *reip. ger. praec. c. 31.* Hermann griech. Staatsalterth. §. 161. S. 309 f. Anmerk. 8, p. 312. Merkwürdig ist, was bei Demosthenes geg. Lept. p. 494. R. angegeben wird: *ἐροῦσι γάρ, ὅτι ταῦθ' ἱερῶν ἐστιν ἅπαντα τὰ ἀναλώματα, αἱ χορηγίαι καὶ αἱ γυμνασιαρχίαι, δεινὸν οὖν, εἰ τῶν ἱερῶν ἀτελής τις ἀφεθήσεται.* Vgl. hierüber unten.

hung aus [10]), und noch mehr der überall die höchste Spitze ersteigende Alkibiades [11]).

Den gesetzlich zu machenden Aufwand der Gymnasiarchie in der früheren und späteren Zeit genau zu ermitteln und mit

10) Plutarch. Nik. c. 8. *χορηγίαις ἀνελάμβανε καὶ γυμνασιαρχίαις, ἑτέραις τε τοιαύταις φιλοτιμίαις τὸν δῆμον, ὑπερβαλλόμενος πολυτελείᾳ καὶ χάριτι τοὺς πρὸ ἑαυτοῦ καὶ καθ' ἑαυτὸν ἅπαντας. — Ἐνίκησε γὰρ πολλάκις χορηγήσας, ἐλείφθη δ' οὐδέποτε.* Vgl. im Allgemeinen Demosth. geg. Meid. p. 536 R. —

11) Isokrates *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 14. *Περὶ δὲ τῶν ἐνθάδε χορηγιῶν καὶ γυμνασιαρχιῶν καὶ τριηραρχιῶν αἰσχύνομαι λέγειν. Τοσούτῳ γὰρ τῶν ἄλλων διήνεγκεν, ὥσθ' οἱ μὲν ἐνδεεστέρως ἐκείνου λειτουργήσαντες ἐκ τούτων σφᾶς αὐτοὺς ἐγκωμιάζουσιν.* Vgl. Plutarch. Alkib. c. 16. Van Dale *diss. VIII, 1, 591.* Auf Inschriften der späteren Zeit kommen folgende belobende Ausdrücke für glänzend fungirende Gymnasiarchen vor: Böckh *corp. inscr. n.* 1348 *γυμνασιαρχήσαντα καλῶς κ. τ. λ.* N. 1351 *γυμνασιαρχοῦντα λαμπρῶς.* N. 3086 *γυμνασιαρχήσαντα-καλῶς καὶ ἐνδόξως.* N. 1354 *καὶ ὑπερβαλόμενον τοὺς καθ' αὐτὸν ἐν τῇ τῆς γυμνασιαρχίας φιλοτειμίᾳ κ. τ. λ.* N. 1356 *γυμνασιαρχοῦντα ἀξίως τῆς πόλεως κ. τ. λ.* N. 1357 *γυμνασιαρχοῦντα μεγαλοψύχως.* N. 1358 *φιλοτείμως γυμνασιαρχήσαντα.* N. 1360 *καὶ μάλιστα τὴν γυμνασιαρχίαν φιλοτείμως καὶ μεγαλοπρεπῶς ἐκτελοῦντα κ. τ. λ.* Vgl. noch n. 1365. 1366. 1368. 1369. 1371. 1381. Alle diese Inschriften sind lakonische aus späterer Zeit. Zu bemerken ist jedoch hier das überall beigefügte *προςδέχεσθαι τὸ ἀνάλωμα.* Dagegen n. 1053 von dem Gymnasiarchen zu Megara *γυμνασιαρχοῦντα ἐκ τῶν ἰδίων.* So n. 1054. So werden auf einer lakonischen Inschrift drei *προστάντες ἐν τῷ γυμνασίῳ* genannt, und zwar als *προςδεξάμενοι τὸ ἀνάλωμα*: Böckh *corp. vol. I, p. 611.* u. *ad n. 1353, p. 660.* wo er bemerkt: „*qui magistratus sint, incertum est: p. 611* unterscheidet er dieselben von den Gymnasiarchen. Durch reichliche Spenden macht sich der Gymnasiarch auf der Insel Siphnos verdient: Böckh *corp. inscr. n. 2423. b.* Zu Stratonikeia in Karien gibt der Gymnasiarch sämmtlichen Bürgern im Gymnasion einen Schmaus: Böckh *corp. inscr. n. 2719.* So Hierokles ebendaselbst als *γυμνασίαρχος τῶν νέων* (nach Böckhs Ergänzung), welcher auch der Stadt *εἰς διανομὴν αἰώνιον ἀργύριον* darreicht. Von dem Gymnasiarchen zu Aphrodisias in Karien Böckh *corp. n. 2766: γυμνασιαρχήσαντα καὶ στεφανηφορήσαντα μεγαλοψύχως καὶ φιλοδόξως κ. τ. λ.* Vgl. n. 2771. I. II. u. n. 2778. Ueber den Aufwand der Choregen Böckh Staatsh. I, 489 ff. Den grossen, das Erbgut verzehrenden Aufwand der Trierarchie deutet Aristoph. Ritt. 912—917 an. Vgl. Böckh Staatsh. II, S. 90 f. Demosthen. *περὶ στεφάνου τῆς τριηρ. fine. cf. de Symmor. §. 19—21.* Bekk. Plutarch. X *orat. vit.* c. 4. Isokrat. p. 142. *Moral. magn. t. V.* Stereot.

evidenten Belegen darzuthun, ist ein schwer zu lösendes Problem, welches bis jetzt noch mehr skeptisch und negativ behandelt, als in bestimmter Darstellung gelöst und zur klaren Anschauung gebracht worden ist. Böckh, einer der bedeutendsten Alterthumsforscher in diesem Gebiete hat in seiner Staatshaushaltung in Beziehung auf Athen die Leistungen besonders der älteren Gymnasiarchen zu bestimmen gesucht und in dem Corpus der Inschriften auch mehrere Erörterungen über die späteren Gymnasiarchen gegeben. Die Leistungen der älteren Gymnasiarchie beschränkt er auf die Besorgung der heiligen Spiele und lässt sie bestehen in der Darreichung des zu den gymnastischen Uebungen nöthigen Oels und (nach Wolfs Vermuthung) des zu demselben Zwecke erforderlichen Staubes, ferner in Beköstigung und Besoldung derer, welche in den Gymnasien ihre Vorübungen zu den festlichen Spielen hielten, und in Ausschmückung des Gymnasium, später wenigstens des Kampfplatzes für die Zeit der Feier, und endlich in der Lampadarchie; oder in Bestreitung der Kosten zur Aufführung des Fackellaufes [12]. Diese Annahmen lassen sich nun freilich keineswegs durch so sichere Beweise begründen, dass ihnen nicht erhebliche Zweifel entgegengestellt werden könnten, wie bereits mehrmals geschehen ist [13]. Die neueste diverse Ansicht will alle die von Böckh an die ältere Gymnasiarchie gestellten Forderungen lediglich auf die Lampadarchie beschränken, und der Vertreter derselben hat dafür auch einige nicht unwichtige Gründe und Combinationen beigebracht [14]. Allein nicht leicht ist es in

12) Staatshaush. I, 495.

13) Vgl. K. Fr. Hermann griech. Staatsalt. §. 161. u. besonders F. Haase Allg. Encycl. III, 9, S. 387 ff.

14) Allgem. Encycl. l. c. Wenn der Vertheidiger dieser Ansicht sich besonders auf den Ausdruck *τρέχων* bei (Xenoph.) *reipubl. Athen.* I, 13 beruft, so ist wohl zu erwägen, dass hier in etwas ironischer Rede gerade die hervorstechendsten Bezeichnungen gewählt sind, eben so wie von der Choregie *ᾄδων*, und von der Trierarchie *πλέων*. Nun war auch der Wettlauf gerade deshalb eine der wichtigsten gymnastischen Uebungen zu Athen, weil er eben auf mehrfache Weise in den gymnischen Wettkämpfen und ausserdem so häufig im Fackellaufe vorkam. Eben so wenig möchte seine Conjectur in der Inschrift der Stadt Iulis auf Keos (Böckh *corp.* n. *257*) *λαμπαδούχῳ* für *λαμπαδάρχῳ* zulässig sein. Denn wenn auch *λαμπαδοῦχος δρόμος* und *λαμπαδου-*

einem anderen Gebiete als in diesem so oft der Fall, dass sich für heterogene Meinungen und Ansichten endlich doch einige Belege aus den Alten auftreiben lassen, weil eben diese Institute viele Jahrhunderte hindurch, in welchen sie sich gestalteten, zur Blüthe gelangten, und endlich wieder ihr nationales Interesse nach und nach verloren, in verschiedenen Staaten sehr mannichfachen Modificationen unterworfen werden mussten, weshalb uns auch verschiedenartige Notizen aus den Schriftstellern und Inschriften der späteren Zeit vorliegen. Daher lassen sich auch gegen die neueste Ansicht, welche alles auf die Lampadarchie reduciren will, nicht weniger Einwendungen machen, als gegen die ältere. Zunächst müssten wir angeben können, wer denn in diesem Falle die anderweitigen Gymnasialangelegenheiten zu leiten gehabt habe, da der Kosmetes mit seinem Antikosmeten und den Hypokosmeten erst in der späteren Zeit eintrat. Ferner müsste es befremden, dass sich bei den Alten keine anderweitigen Spuren und Belege für ein solches Verhältniss darbieten, da doch die Gymnasiarchie im Allgemeinen oft genug zur Sprache kommt. Dass die Gymnasiarchen, welche Böckh erwähnt, sich vorzüglich auf die grossen Panathenäen, Prometheen und Hephästeen beziehen, kann weiter nichts beweisen, als dass gerade an diesen Festen theils gymnische Spiele überhaupt, wie an den grossen Panathenäen, theils der Fackellauf, wie an allen drei genannten, aufgeführt wurde und darum der Gymnasiarch hier erscheinen musste. Ueberhaupt mochte der Fackellauf zu Athen weit häufiger Statt finden, als die übrigen gymnischen Spiele. Ueber die Feste zu Athen, mit welchen gymnische Spiele verbunden waren, wird im 2ten Abschnitte des 2ten Theiles (§. 32) gehandelt. — Da ich nun die problematischen Verhältnisse der Gymnasiarchie später in einer besonderen Schrift zu entwickeln gedenke, so enthalte ich mich bis

χος ἀγὼν vorkommt, so möchte sich doch wenig oder gar nicht *λαμπαδοῦχος* für Fackelläufer finden, da dieses Wort ebensowohl einen Leuchtenträger, oder einen zum Leuchten dienenden Fackelträger bezeichnen kann, und den Begriff des L a u f e s gar nicht in sich schliesst. Wenigstens ist die gewöhnliche Bezeichnung *λαμπαδηδρόμος*, *λαμπαδιστής*. Somit würden wir in dieser Inschrift den Lampadarches neben dem Gymnasiarch haben. Ferner ist bemerkenswerth, dass in der attisch-salaminischen Inschrift (Böckh *corp. n. 108*) die Leistungen des hier erwähnten Gymnasiarchen ziemlich genau angegeben werden und doch von keinem Fackellaufe und keiner Lampadarchie die Rede ist.

dahin eines entscheidenden, abschliessenden Urtheils und stelle in den hier beigefügten Anmerkungen verschiedene controverse Angaben zusammen, welche eine weitere Untersuchung begründen können [15]).

15) In den Worten des (Xenoph.) Staat d. Ath. [illegible] 18 *γυμνασιαρχοῦσιν οἱ πλούσιοι — ὁ δὲ δῆμος — γυμνασιαρχεῖται* liegt im Allgemeinen die Andeutung, dass ein bedeutender Aufwand von den Gymnasiarchen, als den Reichen im Staate ausging. Im Betreff der Beköstigung *de vectig. IV, 52: οἵ τε γὰρ ταχθέντες γυμνάζεσθαι πολὺ ἂν ἐπιμελέστερον πράττοιεν τὰ ἐν τοῖς γυμνασίοις, τὴν τροφὴν ἀπολαμβάνοντες πλείω ἢ ἐν ταῖς λαμπάσι γυμνασιαρχούμενοι.* Aus dieser Stelle ist die allgemein genommene Bestimmung Böckhs (Staatsh. I, 495) hervorgegangen, dass (in der älteren Zeit) der Gymnasiarch diejenigen, welche sich für die Festfeier übten, ernähren und besolden musste. Hier werden *οἱ ταχθέντες γυμνάζεσθαι* u. *ἐν ταῖς λαμπάσι γυμνασιαρχούμενοι* unterschieden. Das *τροφὴν ἀπολαμβάνοντες πλείω* will Fr. Haase Allg. Enc. III, 9, 388, Anm. 12 auf den Staat bezogen wissen, so dass vom Gymnasiarchen nur die Beköstigung der Fackelläufer ausgegangen sei. — Ein anderes Verhältniss als aus den Worten des Xenophon geht aber aus der Angabe des Libanius *ὑπόθεσ.* zu Demosthen. geg. Meid. p. 510 R. 460 Bekk. hervor: *καὶ προὐβάλλετο ἀφ' ἑκάστης φυλῆς εἷς γυμνασίαρχος, λαμβάνων χρήματα εἰς τὸ γυμνάζειν τοὺς ἐπιτελέσοντας τὴν ἑορτήν, καὶ δώσοντας τούτων δαπάνας τοῖς τῆς ἑαυτοῦ φυλῆς.* Hiermit stimmt das *προςδέχεσθαι τὸ ἀνάλωμα* in den Anmerk. 11 angegebenen späteren Inschriften überein. Eben so die Inschrift der attischen Kleruchen auf Salamis: Böckh *corp. n. 108, p. 148—151. vol. I. προςεδαπάνησε δὲ καὶ πρὸς τὸ μερισθὲν αὐτῷ εἰς τὸ ἔλαιον ἐκ τῶν ἰδίων.* Also war ihm hier eine bestimmte Summe zur Anschaffung des Oels angewiesen, welche er aus eigenen Mitteln vergrösserte. Böckh will diese Inschrift nicht vor Ol. 184, wenigstens nicht vor Ol. 128, 3 gestellt wissen. *Cf. Add. et Corrig. vol. I, p. 900. 901*, wo auch bemerkt wird: „*nam τῶν ἀλειφομένων alii suo sibi aere oleum comparant, alii accipiunt a gymnasiarcho sive ex publico: posteriores hi sunt οἱ ἔλαιον εἰληφότες, iique ideo sunt inscripti, ut constaret, quot homines ex publico sive a gymnasiarcho accepissent oleum; fere ut in duobus titulis Tauromenitanis inscriptum habetur, quantum olei quotannis consumptum in gymnasio esset.*“ Dagegen auf einer makedonischen Inschrift n. 2007: *δὶς ἐκ τῶν ἰδίων γυμνασιάρχου κ. τ. λ.* Für die Annahme, dass der Gymnasiarch das Salböl dargereicht habe, lässt sich allerdings keine andere Auctorität aufbringen, als die des Ulpianus, wie schon Böckh mit anderen (Petit. *L. A. III, 4, 355.*) bemerkt hat. Merkwürdig bleibt daher das in Oel für Jünglinge bestehende Legat des Philosophen Lykon bei Diogen. Laert. V, 4, 9, p. 180 (71, p. 304 Meib.): *τῶν δὲ ἐν Αἰγίνῃ μοι γενομένων μερῶν μετὰ τὴν ἐμὴν ἀπόλυσιν καταχωρησάτο Λύκων τοῖς νεανίσκοις εἰς ἐλαιοχρηστίαν* ff. Oelvermächtnisse aus späterer Zeit bekunden auch zwei andere Inschrif-

Nur bemerke ich hier vorläufig in Betreff der bestrittenen Oelspende, dass es aus genauer Vergleichung der Inschriften für die

ten, die eine ([illegible]nt. v. Dale *diss. VIII, 8, p. 716*) auf den Archiatros Kyros, w[illegible]er der *γερουσία* sich wohlwollend erzeigt (*πολλοῖς ἐνεργετήμασι*), ihr eine Summe Geld verehrt und zum allgemeinen Gebrauch Oel gespendet hat. Die Gerusia bezeichnet ihn daher in der Inschrift als *ἀλείψαντα λαμπρῶς καὶ πολυδαπάνως καὶ ἀσυγκρίτως* ff. Vgl. die Erklärung von van Dale p. 716. 717. Die zweite Inschrift daselbst ist auf den L. Cäcilius, „*qui testamento suo HS. N. XXX. municipibus Comensibus legavit, quarum reditu quotannis per Neptunalia oleum in campo et in thermis et balneis omnibus, quae sunt Comi, populo praeberetur. Etc.* Van Dale p. 717 seqq. Solche Vermächtnisse können jedoch als einzelne Fälle wenig entscheiden. Auch mögen sich dieselben gewöhnlich nur auf ein bestimmtes Fest bezogen haben, wie die letztere lateinische Inschrift als ein solches die *Neptunalia* nennt. So wird in den Festspielen zu Aphrodisias eine bestimmte Summe für das *ἔλαιον* festgesetzt: Böckh *corp. n. 2758.* — Auf Inschriften späterer Zeit heisst es von den Agonotheten der Argeier in den Hereen und Nemeen (bei Böckh *corp. n. 1122*): *τό τε ἔλαιον θέντα ἐν παντὶ γυμνασίῳ καὶ βαλανείῳ ἀδεῶς ἀπὸ πρωΐας ἄχρις ἡλίου δύσεως παντὶ ἐλευθέρῳ καὶ δούλῳ ἐκ τῶν ἰδίων.* Und n. 1123. *καὶ μόνον καὶ πρῶτον θέντα ἔλαιον ἔν τε γυμνασίοις καὶ βαλανείοις δούλοις τε καὶ ἐλευθέροις ἀπὸ ἀνατολᾶς ἁλίου μέχρι δύσεως κ. τ. λ.* Hier *ἔλαιον θεῖναι*; wie n. 108 *οἱ ἔλαιον εἰληφότες.* Auf einer karischen Inschrift der Stadt Stratonikeia reicht der Gymnasiarch *ἑλκυστὸν ἔλαιον* dar, was Böckh mit Chandler durch *mollissimum oleum* erklärt, und zugleich bemerkt: *Gymnasiarchi est, oleum praebere. Corp. inscr. p. 2719 not.* Und n. 2820, a. von der Frau des Attalus Pytheas zu Aphrodisias in Karien: *ἀλείψασαν δὶς διάκτοις ἐκ λουτήρων ἐπιῤῥύτοις δαψιλέστατα.* Dazu die *not.* Hier ist jedoch vom Oele in Bädern die Rede. *Cf. n. 2906.* Betrachtet man freilich die Leistungen des Choregen, so könnte man leicht veranlasst werden, die Darreichung des Oeles dem Gymnasiarchen als gesetzliche Leistung zuzuschreiben. Ueber den Aufwand des Choregos vgl. Lysias *ἀπολογ. δωροδ.* §. 1—8. Demosth. geg. Meid. p. 565. Antiphon *περὶ τοῦ χορευτ. p. 140. ed. Steph. 1575. ᾧ προςετέτακτο ὠνεῖσθαι καὶ ἀναλίσκειν ὅ τι φράζοι ὁ διδάσκαλος, ἢ ἄλλός τις τούτων, ὅπως ἄριστα χορηγοῖντο οἱ παῖδες, καὶ μηδενὸς ἐνδεεῖς εἶεν. seqq.* Vgl. Böckh *corp. n.* 213 u. *n.* 276. Der Schol. zu Demosthen. geg. Meid. §. 157 p. 565 R. *ἀναγκαίως δὲ τοῦ χορηγοῦ τὴν φυλὴν ἑστιῶντος ὁ Δημοσθένης διελὼν εἶπεν.* Nach dem Zeugniss des Plinius pflegte der Gymnasiarch die *strigmenta olei* sehr theuer zu verkaufen: Plin. h. n. XV, 4, 5. *notum est, magistratus honoris ejus (gymnasiarchas) octogenis sestertiis strigmenta olei vendidisse.* Vgl. XXVIII, 4, 18. Römische Kaiser, wie Augustus und Nero, spendeten Oel, um davon im Bade oder im Gymnasion Gebrauch zu machen: Dion Cass.

spätere Zeit sehr wahrscheinlich wird, dass die Bestreitung des Oels vom **Staate** ausging, und wenn der Gymnasiarch dasselbe

XXXXIX, 48. Sueton. *Nero c. 12. Dedicatisque thermis atque gymnasio, senatui quoque et equiti oleum praebuit.* — Polyb. V, 88, 5 berichtet von der Freigebigkeit Hierons und Gelons gegen die Rhodier: *Ἱέρων γὰρ καὶ Γέλων οὐ μόνον ἔδωκαν ἑβδομήκοντα καὶ πέντε ἀργυρίου τάλαντα πρὸς τὴν εἰς τὸ ἔλαιον τοῖς ἐν τῷ γυμνασίῳ χορηγίαν,* κ. τ. λ. woraus hervorgeht, dass hier der Staat das Oel in den Gymnasien darreichte. In Betreff der Panathenäen und vielleicht auch für die übrigen gymnischen Feste zu Athen können wir leicht die Quelle finden, aus welcher das Oel floss. Der Schol. zu Aristoph. Wolkk. 1005 bemerkt: *μορίαι ἐλαίαι ἐκλήθησαν, διὰ τὸ πάντα ἄνθρωπον κεκτημένον ἐλαίας ἀναγκάζεσθαι μέρος τι παρέχειν εἰς τὰ Παναθήναια.* Vgl. Meurs *Panathen. c.* 12. O. Müller Attika. Allg. Encycl. VI, 132. Böckh *corp. inscr. n. 355, p. 425. not. p. 426. 427.* wo eine Inschrift Hadrians, die Einlieferung eines Theiles vom Ertrage des Oelbaues an den Staat betreffend, erwähnt wird. Hieher gehört auch das von Demosthen. geg. Makartat. p. 1074. R. erwähnte Gesetz, die Oelbäume betreffend. — Hier könnte man freilich einwenden, dass die Sieger in den panathenäischen Wettkämpfen mit Oel gefüllte irdene Gefässe als Preise erhielten. Pind. *Nem. X, 34—36.* B. Dazu d. Schol. u. *Interp. Corsini Fast. Att. T. I, p. 30. 31.* Böckh *corp. inscr. vol. I, p. I. n. 33. p. 50. n. 234. p. 356.* Antholog. Pal. XIII, 19, t. II, p. 588 Jacobs. Ueber die panathenäischen Vasen handelt ausführlich H. A. Müller Allg. Encycl. III, 10, S. 294 ff. — Bei Theokrit. II, 156 legt der Myndier Delphis, welcher Gymnastik treibt, sein Oelgefäss *Δωρὶς ὄλπα* bei der Simaitha nieder, welche Scene d. Schol. nach Athen versetzt. Allein wir können auch hieraus noch keine ganz zuverlässige Folgerung ziehen, da wir nicht bestimmt wissen, ob das Gefäss als leeres oder als gefülltes zu deuten ist. Denn es konnte ja auch wohl jeder ein kleines leeres Gefäss mit in das Gymnasion bringen, um sich dasselbe mit Oel aus einem grösseren füllen zu lassen. Vgl. Platon. Hipp. Min. p. 368, c. e. Demosthen. geg. Timokrates p. 736. R. Ulpian l. c. Sigonius *de republic. Ath. IV, 4.* Corsini F. A. II, 11, p. 133. Für ein Oelgefäss hält Böckh *corp. inscr.* n. 2276 den hier beschriebenen grossen ehernen Krater, weil in der Inschrift: „*τοῖς ἀπὸ τοῦ γυμνασίου Εὐπατοριστᾶις*". Barthelemy Anach. II, S. 111 Biest. (III, 149 Fisch.) redet von der Oelspende des Gymnasiarchen ohne Bedenklichkeit. K. F. Hermann griech. Staatsalt. §. 161 hält die Vertheilung von Oel nur für eine freiwillige Gabe. Vgl. d. Anmerk. daselbst. Strabon XIV, 5, 674 berichtet, dass Antonius, der röm. Feldherr, den Bürgern von Tarsos die Leitung der Gymnasiarchie versprochen, aber nicht selbst übernommen, sondern einen Stellvertreter eingesetzt und diesem die Fonds zu dem Aufwande (*τὰ ἀναλώματα*) anvertraut habe. Dieser Antigymnasiarchos habe sowohl andere Dinge,

aus seinen Mitteln lieferte, es für eine freiwillige Leistung gehalten werden müsse; eben so wenn er zu dem ihm gewährten Geldbetrage noch einen Zuschuss machte. Der Staub zu den gymnastischen Uebungen ist in Betreff der Ausgabe nicht von so grosser Wichtigkeit: wer das Oel gab, mochte auch für diesen sorgen. Die Ausschmückung des Kampfplatzes ging jedesfalls von dem Gymnasiarchen aus. Die Beköstigung derer, welche sich zu den gymnischen Spielen für attische Feste vorbereiten mussten, wird weniger Schwierigkeit machen, wenn man nur bedenken will, dass nicht an allen attischen Festen gymnische Spiele aufgeführt wurden, und dass das Hauptfest für dieselben, die grossen Panathenäen, ein pentaeterisches war. Ausser diesen hatten in der älteren Zeit wohl nur noch die kleinen Panathenäen, die Eleusinien, die von Pindaros angedeuteten Spiele auf Marathon und die von dessen Scholiast angegebenen Olympien einen

als auch Oel sich zugeeignet, und sei deshalb bei Antonius verklagt worden. Gewiss ist, dass hier Antonius den zu machenden Aufwand übernommen und dem Stellvertreter alles Nöthige dargeboten hatte: ob aus eigener Casse oder aus dem Staatsschatze der Bürger, lässt sich nicht bestimmt ermitteln. Aus den Worten: *γυμνασιαρχίαν ὑποσχόμενος Ταρσεῦσι κ. τ. λ.* könnte man leicht das Erstere vermuthen. — Die Darreichung des Staubes beruhet auf Wolfs Vermuthung, wie schon bemerkt ist. Am liebsten brauchte man dazu den feinen Sand vom Nil in Aegypten: Plutarch. Alex. c. 40. *Λεοννάτῳ δὲ πολλαῖς καμήλοις ἀπ' Αἰγύπτου κόνιν εἰς τὰ γυμνάσια παρακομίζεσθαι.* Vgl. Aelian. *var. hist. IX*, 3. Athen. XII, 539, c. Casaubon. zu Theophr. *Char. VI, p. 192.* Die Besorgung und Ausschmückung des Kampfplatzes wird in der Inschrift auf den Gymnasiarch Baton bei van Dale *diss. VIII, 1, 591* angedeutet. Auf Paros erneuert die Gymnasiarchin das alte baufällige Gymnasion und wird dafür belobt. Böckh *corp. inscr. n. 2384*. Auf einer mylasischen Inschrift schmückt der Gymnasiarch die Palästra mit Weihgeschenken aus eigenen Mitteln: Böckh *corp. n. 2693, d.* — In Betreff der anderweitigen Functionen des Gymnasiarchen machen wir hier absichtlich keine durchgreifende Unterscheidung der früheren und späteren Zeit, da wir doch beide nicht hinreichend charakterisiren können, sofern wir nicht genau wissen, welche Bestandtheile die spätere Zeit von den früheren Einrichtungen beibehalten hat, und wie viel durch spätere Schriftsteller von der jüngeren Zeit auf die ältere oder umgekehrt übertragen worden ist. Man möge mir daher in dieser Beziehung keinen Vorwurf machen. Späterhin soll in der besonderen Abhandlung über die Gymnasiarchie auch jene Unterscheidung, so weit sie ausführbar ist, zur Sprache gebracht werden.

gymnischen Agon. An den Prometheen, Hephästeen, Bendidien und bei anderen Festen der Feuergötter fand natürlich nur der Fackellauf Statt. In der Kaiserzeit waren Φιλαδέλφεια, Ἀδριάνεια, Ἀντωνίνεια, Γερμανίκεια hinzugekommen, welche mit gymnischen Wettkämpfen verbunden waren [16]. Wenn also die Bestreitung der Beköstigung der jungen Agonisten in der älteren Zeit von dem Gymnasiarchen ausging, so war diess keine ihre Kräfte übersteigende Leistung. Andere Feste wie die grossen und kleinen Dionysien, von denen die letzteren alljährlich, die ersteren trieterisch begangen wurden, gingen den Gymnasiarchen nichts an, sondern nur den Choregen [17].

Wir wenden uns von diesen problematischen Angaben hinweg zur Betrachtung der anderweitigen Functionen der Gymnasiarchen in früherer und späterer Zeit und fassen zunächst seine priesterliche Würde ins Auge, welche besonders daraus hervorleuchtet, dass ihm die Besorgung heiliger Opfer oblag. Pausanias berichtet, dass noch zu seiner Zeit der Gymnasiarch zu Elis dem Aitolos, dessen Grabmal in dem nach Olympia führenden Thore errichtet worden war, alljährlich ein Todtenopfer brachte (ἐναγίζει) [18]. Daher erscheint der Gymnasiarch zuweilen auch mit der Würde eines ἀρχιερεύς [19]. Er leitet festliche Aufzüge der Knaben und Epheben zur Gedächtnissfeier grosser Männer, wie zu Sikyon zur Ehre des Aratos [20]. Julius Firmicus nennt die Gymnasiarchen neben den Priestern der Provinzen, so wie Antoninus Pius den Professoren ausser anderen Immunitäten auch die ertheilte, von Priesterwürden und

16) Vgl. Th. II, Abschn. 2, §. 32.

17) Vgl. Liban. ὑπόθεσ. zu Demosthen. geg. Meid. p. 510 R. p. 460. Bekk.

18) Paus. V, 4, 2. Hieher gehört auch wohl Demosthen. geg. Lept. p. 494 R.: ἐροῦσι γάρ, ὅτι ταῦθ' ἱερῶν ἐστιν ἅπαντα τὰ ἀναλώματα, αἱ χορηγίαι, καὶ αἱ γυμνασιαρχίαι· δεινὸν οὖν, εἰ τῶν ἱερῶν ἀτελής τις ἀφεθήσεται.

19) Böckh *corp. inscr. n. 2007*, wo er auch ἀγωνοθέτης ist. No. 2461 ἱερέα καὶ γυμνασίαρχον. *Cf. n. 2778.* Zu Milet ist er zugleich προφήτης und στεφανηφόρος, und ausserdem noch mit anderen Würden geschmückt: Böckh *corp. n. 2880. 2881.*

20) Plutarch. Arat. c. 53.

Gymnasiarchieen frei zu sein [21]). In dem erwähnten solonischen Gesetze sowohl als auf der salaminischen Inschrift der attischen Kleruchen erscheint er als Vorsteher und Anordner der Hermäen, und verrichtet auch hier die heiligen Opfer [22]). Ferner standen die Götterstatuen des Gymnasion unter seiner Aufsicht, weshalb auch kein anderer als er hinsichtlich der Stellung oder Entfernung derselben eine Aenderung vornehmen durfte, und auch diess nur mit Genehmigung der höchsten Behörde des Orts [23]). Auch lag ihm die Leitung festlicher Agone, nicht bloss gymnischer sondern auch musikalischer ob, wie auf Chios [24]), und er stellte bisweilen Preise aus eigenen Mitteln für die Wettkämpfenden auf. Doch geschah das Letztere gewiss nur in einzelnen Fällen, und war natürlich freiwillige Leistung reicher, nach Ruhm strebender, oder patriotisch gesinnter Männer [25]).

Wahrscheinlich war er (wenn auch nicht zu allen Zeiten und in allen Staaten) während seiner Amtsführung der eigentliche Gymnasialmagistrat, und es mochte ihm über alle, welche in dem betreffenden Gymnasion gymnastische Uebungen trieben oder anderweitige Beschäftigung hatten, eine gewisse Ge-

21) Vgl. P. Faber *Agonistic. I, 22, p. 1883 seq.* Bürette *histoire d. athlet. I, p. 314 seq. Mem. de l'acad. des inscr. t. I.*

22) Aischines geg. Timarch. §. 12. Böckh *corp. inscr. n. 108.*

23) Cicero g. Verr. Act. II, *lib.* 4, c. 42 von dem Gymnasion der Tyndaritaner in Sicilien: *Demoliendum (Mercurium) curavit Demetrius gymnasiarchus, quod is eo loco praeerat. Cf.* c. *40* u. *II, 5, c. 72.*

24) Vgl. d. Inschrift des Fulv. Ursin. bei Faber. *Agonist. I, 22, p. 1882.* Van Dale *diss. VII, 1, p. 530* u. *diss. VIII, 1, 591.* Corsini F. A. IV, p. 126. Potter Archäol. III, 561. Ueber die musikalischen Wettkämpfe auf Chios Böckh *corp. n. 2214. not. p. 202. vol. II.* Vgl. die Inschriften der cykladischen Insel Tenos n. 202—206. *ibid.*

25) So in d. alten Dekret der Inschrift von Fulvius Ursinus in Smet. *Ant. inscr. II, p. 42. ed. Plant. Antv. 1588.* Gruter p. 327. *καὶ ἰδίαν ἐκτιθεὶς ἆθλα τὰ καθήκοντα τοῖς ἀγωνιζομένοις.* Vgl. Faber *Agonist. I, 22, 1882 seqq.* Ant. van Dale *diss. VIII, 1, 591. 3, p. 639.* Bürette *hist. des athlet. I, 315.* Böckh *corp. inscr. n. 2719. ἐν τῇ γυμνασιαρχίᾳ καὶ ἀγῶνα ἐκ τῶν ἰδίων ἐποίησεν.* — Von den Agonotheten auf einer teischen Inschrift Böckh *corp. inscr. n. 3082 καὶ περιττὰ θέματα ἐκ τῶν ἰδίων ἔθηκε τοῖς ἀγωνισταῖς.* (*περιττὰ θέματα* erklärt Böckh durch *themata lege non constituta.*)

richterbarkeit zustehen. Wie er Ausgezeichnete beloben und belohnen konnte, so hatte er auch die Gewalt, solche, welche gesetzlichen Verordnungen zuwider handelten, zu bestrafen [26]. Zuverlässig konnte er auch hie und da seine ethische Wirksamkeit sogar über die Grenzen des Gymnasion hinaus ausdehnen, und die Aufführung der Epheben an öffentlichen Orten wahrnehmen und notiren [27]. Er durfte (wenigstens in Böotien während der späteren Zeit) Kraft seines Amts selbst gegen diejenigen verfahren, welche sich an Knaben oder Epheben nicht nur während der Uebungen, sondern auch auf dem Wege nach oder von dem Uebungsplatze zu vergreifen wagten [28]. In dieser Beziehung war ihm auch erlaubt, Philosophen und Sophisten aus den Gymnasion zu entfernen, sobald ihm offenbar wurde, dass solche keinen heilsamen Einfluss auf die Jugend ausübten. So gebietet ein Gymnasiarch dem Prodikos, das Gymnasion zu verlassen, weil er Unziemendes (*οὐκ ἐπιτήδεια*) mit den Jünglingen spreche [29]. Man hat ihm daher als Zeichen seiner richterlichen Gewalt das Recht beigelegt, einen Stock zu tragen, und zur Vollziehung seiner Befehle bereite Diener (Pedelle) vor

26) Axiochos p. 366, e. 367, a. Der Verfasser dieses Dialogs sowohl als des Eryxias gehört doch wenigstens einer Zeit an, welche von der des Platon nicht sehr fern lag, und daher die früher bestehenden Verhältnisse noch genau wissen konnte.

27) So wenigstens zu Thespiä in Böotien. Plutarch. *Amator. c. 9. 10. ἄρχουσι γὰρ (οἱ γυμνασίαρχοι) ἰσχυρῶς τῶν ἐφήβων, καὶ προσέχουσι τὸν νοῦν σφόδρα τοῖς ὑπ' αὐτῶν πραττομένοις.* Vgl. c. 12. Was diese spätere Gymnasiarchie zu Thespiä betrifft, so war dieselbe gewiss nicht eine ganz und gar von der attischen verschiedene, da beide Staaten so nahe aneinander gränzten und zu Thespiä insbesondere die Gymnastik und Agonistik seit langer Zeit herrlich blüheten, da die hier begangenen Erotidien mit gymnischen, musischen und ritterlichen Wettkämpfen sehr celebrirt waren und noch in der späteren Zeit von fremden Agonisten besucht wurden: *cf.* Böckh *corp. inscr. n. 1590. p. 772. n. 1591, p. 773. vol. I.*

28) Plutarch. *Amat.* c. 10, Aehnliche amtliche Gewalt lässt sich leicht aus dem solonischen Gesetze bei Aischines geg. Timarch. §. 12 folgern.

29) Eryxias (*Plat. Opp. t. VIII*) p. 399. a. Diogenes Laert. VI, 90, p. 358 Meib. erzählt von dem Philosophen Krates: *ἐν Θήβαις ὑπὸ τοῦ γυμνασιάρχου μαστιγωθεὶς (οἱ δὲ ἐν Κορίνθῳ ὑπ' Εὐθυκράτους) καὶ ἑλκόμενος τοῦ ποδὸς κ. τ. λ.*

sich hergeben zulassen [30]). Das Letztere mochte wohl nur einer sehr späten Zeit angehören, und auch in dieser nur an wenigen Orten Statt finden. Der römische Feldherr Antonius legte zu Athen seine römischen Macht-Insignien ab, trug sich als Gymnasiarch, dessen Würde er übernommen, und ging im Mantel und weissen Schuhen (φαικασίοις) einher [31]). So fungirte er zu Alexandria der Kleopatra zu Gefallen als Gymnasiarch, und zu Tarsos hatte er den Bürgern die Leitung der Gymnasiarchie versprochen, setzte aber einen Stellvertreter (ἀντιγυμνασίαρχος) ein [32]). — Von den Epheben wurden dem Gymnasiarchen bisweilen Ehrenstatuen gesetzt, wie zu Thera [33]).

Nach des Demosthenes Versicherung zählte zu seiner Zeit Athen jährlich über sechzig Choregen, Gymnasiarchen und Hestiatoren, als solche, welche regelmässige Leiturgieen leisteten [34]). Durch das Bestreben, sich so glänzend als möglich zu zeigen, entstand nicht selten ein Wetteifer und der Sieger durfte auf hohe Ehre und grosse Auszeichnung rechnen [35]). — In der

30) Vgl. Faber *Agonistic. I*, 19. 1872 u. 22, p. 1868 f. welcher seine Folgerung aus Hygin. Fab. II. u. aus Dion Cass. LXXII, 17 entnimmt. Er hat jedoch eine wichtigere Stelle LXXII, c. 19 ganz übersehen, wo es vom Commodus heisst: *τό τε τοῦ Ἑρμοῦ σχῆμα πᾶν μετ' ἐπιχρύσου ῥάβδου λαβὼν, καὶ ἐπὶ βῆμα ὅμοιον ἀναβάς κ. τ. λ.* Bei Plutarch. Ant. c. 33 liest er nach einer alt. Ausg. *μετὰ τῶν γυμνασιάρχων ῥάβδων κ. τ. λ.*, welches letztere Wort in späteren Ausgaben sich nicht findet. Merkwürdig ist die Bemerkung bei Sidonius Apoll. *Ep. II, 11. quorum etiam viventium lactas, si involvantur obscenius, casta confestim gymnasiarchorum virga dissolvit.* Bürette *histoir. d. athl. I, 314.* Böckh *corp. inscr. n. 455, p. 463* in dem Argument: „*arae adstat vir palliatus, singula utraque manu bacula tenens, quas ῥάβδους γυμνασιαρχικὰς esse Paciaudus censet.*“ Böckh führt hiebei Plutarch. *Anton.* c. 33. an, wo er sich demnach auf die Lesart der alten Ausgaben beziehet. Denn das *διαλαμβάνων τοὺς νεανίσκους ἐτραχήλιζεν* gehört nicht hieher und wird Absch. VI, §. 19 Anm. 3. erklärt. Vgl. Sidon. Apollinar. l. c. Faber *Agon. I*, 20, 1877 ff.

31) Plutarch. Anton. c. 33.

32) Dion Cass. L. c. 5. Strabon XIV, c. 5, p. 674. Casaub.

33) Böckh *corp. n.* 2416.

34) Demosthen. geg. Lept. p. 462. 463. R. Kühn zu Pollux III, 67.

35) Chandler *Inscr. II*, 6, S. 48. Böckh Staatsh. II, 496. 497. *Corp. inscr. n.* 108, p. 148—151. *ὅτι δοκεῖ τῇ βουλῇ, ἐπαινέσαι τὸν γυμνασιαρχήσαντα — καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν χρυσῷ στεφάνῳ κατὰ τὸν νό-*

älteren Zeit scheint der Gymnasiarch zu Athen seine Würde immer ein Jahr hindurch verwaltet zu haben, späterhin, während der Kaiserzeit, theils ein Jahr, theils auch nur einen Monat, in welchem letzteren Falle dann in einem Jahre zwölf, oder auch (bei eintretendem Schaltjahre) dreizehn Gymnasiarchen nach einander fungirten [36]. — Wenn wir den Gymnasiarchen gleich dem späteren Kosmeten sonst gewöhnlich nur in Beziehung zu den Epheben finden [37], so werden dagegen auf

μον, φιλοτιμίας ἕνεκεν τῆς εἰς τὸν δῆμον τὸν Σαλαμινίων, καὶ ἀνειπεῖν τὸν στέφανον τοῦτον Διονυσίων τῶν ἐν Σαλαμῖνι τραγῳδοῖς etc. n. 251, p. 363. στεφανωσάντων αὐτὸν τῶν φυλετῶν κ. τ. λ. Inschriften auf den Gymnasiarchen sind noch n. 252. n. 253. 1517, p. 704. vol. I. Auch hatten sie nach jährlicher Verwaltung Rechenschaft abzulegen: Böckh *corp. inscr. vol. I, Add. et Corr. p. 900.* Ueber den Wetteifer in festlichen Pompen und in der Choregie Isokrates *Areiopag. c.* 20.

36) *Marm. Oxon.* bei van Dale *diss. VIII*, 1, *p.* 586. 594. 595. 692. Corsini *F. Att. II, diss.* 11, *p.* 144. Meurs *Graec. fer. III*, *p.* 778. Böckh Staatsh. II, 484. *Corp. inscr. n.* 255. *n.* 267. *ibid. not.* n. 270, erst dreizehn, dann zwölf Gymnasiarchen. *Cf. n.* 272, wo wiederum dreizehn Gymnasiarchen der Epheben. Aber n. 268 werden nur acht Gymnasiarchen genannt: dazu Böckh: „*sequuntur gymnasiarchi octo, cujus numeri rationem ignoro: sed videtur unus et alter plures menses gymnasiarchus fuisse.*“ Aber nur ein Gymnasiarch n. 274. ἐγυμνασιάρχησε τὸν ἐνιαυτόν. Dazu Böckh. Vgl. n. 274, b. *vol. I. Add. et Corrig.* p. 910. wo ebenfalls der Gymnasiarch δι' ὅλου τοῦ ἔτους. N. 2423, b. γυμνασιαρχήσειν τὸν ἐνιαυτὸν nach Böckhs Ergänzung (d. Inschrift gehört der Insel Siphnos). Der Ausdruck ἐγυμνασιάρχησε τοὺς ἐφήβους n. 270. 274. Dazu Böckh. N. 276 ist mangelhaft: Böckh *interciderunt autem octo cum mensibus gymnasiarchi. N. 396* κηρυκεύσαντα καὶ γυμνασιαρχήσαντα κ. τ. λ. *Cf.* n. 2309, wo die monatlichen Gymnasiarchen zugleich Agonotheten in den Antonineien und Germanikeien zu Athen. Auf teïschen Inschriften werden halbjährliche Gymnasiarchen genannt: Böckh *corp. inscr.* n. 202. 203—206. Böckh *ad n.* 202. Böckh, welcher dieselben früher für attische hielt, berichtiget seine Meinung in *histor. ad n.* 2329, *p.* 250. *t. II.*

37) Auf Naxos ein Gymnasiarch und ein Hypogymnasiarch mit den Epheben: Böckh *corp. inscr. n.* 2416. *Cf. n.* 274. *ad n.* 270, 3. Arrian. Epiktet. III, 1 nennt einen besonderen Ephebarchos. Und c. 7. τίς αὐτοὺς παιδεύσει, τίς ἐφήβαρχος, τίς γυμνασίαρχος; Böckh *corp. inscr.* n. 3085 auf einer teïschen Inschrift: οἱ ἔφηβοι, καὶ οἱ νέοι καὶ οἱ μετέχοντες τοῦ γυμνασίου Αἰσχρίωνα Μελεάγρου, ἐφηβαρχήσαντα καλῶς κ. τ. λ. *Cf. n.* 3086. a. b. Zu Aphrodisias in Karien finden wir

einer Inschrift, welche Böckh mit Corsini in die Zeit des Hadrianus setzt, nach den Gymnasiarchen der Epheben (wenigstens nach Böckhs Erklärung) noch besondere Gymnasiarchen der Knaben aufgeführt, und zwar von den ersteren dreizehn, von den letzteren nur zwölf τῷ Ἑρμῇ, was sich jedesfalls auf die Hermäen, als gymnastisches Jugendfest beziehet, wenn es anders Bestätigung findet, dass jene wirklich Gymnasiarchen der Knaben waren [38]. Von dem Gymnasiarchen Baton berichtet

einen εἰρηναρχήσαντα, welcher diese Würde als Liturg verwaltet: denn es folgt gleich darauf: καὶ τὰς λοιπὰς λειτουργίας φιλοτείμως ἐκτελέσαντα, κ. τ. λ. Böckh *corp. n.* 2768, *vol. II*, *p.* 512. Eben so zu Milet: Böckh *corp. n.* 2882. *N.* 2885 heisst es: στεφανηφόρον καὶ παιδονόμου καὶ γυμνασιάρχου πάντων τῶν γυμνασίων κ. τ. λ. Auch zu Tralles ein Eirenarches: Böckh *corp. n.* 2929.

38) Böckh *corp. inscr. ad n.* 270, *p.* 375, 376. Vgl. oben Abschn. II, §. 12. Böckh bemerkt l. c. „*Ceterum non video cur in anno intercalari puerorum gymnasiarchi tantum duodecim sint: an vs 27 excidit unus?*" Demnach bezog sich die Zahl dreizehn auf ein Schaltjahr. Corsini *F. A. II, 11, p. 171. 172* hält diese Gymnasiarchen der Knaben für Sophronisten. Vgl. oben II, §. 12, Anm. 13. Zu Mitylene zwei Gymnasiarchen, die zugleich πρώτω στρατηγὼ (στροταγὼ). Böckh *corp. n. 2186.* Aber n. 2192 nur einer: Zu Chios drei Gymnasiarchen n. 2214, vielleicht für die drei verschiedenen Alter, der παῖδες, ἔφηβοι, ἄνδρες (νέοι). *Cf. n. 2276. 2277*, wo auf Delos ein Gymnasiarch der attischen Kleruchen. So n. 2279. Dazu Böckh. Auf Paros n. 2384. Auf der Insel Kos: γυμνασιαρχήσαντα τῶν πρεσβυτέρων σεμνῶς. Böckh *corp. n. 2508.* Vgl. n. 3060. Zu Paphos auf Kypros ein Gymnasiarch: γυμνασιαρχήσαντα καλῶς τὸ ..... *sc.* ἔτος. Vgl. Böckh n. 2626. 2627. 2630. c. not. 2637. 2693. d. 2719. 2720. γυμνασίαρχον τῶν νέων, Hierokles und seine Söhne zu Stratonikeia in Karien. So ebendaselbst *corp. inscr. n. 2724:* γυμνασιαρχήσαντα τῶν νέων. *Cf. n. 2766. 2771. I. II. n. 2774. 2777. 2778. n. 2785. 3087.* Solon schon hatte durch ein Gesetz (Aischin. geg. Tim. §. 12) den Gymnasiarch für die Aufsicht und Zucht in den Hermeen verbindlich gemacht. Bei diesem Feste ging es sehr lustig zu, daher war es hier um so nöthiger, Aeltere entfernt zu halten. Dennoch scheint jenes Gesetz späterhin, wenigstens zur Zeit des peloponnesischen Krieges seine Kraft verloren zu haben, wie aus Platon Lys. c. 1—8, p. 203, a — 207, a, sich abnehmen lässt. Vgl. c. 43, p. 223. a. b. und Meurs *Graec. fer. III, p. 772*, und *777, th. Gron. t. VII.* Heindorf zu Plat. l. c. Auf d. Inschrift n. 270, 3 bei Böckh *corp.* erscheint der Gymnasiarch als der erste der παιδευταί. Zu Sikyon hatten Knaben und Epheben nur einen Gymnasiarchen gemeinschaftlich: Böckh *corp. inscr. n.* 1820. Vgl. Paus. II, 10, 6.

die auf ihn gestellte Belobungsinschrift, dass er sein Amt fünfmal, also fünf Jahre hindurch ehrenvoll verwaltet habe, und ihm deshalb dieses zum sechstenmale übertragen worden sei[39]. Dass die Gymnasiarchie in der späteren Kaiserzeit, eben so wie die Würde des Xystarchen und Kosmeten bisweilen auch lebenslänglich war, gehet aus mehreren Inschriften hervor[40].

Nicht in allen hellenischen Staaten und Städten scheint diese Würde gleiche Bedeutung gehabt zu haben. Abgesehen von der Verschiedenheit der demokratischen und aristokratischen Staatsverfassung in ionischen und dorischen Staaten, welche gewiss auch auf diese Verhältnisse einen verschiedenartigen Einfluss ausübte, mochte auch in den hellenisirten kleinasiatischen Staaten, in welchen besonders seit Alexanders Zeit die Gymna-

39) Vgl. Van Dale *diss. VIII, 1, p. 590—592.* Von einem Gymnasiarchen zu Aphrodisias in Karien Böckh *corp. inscr. n. 1277, 1: καὶ πολλὰς γυμνασιαρχίας καὶ στεφανηφορίας πεποιηκότος καὶ ἐν πρεσβείαις καὶ ἀρχαῖς καὶ λειτουργίαις etc. Cf. vol. II. γυμνασιαρχίας καὶ στεφανηφορίας ἐνδεκάτης, κ. τ. λ.* von demselben. *Ibid.* auch ein *γυμνασίαρχος δι' αἰῶνος.* Böckh *corp. inscr. n. 2777. n. 2785. γυμνασίαρχον — ἀγωνοθέτην δι' αἰῶνος κ. τ. λ. N. 2789 γυμνασιαρχήσαντα δὶς — ἀγωνοθετήσαντα τρίς. Cf. n. 2814.* Auch erscheinen zwei Gymnasiarchen in einem Monate. Ant. van Dale VIII, 2, 617. „*Hi nempe, Anthos et Pancaros aut simul sive uno eodemque mense Gymnasio praefuerunt, aut quod forsan verius, unus post alterum, prior scilicet ordinario modo ac tempore electus, posterior vel in locum prioris (vel quod ille vita functus esset, vel reipublicae caussa praesens adesse non posset: vel quod in reatu esset, vel ob aliam quamcunque demum caussam) suffectus. Cf.* Corsini *Fast. Att. T. II, p. 144.* Böckh *corp. n. 2322. T. II, p. 246. Ibid. n. 2309,* wo Böckh bemerkt: „*Sane sic duo Maemacterione gymnasiarchi erant; sed hoc pluribus ex causis accidere facile potuit.*“ Eine Belobungsinschrift mochte auch n. 256, p. 364, *vol. I.* sein. N. 1053, welche Inschrift Böckh a. 719 u. c. stellt, wird ein jährlicher Gymnasiarch zu Megara genannt. *ibid. not.*

40) So zu Sparta *αἰώνιοι γυμνασίαρχοι:* Böckh *corp. inscr. n.* 1326. *1349. 1379. 1353.* Vgl. n. 2777. Auch unterscheidet Böckh *corp. vol. I, p. 610 gymnasiarchi perpetui et temporarii.* Vielleicht war diess nur zu Sparta (in jener späten Zeit) der Fall. N. 1363 wird ein lebenslänglicher Gymnasiarch von einem temporären unterschieden. N. 1353 wird der *γυμνασίαρχος ἀσύγκριτος* genannt. Entsprechend ähnlichen Prädicaten soll dieses ihn wohl als Unvergleichlichen beloben. N. 1365: *τὸν δὶς γυμνασίαρχον καὶ πατρονόμον καὶ αἰώνιον γυμνασίαρχον.*

stik und Agonistik aufzublühen begann, die Gymnasiarchie verschiedene Modificationen erhalten. In Beziehung auf Böotien erzählt Plutarchos, dass die Chäroneer unter der römischen Herrschaft zur Zeit des Lucius Lucullus den jungen Damon Peripoltas, welcher den römischen Anführer einer zu Chäroneia Winterquartier haltenden Truppenabtheilung (*σπείρας*, *manipuli*) umgebracht hatte, und hierauf das Gebiet durch Räubereien beunruhigte, durch freundliche Beschlüsse und Gesandtschaften wieder an sich gezogen, ihn sodann zum Gymnasiarchos erwählt und darauf im Pyriaterion getödtet haben [41]. Von den Athenäern würde schwerlich diese Würde, welche hier so entschieden priesterlichen Charakter hatte, auf eine solche Weise entweihet worden sein.

Mit den hellenischen Colonieen war auch die Gymnasiarchie in fremde Regionen gekommen: so selbst in den taurischen Chersonesos [42]. Zu Kyrene, wo bekanntlich auch die Jungfrauen an den gymnastischen Uebungen Theil nahmen, wurde dieselbe auch Frauen übertragen. Hier war die Claudia Olympias lebenslängliche Gymnasiarchin [43]. Auch auf Paros fun-

41) Plutarch. Kimon c. 1. 2.

42) Böckh *corp. inscr. n. 2097.* Vgl. *Introd. vol. II, p. 90.* u. *n. 2131.*

43) *Della-Cella Itinerar. p. 142.* Böckh *Explicat. ad Pind. p. 328.* Allg. Enc. III, 8, S. 326. Strabon XIV, 5, p. 674, Casaub. nennt auch einen *ἀντιγυμνασίαρχος*. Vgl. Thesaur. Steph. Lond. p. 3083. So nennt Demosthen. geg. Meid. p. 533 *ἀντιχορηγοί* (p. 534, d. *ἀντιχορηγῆσαι*). Sie erscheinen hier als Männer, welche das Walten des *χορηγός* z. B. in der Wahl des *χοροδιδάσκαλος* ins Auge fassen, und ihm bei gesetzwidriger Handlung entgegentreten können. Ueber den Antikosmetes vgl. §. 5. Auch ein *ἀντιστρατηγός* auf Inschriften. Vgl. van Dale diss. V, 3, p. 423. — Böckh *corp. Inscr. vol. I, n. 364. 2590. 2591.* und *not. ad n. 271, p. 376*, mit Spon und Gesner von dem Antikosmeten: „*est igitur is, qui pro cosmeta est.*“ So wäre er hier ein Stellvertreter, welche Bedeutung nicht mit der des *ἀντιχορηγός* bei Demosthen. l. c. übereinkommt. So *ἀντιστράτηγος* Böckh *corp. n.* 1133. 1186: *ἀντιγραφεύς* n. 190. Aehnlich *ἀνθύπατος* für *proconsularis n. 372. 355. 1072. 1073. 1079* u. a. N. 353 wird eines *ἀντάρχοντος τοῦ ἱερωτάτου ἀγῶνος Πανελληνίου* gedacht, welchen Böckh durch „*qui loco archontis seu pro archonte fuit*“ erklärt. — Ein *ὑπογυμνασίαρχος* zu Mitylene: Böckh *corp. inscr. n. 2183*, wo auch ein *δρομαγέτης* (nach Böckh ein *praeses cursus in ludis*) genannt wird. So ein *ὑπογυμνασίαρχος* auf Paros

girte eine Frau in dieser Eigenschaft [44]. So wird auf einer Inschrift die Tryphäna Gymnasiarchin zu Mylasa in Karien genannt [45].

§. 3.

Eine besondere Art dieser Staatsleistung (oder nach anderer Meinung der wichtigste Bestandtheil derselben) war die Lampadarchie [1], die Leitung und Bestreitung der Kosten des Fackellaufes [2], eines, wie schon die mannichfach modificirten Benennungen bekunden, in Griechenland und besonders zu Athen sehr beliebten nächtlichen Wettlaufes mit brennenden Fackeln [3]. Derselbe

(neben dem γυμνασίαρχος nach Böckhs Vermuthung): Böckh *corp. inscr. n. 2386.* Eben so auf Naxos, wo nach dem ὑπογυμνασίαρχος der ὑγιεινός folgt: n. 2416. Auf d. Insel Melos ebenfalls: n. 2430.

44) Böckh *corp. inscr. n. 2384.*

45) Böckh *corp. inscr. n. 2714.*

1) Aristotel. Pol. V, 7. *Λειτουργεῖν τὰς δαπανηρὰς μὲν μὴ χρησίμους δὲ λειτουργίας, οἷον χορηγίας καὶ λαμπαδαρχίας ff.* Vgl. C. Fr. Hermann griech. Staatsalterth. §. 161. Anm. 8. S. 311. Böckh *corp. inscr. n. 3018.* Fr. Haase Allg. Encycl. III, 8, S. 388 will die ganze Leistung der Gymnasiarchie fast nur auf die Lampadarchie beschränken.

2) Die verschiedenen Bezeichnungen sind: *λαμπάς, λαμπαδηφορία, λαμπαδηδρομία, ἀγὼν λαμπάδος, ἀγὼν ἐπὶ λαμπάδι, ἑορτὴ λαμπάδος, τὰ λαμπαδοδρόμια, λαμπαδοῦχος δρόμος, ὁ λαμπαδοδρομικὸς ἀγών, λαμπαδοῦχος ἀγών, λαμπαδικὸς ἀγών, λαμπάδα δραμεῖν, διαθέειν, νικᾶν, λαμπὰς ἀφ' ἵππων* der Reiterfackellauf. *Λαμπαδισταί* die Fackelläufer: Böckh *corp. inscr. n. 242.*

3) Xenophon *de vectig. IV, 52.* Platon Staat. I, p. 328, a. Aristot. Pol. V, 7. Theophrast. Char. 28. Plutarch. Solon c. 1. Paus. I, 30, 2. Pollux VIII, 90. Dazu Jungermann. Etym. M. *s. v.* Timäos bei Tzetzes zu Lykophron Alex. v. 732. Van Dale *diss. VIII, 1,* 587. Böckh *corp. inscr. n. 241 — 244. 250. 257. 287 etc.* Staatsh. II, S. 496. *Λαμπάδα νικήσας* ist stehende Formel auf den angeführten Inschriften in Beziehung auf den Gymnasiarchen. Das Lex. Seguer. p. 277 nennt die *γυμνασίαρχοι* schlechthin *οἱ ἄρχοντες τῶν λαμπαδοδρομιῶν,* welche Bestimmung Böckh l. c. zu enge genannt, Fr. Haase aber zur Grundlage seiner Behauptung gemacht hat l. c. Zu Koressia auf der Insel Keos wird dem Gymnasiarchos die Besorgung des Fackellaufes der *νεώτεροι* übertragen. Böckh *corp. inscr. n. 2360.* *τοῦτον (γυμνασίαρχον) δὲ ποιεῖν λαμπάδα τῶν νεωτέρων τῇ ἑορτῇ καὶ τἆλλα ἐπιμελεῖσθαι τὰ κατὰ τὸ γυμνάσιον, κ. τ. λ.* Merkwürdig ist,

erstreckte sich zu Athen, wie Pausanias bemerkt, von dem Altar des Prometheus in der Akademie, wo die Fackel (wahrscheinlich nur am Feste der Prometheen) angezündet wurde, bis zur Stadt (πρὸς τὴν πόλιν) [4]. Der Fackellauf wurde zu Ehren der Feuergötter gehalten, an den grossen und kleinen Panathenäen, an den Hephästeen, an den Prometheen, am Feste des Pan und an dem der thrakischen Artemis Bendis (Bendidien) [5].

dass hier auch noch besondere Lampadarchen erwähnt werden. Z. 31. heisst es: λαμπαδάρχῳ τῷ νικῶντι ἀσπίδα. ΔΔ. Dazu Böckh v. 31. *nota* λαμπαδάρχους *diversos esse a gymnasiarcho. Num gymnasiarchus unus est* (v. 21), *isque magistratus. Lampadarchi sunt plures, qui funguntur liturgia. Aliter enim Athenis (non tamen imperatorum aetate): Athenis enim antiquitus gymnasiarchi non magistratus fuerunt, sed et ipsi liturgi, curaruntque hi ipsi lampadem, si in solemnibus, ad quae celebranda instituti erant, edebatur lampas (vid. Oecon. civ. Athen.* T. *I, p. 497.)*. Ueber die Conjectur von Fr. Haase (λαμπαδούχῳ statt λαμπαδάρχῳ) ist oben §. 2, Anm. 14 schon gehandelt worden.

4) Paus. I, 30, 2. Plutarch. Solon c. 1. Dieser ganze Raum, welcher eine Vorstadt bildete, wird auch der Kerameikos (nämlich der äussere) genannt. Suidas v. Κεραμεικὸς τόπος τῆς Ἀττικῆς ὑψηλός, ὅπου ἐπετέλουν οἱ Ἀθηναῖοι καθ᾽ ἔτος λαμπαδοῦχον ἀγῶνα. Im Folgenden beziehet er sich auf die Worte des Aristophanes *ran.* v. 129 bis 133. Mit denselben Worten Etym. Magn. v. κεραμεικός. Vgl. Schol. zu Aristoph. l. c. Harpokrat. v. λαμπάς. Platon Parmenid. p. 127, b. Dazu d. Schol. εἰσὶ δὲ δύο Κεραμεικοί, ὁ μὲν ἔξω τείχους, ὁ δὲ ἐντος. Fasold. *de festis Graec. IX, 1, 879, th. Gron. VII, t.* Ueber die beiden Κεραμεικοί, den ausserhalb und den innerhalb der Stadt vgl. auch Plutarch *Sylla c. 14.* Arrian. *Exp. Alex. III, 16.* Es ergibt sich von selbst, dass der Fackellauf dem äusseren angehörte. Vgl. Harpokrat. *s. v.* J. Meurs *Ceram. gem. p. 962. 999 — 1001* und *1003.* Corsini *Fast. Att. p. I, t. I, p. 208. 209.* Leake *Topography of Athens sect. IX, p. 290* (u. p. 463 Rienäcker). S. die Abbildung des äusseren und inneren Kerameikos auf dem Plan *(of the Antiquities of Athens)* dazu. Ueber den Altar, wo die Fackeln angezündet wurden (an den Prometheen an dem des Prometheus, an den grossen Panathenäen an dem des Eros, Plutarch. Sol. c. 1.) *Topography IX, 298.* Uebers. v. Rienäcker VIII, S. 323—328. Müller Attika Allg. Encycl. VI, 226. 231 ff. 237. Welcker die Aeschyl. Trilogie Prometheus S. 120. f. Böttiger Amalthea Bd. III, S. 346. Anm. 2.

5) Herodot. VI, 105. Anthol. Planud. 232. t. II, 696. Jacobs. Luk. *bis acc. §. 9.* Harpokrat. v. λαμπάς. Hesych. v. λαμπάς. Dazu

Die Epheben zu dem Fackellaufe wurden von den Gymnasien geliefert, und ihre Erhaltung, Vorbereitung und Ausstattung gehörte zu den Leistungen der Lampadarchie, welche daher mit bedeutendem Aufwande verbunden war [6]). Diejenigen Gymnasiarchen, welche durch glänzende Vorrichtungen und gewiss auch durch wohlgeübte Fackelläufer am meisten zur Verherrlichung des Festes beigetragen hatten, wurden öffentlich belobt und ihre Namen durch Inschriften verewiget [7]). Der Fackellauf zu Fuss war weit älter als der zu Ross, welcher erst zu Sokrates Zeit in den Bendidien eingeführt wurde [8]).

Ausser Athen finden wir den Fackellauf noch an verschiedenen anderen Orten. Die Athene Hellotia wurde zu Korinth

die *Interpp.* Schol. zu Aristophanes *ran.* 131. 1119. Schol. zu Pind. Ol. XIII. 56, B. Schol. zu Platon Staat I, 327, c. 328, a. Schleiermacher hiezu beziehet diesen zu Ehren der Artemis Bendis gehaltenen Fackellauf fälschlich auf die Athene. Vgl. J. Fasold. *de festis Graec.* IX, 1, 579 *thesaur. Gron. vol. VII.* J. Meurs *Panathen. c. 8.* Corsini *Fast. Att. diss. XIII, p. 346.* Böckh Staatshaush. I, 496. u. 497. Anmerk. 678 vermuthet er, dass der Fackellauf nur an den grossen, nicht an den kleinen Panathenäen Statt gefunden habe. Die Artemis als Feuergöttin bei Sophokles Oed. Tyr. v. 207. 208. Dazu Musgr. Pausan. VIII, 36, 7 *καὶ χαλκοῦν ἄγαλμα ἔχον δᾷδας.* 37, 2: *ἐν δὲ ταῖς χερσὶ τῇ μὲν λαμπάδα ἔχει, κ. τ. λ.* Ueber die Feuer- und Lichtnatur der Athene und ihre Verwandtschaft mit Hephästos O. Müller Pallas-Athene Allg. Enc. III, 10, S. 87. 115. 116. Vgl. über den altclassischen Feuerdienst überhaupt Welcker Aeschyl. Tril. Prom. S. 277 ff. Der Parthenope zu Ehren ein Fackellauf zu Neapolis: Lykophron *Alexipharm. 732 seqq.* Timäos bei Tzetz. *ad Lycophron. l. c.* Böckh *corp. inscr. ad n. 287, p. 397, vol. I.* Statius *sylv. IV, 8, 50.* beziehet sich auf das Fackelschwingen der *mystae* und gehört nicht hieher. Auch wurde der Demeter zu Ehren ein Fackellauf gehalten. *Cf.* unten Anmerk. 12.

[6]) Vgl. Isäos Erbsch. d. Apollodor. c. 22. Lysias *ἀπολογ. δωροδοκ.* p. 699. Inschrift bei Gruter p. CCCXVII, 8. LXXIX, 6. Böckh Staatsh. I, 496. vermuthet, dass, da die Feierlichkeit des Nachts begangen wurde, auch eine Erleuchtung des Kampfplatzes nothwendig gewesen sei. Ueber den Aufwand vgl. ebendaselbst S. 497. 498.

[7]) Vgl. Van Dale *diss. VIII, 1, p. 587,* ff. Böckh *corp. inscr. n. 241—287.* Aristophanes *ran.* 1087 lässt den Aeschylos klagen: *λαμπάδα δ' οὐδεὶς οἷός τε φέρειν ὑπ' ἀγυμνασίας ἔτι νυνί.*

[8]) Platon Staat. I, p. 328, a. Dazu d. Schol. u. d. *Interpp.*

durch dieses Festspiel verehrt [9]), so wie Dionysos Lampter durch ein Fackelfest zu Pellene [10]). Zu Byzanz wurde am Feste Bosporia ein Fackellauf der Knaben (*ἀνήβων*) gehalten [11]). Auf der cykladischen Insel Syros fand ebenfalls ein Fackellauf an den Demetrieien Statt [12]). So zu Koressia auf der Insel Keos ein Fackellauf der *νεώτεροι*, wie Böckh vermuthet, zu Ehren der Athene [13]). Auch zu Neapolis wurde der aus Athen dorthin gebrachte Fackellauf gehalten [14]). Zu Teos finden wir ebenfalls diesen nächtlichen Wettlauf, wie Inschriften berichten [15]). Zu Ilion wurde die Athena-Ilias durch einen solchen verehrt [16]), zu Amphipolis Apollon, wie Münzen dieser Stadt andeuten [17]). Wie sehr man überhaupt diesem Festlaufe hul-

9) Am Feste Hellotia: Athen. XV, 678, b. Schol. zu Pind. Ol. XIII, 56, p. 275 Böckh. Rhodigin. *L. A. XI, 27, p. 600.* Böckh *Expl. ad Pindar. p. 216.* Staatsh. I, 496. Dissen *Expl. ad Pind. (ed. m.) p. 149.* Müller Dor. I, S. 398. Auch wurde die Athene Hellotis in Attika verehrt und hatte ein Heiligthum zu Marathon. Schol. zu Pind. Ol. XIII, 56 B. Etym. M. p. 332, 48. O. Müller Pallas Athene, Allg. Enc. III, 10, S. 83. Ein eleusinisches Fackelfest scheint Stat. Sylv. IV, 9, 50 ff. anzudeuten. Fackelfeste sind jedoch zu unterscheiden vom Fackellaufe, und nur in Beziehung auf den Cult mit diesem verwandt.

10) Paus. VII, 27, 1, wo jedoch nicht von einem Fackellaufe, sondern nur von einem Fackelzuge die Rede ist. Vgl. Rhodigin. *L. A. XV, 15, p. 801.*

11) Böckh *corp. inscr. n. 2034.* Ὀλυμπιόδωρος Βενδιδώρου στεφανωθεὶς τᾷ λαμπάδι τῶν ἀνήβων τὰ Βοσπόρια, τὸ ἆθλον Ἑρμᾷ καὶ Ἡρακλεῖ. Böckh nennt diese Inschrift *titulum optimae aetatis*, und bemerkt: „*Ludi hi lampadophoriae fortasse Athenis translati sunt cum Atticis colonis, eo opinor loco habiti, ubi repertus lapis.*" *Cf. ibid. notit. litt. tit. ejusd.*

12) Böckh *corp. inscr. n. 2347. c. p. 276—278. Z. 50. vol. II.*

13) Böckh *corp. inscr. n. 2360.* Dazu d. not. p. 289. vol. II.

14) Böckh *corp. inscr. ad n. 287, p. 397. vol. I.*, wo zugleich Vargas, welcher den Fackellauf aus Athen auch nach Skylakion verpflanzt glaubte, widerlegt wird.

15) Böckh *corp. inscr. ad n. 3088. vol. II, p. 675.* Auch nach Thrakien war der Fackellauf gekommen, wie Böckh vermuthet. *Corp. inscr. ad n. 2034.*

16) Schol. Pind. Ol. XIII, 56. Die Athena Ilias auf Münzen mit einer kleinen Fackel oder Lampe in der Hand: Eckh. *D. N. vol. II, p. 84.*

17) Vgl. O. Müller Pallas-Athene Allg. Enc. III, 10, 87.

digte, zeigt auch, dass Alexandros in Susa nach Darbringung des vaterländischen Opfers einen Fackellauf und einen gymnischen Agon aufführte [19].

§. 4.

Nicht minder schwierig ist die Bestimmung der Würde und Bedeutung des Xystarchen, und insbesondere des Unterschiedes, welcher zwischen ihm und dem Gymnasiarchen obwaltete. Verschiedene Meinungen sind von jeher hierüber aufgestellt worden. Mercurialis meint, dass er den nächsten Rang nach dem Gymnasiarchen behauptet, die Preise vertheilt und den Uebungen der Athleten vorgestanden habe [1]. Diese Angabe bestreitet Faber und hält seine Würde und Wirksamkeit für identisch mit der des Gymnasiarchen, so dass er für den Xystus gewesen sei, was der Gymnasiarch für das Gymnasion [2]. Octav. Falconerius dagegen behauptet, dass wohl ursprünglich Amt und Würde beider sich unterschieden haben, wie ihre Bezeichnung bekunde, dass aber beide nach und nach in gleicher Bedeutung gebraucht worden seien, was auch bei anderen gymnastischen und agonistischen Würden sich zeige, wie bei den Agonotheten, Hellanodiken, Brabeuten, u. s. w., und hält überhaupt den Inschriften zufolge den Xystarch für eine sehr bedeutende Würde [3]. Diese Meinung sucht van Dale zu widerlegen und erklärt, dass niemals beide Würden nebeneinander, die eine der anderen untergeordnet, bestanden haben: auch sei hiezu kein Grund vorhanden, da der Xystus nur ein Theil des Gymnasion gewesen sei, in welchem die Athleten sich während des Winters übten, und der Gymnasiarch in Griechenland über das ganze Gymnasion zu gebieten gehabt habe. Er bemerkt ferner, dass den Griechen der Xystarch fast ganz unbekannt gewesen sei, und nur die Kreter ihren Gymnasiarchen mit diesen Namen bezeichnet haben, und dass er nur Italien angehöre, wo man die Gymnasien auch Xysten genannt, und hier über den ganzen Xystus, wie der Gymnasiarch über

19) Arrian *Exped. Alex. III, 16.*

1) *De arte gymn. I, 12, p. 78 seqq.*

2) *Agonistic. I, 22, p. 1884 n. 7.*

3) *Not. ad Inscript. athlet. p. 2307 seqq. thes. Gronov. t. VIII.*

das Gymnasion gesetzt werden sei [4]. Bürette urtheilt mit der ihm eigenthümlichen Leichtigkeit, dass der Xystarch vielleicht mit dem Gymnasiarchen identisch sei, oder was viel warscheinlicher, nur denjenigen Theilen, wo sich die Athleten übten, dem Xystus, dem Stadion und der Palästra vorgestanden habe, und obwohl eine angesehene Würde behauptend, doch dem Gymnasiarchen untergeordnet gewesen sei. Er hält sich theils an die Erklärung von Suidas, theils an die von Mercurialis angeführten Inschriften [5]. Dieselben Bestimmungen gibt Rambach zu Potter, welcher überhaupt gern dem Bürette folgt [6]. Späterhin hat man immer nur den einen Unterschied festgehalten, dass der Xystarch die Uebungen der Athleten während des Winters in den Xysten oder bedeckten Räumen beaufsichtiget habe. So nennt Hirt die Xystarchen die besonderen Aufseher neben den Gymnasiarchen [7]. Um nun die Bedeutung, Würde und Differenz des Xystarchen von dem Gymnasiarchen zu ermitteln, hat man besonders drei wesentliche und unterscheidende Merkmale desselben ins Auge zu fassen: zunächst, dass er nur in der späteren Zeit und zwar während der römischen Kaiserherrschaft erscheint. Denn von keinem griechischen oder römischen

4) Ant. van Dale *diss. de antiquit. et marm. VIII, 3, p. 632 ff. n. 642.* Unrichtig ist die Bemerkung desselben p. 684, dass Falconer die Xystarchen für gleichbedeutend mit den Hellanodiken, Agonotheten und anderen ähnlichen Benennungen gehalten habe, da dieser doch jene nur *cognata munera* nennt, und ausdrücklich bemerkt, dass ein gewisser Unterschied zwischen diesen allen obgewaltet habe. Auch führt er schon die Inschrift aus Gruter. *Inscr. p. 1094, n. 5* an, in welcher der kretische Protokosmos T. Flavius genannt wird *Ξυστάρχης ἱεροῦ ἀγῶνος πενταετηρικοῦ, κ. τ. λ.*

5) *Histoire des athletes I, p. 315 ff. T. I. Mem. de l'acad. d. inscr.* Mercurial. I, 12, 78. Aus denselben Inschriften hatte auch schon O. Panvinius *de lud. Circ. II, p. 302. 308* ein gleiches Urtheil aufgestellt.

6) Archäologie Th. III, p. 581.

7) Lehre d. Gebäud. VI, S. 235. Schon Suidas und Hesychius hätten lehren können, dass man solche Bestimmungen nicht zu machen habe. Der erstere *s. v. ξυστάρχεις* (nach Gaisford *ξυσταρχεῖς*), *τοῦ γυμνασίου ἄρχεις.* Hesych. dagegen *s. v.* erklärt *γυμνασιάρχης* durch *ἄρχων τοῦ ξυστοῦ.* Demnach konnten beide nicht neben einander bestehen, wie schon van Dale l. c. richtig bemerkt hat.

Schriftsteller wird diese Würde in früherer Zeit genannt. Dagegen begegnet uns dieselbe auf Inschriften der Kaiserzeit als hochwichtige agonistische Behörde, ausgestattet mit verschiedenen anderen Aemtern und Ehrenprädicaten. Zweitens hat man zu beachten, dass diese Würde fast nur in Italien und vorzüglich zu Rom erscheint, von wo aus dieselbe in einige unterworfene Staaten gekommen sein mag, so wie der kretische Protokosmos T. Flavius, als Xystarch und zugleich als Aedil (ἀγορανόμος) leicht römisches Gepräge und Colorit erkennen lässt [8]). Das dritte wichtige Merkmal ist, dass der Xystarch nicht als gymnastische Behörde der Epheben oder Knaben in den Gymnasien oder Palästren genannt wird, sondern als agonistische nur als Vorsteher der Athleten [9]). Da nun die Athleten ursprünglich dem Xystus angehörten und daher auch Xystici genannt wurden, und zu Rom die *ἱερὰ ξυστικὴ σύνοδος* eine athletische Gilde von hohem Ansehen war, so lässt sich leicht

8) Gruter *Inscr. p. 1094. n. 5.* Falconer. p. 2037. l. c. Van Dale *diss. VIII, 3, p. 632.* Böckh *corp. inscr. n. 2572. 2573. 2574. 2575—79. n. 2583.* ξυστάρχην ἱεροῦ ἀγῶνος πενταετηρικοῦ τοῦ κοινοῦ τῶν Κρητῶν κ. τ. λ. Vgl. C. F. Neumann *Rer. Cretic. specim. p. 79. (Gotting. 1820).* Nach diesem ersten Kosmos (oder Protokosmos) wurde auch das Jahr bezeichnet. Vgl. Hoeck Kreta III, 50. Zu Ephesos Ol. 255. Böckh *corp. inscr. n. 2999.* Auch auf einer attischen Inschrift erscheint ein Xystarch, welcher zugleich Exegetes und Hieroneikos genannt wird. Böckh *corp. inscr. n. 765. p. 513.* τοῦ ἐξ Εὐπατριδῶν ἐξηγητοῦ καὶ ἱερονείκου καὶ ξυστάρχου Αἰλίου Θεοφίλου, κ. τ. λ. Diese Inschrift mag in die Zeit Hadrians gehören, wie sich aus Αἴλιος schliessen lässt. Mithin mochte auch nach Athen der Titel Xystarchos erst von Rom aus gekommen sein. Auch erhellt aus dieser Inschrift, dass die Würde des Xystarchen häufig mit priesterlichen Functionen und Prädicaten verbunden wurde. Denn hier wird er ἐξηγητὴς aus dem Geschlechte der Eupatriden genannt. Diess entspricht dem gewöhnlichen Prädicate ἀρχιερεύς.

9) Eine Ausnahme hievon scheint eine gymnastische Inschrift über die Spiele zu Aphrodisias in Karien zu gewähren, wo der ξυστάρχης (nach Böckhs Ergänzung) unter dem agonistischen Personale der Männer, der ἀγένειοι und Knaben erscheint; aber auch hier sind diese sämmtlich doch nur Athleten in den öffentlichen Spielen, nicht in den Gymnasien oder Palästren: Böckh *corp. inscr. n. 2758.* ξυστάρχῃ εἰς ἀναπλήρωσιν δηνάρια φμε. not. *„Videtur summa pecuniae esse Xystarcho data ad compensandos ipsius sumptus."*

die Bedeutung und Würde eines Xystarchen erkennen. Bedenkt man ferner, dass die römischen Kaiser und mit ihnen ein grosser Theil der römischen Welt durch griechische Bildung angeregt, mit Nachdruck dahin strebten, die Glanzseiten des frischen hellenischen Lebens alter Zeit zu vergegenwärtigen, so ist wohl begreiflich, wie sich hier eine Athletenzunft, die sogenannten Herculaner, bilden, und von den Kaisern mit grossen Vorrechten, Privilegien und Auszeichnungen honorirt werden konnte. Natürlich musste der Präses einer so ansehnlichen Gilde sich zu bedeutendem Range erheben, und von den Kaisern mit Titeln und Ehrenprädicaten ausgezeichnet werden [10]. Mit dieser Würde wurde dann gewöhnlich ein berühmter Athlet, ein Periodonike, oder wenigstens ein Hieronike, bekleidet, welcher auf titelreichen Belobungsinschriften *ἀρχιερεὺς τοῦ σύμπαντος ξυστοῦ* genannt wird [11]. Auch hinsichtlich der Dauer seines Amtes

10) Sicherlich hatten sich schon in Griechenland, besonders zu Athen in der späteren Zeit, vielleicht auch erst unter den Kaisern, ähnliche gymnastische oder athletische Gilden gebildet, wovon vielleicht die römische eine weiter ausgebildete grossartige Nachahmung war. Vielleicht auch wurden die römischen *Herculani* von den olympischen Doppelsiegern, welche an einem Tage zugleich im Ringen und Pankration gesiegt hatten und als Nachfolger des Herakles gezählt wurden, abgeleitet und benannt. Ueber die letzteren vgl. Pausan. V, 21, 5. Ausführlicher hierüber Absch. 6, §. 45. Schon die Epheben der hellenischen Gymnasien bildeten in der späteren Zeit eine Art Zunft, wie aus vielen agonistischen Inschriften erhellt. Vgl. E. Qu. Visconti *Mus. P. Clem. V, pl. 37. p. 231. 232.* Dazu die Anm. Böckh *corp. inscr. n. 246.* wo in dem angeführten Epigramm: *τὴν πρώτην παίδων τάξιν ἀφ' Ἡρακλέους.* Diese Inschrift gehört jedoch in die spätere Kaiserzeit. *Cf.* Böckh *ibid.* u. *n. 274,* b. *Add. et Corrig. p. 910.* wo *οἱ ἐκ τοῦ συστήματος ἔφηβοι. n. 2276. a. b. ibid. not. n. 2278. not.* Ueber andere *σύνοδοι* späterer Zeit, wie die *θυμελικὴ, περιπολιστικὴ, ἱερὰ σύνοδος — τεχνιτῶν καὶ μυστῶν etc.* vgl. Böckh *corp. inscr. ad n. 349;* welcher daselbst auch bemerkt: „*artifices tum gymnici tum musici, maxime theatrales collegia quaedam constituebant, qualium nomina sunt σύνοδος, κοινὸν etc.*“ *N. 2278 τοῖς ἀπὸ τοῦ γυμνασίου Εὐπατοριασταῖς. N. 2271. Ἡρακλεϊσταί. Cf.* Böckh *ad n. 2278.* Vgl. Corsini *F. A. IV, prolegom. p. XLIII, XLIV.* Böckh *corp. n. 2741. not. 2758. 2933. 3067. not. n. 3069. not. 3072. 3073. 3082.* Sie werden auch *θίασοι* genannt: Böckh *corp. n. 3101. οἱ θίασοι πάντες. Cf. 3142. 3073.*

11) Gruter *Inscr. p. 313, 10.* Marmor. *Arund. inscr. XVI,* bei

unterscheidet sich der Xystarch von dem Gymnasiarchen. Der erstere konnte seine Würde mehrere Jahre, ja sogar das ganze Leben hindurch (*διὰ βίου ξυστάρχης*) behaupten, was dem Gymnasiarchen nur selten und zwar nur in einigen Staaten während der späteren Kaiserherrschaft, laut einiger Inschriften verstattet wurde [13]).

Oct. Falconer. *inscr. athlet. p. 2317.* u. *p. 2309. p. 2324.* Dazu d. Erklärung p. 2327. *Inscr.* p. 2331. 2332 ff. Böckh *corp. n. 2508.* *καὶ διὰ τὰν ἐς τὸ σύσταμα φιλοφροσύναν.* Van Dale *diss. VIII, 3, 640. 641. 643.* In anderen Inschriften begrüsst der Kaiser Antoninus die heilige Synodus auf eine ceremonielle pomphafte Weise. Vgl. Dom. Aulisius *de gymnas. construct. p. 908. t. III. Salengr. thes. R. Ant. Oct.* Falconer. *inscr. athl. p. 2317.* u. *p. 2324, 3.* Van Dale *diss. VIII, 3, p. 646. 647.* Scaliger *ἱστορ. συναγ. p. 342. Ol. 230, 3.* bei Euseb. Aus einer der angeführten Inschriften: *Συνόδῳ Ξυστικῇ τῶν περὶ τὸν Ἡρακλέα ἀθλητῶν ἱερονεικῶν στεφανειτῶν τόπος καὶ οἴκημα ἐδόθη πρὸς Θέρμαις Τραϊαναῖς.* Vgl. Falconer p. 2295. 96. l. c. *Ξυστὸς* muss hier mehr im Begriffe der Genossenschaft (wie *σύνοδος*), mehr in personaler als localer Bedeutung genommen werden. Auch darf man nicht mit van Dale VIII, 3, 638 meinen, dass in Italien überhaupt die Gymnasien so genannt worden seien. Der Xystarch als *ἱερονείκης* bei Böckh *corp. inscr. n. 765, p. 518. vol. I.* N. 1428, p. 679. *παγκρατιαστὴς παράδοξος, περιοδονείκης, ξυστάρχης δια βίου καὶ ἀρχιερεὺς τοῦ σύνπαντος ξυστοῦ καὶ ἐπὶ βαλανείων Σεβαστοῦ.* Ueberhaupt stand in dieser späteren Zeit die oberpriesterliche Würde d. *ἀρχιερεὺς* mit den heiligen Spielen überall in einiger Beziehung. So wurde dem M. Ulpius Appulejus Eurykles als *ἀρχιερεὺς* von Asien und von Smyrna insbesondere die Anordnung (oder wenigstens die Besorgung der Fonds) der lysimachischen Spiele anvertraut. Böckh *corp. inscr. n. 2741.* Dazu d. not.

[13]) Das Zeugniss über den Xystarch von fünfjähriger Function wird durch die Aenderung des Wortes *πενταετηρικὸν* in *πενταετηρικοῦ*, welche van Dale VIII, 3, p. 638 in der von Gruter p. 1094, 5; von Falconer p. 2307 und von ihm p. 632 angeführten Inschrift gemacht hat, aufgehoben. Ueber die lebenslängliche Dauer seines Amtes vgl. Tertullian. *de spectacul. c. 9,* und *de scorpiaco t. I, c. 6, p. 129. ed. Paris. 1646.*, welcher die Xystarchen unter *agonis praesides* und *sacerdotales praesides* zu verstehen scheint. Oct. Falconer. *inscr. athl. p.* 2308. 2331. 2332. 2333. Vgl. d. Inschr. bei Mercurialis *art. gymn. I, 12, p. 78,* woraus zugleich erhellt, dass der lebenslängliche Xystarch auch die Aufsicht über die kaiserlichen Bäder führte. Falconer. *inscr. athl. IV, p. 2331. διὰ βίου ξυστάρχης καὶ ἐπὶ βαλανείων τοῦ Σεβαστοῦ.* Böckh *corp. inscr. n. 1428. n. 2935.* Van Dale hält sie (VIII, 3, 641) überhaupt und unbedingt für lebenslänglich. S. 643 fügt er hinzu: „isti

Verschieden von den bisher betrachteten Würden waren die ebenfalls der späteren Zeit angehörenden Agonistarchen und Panegyriarchen, welche auf Inschriften gefunden werden [13]), als Anordner und Vorsteher öffentlicher Spiele. So kommen noch andere Bezeichnungen dieser Art vor, welche sich auf gymnastische und agonistische Personen beziehen, und grösstentheils aus der späteren Zeit stammen [14]).

non tantum per totam vitam eo honore ac munere gaudebant, verum et illorum filii ipsis jam mortuis succedebant: modo et ipsi ἱερονῖκαι et περιοδονῖκαι essent" und sucht diess aus der von Gruter p. 313 entlehnten Inschrift zu beweisen, wo der *διὰ βίου ξυστάρχης* und der *ξυστάρχης διὰ βίου ὁ υἱός* genannt werden. Jedoch ein allgemein gültiger Beweis möchte wohl hieraus nicht gewonnen werden. Schon früher (Abschn. 2, S. 85, Anm. 2) wurde bemerkt, dass die Athleten dieser späteren Zeit zu Rom und in Italien *xystici* genannt wurden. Vgl. noch Sueton. *Aug.* c. 45. *Galb.* c. 15. O. Panvin. *lud. Circ. II, 301. thes. Graev. T. IX.* A. Van Dale VIII, 3, 638. Corsini F. A. IV, *proleg. p. XLIII.* Ueber die *αἰώνιοι γυμνασίαρχοι* zu Sparta *cf.* oben §. 2. Anmerk. 40.

13) Den *πανηγυρίαρχος* nennt Plutarch. *Symp. V, 5, 2.* Vgl. d. Inschr. bei Mercurialis *art. gymn. I, 12, 79.* Van Dale VII, 1, p. 534. 35. wo er beide für gleichbedeutend hält. Vgl. p. 536. 546. VIII, 3, p. 684. Böckh *corp. inscr. n.* 380, *p.* 439. *καὶ πανηγυριαρχήσαντα καὶ ἀγωνοθετήσαντα τῶν μεγάλων Παναθηναίων, κ. τ. λ. cf.* n. 1258. 2184. 2185. 2194. 2653. 2758. 2944.

14) Ein *ἐπιμελητής*, Böckh *corp. inscr. n.* 466. *ἐπιμελητὴς Λυκείου Ἀπόλλωνι, γυμνασιαρχοῦντος Ἡμερατίδου.* Ueber den *ἀλυτάρχης* als Vorsteher der *ἀλύται* zu Olympia Lukian Hermotim. §. 40. Etym. M. *s. v.* *ἀλυτάρχης, ὁ τῆς ἐν Ὀλυμπιακῷ ἀγῶνι εὐκοσμίας ἄρχων. Ἠλεῖοι γὰρ τοὺς ῥαβδοφόρους ἢ μαστιγοφόρους παρὰ τοῖς ἄλλοις καλουμένους ἀλύτας καλοῦσι καὶ τὸν τούτων ἄρχοντα ἀλυτάρχην.* Vgl. Olympia I, §. 14, S. 142. So werden *προστάτης, ἐπιστάτης, ἐπίσκοπος, ἐπόπτης* u. ähnliche als Bezeichnungen gymnastischer oder agonistischer Personen genannt. Vgl. Pollux III, 140. Böckh *corp. inscr. n.* 1424. Galen. *πότερον ἰατρ.* c. 48 nennt einen *ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος*, und scheidet ihn von dem *γυμναστικός*. Vgl. unten §. 8. Anm. 15. Mercurial. *art. gymn. I, 12, 78.* und Faber *Agonistic. II, 5, p. 1599*, welcher ihn sogar für identisch mit dem Gymnasiarchen oder Xystarchen oder wenigstens diesen für nächststehend hält, und mit dem *gymnasii praefectus* des Plaut. Bacchid. (III, 3, 22) und mit dem *palaestricus magister* des *Quinctil. inst. orat. II, 8* vergleicht. Der *Agonotheta episcopus* als Anordner der Spiele wird genannt bei Orelli *Inscr. Lat. coll. n. 4024.* Vgl. Gruter *thes.* p. 327, und Falconer *inscr. athl.* p.

§. 6.

Eine andere noch höhere Gymnasialwürde behauptete der **Kosmetes**, dessen Name schon seine Bedeutung und ordnende Waltung andeutet 1). Wenn der Gymnasiarch sowohl der älteren als der jüngeren Zeit angehört, so erscheint dagegen der Kosmetes als höchster Vorstand der Gymnasial-Angelegenheiten nur in späterer Zeit, und auch in dieser wird er nicht sowohl von Schriftstellern als auf Inschriften genannt, und zwar

2312. Die Agonotheten, Athlotheten, Hellanodiken, Brabeuten, Alytarchen u. s. w. beziehen sich sämmtlich nur auf öffentliche Wettkämpfe. Ueber die Differenz der Athlotheten und Agonotheten vgl. Böckh *corp. inscr. ad n. 1424.* Philipp *de pentathlo* p. 23, Anm. 1. Krause Olympia I, S. 128, Anm. 7. Einige bezweifeln jenen Unterschied, wie H. A. Müller Panathen. Vasen, Allg. Enc. III, 10, S. 301 u. Meier *ibid.* S. 286. Anm. 89. In der späteren Zeit mochte derselbe allerdings kaum bemerkbar sein. *Στεφανάρχαι* werden die Epheben genannt, welche das Einschreiben ihrer Genossen besorgen, die *principes* der *ἐπέγγραφοι* Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 285. 287; wo bemerkt wird: „*haec omnia convenire Atticis recentioris aevi institutis.*" Von den Kampfrichtern bei den grossen Panathenäen Pollux VIII, 93. *ἀθλοθέται δέκα μὲν εἰσί, εἷς κατά φυλήν. δοκιμασθέντες δὲ ἄρχουσι τέσσαρα ἔτη ἐπὶ τῷ διαθεῖναι τὰ Παναθήναια, τόν τε μουσικὸν καὶ τὸν γυμνικὸν καὶ τὴν ἱπποδρομίαν.* Vgl. Plut. Perikl. c. 13. Luk. Nigr. §. 14. Meurs Panath. c. 7. Van Dale III, 1, 517. 537 ff. Böckh *corp. inscr. vol. I, p. 611* vermuthet, dass der auf mehreren lakonischen Inschriften späterer Zeit vorkommende *διαβέτης* auch ein gymnastischer Magistrat zu Sparta gewesen sei.

1) Der Begriff des **Ordnens** tritt klar in den *κόσμοις*, den höchsten Magistratspersonen in den Städten der Kreter hervor. Vgl. Strabon X, 4, 482, welcher sie in ihrer politischen Wirksamkeit den Ephoren zu Sparta gleich stellt. O. Müller Dor. II, S. 130—34. Höck Kreta III, 46 ff. 83 ff. 473 f. Erotian Lex. Hippokr. v. *κόσμου, τάξεως.* — *καὶ γὰρ κοσμίους λέγομεν τοὺς εὐτάκτους καὶ κοσμητὰς τοὺς τῶν ἐφήβων εὐταξίας προνοοῦντας.* — Die Atriden Il. I, 16. 375 *κοσμήτορε λαῶν.* Zu Sparta führte Zeus den Beinamen *κοσμητής*, und hatte als solcher hier einen Tempel: Paus. III, 17, 4, denn das *κοσμεῖν* erscheint als ächt dorisches Element. Platon Ges. VI, p. 772, a nennt *κοσμηταὶ* neben *ἐπιμελεταὶ* in allgemeiner Beziehung, ohne Bestehendes zu berücksichtigen, als Anordner der Chöre. Juvenal. VI, 477 nennt *cosmetae* der Toilette römischer Damen. Böckh *corp. inscr. ad n.* 270, 1. „*Cosmetes est princeps Gymnasiorum magistratus, cujus vetustissima mentio est in dialogo Axiocho c. 8.*" So nach der neueren Gestaltung des Textes: in mehrern Ausgaben fehlt das Wort

theils vor dem Gymnasiarchen, theils ohne ihn [2]). Ihm war ein Antikosmet und zwei Hypokosmeten beigegeben [3]). Wenn wir in dem Xystarchen immer nur den Vorsteher der Athleten erkannten, so tritt uns der Kosmetes mit seinen Genossen nur in Beziehung auf die Epheben entgegen. Er heisst auch Priester (ἱερεύς), weil ihm, wie dem Xystarchen (ἀρχιερεύς), die Besorgung der Opfer oblag [4]). Ferner erscheint er, wie der Gy-

κοσμητής. Vgl. noch Van Dale *diss. VIII*, 6, 693—700. Chandler *Inscr. II*, *n.* 58. 60. Corsini F. A. II, *diss.* 11, p. 143. Zu Argos eine Archephebie: Böckh *corp. inscr. n.* 1121. ἀρχεφηβεύσαντα, γραμματεύσαντα, ταμιεύσαντα, ἀγωνοθετήσαντα κ. τ. λ. Dieser ἀρχεφηβεύσας mochte wohl ähnliche Bedeutung haben, als der Kosmetes.

2) Böckh *corp. inscr. n.* 254. 268. 269. 274 b. *Add. et Corrig. vol. I, p. 910.* Vgl. Corsini *Fast. Att. IV, p. 142. 143.*

3) Ueber den einen Antikosmetes Böckh *corp. inscr. ad n.*270, 1. „ἀντικοσμήτης *certe alibi unus est, quamquam hoc argumento res non conficitur.*“ Ant. v. Dale VIII, 6, p. 693 seqq. u. p. 701, wirft Antikosmeten und Hypokosmeten untereinander, und kann demnach wohl behaupten, dass einem Kosmetes mehrere Antikosmeten beigegeben worden seien. Corsini F. A. II, 11, p. 143. „*Quo vero facilius Cosmeta id muneris obire posset, praefectus alius eligebatur, qui ipsius vices ageret, adeoque Hypocosmeta vel Anticosmeta in marmoribus appellatur. Atque unicum quidem Cosmetam, Hypocosmetas vero plures eligi consuevisse demonstrat marmor, quod n. 21 profertur, in quo duo Hypocosmetae memorantur, Cosmetae uniusque solum Anticosmetae nomen occurrat.*“ Böckh *Corp. inscr. n.* 276. *ad n.* 271 u. 284. heisst es: ἀντικοσμητῇ δὲ οὐκ ἐχρησάμην, διὰ τὸ ἐν τῷ νόμῳ περὶ τούτου μηδὲν γεγράφθαι, ἄλλως τε καὶ τῷ υἱῷ ἐχρησάμην εἰς ταύτην τὴν ἐπιμέλειαν *Μ. Αὐρηλίῳ Ἀλκαμένει Λαμπρεῖ.* N. 272. ἄρχων, κοσμητής, ἀντικοσμητής, *etc.* Vgl. n. 281. n. 270. 1. Dazu Böckh und *ad n.* 272. 287. *Κασιανὸς Ἀπολλώνιος Στειριεύς* wird n. 271 Antikosmet genannt; aber n. 272. *B.* κοσμητής und n. 272. A. ἄρχων. *Ibid.* Böckh n. 276. wird nur der Antikosmet, kein Hypokosmetes aufgeführt. Aber n. 274, b. *vol. I, Add. et Corrig. p. 910* nur ein Hypokosmetes.

4) Vgl. Van Dale *diss. VIII*, 6, p. 699. 700, wo er auch bemerkt: „*non mirum hic — Bacchum ac Cererem solos nominari, ac cosmetas epheborum etiam horum numinum sacerdotes fuisse.*“ Böckh *corp. inscr. n.* 274. κοσμητὴς ἐφήβων ἱερεὺς θεοῦ καὶ θεᾶς Εἰρήναιος Παιανιεύς — ἐφήβευεν αὐτοῦ υἱὸς Διονύσιος Εἰρηναίου Παιανιεύς. ἐγυμνασιάρχησε τὸν ἐνιαυτὸν τοὺς ἐφήβους Φλ. Στρατόλαος Φυλάσιος. ἐγένοντο ἔφηβοι διακόσιοι καὶ δύο. Vgl. n. 274, b. *Add. et Corrig. vol. I, p. 910.* Böckh bemerkt zu der ersteren, dass die Zahl der Ephe-

nasiarch, als Anordner (Ἀγωνοθέτης) gewisser Spiele [5]. Sein Wirkungskreis umfasste überdiess das Einschreiben, Haltung der Liste, Aufsicht, Ordnung und Zucht der Epheben, und was sich sonst auf diese in Betreff der gymnastischen Uebungen und so weit sie den öffentlichen Anstalten angehörten, bezog [6]. Die Ver-

ben deshalb so gering sei, weil die weniger wohlhabenden und weniger gebildeten Bürger und Fremden an den Uebungen keinen Antheil genommen, sondern nur die Reicheren und Vornehmeren. Natürlich gilt diess bloss von der späteren Zeit, welcher diese Inschriften angehören. *Inscr. n.* 258. *κοσμητὴν ἱερέα Εὐκλείας καὶ Εὐνομίας*, wo sich die Epheben gegen ihn dankbar beweisen. Vgl. n. 274, b. *Add. et Corrig. p. 910. vol. I.* Aehnlich die Epheben gegen die Ephebarchen n. 3085. Böckh *corp. inscr. n. 395. καὶ κοσμητὴν τῶν θεῶν διὰ βίου, κ. τ. λ.* Hier wird der *κοσμητής* jedoch als *ornator* erklärt von Welcker Nachträge zur Tril. p. 345, welchem Böckh hier beistimmt und, wie jener, damit *στολιστής* n. 481 vergleicht. Aehnlich, obwohl in anderer Beziehung, *φαιδρύντης*. n. 446. Vgl. Pausan. V, 14, 5. Hesych. *v. Cf.* Böckh. *corp. inscr. n. 481. p. 470. vol. I.* N. 254. *ἐπὶ Θεώνος ἄρχοντος κοσμητοῦ Διονυσίου Μάρκος Ἀναφλύστιος γυμνασιαρχήσας*, woraus erhellt, dass nächst dem Archon auch der Kosmetes zur Bestimmung der Zeit (wenigstens der Gymnasiarchie) beigefügt wurde. Vgl. n. 261—264. 266. 268. 273. 275. 276. 281. 283. 284. 287. 425. 427. Auch in Athen wie in Hellas überhaupt, war um diese Zeit der lebendige Glanz der classischen Zeit verblichen, nur die äusseren Formen hielt man fest und erfreute sich an ihnen, wie an dem Wiederschein alter Zeit, aber ohne wahre Wärme und Leben, und es gilt hier dasselbe, was schon von dem vielbetitelten Xystarch der römischen Kaiserwelt und der Athletengilde der Herculaner bemerkt worden ist. Vgl. C. Fr. Hermann griech. Staatsalt. §. 176. Wenn aber Böckh *corp. inscr. ad n.* 27. p. 46 *vol. I.* bemerkt: „*ea aetate, qua Graecorum in gymnicos ludos studia creverant in immensum, hoc est ab Hadriano inde potissimum*" so möchte dies vorzüglich auf Athen zu beziehen sein, und zwar mehr auf jene glänzende Aussenseite, welche besonders mit Ceremonial- und Inschriften-Prunk hervortrat. Denn die alte Kraft und Frische war dahin.

5) Böckh *corp. inscr. n.* 245. 283. *Not. ad n.* 282. und n. 245. 287. Ungenau sind die Angaben bei Petit. *Leg. Att. III, 7, p.* 385.

6) Erotian. Lex. Hippokrat. *v. καὶ κοσμητὰς τοὺς τῶν Ἐφήβων εὐταξίας προνοοῦντας*. Corsini F. A. *vol. II, diss.* 11. n. 31. p. 143. Böckh *corp. inscr. n.* 272. u. *ad n.* 287. Er lässt das Immatriculiren auch bisweilen von seinem Sohne oder von dem Aeltesten der *προτέγγραφοι* besorgen. Vgl. n. 266. 269. 277. 282. 285. Wenn sich die Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n.* 117 auf den Kosmetes beziehet, wie Böckh annimmt, (*vix dubium est, haec de cosmetis dicta*

waltung seines Amtes währte regelmässig nur ein Jahr [7]). Zuverlässig gehört er mit seinem Antikosmet und den beiden Hypokosmeten nur der Kaiserzeit an, und blühete vorzüglich unter der Regierung der Antonine [8]). Er wurde, wie der Xystarch, reichlich durch Ehrensäulen und Belobungsinschriften verehrt und verewiget [9]).

§. 6.

Hochwichtig in ethischer und pädagogischer Beziehung waren die Sophronisten, die sittlichen Hüter der Jugend, welche nach den bisher genannten gymnastischen und agonistischen Behörden gewiss den nächsten Rang behaupteten. Beruf und Bestimmung derselben war, wie auch schon die Bezeichnung be-

esse), so war die Sphäre seiner Wirksamkeit sehr ausgedehnt, und erstreckte sich, wie schon bemerkt, vorzüglich auf die Epheben, ihre εὐσεβεία, ihre Vorübungen zu den heiligen Spielen (ἱερῶν ἀγώνων), selbst auf Philosophen und Rhetoren. Auch standen sie der eleusinischen Pompa bei der Feier der grossen Mysterien, wobei die Epheben (und zwar die περιπόλοι) durch ihren Aufzug den Glanz des Festes erhöheten, vor. Böckh *corp. inscr. n.* 118, p. 160. dazu d. *interpret.* Die Epheben ersuchen in einer anderen Inschrift (n. 263. p. 365. 66.) den Areopagos durch ihren Kosmetes, ihrem Pädotriben ein Brustbild aufstellen zu dürfen. *ibid.* Böckh. Hier wird dem Kosmetes das Prädicat ausgezeichneter Athleten ertheilt, παράδοξος, worüber Abschn. VI, §. 46, 2. ausführlicher.

7) Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 395, p. 446. *vol. I.*

8) Böckh *corp. inscr. ad n.* 275. N. 248 ist nicht vor Severus abgefasst. Hier κοσμητεύοντος Πλουτάρχου *etc.* Von einem anderen ebendaselbst ἀγωνοθετήσας Ἀδριανείων, welcher letztere demnach unter dem Kosmetes stand.

9) Böckh *corp. inscr. n.* 268. *Not. ad n.* 270. Der Kosmetes wird noch angeführt n. 246. 248. 261. 282. 287. 427. Cors. *Fast. Att. t. II, d. 11. n. 21, p. 171* ff. Böckh *corp. inscr. ad n.* 246 vermuthet, dass der hier genannte Kosmetes identisch mit dem ἐγκωμιογράφος der vorhergehenden Inschrift sei. Auf einer Inschrift aus der Zeit des Caracalla (Böckh *corp. inscr. n.* 358) wird noch eines besonderen Gymnasial-Magistrats, eines ἐπιμελητοῦ γυμνασίων βασιλέως gedacht, worüber Böckh keine Erklärung gibt. Doch ist die Inschrift verstümmelt und die Ergänzung von Böckh nur Vermuthung. Ueber den Kosmetes vgl. noch Winckelmann Gesch. d. Kst. Th. I, S. 281 (Wien 1776.). Jünglinge mit Kosmeten, Sophronisten u. s. w. auf Vasengemälden Böttiger *Hercules in bivio p.* 42. O. Müller Archäol. §. 428, 6. p. 683. (2. Ausg.) Wir werden Abschn. VI bei Betrachtung der Vasen-Zeichnungen überhaupt Beispiele aufführen.

kundet, den jugendlichen Gemüthern Liebe zur *σωφροσύνη* einzuflössen, und diese in ihnen getreu und gewissenhaft, wie ein heiliges Palladium, gegen alle schädlichen Eindrücke zu schirmen [1]. Wenn daher in Sparta der Pädotribe als Künstler der Gymnastik verschmähet wurde, so fehlte es dagegen nicht an solchen, welche in sittlich pädagogischer Hinsicht eine ähnliche Aufsicht führten, wie zu Athen die Sophronisten, wenn sie auch nicht diesen Namen führten [2]. Zu Athen wurden in der älteren Zeit jährlich zehn Sophronisten, aus jeder Phyle einer gewählt, von welchen jeder täglich eine Drachme Sold erhielt [3].

[1]) Vgl. Axiochos p. 367. a, Basilius *orat.* *περὶ τοῦ μη προζηλῶσθαι τοῖς βιωτικοῖς* p. 221. *σωφροσύνης ἐν ταῖς παλαίστραις γέγραπται νόμος, ἄσυλα παρὰ τῶν ἡδονῶν τοῖς νεανίσκοις φυλάττων τὰ σώματα, καὶ οὐκ επιτρέπων ἀγωνιζομένοις αὐτοῖς οὐδὲ ὅσον προσβλέψαι ταῖς λαμπούσαις μορφαῖς, εἴγε ἐθέλοιεν στεφανωθῆναι τὴν κεφαλήν.* Vgl. Stobäos Serm. V, p. 77. Pollux IX, 141. *ὁ σωφρονιστὴς καὶ ἐπανορθωτής.* Hesych. *v.* *σωφρονιστής, νουθετητής. Ἐπιμεληταὶ τῶν ἐφήβων.* *Dinarch. adv. Philocl. c. 15.* Demosthen. *de fals. leg.* p. 433 R. *εἰσὶ γάρ, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ νῦν σώφρονες (οἱ ὑμέτεροι παῖδες)· μὴ γάρ οὕτω γένοιτο κακῶς τῇ πόλει, ὥστε Ἀφοβήτου καὶ Αἰσχίνου σωφρονιστῶν δεηθῆναι τοὺς νεωτέρους.* Corsini *Fast. Att. II,* p. 143. Gesner. *Comment. Soc. Gott. T. IV,* p. 88. Wie sehr schon Solon durch gesetzliche Verordnungen für die Bewahrung jugendlicher Züchtigkeit in den Gymnasien und Palästren gesorgt hatte, ist schon oben aus Aischines geg. Timarch. §. 8—12. bemerkt worden. Vgl. Faber *Agonistic III, 4,* p. 2125. 26. Barthelemy Anachars. II, p. 111. Biester, Potter Archäologie III, p. 582. Rambach.

[2]) Vgl. Hesych. *v.* *Ἄμπαιδες.* *T. I, p. 280.* dazu die *Interpp.* Auch wurde zu Sparta immer der *σωφρονέστατος* und *μαχιμώτατος* der Eirenen zum Vorsteher der Agele gewählt. Plutarch. Lyk. c. 17. Sophronisten, als solche, wie O. Müller Dor. II, 308 zu Sparta angenommen, gab es hier nicht. Dagegen übte hier jeder Bürger die Pflichten eines Sophronisten. Vgl. Plutarch. *an seni sit ger. resp.* c. 24.

[3]) Etym. M. *σωφρονισταὶ — ἄρχοντές τινες χειροτονητοὶ δέκα τὸν ἀριθμὸν ἑκάστης φυλῆς, ἐπεμελοῦντο δὲ τῶν ἐφήβων σωφροσύνης,* Vgl. Phot. Lex. *v.* Phavorin. *v.* welche Stellen Gesnern bewogen, jährlich 100 und später 130 Sophronisten anzunehmen. Vgl. Van Dale *diss. VIII, 6, 700 seqq.* Ez. Spanheim *ad Aristoph. nubb. 970.* Corsini *Fast. Att. II, diss. 11, p. 144.* Auf der 21ten Inschrift bei Corsini II, 11, p. 171. 172 erscheinen dreizehn Sophronisten, und aus einer Tribus mehr als einer. Ueberhaupt meint Corsini p. 176 l. c., sei in der Kaiserzeit die Sitte, aus jeder Tribus einen zu wählen, abgekom-

Schon dieses kann als hinreichender Beweis gelten, welches Gewicht der Staat auf dieselben legte. Ihre ethische Wirksamkeit reichte selbst über die Grenzen der Uebungsplätze hinaus, und sie konnten gegen Recht, Gesetz und gute Sitte verstossende Epheben überall zurecht weisen. Selbst bei den Spielen, wie bei dem Ballspiel, waren sie gegenwärtig. Am Processionszuge der grossen Panathenäen mochten die Epheben unter Aufsicht und Begleitung der Peripolarchen und Sophronisten Theil nehmen [4]). Auch sorgten sie bei der zur Ehre der Hebe begangenen nächtlichen Feier für Anstand und Ordnung [5]). Später unter Marcus Aurelius werden nur sechs Sophronisten mit eben so vielen Hyposophronisten genannt [6]). Auf einigen Inschriften stehen die Sophronisten und Hyposophronisten sogar vor dem Gymnasiarchen, woraus man auf ihre hohe Würde und Bedeutung auch in der späteren Zeit, welcher diese Inschriften angehören, schliessen darf [7]).

men: Aber Böckh *corp. inscr. ad n.* 270, p. 375. 376 hält, wie schon oben S. 160, Anm. 12 bemerkt wurde, diese Sophronisten des Corsini für Gymnasiarchen der Knaben. Vgl. oben §. 2. Anm. 27. Böckh *corp. ad n.* 271, p. 376, nachdem er von dem starken Irrthume Gesners geredet, bemerkt „*etiam post tredecim tribus institutas non XIII fuerunt, sed sex* (n. 272. 276) *et totidem hyposophronistae, cur n. 277 tantum quattuor, nescio.*“ Aus Axioch. p. 367. A. *καὶ πᾶς ὁ τοῦ μειρακίσκου πόνος ἐστὶν ὑπὸ σωφρονιστὰς καὶ τὴν ἐπὶ τοὺς νέους αἵρεσιν τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς*, hat man gefolgert, dass die Wahl der Sophronisten vom Areopag ausgegangen sei (Wachsmuth hell. Alt. I, 1, S. 264). An Wahrscheinlichkeit fehlt es nicht, aber keineswegs ist es gewiss und erwiesen. Doch würde diess wohl nur auf die Zeit seiner höchsten politischen Geltung zu beziehen sein. Vgl. meine Abhdl. über den Areopag in d. Real-Encycl. d. class. Alt. *s. v.*

4) Vgl. Meier Panathenäen Allg. Enc. III, 10, S. 292.

5) Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 214.

6) Fälschlich vermuthet Ant. van Dale *diss. VIII*, 6, 701, dass einem Sophronisten mehrere Hyposophronisten, wie dem Kosmetes mehrere Antikosmeten (nicht Antikosmeten, sondern Hypokosmeten) beigegeben worden seien. Vgl. Corsini *Fast. Att. II, p.* 183. Böckh Staatsh. I, S. 256. 271. *Corp. inscr. ad n.* 272. N. 278. Genannt werden die Sophronisten noch n. 262. *ibid.* p. 365. *Cf. n.* 276. p. 385.

7) Böckh *corp. inscr. n.* 272. 276. Jedoch kommen sie auch auf einer Inschrift in der Reihenfolge als die letzten vor, was schon Böckh

Die Synarchonten, welche auf einer Inschrift den Sophronisten vorangehen, bilden keine besondere gymnastische Behörde, sondern diese Bezeichnung umfasst überhaupt das Collegial-Personal der Kosmeten, analog den Synarchonten der *ταμίαι*, *'Ελληνοταμίαι* u. a. [8]).

Häufiger werden auf Inschriften derselben Zeit die *παιδευταί* genannt. Auch diese waren nicht Männer von besonderer Function, sondern bezeichnen nur den inspicirenden, bildenden und unterrichtenden Theil des Gymnasial-Personals überhaupt, da auf einer Inschrift der Gymnasiarch als der erste derselben hervortritt [9]). Dieser Bezeichnung bedient sich schon Platon, aber nur in allgemeiner Bedeutung, wie von ihm auf gleiche Weise der Kosmetes und von Aristoteles der Pädonomos genannt wird, wo nicht von bestehenden Einrichtungen, sondern nur von idealer Staatsconstruction die Rede ist [10]). Diesen

bewundert hat: *ad n. 277.* „*qui nescio quomodo ultimo loco positi sunt.*" Vgl. *ad n. 270.* N. 214. wird jenes Beschlusses gedacht, dass die Sophronisten belobt und mit einem Oelkranze (*θαλλοῦ στεφάνῳ*) bekränzt werden sollen. Auf einer anderen Inschrift kommt nach dem Kosmetes, dem Antikosmetes und dem Pädotriben nur ein Sophronistes vor. Vgl. Corsini *Fast. Att. II, diss. 11, p. 144.* Prideaux meinte, dass der Sophronistes für seine Tribus gewesen sei, was der Kosmetes für das Gymnasion. Vgl. van Dale *diss. VIII,* 6, p. 700 ff.

8) Böckh *corp. inscr. n.* 278. Dazu d. *not.* und n. 276. 427. n. 278. *B.* werden sie mit den Epheben verbunden: *ὁ κοσμητὴς τῶν ἐφήβων — τοὺς συνάρχοντας καὶ τοὺς ὑπ' αὐτῷ ἐφηβεύσαντας ἀνέγραψεν κ. τ. λ.* Diese Inschrift setzt Böckh um die Zeit des Mark. Aurelius. Hier scheinen die *συνάρχοντες* das ganze Personal der Sophronisten, Hyposophronisten und Gymnasiarchen zu umfassen. Denn in der Aufschrift werden nur der Archon, der Kosmetes und der Pädotribe als chronologische Bezeichnung angegeben, und den Epheben gehen die Sophronisten und Gymnasiarchen voran: also *κοσμητὴς — ἀνέγραψεν.* N. 427. *οἱ περὶ τὸ Διογένειον συνάρχοντες.* (Ueber das *Διογένειον* s. oben Abschn. 8, S. 124, Anmerk. 8.). *Συνάρχοντες* als Collegen oder Assessoren der *ταμίαι*, Böckh *corp. inscr. n.* 138, p. 184. 185. *n.* 139. p. 189. der *'Ελληνοταμίαι* n. 147, p. 221. 222. n. 148. p. 224—227. n. 149, p. 232. 233.

9) Böckh *corp. inscr. n.* 170, 8.

10) Platon Politicus p. 309, a. *πᾶσι τοῖς κατὰ νόμον παιδευταῖς καὶ τροφεῦσι, — οὐκ ἐπιτρέψειν δοκεῖν δ, τι μή τις πρὸς τὴν αὐτῆς ξύγκρα-*

mochte insgesammt, wie der Name andeutet, die Ausbildung (*παίδευσις*) der Epheben in den Gymnasien, die Aufsicht und speciellere Verwaltung der Gymnasial-Angelegenheiten anheimfallen. Doch lässt sich hierüber schwerlich eine genauere Bestimmung geben. Denn dieses Prädicat erscheint als gemeinschaftliche Bezeichnung mehrerer verschiedenartiger Personen mit verschiedenen Aemtern und Titeln [11]. Corsini hält sie seltsam genug für Knaben (*pueri*), aber auch zugleich für attische Bürger, und zählte zu ihnen den *θυρωρός*, den *κεστροφύλαξ* und den *πυθικός* [12].

§. 7.

Den Unterricht in den Leibesübungen leiteten die Gymnasten und Pädotriben, wobei auch den Aleipten noch mancherlei Verrichtungen oblagen. Neben dem Pädotriben erscheint in

σιν ἀπεργαζόμενος, ἦθός τι πρέπον ἀποτελεῖ. Ges. VII, p. 813, a. *περὶ τῆς μουσικῆς ἡμῖν ὁ παιδευτὴς ἐπιμελείσθω.* Ges. VIII, 835, a. soll der *παιδευτὴς τῶν νέων* mit den Athleten und Nomophylaken den musikalischen Wettkämpfen vorstehen. Staat. VI, p. 492. d. e. *οὗτοι οἱ παιδευταί τε καὶ σοφισταί*, von den schädlichen Philosophen und falschen Erziehern der Menschheit, welche er daselbst ausführlicher charakterisirt. So Aristot. Pol. VII, 15. die *παιδονόμοι*. Diod. Sic. *Excerpt. de virt. et vit.* 234 (*t. II, p.* 551. Wessel.) nennt die Lehrer des Solon *παιδευταί*. Plutarch. Alex. c. 7. *τοῖς περὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐγκύκλια παιδευταῖς κ. τ. λ.* Libanius *προγυμνασμάτ. παραδ.* p. 869, t. IV. R. *οὐ παρὰ τοῖς παιδευταῖς, οὐ παρὰ τοῖς γονεῦσι, κ. τ. λ.* von den Jugendlehrern für geistige Ausbildung.

11) Böckh *corp. inscr. n.* 279. Dazu d. *not.* „*Fragmentum tituli non ante M. Aurelium scripti, quo consignati erant παιδευταὶ et id genus alii, ut n. 270.*" N. 272. folgt der *παιδευτὴς* nach dem *παιδοτρίβης*. Die Reihenfolge ist *Ἄρχων, κοσμητής, ὑποκοσμηταί, παιδοτρίβης, παιδευτής*. Böckh *ad n.* 270 und *ad n.* 270. 3. „*hoc autem latus magistros* (*παιδευτὰς*) *continet: horum primus fuit etiam gymnasiarchus, alter est ἡγεμών* (*v. ad n. 266.*), *tertius haud dubie γραμματεύς* (*conf. n. 266. 276.*) *ubi διὰ βίου officio fungitur; et n. 280. 286. etc.*

12) *Fast. Att. II, diss. 11, p. 134. 176. 178.* *Ἀβάσκαντος* wird bei Böckh *corp. inscr. n.* 270 *παιδευτὴς* genannt: aber n. 271 ist er schon 23 Jahre *παιδοτρίβης*, und n. 272 *B.* ist er 26 Jahre *παιδοτρίβης*. Demnach war die Stellung der Paideuten theils eine vorbereitende zu höheren Dienstleistungen, theils war dieser Titel ein gemeinschaftlicher verschiedener höherer und niederer Personen. Vgl. Böckh

späterer Zeit der Hypopädotribe. Der συγγυμναστὴς aber und der προγυμναστής, als dem Gymnastes beigegebene Gehülfen, beruhen auf einem Irrthume, oder vielmehr auf der Nachlässigkeit des Pollux, welcher ohne genaue Sonderung diese Benennungen neben dem παιδοτρίβης und γυμναστής aufführt, als wolle er dadurch Lehrer in der Gymnastik bezeichnen. Er hat diese Namen aus Platon und Xenophon entnommen, deren Autorität er anführt, von welchen aber diese Bezeichnungen, wenigstens die des συγγυμναστής, nur in der Bedeutung eines Genossen oder Antagonisten dessen, der gymnastische Uebungen treibt, gebraucht werden [1]. Dagegen wird der Hypopädotribe auf Inschriften späterer Zeit genannt [2]. Der Gymnastes wird von früheren und späteren Schriftstellern erwähnt, und je nachdem die Beziehung, theils dem Pädotribes entgegen-

corp. inscr. ad n. 272. B. und *ad n.* 2309, wo er sie schlechthin *magistri* nennt.

1) Platon Ges. VIII, p. 830, b. c. ἐρημίᾳ συγγυμναστῶν ἆρά γε οὐκ ἐτολμήσαμεν ἂν αὐτοὶ πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς σκιαμαχεῖν ὄντως; Sophist. p. 618, b. c. ἐμὸν δὲ ἡλικιώτην καὶ συγγυμναστήν. Politikus p. 257. d. μεταλαβόντες αὐτοῦ τὸν συγγυμναστὴν τόνδε Σωκράτην. Vgl. Sympos. p. 217. b. Xenoph. Sympos. II, 18, ὅτι οὐ δεήσει με συγγυμναστὴν ζητεῖν. Aischines geg. Ktesiph. §. 255. In analoger Bildung und Bedeutung συναγωνιστής Plut. Lys. c. 9. σύνδρομος Callimach. Lav. Pall. 110. Bianor. *Anthol.* Plan. IV, 276, t. II, p. 790 Jacobs. So συστρατιῶται, σύμπλοι, συγκυνηγέται u. a. In der Bedeutung eines gymnastischen Lehrers kommt συγγυμναστής weder bei Platon und Xenophon, noch bei anderen Schriftstellern vor. Auch spätere Inschriften kennen diese Benennung nicht. Das Wort προγυμναστής ist mir bei Platon und Xenophon nicht vorgekommen. Dagegen nennt Galenos *de val. tuend. III, 4.* dieselben als untergeordnete Personen, welche besonders im Badezimmer thätig sind, und hier das Einreiben und Aehnliches besorgen: εἰ δὲ καὶ χειρίδας ῥαπτὰς περιθέμενοι ταῖς χερσὶν οἱ προγυμνασταὶ τρίβουσιν, ὡς ὁμαλωτέραν γενέσθαι τὴν ἐνέργειαν, οὐδὲν ἂν εἴη χεῖρον. In einer höheren Bedeutung braucht diese Benennung Epiktet. bei Arrian. III, 19. Als Genosse in den Uebungen wird der Progymnastes von Seneca *ep. XII, 84* genannt. Schwarz Gesch. d. Erzieh. S. 459 nimmt ihn für den Pädagogen, welcher den Knaben in der Gymnastik unterrichtete oder ihn zu den Uebungen begleitete. Die Worte des Pollux sind folgende (III, 154): καὶ ἐφεστηκώς, παιδοτρίβης τε καὶ γυμναστής. παρὰ δὲ Πλάτωνι καὶ Ξενοφῶντι προγυμναστής, συγγυμναστής. ὁ δὲ ἀλείπτης. Dass der παιδοτρίψ nicht mit dem παιδοτρίβης identisch ist, bedarf kaum der Erwähnung.

2) Böckh *corp. inscr. n.* 279. 255. 265.

gesetzt, theils mit ihm zusammengestellt und verglichen. Dagegen ist derselbe auf agonistischen Inschriften späterer Zeit nicht bemerkbar, mir wenigstens nicht vorgekommen, da der Pädotribe auf einer bedeutenden Anzahl derselben erscheint [3]). Man könnte hiedurch leicht bewogen werden zu glauben, dass der Gymnastes in der späteren Zeit weniger Bedeutung gehabt habe, als der Pädotribe, was jedoch nicht angenommen werden darf, da ihn Galenos nach seiner umfassenden Wirksamkeit in der Kunst und nach seiner Geltung höher stellt als den letzteren [4]). Den Unterschied zwischen beiden hat schon Aristoteles zu bestimmen gesucht und nach ihm am ausführlichsten Galenos, dessen Urtheile in diesem Gebiete nicht ohne Wichtigkeit sind [5]). Der erstere bezeichnet die *γυμναστικὴ* als eine Kunst, welche den Körper in einen gewissen (günstigen) Zustand versetze, oder ihm eine gewisse Beschaffenheit (*ποιάν τινα ποιεῖ τὴν ἕξιν τοῦ σώματος*) zu geben strebe: die *παιδοτριβικὴ* aber nennt er als diejenige, welche in den einzelnen Verrichtungen (*τὰ ἔργα*) Unterricht ertheile [6]). Hiemit lässt sich das ausführlichere und bestimmter entwickelte Urtheil des Galenos sehr gut vereinigen, welcher dem Pädotriben Kenntniss aller in der Palästra vorkommenden Operationen (*ἐνεργειῶν*, eine bessere Lesart als *ἐναρ-*

3) Van Dale *diss. VIII, 6, p. 692. 694 seqq.* Böckh *corp. inscr.* n. 255. 262. 263. 271. 272. 276. 279. 287, u. a.

4) *De val. tuend. II, 9, 11.*

5) Vgl. Burette *Histoire des athl. I, p. 316. l. c.*

6) Aristotel. Pol. VIII, 3, 2. Vgl. Xenoph. Mem. II, 1, 20. Natürlich ist hier nur von der pädagogisch bildenden Gymnastik die Rede, welche Aristoteles streng von der Athletik geschieden wissen will, und darum gegen Staaten, welche diesen Unterschied nicht beachteten, ebendaselbst folgenden Tadel ausspricht: *νῦν μὲν αἱ μάλιστα δοκοῦσαι τῶν πόλεων ἐπιμελεῖσθαι τῶν παίδων, αἱ μὲν ἀθλητικὴν ἕξιν ἐμποιοῦσι, λωβώμεναι τά τε εἴδη καὶ τὴν αὔξησιν τῶν σωμάτων.* Die athletische Gymnastik, deren Lehrern Galenos durchaus nicht gewogen war, will daher derselbe lieber *καταβλητικὴ* genannt wissen, wie auch die Spartiaten einen kunstfertigen schlauen Ringer durch *καββαλικὸς* und *καββαλλικώτερος* bezeichneten. Galen *πότερον ἰατρ. ἢ γυμναστ.* c. 36. 45. Vgl. Plutarch. *Apophth. Lac. n. 69.* Etym. *M. v. κάββαλις.* In allgemeiner und weiterer Bedeutung Platon Theages c. IV, p. 124, a. *ἀλλ' ἢ τῶν γυμναζομένων ἐπιστάμεθα ἄρχειν; — γυμναστικὴ γάρ αὕτη γε.*

γαῖν) zuschreibt, der aber nicht wisse, was jede zu bewirken vermöge, ihre physiologischen Eigenschaften, Folgen und Einflüsse auf den Körper nicht kenne, welches alles der Gymnastes wohl verstehe [7]). Er vergleicht daher den letzteren mit

[7]) *De valet. tuend. II, 9, 11.* ὁ παιδοτρίβης ἁπασῶν μὲν τῶν κατὰ παλαίστραν ἐνεργειῶν ἐπιστήμων ἐστὶ, ὅ τι δὲ ἑκάστη πέφυκε δρᾷν, ἀγνοεῖ, ἀλλὰ ὁ γυμναστικὸς — οὐκ ἀγνοήσει τὴν δύναμιν αὐτῆς. Man hat dieses Urtheil der Bestimmung des Aristoteles widersprechend gefunden, was durchaus nicht der Fall ist. Galenos bezeichnet durch ἐνεργειῶν die Ausführung der einzelnen Uebungsarten, d. h. alle verschiedenen Manöver, Stellungen, Griffe, Wendungen u. s. w., so weit sie mit den Augen wahrgenommen werden, also ganz dasselbe, was Aristoteles τὰ ἔργα nennt. Der Pädotribe wisse also die Knaben zur Fertigkeit in der Ausführung der einzelnen Uebungen auszubilden, ohne die Theorie und die physiologischen Zwecke der Gymnastik genauer erforscht zu haben. Diess verstehe nur der Gymnastes, welcher Kenntniss von dem Wesen und der Natur der gesammten Gymnastik in allen ihren Beziehungen besitze. Galenos erklärt sich am angeführten Orte nochmals kurz und bestimmt hierüber so: ἡ τέχνη γυμναστική ἐστιν ἐπιστήμη τῆς ἐν πᾶσι γυμνασίοις δυνάμεως. Vgl. *de locis affectis II, 5.* Mercurial. *art. gym. I, 3, p. 9. seqq.* Dieselbe Ansicht leuchtet aus Aristotel. Polit. IV, 1. hervor: οἷον ἄσκησις σώματι ποία τε ποίῳ συμφέρει, καὶ τίς ἀρίστη· (τῷ γὰρ κάλλιστα πεφυκότι καὶ κεχορηγημένῳ τὴν ἀρίστην ἀναγκαῖον ἁρμόττειν) καὶ τίς τοῖς πλείστοις, μία πᾶσι· καὶ γὰρ τοῦτο τῆς γυμναστικῆς. Im Folgenden rückt er den Pädotriben dem Gymnastes, welchen er hier γυμναστικὸς nennt, etwas näher, weil er nur im Allgemeinen redet, und hier der Unterschied beider nicht in Anschlag kommt. Er meint nämlich, wer nicht agonistische Fertigkeit, athletische Gewandtheit und Tüchtigkeit erstrebe, könne Behufs der Gesundheit und Kräftigung des Leibes auch ohne beide Lehrer seine gymnastischen Uebungen treiben und seinen Zweck erreichen. Vgl. Ethik an Nikomach. X, 9, 15. Den entwickelten Unterschied beider kann auch schon die Etymologie beider Bezeichnungen einigermassen darthun. Denn das τρίβειν deutet schon den Elementarunterricht der Knaben an, zu welchem der Pädotribe ursprünglich bestimmt war. Ein schönes Beispiel des gründlichen Verfahrens und der durch theoretische Grundsätze geleiteten Methode eines Gymnastes gibt Hippomachos bei Aelian. Versch. Gesch. II, 6. Die Gymnasten traten auch als Theoretiker mit Schriften hervor. So z. B. der alexandrinische Gymnast Theon, welcher sich sogar weiser dünkte als Hippokrates und ihn in der Theorie über das Reiben zu widerlegen suchte. Ueber ihn handelt Galen. *de val. tuend. II, 3. 4. 5.* sehr ausführlich und bemerkt zugleich, dass er die Schriften der Alten von Jugend auf nicht studirt habe, sondern ursprünglich Athlet gewesen sei, dieses Geschäft aber späterhin aufgegeben und sich zur gymnastischen

einem Arzte, den Pädotriben dagegen mit einem Koche, Bretbäcker und Baumeister niederer Art, welche ihr Handwerk praktisch wohl verstehen, ohne theoretische Kenntnisse über das Wesen und den letzten Zweck desselben zu besitzen[8]). Hier-

Kunst als Lehrer derselben gewandt habe: III, 1. τῶν γραψάντων ὑγιεινὰς πραγματείας ἰατρῶν τε καὶ γυμναστῶν. seqq. II, 8. πόθεν οὖν ἐπῆλθε τοῖς πλείστοις τῶν νεωτέρων γυμναστῶν, οὕτω πολλὰς διαφορὰς γράφειν τρίψεων seqq.

8) Galen. ad Thrasybul. πότερον ἰατρ. ἢ γυμναστ. c. 42. ὁ γὰρ ἐπιστάμενος τά τε παλαίσματα σύμπαντα καὶ τῶν τρίψεων ἁπάσας καλῶς ἐργάζεσθαι τὰς κατὰ μέρος ἐνεργείας, ἀνάλογόν ἐστι σιτοποιῷ καὶ μαγείρῳ καὶ οἰκοδόμῳ, δημιουργεῖν μὲν ἐπισταμένοις ἄρτους τε καὶ ὄψα καὶ οἰκίας, οὐ μὴν ἐπαΐουσι γ' ὅ τί τε χρηστὸν ἐν αὐτοῖς καὶ μὴ χρηστόν, ἥν τινά τε δύναμιν ἔχον ἕκαστον αὐτῶν ἐστι πρὸς ὑγίειαν, u. s. w. *De val. tuenda II, 12.* Ὁ τοίνυν γυμναστὴς — ἐπίσταται μὲν ἁπάντων γυμνασίων τὰς δυνάμεις: und αὐτῆς μὲν τῆς ὕλης ἑκάστης τῶν τεχνῶν ἄπειρός ἐστιν ὁ γυμναστής, ἢ γυμναστὴς ἐστιν· εἰ δὲ ἅπαξ αὐτὴν θεάσαιτο, τήν τε ποιότητα καὶ τὴν δύναμιν αὐτίκα γνωρίζει. Am bestimmtesten ebendaselbst: εἴτ' οὖν ἐν ὅπλοις ἐθέλοι γυμνάζεσθαι τὸ τοιοῦτον μειράκιον, ὁ γυμναστὴς αὐτοῦ τὸν ἐμπειρότατον τῆς ὕλης τῶν ὁπλομαχικῶν ἐνεργειῶν παραλαβὼν ἁπάσας αὐτῷ δειχθῆναι κελεύσει. *seqq.* Also hatte der Gymnastes die gesammte gymnastische Ausbildung im Auge, und konnte den Pädotriben, den Hoplomachikos und Sphäristikos zu ihrer speciellen Unterweisung anordnen. Auch nennt er den Pädotriben ὑπηρέτης τοῦ γυμναστοῦ: *de val. tuend. lib. II, 9. 11.*, und πότερον ἰατρικ. *c. 43 seqq.* Vgl. Platon Gorg. p. 452, b. und p. 449, a—c. p. 504. a—c. In der kleinen Schrift τῷ ὑποληπτικῷ παιδὶ c. 3. bemerkt Galenos, dass es (doch wohl nur zu seiner Zeit) schwer gewesen sei, einen verständigen Pädotriben zu finden. *De val. tuend. II, 11*, vergleicht er den Pädotriben mit dem Lehrer im Ballspiele: κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον ὁ σφαιριστικὸς ἁπάσας μὲν ἐπίσταται τὰς τῆς σφαίρας βολάς τε καὶ λήψεις, οὐ μὴν ἥντινά γε διάθεσιν ἑκάστη τῷ σώματι περιποιεῖ· οὕτω καὶ ὁ παιδοτρίβης *seqq. c. 9* μυρία δὲ τοιαῦτα ἕτερα κατὰ πάλαιστραν ἐστὶν εὔτονα γυμνάσια, περὶ ὧν ἁπάντων τὴν ἐμπειρίαν τε ἅμα καὶ τριβὴν ὁ παιδοτρίβης ἔχει, ἕτερος δέ τις ὢν ὅδε τοῦ γυμναστοῦ, καθάπερ ὁ μάγειρος τοῦ ἰατροῦ. Wörtlich stimmt hiermit Antyllos bei Oribasius VI, 14 überein. Bei dem Redner Antiphon ἐκκατηγ. φόνου p. 123 (Stephan. Paris 1575.) erscheint er als Lehrer im Speerwurfe. Aristot. Polit. III, 4, bemerkt, dass er nicht bloss durch Worte, sondern auch durch eigenes Beispiel lehre: οὐδὲν γὰρ κωλύει τὸν παιδοτρίβην ἕνα τῶν γυμναζομένων ἐνίοτ' εἶναι καὶ αὐτόν, ὥσπερ ὁ κυβερνήτης εἷς ἐστιν ἀεὶ τῶν πλωτήρων *seqq.* Dürftige Notizen über den Pädotriben geben Rhodigin. *L. A. XXI, 3, p. 1153*, und Bürette *Histoire des athlet. I, p. 316.* C. Fr. Hermann *Zeitschr.* für d. Alterthums-

aus und aus den übrigen unten angeführten Stellen geht mit Klarheit die schon gegebene Bestimmung hervor, dass der Gymnastes den Zweck der gymnastischen Uebungen überhaupt ins Auge fasste und vorzüglich Bildung, Gestaltung und Haltung des ganzen Leibes der Theorie oder den Regeln und Grundsätzen der Kunst gemäss beabsichtigte, während die Thätigkeit des Pädotriben lediglich auf den materiellen Theil des praktischen Unterrichts beschränkt, vorzüglich auf den richtigen Gebrauch der Glieder und die zu erringende Fertigkeit und Gewandtheit in einzelnen Manipulationen gerichtet war [9]. Bei Platon tritt der Unterschied zwar nicht so scharf hervor, dennoch hat er denselben nicht anders als ihn Aristoteles angegeben, im Sinne gehabt. Denn er spricht immer nur von der *γυμναστική*, wenn er die Kunst der Leibesübungen nach ihrem Gesammtzweck und ihrer allgemeinen Bestimmung beurtheilt, und mit der *ἰατρική* oder *μουσική* zusammenstellt, aber nicht von der *παιδοτριβική*, obwohl er die Wirksamkeit der Pädotriben höher stellt als Galenos [10].

wiss. Jahrg. III, H. 5, S. 526, behauptet, dass es vor dem fünften Jahrh. v. Chr. zu Athen keine Lehrer der Gymnastik, Pädotriben oder Gymnasten gegeben habe. Wäre diess erwiesen, so möchten wenigstens auf empirischem Wege Jüngere durch Aeltere, Unkundige durch Kundige in den wesentlichsten Bestandtheilen gymnischer Uebungen unterwiesen worden sein. Denn da im Verlaufe des sechsten Jahrh. v. Chr. die Agonistik in den vier grossen Spielen der Hellenen schon ziemlich glänzend hervortrat, so muss auch in dieser Zeit schon einiger Unterricht Statt gefunden haben.

9) Vgl. Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν*, p. 888 seq. t. III. Reiske, wo jedoch der Pädotribe und der Gymnastes als identisch erscheinen.

10) Platon. Gorg. c. 4, p. 450, a. b. *ἡ γυμναστικὴ περὶ λόγους ἐστὶ τοὺς περὶ εὐεξίαν τε τῶν σωμάτων καὶ καχεξίαν.* Vgl. c. 73, p. 517. e. 518. a. 520, b. c. Gesetze III, p. 634. d. stellt er *γυμνασταὶ* und *ἰατροὶ* zusammen. Aber *Amat. p. 134 E.* den *ἰατρὸς* und *παιδοτρίβης* (d. Aechtheit dieses Dialogs wird bezweifelt) *Cf.* Gorg. c. 59, p. 504, a. b. Timäos Lokr. *de anima mundi p. 104 a.* Phädr. p. 248, d. Auch im Kriton c. 7, p. 47 a. b. erscheint der *παιδοτρίβης* neben dem *ἰατρός*. Aristot. Topik. V, 7, 7. Ethik an Nikomach. X, 9, 15. Eudem. II, 11. So nennt Athen. IV, p. 184 die *παιδοτρίβαι* neben den *ἰατροί*. Dagegen stellt Plat. Gorg. c. 7, p. 452, c. d. den Pädotriben fast dem Gymnastes gleich: *παιδοτρίβης, φαίη ἄν, τὸ δὲ ἔργον μου ἐστί, καλούς τε καὶ ἰσχυροὺς ποιεῖν τοὺς ἀνθρώπους τὰ σώματα.* Axiochos p.

Sehr oft war es der Fall, dass berühmte Athleten, nachdem sie die agonistische Laufbahn verlassen, als Lehrer der Gymnastik auftraten, wie der Tarentiner Ikkos, der Eleier Hippomachos, Melesias auf Aegina und der vom Galenos ausführlich beurtheilte Theon [11]. Sie werden gewöhnlich γυμνασταί, auch γυμναστικοί, bisweilen παλαισταί und öfter παιδοτρίβαι genannt. Aber auch solche, welche in den öffentlichen Kampfspielen kein Glück machten, wurden nicht selten durch ihre äusseren Verhältnisse genöthiget, eine gymnastische Schule zu eröffnen, um ihren Unterhalt zu erwerben [12].

Bisher haben wir den Unterschied des Gymnasten und des Pädotriben hinsichtlich der Art und Methode ihres Unterrichtes nachzuweisen gesucht, und es bleibt noch zu ermitteln übrig, wie sich dieselben in Beziehung auf die zu Unterrichtenden zu einander verhalten haben. Es sind hierüber verschiedene theils unrichtige, theils halbrichtige Bestimmungen aufgestellt worden, welche hier nicht näher beleuchtet werden sollen. Zu den letzteren gehört auch die, dass der Gymnastes Lehrer derjenigen gewesen sei, welche sich der Athletik widmeten, der Pädotribe dagegen die Knaben in den gymnastischen Uebungen unterrichtet habe. In dieser Angabe liegt zwar etwas Wahres, sie ist aber nicht durchgreifend und ohne nähere Erörterung sehr unzureichend. Allerdings war der Pädotribe ursprünglich der gymna-

867, a. werden γυμνασταί und παιδοτρίβαι ohne merklichen Unterschied genannt. So bei Aristotel. Pol. IV, 1. Pollux III, 154. und VII, 17. Der Schol. zu Plat. Lysis p. 207, d. erklärt παιδοτρίβης durch ἀλείπτης, γυμναστής. Vgl. Faber *Agonistic. II. 6, p. 1950 seqq.* Sonderbar genug lautet nach solchen Angaben die Erklärung in Schneiders Lex. *v.* παιδοτριβικός: „παιδοτριβική die Ringkunst oder die Kunst des Lehrers derselben, davon die γυμναστική ein Theil war." Fast das Gegentheil lehrt Galenos *ad Thrasybul.* πότερον ἰατρ. ἢ γυμν. c. 43. Mercurial. *art. gymn. I, 3,* 9. 10.

11) Vgl. über Ikkos Abschn. I, §. 28. Ueber Hippomachos Aelian. *v. hist. II,* 6. Plutarch. Dion c. 1. nennt ihn ἀλείπτης. Ueber Melesias Schol. zu Pind. Ol. VIII, v. 70. 71. p. 198. 199. Ueber Theon Galen *de val. tuend. II, 3,* 4. 5. Obgleich er ihn vielfach widerlegt, fügt er dennoch im letztgenannten Kapitel hinzu: ἀποδέχομαι γὰρ αὐτὸν οὐδενὸς ἧττον τῶν ἀρίστων γυμναστῶν. *seqq.*

12) Galen an Thrasybul. πότερον ἰατρ. c. 33—36. *Comment. I. ad Hippocrat. Aphor. III, 18, p. 45.* Faber *Agonistic. II,* 6, p. 1961. 62. III, 1, p. 2106, ff.

stische Knabenlehrer und behauptete auch diese Bestimmung wenigstens vorzugsweise wohl alle Jahrhunderte hindurch [13]: dennoch erscheint er auch als Lehrer der Athleten, wenigstens in späterer Zeit [14]. Ferner kommt auf gymnastischen In-

13) Platon stellt ihn oft mit dem *γραμματιστής* zusammen, wie Protagor. c. 8, p. 312, a. b. Vergl. Lach. p. 184, d. e. Aristophan. Wolk. 973. Dazu d. Schol. Aischin. geg. Timarch. §. 9. 10. p. 187. Axiochos p. 366. d. e. *ὁπόταν δὲ εἰς τὴν ἑπταετίαν ἀφίκηται, πολλοὺς πόνους διαντλήσαν, παιδαγωγοὶ καὶ γραμματισταὶ καὶ παιδοτρίβαι τυραννοῦντες.* Diogenes Laert. VI, 2, 5. Plutarch. *narrat. amat. c. 3.* Galen. *τῷ ὑποληπτικῷ παιδὶ* c. 8. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασ.* c. 4. Vgl. Corsini *Fast. Att. II*, 11, p. 184.

14) Basilius *de jejunio serm. II, 6: γυμνασταὶ δὲ καὶ παιδοτρίβαι πρὸς τοὺς ἐν τοῖς σταδίοις ἀγῶνας τοὺς ἀθλοῦντας προάγοντες, seqq.* Alexander Aphrod. *Problem. de corp. hum. I, d. 34, ed. Venet. καθάπερ καὶ οἱ ἀθληταὶ μέλλοντες παλαίειν, ἐλαίῳ προμαλάσσονται παρὰ τῶν παιδοτριβῶν.* Vgl. van Dale *diss. VIII*, 6, *p.* 698. Liban. *εἰς Κώνσταντα καὶ Κωνστάντιον* p. 274, t. III, Reiske. *ὥσπερ γὰρ ἐν τοῖς γυμνικοῖς ἀγῶσιν εἰς τοὺς παιδοτρίβας ἔρχεταί τι τῆς ἀπὸ στεφάνων εὐκλείας, κ. τ. λ.* Ein Pädotribe hatte auch den jungen Athlet Kratinos aus Aigeira in Achaia in der Gymnastik unterrichtet. Da nun dieser, welcher vom Pausanias der Schönste seiner Zeit genannt wird, den Ringkampf mit ausserordentlicher Kunst trieb, und zu Olympia auch im Ringen der Knaben siegte, so erlaubten die Hellanodiken, um dem Pädotriben desselben ihre Wohlwollenheit und Zufriedenheit mit seinem guten Unterrichte zu erkennen zu geben, dass auch die Statue des letzteren neben der des Kratinos zu Olympia aufgestellt würde. Denn so nur haben die Worte des Pausanias einen verständigen Sinn und die Erklärungen von Goldhagen, Nibby und Siebelis zu Pausan. l. c. (p. 11.) sind durchaus zu verwerfen. Clavier hatte das Rechte schon gefunden und angedeutet. So erwähnt Joh. Chrysostomos *Homil. I, in epist. ad Philipp.* den Pädotriben in Beziehung zu den Athlethen. Noch bestimmter und ausführlicher *Homil. de resurrect. t. II, p.* 424. 425. *Montfauc.* Das *προςαναστῆναι* darf bei Paus. l. c. nur vom Aufstellen einer Statue erklärt werden: denn so kommt das Simplex *ἀναστῆναι* auf Inschriften sehr häufig vor: Böckh *corp. inscr.* n. 895. *ad n.* 1080. 1081. *n.* 1125, 1121. 1223. 1226. 1318. 1395. 1554. 1625. 1812. 2024. 2090. 2092. 2096. 2108. 2115. 2124. 2384. u. a. Auch Pindar verherrlichet die gymnastischen Lehrer der jungen Sieger in den heiligen Spielen. Pind. Ol. VIII, 54. Nem. IV, 93. VI, 66. Vgl. Dissen *ad Pind. Ol. VIII, p. 92. ed. min.* So den Orseas als Lehrer des Melissos von Theben, welcher in den Nemeen, Isthmien und Herakleen zu Theben siegte. Schol. zu Pindar. Isthm. III, 120. 123, p. 538. B.

schriften der Kaiserzeit, wie schon bemerkt worden ist, nur sein Name, nicht der des Gymnasten vor. Da nun aber das gesammte auf diesen Inschriften genannte Personal sich grösstentheils ausschliesslich auf die Epheben beziehet, so muss auch der Pädotribe hier als Lehrer der Epheben betrachtet werden [15]. Oder sollte diese Bezeichnung auf jenen Inschriften zum Prädicat einer bloss inspicirenden gymnastischen Würde geworden sein? Obgleich die Pädotriben hier eine höhere Stellung als bei den Schriftstellern der älteren Zeit einnehmen, so möchte sich doch eine solche Annahme schwerlich bestätigen. Genug die Pädotriben stehen in der Zeit dieser Inschriften in Beziehung zu den Epheben [16]. Ihr Name folgt auf mehreren Inschriften nach dem des Kosmeten, worauf der des Hypopädotriben eintritt [17]. Die Dauer ihrer Dienstzeit wird hier auch als lebenslänglich (*διὰ βίου*) angegeben, was jedoch nicht überall und zu jeder Zeit der Fall gewesen sein mag [18]. Auf ei-

15) Einige Inschriften enthalten zwar auch Knaben, und zwar verschiedene Abtheilungen, wie n. 232, p. 355. Aber hier wird kein Pädotribe genannt.

16) Vgl. van Dale *diss. VIII, 6, p.* 692. Böckh *corp. inscr. n.* 276. 279, 269. N. 265 folgen die Pädotriben mit ihren Hypopädotriben unmittelbar nach dem Archonten, ohne Kosmeten, Gymnasiarchen und Sophronisten. *Cf. n.* 259. N. 266 tritt zwischen den Kosmeten und Pädotriben der *ἡγεμών*, welcher auch n. 270. 279. 280. 282 wiederkehrt. Böckh gibt über diesen letzteren keine nähere Bestimmung, als dass er ihn unter die *magistros* zählt. N. 270, 3 steht er zwischen dem Gymnasiarchen und dem *γραμματεύς*. N. 282 folgt er nach dem Pädotriben: n. 287 der Pädotribe nach dem Kosmeten. Bei Antiphon *κατηγορία φόνου ἀκουσ.* p. 120. 123 Steph. übt der Pädotribe im Gymnasion *μειράκια* im Speerwurfe. Die *μειράκια* bedeuten jedoch auch oft bloss Knaben, welche noch nicht das Ephebenalter erreicht haben. So findet sich bei Plutarch. *Amat. narrat. c. 3.* der *παιδοτρίβης* in Gesellschaft der *νεανίσκοι*.

17) Van Dale *diss. VIII*, 6, 694. Böckh *corp. inscr. n.* 287. *Ἄρχων, κοσμητής, παιδοτρίβ.* Daher hielt ihn H. Prideaux, wie v. Dale p. 702 bemerkt, für identisch mit dem Gymnasiarches. Böckh *corp. inscr. n.* 255. *παιδοτριβοῦντος τοῦ Διοκλέους Φρεαῤῥίου, ὑποπαιδοτριβοῦντος* ff. Vgl. überhaupt n. 265. 272. 279. 287. N. 272 gehet der Pädotribe dem Antikosmeten voran, so wie n. 274, b. *Addend. et Corrig. p. 910.* dem Hypokosmeten.

18) Van Dale *diss. VIII*, 6, *p.* 692. Corsini *Fast. Att. II*, 11, *p.* 134. Böckh. *corp. inscr. n.* 276. *παιδοτριβοῦντος διὰ τοῦ βίου Ἐπι-*

ser jener Inschriften erscheinen mehrere Pädotriben zugleich, welchen nur ein Hypopädotribe beigegeben ist [19].

Wenden wir uns nun zur Betrachtung des Gymnastes und fassen wir zusammen, was uns über ihn von den Alten überliefert ist, so finden wir in ihm ohne Zweifel den Lehrer derjenigen, welche sich zur agonistischen Laufbahn vorbereiteten, d. h. der Athleten [20]. Diess lässt sich schon daraus abnehmen, dass die Gymnasten ihre Jünger und Zöglinge zu den öffentlichen Kampfspielen begleiteten, und dort noch mit ihnen die gesetzlichen Vorübungen trieben. So kleidete sich die Pherenike (nach anderen die Kallipateira), die Mutter des Rhodiers Peisirrhodos (auch Peisidoros und Peisirrhothos genannt), Enkelin des berühmten Kunstkämpfers Diagoras, als Gymnastes, begab sich mit ihrem Sohne nach Olympia, und übte ihn dort zu den festlichen Spielen ein [21]. Sie wurde entdeckt, jedoch aus Achtung gegen ihren gefeierten Vater Diagoras und ihre siegbekränzten Brüder von der gesetzlichen Strafe des Felsentodtes freigesprochen. Diess aber gab Veranlassung zur Verordnung, dass von nun an die Gymnasten nur völlig entkleidet dem Agon beiwohnen sollten [22]. Da nun aber in den öffentlichen Spielen

κήτου τοῦ Φιλέρωτος. seqq. Vgl. n. 269. 262. 263. *τὸν διὰ βίου παιδοτρίβην τῶν ἐφήβων Ἀβάσκαντον κ. τ. λ. cf. n.* 264. 265. 266. Abaskantos erscheint n. 271 als Pädotribe, welcher sein Amt schon 23 Jahre verwaltet, n. 272 aber mit 26jähriger Verwaltung. Böckh *ad n.* 270, *p.* 376. *n.* 276. *p.* 385. „*Paedotribae enim per vitae tempus munere fungi solebant. seqq.*“ Pollux III, 154, beabsichtigte keine Unterscheidung des Pädotriben und Gymnasten, und die Angaben des Schol. zu Plat. Lys. p. 207 d. *παιδοτρίβης, ἀλείπτης, γυμναστής*, mit welcher auch Suidas und Hesych. übereinstimmen, haben keine Bedeutung.

19) Vgl. van Dale *diss. VIII, 6, p.* 694. Aristotel. Pol. III, 4.

20) Aelian. *v. h.* II, 6. Dazu Periz. Vgl. Basil. *de leg. Graec. c. 16.* Auf den Gymnastes hat man mehrere Vasengemälde bezogen: *Millin Peint. d. vas. I, 16. 70. II, 27* Lanzi *de' Vasi p. 209* ff.

21) Paus. VI, 7, 1. V, 6, 5. Aelian. *var. hist. X,* 1. Vgl. Paus. VI, 14, 1. Böckh *Expl. Pind. Ol. VII, p. 166.* Allg. Encycl. S. 300. Unten Th. I, Absch. 6, §. 39. Olympia, I, §. 6, Anm. 9. u. Verz. d. Sieger *s. voc.*

22) Paus. V, 6, 5. Zu Olympia mussten auch die Gymnasten vor der Bildsäule des *Ζεὺς Ὅρκιος* über dem Opfer schwören, dass sie keine unerlaubte Handlung bei dem Agon begehen würden. Paus. , 24, 2.

nicht bloss Männer, sondern auch erwachsene Knaben und angehende Epheben auftraten, und diese ganz besonders von den Gymnasten, ihren Lehrern, dahin begleitet wurden, wie auch schon das angeführte Beispiel zeigt, so ergibt sich hieraus mit vollkommener Evidenz, dass durch die Gymnasten auch Knaben und Jünglinge unterrichtet wurden [23]. Und wenn sich ferner nicht nachweisen lässt, dass diejenigen Knaben, welche sich als solche auf den Schauplätzen öffentlicher Wettkämpfe zeigen wollten, schon in diesem Alter in besonderen Uebungsplätzen vorbereitet wurden, so lässt sich auch hieraus folgern, dass die Gymnasten erwachsene Knaben oder angehende Epheben überhaupt unterrichteten. Jene Nachweisung aber würde man vergeblich suchen zu geben. Auch leuchtet schon aus der von Aristoteles und Galenos aufgestellten Bestimmung der Eigenthümlichkeit des Gymnasten ein, dass sein Wirkungskreis auch die Epheben umfassen musste [24]. Ferner würde man

Wohl aber mechte es ihnen erlaubt sein, ihren Schülern während des Kampfes zuzurufen: der Schol. zum Pind. Ol. XI, 19, p. 243. B. *Ἀγησιδάμου ὀκλάσαντος μὲν ἐν τῷ τῆς πυγμῆς ἀγῶνι καὶ τὸν ἀντίπαλον ἂν παρὰ μικρὸν νικῆσαι ποιήσαντος, εἰ μὴ ὁ ἀλείπτης αὐτοῦ Ὕλας ἰδὼν θάρσος ἐνέβαλε.* Der ältere Schol. zu v. 21 nennt ihn Ἴλας. So Böckh *Explic. p.* 199. Vgl. J. Chrysostom. *Homil. de resurrect. p. 424. t. II, ed. Montfauc.*

23) Paus. VI, 2, 3. lässt auch einen Pädotriben mit seinem Zöglinge, dem Kratinos aus Aigeira in Achaia, in den olympischen Spielen erscheinen. Wenigstens wird aus der Stelle wahrscheinlich, dass er selbst mit zugegen gewesen sei. Vgl. oben Anmerk. 14. Bei Liban. *Φιλάργυρος ἀποκηρύττει* p. 625. t. IV. (Reiske) ist von einem Knaben die Rede, welcher der athletischen Laufbahn übergeben werden soll: hier heisst es *τὸν κότινον ἀντάξιόν γε, οὐ γάρ; τοῦ τε ἐλαίου, καὶ τῶν μισθῶν, οὓς ἀνάγκη τῷ γυμναστῇ φέρειν.* Hieraus erhellt zugleich, dass die Gymnasten (wenigstens in der späteren Zeit) von den Zöglingen Honorar erhielten. Nun könnte man zwar sagen, dass alle die, welche in ihrer Jugend die athletische Laufbahn betraten, eben schon Athleten waren. Allein nicht wenige aus alten vornehmen und selbst fürstlichen Geschlechtern, besonders auf Aegina und Rhodos, wollten im Ganzen doch nur Kränze in den heiligen Spielen davon tragen, nicht eigentliche Athleten *ex professo* sein, welche besonders in der späteren Zeit eine besondere Classe bildeten.

24) Theokrit. XXIII, 56. von einem Epheben: *βαῖνε δ' ἐς ἄθλως γυμναστῶν.* Er wird *ἔφαβος, κῶρος, παῖς* genannt, v. 19. 22. 60. Freilich darf hieraus nicht unbedingt ein solcher Schluss gezogen werden, wie

eine dritte Classe von gymnastischen Lehrern annehmen müssen, wenn man den Gymnastes nur auf die Unterweisung der Athleten, den Pädotriben auf den Unterricht der Knaben beschränken wollte. Wer sollte die Epheben in den Gymnasien unterwiesen haben, auf deren gymnastische Ausbildung der Staat vorzüglich seine Aufmerksamkeit zu richten hatte? Galenos, welcher uns über die Bestrebungen der Gymnasten am ausführlichsten belehrt, handelt in dem ersten seiner Bücher über die Gesundheit (*ὑγιεινῶν*) über die Ausbildung des Knaben bis zum vierzehnten Lebensjahre, in dem zweiten Buche über die Behandlung desselben von dieser Zeit ab durch die Jahre hindurch, in welchen das *ἀνδροῦσθαι* Statt findet. Aber hier ist immer nur von dem Gymnastes und seiner Methode die Rede, nach welcher er die diätetische und gymnastische Ausbildung der *μειράκια* leitet [25]. Diese sollen aber nicht der athletischen Laufbahn entgegengeführt, sondern ihr Leib nur zum möglichst besten Wohlsein und schönsten Habitus entfaltet und durchgebildet werden [26]. Nun liegt aber ausser Zweifel, dass die bisher betrachteten Unterschiede nicht immer genau bewahrt wurden, dass nicht selten der eine in das Gebiet des andern eingriff, dass auch wohl an verschiedenen Orten, besonders in klei-

Thesaur. Stephan. p. 3088. Lond., „*γυμναστής, qui exercet pueros in palaestra, qui praefectus est exercendis pueris.*"

25) *De val. tuend. II, 2. τοῦ δὲ χρόνου προϊόντος ὅταν ἤδη μειράκιον ἡμῖν γίγνηται, seqq. II, 12. ὁ τοίνυν γυμναστὴς τοῦ προκειμένου ἐν τῷ λόγῳ μειρακίου τοῦ τὴν ἀρίστην ἔχοντος κατασκευήν, ἐπίσταται, seqq.* Ebendaselbst: *εἰτ' οὖν ἐν ὅπλοις ἐθέλοι γυμνάζεσθαι τὸ τοιοῦτον μειράκιον, ὁ γυμναστὴς αὐτοῦ τὸν ἐμπειρότατον τῆς ὕλης τῶν ὁπλομαχικῶν ἐνεργειῶν παραλαβών, ἁπάσας αὐτῷ δειχθῆναι κελεύσει, seqq.* Vgl. III, 1. und *πότερον ἰατρ. ἢ γυμναστ.* c. 43. Dieses *μειράκιον* wird auch *παῖς* genannt: *de valet. tuend. II, 1. ὑποκείσθω δή τις ἡμῶν τῷ λόγῳ παῖς ὑγιεινότατος φύσει, τῆς τρίτης ἑβδομάδος ἐτῶν ἀρχόμενος*: also vom funfzehnten Lebensjahre an: Vgl. II, 7. Dion Cass. LXXVII, 2, nennt *γυμνασταί* in der Umgebung des Geta, Bruders des Caracalla, welche ihn mit einigen Kriegern gegen die Nachstellung des letzteren zu sichern suchten. LXXII, 19 wird ein *γυμναστής* oder auch ein *μονομάχος* als Antagonist des Kaisers Commodus in der *μονομαχία* genannt. Auch wird Narcissus, welcher ihn erwürgte, von Dion Cass. LXXII, 22, als *γυμναστής* bezeichnet.

26) Galen. l. c. II, 12. III, 1. *προτρεπτικῷ* c. 9. *μικρ. σφαιρ.* c. 3—5.

nen Städten und unbedeutenden Gemeinden der eine oder andere zugleich beide Functionen verwaltete. Daher auch endlich in der späteren Zeit beide bisweilen als identisch erscheinen, wenigstens von einigen Schriftstellern dieser Zeit als gleichbedeutende gymnastische Lehrer genannt werden [27]).

§. 8.

Von entschiedener Wichtigkeit war der Gebrauch des Oeles bei der Gymnastik der Hellenen. Darum war auch der Aleiptes, welchem es oblag, das Einreiben nicht nur der Ringer und Pankratiasten, sondern auch der Wettläufer, Pentathlen und Faustkämpfer zu besorgen, nicht ohne Einfluss und Bedeutung. Denn auch dieses geschah nach gewissen Regeln und wurde bald zu einer umfassenden Kunst ausgebildet, über welche besonders die Gymnasten späterer Zeit viel redeten und schrieben, und wie Galenos bemerkt, unzählige Arten der Reibung überhaupt aufstellten [1]). Durch das vor dem Beginn des

[27]) Vgl. Libanius *πρὸς Ἀριστείδην ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν*, p. 388. 389. t. III, Reiske. Vgl. oben Anmerk. 14. Van Dale *diss. VIII*, 6, *p.* 693. Potter Archäol. III, S. 566. Rambach. Aus Aristophan. Ritter 490—92:

> *ἔχε νυν, ἄλειψον τὸν τράχηλον τουτοί,*
> *ἵν' ἐξολισθαίνειν δύνῃ τὰς διαβολάς.*
> *Ἀλλ. ἀλλ' εὖ λέγεις καὶ π α ι δ ο τ ρ ι β ι κ ῶ ς ταυταγί.*

möchte man folgern, dass der Pädotribe auch bisweilen das Einölen und Reiben besorgte oder wenigstens anordnete. Diese gymnastischen Lehrer hatten in vieler Beziehung ärztliche Bedeutung, und werden daher auch bisweilen *ἰατροί* genannt, wie der tarentinische Gymnastes Ikkos. S. oben Abschn. I, §. 28, Anmerk. 8. Diogenes VI, 62, 344. Meib. *ἀφυῆ παλαιστὴν θεασάμενος ἰατρεύοντα, κ. τ. λ.*

[1]) Galen. *de val. tuend. II*, 3. wo verschiedene Arten angegeben werden, von den Gymnasten: *πόθεν οὖν ἐπῆλθε τοῖς πλείστοις τῶν νεωτέρων γυμναστῶν, οὕτω πολλὰς διαφορὰς γράψαι τρίψεων, ὡς μηδὲ ἀριθμῆσαι ῥαδίως αὐτὰς δύνασθαι*, *seqq*. Vgl. III, 8, 4. seqq. Antyllos bei *Oribas. VI*, c. 13—20. Die *τρίψις* oder *ἀνάτριψις*, wie es die Aelteren nannten (Galen. l. c. II, 8.), war überhaupt ein wichtiger Abschnitt in der Diätetik der späteren methodischen Aerzte. Ueber die Art des Einreibens der Athleten gibt Plutarch. *ὑγιειν. παραγγέλμ.* c. 15. folgende Bemerkung: *ὅτι μὲν γὰρ ἰσχύειν δίδωσι τὸ πνεῦμα, δηλοῦσιν, οἱ ἀλεῖπται, τοὺς ἀθλητὰς κελεύοντες ἀντερείδειν ταῖς τρίψεσι καὶ παρεγκόπτειν, τηροῦντας ἀεὶ τὰ πλασσόμενα μέρη καὶ ψηλαφώμενα τοῦ σώ-*

Wettkampfes eingeriebene Oel sollte mehr als ein Zweck erreicht werden. Am schönsten und bestimmtesten äussert sich

ματος. Vgl. Epiktet, bei Arrian. III, 19. Aristotel. Eth. an Nicom. III, 10, 11. Auch salbten und rieben sich die Ringer einander selbst: Lukian. Anach. §. 1. καίτοι κατ' ἀρχὰς εὐθὺς ἀποδυσάμενοι λίπα τε ἠλείψαντο, καὶ κατέψησε μάλα εἰρηνικῶς ἅτερος τὸν ἕτερον ἐν τῷ μέρει, und bestreueten sich mit Staub, §. 2. Vgl. J. Chrysostom. *Homil. de resurrect. p. 424. 425. t. II. Montfauc.* Faber *Agonistic. II, 5, p.* 1956 seqq. III, 22, p. 2218. Einen sich salbenden Athlet findet man als treffliche Statue in Dresden: ähnlich auf Gemmen die ἀποξούμενοι O. Müller Archäol. §. 423, 3. S. 682. H. Meyer Gesch. d. bild. Künste, I, S. 91. Eine Abbild. b. Viscont. I, t. a, 4. Zu Dresden ein schöner Athletenkörper ohne Kopf und rechtem Arm mit der *olla unguentaria* und der *strigilis en relief.* Vgl. Wackers Beschreibung der Antiken-Galerie in Dresd. (v. Lipsius.) S. 385 bis 387. Auf geschnittenen Steinen sind solche Gebilde nicht selten. Auf einem Hyacinth ein Ringer, der sich mit Oel salbet; auf einem Tische daneben stehet das Oelgefäss. Lippert Daktyliothek. II, n. 908, p. 286. Auf Inschriften werden die Athleten den heiligen Synodos Ἀλειφόμενοι genannt. Vgl. die Inschrift auf den Gymnasiarch Baton bei Van Dale *diss. VIII,* 1, *p.* 590. 598. Böckh *corp. inscr. n.* 256: Auch in der älteren Zeit die, welche der Gymnasiarch einüben lässt: Böckh *corp. inscr. n.* 108, wo sie auch durch οἱ ἔλαιον εἰληφότες bezeichnet werden. Vgl. dazu Böckh p. 151. Ein Recensent des *Corp. inscr.* wollte in den Inschr. οἱ ἔλαιον εἰληφότες für Sieger, welchen Oel als Siegespreis ertheilt worden sei, nehmen, welchen Böckh *vol. I. Add. et Corrig. p. 900. 901.* widerlegt. *Cf. n.* 238. *p.* 356. — n. 1183, *p.* 591. Plutarch. Kimon. c. 1. ἀλειφόμενος ἐν τῷ πυριατηρίῳ wohl nur in Beziehung auf das Baden. Plutarch. geg. Epikur. c. 17. πρὸς πῦρ ἀλειψάμενοι. Appian. *de reb. Syr. c.* 46 *p.* 606 Schw. von dem röm. Gesandten *Cn. Octavius* zu Laodikeia in Syrien: ἀλειφόμενον ἐν τῷ γυμνασίῳ κ. τ. λ. Diese letztere Stelle möchte sich wohl nur auf das Einreiben vor oder nach dem Bade beziehen (wie bei Plut. l. c.), da die Römer dieser Zeit wenig Gymnastik trieben. Aber Aristotel. *de mirab. auscult. p.* 203 scheint es von der Gymnastik zu nehmen, von den Argonauten auf der Insel Aithalia im tyrrhenischen Meere: ἀπὸ τῶν στλεγγισμάτων, ὧν ἐποιοῦντο ἀλειφόμενοι κ. τ. λ. Philon περὶ τῶν μετονομαζομένων p. 591. *vol. I, ed. Mangey,* οἱ τὰ σώματα ἀλειφόμενοι, von den Athleten. Eustath. zu Il. p. 975. 46. ἔστι δὲ καὶ γυμναστικὴ λέξις τὸ ἀλείφειν, ἐπεὶ καὶ οἱ γυμνικοὶ ἀγῶνες εἶχον ἔλαιον, ἐξ οὗτινος ἠλαιοῦντο, εἰπεῖν κατὰ Πίνδαρον. Pindar. Fragm. XI, 171, p. 682. Böckh. Plutarch. *Arat. c.* 6. ἀλειψάμενος ἐν τῷ γυμνασίῳ. Vgl. Plutarch. περὶ εὐθυμίας c. 13. Them. c. 3. Platon Theät. c. 2, p. 144, b. Aelian. *v. h.* IX, 30. Ueber ἀλείψαντα λαμπρῶς *cf.* oben §. 2. Anmerk. 10. Van Dale *diss. VIII,* 8, 716. Gronov. *praef. ad Thes. p. 7.* Ἀλείφοντος καὶ διδάσκοντος von dem Aleipten Schol. zu

hierüber Solon bei Lukianos, welcher zum Anacharsis folgendermassen redet: „Dann salben wir den Körper mit Oel und machen ihn geschmeidig, damit er elastischer (*εὐτονώτερον*) werde. Denn es ist sonderbar, wenn man meint, dass todtes Leder durch Oel erweicht dauerhafter werde, und nicht auch annimmt, dass dasselbe auf den lebendigen Körper vortheilhaft einwirke“ [2]). Ferner erklärt er weiterhin, „dass durch das

Pind. Ol. VIII, 71, p. 199. B. u. zu v. 77. p. 199. *ἐπειδὴ διδάσκαλος ἐγένετο ἀλείφων τὸν Ἀλκιμέδοντα ὁ Μελησίας κ. τ. λ.* und zu *Nem. IV*, 155, *p.* 460. B. *τοῦ Τιμασάρχου ὑπὸ τοῦ Μελησίου ἀληλειμμένου. Ad. Nem. IV*, 108. *p.* 473.-*τοὺς ὑπ᾽ αὐτοῦ ἀλειφομένους.* Vgl. Böckh *corp. inscr. n.* 2423, b. N. 2820, a. *ἀλείψασαν δὶς διάκτοις ἐκ λουτήρων ἐπιρύτοις δαψιλέστατα.* Dazu d. *not. cf. n.* 2906. Ueber die Benennung des Aleiptes Pollux III, 154: *ὁ δὲ ἀλείπτης ἀδόκιμον.* VII, 17: *τοῦ δὲ ἀλείπτου οὐκ ὄντος ἐν χρήσει, ἀλείπτριαν εἰρήκασιν οἱ μέσοι κωμικοὶ καὶ Λυσίας ἐν τῷ Διοφάντου περὶ χωρίου. Ἄμφιδος δὲ καὶ δρᾶμά ἐστιν Ἀλείπτρια.* Ant. van Dale, welcher *diss. VII*, 7, *p.* 707 den *ἀλείπτης* für identisch mit dem *γυμναστής* und *ὑγιεινός* hält, vermuthet p. 709, dass das Einreiben durch untergeordnete *ἐξαλεῖπται* geschehen sei, vielleicht dieselben, welche Hippokrates *κονιάτας* und *χρίστας* nenne. In der aus Galenos angeführten Stelle ist aber keine Gewähr dafür enthalten. *C.* 8, *p.* 715 hält er die *aliptae* in den Bädern für die *ministri* der Gymnasten. Ueber die *προγυμνασταί* des Galenos, welche das Einreiben mit *χειρίδες ῥαπταί* besorgten, ist schon §. 7. Anmerk. 1 gehandelt. Mit Unrecht aber hält van Dale den *γυμναστής* für gleichbedeutend mit dem *ὑγιεινός*. Denn Galen. *de val. tuend. I*, 15 bemerkt: *οὐδὲν γὰρ χεῖρον, ὑγιεινὸν ὀνομάσαι τὸν ἐπιστήμονα καὶ ὑγιεινῆς ἁπάσης τέχνης, ὥςπερ τε μόνης τῆς περὶ τὰ γυμνάσια, γυμναστήν.* und II, 8, *εἰ δέ τις ἢ γυμναστὴν, ἢ ἰατρὸν ὀνομάζει τὸν ὑγιεινὸν τοῦτον, ἀπὸ μέρους τε προςαγορεύει τὸ σύμπαν καὶ οὐ κυρίως, ἀλλ᾽ ἐκ καταχρήσεως ἢ ἐπιδιστάσεως, seqq.* (Der *ὑγιεινὸς τῶν ἐφήβων* auf Inschriften: Böckh *corp. inscr. n.* 2614. Vielleicht hat diese oder eine ähnliche Inschrift den van Dale zu seinem Urtheil bewogen) Eben so unrichtig hält derselbe beide, den Gymnastes und Hygieinos für gleichbedeutend mit dem Aleiptes. Denn der Aleiptes war es eben, welcher, wie aus Aristotel. Eth. an Nikom. II, 6, 7. erhellt, die Diät der Athleten zu bestimmen oder wenigstens zu besorgen hatte, obwohl man annehmen kann, dass das erstere auch wohl der Gymnastes that, dass überhaupt beide bisweilen einander ersetzten und gegenseitig der eine in das Gebiet des andern eingriffen. Auf Inschriften findet man *ἀλείπτης* als Ehrenprädicat: Böckh *corp. inscr. n.* 2935. Vielleicht war es in der späteren Kaiserzeit der Fall, dass der *ὑγιεινός* noch dem gymnastischen Personale beigegeben wurde.

2) Lukian. Anach. §. 24. Vgl. Aristot. Problem. XXXVIII, 3. Ueber

Oel sowohl als durch den entstehenden Schweiss und durch das Vermischen beider mit Staube der Leib schlüpfrig werde, und dass dieses, noch dazu auf weichem schlüpfrigen Boden, wiederum eine stärkere Kraftübung der Ringenden herbeiführe, sofern der Gegner sich den Händen leicht entwinde, falls er nicht mit Kraft und Besonnenheit erfasst und gehalten werde" [3]). Dem Staube, womit die Ringenden nach der Einreibung des Oels bestreuet wurden, legt er überhaupt eine vielfache Bestimmung und Wirkung bei: zunäsbst sollte derselbe eben den geölten glatten Körper den Händen des Gegners ergreifbar machen, was auch im Anfange des Kampfes dadurch bewirkt wurde. Ferner

die Reibung Bürette *de la Lutte des Anciens p. 327, t. IV. Mem. de l'acad. d. inscr.* „*Les frictions en ouvrant les pores et en fa-„cilitant la transpiration, rendoient le mouvement du sang plus „rapide, et procuroient en même temps une distribution plus abon-„dante des esprits animaux dans tous les muscles du corps. Etc.*

3) Lukian. ebendas. §. 28. seqq. Ueber die Wirkung des Oels überhaupt Platon Protagor. c. 61, p. 334. b. c. Man mochte daher vermuthen, dass Sophokl. Oed. K o l o n. v. 701 desshalb den Oelbaum *παιδοτρόφος* nenne, weil dieser das Oel für die Palästra, die den Knaben physisch ausbildende Anstalt, lieferte. Reisig *Enarrat. l. c.* erklärt *παιδοτρόφος* durch S p r o s s e n z i e h e n d, und bezieht es auf die Abstammung der *μορίαι* in der Akademie von dem auf der Akropolis Vgl. Paus. I, 30, 2. Istros b. d. Schol. zu Sophokl. l. c. Ein ästhetisches Urtheil über das männerwürdige gymnastische Oel gibt Sokrates bei Xenoph. Sympos. II, 3., wiederholt bei Athen. XV, 34, p. 686. *e. f. ἐλαίου δὲ τοῦ ἐν γυμνασίοις ὀσμὴ καὶ παροῦσα ἡδίων ἢ μύρου γυναιξὶν, καὶ ἀποῦσα ποθεινοτέρα.* (nach Dindorf: *ὀσμὴ καὶ παρουσία ἄνδρων ἢ μύρου γυναιξὶν ἡδίων καὶ ἀπουσία ποθεινοτέρα*). Vgl. Diogen. Laert. I, 103, 66. und über den Ausspruch des Anacharsis I, 104. Dionys. Hal. *τεχν. περὶ τῶν πανηγυρικῶν* 45, a, p. 34. Sylb. *τὰ γὰρ γυμνάσια διὰ τοῦ ἐλαίου διαπονεῖται.* Plutarch. *Symp. IV*, 1, 2. stellt die *μυραλειφία* (*μυραλοιφία*) dem Aleiptes entgegen. Athen. l. c. 686, f. *Λακεδαιμόνιοί τε ἐξελαύνουσι τῆς Σπάρτης τοὺς τὰ μύρα κατασκευάζαντας, ὡς διαφθείροντας τοὔλαιον.* Daher Aristandros zu dem Alexandros bei Arrian. *Exped. Al. IV*, 15: *πόνων εἶναι σημεῖον τοῦ ἐλαίου πηγὴν ἔφασκεν. ἀλλὰ καὶ νίκην ἐπὶ τοῖς πόνοις σημαίνειν.* Plin. XV. 7. *Nam in gymnasiis quoque conditur (oleum) odoribus, sed vilissimis.* Plutarch. Alex. c. 40. von der üppig gewordenen Umgebung des Alexandros in Persien: *μύρῳ δὲ χρωμένους ἰέναι πρὸς ἄλειμμα καὶ λουτρόν, ὅσους οὐδ' ἐλαίῳ.* Athen. V, 5, 195, c. von den Genossen des Antiochus Epiphanes IV. *πέντε μὲν τὰς πρώτας ἐν τῷ γυμνασίῳ πάντες ἐκ χρυσῶν ὁλκίων ἠλείφοντο κροκίνῳ μύρῳ κ. τ. λ. Cf. XII, 6, p. 527. e. f.*

schien er das starke Hervorbrechen des Schweises zu hemmen, sofern er mit dem Oele vereiniget gleichsam eine kühlende Decke des Leibes bildete, auch dessen Kräfte dadurch einigermassen zusammenhielt und ihnen längere Dauer gewährte [4]. Diess brachte zugleich den Vortheil, dass die Luft dem entblössten und in der Hitze des Kampfes dennoch schwitzenden Körper weniger nachtheilig wurde. Ferner mochte hiedurch mancher Verletzung, wie dem Aufplatzen der Haut während der gewaltigen Ausdehnung der Glieder, auch wohl dem Zerbrechen der im Kampfe begriffenen Theile im Ringen und Pankration einigermassen vorgebeugt werden [5]. Endlich reinigte nebenbei dieses Gemisch von Oel und Staub die Haut und machte sie glänzend [6].

4) Lukian. Anach. §. 21. 29. Dasselbe bemerkt Plutarch. *de primo frigido c. 19. Ψύχει δὲ καὶ τὰ τῶν ἀθλητῶν ἡ κόνις σώματα, καὶ κατασβέννυσι τοὺς ἱδρῶτας.* Philon *περὶ τῶν μετονομαζομένων p. 591. vol. I. ed. Mangey: καὶ γὰρ οὗτοι περὶ τὴν ἄσκησιν καμόντες, ὡς μὴ κατὰ τὸ παντελὲς αὐτοῖς ἀποῤῥαγεῖεν αἱ δυνάμεις, διὰ τὸ σφοδρὸν καὶ σύντονον τῆς ἀθλήσεως, ἔλαιον ἐπιχέουσιν.* Nach vollendeter Uebung wurde das Oel durch die Striegel wieder vom Körper hinweggenommen. Dion Chrysostom. *or.* 30. *ad Alexandr. p.* 674 *t. I.* Reiske. Ueber ein Staubgefäss vgl. den gelehrten Excurs von E. Qu. Visconti *M. Pio Cl. t. V, pl. p.* 230—33. Anm. 1. u. Abb. T. I, t. a, 4. Pollux X, 64 nennt hier, wo er *περὶ τῶν γυμνασίοις προσηκόντων σκευῶν* handelt, auch eine *κόνεως σπυρίς.* Der Staub oder die Bestäubung, welche auf die Einölung folgte, wird auch *ἁφή* genannt. Epiktet. Encheirid. c. 29. (Arrian. *Epict. III,* 15.) Vgl. Martial. VII, 67. Seneca *epist.* 58: *A ceromate nos aphe* (*haphe*) *excepit.* Aristotel. *Eth. ad* Nicom. *III, 10* umfasst mit dem Worte *ἁφή* jede somatische Berührung, welche die Sinne angenehm afficirt und daher von Genusssüchtigen erstrebt wird. In ähnlicher Bedeutung bei Plutarch. *Anton. c. 27.*

5) Vgl. Bürette *de la Lutte des Anciens p. 327. Mem. de l'acad. des inscr. t. IV.*

6) Lukian. Anach. §. 29. *τὸν ῥύπον ἀποσμᾶ καὶ στιλπνότερον ποιεῖ τὸν ἄνδρα:* Theokrit. II, 79, 80.

> *στήθεα δὲ στίλβοντα πολὺ πλέον, ἢ τυ Σελάνα,*
> *ὡς ἀπὸ γυμνασίοιο καλὸν πόνον ἄρτι λιποῦσι.*

Athen. X, 414, d. Diese *strigmenta* wurden als Heilmittel gebraucht und theuer verkauft, wie schon früher bemerkt wurde. Plin. XXVIII, 4, 18. ,,*Quin et sordes hominis in magnis fecere remediis quaestuosorum gymnasia Graecorum. Quippe ea strigmenta molliunt, calfaciunt etc. — Immo etiam ipsos gymnasiorum rasere parietes, et illae quoque sordes excalfactoriam vim habere dicuntur etc.*"

Die Bedeutsamkeit des Aleiptes gehet auch daraus hervor, dass es ihm oblag, die Verhaltungsregeln der sich Uebenden, so wie die Qualität und Quantität der täglichen Nahrungsmittel zu bestimmen 7). Diese diätetischen Verordnungen aber waren

Vgl. XV, 4. 5. und oben §. 2. Anmerk. 11. Eustath. *ad Il.* γ. *p.* 373, 30. Eine wunderbare Färbekraft wird den *στλεγγίσματα* der alten Argonautenfahrer beigelegt: Aristot. *de mirabil. auscult. p.* 208. (Tauch.) von der Insel Aithalia im tyrrhenischen Meere: *παρὰ γὰρ τὸν αἰγιαλὸν ψήφους φασὶν εἶναι ποικίλους. Ταύτας δὲ οἱ Ἕλληνες οἱ τὴν νῆσον οἰκοῦντες λέγουσι τὴν χροιὰν λαβεῖν ἀπὸ τῶν στλεγγισμάτων, ὧν ἐποιοῦντο ἀλειφόμενοι, κ. τ. λ.*

7) Aristotel. Eth. an Nikomach. II, 6, 7. *οὐ γάρ, εἰ τῷ δέκα μνᾶς φαγεῖν πολύ, δύο δὲ ὀλίγον, ὁ ἀλείπτης ἓξ μνᾶς προστάξειεν. seqq.* Plutarch. *de adul. et amico c.* 17. *ὥςπερ ἀθλητὴν ἀλείπτης ἐῶν μεθύειν καὶ ἀκολασταίνειν, εἶτα περὶ ληκύθου χαλεπὸς ὢν καὶ στλεγγίδος.* Daher Cicero *ad fam. I, 9. ,,sed vellem non solum salutis meae, quemadmodum medici, sed ut aliptae, etiam virium et coloris rationem habere voluissent.''* Auch die Art, wie die Athleten essen sollten, schrieb der Aleiptes vor: Philon *νόμων ἱερῶν ἀλληγορ. lib. I, p. 63, vol. I. ed. Mangey: καὶ γὰρ τοῖς ἀθληταῖς οἱ ἀλεῖπται παραγγέλλουσι, μὴ κόπτειν, ἀλλὰ κατὰ σχολὴν λεαίνειν, ἵνα πρὸς ἰσχὺν ἐπιδιδῶσιν· κ. τ. λ.* Der Aleiptes konnte übrigens beim Einreiben die körperliche Beschaffenheit, die Spannkraft der Muskeln und Nerven des Agonisten am besten wahrnehmen und auch daraus die jedem entsprechende Portion der täglichen Nahrungsmittel, die nöthigen Verhaltungsregeln u. s. w. am richtigsten bestimmen. Der Aleiptes war von den Griechen auch zu den Römern gekommen, wie Juvenal. III, 75 bemerkt:

quemvis hominem secum attulit ad nos:
grammaticus, rhetor, geometres, pictor, aliptes.

Vgl. VI, 422. Martial. VII, 32, 6. *sordidus unctor.* Seneca *ep.* 57. Man muss jedoch hier die altclassische hellenische Zeit und die spätere römische Kaiserwelt genau unterscheiden; denn in der letzteren hatte er geringeres Ansehen, als in der ersteren, und war vorzüglich in den Bädern beschäftiget. Böckh *corp. inscr. n.* 418, *p.* 453. *Ἀντίοχος ἀλείπτης παίδων Καίσαρος* — dazu Böckh. Auch in Aegypten: Hadrian bei Vopiscus *Saturn. c.* 8, p. 234. *Hist. Aug. scr. Bip. vol. II.* In der Kaiserzeit waren die *iatroliptae* besonders diätetische Aerzte. Vgl. Plin. *h. n.* XXIX, 11. Plin. *epist.* X. 4, 22. 23. Celsus I, 1. Salmas. *ad Vopiscum Saturn. c.* 8. Vgl. überhaupt über Beölung, Bestaubung, Reibung und über den Aleiptes Mercurial. I, 8, p. 30. seqq. Faber Agonistic. III, 22, p. 2218. not. I. Van Dale *diss. VIII, 7. 7. p.* 707. 718—721. Pind. Ol. VIII, 54. B. verherrlichet den Melesias als Aleiptes des Alkimedon von Aigina, welcher einen Sieg im Ringen unter den Knaben gewonnen. *Cf.* Schol. p. 196.

von Wichtigkeit; denn abgesehen von der athletischen Diät, welche nicht in den gymnastischen Uebungsplätzen der Jugend Statt fand, übten sie auf das ganze Leben einen bedeutenden Einfluss, sofern dadurch der Knabe und Jüngling frühzeitig an bestimmte Ordnung, Mässigkeit, Enthaltsamkeit und Ausdauer gewöhnt wurde [8]). Die sparsam genossenen Speisen wurden

99. B. Melesias hatte früher selbst Siege errungen. S. Olympia Verz. d. Sieger *s. v.* Auf lakonischen Inschriften späterer Zeit wird der ἀλείπτης vom Staate belobt πίστεως τῆς περὶ τοὺς ὑπ' αὐτῷ γενομένους ἀθλητὰς ἕνεκα und τῆς ἐν τοῖς γυμνασίοις χάριν. Böckh *corp. inscr. n.* 1383. 1384. Auch erhält der gefeierte M. Aurel. Asklepiades das Prädicat ἀλείπτης auf einer lakonischen Inschrift späterer Zeit: Böckh *inscr. n.* 1427. In Betreff der antiken Kunst bemerkt O. Müller Archäologie S. 680. 81. (2te Ausg.): „Unter den zahlreichen Figuren, welche als Vorsteher der Uebungen, besonders auf Vasengemälden vorkommen, darf man am meisten erwarten, die Aleipten oder Lehrer der Gymnastik zu finden, deren Ruhm mit dem ihrer Zöglinge innig verbunden war.“ Nur möchte es ziemlich schwer sein, hier den Gymnastes und Aleiptes genau zu unterscheiden, wenn nicht die Differenz etwa durch ein besonderes Attribut (z. B. ein Oelgefäss u. s. w.) ermittelt wird. Vgl. Millin *Peint. de vas. I, pl. 70. vol. II, p. 27.*

8) Da die Gymnastik zu Athen sich schon früh ausbildete und methodisch betrieben wurde, so könnte man, abgesehen von anderen Ursachen, auch hierin einen Grund finden von der ausserordentlichen Frugalität eines Atheners in der Zeit alter Einfachheit und ethischer Tüchtigkeit. Eben jene Genügsamkeit bewirkte, dass hier auch unbemittelte Bürger in Muse leben konnten, weil es leicht war, sich das Wenige, was sie bedurften, zu verschaffen. Davon gibt Sokrates ein Beispiel. Zu Athen gab es zur Zeit des peloponnesischen Krieges bekanntlich gegen 6000 Heliasten, von welchen viele auf ihren μισθὸς δικαστικός als ihren täglichen Unterhalt angewiesen waren, und davon erträglich lebten. Bei den Athenäern war es einer der beliebten practischen Grundsätze, was Aristotel. Pol. VIII, 2, ausspricht: τὸ δὲ σχολάζειν ἔχειν αὐτὸ δοκεῖ τὴν ἡδονὴν καὶ τὴν εὐδαιμονίαν καὶ τὸ ζῆν μακαρίως. Τοῦτο δ' οὐ τοῖς ἀσχολοῦσιν ὑπάρχει, ἀλλὰ τοῖς σχολάζουσιν. *seqq.* Einige Zwiebelgewächse (βόλβος, σκόροδον, κρόμμυον), einige Feigen oder geröstete Bohnen (ἰσχάδες, τραγήματα), einige Oliven (Aristoph. Ekkles. 307. 308. καὶ δύο κρομμύω καὶ τρεῖς ἂν ἐλάας), oder auch eine Portion kleiner Fische (ἀφύαι, Aristoph. Wesp. 1127. ἐπανθρακίδων ἐμπλήμενος), welche besonders in Friedenszeiten äusserst wohlfeil und immer ein Lieblingsgericht waren (Aristoph. Ritt. 645. 649. 672. 678. besonders werden die ἀφύαι Φαληρικαί häufig genannt, Aristoph. Vögel 76. Acharn. 901. Athen. IV, 13, 135, a) nebst einer gesalzenen Sauce, befriedigten das tägliche Bedürfniss eines Athenäers.

daher gehörig verarbeitet, so dass den Körper keine rohen und trägen Säfte belasteten. Diess war besonders ein Grundsatz des Sokrates, welchen er selbst streng befolgte und anderen zu empfehlen pflegte [9]. Die Gymnastik war demnach den Hellenen in mehr als einer Beziehung die säubernde Kunst, welche den Körper von überflüssigen Säften, wie von unnützem Schaum entledigte, und nur den gediegenen Stoff als reine, edle Frucht zurückliess [10]. Der Hellene bedurfte daher kein Purgirmittel [11], wie die Aegyptier, bei welchen diese zu den priesterlichen Verordnungen gehörten, von welchen aber auch in der älteren Zeit, vor der Gründung Alexandrias, mit einigen Ausnahmen, keine Gymnastik in hellenischer Weise geübt wurde [12].

Vgl. Herodot. I, 133. Athen. IV, 8, 132. a. seqq. 14, p. 137, d. e. f. Die Wohlhabenden lebten freilich anders. Vgl. Aristoph. Fried. 1000 ff. Athen. IV, 13, p. 134. e. seqq. L. IV, p. 139, e. nennt er die Hellenen überhaupt *μικροτράπεζοι*.

9) Xenoph. Mem. I, 2, 4. *ὅσα γ' ἡδέως ἡ ψυχὴ δέχεται, ταῦτα ἱκανῶς ἐκπονεῖν ἐδοκίμαζε· ταύτην γὰρ τὴν ἕξιν ὑγιεινήν τε ἱκανῶς εἶναι, καὶ τὴν τῆς ψυχῆς ἐπιμέλειαν οὐκ ἐμποδίζειν ἔφη.* Der Athenäer liebte und erstrebte überdiess auch das *ὑγρόν*, die Biegsamkeit und Geschmeidigkeit des Körpers, welche vorzüglich durch Mässigkeit bedingt wird. Aristoph. Wesp. 1212. *καὶ γυμναστικῶς ὑγρὸν χύτλασον σεαυτόν. seqq.* Lukian. Luc. *seu Asin.* §. 8. *ὅπως εὐχερῶς καὶ ὑγρῶς τὰ παλαίσματα καὶ εὐτόνως ἔσται. cf.* §. 6. So braucht Xenophon *de venat. IV, 1.* *τραχήλους ὑγρούς* von den Jagdhunden.

10) Vgl. Lukian Anach. §. 25. 26. Hippokrat. *de locis in homine opp. sect. IV, p. 91.* braucht daher *γυμναστική* in der Bedeutung von Diätetik.

11) Ausserordentliche Mässigkeit war aber auch ein Grundgesetz in der Erziehung der Perser, bei welchen das tägliche Mahl der Knaben in Brod, Kresse und Wasser bestand. Diese bedurften daher eben so wenig als die Hellenen der ägyptischen Kohlpurganz: ja bei den Persern wurde es sogar für höchst unanständig gehalten, in Gegenwart anderer sich des Speichels zu entledigen, die Nase zu reinigen oder sich irgend eines Bedürfnisses wegen zu entfernen, was auch bei einer solchen einfachen und mässigen Lebensweise nicht leicht nöthig war. Vgl. Herodot. I, 133. Xenoph. Kyropäd. I, 2, 8.

12) Nur die Bewohner von Chemmis wichen in dieser Beziehung von den übrigen Aegyptiern ab, und verehrten den Perseus nach hellenischer Sitte durch Kampfspiele, in welchen Thiere, Mäntel und Felle als Preise gesetzt wurden. Herodot. II, 91, welcher berichtet, dass man ihm auf seine Frage, warum ihnen allein unter den Aegyptiern

So wie aber der Gymnastes und der Pädotribe oft gegenseitig in ihre Rollen eingriffen, und später nicht selten als gleich-

Perseus erscheine und von ihnen allein ein gymnischer Agon gehalten werde, geantwortet habe, dass Perseus von ihnen ursprünglich abstamme, dass er ferner auf seiner Reise nach Libyen zu ihnen gekommen sei und befohlen habe, ihm zu Ehren einen Agon zu begehen. Zuverlässig glaubte man einen hellenischen Heros auf hellenische Weise verehren zu müssen. Vgl. O. Müller Orchom. S. 108. Dass Kampfspiele in Aegypten sonst ein fremdes Element waren, geht aus Herodots Worten l. c. „*καὶ ὅ, τι κεχωρίδαται Αἰγυπτίων τῶν ἄλλων ἀγῶνα γυμνικὸν τιθέντες*" hervor. Dass keine hellenische Gymnastik hier getrieben wurde, zeigt Diod. I, 81, p. 92. T. I Wess.: *παλαίστραν δὲ καὶ μουσικὴν οὐ νόμιμόν ἐστι παρ' αὐτοῖς μανθάνειν. ὑπολαμβάνουσι γὰρ ἐκ μὲν τῶν καθ' ἡμέραν ἐν τῇ παλαίστρᾳ γυμνασίων οὐχ ὑγίειαν ἕξειν, ἀλλὰ ῥώμην ὀλιγοχρόνιον καὶ παντελῶς ὑποκίνδυνον.* Nur der Vater des grossen Sesostris machte hiervon eine Ausnahme. Er liess, wie Diod. I, 53, p. 62. f. T. I. Wess. berichtet, alle Knaben aus ganz Aegypten zusammenbringen, welche mit dem Sesostris an einem Tage geboren waren, und liess sie mit jenen auf gemeinschaftliche Weise erziehen, und zwar *διεπόνησε τοὺς παῖδας ἐν γυμνασίοις συνεχέσι καὶ κακοπαθείαις· οὐδενὶ γὰρ αὐτῶν ἐξῆν προσενέγκασθαι τροφήν, εἰ μὴ πρότερον δράμοι σταδίους ἑκατὸν καὶ ὀγδοήκοντα. Διὸ καὶ πάντες ἀνδρωθέντες ὑπῆρξαν ἀθληταὶ μὲν τοῖς σώμασιν εὔρωστοι, ἡγεμονικοὶ δὲ καὶ καρτερικοὶ ταῖς ψυχαῖς διὰ τὴν τῶν ἀρίστων ἐπιτηδευμάτων ἀγωγήν.* — In der *Descript. de l'Egypt. T. VII, p. 180 ed. II,* wird vermuthet, dass diess in dem grossen Hippodromos bei Theben geschehen sei, welcher 15 Stadien betrage. Diese Bahn zwölfmal durchlaufen, gebe 180 Stadien. — Dagegen hatten die Aegyptier eine religiöse Orchestik: Plat. Ges. VII, 798, e. 799, a. Auch wurden in neuester Zeit noch orchestische Abbildungen daselbst gefunden. *Descr. de l'Eg. T. VII, p. 191.* Vgl. Champollion Briefe aus Aegypt. u. Nub. (übers. v. Gutschmid, 1835) p. 53. — Wenn wir aber in Aegypten grosse Hippodromoi finden, wie die beiden bei Theben, von welchen der grössere eine Umwallung von mehr als 6000 Fuss (par.) = 2000 Metres Länge, und 3000 Fuss (1000 *metres*) Breite hat, und ein anderer bei Antinoe von circa 307 Metres Länge und 77 Metr. Breite, so möchten sich solche Flächen, wie der erstere, gleich dem röm. Marsfelde mehr auf kriegerische als auf gymnastische und agonistische Uebungen beziehen. Oder man müsste annehmen, dass, falls sie überhaupt einer älteren Zeit angehören, dieselben unter Sesostris eingerichtet worden seien, welcher überhaupt hellenische Sitten und Bräuche einzuführen strebte. Vgl. d. *Descr. de l'Eg. Tom. II, p. 134 seqq. T. IV, p. 242 seqq. T. VII, 176 ff. 179 ff. 180. 191 ff. 200 ff. ed. II.* Ritter Erdkunde Th. I, S. 784. Heeren hist. Werke Th. XIV, S. 219. f. — In der *Descr. de l'Eg. T. VII,*

bedeutend genannt wurden, so verrichtete auch der Aleiptes, wie schon angedeutet, bisweilen auch ausser seinem Bereich liegende

p. *191* ist die Meinung vorgetragen, dass in Aegypten überhaupt gymnische und ritterliche Spiele Statt gefunden, und dass die Griechen, auch Herodot (II, 91), Aegypten wenig gekannt haben: „*Ces ouvrages, pour le dire en passant, prouvent combien peu les historiens grecs ont connu l'Egypte: à peine ont-ils parlé de jeux gymniques des Egyptiens. Hérodote même va jusqu' à dire que nulle part dans ce pays, excepté à Chemmis, on n'avait l'usage de ces sortes d'exercices. Non seulement ils ont ignoré l'existence de grands cirques de Thebes, mais ils n'ont pas connu les bas-reliefs et les peintures qui representent les assauts, la lutte et les divers jeux.* Diese Bildwerke führt auch Champollion an l. c. S. 52 f.). Allein bei Untersuchungen dieser Art müssen alle Momente zugleich ergriffen und beleuchtet werden, welche in irgend einer Beziehung damit in Verbindung stehen. Wenn die Aegypter von alter Zeit her eine nationale Gymnastik und Agonistik geübt hätten, so mussten und konnten die Hellenen auf verschiedenem Wege davon Kenntniss erlangen. Wir wollen den Herodot nicht erwähnen, sondern nur den Platon und Aristoteles, welche von einer ägyptischen Gymnastik und Agonistik durchaus nichts wissen, sondern überall nur Kreta und Sparta als die Wiegen der Gymnastik kennen (vgl. Th. II, 2, §. 1. f.), da doch sonst Platon vieles über Aegypten zu sagen (vgl. Tim. p. 21 ff.) und dieses Land selbst besucht hat. Auch die spätern griechischen Schriftsteller, wie Plutarch, Athenäus, Lukian u. a. wissen nichts von einer alten ägyptischen Gymnastik, und Diodor. l. c. redet nur von den erwähnten Bestrebungen des Vaters des Sesostris. Ferner, wenn wir auch annehmen, dass jene Dromoi und Hippodromoi sämmtlich älter waren, als Alexandria, mit dessen Gründung sich hellenische Sitte und Art im Lande natürlich verbreiten musste, so bedarf es doch noch einer genaueren Untersuchung, ob jene auch zum Behuf gymnischer und ritterlicher Wettkämpfe aufgeführt worden waren. In dem Lande der grossartigsten Bauten, welche nicht sämmtlich Zwecke der Nützlichkeit hatten, konnten wohl Anlagen dieser Art auch in anderer Beziehung entstehen. Vielleicht dienten sie den militärischen Uebungen der Kriegerkaste. Zu beachten ist auch die grosse Verschiedenheit derselben in der Länge und Breite (Strab. XVII, 1, 805). Dass in der römischen Zeit hier Circus entstehen mussten, ist leicht begreiflich, da die *Circenses* in Aegypten, besonders in Alexandria sehr beliebt waren. Festspiele, wie die Antinoeien, waren auch späteren Ursprungs (*Nicephor. Call. Hist. eccl. III, 16. Descr. de l'Eg. T. IV, p. 246*). Ueberhaupt finden wir hier in der Kaiserzeit griechische und römische Sitten. Der Hellenismus war mit Alexander eingeführt: der römische Einfluss brachte römische Bräuche. Augustus hatte Nikopolis in der Nähe Alexandrias gegründet und hier pentacte-

Geschäfte, und ertheilte selbst in den gymnastischen Uebungen Unterricht. Plutarch bemerkt über den Aleiptes Hippomachos, dass er versichert habe, die von ihm gymnastisch Ausgebildeten schon aus der Ferne zu erkennen, wenn er sie Fleisch vom Markte bringen sehe [13]). Doch mag diess vielleicht auch nur der späteren Zeit angehören, wo überhaupt der Aleiptes bei den Hellenen durch die sehr ausgebildete Kunst des Reibens und Einreibens fast die Geltung eines diätetischen Arztes erhielt und als solcher selbst durch Inschriften belobt wurde. Man darf aber deshalb nicht unbedingt den Aleiptes mit dem Gymnastes für identisch halten [14]). Ueber den ὑγιεινὸς τῶν ἐφήβων

rische Festspiele eingesetzt. Hier war ein sehr schönes Gymnasion, ein Stadion, ein Hippodromos, aber auch ein Amphitheater. Strab. XVII, 795. 800. In der Kaiserzeit waren hier die *Circenses* so beliebt, dass die Parteien der vier Farben oft blutige Auftritte verursachten (vgl. Th. II, 2, §. 88). — Was aber die oben erwähnten Bildwerke betrifft, so zeigen diese mehr kriegerische als gymnische Uebungen. Auch bedarf es wohl noch einer genaueren Untersuchung, welchem Zeitalter sie angehören. Vgl. d. Zeichnungen *Descr. de l'Eg. vol. II, planch. 45, n. 2. pl. 10. pl. 31.* Dass auch die Skythen keine Gymnastik übten, erhellt aus Lukian Anach. §. 31. Vgl. Herodot. IV, 76. Der von demselben IV, 55. 76 erwähnte Ἀχιλλήϊος Δρόμος gehörte den Bewohnern der Stadt Olbia, einer milesischen Colonie. Vgl. Böckh *corp. vol. II*, 87 und *ad n.* 2076. In dieser Inschrift wird ein Agon zu Ehren des Achilleus Pontarches angegeben, welchen Böckh in diesem Dromos halten lässt. *Cf.* Köhler *Mémoire sur les isles et la course consacrée à Achille dans le Pont-Euxin etc. Petrop. 1827. 4. in Act. Acad. Petr. T. X.* Böckh *corp. vol. II, p.* 81. Pomp. Mela II, 1, 5. 6. Peripl. Pont. Eux. *ed. Gron. p. 149 f.* Strab. VII, 3, 307 Plin. *h. n.* IV, 12.

13) Plutarch. *Dion. c. 1.* περὶ φιλοπλουτίας, *init.* p. 522. H. Perikles c. 4. τῷ δὲ Περικλεῖ συνῆν, καθάπερ ἀθλητῇ τῶν πολιτικῶν ἀλείπτης καὶ διδάσκαλος. *Cic. ep. ad fam. I, 9.* dazu Manutius. Galen. *de val. tuend. III, 11. 12.* welcher viel von dem Einreiben als einer gelinden, stärkenden Bewegung der Muskeln redet und dasselbe zum γυμνάσιον παρασκευαστικόν rechnet. Vgl. unten Abschn. IV, §. 5.

14) Vgl. die Inschrift bei van Dale *diss. VIII*, 8, *p.* 714. Dissen zu Pind. Ol. VIII, p. 105 *ed. min.* hat die *aliptae* in der Bedeutung der Gymnasten und Pädotriben genommen, was nicht zu billigen. Denn wenn auch die Scholiasten bisweilen solche Identificationen machen, wie Schol. *ad Pind. Ol. VIII*, 71, *p.* 199. B. u. XI, 19, p. 243. Isthm. IV, 123, p. 588. V, 106, p. 549. Böckh, so ist solches der eigen-

(Böckh, *Corp. inscr. n.* 2416.) ist schon oben geredet worden [15].

Zu den gymnastischen Lehrern gehört auch der σφαιριστικός, welcher in den verschiedenen Arten des zur Kunst ausgebildeten Ballspiels Unterricht ertheilte und hinsichtlich seines Wirkungskreises und der auf das Materielle gerichteten Thätigkeit von Galenos in eine Kategorie mit dem Pädotriben gestellt wird [16]. Diejenigen, welche sich der theatralischen Orchestik widmeten, wurden, wenn sie der Bädotribe und Gymnastes hinlänglich vorbereitet hatten, dann einem besonderen Lehrer der Orchestik übergeben [17].

Als andere hieher gehörige, minder wichtige Personen werden uns noch genannt der παλαιστροφύλαξ, der ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος, der ὁπλομάχος, der γραμματεύς mit dem ὑπογραμματεύς, der θυρωρός und einige andere. Den παλαιστροφύλαξ führt Aelianos als Aufseher eines Gymnasion an. Hippokrates dagegen nennt ihn als einen mit dem palästrischen Thun und Treiben vertrauten Mann, welcher z. B. mit einem viel stärkeren Antagonisten den Ringkampf übt, und als er auf den Kopf fällt, sofort eine zweckmässige Cur macht. Man darf vermuthen, dass er entweder zufällig Unterricht im Ringen ertheilte, oder als ein in der Palästra immer anwesender Mann den Antagonisten eines Ringlustigen machte [18]. Der ὁπλομάχος

thümlichen Weise derselben anzurechnen, welche gern identificiren und assimiliren, ohne die Unterschiede kritisch zu erwägen. Auch mochten sie die Sitte ihrer Zeit auf die alte übertragen.

15) Vgl. oben §. 8, Anm. 1.

16) *De valet. tuend. II, 11.* Κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον ὁ σφαιριστικὸς ἀσκήσεις μὲν ἐπίσταται τὰς τῆς σφαίρας βολάς τε καὶ λήψεις, οὐ μὴν ἥντινά γε διάθεσιν ἑκάστη τῷ σώματι περιποιεῖ. Οὕτω καὶ ὁ παιδοτρίβης κτλ.

17) Liban. ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν, p. 389. t. III Reiske: die Kunst dieses orchestischen Lehrers ging nun viel weiter: λαβὼν δ' ἐκεῖνος εὐπειθῆ τῶν μελῶν τὴν ἁρμονίαν, εἰς ἅπαντος σχήματος καταστήσει μίμησιν κτλ.

18) Aelian. *v. h.* VIII, 14 von dem erkrankten Diogenes von Sinope: ἑαυτὸν φέρων μόνον ἔῤῥιψε κατά τινος γεφυρίου πρὸς γυμνασίῳ ὄντος, καὶ προσέταξε τῷ παλαιστοροφύλακι κτλ. Hippokrat. Epidem. VI, 8. ἐν δὲ Ἀβδήροις ὁ παλαιστροφύλαξ, ὁ καὶ Στενεὸς λεγόμενος, παλαίσας πρὸς πλείω ἰσχυρότερον καὶ πεσὼν ἐπὶ κεφαλήν, ἀπελθὼν ἔπιε ψυχρὸν

wird von den Alten, besonders von Galenos, mehrmals als Lehrer in den Waffenübungen genannt: auch erscheint er als solcher auf Inschriften, so wie der *γραμματεύς* und *ὑπογραμματεύς* daselbst aufgeführt werden [19]. Eben so der *θυρωρός* [20]. Als ein Aufwärter oder

ὕδωρ πολύ κτλ. Sowohl daraus, dass er mit einem weit Stärkeren zu kämpfen wagte, als auch aus dieser Methode, das Blut abzukühlen und den Folgen des Falles vorzubeugen, dürfte man vermuthen, dass er ein erfahrner Lehrer der Gymnastik oder ein mit dem Hergange in der Palästra bekannter Mann war. Das Letztere konnte er natürlich auch schon als Aufseher der Palästra sein. Mercurial., *art. gymn. I, 12. 78* hält ihn für den *ἐπιστάτης τοῦ παλαίσματος* des Galen. *προτρεπτικ.* c. 9. 10. und *πότερον ἰατρ.* c. 46. Eustath. zu Odyss. p. 1398, 40. R. u. 1827, 44—47 *ἐπιστάτης — παρὰ δὲ τοῖς ὕστερον ὁ παιδαγωγὸς καὶ παιδοτρίβης καὶ γυμνασίου ἐπιστάτης ὁ ἐπιμελητής.* Platon braucht *ἐπιστάτης* fast in gleicher Bedeutung wie *ἐπιστήμων*: Protag. c. 9. p. 312. d. e. und Kriton c. 7. p. 47, b. *ᾗ ἂν τῷ ἑνὶ δοκῇ τῷ ἐπιστάτῃ καὶ ἐπαΐοντι*, wo kurz vorher von d. *ἰατρός* und *παιδοτρίβης* die Rede war. Vgl. Lukian. Luc. *seu Asin.* §. 8. Arrian. Epiktet. Encheirid. III, 15, 29. von einem, welcher Athlet werden will: *ἁπλῶς ὡς ἰατρῷ παραδεδωκέναι σεαυτὸν τῷ ἐπιστάτῃ*, wo der Aleiptes verstanden zu sein scheint. Vgl. dazu Heyne. *Oct. Falcon. inscr. athl. p. 2312.* Van Dale, *diss. VIII, 7, p. 705. 706.* 696. c. 8, 713. Auf einer lakonischen Inschrift wird ein *ἐπιστάτης* in Kampfspielen genannt. Böckh, *Corp. inscr. n. 1429. p. 611. not.*: „*pueri in ludis habent ἐπιστάτην, qui videtur magister esse, qualis haud raro apud Pindarum memoratur.*“

19) Vgl. Böckh, *Corp. inscr. n. 266.* und *ad n. 270*, 3. 280, *n.* 3059. Ueber den Hoplomachos und die Waffenübungen Platon *νόμ.* VIII, 834 a. b. Laches p. 183 b. c. Vgl. Abschn. V, 56. Galen. *de val. tuend. II, 12*, oben §. 7. Anm. 8. Böckh *ad n. 266, p. 369.* „*Est is praeceptor armorum, qui ephebos inde a duodevigesimo anno in περιπόλοις militantes exercebat in gymnasiis. Cf. n. 279. 280.* Ueber den *γραμματεύς* Böckh, *Corp. inscr. ad n. 279.* u. *ad n. 270*, 3, wo derselbe als der dritte der *παιδευταί* genannt wird. *Cf. ad n. 266. 290.*

20) Böckh, *Corp. inscr. ad n. 270, 1, 3.* wo auch ein *κεστροφύλαξ* angegeben wird. Vgl. *ad n. 266.* u. *ad n. 268.* Dann n. 269. 282. Böckh zu n. 245 nennt auch noch den *κῆρυξ* und *ἐγκωμιογράφος* als hieher gehörige Personen. Sonst kommen beide unter den Agonisten der musischen Wettkämpfe vor. Vgl. Böckh, *Corp. inscr. n. 2758. 2759.* Auf einer Inschrift wird ein *Λεντιάριος* genannt, welchen Spon für den Verfertiger der *περιζώματα* hielt, weil Hesychius *Λέντιον* durch *περίζωμα ἱερατικόν* erklärt. Vgl. Corsini, F. A. II, p. 190. 191, welcher diese Conjectur nicht ohne allen Grund für zu leichtfertig hält. Böckh,

Bedienter (ὑπηρέτης) im Gymnasion wird von Hesychius der *παιδαιέωρ* genannt [21]).

Ueberschauet man nun die grossartigen Leistungen der hellenischen Staaten zur Förderung und Pflege der Gymnastik und das zu diesem Zweck in Thätigkeit gesetzte umfassende Personal, welches den Zögling der Gymnastik in Anspruch nahm, seine Sittlichkeit schirmte, seinen Muth belebte, gleichsam die Glieder formte, seine Haltung und Bewegung regelte, die Ausbildung des jugendlichen Leibes überhaupt zur möglichsten Kraft und schönsten Blüthe leitete, ihn an Geduld, Ausdauer und überhaupt an das im Leben so unvermeidliche Ringen und Streben nach einem preiswürdigen Ziele gewöhnte, so kann man wohl begreifen, wie wichtig den Hellenen der Einfluss der Gymnastik auf das ganze Leben in vielfacher Beziehung erschien, und wie richtig und consequent sie diesen würdigten.

corp. inscr. ad n. 275 gibt jedoch dieselbe Erklärung wie Spon. „*At in nostra re subligaculum athletarum intelligendum videtur, a quo sic dictus hic lentiarius.*“ Ueber einige andere seltenere Benennungen vgl. Oct. Falconer. *inscr. athl. p.* 2312. *seqq.*

21) Hesych. v. *Παιδαιέωρ, ὁ ἐν γυμνασίῳ ὑπηρέτης.* Vgl. Meurs *Graecia fer. III, p.* 778. Gronov. thes. *VII.*

IV. Abschnitt.

Gesetzliche Verordnungen, Eintheilung der Uebungen, Bestimmungen in Betreff des Alters der Zöglinge, Reihenfolge der Uebungen nach den Abstufungen des Alters.

§. 1.

Wenn man die Einrichtungen, Bräuche und Verordnungen aller hellenischen Staaten in Beziehung auf die Gymnastik und Agonistik aufzuführen und eine Gesammtanschauung zu ermitteln versuchen wollte, würde man sich vergeblich bemühen, da uns in diesem Gebiete die Quellen oft gänzlich verlassen, und nur hie und da über die wichtigsten Staaten sparsame Notizen, oft nur fragmentarische Bemerkungen aufbewahrt worden sind. Doch muss auch schon das Wenige hinreichen, um uns eine genügende Vorstellung von den Bestrebungen der verschiedenen Staaten in dieser Hinsicht zu gewähren. Die grossen und herrschenden dienten natürlich, wie überall und zu allen Zeiten, den kleineren, theils freien und selbständigen, theils unterworfenen und tributbaren, gewöhnlich zum Vorbilde: und da uns über die ersteren doch so manche Nachricht von den Alten gegeben wird, so können wir uns auch über die letzteren durch Analogie ein Bild in erkennbaren Zügen und Umrissen entwerfen. Aber schwierig würde die Untersuchung, misslich und unsicher die Combination, wenn man überall, wie es doch geschehen sollte, die Zeitperioden genau unterscheiden wollte. Ueber manche Einrichtungen und Bräuche geben uns z. B. lediglich einzelne unvollständige Inschriften aus der späteren Kaiserzeit, wie aus der des Septimius Severus, einigen Aufschluss, ohne dass wir jedesmal in den Stand gesetzt würden, das Jahrhundert, das Decennium, die Olympiade oder das Jahr genau zu bestimmen,

in welchem die hier bezeichneten Institute ins Leben traten [1]. Ueber andere Verhältnisse dagegen erhalten wir nur durch Schriftsteller der älteren Zeit, wie durch Platon und Aristoteles, Kunde, ohne zu erfahren, wie lange jene Geltung und Dauer gehabt haben [2]). Daher kommt es denn, dass man sich in diesem Gebiete nicht bedächtig und vorsichtig genug bewegen kann, dass man bei jedem Schritte Irrthum oder Widersprüche zu fürchten hat und Gefahr läuft, Angaben und Bestimmungen als allgemeingültig hinzustellen, welche nur zu einer gewissen Zeit, in einem einzelnen Stamme oder Staate, oder auch wohl gar nur für einzelne Fälle Geltung hatten. Daher ist es auch geschehen, dass keiner von denjenigen Schriftstellern, welche seit der Wiederherstellung der Wissenschaften bis auf die neueste Zeit ihre Stimme über diesen Theil der Alterthumswissenschaft haben vernehmen lassen, von Unrichtigkeiten gänzlich frei geblieben ist. Denn da man über viele Puncte bei den Alten keine Erwähnung, viel weniger eine genügende Erörterung fand, ergriff man nicht selten die Notizen der späteren Scholiasten, Lexicographen und Grammatiker wie Goldkörner und köstliche Perlen, und construirte aus ihnen nach der jedesmaligen individuellen Anschauung und beliebigen Combination mancherlei Angaben, ohne sich auf eine genaue Erforschung und Prüfung, auf welche Zeiten und Staaten sich wohl jene beziehen können, und welchen historischen Werth sie überhaupt haben, mit Kritik einzulassen. Was nun aber den vorliegenden Abschnitt betrifft, so ist überhaupt bis auf diesen Tag nur Weniges und Zerstreutes hierüber mitgetheilt worden, und dieses grösstentheils nur in Sammlungen von Inschriften und deren Erläuterungen. Eine besondere Darstellung im Zusammenhange besitzen wir hierüber gar nicht. Auch kann eine solche, wie schon bemerkt, keineswegs mit Vollständigkeit geliefert werden. So hat auch Verfasser in vorliegendem Abschnitte sich am wenigsten genug thun können, und nur das zu leisten gesucht, was ihm unter gegenwärtigen Verhältnissen möglich war. Alles Uebrige wird einer weiteren unablässigen Forschung und tieferen Begründung vorbehalten, deren Resultat zu seiner Zeit in Nachträgen oder auf andere Weise

1) Vgl. die Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n.* 245. *p.* 358. 359.
2) Vgl. Paus. V, 9, 1. 2. Plutarch *Symp. V*, 2.

mitgetheilt werden soll. Einige schon früher gelegentlich berührte Notizen mussten des Zusammenhanges wegen hier wieder aufgenommen und ausführlicher entwickelt werden.

§. 2.

Betrachten wir unter den hellenischen Staaten zunächst Athen, wo die Gymnastik schon früh am schönsten erblühete, und über welche Stadt die ihr angehörenden Schriftsteller, besonders die Redner, in dieser Beziehung die meisten Notizen überliefert haben, so finden wir unter den gesetzlichen Verordnungen, welche sich hierauf beziehen, schon die von Solon gegebenen, sowohl in physischer als in ethischer Hinsicht sehr zweckmässig und heilsam. Er hatte genau und mit nachdrücklicher Einschärfung bestimmt, um welche Zeit der freie Knabe die Lehranstalten sowohl für geistige als für leibliche Ausbildung besuchen, mit wie viel Knaben er eintreten und wenn er wieder hinweggehen sollte. Er hatte vorgeschrieben, dass sowohl die Lehrer für geistigen Unterricht (*διδάσκαλοι*) ihre Schulen, als die Pädotriben ihre Palästren nicht vor Aufgang der Sonne eröffnen, und vor Untergang der Sonne schliessen sollten, um jeglicher Verführung vorzubeugen und die Züchtigkeit des jugendlichen Alters zu bewahren. Auch hatte er gesetzlich bestimmt, was für Jünglinge (hier *νεανίσκοι* genannt) und von welchem Alter jene Lehranstalten betreten könnten[1].

1) Aischines geg. Timarch. §. 9. 10. Petitus *Leg. Att. III*, 7, 27 und *Comment. p.* 383 f. *(Lugd. 1741)*. Aischines erörtert hier Satz für Satz die im folgenden Gesetze (§. 12.) angeführten Bestimmungen, und setzt dieselben nur exegetisch weiter auseinander. Die *νεανίσκοι* können sich demnach entweder nur auf die Worte im Gesetze: *καὶ μὴ ἐξέστω τοῖς ὑπὲρ τὴν τῶν παίδων ἡλικίαν οὖσιν εἰςιέναι, τῶν παίδων ἔνδον ὄντων, ἐὰν μὴ υἱὸς διδασκάλου ἢ ἄδελφος ἢ θυγατρὸς ἀνήρ*" oder auf die Hermäen beziehen, welche von Knaben und Jünglingen gemeinschaftlich in den Palästren begangen wurden (Plat. Lys. §. p. 206. d. e. *καὶ ἅμα ὡς Ἑρμαῖα ἄγουσιν ἀναμεμιγμένοι ἐν ταὐτῷ εἰσιν οἵτε νεανίσκοι καὶ οἱ παῖδες*), wobei jedoch nicht minder das Alter der theilnehmenden Jünglinge bestimmt sein mochte. Auch §. 7. scheidet er die *παῖδες* und die *μειράκια*, und hier können die *νεανίσκοι* nicht mit den *παῖδες* identisch sein. Auch wäre hier eine Bestimmung des Alters der *παῖδες* wohl überflüssig, da die Gränzen desselben, wenn auch nur im Allgemeinen, schon durch das Wort *παῖς* selbst bestimmt sind. Pe-

So war auch die Behörde, welche hierüber die Aufsicht führen sollte, festgesetzt. Eben so waren gesetzliche Verordnungen in Betreff der Pädagogen, der Museen in den Schulen, der Hermäen in den Palästren, endlich über die Zusammenkünfte der Knaben und der enkyklischen Chöre gegeben. Der Choregos sollte über vierzig Jahre alt sein, damit er in dem Alter männlicher Besonnenheit mit den Knaben umgehen möchte [2]). In dem angeführten Gesetze selbst heisst es: „Keinem, welcher über das Knabenalter hinaus ist, soll es erlaubt sein, sich in die Räume des jugendlichen Unterrichts zu begeben, es sei denn der Sohn des Lehrers oder der Bruder, oder der Eidam. Wer dieses Gesetz überschreitet, soll mit dem Tode bestraft werden" [3]).

Auch sollte kein Sclave an den gymnastischen Uebungen Theil nehmen oder sich in den Palästren salben, überhaupt nicht daselbst erscheinen, am wenigsten Knaben lieben, und diesen

titus l. c. p. 384 erwartete aber hier eine nähere Erörterung des Aischines l. c. über das: *τοὺς τίνας δεῖ εἶναι, καὶ ἃς τίνας ἡλικίας ἔχοντας;* und vermuthet daher, dass Mehrers ausgefallen sei. Die Verordnung in Betreff des Eröffnens und Schliessens der Palästren galt noch in später Zeit: Lukian. *Navig. s. vot. §. 4.* Ueber die Züchtigkeit der alten Zeit gibt uns Aristophanes ein Bild, welches auch auf die nach der Palästra gehenden Knaben bezogen werden kann: Wolken 964 ff. *εἶτα βαδίζειν ἐν ταῖσιν ὁδοῖς εὐτάκτως ἐς κιθαριστοῦ τοὺς κωμήτας γυμνοὺς ἀθρόους, κεὶ κριμνώδη κατανίφοι.* In Betreff der verschiedenen Alterstufen bemerkt Isokrat. *Areopagit. c.* 14. von der älteren Zeit: *ἐκεῖνοι γὰρ οὐκ ἐν μὲν ταῖς παιδίαις πολλοὺς τοὺς ἐπιστατοῦντας εἶχον, ἐπειδὴ δ' εἰς ἄνδρας δοκιμασθεῖεν, ἐξῆν αὐτοῖς ποιεῖν ὅ, τι βουληθεῖεν, ἀλλ' ἐν αὐταῖς ταῖς ἀκμαῖς πλείονος ἐπιμελείας ἐτύγχανον, ἢ παῖδες ὄντες. κ. τ. λ. cf. c. 17. 18.* — Auch den Pädotriben machte es wohl überall das Gesetz zur Pflicht, für die Züchtigkeit ihrer Alumnen Sorge zu tragen: Basilius *Homil. XXI, T. II, p.* 166. Petit. *Leg. Att. III,* 7, *p.* 383.

2) Aischin. l. c. Petitus l. c. Vgl. die theoretischen Bestimmungen hierüber: Ges. VI, 764, d. e. 765, a. b. c. Meurs *Them. Att. II,* c. 24. Böckh Staatsh. I, S. 489. bemerkt, dass dieses Gesetz schon vor der Anarchie keine Anwendung mehr gefunden habe. Diess ergibt sich auch aus Lysias *ἀπολογ. δωροδ.* §. 8.

3) Aischines geg. Timarch §. 12. Petit. *Leg. Att. III,* 7, p. 27. *ibid. Comment. p.* 383 f. Meurs *Them. Att. II,* c. 24.

dahin folgen [4]. Dagegen war es vom Gesetz gebotene Pflicht jedes freien Bürgers, seine Söhne durch Gymnastik ausbilden zu lassen, eben so wie durch Musik [5]. Schon Solon hatte verordnet, dass jeder Knabe in Gymnastik und Grammatik unterrichtet werden sollte: und dass der Sohn, welchen der Vater keine Kunst hatte erlernen lassen, nicht verbunden wäre, ihn im Alter zu ernähren [6]. Ferner sollten die Söhne der im Kriege Gefallenen auf öffentliche Kosten ernährt und erzogen

4) Aischin. geg. Timarch. §. 188. 189. Plutarch. Solon. c. 1. *Amator. c.* 4. J. Chrysostom. *hom. V, in ep. ad Tit. p. 403. ad Rom. p. 25. T. III ed. Savil.* J. Meurs *Them. Att. II*, 11. *Solon. c.* 18. Petit. *Leg. Att. III, 7, p.* 336 f. Wachsmuth hell. Alterth. II, 2, 4, §. 109. S. 4. K. F. Hermann Lehrbuch der griech. Staatsalterth. §. 118, S. 222, n. 4.

5) Platon Kriton p. 51, e. Aischin. g. Timarch. §. 188. seq. Plat. Ges. VII, 804, d. *διδάσκειν τε πάντα ὅσα πρὸς τὸν πόλεμον ἐστὶ μαθήματα τοὺς φοιτῶντας, ὅσα τε πρὸς μουσικήν. οὐχ ὃν μὲν ὁ πατὴρ βούληται, φοιτῶντα, ὃν δ' ἂν μὴ, ἐῶντα τὰς παιδείας· ἀλλὰ τὸ λεγόμενον, πάντ' ἄνδρα καὶ παῖδα, κατὰ τὸ δυνατόν, ὡς τῆς πόλεως μᾶλλον ἢ τῶν γεννητόρων ὄντας, παιδευτέον ἐξ ἀνάγκης.* Ueber die Gesetze zu Athen, welche die Bürger verpflichteten, ihre Kinder in den Künsten unterrichten zu lassen, vgl. Vitruv. *praefat. ad lib. VI.* Dazu *Simonis Stratico.* Meurs *Solon. c.* 17. Hermann Staatsalt. §. 123. Dazu die Anmerk. Fr. Cramer Gesch. d. Erziehg. u. d. Unterrichts I. S. 245. 249.

6) Vgl. d. Verf. d. Kleitophon in Plat. Werk. p. 407, b. c. Plat. Ges. VII, 809, e. 810. a. gibt theoretische Bestimmungen. Plutarch. Solon c. 22. Petitus *Leg. Att. II,* 4, *p.* 244. Corsini *F. A. II,* 11, *p.* 133. Hermann Staatsalt. §. 123. Anmerk. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. und d. Unterrichts I, S. 146. Bekannt ist die Bezeichnung eines ganz Ungebildeten durch *μήτε νεῖν, μήτε γράμματα.* Platon Ges. III, p. 689. d. Diogenian VI, 56. Selbst der Wursthändler bei Aristophanes, der auf dem Markte unter Schlächtern und Köchen nach eigenem Geständniss auferwachsen (Ritter v. 414. *ἀπομαγδαλίας σιτούμενος, ὥςπερ κύων*, und v. 1041. *κἀκ τῶν βαλανείων αὖ τὸ λουτρὸν πίεται*, wie er selbst gethan), ein Ausbund von Rohheit, welcher den Gerber Kleon in dieser Beziehung weit überbietet, sagt dennoch von sich selbst (Ritt. v. 188. 489): *ἀλλ' ὦ 'γάθ', οὐδὲ μουσικὴν ἐπίσταμαι, πλὴν γραμμάτων, καὶ ταῦτα μέντοι κακὰ κακῶς.* Wir sehen hieraus, dass selbst der Zögling des Marktes aus der niedrigsten Classe Unterricht in den *γράμματα* erhalten, gleichviel ob er sie *καλῶς* oder *κακῶς* erlernt hatte. Suidas *v. μήτε νεῖν, μήτε γράμματα ἐπίστασθαι. ἐπὶ τῶν παντάπασιν ἀμαθῶν. παρὰ γὰρ Ἀθηναίοις εὐθὺς ἐκ παιδὸς νο-*

werden [7]. Auch war durch Solon schon der Lebensweise der Reichen und Armen die Richtung angewiesen und eine unterscheidende Bestimmung der Künste, Gewerbe und Beschäftigungen, welchen die Söhne beider Classen sich nach vollendetem Knabenalter widmen sollten, gesetzlich festgestellt worden. Die Wohlhabenden sollten der Reitkunst (ἱππική, welche bei den Griechen jedoch einen weiteren Begriff hatte), den gymnastischen Uebungen, der Jagd und der Philosophie obliegen. Die Aermeren dagegen sollten sich den erwerbenden und einträglicheren Geschäften, dem Landbau, dem Handelswesen, den städtischen Künsten und Handwerken zuwenden. Die Sorge und Aufsicht hierüber, dass dieser Unterschied auch bewahrt wurde, gehörte (wenigstens in der älteren Zeit) in den Wirkungskreis des Areiopagos, als einer ethisch inspicirenden Oberbehörde [8].

Auch in Beziehung auf die Agonistik hatte bereits Solon gesetzliche Bestimmungen gegeben, welche bekunden, wie er als Gesetzgeber dieselbe würdigte und wie er den Sinn für Bestrebungen dieser Art zu beleben suchte. Die Sieger in den grossen heiligen Spielen sollten mit einem besonderen Ehrengeschenk honorirt werden [9].

§. 3.

Schon aus jenen wenigen uns bekannten gesetzlichen Verordnungen Solons leuchtet hervor, dass der Erziehung zu Athen, wie schon oben im Allgemeinen angedeutet,

λυμβᾶν καὶ γράμματα ἐδιδάσκοντο. Vgl. J. Meurs *de fortuna Athenarum c. 8, p. 1722 seqq. Tom. V. thes. Gron.* Petitus *Leg. Att. I, 4, p.* 12. 13. 239.

7) Diogenes Laert. I, 55. Aristid. Panath. I, 331. ed. Cant. Böckh Staatsh. I, 260. Aischines geg. Ktesiph. §. 154. Bekker.

8) Isokrat. Areiopagit. c. 17. Platon Theages c. 3, p. 122. e. Aristot. Pol. VIII, 1. 2. 3. Petitus *Leg. Att. I, 4, p.* 12. 13. *Comment.* p. 239. Vgl. d. Abhdl. d. Verf. über d. Areiopagos in d. Real-Encykl. d. class. Alterth. *s. v.* Nach Böckh Staatsh. I, 132 sorgten für einen Theil des Unterrichts in der Tonkunst die Stämme, von welchen jeder für die Jugend (des ganzen Stammes) seine Lehrer gehabt habe.

9) Diogenes Laert. I, 55, p. 34. Meib. Plutarch. Solon c. 23. Petitus *Leg. Att. I, 1, p.* 8, u. *Comment. ibid. p. 132. 133.*

nicht unbedingt der Charakter der Oeffentlichkeit abgesprochen werden darf, besonders wenn man noch in Erwägung zieht, welchen Einfluss auch der Areiopagos wenigstens mittelbar auf dieselbe ausübte, sofern er Vergehungen verschiedener Art, welche als Folgen einer mangelhaften oder vernachlässigten Erziehung zu betrachten waren, vor sein Gericht zog und seine ethische Waltung in mannichfacher Weise auch auf die Jugend ausdehnte [1]. Die körperliche Erziehung trug ohnehin schon den Charakter einer öffentlichen, da die Gymnasien, ihr Vorstand, die hier wirkenden Aufseher und Lehrer grösstentheils Sache des Staates waren und der zu machende Aufwand theils vom Staate ausging, theils der von Staatswegen zu leistenden Liturgie anheimfiel. Aber auch die geistige Ausbildung (μουσική) war von Seiten des Staates geboten und durch Gesetze bedingt und bestimmt, obgleich die διδασκαλεῖα nicht unmittelbar vom Staate eröffnet und erhalten wurden, sondern nur gestattete Privatanstalten einzelner selbständiger Lehrer waren. Der Staat liess sie ungehindert durch ihre Urheber ins Leben treten, schrieb aber den Lehrern bestimmte Gesetze und Verhaltungsregeln vor [2]. Auch war es ja, wie wir schon früher nachzuweisen suchten, überhaupt durchgreifendes und für alle hellenischen Staaten gemeingültiges Princip der Erziehung, dass jeder Staat seine künftigen Bürger nach hergebrachter volksthümlicher, durch verschiedene Gesetze sanktionirter Weise heranzog, und ihnen eine den Formen und Grundsätzen des Staatslebens entsprechende geistige und leibliche Bildung zu verschaffen strebte, damit sie einst als vollwichtige Bürger des Staates in jeglicher Hinsicht diesem dienen, ihm leben und ihre Kräfte darbieten könnten. Und von diesem Standpuncte aus betrachtet trägt auch die Erziehung der Athenäer gewissermassen den

1) Vgl. Axiochos p. 367 a. Athenäos IV, 64, p. 168, a. b. VI. 46, p. 245. c. XIII, c. 21, p. 566. f. Am bestimmtesten und ausführlichsten Isokrat. *Areiop. c.* 14—18. Vgl. Suidas *v.* Ἀρειόπαγος. Welchen Einfluss der Areiopagos zu Ciceros Zeit auf die Lehrangelegenheiten ausübte, zeigt Plutarch. *vit. Cicer. c. 24*. Ueber die ethisch-pädagogische und politische Wirksamkeit des Areiopagos vgl. die Abhandlung d. Verf. in der Realencycl. des class. Alterth. *s. v.*

2) Aischines geg. Timarch. §. 8—12. Vgl. Platons Theoricen Ges. VI, 764, d. e. Wachsmuth. hell. Alterth. II, 2, 4, §. 109. S. 6.

Charakter einer öffentlichen, wenn auch nicht auf gleiche Weise und in gleichem Grade, wie die dorische der Kreter und Spartiaten. Denn jeder freie Bürger Athens war gesetzlich verpflichtet, nach der feststehenden, durch Jahrhunderte geheiligten, Sitte seine Sprösslinge zu erziehen und zu bilden, wenn er anders wünschte, dass sie einst an allen öffentlichen Instituten, Bräuchen, heiligen Festen und Spielen, an der Verwaltung öffentlicher Aemter und Würden, an allen Rechten des Staates und dem gesammten öffentlichen Leben Theil nehmen, und somit als vollgültige Staatsbürger erscheinen sollten, wenn er ferner nicht sich selbst sowohl als jene der allgemeinen Verachtung seiner Mitbürger aussetzen wollte.[3]). Hätte ein freier

3) Aischines geg. Timarch. §. 6—8. πρῶτον μὲν γὰρ περὶ τῆς σωφροσύνης τῶν παίδων τῶν ἡμετέρων ἐνομοθέτησαν, καὶ διαῤῥήδην ἀπέδειξαν, ἃ χρὴ τὸν παῖδα τὸν ἐλεύθερον ἐπιτηδεύειν, καὶ ὡς δεῖ αὐτὸν τραφῆναι· ἔπειτα δεύτερον, περὶ τῶν μειρακίων· τρίτον δ' ἐφεξῆς, περὶ τῶν ἄλλων ἡλικιῶν. Isokrat. Areiopagit. c. 14—18. Ueberhaupt würdigten die Gesetzgeber der hellenischen Staaten die παιδεία im hohen Grade, im höchsten wohl Lykurgus (vgl. Plutarch. Lyk. c. 14.), wenn wir ihm anders geschichtliche Geltung lassen, welcher sie gewissermassen zur Basis seiner Gesetzgebung und Staatsreform machte. Sokrates nennt die παιδεία μέγιστον ἀγαθὸν ἀνθρώποις. Xenophon *Apolog. Socrat.* §. 21. Platon Theages c. 2, p. 122, b. οὐ γάρ ἐστι περὶ ὅτου θειοτέρου ἂν ἄνθρωπος βουλεύσαιτο, ἢ περὶ παιδείας καὶ αὐτοῦ καὶ τῶν αὐτοῦ οἰκείων. Phädros p. 241. c. πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς παίδευσιν, ἧς οὔτε ἀνθρώποις οὔτε θεοῖς τῇ ἀληθείᾳ τιμιώτερον οὔτε ἐστὶν οὔτε ποτὲ ἔσται. Vgl. Diodor. Sic. I, 96. Ueber die Reisen alter Hellenen nach Aegypten: ἵνα τῶν ἐνταῦθα νομίμων καὶ παιδείας μετάσχωσιν, *Timaeus Locr. de anima mundi p. 103. e. 104. a.* Aischines geg. Ktesiph. §. 260 personificirt die Παιδεία und ruft sie an: ὦ Γῆ, καὶ Ἥλιε, καὶ Ἀρετή, καὶ Σύνεσις καὶ Παιδεία, ᾗ διαγιγνώσκομεν τὰ καλὰ καὶ τὰ αἰσχρά; welche Worte Demosthenes *pro corona* §. 127 durchziehet: ὥσπερ ἐν τραγῳδίᾳ βοῶντα, ὦ Γῆ, καὶ Ἥλιε, καὶ Ἀρετὴ καὶ τὰ τοιαῦτα· καὶ πάλιν Σύνεσιν καὶ Παιδείαν ἐπικαλούμενον, ᾗ τὰ καλὰ καὶ τὰ αἰσχρὰ διαγιγνώσκεται. Vgl. Lukian. *somn.* §. 9. Ueber die Wirkung der ächten Παιδεία äussert Demosthenes *pro coron.* §. 28 sich also: ποῦ δὲ παιδείας σοι θέμις μνησθῆναι; ἧς τῶν μὲν ὡς ἀληθῶς τετυχηκότων οὐδ' ἂν εἷς εἴποι περὶ αὐτοῦ τοιοῦτον οὐδέν. ἀλλὰ κἂν ἑτέρου λέγοντος ἐρυθριάσειε. Vgl. Euripid. Hekab. 600 ff. Sokrates lehrte, dass die besten Naturen ganz vorzüglich der παιδεία bedürfen. Xenoph. Mem. IV, 1, §. 3. Vgl. Aristotel. Rhet. an Alex. c. 1. Paus. VII, 17, 2. gibt ein verständiges Urtheil über Nero in dieser Beziehung, und stimmt Platons Ausspruche bei: ὑπὸ δ' ἀδικήματα μεγέθει καὶ τολμήματι

hellenischer Bürger die Sitte des Staates, welchem er angehörte, verschmähend, seine Söhne z. B. den gymnastischen Uebungen entzogen, was in den dorischen Staaten Kreta und Sparta, in welchen der Knabe schon von dem siebenten Jahre ab dem Staate angehörte, nicht einmal möglich war, so würden dieselben sicherlich schon durch ihr Aeusseres, ihre Haltung und ihr ganzes körperliches Gepräge den Mangel nationaler Bildung bekundet haben, als hellenische Barbaren unter Hellenen erschienen und hiedurch leicht aller staatsbürgerlichen Achtung verlustig gegangen sein [4]).

§. 4.

Da dem Wesen und der Eigenthümlichkeit der dorischen Gymnastik überhaupt und besonders der spartanischen ein besonderer Abschnitt im zweiten Theile gewidmet ist, in welchem auch die gesetzlichen Verordnungen und Bestimmungen in die-

ἔστιν ὑπερῃρκότα, οὐ τῶν ἐπιτυχόντων εἶναι ταῦτα ἀνθρώπων, ψυχῆς δὲ γενναίας ὑπὸ ἀτόπου παιδείας διεφθαρμένης. Plutarch. Demetr. c. 1. ἀνδρῶν μάλιστα δὴ τῷ Πλάτωνι μαρτυρησάντων, ὅτι καὶ κακίας μεγάλας, ὥςπερ ἀρετὰς αἱ μεγάλαι φύσεις ἐκφέρουσι. Vgl. Plutarch Themistokl. c. 2. *De music. c.* 1. Ueber die Athenäer Plat. Ges. I, 642, d. e. Darum konnte die Staatsgewalt von Athen es für das heilloseste Verbrechen erklären, ein Verderber der Jugend zu sein, und den Giftbecher als Strafe bestimmen, welchen deshalb Prodikos trank und der unschuldige, verkannte Sokrates. *Cf.* Suid. *v.* Πρόδικος. Süvern. Aristoph. Wolk. S. 88. 89. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 18, 47 u. S. 4. 2. erklärt παιδεία besonders bei Platon als die gesammte gesetzliche Gestaltung der körperlichen und geistigen Anlagen, Triebe und Bedürfnisse des Bürgers, theils wie sie der Jugend eingebildet wird, theils wie sie bei dem Erwachsenen als reif und gelungen sich darstellt. Vgl. dazu Platon Epinom. p. 988, a. Ges. I, 641. a. b. Xenoph. Anab. IV, 6, 11. Plutarch. Kleom. c. 11. Marcell. c. 1. Gell. N. A. XIII, 15. Ammonius *de diff. adfin. voc. p. 107.* (Valcken.) aus Platons ὅροις: παιδεία μὲν γάρ ἐστι δύναμις θεραπευτικὴ ψυχῆς. παίδευσις δὲ παιδείας καὶ ἀρετῆς παράδοσις, καὶ ἐκ παιδὸς ἀρετὴ ἐπ' ἀρετὴν ὁδηγοῦσα.

4) Die Achtung des Alten, Herkömmlichen spricht sich besonders in Formeln, wie κατὰ τὰ πάτρια oder κατὰ τὰ νόμιμα τὰ ἀρχαῖα, u. s. w. aus, welche Formeln in Eiden, Verträgen, Gesetzen, Dekreten und Verordnungen, besonders bei den attischen Rednern häufig wiederkehren. Vgl. z. B. Demosthen. *in Neaeram p.* 176. *t. V.* Stereot. Petitus *Leg. Att. I,* p. 7. Das Gegentheil παρὰ τὰ πάτρια *ibid.* p. 189.

ser Beziehung beleuchtet werden, so mögen hier nur einige Andeutungen genügen. Schon Thukydides und Platon haben den Doriern die erste Ausbildung der Gymnastik zugeschrieben [1]. Der Peloponneses war gleichsam der geweihete Boden festlicher Wettkämpfe, und Sparta selbst feierte viele Feste mit gymnischen Agonen, von welchen uns nur die vorzüglichsten genauer beschrieben, andere aber nur dem Namen nach von Scholiasten und Lexicographen berührt werden. Namen der letzteren sind z. B. συρμαία, ἔφιππος, πιτανάτης ἀγών [2]. Diese Wettspiele mussten natürlich die Gymnastik im hohen Grade fördern und dahin wirken, dass die Spartiaten sich in den bei ihnen gestatteten und beliebten Uebungsarten auch in den grossen hellenischen Spielen auszeichneten. Sicherlich trugen auch jene Agone bei, dass die Gymnastik hier nach und nach eine veredeltere Natur und Gestalt annahm, und diess berücksichtigend darf man das, was Aristoteles von den Folgen der lakonischen Gymnastik aussagt, nicht in so schroffer Deutung nehmen, als es oft genommen worden ist [3]. Er wollte gewiss nur den aus dem Bewusstsein der Ueberlegenheit hervorgehenden unbeugsamen Muth, die hartnäckige Ausdauer und jene dem Tode trotzende Duldsamkeit der Spartiaten andeuten, welche ihnen durch die ungeheure Abhärtung von Jugend auf zu Theil wurde.

So wie Solon zu Athen, so hatte schon früher Lykurgos zu Sparta mehrere heilsame Verordnungen in Beziehung auf die gymnastischen Uebungen festgesetzt. Nicht alle Arten derselben hatte er gestattet, wie schon früher bemerkt wurde, sondern nur diejenigen, welche den wackeren und gewandten Krieger zu bilden vermochten und nicht blos athletische Fertigkeiten bezweckten [4]. Da hier der Knabe schon mit dem siebenten Lebensjahre der öffentlichen Erziehung anheimfiel, und es keinem Bürger erlaubt war, seine Söhne von diesem

1) Thukyd. I, 6. Plat. Staat. V, p. 452. e. 459. a. Ausführlicher Abschn. 2. Th. II.

2) Vgl. Meurs *Miscell. Laconic. II*, 13, *p*. 2389—91, c. 14. p. 2392. *t. V. Graec. feriat. VI, p.* 853. *Gron. thes. t. VII.*

3) Aristot. Politik. VIII, 3.

4) Vgl. Abschn. I, §. 21.

Institute fern zu halten, so musste auch die gymnastische Ausbildung aller eine gemeinschaftliche und gleichförmige werden [5]. Wie nun überhaupt dieser Staat als ein vielfach gegliederter Kosmos erscheint, so finden wir auch in dem System der Erziehung desselben eine genaue Sonderung, Abstufung und Gliederung, wie schon die vielen unterscheidenden Bezeichnungen der männlichen Jugend von den Mityllen bis zu den Sphäreis andeuten [6]. Dorischer Natur waren die ἀγέλαι mit ihrem ἀγελάρχης und die βοῦαι mit ihrem βουάγορ [7], welche Eintheilungen besonders auch in gymnastischer Beziehung Wichtigkeit hatten. Einen besonderen gymnastischen Magistrat bildeten die fünf Bidiäer, welchen es oblag, die Kampfspiele der Epheben anzuordnen und zu leiten [8]. Der Pädonomos war ein Mann von hoher Würde, welcher die Knaben zu jeder Zeit versammeln, mustern und Vergehungen oder Nachlässigkeiten bestrafen konnte. Lykurgos hatte ihm μαστιγοφόροι beigegeben. Widerspenstige führte er auch vor die Ephoren [9]. Ferner konnte auch jeder Bürger den zur Erbitterung ausgearteten Zweikampf einzelner Knaben überall lösen, und diese mussten augenblicklich gehorchen [10].

5) Vgl. Plutarch. Instit. *Laconic.* §. 21. Nic. Cragius *rep. Lac. III*, 3, 5.

6) Vgl. Meurs *Miscell. Lac. II*, *8*, *p. 2358 thes. Gron. V. Nicol. Crag. de republ. Laced. II*, *12*, *p. 2580*, *ibid.* Ueber die σφαιρεῖς Paus. III, 14, 6.

7) Vgl. Meurs und Crag. l. c. und Manso Sparta Bd. I, Th. I, S. 144. f. Pindar. Fragm. VII, 8, p. 603. Böckh *corp. inscr. n.* 1350.

8) Paus. III, 11, 2. Osann *Syllog. inscr. ant. p.* 279. Böckh *corp. inscr. n.* 1268. *cf. ad n.* 61, p. 88. 89. *Nic. Crag. de rep. Lac. I*, *10*, *p. 2543.* Manso Sparta I, S. 148. O. Müller Dor. II, 128. 314.

9) Xenoph. Staat d. Lak. II, 2. IV, 6. Plutarch Lyk. c. 17. *Nic. Crag. II*, 12, 2580. Manso Sparta I, S. 147.

10) Xenophon Staat d. Laked. IV, 6. Plutarch. *Instit. Lac.* §. 10. Nic. Cragius *de rep. Laced. III*, *7*, *4.* Ueberhaupt war jeder Aeltere verpflichtet, in seiner Gegenwart begangene Vergehungen Jüngerer zu bestrafen, widrigenfalls er selbst in gleiche Strafe verfiel. Plutarch *instit. Lac.* §. 8. Zeigte ein bestrafter Knabe seinem Vater an, was geschehen, so gereichte es dem Vater zur Schande, wenn er

Auch sollte nicht die Kunst über die Tapferkeit siegen, sondern der Kampf ein ehrenvoller Wetteifer um männliche Stärke sein. Deshalb fand der Pädotribe als gymnastischer Künstler hier keine Billigung, eben so wenig als der Hoplomachos [11]. Daher ein zu Olympia besiegter Lakoner dem, welcher ihm vorhielt, dass sein Antagonist stärker gewesen sei, antwortete: „nicht stärker, sondern verschlagener und geübter in Kunstgriffen [12].

Die Kämpfe der Epheben im Platanistas, die Uebungen der Jungfrauen, der Wettlauf der Dionysiaden und anderes dieser Art ist theils schon flüchtig berührt, theils wird hierüber im zweiten Abschnitte des zweiten Theils ausführlicher gehandelt [13], so wie auch über die Gymnastik auf Kreta, besonders über die *ἀπόδρομοι* und *δεκάδρομοι* [14].

Zu Pellene in Achaia musste die männliche Jugend die gesetzliche Zeit der Ephebie und den damit verbundenen Cursus der gymnastischen Uebungen in dem alten dazu bestimmten Gymnasion bestanden haben, bevor sie zu dem Bürgerrechte gelangen konnte [15]. Ein ähnliches Verhältniss mochte zu Sikyon Statt finden, wo die Epheben in dem schon früher genannten alten Gymnasion ihre gymnastische Ausbildung erhielten [16].

die Strafe nicht wiederholte, Plutarch *instit. Lac.* §. 11. Cragius l. c. III, 7, 5.

11) Platon Laches p. 172. d. e. Plutarch. Apophth. Lacon. *divers.* n. 25, p. 164. *t. II; Moral. ed.* Stereot. *Τοῖς παλαίουσι παιδοτρίβας οὐκ ἐφίστανον, ἵνα μὴ τέχνης, ἀλλ' ἀρετῆς ἡ φιλοτιμία γένηται. Διὸ καὶ Λύσανδρος ἐρωτώμενος, ὅπως ὁ Χάρων ἐνίκησεν αὐτὸν, „τῇ πολυμαχανίᾳ, εἶπε.*

12) Plutarch. *Apophth. Lac. div. n. 69, p. 172. ed.* Stereot. *Moral. T. V.* Treffend ist in dieser Beziehung ein Epigramm von Damagetos *Anthol. Gr. II, p. 625. Planud. I, 1.* Jacobs.

Οὔτ' ἀπὸ Μεσσάνας, οὔτ' Ἀργόθεν εἰμὶ παλαιστάς·
Σπάρτα μοι, Σπάρτα κυδιάνειρα πατρίς.
κεῖνοι τεχνάεντες· ἐγώ γε μέν, ὡς ἐπέοικε
τοῖς Λακεδαιμονίων παισί, βίᾳ κρατέω.

13) Th. II, Abschn. 1. Vgl. oben Abschn. I, §. 21. Meurs *Miscell. Lac. II, 13, p. 2390. 14, p. 2392.*

14) Vgl. oben Abschn. I, §. 21, S. 51.

15) Paus. VII, 27, 2.

16) Paus. II, 10, 6.

§. 5.

Mit der weiteren Ausbildung und Gestaltung der Gymnastik musste natürlich auch eine vielfache Eintheilung der Uebungen eintreten. Platon scheidet in dieser Beziehung active und passive Bewegung und entwickelt sorgfältig auch die Vortheile der letzteren. Er führt als Beleg ihrer wohlthätigen Wirkung die merkwürdige Sitte der Athenäer an, welche, um die zu den Wettkämpfen bestimmten Vögel möglichst gut vorzubereiten, dieselben trugen, die grösseren, wie die Hähne, unter den Armen, die kleineren, wie die Wachteln, in den Händen, und so mehrere Stadien weit liefen, um ihnen auf solche Weise Kraft, Fülle und Wohlsein (*εὐεξία*) zu verleihen. Denn jede solche Erschütterung, bemerkt Platon, wirke auf den Körper vortheilhaft, ohne dass er ermüdet werde, möge solche Bewegung in hängenden Schweben, zu Schiffe, zu Pferde oder auf andere Weise Statt finden [1]). Die activen gymnastischen Uebungen theilt er wiederum in zwei Haupttheile, in die *ὄρχησις* und in die *πάλη*, in Tanz- und in Ringübungen, von denen die ersteren in mimische und körperlich bildende, d. h. Gesundheit, Gewandtheit und Schönheit schaffende zerfallen. In Betreff der letzteren aber hebt er vorzüglich die *ὀρθὴ πάλη* hervor, welche sich durch Uebung und Ausbildung der obern Theile des Körpers, des Nackens, der Arme und der Seiten empfehle, mit löblichem Wetteifer und Anstand getrieben Stärke und Gesundheit verleihe und überall anwendbar sei [2]). Ferner wird von ihm die erziehende und bildende Gymnastik, welche den einen wesentlichen Theil der *παιδεία* bezweckt, von der Agonistik geschieden, welche als besondere Bestrebung der Athleten auf die öffentlichen gymnischen Wettkämpfe gerichtet

1) Plat. Ges. VII, p. 789. c. d. e. Ueber die passive Bewegung der Kinder in Wiegen und den Armen der Wärterinnen vgl. Galen. *de tuend. val. I,* 8. Antyllos bei Oribasius VI, 14. Plutarch. geg. Epikur. c. 17. *καὶ τοῖς φορείοις ἀτρέμα διασεισθέντες.* In agonistischer Hinsicht werden die *ἱπποδρομίαι* vom *ἀγὼν γυμνικός* geschieden, so wie Cicero *de legg. II,* 9, d. *curriculum* und die *certatio corporum* unterscheidet. Vgl. Olympia I, §. 2. Anmerk.

2) Plat. Ges. VII, 795. d. e. 796, a. b—e. Ast übersetzt p. 797, a. *περὶ γυμναστικῆς ἅμα καὶ ἀγωνίας* unrichtig durch *de arte gymnastica simul et palaestrica*“ statt „*gymnastica et athletica.*“

ist, so wie auch die Musik in eine erziehende und in eine agonistische eingetheilt wird [3].

§. 6.

Sowohl die gymnastisch bildenden als die agonistischen Uebungen werden im Allgemeinen wiederum eingetheilt in leichte (κοῦφα γυμνάσια, ἀγωνίσματα, ἀθλήματα) und in schwere (βαρέα) [1]. Eine andere, jedoch ähnliche Eintheilung macht Platon, sofern er diejenigen Uebungsarten, bei welchen Schnelligkeit (ὀξύτης, τάχος) obwaltet, von denen, wozu Stärke (ἰσχύς, ῥώμη) erfordert wird, unterscheidet. Die Schnelligkeit und Gewandtheit theilt er wieder in die der Hände und in die der Füsse [2]. Abgesehen davon, dass auch eine leichte Uebung auf intensive oder extensive Weise zu einer schweren werden konnte, gehörten zu den leichteren das Laufen (δρόμος) [3], das

3) Plat. Ges. VI, 764, d. e. 765, a. VII, 797, a. b. Staat III, p. 404. a. b. ἄρ' οὖν ἡ βελτίστη γυμναστικὴ ἀδελφή τις ἂν εἴη τῆς ἁπλῆς μουσικῆς, — ἁπλῆ που καὶ ἐπιεικὴς γυμναστικὴ καὶ μάλιστα ἡ τῶν περὶ τὸν πόλεμον.

1) Plat. Ges. VIII, p. 833, d. e. Τὰ δὲ κατ' ἰσχὺν, ἀντὶ μὲν πάλης καὶ τῶν τοιούτων, τανῦν ὅσα βαρέα seqq. Aristotel. Pol. VIII, 4. μεχρὶ μὲν γὰρ ἥβης κουφότερα γυμνάσια προςοιστέον, τὴν βίαιον τροφὴν καὶ τοὺς πρὸς ἀνάγκην πόνους ἀπείργοντας, κ. τ. λ. Aischines geg. Ktesiph. §. 179. Bekk. παγκράτιον ἤ καὶ ἄλλο τι τῶν βαρυτέρων ἄθλων, κ. τ. λ. Diod. Sic. IV, 14. τὸν ἐν τοῖς κούφοις ἀθλήμασι πρωτεύοντα (καταγωνίσασθαι) τοὺς ἐν τοῖς βάρεσιν ὑπερέχοντας δυςχερὲς καταπονῆσαι. Dionys. Hal. Röm. Ant. VII, 72. μεθ' οὓς οἱ τῶν ἀθλημάτων ἀγωνισταὶ τῶν τε κούφων καὶ τῶν βαρέων. Plutarch. *symp.* VIII, 4, 4. κούφων δὲ καὶ βαρέων ἀγωνισμάτων ὄντων. Vgl. Pausan. VI, 24, 1. Lukian. Anach. §. 24. trägt dieses Verhältniss auf den durch Gymnastik ausgebildeten und abgehärteten Leib über: καὶ κοῦφα καὶ εὔτονα καὶ τὰ αὐτὰ βαρέα τοῖς ἀνταγωνισταῖς. Vgl. Pollux III, 149. Galen. *de val. tuend.* *III*, 1. Fl. Philostratos *vit. Soph. Herod. II*, 9. στεφανούσθω δὲ ὁ μὲν δρομικὸς ἀθλητὴς ἔλαφον παρελθὼν, ἢ ἵππον, ὁ δὲ τὰ βαρύτερα ἀσκῶν ταύρῳ συμπλακεὶς ἢ ἄρκτῳ. Vgl. Faber. *Agonistic.* I, 30, p. 1920. Dion Chrysostom. *de dicendi exerc. orat. 18, p. 476: vol. I.* Reiske: καθάπερ τοὺς ἀσυνήθεις περὶ σώματος ἄσκησιν, εἴ τις κοπώσειε βαρυτέροις γυμνασίοις, ἀσθενεστέρους ἐποίησεν.

2) Plat. Ges. VIII, 832. d. e. 833, a. Staat III, 404, a. b. — Aehnlich Lukian. *adv. ind.* §. 8. μήτε πρὸς ἰσχὺν, μήτε πρὸς ὠκύτητα εὖ πεφυκότι.

3) Dass der Wettlauf zu den leichten gehörte, gehet aus Pausan. VI, 24, 1. hervor. Eine Bestimmung der verschiedenen Arten des

Springen (ἅλμα), der Wurf mit dem Diskos (δίσκος) und mit dem Wurfspiesse (ἀκόντιον), natürlich jede isolirt betrachtet, da sie im Pentathlon vereiniget zu einer bedeutend schweren werden mussten [4]).

Die schweren Uebungen können wieder als einfache und als zusammengesetzte betrachtet werden. Zu den einfachen gehören das Ringen (πάλη) und der Faustkampf (πυγμή): zu den zusammengesetzten das Pentathlon und das Pankration [5]). Das letztere bestand im Ringen und Faustkampfe, das erstere dagegen im Springen, Laufen, im Diskos- und Speerwurfe und im Ringen [6]).

Wettlaufs in dieser Beziehung findet sich nicht. Man kann leicht zugeben, dass der einfache Lauf des Stadiodromos und auch der Doppellauf des Diaulodromos zu den leichten Uebungen gezählt wurden, obwohl Aristoteles *de coel. II*, 12, 8 den δρόμος im Allgemeinen schon als eine starke Uebung bezeichnet. Aber den ungeheuren Langlauf des Dolichodromos und den schweren Waffenlauf des Hoplitodromos kann man doch wohl mit grösserem Rechte zu den schweren als zu den leichten gymnastischen Leistungen rechnen. Vgl. Platon Ges. VIII, 833, b—d. Verkehrt sind die Angaben bei Schwarz Gesch. der Erzieh. S. 368.

4) Natürlich konnte der Sprung mit schweren ἁλτῆρες, so wie der Diskos mit schwerem Diskos zu einer sehr schweren Uebung werden. Antyllos *Oribas. VI, 14. Rasar.* „*Iis omnibus ut vehementibus uti possumus, motus celeritate adjecta: non in postremis autem vehementes hae sunt, fodere, discum mittere, saltare etc.* Aehnliche Urtheile findet man bei Galenos an vielen Orten. Vgl. *de val. tuend. II, 9—11. III, 1.* Mercurial. *de art. gymn. V*, 10, p. 257. Die allgemeine stehende Eintheilung konnte jedoch neben dieser relativen Bestimmung immer ihre Geltung behalten.

5) Aischines geg. Ktesiph. §. 179. B. *παγκράτιον ἤ καὶ ἄλλο τι τῶν βαρυτέρων ἄθλων.* Paus. VI, 24, 1. *μεσούσης δὲ τῆς ἡμέρας ἐπὶ τὸ πένταθλον, καὶ ὅσα βαρέα ἄλλα ὀνομάζουσιν.*

6) Aristot. Rhetor. I, 5. *ὁ γὰρ δυνάμενος τὰ σκέλη ῥιπτεῖν πως καὶ κινεῖν ταχὺ καὶ πόῤῥω, δρομικός· ὁ δὲ θλίβειν καὶ κατέχειν, παλαιστικός· ὁ δὲ ὦσαι τῇ πληγῇ, πυκτικός· ὁ δ' ἀμφοτέροις τούτοις, παγκρατιαστικός· ὁ δὲ πᾶσι, πένταθλος.* In der letzteren Beziehung könnte man aus den Worten des Aristoteles leicht den Schluss machen, dass das Pentathlon im Laufen, Ringen und Faustkampfe bestanden habe. Allein es bedarf kaum der Erwähnung, dass einer solchen Folgerung alle Angaben der Alten widersprechen, worüber Abschn. VI, §. 25 ausführlicher gehandelt wird. Aristoteles konnte hier in bekannten Dis-

§. 7.

Galenos unterscheidet zunächst Bewegung (*κίνησις*) überhaupt und gymnastische Uebungen (*γυμνάσιον*), und erklärt, dass als solche nicht jede, sondern nur die starke oder heftige Bewegung (*σφοδροτέρα κίνησις*), welche ein schnelleres und stärkeres Athmen verursache, betrachtet werden könne [1]). Dann theilt er, vorzüglich von diätetischem Standpuncte ausgehend, nach der Art und dem Grade der Bewegung die gymnastischen Uebungen in verschiedene Classen. Er unterscheidet mit genauer Angabe der Differenz *γυμνάσια ταχέα* und *βραδέα*, *ὀξέα* und *ἀμβλέα*, *εὔτονα* und *ἄτονα* , *σφοδρά* und *ἀμυδρα*, *βαρέα* und *κοῦφα*, und gibt überdiess noch vielfache andere Bestimmungen, welche nur in diätetischer Beziehung Bedeutung haben, und hier keiner genaueren Erörterung bedürfen [2]).

Die *παρασκευή* oder *παρασκευαστική* und die *ἀποθεραπεία* oder *ἀποθεραπευτική* bestanden im zweckmässigen Einreiben vor und nach den Uebungen, die letztere etwa noch im gemächlichen Auf- und Abgehen nach starker Anstrengung, und können daher nicht füglich als eine besondere Gattung

gen die mehr Worte bedürfende Deutlichkeit einer gedrungenen, präcisen und in gemessener Gradation fortschreitender Redeweise, welche ihm eigenthümlich ist, aufopfern, da ja doch jedem Hellenen die fünf Bestandtheile des Pentathlon bekannt waren. — In diätetischer Beziehung werden von den alten Aerzten überhaupt und besonders von Galenos (*de val. tuend. II, 9—12. III, 1—3.*) noch mehrere andere Uebungsarten zu den schweren gezählt.

1) *De valet. tuend. I, 15. II, 2.* wo drei Wirkungen der *κίνησις σφοδρά* genannt werden: *ἀνάγκη, τρία μόνον ταῦτα γενέσθαι πρὸς αὐτὴν κατὰ τὸ γυμναζόμενον σῶμα· τήν τε σκληρότητα τῶν ὀργάνων ἀλλήλοις παρατριβομένων, τήν τε ἐμφύτου θερμότητος αὔξεσιν, τήν τε τοῦ πνεύματος κίνησιν βιαιοτέραν.* Vgl. das Folgende daselbst.

2) Galen. *val. t. II, 9—12. III, 1. seqq.* Ueber die *ταχέα* II, 10. „*καταβαίνειν δὲ καίρος ἐπὶ τὰ ταχέα, χωρὶς εὐτονίας καὶ βίας. δρόμοι δὲ εἰσὶ ταῦτα καὶ σκιομαχίαι καὶ ἀκροχειρισμοὶ καὶ τὸ διὰ τοῦ κωρύκου τε καὶ τῆς σμικρᾶς σφαίρας γυμνάσιον*, *seqq.* Ebendaselbst über die *σφοδρά*: *ἔστι δὲ ὡς εἴρεται τοῦτο σύνθετον ἐξ εὐτόνου τε καὶ ταχέος. ὅσα γὰρ εὔτονα τῶν γυμνασίων, εἴρηται* (vgl. c. 9.), *τούτοις ἅπασιν, ὡς σφοδροῖς ἄν τις χρῷτο, κινήσεις ταχείας προστιθείς. οὐχ ἥκιστα δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα γυμνάσια σφοδρά, σκάψαι καὶ δισκεῦσαι seqq.* Vgl. Antyllos bei Oribasios VI, 14, 17.

vorbereitender und Erholung gewährender gymnastischer Uebungen (*γυμνάσιον παρασκευαστικόν* und *ἀποθεραπευτικόν*) aufgestellt werden, wie diess von Einigen geschehen ist, sondern sind vielmehr als Stärkungsmittel zu betrachten, welche mit der diätetischen Gymnastik verbunden waren. Galenos braucht diese Bezeichnungen immer nur von der Reibung (*τρίψις*) [3].

Das *γυμνάσιον τέλειον* aber war rein agonistisch und nur Sache der Athleten. Das *τελεώτατον γυμνάσιον*, auch *κατασκευή* genannt, bezeichnet Galenos als Inbegriff der mit grösster Anstrengung, bisweilen den ganzen Tag hindurch, getriebenen athletischen Uebungen zum Behuf der öffentlichen Kampfspiele [4].

§ 8.

Bestimmungen des Alters in gymnastischer Hinsicht.

Wenn wir überhaupt bei den Hellenen vielfache Eintheilungen und Abmarkungen des Alters finden [1]), so mussten sich

3) *De val. tuend. II, 4. ἀποθεραπεία, τὸ μετὰ τὰ γυμνάσια μέρος τῆς τρίψεως. — μόνης τῆς παρασκευαστικῆς δεῖται τρίψεως seqq. II, 6. ἡ μέντοι παρασκευάζουσα πρὸς τὰ γυμνάσια, καὶ ἡ μετὰ ταῦτα παραλαμβανομένη τοῖς γυμνασίοις ὑπηρετοῦσιν, ἡ μὲν ἐκ τοῦ θερμῆναι μετρίως τοὺς πόρους, ἀναστομοῦσα, καὶ τὰ κατὰ τὴν σάρκα περιττώματα χέουσα, καὶ τὰ στερεὰ μαλάττουσα, καλεῖται δὲ παρασκευαστικὴ τρίψις ἡ τοιαύτη· ἡ δὲ ἑτέρα προσαγορεύεται μὲν ἀποθεραπευτική.* Er nennt *ibid.* III, 2 als allgemeinen Zweck der gymnastischen Uebungen *ἐπιῤῥῶσαι τὰ στερεὰ μόρια καὶ κενῶσαι τὰ περιττώματα.* Als *σκοπὸς καὶ τέλος τῆς παρασκευαστικῆς τρίψεως, τὸ μαλαχθῆναι μὲν τὰ στερεά, λυθῆναι δὲ τὰ ὑγρά, seqq. II, 7.* Als Zweck der *ἀποθεραπεία, ἐνστῆναι καὶ διακωλύσαι τοὺς εἰωθότας ἐπιγίγνεσθαι τοῖς ἀμετρέτοις γυμνασίοις κόπους.* III, 2. II, 8.

4) Galen. *de val. tuend. III, 2. ὥσπερ γὰρ οὐδ᾽ οἱ πλεῖστα πονοῦντες ἀθληταὶ κατ᾽ ἄλλο τι γυμνάσιον ἐφεδρεύοντα κόπον ἔχουσι, πλὴν τὸ καλούμενον ὑπ᾽ αὐτῶν τέλειον —. τοῖς μὲν γὰρ ἀθληταῖς ἀναγκαῖόν ἐστι, ὡς ἂν παρασκευάζωσι τὰ σώματα πρὸς τοὺς ἐν τοῖς ἄθλοις πόνους ἀμέτρους, ἐσθ᾽ ὅτε καὶ δι᾽ ὅλης ἡμέρας γιγνομένους γυμνάζεσθαί ποτε τὸ τελεώτατον ἐκεῖνο γυμνάσιον, ὃ δὴ καὶ κατασκευὴν ὀνομάζουσι.* Ganz verschieden hiervon ist die *consummatio gladiatorum* bei Plinius *hist. nat. VIII, 7, 7.*

1) Solon theilte das menschliche Alter in zehn Stufen, jede zu sieben Jahren: das *παιδίον* bis zum siebenten Jahre, *παῖς* bis zum vierzehnten, *μειράκιον* bis zum ein und zwanzigsten, *νεανίσκος* bis zum acht und zwanzigsten, *ἀνήρ* bis zum neun und vierzigsten, *πρεσβύτης* bis zum sechs und funfzigsten, *γέρων* für die übrigen Jahre. Vgl. Censorin. *de die nat.* 14. Ammon.

solche vorzüglich in der Gymnastik geltend machen, sobald sich diese zu einem systematischen Cursus physischer Ausbildung gestaltet hatte. Wenigstens waren hier den Entwickelungsperioden und Kräften des jugendlichen Alters entsprechende Abstufungen eben so nothwendig als in der geistigen Erziehung und Bildung. Man hatte demnach die Qualität und Quantität der Uebung zu bestimmen, um die Anstrengung mit der jugendlichen Kraft in ein richtiges Verhältniss zu bringen. Ein stufenweises Fortschreiten von den leichteren zu den schwereren Uebungsarten musste zweckmässig und nothwendig werden. Natürlich machte sich auch bald eine Scheidung der rein diätetischen und bildenden Gymnastik von der athletischen fühlbar, da nach und nach die Knaben auch an den grossen öffentlichen Wettkämpfen Theil nahmen und hier späterhin sogar als Faustkämpfer und Pankratiasten auftraten [2]. Auch in den Festspielen einzelner hellenischer Staaten und Städte, wie zu Athen, Korinth, auf Aegina u. s. w. gaben Knaben als athletische Wettkämpfer Proben ihrer Kraft und Gewandtheit [3]. Diesen musste natürlich eine längere, sorgfältigere und strengere

s. v. γέρων p. 85. und *s. v. παῖς* p. 106. 107 Valckenär. Hippokrates unterschied sieben *ἡλικίαι*: die erste bis zum siebenten Jahre, die zweite bis zum vierzehnten, die dritte bis zum ein und zwanzigsten, die vierte bis zum acht und zwanzigsten, die fünfte bis zum fünf und dreissigsten, die sechste bis zum zwei und vierzigsten, die siebente bis zum neun und vierzigsten. Pollux II, 4, welcher die Bezeichnungen *παιδίον, παῖς, μειράκιον, νεανίσκος, ἀνήρ, γέρων, πρεσβύτης* hinzufügt. Vgl. §. 8—18 über die verschiedenen Benennungen von *βρέφος* ab bis zu *γέρων*. Gegen Hippokrates scheint Aristoteles Pol. VII, 15 zu sprechen: *οἱ γὰρ ταῖς ἑβδομάσι διαιροῦντες τὰς ἡλικίας ὡς ἐπιπολὺ λέγουσι οὐ καλῶς*. Auch Galenos folgt der Eintheilung des Hippokrates und nennt ebenfalls jene Abschnitte *ἑβδομάδες*: *de val. tuend. II, 1. παῖς — τῆς τρίτης ἑβδομάδος ἐτῶν ἀρχόμενος*. Vgl. I, 8. seqq. Pythagoras stellte vier Stufen des menschlichen Alters auf, deren jede zwanzig Jahre umfasste und mit einer der vier Jahreszeiten verglichen wurde. Diogen. Laert. VIII, 9. Platon theilt ab in *παῖς, μειράκιον, νεανίσκος, νεανίας*, u. s. w., wovon weiter unten. Vgl. Gesetze VIII, 833, d. wo *ἀθλήματα παιδικῶν, ἀγενείων, ἀνδρῶν* geschieden werden. Vgl. *Excerpt. Vatic. Diodor. (Mai.) p. 34. Dind.* Eustath. Il. VIII, 727, 14. seqq.

2) Paus. V, 8, 8. VI, 14. 1.

3) Vgl. Pindar. Ol. VIIII, 88. B. Dazu d. Schol. p. 225. Böckh.

Unterweisung zu Theil geworden sein. Dass jedoch verhältnissmässig immer nur die geringere Zahl die agonistische Richtung verfolgte, um entweder Athleten *ex professo* zu werden, oder wenigstens sich mit einigen Siegeskränzen in den grossen Festspielen zu schmücken, und dass der bei weitem grössere Theil nur der diätetischen und bildenden Gymnastik oblag, ergibt sich von selbst und lässt sich aus den von griechischen Schriftstellern, besonders von Platon, Aristoteles und Galenos entwickelten Bestimmungen dieses Unterschiedes abnehmen [4]).

§. 9.

Wenn zu Athen schon Drakon und Solon das Alter der männlichen Jugend in pädagogischer Hinsicht überhaupt abgetheilt hatten, wie schon bemerkt wurde, so musste sich diess natürlich auch auf die Gymnastik, ein Hauptelement der Jugenderziehung, erstrecken [1]). Dass die Knaben von den Jünglingen in dieser Beziehung geschieden waren, ergibt sich schon daraus, dass beide ihre besonderen Uebungsplätze hatten, dass die Knaben ihre besonderen Chöre bildeten, von einem besonderen Chorodidaskalos eingeübt und von einem in Betreff seines Alters gesetzlich bestimmten Choregen aufgeführt wurden, dass sie ferner ihre besonderen Knabenfeste, die Hermäen feierten, und ihre eigenen Wettkämpfe hielten [2]). Ein Abmarken der

4) Plat. Staat III, 404, a. b. und an vielen anderen Orten. Isokrates an Demonik. c. 2. 3. Aristotel. Polit. VII, 15. VIII, 3. 4. Diogenes Laert. VI, 2, 5. Galen. *de val. tuend. III*, 2. *πότερον ἰατρ.* c. 13. *τῷ ὑπολεμπτικῷ παιδί* c. 2.

1) Aischin. geg. Timarch. §. 7. B. *καὶ διαῤῥήδην ἀπέδειξεν, ἃ χρὴ τὸν παῖδα τὸν ἐλεύθερον ἐπιτηδεύειν, καὶ ὡς δεῖ αὐτὸν τραφῆναι· ἔπειτα δεύτερον, περὶ τῶν μειρακίων· τρίτον δ' ἐφεξῆς, περὶ τῶν ἄλλων ἡλικιῶν.* Vgl. §. 8—10. Censorin. *de die nat.* c. 14, welcher *παῖς* bis zum Alter von 14 Jahren, *μελλέφηβος* von 15, *ἔφηβος* von 16, *ἐξέφηβος* von 17 Jahren nimmt. Vgl. Schol. zu Theokrit. VIII, 3. Meurs *Graecia feriat. III*, p. 779. *th. Gron. VII.*

2) Aischines geg. Tim. §. 9—12. Bekk. Pindar. Ol. IX, 98. Schol. *ibid.* An den Hermäen mochten wohl die Jünglinge nur als Zuschauer Theil nehmen. Plat. Lys. p. 206. d. e. Mit dem siebenten Jahre des Knaben begann der gymnastische Cursus: Axiochos p. 366, e. 367. a. *ὁπόταν δὲ εἰς τὴν ἑπταετίαν ἀφίκηται, πολλοὺς πόνους διαντλῆσαν, παιδαγωγοὶ καὶ γραμματισταὶ καὶ παιδοτρίβαι τυραννοῦντες.* Zu

verschiedenen jugendlichen ἡλικίαι macht sich hier überall bemerkbar. Eine gewöhnliche sowohl bei älteren und späteren Schriftstellern, wie Platon und Pausanias, als auch auf gymnastischen und agonistischen Inschriften späterer Zeit oft wiederkehrende Eintheilung in gymnastischer und agonistischer Beziehung war die in παῖδες (bei Platon auch παιδικοί genannt), ἀγένειοι und ἄνδρες [3]).

Sparta begann, wie bemerkt, mit dem siebenten Jahre die öffentliche Erziehung. Galen. *de val. tuend. I*, 8. ἑπταετῆ δὲ γινόμενα τὰ παιδία καὶ τῶν ἰσχυροτέρων ἀνέχεται κινήσεων, seqq. Aristotel. Pol. VII, 15. *Δύο δ' εἰσὶ ἡλικίαι, πρὸς ἃς ἀναγκαῖον διῃρῆσθαι τὴν παιδείαν μετὰ τὴν ἀπὸ τῶν ἑπτὰ μεχρὶ ἥβης, κ. τ. λ.*

3) Bei Pindar. Ol. VIII, 54. IX, 89. tritt der Unterschied zwischen παῖδες und ἀγένειοι nicht hervor. Vgl. Schol. *ibid.* p. 198. 199. welcher κλέος — τὸ ἐξ ἀγενείων, ἤτοι τὸ ἐκ παίδων. Vgl. *ad* Ol. IX, v. 134, p. 225. Böckh *Explicat.* p. 184. Dissen *Comm. ed. min.* p. 104. Im *Corp. inscr.* bemerkt Böckh *ad n.* 1590: „*ubi (Pind. Ol. IX, 89) ἀγένειοι sunt pueri simpliciter, et πρεσβύτεροι viri, nondum tum pluribus inter ludos puerorum viris minorum aetatibus constitutis.*" Platon Ges. VIII, 833, c. d. *Τριττὰ δὴ ταῦτα ἀθλήματα διανοηθῶμεν· ἓν μὲν παιδικῶν· ἓν δὲ ἀγενείων· ἓν δὲ ἀνδρῶν.* Dieselbe Unterscheidung bei Pausanias VI, 6, 1. *ἔν τε παισὶ καὶ ἀγενείων ἑτέρα νίκη.* VI, 14, 1. *ὡς κρατήσειε παγκρατιάζοντα ἐπὶ ἡμέρας τῆς αὐτῆς τούς τε ἐξ Ὀλυμπίας ἀνταγωνιστάς* (welche nämlich Knaben waren), *καὶ ἐπὶ τοῖς παισίν, οὓς ἀγενείους καλοῦσι, καὶ τρίτα δὴ ὅ τι ἄριστον ἦν τῶν ἀνδρῶν.* Diese Stelle ist durch Kürze dunkel geworden: *ἐπὶ τοῖς παισίν, οὓς* „nach den Knaben diejenigen, welche man ἀγένειοι nennt." Vgl. Anton. van Dale *diss. VIII*, 8, p. 659. Lysias *ἀπολογία δωροδοκ.* §. 8. *καὶ Παναθηναίοις τοῖς μικροῖς ἐχορήγουν πυῤῥιχισταῖς ἀγενείοις* seqq. African. bei Euseb. *χρον.* I, p. 42. und *ἱστορ. συναγωγ.* p. 330 (J. Scalig. *ed.* II.): *Ἀντήνωρ Ἀθηναῖος ἢ Μιλήσιος παγκράτιον, ἀκόντιον, περιοδονίκης, ἄληπτος ἐν ταῖς τρισὶν ἡλικίαις,* u. p. 43, vom Stratonikos (Straton): *ὃς Νεμέᾳ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ παίδων καὶ ἀγενείων τέσσαρας στεφάνους ἔσχεν.* Pindar. Ol. VIII, 54. Schol. p. 199. B. nennt die ἀγένειοι zu Nemea. Die Inschrift bei Corsini *diss. agon. IV*, 13, 101, *ἀγενείων παγκράτιον.* Aus der Bedeutung des Wortes gehet hervor, dass hierdurch solche bezeichnet wurden, welche über das Knabenalter hinaus waren, aber noch kein behaartes Kinn hatten. Vielleicht wurden (wenigstens zu Athen) diejenigen ἀγένειοι genannt, welche sich der ἥβη näherten oder in der Zeit derselben lebten, also etwa vom 15ten oder 16ten bis zum 18ten Jahre, welcher Zeitraum bei denen, die eine edlere Erziehung genossen, vorzüglich den gymnastischen Uebungen gewidmet wurde. *Cf.* Bekker. *Anecd.* p. 255, 5. Hermann Staatsalterth. §. 123. Ueber die Hebe und Ephebie Clinton *Fast. Hell.* app. XX, p. 862.

Sowohl in den vier grossen heiligen Spielen als in anderen öffentlichen Wettkämpfen einzelner Staaten, wie in den

Krüger. Der Schol. zu Platon Parmenid. p. 127. a. *καὶ ἀγωνίζεται παῖς Ἴσθμια, οὐ πρεσβύτερος καὶ ἀγένειος ἀνήρ.* Dionys. Hal. R. A. von den altrömischen Chören VII, 72: *ὀρχηστῶν χοροὶ τριχῆ νενεμημένοι, πρῶτοι μὲν ἀνδρῶν· δεύτεροι δ' ἀγενείων· τελευταῖοι δὲ παίδων.* Derselbe *de compos. verb.* c. 1, p. 4. (Reiske): *ἐπιστήμη — χαλεπὴ νέοις, μᾶλλον δὲ ἀδύνατος εἰς ἀγενείων καὶ μειρακίων πεσεῖν ἡλικίαν.* Metaphorisch Plutarch. Demetr. c. 6. — *ἀγενείους νενικηκότα ἔφη νῦν, αὖθις διαγωνιεῖσθαι πρὸς ἄνδρας.* Vgl. van Dale *diss. VIII*, 8. p. 654 — 59. Corsini *diss. agon. IV*, 13, p. 101. Böckh *corp. inscr. ad. n.* 232. *„Nam ἀγένειοι etsi passim παισὶν comprehenduntur, tamen saepe ab iisdem distinguuntur, utpote viris proximi, ita ut alia atque hic ratione, tres aetates sint hae: παῖδες, ἀγένειοι, ἄνδρες etc. — Non tamen hoc παίδων et ἀγενείων discrimen antiquitus, certe nondum Pindari aetate obtinuisse videtur.“* Auch n. 1424 werden auf einer späteren lakonischen Inschrift *ἀγένειοι* genannt. Eben so n. 1425. Böckh *ad n.* 1426: *„Agathangelus tum fuit ἀγένειος* (n. 1425), *medius inter teneriores pueros et viros adolescentes (cf. ad n. 232.); proprie tamen pueris accensentur ἀγένειοι. Is quoniam adhuc in βούᾳ est, habet suum βουαγόν. Ad n. 1590.“ Ἀγένειοι enim medii sunt inter παῖδας et ἄνδρας, quod et aliunde patet, et ex Plat. legg. VIII, p. 833. c.“* In den Erotidien der Thespier werden auf einer Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n.* 1590 erst die *παῖδες νεώτεροι*, dann die *παῖδες πρεσβύτεροι*, dann die *ἀγένειοι*, und endlich die *ἄνδρες* genannt. Aber n. 1591 nur die *παῖδες* schlechthin, worauf die *ἀγένειοι* und *ἄνδρες* folgen. N. 1590 hielt Osann die *παῖδες πρεσβύτεροι* für älter als die *ἀγένειοι*, welcher Irrthum schon von Böckh l. c. berichtigt worden ist. In einem *ἀγὼν ἐπιτάφιος θεματικός* zu Thessalonike in Makedonien werden als Sieger *παῖδες, ἀγένειοι* und *ἄνδρες* im Ringen und Pankration genannt. Böckh *corp. inscr. n.* 1969. So in dem gymnischen Agon auf Chios, wo die *ἔφηβοι* in *νεώτεροι, μέσοι* und *πρεσβύτεροι* abgetheilt werden. Böckh *corp. inscr. n.* 2214. Dazu die Not. In den Aktien *ἀγένειοι*: Böckh *corp. inscr. n.* 2723. *vol. II*, p. 469. nach Böckh's Ergänzung. In dem gymnischen Agon zu Aphrodisias in Karien *παῖδες, ἀγένειοι, ἄνδρες*: Böckh *corp. inscr. n.* 2758. In n. 1590 finden sich *παῖδες πρεσβύτεροι*, wozu Böckh vermuthet, dass in dem vorhergehenden *παῖδες νεώτεροι* genannt worden seien. — Die Bedeutung dieses Wortes konnte natürlich bald im engeren, bald im weiteren Umfange genommen werden, und daher leicht einen schwankenden ungleichen Begriff und Gebrauch herbeiführen. Bei Xenoph. *Anabas. II*, 6, 28 ist wie bei Aristophan. Ritt. 1372 und 1375 der *ἀγένειος* ein *μειράκιον*. Phavorin. v. *ἀγένειος, μειράκιον*. Vgl. Siebelis zu Pausan. VI, 6, 1, p. 24, t. III. Pollux II, 10. *εἶτα ἀγένειος, λειογένειος* im allgemeinen Sinne. — *ὑπηνήτης, ἐκ ἤρι*

Panathenäen, wurden die Knaben, wenn sie noch zu jung, zu klein oder zu schwach waren, eben so zurückgewiesen, als

τῆς ὥρας, ἐν ἀκμῇ, ἐν ἄνθει. Ueberhaupt wurden die Bezeichnungen παῖς, μειράκιον, νεανίσκος nicht immer in gleicher Bedeutung gebraucht: παῖς nahm man bald im engeren, bald im weiteren Sinne: Lukian. *Amor.* §. 26. εἴκοσι ἐτῶν — παῖδα κ. τ. λ. Suidas p. 1547. T. I. (Gaisford): ἔφηβος, παῖς, νέος, ἐν αὐτῇ τῇ ἀκμῇ. Galen. *val. tuend. II*, 1. 2. braucht ebenfalls παῖς und μειράκιον in gleicher Bedeutung. Nicht selten werden die παῖδες auch μειράκια und νεανίσκοι genannt und umgekehrt. Vgl. Platon Charmid. p. 154. c—e. Plutarch. *Amator. narrat.* c. 3. *Amatorius* c. 7. heisst ein heirathsfähiger Jüngling auch μειράκιον: er fügt hinzu: ἐκ χλαμύδος, ἔτι παιδαγωγεῖσθαι δεόμενον. Derselbe heisst c. 2. ἔφηβος. So wird bei Theokrit. XXIII 1 und 60 derselbe Jüngling ἔφαβος genannt, welcher v. 19. und 61 παῖς bezeichnet wird. Xenophon Cyrop. I, 2, 4 scheidet bei den Persern die παῖδες ἔφηβοι und ἄνδρες τέλειοι. (τέλειοι erklärt Hesych. *v. T. II*, p. 1360 Alb. durch οἱ γεγαμηκότες.) Strabon XIV, 2, p. 650 verbindet νέοι καὶ ἔφηβοι. Böckh *corp. inscr. n.* 3085. οἱ ἔφηβοι καὶ οἱ νέοι καὶ μετέχοντες τοῦ γυμνασίου — ἐφηβαρχήσαντα — ἐτείμησαν, auf einer teischen Inschrift. N. 3086: οἱ ἔφηβοι καὶ οἱ νέοι — Dann b. παῖδες, ἔφηβοι, ἀπάλαιστροι unterzeichnet. *Cf. ibid. not.* und Böckh *corp. n.* 3098. 3107. 3112. Plutarch. Kim. c. 16. unterscheidet die νεανίσκοι und ἔφηβοι zu Sparta. Die ersteren erscheinen als Knaben oder als Jünglinge vor dem achtzehnten Jahre. Dagegen Athenäos XIV, 22, 626, b. ὥστε μὴ μόνον ἐν παισίν, ἀλλὰ καὶ ἐν νεανίσκοις γενομένοις, ἕως τριάκοντα ἐτῶν κ. τ. λ. Vgl. Pollux II, 9. 10. Selbst die achtzehnjährigen Epheben, welche als περίπολοι dienten, werden παῖδες genannt und zwar bis zum 20ten Jahre. Petit. *Leg. Att. VIII*, 1, 68. und 652 f. Vgl. Corsini *Fast. Att. II*, 11, *p.* 187. 188. Den ἀγένειοι analog sind ἀπότριχες: Eustath. *ad Il. Θ.* 727. 22. καὶ ἀπότριχες παρὰ Καλλιμάχῳ οἱ ἄνηβοι. Die ἄνηβοι (als Knaben) halten den Fackellauf zu Byzanz: Böckh *corp. inscr. n.* 2034. Eine andere Bezeichnung ist πρωθήβης, in der ersten Frische der Hebe stehend. Homer, welcher sonst (Il. IX, 258) nur νέοι und γέροντες scheidet, nennt Il. VIII, 518. παῖδας πρωθήβας. Böckh *corp. inscr. n.* 1499. νέους δ' ἐμαρήνατο δαίμων ἄμφω πρωθήβας, ἔρνεσιν εἰδομένους. Hesych. v. προθήβαι, ἀρτίως ἀκμάζοντες. H. Stephanus wollte hier πρωθῆβαι, welchem Alberti mit Recht beistimmt. So nennt Hesych. v. p. 411. T. II. Δαθήβας, γέροντας. Ἄκρηβος braucht Theokrit. VIII, 93. ἄκρηβος ἐὼν ἔτι Ναΐδα γῆμεν: noch auf der Spitze der Hebe stehend. Παῖδες πρόσηβοι bei Dionys. Hal. R. A. VII, 66, p. 475. *Sylb.* Merkwürdig Hesych. v. παιδίσκοι· οἱ ἐκ παίδων εἰς ἄνδρας μεταβαίνοντες. Vgl. Meurs. *Graec. fer. p.* 129. Platon Theages c. 2, p. 122. c. d. nennt einen Jüngling, der die Weisheit zu erlernen im Begriffe steht, μειρακίσκος. Pausan. VI, 2, 5 nennt den Damiskos παῖς, welcher 12 Jahre alt zu Olympia

wenn sie zu alt, zu gross und zu stark erschienen, weil man hier das Gleichgewicht der Grösse, Kräfte und überhaupt der dem Alter entsprechenden körperlichen Ausbildung zu bewahren hatte, um den rechtmässigen Sieg zu entscheiden [4]).

Aus der alten Zeit haben wir keine Notizen über anderweitige Eintheilungen der Knaben in dieser Beziehung und über die Bestimmung des Verhältnisses, welches hinsichtlich des Alters und der Art und Weise der Uebungen derselben obwaltete. Wohl aber ist uns eine Inschrift aus der mittleren Zeit (wie

siegte. Verschieden hiervon ist es, wenn dienende Sclaven παῖδες genannt werden, wie Aristophan. Frösche 521. Xenoph. *Mem. III*, 13, 6. Demosthen. geg. Böot. *de dot.* p. 1012. R. (Vgl. Ammonius *de diff. adfin. vocab. p.* 108. Dazu Valcken., welcher Stellen aus Demosthenes beibringt.) Eine andere Bezeichnung ist ἀντίπαις, welche besonders bei Späteren vorkommt. Plutarch. Philopömen c. 1. ἤδη τοῦ Φιλοποίμενος ἀντίπαιδος ὄντος κ. τ. λ. Pompeius c. 76. καὶ Πτολεμαῖον, ἡλικίαν μὲν ἀντίπαιδα κ. τ. λ. Lukian. *Amor.* §. 2. σχεδὸν γὰρ ἐκ τῆς ἀντίπαιδος ἡλικίας εἰς τοὺς ἐφήβους κριθείς κ. τ. λ. Lukian. *somn.* §. 16. ταῦτα μέμνημαι ἰδὼν, ἀντίπαις ἔτι ὢν κ. τ. λ. Vgl. Pollux II, 9. Aeschyl. Eum. 38. Im Anfange des Dialogs nennt sich Lukian (§. 1.) ἤδη τὴν ἡλικίαν πρόςηβος ὤν. Vgl. dazu Hemsterh. Hesych. v. ἀντίπαις. νέος παῖς und v. παῖδνος (p. 838. T. II.) παῖδνος. νεογμός, παῖς νέος, ὁ ἐξερχόμενος ἀπὸ τῆς τοῦ παιδὸς ἡλικίας, ὁ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς καλούμενος, ἀντίπαις, κ. τ. λ. Aus allen diesen Stellen erhellt, dass dieses Wort den angehenden Ephebos, oder wenigstens den sich der Hebe oder dem Stadium der Ephebie nähernden Jüngling oder Knaben bezeichnet (πρόςηβος). Vgl. d. *Interpp.* zu Hesych. l. c.

4) Plutarch. Agesil. c. 13. Ἠράσθη γὰρ ἀθλητοῦ παιδὸς ἐξ Ἀθηνῶν. Ἐπεὶ δὲ μέγας ὢν καὶ σκληρὸς Ὀλυμπιάσιν ἐκινδύνευσεν ἐκκριθῆναι. Vgl. Xenophon Hell. IV, 1, 40. Paus. VI, 14, 1. Φερίας δὲ Αἰγινήτης — κομιδῇ τε ἔδοξεν εἶναι νέος καὶ οὐκ ἐπιτήδειός πω νομισθεὶς παλαίειν, ἀπηλάθη τοῦ ἀγῶνος· τῇ δὲ ἑξῆς (κατεδέχθη γὰρ τηνικαῦτα ἐς τοὺς παῖδας) ἐνίκα παλαίων. Als entgegengesetztes Beispiel wird ebendaselbst der Rhodier Hyllos angeführt: ὄγδοον γὰρ ἐπὶ τοῖς δέκα ἔτεσι γεγονώς, μὴ παλαῖσαι μὲν ἐν παισὶν ὑπὸ Ἠλείων ἀπηλάθη, ἀνηγορεύθη δὲ ἐν ἀνδράσιν, ὥσπερ γε καὶ ἐνίκησε. Vgl. das Folgende über den Trallianer Artemidoros. Pindar. Ol. IX, 89. οἷον δ' ἐν Μαραθῶνι συλαθεὶς ἀγενείων μένεν ἀγῶνα πρεσβυτέρων ἀμφ' ἀργυρίδεσσιν. Pindar. Nem. V, 6. οὔπω γένυσι φαίνων τέρειναν — οἰνάνθας ὀπώραν, κ. τ. λ. Vgl. Paus. V, 24, 2. VI, 2, 5. VI, 7, 3. Pindar. Nem. V, 6. Gellius *Noct. Att.* XV, 20. Diogen. Laert. VIII, 47. Zu Olympia stellten die Hellanodiken die Kämpfer nach dem Alter und der eingeübten Kampfart zusammen. Paus. VI, 23, 2. Vgl. Krause Olympia I, §. 14.

Böckh aus der beigefügten Tribus Ptolemais vermuthet) erhalten worden, welche ein Verzeichniss der Sieger wahrscheinlich in den panathenäischen Spielen enthält. Die Sieger sind nach der Phyle, welcher sie angehörten, eingetheilt, weil die Wettkämpfer hier überhaupt nach der Phyle zusammengestellt wurden. Hier erscheinen die Knaben in dreifacher Abtheilung nach dem Alter, als Sieger im einfachen Wettlaufe (*στάδιον*) und im Doppellaufe (*δίαυλος*). Die erste Classe (*πρώτη ἡλικία*) umfasste die jüngsten Knaben: die zweite Classe (*δευτέρα ἡλικία*) die etwas älteren: die dritte Classe (*τρίτη ἡλικία*) die ältesten und stärksten, jedesfalls solche, welche die *ἥβη* bereits erreicht hatten, und dem Epheben-Alter am nächsten standen, oder vielleicht selbst schon Epheben sich dem männlichen Alter näherten. Böckh hält diese dritte Classe für die *ἀγένειοι*, über welche gehandelt worden ist. Dann folgt noch eine vierte Classe, welche die *παῖδες ἐκ πάντων* begreift [5]). In einer an-

[5]) Böckh *corp. inscr. n.* 232. *vol. I, p.* 355. Nach den vier Knabenabtheilungen folgen die *ἄνδρες* im Stadion und im Diaulos. Vgl. Böckh's Erklärung dieser Inschrift. Den Wettkampf der vierten Classe, der *παῖδες ἐκ πάντων*, erklärt er durch *ludus omnium aetatum*, ohne weitere Bestimmung. Böckh l. c. p. 355, vergleicht *ἐκ πάντων* mit *διὰ πάντων* und *κατὰ πάντων* n. 425, und erklärt hier das *κατὰ πάντων* (*cf. n.* 2810) durch: „*qui adversus omnes cum successu decertavit.*“ Diess ist hier ganz richtig, aber schwerlich kann hiermit *ἐκ πάντων* verglichen oder identificirt werden. Denn *ἐκ πάντων* muss sich hier durchaus, wie die übrigen Bezeichnungen, auf eine bestimmte Classe beziehen. Eine ausführlichere Erörterung gibt er *ad n.* 1584, wo im Verzeichnisse der Sieger in den Museen zu Thespiä *διὰ πάντων* vorkommt. „*Διὰ πάντων redit n. 1586. 1719. 1720. et saepius, maxime in titulis Aphrodisiadis Cariae, quocum contuli ἐκ πάντων et κατὰ πάντων (vid. ad n. 232.), et haud dubie formulae sententia haec est, hunc inter omnes victores esse praestantissimum judicatum, victorem inter victores: unde ultimo loco scriptus est, et tum hic, tum n. 1586 unus est ex iis, qui jam antea in singulis ludis victores inscripti erant. Alia tamen ratio est in Attico titulo n. 232., ubi de stadio et diaulo agitur: nempe in his omnium trium aetatum cursus instituitur post singularum aetatum cursus, et ibi qui omnes tres aetates simul currentes vicerat, dicitur victor ἐκ πάντων. Ad hunc autem morem in cursu Athenis receptum, ex quo ultimo loco omnes aetates conjunctae certabant, pertinet glossa Lex. Seg. p. 91. „διὰ πάντων ἀγὼν λέγεται ὁ ἔσχατος. Κρατῖνος Πανόπταις.“ Ad universam hanc rem refer*

deren Inschrift, welche ein Verzeichniss der Sieger in den Erotidien der Thespier enthält, werden erst die παῖδες νεώτεροι, dann die παῖδες πρεσβύτεροι, dann die ἀγένειοι genannt. Böckh hält diese drei Abtheilungen für identisch mit den angegebenen Altersstufen der πρώτη, δευτέρα und τρίτη ἡλικία. Dann erst folgen die ἄνδρες [6]). Aus der ersteren dieser Inschriften erhellt

etiam glossam Hesychii: διὰ πάντων κριτής, quae pertinet ad Plat. rep. IX, p. 580. B." Allein gegen diese Annahme möchte wohl einzuwenden sein, dass ein so ungleicher Wettkampf aller drei Classen von so verschiedenem Alter nicht zugelassen werden konnte. Daher auch, wie bemerkt, zu Olympia und anderwärts ein im Alter zu weit vorgerückter oder zu starker παῖς nicht zu den Wettkämpfen der Knaben gelassen wurde. Auch konnte eine so grosse Anzahl unmöglich zugleich den Wettlauf halten. Die Glossen des Lex. Seg. und des Hesych. möchten sich schwerlich hierauf beziehen. Wohl aber passt die Erklärung von Böckh auf das διὰ πάντων n. 1719. 1720. u. a., wo von musischen Wettkämpfen die Rede ist. N. 1720 kehrt es dreimal wieder von verschiedenen musikalischen Wettkämpfen: κοινὸν τῆς Βειθυνίας ἐν Νεικομηδείᾳ Πυθαύλας, Χοραύλας, καὶ τὸν διὰ πάντων, κοινὸν Ἀσίας ἐν Σμύρνῃ Πυθαύλας, Χοραύλας, καὶ τὸν διὰ πάντων, κοινὸν Ἀσίας ἐν Περγάμῳ Πυθαύλας, Χοραύλας καὶ τὸν διὰ πάντων, κ. τ. λ. Böckh *ibid.*: „*Τὸν διὰ πάντων quo referatur, patet ex nott. ad. n. 1585. Id hoc loco de proprio quodam, quo omnes simul certarint cujusque generis agonistici, certanime accipi vix potest; saltem non video, quomodo tale potuerit certamen institui; itaque vide an non ἀγῶνα, sed στέφανον supplendum sit, intellige coronam illi decretam, quod omnium victorum optimus judicatus erat.*" Vgl. n. 2758. 2759. — (In anderer Beziehung braucht Lukianos mehrmals sprichwörtlich δὶς διὰ πασῶν. Prometh. §. 6. *Adv. indoct.* §. 21.) In den attischen Chören ist die gewöhnliche Scheidung in ἄνδρες und παῖδες. Chandler *Inscript.* p. 49. n. 7, wo die Rede von den Dionysien und Thargelien ist. Aber Lysias war auch Chorege der πυῤῥιχισταὶ ἀγένειοι an den kleinen Panathenäen: Lysias ἀπολογία δωροδοκίας §. 3. Böckh's Bestimmung der dritten ἡλικία, welche er für die ἀγένειοι hält, würde richtig sein, wenn die Meinung von van Dale *diss.* VIII, 3, p. 659. u. 661. „*ut autem ἀγενείους nondum inter viros (qui τέλειοι vocabantur) numerabant, sic tamen ἔφηβοι erant, atque ad virilem aetatem proxime accedebant*" gegründet wäre, welche viel Wahrscheinlichkeit hat, und durch den Schol. zu Platon Parmenid. p. 127, a. einige Bestätigung findet. Auch Böckh stimmt ihm *ad n.* 232. bei. Ueber die Zeit der ἥβη und der ἔφηβοι überhaupt *cf.* Clinton *Fast. Hell. append.* XX, p. 362. Krüger.

6) Böckh *corp. inscr. n.* 1590. Dazu die *not.* p. 772. Aber n.

demnach, dass von der männlichen Jugend verschiedenen Alters besonders der Wettlauf geübt wurde. Eine analoge Abtheilung nach den verschiedenen Stufen des Alters musste natürlich auch in den übrigen Uebungsarten Statt finden, wenn anders Consequenz in der Gymnastik der Hellenen herrschte, woran wohl nicht zu zweifeln ist. Denn auf einer anderen Inschrift werden drei verschiedene Alter durch die Buchstaben *Α. Β. Γ.* im Wettlaufe, Faustkampfe und Pankration bezeichnet. Böckh bezieht dieselben auf die *παῖδες*, die *ἀγένειοι* und die *ἄνδρες* [7]. Auf einer vierten Inschrift wird eine letzte Classe der Epheben (*πυμάτη τάξις*) im Ringen, und eine erste Classe der Knaben (*πρώτη παίδων τάξις*) angegeben, wo man vermuthen muss, dass die Epheben in mehr als in eine *τάξις* zerfallen seien, da jedesfalls die *πυμάτη τάξις* nur mit der angeführten *τρίτη ἡλικία* identisch ist. Nach Böckhs Meinung vertraten die Aeltesten derselben die *ἄνδρες* in der erstgenannten Inschrift [8]. So

1591. p. 773 seqq. werden nur einfach die *παῖδες*, die *ἀγένειοι* und die *ἄνδρες* genannt.

7) Böckh *corp. inscr. ad n.* 245. „*In stadio, pugilatu, pancratio litterae Α. Β. Γ. tres aetates designant, non tamen solorum puerorum, ut n. 232. neque enim viros omitti, probabile est: sed prima aetas videtur παίδων proprie dictorum, altera ἀγενείων, tertia virorum.* Hierzu wird bemerkt: „*In singulis ludis victoriam etiam duobus adjudicari potuisse videmus.*“ Nämlich in dem Ringkampfe werden für die Abtheilung *Γ.* zwei Sieger genannt: *Γ. πάλην Κυντιανὸς καὶ Μάξιμος.* So in anderen Festspielen im Ringen für die Abtheilung *Β.* und *Γ.*

Β. πάλην Μάρκος καὶ Μάρκελλος.
Γ. πάλην Σεκοῦνδος καὶ Μάξιμος.

So im Pankration für die Abtheilungen *Α.* und *Γ.*

Α. παγκρά. Εὔοδος καὶ Ἀγάθων.
Γ. παγκρά. Διονύσιος καὶ Ἡρακλέων.

Auch im Stadion scheinen für die Abth. *Γ.* zwei Sieger genannt worden zu sein, wie aus dem *καὶ Βόηθος* hervorgehet. Vgl. Böckh *corp. n.* 245.

8) Böckh *corp. inscr. n.* 246.

Ἐν δ' ἄρ' ἠϊθέοισιν ἐφήβοισιν κρατεροῖσι
τὴν πυμάτην τάξιν Μάξιμος ἦρε πάλης,
τοῦ δὲ πανάξιος ὢν Ἀσκληπιάδης στεφανοῦτο
τὴν πρώτην παίδων τάξιν ἀφ' Ἡρακλέους.

Dazu Böckh: „*quae quum tam accurate conveniant, non dubito*

werden in einer fragmentarischen Inschrift die ἀγένειοι als Sieger im Stadion und im Pentathlon genannt. Wahrscheinlich waren auch hier, wie in den Verzeichnissen der genannten Inschriften, die παῖδες und ἄνδρες angegeben worden [9]. Wie die Knaben zu Athen, so werden die Epheben in den gymnischen Wettkämpfen auf Chios in dreifacher Abtheilung genannt, als ἔφηβοι νεώτεροι, μέσοι und πρεσβύτεροι. Den Epheben gehen hier die παῖδες voran und folgen die Männer (ἄνδρες, auch νέοι genannt) [10]. In den musischen Wettkämpfen zu Teos

titulum hunc ad eosdem ludos referre, de quibus n. 245. atque arbitror τὴν πυμάτην τάξιν τῆς πάλης esse illud Γ. πάλην, et τὴν πρώτην παίδων τάξιν esse illud Α. πάλην. Ceterum hoc intellige, τὴν πρώτην τάξιν, ἥ ἐστιν ἡ τάξις τῶν παίδων. Tertia est ἠϊθέων ἐφήβων κρατερῶν, quod convenit in ephebos eos, qui εἰς ἄνδρας ἐγγεγραμμένοι dicuntur: et quum n. 245 viri desint, qui n. 232 recensentur, hos ephebos sive tertios puto esse ipsos viros, ut Γ. πάλην idem sit, quod ἄνδρας πάλην. Tertio loco in hoc epigrammate nominatus erat victor B. πάλην· sed hoc distichon periit. — Ἧρε τὴν πυμάτην τάξιν πάλης paullo brevius dictum pro hoc: ἦρε τὸ ἆθλον κατὰ τὴν πυμάτην τάξιν πάλης. N. 2214 werden die ἔφηβοι in νεώτεροι μέσοι und πρεσβύτεροι getheilt. Die Inschriften n. 245 und 246 gehören, wie auch schon die Namen andeuten, noch späterer Zeit an, als n. 232. Auch in den olympischen Spielen waren in der späteren Zeit drei ἡλικίαι geschieden, wie aus Africanus Ὀλυμπ. ἀναγρ. bei Eusebius ἱστορ. συναγ. p. 330 (Scalig.) erhellt: Ἀντήνωρ Ἀθηναῖος ἢ Μιλήσιος, παγκράτιον, ἀκόνιτον, περιοδονίκης, ἄλειπτος ἐν ταῖς τρισὶ ἡλικίαις. Antenor siegte nach diesem Verzeichnisse Ol. 118. Corsini *diss. agon. p.* 122. *Fast. Att. IV*, p. 64. Aus Pausanias VI, 6, 1 erkennen wir die drei ἡλικίαι auch in den nemeischen Spielen, und aus VI, 14, 1 in dem Agon der Smyrnäer. Dass zu Olympia ausser den Männern und Knaben die ἀγένειοι auftraten, ist sicher, aber über die Zeit der Einführung dieser Mittelclasse erfahren wir nichts. Philipp *de pentathlo p.* 111 setzt die Einführung zwischen Ol. 80 und 118. Diese schärfere Absonderung der verschiedenen Altersstufen mochte wohl durch die Erweiterung und bessere Gestaltung der pädagogischen Begriffe seit Platon herbeigeführt werden.

9) Böckh *corp. inscr. n.* 236, *p.* 356, *vol. I.*

10) Böckh *corp. inscr. n.* 2214. Erstlich überhaupt: οἵδε ἐνίκων τῶν δὲ παίδων καὶ τῶν ἐφήβων καὶ τῶν νέων τοὺς τιθεμένους ἀγῶνας, — dann folgen die Sieger in jeder einzelnen Kampfart, und zwar zuerst die παῖδες, dann die ἔφηβοι νεώτεροι, μέσοι, πρεσβύτεροι, dann die ἄνδρες. Dazu Böckh: „*ludi hi dicuntur* παίδων, ἐφήβων, νέων: *patet igitur,* νέους *ibi eosdem esse, qui infra* ἄνδρες, *nempe sunt* ἄνδρες

werden drei ἡλικίαι, die πρεσβυτέρα, die μέση und die νεωτέρα unterschieden [11]).

Jedesfalls wurde auch die Dauer der jedesmaligen Uebungsart nach dem Alter und der Stärke des Knaben abgemessen und verschieden bestimmt. Platon wenigstens gibt als entsprechendes Mass für die παῖδες im Wettlaufe die Hälfte der Länge eines Dromos an, für die ἀγένειοι dagegen zwei Drittel desselben [12]). So konnte diesem analog eine kürzere oder längere Zeit für die Uebung im Ringen, mehr oder weniger für den Faustkampf und das Pankration u. s. w. festgesetzt werden, falls nicht der entschiedene Sieg des einen Knaben über den andern den Kampf früher beendigte [13]).

νέοι oppositi ἀνδράσι πρεσβυτέροις s. τῷ πρεσβυτικῷ, cujus ut synodi mentio fit in Chiis titulis n. 2220. 2221. etc.“ Hier sind die παῖδες nicht eingetheilt, sondern bilden, wie die ἄνδρες, nur eine Classe. *Cf. not. ad n.*2309. Bei dem Fackellaufe und Waffenkämpfen zu Koressia auf der Insel Keos werden νεώτεροι und παῖδες geschieden, und beide halten ihren Agon besonders. Böckh *corp. inscr. n.* 2360. *Z.* 23. 32, Vgl. n. 2758. 2759.

11) Böckh *corp. inscr. n.* 3088. Dazu die *not.* p. 675. *vol. II.* *„nostro quidem loco tres manifesto aetates distinguuntur, qui possunt aut νέων, ἐφήβων, παίδων esse (cf. n. 3085. 3086.) aut tantum ἐφήβων πρεσβυτέρων, μέσων, νεωτέρων, ut in Chio certamine, etc.“*

12) Gesetze VIII, p. 833, c. d. καὶ τοῖς μὲν τῶν ἀγενείων τὰ δύο τῶν τριῶν τοῦ μήκους τοῦ δρόμου θήσομεν· τοῖς δὲ παισὶ τὰ τούτων ἡμίσεα, seqq. Für die ἄνδρες gibt er kein Mass an, denn es verstehet sich von selbst, dass diese den ganzen Dromos durchlaufen sollten. Ueberhaupt will Platon überall die verschiedenen ἡλικίαι ins Auge gefasst, gehörig gewürdiget und die Forderungen an dieselben gehörig abgewogen wissen. Staat VI, p. 502, d. τίνα τρόπον ἡμῖν καὶ ἐκ τίνων μαθημάτων τε καὶ ἐπιτηδευμάτων οἱ σωτῆρες ἔσονται τῆς πολιτείας καὶ κατὰ ποίας ἡλικίας ἕκαστοι ἑκάστων ἁπτόμενοι. Ueber das Alter des weiblichen Geschlechtes in Betreff der gymnastischen Uebungen *cf.* Gesetze VIII, 833, c. d. e.

13) Auch muss man annehmen, dass die Gymnasten und Pädotriben bei solchen Knaben und Jünglingen, welche nicht die athletische Laufbahn einschlagen, sondern für das bürgerliche Leben ausgebildet werden sollten, Grundsätze, wie sie Hippokrates, Platon, Aristoteles, Galenos und Andere vielfach ausgesprochen, geltend gemacht haben. *Cf.* Platon Ges. VIII, 830. d. e. 831. a. Aristot. Pol. VII, 14. *Πεπονημένην μὲν οὖν ἔχειν δεῖ τὴν ἕξιν, πεπονημένην δὲ πόνοις μὴ βιαίοις, μηδὲ πρὸς ἕνα μόνον, ὥσπερ ἡ τῶν ἀθλητῶν ἕξις, ἀλλὰ πρὸς τὰς τῶν ἐλευθέρων πράξεις.* Vgl. c. 15.

§. 10.

Auf eine politische Rangordnung deutet die Eintheilung der Epheben in *πρωτέγγραφοι* und *ἐπέγγραφοι*. Chandler, welcher die *πρωτέγγραφοι* auf dem Fragment einer Inschrift zu Athen fand, scheint diese allein für Epheben zu halten. Corsini dagegen vermuthet, nach Aufgebung seiner ersteren und jedesfalls richtigeren Meinung, welche von einer politischen Unterscheidung ausging, dass diese Sonderung in Beziehung auf die militairische Dienstpflichtigkeit Statt gefunden habe, und dass die eigentlichen oder ordentlichen in das Verzeichniss der Tribus eingetragenen Epheben (*πρωτέγγραφοι*, welche er eben nur Epheben *κατ' ἐξοχὴν* nennt) gleichsam die Veteranen gewesen seien, welche das neunzehnte Lebensjahr und das erste Jahr der Ephebie bereits zurückgelegt hatten, die *ἐπέγγραφοι* dagegen die Novizen, welche erst gegen Ende des Jahres oder Archontats zu den ersteren hinzugekommen, erst achtzehn Jahre alt gewesen, noch nicht in das Verzeichniss eingetragen worden seien, und im folgenden Jahre erst die volle Geltung der Epheben erlangt haben. Und diess sei desshalb geschehen, damit man zum Behuf militairischer Bestimmung und Eintheilung des Alters sogleich habe wissen können, ob der Ephebe im ersten oder im zweiten Jahre des Ephebenalters stehe, wesshalb auch jene älteren allein (ohne Zusatz, *solo Epheborum nomine*) mit dem Namen Epheben bezeichnet worden seien, die jüngeren hingegen durch *ἐπέγγραφοι* (*adscriptitii, adlecti*).

Böckh widerlegt diese Meinung und behauptet, dass die *ἐπέγγραφοι* nicht hinsichtlich des Alters unterschieden worden, denn die eingebornen Epheben habe man auch schon in der ersten Zeit ihrer Ephebie in das Lexiarchicon eingetragen, woraus

und VIII, 4. Galenos *ὑποληπτικ. παιδ.* c. 8. *ἔστωσαν δ' αὐτῷ σκοποὶ τῶν γυμνασίων ἐν μὲν τῇ ποσότητι, τό τε πρὶν κάμνειν ἀναπαύειν τὸν παῖδα, καὶ τὸ θερμῆναι σύμπαν τὸ σῶμα καὶ κενῶσαι συμμέτρως*: *de val. tuend. II, 12.* *ὁ τοίνυν γυμναστὴς — ἐκλέγεται δὲ καθ' ἕκαστον εἶδος τὰ συμμετρά τε καὶ μέσα seqq. II, 7. III, 1, 2. πότερον ἰατρ. c. 12. 13. περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαιρ. c. 1—4. Cf.* Diogen. Leart. VI, 2, 5. Bei der Uebung im Faustkampfe bedienten sich die Knaben zuverlässig einer unschädlichen Armatur der Hände, etwa wie die *μειλίχαι* waren. Vgl. Paus VI, 23, 3. VIII. 40, 3. Es mochte mehrere Arten derselben geben. Vgl. Abschn. VI, §. 27.

hervorgehe, dass sie auch in der Tribus eingezeichnet worden seien: ferner, dass man die ἐπέγγραφοι nur desshalb nicht in die Tribus eingeschrieben habe, weil sie nicht eingeborne Athenäer, sondern Söhne fremder, zu Athen lebender, angesehener Leute gewesen seien, welchen in dieser späteren Zeit das ἐφηβεύειν verstattet wurde, was früher nur durch ein Privilegium ermittelt werden konnte [1]).

1) Chandler *Inscr. antiqu. syllab. p. 28, n. 58. u. Marm. Ox. p. 94, n. LII.* Corsini *Fast. Att. vol. II, d.* 11. *p.* 192. 193 hatte schon die von Böckh gegebene Erklärung theilweise aufgestellt: „*Longe verisimilius existimo, adlectorum nomine Ephebos illos designari, qui non ex liberis vel Atheniensium civibus, sed ex inquilinis ipsis in Epheborum ordinem adlecti forent; quibus nimirum aut pretio aut alia de caussa id honoris concessum fuerit, ut cum aliis Atheniensium civibus in gymnasio exercerentur.*“ Freilich ist hier das „*qui non ex liberis — sed ex inquilinis*“ zu verwerfen, und Böckh's Bestimmung richtiger. *Vol. IV, prolegom. p. XIV.* „*quod ii nimirum neque Populis neque Tribubus adscripti, adeoque nec ipso civitatis jure donati forent, sed* ἰσοτελεῖς, *civibus nempe suppares haberentur, ideoque cum ephebis civibus gymnasticis studiis exerceri atque seorsim a civibus Epheborum albo inscribi solerent.*“ Er gibt jedoch diese Meinung auf, und wählt die oben angegebene, weil er in der betreffenden Inschrift die Zahl der ἐπέγγραφοι der der eigentlichen Epheben gleich gefunden. Er führt hierauf seinen Beweis für die zweite Meinung p. XIV u. XV. mit verständigen Gründen. Denn gewiss konnte eine solche Unterscheidung der Veteranen und Novizen in der Ephebie oder der πρωτέγγραφοι und ἐπέγγραφοι in militärischer Hinsicht wünschenswerth sein. Dennoch muss Böckh's Erklärung vorgezogen werden, weil eine genaue Sonderung der Ausländer von den Eingebornen sowohl in militärischer als in vielfacher politischer Beziehung höchst nöthig war. Vgl. Corsini *Fast. Att. vol. II, d.* 11, p. 185. 191. 192, wo er auch die absonderliche Erklärung von Spon, welcher die ἐπέγγραφοι für *ministri* oder das dienende Personal hielt, widerlegt. Böckh *corp. inscr. ad n.* 272. Vgl. *ad n.* 2309, wo er auch bemerkt: „*Deinde alii fortasse lapidi inscripta incipiebant nomina epheborum Atticorum s. protengraphorum, secundum tribuum ordinem constantem descripta, quem a variabili distare notum est: etc.* Die ἐπέγγραφοι werden noch genannt n. 275. 276. 277. 281. 282. 284. *Cf. not. ad n.* 278. n. 286. Eine Inschrift Böckh *corp. n.* 266 nennt die Epheben φίλους καὶ συνεφήβους. Aehnlich n. 268. φίλοι καὶ συνστάται, und zwar paarweise: *ibique* Böckh. Auch ἀδελφοὶ καὶ συνστάται. N. 269 συνεφήβους καὶ συντρικλείνους. Das Letztere wohl römisch. Auch n. 273 die φίλοι καὶ συστάται. Dazu Böckh: *Συστάσαι, in quibus Vandal. haesit,*

Bei dieser Erklärung Böckh's kann man es füglich bewenden lassen, sofern sie die grösste Wahrscheinlichkeit hat, ob–

dicuntur singula epheborum paria, qui una exercitari solebant lucta: v. n. 268. Hic ephebi plures quam duo συστάται dicuntur: sed bini singula paria efficiebant. Ueber ξυστῆσαι Platon Theages c. 3. p. 123, a. und mehrmals in diesem Dialoge. N. 282 werden die Epheben φίλοι, γοργοί, γνήσιοι genannt. Dazu Böckh: „*catalogus est epheborum, qui ut alibi* φίλοι *audiunt: nunc etiam* γοργοί, γνήσιοι *dicuntur.* Γοργοί *non ambiguum est; —* Γοργοί *sunt juvenes vultu Minervio, vere Attici, terribiles athletae, iique* γνήσιοι, *genuini: cf. n. 287.* Dazu Böckh, wo er in Betreff der φίλοι bemerkt: „*et fortasse primi anni ephebi natu minores majoribus secundi anni ephebis ut* φίλοι *attributi sunt.*“ συνέφηβοι werden n. 3084 genannt. — Vgl. Böckh *comment. de ephebia Attica I.* Die Erklärung desselben begünstiget auch Etym. M. p. 700, 14. πάντες δὲ οἱ πολῖται παρὰ Ἀθηναίοις ἐν γραμματείῳ ἐνεγράφοντο· εἴτις οὖν μὴ ὢν πολίτης ἐνεγράφη παρ' ἀξίαν, ἐκαλεῖτο παρέγγραπτος. Ueber die ἔγγραφοι und εἰς ἄνδρας ἐγγράφειν vgl. auch Osann *Syllog. inscr. ant.* I, *p.* 27. Die Zahl der Epheben war im Verhältniss zu diesem Staate auch in dieser Zeit nicht gross. Van Dale *diss. VIII*, 1, p. 586. 587. Böckh bemerkt zu n. 272 über die zweihundert und zwei Epheben, welche n. 274 angegeben werden: „*memorabilis autem epheborum numerus satis exiguus; nempe cives vel peregrini minus opulenti vel agrestes non exercitabantur in ephebis, sed soli ditiores et honestiores. In aliis quidem titulis sunt etiam pauciores, ut n. 275, qui tamen prope integer servatus est.*“ *Cf. n.* 284. Corsini *Fast. Att. II*, *d.* 11, *p.* 145 setzt diese Zahl, welche unter dem Archon *Cl.* Attalus Statt fand, in die 239te Olympiade. Die eingebornen Bürgersöhne waren die πολιτικοί. Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 2214, p. 202; wo er auch bemerkt: *igitur hic titulus ex eodem est genere, ex quo praeter alios multos Attici: n. 232. 244. 245. estque aliud plane genus ludorum, ad quos etiam peregrini admissi sunt:* „N. 1586 wird eines χοροῦ πολειτικοῦ gedacht. N. 2758 εἰς δὲ τὸν γυμνικὸν τῶν πολειτῶν παίδων ἀγῶνα, κ. τ. λ.“. *Cf.* Böckh *corp. inscr. ad n.* 3068. *vol. II*, *p.* 675. In Betreff der Oligarchieen urtheilt Aristoteles Pol. V, 7: ἐν μὲν ταῖς ὀλιγαρχίαις οἱ τῶν ἀρχόντων υἱοὶ τρυφῶσι, οἱ δὲ τῶν ἀπόρων γίνονται γεγυμνασμένοι καὶ πεπονηκότες· κ. τ. λ. —

Den Koern soll einst die Aufnahme unter die Epheben zu Athen aus Achtung gegen Hippokrates durch einen Volksbeschluss verstattet worden sein: καὶ ἐξεῖναι πᾶσι Κῴων παισὶν ἐφηβεύειν ἐν Ἀθήναις, καθάπερ παισὶν Ἀθηναίων. Vgl. Meurs *Graec. fer. III*, *p.* 777. *th. Gronov. VII.* Petitus *Leg. Att. III.* 7, p. 387. Böckh *ad corp. inscr.* n. 272. Strabon XIV, 1, p. 638 von dem Neokles, dem Vater des Epikuros: καὶ δὴ καὶ τραφῆναί φασιν ἐνθάδε, καὶ ἐν Τέῳ, καὶ ἐφηβεῦσαι Ἀθήνησιν· γενέσθαι δ' αὐτῷ συνέφηβον Μένανδρον, τὸν κωμικόν.

gleich es nicht schwer ist, noch andere Vermuthungen aufzustellen, welche als solche zu keinem bessern Resultate führen [2]).

War nach zurückgelegtem achtzehnten Jahre der Name des Epheben in das ληξιαρχικόν eingeschrieben, und der Eid im Tempel der Aglauros geleistet, dass er tapfer für das Vaterland kämpfen wolle [3]), so begannen neben den gymnastischen

Bemerkenswerth ist hier die schon früher angeführte Stelle des Pausan. VII, 27, 2. über Pellene: *γυμνάσιον δ' ἀρχαῖον ἐς ἐφήβων μάλιστα τελεῖται μελέτην· οὐδὲ ἐς τὴν πολιτείαν ἐγγραφῆναι πρότερον καθέστηκεν οὐδενί, πρὶν ἂν ἐφηβεύσωσιν.* Zu Antiochia waren bei einem feierlichen Aufzuge die Epheben auf der einen, die Knaben auf der anderen Seite aufgestellt. Plutarch. Pomp. c. 40. Dass die Epheben überall nur Freie sein durften, versteht sich von selbst. Vgl. Suid. v. T. II, p. 1547. (Gaisf.), welcher auch das sittsame Benehmen derselben als gesetzliche Verordnung darstellt: *ἐχρῆν δὲ τὸν ἔφηβον ἐν τῇ χλαμύδι τὴν δεξιὰν ἔχειν ἐνειλημμένην διὰ τὸ ἀργὴν εἶναι εἰς ἔργα καὶ λόγους εἰς ἐνιαυτόν, καὶ μὴ προϊέναι τὴν χεῖρα. Ἔνδημον δὲ ἐχρῆν εἶναι ἐφηβεύοντα. Ἡ δὲ ἐφηβεία κανὼν ἦν ὀρθοῦ βίου καὶ ὑγιοῦς.*

Die Theilnahme der *μέτοικοι* an den gymnastischen und agonistischen Uebungen in den hellenischen Staaten bekundet wenigstens für die spätere Zeit eine tegeatische Inschrift, welche Siegerverzeichnisse enthält: Böckh *corp. inscr. n.* 1513, p. 698 — 702. Zu Priene wurden auch die Epheben der *πάροικοι* zugelassen durch die Freigebigkeit eines Mannes: Böckh *corp. inscr. n.* 2966, wozu die *not.*: *„virum hunc aditum ad gymnasium potissimum opinor etiam iis concessisse, qui ob paupertatem ab illo exclusi erant, quippe quum nihil ad sumptus necessarios conferre possent.“* Für Verzeichnisse der Epheben, welche in den Gymnasien ihre Uebungen getrieben, hält Böckh auch zwei Inschriften aus dem Bosporus, welche er der alten Stadt Gorgippia, einer griechischen Colonie, zuschreibt: *corp. inscr. n.* 2130. 2131. Ueber die genannte Stadt und diese Gegenden überhaupt *cf.* Böckh *corp. inscr. vol. II, introduct. ad inscr. Sarmat. cum Cherson. Taur. et Bospor. Cimm. c. 1, §. 16, p. 100 seqq.*

2) Es lassen sich noch mehrere staatsbürgerliche Verhältnisse denken, für welche solche Eintheilungen der schnellen Uebersicht wegen erspriesslich sein konnten. Vielleicht selbst in Beziehung auf die öffentlichen Staatsleistungen: Demosthen. *περὶ στεφάνου* §. 257. *ἐξελθόντι δὲ ἐκ παίδων τ' ἀκόλουθα τούτοις πράττειν, χορηγεῖν, τριηραρχεῖν, εἰσφέρειν, etc.* Geg. Philipp. I, §. 36. Vgl. Lysias *ἀπολογ. δωροδ.* §. 1—8. und überhaupt Clinton *Fast. Hell. append. XX, p.* 362. Krüger.

3) Lykurg. geg. Leokrat. p. 169. (p. 76 Osann). Demosth. *de fals. leg. p.* 438. Reiske. Petitus *Leg. Att. I, 4, p.* 12. *Comment. p.* 281.

Uebungen auch die kriegerischen. Der Ephebe empfing in der Volksversammlung Schild und Lanze, und nun begann sein Dienst als περίπολος in der Stadt und deren Nähe unter dem περιπολάρχης als schützender Krieger. Dieser Dienst währte zwei Jahre. Nach Verlauf derselben wurde er in die πίνακας ἐκκλησιαστικοὶ eingetragen und erhielt Stimmrecht. Hierauf begann ein zweijähriger Felddienst (εἰς ὑπερορίους πολέμους, ἢ ἐν τοῖς μέρεσι στρατεία) ausserhalb der Gränzen, und nach Beendigung desselben trat der zwei und zwanzigjährige Jüngling in den gewöhnlichen ordentlichen Dienst (ἐν τοῖς ἐπωνύμοις) [4].

§. 11.

Auf gleiche Weise wurde bei den gymnastischen Uebungen der Jungfrauen das Alter unterschieden. So in dem Wettlaufe der eleischen Jungfrauen am pentaeterischen Feste der Hera, für welche sechszehn Frauen alle fünf Jahre den Peplos webten. Dieselben waren auch die Kampfordnerinnen des weiblichen Agons, in welchem nicht alle Jungfrauen zugleich in die Schranken traten, sondern zuerst die jüngsten, dann die älteren, dann die ältesten [1]).

4) Aeschin. *de fals. leg.* §. 161. *ἐκ παίδων μὲν γὰρ ἀπαλλαγεὶς περίπολος τῆς χώρας ταύτης ἐγενόμην δύο ἔτη, καὶ τούτων ὑμῖν τοὺς συνεφήβους καὶ τοὺς συνάρχοντας ἡμῶν μάρτυρας παρέξομαι· πρώτην δ' ἐξελθὼν στρατείαν τὴν ἐν τοῖς μέρεσι καλουμένην seqq.* Vgl. Xenoph. *Hell. IV*, 5, 15. 16. Sigonius *de rep. Ath. IV*, 5. Petitus *Leg. Att. VIII*, 1, p. 68. u. *Comment. p.* 653. Corsini *Fast. Att. II*, 11, p. 135. *seqq.* und p. 140. Dass diese *περίπολοι* im Nothfall auch an weiteren Feldzügen Theil nahmen, sucht Osann *Syllog. Inscr. Ant. Gr. et Lat. Sect. I*, *p.* 27. zu beweisen und führt als Beispiel eine in das megarische Gebiet unternommene Expedition an, an welcher jene Theil nahmen. Vgl. Demosthen. *Philipp. I*, 45, 26. O. Müller Dor. II. S. 302 vergleicht die Aussendung der spartiatischen Jünglinge zur Kryptia mit dem Dienst der *περίπολοι* zu Athen. Die gymnastischen Uebungen mochten immer noch fortdauern, wenn auch nur als Fortsetzung des genossenen Unterrichts. Wahrscheinlich trat nun aber das kriegerische Element mehr hervor, und der Hoplomachos mochte nun nöthiger werden als der Pädotribe und Gymnastes. Vgl. Petitus *Leg. Att. III*, 7, *p.* 385.

1) Pausan. V, 16, 2. Er fügt hinzu: *θέουσι δὲ οὕτω· καθεῖταί σφισιν ἡ κόμη, χιτὼν ὀλίγον ὑπὲρ γόνατος καθήκει, τὸν ὦμον ἄχρι τοῦ στήθους φαίνουσι τὸν δεξιόν· ἀποδεδειγμένον μὲν δὴ ἐς τὸν ἀγῶνά ἐστι*

In den dorischen Staaten waltete vorzüglich das Princip der Ordnung, Unterordnung und Abtheilung vor. Die Knaben auf Kreta, welche noch nicht der öffentlichen Erziehung angehörten, wurden σκότιοι und ἀπάγελοι genannt, und bildeten besondere Genossenschaften. In die Agelen wurden sie mit dem siebenzehnten Jahre aufgenommen [2]). Als ἀπόδρομοι wurden, wie schon bemerkt, hier diejenigen bezeichnet, welche noch nicht im Dromos die männliche Gymnastik trieben: als δεκάδρομοι alle welche schon zehn Jahre hindurch an den Männerübungen Theil genommen hatten [3]).

Schärfere Abmarkungen gewahrt man in der vielfachen Abstufung des jugendlichen Alters bei den Spartiaten. Hier deutet selbst die Benennung der ältesten Classe der Jünglinge, der σφαιρεῖς, an der Gränzscheide des jugendlichen und männlichen Alters, auf eine beliebte Art der gymnastischen Uebungen, das Ballspiel [4]). Mit dem siebenten Jahre, in welchem der Knabe der öffentlichen Zucht übergeben wurde, welche sich aber nur auf die πολιτικοὶ παῖδες und die erwähnten Mothaken erstreckte, begann die pädagogisch-politische Gliederung des jugendlichen Alters. Die jüngsten Knaben hiessen μίκιλλοι

καὶ ταύταις τὸ Ὀλυμπικὸν στάδιον, ἀφαιροῦσι δὲ αὐταῖς ἐς τὸν δρόμον τοῦ σταδίου τὸ ἕκτον μάλιστα. §. 3 wird die Stiftung dieses Agons auf die Hippodamia zurückgeführt. §. 4 wird noch ein anderer Ursprung angegeben. Die sechszehn Frauen hatten auf dem Markte ein besonderes Haus, worin sie den Peplos der Here webten: Paus. VI, 24, 8. Ueber die religiöse Bedeutung dieser weiblichen Spiele Allg. Encycl. III, 2. S. 152. Anmerk. 89. Vgl. Platon. Ges. VIII, p. 833, c—e. Athen. XIV, 631, c.

2) Schol. zu Euripid. Alkest. 989. Κρῆτες δὲ τοὺς ἀνήβους σκοτίους λέγουσι. Hesych. s. v. Ephor. bei Strabon X, 5, p. 483. O. Müller Dor. II, S. 303. —

3) Eustath. *Il. VIII*, 727, 18—23. Odyss. p. 1592, 55. 1788, 56. Verschiedene Grade der Hebe bezeichnet auch schon Homeros, welcher *Od. VIII*, 263 die tanzkundigen Jünglinge der Phäaken κοῦροι πρωθῆβαι, δαήμονες ὀρχηθμοῖο nennt.

4) Paus. III, 14, 6. Meurs *Misc. Lac. II*, 14, *p.* 2392. *th. Gr. V.* Manso Sparta I, S. 146, d. O. Müller Dor. II, S. 302. „vermuthlich, weil dann das Ballspiel ihre Hauptübung, das die Lakoner mit grossem Eifer und zwar ordentlich als einen Kampf feindlicher Parteien trieben."

(*μίκιλλα*) [5]. Mit den fortschreitenden Jahren wurde die Disciplin geschärft, die Abhärtung und körperliche Uebung gesteigert [6]. Ein besonderer Abschnitt trat mit dem zwölften Jahre ein, in welchem sie ohne Chiton nur einen Mantel trugen das ganze Jahr hindurch, in rauher Lebensweise, ohne Bad, ohne Pflege des Leibes, nur einige Tage des Jahres ausgenommen, wo ihnen eine freundlichere Behandlung zu Theil wurde [7]. Während dieser Zeit gehörten sie zu einer *βοῦα παίδων* unter einem *βουαγός*, welche wiederum in *ἶλαι* zerfiel [8]. Weiterhin, gegen das sechszehnte Jahr, wurden die Knaben *σιδεῦναι* genannt [9]. *Μελλείρενες* hiessen die ältesten derselben, und *εἴρενες* die, welche schon zwei Jahre über das Knabenalter, das mit dem achtzehnten Jahre beschlossen wurde, hinaus waren [10]. Dem tüchtigsten (*κορωνάτῳ*) der Eirenen wurde eine gewisse

5) Hesych. *μίκυλλα, ἐσχατονήπια.* Meurs *Misc. Lac. II*, 3. *Gr. thes. t. V, p. 2358.* Manso Sparta I, S. 146. O. Müller Dor. II, 300, 2.

6) Xenoph. Staat d. Laked. II, 1—11. III, 1, Plutarch. Lykurg. c. 16. O. Müller Dor. II, 301.

7) Plutarch. Lyk. c. 16.

8) Böckh *corp. inscr. ad n.* 61. 67. 69. und *vol. I, p.* 612. „*Pueri puerisque proximi adolescentuli continebantur βούαις s. ἀγέλαις, quarum duces βουαγοί.* Hesych. *v. βουάγορ* (*βουαγός*), *ἀγελάρχης, ὁ τῆς ἀγέλης ἄρχων παῖς.* Dazu Böckh *l. c. Cf. n.* 1240.

9) Phot. Lexic. S. 407. O. Müller Dor. II, 301, 3. Allgemeine Bezeichnungen für erwachsene Knaben und Jünglinge waren *κουραλίσκοι, κυρσάνιοι, σκύθρακες.* Aristoph. Lysistrat. 983. Schol. O. Müller l. c.

10) Plutarch. Lyk. c. 17. Meurs *Miscell. Lac. II*, 3. Manso Sparta I, S. 146, d. Die Lakedämonier begruben ihre Gefallenen bei Platäa in drei verschiedene Gräber, in eins die Eirenen, in ein anderes die übrigen Spartiaten, in ein drittes die Heiloten: Herodot. IX, 85. Böckh *corp. inscr. ad n.* 69, *p.* 104. „*Nempe εἰρένες sunt adolescentes viginti annorum, qui duobus abhinc annis excesserant ex pueris, potestate quadam in pueros instructi inter epulas et in militia, quod ex Plutarcho docet Meurs Lac. II, 3.*" Den in dieser Inschrift vorkommenden *εἰρείνωρ* nennt Böckh einen von „*Fourmont ineptissime fictum.* — „*Igitur ille εἰρείνωρ debebat IPAN vel FIPAN scribi: sed Fourmontus Graecae grammaticae admodum imperitus finxit nominativum εἴρηνος, unde fecit Laconice εἴρηνορ, et ut in Βουαγὼρ fecit, jam etiam εἰρήνωρ, postremo assumpto ει, ut in Ἀριστάνδειρ aliisque, εἰρείνωρ.*"

Aufsicht und Strafgewalt über die Knaben in jeder Ile gegeben, damit sie in Abwesenheit eines Aelteren nicht ohne Obhut wären [11]). Auch werden *ἅμπαιδες* als solche angegeben, welche eine gewisse Aufsicht und Disciplinargewalt über die Knaben führten [12]). Proteiren mögen diejenigen genannt werden sein, welche über das Alter der Eirenen hinweg waren und zu ihnen vielleicht in demselben Verhältnisse standen, in welchem diese selbst zu den Melleirenen [13]). Die *σφαιρεῖς*

11) Xenoph. Staat d. Laked. II, 11. Plutarch. Lyk. c. 18. Hesych. *v.* *Ἴρανες, οἱ εἴρενες, οἱ ἄρχοντες ἡλικιώταις.* Ein solcher Eiren heisst auch *βουαγὸρ* (*βουαγός*.) Vgl. Manso Sparta I, 146. Anm. Böckh *corp. inscr. vol. I, p.* 612., wo er die *βουαγοί* der früheren und späteren Zeit unterscheidet. Auf den späteren Inschriften sind die *βουαγοί* Männer, und zwar gewöhnlich mit anderen hohen Würden bekleidet, wie die Ephoren, Nomophylaken, und andere. Böckh l. c. n. 1240. 1241. 1245. 1251. 1252. 1258. 1274. 1350. Aber n. 1426 wird der *βουαγός* eines einzigen Knaben und zwar eines *ἀγενείου* genannt. Böckh l. c. p. 612., u. p. 678 bemerkt er: „*is quoniam adhuc in βουᾷ est, habet suum βουαγόν.* Vgl. noch n. 1870. 1459. Auch dann noch, wenn diese Jünglinge bereits an dem Männermahle (*φιλίτιον, συσσίτιον*) Theil nahmen, blieben sie noch eine Zeit lang in den *βοῦαι*. Xenoph. IX, 5. II, 11. Müller Dor. II, 302.

12) Hesych. *v.* *ἅμπαιδες, οἱ τῶν παίδων ἐπιμελούμενοι παρὰ Λάκωσιν.* Meurs *Miscell. Lac. II*, 8. p. 2358. *N. Crag. rep. Lac. II, 12, p. 2580. thes. Gron. t. V.* Manso Sparta I, 147. Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 64, p. 95.

13) Hesych. *v.* *κατὰ πρωτῆρας· ἡλικίας ὄνομα οἱ πρωτῆρες παρὰ Λακεδαιμονίοις.* Phot. Lex. *κατὰ πρωτείρας· Πρώτειραι, οἱ περὶ εἴκοσι ἔτη παρὰ Λάκωσι.* Meurs *Misc. Lac. l. c.* Manso Sparta I, 147. O. Müller Dor. II, 301, 8. Hochheimer System d. Gr. Pädag. I, 189 stellt fälschlich die *πρωτῆρες* vor die *μελλείρενες* (von 8—16 Jahren). Eustath. zu Il. *Θ*, p. 727, 24 von den Epheben: *Λάκωνες δὲ τούτους ἱππεῖς ἐκάλουν καὶ τοὺς προεστῶτας αὐτῶν ἱππαγρέτας· ἔχεται δὲ τῶν τοιούτων ἱππέων ἡλικία ἡ τοῦ ἐν καιρῷ νυμφίου,* seqq. Ruhnk. zu Timäus *v.* *ἀγαθοεργοί* erklärt *ἱππεῖς* bei den Spartiaten durch *ἔφηβοι, κόροι, παῖδες.* Manso Sparta I, S. 153. Anm. x. hält diese Benennung blos für einen Ehrentitel. Phot. Lex. bemerkt, dass die Eleier ihre Epheben *σκύθας* genannt haben, wie die Spartiaten die *σιδεῦναι*. Schneider vermuthete für jene *σκυθράκας*, für diese *συνεύνας*. Das Letztere widerlegt O. Müller Dor. II, S. 301, 9. Die Kyrenäer nannten Abtheilungen der Epheben *τριακάτιοι*. Eustath. zu Il. *Θ*, 727, 19. *Od.* 1892, 57, wo jedoch (in d. *ed. Lips.*) *τριακάποι* fälschlich gelesen wird. Hesych. *v.* *τριακάτιοι — οἱ ἔφηβοι καὶ τὸ σύστημα αὐτῶν.*

waren, wie schon bemerkt, die im letzten Stadium der Jugend begriffenen, welche man schon zu den Männern zu zählen begann [14]).

Die Söhne der ὅμοιοι oder die πολιτικοὶ παῖδες konnten einen oder mehrere Mothaken zu ihren Genossen erwählen, welche mit ihnen in die Gymnasien geschickt wurden, um hier als συγγυμνασταί mit denselben gemeinschaftliche Uebungen zu treiben. Die Mothaken waren, wie Philarchos bemerkt, zwar Freie (ἐλεύθεροι), aber keine Lakedämonier. Sie nahmen an der ganzen Erziehung Antheil, und wenn sie darin verharrten und den ganzen Cursus durchmachten, so stand ihnen das Bürgerrecht und gleiche Theilnahme an der Staatsverwaltung zu. Solche waren Kallikratidas, Gylippos und Lysander [15]).

Vgl. O. Müller Dor. II, S. 304, 7. Ueber die Genossenschaften der Jungfrauen zu Sparta *cf.* Dor. II, S. 308.

14) Paus. III, 14, 6. Vgl. Böckh *corp. inscr.* n. 1386. 1432. Sphäros als Eigenname zu Sparta. So heisst ein Olympionike. African. bei Euseb. χρον. I, Ἑλλήν. ὀλυμπ. p. 40. Vgl. Olympia II, Verz. d. Sieger *s. v.* Millingen *Peint. de vas. pl. 47, p. 71* vermuthet, dass auch in Grossgriechenland die in's männliche Alter tretenden Epheben σφαιρεῖς genannt worden seien. Auf lakonischen Inschriften späterer Zeit erscheint auch die Bezeichnung συνέφηβος als besonderer Ehrentitel neben dem Namen der Magistrate, worüber Böckh *corp. inscr. vol. I,* p. 612 gehandelt hat. *„Quippe is, cujus ille synephebus, est patronomus, isque eponymus: cui systema quoddam epheborum honoris caussa, quasi praesidium additum est, qui sunt συνέφηβοι τοῦ πατρονόμου dicti. — p. 613. Atque inde factum est, ut quo anno quisque patronomi synephebus fuerit, non diceretur, quod sponte patebat, eum esse annum intelligendum, quo ille patronomus eponymus fuerit. Postremo plures patronomi synephebos fuisse, docent Seidectae synephebi."* Vgl. n. 1239. 1244. 1247. 1256. 1259. 1264, b.

15) Athen. VI, 102, p. 271, e. f. Aelian. *var. hist. XII,* 43. Hierauf beziehet sich wohl Xenoph. Staat d. Laked. X, 7, τοῖς μὲν γὰρ τὰ νόμιμα ἐκτελοῦσιν ὁμοίως ἅπασι τὴν πόλιν οἰκείαν ἐποίησε, — εἰ δέ τις ἀποδειλιάσειε τοῦ τὰ νόμιμα διαπονεῖσθαι, τούτου ἐκεῖνος ἀπέδειξε μηδὲ νομίζεσθαι ἔτι τῶν ὁμοίων εἶναι. Hellenik. V, 3, 9: καὶ ξένοι τῶν τροφίμων καλουμένων. Auch die νόθοι nahmen bis zu einem gewissen Grade an dieser Erziehung Antheil. Xenophon *ibid.:* καὶ νόθοι τῶν Σπαρτιατῶν μάλα εὐειδεῖς τε καὶ τῶν ἐν τῇ πόλει καλῶν οὐκ ἄπειροι. Vgl. O. Müller Dor. II, 300.

Auch in den Chören der Spartiaten finden wir drei ἡλικίαι, die παῖδες, die ἀκμάζοντες (νεανίαι, ἄνδρες) und die γέροντες[16].

In den Festspielen einzelner hellenischer Staaten wurden die Agonisten in politischer Hinsicht erstens in die eigentlichen Bürger und die Metoiken, welchen die Theilnahme auch vergönnt war, gesondert, dann beide nach den Phylen geordnet und eingetheilt, wie wir diess aus einer tegeatischen agonistischen Inschrift ersehen, in welcher die Sieger der zu Tegea gefeierten Olympien phylenweise aufgeführt werden[17].

Fasst man dieses zusammen, was hier über die Abmarkung des jugendlichen Alters in pädagogischer Beziehung überhaupt und besonders in gymnastischer in den genannten hellenischen Staaten bemerkt worden ist, so darf man mit gutem Grunde annehmen, dass man überall das richtige Verhältniss der Kraft in den verschiedenen Stufen des Alters zu dem Grade der mit jeder Uebung verbundenen Anstrengung zu ermitteln gestrebt habe[18]: vorzüglich seitdem die theoretische Betrachtung der Philosophen das pädagogische Princip in der Gymnastik richtiger gewürdiget und zu einer allgemeinen Anerkennung gebracht hatte. In der späteren Zeit machte sich besonders das diätetische Element geltend und begann die Gymnastik zu beherrschen, worüber Galenos die ausführlichste Belehrung ertheilt[19]. Diese gymnastische Diätetik würde aber schlech-

16) Plutarch. Lyk. c. 21. τριῶν γὰρ χορῶν κατὰ τὰς τρεῖς ἡλικίας συνισταμένων, seqq. Pollux IV, 107. τριχορίαν δὲ Τυρταῖος ἔστησε, τρεῖς Λακώνων χοροὺς, καθ' ἡλικίαν ἑκάστην, παῖδας, ἄνδρας, γέροντας. *Cf.* Meurs *Miscell. Lac. II, 10, p. 2882.*

17) Böckh. *corp. inscr. n.* 1513. Dazu d. not. p. 700. 701.

18) O. Müller Dor. II, S. 299. „Denn da die Sonderung derselben gewiss nicht zwecklos war, so ist vorauszusetzen, dass jede von ihnen irgend worin auf eine andere Weise behandelt wurde, und eine andere Stufe der geistigen oder körperlichen Ausbildung war." Also vermochte auch dieser rüstige Archäolog hierüber eben so wenig, als vor ihm Manso in seinem umfassenden Werke über Sparta, näheren Aufschluss zu geben.

19) Besonders in den drei ersten Büchern *de val. tuend.* Vgl. d. Abschnitt III, §. 7. angeführten Stellen. Daher bildete sich die Kunst der Einreibung so weit aus, dass Galen. *val. tuend. II*, 3 fragen konnte: πόθεν οὖν ἐπῆλθε τοῖς πλείστοις τῶν νεωτέρων γυμναστῶν,

ten Erfolg gehabt haben, wären nicht verschiedene Abstufungen und Eintheilungen nach Verhältniss des Alters gemacht worden.

§. 12.

So misslich es auch sein mag, Verhältnisse dieser Art bestimmen zu wollen, so soll doch kein hierher gehöriger Gegenstand ganz unberührt bleiben, sondern es soll versucht werden, die Reihenfolge der Uebungen, besonders das stufenweise Aufschreiten von den leichteren zu den schwereren im Verhältniss zu dem Alter einigermassen, so gut es sich gegenwärtig thun lässt, zu erörtern. Da sich nun hierüber weder bei den Alten noch bei den Neueren Nachweisungen finden, so muss hier freilich fast Alles auf Vermuthung, Analogie und Combination gegründet werden.

Bei einem flüchtigen Blick auf das gesammte Gebiet der gymnastischen Uebungen der Hellenen sowohl der heroischen als der späteren Zeit, tritt, abgesehen von einigen minder bedeutenden Knabenspielen, wie das mit dem Kreisel, als die leichteste, das jugendliche Gemüth am meisten ansprechende und allgemeinste Uebung das Ballspiel heraus, welches zu allen Zeiten bei den Griechen am meisten beliebt war, und nicht nur von Knaben und Jünglingen, sondern auch von Männern, ja selbst von Jungfrauen getrieben wurde. Man darf daher vermuthen, dass mit diesem der Knabe in die Gymnastik eingeweiht worden sei. Freilich muss man das Ballspiel der Knaben für ein einfacheres als das der Männer halten, welches letztere sich schon frühzeitig zur eigenthümlichen Kunstfertigkeit ausgebildet hatte, und selbst mit Orchestik verbunden war, wie schon bei Homeros die Phäaken ihre Gewandtheit in solchem orchestischen Ballspiel dem Odysseus rühmlich bekunden [1]). Die frühzeitige bedeutende Ausbildung desselben kann schon hinreichend von der Freude und allgemeinen Theilnahme an demselben zeugen. Späterhin wurden in den Gymnasien

οὕτω πολλὰς διαφορὰς γράψαι τρίψεων, ὡς μηδὲ ἀριθμῆσαι ῥαδίως δύνασθαι. Vgl. III, 1, seqq.

1) Hom. *Od. VIII*, 370—381. Vgl. Th. I, Absch. 4, §. 6.

besondere Ballspielräume (*σφαιριστήρια*) angelegt, und ein besonderer Lehrer (*σφαιριστικός*) zu diesem Zwecke angestellt [2].

Galenos hebt besonders das Spiel mit dem kleinen Ball hervor, und nennt dieses die zweckmässigste und vortheilhafteste aller Uebungen für den Knaben, weil hiebei alle Theile des Leibes gleichmässig in Bewegung gesetzt, dadurch Symmetrie derselben bewirkt und zugleich auch der Geist angenehm beschäftiget werde [3].

Auf das Ballspiel, neben welchem natürlich auch noch andere leichte Knabenspiele getrieben werden konnten, mochte unter den eigentlichen gymnastischen Uebungen im engeren Sinne das Laufen folgen, welches einfach, natürlich und leicht von dem Knaben immer mit Lust geübt wird, und wobei die Dauer den Kräften gemäss bestimmt werden kann. Platon setzt für die Knaben, wie schon bemerkt wurde, die Hälfte von der Länge des Dromos, für die *ἀγένειοι* aber zwei Drittel desselben an [4]. In den olympischen Spielen wurde der Wettlauf der Knaben in der 37sten Olympiade aufgenommen [5]. Auf allen Inschriften, welche Siegerverzeichnisse in hellenischen Kampfspielen enthalten, werden die Knabensieger in den verschiedenen Arten des Wettlaufes immer zuerst aufgeführt [6]. Auch wenn von den Uebungen der Jungfrauen die Rede ist, behauptet der Wettlauf immer die erste Stelle, und ist oft die einzige, wie bei den jungen Eleierinnen am Feste der Heräen, für welche die Bahn um den sechsten Theil abgekürzt wurde [7]. Platon fasst überall, wo er von der Gymnastik des weiblichen Geschlechts handelt, am meisten den Wettlauf in's Auge [8]. Neben oder nach dem Wettlaufe mochte in den Uebungsplätzen

2) Vgl. Galen. *de val. tuend. II*, 11, und oben Abschn. III, §. 7. Anm. 8.

3) *Περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 1—4.

4) Gesetze VIII, 833, c. d.

5) Paus. V, 8, 3. Vgl. Abschn. VI, §. 6. Pausanias bemerkt jedoch nichts von einer Abkürzung der Bahn.

6) Böckh *corp. inscr.* n. 232. 245. 1590. 1591. Vgl. oben §. 9. und die daselbst angeführten Inschriften.

7) Paus. V, 16, 2. Vgl. III, 13, 5. Plutarch. Lyk. c. 14.

8) Gesetze VIII, 833, c—e.

die mit ihm verwandte und ebenfalls schon dem heroischen Zeitalter bekannte Uebung im Sprunge getrieben werden [9]. In dem Sprunge prüft der Knabe nicht minder gern seine Kraft und Gewandtheit, und es macht ihm Lust, über kleine Tiefen und Höhen zu springen. Auch diese Uebung konnte verschieden modificirt und mit dem Alter und der Kraft des Knaben in ein richtiges Verhältniss gebracht werden. Die schweren in Bleimassen bestehenden Sprungträger (ἁλτῆρες), welche der Springer in den Händen trug, um dem Körper dadurch mehr Gewicht und Schwung zu geben, kannte Homeros noch nicht. Dennoch mögen dieselben schon früh, wenigstens seitdem die vier grossen heiligen Spiele Celebrität erlangten und hier das Pentathlon aufgenommen worden war, in Gebrauch gekommen sein. Als man den Olympionikeu zu Olympia Statuen aufstellte, was zuerst Ol. 59 geschah, waren auch diese Sprungträger eingeführt. Denn Pausanias nennt mehrmals als Attribut alter Siegerstatuen die ἁλτῆρας ἀρχαίους [10]. Er unterscheidet also alte Halteres von denen späterer Zeit. Auch Solon bei Lukianos redet von dem Gebrauche der händefüllenden Bleimassen [11]. Zuverlässig waren dieselben von verschiedener Grösse und Schwere, so dass sich die Knaben anderer als die Männer bedienen konnten [12]. Da jedoch der Sprung nicht als besondere Uebungsart in den hellenischen Festspielen üblich war, und nur als Theil des Pentathlon ausgeführt wurde, so hatte er auch nur in diesem seine Bedeutung. Dennoch mochte derselbe in den Gymnasien und Palästren, sofern die Gymnastik nicht agonistische, sondern diätetische und pädagogische Ten-

9) Odyss. VIII, 103. 128. Aber in dem Leichenagon Il. XXIII wird der Sprung nicht angeführt. Eben so übergehet ihn Pindar Ol. XI, 66, B. in den Spielen des Herakles.

10) Paus. V, 27, 8. VI, 3, 4. VI, 18, 5.

11) Lukian. Anach. §. 27.

12) GutsMuth's Gymnastik für die Jugend S. 211 f. bemerkt in Betreff der neueren Turnkunst: „Ein Paar mit Sand angefüllte Beutel können hier die Stelle der griechischen Halteren (ἁλτῆρες) am besten versehen.“ Auch in der neueren Turnkunst folgt der Sprung nach dem Laufe: GutsMuth's l. c. S. 201. Turnbuch S. 46. Vieth Encycl. d. Leibesübungen II, S. 229. Jahn und Eiselen Turnkunst S. 15. ff.

denn hatte, auch als isolirte Uebungsart getrieben werden, wie wir in Solon's Beschreibung der Gymnastik zu Athen bei Lukianos sehen [13].

Nach der Einübung im Sprunge mochte man zum Ringen schreiten, eine der ältesten und beliebtesten der gymnastischen Uebungen, ohne welche schon im grauen Alterthume, laut dichterischer Kunde, kein bedeutender öffentlicher Agon Statt fand [14]. Zum Ringkampf ist jeder kräftige muntere Knabe schon an sich geneigt, und er erprobt gern seine Kraft an dem Genossen. Auch konnte diese Uebung dem Knaben nur selten und wenig Gefahr bringen, sofern gleiche Kräfte gleichen Widerstand leisten oder einander aufheben, und hier nicht so leicht eine enorme Gewalt zu fürchten war. Ferner mochte, seitdem Gymnasten und Pädotriben die Uebungen leiteten, der Ringkampf der Knaben mannigfach modificirt werden, um Gefahr und Nachtheil möglichst zu verhüten oder wenigstens zu vermindern. Auch musste natürlich sowohl im Allgemeinen als für besondere Fälle der Einsicht und dem Gutachten der gymnastischen Lehrer vieles überlassen bleiben, so wie sie auch wohl dafür zu sorgen hatten, dass Knaben von gleichem Alter oder wenigstens von gleichen Kräften zusammengestellt wurden. Platon findet besonders den stehenden Ringkampf (ὀρθὴ πάλη) wegen der vielseitigen Bewegung, Windung und Beugung des Nackens, der Seiten und der Arme sehr empfehlenswerth [15]. Solon dagegen hebt bei Lukianos besonders die Kraftäusserung hervor, welche durch die Schlüpfrigkeit des eingeölten, bestaubten und schwitzenden Leibes herbeigeführt wurde, und bezieht sich hierbei nicht weniger auf die der ὀρθὴ πάλη entgegengesetzte ἀλίνδησις oder den wälzenden Ringkampf [16]. Auf Inschriften, welche Siegerverzeichnisse in gymnischen Wettspielen enthalten, folgen unter den Knaben nach den Siegern in den verschiedenen Arten des Wettlaufes die Sieger im Ringkampfe [17].

Nächst diesem konnte man sich zum Diskoswerfen wenden.

13) Lukian. Anachars. §. 8.

14) Vgl. Abschn. VI, §. 11.

15) Ges. VII, 796, b.

16) Lukian. Anach. §. 1. 28. 29.

17) Vgl. Böckh corp. inscr. n. 245. 1590. 1591. u. a.

In der heroischen Zeit wird der Solos und der Diskos unterschieden. Der erstere ist bei Homeros von Eisen, der letztere von Stein. Ein Unterschied, als sei der Diskos nach einem gewissen Ziele, der Solos blos in die Weite geworfen worden, lässt sich nicht nachweisen. Der Diskos war sowohl dem Stoffe als der Grösse und Form nach verschieden. Die Knaben übten sich natürlich mit einem kleineren und leichteren als die Männer [18]. Der Diskos, besonders geeignet, den Arm zu stärken, war eine gute Vorübung zum Speerwurf, obgleich die Bewegung des Armes und die Stellung des Leibes in beiden sehr verschieden war. Auf den Diskos konnte daher der Wurfspiess folgen [19]. Natürlich mochten auch mehrere dieser Uebungen neben einander getrieben werden. Diese fünf genannten bildeten zusammen das Pentathlon, welches der Heroenwelt noch unbekannt war [20]. In der heroischen Zeit mochte man nach solchen Vorübungen zum Bogenspannen schreiten, denn die Sehne des heroischen Bogens erforderte schon einen nervigen kraftvollen Arm [21]. In der späteren Zeit trat dieser aus der Reihe der gymnastischen Uebungen heraus. Das Pentathlon der späteren Zeit aber war eine der schönsten und allseitigsten Uebungsarten: daher dasselbe auch ganz vorzüglich von den Doriern und besonders von den Spartiaten geübt wurde. Zu Olympia ist das Pentathlon der Knaben nur einmal aufgeführt worden. Aber auf Inschriften werden Knaben-Sieger im Pentathlon hellenischer Festspiele, wie in den Erotidien der Thespier, angegeben, wo das Pentathlon in den Wettkämpfen der *παῖδες πρεσβύτεροι* nach dem Diaulos, im Agon der *ἀγένειοι* nach dem einfachen Wettlaufe genannt wird. In der

18) Paus. I, 35, 3. Eustath. zu Od. VIII, p. 1591, 23—31 nennt einen ξύλινος. Vielleicht waren solche für kleinere Knaben bestimmt. S. die Abbildungen bei Mercurial. *art. gymn. II*, 12, p. 123, 124, 125. Vgl. Guts Muth's Gymnast. für die Jugend S. 428 ff., welcher Wurfscheiben von Eichenholz empfiehlt. S. Abschn. VI, §. 18.

19) Vgl. Abschn. VI, §. 18. Auch der Speerwurf wurde unter der Leitung und Aufsicht des Pädotriben ausgeführt. Antiphon *ἐπικατηγ. φόνου* p. 123 (Steph. 1575).

20) Vgl. Abschn. VI, §. 25.

21) Vgl. Abschn. VI, §. 52.

Reihenfolge der Kampfarten der *παῖδες νεώτεροι* aber wird der Fünfkampf nicht angeführt, woraus man abnehmen kann, dass diese Uebung für die kleineren Knaben noch zu anstrengend war [22]).

Da der Faustkampf (nach Darstellung des Homer und der Späteren) schon in der heroischen Zeit in jedem bedeutenden öffentlichen Agon erscheint, so darf man annehmen, dass derselbe auch hier schon, wie später, von kräftigen Knaben, oder wenigstens von angehenden Jünglingen geübt wurde, jedoch gewiss erst nach den bisher betrachteten Uebungen im reiferen Alter [23]). Zu Olympia wurde der Faustkampf der Knaben in der 41sten Olympiade eingeführt [24]). Auf Inschriften, welche Siegerverzeichnisse der Knaben in hellenischen Festspielen enthalten, folgt der Faustkampf nach dem Ringen [25]). Zuverlässig war das Pankration, aus dem Ring- und Faustkampfe zusammengesetzt, der heroischen Welt eben so wenig als das Pentathlon bekannt, obwohl es an anachronistischen Uebertragungen bei den Alten nicht mangelt [26]), Homeros hat desselben nirgends gedacht. Zu Olympia wurde das Pankration der Knaben erst spät in der 145sten Olympiade eingeführt [27]), woraus man abnehmen kann, dass, abgesehen von agonistischer Bestrebung, diese Kampfart überhaupt von Knaben für rein gymnastische Ausbildung weniger getrieben wurde, als andere Uebungen. Seitdem dieselbe aber zu Olympia und in den übrigen heiligen Spielen aufgenommen worden war, traten auch in anderen kleineren Agonen Knaben als Pankratiasten auf, wie spätere

22) Böckh *corp. inscr. n.* 1850.

23) So wird der junge Herakles im Faustkampfe von dem Harpalykos, dem Sohne des Hermes, unterrichtet bei Theokrit XXIV, 110. f.

24) Paus. V, 8, 3. Corsini *Fast. Att. IV*, 100.

25) So in den Krotidien der Thespier: Böckh *corp. inscr. n.* 1590. 1591. Aber n. 245, in welcher Inschrift Männersieger angegeben werden, folgt auf den Ringkampf das Pankration.

26) Paus. V, 8, 1. Bestimmt spricht der heroischen Zeit Pindar das Pentathlon ab: Isthm. I, 26. Dazu Böckh. Vgl. Absch. VI, 1, Anmerk. 7. und §. 25. Anmerk.

27) Paus. V, 8, 3.

Inschriften bezeugen [28]. Die angegebene oder eine ähnliche Reihenfolge von den leichteren zu den schwereren mag auch in späterer Zeit im Allgemeinen obgewaltet haben, wenn auch im Einzelnen verschiedene Modificationen eintraten [29]. Denn da die Griechen überhaupt bei ihrer Erziehung nach einem verständigen und wohlberechneten Plane verfuhren, und Philosophen sowohl als Aerzte und Lehrer der Gymnastik hierüber die besten Grundsätze aufstellten, so ist es leicht denkbar, dass man auch hier die beste Methode gewählt und planmässig das Leichtere dem Schwereren vorausgeschickt habe [30].

Das Wagenrennen, sowohl im Heldenthume als späterhin durch alle Jahrhunderte im Betreff des Glanzes die stattlichste und vornehmste der Kampfarten, war nur Sache der Jünglinge und Männer und gehörte in das Gebiet der Agonistik. Das Reiten, der heroischen Zeit unbekannt, trat späterhin auch in den Kreis der Leibesübungen, und wurde auch in den grossen hellenischen Festspielen als agonistische Kampfart sowohl für Knaben als für Männer aufgenommen [31]. Die Jagd konnte

28) Böckh *corp. inscr. n.* 1590. 1591. von den Erotidien der Thespier.

29) Böckh *corp. inscr. ad n.* 1590 bemerkt in Betreff der Reihenfolge in den Erotidien der Thespier: „*vides observatum esse eum aetatum ordinem, ut imbecillior primo loco poneretur, media medio, robustior ultimo.*" Diess darf auch von anderen Kampfspielen überhaupt angenommen werden.

30) In den Erotidien der Thespier traten die jüngeren Knaben (παῖδες νεώτεροι) in folgenden Kampfarten nach einander auf: im Dolichos (nach Böckh's Ergänzung), im einfachen Wettlaufe, im Diaulos, im Ringkampfe, im Faustkampfe: so n. 1590. 1591. Böckh *corp. inscr.* In der letzteren Inschrift die παῖδες überhaupt. Die παῖδες πρεσβύτεροι traten auf im Dolichos, im Stadion, im Diaulos, Pentathlon, Ringen, Faustkampf, Pankration. Die ἀγένειοι im Stadion, Pentathlon, Ringen, Faustkampf, Pankration: Böckh *corp. inscr. n.* 1590. Aber n. 1591 fehlt in den Kampfarten der παῖδες und ἀγένειοι das Pentathlon, eben so in dem Agon der Männer. Vgl. d. Auslegung *ibid.*, wo Böckh auch bemerkt: „*vides prope omnia concinere: quae discrepant, possunt inde explicari, quod partim variatum in ludis habendis est, partim non ex omnibus generibus quotannis reportata est victoria.*"

31) Vgl. Krause Olympia I, §. 14. Hier Th. I, Abschn. 6, §. 48.

natürlich nur das lustige Werk der Jünglinge und Männer sein [32]. Die Hoplomachie war fast überall aus dem Bereiche der Gymnastik ausgeschlossen, nur zu Kyrene nicht, wo sie der arkadische Gesetzgeber Demonax aus Mantineia eingeführt hatte [33]. Auch Platon setzt in seinem Idealstaate die Hoplomachie an die Stelle der schweren gymnastischen Uebungen, wie des Ringens, des Faustkampfes und des Pankration [34]. In der späteren Zeit mochte man ihr mit gewissen Beschränkungen hie und da Zutritt in die Uebungsplätze gestatten. Schwimmen und Baden, so wie eine grosse Anzahl jugendlicher mit Bewegung des Leibes verbundener Spiele konnte natürlich der Knabe und Jüngling jedes Alters neben den eigentlichen gymnastischen Uebungen treiben. Doch gab es auch unter den Spielen leichtere und schwerere, und es konnte auch hier, wie schon angedeutet, eine den verschiedenen Stufen des Alters entsprechende Sonderung und angemessene Auswahl Statt finden. Ueber die gymnastischen Knabenspiele handelt der nächste Abschnitt. Ausserdem mochte man hie und da ganz besondere Leibesübungen lieben, über welche wir keine nähere Notiz haben [35].

32) Xenoph. *de venat.* II, 1.

33) Athen. IV, 41, p. 154, d. O. Müller Dor. II, 306.

34) Ges. VIII, 833, e. 834, a. b. Vor allen hätte man von Platon ausführliche Bestimmungen über ein stufenweises Aufsteigen von den leichteren zu den schwereren Uebungen erwarten können. Der Grund, warum er ausser den angeführten Bemerkungen keine Erörterung hierüber gibt, konnte theils darin liegen, dass er in seinem Staate nicht alle gymnastischen Uebungen aufgenommen; theils mochte es ihm auch überflüssig dünken, bestehende und den Zeitgenossen hinlänglich bekannte Verhältnisse auseinander zu setzen. Am ausführlichsten sind, wie bemerkt, seine Angaben über die verschiedenen Arten des Wettlaufes und über das Mass desselben nach dem Verhältniss des Alters sowohl des männlichen als des weiblichen Geschlechtes: Ges. VIII, 833, a—e.

35) Eine besondere Uebungsart erwähnt z. B. Festus *v. rutrum*: „*Rutrum tenentis juvenis est effigies in Capitolio, Ephebi more Graecorum arenam ruentis exercitationis gratia, quod signum Pompeius Bithynicus ex Bithynia supellectilis regiae Romam deportavit.*“

V. Abschnitt.

Die gymnastischen Jugendspiele der Hellenen.

Einleitung.

§. 1.

Ernste Arbeit und heiteres Spiel im gemessenen Wechsel stimmen die Nerven des Leibes und die Saiten der Seele zur schönsten Harmonie und geben dem Leben Nachhalt und Dauer. Denn wie der Sehne des Bogens durch unablässiges Spannen, so wird sowohl dem psychischen als dem physischen Leben durch ununterbrochene ernste Beschäftigung nach und nach die nöthige Spannkraft und Haltbarkeit entzogen. Entkräftung und Erschlaffung sind nothwendige Folgen. Hiervon waren die Hellenen auf empirischem und theoretischem Wege vollkommen überzeugt [1]. Am schönsten hatte diese Idee schon Pythagoras aufgefasst und in seiner Diätetik des Leibes und der Seele geltend gemacht. Kein Wunder also, wenn sich neben der so kräftig und schön entfalteten und so stetig blühenden Gymnastik der Hellenen im engeren Sinne auch so manches erheiternde gymnastische Spiel ausbildete, welches weniger gewaltsame Kraftäusserung fordernd, doch hinreichenden Stoff zur Uebung nicht blos körperlicher sondern in mancher Beziehung auch geistiger Kräfte darbot. Denn wie sollte solch ein harmloses Volk, wie die Hellenen, immer nur ernst und rüstig den Arm zur grossen That gestählt und werkthätig die jugendliche Spannkraft geprüft und nicht auch dem geselligen Spiel und heiteren Scherz sich zugewandt haben? Dass diess geschah, beweist

[1]) Vgl. Aristoteles Eth. an Nikomach. IV, 8, 1. seq. X, 6, 6. Plutarch. Demetr. c. 19. 20. Cicero *de off.* I, 29. Valerius Max. VIII, 8, 1. 2. Palladas Anthol. Gr. X, 72, *t.* II, p. 302 Jacobs.

die bedeutende Anzahl ihrer mannichfachen Spiele, von welchen hier nur diejenigen genauer ins Auge gefasst werden sollen, in welchen sich irgend ein gymnastisches Element offenbart, also nur solche, welche mit einiger Bewegung des Leibes verbunden waren, nicht die ruhigen Gesellschaftsspiele, wie die verschiedenen Arten des Würfel-, Bret- und Steinspiels, der auf mehrfache Weise geübte Kottabos, und andere dieser Art [2]. Auch sollen hier alle, von welchen wir wenig oder nichts weiter, als die Namen wissen, übergangen werden [3].

§. 2.

Besonders verdienen hier die Knabenspiele wegen ihrer hohen Bedeutsamkeit in pädagogischer Hinsicht eine nähere Beleuchtung. Denn wenn sich überhaupt im freudigen Spiele die Natur des Menschen am deutlichsten kund gibt [1]), so tritt hier vorzüglich des Knaben Charakter, Neigung und geistige Richtung sichtbar hervor. Und diese in jedem Zöglinge zu erkennen, muss dem Pädagogen für sein Wirken und Streben von höchster Wichtigkeit sein. Ueberdiess gewährt das Spiel dem Knaben unendlich mannichfachen Stoff, seine geistigen Kräfte und Anlagen zu entwickeln, um so mehr, als hier im jugendlichen Frohsinn des mit unbefangener Einfalt heraustretenden Geist weder die drückende Sonnengluth, noch die verderbliche Nachtluft späterer Tage anfeindet, ihn nicht übermässige

2) Vgl. hierüber Meurs *de lud. Graec. p. 950. 965. seqq. 982. thes. Gron. t. VII.* Dan. Souter *Palamed. s. de tab. lus. p. 1110. ibid.* Senftleben *de alea vet. p. 1131. seqq. ibid.* Coel. Calcagnin. *de tal. ac tess. et calc. lus. p. 1215. seqq. ibid.* J. C. Bulenger *de lud. vet. c. 58. 59. 60, p. 924—927. ibid.* Rhodigin. *L. A.* XXVIII, 5, p. 1548.

3) Dergleichen zählen Meurs und Bulenger l. c. nicht wenige auf, von welchen wir nichts wissen als etwa die Worte des Hesychius: *παιδιά ἐστι*, und welche daher nur lexikalischen Werth haben können. Vgl. Lukian. Lexiphanes §. 8. Solche können bei Meurs, welcher l. c. diese Spiele überhaupt in alphabetischer Ordnung aufführt, nachgesehen werden. Natürlich gehören auch Zauberspiele, wie das durch *Πύθαγος* bezeichnete (Meurs *de lud. Gr.* p. 988) nicht hieher. Ein gutes pädagogisches Urtheil über unnütze und nachtheilige Spiele findet man in der deutschen Turnkunst von Jahn und Eiselen S. 171.

1) Vgl. Plutarch. Alexandr. c. 1.

Anstrengung beugt und knickt, ihn nicht ein wie vom Rade getriebener Geschäftsgang in ein gewisses Gleis zwingt, was alles nicht selten in späteren Jahren den reifen Jüngling und Mann in Entwickelung und Anwendung seiner gesammten geistigen und physischen Kräfte mehr hemmt und lähmt, als fördert. Der Knabe bewegt sich harmlos in seiner ungetrübten Sphäre, und weder sein geistiges Getriebe noch seine körperliche Beweglichkeit wird durch äussere Einwirkungen auf solche Weise gestört. Daher Kinder in diesem offenen und unbewölkten Seelenzustande nicht selten Gedanken mittheilen, welche auch der gebildete Erwachsene nicht einfacher und bedeutsamer, nicht natürlicher und bündiger auszusprechen vermag [2]). Beispiele dieser Art werden uns aus der griechischen und römischen Welt überliefert und können überall gefunden werden, wenn man nur mit psychologischer Auffassung seine Aufmerksamkeit darauf richten will. Bei den Spartiaten wurden die *γράμματα* nur nothdürftig erlernt, und dennoch zeichneten sie sich vor allen Hellenen durch Gewandtheit des Geistes in kurzer, scharfer, sinniger und treffender Rede aus. Aber bei ihnen wurden Knabe und Mädchen früh vom Mutterschoosse hinweg in das freie Leben hinaus zu den körperlichen Uebungen geführt, welche mit der Ausbildung des Leibes auch den geistigen Anlagen gedeihliche Nahrung boten, und dieselben zur frischen lebendigen Blüthe entfalteten. Herodot erzählt von der acht- oder neunjährigen G o r g o, Tochter des Königs Kleomenes zu Sparta, dass sie, als der Milesier Aristagoras ihren Vater durch Bestechung zum Heerzuge gegen den Perserkönig bewegen wollte, und bei dessen Weigerung die ihm gebotene Summe mehr und mehr erhöhete, endlich ausgerufen habe: „*πάτερ, δια-*

[2]) Merkwürdig ist daher das Vermächtniss des Anaxagoras bei Plutarch. *reip. ger. praec. c.* 27. *Ἀναξαγόρας δὲ τὰς διδομένας ἀφεὶς τιμάς, ᾐτήσατο τὴν ἡμέραν ἐκείνην, καθ᾽ ἣν ἂν τελευτήσῃ, τοὺς παῖδας ἀφιέναι παίζειν καὶ σχολάζειν ἀπὸ τῶν μαθημάτων.* Vgl. im Allgemeinen Villaume in Campe's allg. Revision d. gesammt. Schul- und Erziehungswesens Th. V, S. 447. Niemeyer Grunds. d. Erz. u. d. Unterrichts Th. I, 91, S. 158 ff. 7te Aufl. GutsMuth's Gymnastik für die Jugend S. 3. Jahn und Eiselen deutsche Turnkunst S. 170 ff. C. F. Koch Gymnastik aus d. Gesichtspunkte d. D. u. Psych. S. 135. 160.

φθερέει σε ὁ ξεῖνος, ἢν μὴ ἀποστὰς ἴῃς." Kleomenes, über solche Rede entzückt, habe sich sofort entfernt [3]). Auch die altrepublicanische Zeit der Römer gibt denkwürdige Beispiele ähnlicher Art. Denn obgleich hier die Gymnastik nicht in hellenischer Weise getrieben wurde, so sorgte doch das kriegerische Volk für frühzeitige natürliche Kräftigung des jugendlichen Leibes. Eine in genannter Beziehung charakteristische Thatsache wird von A. Gellius erzählt. Es war nämlich laut dieses Berichtes in alter Zeit Sitte der Senatoren, auch ihre Söhnchen in der *praetexta* mit in den Senat zu nehmen. Einst wurde hier eine wichtige Angelegenheit berathen und die Entscheidung derselben auf den folgenden Tag verschoben mit der Bestimmung, dass zuvor nichts darüber laut werden sollte. Aber die Mutter des jungen Papirius suchte von diesem zu erforschen, was im Senate verhandelt worden. Auf die Antwort des Knaben, dass hierüber geschwiegen werden müsse, sei sie um so wissbegieriger geworden und habe ihm fortan keine Ruhe gelassen. Da nahm, wie es heisst, Papirius seine Zuflucht zu folgender Aeusserung: „es wäre im Senate berathen worden, ob es zweckmässiger und dem Wohle des Staates entsprechender sei, wenn ein Mann zwei Weiber, oder wenn ein Weib zwei Männer nehme." Dem Knaben wurde vom Senate die Ehre erwiesen, fernerhin mit dem Vater die Curie besuchen zu dürfen, da diess allen anderen fortan untersagt wurde [4]).

Solche und ähnliche Erscheinungen gehören ohne Zweifel zu dem erfreulichen Ergebniss der kräftigen physischen Erziehung dieser Völker, mit welcher für die eigentliche Cultur des Geistes ein kleiner heiterer Cyklus das jugendliche Gemüth belebender Bildungsmittel in Verbindung trat. Umgekehrt ist dieses Verhältniss bei den meisten neueren Völkern. Hier finden wir eine täglich wachsende, den jugendlichen Geist über-

3) Herodot. V, 51. *Cf.* Plutarch. Lyk. c. 18. Platon jedoch verlangt, dass die Rede des Kindes natürlich, kindlich, mehr spielend als ernst, überhaupt dem Alter des Kindes angemessen sei. Psychologisch wichtig ist sein Urtheil im Gorg. c. 40, p. 485, a. b. c., was sich jedoch auf das zartere Kindesalter und vorzüglich auf die Aussprache beziehet.

4) Gellius N. A. I, 23.

ladende Masse des zu erlernenden Stoffs, aber wenige oder unzureichende physische Ertüchtigungsmittel zum Gedeihen und Erstarken des in seiner Entwickelung begriffenen jugendlichen Leibes, ohne dessen Frische und Lebendigkeit dem Geiste die Flügel zum Aufschwunge grösstentheils gebunden sind.

§. 3.

Besonders ist das Element der Knabenspiele und das Verhältniss desselben zur Natur des menschlichen Geistes zu berücksichtigen, welcher auf jeder Stufe des Alters den gebotenen Stoff nach eigenthümlicher Weise ergreift und ihm analoge Bedeutung gibt. Der Knabe legt auf sein Spiel dasselbe Gewicht, was der Mann auf seine ernste Handlung, und das erstere nimmt die Aufmerksamkeit der jungen Seele nicht weniger in Anspruch, als die letztere die Kraft des männlichen Geistes [1]). Der Knabe freuet sich über den Sieg im Spiel, wie der Eroberer über die gewonnene Schlacht. Daher zieht das Spiel den munteren, lebensfrohen Knaben so gewaltig an, dass er dem Drange, welcher ihn forttreibt zu seinen Jugendgenossen, nur schwer zu widerstehen vermag. Dazu kommt, dass nicht wenige Spiele dieser Art Bilder des Lebens, *imitamina vitae* der Männer enthalten, und der Knabe in diesen, als Vorspielen seines männlichen Alters hinreichenden Stoff findet, um seine Neigung für eine bestimmte Laufbahn zu offenbaren, und seine Fähigkeit für dieselbe zu bewähren. Diess ist schon von alten Philosophen erkannt und gewürdiget worden, aber von keinem schöner als von Platon, welcher behauptet, dass, wer einst ein tüchtiger Mann in seinem Fache werden wolle, sich zu diesem schon als Knabe im Spiel und Ernst vorbereiten müsse. Der künftige Baumeister solle schon als Knabe im Spiel kleine Häuser bauen, der künftige Oekonomos schon als Knabe ein landwirthschaftliches Spiel treiben, u. s. w. Zu diesem Zweck solle man ihm im kleinen Massstabe nachgebildete Geräthe und Werkzeuge darreichen. Dann solle auch jeder das Theoretische oder Wissenschaftliche, so viel sein künftiges Fach erfordere, hinzulernen, der künftige Baumeister die Mess- oder Richtkunst (*μετρεῖν ἢ σταθμᾶσθαι*), der künftige

1) Vgl. Aristotel. *ἠθικ. Νικομαχ.* X, 6, 4. 5. 6. Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 8.

Kriegsmann die Reitkunst u. s. w. Auf solche Weise solle man versuchen, Lust und Trieb des Knaben im Spiel auf dasjenige Fach hinzuleiten, wozu er bestimmt werde. Auch beruhe der Haupttheil aller menschlichen Bildung auf solch einer richtigen Erziehung, welche der Seele des Knaben im Spiele ganz vorzüglich Liebe für das einzuflössen wisse, was er einst als Mann bedürfe, um seines Faches Meister zu werden [2]).

Diese aus tiefer Kenntniss des Menschen hervorgegangene Theorie des Platon wird durch die Erfahrung vielfach bestätiget, und die schönsten Belege für die Wahrheit derselben können wir aus dem Leben der Hellenen selbst entnehmen. Der schlaue Odysseus entdeckte einst, wie die Sage lautet, den Achilleus im jungfräulichen Gewande unter den Genossinnen dadurch, dass er ihnen unter dem Spielgeräth auch kleine Waffen vorhielt, welche jener, seiner Neigung folgend, ohne Bedenken allen übrigen ergötzlichen Tändeleien vorzog. Nach einer anderen Darstellung wurde absichtlich die falsche Nachricht gebracht, dass Feinde sich nähern. Kaum war diess vernommen, als das männliche Mädchen mit dem Löwenherz sofort zu den Waffen griff, während die übrigen Jungfrauen ihrer Natur gemäss, wie die Hirsche vor dem Waldmann entflohen [3]). Beim Aristophanes erzählt der von seinen Gläubigern hart bedrängte Strepsiades von seinem Sohne, welcher ihn durch seine Ross- und Wagenliebhaberei um Hab' und Gut gebracht, dass derselbe schon als kleiner Knabe spielend nicht nur Häuser, Schiffe und Frösche, sondern auch kleine lederne Wagen

[2]) Platon Gesetze I, 643, b—d. VIII, 829, b. c. verordnet er festliche Kriegsspiele: *καὶ τινας ἀεὶ παιδιὰς μηχανᾶσθαι καλὰς ἅμα θυσίαις, ὅπως ἂν γίγνωνται μάχαι τινὲς ἑορταστικαί, μιμούμενοι τὰς πολεμικὰς ὅτι μάλιστα ἐναργῶς μάχας κ. τ. λ.* Vgl. Staat VII, 537, a. b. Aristotel. Pol. VII, 5, 15. Xenophon Cyrop. II, 1, 29. Quinctilian. *inst. orat.* I, 3, gibt hierüber auch ein gesundes Urtheil. Vgl. Horat. *sat.* II, 3, 247. seqq. Tibull. II, 1, 24. Gedike Aristotel. u. Basedow I, S. 81, Anm. 22. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unterrichts im Alterth. I. Th. S. 241. 242. Vgl. Hegel Vorles. über Aesthetik Bd. I, S. 55.

[3]) Vgl. Eustath. zu Il. T. p. 1187, 16. ff. Noch anders wird dieses auf antiken Bildwerken dargestellt, wo seine Männlichkeit durch den Klang der Kriegstrompete erkannt wird. Pindar. *Nem. III,* 43. seqq. gibt eine schöne Beschreibung, wie der löwenmüthige Knabe *παῖς ἐὼν ἄθυρε μεγάλα ἔργα, κ. τ. λ.*

bereitet habe [4]. Er folgert hieraus seine natürlichen Anlagen. Auch Cato der Jüngere offenbarte seinen Charakter schon als Knabe im Jugendspiele, wie Plutarch berichtet [5]. Der Vater des Lukianos schloss aus den zierlichen Wachsgebilden, welche sich der spielende kleine Sohn verfertigte, dass derselbe vorzügliches Talent zur Bildhauerkunst haben müsse, und wollte ihn dieser widmen [6]. Er würde vielleicht nicht der schlechteste Plastiker geworden sein, hätte nicht sein Traum oder eine innere Stimme ihn einem besseren Berufe entgegengeführt. Der junge Nero belustigte sich im Anfange seiner Herrschaft täglich am Spieltisch mit elfenbeinernen Viergespannen, und bekundete auch hierdurch schon sein unbegränztes Wohlgefallen an dem Wagenrennen im Circus [7].

§. 4.

Dieselbe psychologische Tiefe in genauer Ergründung der menschlichen Natur hat Platon durch ein anderes Urtheil über die Stetigkeit der Spiele bekundet. Er behauptet, dass man in keinem Staate das Wesen dieser Spiele und ihren entschiedenen Einfluss auf die Umwandelbarkeit der gegebenen Gesetze erkannt habe. Denn wenn im Staate verordnet und mit Sorgfalt darauf gehalten werde, dass die jedesmalige Jugend immer dieselben Spiele auf eine und dieselbe Weise übe, und nur an ihnen ohne Wandel Wohlgefallen finde, so befestige und sichere diess die Dauer der gesetzlichen Verordnungen des Staates, sofern die Knaben einst als Bürger an Stetigkeit und Festhaltung des Bestehenden gewöhnt sein würden. Falls man aber nicht auf solche Stetigkeit der Spiele achte, sondern immer Neuerungen und Veränderungen vornehme, so dass niemals dauernde Liebe und Anhänglichkeit an denselben Spielen

4) Aristophan. Wolk. 879 sqq. Daher richtig Agathias Scholasticus in d. Anthol. Palat. Gr. IX, 767, t. II, p. 259 Jac.: *καὶ γὰρ ἐπὶ σμικροῖσιν νόος διαφαίνεται ἀνδρός.*

5) Plutarch. *Cat. Min.* c. 1.

6) Lukian. *somn.* §. 2. 3.

7) Sueton. *Ner.* c. 22. So könnten noch viele treffende Beispiele aus der neueren Zeit angeführt werden. Noch jetzt wird zu Ajaccio das ominöse Spielzeug des jungen Napoleon, eine kleine metallene Kanone, von etwa 30 Pfund im Gewichte, gezeigt. Vgl. Walter Scott Leben Napol. Buonapart. Bd. III, S. 6.

fest wurzele, und man weder in Haltung, Stellung und Bewegung des Körpers, noch hinsichtlich der dabei nöthigen Geräthe und Vorrichtungen übereinstimmend über das, was schön und anständig, und was es nicht sei, urtheile: wenn man ferner denjenigen, welcher Neuerungen hervorbringe und hinsichtlich der Gestalten und Farben (σχήματα καὶ χρώματα) immer etwas anderes von dem Bestehenden Abweichendes einführe, vorzügliche Ehre erweise, so bringe diess dem Staate das grösste Verderben. Denn dadurch werde unvermerkt auf Charakter und Sitte der Jugend nachtheilig eingewirkt, das Alte, Bestehende werde von ihr verachtet, das Neue geehrt und geliebt, woraus dem Staate unsägliches Unheil erwachse. Diess aber sehe man nicht ein, betrachte die Spiele eben nur als Spiele, und gebe dieselben nachsichtig der Willkühr der Knaben Preis, als eine Sache ohne höhere Bedeutung [1]). Dieses sowohl von der theoretischen als empirischen Psychologie bestätigte Urtheil ist so einleuchtend, dass eine weitere Entwickelung überflüssig ist. Platon erhärtet dasselbe noch durch anderweitige Analogieen.

§. 5.

In praktischer Hinsicht richteten nicht selten die bedeutendsten Männer im häuslichen Kreise ihre Aufmerksamkeit auf die Spiele der Kinder. So erscheint uns der grosse Feldherr Agesilaos auch als gemüthlicher Hausvater, welchem es Freude machte, mit seinen kleinen Knaben zu spielen und unter ihnen auf einem Rohr oder Steckenpferde herumzureiten [1]). Den Sokrates fand einst Alkibiades auf gleiche Weise im Spiele mit dem kleinen Lamprokles begriffen [2]). Aristoteles gedenkt der zweckmässigen Kinderklapper, welche der sich gern im Spiele mit Kindern erheiternde Archytas erfunden [3]).

1) Platon. Ges. VII, 797, a. b. — 799. a. b. Eben so urtheilt er über die Stetigkeit in der Orchestik und in den Melodieen: 799 a. Nicht anders hinsichtlich der Gymnastik und Musik überhaupt: Staat IV, 424, c. d. Vgl. Aristotel. Pol. VII, 15.

1) Plutarch Agesil. c. 25. *Apophth. Lac. Ages.* §. 70. Aelian. *var. hist.* XII, 15. Vgl. Horat. *sat.* II, 3, 248.

2) Aelian *v. hist.* XII, 15. Valer. Maxim. VIII, 8, *extern.* 1.

3) Aristot. Polit. VIII, 6. Aelian. *var. hist.* XII, 15. Alexandr. ab Alex. III, 21.

Ueber die diätetische Wirksamkeit der Spiele überhaupt hat schon Aristoteles richtig und schön geurtheilt, dass man spielen müsse, um mit verjüngter Kraft wieder an das ernste Geschäft zu gehen (*παίζειν, ὅπως σπουδάζῃ*), welche Worte er dem Anacharsis beilegt [4]. Die Wichtigkeit der Aufheiterung des Geistes in diätetischer Hinsicht hebt besonders Galenos hervor [5]. Diess erkannten auch die ernsten Römer, und der ernsteste unter ihnen, Cato der Aeltere, liebte sein Ballspiel, wie der strenge Scävola, welcher sich durch Kunst hierin ausgezeichnet haben soll. Scipio und Lälius beschäftigten sich oft am Gestade des Meeres zu ihrer Erheiterung mit Auflesen kleiner Muscheln und Meerschnecken [6].

Dieser für die menschliche Natur so heilsamen Wirkung darf man es auch besonders zuschreiben, dass nicht wenige Spiele, welche dem Geiste vorzüglichen Stoff zur Aufheiterung darbieten, fast unverändert von einem Volke zum andern übergegangen sind, und sich Jahrhunderte und Jahrtausende erhalten haben. Dahin gehören mehrere Arten der Würfel-, Bret- und Steinspiele. Wir selbst besitzen noch mehrere Knabenspiele, welche schon von den Hellenen auf dieselbe Weise oder wenigstens mit geringer Differenz geübt wurden. So das mit *κρικηλασία* bezeichnete, welches in Griechenland und Rom von Knaben getrieben, welches zu Meurs Zeit in Holland geübt

4) Aristotel. Eth. an Nikomach. X, 6, 6. Er fügt hinzu: *ἀναπαύσει γὰρ ἔοικεν ἡ παιδιά· ἀδυνατοῦντες δὲ συνεχῶς πονεῖν, ἀναπαύσεως δέονται· οὐ δὴ τέλος ἡ ἀνάπαυσις· γίνεται γὰρ ἕνεκα τῆς ἐνεργείας.* Politik. VIII, 2. *ὁ γὰρ πονῶν δεῖται τῆς ἀναπαύσεως· ἡ δὲ παιδιά χάριν ἀναπαύσεώς ἐστι.* Ueber das rechte Mass im Scherz und Spiel derselbe Ethik an Nikomach. IV, 8, 1. 2.

5) *Περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμν.* c. 1. Vgl. Antyll. bei Oribas. VI, 26. Athen. I. 24, c. Bulenger *de lud. vet. p. 905, th. Gron. t. VII.* Souter. *Palamed. s. tab. lus. III, 2, p. 1097. ibid.* Calcagnius *de tal. tess. ac calc. lud. prooem. p. 1215. ibid.*

6) Seneca *ep.* 105. Valer. Max. VIII, 8, 1. 2. Horat. *sat.* II, 1, 72. *virtus Scipiadae et mitis sapientia Laeli, nugari cum illo et discincti ludere, donec decoqueretur olus, soliti.* Sen. *Controv. I. prooem p.* 3 f. Gothofr. *Omnibus quidem prodest, subinde animum relaxare. Excitatur enim otio vigor, et omnis tristitia, quae continuatione pertinacis studii adducitur, feriarum hilaritate discutitur.*

wurde, und welches man noch gegenwärtig in verschiedenen Ländern Europas, in Deutschland wenigstens überall, schauen kann [7]. Eben so der *κυνδαλισμός* und mehrere andere [8].

§. 6.

Das Ballspiel (*σφαιριστική*).

Kein gymnastisches Spiel war wohl bei den Griechen und Römern zu allen Zeiten so allgemein beliebt, als das heitere bewegliche Ballspiel. Wir finden dasselbe in der heroischen Zeit der Hellenen und noch spät nach der Blüthe ihrer Staaten überall. Wir erblicken es bei den altrepublicanischen Römern und noch spät unter den letzten Kaisern [1]. Diese dauernde Würdigung allein schon kann Zeugniss geben von der vorzüglichen Zweckmässigkeit dieses Spieles. Die Phäaken schon übten laut homerischer Kunde dasselbe auf eine Weise, welche dem gebildetsten Volke neuerer Zeit wohl anstehen würde. Künstliche orchestische Bewegungen waren damit verbunden und Odysseus bewundert ihre schnellfüssige Gewandtheit. Die stattliche Königstochter Nausikaa nebst ihren Genossinnen begleitet das Spiel mit Gesang, und noch spät üben es nach alter Sitte die kerkyräischen Frauen auf gleiche Weise [2].

7) Vgl. Meurs *de lud. Graec. p.* 992.

8) Vgl. §. 17.

1) Selbst in den *Digestis* ist häufig die Rede vom Ballspiel: *cf.* Faber *Agonist.* I, 6, p. 1812.

2) Odyss. VI, 100 ff. VIII, 370 ff. Athen. I, 24, b. *ὅτι Καρύστιος ὁ Περγαμενὸς ἱστορεῖ τὰς Κερκυραίας γυναῖκας ἔτι καὶ νῦν σφαιριζούσας ᾄδειν.* Ueber die Erfindung des Ballspiels gibt es verschiedene Angaben. Herodot I, 94 erzählt, dass die Lydier sich die Erfindung desselben angeeignet haben, welche es während einer Hungersnoth nebst anderen Spielen ersannen: *ἄλλον δὲ ἄλλο ἐπιμηχανᾶσθαι αὐτῶν· ἐξευρεθῆναι δὴ ὦν τότε καὶ τῶν κύβων, καὶ τῶν ἀστραγάλων, καὶ τῆς σφαίρης, καὶ τῶν ἀλλέων πασέων παιγνιέων τὰ εἴδεα, πλὴν πεσσῶν· κ. τ. λ.* Dagegen Athen. I, 14. d. e. ἧς (σφαίρας) *τὴν εὕρεσιν Ἀγαλλὶς ἡ Κερκυραία γραμματικὴ Ναυσικάᾳ ἀνατίθησιν, ὡς πολίτιδι χαριζομένη, Δικαίαρχος δὲ Σικυωνίοις, Ἵππασος δὲ Λακεδαιμονίοις ταύτην τε καὶ τὰ γυμνάσια πρώτοις.* Auch wird bemerkt, dass Homeros die Nausikaa allein unter den Heroinen als Ballspielerin aufführe. *Cf.* I, 20, f. Plinius *h. n.* VII, 56. führt die Erfindung des Ballspiels auf einen gewissen Pytho zurück.

Zu Sparta und Sikyon trat das Ballspiel ebenfalls mit Orchestik in Verbindung. Auch trieben die Knaben zu Argos bei einem Feste ein gewisses Spiel, wobei sie sich *βαλλαχράδαι* nannten. Diess hat man ebenfalls für ein Ballspiel gehalten [3].

Im Ballspiel der Hellenen konnten sich Anstand, Zierlichkeit und Ebenmass in Haltung und Bewegung im schönsten Lichte offenbaren: denn die mannichfachsten Wendungen gestatteten hier besonders dem elastischen Körper des Jünglings und der Jungfrau in leicht hinschwebender Gewandtheit, wie im lieblichen Farbenspiel, die ganze Grazie jugendlicher Schönheit zu entfalten [4]. Diess wussten die Athenäer, die sinnigen und feinen Aesthetiker von Hellas, wohl zu würdigen, welche so hohes Wohlgefallen an diesem Spiele fanden, dass sie dem Karystier Aristonikos, welcher sich durch Kunst und Anmuth der Bewegungen hierin auszeichnete, das Bürgerrecht verliehen und Ehrensäulen setzten [5]. In nicht geringerem Ansehen stand das Ballspiel bei den Spartiaten, bei welchen, wie schon bemerkt, die Jünglinge, welche aus dem Ephebenalter heraustraten, *σφαιρεῖς* genannt wurden. Ihnen wird vom Hippasos die

3) Plutarch. *quaest. gr.* §. 51. wo er den Ursprung dieser Benennung zu ermitteln sucht, jedoch keine bestimmte Erklärung gibt. O. Müller Dor. II, 339 scheint nicht zu bezweifeln, dass es Ballchöre waren. Auch Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unt. im Alt. I, S. 230 führt sie als Ballspieler auf.

4) Pollux IX, 107 erklärt *σφαιριστικὸν εἶναι* durch *εὔρυθμον, εὐσχήμονα, εὔσκοπον, ἐπίσκοπον, εὔτονον.* Athen. 1, 15. b. *ἐφρόντιζον δὲ εὐρυθμίας οἱ σφαιρίζοντες.* Vgl. Bürette *de la spheristique p.* 214 ff. *Mem. de l'acad. des inscr. t. I.* C. Seidel Charinomos oder Beiträge zur allg. Theorie und Gesch. d. schönen Künste I. Bd. S. 58.

5) Athen. I, 34, p. 19, a. Plutarch. Philop. c. 3. Suidas *v. ὀρχησ.* Eustath. aber zu Od. *Θ*, p. 1601, 41 R. *πολίτην ποιησάμενοι Ἀριστόνικον τὸν Καρύστιον σφαιριστήν* (so will nämlich P. Faber *Paralipom.* p. 2247 *thes. Gron. t.* VIII. für *Ἀλέξανδρον* lesen, oder auch die Stelle so berichtigen: *πολίτην ποιησάμενοι Καρύστιόν τινα τοῦ Ἀλεξάνδρου σφαιριστήν*). Plutarch. *de Alexandr. s. virt. s. fort. II,* 2 nennt einen Kitharöden Aristonikos, welchem Alexandros, nachdem er als tapferer Kämpfer in der Schlacht gefallen, zu Pytho eine Ehrensäule mit der Kithara und dem Speere setzen liess. Vgl. Bürette *de la spheristique p.* 214. *Mem. de l'acad. des inscr. t. I.* Ptol. Heph. bei Phot. *cod.* 190, p. 146 Bekk. führt ihn als *Ἀριστόνικος, ὁ σφαιριστὴς Ἀλεξάνδρου* an.

Erfindung des Ballspiels beigelegt, und Eustathius nennt unter den Staaten Lakedämon als denjenigen, welcher vorzüglich dem Ballspiel huldigte, so wie unter den Königen den Alexandros, unter den Privatmännern den Sophokles, welcher in seinem Stücke *Πλυντρίαι* die ballspielende Nausikaa vorstellte und grossen Beifall erndtete. Selbst Philosophen erfreueten sich am Ballspiel 6). Nur die Milesier verachteten, wie es heisst, einzig und allein den agonistischen Uebungen ergeben, dieses Spiel, weil es die athletische Tüchtigkeit nicht fördere und zur Erringung des Kampfpreises in den öffentlichen Spielen nichts beitrage 7).

Ausserdem erscheint die *σφαῖρα* überall bei den Griechen: sie begleitet den spielenden Knaben und schmückt als Attribut die Denksäulen, besonders der Aerzte, weil das Ballspiel zur Gymnastik, und diese als Grundlage der Diätetik zur Arzneikunde gehörte 8). Auch hatte, wie schon früher angegeben, ein vollständiges Gymnasium gewöhnlich einen besonderen Raum für diese Uebung (*σφαιριστήριον, σφαίριστρα*), und ein besonderer Lehrer (*σφαιριστικός*) ertheilte hierin Unterricht 9). Denn

6) Paus. III, 14, 6. wo Faber *Agonistic.* I, 6, p. 1815 ohne Grund *θίουσι* für *θύουσι* lesen wollte. Athen. I, 14 d. e. 15, c. Eustath. zu Od. VI, 115, p. 1553, 64. 1559, 62. Ueber Alexandros Plutarch. Alex. c. 38. 73.

7) Eustath. zu Od. Θ, p. 1601, 25—44.

8) Schol. zu Platon Hipp. Min. c. 10, p. 368, c. *εἰ παιδαρίοις ἀκολουθεῖν δεῖ, σφαῖραν καὶ στλεγγίδ' ἔχοντα.* Vgl. Süvern über Aristophanes Wolk. S. 35. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unt. im Alt. I, S. 220. Eustath. zu Od. Θ, p. 1601, 30—44. *ἔτι δὲ τὸ σφαιρίζειν οὐκ ὀλίγη μοῖρα ἐνομίζετό φασι γυμναστικῆς, ἐστὶ συμβάλλειν καὶ ἐκ τοῦ Ἡροφίλου τοῦ ἰατροῦ εἰκόνος· παρακεῖται γάρ φασι αὐτῇ σὺν ἑτέροις τισι γυμναστικοῖς ὀργάνοις καὶ σφαῖρα.* Vgl. Antholog. Pal. VI, 309, 1. t. I, p. 289. u. XII, 44. t. II, p. 462. Jacobs. Bunte Bälle der Knaben erwähnt D. Chrysostom. *Διογ. ἢ περὶ τῆς ἀρετῆς* p. 281. *vol. I, ed. Reiske.*

9) Plin. *ep.* II, 17, 12. V, 6, 27. Vitruv. V, 11, wo das Coryceum. Rhodigin. A. L. XXV, 2, p. 1379 bemerkt, dass Lampridius *ipsum pilae lusum sphaeristerium* nenne. Mercurial. *de arte gymnast. I*, 9, p. 86. Aulisius *de gymnas. constr. III*, p. 901. Salengr. *Thesaur.* Andreas Baccius *de therm. vet.* c. 7, p. 311. *thes. Graev. XII.* Stieglitz Archäolog. der Bauk. II, 1, 4, p. 247. A. Hirt Lehre der Geb. bei den Gr. u. Röm. VI, p. 287. Vgl. oben Th. I, 2, §. 6.

es erforderte nicht geringe Uebung und Kunst, den Ball geschickt zu spielen [10].

Auch bei den Römern war das Ballspiel sowohl in der republicanischen als in der Kaiserzeit allgemein beliebt, und galt noch mehr für heitere Unterhaltung der Männer als der Knaben. Cato der Aeltere spielte noch an demselben Tage auf dem Marsfelde Ball, an welchem er als Bewerber um das Consulat den Repuls erhalten hatte [11]. Cicero stellt in einer öffentlichen Rede das Ballspiel neben zeitige Gastgelage und Würfelspiel [12]. Auch Augustus fand Vergnügen an demselben [13]. Plinius der Jüngere erzählt, wie der jugendliche Greis Spurinna durch die Uebung im Ballspiele mit dem Alter kämpfte [14]. Während der Kaiserzeit war das Ballspiel die gewöhnlichste Leibesübung vor dem Bade, und wurde vorzüglich im Sphäristerium der Bäder selbst geübt, wo besonders der Pilicrepus als kunstverständiger Ballspieler erscheint [15].

Ueber den σφαιριστικός Galen. *de val. tuend. II*, 11. Vgl. Th. I, 3, 8, 14.

10) Horat. *art. poet. 380. indoctusque pilae discive trochique quiescit, ne spissae risum tollant impune coronae.* Plaut. *Most. I*, 2, 73. Martial. II, 7, 6. *bellus es arte lyrae, bellus es arte pilae. Cf. VII, 32, 7.* Ovid. *Trist. II, 484.* Vgl. die Inschr. bei Burette *de la spheristique* p. 236 *l. c.* Senec. *de ben. II*, 32. *Sicut in lusu est aliquid, pilam scite ac diligenter excipere, sed non dicitur bonus lusor, nisi qui apte et expedite remisit, quam exceperat.*

11) Seneca *ep.* 105. Valer. Max. VIII, 8, 1. 2. Auch die Kaiser Marc. Antoninus d. Phil. und Alexander Severus übten sich gern im Ballspiel, so wie wir diess noch von mehreren anderen grossen Männern wissen. *Cf.* Faber *Agon.* I, 6, p. 1812.

12) *Pro Archia poeta c. 6, §. 6.*

13) Plutarch *de fort. Roman.* c. 7. Sueton. *Aug.* c. 83. Athen. I, 14. f.

14) Plin. *ep.* III, 1. Hadrianus als Sphärist in zwei Gruppen (nach Hase's Deutung) in Dresden, 364—67. *Aug.* 57. 108. O. Müller Archäol. §. 423, 3. S. 682.

15) Plin. *ep.* III, 1. So Alexandros: Plutarch. Alex. c. 73. Merkwürdig ist der Pilicrepus in den römischen Bädern, welchen man auf verschiedene Weise erklärt hat. Seneca *ep.* 57. *Si vero pilicrepus supervenerit et numerare coeperit pilas* (früher *pilos*), *actum est.* Stat. *sylv. I, 5, 56. crepantes auditura pilas*, aus welchen Worten Rhodigin. L. A. XXX, 19, p. 1695 sich eine eigenthümliche

Die Hellenen trieben diese Uebung theils nackend theils nach abgelegtem Obergewand (ἱμάτιον) in leichter Bekleidung.

Erklärung entwickelt hat: „*verum certissima ducor conjectura, ut pilicrepum arbitrer legendum, eumque intelligam, qui pilas, hoc est sphaeras aut glomos pice illitos in ignem balneorum sive vaporarii conjiceret, sicubi forte restingueretur. In hanc sententiam ut pedibus eam, Papinius facit sylwarum primo etc.* Er führt auch noch den Vitruvius an. Widerlegt hat diese Meinung *Franc. Robortell. Laconici seu sudationis, quae adhuc visitur in ruina balnearum Pisanae urbis Expl. p. 387. t. XII, th. Ant. R. Graev.* Er erklärt *pilas* für *fulcra quaedam s. columnas parvas.* Bürette *de la spheristique p. 236—39. t. I. Mem. de l'acad. d. inscr.* führt eine Inschrift an, welche Rhodiginus nicht kannte, da sie erst 1591 aufgefunden und von Fr. M. Turrigius 1630 mit Anmerkk. herausgegeben wurde. (Sie findet sich in *Graev. thes. A. Rom. vol. XII, p. 395 seqq.* Diese Inschrift gibt die beste Belehrung über den *pilicrepus.*

„*Ursus Togatus vitrea qui Primus pila*
Lusi decenter cum meis lusoribus
Laudante populo maximis clamoribus
Thermis Trajani Thermis Agrippae et Titi
Multum et Neronis si tamen mihi creditis
Ego sum ovantes convenite pilicrepi
Statuamque amici floribus violis rosis
Folioque multo atque unguento Marcido
Onerate Amantes et Merum profondite
Nigrum Falernum aut Setinum aut Caecubum
Vivo ac volenti de apotheca Dominica
Ursumque canite voce concordi senem
Hilarem jocosum Pilicrepum scholasticum
Qui vicit omnes antecessores suos
Sensu decore atque arte subtilissima
Nunc vera versu verba dicamus senes
Sum victus ipse fateor a ter consule
Vero Patrono nec semel sed saepius
Cujus libenter dicor exodiarius.“

Auf diese Inschrift, wie auf die angegebenen Stellen des Seneca und Statius stützt Bürette folgende entsprechende Erklärung: „*— pilicrepus n'est autre chose qu'un Jouer de Paume ainsi apellé d'un bruit, que faisoient les Balles, soit en recevant l'impulsion de la main qui les poussoit, soit en frappant contre les planchers et les cloisons du Jeu — de Paume*“ *seqq.* Bürette setzt diese Inschrift in die Zeit des Hadrianus und Antoninus. — Eustath. zu Od. ζ, p. 1554, 3, 45 ff. leitet *pila* (πίλα) von πάλλα = σφαῖρα ab, ἀπὸ τοῦ πάλλεσθαι: Ῥωμαῖοι

Das Erstere geschah besonders, wenn das Ballspiel als Vorbereitung zum Bade aufgeführt wurde, wobei auch die bei anderen gymnastischen Uebungen gewöhnliche Einreibung Statt fand: eben so, wenn Knaben oder Jünglinge unter Aufsicht und Anleitung des *σφαιριστικός* dieses Spiel vornahmen. Ausserdem konnte auch ein leichtes Gewand den Leib bedecken, besonders wenn Aeltere ausserhalb des Sphäristerium in freien Räumen sich auf solche Weise belustigten [16]). Aehnlich war das Verhältniss bei den Römern, nur dass hier die Nacktheit einzig auf das Sphäristerium der Thermen (und vielleicht auch da nicht immer) beschränkt sein mochte. Denn bei den Spielen auf dem Marsfelde kann von völliger Entkleidung wohl nicht die Rede sein [17]).

§. 7.

Kein Wunder, wenn sich das Ballspiel der Hellenen, welches sich eines so hohen Alters erfreuete, durch so viele Jahrhunderte hindurch auf mannichfache Weise gestaltete und in verschiedenen Arten ausbildete. Schon Homeros kannte mehr als eine derselben. Einfacher ist das vom Gesang begleitete Spiel der Nausikaa und ihrer Genossinnen am Gestade des Meeres; weit kunstvoller das orchestische der gewandten Phäaken vor den Augen des Odysseus. Ein ähnliches Verhältniss mochte überhaupt in heroischer Zeit zwischen dem Ballspiele der Knaben und dem der Männer obwalten. Von den Späteren werden als Bezeichnungen verschiedener Ballspiele die Namen *οὐρανία, ἐπίσκυρος, φαινίνδα, ἐφετίνδα, ἅρπαστον, ἀπόῤῥαξις* mit näheren Angaben genannt. Ausserdem kommen noch andere vor, welche wir nur dem Namen nach kennen. Pollux, Hesychius,

μέντοι πίλαν τὴν σφαῖραν φασὶν ὡς ἐν Λατινικῷ εὕρηται λεξικῷ κατὰ τὴν συγγένειαν τοῦ ι πρὸς τὸ ἄλφα.

16) Schon Homer Od. VI, 100, von der Nausikaa und ihren Gespielinnen: *σφαίρῃ ταὶ τ' ἄρ' ἔπαιζον, ἀπὸ κρήδεμνα βαλοῦσαι.* Vgl. Athen. I, 15, c. Plutarch. Alex. c. 73. von d. Alexandros: *ἀποδυσαμένου δὲ πρὸς ἄλειμμα καὶ σφαῖραν αὐτοῦ παίζοντος, οἱ νεανίσκοι οἱ σφαιρίζοντες, ὡς ἔδει πάλιν λαβεῖν τὰ ἱμάτια κ. τ. λ.*

17) Plin. *ep.* III, 1. Martial. VII, 32, 7. Die Abbildungen bei Mercurial. *art. gymn.* II, 5, p. 89. 93, von römischen Münzen späterer Zeit entlehnt, stellen nackende Ballspieler mit einem Schurz umgürtet dar.

Photius und Eustathius vergleichen das Spiel *οὐρανία* mit dem orchestischen der Phäaken, da man sich hier, der homerischen Darstellung entsprechend, zurückbog und den Ball hoch in die Lüfte warf. Jeder der mitspielenden Genossen strebte nun den Ball aufzufangen, bevor er die Erde berührte, und diess erregte Wetteifer und erhöhete die Lust am Spiele [1].

§. 8.

Das Spiel *ἐπίσκυρος*, auch *ἐφηβική* und *ἐπίκοινος* genannt, wurde von einer grösseren Zahl Spielgenossen, welche in zwei Reihen einander gegenüber standen, geübt. Man zog in der Mitte eine Linie, *σκῦρος* genannt, vermittelst an einander gereiheter oder blos angehäufter Steine (*λατύπῃ*). Auf diese Linie wurde der Ball gelegt, und zwei andere Linien wurden hinter beiden Reihen der Spielgenossen beschrieben. Wer nun den Ball zuerst aufhob, warf ihn über die gegenüberstehende Reihe der Genossen hinweg, welchen es nun oblag, ihn zu fangen und wiederum den Gegnern zuzuwerfen. Diess wurde so oft wiederholt, bis die eine Partei die andere zu der hinter ihr beschriebenen Linie zurückgetrieben hatte. So Pollux [1]. Diese

1) Eustath. zu Od. VIII, 372, p. 1601, 25. 30. *ἤγουν ἀναπηδήσας καὶ ἔτι μετέωρος ὢν μετελάμβανε· καὶ ἦν ἔθος παλαιὸν οὕτω παίζειν· καὶ ἐπεχωρίαζέ φασι Λακεδαιμονίοις ἀγὼν τὰ σφαιρομαχία. — εἰκὸς δὲ καὶ τὴν διὰ σφαίρας παιδιάν, τὴν καλουμένην οὐρανίαν τοιαύτην εἶναι —. ὅτι δὲ ἡ ῥηθεῖσα οὐρανία εἶδος ἦν τῆς διὰ σφαίρας παιδιᾶς, δηλοῖ ὁ γράψας, ὅτι ταύτης ἡ μέν τις ἐλέγετο οὐρανία· ἡ δὲ ἀπόῤῥαξις, ἡ δὲ ἐπίσκυρος, ἡ δὲ φαινίνδα, οὐρανία μὲν ἡ εἰς οὐρανὸν τῆς σφαίρας ἀναβολή.* Pollux *Onom.* IX, 106. *ἡ δὲ οὐρανία, ὁ μὲν ἀνακλάσας αὑτὸν ἀπεῤῥίπτει τὴν σφαῖραν εἰς τὸν οὐρανόν· τοῖς δ' ἦν ἀλλομένοις φιλοτιμία, πρὶν εἰς γῆν αὐτὴν πεσεῖν, ἁρπάσαι, ὅπερ ἔοικεν Ὅμηρος ἐν Φαίαξιν ὑποδηλοῦν.* Hesych. *v. οὐρανίαν, ὅταν τὴν σφαῖραν ἀναβάλωσιν· καὶ τὴν τοιαύτην δὲ καθόλου παιδιὰν οὐρανίαν καλοῦσιν καὶ οὐρανιάζειν· παρὰ τοῦτο ἔπαιξεν Ἀριστοφάνης.* Eben so Phot. *s. v.* Aristophanes Wespen 1492. *σκέλος οὐράνιόν γ' ἐκλακτίζων*: u. v. 1530. *ῥιπτε σκέλος οὐράνιον.*

1) Pollux IX, 104. Dazu die *interprett.* §. 107. *ἔξεστι δὲ καὶ σφαιρομαχίαν εἰπεῖν τὴν ἐπίσκυρον τῆς σφαίρας παιδιάν.* Eustath. zu Od. VIII, p. 1601, 35. *σκῦρος, λατύπη, ἐφ' ἧς ἑστῶτες οἱ σφαιρίζοντες τῇ τῆς σφαίρας βολῇ ἐδιώκουν ἀλλήλους, ὅθεν ὁ τρόπος ἐπίσκυρος ἐλέγετο.* Hesych. *v. Alexander ab Alexandro* III, 21. Mercurial. II, 8, 85., welcher den Sinn des Pollux nicht ganz richtig aufgefasst hat. *Meurs de lud. Graec. p.* 955. *l. c.* Vgl. Sidon. Apoll. *ep.* II, 9. V, 17.

Ballspielart scheint sehr verbreitet und besonders in Sparta einheimisch gewesen zu sein [2]).

§. 9.

Eine höchst beliebte Spielweise bezeichnet *φαινίνδα*, welche nach Pollux Angabe von dem Erfinder Phaïnides oder von *φενακίζειν*, nach Athenäos aber von dem Pädotriben Phänestios oder vom Wurfe (*ἀπὸ τῆς ἀφέσεως*) den Namen erhielt. Das Eigenthümliche bestand darin, dass man sich anschickte, als wollte man den Ball diesem oder jenem zuwerfen, und ihm im Abwurfe rasch eine andere Richtung gab, so dass ihn nun ein anderer Genosse auffing, und der erstere sich getäuscht sah [1]). Pollux vermuthet, dass dieses Spiel entweder mit dem kleinen Ball, welcher von *ἁρπάζειν* den Namen hat, oder mit dem weichen (*μαλακὴ σφαῖρα*) ausgeführt worden sei [2]). Hiezu war

[2]) Entweder dasselbe oder ein ähnliches Spiel deutet Xenophon Staat d. Laked. IX, 5 an: *πολλάκις δὲ ὁ τοιοῦτος καὶ, διαιρουμένων τοὺς ἀντισφαιριοῦντας, ἀχώριστος περιγίγνεται.* Auch Galenos *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου*, c. 2 scheint sich auf dieses zu beziehen. Vgl. Eustath. zu Od. VIII, p. 1601, 25—44. Kallimach *Fragm.* 231. Vielleicht bezieht sich auch Lukian. Anach. §. 38 hierauf. Vgl. Siebelis zu Paus. III, 14, 6. p. 40. Ein Ballspiel unter vielen Genossen, welche gleichsam einen Chor bildeten, bezeichnet auch Nävius *Fragm. Terentilla*: „*quasi in choro pila ludens datatim dat se et communem facit.*“ Vgl. Plaut. *Curc.* II, 3, 17. Rigalt. *ad Artemidor. Oneirocrit. I, 57.*

1) Pollux IX, 105. Athen. I, 15, a. Etym. Magn. v. *φεννίς, παιδιὰ διὰ σφαίρας γινομένη, ἥτις καὶ φενίνδα, ἀπὸ τοῦ φενακίνδα κατὰ συγκοπήν, — ἀπὸ τῆς ἀφέσεως τῶν σφαιριζόντων*, seqq. Eustath. zu Od. VIII, p. 1601, 36. 51. gibt dieselbe Erklärung wie Pollux und bemerkt: *οὐ πάνυ ἀκριβῶς οὕτω ἐτυμολογήσαντες (οἱ παλαιοί).* Auch Casaubon. *ad Athen. l. c.* hat die Ableitung von *φενακίζειν* verworfen. Die verschiedene Schreibart des Wortes *φαινίνδα, φεννίδα* u. s. w. bei Pollux, Hesych. Etym. M. u. a. hat die Herausgeber und Ausleger vielfach beschäftiget und ein grosses Gemisch von Conjecturen und Bemerkungen erzeugt. S. die Ausl. zu Pollux l. c. Aehnlich mochte das Spiel des Alexandros sein: Plutarch *Alex.* c. 39. *ὡς οὖν εἰς τὸ σφαιρίζειν παραγενόμενος Σεραπίων, ἄλλοις ἔβαλλε τὴν σφαῖραν, εἰπόντος δὲ τοῦ βασιλέως· „Ἐμοὶ δ' οὐ δίδως;“ „οὐ γὰρ αἰτεῖς“ εἶπε, κ. τ. λ.* Die letzten Worte enthalten eine Anspielung, welche guten Erfolg hatte. Vgl. Plutarch. *Fragm.* XI, 15, p. 357. Stereot.

2) Pollux IX, 105 mag hier nicht bestimmt entscheiden: *εἰκάζοιτο*

die grösste Gewandtheit eines geschmeidigen elastischen Leibes erforderlich, und der Wohlgeübte konnte hier Grazie und Anstand im vollen Maasse zeigen, wie aus der Darstellung des Damoxenos bei Athenäos erhellt 3). Hesychius nennt dasselbe Spiel *ἐφετίνδα*, und leitet es, wie Pollux *φαινίνδα*, von *φενακίζειν* ab 4).

§. 10.

Auch das *ἁρπαστόν* (*harpastum*) war nicht blos bei den Griechen, sondern auch bei den Römern der Kaiserzeit in vorzüglicher Aufnahme. Pollux gedenkt blos des kleinen Balles

δ' ἂν εἶναι ἡ διὰ τοῦ μικροῦ σφαιρίου (*al. l. σφαιρωτοῦ*), *ὃ ἐκ τοῦ ἁρπάζειν ὠνόμασται· τάχα δὲ καὶ τὴν ἐκ τῆς μαλακῆς σφαίρας παιδιὰν οὕτω τις καλοίη*. Nach der ersteren Bestimmung wäre demnach *φαινίνδα* dem *ἁρπαστόν* gleich. So auch Athen. I, 14, f. *τὸ δὲ καλούμενον διὰ τῆς σφαίρας ἁρπαστὸν φαινίνδα ἐκαλεῖτο, ὃ ἐγὼ πάντων μάλιστα ἀσπάζομαι.* Eine bildliche Darstellung nebst Bezeichnung der hiebei ertönenden Stimmen gibt Antiphanes bei Athenäos I, 15, a.

σφαῖραν λαβὼν
τῷ μὲν διδοὺς ἔχαιρε, τὸν δ' ἔφευγ' ἅμα,
τοῦ δ' ἐξέκρουσεν, τὸν δ' ἀνέστησεν πάλιν
πλαγκταῖσι φωναῖς.
ἔξω, μακράν, παρ' αὐτόν, ὑπὲρ αὐτόν, κάτω,
ἄνω, βραχεῖαν ἀπόδοσιν ἐγκαταστρέφει.

Vgl. Clem. Alex. *paedag.* III, 10, nach welchem es vorzüglich im Sonnenschein gespielt wurde. Turneb. *Advers.* IX, 23. *Interprett. ad Polluc. l. c.*

3) Athen. I, 15, b.

Νεανίας τις ἐσφαίριζεν εἷς — —
ὃς ἐπεί ποτ' ἐμβλέψειε τοῖς καθημένοις,
ἢ λαμβάνων τὴν σφαῖραν, ἢ διδούς, ἅμα
πάντες ἐβοῶμεν,
ἥ τ' εὐρυθμία, τό τ' ἦθος, ἥ τάξις θ' ὅση
ἐν τῷ τι πράττειν ἢ λέγειν ἐφαίνετο,
πέρας τι κάλλους, ἄνδρες· οὔτ' ἀκήκοα
ἔμπροσθεν οὔθ' ἑώρακα τοιαύτην χάριν. — —

ἐσφαίριζε δ' οὐκ ἀηδῶς καὶ Κτησίβιος ὁ Χαλκιδεὺς φιλόσοφος, κ. τ. λ.

4) Hesych. *v. ἐφετίνδα, εἶδος παιδιᾶς, ὅταν σφαῖραν ἄλλῃ προτείναντες ἀλλαχῇ βάλλωσι, καὶ πεποίηται παρὰ τὸ φενακίζειν.* Besser Etym. M. *s. v. παρὰ τὴν ἔφεσιν* nach dem Beispiel des Kratinos. *Cf.* Eustath. zu Od. VI, 100, p. 1559, 25. 1601, 25. Meurs *de lud. Graec.* p. 958. Bulenger *de lud. vet.* c. 57, p. 924. Die Ausleger *ad Hesych. l. c.*

im Phäninda, welcher von *ἁρπάζειν* den Namen hat, und bezeichnet im Urania-Spiel das Auffangen desselben, bevor er zu Boden fällt, mit *ἁρπάσαι*, übergeht aber im Uebrigen das Spiel selbst, woraus erhellet, dass er, wie Athenäos, dasselbe mit *φαινίνδα* oder *οὐρανία* für identisch hielt [1]). Artemidoros verbindet es mit der allgemeinen Bezeichnung des Ballspiels *σφαῖρα*, woraus man vermuthen kann, dass es wenigstens zu seiner Zeit eine Hauptgattung der verschiedenen Ballspiele bezeichnete, was auch durch Eustathius bestätiget wird [2]). Hier konnte sich vorzüglich Eurhythmie im Wurfe des Balles offenbaren, so wie Kunst, Schnelligkeit, richtiges Augenmass und genaue Beobachtung im Auffangen desselben [3]). Denn wie aus der Bezeichnung *ἁρπαστόν* hervorgehet, suchte einer vor dem anderen in rascher Bewegung den Ball zu erfassen (*ἁρπάζειν*). Am häufigsten nennt dieses Spiel Martialis, welcher auch das weibliche Geschlecht daran Theil nehmen lässt [4]).

Eine andere Spielweise bezeichnet *ἀπόῤῥαξις*. Hier wurde der Ball mit voller Kraft zu Boden geworfen, so dass er zurückprallte, worauf er mit flacher Hand aufgefangen und wieder zurückgeschlagen und so diess mehrmals wiederholt wurde. Die Sprünge des Balles wurden gezählt [5]). Eben so, wenn er gegen die Wand geworfen wurde, bei welchem Spiel der Be-

[1]) Pollux IX, 105. 106. Athen. I, 14, f. *τὸ δὲ καλούμενον διὰ τῆς σφαίρας ἁρπαστὸν φαινίνδα ἐκαλεῖτο.* Eustath. zu Od. p. 1601, 51. Schol. zu Plat. Ges. I, 633, c. von den spartanischen Knaben: *ἐνίοτε δὲ καὶ σφαῖραν ἢ ἄλλο τι ἐῤῥίπτουν, ὥστε τὸν πρῶτον ἁρπάσαντα νικᾶν. καὶ πολὺς αὐτοῖς οὗτος ὁ ἀγών.*

[2]) Artemidor. *Oneirocrit.* I, 57. *ἁρπαστὸν δὲ καὶ σφαῖρα φιλονεικίας ἀπεράντους σημαίνουσι, πολλάκις δὲ καὶ εἰς ἑταίρας ἔρωτα. ἔοικε γὰρ ἡ σφαῖρα καὶ τὸ ἁρπαστὸν ἑταίρᾳ διὰ τὸ μηδαμοῦ μένειν καὶ πρὸς πολλοὺς φοιτᾶν*, womit das obenerwähnte Fragment des Nävius S. 306, 2. vollkommen übereinstimmt. Eustath. zu Od. p. 1601. 51. Vgl. Jungermann zu Pollux I, 105.

[3]) Vgl. Arrian. Epiktet. II, 5. Galen. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμν.* c. 2. 3., welcher sich vorzüglich auf das *ἁρπαστὸν* zu beziehen scheint.

[4]) Epigr. IV, 19, 6. *Sive harpasta manu pulverulenta rapis.* *VII, 32, 10. VII, 67, 4. harpasto quoque subligata ludit. XIV, 48.* Vgl. Bürette *de la sphéristique* p. 225. Sabbathier *des exercices du corps chez les Anciens t. I, p. 114.*

[5]) Pollux IX, 105. Eustath. zu Od. VIII, p. 1601, 33. R.

siegte, Esel (ὄνος) genannt, Alles zu thun verbunden war, was ihm befohlen. Der Sieger hiess König (βασιλεύς), und konnte gebieten [6]).

§. 11.

In späterer Zeit gibt Antyllos bei Oribasios eine genaue Eintheilung und Würdigung des Ballspiels in diätetischer Hinsicht. Er theilt dasselbe nach der Grösse und Beschaffenheit des Balles in vier Hauptarten, in das Spiel mit dem kleinen, mit dem grösseren, mit dem grössten und mit dem leeren Balle [1]). Das Spiel mit dem kleinen Balle zerfällt wiederum in drei Unterarten: 1) mit einem sehr kleinen Balle, wobei man mit aufrechtem Körper, freier Brust und erhobenem Haupte stand, und die Hände den Händen des Spielgenossen am meisten näherte. Diese Uebung nennt Antyllos sehr geeignet zur Stärkung der Schenkel, des Rückens, der Ribben und der Arme, auch mache sie überhaupt die Muskeln compact. Die zweite Unterart wurde mit einem etwas grösseren Balle geübt, wobei auch die Ellbogen beschäftiget waren und der Körper nie still stand, sondern auf die vielseitigste Weise bewegt wurde, sofern ihn die mannichfachen Würfe des Balles bald hiehin bald dorthin zu laufen nöthigten. Wegen dieser vielseitigen Bewegung hält

6) Platon Theät. p. 146. a. ὥσπερ φασὶν οἱ παῖδες οἱ σφαιρίζοντες, ὄνος· ὃς δ᾽ ἂν περιγένηται ἀναμάρτητος, βασιλεύσει ἡμῶν καὶ ἐπιτάξει ὅ τι ἂν βούληται ἀποκρίνεσθαι. Pollux IX, 106. Man hat diess fälschlich zum Urania-Spiel gezogen. Vgl. *Interprett. ad Pollux. l. c.* Bürette *de la spheristique* p. 225. Ein besonderes Ballspiel nennt Hesych. *v.* ἀνακρουσία, παιδιᾶς εἶδος ἐπὶ σφαίρας.

1) In der Uebersetzung des Rasarius VI, 32 werden bei der allgemeinen Eintheilung fünf Arten angegeben, worauf dann bei der genaueren Beschreibung nur vier folgen. Mercurial. *art. gymn. II*, 4, 84, welcher einen griechischen Codex hatte, gibt μεγάλην σφαῖραν, μικρὰν σφαῖραν, κενὴν σφαῖραν und κώρυκον an, indem er fälschlich den κώρυκος zum Ballspiel rechnet, da ihn doch Antyllos bei Oribas. VI, 33 genau davon geschieden hat, wie auch Galenos und Paullus Aeginet. Vgl. Hippokrat. *de diaet. II*, p. 372. Auch Bulenger *de lud. vet.* c. 9, p. 913 *th. Gron. VII* hält den κώρυκος für einen Ball. Die Eintheilung in μικρὴ und μεγάλη σφαῖρα macht auch Aretäos *diut. curat. I*, 8, p. 120. Pollux IX, 105 nennt μικρὸν σφαίριον und μεγάλη σφαῖρα. Auf welches Spiel mit dem kleinen Balle sich die Abb. in d. *Descr. des bains d. Tit. pl. 17* beziehet, lässt sich nicht genau bestimmen. S. hier Abb. Fig. I, b. Von drei Spielenden hat jeder zwei Bälle.

Antyllos dieses Spiel für das vorzüglichste, welches den Leib gewandt und kräftig mache, die Augen stärke und kein Blut nach dem Kopfe führe. Die dritte Unterart wurde mit einem noch etwas grösseren Balle von zwei getrennten Parteien gespielt, deren eine sich nicht von der eingenommenen Stelle entfernte, die andere aber sich auf und ab bewegte. Die stehende Partei warf den Ball mit möglichster Kraft und Geschicklichkeit ab, welchen die andere aufzufangen strebte. Durch den Act der ersteren wurden nur Arme und Augen gestärkt, durch das vielfache Laufen, Wenden und Beugen der letzteren auch die Schenkel, der Rücken und andere Theile des Körpers [2]. So viel Antyllos von dem dreifachen Spiele mit dem kleinen Ball, welches einen noch grösseren Lobredner an dem Galenos gefunden hat. Denn dieser kann in der kleinen Schrift, welche er diesem Spiel gewidmet hat, nicht Worte genug finden, um die Vorzüglichkeit desselben in diätetischer und psychologischer Hinsicht darzuthun. Besonders legt er auf zwei wesentliche Vortheile Gewicht, dass es den Geist ausserordentlich erheitere und den Körper auf die vielseitigste Weise in Thätigkeit setze, ohne ihn zu ermüden [3]. Er nennt die mannichfaltigen Bewegungen der einzelnen Theile des Leibes, und hebt besonders die *τραχηλισμοί* hervor, von welchen auch Athenäos redet, woraus

2) Antyll. bei Oribas. VI, 32. Diese letzte Art mit dem kleinen Ball hält Mercurial. *art. gymn.* II, 4, 84 für das *ἁρπαστὸν* und *φαινίνδα* des Athenäos, was nicht unwahrscheinlich ist.

3) *Περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου* c. 1. *Φημὶ γὰρ ἄριστα μὲν ἁπάντων γυμνάσια εἶναι τὰ μὴ μόνον τὸ σῶμα διαπονεῖν, ἀλλὰ καὶ τὴν ψυχὴν τέρπειν δυνάμενα.* Bald darauf: *τοῦτο μὲν δὴ κοινὸν ἁπάντων γυμνασίων τῶν μετὰ τέρψεως, ἄλλα δὲ ἐξαίρετα τῶν διὰ τῆς μικρᾶς σφαίρας.* c. 3. *Ἀλλ' εἰ χρὴ τἀληθὲς εἰπεῖν, μόνον ἐστὶ δυνατώτατον κινοῦν πάντ' αὐτῶν τὰ μόρια, κ. τ. λ.* c. 4. *Μάλιστα οὖν ἐπαινῶ γυμνάσιον, ὃ καὶ σώματος ὑγιείαν ἐκπορίζει, καὶ μερῶν εὐαρμοστίαν, καὶ ψυχῆς ἀρετὴν παρὰ τούτοις. τοῦτο δὲ τὸ διὰ τῆς μικρᾶς σφαίρας ὑπάρχει· καὶ γὰρ εἰς πάντα ψυχὴν δυνατὸν ὠφελεῖν καὶ τοῦ σώματος τὰ μέρη δι' ἴσου μάλιστα γυμνάζει ταῦτα, ὃ καὶ μάλιστα εἰς ὑγιείαν συμφέρει καὶ συμμετρίαν ἕξεως ἐργάζεται, κ. τ. λ.* Dagegen verwirft Aretäos bei chronischem Kopfschmerz das Ballspiel sowohl mit dem kleinen als mit dem grossen Ball: *de curat. morb. diutur.* I, 2, p. 120. *ed. Boerhaav. Lugd. Bat.* 1731. Horat. *sat.* I, 5, 49 vom Ballspiele überhaupt: *namque pila lippis inimicum et ludere crudis.* Vgl. Mercurial. *art. gymn.* V, 4, 243.

man vermuthen darf, dass beide dasselbe oder gleichartige Spiele bezeichnen [4].

§. 12.

Die zweite Hauptart nach des Antyllos Eintheilung war die mit dem grösseren Balle, welche sich auch noch dadurch von der genannten unterschied, dass hier die Hände beim Wurfe über das Haupt emporgehoben, während sie in jener unter der Höhe der Schultern gehalten wurden. Daher man sich hier auf den Fussspitzen bewegte, um sich noch mehr zu erhöhen, und sich bisweilen wie ein Tänzer rasch im Kreise drehete, wenn der Ball über dem Haupte hinschwebte und man ihn zu fangen strebte. Desshalb wirke dieses Ballspiel, meint Antyllos, auf den ganzen Körper wohlthuend, und nütze besonders dem Haupte, sofern es die Säfte nach den unteren Theilen hinleite [1]. Bei der dritten Art (bei Rasarius l. c. die vierte genannt) mit dem grössten Ball brauchte man mit bedeutender Anstrengung beide Hände zum Wurfe, wesshalb diese Uebung die Arme vorzüglich stärkte. Aber sie verursachte auch beim Auffangen starke Schläge und war desshalb nicht nur Kranken

4) Athen. I, 14, f. (c. 26.) *πολὺ δὲ τὸ σύντονον καὶ καματηρὸν τῆς περὶ τὴν σφαιριστικὴν ἁμίλλης τό τε κατὰ τοὺς τραχηλισμοὺς ῥωμαλέον.* Galen. l. c. c. 2. *πολλοῖς μὴν τραχηλισμοῖς, πολλαῖς δ' ἀντιλήψεσι παλαιστικαῖς ἀναμεμιγμένον, ὥστε κεφαλὴν μὲν καὶ αὐχένα πονεῖσθαι τοῖς τραχηλισμοῖς, πλευρὰς δὲ καὶ θώρακα καὶ γαστέρα, ταῖς τε τῶν ὀμμάτων μετάρσεσι καὶ θέσεσι καὶ ἀπώσεσι καὶ ὑποστερίξεσι, καὶ ταῖς ἄλλαις παλαιστικαῖς λαβαῖς, κ. τ. λ.* Plutarch. X. *orat. T. III*, 338, in *Isocrat.* c. 4. gedenkt einer Statue des Isokrates im Sphäristerium, dessen Stellung sich wahrscheinlich auf eine Art Ballspiel bezog: *λέγεται δὲ καὶ κερητίσαι, ἔτι παῖς ὤν· ἀνάκειται γὰρ ἐν ἀκροπόλει χαλκοῦς ἐν τῇ σφαιρίστρᾳ τῶν Ἀῤῥηφόρων κερητίζων, ἔτι παῖς ὤν, ὡς εἶπόν τινες.* — Hesych. *v.* T. II, 234. Alb. erklärt *κερητίζει* durch *βασανίζει*. Die Ausleger haben beides unberührt gelassen. Faber *Agonist.* I, 6, 1814. f. bezieht es auf das Ballspiel: *equidem ad pilae lusum ita refero, ut κερητίσαι esset cornu pilam sive follem impellere: cornu autem, hoc est, operimento corneo, pugnis aut extremis brachiis aptato: etc.* Schneider Lex. *v.* will lieber *κελητίζει* lesen, als eine Erklärung versuchen. Aus der ganzen Stelle des Plutarchos leuchtet ein, dass es irgend eine uns unbekannte Art Ballspiel, welches Knaben trieben, bezeichnet.

1) Antyllos bei Oribas. VI, 32.

und Wiedergenesenden, sondern auch Gesunden nachtheilig. Bei der vierten Art (in der Uebersetzung des Rasarius die fünfte) bediente man sich eines grossen leeren Ballons, welcher mit Luft gefüllt, schwer und unbequem zu handhaben war. Daher Antyllos den Gebrauch desselben als ein mühsames und zur Beförderung der Gesundheit und des Ebenmasses der Glieder wenig geeignetes Spiel durchaus nicht empfiehlt. In der Uebersetzung wird bemerkt, dass dieser Ball auch *folliculus* genannt werde [2].

[2]) Antyll. bei Oribas. l. c. Mercurialis II, 4, 85. 86 hat, wie schon bemerkt, Abweichungen in der Eintheilung. Athen. I, 14, f. *ὅτι τὸ φούλλικλον καλούμενον, ἣν δὲ ὡς ἔοικε σφαιρίδιόν τι, εὗρεν Ἀττικὸς, Νεαπολίτης παιδοτρίβης, γυμνασίας ἕνεκα Πομπηίου Μάγνου.* Hier also ein kleinerer Ball. Sueton. *Aug.* c. 83. *et ad pilam primo folliculumque transiit.* Bei Martialis XIV, 47, 2. *folle decet pueros ludere, folle senes. VII, 32, 7. non pila, non follis, non te paganica thermis praeparat.* Der *follis* mit Federn gefüllt, IV, 19, 7. *plumea seu laxi partiris pondera follis. XIV, 45. Haec quae difficilis turget paganica pluma, folle minus laxa est et minus arta pila.* Also war der Ball *paganica*, ebenfalls mit Federn gefüllt, nicht so gross als der *follis* und nicht so klein als die *pila*. Vgl. Becker *Gallus I*, S. 271. Der *follis* scheint bei den Griechen auch *θύλακος* genannt worden zu sein. Artemidor. *Oneirocrit.* I, 57. Suidas *v. θύλακος*. *Cf.* Paull. Aeginet. I, 17. *Interprett. ad Polluc. X, 172.* und *ad Artemidor. l. c.* Dass der römische *follis* weder der grosse griechische Ball, noch viel weniger der *κώρυκος* war, wie man fälschlich geglaubt hat, zeigt Martial l. c., und ist auch bereits von Mercurial. II, 5, 91 dargethan worden. Von dem griechischen leeren Ball scheint er nur an Grösse verschieden gewesen zu sein. Noch eine besondere Art des Balles bezeichnet *trigon*, *trigonalis*. Martial. IV, 19, 5. VII, 72, 9, wobei die Theilnehmer in einem Triangel (*ἐν τριγώνῳ*) standen, und der Ball mit der linken Hand abgeworfen und aufgefangen wurde (vgl. jedoch Becker *Gall.* I, S. 274 f.). *Ceroma* bei Martial. IV, 19, 5. VII, 32, 10. *vara nec injecto ceromate brachia tendis*, kann man, obgleich hier von verschiedenen Arten des Ballspiels die Rede, doch nur in derselben Bedeutung, in welcher es bei Plut. *symp.* II, 4, vorkommt, nehmen. S. Abschn. II, §. 7, Anm. 4. Die *pila sparsiva* bei Petr. 27 beruhet auf unsicherer Lesart und es lässt sich darüber mit Gewissheit wenig sagen. Vgl. Becker *Gall.* I, S. 277. und über die vier Arten des römischen Balles nebst Mercurial. l. c. u. V, 4, 242. Bulenger *de lud. Vet.* c. 9. Unrichtig betrachtet Vieth Encycl. der Leibesübungen I, S. 72 die *pila inanis* als Kinderball. Ueber die Ausdrücke *datatim* und *expulsim ludere*, *expellere*, *expulsare repercutere*, vgl. Becker *Gall.* I, S. 272. f. u. [illegible].

Auf der angeführten römischen Inschrift wird sogar eines gläsernen Balles (*vitrea pila*) gedacht, und der *pilicrepus* Ursus Togatus rühmt sich, zuerst mit einem solchen in den Thermen des Traianus, des Agrippa, des Titus und Nero so geschickt gespielt zu haben, dass das Volk ihm seinen Beifall mit lauter Stimme zu erkennen gegeben. Auch war ihm eine Statue gesetzt worden, wie zu vermuthen, wegen seiner Kunst im Ballspiele [3]).

§. 13.

An diese verschiedenen Ballübungen schliesst sich noch ein eigenthümliches gymnastisches Spiel mit dem Korykos (*κώρυκος, κωρυκοβολία, κωρυκομαχία*), welcher hinsichtlich der Gestalt dem Balle ähnlich sein mochte, aber an Grösse und Schwere auch den grössten und schwersten weit übertraf, so dass er nicht frei aus den Händen geworfen werden konnte, sondern an der Decke im Korykeion befestiget hin und her bewegt und fortgestossen wurde. Der Korykos war ein rundlicher lederner Sack, dessen Grösse man dem Alter und den Kräften der sich Uebenden gemäss modificirte, und ihn nach demselben Verhältnisse entweder mit Feigenkörnern oder mit Mehl oder auch mit Sand anfüllte. Man liess ihn am Seile, wodurch er befestiget wurde, so weit herabhängen, dass sein unteres Ende (*πυθμήν*) dem Nabel des Leibes parallel war. Der sich Uebende fasste ihn mit beiden Händen, und bewegte ihn anfangs ganz gemächlich vorwärts, dann immer schneller und schneller, so dass er dem weichenden *κώρυκος* jedesmal nachfolgte, und von dem zurückkehrenden, falls er nicht auswich, fortgeschoben wurde. Endlich stiess man ihn mit ganzer Kraft aus den Händen, worauf er mit grosser Gewalt auf den entgegengestellten Körper zurückschnellte. Man fing ihn bald mit vorgestreckten ausge-

3) Vgl. §. 6. Anm. 15. Einen merkwürdigen Irrthum beging Onuphrius Panvinius *de lud. Circ. II*, p. 405. 406 not. 5, welcher diesen *Ursus Togatus* für einen mit der Toga bekleideten Bär hielt. Er erklärt diess mit folgenden Worten: „*vestitos ursos Romano habitu — saepe in deliciis; sic et simias vestiunt nunc, ut quoque olim.*“ Er führt aus Apulejus *Metamorph. XI*, (p. 260. ed. Bipont.) an: *vidi et ursam mansuem, quae cultu matronali, sella vehebatur.*“ Von gläsernen Bällen redet auch Plinius *histor. nat. XXXVII*, 26, 7.

breiteten Armen auf, bald mit den flachen ausgebreiteten Händen, welche entweder vor die Brust oder hinter dem Rücken gehalten wurden [1]). Aus dieser Beschreibung leuchtet hinreichend ein, dass die Korykobolie nur geringe Aehnlichkeit mit dem Ballspiele hatte und daher nicht füglich zu diesem gerechnet werden kann. Sich hierin üben bezeichnet man durch *πρὸς κώρυκον γυμνάζεσθαι*, und selbst Athleten machten hievon Gebrauch. Denn diese Uebung stärkte vorzüglich Muskeln und Nerven, machte den Körper compact, erhöhete dessen Kraft und wirkte besonders wohlthätig auf die Eingeweide, weil durch das Zurückprallen des Korykos auf den Körper diese mit jenem erschüttert wurden. Die Aerzte riethen diese Uebung auch solchen, welche zu feist wurden, um die lästige *πολυσαρκία* zu vermindern [2]).

1) Antyllos bei Oribas. VI, 33. Mercurial. II, 4, 86. citirt den griech. Text aus dem Codex Vaticanus. Richtiger sind hier die Worte: *ποτὲ δὲ τῷ στέρνῳ τὰς χεῖρας ἀναπετάσαντες*, wofür Rasarius ungenau *quandoque pectore, manibus passis*. Mercurialis übersetzt sie nicht viel besser *pectore manibus passis*. V, 4, p. 242 bemerkt er: „*si tamen quis plagas in pectore a coryco fieri solitas consideret, facile sentiet, eos, qui pectore debili vexantur, simili exercitatione periclitari, et quandoque contingere posse, ut in thorace vasa rumpantur*." Also traf der zurückprallende Korykos die Brust. Dies konnte allerdings auch geschehen, wenn die Hände vorgehalten wurden. Denn diese mussten doch durch den gewaltigen Stoss an die Brust zurückgedrückt werden, falls man den Korykos nicht mit vorgestreckten Armen auffing. Lukian. Lexiph. §. 5. *ὁ δὲ ἀντέβαλε τῷ κωρύκῳ*, was jedoch archaistisch für *περιελάμβανε τὴν κοιλίαν τοῦ ἀνταπάλου* gesagt sein soll. Philipp *de pentathlo* p. 78. Ueber das Wort selbst Eustath. zu Od. *θ'*, 1446, 4. 1534, 47. 53. *κώρυκος θύλακος συνεῤῥαμμένος, ὅτι παρὰ τὸ χωρεῖν Ἰωνικῶς λέγεται*. Vgl. Bürette *de la sphéristique* S. 228. *Mem. de l'acad. d. inscr. I.* und *de la Lutte des Anciens p. 335. 336. T. IV, ibid.*, wo er eine sich auf die *κωρυκομαχία* beziehende Stelle des Coel. Aurelian. *Chron. morb.* V, 11. berichtiget. Auch Hippokrates erwähnt den *κώρυκος* mehrmals, wie *de diaet. II, 14.*

2) Antyllos bei Oribas. l. c. Galen. *de tuend. val. II*, 10. *Coel. Aurel. de morb. acut. et chron. V*, 10. Paull. Aegin. IV, 1. *καὶ γυμνάζεσθαι ποικίλως, τὰ μὲν ἁφαλλόμενος, τὰ δὲ πλέον διαῤῥίπτων τε καὶ κωρύκῳ χρώμενος*. Rigalt. *ad Artemidor. Oneirocrit. I*, 57. Vgl. Athen. XV, 2, p. 668, f. Casaubon. *ad Athen.* VI, 12, p. 234. Mercurial. *art. gymn.* II, 4, 86, 87. V, 4, p. 282. Bürette *de la sphéristique* p. 229. l. c.

§. 14.

Dass das Ballspiel überhaupt, in welcher Weise es auch getrieben wurde, zu allen Zeiten, sowohl von diätetischem als von pädagogischem, psychologischem und ästhetischem Standpuncte aus betrachtet, von hoher Wichtigkeit war, erhellet genugsam aus den bisherigen Betrachtungen. Der wohlthätige Einfluss desselben zeigt sich von allen Seiten. Zunächst tritt besonders die schöne Aufheiterung des Geistes hervor, von welcher schon Galenos so nachdrücklich geredet, und welche noch heutiges Tages bei den gebildetsten Nationen, so bald die lauen Frühlingslüfte wehen, den muntern Knaben wie den Jüngling und Mann hinaus in die freien Räume der Natur lockt und ihnen die Stunden so rasch entführt, dass sie ungern die letzten Strahlen der Sonne scheiden sehen [1]. Ferner verdient Beachtung der rege Wetteifer der Spielgenossen, welcher Leib und Seele immer in lebendiger Thätigkeit und Spannung erhält, keine Ermüdung gewahren lässt und sowohl auf die geistigen als auf die physischen Kräfte wohlthätig einwirkt. In pädagogischer Hinsicht hat besonders die hier obwaltende Anregung zu immerwährender Aufmerksamkeit auf den Knaben grossen Einfluss [2]. So muss auch die Uebung in schöner Haltung und gefälliger Eutrapelie des Körpers [3], in leichter

1) Horat. *sat. II, 2, 11. seu pila velox, molliter austerum studio fallente laborem.* Ovid. *art. III*, 383. —

2) Die *εὐγραμμοσύνη* hebt Arrian. Epiktet. II, 5. hervor.

3) Winckelmann findet einen schönen Sphäristes in der Statue der Villa Borghese, welcher früher fälschlich für einen Gladiator gehalten wurde. Vgl. Winckelmann Gesch. d. Kunst Th. II, S. 817 (Wien 1776). A. Hirt Lehre d. Gebäude S. 269. Lukillos Anthol. Pal. V, 214, t. I, p. 146. Jacobs: *σφαιριστὰν τὸν Ἔρωτα.* In Beziehung auf ästhetische Würdigung verdienen hier die Worte von C. Seidel (Charinomos, Beiträge zur allg. Theor. u. Gesch. d. schönen Künste I, S. 58.) eine Stelle: „Die Sphäristik gehört zu den reizendsten gymnischen Künsten; sie zeigt ohne Vorstellung eines Kampfes das mannichfachste Spiel solcher Bewegungen, welche vorzüglich geeignet sind, die plastische Schönheit des Menschen im glänzendsten Lichte darzustellen. Wer da Freude empfinden kann im Anschauen solcher belebten Plastik, der wird sich nicht genug sehen können an der Mannichfaltigkeit der Bewegungen und Stellungen, wenn der grosse purpurne oder goldgewirkte Ballon vom kräftigen Schlage getroffen, ohne den Boden zu berühren,

rascher Wendung und im scharfen Blicke der Augen in Messung der Nähe und Ferne, und im Abwägen der verhältnissmässig nöthigen Kraft zum Wurfe in Anschlag gebracht werden. Dazu kommt, dass hier der Leib weder den Gefahren anderer gymnastischen Uebungen ausgesetzt ist, noch durch gewaltsame Anstrengung erschöpft wird, sondern wie im leicht hinschwebenden Chorreigen freie Bewegung ohne schnelle Ermattung findet [4]).

§. 15.

Ausserdem werden uns noch eine bedeutende Anzahl anderer Spiele genannt, welche als gymnastische hier betrachtet zu werden verdienen, sofern sie sämmtlich mehr oder weniger Kraftäusserung und Gewandtheit erforderten, die Glieder vielseitig bewegten, und zugleich wohlthätigen Einfluss auf die Seele hatten. Denn sie weckten und nährten Heiterkeit und Frohsinn, erzeugten Besonnenheit und Aufmerksamkeit, und mehrere derselben vermochten auch in so mancher Beziehung Muth und Thatkraft hervorzurufen. Pollux gewährt hier die Hauptquelle, welcher als Bezeichnungen verschiedener Spiele die Namen *βασιλίνδα*, *ὀστρακίνδα*, *διελκυστίνδα*, *μυΐνδα*, *χυτρίνδα*, *φρυγίνδα*, *κυνητίνδα*, *ἀκινητίνδα*, *σχοινοφιλίνδα*, *σκαπέρδα*, *ἐφετίνδα*, *στρεπτίνδα*, *πλειστοβολίνδα*, *ἀποδιδρασκίνδα*, ferner *χαλκισμός*, *ἱμαντελιγμός*, *ἐφεδρισμός*, *ἀποστρακισμός*, *ἀσκωλιασμός*, *κινδαλισμός* und andere minder wichtige anführt, unter welchen sich jedoch auch solche finden, welche als blose erheiternde Lustspiele zu wenig gymnastisches Element enthalten und darum

im weiten Bogen hin und her fliegt.“ Nur ist hier zu bemerken, dass sich dieses Urtheil nicht ganz auf die hellenische Gymnastik anwenden lässt, denn die Vorstellung des Kampfes war hier bei mehreren Arten des Ballspiels sichtbar und hervorstechend, wie im *ἐπίσκυρος* und im *ἁρπαστόν*. Auch wurde bei den Hellenen der Ball nicht, wie bei uns geschlagen, sondern nur mit der Hand geworfen. Fälschlich hat man die Worte des Ovid. *art. am.* III, 361 f. *Reticuloque pilae leves fundantur aperto etc.* aufs Ballspiel bezogen, wie Bulenger *de lud. vet.* c. 9. u. Wüstemann *Pal. de Scaur.* S. 192. Vgl. Becker *Gall.* I, 274.

4) Vgl. Plin. *ep.* III, 1. Galen. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρ. γυμν.* c. 1—5. Coel. Aurel. *Chron.* IV, 7.

nicht hieher gehören [1]). Das einfache ergötzliche Kreiselspiel aber wird von Pollux übergangen.

Sobald der hellenische Knabe im Freien oder auch in häuslichen Räumen zu spielen begann, nahm zuverlässig der Kreisel zunächst seine Aufmerksamkeit in Anspruch, welcher verschiedene Benennungen hat. *Βέμβιξ*, *βέμβηξ*, *ῥόμβος*, *στρόμβος*, *στρόβιλος* sind Namen des Kreisels, welcher, mit der *μάστιξ* regelrecht gepeitscht, sich so schnell um sich selbst herumdrehet, dass er zu stehen scheint, welches Spiel noch diesen Tag auf dieselbe Weise von Kindern beiderlei Geschlechtes geübt wird, und ihnen hohes Vergnügen gewährt [2]). Von diesen angeführten Namen könnte man leicht den *στρόβιλος* nach Platon's Beschreibung mit Meurs auf den summenden Kreisel, die in

1) Pollux *Onomast.* IX, 110. 118. 119.

2) Kallimach. Epigr. I, 9. (Diogen. Laert. I, 80, p. 50 Meib.):

> *οἱ δ' ἄρ' ὑπὸ πληγῇσι θοὰς βέμβικας ἔχοντες*
> *ἔστρεφον εὐρείῃ παῖδες ἐνὶ τριόδῳ.*

Die Kinder riefen dabei aus *τὴν κατὰ σαυτὸν ἔλαυνε.* Vgl. Suidas v. *τὴν κατὰ σαυτὸν ἔλα.* Schol. zu Aeschyl. Prometh. v. 890. u. Aeg. Menagius *Obs. ad Diog. Laert. l. c. p. 47. ed. Meib.* Vom römischen *turbo* Virgil Aen. VII, 378, sqq.

> *Ceu quondam torto volitans sub verbere turbo,*
> *quem pueri magno in gyro vacua atria circum*
> *intenti ludo exercent, ille actus habena*
> *curvatis fertur spatiis:*

Suidas *v. βέμβηξ, ἐργαλεῖον, ὃ μάστιγι στρέφουσιν οἱ παῖδες· ἢ παίγνιον τῶν παίδων, ὡς τροχός, ὃς μάστιγι διωκόμενος στρέφεται.* Der Schol. zu Aristoph. Vög. 1461. Wesp. 1517. 1531. hat dieselben Worte wie Suidas. Vgl. Tibull. I, 5, 3. Leonidas *Anthol. Pal. VI*, 309. t. I. p. 289. Jacobs: *τὸν ἑλικτὸν ῥόμβον κουροσύνης παίγνι' ἀνεκρέμασεν.* Schol. zu Pindar. Ol. XIII, 133, p. 286. B. *ῥόμβος ἢ κοινῶς στροῦμβα, ἥτις καὶ βέμβιξ λέγεται καὶ στρόμβος, ἀφ' οὗ καὶ τὸ στρομβηδόν.* Meurs *de lud. Graec.* p. 991. seqq. Rigalt. *ad Artemidor.* I, 57, p. 24. Persius *sat.* III, 51. Strabon X, 3, p. 470. Vgl. Menag. zu Diogen. I, 80. *Interpp. ad Callimach. l. c.* Dieser Kreisel bestand, wie noch jetzt, aus Holz. Suidas *v. βέμβηξ ἡ ξύλινος στρόμβος*, gewöhnlich von Buxbaum. Virgil. *Aen. VII*, 382. *volubile buxum.* Persius III, 51. *buxum torquens flagello.* Man musste durch Uebung erst lernen, den Kreisel mit Kunst zu treiben. Pers. l. c. Tibull. l. c. Ueber die hiedurch gefesselte Aufmerksamkeit der Knaben Virgil. l. c. *stupet inscia supra impubesque manus, mirata volubile buxum.* Vgl. Bulenger *de lud vet.* c. 3. l. c.

hiesigen Landen sogenannte Nonne oder Summsderl, welche nicht gepeitscht, sondern an einer Schnur entrollt und in Schwung gebracht wird, beziehen. Allein Platon's Darstellung lässt sich auch auf den gepeitschten Kreisel anwenden [3]).

Suidas und der Scholiast zum Aristophanes lassen auch den *τροχός* gleich dem *βέμβηξ* durch die Peitsche in Bewegung setzen und man muss daher annehmen, dass auch diese Benennung bisweilen in derselben Bedeutung gebraucht wurde [4]). Dagegen ist der römische *trochus* des Propertius und Martialis ganz verschieden von dem Kreisel (*turbo*), und bestehet vielmehr aus einem Reife oder Rade, welches inwendig mit beweglichen und daher klirrenden eisernen oder metallenen Ringen versehen, von dem Knaben vermittelst eines krummen Stabes fortgetrieben wurde [5]). Dieses Spiel entspricht genau der

[3]) Platon Staat IV, 436, d. e. *ὡς οἵ γε στρόβιλοι ὅλοι ἑστᾶσί τε ἅμα καὶ κινοῦνται, ὅταν ἐν τῷ αὐτῷ πήξαντες τὸ κέντρον περιφέρωνται, κ. τ. λ.* Hier könnte leicht das *κέντρον* zu der genannten Meinung veranlassen, allein auch diess passt auf den gewöhnlichen Kreisel, denn sein spitziges Ende ist das *κέντρον*. Vgl. Plutarch. Lysandr. c. 12. Meurs *de lud. Graec.* p. 992. spricht sich bestimmt für seine Meinung aus und führt zum Beweis den Basilius *hexaemer. homil.* 5 an: *οἱ στρόβιλοι, ἐκ τῆς πρώτης αὐτοῖς ἐνδοθείσης πληγῆς, τὰς ἐφεξῆς ποιοῦνται περιστροφάς, ὅταν πήξαντες τὸ κέντρον, ἐν ἑαυτοῖς περιφέρονται.* Auch diese Beschreibung lässt sich auf den gepeitschten Kreisel anwenden, um so mehr, da hier von einem ersten Schlage (*ἐκ τῆς πρώτης πληγῆς*) die Rede ist.

[4]) Suidas *v. βέμβηξ*. Schol. zu Aristoph. Wesp. 1517. So auch Acron zu Horat. *art. poet. 380.* „*trochus dicitur turben, qui flagello percutitur et in vertiginem rotatur.* Horat. *carm. III, 24, 57. ludere doctior, seu Graeco jubeas trocho etc.* Hierzu aber Acron: *trochus est rota, quam currendo pueri virga regunt.* Ovid. *trist. II, 485. hic artem nandi praecipit, ille trochi.* Aus beiden Stellen erhellt, dass Kunst dazu erfordert wurde, um ihn geschickt zu handhaben. Dasselbe Beispiel scheint auch Euripid. *Med.* 46 anzudeuten: *ἀλλ᾽ οἵδε παῖδες ἐκ τρόχων πεπαυμένοι*, obwohl es auch auf den *βέμβιξ* sich beziehen kann. Vgl. d. Schol. Euripid. *Fragm. Alopa IV. p. 421. ed. Musgr. ὁρῶ μὲν ἀνδρῶν τόνδε γυμνάδα στόλον, στείχοντα θεωρὸν ἐκ τρόχων πεπαυμένον.* Vgl. Ammon. *v. τρόχοι*. Dass die Griechen auch den kleinen Knabenkreisel durch *τροχός* bezeichneten, lässt sich aus Xenoph. *symp.* II, 8 abnehmen, wo *τροχοί* kleine Kugeln bedeuten, welche die *ὀρχηστρίς* in die Höhe wirft. Sext. Empiricus *Pyrrh. Hypotyp.* I, 14, p. 26 (Mund) *παισὶ μὲν γάρ, εἰ τύχοι, σφαῖραι καὶ τροχοὶ διὰ σπουδῆς εἰσιν, κ. τ. λ.* Paus. VI, 1, 2. *τὸ μὲν (παιδίον) τροχὸν κατέχει*, dazu Siebelis.

[5]) Propert. III, 12, 6. *Increpat et versi clavis adunca trochi.*

χειρηλασία, und der *κρίκος* [6]) ist hier der *trochus*, ein grosser Reif, wahrscheinlich von Eisen oder Kupfer. Der Durchmesser desselben sollte nach des Antyllos Vorschrift kleiner sein, als die Länge eines Menschen, so dass dessen Höhe dem Spielenden bis an die Brust reiche. Der Stab (*ἐλατήρ*), mit welchem das Rad getrieben wurde, sollte von Eisen sein mit einem Griffe von Holz. Propertius nennt diesen *clavis adunca* [7]). Das Rad wurde überdiess mit kleinen metallenen Ringen besetzt, welche, durch das Treiben in Bewegung gebracht, ein dem Knaben ergötzliches Geklirre erregten. Sehr richtig bemerkt Antyllos gegen diejenigen, welche diese kleinen Ringe für überflüssig halten, dass solch ein klirrendes Getön die Seele des Knaben zur Freude stimme und seine Aufmerksamkeit auf angenehme Weise in Anspruch nehme. Er hält es ferner für dienlich, das Rad anfangs gerade aus zu treiben, sobald aber der Leib erwärmt sei, mehr in Kreisbewegung, und gegen Ende der Uebung wieder gerade aus, damit der so bewirkte Zustand des Körpers gleichmässiger bewahrt werde. Als die schicklichste Zeit zu dieser Uebung bezeichnet er die vor dem Bade oder vor der Mahlzeit [8]).

Martial. XIV, 169. *Garrulus in laxo cur annulus orbe vagatur? Cedat ut argutis obvia turba trochis. XIV, 168. Inducenda rota est, das nobis utile munus, iste trochus pueris, at mihi canthus erit. XI, 22, 2. Arguto qui sonat aëre trochus.* Cicero *ad Att. II, 9. Festive, mihi crede, et minore sonitu, quam putaram, orbis hic in republica est conversus.* Ovid. *art. amand. III*, 383 legt diese Uebung den Jünglingen und Männern bei. Eine falsche Darstellung gibt Bulenger *de lud. vet.* c. 3. „*Ansa apprehensus in longum mittebatur, etc.* und: *Propertius clavem aduncam trochi vocat, ut diximus ansam, qua trochus apprehenditur.*" Seltsam ist die hier angeführte Meinung des Passeratius: „*qui putat clavem esse, qua trochus compactilis aperiebatur immittendis annulis et claudebatur.*" Die alte Glosse: *trochus rotae genus ad ludum. Trochus ludentum rota.* Auf mehreren Gemmen finden wir Abbildungen, worüber Winckelmann *Descript. des pierres gravées V, p.* 452 ff. (*Flor.* 1760) gehandelt hat. Vgl. Stosch Abg. Cl. V, 1, N. 1—4.

6) Pollux I, 94 zieht *κίρκοι* als richtigere Form dem *κρίκοι* vor, „*τὸ γὰρ κρίκοι κοσμητικόν*".

7) Propert. III, 12, 8. Vgl. Winckelmann *Descr. des pierr. gr.* p. 454.

8) Antyll. bei Oribas. VI, 26. Der griech. Text aus dem Cod.

§. 16.

Eben so leicht und dem Knabenalter angemessen, als die Uebung mit dem Kreisel und Reife, war das Ostrakindaspiel, auch ὀστράκου περιστροφή genannt. Man bediente sich hierzu eines Scherben (ὄστρακον), dessen innere Seite mit Pech überstrichen und νύξ genannt wurde, dessen äussere Seite aber ἡμέρα hiess. Die Spielgenossen waren hier in zwei Theile getheilt, von welchen der eine sich die schwarze, der andere die weisse Seite erkor. In der Mitte wurde nun eine Linie gezogen, und einer der Genossen warf den Scherben auf die Linie und sprach dazu νύξ ἡμέρα. Dieser Wurf entschied den Sieg, welcher derjenigen Partei zu Theil wurde, deren Seite des Scherbens oben lag. Die andere Partei ergriff nun die Flucht und wurde von der ersteren verfolgt. Derjenige von den Fliehenden, welcher gefangen wurde, musste sich als Esel niedersetzen [1]).

Vatic. bei Mercurialis *art. gymn.* III, 8, p. 162. Jedoch ist die Abbildung von Ligorius daselbst p. 166. schon von Gesner (*relat. de libr. nov. VIII, fasc., p. 498*) für falsch und nicht hieher gehörig erklärt worden. Meurs *de lud. Graec.* 992 bemerkt: „*pariter atque etiam hodie apud nos usitatum.*" Dasselbe Spiel sieht man jetzt noch an vielen Orten von Knaben treiben, jedoch gewöhnlich nur mit einem hölzernen Reif, dessen innere Peripherie mit Blechstückchen vermittelst eingeschlagener Nägel besetzt ist, welche ebenfalls ein klirrendes Geräusch verursachen. So schon Meurs l. c. „*Nostrates pueri trochis istiusmodi lamellas quadratas affigere interius solent, quae concussae, dum circumvolvuntur trochi, sonitum edunt.*" Die Abbildung eines solchen Reifes nebst dem Stabe finden wir auch auf Vasen, wo es sich auf den bacchischen Cult beziehet. *Passeri Pictur. Etr. in vasc. t. II, tab. 156. p. 42.* Ausserdem kannten die Griechen verschiedene orchestische Künste, auf und mit dem τροχός (hier als Kugel, τροχοπαικτεῖν, ἐπὶ τροχοῦ δινεῖσθαι), welche eigentlich nicht hieher gehören. Platon Euthyd. c. 24, p. 294, d. e. καὶ ἐς μαχαίρας γε κυβιστᾶν, καὶ ἐπὶ τροχοῦ δινεῖσθαι. Ausführlicher Xenoph. Gastm. II, 8, wo eine sikelische ὀρχηστρίς durch ihre ausserordentliche Kunstfertigkeit die Zuschauer überrascht, indem sie tanzend zwölf τροχοί in eine bestimmte Höhe wirft und mit gemessenem Takt dem Rhythmus der Musik entsprechend wieder aufnimmt. *Cf.* §. 11. 12. c. VII, 2. Artemidor. *Oneirocrit. II, 78.* Meurs *de lud Gr. p.* 992. *l. c.* u. hier Th. II, Abschn. 3, §. 11, Anm. 2.

1) So Pollux IX, 111. 112. Der Schol. zu Plat. Phädr. c. 40, p. 241, b. fügt noch hinzu, dass beide Parteien ἰσαρίθμοι sein mussten,

Ganz verschieden vom Ostrakinda war der *ἐποστρακισμός*, ebenfalls ein lustiges Knabenspiel, am Ufer eines Meeres, Teiches oder breiten Flusses geübt, welches darin bestand, dass man Scherben oder von den Wellen abgeschliffene flache Steinchen so über die Oberfläche des Wassers hinwarf, dass diese von dem in leichter Schwingung dahinschwebenden mehrmals flüchtig berührt und in kreisförmigen Wellen bewegt wurde. Der Scherben oder Stein wurde in flacher oder horizontaler Lage mit den Fingern gefasst und mit seitwärts niedergebeugtem Leibe untenhin fortgeworfen, so dass er gleich nach dem Abwurfe in möglichst gerader Richtung über den Wasserspiegel hinflog. Derjenige war Sieger, dessen Scherbe am weitesten über das Wasser ging und am öftesten auf und niedertauchte [2]). Dieses Spiel gewährt einen angenehmen Anblick,

dass die eine gegen Morgen, die andere gegen Abend sich stellte, dass der eine Spielgenosse sich zwischen beide setzte, das *ὄστρακον* in der Hand hielt und gerade in die Höhe warf, und dass die von den Verfolgenden Gefangenen bis an die Stelle getragen wurden, wo die Flucht begonnen hatte. Plat. l. c. *φυγὰς δὴ γίγνεται ἐκ τούτων, καὶ ἀπεστερηκὼς ὑπ' ἀνάγκης ὁ πρὶν ἐραστής, ὀστράκου μεταπεσόντος, ἵεται φυγῇ μεταβαλών. ὁ δὲ ἀναγκάζεται διώκειν, κ. τ. λ.* Vgl. Suidas *v.* u. Schleiermacher zu Plat. l. c. p. 374. f. Bd. I, welcher vermuthet, dass es mehr auf schnelle und zufällig scheinende Veränderung des Entschlusses gehe (nicht blos auf die Flucht, wie der Schol. annimmt). Eben so Lukian. *pro merced. cond.* §. 1. *ὀστράκου — μεταπεσόντος*. Platon Staat VII, 521, c. d. *τοῦτο δή, ὡς ἔοικεν, οὐκ ὀστράκου ἂν εἴη περιστροφή, ἀλλὰ ψυχῆς περιαγωγὴ ἐκ νυκτερινῆς τινος ἡμέρας εἰς ἀληθινὴν τοῦ ὄντος ἰούσης ἐπάνοδον κ. τ. λ.* Dazu d. Schol. Diese Stelle ist von Fr. Cramer Gesch. d. Erziehung und d. Unterrichts im Alt. I, S. 246 auf das Pentalithaspiel bezogen worden. Eustath. zu *Il. σ'*, p. 1161, 43 fügt nach Angabe der gewöhnlichen Darstellung noch hinzu: „*Πλάτων δέ, φασιν, ὁ κωμικὸς φράζει αὐτὴν οὕτως· εἴξασι τοῖς παιδαρίοις τούτοις, οἳ ἑκάστοτε γραμμὴν ἐν ταῖσι ὁδοῖς διαγράψαντες, διανειμάμενοι δίχ' ἑαυτούς, ἑστᾶσιν αὐτῶν οἱ μὲν ἐκεῖθεν τῆς γραμμῆς, οἱ δ' αὖ ἐκεῖθεν. εἷς δ' ἀμφοτέρων ὄστρακον αὐτοῖς ἀνίησιν εἰς μέσον ἑστώς· κἂν μὲν πίπτῃσι τὰ λευκὰ ἐπάνω, φεύγειν ταχὺ τοὺς ἑτέρους δεῖ, τοὺς δὲ διώκειν κ. τ. λ.* Vgl. Suid. *v.* Arrian. Epiktet. IV, 7. Meurs *de lud. Gr. p.* 960. sqq. Aristophan. Ritt. 855. *καὶ βλέψειας ὀστρακίνδα.* Dazu Eustath. l. c. 1161, 42. *χρῆσις τῆς λέξεως ἐν τῇ κωμῳδίᾳ πρὸς αἴνιγμα τοῦ ῥηθέντος ἐξ ὀστρακισμοῦ.*

[2]) Pollux IX, 119. Eustath. zu *Il. σ'*, p. 1161, 35 – 38. Die genaueste Beschreibung gibt Minucius Felix Octav. p. 8. Vgl. Sever.

erheitert und übt die Kraft des Armes, und wird noch jetzt von Knaben auf gleiche Weise getrieben.

§. 17.

Ein leicht bewegendes, übendes und erheiterndes Spiel bezeichnet der Name *κυνδαλισμός*, welches auch noch heutiges Tages üblich ist, und gewöhnlich im Frühjahr getrieben wird, wenn die Erde locker ist. Man bediente sich hiezu kurzer, zugespitzter, etwas starker und schwerer Stäbe oder Stöcke von Holz (*πάτταλοι, κύνδαλοι* genannt). Einer der Spielgenossen wirft seinen Stab mit der Spitze so auf die Erde, dass er sich festspiesst. Nun ist es die Aufgabe des anderen, den seinigen so neben diesen werfend in die Erde zu bohren, dass er jenen umstösst und selbst feststehet. Hierauf versucht der erstere abermals seine Kunst, und so fort. Pollux bemerkt, dass einige dorische Dichter diejenigen, welche dieses Spiel trieben, *κυνδαλόπαικται* nannten. Hier wurden besonders Arm und Auge geübt [1]).

Eine sehr zweckmässige, stärkende und kraftprüfende Uebung wird durch *διελκυστίνδα* und *διὰ γραμμῆς παίζειν* bezeichnet. Hier standen die Spielgenossen in zwei Abtheilungen, welche zwei Reihen bildeten, einander gegenüber, und jeder, Mann für Mann, strebte nun seinen Gegner auf seine Seite zu ziehen. Der Sieg wurde dadurch entschieden, dass alle Mitglieder der einen Partei einzeln von denen der andern über-

zu Pollux l. c. Bulenger *de lud. vet.* c. 18. Leopard. *Emendat.* VI, 8. Man hat dieses Spiel mehrmals mit dem *ὀστρακίνδα* verwechselt. Vgl. Jahn und Eiselen Turnkunst S. 125 über das Schirken, wo eine grosse Anzahl verschiedener Bezeichnungen nach den einzelnen Mundarten in verschiedenen Landschaften und Gauen angegeben ist.

1) Pollux IX, 120. Er führt hiebei das Sprüchwort an: *ἥλῳ τὸν ἧλον, παττάλῳ τὸν πάτταλον.* Eustath. zu *Il. ε'*, p. 540, 28, sqq. *Ἰστέον δὲ καὶ ὅτι γλῶσσά τις λέγεται κυνδάλους λέγειν τοὺς πασσάλους, καὶ κυνδαλοπλίτας τοὺς πασσαλίσκους, ὅθεν καὶ παιδιά τις διὰ πασσάλων γινομένη κυνδαλισμὸς ἐλέγετο.* Sowohl hier als bei Pollux las man früher *κινδαλισμός*. So noch Meurs *de lud. Graec.* p. 964. l. c. Bulenger *de lud. vet.* c. 33, Hesych. *v. κυνδάλη, παιδιά τις· καὶ οἱ μὲν ὑπομνηματισταὶ κυνδάλας τὰς σκυτάλας ἀπέδοσαν· οἱ δὲ τὰ γεωμετρούμενα σχήματα, κακῶς. Κυνδάλους γὰρ ἔλεγον τοὺς πασσάλους, καὶ κυνδαλοπαίκτην τὸν πασσαλιστήν.* Dazu d. not. Vgl. die Ausleger zu Pollux l. c.

wältiget und auf ihre Seite gezogen wurden, wo ihnen die Sieger eine Strafe auferlegten [2]). In diesem Spiele, sowohl in der Palästra als auch anderwärts getrieben, wurden Hände und Füsse stark bewegt, sofern man mit diesen feststehen, mit jenen aus allen Kräften ziehen musste. Arme und Füsse konnten hiedurch ganz besonders an Stärke und Dauer gewinnen.

Von diesem ist das Spiel *σκάπερδα*, auch *ἑλκυστίνδα* genannt, zu unterscheiden, welches nicht selten mit jenem für identisch gehalten worden ist. Hiezu wurde eine Säule von der Höhe eines Mannes errichtet, mit einem Loche, wodurch man ein Seil zog. Jeder der beiden Spielgenossen (denn nur zwei traten hier auf) fasste ein Ende des Seiles von der entgegengesetzten Seite, so dass er dem Gegner den Rücken zukehrte, und suchte nun diesen an der Säule in die Höhe zu ziehen. Wer diess vermochte, war Sieger. Auch liessen sich bisweilen beide rücklings zusammenbinden, und der eine strebte nun den andern fortzuziehen [3]). Hesychius bemerkt, dass sol-

[2]) Platon Theät. c. 27, p. 181, a. *καὶ ἂν μή πη ἀμυνόμενοι διαφύγωμεν, δίκην δώσομεν, ὥσπερ οἱ ἐν ταῖς παλαίστραις διὰ γραμμῆς παίζοντες, ὅταν ὑπ᾽ ἀμφοτέρων ληφθέντες ἕλκωνται εἰς τἀναντία.* Pollux IX, 110. 112. *ἡ δὲ διελκυστίνδα παίζεται μὲν ὡς ἐπιτοπολὺ ἐν ταῖς παλαίστραις, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἀλλαχόθι· δύο δὲ μοῖραι παίδων εἰσὶν ἕλκουσαι τοὺς ἑτέρους οἱ ἕτεροι, ἕς τ᾽ ἂν καθ᾽ ἕνα μεταστήσονται παρ᾽ αὐτοὺς οἱ κρατοῦντες.* Hesych. *v.* J. Meurs *de lud. Graec.* p. 953. J. C. Bulenger *de lud. vet.* c. 16. gibt nur dürftige Notizen. Vgl. Gronov. *praef. ad Thesaur. t. VIII*, p. 4. GutsMuths Gymnastik für d. Jug. S. 265. Jahn und Eiselen deutsche Turnkunst S. 127, ff. reden von einer ganz ähnlichen neueren Turnübung.

[3]) Pollux IX, 116 nennt es blos *σκαπέρδα*. Eustath. zu Il. *ρ'*, p. 1111, 22 *ἡ ἑλκυστίνδα λεγομένη παιδιά, ἧς μέρος καὶ τὸ σκαπέρδαν ἕλκειν, κ. τ. λ.* Hesych. *v.* Phot. Lex. *v.* Mercurial. *art. gymn. III*, 6, p. 147. Meurs *de lud. Graec.* p. 953. 54. Bulenger *de lud. vet.* c. 44. Die *Interprett.* zu Pollux l. c. meinen, dass *ἑλκυστίνδα* und *διελκυστίνδα* dasselbe bedeuten, und diesen folgt auch Fr. Cramer Gesch. d. Erz. I, S. 245. GutsMuths beschreibt im Turnbuch S. 188. 189 den Hand- und Schulterzug und den Hebzug, von welchen der letztere dem *ἑλκυστίνδα* ziemlich entspricht, nur kehren sich hier die Uebenden nicht, wie dort, den Rücken zu. S. d. Abbild. t. II. F. M. Vgl. dessen Gymnastik S 266. Ein ähnliches Spiel erwähnt Scaliger aus Aristides *ad Varronis rem rust. p. 240.* „*Erat etiam similis ludus puerorum, qui ducebant sparteam restem, et tamdiu trahebant, donec aut rumperent, aut alteruter omissa funis prehen-*

che Uebungen an den Dionysien Statt fanden. Weil hiemit grosse Anstrengung verbunden war, so bezeichnete man überhaupt Mühseliges mit σκαπέρδα, und nannte einen, der vieles zu dulden hatte, σκαπέρδης [4]).

§. 18.

Hinreichende Kraftübung gewährte das Spiel ἐν κοτύλῃ, welches auch die Namen ἱππὰς und κυβηστίνδα führt, und nur zwei Spielgenossen erforderte. Der eine stand und hielt seine Hände hinter dem Rücken so zusammengelegt, dass sie hohl und offen waren. Der andere bestieg dieselben mit den Knieen, schlang die Arme um den Nacken des Träger's und bedeckte zugleich mit den Händen dessen Augen. War er so getragen worden, so wurden nun die Rollen gewechselt. Das Spiel hat den Namen von κοτύλη, der hohlen Hand, und die Spielenden heissen κοτυλισταί [1]).

sione, in nates caderet. Cf. Gronov. *praef. ad Thes. t. VIII, p.* 4. Eine ähnliche Uebung finden wir auf einer Gemme abgebildet in der *Galerie de Florence vol. IV, livr. 40, 2.* S. hier die Abbildung Fig. 1, a. Zwei rüstige nackte Männer stehen einander gegenüber, und jeder von ihnen hält einen Stab mit beiden Händen, welcher mit dem Stabe des Gegners durch ein Seil verbunden ist. Jeder drehet mit aller Gewalt den Stab, bis das Seil entweder zerreisst, oder einer von beiden den Stab fahren lässt oder hinfällt.

4) Hesych. *v.* Eustath. zu Il. ρ', p. 1111, 31. Als eine besondere Uebung, welche vielleicht nur der späteren Zeit angehörte, wird das διὰ σχοινίου ἀναῤῥιχᾶσθαι angeführt, eine Klimm- und Kletterübung auf dem Seile, welche, kunstgemäss getrieben, vielleicht mit der Seiltänzerkunst verwandt war. Vgl. Galen. *de val. tuend.* II, 8. ἀναῤῥιχᾶται διὰ σχοινίου, καθάπερ ἐν παλαίστρᾳ γυμνάζουσι τοὺς παῖδας, εἰς εὐτονίαν παρασκευάζοντες. *cf.* c. 9. u. Aristophan. Fried. v. 70. Mercurial. *art. gymn.* III, 5, p. 146. Abbild. p. 148. Vieth Encycl. d. Leibesüb. II, 199. f. Ueber das Klimmen und Klettern in der Turnkunst GutsMuths Gymnast. S. 301. ff. Abbild. S. 312. Turnbuch S. 172. ff. Abbild. t. III, 5. 8. Jahn und Eiselen Turnkunst S. 104. ff. Werner Gymnastik S. 142 ff.

1) Pollux IX, 122. Hesych. *v.* ἐν κοτύλῃ φέρειν· παιδιᾶς εἶδος, ὁ γὰρ φέρων τινὰ ἐν κοτύλῃ ἐποίει ὀπίσω τὰς χεῖρας, καὶ ὁ αἰρόμενος ἐνετίθει τὰ γόνατα, καὶ οὕτως ἐβαστάζετο. Vgl. *v.* ἐφεδρίζειν und *ibi not.* Eustath. zu Il. ε', p. 550, 1—8 und zu Il. χ', p. 1282, 54—60. R. wo er den Pausanias als Gewähr anführt. Athen. XI, 57, p. 479, a. καὶ ἐγκοτύλη δέ τις παιδιὰ καλεῖται, ἐν ᾗ κοιλάναντες τὰς χεῖρας δέ-

Auf ähnliche Weise wurde der Sieger im ἐφεδρισμός getragen. Hier stellte man in der Ferne einen Stein auf und warf mit Kugeln oder Steinen nach demselben. Wer ihn auf diese Weise umgeworfen hatte, war Sieger, und musste von dem Besiegten, dessen Augen verbunden wurden, bis an den Zielstein, δίορος genannt, getragen werden [2]).

Eine andere besondere Lustübung wird Petauron (πέταυρον, πέτευρον) genannt, welche wohl nur der späteren Zeit und mehr den Römern als Griechen angehört. Dieses Spiel trieb man auf einer unserer Schaukel ähnlichen Vorrichtung, durch welche man in die Höhe geschwungen oder geschnellt wurde. Diess ergibt sich aus der Beschreibung des Lucilius, Juvenalis und Martialis. Aelius Stilo bei Festus bemerkt, dass die Spielenden Petauristae genannt würden, weil sie in die Höhe (gegen die Luft) fliegen (πρὸς ἀέρα oder πρὸς αὔρας πέτονται) [3]),

χονται τὰ γόνατα τῶν νενικηκότων οἱ νενικημένοι καὶ βαστάζουσιν αὐτούς. Also nur die Sieger, welche nicht genauer bestimmt werden. Eine ähnliche Tragübung nennt Lukian Lexiph. §. 5. καὶ ἀλλήλους καταναντισάμενοι. In mehreren Spielen wird der Sieger getragen: Pollux IX, 119. Vgl. Zenob. *prov.* III, 60. Julian. *Misopog.* p. 360. Eine Abbildung ähnlicher Art finden wir in d. *Descr. d. bains d. Tit. pl. 17.* S. hier Fig. 26.

2) Pollux IX, 119. Hesych. *v.* t. I, p. 1541. A. hält dieses Spiel für identisch mit ἐγκοτύλῃ, und nennt die letztere Bezeichnung attisch. Er fügt hinzu: ἄλλοι δὲ, τὴν συναφὴν τῶν χειρῶν, παρὰ τὸν κρικίδον, wofür Küster ἄλλοι δὲ Ἐγκρικαδίαν, ἢ συναφὴν τῶν χειρῶν παρὰ τὸν κρίκον lesen wollte. Vgl. Meurs *de lud. Graec.* p. 956. Bulenger *de lud. vet.* c. 47. l. c.

3) Lucilius *sat. fragm. incert. libr. n. 40. Sicut mechanici quum alto exsiluere petauro.* Juvenal. XIV, 265. *An magis oblectant animum jactata petauro corpora. Cf.* Martial. XI, 21, 3. Ueber πέτευρον Pollux X, 156. Dazu die Ausleger. Polyb. VIII, 6, 8. Anmerkk. Turneb. *Adversar.* VIII, 4. Scaliger *ad Fest. v. petauristae: „mechanici sunt dicti petauristae, quia in mechana vel rota traiiciebant sese desperata audacia.* Mercurial. *art. gymn.* III, 8, p. 163. S. d. Abbild. p. 164. Ueber πέταυρον in anderer Bedeutung (von einer Sprosse oder Queerstange, von welcher der Hahn herabkrähet) vgl. *fragm. Babrii XVIII, p. 121. ed.* Knoche, u. das. d. *interpr. p. 124.* Auch übte man eine Art Emporschnellen mit dem Mantel oder einem Stück Tuche, wie Otho bei Sueton. *Oth. c. 3. ac distento sago impositum in sublime jactare. Martial. I, 4, 48. Ibis ab excusso missus in astra sago.* Vgl. Mercurial. l. c.

welche Etymologie wenig Wahrscheinlichkeit hat. Eine Schaukel beim ländlichen Bacchusfeste beschreibt Virgilius [4]).

§. 19.

Andere Spiele waren besonders geeignet, die Sinne zu üben und zu schärfen, Aufmerksamkeit zu wecken und eine gewisse Gewandtheit zu erzeugen [1]). Ein solches war *χαλκῆ μυῖα*, welches darin bestand, dass ein Knabe, dessen Augen mit einer Binde verbunden worden, mit ausgestreckten Armen im Kreise der Genossen umherlief, und dabei die Worte aussprach: *χαλκῆν μυῖαν θηράσω*. Die Spielgenossen gingen um ihn herum, wichen ihm überall aus, und antworteten: *θηράσεις, ἀλλ' οὐ λήψει*, trafen ihn mit Peitschen von Bast oder Papyrus, bis jener einen ergriff, welcher nun an seine Stelle treten musste [2]).

Eben so war das Schönophilindaspiel geeignet, die Aufmerksamkeit zu üben. Die Spielgenossen sassen hier im Kreise herum. Einer derselben hatte sich heimlich mit einem Strick versehen, und suchte diesen unbemerkt neben einem anderen niederzulegen. War diess gelungen, so musste der, neben welchem der Strick lag, im Kreise herumlaufen und wurde von den Spielgenossen geschlagen. Hatte aber ein solcher den Strickleger bei seiner Handlung ergriffen, so trieb er diesen mit Schlägen im Kreise herum [3]).

4) Virgil. *Georg. II, 389. Oscilla ex alta suspendunt mollia pinu.* Wahrscheinlich wird eine solche veranschaulicht bei Gerhard antike Bildw. *Cent.* I, Taf. 54. 55. Die *ἑῶραι* des Athenäos XIV, 618, e. gehören nicht hieher. Vgl. Bulenger *de lud. vet.* c. 11. l. c. Ueber die *oscilla C. N. Keckmann de oscillis Baccho suspendi solitis. Aboae, 1815.*

1) Ueber ähnliche Uebungen in der Turnkunst vgl. GutsMuths Gymnast. 470. ff. 480. ff. 458. Turnbuch. S. 277. ff.

2) Pollux IX, 123. Hesych. *v.* Eustath. zu Il. *φ'*, 1243, 29 — 35. Meurs *de lud. Gr.* p. 977. sqq. Bulenger *de lud. vet.* c. 19. Das *Μυΐνδα* (gleich dem *ψηλαφίνδα*) bezeichnet in der Hauptsache dasselbe, nur wird hier der Blinde nicht mit der *ταινία* verbunden, nicht mit *σκύτεσι βυβλίναις* geschlagen, und es werden nicht die angeführten Worte gesprochen. Vgl. Pollux IX, 113. Dazu die Ausleger. Phrynichus Bekk. p. 73. Hesych. *v.* Meurs *de lud. Graec.* p. 978.

3) Pollux IX, 115. Meurs *de lud. Gr.* p. 990. l. c. Bulenger. c. 36.

Das Königs-Spiel (*βασιλίνδα*) bestand darin, dass einer, durchs Loos zum König bestimmt, befehlen konnte, was der seine Stellung ebenfalls erlooste *ὑπηρέτης*, sein Unterthan, thun musste. So Pollux. Nach Hesychius ahmte man hier Könige und Soldaten nach. Wahrscheinlich wurde es auf mehrfache Weise geübt [4]).

Im Topfspiel (*χυτρίνδα*) konnte man besonders seine Gewandtheit zeigen. Hier sass einer in der Mitte und hiess Topf (*χύτρα*). Die Spielgenossen bewegten sich um ihn herum, rupften, zupften und schlugen ihn, bis er sich schnell wandte und einen ergriff, welcher nun seinen Platz einnehmen musste. Auch lief er bisweilen einen Topf auf dem Haupte tragend und mit der linken Hand haltend im Kreise umher, während ihn die Mitspielenden schlugen und fragten: *τίς τὴν χύτραν;* Jener antwortete: *ἐγὼ Μίδας*. Welchen er aber mit dem Fusse stiess, dieser musste an seine Stelle treten [5]).

Κολλαβίζειν bezeichnet ein Spiel, wobei einer der Theilnehmer sich mit beiden Händen die Augen zuhielt, während ihn ein anderer schlug und frug, mit welcher Hand er ihn geschlagen habe [6]).

Das Spiel *ἀκινητίνδα* bestand in einem Wettstreit, wer sich am längsten in einer und derselben Stellung ohne Bewegung zu erhalten vermochte [7]). Im *ἀποδιδρασκίνδα* sitzt einer mit geschlossenen oder durch einen anderen zugehaltenen Augen in

4) Pollux IX, 110. Hesych. *v.* Eustath. zu Od. *α'*, p. 1425, 41. Rom. Sehr schön erzählt Herodot das Königs-Spiel des jungen Kyros, welcher zum Astyages also spricht (I, 115.): „*ὦ δέσποτα, ἐγὼ δὲ ταῦτα τοῦτον ἐποίησα σὺν δίκῃ. οἱ γάρ με ἐκ τῆς κώμης παῖδες, τῶν καὶ ὅδε ἦν, παίζοντες σφέων αὐτῶν ἐστήσαντο βασιλέα. ἐδόκεον γάρ σφι εἶναι ἐς τοῦτο ἐπιτηδεώτατος. οἱ μέν νυν ἄλλοι παῖδες τὰ ἐπιτασσόμενα ἐπετέλεον. οὗτος δὲ ἀνηκούστεέ τε καὶ λόγον εἶχε οὐδένα, ἐς ὃ ἔλαβε τὴν δίκην.* Platon Theät. c. 8, p. 146, a. verbindet diese Königswürde mit dem Ballspiele: *ὁ δὲ ἁμαρτών — ὥσπερ φασὶν οἱ παῖδες οἱ σφαιρίζοντες, ὄνος· ὃς δ' ἂν περιγένηται ἀναμάρτητος, βασιλεύσει ἡμῶν καὶ ἐπιτάξει ὅ,τι ἂν βούληται ἀποκρίνεσθαι.* Dazu d. Schol. Vgl. Horat. *epist.* I, 1, 59. *carm.* I, 36, 8. Meurs *de lud. Gr.* p. 952. Bulenger c. 48. l. c.

5) Pollux IX, 113. Hesych. *v.* Suidas. *v.* Meurs *de lud. Gr.* p. 996. Bulenger *de lud. vet.* c. 17.

6) Pollux IX, 129. Meurs *de lud. Graec.* p. 965.

7) Pollux IX, 115. Meurs *de lud. Gr.* 947.

der Mitte. Die Spielgenossen entfliehen, und sobald er aufstehet, um jene zu verfolgen, bemüht sich jeder den von ihm verlassenen Platz einzunehmen [8]). Von dem *ἀσκωλιασμός* wird im folgenden Abschnitt bei den Sprungübungen gehandelt. Der *ἱμαντελιγμός* bestand in einer geschickten Verknüpfung zweier Riemen, durch welche künstlicher Weise ein Pflock gesteckt wurde [9]). Leichte Manipulationen der Hand bezeichnen die Spiele *χαλκισμός*, *πεντάλιθα*, *φρυγίνδα*, welche als erheiternde Gesellschaftsspiele hier keiner weiteren Entwickelung bedürfen. An dem Chalkismos, einem künstlichen Aufwerfen und Auffangen einer Münze mit dem Finger, hatte Phryne zu Athen besonderes Wohlgefallen. Auch bezeichnet dieser Name eine besondere Art Würfelspiel [10]). Das Spiel mit fünf Steinchen oder Würfeln (*πεντάλιθα*), ebenfalls in einem künstlichen Werfen und Auffangen derselben bestehend, war eine beliebte Unterhaltung hellenischer Frauen [11]). Im Phrygindaspiel legte man glatte Steinchen, Scherben oder Bohnen zwischen die Finger der linken Hand, und schlug diese taktmässig mit der rechten [12]).

§. 20.

Leichte Knabenspiele bezeichnen die Namen *ἐφετίνδα*, *ὤμιλλα*, *τρόπα*, *στρεπτίνδα*. Das erstgenannte bestand darin, dass man einen Scherben so in einen Kreis zu werfen suchte, dass er darin liegen blieb. Beim Homilla-Spiel brauchte man zu gleichem Zwecke auf dieselbe Weise Nüsse. *Τρόπα* unterscheidet sich von jenen nur dadurch, dass man sich hier Würfel oder Eicheln bediente, und diese in eine dazu eingerichtete Grube oder Aushöhlung warf. Im Streptinda-Spiel suchte man

8) Pollux IX, 117. Meurs *de lud. Gr.* 948. Bulenger c. 22.

9) Pollux IX, 118. Dazu die Ausleger. Der Text des Pollux ist hier noch nicht sicher gestellt. Der *ἱμαντελιγμός* bezeichnet auch eine Art Würfelspiel. Meurs p. 960. Bulenger c. 27.

10) Pollux IX, 118. VII, 206. 105. Eustath. zu Il. ξ' p. 986, 41 bis 45., zu Od. α', p. 1409, 17. R. Meurs *de lud. Graec.* p. 994.

11) Pollux IX, 126. Meurs *de lud. Graec.* p. 981. seq.

12) Pollux IX, 114. Hesych. *v.* Turneb. *Advers.* XXVII, 38. Meurs *de lud. Gr.* p. 994.

einen auf dem Boden liegenden Scherben oder eine Münze mit einer anderen so zu treffen, dass sich die erstere umwendete, wie dieses Spiel auch noch jetzt in Deutschlands Gauen von Knaben geübt wird [1].

Eine jungfräuliche scherzhafte Belustigung, ähnlich dem χυτρίνδα, bedeutet χελὶ χελώνη. Eine Jungfrau, χελώνη genannt, sitzt hier im Kreise ihrer Genossinnen. Die übrigen wandeln um sie herum und fragen: χελὶ χελώνη, was treibst du in der Mitte hier? Ich wickele Wolle, antwortet diese, und milesischen Einschlag. Jene fragen abermals: wie ist denn dein Enkel umgekommen? Sie antwortet: er sprang vom weissen Rosse ins Meer [2]. Ein kurzweiliges Spiel der Jungfrauen wird auch durch die Worte φίττα Μαλιάδες, φίττα Ῥοΐαι, φίττα Μελίαι bezeichnet, mit welchen sie die hierdurch bezeichneten Nymphen anriefen, und im Laufe einander zur Schnelligkeit aufmunterten [3].

Die Knabenspiele ἔξεχ' ὦ φίλ' ἥλιε, τρυγοδίφησις und μελολόνθη enthalten eben so wenig gymnastisches Element, als die Liebesspiele κυνητίνδα, πλαταγώνιον (πλαταγίζειν), τηλέφιλον und ähnliche oder der allbeliebte gesellschaftliche Kottabos sikelischen Ursprungs [4]. Von den Hahnen- und Wachtelkämpfen ist schon gehandelt worden.

1) Pollux IX, 117. 103. 102. Hesych. vv. τρόπα. ὤμιλλα. Eupolis bei Suidas. v. Meurs *de lud. Gr.* p. 990. 952. 996. Bulenger c. 14.

2) Pollux IX, 125. Eustath. zu Od. φ', 1914, 54. Ausleger zu Pollux l. c. Meurs *de lud. Gr.* 995. Bulenger. c. 41.

3) Pollux IX, 127. Daselbst die Ausleger. Eustath. zu Il. λ', p. 855, 25. zu Od. ω', p. 1963, 43. Meurs *de lud. Gr.* p. 993.

4) Pollux IX, 114. 115. 123. 124. 125. 127. 128. Theokrit. III, 29. Dazu der Schol. Schol. zu Aristoph. Ritt. 880. Hesych. v. Suidas v. Meurs *de lud Gr.* p. 977. 986. Bulenger *de lud. vet.* c. 50. Ueber den κότταβος Athenäos XV, 666, b. sqq. XV, 668, e, wo sogar eigene Zimmer für den Kottabos genannt werden: XI, 479, e. ὥστε ἔνιοι μεῖζον ἐφρόνουν ἐπὶ τῷ καλῶς κοτταβίζειν τῶν ἐπὶ τῷ ἀκοντίζειν μέγα φρονούντων. Er mochte besonders beim Becherklang geübt werden. Aristoph. Acharn. 524. μεθυσοκοττάβοι. Hesych. v. Suidas v. Pollux VI, 109. 110. Etym. Mag. v. Tzetzes *Chil. VI, hist.* 85, 872. seqq. Meurs *de lud. Graec.* p. 965—971. Bulenger c. 28. Auf antiken Vasen finden wir den Kottabos mehrmals abgebildet. Die-

So gab es noch mehrere andere Spiele der Knaben, welche ohne alle körperliche Bewegung blos Schärfung der Sinne und Uebung in schneller Entwickelung der Gedanken gewährten. Platon wünscht, dass die Knaben im Scherz und Spiel sogar Arithmetik lernen. Zu diesem Zweck soll unter mehrere eine gewisse Zahl Aepfel oder Kränze vertheilt werden. Auch sollen sie die Loosung und Zusammenstellung der Athleten im Ring- und Faustkampfe und Pankration, und die Ephedrie bei ungleicher Zahl derselben im Spiele darstellen, wovon Lukianos ein Beispiel gibt [5]. So soll noch auf verschiedene andere Weisen im Spiele ihre Denkkraft und Aufmerksamkeit in Anspruch genommen werden [6].

ses Spiel kam aus Sicilien nach Griechenland. Auch den Tarentinern werden mehrere Spiele als eigenthümlich beigelegt, von denen wir nur die Namen kennen. Hesych. *v. ἐς βοθύν, εἶδος παιδιᾶς, Ταραντίνοις. Ἐξάγω χωλὸν τραγίσκιον, παιδιᾶς εἶδος παρὰ Ταραντίνοις. Ταυρείη δᾶ, κεφαλή, ἣ παιδιὰ παρὰ Ταραντίνοις.* Vgl. Meurs *de lud. Gr.* 954. 956. 990.

5) Lukian Hermotim. §. 40 – 45. Vgl. Olympia I, §. 18.

6) Platon. Ges. VII, 819. b. c.

VI. Abschnitt.

Entwickelung der einzelnen gymnastischen Uebungen, ihre Entstehung und weitere Gestaltung seit dem Heldenthume der Hellenen bis in die spätere Kaiserzeit.

§. 1.

Ueberblick ihrer muthmasslichen Entstehung der Reihe nach so wie der Ordnung, in welcher sie in den öffentlichen Spielen auf einander folgten.

Plutarchos lässt bei einem Siegesmale (*τὰ ἐπινίκια*) zu Ehren des Pythioniken Sosikles eine Untersuchung über das Alter der drei vorzüglichsten gymnastischen Uebungen, des Faustkampfes, des Ringens und des Wettlaufes halten. Lysimachos nimmt hier zuerst das Wort und versichert von einem Grammatiker erst kürzlich erfahren zu haben, dass der Ringkampf die älteste aller gymnastischen Uebungen sei, wie schon der Name (*πάλη*) bezeuge. Denn der Natur der Sache gemäss entlehnen neuere Erfindungen ihre Benennung von älteren Dingen, was er durch Beispiele zu erhärten sucht. So werde der Ort, wo sich alle Athleten üben, *πάλαιστρα* genannt, welcher Name von *πάλη* genommen sei. Dagegen wird eingewendet, dass dieses Zeugniss wenig Gewicht habe. Denn die *πάλαιστραι* seien nicht desshalb von *πάλη* benannt, weil diese die älteste Uebung sei, sondern weil diese allein des Staubes und der Einölung bedürfe, und nicht der Wettlauf und der Faustkampf, sondern nur das Ringen und das liegende Pankration (*παγκράτιον τὸ περὶ τὰς κυλίσεις*) werde in der Palästra getrieben. Das Pankration aber bestehe offenbar aus dem Faust- und Ringkampfe. Ueberdiess habe es keinen vernünftigen Grund,

dass die künstlichste und am meisten mit List verbundene Kampfart (*τεχνικώτατον καὶ πανουργότατον τῶν ἀθλημάτων*) zugleich die älteste sei. Denn das Bedürfniss erzeuge zuerst das Einfache, Kunstlose und mehr durch Stärke als nach einer gewissen Methode Auszuführende. Dieser Behauptung stimmt Sosikles bei, welcher meint, dass *πάλη* von *παλεύειν* stamme, welches „durch List und Berückung zu Boden werfen" bedeute. Hierauf werden noch andere Ableitungen versucht, welche für die Bestimmung des Alters nichts entscheiden [1]). Im Folgenden nimmt Lysimachos wiederum das Wort, und die Rede wendet sich nun zur Untersuchung der Reihenfolge, in welcher jene Kampfarten in den öffentlichen Spielen aufgeführt wurden. Hier zunächst über das Alter derselben. Man muss durchaus, wie schon bei Plutarchos angedeutet, von dem Grundsatze ausgehen, dass die einfachsten Uebungen die ältesten sein müssen. Für die einfachsten Uebungen aber hat man ohne Zweifel diejenigen zu halten, welche ein Mensch allein ohne Gegner auszuführen vermag. Als solche erscheinen zunächst der Wettlauf und der Sprung. Früh schon in den ältesten Zeiten mochte man bei mannichfach dargebotener Gelegenheit, besonders bei ländlichen Festen, im Scherz und Spiel seine Kräfte prüfen [2]). Man versuchte die Gewandtheit und Ausdauer der Füsse im schnellen Laufe, die Schwungkraft des Leibes im Sprunge, dann auch die Gewalt der Arme im Ergreifen und Niederwerfen eines Genossen, d. h. im Ringen. Der Wetteifer für männliche Tüchtigkeit wurde geweckt und angefeuert, und das männerwürdige Spiel bald mit Ernst getrieben. Jeder wollte seine Kraft bekunden und sich stärker zeigen als der andere, wie man diess überall an regsamen Knaben und muthigen Jüng-

1) Plutarch. *symp.* II, 4.

2) Richtig urtheilt hierüber Scaliger *de com. et trag.* c. 18, p. 1540. *th. Gron. VIII.* „*nam per initia ubi coissent temere pastores, aliquid agebant saltu aut cursu. Tandem vero rediit res ad obtrectationem atque inde ad certamen, quum alius alii praestare videretur.*" Vielleicht hat ihm hier die Stelle des Livius I, 5 vorgeschwebt: *Ibi Euandrum, qui ex eo genere Arcadum multis ante tempestatibus ea tenuerat loca, solemne allatum ex Arcadia instituisse, ut nudi juvenes, Lyceum Pana venerantes, per lusum atque lasciviam currerent.*

lingen wahrnehmen kann. Ueberhaupt liegt in der Natur des männlichen Geschlechts ursprünglich der Trieb, sich jedem Anderen als gewachsenen Gegner anzukündigen, und wenn es gilt, an ihm seine Kraft zu bewähren. Ein schönes Bild dieses Strebens geben die homerischen Helden, welche mit unbefangenem Gemüth in einfacher kindlicher Rede ihre Stärke rühmen.

Wenn wir demnach nicht zweifeln können, dass die einfachen Uebungen früher eintraten als die künstlichen und zusammengesetzten, welche nicht ohne Gegner oder ohne Waffen und Werkzeuge ausgeführt werden konnten, so muss nothwendig der Wettlauf, wobei man weder, wie beim Ring- und Faustkampfe, eines unmittelbaren Gegners, noch eines Werkzeuges, wie beim Diskos und Speerwurf bedurfte, als die älteste Uebung betrachtet werden [3]). Dasselbe kann man auch von dem Sprunge behaupten, welcher ebenfalls ohne Antagonist und anfangs auch ohne Werkzeug geübt wurde. Denn die Sprungträger (ἁλτῆρες) kamen erst nach der heroischen Zeit in Gebrauch. Demnach mochte diese einfache Uebung neben oder nach dem Laufe eintreten, mit welchem sie auch insofern verwandt ist, als sie in einer isolirten oder unterbrochenen Bewegung der Füsse, der Lauf in einer fortgesetzten bestehet. Nächst diesen lässt Scaliger die Uebung im Diskoswurf folgen, weil auch dieser ohne Gegner ausgeführt werden konnte [4]). Allein da hiezu ein Werkzeug, der Diskos, nöthig war, so darf man wohl annehmen, dass das Ringen früher eingetreten sei, als das Diskoswerfen. Denn ein Genosse im Ringen musste sich, zumal bei geselligen Vergnügungen, auf welche der Ursprung jener Uebungen zurückgeführt wurde, leichter darbieten, als ein Instrument, wie der Diskos, wenn er anfangs auch nur aus

3) Gegner traten allerdings auch dann ein, wenn der Lauf zum Wettlauf wurde, in welchem mehrere zugleich die Bahn durchliefen, aber doch nicht zur unmittelbaren Ausführung der Uebung selbst, wie beim Ring- und Faustkampfe. Auch konnte ein Wettlauf so Statt finden, dass eine gewisse Strecke in einer bestimmten Zeit nur von Einem zurückgelegt wurde. Pindar. Ol. XI, 64 lässt den Herakles bei seiner mythischen Feier der Olympien den Wettlauf zuerst begehen. Dass er hier die älteste und lange die einzige Kampfart war, wird §. 2. erörtert.

4) Scaliger *de com. et trag.* c. 18. p. 1540. 41. l. c.

einem abgerundeten Steine bestand. Hiernächst mochte man seine Kraft im lustigen Steinwurf versuchen: wer am weitesten warf, war Sieger, und dieses einfache Spiel musste sich natürlich nach und nach zu einer geregelten Uebung, dem Diskoswerfen, ausbilden, da man dessen Vortheile bald genug zu würdigen wusste. Man rundete und glättete den Stein und gab ihm die geeignete Form, und so erscheint der Diskos noch bei Homeros als λίθος neben dem eisernen Solos. Mit dem Diskoswurfe konnte sich auch das Ballspiel einfinden und nach und nach ausbilden, obgleich der Wurf in beiden verschiedenartig war. Der Wurfspiess war eine der ältesten Waffen, und daher darf man die Uebung mit diesem nach den bisher genannten folgen lassen. Hier gebrauchte man ein Instrument ohne Gegner. Hierauf mochte der Faustkampf eintreten, welcher anfangs mit blosser Faust geübt nur einen Antagonist erforderte, bald aber auch eine Armatur der Hände (ἱμάντες) wünschenswerth machte, welche von späteren Dichtern schon den vorhomerischen Helden wie dem Polydeukes, dem Amykos, welcher Erfinder derselben genannt wird, dem mit Herakles kämpfenden Eryx und anderen beigelegt werden. Wenn alle vorher genannten Uebungen in Spiel und Scherz getrieben werden konnten, so war diess hier weit weniger der Fall. Denn der Faustkampf wurde zum grausamen Spiel für die Ohren, Schläfe, Wangen und Zähne. Diess hätte wohl Scaliger bedenken und nicht diese Uebung früher als das Ringen stellen sollen. Denn wechselseitiges Erfassen, Umschlingen und Niederwerfen mag eher als lustiges Spiel geübt werden, als der Faustschlag. Diess kann man täglich an kampflustigen Knaben wahrnehmen, welche ersteres im Scherz ausführen, zum letzteren aber gewöhnlich nur mit Ernst und Erbitterung schreiten [5].

Nachdem sich so die einfachen Uebungen gestaltet, wurden späterhin bei wachsender agonistischer Betriebsamkeit auch die zusammengesetzten eingeführt und ausgebildet, das Pankration und das Pentathlon. Der Pankratiastes galt als Repräsentant

[5]) J. C. Scaliger l. c. c. 18, p. 1540. 41. findet ein gleiches Verhältniss in dem Ringen zum Faustkampfe, wie in dem Laufe zum Sprunge. Das Ringen gleiche dem Laufe als fortgesetzte Bewegung, der Faustkampf dem Sprunge als unterbrochene.

allbezwingender Leibesstärke und wurde daher auch Pammachos genannt. Der Pentathlos dagegen veranschaulichte vorzüglich vereinigte Kraft und Gewandtheit. Der heroischen Zeit aber waren diese zusammengesetzten Uebungen unbekannt, wie die über die Natur hinaus zur Kunst gesteigerte Athletik überhaupt, in welcher jene die höchsten Spitzen bildeten. Dagegen wurden schon frühzeitig der Bogenschuss und das Wagenrennen geübt, und beide erscheinen als Bestandtheile der ältesten Wettkämpfe. Doch traten beide zuverlässig später ein, als die genannten einfachen Uebungsarten. Wie man den Bogenschuss nur in den Wettkämpfen des alten Heldenthums findet, so auch den bewaffneten Zweikampf mit Schild und Speer, welcher in den patrokleischen Leichenspielen des Homeros von den zwei stärksten Helden nach dem Peliden ausgeführt wird. Diese Hoplomachie ist späterhin aus den festlichen Spielen gänzlich verschwunden. Die Phäaken verbinden mit ihrem gymnischen Agon auch das orchestische Ballspiel [6]). Demnach waren in der heroischen Zeit einige agonistische Kampfarten mehr in Gebrauch als in der späteren, welche dagegen die zusammengesetzten Uebungen, die verschiedenen Arten des Wettlaufes und des Wagenrennens, wie weiterhin erörtert wird, einführte [7]). Jagd-

6) Od. VIII, 370 ff.

7) Der Waffenlauf wird von Pindar. I, 23 auch schon der heroischen Zeit beigelegt, wo Iolaos Sieger in dieser Kampfart (in dem Leichenagon des Akastos) genannt wird. Schol. zu Pind. l. c. p. 519 Böckh. So Pind. Ol. IV, 22; vorzüglich in den Leichenspielen. Vgl. Böckh *Expl.* p. 146. So auch der Dolichos: Hygin. Fab. 273. Scalig. *de com. et trag.* c. 19, p. 1544. *th. Gr.* VIII. Doch ist das Letztere ein Anachronismus, da erst im 3ten Jahre der 49sten Ol. gymnische Spiele mit dem pythischen Agon, der ursprünglich nur ein musischer war, verbunden wurden: Paus. X, 8, 8. Dasselbe gilt von dem Siege des Telamon im Ringen daselbst, l. c. Auch das Pankration wird der mythischen Zeit beigelegt bei Paus. V, 2, 3. 4. Aber Paus. weist die ganze Sage zurück. Einen ähnlichen Anachronismus begeht Apollodor *bibl.* II, 4, 4., welcher schon den Perseus bei den von Teutamias zur Ehre seines Vaters angestellten Leichenspielen das Pentathlon ausführen lässt. Vgl. Heyne daselbst und Böckh *Explic. ad Pind. Isthm. I, p. 486.* Vgl. unten Abschn. VI, §. 26. Anm. Euripid. *Iphig. Aul.* 212 lässt ebenfalls den schnellfüssigen Peliden einen Wettlauf in voller Rüstung neben dem Viergespann des Eumelos vollenden. So hielt nach Apollodor's Fabel auch Atalante den Wettlauf in Waffen mit den Freiern (καθωπλισμένη) III, 9, 2.

übungen, Schwimmen und Baden, sowie verschiedene Spiele gymnastischer Art fanden zu allen Zeiten Statt, nur wurde dieses alles in der heroischen Zeit einfacher, späterhin kunstvoller betrieben. Die Zeit, in welcher die einzelnen Kampfarten in den grossen hellenischen Spielen, vorzüglich in den olympischen seit der ersten gezählten Olympiade, eingeführt wurden, wird bei jeder einzelnen Uebung angegeben werden [8].

Wenden wir uns nun zur Beleuchtung der Ordnung, in welcher die einzelnen Kampfarten jedesmal in den öffentlichen Festspielen aufgeführt wurden, so müssen wir zunächst wieder auf Plutarchos zurückkommen. Hier wird die Reihe, in welcher die drei genannten Uebungen bei Homeros auf einander folgen, entwickelt. Der Faustkampf behauptet die erste, das Ringen die zweite, der Wettlauf die dritte Stelle [9]. Den Grund dieser Aufeinanderfolge sucht man durch die Annahme zu erklären, dass diese Uebungsarten Nachahmungen des Kampfes mit dem Feinde seien, in welchem das Schlagen (*πατάξαι*) und das Ausbeugen (*φυλάξασθαι*) den ersten Act, das gegenseitige Erfassen, Umschlingen, Stossen und Wenden den zweiten, die Flucht des Besiegten oder die Verfolgung des Siegers den dritten ausmache: das erste stelle den Faustkampf, das zweite den Ringkampf, das dritte den Wettlauf dar [10]. Schwerlich möchte dem Homer eine solche Vergleichung vorgeschwebt haben. Vielmehr gehet er bei Bestimmungen dieser Art von der Geltung jeder Sache oder von der in ihr obwaltenden Stärke aus. Je gewaltiger die Kampfart, desto höher ihr Ansehen. Der Faustkampf musste daher dem Ringen und dieses dem Wettlaufe vorangehen. Das Wagenrennen aber galt natürlich mehr als alle anderen Uebungsarten und musste daher an der Spitze stehen. Nach dem Wettlaufe folgen der Speerkampf, der Soloswurf, der Bogenschuss, und endlich der nicht ausgeführte Speerwurf, weil bei diesem (Mann gegen Mann) das Leben aufs Spiel gesetzt wurde.

Was die Ordnung und Reihenfolge der einzelnen Kampf-

8) Vgl. Olympia I, §. 11. 12.

9) Il. XXIII, 653. 701. 740. vom Nestor 634 — 636. u. 621 bis 623. Od. VIII, 205. Plut. *symp.* II, 5, 1.

10) Plut. *symp.* II, 5, 2. Vgl. Aristot. *Eth. Nic.* III, 8, 7.

arten in den vier grossen heiligen Spielen betrifft, so sind uns nur über die olympischen von den Alten einige belehrende Notizen überliefert, und was wir hierüber wissen, ist schon an einem anderen Orte entwickelt worden [11].

§. 2.

Der Wettlauf nach seinen verschiedenen Arten.

Das Gehen ist des Menschen erste, natürlichste, einfachste und schönste Bewegung [1]. Schreitet er dahin mit sicherem, festem Tritte, rüstig und kraftvoll in schöner freier Haltung, mit erhobenem Haupte und fernhin blickendem Auge, da bekundet er schon durch seine äussere Gestalt seine Geltung und seinen Vorzug unter den tellurischen Geschöpfen, und verkündiget eine innere geistige Welt, deren Scepter der materielle Leib dienstbar ist [2]. Ein sicherer, freier Gang mit gemessenem Schritt und edler Haltung muss daher die erste Forderung sein, wenn überhaupt von gymnastischer Ausbildung die Rede ist, obgleich das Gehen selbst nicht zu den eigentlichen gymnastischen Uebungen gehört, am wenigsten von den Hellenen als solche betrachtet wurde [3]. Denn bei diesen galt das Herumwandeln (*περιπατεῖν*)

11) Krause Olympia I, §. 10—12, S. 80 ff. wo auch über die drei übrigen grossen Festspiele einige hieher gehörende Bemerkungen beigebracht worden sind.

1) Eine Definition der Fortbewegung überhaupt gibt Aristot. *Nic.* X, 4, 3. Bürette *de la Course des Anc. p. 388. Mem. de l'acad. d. inscr. t. IV.* gibt folgende Definition des Laufes: „*La Course est un composée de deux mouvemens, que nous devons uniquement à la nature, c'est-à-dire, du mouvement de progression et de celui par lequel nous nous élevons de terre en sautant, etc.*

2) Aesthetische Vorschriften über den gemessenen männerwürdigen Gang ertheilt Cicero *de off.* I, 36. Ueber den aufrechten Gang des Menschen überhaupt Aristotel. *de animal. incessu* c. 11. Vgl. Herder Ideen zur Philosoph. d. Gesch. d. Menschheit I. Th. S. 107. f. (Lud. Leipz. 1812).

3) Eine unterscheidende Bestimmung der blossen Bewegung und der gymnastischen Uebung gibt Galen. *de val. tuend.* II, 2. Ueber den militärischen Schritt (*gradus militaris*) Vegetius *de re milit.* I, c. 9. Das Stehen auf einem Fusse kann als eine wenig bedeutende Einzelnheit (Plut. *Apophth. Lac.* 237. Hutt. Horat. *sat. I,* 4, 10) nicht füglich zu den gymnastischen Uebungen der Hellenen gezählt werden.

auf dazu eingerichteten Plätzen nur als Erholung gewährende Bewegung, und war vorzüglich Sache der Müssigen, Kranken, Schwachen und Alten. Da wir es aber hier nur mit der Gymnastik zu thun haben, so wenden wir uns zur Betrachtung des Laufes, des beflügelten Ganges bei den Hellenen.

Der Wettlauf tritt uns hier schon im frühesten Alterthume als die erste gymnastische und agonistische Uebung entgegen [4]. Die alte eleische Priestersage lässt schon unter Kronos Herrschaft, als das goldne Menschengeschlecht die Erde bewohnte, den idäischen Herakles mit seinen Brüdern, den Kureten, von Kreta nach Olympia kommen, diesen einen Wettlauf anordnen und den Sieger mit einem Oelzweige (*κλάδῳ κοτίνου*) bekränzen. Auch seien diese Wettspiele schon von ihm **Olympia** genannt und ihre pentaeterische Feier bestimmt worden. Später, heisst es ebendaselbst, stellte Endymion, Sohn des Aethlios, nachdem er der Herrschaft des Klymenos ein Ende gemacht, zu Olympia die Königswürde seinen Söhnen als Kampfpreis im Wettlaufe hin [5].

4) Wunderbares berichtet der Schol. zu Pind. Ol. IX. n. 150, p. 228 (Böckh) *καὶ τετραποδιστὶ τοπάλαι περιπατοῦντες ἀνέστησαν καὶ δρόμον ἠγωνίζοντο· ἔνθεν καὶ στάδιον καλοῦσι δρόμον διὰ τὴν στάσιν.* Vgl. Etym. Magn. p. 748, 25. *v. στάδιον.* Böckh *ad Schol.* l. c. Anm. 1.

5) Paus. V, 1, 8. V, 7, 1—4. 8, 1. VIII, 2, 1. Diod. V, 64. So soll Danaos, als er seine schuldbeladenen Töchter nicht an Männer bringen konnte, und daher bekannt gemacht hatte, dass er diese den Bewerbern ohne Brautgeschenke (*ἕδνα*) einhändigen wolle, den Freiern, welche sich einfanden, einen Wettlauf veranstaltet haben, und zwar so, dass jeder in derselben Ordnung, in welcher er im Laufe folgte, sich die Braut wählen konnte, der erste zuerst, der letzte zuletzt. Paus. III, 12, 1. Diesen Wettlauf will man auf einer Vase im brittischen Museum dargestellt finden. Vgl. Allg. Enc. III, 3, S. 153. Anm. 94. Diesem Beispiel soll auch Ikarios gefolgt sein und die Penelope den Freiern als Siegespreis im Wettlaufe bestimmt haben, welcher dem Odysseus zu Theil geworden. Daher habe dieser der Athene *Κελεύθεια* eine Bildsäule errichtet: Paus. III, 12, 1—4. Pindar. Pyth. IX, 112 ff. B. Etym. M. *v. στάδιον.* Auf gleiche Weise stellte Antäos, ein libyscher Herrscher, seine Tochter als Kampfpreis im Wettlaufe. Pind. Pyth. IX, 105 ff. Schol. p. 401. 408. 409. B. Auch bei den Indiern Jungfrauen als Preise: Strab. XV, 1, p. 717. *cf.* Il. X, 164. Ueberhaupt übte man vorzüglich den Wettlauf in Leichenspielen: Böckh *corp. inscr. ad n.* 38, *vol.* I, p. 1, p. 49. Auch in spä-

Bei der Anordnung der Spiele durch Herakles, den Amphitryoniden, wird Kastor als Sieger im Laufe genannt [6]). Nach der Herrschaft des Oxylos, welcher dieselben ebenfalls begangen hatte, unterblieben sie, wie es heisst, gänzlich bis auf Iphitos, welcher sie erneuerte. Alles war in Vergessenheit gerathen, und so weit die Tradition auf die ununterbrochenen Olympiaden zurückreicht, war seit dieser letzten Restitution der Wettlauf die erste und lange die einzige Kampfart. Man kann auch hieraus dessen Würdigung bei den Hellenen ermessen [7]). Koroibos war der erste Sieger, dessen Name aufgezeichnet worden ist [8]). In dem Alter und der Geltung des Wettlaufes

terer Zeit bestanden manche Agone nur im Wettlaufe, wie die Hermäen auf Salamis, nach Böckh's Erklärung einer Inschrift: *corp. inscr. n. 108, p. 150. seq. Add. et Corr. vol. I, p. 900. 901.* Auch war der Fackellauf ein im blossen Wettlaufe bestehender Agon: Böckh l. c. nach dem Schol. zu Pind. Ol. IX, 150, p. 228, B. soll bei der ersten Feier der Eleusinien zuerst der Wettlauf geübt worden sein, da man vor dieser Zeit *τετραποδιστί* gewandelt.

6) Paus. V, 8, 1. Demselben wird auch anachronistisch ein Sieg des Wettlaufes in den Pythien zugeschrieben. Vgl. J. C. Scalig. *de com. et trag.* c. 19, p. 1544. O. Müller Orch. S. 346. Diese Anachronismen in Betreff der Pythien und der Heroen, welche als Sieger in gymnischen Kampfarten in denselben genannt werden, da doch jener Agon in heroischer Zeit nur in einem *ἀγὼν μουσικός* bestand, findet sich bei mehreren Schriftstellern, besonders Dichtern und Mythographen. Ueber die Zeit, in welche die herakleische Feier der Olympien fiel, J. Scalig. Anim. *ad Euseb. Chr.*, p. 51. Vgl. Olympia S. 29 ff.

7) Xenophanes bei Athen. X, 2, p. 414, b. *οὐδὲ μὲν εἰ ταχυτῆτι ποδῶν, τό περ ἐστὶ πρότιμον ῥώμης, ὅσσ᾽ ἀνδρῶν ἔργ᾽ ἐν ἀγῶνι πέλει.* Daher bedeutsam Homer. Il. IX, 523: *τῶν μὴ σύγε μῦθον ἐλέγξῃς, μηδὲ πόδας etc.* Vgl. Pind. Ol. I, 95. Pyth. X, 23, B. In der historischen Zeit finden wir viele Eigennamen, welche mit dem Worte *δρόμος* zusammengesetzt oder von *δρόμος* abgeleitet sind, wie Dromeus, Dromios, Dromokleides, Dromiles, Dromon, Nikodromos u. a. So Stadieus.

8) Paus. V, 7, 8, 1. 2. IV, 4, 4. *καὶ ἀγώνισμα ἦν στάδιον μόνον, κ. τ. λ.* von der vierten Olympiade. VIII, 26, 3. *τότε δρόμου σφίσιν ἆθλα ἐτέθη μόνον.* Plutarch. *symp.* V, 2. *τοῖς δ᾽ Ὀλυμπίοις πάντα προςθήκη, πλὴν τοῦ δρόμου γέγονε.* Euseb. *Chron. I,* 39. *τοῦτο γὰρ ἠγωνίζοντο μόνον ἐπὶ Ὀλ. ιγ´.* Schol. *ad Pindar. I, p.* 44, B. Virg. *Georg. III, 20. cursibus et crudo decernet Graecia cestu.* Ueber Koroibos Eustath. *ad Il. Λ.* p. 879, 40. *ὁ πρῶτος τὸν Ὀλυμπίασιν ἀναδησάμενος ἀγῶνα, Κόροιβος ὁ Ἠλεῖος, οὐ μεγάλης τέχνης ἄνθρωπος*

kann man auch den Grund finden, warum man mit demselben bis in die späteste Zeit die meisten Kampfspiele eröffnete [9]). Daher mochte es auch geschehen, dass zur genaueren Bestimmung der Olympiaden zugleich der Name des Siegers im Stadion angeführt wurde [10]). Einigemal jedoch werden auch Sieger in anderen Kampfarten genannt, wenn diese nämlich sehr berühmte und in ganz Hellas bekannte Männer waren [11]). Bis-

ὢν, ἀλλὰ μάγειρος. Vgl. Paus. I, 43, 7. Strab. VIII, 3, 355 nennt die Olympiade des Koroibos die 26ste, andere die 27ste nach der Restitution des Iphitos. Vgl. Siebelis zu Paus. V, 8, 3. Anders Phlegon Trall. *de Olymp. fragm.* p. 132. *(ed. Franz. Hal. 1822)*. Vgl. Krause Olympia S. 34 f. 71 f. 312. Wenn Dissen *Excurs I* zu Pind. *Carm.* p. 265 es widersinnig findet, dass 17 Olympiaden hindurch blos der Wettlauf geübt worden sei, und Meier (Allg. Enc. III, 3, 303) die Meinung desselben bestreitet, so trete ich unbedingt dem Urtheile des Letzteren bei. Vgl. Böckh *Explicat. ad Pind. XI*, p. 202. 203.

9) Pausan. VI, 24, 1 redet zwar nur von den Vorübungen zu den Olympien, aber wahrscheinlich wurden diese in derselben Reihenfolge ausgeführt, wie die Wettkämpfe selbst. Auch auf Inschriften der späteren Zeit erscheint der Wettlauf zuerst: Böckh *corp. inscr. n.* 232. 245. Aber auf anderen Inschriften wird der Dolichos und der Diaulos dem einfachen Wettlaufe vorangestellt: Böckh *corp. n.* 1590. 1591. Vgl. *n.* 245 u. *ad n.* 2214. *Ann. d. Inst. I*, 155 f. 165. Der Schol. Triklin. zu Sophokl. Elektra v. 684: εἰσήγετο γὰρ ὁ δρόμος πρῶτος τῶν ἄλλων ἄθλων, — τοῦτο δὲ ἐγίνετο διὰ τὸ πάντας τοὺς ἀγῶνας πορείας δεῖσθαι. ἔστι δὲ ὁ δρόμος οὐκ ἄλλο τι ἢ μόνον πορεία καὶ τάχος ποδῶν· ὡς οὖν τὸ φύσει προσὸν μόνος ἰδιοποιησάμενος προετάττετο.

10) So wurden auch in den Gymnasien durch den Gymnasiarchen die Sieger im Wettlaufe aufgezeichnet. In der Inschrift der attischen Kleruchen auf Salamis erscheinen sie auf einem Schilde eingegraben: Böckh *corp. inscr. n.* 108, p. 148—151. ἀνέθηκεν δὲ καὶ ἀνέγραψεν τοὺς νενικηκότας τοὺς δρόμους. Vgl. Olympia I, §. 7. S. 58 f.

11) So z. B. Thukyd. V, 49. Ὀλύμπια δ' ἐγένετο τοῦ θέρους τούτου, οἷς Ἀνδροσθένης Ἀρκὰς παγκράτιον τοπρῶτον ἐνίκα. Einen seltsamen Irrthum beging P. Faber *Agonistic. III*, 23, p. 2223, welcher meinte, Thukydides habe hier andeuten wollen, dass eine neue Kampfart, das Pankration, in den olympischen Spielen aufgenommen worden sei. Allein Paus. V, 8, 3 berichtet, dass das Pankration in der 33sten Olympiade eingeführt worden, und der Syrakusier Lygdamis den ersten Sieg errungen habe. Thukydides aber redet von der 90sten Olympiade, in welcher Androsthenes zum erstenmale (τὸ πρῶτον) im Pankration siegte. Denn in der folgenden Olympiade gewann er den zweiten Sieg in derselben Kampfart. *Cf.* Corsini *Fast. Att. III*, *p.*

weilen erscheinen die olympischen Sieger ganz allein ohne weiteren Zusatz als chronologische Merkmale [12]). Die Sieger im Wettlaufe dienten so regelmässig zu diesem Zwecke, dass man nicht einmal bei solchen, welche zugleich in einer anderen Kampfart gesiegt hatten, den zweiten Sieg weiter beachtete [13]).

Wenn aber in den beiden glänzendsten der hellenischen Festspiele, in den Olympien und Pythien, der gymnische Agon mit dem Wettlaufe begonnen wurde, so darf man wohl vermuthen, dass auch in den nemeischen und isthmischen keine an-

247. Dieser Androsthenes war jedesfalls ein berühmter Athlet, den jeder Grieche kannte, was schon durch zwei Siege in der gewaltigsten Kampfart bewirkt werden konnte. Daher führt ihn hier Thukydides auf und übergehet den Sieger im Stadion, den Hyperbolos, einen Syrakusier, welcher weniger bekannt war. Den letzteren nennt Diodoros Sic. XII, 77. Corsini *F. A. III, p.* 244. Eben so nennt Thukydid. III, 8 zur näheren Bestimmung der 88sten Olympiade den berühmten Rhodier Dorieus, Sohn des Diagoras, welcher in der genannten Olympiade zum zweitenmale im Pankration siegte. Vgl. Corsini *diss. ag. p.* 115. Böckh *Expl. ad Pind. Ol. XI, p.* 202. *ad v. 68*—80.

12) Die *σταδιοδρόμοι* waren gleichsam die *ἐπώνυμοι*, nach welchen die Olympiaden gezählt wurden. Vgl. Dionys. Hal. *τεχν. περὶ τῶν πανηγυρικῶν* p. 83. Faber *Agonist. III,* 23, p. 2223. Corsini *Fast. Att. proleg. vol. III, p. XV. XXVI.* u. *p.* 168. Den grossen Pythien dienten die Olympien grösstentheils zum Vorbilde (Paus. X, 7, 3.), und der gymnische Agon wurde hier gewiss auch mit dem Wettlaufe begonnen. Mit dem Dolichos aber in den Panathenäen. Böckh *corp. inscr. n.* 1590. 1591. u. *Annali dell' Inst. di Corrisp. arch. I, 156.* Allg. Litt. Zeit. 1835, *Jul. Int. Bl. N.* 33 f. In den meisten Agonen mochte man die Olympien zum Muster nehmen und die Sieger im Wettlaufe aufzeichnen. Vielleicht ist diess auch bei Böckh *corp. inscr. n.* 108 von den Hermäen auf Salamis so zu verstehen, obgleich Böckh *ibid. Add. et Corrig. vol. I, p.* 900 u. 901 annimmt, dass hier der Agon nur im Wettlaufe bestanden habe. Vgl. Olympia §. 7. S. 59. In Betreff der Wortform ist zu bemerken, dass in der späteren Zeit auf Inschriften auch *σταδιαδρόμος, ὁπλειταδρόμος, δολιχαδρόμος, διαυλαδρόμος* vorkommen. Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 2758, *p.* 508, *vol. II.*

13) So nennen Dionys. Hal. IX, 61, p. 611 und Diodor. XI, 70. Pausan. IV, 24, 2, den Xenophon von Korinth nur als Sieger im Wettlaufe, obgleich er in derselben Olympiade auch im Pentathlon gesiegt hatte. Vgl. Olympia S. 400 f.

dere Ordnung obwaltete [14]. Platon bemerkt im Allgemeinen ohne nähere Bestimmung, dass zu seiner Zeit in den Wettkämpfen der Herold zuerst den Stadiodromos in die Schranken rufe [15]. Bei Homeros beginnen auch die Phäaken ihren Agon mit dem Wettlaufe, so wie Aeneas in seinen Gedächtnissspielen gleich nach dem Seegefecht den Wettlauf abhalten lässt [16].

Auch bei der ersten Feier der uralten von den gegen Theben ziehenden Helden angeordneten nemeischen Spiele wurde laut späterer Kunde die Schnelligkeit der Füsse im Laufe geprüft, in welchem nach des Apollodoros Bericht Eteokles, nach Statius Angabe der windschnelle Parthenopäos, der Atalante Sohn, welcher, wie es heisst, im Laufe Hirsche zu erreichen und Geschosse einzuholen vermochte, den Sieg gewann [17]. Bei den Wettkämpfen des Akastos zur Ehre des Pelias, auf dem Kasten des Kypselos dargestellt, traten fünf Wettläufer auf,

14) Sophokl. El. 684. Hermann *Opusc. VI*, S. 12. Wenn es aber bei Paus. VI, 13, 2 von dem Polites heisst: *καὶ δολιχοῦ γε ἐν ἡμέρᾳ τῇ αὐτῇ καὶ παραυτίκα σταδίου λαβὼν νίκην, προσέθηκε διαύλου σφίσι τὴν τρίτην*, so hat diese Angabe eine besondere Bewandtniss, und war vielleicht in dieser Olympiade, wie schon Dissen *Excurs. I ad Pind. Carm. vol. I*, *p. 269* und Meier Allg. Enc. III, 3, S. 322 vermuthet haben, von den Hellanodiken eine besondere Abänderung der gewöhnlichen Ordnung getroffen worden. Vgl. Hermann l. c. S. 9. 10. Oder man müsste mit Böckh vermuthen, dass in der späteren Zeit (der dreifache Sieg des Polites fiel in die 212te Olympiade) zu Olympia mit dem Dolichos begonnen worden sei. Vgl. Olympia §. 11. 12.

15) Gesetze VIII, 833, a. Auch Cic. *de legg. II*, 15, 38 nennt in seiner Staatsnorm zuerst den Wettlauf. In Betreff der Nemeen in der mythischen Zeit *cf.* Paus. X, 25, 2.

16) Odyss. VIII, 120. Virgil. Aen. V, 291. f. Vgl. Athen. X, 114. B. Platon. Ges. VIII, 839, a. scheidet die *σώματος ὀξύτης* in die der Hände und Füsse. Pindar. Isthm. IV, 9. 10. B., welcher besonders auf die *ταχυτὰς ποδῶν* hohes Gewicht legt. Vgl. Ol. I, 95. IV, 24. Unhellenisch urtheilt daher Statius *Theb. VI*, 550. ff.

> *Sollicitat tunc ampla viros ad praemia cursu*
> *praeceleres: agile studium et tenuissima virtus*
> *pacis opus, cum sacra vocant: nec inutile bellis*
> *subsidium, si dextra neget.*

17) So Statius *Theb. VI*, 566 f. in seiner mit schmuckreichen Mythen überladenen Darstellung. Apollod. III, 6, 4.

unter welchen Iphikles (vom Pausanias für den Vater des mit gegen Troia ziehenden Protesilaos gehalten) den Preis gewinnt. Im Agon des Achilleus führen drei rüstige Helden, Aias der Lokrer, Odysseus und Antilochos den Wettlauf aus. Die Bahn ist hier eine einfache Fläche mit einer νύσσα, von wo aus der Lauf beginnt, welcher, nachdem die Bahn einmal durchmessen, da, wo die Kampfpreise stehen, endiget: denn der Sieger Odysseus greift nach vollendetem Laufe gleich nach dem κρητήρ, dem ersten Preise [18]. Alkinoos rühmt seine Phäaken als wackere Läufer und lässt auch in dieser Beziehung Proben ihrer Tüchtigkeit ablegen. Odysseus aber bewundert vorzüglich ihre Gewandtheit und Kunstfertigkeit im Tanze [19]. Auch Aeneas findet unter seinen Genossen rüstige Gesellen im Wettlaufe [20]. Freilich sind alle diese Zeugnisse keine historischen, sondern beruhen auf dichterischer Darstellung. Dennoch lassen sich aus diesen Gemälden die Umrisse des heroischen Lebens herausfinden. Virgilius so wie die meisten anderen griechischen und römischen Dichter und Prosaiker halten sich an die Ueberlieferung des Homeros, und dieser, nur durch einige Jahrhunderte von der heroischen Welt getrennt, konnte und musste auf verschiedenen Wegen Kunde haben von den Sitten und Bräuchen derselben, so dass wir in seinen Angaben auch nach abgestreiftem Schmucke einen Grundriss von der Wirklichkeit jener Zeit finden können [21].

§. 3.

Alles, was mit Sorgfalt und Betriebsamkeit geübt wird, gewinnt nach und nach eine vollkommenere Gestalt. So der

18) Paus. V, 17, 4. IV, 36, 2. Il. XXIII, 778. f. Der πύματος δρόμος ist blos auf den letzten Theil der zu durchlaufenden Bahn zu beziehen, wie beim Wagenrennen, v. 378. Sophokles El. 686. vom Ende des Laufes: δρόμου δ' ἰσώσας τῇ 'φέσει τὰ τέρματα νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας.

19) Odyss. VIII, 120. 247. 265. 370. 382.

20) Virgil. Aen. V, 294. f.

21) Zierliche und auch ziemlich treue Nachbildungen der verschiedenen bei Homer vorkommenden Kampfarten gibt besonders Q. Smyrnäus in der Beschreibung der von der Thetis zur Todtenfeier des Achilleus angeordneten Spiele, τῶν μεθ' Ὅμηρον IV, 185, ff.

Wettlauf, welcher bald in verschiedene Arten eingetheilt wurde, in den einfachen Lauf (*στάδιον*), den Doppellauf (*δίαυλος*), den Waffenlauf (*ὅπλον*, *ὁπλιτῶν δρόμος*, *ὁπλίτης δρόμος*) und den Langlauf (*δόλιχος*), von welchen der Doppellauf wiederum in den ledigen und den mit Waffen zerfiel. Diese verschiedenen Arten wurden nach und nach in den olympischen und pythischen Spielen, und wie man annehmen darf, auch sämmtlich in den nemeischen und isthmischen eingeführt [1]). Von anderen hellenischen Festspielen, die Panathenäen ausgenommen, können wir diess nicht behaupten.

Platon, welcher vorzüglich die Uebungen im Laufe hervorhebt, führt dieselben verschiedenen Arten in seinem Staate ein [2]).

Der einfache Lauf (*στάδιον*, auch schlechthin *δρόμος* genannt) [3]) erstreckte sich nur einmal durch die Fläche der Bahn

1) Paus. V, 8, 3. VI, 13, 2. In der letzteren Stelle wird auch der *δόλιχος* genannt, welchen er früher übergangen hatte: X, 7, 3, in den pythischen auch der *δίαυλος* und *δόλιχος* für Knaben. Der Waffenlauf der Männer fand zu Nemea in der Winter-Nemeade Statt: Pausan. II, 15, 2.

2) Ges. VIII, 833, b—d. *Cf.* §. 4. Vom kriegerischen Standpuncte aus würdiget den Wettlauf Vegetius *de re milit. I, 9.* Cornel. Nep. Epam. c. 2. Vgl. Bürette *de la Course des Anc. p. 394. Mem. de l'acad. d. inscr. IV.* GutsMuths theilt den Lauf in der Turnkunst in den Schlängellauf, Schnelllauf, Langlauf, Springlauf und Trablauf. Turnb. S. 36—44. Vgl. Jahn Turnk. S. 9—14. u. 152. Werner Gymn. S. 93—95.

3) Plutarch. *symp. II, 5, 1.* Paus. V, 8, 3. Ueber das Längenmass des Stadion vgl. Abschn. 2. §. 16. Der *σταδιοδρόμος* heisst auch *σταδίας* und *σταδιεὺς* in *Anal. Brunck. II, p.* 320. Anthol. Pal. XI, 83, t. II, p. 346. Jac. Pollux III, 146 *καὶ σταδιοδρόμος καὶ σταδιεὺς καὶ σταδιάρχης. Ἀριστοφάνης δὲ καὶ σταδιοδρόμος εἴρηκε.* Von dem Worte *στάδιον* gibt es verschiedene Ableitungen: Eustath. zu Il. *H*, 679, 32. *ὅπερ (στάδιον) δόξει μὲν ἀπὸ τοῦ σταδὴν γίνεσθαι διὰ τὸ τοὺς περὶ αὐτὸ ἀγωνιζομένους μὴ πρὸς θέαν μόνην ἀθροισθῆναι, ὥστε καθημένους θεᾶσθαι, ἀλλ' ὥστε πρὸς ἆθλα ἑστάναι* ff. u. zu Od. p. 1390, 58. Etym. Magn. *v. στάδιον, ἤτοι διὰ τὴν στάσιν· Ἑστῶτες γὰρ ἐθεῶντο. οἱ δὲ φασι περιττὸν εἶναι τὸ σ. εἶναι τάδιον παρὰ τὴν ἐν τῷ δρόμῳ τάσιν.* Vgl. *v. σταδίη* und Suidas *v.* Schol. zu Pind. Ol. XIII, 30. Das *στάδιον*, ursprünglich *αὐλός* genannt, Etymol. M. *v. αὐλός, αὐλὸς στάδιον, καὶ τὸ διστάδιον, δίαυλος σύνθετον. v. στάδιον· στάδιον κατὰ τὸ ἀρχαῖον ἐκαλεῖτο αὐλός· ὅθεν δίαυλος τὰ δύο στάδια, ἀπὸ τοῦ δύο*

vom Ablaufstande bis zum Ziel. Ueber den Betrag der Länge ist schon oben gehandelt worden. Der einfache Wettlauf war eine der beliebtesten Uebungen und wurde auch von Alexander getrieben [4]). In den öffentlichen Festspielen wurde der Wettlauf nicht nur als eine für sich bestehende Kampfart, sondern auch als Theil des Pentathlon zur Ausführung gebracht [5]).

Der Doppellauf (*δίαυλος*) dagegen hatte dieselbe Bahn zweimal zu durchmessen, sofern der Diaulodromos vom erreichten Ziele ohne Rast bis zum Ablaufpuncte zurückeilte [6]). Wenn

αὐλῶνας ἔχειν. καὶ διαυλωνίζειν λέγουσι τοὺς ἀνέμους, ὅταν διά τινος ὁμαλοῦ καὶ στενοῦ διαπνεῶσι. Vgl. Schol. zu Aristoph. *av.* 291. Eustath. zu Il. *ρ'* p. 1107, 64. f. *καὶ αὐλὸς καὶ δίαυλος τὸ στάδιον, καὶ ἐξ αὐτοῦ μεταφορικῶς καὶ ἡ ἁπλῶς οὑτινοσοῦν ἀνάκαμψις*, seqq. Vgl. *ad Odyss.* p. 1483, 53. Plin. II, 23. Gell. *N. A. I, 1.* Ausleg. *Διαυλονίζειν* Aristotel. *de respirat.* c. 6. Schneider *ad Aristot. animal. hist. II,* 12, 2. Ueber die Reihenfolge der verschiedenen Laufarten in den Olympien *cf.* Olympia S. 107.

4) Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 11. *Ἀλεξάνδρ.* c. 15. In dem einfachen Wettlaufe entschied vorzüglich Schnelligkeit, denn Ausdauer war hier nicht in solchem Masse erforderlich wie im Diaulos und im Dolichos. Alexandros war ein *ποδώκης*, wie Achilleus, welchem er überhaupt gern ähnlich sein wollte. Plutarch Alex. c. 4. Cornel. Nep. Epam. c. 2. *itaque exercebatur plurimum currendo et luctando*, wegen kriegerischer Zweckmässigkeit.

5) Paus. III, 11, 6. Hermann *de Sog. Aeg. vict. quinqu. p.* 10 ff. In der späteren Zeit finden wir auch Agone, welche, wie schon bemerkt, blos im Wettlaufe bestanden. So der *ἀμφορίτης ἀγὼν* der Aegineten. O. Müller *Aeg.* p. 140. Böckh *Expl. ad Pind. Ol. VII, p.* 176. *Cf.* S. 339, 5. So der Wettlauf der eleischen Jungfrauen. Paus. V, 16, 2 und mehrere andere. Vgl. Olympia S. 18 f. Ueber die falsche Meinung einiger Alterthumsforscher, wie J. Sillig's, dass nicht die Wettläufer, sondern nur die Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten Athleten gewesen seien, vgl. Vorrede zu Olympia S. XXXV, f.

6) Schol. zu Aristoph. *av.* 292. *v. δίαυλον, σταδιοδρόμοι διπλοῦν ποιοῦνται τὸν δρόμον, — δίαυλος, ὁ διστάδιος τόπος, ἢ μέτρον πήχεων σ', — δίαυλος ὁ διττὸν ἔχων τὸν δρόμον ἐν τῇ πορείᾳ, τὸ πληρῶσαι τὸ στάδιον καὶ ὑποστρέψαι.* Kallimach. *εἰς λουτρὰ Παλλ.* v. 23. *ἃ δέ, δὶς ἑξήκοντα διαθρέξασα διαύλως.* Vitruv. V, 9. *ut duorum stadiorum habeant ambulationis circuitionem, quod Graeci vocant δίαυλον.* Vgl. Pollux III, 147. Sophokl. Elekt. 690. Schol. Cyrill. Lex. *v. δίαυλος δρόμος μακρὸς δύο καμπτοὺς ἔχων, ἢ διπλοῦς μερῶν πήχεων ἱ.* Vgl. Spanheim zum Kallimach. p. 553. 554. Cyrillus scheint dem Di-

er sich dem Ziele näherte, nahm er durch eine leichte Wendung einen Bogen um dasselbe [7]. Auch pflegte er sich hier etwas ruhiger und langsamer zu bewegen, um bedachtsam mit dem möglichsten Vortheil der Kürze die Beugung zu machen und zugleich ein wenig freier zu athmen, um dann mit grösserer Kraft und Dauer den Rückweg zu vollenden [8]. Pausanias, welcher die althellenische durch *βουστροφηδὸν* bezeichnete Schreibart erklären und veranschaulichen will, vergleicht dieselbe mit dem Diaulos, weil man nämlich auch in jener da, wo man geendet, wiederum anhob [9]. Der Rückweg der Diaulodromoi zog sich auf der anderen Seite hin, damit keine störende Begegnung Statt finden konnte.

Der Doppellauf wurde nicht nur ledig, sondern auch in Waffenrüstung gehalten, welche, wie späterhin in dem Waffenlaufe überhaupt, wohl nur in einem Schilde bestand [10]. Dieser

aulos eine grössere Ausdehnung zu geben. Früher hat man nicht selten den Diaulos und Dolichos verwechselt oder in gleicher Bedeutung genommen.

7) Daher auf der dritten der Abschn. II, §. 16 angeführten Säulen im Stadion der Zuruf *κάμψον*.

8) Isidor. Pelus. *ep.* III, 144, p. 533. P. Faber *Agonistic. II*, 24, p. 2090.

9) Pausan. V, 17, 3. Plutarch. Demetr. c. 19. Faber *Agonistic. II*, 24, 2093. Das Wort *δίαυλος* diente zu vielfachen metaphorischen Bezeichnungen: so Aeschyl. Agamemn. 343. f. *δεῖ γὰρ πρὸς οἴκους νοστίμου σωτηρίας κάμψαι διαύλου θάτερον κῶλον πάλιν.* Euripid. Hecab. 29. *πολλοῖς διαύλοις κυμάτων φορούμενος.* Hercul. fur. 1074. *Εὐρυσθέως δίαυλον εἰς Ἅιδου μολών.* 649. *εἰς αὐγὰς πάλιν ἄλλου δισσοὺς ἂν ἔβαν διαύλους.* Eurip. Troad. 435. Elektr. 829. *δισσοὺς διαύλους ἱππίους.* Bei Nonnus *Dionys. XI*, 400. *δίαυλος ἕλιξ δρόμος.* Vgl. Eustath. zu Il. *ρ'* p. 1107, 63 ff. In Beziehung auf Träume Artemidor. *Oneir. I*, 60. *ὁ δὲ δίαυλος τὰ αὐτὰ τῷ σταδίῳ σημαίνει.* Aristotel. *de gen. anim. II*, 6. *ὥσπερ τῆς φύσεως διαυλοδρομούσης καὶ ἀνελιττομένης ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ὅθεν ἦλθεν.* Laut einer Inschrift bestand im Diaulos und Diskos-Wurf ein gymnischer Agon zu Olbia, einer milesischen Colonie im sarmat. Skythien: Böckh *corp. inscr.* n. 2076. Dazu die *not.*

10) Paus. II, 11, 8. *διαύλου δὲ ἀμφότερα, καὶ γυμνὸς καὶ μετὰ ἀσπίδος* von dem olympischen Sieger Granianos aus Sikyon. Schol. zu Aristoph. *av.* 292. *ἐπεὶ οἱ διαυλοδρομοῦντες μεθ' ὅπλων τρέχουσιν, ἔχοντες λόφον ἐπὶ τῆς κεφαλῆς.* Diess bezieht sich auf die alte Zeit, wo der Waffenlauf noch mit Schild, Helm und Beinschienen (*κνημῖδες*)

Waffendiaulos behauptete lange sein Ansehen in den olympischen Spielen. Der tapfere Mnesibulos aus Elateia in Phokis siegte noch spät in der 235ten Olympiade zugleich im Stadion und im Diaulos mit dem Schilde [11].

Das grösste Längenmass umfasste der Langlauf (*δόλιχος*) [12], welcher nicht nur Schnelligkeit, sondern auch ungewöhnliche Ausdauer zur Aufgabe machte. Der Betrag desselben ist auf verschiedene Weise bestimmt und bald auf sieben, bald auf

gehalten wurde. Paus. VI, 10, 2. Pollux III, 151, *καὶ ὁ τὸν ὁπλίτην δίαυλον θέων*. Der ledige Diaulos wurde zu Olympia in der 14ten Olympiade zu den übrigen Kampfarten hinzugefügt: Paus. V, 8, 3. Von dem bewaffneten Diaulos lässt sich die Zeit nicht bestimmen. Jedesfalls folgte er nach der 65sten Olympiade, in welcher der Waffenlauf (Paus. V, 8, 3. VI, 10, 2) überhaupt aufgenommen wurde. Ueber den einfachen und Doppel-Waffenlauf §. 4. Anm. Auch Platon lässt den Diaulos in Rüstung halten (vgl. unten §. 4 Anm.): Ges. VIII, 833, b. c.

11) Paus. X, 34, 2. *σταδίου καὶ τοῦ σὺν τῇ ἀσπίδι διαύλου*. Er fügt hinzu: *ἐν Ἐλατείᾳ δὲ κατὰ τὴν ὁδὸν τοῦ δρομέως Μνησιβούλου χαλκοῦς ἕστηκεν ἀνδριάς*. Er fiel im Kampfe gegen ein Raubheer: *καὶ καταφονεύσας πολλοὺς τῶν βαρβάρων, ἔπεσεν ἐν τῇ μάχῃ*. Philipp *de pentathlo* p. 69 seq. meint, dass der Wettlauf im Pentathlon in dem Waffendiaulos bestanden habe, ohne hinreichende Gewähr. Daher sei auch das Pentathlon der Knaben zu Olympia wieder abgeschafft worden, weil man die Armatur an den Knaben entstellend gefunden. Allein Vasenzeichnungen, welche das Pentathlon veranschaulichen, beweisen das Gegentheil. Hier wird der Wettlauf gewöhnlich gar nicht, oder durch einen Wettläufer ohne Waffen repräsentirt, worüber unten §. 29. 30. Wäre der Waffenlauf mit dem Pentathlon vereiniget gewesen, so würde man auf Vasen und Gemmen dieses nicht blos durch Diskos, Halteren und Wurfspiesse, sondern auch durch den Schild bezeichnet haben.

12) Die Entstehung des *δόλιχος* sucht der Schol. zu Plat. Protagor. c. 65, p. 325 zu erklären. Der Zweck sei ursprünglich gewesen, *δρομοκήρυκες*, welche aus Arkadien in das übrige Griechenland gekommen, zu bilden, als Eilboten für Kriegsrapporte (*πολεμικῶν ἄγγελοι*): *τὸ ἀεὶ οὖν ἐν βραχεῖ τῆς ἡμέρας διαδραμεῖν στάδια, ὁπόσα ὁ δόλιχος, δρομοκήρυκας εἰργάζετο, καὶ ἐγύμναζεν ἐν τῷ πολέμῳ*. Von diesen unterscheidet er die *ἡμεροδρόμοι* als die, *οἱ τὰς βασιλικὰς διατάξεις ταχύτατα διακονούμενοι*. Dagegen nimmt Phavorinus *v.* beide in gleicher Bedeutung: *δρομοκήρυκες, οἱ λεγόμενοι ἡμεροδρόμοι. Αἰσχίνης. Δρομοκήρυξ, ὁ ἐπὶ σπουδῆς πεμπόμενος τὰς ἐπικηρυκείας ποιήσασθαι, ὁ ἡμεροδρόμος*. So auch Hesych. *v.* p. 1085. t. *I. Alb.* Vgl. Pollux III, 148. *Interpp.*

zwölf, bald auf zwanzig, bald auf vier und zwanzig Stadien angesetzt worden [13]). Die letzte Angabe ist zwar ausserordent-

13) Die erste Angabe bei Suid. *v. δίαυλος*. So auch der Schol. zu Aristophan. *av.* 292. *δολιχοδρόμοι δὲ οἱ ἕπτα τρέχοντες, διὸ καὶ δολιχοδρόμοι.* Tzetzes h. III, ch. 6. *ὁ δόλιχος ἑπτάδρομος, τρεῖς γὰρ καμπτῆρας εἶχε καὶ τὸ καμπτῆρος ἥμισυ.* Die zweite Angabe (*cf.* Bernard *de pond. et mens. III, 32. Mem. de l'acad. d. bell. lettr. III, p. 309. 311. 4, 9, p. 390.* Barthelemy Anach. VI, 218 Fisch.) lässt sich wohl leicht mit der vierten vereinigen. Jedesfalls musste er eine gleiche Zahl Stadien umfassen, weil er doch eigentlich aus *δίαυλοι*, dem Laufe und Rücklaufe, bestand. Zwölf *δίαυλοι* geben 24 Stadien. Diess wird auch durch Suidas *v. δόλιχος, τὸ ἱπποδρόμιον* bestätiget. Wenn nämlich der Hippodromos, wie zu Olympia, die doppelte Länge des Stadion betrug, so sind 12 *δίαυλοι* der zwölffachen Länge des Hippodromos gleich. Auch Bürette *de la Course d. Anc. p. 434, l. c.* entscheidet sich für 24 Stadien = 12 Diauloi. Bei Paus. VI, 16, 4 (wenn man nämlich diese Stelle auf d. Hippodromien beziehen will) müsste man aber unter *δρόμον τοῦ ἱππίου* nicht die Länge der Bahn, sondern den ganzen einmaligen Umlauf vom Ablaufstande bis dahin zurück rechnen, was auch hier das Wahrscheinlichste ist. Vgl. hierüber oben Abschn. III, §. 16, Anm. 37. Die dritte Angabe hat der Schol. zu Sophokl. El. 687. Vgl. Jac. Palmer. zu Diodor. Sic. XIV, 11, *t.* I, p. 647. Wess. Corsini *Fast. Att. III,* p. 262. Die letzte wiederum Phavorinus und Suidas *v. δόλιχος*. Unrichtig Mercurial. *art. gymn. II, 10, 117: „dolichus duplex uno cursu stadium."* Bei den Gelehrten dieser älteren Zeit finden sich in dieser Beziehung noch grosse Unrichtigkeiten. Selbst J. C. Scaliger *de com. et trag.* c. 18, p. 1541, *th. Gron. VIII,* beging noch diesen Irrthum und hielt wie jener den Dolichos für ein doppeltes Stadium, während der Diaulos *cursu reflexo* dasselbe Mass enthielt. Unrichtig und unbestimmt Rhodigin. L. A. XIII, 30, p. 714. *Dolichus vero saepius est repetitus cursus, aut ubi septem currunt."* Auch Corsini *F. A. III,* 23 f. hält den Diaulos und Dolichos für identisch. Böckh *corp. inscr. vol. I,* p. 708, n. 1515, a. b. und *Annal. dell. Inst. di corr. arch. I,* p. 165 f. unterscheidet einen gewöhnlichen *δόλιχος* von sieben, und einen *δόλιχος ἵππιος* von 24 Stadien, wogegen G. Hermann Rec. d. Pind. v. Dissen *Opusc. VI,* p. 9 bemerkt: „Da der *δόλιχος ἵππιος* ausser jener Inschrift wohl nicht leicht erwähnt sein dürfte, Plato aber *Legg. VIII,* p. 833, a zwischen den *δίαυλος* und *δόλιχος* noch den *ἐφίππιος* setzt, so wird es wahrscheinlich, dass *δόλιχος ἵππιος* dasselbe was *ἐφίππιος* ist, und also diese Benennung nicht, wie man auf den ersten Anblick denken sollte, einen längeren, sondern vielmehr einen kürzeren *δόλιχος* als der schlechthin so genannte, bezeichnet." So wenig wir dieser Annahme beitreten möchten, so lässt sich eben so wenig eine sichere Gewähr für Böckh's Bestimmung aufbrin-

lich gross, aber dennoch die zuverlässigste. Denn dass der δόλιχος eine ungeheure Leistung war, gehet aus den verschiedenen Anspielungen und metaphorischen Bedeutungen dieses Wortes hervor [14]. Auch darf man diess wohl aus der

gen. Bei Böckh *corp. inscr. n.* 1515, a. b. wird Demetrios, ein Tegeate, in den Hekatombäen als Sieger im δόλιχος ἵππιος der Männer genannt. Dazu Böckh in d. *nota:* „*δόλιχον ἵππιον: cujus mentio mihi nova est, neque huc facit quidquam Suid. v. δολιχά, ubi dicitur δόλιχος τὸ ἱπποδρόμιον ἀπὸ τοῦ κάμπτειν. De equestri cursu ne cogita: pedibus cucurrisse Demetrium ceteri ludi docent. Patet igitur δόλιχον ἵππιον esse cursum majoris mensurae, quam vulgarem δόλιχον, eumque talem, qui equo conveniret, a quo denominatus est; sed tamen pedibus currebant, qui hoc δολίχῳ uterentur. Quum autem δολίχου longitudo a veteribus varie tradatur, verisimile est, ex illis mensuris majorem ad hunc ἵππιον δόλιχον pertinere, etc.* Weiterhin: „*Aliud ac δόλιχος ἵππιος est δρόμος ἐφίππιος et ipse pedester, qui longitudine stadiorum quattuor est, ita ut hic sit ordo cursuum secundum longitudinem: στάδιον, δίαυλος, ἐφίππιος, δόλιχος, δόλιχος ἵππιος.*“ Vgl. *Annal. d. Inst. l. c.* Diesen Angaben stimmen Dissen *Pind. Excurs. I,* und Meier Allg. Encycl. III, 3, S. 303, Anm. 22 bei. Kein alter Schriftsteller gedenkt jedoch eines δρόμος ἵππιος oder ἱππικός oder ἐφίππιος in den olympischen Spielen, obgleich man ihn neuerdings in diesen aufgeführt hat. Vgl. Abschn. III, 16, Anm. 37. An dem δόλιχος ἵππιος zweifelt auch Philipp *de pentathlo* p. 62. Anmerk. 4., obwohl er den ἔφιππος oder ἐφίππιος als einen Wettlauf zu Fuss zugibt, wobei er sich auf den Hesych. u. Phavorin *v.* beruft. Allerdings müssen wir aus Paus. VI, 16, 4 u. aus Platon l. c. annehmen, dass wirklich der δρόμος ἵππιος ein Wettlauf zu Fuss war, da derselbe an beiden Stellen unter den übrigen Arten des Wettlaufs zu Fuss genannt wird. Nur kommt ein solcher, wie bemerkt, in den Olympien nicht vor, und mochte auch nur in den Nemeen, nicht in den Pythien und Isthmien, Aufnahme gefunden haben. — H. A. Müller Pan. Vas. Allg. Enc. III, 10, 300 setzt den Dolichos auf sieben Diauloi = 14 Stadien.

14) Plutarch Phok. c. 23. καλῶς πρὸς τὸ στάδιον· τὸν δὲ δόλιχον τοῦ πολέμου φοβοῦμαι. Vgl. πολ. παραγγ. p. 437. Steph. Athen. XIII, 27, p. 570, d. wo Epikrates in der Antilais: ἐπεὶ δὲ δολιχὸν τοῖς ἔτεσι ἤδη τρέχει. Parmenion Anthol. Gr. IX, 342. Bd. II, p. 118. Jac.

μὴ ζητεῖτ' ἐν σταδίῳ δόλιχον,
πόλλ' ἀνακυκλοῦται δόλιχος δρόμος· ἐν σταδίῳ δὲ
ὀξὺς ἐλαυνόμενος, πνεύματός ἐστι τόνος.

Pollux III, 146, καὶ ὁ τὸν δόλιχον θέων, καὶ ὁ τὸν μακρὸν δρόμον ἀγωνιζόμενος. Αἰσχίνης δὲ ὁ ῥήτωρ εἴρηκε, τὸν δολιχοδρομήσαντα στάδιον. Von einem Jünglinge, welcher im 17ten Lebensjahre gestorben, Böckh

Bemerkung des Pausanias schliessen, dass der berühmte spartanische Läufer Ladas zu Olympia als Sieger im Dolichos bekränzt worden, und nach vollendetem Laufe erschöpft bald darauf seinen Geist aufgegeben habe [15]. Da der Dolichos in derselben Laufbahn, in welcher der einfache und der Doppellauf

corp. inscr. n. 2237. *λαμπάδα γὰρ ζωᾶς με δραμεῖν μόνον ἤθελε δαίμων, τὸν δὲ μακρὸν γήρως οὐκέτι θεῖν δόλιχον.* — Suidas *v. δόλιχα.* Anthol. Gr. XI, 128, t. II, p. 358. Jac. Platon Prot. c. 65, p. 335. e. *Κρίσωνι τῷ Ἱμεραίῳ δρομεῖ ἀκμάζοντι ἕπεσθαι, ἢ τῶν δολιχοδρόμων τῷ, ἢ τῶν ἡμεροδρόμων διαθεῖν τε καὶ ἕπεσθαι.* Dazu d. Schol. Alles, was zu lange währt, und kein Ende nehmen will, bezeichnet man bedeutsamer mit *δόλιχος*, wie *πλόος, νύξ, χρόνος, κάματος, ἐλπίς.* Vgl. Il. X, 52. Faber *Agonistic. II,* 34, p. 2094. H. Stephan. *thes. s. v.*

15) Paus. III, 21, 1. Merkwürdig und lehrreich sind die Berichte von GutsMuths Gymn. f. d. Jug. S. 198. f., welche um so mehr Berücksichtigung verdienen, da mehrere Alterthumsforscher die Möglichkeit eines 24 Stadien betragenden Dolichos bezweifelt haben. GutsMuths gibt eine Tabelle der Leistungen seiner Zöglinge nach dem durchlaufenen Flächeninhalte zu Schnepfenthal, und fügt hinzu: „Man stelle diese mit grosser Genauigkeit bestimmten Angaben gegen das Dolichon der Griechen, d. i. gegen eine Bahn, die nach Barthelemy 12 Stadien machte, und man wird dieses Dolichon sehr glaublich finden, da es von allen obigen Angaben, nur eine ausgenommen, übertroffen wird. Ja wenn man es sogar nach Suidas auch auf 24 Stadien, d. i. auf 13608′ P. setzt, so macht es doch noch nicht einmal die Hälfte von 34 Schnepfenthäler Umläufen, und sieben der obigen Läufer machten deren sogar 35." Er fügt hinzu: „Man kann hieraus den sicheren Schluss ziehen, dass es bei dem olympischen Dolichon immer noch nicht sowohl auf Dauer, sondern mehr auf Geschwindigkeit ankam." Dagegen ist jedoch zu bemerken, dass eben bei solcher Schnelligkeit die Ausdauer um so nothwendiger und bewunderungswürdiger war. Ohne solche hätte auch ein windschneller Läufer niemals den Dolichos bestehen mögen. Ja es mag im Dolichos die Ausdauer wichtiger als die Schnelligkeit gewesen sein. Dasselbe bekunden auch Vasenzeichnungen, in welchen man die Dolichodromen nicht in derselben lebendigen Bewegung begriffen wahrnimmt, als die übrigen Wettläufer. Vgl. hier die Abb. Fig. 13, aus d. *Mon. d. inst. di corr. arch. II,* 22. Merkwürdig ist auch die Forderung an ägyptische Knaben bei Diodor S. I, 34. *οὐδενὶ γὰρ αὐτῶν ἐξῆν προσενέγκασθαι τροφήν, εἰ μὴ πρότερον δράμοι σταδίους ἑκατὸν καὶ ὀγδοήκοντα.* In neuester Zeit verdienen besonders die ausserordentlichen Leistungen des berühmten Schnellläufers Mensen Ernst, aus Bergen in Norwegen, genannt zu werden. Er legte einst an einem sehr heissen Tage 20 Meilen zurück. Seine bewunde-

Statt fand, vollendet wurde, so konnte er nur eine Vervielfältigung des Diaulos sein, also gleich zwölf Diauloi [16]. Wenigstens mag dieses Mass zu Olympia eingeführt worden sein, während man anderwärts auch wohl von einem anderen Gebrauch machen konnte. In einer solchen Ungleichheit scheinen die verschiedenen Angaben ihre Quelle zu haben [17]. Vielleicht fanden auch zu Olympia in Betreff des Masses zu verschiedenen Zeiten Abänderungen Statt. Ein offenbarer Irrthum aber ist es, wenn man das Mass auf zwölf mal vier und zwanzig Stadien steigert [18]. Wie lange hätten Kampfrichter und Zuschauer auf die Vollendung des Laufes warten sollen, zumal wenn mehrere Abtheilungen (*τάξεις*), wie im einfachen Wettlaufe, nach einander aufgetreten wären, was allerdings im Dolichos wenig oder gar nicht vorkommen mochte [19].

rungswürdigen Schnellreisen (z. B. von Paris nach Moskau in 14 Tagen) sind bekannt.

16) Sonderbar lautet eine Bemerkung des J. Chrysostom. *praef. in Epist. ad Phil. p. 4.* *καὶ γὰρ ὁ τρέχων, ἐὰν δέκα δολίχους δραμὼν τὸν ὕστερον ἀφῇ, τὸ πᾶν ἀπώλεσε.* Der Uebersetzer *Fronto Ducaeus* gibt es durch: *si decem circuitionibus, quas Graeci vocant διαύλους, jam factis, postremam omittat, totam perdidit.* Hieraus könnte man folgern, dass 11 Diauloi einen Dolichos ausmachten. Denn J. Chrysostomos mochte, wie einige andere spätere Schriftsteller, *δίαυλος* und *δόλιχος* in gleicher Bedeutung nehmen, und dann würden in dem *δέκα δολίχους* zwei Begriffe confundirt sein, nämlich die Zahl der *δίαυλοι* (*circuitiones* nach dem Uebersetzer) und der Dolichos, welcher aus jener Zahl und noch einem *δίαυλος* bestand. Leicht könnte man auch für *ἐὰν δέκα* lesen *ἐὰν ἕνδεκα*. — *Homil. XX de statuis (p. 246): ὥσπερ γὰρ οὐδὲν ὄφελος τῶν πολλῶν διαύλων τοῖς τρέχουσιν, ἂν τῶν βραβείων ἐκπέσωσιν.* J. Chrysostomos, welcher zu Antiochia lebte, beziehet sich gewöhnlich auf die Olympien dieser Stadt. Vgl. unten §. 12. Anm. 5. u. Olympia §. 23, S. 208.

17) *Cf.* Bürette *de la Course des Anciens p.* 437, *t. I. Mem. de l'acad. d. inscr.*

18) Vgl. Schneider Lexic. *v. δόλιχος.* Wachsmuth hell. Alterth. II, 2, 4. S. 60. Auf den letzten Umlauf im Dolichos mögen sich bildliche Ausdrücke, wie bei Polyb. I, 87, 3, *ἐσχάτην τρέχοντες ταύτην*, beziehen.

19) Ein scherzhaftes Epigramm auf einen Dolichodromes Anthol. Pal. Gr. XI, 82, *t.* II, p. 345. Jacobs:

Πέντε μετ' ἄλλων Χάρμος ἐν Ἀρκαδίᾳ δολιχεύων,
θαῦμα μέν, ἀλλ' ὄντως ἕβδομος ἐξέπεσεν.

Die δολιχοδρόμοι erhielten durch die gewaltige Arbeit der Füsse gewöhnlich starke Schenkel, dagegen schmale Schultern, weil der obere Theil des Leibes weniger in Bewegung gesetzt wurde. Daher tadelt Sokrates diese Uebung, weil sie nicht den Körper allseitig ausbilde und kräftige [20]).

Im Dolichos zeichneten sich vorzüglich die Kreter aus, überhaupt wackere Läufer, weil die Beschaffenheit ihres Landes sie zu dieser Uebung aufforderte, wie schon oben angegeben wurde. Sotades und Ergoteles waren die berühmtesten δολιχοδρόμοι derselben [21]). Vielleicht noch ausgezeichneter

ἐξ ὄντων, τάχ' ἐρεῖς, πῶς ἕβδομος, εἷς φίλος αὐτοῦ,
Θάρσει, Χάρμε, λέγων, ἦλθεν ἐν ἱματίῳ.
ἕβδομος οὖν οὕτω παραγίνεται· εἰ δ' ἔτι πέντε
εἶχε φίλους, ἦλθ' ἄν, Ζωΐλε, δωδέκατος.'

20) Xenophon. συμποσ. II, 17. Vgl. Aristotel. Problem. V, 9. An den Stadiodromen und Diaulodromen auf Vasen bemerken wir eine weit stärkere Bewegung der Arme, als an den Dolichodromen. *Monum. d. Inst. di corr. arch. II, pl. 22.* Gerh. ant. Bildw. I, 1, 6. S. hier d. Abb. Fig. 11—14. Uebrigens sind die Wettläufer auf diesen volcentischen Vasen nicht sämmtlich mit schmalen Schultern, wohl aber mit schmaler Taille des Unterleibes gezeichnet, so dass diese von den Schenkeln grösstentheils an Volumen übertroffen wird. S. besonders Fig. 11 u. 13. In Betreff der Schultern kann man höchstens die vier Wettläufer Fig. 11 obiger Angabe entsprechend nennen. Dadurch wird jedoch jene Bemerkung bei Xen. l. c. nicht entkräftet. Denn von den Vasenzeichnern, welche gewöhnlich ihre Umrisse in schnellen Zügen ausführten, darf man nicht in jeder Beziehung die genaueste Uebereinstimmung mit den specielleren Angaben der Alten erwarten. Sie begnügten sich das Schema des Kampfes im Allgemeinen richtig anzudeuten.

21) Pindar. Ol. XII, 17. Paus. VI, 18, 4. VI, 4, 7. Ergoteles siegte in jedem der vier grossen heiligen Agone zweimal im Dolichos, nach dem Bericht des Pausanias l. c. Pindar übergehet die nemeischen Siege desselben. Vgl. Böckh *Expl.* p. 210. 211. Müller Dor. II, S. 309. Xenoph. An. IV, 8, 27 erzählt, dass in dem Agon, welchen die zehntausend zurückkehrenden Hellenen zu Trapezunt veranstalteten, mehr als sechzig Kreter den Dolichos liefen. *Cf.* Böckh *Explic. ad Pind. p.* 210. Philonides von der kretischen Chersonesos war Hemerodromos Alexander's d. Gr. Paus. VI, 16, 4. Cors. *d. ag.* p. 136. 137. vermuthet, dass er auch zu Olympia gesiegt habe. Vgl. Olympia Verzeichniss der Sieg. S. 356. Der Argeier Argeus siegte in der 113ten Ol. zu Olympia im Dolichos, und verkündigte noch an demselben Tage in eigener Person seinen Sieg zu Argos.

war der Arkader Dremeus, welcher, wie Ergoteles, ein Periodonike, zwölf Siege im Dolichos errang [22]). Auch der Orchomenier Laomedon wird als vorzüglicher Dolichodromos genannt [23]).

In den olympischen Spielen wurde der Dolichos in der fünfzehnten gezählten Feier derselben eingeführt, in welcher Olympiade auch der Wettlauf (und zwar zunächst der Doppellauf) zuerst ganz nackend (ohne Perizoma) ausgeführt worden sein soll. Einige nennen den Akanthos, welcher in der genannten Olympiade im Doppellaufe (oder vielmehr im Dolichos) siegte, als den ersten entgürteten Läufer, andere den Orsippos [24]).

§. 4.

Auch der Waffenlauf gelangte zu hohem Ansehen und behauptete dieses bis in die späteste Zeit, weil er eine treffliche

African. b. Euseb. *Chron. I*, p. 42. ἱστορ. συναγ. p. 329. unter Ol. 113, 1. Scalig. Paus. VI, 9, 1. nennt den Argeier Aristeus als Olympioniken im Dolichos. Als ausgezeichneter Dolichossieger wird auf einer Inschrift späterer Zeit der Tegeate Damatrios, Sohn des Aristippos, genannt. Ihm werden viele Siege dieser Art, sowohl in den vier grossen heiligen, als in anderen Spielen zugeschrieben. Böckh *corp. inscr. vol. I*, p. 4, p. 708. n. 1515, a. b. Aus dieser Inschrift ersehen wir auch, dass der Dolichos der Männer in allen vier grossen heiligen Spielen aufgeführt wurde, der der Knaben aber wird hier nur in den olympischen und nemeischen Spielen erwähnt. Aber nach Paus. X, 7, 3 wurde in den pythischen Spielen der Dolichos und der Diaulos der Knaben als eine besondere Uebung, welche zu Olympia nicht Statt fand, von den Amphiktyonen hinzugefügt. Jene Inschrift stammt jedoch aus späterer Zeit, in welcher der Dolichos der Knaben aufgenommen worden sein konnte.

22) Paus. IV, 7, 3.* Er bemerkt von ihm: λέγεται δέ, ὡς καὶ κρέας ἐσθίειν ἐπινοήσειε· τέως δὲ τοῖς ἀθληταῖς σιτία τυρὸν ἐκ τῶν ταλάρων εἶναι. In der 219ten Olympiade siegte der Jasier Titus Flavius Metrobius den Periodos im Dolichos als der erste der Jasier, auch in den capitolinischen Spielen zu Rom als der erste der Männer: Böckh *corp. inscr. n.* 2682. *vol. II, p.* 460. Vgl. Olympia Verzeichn. d. Period. S. 408. Ueber Jasos Strabon XIV, 658.

23) Plutarch. Demosthen. c. 6.

24) Ausführlich ist hierüber Olympia im Verzeichn. der Olympioniken unt. Orsippos S. 339 ff. gehandelt worden. Ausserdem hat auch Böckh *corp. inscr. n.* 1050, p. 554, 555 diesen Gegenstand kritisch entwickelt.

kriegerische Vorübung gewährte. Um so mehr könnte man sich wundern, dass derselbe zu Olympia erst in der 65sten Olympiade eingeführt wurde. Pausanias bemerkt, dass Damaretos aus Heräa in Arkadien, welcher zuerst und zwar zweimal nach einander zu Olympia im Waffenlaufe siegte, alle Athleten, welche jemals Arkadien erzeugt, an Ruhm übertroffen habe. Den Kranz in den pythischen Spielen in derselben Kampfart, welche hier in der 23sten Pythiade, fünf Olympiaden später, als Damaretos zu Olympia zum erstenmal gesiegt hatte, eingeführt worden war, erhielt zum erstenmal der Phliusier Timänetos [1]). Pausanias sah noch die Statue des Damaretos zu Olympia, welche mit einem runden Schilde (ἀσπίς), einem Helme (κράνος ἐπὶ τῇ κεφαλῇ) und mit alterthümlicher Beinbedeckung (κνημῖδες) versehen war. So nach alter Sitte. Späterhin aber wurden die beiden letztgenannten Theile dieser Waffenrüstung sowohl von den Eleiern als von anderen Hellenen weggelassen, und es blieb blos der Schild, wie es noch zu Pausanias Zeit Sitte war [2]). Auch Pindar redet vom schild-

1) Pausan. V, 8, 3. VI, 10, 2. 13, 1. VIII, 26; 2. X, 7, 3. Ueber die vielfache Schreibart des Namens vgl. Olympia Verzeichn. unt. Damaretos.

2) Pausan. VI, 10, 2. Aber V, 8, 3 blos *τοὺς δὲ δραμόντας ἀσπίσιν ὁμοῦ.* So III, 14, 3. In der zweiten Stelle ist von der ersten Einführung dieser Laufart die Rede, und es hätte eben desshalb die ganze Rüstung genannt werden müssen, weil ja eben in der ersteren Stelle dem Damaretos, welcher als der erste siegte, die volle Rüstung beigelegt wird. Denn die Statue des Siegers wurde natürlich mit solchen Attributen aufgestellt, welche dem Sieger bei der Ausführung des Wettkampfes eigenthümlich waren. Des Kyrenäers Telesikrates Statue, welcher zu Delphi als Hoplitodromos gesiegt hatte, trug den Helm. Schol. zu Pind. Pyth. IX, p. 401. Böckh. Auch führt Paus. VI, 19, 3 als alte Weihgeschenke in dem Thesauros der Sikyonier die drei genannten Waffen an: *καὶ ἀσπίς ἐστιν ἐπίχαλκος γραφῇ τὰ ἐντὸς πεποικιλμένη, καὶ κράνος τε καὶ κνημῖδες ὁμοῦ τῇ ἀσπίδι.* Man möchte diese für Waffen des Wettlaufes halten, wenn man erwägt, dass er sie nach den *τρεῖς δίσκοι* anführt, obwohl aus der Aufschrift derselben hervorgehet, dass sie Weihgeschenke waren: *ἐπίγραμμα δὲ ἐπὶ τοῖς ὅπλοις, ἀκροθίνιον τῷ Διῒ ὑπὸ Μυονίων τεθῆναι. — τὰ δὲ ἐπὶ τῇ ἀσπίδι γράμματα παρῆκται μὲν ἐπὶ βραχύ, πέπονθε δὲ αὐτὸ διὰ τοῦ ἀναθήματος τὸ ἀρχαῖον.* Vgl. Paus. II, 11, 8. u. V, 12, 7: *κεῖνται δὲ αὐτόθι καὶ ἀσπίδες χαλκαῖ πέντε καὶ εἴκοσι, τοῖς ὁπλιτεύουσιν εἰ-*

rauschenden Waffenlauf im Gegensatz des ledigen Wettlaufs und führt ihn in poetischer Darstellung auf das alte Heldenthum zurück [3]).

ται φορήματα ἐς τὸν δρόμον. Bei Heliodor. *Aethiop. IV*, 2, 3 wird ein *εὐσταλὴς ὡπλισμένος* und eine *πανοπλία* beim Wettlauf genannt. Plin. *h. n. XXXV*, 10, 36 vom Parrhasius: *sunt et duae picturae ejus nobilissimae hoplitides, alter in certamine ita decurrens, ut sudare videatur, alter arma deponens, ut anhelare sentiatur.* — Bemerkenswerth ist eine Stelle des Aristophanes Vög. 291. ἀλλὰ μὲν τίς ἡ λόφωσίς ἐστιν ἡ τῶν ὀρνέων; ἢ 'πὶ τὸν δίαυλον ἦλθον; — Dazu der Schol. ἐπεὶ οἱ διαυλοδρομοῦντες μεθ' ὅπλων τρέχουσιν, ἔχοντες λόφον ἐπὶ τῆς κεφαλῆς. Nach dieser Stelle könnte es scheinen, als habe man sich unter dem Waffenlaufe einen Diaulos zu denken, und diess haben auch einige Alterthumsforscher angenommen. Allein dann müsste man sich wundern, warum so oft dieser Waffendiaulos schlechthin Waffenlauf ὅπλον, ὁπλίτης δρόμος (Paus. VI, 16, 7), und wiederum der waffenledige Diaulos schlechthin als solcher genannt und nicht von dem Waffendiaulos unterschieden wird. Den Waffendiaulos bezeichnet Pausan. II, 11, 8. X, 34, 2 näher. Aus den Worten des Paus. II, 11, 8 kann man nur folgern, dass der Waffenlauf ein doppelter gewesen, ein einfacher und ein Diaulos. Der einfache ὅπλον, ὁπλίτης, der Waffendiaulos ὁπλίτης δίαυλος, δίαυλος μετὰ τῆς ἀσπίδος, σὺν ἀσπίδι, *etc.* Auch wäre nicht wohl einzusehen, warum blos der Diaulos und nicht auch der einfache Wettlauf mit Waffen hätte ausgeführt werden sollen; und gewiss war der ὁπλιτοδρόμος bei Pausan. V, 8, 3 nur der einfache Waffenlauf. Gegen Meier's Annahme Allg. Enc. III, 3, S. 303, 22 ist Paus. II, 11, 8. Vgl. oben §. 3, Anm. 10. Richtiger möchte wohl sein, dass entweder in der späteren Zeit zu dem einfachen Waffenlaufe auch ein Diaulos-Waffenlauf hinzugefügt, oder statt des einfachen Waffenlaufes der Diaulos-Waffenlauf eingeführt wurde. Das erstere möchte man aus Paus. VI, 15, 2 schliessen: Χαρῖνος δὲ Ἠλεῖος ἐπὶ διαύλου τε ἀνάκειται καὶ ὅπλου νίκῃ. Wäre der Waffenlauf nur ein Doppellauf gewesen, so würde er etwa wie II, 11, 8 gesagt haben: διαύλου δὲ ἀμφότερα, καὶ γυμνὸς καὶ μετὰ ἀσπίδος. Der Waffenlauf gehörte nur den Männern an, und wurde weder zu Olympia noch in anderen hellenischen Festspielen von Knaben ausgeführt. Vgl. Böckh *corp. inscr. ad n.* 1590 und 1591, wo dieser Wettlauf die letzte Kampfart nach den gymnischen Uebungen ist. Hier wird von den Erotidien der Thespier gehandelt. Vgl. Böckh *Ann. d. Inst. I, 165.* Olympia I, §. 11. 12. Im Allgemeinen Bürette *de la Course d. Anc. p.* 422 ff. Eine besondere Abhandlung über den Waffenlauf ist d. *Mémoire sur la course armée et les oplitodromes* in den *Rec. des diss. sur differ. suj. d'antiquité p. 69* bis *125* von Quatremère de Quincy, *Par, 1819.* Ohne Grund und Beweis vermuthet Philipp *de pentathlo p.* 69, dass der Waffenlauf bald

Grosses Gewicht legt auch Platon auf diese Uebung, und er will von kriegerischem Standpuncte ausgehend in seinem

wieder abgeschafft und nur im Pentathlon beibehalten worden sei, und hier zwar der Waffendiaulos. — Für einen Hoplitodromos hält Quatremère de Quincy (*Mém. de l'inst. Roy. de Fr., cl. d'hist. et de litt. anc. T. IV, p. 165. Par. 1818*) die unter dem Namen des borghesischen Fechters bekannte Statue, von welcher ich einen von Winckelmann ausgeführten Abguss in der Stadt-Bibliothek zu Leipzig gesehen habe. Obgleich sich noch manche Zweifel gegen Quatremère de Quincy's Vermuthung erheben lassen, so bleibt sie doch in vieler Beziehung annehmbar, nur müsste das Attribut in der Hand des ergänzten rechten Armes weggelassen werden. Denn ein Wurfspiess, Schwert oder Aehnliches wurde von dem Waffenläufer während des Laufes nicht getragen, wie aus Paus. l. c. erhellt.

3) Isthm. I, 22, seq. B. *λάμπει δὲ σαφὴς ἀρετά ἔν τε γυμνοῖσιν σταδίοις σφίσιν ἔν τ' ἀσπιδοδούποισιν ὁπλίταις δρόμοις*, von der Zeit des Kastor und Iolaos. Schol. zu d. Stell. p. 519. B. Euripides lässt den schnellfüssigen Peliden in voller Waffenrüstung mit den trefflichen Rossen des Eumelos, welche Homer. Il. II, 764 *ποδώκεας*, *ὄρνιθας ὥς* nennt, um die Wette laufen: Iphigen. Aul. 212.

δρόμον ἔχοντα σὺν ὅπλοις,
ἅμιλλαν δ' ἐπόνει ποδοῖν,
πρὸς ἅρμα τέτρωρον
ἑλίσσων περὶ νίκας.

Nun beschreibt er des Eumelos prächtige Rosse und fügt hinzu:

οἷς παρεπάλλετο
Πηλείδας σὺν ὅπλοις παρ' ἄντυγα
καὶ σύριγγας ἁρματείους.

Obwohl es leicht denkbar ist, dass die kriegerischen Heroen sich auch im Wettlaufe mit Waffen gerüstet übten, so ist dennoch, da Homer nichts Aehnliches berichtet, diess mehr für Uebertragung aus der späteren Zeit zu halten. — Der Waffenlauf wird auch kurz blos durch *ὅπλον* bezeichnet. So Paus. VI, 15, 2. *ἐπὶ διαύλου τε ἀνάκειται καὶ ὅπλου νίκῃ*. VI, 15, 5. *διαύλου δὲ καὶ ὅπλου*. VI, 13, 1. *τοῦ ὅπλου τὸν δρόμον*. VI, 16, 3. *ὅπλου νίκην — καὶ διαύλου*. VI, 16, 7. *σταδίου τε ἀνελόμενον καὶ ὅπλου στέφανον*. VI, 17, 1. 4. *ὅπλου νίκην ἀνῃρημένος*. Artemidor. *Oneirocrit. I, 65*. *τὸ δὲ ὅπλον τὸ λεγόμενον παρολκὰς σημαίνει. τελευταῖον γὰρ καὶ ἐπὶ πᾶσι τὸ ἆθλον*. African. bei Euseb. *χρον*. I, *Ὀλυμπ. ἀναγρ*. p. 41. Paus. III, 14, 3. *τὸν δὲ σὺν τῇ ἀσπίδι δρόμον ἐπὶ ἀγῶνι λήγοντι οὐ συνέβαινεν εἶναί πω*. VI, 13, 1. Auch blos *ὁπλίτης* genannt. Euseb. *ἱστορ. συναγωγ*. Scalig. p. 319. Paus. VI, 18, 4 nennt den Kyrenäer Mnaseas *ὁπλίτης*, welchen er VI, 18, 1 als berühmten Läufer bezeichnet, welchen die Hellenen schlechthin den Libyer nannten. Die Benennung *ὅπλον* für Waffen-

Staate nicht nur den einfachen, sondern auch den Doppellauf, den Ephippios und Dolichos in Waffen gehalten wissen. Ausserdem stellt er noch zwei besondere Läufer auf, von denen der eine als schwerer Hoplites sechzig Stadien auf ebenem Wege zurücklegen soll, der andere aber in leichter Bewaffnung als Bogenführer hundert Stadien über Berge und abwechselndes Land [4]).

Wenn nun auch noch ein *κάμπειος* (*κάμπιος*, *κάμπιμος*) *δρόμος* genannt wird, so war dieser gewiss keine besondere Art des Laufes, wie etwa der Schlängel- oder Zickzacklauf in der neueren Turnkunst, sondern nur allgemeine Bezeichnung für den Diaulos oder Dolichos, insofern sich diese um das Ziel (*καμπή*) beugten und so einen Gegensatz zu dem einfachen Laufe ohne Beugung (*ἀκαμπίας*, *εὐθύς*, *ἁπλοῦς*) bildeten. So bezeichnet Pindar den um das Ziel herum sich windenden Lauf der Rosse durch *δρόμοι γναμπτοί*, und Nonnus nennt einen

lauf mochte entstehen, seitdem der Schild die Bewaffnung allein ausmachte. So wird der Schild auf Inschriften durch *ὅπλον* bezeichnet. Böckh *corp. inscr. n.* 108, p. 149. Dazu d. *not.* p. 151 u. n. 194, p. 169. 170. *N.* 245 wird der Waffenlauf (durch *ὅπλον* bezeichnet) nach dem Pankration aufgeführt. Böckh *ad n.* 266 erklärt es fälschlich von Waffenübungen. Aus Artemidor. *Oneir. I*, 65; aus Heliodor. *Aeth. IV, init.* u. Paus. III, 14, 3. gehet hervor, dass der Waffenlauf die letzte Stelle unter den verschiedenen Arten der gymnischen Wettkämpfe einnahm. Vgl. Olympia I, §. 11. 12. S. 100. 107. Dass in den Panathenäen auch der Waffenlauf gehalten wurde, dürfen wir aus den Helmen der panathenäischen Wettläufer auf panathen. Preisvasen folgern. Vgl. *Hamilt. anc. vas. Tischb. vol. I, pl. 17, 3.* Im Allgemeinen Gerhard ant. Bildw. *Cent. I*, 5—7. Text S. 117. ff. 194. Unter den Wettläufern der volc. panath. Preisvasen (*Mon. d. inst. II*, 22) bemerken wir jedoch keine mit Helmen (s. Abb. Fig. 11—14).

4) Platon Ges. VIII, 833, a—c. Er bemerkt hiebei: *οὐ μὴν χωρίς γε ὅπλων οὐδετέρα τὴν μεγίστην ἔχει χρείαν.* — Dann *ψιλῷ δὲ ἆθλα οὐ θήσομεν ἀγωνιστῇ.* 834. d. e. *ψιλοῖς δὲ ὅπλων οὔτ' ἐν τοῖς γυμνικοῖς οὔτ' ἐνταῦθα τιθέντες ἀγωνίας, ὀρθῶς ἂν νομοθετοῖμεν.* Vgl. Mercurial. *art. gymn. II*, 10, p. 116. Bürette *Hist. d. athl. I*, p. 290. Ueber den *ἐφίππιος* vgl. oben Abschn. III. §. 16, Anm. 37. u. Abschn. VI, §. 3, Anm. 18. — Von den Laufübungen der alten Athenäer in der Akademie Aristoph. *nubb.* 1005 f.

ἀλλ' εἰς Ἀκαδημίαν κατιὼν ὑπὸ ταῖς μορίαις ἀποθρέξεις,
στεφανωσάμενος καλάμῳ λευκῷ μετὰ σώφρονος ἡλικιώτου.

δίαυλος ἕλιξ δρόμος [5]. Die Peyssonelsche Inschrift unterscheidet in den Panathenäen das doppelte und das einfache Wettrennen mit dem Zweigespann (*συνωρίδι δίαυλον, συνωρίδι ἀκάμπιον*), nach Böckh's Ergänzung [6].

Die Vorübungen zu diesen verschiedenen Arten des Wettlaufes, die Nahrungsmittel dieser Läufer, die Einreibung und Aehnliches mussten natürlich auch in mannichfacher Hinsicht von einander verschieden sein. Dass diess so war, erhellt aus den Worten des Epiktetus [7]. Ausserdem wurde Alles gethan, um die möglichste Leichtigkeit und Schnelligkeit des Leibes zu ermitteln, und Alles entfernt, was diese beeinträchtigen konnte. In letzterer Beziehung war vorzüglich der Einfluss der Milz von Wichtigkeit, welche, besonders wenn sie krankhaft ist, dem im schnellen Laufe Begriffenen leicht hinderlich werden kann [8].

5) Pollux III, 147. *καὶ δρόμον-τὸν ἐν καμπῇ.* Hesych. *κάμπειος δρόμος. δρόμοι τινὲς ἦσαν κάμπειοι. οὐκ εὐθεῖς καὶ ἁπλοῖ, ἀλλὰ καμπὰς ἔχοντες.* *Cf.* Zenob. II, 4, 47. Erasm. *Adag.* II, 7, 54. Dann Hesych. *v. ἀκαμπιόδρομοι* (wo Salmas. und Jungermann *ἀκάμπιοι δρόμοι* lesen wollten) — *οἱ εὐθεῖς καὶ ἁπλοῖ. κάμπιοι δὲ οἷς ἀπεδέδεικτο κάμπη, ἣν περιέθεον*, wo Alberti nach *κάμπη* interpungirt. Eben so d. Schol. zu Aristoph. *pac.* 904. Suidas hat die Form *κάμπιος* und *κάμπιοι.* Euripid. Iphig. Aul. 224. *καμπαῖσιν δρόμων.* Iphig. Taur. 81. *δρόμους καμπίμους.* Aristoph. l. c., welche letzteren Stellen sich wohl auf den Hippodromos beziehen. Etym. Mag. *ἀκάμπιοι δρόμοι, οἱ εὐθεῖς καὶ ἁπλοῖ.* Noch hat Hesych. *v. ἀκαμπίας, ὁ εὐθὺς δρόμος ἢ δρομεύς*, und Suidas *v.* (p. 151. *vol. I.* Bernh.) *ἀκαμπίας ὁ εὐθύδρομος. καὶ ἀκάμπιας δρόμος ὁ μακρὸς καὶ δι' εὐθείας περίπατος.* *Cf.* Lex. Seg. p. 363. 370. Pindar Isthm. I, 57. *ἐν γναμπτοῖς δρόμοις* vom Wagenrennen. Ol. XI, 64 *σταδίου μὲν ἀρίστευσεν εὐθὺν τόνον.* Dazu d. Schol. p. 252 B. Nonnus Dion. XI, 400. Eust. zu Il. *ψ'* 1328, 21. *καὶ ἴσως οὗτος ἐστὶν ὁ λεγόμενος ἀκάμπιος δρόμος, οὗ μέμνηται Παυσανίας, εἰπών ἀκάμπιος, δρόμος μακρὸς καὶ δι' εὐθείας περίπατος.* seqq. *Cf. ad Il. ρ' p.* 1107, 64. 1108, 1. R. Pollux III, 147. Ueber die oben bezeichneten Laufarten der Turnkunst vgl. Jahn d. Turnk. S. 11—13. GutsM. Turnb. S. 36. ff.

6) Böckh *Inscr. grecq.* in d. *Annal. d. Inst. di corr. arch. I, p. 168.* Vgl. unten §. 49, Anm. 10.

7) Epiktet. Arriani III, 22. *εἰ δολιχοδρόμος, τοιαύτη τροφή, τοιοῦτος περίπατος, τοιαύτη τρῖψις, τοιαύτη γυμνασία. εἰ σταδιοδρόμος, πάντα ταῦτα ἀλλοῖα, εἰ πένταθλος, ἔτι ἀλλοιότερα.*

8) Plautus *Merc. I, 2, 14 seqq. genua hunc cursorem deserunt. Perii! seditionem facit lien, occupat praecordia.*

Um sich nun gegen alle zufälligen Beschwerden dieser Art sicher zu stellen und nicht mitten im Wettlaufe in Gefahr zu kommen, auf den Siegespreis verzichten zu müssen, nahm man, wie die Alten berichten, nicht selten zu ausserordentlichen Mitteln seine Zuflucht. Man suchte nämlich, wie es heisst, die Milz gänzlich wegzuschaffen, oder wenigstens ihre Einwirkung zu verhindern, und zwar theils durch gewisse Pflanzen, welchen man die Kraft zuschrieb, jene aufzulösen und zu verzehren [9]), theils vermittelst chirurgischer Operationen, durch den Schnitt und durch das Brennen [10]). Uebrigens vermochte auch die Uebung im Wettlaufe eine schlechte Milz herzustellen und zu kräftigen, wie das Beispiel des oben erwähnten Orchomeniers Laomedon lehrt [11]). Bisweilen mochte man wohl auch superstitiöse Mittel in Anwendung bringen, um sich zum unermüdlichen Läufer zu machen [12]).

§. 5.

Sowohl der einfache als der Doppel- und Langlauf wurden nackend geübt, und wie schon bemerkt, in den olympischen

9) Plin. *h. n. XXVI, 13, 83. Equisetum, Hippuris a Graecis dicta, lienes cursorum exstinguit decocta fictili novo ad tertias quantum vas capiat, et per triduum heminis pota: unctis esculentis ante diem unum interdicitur.* Cael. Aurelian. *Chron. III, 9. Marcell. Emp. IV, 23* führen Mittel an, welche bei den Alten in Gebrauch waren, um die Geschwulst der Milz zu vertreiben, und vielleicht waren diese dieselben, wie jene. Man glaubte vielleicht die Milz aufgelöst zu haben, wenn man das Volumen derselben vermindert oder ihre behindernde Einwirkung entfernt hatte. Vgl. Bürette *Mém. de la Course des Anc. p. 412 f. l. c.*

10) *Cf. Celsus V, 26. Plin h. n. XI, 37, 80. Peculiare cursus impedimentum aliquando in liene: quamobrem inuritur cursorum laborantibus.* Solche gewaltsame Mittel mochten jedoch nur selten in Anwendung kommen; und durch das Brennen mochte vielleicht nur eine Verhärtung bewirkt werden. Vgl. Bürette l. c. p. 411—415. T. IV. l. c.

11) Plutarch. Demosth. c. 6. *Καὶ καθάπερ Λαομέδοντα τὸν Ὀρχομένιον λέγουσι, καχεξίαν τινὰ σπληνὸς ἀμυνόμενον δρόμοις μακροῖς χρῆσθαι, τῶν ἰατρῶν κελευσάντων, εἶθ' οὕτως διαπονήσαντα τὴν ἕξιν ἐπιθέσθαι τοῖς στεφανίταις ἀγῶσι, καὶ τῶν ἄκρων γενέσθαι δολιχοδρόμων.*

12) *Plin. h. n. XXVIII, 19, 78. Dentes quidem eorum (lu-*

Spielen nach alter heroischer Sitte, wie diese Homeros darstellt, bis zur funfzehnten Olympiade mit einem Schurz, nach dieser ohne denselben [1]. Einölung kennen die homerischen Agonisten weder bei dieser noch bei anderen Uebungen. Zu tadeln ist daher in dieser Beziehung die Dichtung des Statius, welcher die Wettläufer bei der ersten mythischen Feier der nemeischen Spiele mit Oele salben und mit Staube bestreuen lässt. Wäre diess herrschende Sitte der heroischen Zeit gewesen, so würde Homer, welcher überall anschauliche Bilder entwirft, diess nicht ganz übergangen haben. Richtiger ist daher die Darstellung des Q. Smyrnäus, welcher dem Homer treu bleibt. Seine Helden bedürfen weder zum Wettlaufe noch zu den übrigen Kampfarten des Oels, sondern bloss entkleidet

porum) maximi equis quoque adalligati infatigabilem cursum praestare dicuntur. Vgl. Bürette l. c. p. 416. 417. *T. IV.*

1) Vgl. oben §. 3. Anm. 24. Verzeichniss der Olympioniken in Olympia *s. v.* Orsippos. Bei Pindar. Isthm. I, 23. Pyth. XI, 49, B. beziehet sich das γυμνὸν στάδιον nicht auf die Nacktheit im Wettlaufe, sondern stehet im Gegensatz zu dem Waffenlaufe und bezeichnet nur den waffenlosen Lauf. Vgl. Böckh *Expl. ad Pind. p.* 342 u. *p.* 496. Lukian *Demosth. enc. §. 3.* Auf Vasen finden wir nur nackte Wettläufer. Gerhard ant. Bildw. *Cent. I, T. 6.* Eben so auf anderen volcentischen Preisvasen: *Monum. in. publ. d. Inst. d. corr. arch. II, tav. 22. Fig. 4. b. 6. b. 7. b.* S. hier Abbild. F. 11—14. Die althellenische Sitte bekunden auch die *nudi juvenes* in dem alten arkadischen Wettlaufe zur Ehre des Pan Lyceus: Livius I, 5. Späterhin fand in allen gymnischen Uebungen völlige Nacktheit Statt, wie auch die Athletenstatuen bekunden. Vgl. über die Einführung der Nacktheit und über die Zeit derselben Böckh *corp. inscr. Graec. vol. I,* p. 554—556. *Bandelot époque de la nudité des athlètes dans les jeux de la Grèce, Mém. de l'acad. des inscr. T. I.* Lessing *Collect.* V. Akanthus. Hirt über die Bildung des Nackten bei den Alten, Schriften der Berl. Akad. 1820. O. Müller Archäol. §. 336. S. 463 ff. Anm. 2. — Wenn aber Dionys. Hal. *R. A. VII,* 71 ff. bemerkt, dass bei den Römern bis auf seine Zeit der altgriechische Schurz um die Lenden beibehalten worden sei, so möchte diess nur auf die ältere Zeit der Republik zu reduciren sein. Denn seitdem die Römer mit den griechischen Sitten ganz vertraut geworden waren, besonders seit Augustus, konnten sie in ihrer Agonistik unmöglich das Perizoma beibehalten, da sie gewiss auch in artistischer Beziehung die völlige Nacktheit zu würdigen begonnen hatten. Auch finden wir Agonisten auf italischen Vasen und anderen antiken Bildwerken nur völlig entkleidet.

umgürteten sie nach alter Weise ihre Lenden mit dem Schurz [2]). In der folgenden historischen Zeit, nachdem völlige Nacktheit überhaupt und mit ihr der Gebrauch des Oels allgemein in die Gymnastik und Agonistik eingeführt worden war, wurde auch der Wettlauf nicht anders als nach vorausgegangener Einölung getrieben [3]). Thukydides berichtet, dass zuerst die Lakedämonier die Gymnastik ganz nackend mit gesalbtem Leibe in Ausübung gebracht haben. Er unterscheidet keine einzelnen Uebungen, sondern redet von der Gymnastik überhaupt. Auch mussten ja die schon oben entwickelten Vortheile des Oels, die Erhöhung der Elastizität und längere Dauer der Kraft,

[2]) Statius *Theb. VI, 576 seqq. pinguique cutem fuscatur oliva. Hoc Idas, hoc more Dimas aliique nitescunt.*
Faber *Agonist. II*, 3, p. 1940 beruft sich auf diese Stelle und nimmt die Einölung als stehenden Brauch an, doch ist er II, 4, 1942 und 5, 1953 schwankend und geneigt, seine Meinung zurückzunehmen. Q. Smyrnäus IV, 188, ff. *Burette de la Course des Anc. p. 414* nimmt die Einölung der Wettläufer an, vermischt aber die heroische und die historische Zeit. Als besonderer Zweck der Umgürtung wird hier bei Q. Smyrnäus l. c. noch die Anwesenheit der Thetis und anderer Nereiden angegeben: v. 190. 191. Theokrit. XVIII, 22—24 lässt selbst die spartanischen Jungfrauen *χρισαμέναι* den Wettlauf am Eurotas üben nach Männersitte (*ἀνδριστί*). (O. Müller Archäol. S. 681. 2. Ausg. bemerkt: die Statue *P. A. III*, 27, ist wohl eher einer Wettrennerin aus Domitian's Zeit (*Dio Cass. LXVII, 8.*) als einer Spartanerin gesetzt worden.) S. hier Abb. Fig. 15. Der Schol. zu Aristophan. Wolk. 1005: *ἔθος δὲ ἦν τοῖς ἀσκουμένοις ἐν τῷ ἡλίῳ τρέχειν.* Vgl. Barthelemy Anach. VI, S. 216 Fisch. Wenn sich weder bei Pausanias noch bei anderen eine Angabe über die Einölung im Wettlaufe findet, darf man sich nicht wundern. Sie hatten nicht Lust über allbekannte Dinge auch nur ein Wort zu verlieren. Pausanias redet überhaupt niemals von der Einölung. Solon bei Lukianos spricht über den Vortheil des Oels in der Gymnastik, und hebt natürlich besonders das Ringen hervor, in welchem dessen Gebrauch natürlich am wichtigsten war. Anachars. §. 24—29.

[3]) Zu tadeln ist daher der Grammatiker bei Plutarch. *Symp. II*, 4, *κεκλῆσθαι γὰρ ἀπὸ τῆς πάλης τὰς παλαίστρας, οὐχ ὅτι πρεσβύτατόν ἐστι τῶν ἄλλων, ἀλλ' ὅτι μόνον τῶν τῆς ἀγωνίας εἰδῶν πηλοῦ καὶ κονίστρας καὶ κηρώματος τυγχάνει δεόμενον κ. τ. λ.* Ohnehin hätten hier doch wenigstens noch das Pankration und das Pentathlon genannt werden müssen, in welchen beiden das Ringen einen Hauptact ausmachte.

sofern es mit dem Staube vermischt eine kühlende Decke der Haut bildete und den Schweiss nicht so schnell und stark hervorbrechen liess, dem Wettläufer eben so erwünscht sein, als dem Ringer und Pankratiasten [4]).

Pollux nennt noch eine besondere Beschuhung der Wettläufer, die *ἐνδρομίδες*, welche Bürette und Barthelemy für eine Art kleiner Halbstiefeln halten und ohne Bedenken als allgemeine Fussbekleidung derselben angeführt haben [5]). Allein es hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, dass sich jene solcher bei öffentlichen Kampfspielen bedient haben, so wie wir auch an den Wettläufern auf Vasen nicht die geringste Spur von denselben bemerken. S. hier d. Abbild. Fig. 11—14.

§. 6.

Ausser den allgemeinen gesetzlichen Verordnungen gab es auch Bestimmungen in Beziehung auf die einzelnen Ue–

4) Thukyd. I, 6. Vgl. Abschn. III, 8, 2—5. Dionys. Hal. *art. rhet. I*, 6. von dem Oele überhaupt: *καὶ ὅτι οἰκειότατον τοῖς ἀγωνιζομένοις· τὰ γὰρ γυμνάσια διὰ τοῦ ἐλαίου διαπονεῖται.* Der Athlet Dioxippos aus Athen tritt im Wettkampfe mit dem gerüsteten Makedonier Korrhagos (Koragos) blos mit Oel gesalbt (*ὑπαληλειμμένος*) und mit einer Keule (*ῥώπαλον*) diesem entgegen und siegt: Diod. Sic. XVII, 100, t. II, 237. Wess. Curt. IX, 7. Strabon XIV, 2, p. 650. *ὑπολαβόντες ταῦρον οἱ ἐκ τοῦ γυμνασίου νέοι καὶ ἔφηβοι, γυμνοὶ ὑπαληλιμμένοι μετὰ σπουδῆς ἀνακομίζουσιν εἰς τὸ ἄντρον. κ. τ. λ.*

5) Pollux III, 155. *ἀθληταῖς δ' ἂν προσήκοιεν καὶ ἐνδρομίδες· οὕτω δ' ἐκαλοῦντο τὰ τῶν δρομέων ὑποδήματα.* *Burette de la Course des Anc. d. 420. mais il y a lieu de croire que c'étoit une espèce de guêtre, de botine ou de brodequin, qui couvroit le pied et une partie de la jambe, et qui laissait à l'un et à l'autre toute la liberté de leurs mouvements.* Barthelemy Anachars. VI, 266, Fischer. Faber *Agonistic. II*, 23, 34, p. 2037, 2096. Als Fussbedeckung der Wettläufer sind mir die *ἐνδρομίδες* bei anderen griechischen Schriftstellern niemals vorgekommen, wohl aber werden sie als Jagdschuhe der Diana genannt: Kallimach. Hymn. auf d. Art. v. 16 *αἵ τε μοι ἐνδρομίδας — κομέοιεν.* Hymn. auf Del. 237. *οὐδέποτε ζώνην ἀναλύεται, οὐδὲ ταχείας ἐνδρομίδας.* Pollux VII, 93. *αἱ δὲ ἐνδρομίδες, ἴδιον τῆς Ἀρτέμιδος τὸ ὑπόδημα.* Hesych. *v. ἐνδρομίδες, ὑποδήματα cf. ibid.* die *Interpp.* Lukian. Lexiphan. §. 10. *ἐνδρομίδας ὑποδούμενος ἢ βαυκίδας.* *Ἐντροπίδες* bei Hesych. I, p. 1268 hielt schon Salmasius für verdorben aus *Ἐνδρομίδες*. *Cf. v. Τροχάδες.* Die hiervon verschiedenen *κνημῖδες*

bungsarten in den öffentlichen Wettkämpfen. Zu diesen gehörte hinsichtlich des Wettlaufs die, dass keine List und Berückung irgend einer Art (κακοτεχνία, κακούργημα) um einen Kampfgenossen aufzuhalten, zu hemmen und zu beeinträchtigen, geübt werden sollte [1]). Auch wurde streng darauf gesehen, dass alle zu gleicher Zeit von gleicher Linie abliefen, damit keiner einen Vorsprung gewinnen und einen Vortheil voraushaben könnte, obwohl das Letztere nicht selten geschehen zu sein scheint [2]). Eben so unerlaubt und strafwürdig war es, durch Geschenke oder aus anderen Gründen bewogen, im Laufe freiwillig und absichtlich nachzulassen, um einem anderen den Sieg zuzuwenden, so wie auch in den übrigen Kampfarten jedes Verfahren dieser Art verpönt war [3]).

Wie die Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten nach dem Loose gepaart wurden, so wies auch den Wettläufern in den

nennt Pausanias als zur Rüstung der Waffenläufer alter Zeit gehörig (VI, 10, 2. 19, 8. Vgl. oben §. 4, 1. 2.).

1) Lukian. *calumn. non temere cred.* §. 12. ἄναθλος ἀνταγωνιστής, ἀπογνοὺς τὴν ἐκ τοῦ τάχους ἐλπίδα, ἐπὶ τὴν κακοτεχνίαν ἐτράπετο. καὶ τοῦτο μόνον ἐξ ἅπαντος σκοπεῖ, ὅπως τὸν τρέχοντα ἐπισχὼν ἢ ἐμποδίσας, ἐπιστομεῖ, ὡς, εἰ τούτου διαμάρτοι, οὐκ ἄν ποτε νικῆσαι δυνάμενος. Vgl. Paus. V, 24, 2. Chrysippos bei Cicero *de off. III, 10. qui stadium currit, eniti et contendere debet, quam maxime possit, ut vincat: supplantare eum, quicum certet, aut manu depellere, nullo modo debet.* Vgl. Eustath. zu Il. ψ' p. 1317, 9. seq. zu Od. τ' p. 1864 Suidas. *v.* Ἐφέσια γράμματα. Bei Virgil. Aen. V, 335 erhebt sich der gefallene Nisus seinem Freunde zu Gunsten, und stellt sich dem Salius entgegen, so dass dieser zu Boden fällt. Vgl. 342. Bei Stat. Theb. VI, 616 erfasst Idas den schnelleren und schon dem Siege nahen Parthenopäos beim Haar, zieht ihn zurück und erreicht so zuerst das Ziel. P. Faber *Agonist. I,* 10, p. 1880 führt aus D. Chrysostomos περὶ ταπεινοφροσύνης an: τὸν δὲ μετὰ πολλοὺς δρόμους ὑποσκελισθέντα οὐκ ἄν τις ἀξιώσειεν συγγνώμης.

2) Plutarch. *Apophth. Lac. (Leont. fil. Eurycr. §. 2.) ed. Steph. p. 339.* ὁρῶν δὲ τοὺς ἐν Ὀλυμπίᾳ δρομεῖς σπουδάζοντας περὶ τὴν ἄφεσιν, ἵνα πλεονεκτήσωσιν, seqq. Pollux III, 148.

3) Alexander d. Gr. zürnte daher dem Krisson, welcher im Wettlaufe mit ihm absichtlich nachliess, um dem Herrscher den Sieg zu gewähren. Plutarch. περὶ εὐθυμίας c. 12. Vgl. Pausan. V, 21, 2 bis 7. So auch in musikalischen Wettkämpfen: Artemidor. I, c. 66. Pollux III, 148.

öffentlichen Spielen das Loos ihre Stelle im Ablaufstande der Bahn an. Da nun aber die Wettläufer nicht paarweise, sondern in grösserer Zahl (nach dem lückenhaften Texte des Pausanias je **vier** zusammen) den Lauf zugleich vollendeten, so musste auch ihre Loosung von der der ersteren verschieden sein. Die sämmtlichen Wettläufer (in jeder besonderen Art des Laufes) zerfielen in gewisse Abtheilungen (*τάξεις*), von welchen eine nach der anderen den Lauf in der durch's Loos entschiedenen Ordnung bestand. Nach der ersten *τάξις* folgte die zweite, dann die dritte, u. s. w. War der Lauf aller Abtheilungen vollendet, so traten nun die Sieger jeder *τάξις* von neuem in die Schranken und bewarben sich um den Preis, so dass jeder Stadiodromos zweimal siegen musste, um mit dem Siegeskranze umwunden zu werden [4]. — Die Wettläufer im Stadion wurden

[4]) Paus. VI, 13, 2. Herodot V, 22 bezeichnet die Antagonisten im Wettlaufe im Allgemeinen durch *οἱ ἀντιθευσόμενοι* (vgl. Olymp. I, §. 13). Bei dem auf dem Kasten des Kypselos dargestellten Agon des Akastos betreten fünf Wettläufer zugleich die Bahn: Paus. V, 17, 4. Eben so viele auf einer volcentischen Vase, welche man hier für Diaulodromen hält (*Monum. d. instit. d. corr. arch. II, pl. 22. f. 6, b.* S. hier Abbild. Fig. 12.). Auf der schönen panathenäischen Vase von Koller (Gerhard ant. Bildw. *Cent. I*, 6) finden wir vier Wettläufer, welche sich mit gewaltigen Schritten von der Linken nach der Rechten bewegen. Auf anderen volcentischen Vasen (*Monument. d. inst. di corr. arch. I, pl. 22*) laufen die Stadiodromoi ebenfalls vier zusammen nach der Rechten hin, die Doppelläufer drei oder fünf zusammen eben so, die Dolichodromoi dagegen nach der Linken (Ambrosch *Ann. d. Inst. di corrisp. archeol. V, p. 64* u. Gerh. *ibid. II*, 1, 223.). S. hier die Abbild. Fig. 11—14. — Die Vase 4, b (mit Fig. 14) hat die Aufschrift: *στάδιον ἀνδρῶν νίκη*. Vgl. Ed. Gerhard *Annal. d. Inst. II*, 217. 218. Vier Läufer auf dem Deckel einer Vase: Böckh *corp, inscr. n.* 82. *vol. I*, p. 48. Auch zwei Läufer findet man auf Vasen, wahrscheinlich die Sieger aus zwei Abtheilungen (nach Paus. l. c.), welche den zweiten Lauf vollenden. Ed. Gerh. *Annali d. Inst. d. corr. II, p.* 224. Vgl. p. 228. und Panath. Vas. Allg. Enc. III, 10, S. 300. Sechs Dolichodromoi bestehen zugleich den Lauf in einem Epigramm des Nikarchos Anth. Pal. XI, 82, t. II, p. 345 Jac.:

Πέντε μετ' ἄλλων Χάρμος ἐν Ἀρκαδίᾳ δολιχεύων etc.

Hermogenes aus Antiochia besiegt neun Knaben im Wettlaufe in den isthmischen und nemeischen Spielen: Anth. Pal. VI, 259. t. I, p. 271 Jac. Es lässt sich jedoch nicht bestimmen, ob er in einem oder in

von dem Herolde zuerst auf den Kampfplatz gerufen [5]). Hatten sich nun die zu einer Abtheilung gehörigen nach der Reihe in der Linie des Ablaufstandes aufgestellt [6]), so prüften sie nicht selten noch vor dem Ablaufe die Agilität der Füsse, führten verschiedene Bewegungen aus und suchten durch eine kleine Vorübung die Füsse um so gelenker und geschmeidiger zu machen [7]). Sie liefen auch wohl im Gefühl ihrer hinreichenden Kraft schon vor dem Beginn des gültigen Ablaufs ein Stück vorwärts und wieder zurück [8]), was jedoch in den vier grossen heiligen Spielen nicht erlaubt sein mochte. War der Schlagbaum oder das vorgezogene Seil gefallen, so war das Zeichen gegeben und alle liefen nun von einer Seite und nach einer Richtung hin, das Ziel ins Auge fassend [9]). Als aber einst, laut der schmuck-

beiden Wettkämpfen diese neun besiegt habe. Wenigstens können nicht neun Wettläufer in einer Abtheilung die Bahn zugleich betreten haben. Ueber den Wettlauf im Pentathlon s. unten §. 26. 27.

5) Platon Ges. VIII, 833, a. Heliodor. *Aethiop. IV*, p. 159. Vgl. Olympia I, §. 11, S. 97 ff.

6) Eustath. zu Il. IX, p. 772, 9. *καὶ ὅτι, ὥσπερ ἐν τοῖς δρομεῦσιν, οὕτω καὶ ἐν τῇ ὀρχήστρᾳ γραμμαί τινες ἐγίνοντο, ἵν' ὁ χορὸς ἵσταιτο κατὰ στίχον.* Diese Linie wurde auch durch die *ὕσπληγξ* gebildet und bezeichnet, auch Balbis genannt: Lukian. *Encom. Demosth.* §. 3. spricht der *παλαιστὴς* zum Sieger im Dolichos: *ἀλλ' ἐπὶ τῆς βαλβῖδος οὐκ ἂν ἐμυθολόγεις, κ. τ. λ.*

7) Statius *Theb. VI*, 587 *seqq.*

. . . . . . *tunc rite citatos*
explorant acuuntque gradus variasque per artes
exstimulant docto languentia membra tumultu,
poplite nunc flexo sidunt, nunc lubrica forti
pectora collidunt plausu: nunc ignea tollunt
crura, brevemque fugam nec opino fine reponunt.

Statius mochte diese Bilder aus der römischen Agonistik entlehnen.

8) Julian. *περὶ βασιλείας* p. 84. *ἐπὶ τὸν ἐξ ἀρχῆς ἐπανάγομεν, ὥσπερ οἱ προεκθέοντες ἐν τοῖς δρόμοις.*

9) Lukian. *calumn. non temere cred.* §. 12. Fälschlich trägt Barthelemy das Zeichen der *σάλπιγξ* beim Wagenrennen (Sophokl. Elektra 711) auf den Wettlauf über, Anachars. VI, S. 217. Fisch. Bei Lukian l. c. heisst es: *τῆς ὕσπληγγος εὐθὺς καταπεσούσης.* Ovid. *Metam. X*, 653 lässt freilich das Zeichen durch Trompetenhall geben „*Signa tubae dederant.*“ Aber der römische Dichter mochte seine *ludi Circenses* im Sinne haben und auf die altheroische Zeit übertra-

reichen Mähr des Statius bei der ersten Feier der nemeischen Spiele Idas den Parthenopäos bei den Haaren ergriffen und zurückgezogen hatte, und so ihm vorausgeeilt war, gebot Adrastos als Kampfrichter den Wettlauf zu wiederholen, jedoch so, dass beide von verschiedenen Seiten nach einem Ziele laufen sollten, worauf dem Parthenopäos der Sieg zu Theil wurde [10].

Nach einer Bemerkung des Isidorus von Pelusium möchte man glauben, dass die Wettläufer, wenigstens die Diaulodromoi und Dolichodromoi inmitten des Laufes bisweilen ein wenig frische Kraft gesammelt haben. Peter Faber nimmt diess unbedenklich an. Bürette dagegen beschränkt diess blos auf die Doppelläufer und zwar nur auf die Zeit, wo sie am Ziele der Bahn (nach zurückgelegtem ersten Stadium) angelangt waren [11]. Diess mochte wohl nur dann geschehen, wenn einer der Wettläufer seinem Antagonisten weit voraus war und er ohne Gefahr ein wenig langsamer laufen konnte, um dann mit desto grösserer Schnelligkeit das Ziel zu erreichen. Wenigstens war langsamere Bewegung bei der Annäherung an die Zielsäule und bei der Umbeugung ohnehin wünschenswerth [12]. Natürlich strebte der geschickte Läufer dem Körper die beste und den Lauf möglichst fördernde Haltung zu geben und alle Be-

gen. Wenigstens findet sich bei den Alten sonst keine Spur, dass in dem hellenischen Wettlaufe späterer Zeit das Zeichen durch die *σάλπιγξ* gegeben worden sei. In Betreff der Richtung laufen, wie schon bemerkt, auf den Vasen von Volci die Stadiodromen von der Linken nach der Rechten, die Diaulodromen eben so, die Dolichodromen von der Rechten zur Linken, wodurch zugleich die Art des Wettlaufes angedeutet werden konnte. *Ambrosch. Ann. d. Inst. V, p. 64. Mon. d. inst. d. corr. II, 22.* S. hier Abb. Fig. 12—14. Vgl. *Annal. d. Inst. II, p. 217 ff.* wo Gerhard üb. d. *vas. pan.* O. Müller Archäol. §. 423, 3. S. 681.

10) Stat. *Theb. VI*, 616. 628—30. Ein gutes Bild vom Dromos gibt auch Nonnus *Dion. X*, 366. ff. vgl. Q. Smyrn. *τῶν μεθ' Ὅμηρον* IV, 185—208.

11) Isidor. Pel. *epist. III*, 144, p. 533. P. Faber *Agonistic. II*, 34, p. 2090. Bürette *de la Course d. Anc.* p. 426. 427. *l. c.*

12) Vgl. oben Th. I, §. 16, wo über die drei Säulen des Stadium gehandelt wird.

geln der Kunst anzuwenden [13]). Die Haltung und Bewegung der Wettläufer veranschaulicht am besten die Zeichnung der panathenäischen Vase von Koller (bei Gerhard ant. Bildw. I, 1, 6.), wo vier Männer gewaltig ausschreiten, nur mit der Spitze des einen Fusses den Boden berührend, den anderen erhebend und vorwärts streckend, um mit einem Schritte den möglichsten Raum zu fassen. Die Arme werden mit flacher breiter Hand stark bewegt, so, dass ihre Bewegung dem Fortschreiten der Füsse entspricht, und sie gleichsam die beflügelnden Fittige oder Segel des Leibes bilden. S. die Abbild. Fig. 11. Jedesfalls musste diess, kunstgemäss ausgeübt, den Lauf ungemein fördern. Die Wettläufer erscheinen hier mit schmalem Unterleibe und starken Schenkeln, obwohl das Erstere auch eines Theils der Haltung des Leibes in der Zeichnung zuzuschreiben ist. In ähnlicher Weise schreiten die Wettläufer auf den volcentischen Vasen der *Mon. d. instit. di corr. arch. I, pl.* 22. vorwärts, wo die n. 4, b. u. 6, b einen gleich stark bewegten weiten Schritt halten und die Arme wie Flügel bewegen. Gemässigter erscheint der Schritt bei den vier Agonisten auf n. 7, b, wo auch die Haltung der Arme von jenen verschieden ist. Vielleicht soll hiedurch der Dolichos veranschaulicht werden, bei welchem eine zu lebendige Bewegung leicht die Ausdauer hätte beeinträchtigen können. S. hier Figg. 12—14. Ein treffendes Gemälde von einem siegerstrebenden und mit Hoffnung erfüllten Wettläufer gewährt das Epigramm auf die von Myron gearbeitete Statue des schon mehrmals genannten windschnellen Ladas [14]). Der Wettläufer war natürlich während des

[13]) Ueber die Vorschriften der Turnkunst Jahn Turnk. S. 8. Vieth Encycl. II, 195. ff. GutsM. Gymn. S. 195. f.

[14]) Anthol. Gr. Planud. IV, 54, t. II, p. 640. Jacobs:

Οἷος ἔης φεύγων τὸν ὑπήνεμον, ἔμπνοε Λάδα,
θυμὸν ἐπ' ἀκροτάτῳ πνεύματι θεὶς ὄνυχα,
τοῖον ἐχάλκευσέν σε Μύρων, ἐπὶ παντὶ χαράξας
σώματι Πισαίου προσδοκίην στεφάνου.
πλήρης ἐλπίδος ἐστίν, ἄκροις δ' ἐπὶ χείλεσιν ἆσθμα
ἐμφαίνει κοίλων ἔνδοθεν ἐκ λαγόνων.
πηδήσει τάχα χαλκὸς ἐπὶ στέφος, οὐδὲ καθέξει
ἁ βάσις· ὦ τέχνη πνεύματος ὠκυτέρα.

Ein ähnliches Gemälde gibt Ovid, welcher den Uebungen dieser Art

Laufes mit ganzer Seele und möglichster Aufmerksamkeit auf Beschleunigung bedacht und liess sich durch nichts stören, was auch während des Laufes vorfallen mochte. Jemehr er sich dem Ziele näherte, desto mehr beflügelte er seine Schritte [15]. *Παρέρχεται* heisst es von dem Wettläufer, der seine Concurrenten im Laufe einholt und ihnen zuvorkommt: *ἀπολείπειν* von dem, welcher seine Gegner im Laufe weit zurückliess: *λείπεσθαι* und *ἀπολείπεσθαι* von dem Besiegten [16]. Daher *ἄλειπτος* auf Inschriften ehrenvolles Beiwort ausgezeichneter Athleten, gleich *ἀήττητος* [17]. Der Sieg war entschieden, wenn einer der Wettläufer auch nur einen Schritt eher das Ziel erreicht hatte [18].

oft genug beigewohnt haben konnte. Hier von der altheroischen Zeit: *Met. X, 653 f. cum carcere pronus uterque emicat et summam celeri pede libat arenam.* Eine ähnliche Schnelligkeit wird dem Arias aus Tarsos in Cilicien beigelegt: Antipatros *Anth. Pal. IX*, 557, *t. II*, p. 197. Jac.

> *τοῖοι γὰρ παιδὸς πτηνοὶ πόδες· οὐδ' ἂν ἐκείνῳ*
> *οὐδ' αὐτὸς Περσεὺς νῶτον ἔδειξε θέων.*
> *ἢ γὰρ ἐφ' ὑσπλήγων, ἢ τέρματος εἶδέ τις ἄκρου*
> *ἠΐθεον, μέσσῳ δ' οὔ ποτ' ἐνὶ σταδίῳ.*

15) J. Chrysostom. *Homil. VII, in epist. ad Hebr. (Moral.) p. 763. initio : ὁ τρέχων οὐ πρὸς τοὺς θεατὰς ὁρᾷ, ἀλλὰ πρὸς τὸ βραβεῖον. κἂν πλούσιοι, κἂν πένητες ὦσι, κἂν σκώπτῃ τις, κἂν ἐπαινῇ, κἂν ὑβρίζῃ, κἂν λίθοις βάλλῃ, κἂν τὴν οἰκίαν διαρπάζῃ, κἂν παῖδας ἴδῃ, κἂν γυναῖκα, κἂν ὁτιοῦν, οὐδαμῶς ἐπιστρέφεται, ἀλλ' ἑνὸς γίνεται μόνον τοῦ τρέχειν, τοῦ λαβεῖν τὸ βραβεῖον. ὁ τρέχων οὐδαμοῦ ἵσταται· ἐπεὶ κἂν μικρὸν ῥαθυμήσῃ, τὸ πᾶν ἀπώλεσεν. ὁ τρέχων οὐ μόνον οὐδὲν ὑφαιρεῖ πρὸ τοῦ τέλους, ἀλλὰ καὶ τότε μάλιστα ἐπιτείνει τὸν δρόμον.* Nämlich hier von dem Ziele überhaupt, nicht von der Zielsäule, um welche die Diaulodromen und Dolichodromen sich wendeten. Auch wird durch die Worte des Chrysostomos das, was oben über *ἐφηρέμησις* gesagt ist, nicht aufgehoben. Vgl. auch Diogenes Laert. VI, 34, p. 331. Meibom.

16) Vgl. Oct. Falconer. *inscript. athlet. p. 2323. th. Gron. VIII.* Böckh *corp. inscr. ad n. 17. vol. I, p. 36.* Plutarch. *Symp. II*, 4. Polyb. XLIV, 5, 8. Eustath. zu Il. ψ' p. 1314, 11, 19. Eunapius *vit. Oribas. p. 170. ed. Antwerp. 1568.* Faber *Agonistic. III*, 19, p. 2908.

17) Octav. Falconer. *inscr. athlet.* p. 2323. So bedeutet *αἱρεῖν ἀγῶνα* siegen: Böckh *corp. inscr. n.* 1582. *ἀθλοφόρους πτανοῖς ποσὶ εἷλον ἀγῶνας, κ. τ. λ.* von einem siegenden Wettläufer.

18) Dion Chrysostom. *Orat. IX. Διογ. ἢ Ἰσθμ.* p. 293. *vol. I.*

Eine eigenthümliche Sitte der Wettläufer war es, ein gewaltiges Schreien während des Laufes zu erheben, um dadurch den Muth der Seele zu beleben und die Kraft des Leibes zu erhöhen [19]. Auch fehlte es nicht an zurufenden Stimmen der Zuschauer, um den Muth derjenigen, welchen sie gewogen waren, zu beflügeln, besonders wenn sie sich dem Ziele näherten, und die Entscheidung des Siegs nur von einem geringen Vorsprunge abhing [20].

In den olympischen Spielen wurde in der 37ten Olympiade auch der Wettlauf der Knaben aufgenommen, aber nur der einfache, nicht der Diaulos und Dolichos, welche dagegen in den pythischen Spielen eingeführt wurden [21].

§. 7.

Ausser den bisher betrachteten allgemeinen Hauptarten des Wettlaufs gab es noch mehrere besondere, welche Ursprung und Bedeutung in gewissen Localculten hatten, wie der Fackel-

Reiske: *πόσον δέ τι καὶ ἔφθασας; παρ' ὀλίγον, εἶπεν, ὦ Διόγενες. τοῦτο γάρ τοι καὶ τὸ θαυμαστὸν ἐγένετο τῆς νίκης. ὥστε, ἔφη, παρ' ἓν μόνον βῆμα εὐδαίμων γέγονας.*

19) Cicero *Tuscul. II, 22. nisi forte ut se intendat ad firmitatem, ut in stadio cursores exclamant, quam maxime possunt.* Seneca *ep. 81. Ecce ingens clamor ex stadio profertur,* wo es jedoch auch von den Athleten im Stadium überhaupt verstanden werden kann. Vgl. Hieronymus *de virg. tuend. p. 784, t. IV. ed. Paris. 1706.* Faber *Agonist. II, 28, p. 2057 ff.* Aehnliche Absicht lag dem Schlachtgeschrei der Alten zum Grunde.

20) Platon Phädon c. 4, p. 61, a. *ὥςπερ οἱ τοῖς θέουσι διακελευόμενοι.* Isokrat. *Euagor.* c. 32. Vgl. Olympia I, §. 20, Anmerk. 7. Ovid. *Met.* X, 656 *seqq.*

Adjiciunt animos juveni clamorque favorque
Verbaque dicentum, Nunc, nunc incumbere tempus,
Hippomene, propera. Nunc viribus utere totis.

D. Chrysostomos *Melancom. I, or. 28. p. 531* Reiske: *τοὺς μέν τινας ἑωρῶμεν ἐν τῷ δρόμῳ ἔξω τρέχοντας, καὶ κραυγὴ τῶν παρακελευομένων ἦν.*

21) Paus. V, 8, 3. Afric. bei Eus. *Ἑλλ. ὀλ. χρ.* I, p. 40. Scalig. Aus Paus. X, 7, 3, *ἔθεσαν δὲ καὶ ἆθλα τότε ἀθληταῖς πρῶτον, τά τε ἐν Ὀλυμπίᾳ πλὴν τεθρίππου, καὶ αὐτοὶ νομοθετήσαντες, δολίχου καὶ διαύλου παισὶν εἶναι δρόμον* erhellt, dass der Diaulos und der Dolichos in den Pythien als neue Bestandtheile, welche nicht zu Olympia waren, hinzugefügt wurden. In Betreff der Siegeskränze möchte man

und der Weinreben-Lauf. In Beziehung auf den ersteren, welcher theils zu Fuss, theils zu Ross geübt wurde und in mehreren hellenischen Staaten sehr beliebt war, ist schon oben Einiges mitgetheilt worden. Hier ist noch die Art der Ausführung, so weit wir davon Kenntniss haben, zu betrachten. Dieser Wettlauf wurde in mondloser Nacht abgehalten und dadurch das Feierliche des Festes sehr erhöhet [1]. Die Kunst bestand, wie Einige angeben, darin, im schnellen Laufe die Fackel bis zum Ziele brennend zu erhalten, wie aber Andere aussagen, bis zum folgenden Fackelschwinger, welchem nun dieselbe, falls sie brennend erhalten worden war, übergeben wurde [2]. Nach der erstgenannten Weise fiel der Preis demjenigen zu, welcher im schnellsten Laufe die lebendige Fackel

aus Plutarchos Andeutung vermuthen, dass die Kränze der Wettläufer von denen der Ringer irgend wie verschieden waren: Plutarch. *περὶ εὐθυμίας* c. 13. *οὐδὲ γὰρ οἱ δρομεῖς, ὅτι μὴ τοὺς τῶν παλαιστῶν φέρονται στεφάνους, ἀθυμοῦσι, ἀλλὰ τοῖς αὐτῶν ἀγάλλονται καὶ χαίρουσι.* Barthelemy Anachars. VI, 217. (Fischer), hält den den Wettläufern ertheilten Preis für den ersten und glänzendsten aller in den Olympien gegebenen.

1) Aristoph. Frösch. v. 120. Lobeck *ad Soph. Aiac. 250 p. 190 ed. II.* O. Müller Pallas-Athene, Allg. Enc. III, 10, S. 87.

2) Die erstere Art dieses Laufes gehet aus Paus. I, 30, 2 hervor. Vgl. Schol. zu Aristophan. Frösche v. 131. Die letztere deutet Aristoteles an, Physik. V, 4, 10: *καὶ οἷον ἡ λαμπάς, ἐκ διαδοχῆς φορὰ ἐχομένη. συνεχὴς δ' οὐκ ἔστι.* Noch bestimmter *Auctor ad Herennium IV, 46. „quemadmodum in palaestra qui taedas ardentes accipit, celerior est in cursu, quam ille qui tradit, — quod defatigatus cursor integro facem tradit.“* Hier waren also die Epheben in gewissen Intervallen aufgestellt: der erste lief zum folgenden und überreichte die Fackel, dieser dem dritten u. s. w. Eben so von dem Fackellaufe zu Ross. Platon Staat I, 327, c. d. 328, a. *λαμπάδια ἔχοντες διαδώσουσιν ἀλλήλοις, ἁμιλλώμενοι τοῖς ἵπποις.* Schleiermacher hiezu meint, dass der zur Ehre der Athene gehaltene Fackellauf diess als eigenthümlich gehabt habe, dass die Fackeln aus einer Hand in die andere gereicht worden seien. Allein hier ist nicht vom Feste der Athene, sondern der Artemis Bendis die Rede. Vgl. Diogen. Laert. VI, 459, 12 (Bekk.). Schleiermacher l. c. nimmt an, dass das Agonisma hier nicht gewesen sei, mit der brennenden Fackel an irgend einem Ziele anzukommen, sondern ihrer sich noch brennend zu entledigen, also doch wohl, sie einem anderen zu übergeben. Rhodigin. L. A. XI, 27, p. 601. aus Varro: *non cursu lampada tibi trado.* Vgl. Erasmus *Adag. II,* 38. Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 62.

bis zur bestimmten Stelle brachte. Diess aber war nicht leicht, da man hierbei von Wachsfackeln Gebrauch machte, welche auf Lichtträgern, die mit Schilden versehen, getragen wurden. War die Fackel des ersten verlöscht, so hatte der zweite den Sieg zu hoffen, verlöschte auch die seinige, der dritte. So nach Pausanias, welcher nur drei Fackelläufer andeutet. (Diese Art des Fackellaufes wird auch durch ein Vasengemälde veranschaulicht [Tischbein Collect. of engr. fr. anc. vas. vol. II. pl. 25), wo der zweite Lampadodromos den Preis erhält (s. d. Abbild. hier Fig. 16.). In anderer Weise erscheinen uns die Fackelläufer bei Gerhard (Ant. Bildw. Cent. I, 4, Text 63), welche mit Schilden bewaffnet, Fackeln anderer Art tragen. Man bemerkt hier nur zwei derselben. (S. hier Abbild. Fig. 17.) Nach der letztgenannten Art konnte der Sieg nur dem zu Theil werden, welcher im raschen Laufe die flammende Fackel bis zum nächstfolgenden brachte. Ob beide Arten des Fackellaufes neben einander oder nach einander zu verschiedenen Zeiten Statt gefunden haben, ist schwer zu ermitteln [3].

Anderer Art war der Weinrebenlauf, welcher von den Epheben zu Athen im Anfange des Monats Pyanepsion am Feste der Athene Skiras gehalten wurde. Man trug hierbei eine mit Trauben behangene Rebe (ὦσχος). Der Wettlauf erstreckte sich vom Tempel des Dionysos bis zum Heiligthume der

3) Mit welcher Schnelligkeit man lief, kann man aus der Zusammenstellung bei Aristophanes Wesp. 1203 schliessen: *ἀλλ' ὡς ἢ κάπρον ἐδιώκαθές ποτ' ἢ λαγών, ἢ λαμπάδα ἔδραμες, ἀνευρὼν ὅτι νεανικώτατον.* Vgl. Anthol. Gr. Pal. VI, 100, t. I, p. 219. Jac. Der Fackellauf war natürlich kein Dolichos, welchem er geradezu als das Gegentheil gegenüber gestellt wird: Böckh *corp. inscr.* n. 2237. Auf die vorwärts gebeugte Stellung der Fackelläufer scheint Aristophanes Lysistr. *v.* 1002 anzuspielen, obwohl diess auch von Lampenträgern verstanden werden könnte. Eine muthmassliche Darstellung des Fackellaufes ist in d. Allg. Encycl. III, 9, S. 408 versucht worden. Mit Tellern an den Fackeln erscheinen Fackelträger auf Münzen von Amphipolis (*Mionnet. Descr. pl. 49, 6.*), auf Vasengemälden (Tischbein II, 25. III, 48) und Reliefs mit Inschriften. Eine Glaspaste mit einem *λαμπαδίας*: die Lampadedromie zu Ross an der pergamenischen Vase. O. Müller Archäol. §. 423, 3. S. 682. 2. Ausg. Die Fackelträger hiessen auch *πυρσοφόροι* und die Sieger *λαμπαδηφόροι*. Hesych. *v.* *λαμπάς*. Derselbe nennt auch *κεραμεικαὶ πληγαί*, welche dem ertheilt worden seien, der zu bedächtig lief, um seine Fackel nicht verlöschen zu

Athene Skiras im Demos Phaleron, und dem Sieger wurde ein mit fünffachem Gemisch aus Wein, Honig, Käse, Mehl und Oel gefüllter Kelch (*πενταπλόα*) zu Theil. Derselbe hielt dann mit dem Chor einen Schmaus. Die Epheben sollen diesen Agon in weiblicher Kleidung gehalten haben. Das Fest hiess *ὠσχοφόρια* [4]).

Ein ähnlicher Festwettlauf (der *σταφυλοδρόμοι*) fand zu Sparta an den Karneen Statt, auf folgende Weise: ein mit Kränzen und Binden (*στέμματα*) umwundener Läufer lief aus, während er dem Staate Gutes wünschte. Ihn verfolgten nun zwei Jünglinge, *σταφυλοδρόμοι* genannt, und wenn sie ihn einholten, wurden sie nach herkömmlicher Sitte belohnt, im entgegengesetzten Falle aber wahrscheinlich mit einer Strafe belegt [5]).

lassen. Schol. zu Aristoph. Frösche v. 1093 ff., wo Aristophanes eine scherzhafte Anspielung gibt und das Gelächter bezeichnet, *ὅτι δὴ βραδὺς ἄνθρωπός τις ἔθει κύψας, λευκός, πίων, ὑπολειπόμενος καὶ δεινὰ ποιῶν* etc. Hier ist von den Panathenäen die Rede. Fasoldus *de fest. Graec. 8, p. 851. thes. Gron. VII.* Welcker Trilogie Prom. S. 121. In Betreff eines besonderen Vorstehers Pollux VIII, 90. *ὁ δὲ βασιλεὺς μυστηρίων προέστηκε μετὰ τῶν ἐπιμελητῶν καὶ Ληναίων καὶ ἀγώνων τῶν ἐπὶ λαμπάδι.* Etym. M. *v. Δαὴρ. ἐν τοῖς γάμοις ἔθος ἐστὶ λαμπαδηφορεῖν* wohl nur von den Braut- und Hochzeitfackeln. Vgl. Euripid. *Troad.* 343. Catull. LX, 121. Fasold. *de fest. Graec. 10. 11. p. 581. ff.* Fackeln als Preise, welche dem Hermes und dem Herakles geweihet wurden, Böckh *corp. inscr. n.* 250, p. 363, *not.* Zu *n.* 257, welche Inschrift sich auf den Fackellauf beziehet, bemerkt Böckh: „*juvenis nudus cum alio manus jungens; alius tunicatus; alius prope nudus, chlamyde de humero pendula (hic primo, ut dixi, manus jungit), vir barbatus tunica cincta indutus, cum pileo ovali, manus capiti imponens, pueruli ad aram.*“

4) Athen. XI, 62, 495, e. f. 496, a. XIV, 30, 631, b. *τρόποι δ' αὐτῆς οὔτε ὠσχοφορικοὶ καὶ οἱ βακχικοί.* Pollux IV, 53. *ἰθυφαλλικά, ὠσχοφορικά.* Plutarch. *Thes. c.* 22. 23. Phot. *bibl. cod.* 239, p. 322. Bekk. Phot. Lex. *v. Anecd. Bekk.* p. 318. Vgl. Meurs *Graec. fer. V*, p. 331, *ibid.* O. Müller Dor. I, S. 243. und Pallas-Athene, Allg. Enc. III, 10, S. 88.

5) So das *Lex. Rhet.* in *Bekk. Anecd. Gr. I*, p. 305. Hier wird bemerkt: *καὶ ἐὰν μὲν καταλάβωσιν αὐτόν, ἀγαθόν τι προσδοκῶσι, κατὰ τὰ ἐπιχώρια τῇ πόλει, εἰ δὲ μή, τοὐναντίον.* Eine andere Erklärung der *σταφυλοδρόμοι* gibt Hesych. *v.*, welcher den Begriff der *σταφύλη* festgehalten hat: *σταφυλοδρόμοι, τινὲς τῶν Καρνεατῶν, παρορμοῦντες τοὺς ἐπὶ τρύγῃ.* Hesych. mochte hier eine schlechte oder wenigstens von der des Lex. Rhet. verschiedene Quelle haben, oder war dieser

Von den alten Aerzten werden noch zwei besondere Arten des Laufes als gymnastische Uebungen angegeben, das ἐκπλεθρίζειν und das πιτυλίζειν. Das erstere bestand darin, dass man im πλέθρον, d. h. im sechsten Theile des Stadium, einen eigenthümlichen Wechsellauf vorwärts und rückwärts ohne Wendung des Körpers lief, so dass man die Fläche der Bahn immer verkürzte, bis man endlich auf einem Puncte stehen blieb. Anderer Art war das πιτυλίζειν, wobei man auf den Fussspitzen einherging und die gestreckten Arme, den einen vorwärts, den andern rückwärts, rasch bewegte. Man übte diesen letzteren Lauf an einer Mauer hin, damit man bei verlornem Gleichgewichte des Leibes sich an der Mauer halten und wieder richten konnte [6].

Wettlauf auch eine Art Kelterlauf? Siebelis zu Paus. III, 20, 9 zieht die Worte des Pausan. l. c. *Κρανίου τέμενος κατὰ τὴν ὁδόν, ἐπίκλησιν Στεμματίου* hieher, was aber M. Marx *Ephori Cumaei fragm.* p. 104 f. anders erklärt. Auf zwei lakonischen Inschriften werden σταφυλοδρόμαι genannt: Böckh. *corp. inscr. n.* 1387, p. 670, wo er bemerkt: „*Tali staphylodromae, qui currentem ceperit, statuam vel anaglyphum positum esse, non dissimile veri.*" *N.* 1388 wird nach dem σταφυλοδρόμας ein ἱερεύς genannt. Böckh *ad n.* 1387. *N.* 1388. „*ei adjungitur sacerdos Carneorum ut videtur, fortasse anaglypho cum illo expressus.*" Schneider Lex. *v.* erklärt die σταφυλοδρόμοι für gewisse mimische Personen am Feste *Καρνεῖα*, und scheint demnach mehr Gewicht auf die Angabe des Hesychius als des Lex. Rhet. zu legen.

6) Galen. *de val. tuend. II*, 10. Antyllos bei Oribas. VI, 14. Ueber das ἐκπλεθρίζειν Vieth Encycl. d. Leibesübung. I, S. 58 f. *Πιτυλίζειν* bezeichnet überhaupt die schnelle Bewegung der Hände; Aesch. *Sept.* 858. Eur. *Troad.* 1235. Pollux II, 147. *ἡ δὲ συνεχὴς τῶν χειρῶν συναγωγὴ πυκνῶς εἰς πλῆθος ἐπιφερομένων πίτυλος καλεῖται.* Der Rücklauf in der neueren Turnkunst kann als Theil des ἐκπλεθρίζειν betrachtet werden: Jahn Turnk. S. 18. Aristot. *περὶ ζώων πορ.* c. 9. nennt noch eine Art Kniegang im Staube der Palästra. Auch gedenkt er der Laufübungen (*δρόμοι*) mit bekleidetem Leibe (*ἐν ἱματίῳ*), welche gesunde Farbe erzeugen: *Problem. XXXVIII*, 8. Ueber die Urtheile der alten Aerzte in Betreff der Wirkung des Wettlaufes überhaupt *cf.* Burette *de la course des Anciens* p. 395 seqq. l. c. Besonders verordnete Hippokrates seinen Patienten verschiedene Arten des Laufes: *de vict. acut. sect.* 67. Lind. Als eine besondere Art δρόμος wird auch d. *μονόβολον* genannt bei Phot. c. 29. in *Nomocanone*: *μόνον δὲ παίζειν ἔξεστι μονόβολον*, wo Balsamon in den Schol. *γίνωσκε δέ, ὅτι μονόβολον λέγεται ὁ δρόμος.* Vgl. Meurs *de lud. Graec. s. v.* p. 977. *thes. Gron. VII.*

§. 8.

Die Betriebsamkeit im gymnischen und agonistischen Wettlaufe und die kunstgemässe Ausbildung desselben musste auch durch die Wichtigkeit der Tageläufer (ἡμεροδρόμοι), der Eilboten und Schnellposten Griechenlands, ungemein gefördert werden. Von den ausserordentlichen Leistungen derselben wissen die Alten viel zu erzählen [1]). Als nach der Schlacht bei Platäa das von den Persern verunreinigte Feuer überall ausgelöscht worden war, vollendete der Platäer Euchidas an einem Tage den tausend Stadien betragenden Lauf von Platäa nach Delphi und wieder zurück, und überbrachte seinen Mitbürgern das reine Feuer von Apollon's heiligem Altar. Kaum war diess geschehen, als er, von der gewaltsamen Anstrengung erschöpft, zu Boden sank und seinen Geist aushauchte. Daher mochte auch der Wettlauf bei dem Agon der Eleutherien (ἀγὼν τῶν Ἐλευθερίων), welche alle fünf Jahre zu Platäa zum Andenken an die gegen die Barbaren gerettete Freiheit dem Zeus Eleutherios gefeiert wurden, unter den hier aufgeführten Uebungen den Vorrang behaupten [2]).

1) Vgl. Herodot. VI, 105. IX, 12. Livius XXXI, 24. *hemerodromos vocant Graeci, ingens die uno cursu emetientes spatium.* Vgl. Schol. zu Platon Protagor. c. 65, p. 235. c. Pollux I, 65. III, 148. Paus. I, 28, 4. VI, 16, 4. Lukian. *pro lapsu in sal.* §. 3. Plin. h. n. VII, 20, 20. Cornel. Nep. Miltiad. c. 4. Auch die ἡμεροσκόποι mochten gute Läufer sein: Herodot. VII, 192. Ueber Pheidippides, Anystis und Philonides, welche beide letzteren an einem Tage 1200 Stadien zurücklegten, Plin. h. n. II, 71, 73. Bürette *de la Course des Anciens* p. 439. l. c. Sueton. Aug. c. 49: ,,*Et quo celerius ac sub manum annuntiari cognoscique posset, quid in provincia quaque gereretur, juvenes primo modicis intervallis per militares vias, dehinc vehicula disposuit.* Vgl. Eustath. zu Il. ί p. 531, 21. u. oben §. 3. Anm. 12. Seneca *ep.* 88 gedenkt der numidischen Läufer, welche zu seiner Zeit reiche, prunkende römische Stutzer vor sich herlaufen liessen: *O quam cuperem illi nunc occurrere aliquem ex his trossulis in via divitibus, cursores et Numidas et multum ante se pulveris agentem.* Auch Nero bediente sich solcher: Sueton Ner. c. 30. Vgl. Curt. VIII, 2. Suet. Galb. c. 6.

2) Plutarch. Aristid. c. 19—21, Strabon IX, 2, p. 412. Vgl. Diodor. Sic. XI, 29, t. I, p. 427. Dazu Wessel. Hesych. *v.* Ἐλευθέριος Ζεύς. Abhandl. über Platäa von Ulrich, Breslau 1824. S. 7. Der Agon zu Platäa Anthol. Pal. XI, 81, 3. t. II, p. 345 Jacobs. Böckh

Auch die altrepublicanischen Römer übten schon den agonistischen Wettlauf bei der Feier ihrer grossen Spiele (*ludi magni*), wie Dionysios von Halikarnassos berichtet [3].

§. 9.

In gymnastischer Hinsicht wurde bisweilen bei den Vorübungen die mit dem Laufe verbundene Kraftanstrengung noch dadurch erhöhet, dass derselbe nicht auf festem, ebenem Boden, sondern im tiefen Sande gehalten wurde, wo der Fuss keinen festen Grund und sichern Tritt fand und desto behender und kräftiger sich zu bewegen genöthiget war. Diese Methode rühmt Solon bei Lukianos gegen Anacharsis und gibt zugleich einen doppelten Zweck der Laufübungen im Allgemeinen an, nämlich dem Körper lange Dauer und möglichste Schelligkeit zu verleihen [1]. Desto leichter musste natürlich nach solchen Vorübungen der agonistische Wettlauf auf glatter, ebener Bahn in den öffentlichen Spielen werden [2]. Ueber die physische Wirkung und die diätetischen Vortheile sowohl des gemächlichen Gehens als des verschiedenartigen Laufes verbrei-

corp. inscr. n. 1068, p. 564. *n.* 1430. 1431, p. 679. 680. Hier wurde der Dolichos geübt. Ein Sieger hierin wird bei Böckh *corp. inscr. n.* 1590 angedeutet. Fr. Osann. *Syllog. inscr.* p. 201, dessen Irrthum von Böckh berichtigt worden ist. Nach Pausan. IX, 2, 4 war es ein Waffenlauf, für welchen man die grössten Preise (*μέγιστα δῶρα*) aussetzte. — Die Eleutherien zu Platäa wurden nach böotischer Rechnung *τετράδι τοῦ Πανέμου φθίνοντος*, nach athenäischem Kalender *τῇ τετράδι τοῦ βοηδρομιῶνος ἱσταμένου* gefeiert: Plutarch. *Aristid.* c. 19. Vgl. Böckh *corp. inscr. vol. I, Add. et Corrig.* p. 904. Auch die Athenäer begingen Eleutherien oder Soterien zum Andenken an jenen Sieg, wie Corsini *Fast. Att. II*, p. 392 darthut. Vgl. Plutarch *Demosthen.* c. 27. Böckh *corp. inscr. vol. I*, l. c. will dieses Fest vielmehr Platäen (Plataica) genannt wissen. Vgl. Schol. zu Pind. Ol. VII, v. 153. 154, p. 181. B.

3) *Rom. Ant. VII*, 73. Auch die Perser trieben den Wettlauf, und der König stellte Preise aus. Strabon XV, c. 3, p. 734. Ueber den Wettlauf auf ägyptischen Sculpturarbeiten vgl. d. *Descript. de l' Egypt. Tom. VII*, p. 191. f.

1) Lukian. Anachars. §. 27. Vgl. Deutsche Turnkunst von Jahn und Eiselen S. 5.

2) Vgl. Bürette *de la Course des Anciens* p. 417. *M. de l' acad. d. inscr. t. IV.*

ten sich Aristoteles und die späteren Aerzte, wie Galenos und Antyllos. Der erste bemerkt, dass das Gehen auf ebenem Boden mehr ermüde, als auf unebenem, weil bei diesem die Haltung und Bewegung des Leibes abwechselnd sei, aber bei jenem gleichartig [3]). Antyllos zählt den Schnelllauf zu den heftigen Uebungsarten, welcher besonders die natürliche Wärme erhöhe, die verschiedenen natürlichen Verrichtungen des Körpers fördere, die Verdauungswerkzeuge kräftige, u. s. w. [4]) Zuverlässig war und ist die Uebung im Laufe für Gesundheit, Kräftigung und Ausbildung des Leibes eine der schönsten und wohlthuendsten und ist auch von den alten Philosophen und Aerzten als solche gewürdiget worden. Auch gewährte dieselbe dem Körper für die verschiedenen Verrichtungen des Lebens und besonders für die Operationen des Kriegs eine Gewandtheit, wie kaum eine andere gymnastische Uebungsart [5]).

Der Anmarsch hellenischer Heere gegen den Feind geschah nicht selten im Sturmschritt. Das Heer der Athenäer auf Marathons Feldern rückte in so schnellem Laufe den Persern zum Angriff entgegen, dass sie von diesen für wahnsinnig gehalten wurden. Herodot berichtet, dass sie die ersten unter den Hellenen gewesen, welche diess gethan, woraus erhellt, dass man dieses Beispiel nachahmte [6]). Deshalb vor-

3) Aristot. Problem. V, 10, 23. Cf. 12, 35. Ueber die diätetische Wirkung des nackten Laufes, Problem. II, 30. Vgl. deutsche Turnkunst v. Jahn und Eiselen S. 5. 6.

4) Antyll. b. Oribas. VI, 14, 21. 22. 35. Galen. *de val. tuend. II*, 11. Cael. Aurelian. *de morb. acut. et chron. curat. V, 2*, 38. Galenos *Comment. ad Hippocrat.* περὶ διαίτης ὀξέων νοσημάτων IV, 97. zählt das Laufen zu denjenigen Bewegungsarten, aus welchen Kopfschmerz entstehen könne. Aretäos dagegen empfiehlt den gemässigten Lauf den an Schwindel sowie den an der Elephantiasis Leidenden: Chron. I, 3. II, 13. III, 20. Cael. Aurelian. verordnet den Wettlauf gegen die Kolik, Aetius gegen die Wassersucht, und Theodorus Priscian II. *ad Timoth. II*, 15 gegen die Milzsucht. Vgl. Bürette *de la Course d. Anc.* p. 398 f.

5) Vgl. Plat. Ges. VIII, 832, e. 833, a. b.

6) Herodot. VI, 112. Justin. II, 9. Thukyd. III, 111. Xenoph. Anabas. VI, 3, 25. 26. 27. und IV, 6, 25. Plutarch. Arat. c. 29. Paus. IV, 8, 1. 11, 2.

züglich mochte der Lauf bei den Römern in hohem Ansehen stehen, denn die *decursio* war ein beliebter und wichtiger Act unter ihren militärischen Uebungen [7]).

Die von dem *Cursus* verschiedene *Ambulatio* wurde besonders in der späteren Zeit der Republik und in der Kaiserzeit als diätetisches Mittel hochgeschätzt [8]), und man legte zu diesem Behuf schon frühzeitig sowohl in Rom als in anderen Städten Italiens prächtige Porticus an und richtete freie Plätze zu bequemen Promenaden ein [9]).

Auch zu Athen und in anderen hellenischen, selbst in asiatischen Städten war das Gehen in Säulengängen und auf baumumschatteten Plätzen eine erfreuliche und beliebte Bewegung, besonders für die, welche nicht an den rüstigen gymnastischen Uebungen Theil nehmen konnten oder wollten, und machte in dieser Hinsicht einen Theil der Diätetik aus [10]). Athen zählte viele theils bedeckte, theils freie Gänge und an-

7) Livius XXVI, 51. Polyb. X, 20, 2. *Flav. Vegetius de re militari I*, c. 9.

8) Sueton. Aug. c. 83. Seneca *ep.* 15. 79. Martial. VII, 32, 11—14. Einen diätetischen Wettlauf bezeichnet Seneca *ep.* 84. (n. a. 83.). Vgl. Celsus I, 2.

9) Livius XLI, 32. *Cic. ad Quint. Fratr. III, 1. ad Att. XIII*, 29. Propert. II, 23, 2. IV, 8, 75. Martial. II, 14, 9. 10. Vitruv, V, 9. Ovid. *ep. ex Pont. I*, 8, 36. *art. am. I*, 68 ff. Dio Cass. LIII, 27. vom Agrippa: *τοῦτο μὲν γὰρ τὴν στοὰν τὴν τοῦ Ποσειδῶνος ὠνομασμένην καὶ ἐξῳκοδόμησεν ἐπὶ ταῖς ναυκρατίαις, καὶ τῇ τῶν Ἀργοναυτῶν γραφῇ ἐπελάμπρυνε.* Ueber die *cryptoporticus* mit geschlossenen Wänden, um sich gegen die Hitze des Sommers und gegen die stürmische Witterung des Winters zu sichern, auch mit Fenstern, welche schöne Aussichten gewährten, Plin. *ep.* II, 17, 16. V, 6, 30. *subest cryptoporticus, subterraneae similis, aestate incluso frigore riget, seqq.* Auch der gewöhnliche Porticus gewährte viel Schatten. Ovid. *ex Pont. I*, 8, 65.

10) Vgl. Aristoteles *de coel. II*, 12, 3. *Magn. Moral. I*, 17. Galen. *de val. tuend. III*, 11, 12. Hirt Lehre der Gebäude VI, 8. 264. 265. Das diätetische Ambuliren verordnete besonders Herodikos, Platon Phädr. 227. d. *ὥστ' ἐὰν βαδίζων ποιῇ τὸν περίπατον Μεγαράδε, καὶ κατὰ Ἡρόδικον προσβὰς τῷ τείχει πάλιν ἀπίῃς, οὐ μή σου ἀπολειφθῶ.* Xenoph. *Mem. I*, 1, 10. *Oeconom. XI*, 11.

muthige Promenaden [11]). Auch zu Sparta war das Gehen eine beliebte Leibesbewegung [12]).

§. 10.

An keiner anderen gymnastischen Uebung nahmen auch die dorischen Jungfrauen so vielfachen Antheil als am Wettlaufe. Der im Wettlaufe bestehende Agon der jungen Eleierinnen am Feste der Heräen, wobei sie nach den drei Stufen des Alters gesondert waren, so wie die Uebungen der spartiatischen Jungfrauen und der festliche Wettlauf der eilf Dionysiaden sind schon oben berührt worden [1]). Zu Kyrene trieben nach der Weise des Mutterstaates ebenfalls Jungfrauen diese Uebung [2]). Platon bestimmt für dieselben sowohl das einfache Stadion als den

11) Platon Phädr. c. 1. p. 227. a. b. dazu Heindorf, und p. 228. b. 230, b. c. d. Xenophon *Symp. IX*, 1. *Mem. I*, 1, 10. *Oecon. XI*, 11, Axiochos p. 372, a. Eryxias 392, a. Platon Euthydem. c. 2, p. 273. a. Plutarch. Kimon c. 4, 13. Cicero *de fin. V*, 1, 1. Ueber die Poikile und Stoa Basileia zu Athen Leake *Topography of Athens sect. V*, p. 117 ff. Uebers. von Rien. I, 100, 159. V, 190. 193. Vgl. Böttiger Arch. d. Mal. S. 246 ff. O. Müller Attika Allg. Enc. VI, 182. *Δρόμοι* waren auch mit Privatgebäuden verbunden. Vgl. Philostrat. *vit. Apoll. Tyan. V*, 22, p. 205. *ed. Olear.* Plutarch. *Demetr.* c. 50. vom syrisch. Chersonesos: *δρόμοι δὲ καὶ περίπατοι βασιλικοὶ καὶ παράδεισοι, κ. τ. λ.* Plin. h. n. XXXV, 12, 18. von dem Gnidier Sostrates: „*hic idem architectus primus omnium pensilem ambulationem Gnidi fecisse traditur.*"

12) Vgl. Aelian. v. h. II, 5., wo jedoch durch die Ephoren den Kriegern, welche Dekeleia erobert hatten, der Nachmittagsspaziergang als etwas Weichliches entrathen oder untersagt und die Gymnastik anbefohlen wird. Der *περίπατος* überhaupt gehörte zur Diätetik. Platon Phädrus §. 1, p. 227. a. Xenoph. Sympos. IX, 1. Athen. XII, 60, p. 542 f.

1) Abschnitt I, 15. 22. IV, 11. 12. Eine Siegerin im Wettlaufe mit kurzem Gewande und einem Gurt um den Leib und mit halb entblösster Brust bei Visconti *Mus. Pioclem. vol. III, tab. 27.*, von welcher wir hier eine Abbild. (Fig. 15.) geben. Auch hat man ein Vasengemälde auf eine Art des jungfräulichen Wettlaufes bezogen. *Millin Peint. de vas. ant. vol. I, pl. 47. Descr.* p. 92 f.

2) Vgl. Böckh *Expl. ad Pind. Ol. IX*, p. 328. oben Abschn. I, 16. Anmerk. Als ein besonderes mit Laufen verbundenes Spiel der Jungfrauen wird das mit *φίττα Μαλιάδες, φίττα Ῥοίαι καὶ φίττα Μελίαι* bezeichnete genannt. Pollux IX, 122. Vgl. oben S. 329.

Diaulos, den Ephippios und den Dolichos, und zwar sollen diejenigen, welche noch nicht die ἥβη erreicht haben, entkleidet den Waffenlauf halten, die übrigen vom dreizehnten Jahre ab bis mindestens zum achtzehnten und nicht über das zwanzigste, an diesen Uebungen theilnehmenden sollen dieselben mit einem anständigen Gewande (*πρεπούσῃ στολῇ*) geschmückt treiben [3].

§. 11.

Von den Leistungen der alten Heroen im Wettlaufe ist schon oben Einiges mitgetheilt worden. Viele derselben bis zum Unglaublichen gesteigert, beruhen auf phantastischen Angaben späterer Dichter und Mythographen, wie des Statius, des Apollodoros, Ovidius und anderer [1]. In der homerischen Heldenwelt war Achilleus Inbegriff grösster Schnelligkeit [2].

Unter den Griechen der späteren Zeit zeichneten sich vorzüglich die Kreter, die Spartiaten, die Messenier und ganz besonders die Krotoniaten aus. Die Kreter lieferten treffliche Dolichodromoi wie Sotades und Ergoteles [3]. Die Spartiaten, welche im Wettlaufe den Siegeskranz errangen, werden weiter unten aufgezählt [4]. Der windschnelle Ladas und Anchionis (auch Chionis genannt) mochten unter ihnen die tüchtig-

3) Plat. Ges. VIII, 833, d. e. Vgl. Abschn. I, §. 16. Auch zu Rom traten in der Kaiserzeit Jungfrauen in der Laufbahn auf. Sueton. *Domit.* c. 4. Dio Cass. LXVII, 8. *ἐποίησε δὲ καὶ θέαν πολυτελῆ, ἐν ᾗ ἄλλο μὲν οὐδὲν ἐς ἱστορίαν ἐπίσημον παρελάβομεν, πλὴν ὅτι καὶ παρθένοι τῷ δρομικῷ ἠγωνίσαντο.* Vgl. van Dale *diss. VII*, 2, p. 559. Nicht nur bei den Hellenen, sondern auch bei ganz heterogenen Völkern, wie bei den Lusitanern, finden wir Westkämpfe im Wettlaufe, Strabon III, 3, p. 155.

1) Stat. *Theb. VI*, 558 ff. 566—630. Ovid. *Met. X*, 655 ff. Vgl. Abschn. VI, 2. 3. Rhodigin. L. A. V, 5, p. 24[illegible] GutsMuths Gymnast. S. 197.

2) Il. XXIII, 792. Euripid. Iphig. Aul. 212 ff. Androm. 1237. Vgl. §. 4, 3. Pindar. *Nem. III*, 45—52. B. nennt ihn windschnell. *Nem. VI*, 66. vergleicht er den Melesias an Schnelligkeit einem Delphin.

3) Vgl. oben §. 3. und Olympia Verz. d. Sieger s. vv.

4) Theil II, Abschn. 2, §. 3.

sten sein [5]). Messenier waren die Sieger im olympischen Stadion fast ununterbrochen von Ol. 4—11, und Phanas, welcher sich im Freiheitskampfe gegen die Spartiaten als wackerer Streiter ausgezeichnet, hatte den Sieg im Dolichos gewonnen [6]). Der Messenier Daikles, welcher in der siebenten Olympiade im Stadion siegte, wurde zufolge eines Orakelspruches zuerst mit dem κότινος bekränzt [7]). Der berühmteste Läufer der Krotoniaten war Phayllos, welcher dreimal in den pythischen Spielen, und zwar zweimal im Pentathlon und einmal im Wettlaufe, siegte und ganz vorzüglich seine Gewandtheit und Kraft im Sprunge und im Diskoswurfe bewährte [8]). Sein Name glänzte ausserdem auch desshalb in allen hellenischen Landen, weil er allein unter allen Italioten den Hellenen bei Salamis mit einem Schiffe zu Hülfe gezogen war [9]). Die Krotoniaten Tisikrates und Astylos waren die Unüberwindlichen auf der olympischen Laufbahn von Ol. 71 bis 75 und Strabon berichtet, dass in einer Olympiade die sieben Ersten im olympischen Stadion Krotoniaten gewesen seien [10]).

5) Paus. III, 14, 3. 21, 1. VI, 13, 1. Solin. Polyhist. c. 1. erzählt Unglaubliches von dem Ladas. Vgl. Abschn. I, §. 22, 20.

6) Paus. IV, 17, 5. Corsini *Fast. Att. III*, p. 8—18. Olympia Verz. d. Sieger s. v.

7) African. bei Euseb. χρον. Ἑλλ. ὀλ. p. 39. ἱστορ. συναγ. p. 313. Phlegon Trall. περὶ Ὀλυμπίων *Fragm.* p. 140. *ed. Franz.* Corsini *Fast. Att. III*, p. 15. Verschiedene Angaben über die erste Bekränzung zu Olympia s. bei Gellius *N. A. XV*, 16. Pet. Faber *Agonist. I*, 27, p. 1903, 32, 1927. II, 23, p. 2032. Corsini *d. ag.* p. 127. Vgl. Olympia I, §. 17.

8) Herodot. VIII, 47. Aristoph. Wesp. 1206, dazu d. Schol., welcher zwei Läufer dieses Namens nennt. *Cf.* Aristoph. Acharn. v. 214 ff. Plutarch. Alexand. c. 34. Paus. X, 9, 1. Cors. *d. ag.* p. 136. 146. O. Müller Dor. II, 308. Olympia Verz. d. Sieger s. v.

9) Herodot. VIII, 47. Plutarch. Alexandr. c. 34. *Cf.* Olympia Verz. d. Sieg. s. v.

10) Dionys. Hal. VI, 1, 34. 49. VIII, 1. Diod. XI, 1, t. I, p. 403. Wess. Paus. VI, 9, 2. VI, 13, 1. Strab. VI, 1, p. 262. African. bei Euseb. χρον. I, 41. und ἱστορ. συναγ. p. 318. 319. Scal. Cors. *d. ag.* p. 124. 141. F. A. III, p. 152. O. Müller Dor. II, 308. *Cf.* Olympia Verz. s. vv. Die Statue des Astylos zu Olympia war noch zu des Plinius Zeit zu sehen (Plin. XXXIV, 19, 4.).

Auch der Himeräer Krison war ein ausgezeichneter Läufer, welcher von Platon ebenso wie Phayllos von Aristophanes sprichwörtlich angeführt wird [11]. Er siegte Ol. 83. 84. 85. im olympischen Stadion [12]. Man muss ihn unterscheiden von dem späteren Stadiodromos Krisson, mit welchem Alexandros den Wettlauf übte [13].

Alle bisher genannten mochte wohl Dikon, der Sohn des Kallimbrotos aus Kaulonia, einer von den Achäern gegründeten Colonie in Italien, übertreffen. Er war ein glänzender Periodonike und zählte fünf Siege im Wettlaufe der pythischen Spiele, drei in den isthmischen, vier in den nemeischen und drei in den olympischen [14]. Auch dieser stand vielleicht noch dem Lykier Hermogenes aus Xanthos nach, welcher in drei Olympiaden achtmal im Wettlaufe siegte und daher von den Hellenen den Beinamen Ross (*ἵππος*) erhielt [15]. Aber es gibt noch höhere Stufen: denn die Schnellfüssigkeit des Hermogenes wurde zuverlässig noch von dem Polites aus Keramos in Karien überboten. Er löste die ungeheure Aufgabe, an einem Tage zu Olympia den dreifachen Sieg im Stadion, im Diaulos und im Dolichos davon zu tragen [16]. Noch glänzender,

11) Plat. Protag. c. 65, p. 335. *d. e.* Er stellt ihn mit den *δολιχοδρόμοι* und *ἡμεροδρόμοι* zusammen. Ges. VIII, p. 840, *c. d.*, wo auch *Κρίσων*, nicht *Κρίσσων* zu schreiben.

12) Diod. Sic. XII, 5, 23. 29. Paus. V, 23, 3. African. bei Euseb. *χρον.* I, *Ἑλλ. ὀλ.* p. 41. *ἱστορ. συναγ.* Scal. p. 320. 321.

13) Plutarch. *περὶ εὐθυμ.* c. 12. *περὶ τοῦ κόλακ. καὶ τοῦ φίλ.* c. 16.

14) Paus. VI, 3, 5. Diod. Sic. XV, 14. African. *l. c.* Anthol. Gr. XIII, 15, p. 537. t. II, Jac. Corsini *diss. ag.* p. 127. 144. 150. 155.

15) Paus. VI, 13, 2. Cors. *d. ag.* p. 131. Ein anderer Hermogenes aus Antiochia wird von dem Epigrammdichter Philippos als ausgezeichneter Wettläufer erwähnt, welcher auf dem Isthmos und zu Nemea siegte und zwar 9 Knaben mit merkurialischen Füssen überflügelte: Anthol. Gr. VI, 259, t. I, p. 271. Jacobs, wo Hermes auf die Fragen antwortet:

ἔτρεχε γάρ; καὶ πρῶτος. ἑλὼν τίνας; ἐννέα παῖδας.
ἔπτη δ' ὡς ἂν ἔχων τοὺς πόδας ἡμετέρους.

16) Paus. VI, 13, 2. Er bemerkt hiebei: *ἀνέφηνε δὲ ἀρετὴν ποδῶν ἐν Ὀλυμπίᾳ πᾶσαν. ἀπὸ γὰρ τοῦ μηκίστου καὶ διαρκεστάτου δι' ἐλαχίστου δὴ καιροῦ μεθηρμόσατο ἐπὶ τὸ βραχύτατον δρόμου καὶ ὤκιστον.* Afric. *l. c.* p. 41. von dem Pellaneer Phanes, welcher Ol. 67. im olymp. Stadion siegte: *πρῶτος ἐτρίσσευσεν δίαυλον, ὅπλον.* Das Sta-

besonders hinsichtlich der Dauer jugendlicher Kraft, erscheint der Rhodier Leonidas. Er blühete rüstig vier Olympiaden hindurch, und es wurden ihm zwölf Siege im Wettlaufe zu Theil. [17]). Solches hat kein anderer geleistet. Hinsichtlich der Zahl der im Stadion errungenen Siegeskränze übertrifft alle anderen, wenigstens so weit die uns überlieferte Kunde reicht, Philinos, der Sohn des Hegepolis aus Kos. Er zählte fünf olympische, vier pythische, vier nemeische und eilf isthmische Siege im Wettlaufe [18]). Hinsichtlich der Schnelligkeit möchte wohl der Thebäer Lasthenes, welcher einen Wettlauf mit einem Kampfrosse von Koroneia bis zur Stadt Theben anstellte und den Sieg über das Ross davon trug, alle anderen übertroffen haben [19]). Diesem mochte der milesische Knabe Polymnestor wenig nachstehen, welcher zu Olympia Ol. 46. im Stadion siegte und, wie es heisst, Hasen einzuholen vermochte [20]). Unter den

dion liegt schon in dem Vorhergehenden. Also leistete er dasselbe was Polites. Euseb. *ἱστορ. συναγ.* p. 336, Ol. 157. *Ἑκατόμνὸς Μιλήσιος στάδιον καὶ δίαυλον καὶ ὁπλίτην τρίς.* Der Korinthier Thessalos siegte in den Pythien an einem Tage im einfachen und im Doppellaufe: Pind. Ol. XIII, 37. Böckh. Vgl. Olympia Verz. der Sieg. s. v.

17) Paus. VI, 13, 3. Nachdem er von dem Polites geredet und nun auf den Leonidas übergehet, bemerkt er: *τὰ μέν τοι ἐπιφανέστατα ἐς δρόμον Λεωνίδᾳ Ῥοδίῳ ἐστὶν* ff. African. bei Euseb. *l. c.* p. 48 und *ἱστορ. συναγ.* p. 334. Wo Ol. 156. *Λεωνίδας Ῥόδιος στάδιον τὸ τρίτον*, worauf unmittelbar folgt: *Τρίτος ἀφ' Ἡρακλέους πάλην ὁμοῦ καὶ παγκράτιον.* Corsini *diss. ag.* p. 133 hält diess für richtig. Allein Paus. V, 21, 5 ff., wo er die Reihe der herakleischen Doppelsieger aufführt, nennt den Leonidas nicht, wohl aber den Rhodier Aristomenes, welcher hier als der dritte nach Herakles erscheint. Auch erwähnt Paus. VI, 13, 3. nichts von einem Siege desselben im Ringen und Pankration. Vgl. Corsini F. A. IV, p. 106. Vgl. unten §. 41. und Olympia Verz. d. Sieger unter Aristomenes und Leonidas. African. *l. c.* weiterhin: *Λεωνίδας Ῥόδιος στάδιον τὸ τέταρτον, μόνος δὲ καὶ πρῶτος ἐπὶ τέσσαρας Ὀλυμπιάδας στεφάνους Ὀλυμπιακοὺς ἔχει δώδεκα.* *Ibid.* *Λεωνίδας Ῥόδιος τριαστής*, sicherlich in derselben Bedeutung, wie oben von dem Pellaneer Phanas, *ἐτρίασσευσεν*, *κ. τ. λ.*

18) Paus. VI, 17, 1. Zwei und zwanzig Siegeskränze schmückten auch das Haupt des Argeiers Dandes: Simonides Anthol. Gr. Pal. XIII, 14, p. 537. *t. II. Jac.* Dionys. Hal. R. A. IX, 37. nennt ihn Dates. Euseb. *ἱστορ. συναγ.* p. 319. Scal. Cors. *diss. ag.* p. 127.

19) Diodor. Sic. XIV, 11. *t. I*, p. 647. Wess.

20) Solin. c. 6. Afric. bei Euseb. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 40. Scal.

Römern der altrepublicanischen Zeit nennt Livius den Papirius Cursor als den ausgezeichnetsten Läufer [21]).

Der Sprung (ἅλμα).

§. 12.

Wie der Lauf, so bestehet der Sprung, ebenfalls das Werk rüstiger Füsse, in einfacher Kraftäusserung, nur dass dieselbe bei jenem eine fortgesetzte, bei diesem eine unterbrochene oder isolirte ist. In dem Sprunge übt und bewährt sich ganz vorzüglich die Schnellkraft des Leibes, so wie auch Muth und Entschlossenheit des Geistes, ohne welche er nicht glücklich ausgeführt werden kann, dadurch geweckt und genährt werden. Wie nothwendig und heilsam für verschiedene Fälle des täglichen Lebens Uebung und Gewandtheit hierin sei, bedarf keines Beweises. Die Hellenen erkannten früh schon die wichtigen Vortheile solcher Uebung und trieben dieselbe bereits in der heroischen Zeit. Auch prüft ja überhaupt der muthige, rüstige Jüngling seine Schwungkraft gern im Sprunge, und die Nothwendigkeit, über einen Graben, einen Bach zu setzen, kann sich überall und besonders bei kriegerischen Unternehmungen darbieten, worüber Solon bei Lukianos mit Einsicht redet [1]).

21) Liv. IX, 16. *Et haud fuit dubie dignus omni bellica laude; non animi solum vigore, sed etiam corporis viribus excellens. Praecipua pedum pernicitas inerat, quae cognomen etiam dedit: victoremque cursu omnium aetatis suae fuisse ferunt.* Dieses Beispiel kann allein schon, abgesehen von dem des Achilleus (*ποδώκης*) genug beweisen, wie inept und gewiss nur Behufs einer besonderen rhetorischen Demonstration gemacht die Bemerkung bei Dion Chrysostomos ist, welcher *Diog. s. Isthm. or.* 9, p. 293. *vol. I.* Reiske: *οὐκ οἶσθα, ἔφη, ὅτι τὸ τάχος δειλίας σημεῖόν ἐστι, τοῖς γὰρ αὐτοῖς ζώοις συμβέβηκε ταχίστοις τε εἶναι καὶ ἀνανδροτάτοις,* den Diogenes zu einem Isthmioniken im Wettlaufe sagen lässt. Eben so unhellenisch ist sein Urtheil über den isthmischen Siegeskranz, wenn überhaupt die Worte dem Diogenes und nicht vielmehr dem Chrysostomos angehören (p. 292. *vol. I.* Reiske), welcher sich hier als Sophist zeigt, und wie er in seinen zwei Reden über Melancomas die Athletik verherrlicht, dieselbe hier sophistisch durch Diogenes herabwürdigen lässt. Dagegen Aristot. *rhetor. I,* 5. *καὶ γὰρ ὁ ταχὺς ἰσχυρός ἐστιν.*

1) Lukian. Anachars. §. 27.

Daher behauptet auch mit gutem Grunde der Sprung in der neueren Turnkunst eine bedeutende Stelle, ist hier in den verschiedensten Arten ausgebildet und mit einer Ausführlichkeit behandelt worden, wie keine andere Uebung [2]).

Homer gedenkt zwar in seiner Beschreibung der Wettspiele des Achilleus des Sprunges nicht, dagegen lässt er die Phäaken neben anderen heroischen Uebungsarten auch in diesem ihre Fertigkeit zeigen [3]). Natürlich mochte der Sprung in der

[2]) Vgl. Vieth'Encycl. der Leibesüb. II, S. 229—284. Genauer und umsichtiger GutsMuths Gymn. f. d. Jug. S. 201—257. Desselben Turnb. S. 46—122. Ihm heisst Springen: „seinen Körper durch angestrengte Muskelkraft durch die Luft schnellen." Jahn und Kiselen Turnk. S. 15. „Springen heisst: vermöge eines Abstosses aus einem oder beiden Füssen sich in die Luft schnellen." GutsMuths Turnb. S. 46 f. scheidet zunächst im Allgemeinen den reinen und den gemischten Sprung. Sowohl der erstere, welcher blos durch die Schnellkraft der unteren Glieder ausgeführt wird, als der letztere, wobei Arme und Hände zu Hülfe kommen, wird in den Hochsprung, Weitsprung und Tiefsprung abgetheilt, welche wiederum mit oder ohne Vorsprung geübt werden. Und diese werden sämmtlich wieder in verschiedene Unter- und Nebenarten gesondert. Ueber die gymnastischen Vortheile dieser Uebung überhaupt vgl. S. 46. 60. 62. 67.

[3]) Odyss. VIII, 103. 128. Quint. Smyrn. lässt auch die Helden vor Troia den Sprung üben, IV, 465—67.

οἱ δ' ἄρα δηριόωντες ἐφ' ἅλματι πολλοὶ ἀνέσταν·
τῶν ἄρ' ὑπέρθορε πολλὸν ἐΰμμελίης Ἀγαπήνωρ
σήματα. τοὶ δ' ὁμάδησαν ἐπ' ἀνέρι μακρὰ θορόντι.

Stesichoros nennt den Amphiaraos als Sieger im Sprunge entweder in den Leichenspielen des Pelias oder in der ersten Feier der nemeischen Spiele: *Θρώσκων μὲν γὰρ Ἀμφιάραος. Ἄκοντι δὲ νίκασεν Μελέαγρος.* Athen. IV, 21, p. 172, *e. f.* Fälschlich nimmt J. A. Suchfort *Fragm. Stesichori* p. X. *θρώσκων* vom Wettlaufe (*cursu*). Dass dieser Sieg sich auf die Leichenspiele des Pelias, vom Akastos, seinem Sohne, veranstaltet, beziehe, wird wahrscheinlich aus Hygin. *fab.* 237, p. 321 *ed. Munk.* Vgl. Suchfort *l. c.* p. XI, welcher diese Siege entweder den genannten Leichenspielen, oder der ersten Feier der Nemeen zuschreibt. Jene Leichenspiele werden ausführlich von Pausan. V, 17, 9 ff. beschrieben, als Bildwerk auf dem Kasten des Kypselos. Hier aber wird Amphiaraos als Wagenrenner dargestellt: §. 4. Vgl. dazu Siebelis. So nennt Apollod. III, 6, 4. ebenfalls den Amphiaraos als Sieger mit dem Viergespann und mit dem Diskos in den Nemeen. Vgl. Heyne über den Kasten des Cypselus (Göttingen 1770) S. 20. und *Mem. de l' Acad. des inscr. T. VII,* p. 292. und *T. XII,* p. 143.

alten Heldenwelt nicht gleiche Geltung mit den übrigen schwereren Kampfarten behaupten, wesshalb ihn auch wohl Homer nicht den Helden vor Troia, sondern dem leichtfüssigen und tanzkundigen Schiffervolk beilegt. Dagegen wurde er später als wesentlicher Theil des Pentathlon in den grossen hellenischen Spielen geübt, und musste auch dadurch höhere Bedeutung gewinnen. Als isolirte einzelne Kampfart fand er hier nicht Statt. Wohl aber wurde derselbe in den Palästren und Gymnasien auf vielfache Weise als besondere gymnastische Uebung getrieben [4]. Platon, der grosse Freund des Wettlaufes, gedenkt des Sprunges nicht, wohl aber Aristoteles [5]. — Auch bei den Hellenen lässt sich, wie in der neuern Turnkunst, der Sprung gewissermassen in zwei Hauptarten, in den reinen und gemischten, oder bestimmter, in den mit ledigem und in den mit beladenem Leibe, eintheilen. Die erstere Art wurde als weniger kräftigend seltener und nur auf gymnastischen Uebungsplätzen, die letztere dagegen sowohl in gymnastischer als agonistischer Beziehung (im Pentathlon) geübt. Ueberhaupt sprang man entweder auf ebenem Raume gerade in die Höhe, oder in die Weite, oder beides zugleich (z. B. über einen anderen hinweg), oder endlich von einer Erhöhung nach einer Vertiefung. So finden wir auch hier, wie in der neueren Turnkunst, den Hochsprung, den Weitsprung und den Tiefsprung [6]. Ausserdem wurden in der Palästra noch ver-

4) Luk. Anach. §. 27. Plaut. Bacch. III, 3, 26. Obwohl man ihn hier auch auf den Fünfkampf beziehen könnte, so möchte ich ihn doch lieber als isolirte Uebung daselbst betrachten. Hirt (Lehre d. Geb. III, 117) lässt fälschlich zu Olympia das Springen, den Scheibenwurf und das Speerwerfen als isolirte Kampfarten aufführen.

5) Aristot. *περὶ ζώων πορείας* c. 3.

6) Sen. *ep.* 15. *Cursus et cum aliquo pondere manus motae, et saltus, vel ille, qui corpus in altum levat, vel ille, qui in longum mittit, vel ille, ut ita dicam, saliaris, aut ut contumeliosius dicam, fullonius.* Die ersteren Schemata waren aus der hellenischen Gymnastik entlehnt. Welcher Art der Salier- oder der Walker-Sprung war, lässt sich nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich soll dadurch eine Art Tiefsprung bezeichnet werden, da der Hochsprung und der Weitsprung schon durch das Vorhergehende beschrieben sind. Eine besondere Art Hochsprung auf flacher Ebene führt Luk. Anach. §. 4. an: *ἄλλοι δὲ ἀλλοχόθι πάντες ἐγκονοῦσι, καὶ*

schiedene andere Springweisen getrieben. Man sprang durch einen Reif, durch ein Seil, über spitzige aus dem Boden hervorragende Pfähle u. s. w., wie wir solches auf antiken Bildwerken, besonders Gemmen und Gemälden, wahrnehmen [7]. Wenn aber neuere Archäologen ein besonderes Springschema vermittelst Springstangen auf antiken Bildwerken (auf Gemmen und Vasen) finden [8], so kann ich bis jetzt dieser Ansicht noch nicht beitreten, bevor sich dieselbe nicht durch evidentere Belege bestätiget hat. Denn in allen jenen Stangen, welche sich auf Vasen und Gemmen zeigen, habe ich nach genauer Erwägung bisher nur theils Messstäbe erkannt, womit der Kampfrichter, der Gymnastes oder Pädotribe, den Stand des Springers oder des Diskoswerfers abmisst, wie wir diess sehr deutlich auf einer Vase bei Gerhard (Ant. Bildw. *Cent. I*, 4, 67) und einer anderen (*Ham. anc. vas.* Tischb. *I.*, 54) wahrnehmen (s. Abbild. Fig. 24. und 41), theils Wurfspiesse, welche letzteren besonders auf Vasen, Pateren und Gemmen mit Andeutung des Pentathlon sichtbar sind [9]. Denn der Sprung mit Halteren, der Diskos- und das Wurfspiess-Werfen sind die drei charakteristischen Zeichen des Pentathlon [10]. Die Figur auf einer Vase (*Mon. d. instit. di corr. arch. I*, 22, 1, b.), welche eine Stange in der Rechten hoch hält und den linken Fuss emporhebt, ist offenbar ein Pentathlos, welcher den Wurfspiess abzuwerfen im Begriff stehet. Auf derselben Vase findet man noch eine andere Figur mit zwei Wurfspiessen. Beide Figu-

ἀναπηδῶσιν, ὥσπερ θέοντες, ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ μένοντες, καὶ ἐς τὸ ἄνω συναλλόμενοι, λακτίζουσιν τὸν ἀέρα. Also ein reines Emporschwingen auf freiem ebenem Raume, ohne den Leib im Sprunge fortzubewegen oder auf eine Erhöhung zu bringen.

7) *Descr. de bains de Tit. pl.* 17. Caylus *Rec. d' ant. T. III*, *pl.* 21, 4. *T. V. pl.* 86, 3. Tassie *pierr. grav. T. II*, *pl.* 46, *n.* 7980. 7981. Vgl. Grivaud *Antiq. Gaul. pl.* 23. und *Micali tav.* 116, 16. S. hier die Abbildd. Fig. 23—26.

8) O. Müller Arch. §. 428. S. 681, 2te Ausg.

9) Vgl. *Hancarv. Ant. Etrusq. vol. I, pl.* 68. *Monumenti ined. d. instit. di corrispond. I*, 22, *fig. I*, b. *Laborde Coll. des vas. Gr. Lamb. I*, 1, *pl.* 7. S. Abbild. Fig. 19. und Figg. 54. 55. Vgl. Fig. 56. (und *Mus. Borb. III*, 13.) so wie Fig. 19.

10) Vgl. unten §. 29. 30.

ren hat schon Ed. Gerhard, der Erklärer der panathenäischen Vasen, in den *Annali dell' Instit.* (*T. I*, 2. 3. p. 219) richtig gedeutet, ohne eine Springstange zu erwähnen (s. Abbild. Fig. 54.). Von diesen Messstäben hat man wiederum die Stäbe oder Stöcke der Kampfrichter zu unterscheiden, welche auf Vasen in mannichfacher Gestalt vorkommen [11]. — Die den Leib des Springenden beflügelnden Sprungträger der Hellenen waren ganz verschieden von den Sprungstäben unserer Turnkunst. Die ἁλτῆρες waren gleichsam die Schwungfedern des Sprunges und ihr Gebrauch war nach den Gesetzen der Physik berechnet [12]. Es bedurfte wohl einer stärkeren Schnellkraft, den so beladenen Leib aufzuschwingen und fortzustossen, aber Schwung und Stoss waren auch kräftiger und der Springer wurde so über einen grösseren Raum hinweggetragen. Die Entfernung betrug nicht selten funfzig Fuss. Aber Phayllos aus Kroton legte, wie es heisst, fünf und funfzig Fuss zurück [13].

11) *Monum. dell' Inst. di corrisp. I, pl.* 22. f. 5, b. und 8, b. Der Richterstab der letzteren Figur ist oben gabelförmig. Eben so Taf. XXI, f. 10, b. Vgl. Tischbein *anc. vas. Ham. I, 54.* Gerade und lang, wie Lanzen, *Musée Blacas Tom. I, pl.* 2. Oben mit einer Blätterkrone bei *Laborde Coll. des vas. Gr. Lamb. I, 1, pl. VII.* u. a. m.

12) Die Uebung mit denselben ἁλτηρία, ἁλτηροβολία: Artemid. *Oneir. I*, 59. Hesych. *v.* ἁλτηρεία, auch γυμνάσιον ἁλτηρίων. Ueber die Form Mos. Solanus *ad Luc. Anach.* §. 27. Welcker Zeitschr. f. alt. Kunst I, S. 250, 18.

13) Eust. zu *Od. VIII*, p. 1591. Schol. zu Aristoph. Acharn. 213 und Anthol. Pal. App. *epigr.* 297. *T. II*, p. 851 Jac. geben ein Epigramm auf Phayllos: πέντ' ἐπὶ πεντήκοντα πόδας πήδησε Φαΰλλος. Vgl. Schol. zu Luk. *Somn. s. Gall.* c. 6, p. 298. *Bip.* Die ἱστορ. συναγ. von Scalig. *Euseb.* p. 350 hat nur πεντήκοντα καὶ δύο ποδῶν πήδημα. Afric. bei Euseb. χρ. I. Ἑλλ. ὀλυμπ. p. 40. Scal. legt auch dem Lakoner Chionis den Sprung von 52 Fuss bei. Vgl. Barthel. Anach. VI, 240 Fisch. Dissen *Expl. ad Pind. Nem. V*, 397. Liban. ὑπὲρ τῶν ὀρχ. *T. III*, p. 378. (Reiske) καὶ πηδῶντα τῶν πεντάθλων μακρότερα vom Achilleus, als er den Hektor getödtet; und gleich darauf: τὸ νικᾶν ἐν τῷ πηδᾶν τοὺς πεντάθλους. In der neueren Turnkunst findet sich keine ähnliche Leistung. GutsMuths sah im Weitsprunge mit dem Stabe als das gröstste Mass 23½ Leipz. Fuss von geübten Turnern überspringen (Turnb. S. 81). Ebendaselbst (S. 64.) bemerkt er, dass ihm Weitsprünge ohne Stab von drei Leibeslängen, und zwar vom 14 — 17 Leipz. Schuh oft vorgekommen. Im fortgesetzten Weitsprunge

Die Halteren dienten dem Körper gleichsam zu Stützen, welche beim Absprunge einen Gegendruck bewirkten und jenem eine bestimmtere Richtung gaben. Auch konnte vermittelst derselben beim Niedersprunge der Schwerpunct besser bewahrt werden, sofern sich das grössere Gewicht des Leibes nach vorn hin wandte, wodurch der Rücklingsfall verhütet wurde [14]. Bevor wir nun die Ausführung und die verschiedenen Schemata des Sprunges näher betrachten, ist es nöthig, die Springgeräthe der Hellenen, die Halteren, genauer ins Auge zu fassen. In ihren Schriftwerken haben uns die Alten nur wenig hierüber mitgetheilt; weit mehr liefern die antiken Bildwerke, besonders Vasen, Pateren, Gemmen. Pausanias führt mehrmals alterthümliche Sprungträger (*ἁλτῆρας ἀρχαίους*) als Attribut gewisser Siegerstatuen an, jedoch ohne dieselben genauer zu beschreiben [15]. Diese mussten sich demnach von denen der späteren Zeit auf irgend eine Weise unterscheiden. An einem andern Orte redet er von Springgeräthen, welche er nicht als alterthümliche bezeichnet, ausführlicher. Diese hatten die Gestalt einer Hälfte von einem ovalförmigen nicht genau gerundeten Kreise (*κύκλου παραμηκεστέρου καὶ οὐκ ἐς τὸ ἀκριβέστατον περιφεροῦς ἥμισυ*), uud waren überdiess so eingerichtet, dass man die Finger wie durch Handhaben des Schildes durchstecken konnte [16]. Dieser Beschreibung entspricht genau die Zeichnung

legte der Geübteste 86 Fuss in 18 Sprüngen zurück (S. 61. 62). S. 51 wird im Hochsprunge als höchstes Mass eines geübten Turners 58½ Zoll angegeben. S. 54 wird ein Anderer genannt, welcher 5 Fuss 4 Zoll (Rh.) sprang. Die Niala Saga berichtet (c. 19.) von einem Isländer, dass er mit seiner ganzen Waffentracht höher in die Luft gesprungen sei, als er selbst war.

14) Vgl. Aristot. *περὶ ζώων πορείας* c. 8. *Προβλ.* V, 8.

15) Aus diesem Attribut konnte man erkennen, dass der Sieger ein Pentathlos gewesen: Paus. V, 27, 8. Hier war es Täuschung: *ἐγγύτατα ἀφίκετο ἀπατῆσαι μὲν ὡς ἀνδρὸς εἰκὼν εἴη πεντάθλου — ἔχει δὲ ἁλτῆρας ἀρχαίους.* Aber VI, 3, 4 ist es wirkliches Attribut; denn Hysmon war Sieger im Pentathlon.

16) Paus. V, 26, 3. Die Worte des Paus. und des *Cael. Aurelian. de morb. acut. et chron. V, 2, 38: arthriticis — vel manipulos tenendos, quos palaestritae ἁλτῆρας appellant* haben den Mercurial *art. gymn. II, 12, p. 122. ed. 4.* zu unzulässigen Annahmen bewogen.

der Halteren auf einer Vase von Hamilton's zweiter Sammlung (Tischbein *anc. vas. vol. IV, pl.* 41), wo der Agonist im Begriff stehet, den Sprung auszuführen (s. hier Abb. Fig. 18). Diese Halteren haben also die Gestalt, wie sie noch zur Zeit des Pausanias im Gebrauch waren [17]. In anderer Gestalt begegnen uns Halteren auf vielen anderen Vasen sowie auf Gemmen, nämlich an beiden Enden kolbenförmig, in der Mitte aber schwächer und zum Festhalten mit der Hand eingerichtet. So Vasen aus Hamilton's erster Sammlung (*Hancarv. Ant. Etrusq. vol. I, t.* 68. 124. *vol. II, t.* 38. S. hier Abb. Fig. 20. 22.), welche Figuren von dem Erklärer Hancarville nicht verstanden und fälschlich auf Tänze bezogen worden sind. Die Halteren hat er für Castagnetten gehalten. Auch in der späteren Ausgabe von David (Paris 1785) hat man diese unzulässige Deutung beibehalten (*vol. II, t.* 18. 36. p. 118). Welcker hat sich durch eine Stelle aus dem Antyllos bei Oribasius [18] zu einer ganz besonderen Erklärung dieser Figuren verleiten lassen, auf welche wir weiterhin zurückkommen werden. Diese Figuren mit den Halteren sind auf nichts anderes zu beziehen, als auf den Sprung im Pentathlon. Die mit vorgestreckten Armen stehen im Begriff, den Sprung auszuführen, welchen in der zweiten Zeichnung (hier Fig. 22) Flötenmusik begleitet, das sicherste Kennzeichen, dass man hier den Sprung im Pentathlon zu verstehen habe. Denn Pausanias berichtet ausdrücklich, dass der Sprung der Pentathlen in den olympischen Spielen unter Flötenmusik ausgeführt worden sei, wodurch man jedesfalls den Muth zu beflügeln und die waglustige Schnellkraft zu steigern strebte, so wie durch diesen feierlichen Act das Pentathlon eingeleitet wurde, wie wir unten bei der Beschreibung des Fünfkampfes darthun werden [19]. Das Pent-

17) Hätte Welcker (Zeitschr. für Gesch. und Ausl. d. alt. Kunst I, S. 247, 8.) diese Vasenzeichnung vor sich gehabt, so würde er die Vergleichung des Pausanias l. c. ganz anschaulich und entsprechend gefunden haben. So aber hat er die Beschreibung desselben auf kolbenförmige Halteren ohne besonderen Griff, welche in der Mitte schwächer als an beiden Enden waren, angewendet, womit natürlich jene Beschreibung nicht übereinstimmen kann.

18) Orib. VI, 33. 34. Welcker Zeitschr. f. alt. Kunst Th. I, S. 25 ff.

19) Paus. V, 7, 4. 17, 4. *καθότι καὶ ἐφ' ἡμῶν ἐπὶ τῷ ἅλματι αὐλεῖν τῶν πεντάθλων νομίζουσιν.* Vgl. Paus. VI, 14, 5.

athlon war der schönste zusammengesetzte Wettkampf im Gebiete der Gymnastik und Agonistik. Was konnten also Vasenzeichner Wichtigeres und Schöneres auf Gefässen dieser Art, von denen viele Preisgefässe waren, wie die panathenäischen von Volci, anbringen, als Theile des Pentathlon? Wie unwahrscheinlich dagegen ist es, dass sie aus der späteren diätetischen Gymnastik, welche besonders von den methodischen Aerzten in Anwendung gebracht wurde, einzelne, der älteren Zeit unbekannte, Schemata einer diätetischen Palästrik zu ihren Zeichnungen gewählt haben, wie Welcker angenommen!' Dieselbe Haltung der Pentathlen und dieselben Springgeräthe veranschaulichen mehrere andere alte Bildwerke dieser Art, von denen einige unwiderleglich das Pentathlon repräsentiren; wie auf der Patera in den *Monumenti Etrusch.* von *Inghirami* (*V*, 2, *t.* 70), eine Zeichnung, welche mit der schon früher von Lanzi mitgetheilten und erklärten ganz identisch zu sein scheint (s. hier d. Abb. Fig. 55)[20]. Eine ähnliche Patera, auf welcher die Springer mit vorwärts gebeugtem Leibe und vorgestreckten Armen die Halteren halten, als wollten sie eben den Sprung ausführen, finden wir in dem *Real-Museo Borbonico* (*vol. III*, *tab.* 13). Hier bemerken wir die Halteren wiederum in anderer Form. Sie scheinen einen Griff zu haben, welcher mit der Hand gefasst wird, so dass der schwere kolbenförmige Theil über die Hand hinausragt (s. hier d. Abb. Fig. 56.). Das Ganze deutet ebenfalls das Pentathlon an. Aehnlich sind die Springgeräthe auf einer Vase bei Gerhard ant. Bildw. *Cent. I*, 4, 67. S. hier die Abbild. Fig. 21. Eine von jenen abweichende Gestalt der Halteren zeigt wiederum eine Gemme bei Caylus *Rec. d' Antiqu. T. III, pl.* 21, 4), welche je-

[20]) Man findet sie auch schon in *A. S. Mazocchii Comm. in tab. Her.* p. 554 (1754), Lanzi *dei Vasi antichi dip. Tav. II*, *fig.* 1. Obwohl die Erklärung von Lanzi so manches zu wünschen übrig lässt, und nicht von Unrichtigkeiten frei ist, so sind doch viele von den Einwürfen, welche ihm Welcker l. c. S. 255. 256. gemacht hat, keineswegs gegründet, wie wir unten in der Darstellung des Fünfkampfes nachweisen werden. — Halteren, welche an beiden Enden kolbenförmig sind, finden wir noch in Hamilton's Sammlung von Hancarv. *Ant. Etrusqu. etc. vol. I*, p. 68; und in den *Monum. ined. dell' instit. di corr. I*, 22. S. hier d. Abbild.

doch Tassie (*pierr. grav. T. II, pl. 46*, n. 7978) in einer wahrscheinlich richtigeren Abbildung wiedergibt, so dass die Halteren die gewöhnliche kolbenartige Form an beiden Enden haben (s. d. Abbild. Fig. 24.) [21]). Kolbenförmige Springgeräthe, an welchen unten ein kleiner Riemen oder eine dünne Handhabe sichtbar ist, bietet uns eine Vasenzeichnung aus der schönen Lambergschen Sammlung dar (*Laborde Coll. d. vas. Gr. I, 1, pl. V.*). S. hier die Zeichnung Fig. 19. In etwas grösserer Form finden wir diesen auf einer volcentischen panathenäischen Vase in den *Mon. dell' Instit. I, pl. 22*, 1, b. S. hier Abbild. Fig. 54. — Aus den Andeutungen griechischer und römischer Schriftsteller ergibt sich, dass diese Springgeräthe gewöhnlich aus Blei bestanden [22]).

Der Sprung im Pentathlon wurde nur vermittelst der Halteren geübt, wie aus Pausanias und antiken Bildwerken hinreichend erhellt [23]). Was nun die Ausführung, die Stellung des Körpers und die Haltung und Bewegung der Arme betrifft, so nehmen wir auf Vasen und Gemmen eine doppelte wahr. Die erstere Art zeigt sich darin, dass die Arme bis an die Ellbogen fast im rechten Winkel dicht an den Leib angeschlos-

21) Eine ganz falsche Erklärung gibt Paciaudi *de athl. κυβ.* p. 20, wo er auch einen unrichtigen Abdruck dieser Gemme mittheilt. Wenn es Springgeräthe sein sollen, welche die Figur in der *Descr. de bains de Tit. pl.* 17 mit beiden Händen emporhält, so haben diese hier von den oben angeführten eine sehr abweichende Gestalt. S. die Abbild. Fig. 26.

22) Lukian. Anach. §. 27. *καὶ μολυβδίδας χειροπληθεῖς ἐν ταῖς χερσὶν ἔχοντες.* Lexiph. §. 5. *Quinct. inst. XI*, 2 *pondera plumbea*, *Sen. ep.* 57 *et manus plumbo graves jactant.* Ueberhaupt werden sie von Martial oft genannt (VII, 67, 5. XIV, 49). Pollux III, 155. führt eine Art Schwungbeutel an: *Κράτης δ' ἔφη ἐν Ἥρωσιν, ἁλτῆρσι θυλάκοισι χρῆται.* Mit solchen haben einige Halteren, wie die der Patera d. *Museo Borbon. III*, 13. und bei Lanzi *de' vasi ant. T. II*, f. 1. und Gerhard ant. Bildw. I, 4. 67. Aehnlichkeit. S. hier d. Abbild. Figg. 55. 56. — Pollux X, 64. bezeichnet im Allgemeinen die Halteres als Geräth des Gymnasion. — Becker Nachtr. z. August. S. 429. und *Gall. I*, S. 278 will die Dresdner sogenannten Sphäristen vielmehr für Halteristen gehalten wissen. Ueber die Halteren überhaupt vgl. noch Winckelm. *Mon. ant. ined.* p. 78 und 358. O. Müller Arch. §. 423, 2. S. 681, 2te Ausg.

23) Paus. III, 11, 6. VI, 26, 3. V, 27, 8. VI, 3, 4.

sen und so die Halteren mit den Unterarmen und Händen gerade aus gehalten werden, wovon uns eine Vase aus Hamilton's zweiter Sammlung (Tischb. *anc. vas. IV*, 41.) eine deutliche Anschauung gewährt (s. hier die Abbild. Fig. 18.). Hier finden die Halteren mit Handhaben Statt. Vielleicht waren gerade diese mehr zu einer solchen Haltung geeignet, als die kolbenförmigen. Denn mit den letzteren finden wir nur einen Agonisten, in gleicher Stellung und Haltung der Arme (auf einer volcentischen Vase d. *Monum. dell' Inst. I, pl.* 22, *f.* 11, *b.*). Seine Bewegung der Füsse ist jedoch eine andere (s. Abbild. Fig. 54.). Ausserdem erscheinen die gymnastischen Figuren mit kolbenförmigen Halteren, falls sie in der Stellung gezeichnet sind, in welcher der Sprung ausgeführt wurde, nur so, dass beide Arme dicht nebeneinander vorhin ausgestreckt werden (wie auf einer Vase aus Hamilton's erster Sammlung, *Ant. Etr. Hancarv. T. II, tab.* 38. und *Labord. Coll. des vas. Gr. Lamb. I*, 1, 7.). Hierdurch erhielt der abspringende Leib gleichsam einen Stützpunct, sofern sich beim Absprunge die Arme rückwärts bewegten und den Körper gleichsam vorwärts schieben konnten. Eben so veranschaulicht diess der Pentathlos, welcher seinen Sprung unter Flötenspiel ausführt (*Ham. Ant. Etrusq. Hancarv. I*, 124. S. hier Abbild. Fig. 20. 21. 22.). Ausserdem finden wir viele gymnastische Figuren auf Vasen blos im Antreten begriffen, so dass die Haltung des Leibes und der Arme noch nicht eine solche ist, in welcher der Sprung ausgeführt wurde (*Hancarv. l. c. II*, 38. Hier Abbild. Fig. 20. Gerhard ant. Bildw. *I*, 4, 67. Hier Fig. 21. *Hancarv. I*, 68. Hier Fig. 47.). In einer auffallend abweichenden Stellung finden wir vier Agonisten mit Halteren auf einer Patera des Museo Borbonico (*vol. III, tab.* 13), wo zwischen je zwei derselben ein Kampfrichter oder Gymnastes mit dem Stabe oder mit der Messstange sichtbar ist (s. hier Abbild. Fig. 56). Hier scheint aus der Haltung des tiefgebückten Oberleibes hervorzugehen, dass der Sprung bereits ausgeführt ist. Bei jedem Springer stehen zwei Stangen perpendiculär aufgerichtet, welche hier doch jedesfalls nicht ohne Bedeutung sind, sondern sich auf die Abmessung der Sprungweite beziehen müssen. Wenn nämlich mehrere Agonisten den Sprung nach einander ausführten, so erhielt derjenige den Preis (im Pentathlon natürlich nur,

wenn er auch in den übrigen Kampfarten gesiegt hatte), welcher im Sprunge die grösste Strecke zurückgelegt hatte. Zu diesem Behuf wurde der Standpunct oder die Stelle bestimmt, von wo aus er sprang, und der Punct, wo er niedersprang, genau bezeichnet. Auf der genannten Patera nun können die zwei perpendiculären Stangen nichts anderes bezeichnen, als die Stelle, von wo aus gesprungen wurde, so wie der Kampfrichter (geschiehet es im Gymnasion oder in der Palästra, natürlich der Gymnastes, Aleiptes, Pädotribe) den Ort des Niedersprunges mit seinem Stabe genauer bezeichnet. Der Raum der Patera gestattete natürlich dem Zeichner nicht, grosse Dimensionen zu machen, was auch nicht nöthig war, da doch nur e i n e Situation des Agonisten dargestellt werden konnte. Wir finden demnach den Agonisten im Niedersprunge begriffen, so dass der Kampfrichter oder der Gymnastes mit dem Stabe nun die Stelle des Niedersprunges bezeichnet, worauf ein mit der Hacke Anwesender eine kleine Furche zog, welche nun der folgende Agonist zu überspringen hatte, falls er siegen wollte. — Die Stelle, von wo aus man sprang, hiess *βατήρ*, das Mass des Sprunges *κανών*, die Grenze, wo der Niedersprung Statt fand, *τὸ σκάμμα*, *τὰ ἐσκαμμένα*, weil nämlich hier ein kleiner Graben oder Aufwurf gebildet wurde [24]). Daher finden wir auf Vasen, welche

[24]) Pollux III, 151. Liban. *ὑπὲρ τῶν ὀρχ.* p. 878. *vol. III*, Reisk. *καὶ ἡ μὲν παροιμία φησὶν, ὑπὲρ τὸ σκάμμα, θαυμάζουσα τοὺς τῷ πηδήματι παριόντας τὸ μέτρον.* Die Meinung des Mercurialis *art. gymn. II*, 11, 119 wird von P. Faber *Agonist. II*, 1, 1931 getadelt, welcher indess selbst (II, 34, p. 9091.) *ἐσκαμμένα* falsch erklärt. Die anschaulichste Belehrung gibt uns Pind. *Nem. V*, 19. 20 'B. *μακρά μοι δὴ αὐτόθεν ἅλμαθ' ὑποσκάπτοι τις· ἔχω γονάτων ἐλαφρὸν ὁρμάν*, wozu d. Schol. (34, p. 468 B.): *ἡ δὲ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν πεντάθλων, οἷς σκάμματα σκάπτονται, ὅταν ἅλλωνται· ἐκείνων γὰρ κατὰ τὸν ἀγῶνα πηδώντων, ὑποσκάπτεται βόθρος, ἑκάστου τὸ ἅλμα δεικνύς.* Dissen *Expl. V*, p. 897 verwirft die Erklärung des Schol., und gibt folgende: „*Fuit in stadio sulcus per transversum ductus*, *τὰ ἐσκαμμένα*, *τὸ σκάμμα*, *versus quem dirigerent saltum certantes, quemque assequi, quam fieri posset proxime, conarentur. Qui quum quinquaginta vulgo pedes abesset ab eo, unde prosiliebatur loco, tamen transiluit eum Phayllus Crotoniata, etc. Hinc ortum proverbium* „*ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα πηδᾶν*, *seu ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα ἅλλεσθαι*“ etc. Allein Dissen's Erklärung ist ganz unzulässig, und man darf die richtigere des Scholiasten keineswegs zurückweisen. Der Scholiast konnte seine Er-

das Pentathlon veranschaulichen, eine Figur, wahrscheinlich ein Agonist, wie aus der Nacktheit zu vermuthen, mit der Hacke (*Mon. Etr. Inghir.* V, 2, *tab.* 70.). S. hier Fig. 55. — Wir dürfen hieraus mit Gewissheit folgern, dass eine bestimmte Entfernung oder ein bestimmtes Mass vor dem Sprunge keineswegs festgestellt wurde, sondern dass der Ort, wo der erste Agonist niedergesprungen war, zum Masstab für die folgenden Agonisten diente. Hatte der Folgende den Ersteren übertroffen, so wurde eine neue Furche gemacht, u. s. w. Daher die Figur mit der Hacke auf Vasen ein charakteristisches Merkmal des Sprunges oder vielmehr des Pentathlon, und keineswegs mit Welcker (Zeitschr. *I*, 264) auf das *rutrum* des Festus, als Werkzeug einer athletischen Uebung, zu beziehen ist.

Der Sprung wurde von nackten und eingeölten Athleten, wie die übrigen gymnischen Kampfarten, ausgeführt. Wenigstens musste diess in öffentlichen Spielen der Fall sein, wo er als Theil des Pentathlon mit solchen Uebungen vereinigt war, welche völlige Nacktheit zur Bedingung machten. Aber auch in der Palästra und im Gymnasion mochte er nicht anders getrieben werden, seitdem Nacktheit hier überhaupt als [illegible] gemeiner Grundsatz und geltende Sitte war. So veranschaulichen Vasengemälde Springer völlig entkleidet (s. Abbild. Fig. 18—25.). Wer die Gymnastik in der Palästra blos in diätetischer Hinsicht trieb, mochte immerhin auch wohl bisweilen die Lenden mit einem Perizoma umgürten, wie wir in den Abbildungen des Ligorius

klärung nicht aus der Luft greifen; und gewiss fand hier dasselbe Verhältniss wie beim Diskoswurfe Statt, wo nicht ein Ziel oder eine bestimmte Entfernung, sondern die möglichste Weite den Sieg entschied, und wo nach jedem Wurfe da, wo der Diskos niedergefallen, ein Zeichen gemacht wurde. Ueber das Sprichwort ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα ἅλλεσθαι Plat. Kratyl. c. 27., p. 413. a. und Schol. *ibid.* Vgl. auch Heindorf *l. c.* — *Βατήρ* wird von Pollux III, 147 auch mit τέλος und τέρμα verbunden und als Endpunct bezeichnet. Phavorin. und Suid. v. βατήρ bezeichnen βατήρ durch ἀρχὴν τοῦ τῶν πεντάθλων σκάμματος. Hesych. v. erklärt es durch ἄκρον τοῦ σκάμματος. Ueber die Worte τὸν βατῆρα νίκησαι bei Pollux und Eustath. vgl. Philipp *de pentathlo* p. 41. Q. Smyrnäus IV, 467 bezeichnet die Sprungziele durch σήματα: τῶν δ' ὑπέρθορε πολλὸν ἐϋμμελίης Ἀγαπήνωρ σήματα, wie Homer (*Od.* *VIII*, 192.) die Ziele des Diskoswurfes bei den Phäaken.

bei Mercurialis Springer in solcher Weise dargestellt finden, obgleich man gegen die Aechtheit dieser Abbildungen erhebliche Einwendungen gemacht hat [25]. Der agonistische Sprung im Pentathlon bedurfte vielleicht mehr als jede andere Kampfart der Einölung und Einreibung, da durch solche die Gliedergelenk, die Haut geschmeidig und die Elasticität des ganzen Leibes ausserordentlich gesteigert wurde, was für die Ausführung des Sprunges von grösster Wichtigkeit sein musste [26].

§. 13.

Die Halteren wurden jedoch nicht blos zur Unterstützung des Sprunges in den Händen getragen, sondern dienten auch zu besonderen gymnastischen Uebungen und mannichfachen stärkenden Manipulationen in der Palästra, welche besonders in der späteren diätetischen Gymnastik, Behufs körperlicher Ausbildung, selbst zur Herstellung der Gesundheit und Kräftigung einzelner Glieder mit Erfolg in Anwendung gebracht wurden [1]. Diejenigen, welche zu dem von Antyllos beschriebenen Wechselwurfe, wobei die Hände abwechselnd ausgestreckt und wieder angezogen wurden, in Gebrauch kamen, mögen die oben beschriebene kolbenartige Gestalt oder irgend eine ähnliche Form gehabt haben [2]. Andere grössere wurden blos mit ausgestreckten Armen getragen, wobei die Hände gewöhnlich ruhig blieben, oder nur kleine Bewegungen machten. Die sich auf solche Weise Uebenden gingen dabei auf und ab, schwangen auch wohl die Hände, wie die Faustkämpfer, oder bogen die Arme

25) Mercur. *art. gymn. II*, 11, p. 120. 127. *ed. IV.* Welcker Zeitschr. für Gesch. und Ausl. d. alt. Kunst I, S. 267 hält die von Ligorius dem Mercurialis gemachten Mittheilungen für Betrug.

26) Vgl. unten §. 29. 30. P. Faber *Agonist. II*, 4, p. 1942 spricht hierüber mit Bedenken und Ungewissheit.

1) Mart. VII, 67, 5. *gravesque draucis halteres facili rotat lacerto.* Sen. *ep.* 15. und 57 *et manus plumbo graves jactant.* Vgl. Paull. *Aeg. IV*, 1. Welcker Zeitschr. I, 252, 14 *seqq.* Als solche Halteren betrachtet Lippert Dactyl. I, 153, S. 64 die auf einem geschnittenen Steine abgebildeten.

2) Antyll. bei Oribas. VI, 33. 34. Eine ähnliche Uebung beschreibt Luk. Lexiph. §. 5. ὁ δὲ *μολυβδαίνας χερμαδίους ἀγκάλην ἔχων ἐχειροσόφει.*

nach dem Rücken zu [3]). Galenus gedenkt noch einer besonderen Uebung mit diesen Sprungträgern in folgender Weise: Man legte dieselben auf zwei Seiten, eine ὀργυιά weit von einander, stellte sich dann in die Mitte, hob mit der rechten Hand das auf der linken Seite liegende Springgewicht auf, mit der linken Hand das rechts liegende, und brachte dann jedes wieder an seine vorige Stelle. Diess wurde mehrmals wiederholt. Solche Wechselbewegung der Arme stärkte besonders die Seiten und Schultern [4]). — Hinsichtlich der Einwirkung dieser Uebungen auf den somatischen Zustand stimmen die alten Aerzte nicht zusammen. Aretäos empfiehlt neben anderen Uebungen gegen chronischen Kopfschmerz auch das Werfen der Sprungträger [5]). Antylles bezeichnet diese Art körperlicher Bewegung überhaupt als eine heftige, jedoch dem Magen besonders zuträgliche. Die erste der von ihm angeführten Arten stärke die Schultern, mache beleibt, wirke aber nicht wohl-

3) So Antyll. bei Orib. VI, 33, περὶ ἁλτηροβολίας. Vgl. Mercurial. II, 12, p. 126. Ueber den Ausdruck βάλλονται vgl. Welcker Zeitschr. I, S. 248 f. Anm. 10. Irrig ist die Vermuthung des Mercurial. *l. c.* p. 128, dass Plat. (Ges. VIII, p. 834, b.) unter λίθων βολῇ die ἁλτῆρες verstanden habe. Eher könnte man sich den Diskoswurf darunter vorstellen. Allein da hier von rein kriegerischen Zwecken die Rede ist, und ἐκ χειρός τε καὶ σφενδόναις verbunden wird, so dürfte Ersteres wohl richtiger auf den einfachen Steinwurf überhaupt, wie man von solchem im Kriege Gebrauch machte, zu beziehen sein. Vgl. hier §. 25. Anm. 6. Auch Paull. *Aeg. IV,* 1 nennt eine besondere Uebung mit den Halteren ohne Sprung, und stellt dieselbe mit dem κώρυκος (κωρυκομαχία) zusammen. Von dem ruhigen Ausstrecken und Emporhalten der Arme mit den ἁλτῆρες handelt auch Galen. *de val. tuend. II,* 9, 11.

4) Galen. *de val. tuend. II,* 10, 11. *Cf.* Antyll. b. Orib. VI, 14.

5) *De morb. diut. curat. I,* 2., besonders bei der Wiederherstellung oder Genesung: ἢν ἐκ προσαγωγῆς ἴωσι, γυμνάσια ὄρθα ἐς στέρνα καὶ ὤμους χειρονομίῃ, ἁλτήρων βολῇ, ἔξαλσις, *seqq.* Ueber βολή Welcker *l. c.* 248. Nämlich das Werfen beziehet sich hier auf das Ausstrecken der beladenen Arme. — Auf diätetische Uebungen dieser Art vermittelst der Halteren mögen sich auch Mart. XIV. *ep.* 49. Juv. VI, 421. c. Schol. *Arrian. Ep. diss. II,* 21, 20. Seneca *l. c.* Etym. M. s. v. ἁλτῆρες, und Phavorin s. v. beziehen. Vgl. auch Philipp *de pentathl.* p. 88. — Auch in Aegypten hat man auf antiken Sculpturarbeiten Darstellungen im Sprunge gefunden: *Descr. de l' Egypt. T. VII,* p. 191. Vgl. oben Abschn. III, §. 8. S. 288. 289. Anm. 12.

[illegible] auf Kopf und Brust; die zweite kräftige überhaupt Muskeln und Nerven: die dritte wirke heilsam auf das Rückgrat und die Eingeweide, aber sehr nachtheilig auf das Haupt. Caelius Aurelianus empfiehlt die Uebung im Tragen und Handhaben der Halteres besonders den an Gicht Leidenden [6]). Auch tragen die Athleten überhaupt schwere Bleimassen dieser Art, um Arme und Hände zu kräftigen, und dann frei und ledig in den öffentlichen Spielen mit desto grösserer Gewandtheit und stärkerem Nachdruck dieselben zu gebrauchen, insbesondere die Faustkämpfer, um dann desto leichter die mit der Faustarmatur gerüsteten Hände zu bewegen [7]).

Nach des Ligorius Abbildungen, welche Mercurialis für antike hielt, trug man nicht blos *ἁλτῆρες* in den Händen, sondern belastete bisweilen sogar Haupt, Schultern und Füsse mit schweren Massen, um die Kraftäusserung aufs höchste zu steigern [8]).

Wie Aristoteles überhaupt die wurfartige Bewegung des steinbeladenen Armes für weniger ermüdend erklärt, als dieselbe Bewegung des ledigen Armes, so hält er auch den Sprung mit beladenen Händen für heilsamer als den ledigen, sofern, wie schon oben bemerkt wurde, jene Gewichte dem Leibe einen natürlichen Schwung, grössere Sicherheit und bestimmtere

6) Antyll. bei Orib. VI, 33. VI, 14. Wie überhaupt durch zu starke und anhaltende Bewegung Kopfschmerz entstehe, erklärt Aristot. Probl. V, 9. Cael. Aurelian: *de morb. acut. et chron. V, 2, 38.*

7) *Quinctil. inst. orat. XI, 2.* Auf solches und ähnliches Beginnen mögen die Worte des Themist. *orat. IV*, p. 61 Steph. zu beziehen sein: *ἀθλητὴν ἐν τοῖς γυμνασίοις τραχηλιζόμενόν τε ῥᾳδίως καὶ μεταφέροντα τοὺς ἁλτῆρας*, obwohl man auch das Erstere auf den Ringkampf, das Letztere auf den Sprung im Pentathlon deuten könnte.

8) Mercurial. II, 11, p. 119. 120. Dazu d. Abbildd. Welcker's Urtheil hierüber ist bereits oben §. 13, Anm. 25 angegeben. Jedesfalls müssen diese Abbildungen Zweifel gegen ihre Aechtheit erregen. Abgesehen davon würden solche Bestrebungen doch nur als Einzelheiten der späteren künstlichen, und in aller Weise gesteigerten Palästrik betrachtet werden können, welche überhaupt so manche seltsame Schemata und kraftprüfende Operationen hervorbrachte. Solches gehörte weder in das Gebiet der bildenden Gymnastik, noch in den Kreis der antiken agonistischen Kampfarten, sondern nähert sich vielmehr den künstlichen, auf Bewunderung der Schauenden berechneten, Productionen der modernen Athletik.

Richtung gaben, und den gestreckten Armen beim Auf- und Niedersprunge gleichsam als Stützpuncte dienten. Und wenn der Sprung an sich ganz besonders die Muskeln und Nerven der unteren Glieder kräftigte, so brachten die Sprungträger dadurch, dass sie die oberen Theile, die Arme, Schultern und Rücken in Anspruch nahmen, in diese Uebung ein gewisses Gleichgewicht [9]). Das Springen kann überhaupt auf den ganzen Körper durch eine angemessene Erschütterung vortheilhaft einwirken. Ausserdem musste eine solche Uebung grössere Sicherheit in Tritt und Schritt, in ruhiger und bewegter Haltung des ganzen Leibes erzeugen [10]).

Besondere von den bisher betrachteten verschiedene Schemata des Springens waren die im Tanz und Spiel aufgeführten, wie die orchestische Bibasis, welche zu Sparta beliebt und vorzüglich von Jungfrauen und Frauen geübt in Sprüngen bestand, wobei man rücklings mit ausschlagender Ferse den eigenen Steiss zu treffen strebte [11]).

9) Aristot. Probl. V, 8. *De incess. anim.* c. 3. *Cf.* Artemidor. *Oneir. I, 57.* Paull. *Aeg. IV, 1.*

10) Vgl. im Allgemeinen GutsMuths Gymn. S. 201 ff. Turnb. S. 46 ff. Jahn und Eis. deutsche Turnk. S. 15 ff.

11) Aristoph. Lysistr. 82 ff. Pollux IV, 14, 102. Plin. XXXIV, 19. 35. Antyll. bei Oribas. VI, 31. Nach ihm abwechselnd bald mit einem Fusse, bald mit beiden zugleich. Die Sieger in diesen Sprüngen erhielten nach der Zahl derselben Preise. Bei Pollux l. c. nennt ein Vers eine rüstige Siegerin, die tausend Sprünge gemacht, oder tausendmal die Bibasis ausgeführt hat: *ὅθεν ἐπὶ μιᾶς ἦν καὶ ἐπίγραμμα·*

χίλιά ποκα βιβάντι· πλεῖστα δὴ τῶν πή ποκα.

Vergl. Abschn. I, §. 16, 2. Mercurial. *art. gymn. II*, 11, 118. Verwandt hiermit war das *ῥαθαπυγίζειν*: Pollux IX, 126. *σιμῷ τῷ ποδὶ τὸν γλουτὸν παίειν.* Hesych. v. p. 1096. v. II. *ῥαθαπυγίζειν, ὅ τινες, σκομβρίζειν. τὸ τῷ σκέλους πλάτει παίειν κατὰ τῶν ἰσχίων, τὸ εἰς τὸν γλουτὸν σιμῷ ποδὶ τύπτειν.* Dazu d. *Interpp.* Vgl. Th. II, Abschn. 3, §. 10. Anm. 2. Das Aufspringen bei Lukian. Anach. §. 4, welches von Vieth Encycl. der Leibesüb. I, S. 54 hieher gezogen wurde, war anderer Art, wie schon früher gezeigt ist. Auch werden als eine besondere Art gymnastischer Uebungen *ὑπεράλματα* genannt. Suidas v. *θύλακοι καὶ σφῆνες καὶ ὑπεράλματα γυμνασίων εἴδη.* Ueber die θύλακοι Pollux III, 155. Vgl. Artemidor. I, 57. Auch Lukian. Anachars. §. 8. bezeichet den Sprung durch *ὑπεράλλεσθαι.* Eustath. zu Il. β p. 331, 39 nennt ein *Θετταλὸν πήδημα*, wie *Θετταλὸν πάλαισμα* (gleich *σόφισμα*). Vgl. p. 331, 18. und unten §. 21.

Hieher gehört auch der *ἀσκωλιασμός*, ein auf mehrfache Weise getriebenes Hüpf- und Springspiel. Eine besondere Art desselben bestand darin, dass einer auf einem Fusse springend andere auf beiden Füssen fliehende verfolgte, bis er einen derselben erreichte. Eine andere Art war es, wenn alle auf einem Beine hüpften und die Sprünge gezählt wurden: wer die meisten ausgeführt hatte, gewann den Preis [12]). Die gewöhnlichste Art des *ἀσκωλιασμός* bestand jedoch darin, dass man auf einen aufgeblasenen oder mit Wein gefüllten und mit Oel oder Fett bestrichenen Schlauch sprang, und zwar nur mit einem Fusse. Die Kunst zeigte sich darin, dass man auf dem Schlauche zu stehen vermochte, ohne auszugleiten. Diess war nicht leicht, und die Ausgleitenden erregten das Gelächter der Zuschauer. Dieses lustige Spiel wurde besonders an den Lenäen oder ländlichen Dionysien geübt [13]). Eine besondere orchestische

12) Aristoph. Plut. 1129. *ἀσκωλίαζε ἐνταῦθα πρὸς τὴν αἰθρίαν.* Dazu d. Schol., welcher den Eubulos anführt. Platon Symp. 190, *d. e.* *ὥστ' ἐφ' ἑνὸς πορεύσονται σκέλους ἀσκωλιάζοντες*, wozu der Schol. ausser der gewöhnlichen *ἐπὶ τοὺς ἀληλιμμένους ἀσκούς* noch zwei besondere Weisen angibt: *τινὲς δέ, καὶ ἐπὶ τῶν συμπεφυκόσι τοῖς σκέλεσι ἁλλομένων.* Und *ἤδη δὲ τιθέασι καὶ ἐπὶ τοῦ ἅλλεσθαι τὸ νεῦρον τῶν ποδῶν ἀνέχοντα, ἢ, ὡς νῦν, ἐπὶ σκέλους ἑνὸς βαίνοντα. ἔστι δὲ καὶ τὸ χωλαίνειν.* Aristot. *περὶ ζώων πορείας* c. 4. *διὸ καὶ ἀσκωλιάζουσι, ῥᾷον ἐπὶ τοῖς ἀριστεροῖς.* Ausführlich Pollux IX, 121. II, 194. *καὶ ἀσκωλιάζειν ἔλεγον τὸ τῷ ἑτέρῳ ποδὶ ἅλλεσθαι.* Daher überhaupt *ἀσκωλιάζειν* vom Stehen oder Hüpfen auf einem Beine. Aelian. *hist. anim.* *III*, 15 von den Kranichen: *ἑστᾶσι ἀσκωλιάζουσαι.* Aelian. *fragm.* p. 788 Kühn: *ἀσκωλιάζων ἔρχεται, καὶ ἑστὼς ἐπὶ θατέρου τῶν ποδῶν κ. τ. λ.* Suidas v. *ἀσκωλιασμός, ὁμοίως, τὸ ἐφ' ἑνὸς ποδὸς βαίνειν.* Vgl. Rhodigin. L. A. V, 4, 288.

13) D. Schol. zu Aristoph. Plut. 1129: *καὶ πρός γε τούτον ἀσκὸν εἰς μέσον καταθέντες εἰςάλλετε καὶ καγχάζετε ἐπὶ τοῖς καταῤῥέουσιν. — καὶ ἀσκὸν γὰρ οἴνου εἰςπληροῦντες ἑνὶ ποδὶ τοῦτον ἐπήδων, καὶ ὁ πηδήσας ἆθλον εἶχε τὸν οἶνον.* Hesych. s. v. *ἀσκωλιάζοντες. ἐφ' ἑνὸς ποδὸς ἁλλόμενοι. Ἀσκωλιάζειν, κυρίως μέν, τὸ ἐπὶ τοὺς ἀσκοὺς ἅλλεσθαι, ἐφ' οὓς ἀληλιμμένους ἐπήδων γελοίου ἕνεκεν.* Dazu die nott. Ausführlicher Suidas, welcher, wie d. Schol. zu Aristoph. den Eubulos citirt, und *ἀσκωλιάζοντες* auch durch *ἐφ' ἑνὸς ποδὸς ἐφαλλόμενοι* erklärt, wie Pollux II, 194. IX, 121. Eustath. zu *Od.* p. 1646, 21. 1769, 47. R. *ἀσκωλιάζειν τὸ ἐπὶ ἀσκοῦ πεφυσημένου ἑνὶ ποδὶ ἅλλεσθαι, ὅπερ ἔν τισι ἑορταῖς ἐγίνετο πάλαι πρὸς παιδιὰν καὶ ἀσκωλιάζειν ἁπλῶς τὸ ἑνὶ ποδὶ ἅλλεσθαι.* Vgl. Schol. zu Luk. Lexiph. §. 2. Virg. *Georg. II*, 383. *„atque inter pocula laeti mollibus in pratis unctos saluere per*

Sprungweise hat Winckelmann (*Descr. d. pierr. grav. V*, p. 465) auf einer Gemme gefunden.

In diätetischer Hinsicht urtheilt über die heftigen orchestischen Sprünge und ihre Einwirkung auf den Körper Galenos [14]).

Das Ringen (*πάλη* [1]).

§. 14.

Das Ringen (*πάλη, παλαισμοσύνη, καταβλητική*) war eine der ältesten Uebungen [2]). Denn ursprünglich einfach und natürlich bot

utres.“ Die Römer nannten diess *cernuare*. Varro *de vit. pop. Rom.* bei Non.: *etiam pelles bubulas oleo perfusas percurrebant ibique cernuabant.* Vgl. Gorii *inscr. II*, p. 104. Meurs *Graec. fer. I*, 736. *thes. Gron. VII*, *de lud. Graec.* p. 950. *ibid. Interpp. ad Polluc. l. c.* Man hat die Askolien auch in Berührung mit dem Kentauren Pholus gebracht und hierauf eine Abbildung bezogen. *Hamilt. anc. vases* v. Tischb. *vol. I, pl.* 42, p. 127. Vgl. *pl.* 43, p. 129. Ein Trinkwettkampf auf dem Schlauche stehender bei Meurs *Graec. fer. I*, 721 ff. Auf ähnliche Weise zeigte Milon auch seine Stärke darin, dass er auf einem mit Oel oder Fett überstrichenen Diskos stand, nnd die zum Gelächter machte, welche es versuchten, ihn herabzustossen. Paus. VI, 14, 2.

14) *De val. tuend. II*, 11. *Τῶν ὀρχηστῶν αἱ σύντονοι κινήσεις, ἐν αἷς ἅλλονται μέγιστα καὶ περιδινοῦνται στρεφόμενοι τάχιστα καὶ ὀκλάσαντες ἐξανίστανται, καὶ προσαίρουσι καὶ διασχίζουσι ἐπὶ πλεῖστον τὰ σκέλη, καὶ, ἁπλῶς εἰπεῖν, ἐν αἷς ὀξύτατα κινοῦνται, λεπτὸν καὶ μυῶδες καὶ σκληρὸν, καὶ πυκνὸν, ἔτι τε σύντονον ἀποτελοῦσι τὸ σῶμα, κ. τ. λ.* Die Uebung im Sprunge war auch von Wichtigkeit im Kriegsdienste: Fl. Vegetius *de re militari I*, c. 9. Hier wird auch bemerkt: „*de exercitio Cn. Pompeii Magn. Sallustius memorat: Cum alacribus saltu, cum velocibus cursu, cum validis vecte certabat.*“

1) In den meisten hellenischen Festspielen folgt die *πάλη* nach den verschiedenen Arten des Wettlaufes (abgesehen vom Waffenlaufe), da der Sprung nur im Pentathlon geübt wurde, und nicht als einzelne Uebung. So besonders auf Inschriften, welche Siegerverzeichnisse enthalten: Böckh *corp. inscr. n.* 245. 1590. 1591. 2214 u. a. In d. peyssonel'schen aber folgt das Ringen nach dem Pentathlon und geht dem Faustkampfe voran. Böckh *Ann. d. Instit. I*, p. 156 f.

2) Platon Ges. VII, 795, *e.* theilt die *γυμναστική* in *πάλη* und *ὄρχησις*, nimmt also *πάλη* in weiterer Bedeutung, als der gewöhnlichen, so wie *μουσική* die geistigen Bildungsmittel überhaupt umfasst. Vgl.

es sich den Wehrhaften und Wehrlustigen von selbst dar. Der Kampfrüstige, gleichviel ob Knabe, männlicher Jüngling oder

Ast zu Plat. l. c. S. 278. (Daher wohl bei Libanius *Φιλάργ. ἀποκηρ.* p. 625, *t. IV.* Reiske, für *παλαιστήν* die Lesart d. *Cod. B.* *παλαιστικὴν διδάσκεσθαι* vorzüglicher.) Dagegen stellt Platon auch das *παλαίειν* in der gewöhnlichen engeren Bedeutung den übrigen gymnischen Uebungen entgegen: Theages c. 3, p. 122, *e*, wo es jedoch als Hauptübung in der bildenden Gymnastik der Jugend genannt wird. *Cf.* Theages VI, p. 125, *d.* Herodot. IX, 33 braucht *πάλαισμα* für jede der fünf Uebungen im Pentathlon. Theokrit. XXIV, 112 nennt die Angriffe und Wendungen der *πυγμάχοι παλαίσματα.* Aehnlich Aristid. *Ἀθηναίων ἑκουσ. συμμαχία init.* p. 45. Vgl. Plutarch. *de sollert. anim.* c. 26. Suidas *v. T. II*, 2814 Gaisf. So Pausan. VI, 23, 3. *παλαίειν*, *καὶ συμβάλλουσι αὐτόθι τοὺς ἀθλητὰς οὐ παλαίοντας ἔτι, ἐπὶ δὲ ἱμάντων τῶν μαλακωτέρων ταῖς πληγαῖς*, also vom Faustkampfe. So J. Chrysostomos Katech. II, §. 3. *homil. ad popul. Antioch.* 21, p. 242. So Eustath. zu Il. ψ. 1324, 38, *παλαισταὶ* statt *πυκταί.* Aristoph. bei Athen. IV, 41, p. 154, *d.* *ἔς τε μονομάχου πάλης ἀγῶνα νῦν ἱστᾶσιν*, von dem Zweikampfe der Söhne des Oedipus. Aeschylus *ὁπλιτοπάλας*: Sophokles *σὺν σάκει κωδωνοκρότῳ παλαισταὶ* bei Plutarch. *symp. II*, 5, 2. und *de Alexandri s. virt. s. fort. II*, 2. *cf.* Aeschyl. Prom. 919. Homer. Il. XXIII, 701. Od. VIII, 126 bezeichnet die *παλαισμοσύνη* immer mit dem Beiwort *ἀλεγεινή.* Aber Nonnus *Dionys. X*, 332 unhomerisch: *ἀμφὶ παλαισμοσύνης φιλοπαίγμονος εἶχον ἀγῶνα.* Homer braucht *φιλοπαίγμων* vom Tanze: *Od. XXIII*, 134. Quint. Smyrnäus *τῶν μεθ' Ὅμηρον* IV, 266. *παλαισμοσύνη ὑπέροπλος.* Callimach. Epigr. 66. (*auct. epigr.*) v. 1. *ἄεθλα πάλας κραταιᾶς.* Daher *δυσπαλής* Pind. *Ol. VIII*, 25. Aeschyl. Eumenid. 556. Das Wort *πάλη* haben schon die Alten auf vielfache und bisweilen auf seltsame Weise abzuleiten versucht. Ein Grammatiker bei Plut. *symp. II*, 4 nennt d. *πάλη* die älteste gymnische Uebungsart, weil der Name diess bekunde, und beziehet sich auf *πάλαιστρα*, welche von der ältesten Uebung den Namen erhalten. Sosikles bei Plut. l. c. leitet *πάλη* von *παλεύειν* ab, und erklärt dieses durch *δι' ἀπάτης καὶ δόλου καταβάλλειν.* Philinos dagegen *ibid.* von *παλαιστή*, und gibt als Grund an: *τούτῳ γὰρ μάλιστα τῷ μέρει ταῖν χεροῖν ἐνεργοῦσιν οἱ παλαίοντες, ὥσπερ οἱ πυκτεύοντες αὖ πάλιν τῇ πυγμῇ.* Auch, meint er, könne es von *παλῦναι* herkommen. Endlich wird es noch von *πλησιάζειν* und *γίγνεσθαι πέλας* abgeleitet, weil die Ringer allein sich mit dem Körper einander näherten und umfassten. Ueber *παλεύειν* Coray zu Plutarch. V. Syll. c. 28. *T. III*, p. 385: *ὅτι δὲ τὸ παλεύειν συγγενές ἐστιν ὄνομα τῇ πάλῃ καὶ τῷ παλαίειν, δηλοῖ μὲν καὶ Φώτιος λέγων „παλεῦσαι, ὑπαγαγέσθαι, ἀπὸ τῆς πάλης ἢ τοῦ παλαίειν", δηλοῖ δὲ καὶ ἡ παρ' ἡμῖν συνήθεια, παλεύω λέγουσα τὸ παλαίω.* Vgl. Jacobs zur Anthol. Gr. III, p. 608. Scaliger *de com. et trag.* c. 18, *th. Gron. VIII*, p. 1514,

jugendlicher Mann, voll Kraftgefühl, erfasst überall gern den Genossen und Gegner im Scherz oder Ernst, und sucht ihn zu Boden zu strecken.

Laut mythischer Kunde soll die *Παλαιστρα*, Tochter des Hermes, in Arkadien die *πάλη* erfunden haben [3]. Autolykos, Sohn des Hermes, wird Lehrer des jungen Herakles in der Ringkunst genannt [4]. Auch Platon führt die Entstehung der-

leitet *πάλη* von *πάλλω* ab: „*luctam autem Graeci πάλην a concussione, Latini a motu, unde luxare.*“ Er folgt dem Isidor *Etymol. XVIII*, c. 24. Dazu könnte man noch die Ableitung von *πάλος*, das Loos, oder von *πάλλειν*, die Loose schütteln, hinzufügen, weil die Ringer nach dem Loose zusammengestellt wurden, so wie P. Faber *Paralipom.* p. 2260, *th. Gron. VIII*, aus demselben Grunde *πάλαιστρα* von *πάλος* ableitet. Allein auch andere Agonisten wurden nach dem Loose zusammengestellt. *Cf.* Mercurial. *art. gymn. II*, 10, 102 *seq.* Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 318 *seq.* t. *IV. Mem. de l' acad. des inscr.*, entscheidet sich für die Ableitung des Wortes *πάλη* von *πάλλειν* (*πάλος*); auch missbilligt er nicht die Ableitung von *πηλός* (dor. *παλός*), welche letztere er noch aus dem Hebräischen zu bestätigen sucht, p. 319. 320; über die lateinische Benennung *lucta ibid.* p. 320. *seq.* Ueber die homerische Form *παλαισμοσύνη* Eustath. zu Il. ψ, p. 1325, 1, 42. *ἀλεγεινῆς παλαισμοσύνης, ἧς ἀναλογία ἡ τοξοσύνη καὶ τὰ κατ᾽ αὐτήν. ὡς γὰρ ἱπποσύνη ἡ ἱππική, καὶ βριθοσύνη τὸ βάρος καὶ τοξοσύνη ἡ τοξικὴ τέχνη, οὕτω καὶ παλαισμοσύνη ἡ πάλη.*

3) Philostrat. Sen. *Imag. II*, 32, p. 858 Jacobs. Als Urheberin wird auch die Minerva genannt von Istros bei d. Schol. zu Pind. *Nem.* V, 89. Vgl. Böckh *Explicat. ad Pind.* p. 401 (Dissen). *Παλαιστρα* wird bisweilen selbst für *πάλη* gebraucht, bisweilen für gymnastische Uebungen überhaupt: Suidas *v. γυμνοπαιδία.* Statius *Theb. VI*, 827 personificirt dagegen die *πάλη*: **uncta Pales.** In Beziehung auf *uncta* ähnlich Theokrit. II, 51. *λιπαρᾶς ἔκτοσθε παλαίστρας.* Ovid. *Met.* VI, 241. *opus nitidae juvenile palaestrae.* *Πάλαιστρα* als Eigennamen bei Lukian. *Luc. s. Asin.* §. 2. 3. *seq.* Plaut. *Rud. IV*, 4, 97.

4) Apollodor. II, 4, 9. Heyne will auch bei Theokrit. XXIV, 114 f. für *Ἁρπαλύκῳ Αὐτολύκῳ* lesen. Autolykos war zugleich als Hermes Sohn durch seine Schlauheit und List berüchtiget, und diess könnte man auf das Wesen des Ringkampfes deuten, wobei viel List ausgeübt wurde. Harpalykos wird bei Theokrit auch Sohn des Hermes, aber Lehrer im Kampfe der *παλαισταί*, *πύκται* und *πυγμάχοι*, welcher letztere das Pankration zu bezeichnen scheint, genannt. Denn der Ringkampf ist schon v. 109. 110. angedeutet. Vom Hermes als

selben auf die früheste Zeit zurück, und bezeichnet als die ältesten Ringer den Antäos und Kerkyon, deren Bestrebung und Kampfweise aber aus eitler Rauflust entsprossen, keinen Vortheil hinsichtlich kriegerischer Ertüchtigung gewähre, und demnach keiner weiteren Erörterung werth sei [5]).

Theseus soll zuerst das Ringen auf gewisse Regeln gebracht und kunstgerecht getrieben haben, da früher blos Grösse und Stärke des Leibes entschieden [6]). Auch Herakles wird als gewaltiger Ringer gepriesen, und laut der oben berührten Sage der Eleier siegte er in dem von ihm gefeierten olympischen Agon im Ringen und Pankration [7]) Eryx, Siciliens Herrscher, wagte, wie es heisst, mit ihm den Ringkampf, in welchem er sein Reich gegen die schönen Rinder, welche jener aus Iberien brachte, als Kampfpreis stellte [8]).

Vorsteher des Ring- und Faustkampfes Arnob. III, 23. *curat Mercurius ceroma, pugilatibus et luctationibus praeest.* Vgl. c. 32.

5) Gesetze VII, 796, a. b. c. Eustath. zu Il. ψ. 1327, 8. *πρῶτος δέ, φασιν, Κερκυὼν εὗρε τὴν τοιαύτην παλαιστικὴν μηχανήν. καὶ καλεῖται ἐγγύων ἀφαίρεσις κ. τ. λ.* Für das Alter des Ringkampfes bringt Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 321. l. c. Beweise aus der Genesis bei, welche sich auf die patriarchalische Zeit beziehen.

6) Pausan. I, 39, 3. Daher auch wohl nächst den Statuen des Hermes und Herakles vorzüglich die des Theseus in den Gymnasien und Palästren aufgestellt wurde. Paus. IV, 32, 1. Dagegen d. Schol. zu Pind. *Nem. V,* 49, p. 465 Böckh: *καὶ Πολέμων δὲ ἱστορεῖ πάλην εὑρηκέναι Φόρβαντα Ἀθηναῖον. ὅτι δὲ Θησεὺς παρ' Ἀθηνᾶς ἔμαθε τὴν πάλην, Ἴστρος ἱστορεῖ.* Vgl. auch Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 318. l. c.

7) Paus. V, 8, 1. Ueber seine Stärke und Kunst, welche er im Ringkampfe mit Antäos bewährte, vgl. Philostrat. Sen. *Imag. II,* 21, 845. 846 Jac. u. Welcker, Anthol. Pal. Plan. IV, 97., *t. II,* p. 653 Jacobs. Der Schol. zu Aristoph. *ran.* 689. *Φρυνίχου παλαίσμασι* vermuthet, dass Aristophanes sich dieses Ausdruckes bedient, weil Phrynichos in seinem Drama Antäos viel über den Ringkampf geredet habe: O. Müller Dor. I, S. 452 nimmt an, dass der Ringkampf mit dem durch die Berührung der Erde stets neuerkräftigten Erdensohne Antäos nichts anderes als den Streit hellenischer Ansiedler mit den oft überwundenen, aber aus der Wüste immer in vermehrter Anzahl hervorstürmenden Horden Libyens bedeute.

8) Pausan. IV, 36, 3. 4. Virgil. *Aen. V,* 391 *seqq.* stellt den Schüler des Eryx, den Entellus, als gewaltigen Faustkämpfer dar: u. v. 410 *seqq.* bezeichnet er den Kampf des Eryx mit Herakles als

Bei der ersten Feier der nemeischen Spiele in mythischer Zeit wird von Apollodoros Polynikes, von Statius aber Tydeus Sieger im Ringkampfe genannt [9]).

Homeros lässt in den Wettspielen des Achilleus den gewaltigen Telamonier Aias und den an Schlauheit überlegenen Odysseus als ringfertige Kämpfer mit einander losgehen. Nachdem sich beide umgürtet, umfassen sie sich mit kräftigen Armen, und stehen umschlungen, wie die vom Baumeister verschränkten Balken. Es stönen die Rücken von mächtiger Hand ergriffen und gezogen, der Schweiss bricht hervor und blutige Schwielen erheben sich an Seiten und Schultern. Keiner kann den Gegner zu Boden strecken, bis endlich des Odysseus List den stärkeren Held zum Falle bringt [10]). Auch die Phäaken üben den Ringkampf, obwohl Alkinoos dem Odysseus aufrichtig gestehet, dass sie weder untadelige Faustkämpfer noch wackere Ringer seien [11]). So erscheinen beide Kampfarten auf dem Schilde des Herakles [12]).

Faustkampf, und beschreibt die ungeheuren *cestus* des ersteren. Vgl. unten §. 30, 13. 14.

9) Apollodor. III, 6, 4. Nach Stat. Theb. VI, 908 war Tydeus Sieger über den ungeheuren Agylleus. Bei dem Leichenagon des Pelias soll die Atalante den Peleus im Ringen besiegt haben: Apollodor. III, 9, 2.

10) Il. XXIII, 710—734. Vgl. die ausführliche Erklärung bei Eustath. zu Il. ψ, p. 1327, 1—20. Schon zweimal sind beide gefallen, und als sie den dritten Gang gehen wollen, tritt Achilleus als Schiedsrichter entgegen und ertheilt beiden gleiche Preise. Keiner war Sieger, keiner besiegt. Die grössere Kraft des Aias hatte Odysseus durch Schlauheit ersetzt. Schon hier zeigt sich eine Spur des später im Ringkampfe geltenden Gesetzes, dass nur nach dreimaligem Niederwerfen des Gegners der Sieg entschieden werden konnte. Die homerische Darstellung hatten Statius *Theb. VI*, 859, *interdumque diu pendent per mutua fulti brachia*, und Q. Smyrnäus IV, 264, *seqq*. vor Augen. Odysseus hatte sich, wie Menelaos *Odyss. IV*, 342 dem Telemachos erzählt, auch einst auf Lesbos als rüstigen Ringer bewährt und den Philomeleides gewaltig zu Boden geworfen. Im Faustschlage hatte er seine Kraft an dem Iros gezeigt: *Od. XVIII*, 95. 96. Vgl. v. 89 f.

11) *Odyss*. VIII, 103. 126. 246.

12) Hesiod. *ἀσπίδ*. v. 302. *οἱ δ' ἐμάχοντο πύξ τε καὶ ἑλκηδόν*. Das letztere bezeichnet die *πάλη*. Das *ἕλκειν* erklärt Homer. Il. XXIII,

§. 15.

Allgemeine Sitte der heroischen Zeit war es, nackend zu ringen und den Faustkampf zu üben, die Lenden mit einem Schurz umgürtet [1]). Auch in den olympischen (und gewiss auch in den übrigen grossen Festspielen) wurde, wie schon oben bemerkt, die heroische Sitte, den nackten Leib mit dem Perizoma zu schürzen, bis zur fünfzehnten Olympiade bewahrt [2]), von welcher Zeit ab auch der Schurz wegfiel, weil man die Zweckmässigkeit der völligen Nacktheit einsah [3]).

714 *τετρίγει δ' ἄρα νῶτα, θρασειάων ἀπὸ χειρῶν ἑλκόμενα στερεῶς.* Vgl. Heyne zu Pind. *Nem. IV*, 154. Plutarch. *symp. IV, prooem. αἱ μὲν γὰρ παλαιόντων ἐπιβολαὶ καὶ ἕλξεις κονιορτοῦ δέονται, κ. τ. λ.* Zu bewundern ist, dass Virgilius bei Beschreibung der Wettspiele zur Gedächtnissfeier des Anchises das Ringen, in heroischer Zeit schon eine Hauptübung, ganz übergehet: *Aen. V*, folgt nach dem v. 115—285 beschriebenen Schiffertreffen der Wettlauf, dann der Faustkampf, Bogenschuss und Reiterkampf.

1) Il. XXIII, 700. *ζωσαμένω δ' ἄρα τώγε βάτην ἐς μέσσον ἀγῶνα.* Odyss. XVIII, 66, wo Odysseus sich mit seinen Lumpen umgürtet, als er sich anschickt, mit dem Iros um das Bettler-Recht zu ringen: auch der am ganzen Leibe zitternde Iros wird umgürtet, v. 75. Il. XXIII, 683 wirft Diomedes dem Euryalos, welchen er zum Faustkampfe mit dem Epeios aufmuntert, zuerst das *ζῶμα*, dann die *ἱμάντες* hin.

2) Philostrat. *vit. Apollon. IV*, p. 86. führt diese Sitte in den olympischen Spielen auf den Herakles zurück. Vgl. Faber *Agonistic. II*, 8, 1988. Ringer mit dem Perizoma finden wir noch in einigen antiken Bildwerken. Vgl. *Musée de sculptur. ant. et mod. p. Clarac T. II, pl.* 228, *n.* 362. Hier Abbild. Fig. 26.

3) Vgl. oben §. 5, Anmerkk. Dionys. v. Halik. VII, 72, und Pausan. I, 44, 1 reden blos vom Wettlaufe: Thukyd. I, 6 von den Athleten überhaupt. Vgl. noch Plat. Staat V, p. 452, *d. e.* Clem. Alex. *Paed. III*, 5, p. 100. *ed. Commel.* 1592. Eustath. zu Il. XXIII, p. 1324, 12. *ζῶμα δὲ οὐ μόνον ἐν πυγμαχίᾳ, ἀλλὰ ἐζώννυντο καὶ οἱ παλαίοντες, — ὅτι δὲ καὶ ἐγυμνοῦντο οἱ οὕτω ζωννύμενοι, σιγᾷ ὡς φανερόν.* Der Schol. zu Thukyd. I, 6. führt folgendes Epigramm an:

Ὀρσίππῳ Μεγάρει μεγαλόφρονι, τῇ δ' ἀρίδηλον
Μνῆμα θέσαν, φάμᾳ Δελφίδι πειθόμενοι.
Πρῶτος θ' Ἑλλήνων ἐν Ὀλυμπίᾳ ἐστεφανώθη
Γυμνός, ζωννυμένων τῶν πρὶν ἐπὶ σταδίῳ.

Vgl. Isidor. *Orig. XVIII*, 17. Faber *Agonist. II*, 2, 1937. Corsini *F. A. III, p.* 22. 23.

Die homerische Götter- und Heldenwelt kennt einen mehrfachen Gebrauch des Oels: es wird besonders nach dem Bade eingerieben, auch werden Leichname damit gesalbt. Anderes brauchen die Götter, anderes die Menschen. Juno säubert und schmückt sich mit dem ambrosischen weit duftenden *ἔλαιον*, um Schönheit und Liebreiz zu erhöhen und des majestätischen Gemahles Gunst zu gewinnen [4]. Wundern könnte man sich daher, dass von diesen homerischen Helden bei ihren gymnischen Uebungen das Oel nicht in Anwendung gebracht wird. Der

4) Il. X, 577. Od. IV, 49. X, 364. VI, 96. Il. XIV, 171. Od. XVIII, 192. Il. XXIV, 582. Die Nausikaa reicht dem Odysseus *ἐν ληκύθῳ ὑγρὸν ἔλαιον*: *Odyss.* VI, 215. 219. *ἀμφὶ δ' ἐλαίῳ χρίσομαι*: 227. *καὶ λιπ' ἄλειψεν*. Die letztere Bezeichnung ist auch in der späteren Zeit stehender Ausdruck von der Einölung für gymnische Uebungen. Werden Leichname von Menschen gesalbt, wie *Il.* XVIII, 350. XXIV, 582, so geschiehet es mit Oel: wenn aber von den Göttern, wie *Il.* XVI, 670, mit Ambrosia. Hektor's entseelter Leib wird von der Aphrodite mit ambrosischem rosenfarbigem Oel bestrichen, damit er keinen Schaden leide durch des grollenden Feindes schmähliches Schleifen: *Il.* XXIII, 186. Vgl. Athen. XV, 11, p. 688, e. *Il.* XIX, 38 wird dem Patroklos von der Thetis Ambrosia und Nektar in die Nase geträufelt, damit sein Leib unversehrt bleibe. Auch dem lebenden Achilleus, welcher keine Speise genossen, wird Nektar und Ambrosia beigebracht, um ihm Stärke und Dauer zu verleihen: *Il.* XIX, 347.— Den Rossen wird nach dem Bade das *ὑγρὸν ἔλαιον* über die Haare gegossen: *Il.* XXIII, 281. Denn Homer kannte noch nicht, was Platon Protagoras c. 61, p. 334, a. b. behauptet: *ἐπεὶ καὶ τὸ ἔλαιον τοῖς μὲν φυτοῖς ἅπασιν ἐστὶν πάγκακον, καὶ ταῖς θριξὶ πολεμιώτατον ταῖς τῶν ἄλλων ζώων, πλὴν ταῖς τοῦ ἀνθρώπου· ταῖς δὲ τοῦ ἀνθρώπου ἀρωγὸν καὶ τῷ ἄλλῳ σώματι.*

Tadelhaft sind daher die Darstellungen des Kallimach. *Pall. Lavacr.* 29. 30. *ἄρσεν-ἔλαιον, ᾧ Κάστωρ, ᾧ καὶ χρίεται Ἡρακλέης*: und des Lukan. Phars. IV, 618 von dem Hercules: *perfudit membra liquore Hospes, Olympiacae servato more palaestrae*: und des Statius *Theb. VI*, 844: *postquam oleo gavisa cutis, petit aequor uterque*, von dem Tydeus und Agylleus. Virg. *Aen. III*, 281 *sqq. Exercent patrias oleo labente palaestras nudati socii*: Ovid. *Met. IX*, 32 ff. Auch Aristot. *de mirab. auscult. p.* 203 (Stereot.) erzählt von den Argonautenfahrern, dass sie auf der Insel Aithalia im tyrrhenischen Meere *στλεγγίσματα* bewirkt haben, *ὧν ἐποιοῦντο ἀλειφόμενοι*. Allein die Erzählungen der *θαυμάσια ἀκούσματα* haben wenig Gewicht. Quint. Smyrnäus hat seinem Homer treu die Einölung weggelassen (IV, 215 – 264).

Dichter, welcher nicht selten in unbedeutenden Nebenumständen ausführlich ist, gedenkt in dieser Beziehung nirgends des Oels [5]). Auch Eustáthius, welcher den Ringkampf des Aias und Odysseus weitläufig erörtert, übergehet diesen Punct mit Stillschweigen [6]). Das Oel muss daher erst später mit der weiteren Gestaltung und Ausbildung der Gymnastik in Gebrauch gekommen sein. So wie Homer noch nicht die *γυμναστική* als Kunst (eben so wenig als die *γυμνάσια* und *παλαίστραι*) nennt, so musste er natürlich auch noch mit dem Ringeröl unbekannt sein, über dessen Gebrauch und Wirkung Solon bei Lukianos so nachdrücklich redet [7]).

Die gymnastische Beölung und Einreibung war in späterer Zeit, wie schon bemerkt, Sache des Aleiptes. Jedoch sowohl in den Gymnasien als in den öffentlichen Wettkämpfen leisteten sich die Agonisten auch bisweilen einander selbst diese Dienste, wie S. 231 nachgewiesen wurde. Wir sehen diess auch auf einer Vase bei Millingen (*Peint. ant. de vas. pl.* 15), wo zwei Agonisten mit der Stlengis einander behülflich zu sein scheinen. S. hier Fig. 82. Dass beides sorgfältig geschah, musste jedem wün-

5) Il. XXIII, 739 nach beendigtem Ringkampfe: *καὶ ῥ' ἀπομορξαμένω κονίην, δύσαντο χιτῶνας*: also kein Oel hier. Eustath. hiezu p. 1327, 28. *ἀλλ' ἰδοὺ ἐνταῦθα οἱ ἥρωες ἀπομόρξαντο, ταὐτὸν δὲ εἰπεῖν, ἀπεψήσαντο κονίην, ᾗ ἐμιάνθησαν.* Also auch hier kein Wort vom Oele.

6) Zu Il. *ψ'*, p. 1325, 50 — 1327, 30.

7) Galen. *πότερον ἰατρ. ἢ γυμν.* c. 33. Vgl. P. Faber *Agonistic.* I, 2, p. 1793. Wenn aber Aelian. *v. h. III*, 38 von den Athenäern der ältesten Zeit angibt: *καὶ ἀγῶνα τὸν διὰ τῶν σωμάτων πρῶτοι ἐπενόησαν καὶ ἀπεδύσαντο καὶ ἠλείψαντο*, so gehört das Letztere zur eigenthümlichen Fabelei des Aelian. Thukyd. I, 6, welcher von den Lakedämoniern: *ἐγυμνώθησάν τε πρῶτοι, καὶ ἐς τὸ φανερὸν ἀποδύντες, λίπα μετὰ τοῦ γυμνάζεσθαι ἠλείψαντο*, würde diese Ehre den Athenäern eben so wenig als Platon (Staat V, 452, *d. e.*), welcher dieselbe den Kretern und Lakedämoniern zuerkennt, entzogen haben. Auch gedenkt Pausanias I, 39, 3, wo er den Theseus als Begründer des kunstgerechten Ringens nennt, weder der Nacktheit noch der Einölung, obwohl erstere auch hier sehr früh eintreten mochte. Ueber Solon's Worte Luk. An. §. 24. 28. *Cf.* Abschn. III, 8. Achäos bei Athen. X, 6, p. 414, *d.* Kallimach. *Pall. Lav.* 29. *ἄρσεν ἔλαιον.* Seneca *ep.* 89. *luctatores et totam oleo ac luto constantem scientiam.*

schenswerth sein, so wie das Bestreuen mit Staub oder Sand, um den Antagonist desto kräftiger fassen zu können [8]).

8) Lukian. Anach. §. 1. 2. 24. 28. Plutarch. *de util. ex inimic. cap.* c. 6. *De tuend. val.* c. 15. *Pompeius* c. 58. Stat. *Theb. VI*, 846. Nach der Einölung und Einreibung scheint man auch bisweilen im Gefühl erhöheter Spannkraft schon vor dem Beginn des Kampfes mancherlei Manöver gemacht zu haben: Lukian. *Lexiph.* §. 6. *εἶτα συντριβέντες καὶ ἀλλήλους κατανωτισάμενοι καὶ ἐμπαίξαντες τῷ γυμνασίῳ. Cf.* oben Abschn. III, 8. u. 2. — Wunderbar lautet die Angabe des J. Chrysost. *Homil. de statuis I*, §. 8, (p. 14.): „*καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν ἔξωθεν ἀγώνων οἱ σφριγῶντες τὰ σώματα καὶ εὐεκτοῦντες τῶν ἀθλητῶν οὐχ οὕτω φαίνονται, ἐπειδὰν τὸ διάβροχον ἐλαίῳ πάντοθεν ἱμάτιον ὦσι περιβεβλημένοι, ἀλλ᾽ ὅταν αὐτοὶ ῥίψαντες γυμνοὶ πρὸς τὰ σκάμματα ἕλκωνται, τότε μάλιστα τοὺς θεατὰς τῇ τῶν μελῶν ἀναλογίᾳ πάντοθεν ἐκπλήττουσιν, οὐδενὸς αὐτὴν ἐπισκιάσαι δυναμένου λοιπόν. — ἐπειδὴ δὲ αὐτὴν καθάπερ ἱμάτιον ἀποδυσάμενος ὁ ἀθλητὴς ἔῤῥιψε, κ. τ. λ.*“ Es scheint demnach zur Zeit des Chrysostomos eine neue Art der Beölung eingeführt worden zu sein, so dass statt der früheren Einreibung durch den Aleiptes nun ein mit Oel getränktes Gewand angelegt, eine Zeit lang am Leibe behalten, und wenn der Kampf beginnen sollte, abgelegt wurde. J. Chrysostomos lebte, wie schon bemerkt, zu Antiochia als Presbyter und entnahm daher alle seine gymnastischen und agonistischen Gleichnisse von der Anschauung der Olympien zu Antiochia. In diesen mochten manche Gebräuche herrschen, welche späteren Ursprungs waren, und in den grossen Olympien nicht Statt gefunden haben. Vielleicht lässt sich eine Erklärung aus Aristot. *Probl.* XXXVIII, 3 entnehmen: *διὰ τί οἱ μὲν ἐν ἱματίῳ δρόμος, καὶ ἡ τοῦ ἐλαίου εἰς ἱμάτιον χρίσις εὐχρους ποιεῖ. — ἄμφω δὲ ταὐτὸν ποιεῖ, ἡ ἐν τῷ ἱματίῳ ἴδισις, καὶ ἡ εἰς τὸ ἱμάτιον ἄλειψις κ. τ. λ.* Auch bei Liban. *ὑπὲρ τῶν ὀρχ.* p. 367, *t. III*, Reisk. mögen sich folgende Worte hierauf beziehen: *ἐντεῦθεν ἤδη τις ἀθλητὴς μακρὰ βαίνων καὶ διάβροχος ἐλαίῳ τῆς ἐσχάτης δυσωδίας, ἀναβεβλημένος ἱμάτιον ἐν αὐτοῖς τούτοις τῆς ἀνδρείας ἐσθήμασι τὰ γυναικῶν ἔδοξε ποιεῖν κ. τ. λ.* Vielleicht kann auch der nackte Mann mit einem Mantel über den Schultern auf einem Carneol (Lippert *Dactylioth. II*, n. 910, S. 236), welchen man für einen Pankratiasten hält, hieher gezogen werden. Vgl. Visconti *M. P. Cl. t. V*, *tab.* 35. Auch auf Vasen finden wir einen Mantel: Millin *Peint. de vas. antiq. vol. I*, p. 16. *Le second groupe nous fait voir des jeunes gens vêtus d'un ample manteau, et tenant le strigile qui sert dans les bains. Entre eux est le gymnaste dont ils reçoivent des leçons sur la manière dont ils doivent s'oindre d'huile, se frotter avec le strigile, et enfin sur tout ce qui est relatif à la lutte.* Vgl. *vol. II*, *pl.* 23. *Descr. p.* 37, *pl.* 45. *Descr. p.* 67. Andere Mantelfiguren auf Vasen (worüber Böttiger Vasengemälde I, 2, S. 47 ff.) gehören nicht hieher. Zwei sich

Ringer, Pentathlen, Pankratiasten, auch wohl Faustkämpfer und Athleten *ex professo* überhaupt, so wie der Gymnastik obliegende Epheben trugen kurz geschornes Haar, daher auch in der Kunst ein anliegendes wenig gekraustes Lockenhaar gymnastische oder athletische Figuren vorstellt [9]).

Die Art und Weise der Loosung der Ringer wie der Faustkämpfer und Pankratiasten in den öffentlichen Spielen, vorzüglich in den Olympien ist bereits an einer anderen Stelle ausführlich entwickelt worden [10]).

Bei den Argeiern wurde an dem zur Ehre des Zeus Sthenios gefeierten Sthenien-Feste der Ringkampf mit Flötenmusik aufgeführt [11]).

§. 16.

Wenn nun der Kampf eines Ringer-Paares beginnen sollte, so suchte der geübte *παλαιστής* zunächst eine günstige Stellung zu nehmen und festen Fuss zu fassen. Er stand mit ausgespreiteten Füssen, den rechten vornhin, ein wenig gebogen, legte die Arme aus, zog Hals und Haupt in die Schultern zurück, wölbte gleichsam den Oberleib, Rücken, Schultern und Nacken (*γυρώσας*), reckte und schmälerte dadurch den Unter-

salbende Athleten, treffliche Figuren, auf Gemmen s. bei Bracci *Comment. de ant. sculpt. vol. I, tab.* 51. 52. Palmer. bemerkt zu Hesych. *v. Ἐνδρομίδες, ὑποδήματα, t. I*, p. 1225: „*At Juvenalis Sat. III*, v. 108 *et Mart. IV*, 19 *Endromidem in singulari usurpant pro veste villosa et calefactoria, quae post cursum, palaestram et alia exercitia injiciebatur athletis, ne refrigerarentur.*“ *Cf. Salmas. ad Tertull. de Pall.* p. 272 (310.) *Schr.* und Bürette *de la Course des Anciens* p. 421, *Mem. de l' acad. d. inscr. t. IV.* — Auf einer Inschrift der Stadt Strotonikeia in Karien (aus der Zeit der Antonine) reicht der Gymnasiarch *ἑλκυστὸν ἔλαιον*, welches Böckh mit Chandler durch *mollissimum oleum* erklärt: Böckh *corp. inscr.* n. 2719 *not. vol. II*, p. 486. Hesych. *v. Ἑλκυστῷ. λείῳ* beziehet sich jedesfalls hierauf, und mit Recht verwirft Böckh die Correctur von Schneider *l. c.*

9) Euripid. Bacch. 448. Philostrat. *Im. II*, 32. Lukian. *dial. mer. V*, 3. O. Müller Archäol. §. 330, S. 452. 453. (2. Ausg.) So finden wir besonders die gymnastischen Figuren auf Vasen und Gemmen. Ueber die Pankratiasten vgl. unten §. 41, Anm. 5.

10) Olympia I, §. 13, S. 109 ff.

11) Plutarch. *de mus.* c. 26. O. Müller Dor. II, 338.

leib, gab sich gleichsam Wespengestalt (σφηκώσας), fasste immer nach dem Gegner hinblickend alle Bewegungen desselben scharf ins Auge, und übte nun auf doppelte Weise, angreifend und abwehrend, seine Kunst [1]). Der ringfertige Agonist strebte besonnen und arglistig dem Gegner jede Blösse (λαβή) abzulauern, um ihn vortheilhaft zu fassen und wo möglich niederzustrecken, ohne selbst Blössen zu geben [2]). Hier hatte nun schulgerechte Fertigkeit ihre Aufgabe zu lösen, und hier sah man die mannichfachsten Bewegungen, Griffe und Kunstgriffe ausführen. Kein anderer Agonist bedurfte solcher Geschmeidigkeit aller Glieder des Leibes als der Ringer und, soweit der Ringkampf einen Theil des Pankrations und des Pentathlons ausmachte, natürlich auch der mit ihm verwandte Pankratiast und Pentathlos [3]). Traten zwei wohlgeübte Agonisten von gleicher Stärke und Gewandtheit einander gegenüber, so währte es oft lange, ehe sich beide wechselseitig erfassen und umschlingen konnten [4]). Und war diess endlich geschehen, so

1) Treffend zeichnet die Stellung eines sich zum Kampfe anschickenden Ringers Heliodor. *Aeth. X*, p. 235, *ed. Bas. 1534*. Auch Statius *Theb. VI*, 831—900 gibt ein sehr geschmücktes Gemälde von zwei gewaltigen Ringern, dem Tydeus und Agylleus. *Cf.* Lukan. *bell. civil. IV*, 612 *sqq.* Ovid. *Met. IX*, 33—61. VI, 206. 207. Q. Smyrnäus IV, 220 *sqq.* Eustath. zu *Il.* ψ, 1325, 62—1327, 16. Xenoph. *Κυνηγετ.* X, 12, *μὴ πολλῷ· μεῖζω διαβάντα ἢ ἐν πάλῃ*, vom Angriff des Jägers auf den Eber. Die oben bezeichnete Haltung veranschaulicht besonders ein Agonist auf einer Vase (Tischb. *anc. vas. IV*, 44. S. hier Abbild. Fig. 28.).

2) Daher bei Plutarch. *symp. II*, 4 die *πάλη* als *τεχνικώτατον καὶ πανουργότατον τῶν ἀθλημάτων* genannt wird. Aristid. *pro quattuorv.* p. 131. (p. 413. *ed. Cant.*): *ὁρῶμεν δὲ δήπου καὶ τοὺς παλαιστὰς οὐκ εἰς τὰ ἀντιπάλων ἰσχυρὰ συγκαθιέντας, οὐδ' ἐξεπίτηδες καθ' ἑαυτῶν παρέχοντας λαβάς, ἀλλ' ἀπὸ τούτων μὲν ὡς οἷόν τε μάλιστα ἀποχωροῦντας, τοῖς δὲ αὐτῶν πλεονεκτήμασι χρῆσθαι πειρωμένους, καὶ τὴν νίκην ἀπὸ τούτων διώκοντας.* Vgl. die Anspielungen bei Aristophan. Ritt. 271 ff. Aeschyl. Agamemn. v. 63. 64. J. Chrysostom. Katech. II, 3. *hom.* 21. *ad pop. Antioch.* p. 242. *ἐν χειρῶν συμπλοκαῖς ὄντων ἡμῖν τῶν παλαισμάτων.* Vgl. Schol. *Ven.* (*Bekk.*) zu *Il.* XXIII, 721.

3) Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστ.* p. 388. *t. III.* Reiske: *παραλαβὼν δὲ αὐτὸν ὁ παιδοτρίβης εἰς πλείους καὶ θαυμασιωτέρας καμπὰς ἢ τὸν παλαιστήν, περιάξει τὴν κεφαλήν, ἀνάγων ὑπὲρ τῶν νώτων τὼ πόδε, κ. τ. λ.*

4) Winckelmann beschreibt zwei Ringer (*Mus. Hercul. tav.* 58. 59) Werke Bd. V; S. 143 also: „Zween junge unbekleidete Ringer,

standen oft beide lange wie eingewurzelt, bevor der eine den anderen von der Stelle zu bewegen vermochte [5]). — Hiebei sollte jede Wendung anständig, jede Bewegung geschickt und jeder Griff kunst- und regelrecht sein [6]). Schlagen durfte hiebei nicht Statt finden, das Stossen (ὠθισμός) aber, welches Neuere dem Ringkampfe auch abgesprochen haben, wird ihm

ebenfalls in Lebensgrösse, die einander gegenüber stehen, und mit ausgestreckten Armen im Begriffe sind, sich am vortheilhaftesten zu fassen." Ein Vasengemälde stellt drei Ringer in dieser Situation dar (*Collect. of engrav. fr. anc. vas. vol. I, pl. 55.* v. Hamilton, gez. v. Tischb.). Sie strecken die Arme aus mit geschlossenen, beinahe zur Faust zusammengelegten Fingern, so dass man sie für Faustkämpfer halten könnte. Diese Haltung mochte beliebt sein, weil so die Hand zum Erfassen immer bereit selbst weniger erfasst werden kann. Man könnte sie auch für ἀκροχειριζόμενοι nehmen. Allein in diesem Falle würde wenigstens eine von den sechs Händen eine andere erfasst haben. Man könnte auch in einem derselben einen Gymnastes finden, welcher den beiden übrigen Unterricht ertheilt, da zum eigentlichen Wettkampfe nur zwei Ringer zugleich auftreten konnten. S. d. Abbildung Fig. 27. Ein anderes Vasengemälde zeigt uns zwei Ringer mit ausgelegten Armen, welche sich zu erfassen streben, deren Hände nicht zusammengelegt erscheinen. (*Tischb. anc. vas. IV,* 44.) S. Abbild. Fig. 28. Zwei Knaben im Begriff den Ringkampf zu beginnen auf einer Gemme in d. *Galerie de Florence vol. II, libr.* 15, *tab. I.* S. hier Fig. 29. Pan und Amor im Ringkampfe begriffen auf einem herculanischen Gemälde (*G. Chr. Kilian Pitt. antich. d' Ercolano T. II, tab.* 13). Amorn im Ringkampfe sieht man auf geschnittenen Steinen *Museum de Florence Tom. II, pl.* 36, 3. 4. 37 (und im *Mon. du Mus. Nap. Tom. IV, pl.* 31). Knabenringer *Tom. VIII,* 61, *fig.* 2. *tab.* 62, *fig.* 1.

5) Vgl. *Il.* XXIII, 711 ff. Statius *Theb. VI,* 859. Man zerbrach bisweilen dem Gegner die Finger, um sich den Händen desselben zu entwinden: *cf.* v. 860. Pollux III, 149: *οἱ δὲ παλαισταὶ βαρεῖς, στάσιμοι, μόνιμοι, ὦμιαι, ἀντερειδόμενοι, συμπλεκόμενοι.* Vgl. die komischen Anspielungen und Metaphern bei Lukian. *Luc. sive Asin.* §. 8–10.

6) Cicero *orat.* c. 68. *Ut enim athletas, nec multo secus gladiatores videmus nihil nec vitando facere caute, nec petendo vehementer, in quo non motus hic habeat palaestram quandam, ut, quidquid in his rebus fiat utiliter ad pugnam, idem ad aspectum etiam sit venustum: sic oratio nec plagam gravem facit, nisi petitio fuit apta, nec satis recte declinat impetum, nisi etiam in cedendo, quid deceat, intelligit. Itaque qualis eorum motus, quos ἀπαλαίστους Graeci vocant, etc.* Vgl. Lukian. Anach. §. 24.

von den Alten mehrmals beigelegt [7]). Ueberhaupt gab es hierüber gesetzliche Bestimmungen, was erlaubt, was anständig und schön, und was es nicht war [8]). Natürlich waltete auch sowohl in den Palästren und Gymnasien als auf den Schauplätzen der Agonistik die hellenische Aesthetik, so weit sie anwendbar war. Daher fesselten auch die Ringer ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit der Zuschauer [9]). Pausanias bezeichnet den Kratinos aus dem achäischen Aigeira als den schönsten Ringer seiner Zeit, welcher diese Uebung mit der grössten Kunst getrieben habe [10]). — Abgesehen vom Pankration hatte in keiner anderen Kampfart Schlauheit und List einen so weiten Spielraum als hier [11]). Man täuschte oft den Gegner durch

7) Plut. *Symp. II*, 5, 2. *ὠθισμοῖς χρῆσθαι. — πάλη δὲ συμπλοκῆς καὶ ὠθισμοῦ.* Luk. Anach. §. 1 und 24, *ὠθισμοί* und *ὠθεῖν. — ὠθοῦσί τε ἀλλήλους — συνωθῶν κάτω ἐς τὸν πηλόν.* — Alles dieses vom Ringkampfe.

8) Plat, Ges. VIII, 834, a. b. *ἃ δὲ τὸν μὴ παθόντα ἢ μὴ ποιήσαντα δεῖ νικᾶν, καὶ εἰς ὁπόσα, καθάπερ νῦν ἐν τῇ πάλῃ διενομοθετήσαντο οἱ περὶ τὴν πάλην αὐτήν, τί τοῦ καλῶς παλαίοντος ἔργον καὶ μὴ καλῶς κ. τ. λ.* Obwohl hier *πάλη* auch die oben entwickelte weitere Bedeutung zulässt, so ist doch das Ringen hier vorzugsweise mit inbegriffen. Aelian. *var. hist. XI*, 1. *Ὅτι Ὀρίκαδμος πάλης ἐγένετο νομοθέτης, καθ' ἑαυτὸν ἐπινοήσας τὸν Σικελὸν τρόπον καλούμενον παλαίειν.* König zu dieser Stelle wollte für *Ὀρίκαδμος* lesen *Ὀνόμαστος*, von welchem African. (bei Eus. *Chr. p. I*, p. 285. *ed. Ancyr. Ven. 1818*): *εἰκοστῇ τρίτῃ προσετέθη πυγμή, καὶ Ὀνόμαστος Σμυρναῖος ἐνίκα, ὁ καὶ τῇ πυγμῇ νόμους θέμενος.* Allein diese Emendation ist unzulässig. Onomastos war Smyrnäer, Orikadmos Siculer; dieser hatte es mit dem Ringen, jener mit dem Faustkampfe zu thun. Weder Pausan. noch African. gedenken der *πάλη* des Onomastos; und gegen den Orikadmos hat man nichts einzuwenden, als dass er uns unbekannt ist, wie so mancher andere Mann der alten Welt. Dass der *Σικελὸς τρόπος* ein besonderes Ringerschema war, ist leicht zu glauben. Vgl. unten, u. Paus. V, 8, 3. Im Allgemeinen Faber *Agon. III*, 8, p. 2143. *l. c.* Cors. *d. ag.* p. 185. Bürette *Hist. d. athl. III*, p. 362. *l. c.*

9) Plut. *Symp. II*, 4. Anthol. Plan. I, 2. II, p. 625 Jacobs: *παλαισμοσύνης δεξιὸν ἡνίοχον, κάλλιστον μὲν ἰδεῖν, ἀθλεῖν δ' οὐ χείρονα μορφῆς.*

10) Pausan. VI, 3, 3. Vgl. oben Abschn. III, §. 7, Anm. 12.

11) Xen. Cyrop. I, 6, 32. *ὥσπερ καὶ ἐν πάλῃ φασὶν τοὺς Ἕλληνας διδάσκειν ἐξαπατᾶν, καὶ γυμνάζειν δὲ τοὺς παῖδας πρὸς ἀλλήλους τοῦτο δύνασθαι ποιεῖν.* *Cf.* Pind. *Ol.* IX, 98. 99. B. Dazu d. Schol. p. 227. B.

trügerische Stellung und Bewegung, als wolle man den Angriff hierhin richten, während man in rascher Wendung dort einen anderen Theil erfasste, welchen der Gegner entblösst hatte, um jenen zu decken, auf welchen der Antagonist loszugehen schien [12]. Schlauheit waltete auch schon im heroischen Ringkampfe [13]. So berückt Odysseus den stärkeren Aias, stösst von hinten die Kniekehlen und löst dem Heros die Glieder (*ὑπέλυσε δὲ γυῖα*), so dass er niederstürzt [14]. Hierin bewährte sich wahrscheinlich das später weiter ausgebildete *ὑποσκελίζειν*, ein Bein stellen, ein Bein unterschlagen oder wegziehen, wohl eins der interessantesten Ringer-Schemata, welches in späterer Zeit auf verschiedene Weise ausgeführt werden mochte [15]. Ein anderes verwandtes Schema bestand darin, den Fuss des Antagonisten mit der Hand zu erfassen und jenen so zum Fallen zu bringen. Dieses veranschaulichen zwei Va-

12) Pausan. I, 39, 3 schon vom Theseus: *κατεπάλαισεν αὐτὸν σοφίᾳ τὸ πλέον.* Heliodor. *Aeth. X*, p. 235: *ἐμπειρίᾳ τὴν ἄγροικον ἰσχὺν κατασοφίσασθαι.* Stat. *Theb. VI*, 873: „*instat agens Tydeus ictumque in colla minatus crura subit.*" Ein Ringer durfte daher keineswegs schon durch Alter oder andere Ursachen steif (*σκληρὸς*) geworden, sondern musste noch am ganzen Leibe biegsam und elastisch (*ὑγρὸς*) sein. Plat. Theät. c. 16, p. 162, a: *οἶμαι ὑμᾶς πείσειν, ἐμὲ μὲν ἐᾶν θεᾶσθαι, καὶ μὴ ἕλκειν πρὸς τὸ γυμνάσιον, σκληρὸν ἤδη ὄντα, τῷ δὲ τῇ νεωτέρῳ τε καὶ ὑγροτέρῳ ὄντι προσπαλαίειν.* Das *προσπαλαίειν* braucht Platon auch *symp.* p. 217, b.

13) Vgl. im Allgemeinen Bürette *de la Lutte des Anc.* p. 329. *l. c.*

14) *Il.* XXIII, 725 *sqq.* Eustath. 1327, 8. R. *πρῶτος δέ, φασιν, Κερκύων εὗρε τὴν τοιαύτην παλαιστικὴν μηχανήν, καὶ καλεῖται ἰγνύων ἀφαίρεσις (ὑφαίρεσις), καὶ οὕτω μὲν αὐτοῖς ἡ πρώτη πάλη φράζεται. ἡ δὲ δευτέρα οὕτως. εἰς ὕψος μὲν ἄραι Ὀδυσσεὺς τὸν Αἴαντα οὐ δύναται διὰ τὸ βάρος· τάχα δὲ οὐδὲ βούλεται, ἵνα μὴ πάθῃ ὅπερ ἐποίησεν. ἄρας δὲ ὀλίγον καὶ ὅσον τῆς στάσεως παρασαλεῦσαι τῷ δεξιῷ γόνατι περιτρίβει τὸ ἀριστερὸν σκέλος. καὶ πίπτουσιν πλάγιοι, ἢ ἄκοντος Ὀδυσσέως τοῦτο παθόντος, ἢ ἐντάσει τοῦ βάρους συναποκυλίσαντος ἑαυτῷ τὸν Αἴαντα. τοῦτο δὲ τὸ σχῆμα τῆς πάλης οἱ μὲν μεταπλασμόν, οἱ δὲ παρακαταγωγὴν ὀνομάζουσι.* Der Darstellung des Homer folgt Q. Smyrn. IV, 230 ff. Senec. *ep.* 13. *Ille, qui supplantatus adversarium toto tulit corpore.* Plaut. Pseud. V, 1242: *pedes captat primum, luctator dolosu' est.* Vgl. Luk. Anach. §. 1.

15) Vgl. Pollux III, 30. Galen. *de val. tuend. II*, 2. Lukian. Anach. §. 24. *ὑποσκελίσας.* Plut. *Fragm.* 34, 29.

sengemälde, welche man jedoch mit gleichem Rechte auch auf das Pankration beziehen kann, in verschiedener Weise (*Monum. d. Instit. II, pl. 21, fig. 10, b.* und *pl. 22, fig. 8, b*). Auf der ersteren Vase erfasst ein Agonist den unteren Fuss des Gegners mit der rechten Hand und hält ihn bis zur Mitte seines Leibes erhoben fest, während er mit dem linken untergelegten Arme den Schenkel desselben Fusses hebt und dadurch den Gegner aus dem Gleichgewichte bringt, wodurch der Fall desselben auf den Rücken nothwendig erfolgen muss (s. hier Fig. 39). Auf der zweiten Vase hebt der Agonist den Fuss des Gegners in die Höhe und hält ihn mit der linken Hand in der Mitte unter dem Knie fest, während beide den rechten Arm wie zum Ausschlagen bewegen, was nur dem Pankration angehörte (s. Abbild. Fig. 40). Aehnlich finden wir diess auf einer Münze, wo jedoch der so am Fusse ergriffene Antagonist seinen Gegner mit beiden Armen am Leibe packt und ihn, falls er stürzt, mit zu Boden zu ziehen drohet (Hunter *Num. rel. Tab. VII, n.* 19). S. hier Fig. 38. Auch suchte man nicht selten durch auffallende, rasch ausgeführte Kunstgriffe ähnlicher Art die Bewunderung der Zuschauer auf sich zu ziehen und ihren Beifall zu gewinnen [16]). — Das gewöhnlichste der hieher gehörigen Schemata mochte es wohl sein, wenn der Agonist den einen Fuss um den Schenkel des Gegners schlang und dadurch den Fall desselben zu bewirken suchte. Ein Beispiel dieser Art bietet uns die berühmte Ringergruppe zu Florenz dar (*Galerie de Flor. vol. II, t. 15, 4.*), von welcher wir hier Abbildungen von zwei verschiedenen Seiten geben (die zweite aus *Mus. de Flor. p. Dav. T. III, t.* 63). S. hier Fig. 30. 31. Winckelmann hat diese Agonisten bekanntlich für Söhne der Niobe gehalten, weil sie an demselben Orte und zu gleicher

16) Greg. Naz. *serm. ad Eun. init.* p. 194. *Καθάπερ ἐν τοῖς θεάτροις οἱ τὰ παλαίσματα δημοσιεύοντες, καὶ τῶν παλαισμάτων οὐχ ὅσα πρὸς νίκην φέρει κατὰ νόμους ἀθλήσεως, ἀλλ᾽ ὅσα τὴν ὄψιν κλέπτει τῶν ἀμαθῶν τὰ τοιαῦτα καὶ συναρπάζει τὴν ἐπαινετήν.* Aehnliches Verfahren liebten bekanntlich die römischen Gladiatoren. Dass die Zuschauer oft mit lauter Stimme den Ringenden zuriefen, bezeugt Lukian. Anach. §. 16. *ὡς μὴ ἐνοχλοῖεν ἡμῖν ἐπικεκραγότες τοῖς παλαίουσι.* Diess nur im Gymnasion; wie viel mehr wohl auf den Schauplätzen der grossen Festspiele. Vgl. Olympia I, §. 20, S. 192 f. Anm.

Zeit als die übrigen Statuen von dieser Familie gefunden wurden [17]. Nach mythischer Darstellung waren sie im Ringkampfe begriffen, als sie durch Apollon's Pfeile getödtet wurden [18]. — Andere Schemata werden uns von den Alten durch verschiedene Bezeichnungen angedeutet, aus welchen wir nicht immer einen bestimmten Begriff oder eine bildliche Anschauung gewinnen können. Allein wir ersehen daraus doch, dass der Ringkampf in den mannichfachsten Modificationen ausgeführt wurde, für welche die Sprache technische Formen ermittelte und feststellte. — Ein Hauptmanöver der Ringer, zu welchem es wohl oft gleich im Anfange des Kampfes kommen mochte, finden wir durch das Wort *δράσσειν* bezeichnet, jedesfalls ein wechselseitiges Erfassen der Arme, welches wir auf vielen antiken Bildwerken, besonders auf Vasen, Gemmen und Münzen in verschiedenen Formen veranschaulicht finden [19]. Plutarch bezeichnet verschiedene Angriffe, Stellungen und Manöver der Ringenden durch *ἐμβολαί*, *παρεμβολαί*, *συστάσεις*, *παραθέσεις*, deren Art und Wesen wir uns wohl im Allgemeinen vorstellen, aber nicht im Einzelnen durch klare und bestimmte Begriffe analysiren können [20]. Lukianos führt als besondere Schemata

[17]) Vgl. *Ang. Fabroni diss. sulle statue appart. alla favola de Niobe, Firenze 1779. fol.* und *Montfauc. Diar. Ital.* p. 139.

[18]) Wir müssen unten §. 41, Anm. 3 auf diese Gruppe zurückkommen, da Winckelmann in ihr ein Pankratiasten-Symplegma gefunden hat.

[19]) Ganz besonders im *Mus. Blacas I*, 2, wo zwei gewaltige, durch Corpulenz ausgezeichnete Ringerpaare in solcher Stellung gefunden worden. S. hier Abbild. Fig. 33 und 34. So auf pisidischen und pamphylischen Münzen bei Mionnet *Descr. d. med. ant. Grecq. et Rom. T. VII, pl.* 5 und 57. *n.* 3 und 6, und Hunter *Num. vet. Taf.* 48, 20. S. hier Abbild. Fig. 36. 37. Aehnlich eine Gruppe bei Visconti *M. P. Cl. vol. V*, p. 37. S. hier Abbild. Fig. 43. So scheinen sich zwei Agonisten zu diesem Schema anzuschicken in d. *Bronz. d. Ercol. VI*, 58. 59. Kil., und in d. *Antiq. d' Hercul. p. Piranesi T. V, pl.* 30, welche Figuren man ihrer Haltung nach leicht auch als Diskoswerfer betrachten könnte, welche dem eben abgeworfenen Diskos mit gespannter Aufmerksamkeit nachschauen. S. hier Fig. 35, womit der Diskobolos Fig. 51 zu vergleichen ist. Als Ringerschema wird das *δράσσειν* von Pollux III, 155 aufgeführt.

[20]) *Symp. II*, 4. Die beiden ersteren Ausdrücke auf ein *ἐμβάλλειν* hindeutend mögen sich auf offensive Operationen der Arme be-

im Ringen die ὠθισμοί, περιπλοκαί und λυγισμοί auf, wörtlich genommen, Stossen, Umschlingungen, Drehen und Beugen der Glieder (λυγίζειν), also allgemeine und vielumfassende Begriffe, in deren Bereich viele und verschiedenartige Acte zu ziehen sein würden, wenn uns einer der hellenischen Gymnasten, welche hierüber geschrieben, ein vollständiges Verzeichniss aller Turnweisen im Ringkampfe hinterlassen hätte, oder wenn überhaupt das Wichtigste aus der Litteratur der Alten über Gymnastik und Agonistik auf uns gekommen wäre [21]. He-

ziehen, während die beiden letzteren besondere Stellungen zu den Antagonisten bezeichnen. Plut. *l. c.* *μόνους δὲ τοὺς παλαιστὰς ὁρῶμεν ἀλλήλους ἀγκαλιζομένους καὶ περιλαμβάνοντας· καὶ τὰ πλεῖστα τῶν ἀγωνισμάτων ἐμβολαί, παρεμβολαί, συστάσεις, παραθέσεις, συνάγουσιν αὐτοὺς καὶ ἀναμιγνύουσιν ἀλλήλοις.* Aus den letzten Worten lässt sich vermuthen, dass in solchen Kampfweisen begriffene Ringer mehr oder weniger Symplegmata bildeten. Die *παρεμβολή* bezeichnet auch Lukian. *Ocyp.* v. 60 als listigen Ringerstreich: *οὐκοῦν παλαίων ὡς θέλων παρεμβολὴν βαλεῖν ἐπλήγην.* Die *συστάσις* mag dasselbe oder etwas Aehnliches bezeichnen, was Ovid. *Met. IX*, 45 im Ringen des Herakles mit dem Achelous durch *cum pede pes junctus etc.* andeutet. Eine gute Darstellung solcher Wendungen und Manöver gibt Statius *Theb. VI*, 885 ff., welcher wenigstens den Ringkampf seiner Zeit hier veranschaulichen konnte:

Nec mora, cum vinclis onerique elapsus
Circuit errantem, et tergo nec opinus inhaeret.
Mox latus et firmo celer implicat ilia nexu.
Poplitibus genua inde premens evadere nodos
Necquicquam, et lateri dextram insertare parantem
Improbus, horrendum visu ac mirabile pondus
Sustulit, etc.

21) Lukian. Anach. §. 24. Er fügt hinzu: *καὶ ἄγχεσθαι δύνασθαι, καὶ ἐς ὕψος ἀναβαστάσαι τὸν ἀντίπαλον.* Vgl. §. 11. und Lexiph. §. 5. Pollux III, 155 führt eine Reihe von gymnastischen Ausdrücken auf: *ἄγχειν, στρέφειν, ἀπάγειν, λυγίζειν, ἀγκονίζειν, ἀγκυρίζειν, ἀνατρέπειν δράσσειν, ἀποσκελίζειν, καὶ πλαγιάζειν δὲ, καὶ κλιμακίζειν, παλαισμάτων ὀνόματα.* Ferner *σχῆμα παλαίσματος τὸ πέρδειν.* *Cf.* Liban. *Or. et decl.* *ἐκφρ. Ἡρακλ. καὶ Ἀντ.* p. 1085. *T. IV.* Reiske. African. bei Euseb. *χρον. Ἑλλ. ὀλ.* p. 41. Scal. nennt den Eleier Aristodemos als einen Ringer, dessen Mitte des Leibes kein Agonist zu erfassen vermochte. Vgl. Olympia Verz. S. 251. Als ein Schema der *περιπλοκαί* können wir das Gemälde einer panathen. Vase in d. *Monum. d. Inst. d. corr. arch. II*, 22, *fig.* 5, b. betrachten. S. hier Abbild. Fig. 41. Ueber die Ringer auf panathen. Vasen überhaupt *Annal. dell' Inst.*

sychius redet von einer *συναφή* und *κατοχή* der Athleten, welche Bezeichnungen sich nur auf den Ringkampf beziehen können [22]. Das *ἀπάγειν* soll wahrscheinlich den Act andeuten, wodurch der Antagonist aus seiner Stellung gebracht, seit- oder vorwärts gedrängt wird. Die Ausdrücke *ὠθεῖν* und *ἀνατρέπειν* sind leicht zu begreifen. Ein Beispiel des letzteren dürften wir hier in Fig. 39 (aus *Mon. d. Inst. II*, 21, 10, *b.*) finden. *Ἄγχειν* und *ἀποπνίγειν* bezeichnen das Erfassen des Halses, das Würgen und Hemmen der Respiration. Arge und gewaltthätige List war es, wenn man den Gegner am Halse ergriff und so lange festhielt, bis er sich für besiegt erklärte. Auch stemmte man ihm wohl den Ellbogen unter das Kinn und hemmte so das Athmen. Ferner versuchte man bisweilen den Hals desselben zwischen beide Schenkel zu bringen, um ihn dann bis zum Ersticken zusammenzupressen, was besonders im liegenden Ringen vorkommen mochte [23]. Auf einer Gemme erblicken wir eine Knaben-Ringergruppe [24], von denen der eine den Hals des anderen mit den Armen fest umschlungen hält, während der erstere auf dem rechten, der andere auf beiden Knieen ruhet. Daneben stehet rechts eine Preisvase mit der Palme, links ein Pädotribe oder ein Kampfrichter mit dem Stabe.

di corr. *II*, 2, p. 221 ff. und panathen. Vas. Allg. Enc. III, 10, 300 ff. Ueber die Aufschrift auf solchen Vasen *ΤΟΝΑΘΕΝΕΘΕΝΑΘΛΟΝ* Ed. Gerhard *Annal. d. Inst. II*, 2, p. 215. 222.

22) Hesych. *v. T. II*, p. 1042. *Προςβολή· τῶν ἀθλητῶν ἡ συναφὴ καὶ κατοχὴ καὶ ἡ ὁρμή.* Vgl. die Abbildungen bei Visconti *Mus. P. Clem. T. V*, *tab.* 37.

23) Lukian. Anach. §. 1. 31. Stat. *Theb. VI*, 897. Pausan. VIII, 40, 2. Philostr. Sen. *Imag. II*, 6, wo vom Pankration gehandelt wird, welches die *ἀλίνδησις* oder *κύλισις* mit dem Ringen gemeinschaftlich hatte. — Vorfallende Verrenkungen und Verletzungen wurden gewöhnlich sehr schnell wieder geheilt, da die hier obwaltende chirurgische Heilkunde gute Gelegenheit hatte, sich auf praktischem Wege für solche Curen besonders auszubilden, und in Anwendung gewisser einfacher Mittel bedeutende Sicherheit zu erlangen.

24) *Galerie de Florence vol. II, livr.* 23, *tab.* 3. Ueber andere Gemmen dieser Art handelt Winckelmann *Descr. de pierr. grav. V*, p. 456 f. *Flor.* 1760. Auf Pasten Amorn als Ringerpaare: *ibid.* p. 461 f. Vgl. *Cab. de pierr. ant. grav. du cab. de Gorlée T. II*, pl. 119. 40.

S. Abbild. Fig. 22. Auf dieses Schema mögen sich die Ausdrücke *ἀγκυλίζειν* und *ἀγκωνίζειν* beziehen, obgleich sie auch noch andere Formen des Umschlingens in sich fassen, wie wir solche ebenfalls auf Vasen und Gemmen (*Mon. d. Inst. II*, 22, *fig.* 5, *b.* und Caylus *Rec. d' Ant. T. IV*, *pl.* 32, 6.) wahrnehmen. S. hier Fig. 41. 42. So erblickt man auf einem Carneol zwei Ringer, von denen der eine den anderen beim Halse erfasst hat und ihn niederzuwerfen im Begriff steht [25]. *Πλαγιάζειν* übte, wer den Gegner in eine schiefe Stellung zu bringen vermochte, wodurch derselbe in seiner offensiven Activität gehemmt wurde und leichter zum Fallen gebracht werden konnte [26]. Die Operationen, welche durch *στρέφειν*, *καταστρέφειν* und *ἕλκειν* bezeichnet werden, gehören ganz vorzüglich in das Gebiet des Ringkampfes [27]. Aristophanes redet metaphorisch von *στρεβλοῖσι παλαίσμασι* [28]. Als Metaplasmos (von anderen Parakatagoge genannt) bezeichnet Eustathius das von Homer beschriebene, oben erwähnte Schema im Ringkampfe des Aias und Odysseus [29]. — Andere seltnere Bezeichnungen für besondere Weisen des Ringens sind *πέρδειν*, *μεσοπέρδειν* (*μεσοφέρδειν*, *μεσοπέρδην*, *μεσοφέρδην*). Hesychius erklärt *μεσοφέρδειν* durch *μεσολαβεῖν* [30]. Die Ausdrücke *πτερνίζειν* und *ἀγκυρίζειν* haben

25) Lippert Dactylioth. II, 909, p. 286.

26) Pollux III, 155.

27) Vgl. Pollux *l. c.* Ἕλκειν Il. ψ', 714. Besonders bei Hesiod. ἀσπ. 302. Dazu Heinrich. Plato Parm. p. 216. Heind. Dissen zu Pind. *Nem. IV*, p. 390. Das ἕλκειν veranschaulicht eine Abbildung im *Musée de sculpt. p. Clarac T. II, pl.* 228. *N.* 362. S. hier Abbild. Fig. 26. — Hieraus könnte man auch eine Ringergruppe auf einer Münze von Aspendos beziehen (Hunter *Num. vet. Tab. VII*, 19.), welche wir schon oben in anderer Beziehung erwähnt haben. S. Abbild. Fig. 38. — Auch ὑφέλκειν und συνεφέλκειν finden wir in ähnlicher Beziehung: Lukian. *dial. deor. VII*, 3. προκαλεσάμενος τὸν Ἔρωτα κατεπάλαισεν εὐθὺς, οὐκ οἶδ' ὅπως ὑφέλκων τὼ πόδε. Dio Cass. LXXI, 7. ἀλλ' εἴθ' ὕπτιος τις αὐτῶν ἔπεσε, συνεφείλκετο τὸν ἀντίπαλον, καὶ τοῖς ποσὶν ἐς τοὐπίσω ἀνεῤῥίπτει, ὥςπερ ἐν πάλῃ, von einer Schlacht der Römer mit den Jazygen auf dem Eise des Istros.

28) Frösche v. 878.

29) Eustath. *ad* Il. *XXIII*, p. 1327, 8. S. oben Anm. 16.

30) Hesych. s. vv. μεσοπέρδην, μεσοφέρδειν. Dazu Alberti *T. II*, p. 578. Pollux *l. c.* Μοχθηρὸν γὰρ τὸ μέσον πέρδειν ἐν τῇ κωμῳδίᾳ.

eine mit *ὑποσκελίζειν* verwandte Bedeutung und beziehet sich jedesfalls auf ein künstliches Unterschlagen oder Wegziehen der Füsse [31]. — Ganz besonders waren im Ringkampfe die *ἅμματα* von Wichtigkeit, ein künstliches Umschlingen und Festhalten des Gegners, wodurch seine Kraft und Activität grösstentheils gelähmt wurde [32]. Von solcher Kunst soll schon Herakles im Kampfe mit Antäos Gebrauch gemacht haben [33]. — Das gegenseitige Zusammenrennen mit der Stirn nach Art der Widder (*συνα-*

σχῆμα παλαίσματος τὸ πέρδειν. Dazu d. *Interpp.* Vgl. Salmas. zu Trebell. Poll. p. 333. A. (p. 380, *t. II.* Hack.). Bürette p. 329. *l. c.* Ueber das durch *μεσολαβεῖν, μέσον λαμβάνειν, μέσον αἱρεῖν etc.* bezeichnete Schema überhaupt Salmas. *Exerc. Plin.* p. 205, und Huschke *in Matth. Misc. phil. T. I,* p. 22.

31) Pollux III, 155. Vgl. Plaut. Pseud. V, 1, 6. Bürette p. 330 f. *l. c.* *Ἀγκυρίζειν* ist jedoch vielleicht nur verdorbene Lesart oder Verwechselung mit *ἀγκυλίζειν.*

32) Lukian. *Luc. s. As.* §. 10. *ὡς ἅμμα σφίγγε.* u. §. 9. *ἅμμα κατ' ἰξύος δήσας σύνεχε κ. τ. λ.,* metaphorische Bezeichnungen aus der Palästra. Eine Gruppe dieser Art gibt eine Gemme bei Caylus *Rec. d'Ant. T. III, pl.* 32, *fig.* 6. S. hier Abbild. *fig.* 42. Hieher gehört vielleicht auch die Bemerkung des Liban. *ὑπὲρ τῶν ὀρχ.* p. 394. *T. III,* R. Aristot. Rhet. I, 5. *ὁ δὲ (δυνάμενος) θλίβειν καὶ κατέχειν παλαιστικός.*

33) Plut. Alkib. c. 2. Schol. zu Plat. Ges. VII, 796. a. *τοῦτον οὖν ἀράμενος τὸν Ἀνταῖον μετέωρον ἅμμασι Ἡρακλῆς, κλάσας ἀπέκτεινε.* Eine Abbildung, wie Herakles den Antäos vom Boden erhoben und ihn umschlungen hält, gibt ein geschnittener Stein in der *Descr. de pierr. grav. du cab. d'Orleans T. I, n.* 84. Vgl. d. *Musée p. Clarac Livr. IX, tab.* 802. Auch auf Vasen und Münzen finden wir diesen Ringkampf veranschaulicht: Passeri *Pict. Etr. in vasc. III, t.* 148. Vgl. Grivaud *Antiq. Gaul. pl.* 20. 21. und *Du Chaul. vet. Rom. rel, etc.* 158. *Amstel. 1686.* Derselbe Kampf war auch von Praxiteles dargestellt worden: Paus. IX, 11, 4. Eine anschauliche Beschreibung von demselben gibt Liban. *or. et decl. ἐκφρ. Ἡρακλ. καὶ Ἀντ.* p. 1082 —1086. *T. IV.* Reiske. Eine schmuckreiche Darstellung bei Lucan. *Phars. IV,* 612—653. Dazu *Oudendorp.* und Gronov *diatr. Stat.* c. 24. Noch verschiedene andere Ringkämpfe werden dem Herakles beigelegt: Apollod. II, 5, 9, 14. 15. — Ueber die *ἅμματα, nodi* und *nexus* der Ringenden im Allgemeinen Salmas. *Plin. Exerc.* p. 205. H. Vales. *ad Amm. Marc. XV,* 8, 9. Cuper *Obs. I,* 12. Drakenb. *ad Sil. III,* 33. Stat. *Theb. VI,* 889. *Herculeis pressum sic fama lacertis terrigenam sudasse Libyn etc.* Vgl. Q. Smyrn. IV, 225. Anthol. Gr. Plan. VI, 97. *T. II,* p. 653. Jac. *Auct. Epigr. Callimach. n.* 66. p. 48. Weig.

ράσσειν τὰ μέτωπα) wird ebenfalls in das Bereich des Ringkampfes gezogen und selbst von Lukjan im Lykeion zu Athen aufgeführt [34]). Noch ein besonderes hieher gehöriges Schema wird *παρακρούειν* genannt, ein besonderer Act vermittelst des Fusses oder der Hand, worüber uns das Etym. M. einige, jedoch nicht ausreichende, Belehrung gibt [35]). Ueber *κλιμακίζεσθαι* und *τραχηλίζειν* wird weiter unten gehandelt. Aus allen diesen Bezeichnungen ist einleuchtend, wie verschiedenartige Manöver und Stellungen, wie mannichfache Wendungen und Griffe, im Ringkampfe Statt fanden [36]).

34) Luk. Anach. §. 1. *ὠθοῦσί τε ἀλλήλους συννενευκότες, καὶ τὰ μέτωπα συναράττουσι, ὥςπερ οἱ κριοί.* Vgl. Poll. *l.* c. Diese Kampfweise finden wir sogar auf Vasen vorgestellt. Vgl. H. A. Müller Panathen. Vasen, Allg. Enc. III, 10, S. 301.

35) Etym. M. p. 652, 49. *Παρακρούεται, ἀπατᾷ· ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν παλαιστῶν οὐ καταβαλλόντων, ἀλλ' ἐν ὥρᾳ παρακρουόντων ἢ ποδὶ ἢ χειρί, καὶ οὐ ῥιπτόντων.* Plut. *Apophth. Lac.* p. 241. Hutt. *ἐν χειραψίᾳ περικρούοντος τοῦ πρόςτραχηλίζοντος κενοσπούδως καὶ κατασπῶντος ἐπὶ τὴν γῆν.*

36) Philippos Anth. Plan. III, 25, 3, *t. II*, p. 632. Jac. *οὗ κατ' εὔγυρον πάλην ψάμμος πεσόντος νῶτον οὐκ ἐσφράγισεν.* Die auf uns gekommenen Ueberreste der alten Kunst zeigen noch so manche besondere Situation. So kommen einige Ringerscenen auf Vasen vor, in denen der Kampf mit den Händen und Ellbogen ausgeführt wird; besonders auf panath. Preisvasen. Vgl. Ed. Gerhard. *Annal. d. Inst. d. corr. II*, p. 221 *seqq.* Ambrosch. *ibid. V*, p. 76 *seqq.* und Allg. Enc. III, 10, S. 301. Die Theorie dieser Schemata mochte sich von der Praxis unterscheiden. In einem Ringen konnten natürlich niemals alle in Anwendung kommen; daher war es besser, einige derselben recht tüchtig eingeübt zu haben, als alle nur oberflächlich. Sen. *de ben. VII*, 1. *Quemadmodum magnus luctator est, non qui omnes numeros nexusque perdidicit, quorum usus sub adversario rarus est, sed qui in uno se aut altero bene et diligenter exercuit, et eorum occasiones intentus spectat. Nec enim refert, quam multa sciat, si scit, quantum victoriae satis est.* Derselbe spielt auf ein Schema des Kampfes an, was sowohl im Ringen als im Pankration vorkommen mochte, *de div. prov.* c. 2, p. 3. *ed. Gothofr.: sed etiam si succiderit, de genu pugnat,* worauf sich vielleicht die Worte der Palästra bei Luk. *Luc. s. Asin. S.* 10 beziehen dürften: *ποιεῖν τὰ ἀπὸ γονατίου.* Im wälzenden Ringen und Pankration möchte auch das *τοῖς ἀριστεροῖς ἐνιζήσας* bei Philostrat. *Im. II*, 6. einen besonderen ähnlichen Tropos andeuten; einen verschiedenen wiederum die Worte des Lukian. *l. c.* §. 9. *καὶ πάλιν συνώθει εἰς τὸν τοῖχον.*

Platon fordert sowohl von dem geübten Ringer, als von dem Pankratiasten und Faustkämpfer, dass er mit gleicher Geschicklichkeit die linke und rechte Hand zu gebrauchen verstehe, damit, wenn ihn der Gegner herumdrehe, er sich gleich von der anderen Seite vertheidigen könne. Dieses Herumdrehen (*περιτροπαὶ ἀλλήλων* bei Plutarch genannt) rasch und geschickt auszuführen, war ein besonderer Kunstgriff der Palästrik, welchen Platon durch *μεταβιβάζειν* bezeichnet, und wodurch ein ungeübter Gegner leicht blosgestellt und besiegt werden konnte [37]. Ferner suchte man dem Gegner durch einen raschen Sprung in den Rücken zu kommen, dann beide Schenkel um dessen Unterleib zu schlingen, und, wenn diess gelungen, ihn zu würgen, indem man den Ellbogen unter das Kinn stemmte [38].

Ausserdem bediente man sich gewisser Kunstgriffe mit den Fingern [39]. So fasste man den Gegner bisweilen an den Fingerspitzen, zerdrückte oder zerbrach dieselben, und liess ihn nicht eher wieder los, als bis er vom Schmerz genöthiget sich für überwunden erklärte (*ἀκροχειρισμός*) [40]. Dieser Fingerkampf bildete bisweilen das Vorspiel zum wirklichen Ringen,

37) Plat. Ges. VII, 793, *l. c.* Plut. *symp. II*, 5, 2. *ὠθισμοῖς καὶ περιτροπαῖς ἀλλήλων, ᾧ δὴ μάλιστά φασιν ἐν Λεύκτροις τοὺς Σπαρτιάτας ὑπὸ τῶν ἡμετέρων παλαιστρικῶν ὄντων καταβιβασθῆναι.* Auf etwas Aehnliches gehet Ovid. *Met. IX*, 54 ff. Das *μεταβιβάζειν* metaphorisch bei Aristophanes *pac.* 947.

38) Lukian. Anach. §. 31. *ἢ περιπηδήσαντες, ὡς κατὰ νώτου γένησθε, περιπλέξητε αὐτοῖς τὰ σκέλη περὶ τὴν γαστέρα, καὶ διάγχητε, ὑπὸ τὸ κράνος ὑποβαλόντες τὸν πῆχυν.* Ein solches Verfahren musste natürlich Anacharsis erst im Lykeion gesehen haben, bevor er es auf solche Weise beschreiben konnte. Vgl. *ibid.* §. 1. Pind. Pyth. VIII, 85 f. B. Vielleicht beziehet sich hierauf oder auf etwas Aehnliches Hesych. *v. πλίγμα. βῆμα, ἀπὸ τῶν κυλιομένων καὶ παλαιόντων, ὅταν παραβάντες τοῖς σκέλεσι κατέχωσιν*, wo Bos und Heinsius ändern wollten, weil sie den Sinn nicht verstanden. Vgl. *Interpp.* daselbst.

39) Artemidor. *Oneir. I*, 57. Galen. *de val. tuend. II*, 11. Lukian. Lexiph. §. 5. *περὶ ὀρχήσεως* §. 10.

40) Paus. VI, 4, 1. 2. Vgl. Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 387. *Mem. de l' acad. des inscr. t. IV.* Lexicon *Sangerm. Ms.* und Suid. *v. ἀκροχειρίζεσθαι* beziehen es auf den Faustkampf und das Pankration. Die unzulässigen Erklärungen des Bürette *l. c.* hat schon Philipp *de pentathlo* p. 76 *seq.* zurückgewiesen.

bisweilen bestand hierin allein der Kampf. In dieser Weise zeichnete sich der Sikyonier Sostratos aus, ein Pankratiast, welcher desshalb Akrochersites genannt wurde. Er errang zwölf Siege in den nemeischen und isthmischen Spielen, zwei in den pythischen und drei in den olympischen [41]. Auf dieselbe Art trieb Leontiskos aus Messene in Sicilien den Ringkampf und das Pankration. Er siegte nur dadurch, dass er dem Gegner die Finger zerbrach [42]. Eben so suchte man auch bisweilen die Fusszehen zu brechen, um durch den auf diese Weise verursachten Schmerz den Gegner zu entkräften, was jedoch nur im liegenden Ringkampfe so wie im Pankration ausführbar war [43].

Bisweilen geschah es auch, besonders auf den Uebungsplätzen, dass ein Ringer im Kampfe zum Schmeichler seines reichen oder mächtigen Gegners wurde, absichtlich Blössen gab, sich leicht niederwerfen liess, oder auf irgend eine Weise diesem den Sieg gewährte. Plutarch bemerkt daher, dass die Söhne der Reichen und Könige nur das Reiten gut lernen, weil das Ross nicht schmeichele, wie der Antagonist im Ringkampfe [44]. Aehnliches geschah auf den Schauplätzen der öffent-

41) Paus. VI, 4, 1. 2. Ueber die ἀκροχειριζόμενοι auf Münzen von Selge in Pisidien *Mionnet Descr. pl. 57, 3. 6.* Auf Vasen, in der *Collection* v. Hamilton, Tischbein *vol. IV*, 46. S. hier Abbild. Fig. 27. Es ist jedoch nicht nothwendig, diese Figuren gerade für ἀκροχειριζόμενοι zu halten. Auf Basreliefs, Visconti *Mus. Pioclem. VI*, 37. Sostratos blühete um *Ol.* 104. Scaliger bei Euseb. ἱστορ. συναγ. p. 326. Vgl. Olympia S. 373.

42) Paus. VI, 4, 2. Philostrat. Sen. *Imag. II*, 6. καὶ τὴν χεῖρα στρεβλοῦσι. Scaliger *de comoed. et tragoed.* c. 18 erklärt ἀκροχειρίζειν durch *luctae pars, cum prioribus tantum digitis insertis roboris faciunt periculum.* Dieses Verfahren ist eine besondere Art des ἀκροχειρισμός, welcher zum Ringkampfe gehört. Hiervon muss man den ἀκροχειρισμός unterscheiden, welcher bei den alten Schriftstellern mit der σκιομαχία des Faustkampfes verbunden wird. Vgl. §. 33. Anm. 8. 9. Onosander *Strateg. XL*, 3. Auch Hippokrat. *de reg. II*, 42, 27 redet von der ἀκροχειρίῃ. Vgl. Bürette *de la Lutte des Anc. p.* 338. *l. c.*

43) Paus. VIII, 40, 2. Philostrat. Sen. εἰκόνες II, 6. Vgl. Olympia S. 150. 253, und hier unten §. 43, 1.

44) Plutarch. περὶ τοῦ κολ. καὶ τοῦ φίλου c. 16.

schen Spiele, wenn ein Ringer von seinem Antagonist durch Geld gewonnen worden war, so dass er ihm gleichsam contractmässig den Sieg verkaufte, was auch in anderen Kampfarten, besonders im Faustkampfe, Pankration und Pentathlon vorfiel, und von den Kampfrichtern, falls es bekannt geworden, mit Geldbussen bestraft wurde [45]).

§. 17.

Der Ringkampf zerfiel in zwei Arten, in die *πάλη ὀρθή*, *ὀρθία* (*ὀρθοστάδην*), wobei man aufrecht stand, und niedergeworfen (daher auch *καταβλητική* genannt) sich wiederum erhob, und in die *ἀλίνδησις* (*κύλισις*, *lucta volutatoria*), einen wälzenden Kampf, in welchem die auf dem Boden liegenden *παλαισταί* das Ringen mit einander so lange fortsetzten, bis sich einer von ihnen für besiegt erklärte (*ἀπαγορεύσι*) [1]). Die homerischen Helden üben nur den stehenden Ringkampf, welcher auch in der späteren Zeit allein in den grossen Spielen ausgeführt wurde [2]). Nachdem Aias und Odysseus mit einander ringend gefallen, erheben sie sich zum zweiten Gange. Als

45) Paus. V, 21, 6. 7. Vgl. Olympia I, §. 15.

1) Andere Bezeichnungen dafür sind *ἀπειπεῖν*, *ἀπαυδᾶν*, *ἀπογιγνώσκειν*, *ἀπειρηκέναι*. Doch ist *ἀπαγορεύειν* die gewöhnlichste, besonders bei Pausanias. *Cf.* VIII, 40, 2. Theokrit. V, 23. XXII, 129. D. Chrysostom. *Melancom. I*, 196, 2. Dionys. Hal. *A. R. X*, 651. Diod. III, 37. *T. I*, 203 Wess. und an vielen anderen Stellen auch im metaphorischen Gebrauche. Bürette *de la Lutte des Anc. p.* 326. *l. c.* theilt den Ringkampf in drei Arten, in den stehenden und in den liegenden Kampf, und in den oben erwähnten *ἀκροχειρισμός*, welcher letztere jedoch nicht als besondere Art betrachtet werden kann, da er bisweilen auch nur ein Vorspiel des eigentlichen Kampfes sein konnte. Auf den stehenden Ringkampf mag sich wohl Corn. Nepos *Epamin.* c. 2. beziehen: *itaque exercebatur plurimum currendo et luctando ad eum finem, quoad stans complecti posset atque contendere.* Philipp *de pentathl.* p. 71 meint, dass Lukian. Anachars. §. 1. 2. die eine Art durch *ἐν τῇ κόνει*, die andere durch *ἐν τῷ πηλῷ* bezeichnet habe.

2) Nicht nur in den Olympien, Pythien, Nemeen und Isthmien, sondern auch in den kleineren Festspielen der einzelnen Staaten (allein und im Pentathlon). Vgl. Philipp *de pentathl.* p. 72 f. Diesen Kampf veranschaulicht eine Abbildung bei Visconti *Mus. P. Cl. V*, *pl.* 37. S. hier Abbild. Fig. 43.

abermals beide zu Boden gestreckt liegen, stehen sie auf und schicken sich zum dritten an, welchen Achilleus abwendet [3]. Platon, wie überall von kriegerischer Zweckmässigkeit ausgehend, spricht sich entschieden für die *πάλη ὀρθή* aus, sofern die damit verbundenen Bewegungen und Wendungen vorzüglich die oberen Theile des Leibes, Arme, Seiten, Schultern und Nacken in Thätigkeit setzen, und Stärke und Gesundheit gewähren, besonders wenn dabei zugleich mit einem gewissen Wetteifer Anstand und schöne Haltung erstrebt werde [4].

War der Gegner im stehenden Kampfe dreimal niedergeworfen (*τριαγμός*, *τριάξαι*, *ἀποτριάξαι*, *τριακτήρ*, *τριακτός*), so war der Sieg entschieden [5]. Daher hiess dieser Ringkampf

3) Il. XXIII, 726—734. Vgl. Eustath. zu d. Stelle p. 1325, 62 — p. 1327, 20. *R.* und Schol. *Venet.* (*Bekk.*) zu derselben Stelle.

4) Plat. Ges. VII, 796, b. c. Dagegen hebt er VII, 814, c. d. die *πάλη* in umfassenderer Bedeutung hervor: *καὶ ὅτι τῇ πολεμικῇ μάχῃ πασῶν κινήσεων ὄντως ἐστὶ ξυγγενὴς πολὺ μάλισθ᾽ ἡμῖν ἡ τοιαύτη πάλη. καὶ δὴ καὶ ὅτι δεῖ ταύτην ἐκείνης χάριν ἐπιτηδεύειν ἀλλ᾽ οὐκ ἐκείνην ταύτης ἕνεκα μανθάνειν.* Ueber die *ὀρθὴ πάλη* Lukian. Lexiph. §. 5. Cornel. Nep. *Epamin.* c. 2. Vgl. J. Chrysostom. *eth. serm. XXII*, 5. Ueber die Wichtigkeit des Ringkampfes in d. allgemeinen Turnkunst vgl. GutsMuths Turnb. S. 186. Vieth Enc. d. Leibesüb. II, S. 487. Der Erstere Gymnast. S. 278—281 und Turnb. S. 190—198 theilt das Ringen in den leichten, halben, ganzen und zusammengesetzten Kampf. Im letztgenannten tritt auch der liegende Kampf mit ein.

5) Seneca *de benefic. V*, 3. *Luctator ter abjectus perdidit palmam.* Suid. *v.* *τριαχθῆναι λέγουσι οἱ παλαιστρικοὶ ἀντὶ τοῦ τρὶς πεσεῖν.* Aeschyl. *Agam.* 171. *τριακτῆρος οἴχεται τυχών.* Vgl. Schol. zu d. Eumenid. 589. Lukillius Epigr. *Anthol. Gr. XI*, 316, *t. II*, p. 406 Jac., von dem gefallenen Milon, welcher aufstehet und spricht: *οὐχὶ τρί᾽ ἐστίν· ἓν κεῖμαι, λοιπόν τ᾽ ἄλλα μέ τις βαλέτω.* (Nur einmal bin ich gefallen; versuche es einer, mich noch öfter zu werfen.) Die Worte *πεσὼν κείσομαι — οὐ κείσομαι* Aristoph. Wolk. 126. Eurip. *Troad.* 467 mögen hierauf anspielen. Vgl. Aristoph. Ritt. 573. Daher auch Alkaios Epigr. auf Kleitomachos, Anthol. *Gr. IX*, 587, *II. tom.*, p. 210 Jac.: *τὸ τρίτον οὐκ ἐκόνισεν ἐπωμίδας, ἀλλὰ παλαίσας ἀπτώς*: nachdem er schon zwei Siege gewonnen, siegte er noch im Ringkampfe, ohne auch nur einmal zu fallen. Bezieht sich vielleicht hierauf auch Platon Phädrus p. 256, b. *τῶν τριῶν παλαισμάτων τῶν ὡς ἀληθῶς Ὀλυμπιακῶν ἓν νενικήκασιν?* Plat. Euthydem. 277, c. d. *ἔτι δὲ ἐπὶ τὸ τρίτον καταβαλὼν ὥσπερ πάλαισμα ὥρμα ὁ Εὐθύδημος τὸν νεανίσκον.* Dazu Heindorf. Hesych. *v. Interpp.* Aristid. *κοιν. ἀπολογ.* p. 146, 2. *τὸ τρίτον πεσόντας ὥσπερ οἱ παλαισταὶ παλαίουσι, κ. τ. λ.* J. Chrysostom. *adv. Jud. II*,

noch, wie schon bemerkt, [illegible] (6). Die athletischen Ringer strebten in solcher Absicht nach Corpulenz und Gewicht (ὄγκος καὶ βάρος τοῦ σώματος), um auch hierdurch den Antagonist zu schwächen, ihm das Emporheben zu erschweren, und dagegen ihn selbst um so leichter niederdrücken und bewältigen zu können 7). Gewaltige Ringer hoben ihren Gegner auf und streckten ihn dann zu Boden 8). Auch suchte man ihn durch längere Ausdauer zu übertreffen, schonte deshalb im Anfange des Kampfes seine eigenen Kräfte, und strebte nur die des Antagonisten zu erschöpfen, um ihn dann desto sicherer

1004. Vgl. Salmas. *Ex. Plin.* p. 206. Brunck *ad Eurip. Orest.* 534. Bürette *de la Lutte des Anciens* p. 345. *l. c.* Barthelemy Anach. VI, 234 (Fisch.) nimmt mit Bürette als gesetzlich ein zweimaliges Niederwerfen an, das drittemal als gewöhnlich, nicht als nothwendig. G. Hermann *de Sog. Aeg. vict. quinqu.* p. 9. 10 widerlegt P. Faber's Meinung (*Agonistic. I*, 27, p. 1902 f.) über den τριαγμός als die drei ersten Theile des Pentathlon umfassend, und will diese Bezeichnung nur auf den Ringkampf bezogen wissen. Vgl. unt. §. 29.

6) *Καββαλικός* bei den Spartiaten ein listiger Ringer: Plut. *Apophth. Lac. div.* §. 69 wird der Antagonist eines zu Olympia besiegten Spartiaten καββαλικώτερος genannt. Daher καββαλική Galen. πότερον ἰατρ. c. 36. 45. Etym. *Magn.* κάββαλις ὁ καταβάλλων, ἢ καββάλης. Plut. πολιτ. παραγγ. c. 5. ἐρωτηθεὶς, πότερον αὐτὸς ἢ Περικλῆς παλαίει βέλτιον. οὐκ ἂν εἰδείη τις (εἶπεν), ὅταν γὰρ ἐγὼ καταβάλω παλαίων, ἐκεῖνος λέγων μὴ πεπτωκέναι, νικᾷ καὶ πείθει τοὺς θεωμένους. Καταβάλλειν wurde von dem siegenden Ringer wie καταπαλαίειν gebraucht (*cf.* J. Chrysostom. *Eth. serm. XXII*, c. 6. *Paul. ad Ephes.* p. 198. 199). Jedoch auch von dem Faustkämpfer und Pentathlos. So Paus. VI, 1, 2. Auch καταμαχεῖν vom Faustkampfe: Paus. VI, 11, 2. Andere Bezeichnungen des Siegens waren κρατεῖν, ἀναιρεῖσθαι νίκην, welche beide letzteren jedoch von allen Kampfarten gebraucht werden. So ὑπερβάλλειν: Paus. VI, 6, 2. Dem καταβάλλειν entsprechend hiess es πίπτειν vom Besiegten Plutarch. Perikl. c. 8.

7) Galen. πότερ. ἰατρ. c. 37. und περὶ τοῦ διὰ μικρ. σφαίρ. γυμν. c. 3. προτρεπτ. λόγ. c. 11. 12. Stat. *Theb. VI*, 875 *venit arduus ille desuper oppressumque ingentis mole ruinae condidit.* Paus. I, 39, 3. Vgl. Pollux III, 149. Beispiele geben uns Vasengemälde. S. hier Fig. 33. 34.

8) Vgl. Il. XXIII, 725 ff. Lukian. Anach. §. 24. καὶ ἐς ὕψος ἀναβαστάσαι τὸν ἀντίπαλον. Schol. zu Plat. Ges. VII, 796. a. b. Vgl. Barthelemy Anach. VI, 234 Fisch.

und nachdrücklicher zu überwinden [9]). Daher währte der Kampf nicht selten sehr lange, bevor eine Entscheidung folgte [10]). So wie das kunstvolle Ringen vermittelst der Arme und Hände auf Theseus, so wird der Gebrauch der Schenkel hiebei auf den Kerkyon zurückgeführt [11]).

Eine eigenthümliche Ringweise, welche man in das Gebiet der ὀρθὴ πάλη in weitester Bedeutung ziehen kann, bestand darin, dass der Agonist einen Kreis um sich herum zog, und dem Gegner die Aufgabe stellte, ihn aus demselben herauszubringen; vermochte er diess nicht, so war der Sieg dem ersteren. Auf solche Weise errang der an den Füssen gebrechliche Demokrates den Preis [12]). Aehnlicherweise stellte sich Milon festen Füsses auf einen Platz, ohne ein Glied zu bewegen, und strebte diesen gegen einen anderen, welcher mit aller Gewalt drängend ihn von der Stelle zu bringen sich bemühete, zu behaupten [13]). Auch übte man zur Lust und zur Kraftprobe ein besonderes Ring-Spiel der Hände, in welchem Milon die Meisterschaft zeigte. Man hielt nämlich einen Apfel oder etwas Aehnliches in der Hand, und ein Gegner suchte es dieser zu entwinden. Milon vermochte einen Apfel so mit der Hand zu fassen, dass jeder andere sich umsonst bemühete, diesen zu verletzen oder zu zerdrücken, und er selbst ihn nicht im Geringsten beschädigte [14]). So legte er den rechten Oberarm fest an den Leib, streckte den unteren Theil von dem Ellbogen ab aus, so dass die Lage der Hand perpendiculär, der Daum in die Höhe gehalten und die übrigen vier Finger fest aneinander geschlossen wurden. In dieser Haltung vermochte kein Mensch, auch mit

9) Vgl. Plutarch. Kleom. c. 27. Lucan. *Phars. IV*, 620 *seqq. nec viribus uti Alcides primo voluit certamine totis exhausitque virum.* So Theagenes bei Heliodor. *Aethiop. X*, p. 235.

10) Schol. zu Pind. *Nem. VII*, 106, p. 482 Böckh: *ἐπεὶ δὲ οἱ παλαίοντες χρονατριβοῦσι καὶ τὸν πλείονα χρόνον ἐν τῷ ἡλίῳ μένουσιν, διὰ τοῦτό φησιν· πρὶν ἁλίῳ γυῖον ἐμπεσεῖν*, etc.

11) Schol. zu Platon Ges. VII, 796, a.

12) Aelian. *var. hist. IV*, 15.

13) Vgl. Galen. *de val. tuend. II*, c. 9.

14) Paus. VI, 14, 2. Galen. *de val. tuend. II*, 9. Plin. *h. nat. VII*, 20, 19. Nur seine Geliebte vermochte den Apfel mit leichter Mühe ihm zu entwinden: Aelian. *var. hist. II*, 24.

[illegible] grössten Gewalt nicht, den kleinen Finger desselben zu bewegen [15]). Doch sind dieses specielle Leistungen einer besonderen Palästrik, welche nicht auf die Schauplätze der festlichen Agonistik in den grossen Spielen gehörten.

§. 18.

Verschieden von der bisher betrachteten *ὀρθὴ πάλη* war der liegende oder wälzende Ringkampf (*ἀλίνδησις, κύλισις*), wobei die mannichfachsten Wendungen, Kunstgriffe und wunderbare Verschlingungen vorkamen [1]). Dieser Theil des Ring-

15) Pausan. *l. c.* Dazu Siebelis. *Cf.* Philostrat. *vit. soph.* V, *Apoll. Tyan.* p. 25 und Galen. *de val. tuend. II*, 241 und p. 150 *Ald.*

1) Lukian. Anach. §. 1. *εἶτ' ἐπικαταπεσὼν, ἀνακύπτειν οὐκ ἐᾷ, συνωθῶν κάτω ἐς τὸν πηλόν. τέλος δὲ ἤδη περιπλέξας αὐτῷ τὰ σκέλη κατὰ τὴν γαστέρα κ. τ. λ.* §. 2. Plutarch. *Symp. II*, 4. Philostrat. Sen. *Imag. II*, 6. Cyprian. *de spect. p.* 371. *ed. Par. 1649. quam foeda praeterea illa luctamina? vir infra virum jacens et amplexus inhonestis nexibus implicatur.* Tertullian. *de pallio* c. 4. *p.* 534, *t. II*, *ed. Par. 1646. et lutea unctio et pulverea volutatio. De spect.* c. 18. Galen. *de vict. rat. II*, p. 241, *l.* 43. *Bas. κυλινδουμένων ὀξέως καθ' ἕτερόν τε καὶ καταμόνας.* Cael. Aurel. *Chron. morb. V*, 11, wo Bürette *de la Lutte des anc.* p. 335 mit Recht *Καλίνδησιν* (*Κυλίνδησιν*) emendirt. Auch Hippokrat. *de diaet. II*, 14 redet von der *ἀλίνδησις.* Hesych. *v. ἀλῖναι, ἐπαλεῖψαι. ἀλινδήθρας, κυλίστρας. ἀλινδεῖται, κυλίεται. ἀλινδόν, δρόμον. ἀλινεῖν, ἀλείφειν.* Dazu die *Interprett.* Vgl. die Abbild. bei Mercurial. II, 8. p. 106. Dass man an jenen seltsamen und gewaltthätigen Verschlingungen der Glieder nicht zweifeln dürfe, können schon Pausan. VIII, 40, 2 und Philostrat. *l. c.* zeigen. Hier fand auch wohl vorzüglich das *δάκτυλον ἀνατείνεσθαι* des Besiegten Statt. Auch hat man *ἀνακλινοπάλη* in der Bedeutung eines liegenden Ringkampfes genommen. Allein bei griech. Schriftstellern ist mir diese Bezeichnung in solchem Sinne nicht vorgekommen. Wohl aber braucht Martial. XIV, 201 *ἀνακλινοπάλη* als metaphor. Ausdruck des obscönen Ringkampfes auf weichem Lager, so wie Sueton. *Dom.* c. 22 bemerkt, dass Domitian seine wollüstigen Uebungen *clinopalen* nannte. Aurel. Victor c. XI, §. 5 von demselben: *cujus foedum exercitium Graecorum lingua κλινοπάλην vocabat.* Fälschlich hielt Salmas. *Exerc. Plin.* p. 205 die erstere Bezeichnung für das Pankration. *Cf.* Mercurial. II, 8, 107. Demosthen. *de fals. leg.* p. 403. R. braucht *καλινδούμενον* (bei Lukian. Anach. §. 1. vom Ringen) obscön. Isokrat. *ad Phil.* 34. *τοῖς ἐπὶ τοῦ βήματος καλινδουμένοις.* Auch O. Müller scheint die Anaklinopale auf Münzen des Constantin (Pedrusi V, 26, 5) für eine Darstellung pankratiasti-

kampfes war ganz vorzüglich dem Pankration eigenthümlich und wurde auch wohl in diesem besonders ausgebildet, war aber eben darum, wie das Pankration selbst, der heroischen Zeit fremd und nur der späteren Gymnastik und Athletik angehörig [2]). Solon bei Lukianos hebt auch diese Ringart als kriegerische Tüchtigkeit bezweckend hervor; nicht so Platon [3]). Ein Beispiel, welchen Vortheil Gewandtheit in dieser Uebung im Kriege gewähren konnte, gibt Dion Cassius in der Beschreibung eines Kampfes der Römer mit den Jazygen auf dem Eise der Donau [4]). Das Ringen sowohl in der Gymnastik als in der Agonistik wurde auf weichem, mit Sand bedecktem Boden geübt [5]). Vornehme und Weichlinge überbreiteten auch bei ihren Uebungen den Ringplatz mit grossen prächtigen Teppichen [6]).

§. 19.

Wenn in den verschiedenen hellenischen Stämmen und Staaten gewisse Unterschiede bei einzelnen gymnastischen Uebungen obwalteten, so mussten sich diese vorzugsweise auf den so mannichfach getriebenen Ringkampf beziehen. So werden die Argeier listige, steissdrehende Ringer genannt, fähig, den Gegner durch Gewandtheit der Schenkel zu berücken und zu

scher Uebung zu halten. Archäol. §. 423, S. 682. 3. Richtiger Böttiger Amalthea III, S. 169, 2. von den Gebilden auf Lampen, welche sich nach seiner Vermuthung oft auf die *κλινοπάλη* bezogen.

2) Vgl. §. 17, 2. und Q. Smyrn. IV, 232, 263.

3) Lukian. Anach. §. 28. 29. Platon Ges. VIII, 834, a. b.

4) Dion Cass. LXXI, 7. S. oben §. 16. Anm. 24. Auch ging bisweilen aus keckem Uebermuthe ein Wettkampf im Ringen hervor, wobei man schwerlich immer die Gesetze des Kampfes beobachten mochte. So traten einst im Heere des Vitellius aus muthwilliger Kampflust zwei Krieger zum Ringkampfe heraus, der eine von der fünften Legion, der andere von den gallischen Hülfstruppen. Als der Letztere den *legionarius* niedergestreckt hatte, und ihn obendrein verspottete, geriethen die *legionarii* in solche Wuth, dass sie zwei Cohorten der gallischen Hülfsschaar niedermetzelten: Tacit. *Hist. II*, 68.

5) Xenoph. Anab. IV, 8, 26. *πῶς οὖν δυνήσονται παλαίειν ἐν σκληρῷ καὶ δασεῖ οὕτω; Ὁ δὲ εἶπε· Μᾶλλόν τι ἀλγήσει ὁ καταπεσών.* Lukian. Anach. §. 2.

6) Athenäus XII, [illegible], c.

Boden zu strecken [1]. — Den Spartiaten wird dagegen das *κλιμακίζεσθαι* als eigenthümliche Ringermethode beigelegt. Es beziehet sich ebenfalls auf eine rasche Wendung der Schenkel, wodurch der Gegner leicht geworfen wurde [2]. Ein anderes

1) Theokrit. XXIV, 109 ff. *ὅσσα δ' ἀπὸ σκελέων ἑδροστρόφοι Ἀργόθεν ἄνδρες ἀλλάλως σφάλλοντι παλαίσμασι.* Also bestand dieses Manöver in einem raschen Unterschlagen der Beine. Vgl. Theophrast. *char.* 27. Das *στρέφειν* war überhaupt, wie wir schon bemerkt haben, ein Hauptact in der künstlichen Ringkunst. Vgl. Jacobs zu Achill. Tat. 964. Dissen zu Pindar. *Nem. IV*, p. 408. Man siehet hier, wie mit dem Fortschritt der Cultur auch die Gymnastik sich künstlicher gestaltete. Argos zeichnete sich schon früh aus: Herodot. *I, 1.* Daher mochte sich auch von hier eine solche Eigenthümlichkeit in der Ringkunst bald weiter verbreiten. Callimach. Epigr. (*auctar. epigr.*) *n.* 66, v. 6. *Ἀργείων ἁ πάλα, οὐ Λιβύων.* Eine bildliche Darstellung von raschem Niederwerfen durch Entziehung der Füsse gibt Diodor. XVII, 100, *t. II*, p. 238 (Wess.) in der Beschreibung des Kampfes des Dioxippos und Koragos, wo es vom Dioxippos heisst: *ἔφθασε προπηδήσας, καὶ τῇ μὲν εὐωνύμῳ κατέλαβε τὴν ἕλκουσαν τὸ ξίφος χεῖρα, τῇ δ' ἄλλῃ κινήσας ἐκ τῆς βάσεως τὸν ἀντίπαλον, ὑπέσυρε τὰ σκέλη. ῥιφέντος δ' ἐπὶ τὴν γῆν, ἐπιβὰς ἐπὶ τὸν τράχηλον τῷ ποδί, κ. τ. λ.* Curtius XI, 9 von demselben Kampfe: *pedibus repente subductis arietavit in terram.* Das *ὑποσύρειν τὰ σκέλη* war ein beliebter Ringerstreich. Lukian. *dial. deor. VII*, 3 vom Hermes: *κατεπάλαισεν εὐθύς, οὐκ οἶδ' ὅπως ὑφέλκων τὼ πόδε.* *Calumn. non temere cred.* §. 10. *καὶ ὥσπερ οἱ μονομαχοῦντες ἐπιτηροῦσιν, εἴ πού τι γυμνωθὲν μέρος θεάσαιντο τοῦ σώματος. καὶ πρῶτος αὐτὸς ἕκαστος εἶναι βουλόμενος παρωθεῖται καὶ παραγκωνίζεται τὸν πλησίον καὶ τὸν πρὸ αὐτοῦ, εἰ δύναιτο, ὑποσπᾷ καὶ ὑποσκελίζει κ. τ. λ.* Vgl. Demosthen. geg. Konon *p.* 689. Stereot. J. Chrysostom. *T. III*, p. 164. E. Wesseling zu Diodor *l. c.* Galen. *de val. tuend. II*, 9 beschreibt einige Schemata dieser Art, welche sich auf Manöver der Schenkel beziehen.

2) Hesych. *v. Κλίμακες, πάλης εἶδος. Κλιμακίσκοι, πάλαισμα ποιόν. κλιμακίζειν, παλαίειν, σκελίζειν, ἀπατᾶν. Διακλιμακίσας, διαπαλαίσας. Κλίμακες γὰρ καὶ Κλιμακισμοὶ παλαίσματος εἶδος.* Dazu die *Interpp. l. c.* Dann *v. ἐκ κλίμακος. τοῖς πύκταις, ὁπότε χρονοτριβοῖεν, κλίμαξ ἐτίθετο, ὑπὲρ τοῦ μὴ μένειν ἐπὶ τῆς αὐτῆς χώρας.* Dazu d. *Interpp.* Bürette *de la Lutte des Anc. p.* 330, *t. IV. M. de l'acad. des inscr.* Sophokles Trachin. 520 von dem Kampfe des Herakles mit dem Achelous: *ἦν δ' ἀμφίπλεκτοι κλίμακες.* Der Schol. erklärt es durch *ἐπαναβάσεις, παρὰ ἄνω τε καὶ κάτω αὐτοὺς στρέφεσθαι ἐν τῇ μάχῃ· ἐστὶ δὲ εἶδος παλαίσματος ἡ κλίμαξ· τοῦτο δὲ τὸ σχῆμα Ἡρακλέους ἀκουστέον.* Suid. *v. κλιμακίζειν.* „*μέμνηται Δείναρχος ἐν τῇ ὑπὲρ Αἰσχίνου ἰσηγορίᾳ, λέγων· οὗτος κλιμακίζει τοὺς νόμους. ἔστι δὲ οἷον παράγει καὶ*

beliebtes Ringerschema, sowohl zu Sparta als anderwärts geübt, bestand in dem *τραχηλίζειν*, wobei besonders der Nacken betheiliget wurde [3]). Entweder fasste man hier den Gegner beim Halse oder Nacken und drückte ihn zu Boden, oder man suchte mit dem Nacken den Gegner rasch in die Höhe zu he-

διαστρέφει. Phot. v. erklärt es durch *σκελίζειν καὶ διαστρέφειν.* Vgl. Pollux III, 155. Etym. Magn. *ἐκκλιμακίζει, παράγει, διαστρέφει.* Einer *κλίμαξ* anderer Art im Faustkampfe (ähnlich dem des Hesychius) gedenkt Eustath. zu Il. ψ'. p. 1324, 55, 58. — Xenophon Staat d. Laked. V, 9 rühmt die allseitige Gymnastik der Spartiaten also: *ὁμοίως γὰρ ἀπό τε τῶν σκελῶν καὶ ἀπὸ χειρῶν καὶ ἀπὸ τραχήλου γυμνάζονται.* Vgl. O. Müller Dor. II, 309, 6. Plutarch. *fragm. XXXIV*, 29.

3) Xenoph. *l. c.* *καὶ ἀπὸ τραχήλου γυμνάζονται* von den Spartiaten. Plutarch. *Apophth. Lac. div. n.* 41. (VIII, *p.* 241. H. *Moral. II*, p. 167 Ster.): *Ἐν χειραψίᾳ περικρούοντος τοῦ προςτραχηλίζοντος κενοσπούδως καὶ κατασπῶντος ἐπὶ τὴν γῆν, κ. τ. λ.* Platon *Amat.* c. 1, p. 132 c. d. überhaupt von gymnastischer Betriebsamkeit. Lukian. Lexiph. §. 5. *ὁ δὲ τραχηλισμῷ καὶ ὀρθοπάλῃ ἐχρῆτο.* Plutarch. Ant. c. 33. von dem Antonius, welcher zu Athen die Rolle des Gymnasiarchen spielte: *καὶ διαλαμβάνων τοὺς νεανίσκους ἐτραχήλιζεν*, welche Worte P. Faber *Agonistic. I*, 19, p. 1876 falsch erklärt hat. Philon *περὶ τῶν μετωνομασθέντ.* p. 25. *ed. Francof. 1587.* *περὶ ὀνείρων* p. 169. *παλαίσμασι πολυτρόποις καὶ πολυμηχάνοις αὐχενίζοντες ἐκτραχηλίζειν καὶ καταῤῥάττειν (καταράττειν) πρὸς τὸ ἔδαφος.* Themist. *Orat.* 23. *ἀθλητὴν ῥᾳδίως τραχηλιζόμενον.* African. bei Euseb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 42. *πάλην Κλεόστρατος (Κλεῖτος) Ῥόδιος, ὃς τραχηλίζων ἀπελάμβανεν.* Diogen. Laert. VI, 61, p. 344 (Meib.) metaphorisch: *ὡς ὑπὸ τοῦ τυχόντος κορασίου τραχηλίζεται.* Ebenso Aelian. *var. hist. XII*, 58. *τὸν ἀθλητὴν ὑπὸ παιδίσκης ἐκτραχηλιζόμενον.* Vgl. Plutarch. *de curios.* c. 12. und Aeg. Menag. zu Diogen. *l. c.* D. Kom. Plat. bei Aspas. zu Aristot. Eth. Nik. IV, 7 bei Zell. p. 156. Müll. Dor. II, 309. Bei Plutarch *de educat.* c. 18. bezeichnet es überhaupt das Rücklingsstürzen, und dann metaphorisch, zu Grunde richten: *ἐκτραχηλίζον τὴν νεότητα.* So Lukian. Toxaris §. 14. *ἡ δὲ πολλοὺς ἤδη νέους ἐκτραχηλίσασα, κ. τ. λ.* Xenoph. Cyr. I, 14, 8 vom Pferde, welches den Reiter abwirft. *N. T.* Brief an die Hebräer c. IV, 13. *πάντα δὲ γυμνὰ καὶ τετραχηλισμένα τοῖς ὀφθαλμοῖς αὐτοῦ, κ. τ. λ.*, wo Schott übersetzt (*veluti*) *resupinata* (*detecta*). Vgl. dazu Michaelis Erklärung d. Briefes an d. Hebr. *l. c.* und Tholuck *l. c.* Theophrast. Char. 10, 17, 1. Vgl. Cuper *Observat. I*, 12, p. 86 *seq.* und p. 90 *seq.* Teles *in Io. Stob. Floril. Tit. XCVI*, p. 535: *Ἔφηβος γέγονεν, ἐμπάλιν τὸν κοσμητὴν φοβεῖται, τὸν παιδοτρίβην, τὸν ὁπλόμαχον, τὸν γυμνασίαρχον· ὑπὸ πάντων τούτων μαστιγοῦται, παρατηρεῖται, τραχηλίζεται.* Vgl. oben Abschn. V, §. 11, 4.

ben und dann niederzuwerfen. Mit Bestimmtheit lässt sich dieses Schema nicht angeben, da dieses Wort sonst in vielfacher Bedeutung gebraucht wird. Obgleich nun den Spartiaten solche gymnastische Kunstgriffe beigelegt werden, sollen sie doch in der Schlacht bei Leuktra vorzüglich deshalb von den Thebäern geschlagen worden sein, weil die letzteren geschicktere Ringer waren, wie Plutarch berichtet [4]). Demnach hatten auch die Thebäer eine eigenthümliche Methode im Ringen, welche nach Plutarch's Angabe im Stossen und raschen Umdrehen des Gegners bestand, wobei die gegebenen Blössen schnell benutzt wurden [5]).

So wird auch die sicilische Art zu ringen als eine besondere genannt und auf Orikadmos als ihren Urheber zurückgeführt, welcher zugleich als Gesetzgeber im Ringkampfe erwähnt wird [6]). Wahrscheinlich bestand das Eigenthümliche auch nur in einigen schnellen Bewegungen und Kunstgriffen, wodurch der Gegner überlistet wurde [7]). Eustathius redet von

4) *Sympos. II*, 5, 2. S. oben §. 16. Anm. 37. Merkwürdig ist das Epigramm des Damagetos auf einen lakonischen Knaben, welcher sich rühmt, durch Stärke zu siegen, nicht durch List; Anthol. Gr. Planud. I, 1, *t. II*, p. 625 Jacobs:

Οὔτ' ἀπὸ Μεσσάνας, οὔτ' Ἀργόθεν εἰμὶ παλαιστάς.
Σπάρτα μοι Σπάρτα κυδιάνειρα πατρίς.
Κεῖνοι τεχνάεντες· ἐγώ γε μὲν, ὡς ἐπέοικε
Τοῖς Λακεδαιμονίων παισί, βίᾳ κρατέω.

5) Plutarch. *l. c.* Hier wird der palästrische Ausdruck *καταβεβασθῆναι* gebraucht, worauf sich auch Platon im Gorg. c. 73, p. 517, b. c. bezieht. Vgl. oben §. 16. Anm. 37. Ueber die Böoter überhaupt in dieser Beziehung Diod. Sic. IV, p. 285 Wessel. Eine gute Charakteristik gibt O. Müller Orchom. S. 26. 27, 1. und S. 408, 9.

6) Aelian. *var. hist.* XI, 1. Vgl. oben §. 16. Anm. 7.

7) Hesych. *v.* erklärt *σικελίζειν*, *ἀπηρεύεσθαι*. Suid. *v.* durch *πονηρεύεσθαι*. Vgl. Phot. p. 378. Aristoph. Wesp. 911. *κατασικελίζειν* listig wegstehlen. Vgl. Eryxias (Plat. *Opp.* VIII) p. 398. a. Suid. *v.* *Σικελὸς ὀμφακίζεται.* Plut. *fragm. prov. quibus Alex. usi sunt* n. 95, p. 568. Stereot. (*vol. VI. Moral.*). Aristänet. *epist.* 2. Aber Athen. I, p. 22, c. (c. 19). *ὅθεν σικελίζειν τὸ ὀρχεῖσθαι παρὰ τοῖς παλαιοῖς.* *Cf.* Schol. zu Aristoph. Wesp. v. 720. Alberti *ad Hesych.* *v.* *σικελίζειν*. C. Rhodigin. V, 4, 240 nimmt mit Athenäos *σικελίζειν* für *saltare*. O. Müller Dor. II, S. 415 spricht von sicilischer Beweglichkeit, Schlauheit, Gewandtheit. Ueber das mimische Talent derselben *ibid.* S. 369.

thessalischer Verschlagenheit im Wettkampfe überhaupt (Θεσσαλὸν σόφισμα, πάλαισμα) [8].

Abgesehen von solchen Eigenthümlichkeiten waren zuverlässig die Hauptangriffe und vorzüglichsten Wendungen, überhaupt diejenigen σχήματα und τρόποι, welche die Grundlage des Ringkampfes ausmachten, in allen hellenischen Staaten ohne merklichen Unterschied dieselben [9]. Wie hätten sich auch bei dem so vielfachen wechselseitigen Verkehr der Agonisten in den verschiedenen öffentlichen Festspielen bedeutende Differenzen und Eigenthümlichkeiten lange isolirt behaupten können, ohne auch anderwärts Aufnahme und Nachahmung zu finden? Und dann mochten solche besondere Schemata höchstens noch den Namen desjenigen Staates führen, in welchem sie zuerst geübt worden waren. Wenigstens mussten die vier grossen helleni-

8) Zu Il. β, p. 331, 18. καὶ ὅτι Θετταλὸν σόφισμα ἐπὶ τῶν μὴ εὐθυμαχούντων ἐν παρατάξεσι παροιμιάζεται, ἀλλὰ κακουργούντων. Παυσανίας δὲ εἰς τοῦτο σαφέστερον φράζων φησί· Θετταλὸν σόφισμα ἐπὶ μάχης καὶ ἐπὶ σχήματος καὶ ἐπὶ παρακρούσεως κ. τ. λ. L. 33 überhaupt für πανούργημα, wie l. 39. Θετταλὸν πάλαισμα. *Cf.* Dionys. Halic. *art. rhet.* c. 5. Ueber πάλαισμα für στρατήγημα vgl. Suid. *t. II*, p. 2814. *ed.* Gaisford. Vgl. Hesych. *v.* Φρυνίχου πάλαισμα. Dazu die Ausleger und Schol. zu Aristophan. *ran.* v. 689. σφαλείς τι Φρυνίχου παλαίσμασιν.

9) Künstliche Methodik bildete sich vorzüglich im Ringkampfe aus, wie man aus Plutarch. *symp. II*, 4 abnehmen kann, wo behauptet wird, dass dieser als τεχνικώτατον καὶ πανουργότατον τῶν ἀθλημάτων nicht die älteste Uebung sein könne, denn τὸ γὰρ ἁπλοῦν καὶ ἄτεχνον καὶ βίᾳ μᾶλλον ἢ μεθόδῳ περαινόμενον αἱ χρεῖαι πρῶτον ἐκφέρουσι. Daher auch παλαίειν, καταπαλαίειν vielfach metaphorisch gebraucht wird: *cf.* Hesiod. ἔργ. 383. Pind. *Nem. VIII*, 27. Platon Staat II, 362, e. 363. a. Plutarch. Perikl. c. 8. Artemidor. *Oneirocr.* und Suid. V. nennen θύλακοι καὶ σφῆνες καὶ ὑπεράλματα als γυμνασίων εἴδη. Da nun Plutarch *libr.* εἰ αὐτάρκης ἡ κακία πρὸς κακοδαιμ. c. 2. und Hesych. Suidas, Etym. Magn. Photius: σφηνοῦται, σφηνωθείς, σφηνούμενος auch durch στρεβλοῦται und στρεβλούμενος erklären, so könnte man leicht vermuthen, dass σφῆνες, σφηνοῦν besondere Griffe im Ringkampfe bedeuten, wodurch der Gegner gewürgt, geschnürt, zusammengepresst wurde, obwohl diess auch auf Anderes bezogen werden kann. *Cf.* Galen. *de val. tuend. III*, 2. Casaubon. *ad Athenaeum VI*, 12 über σφηνωθείς. Die ἰγνύων ἀφαίρεσις, der μεταπλασμός und die παρακαταγωγή, von welchen Tropen des Ringkampfes Eustathius redet, sind schon oben §. 16, Anm. 18 angegeben worden.

schen Spiele als die öffentlichen Schauplätze der hellenischen Agonistik zur Verallgemeinerung besonderer vortheilhafter Methoden, wodurch man auch einen stärkeren Agonist bewältigen konnte, ungemein viel beitragen [10]).

In diätetischer Hinsicht behaupten die alten Aerzte der späteren Zeit, dass der liegende Ringkampf nur den Eingeweiden, Lenden und überhaupt den unteren Theilen des Leibes zuträglich, dem Haupte aber nachtheilig sei, da die *ὀρθὴ πάλη* mehr auf die oberen Theile wohlthätig wirke [11]). Galenos stellt das Ringen zu denjenigen Uebungen, welche rasche, aber doch nicht allzu gewaltsame Bewegungen nothwendig machen. Caelius Aurelianus betrachtet dasselbe als eine Uebung, welche zur Verminderung übermässiger Corpulenz diene [12]). Der hellenische Ringkampf überhaupt war vorzüglich geeignet, Muskeln und Nerven stark und gedrungen zu machen, die Lebensthätigkeit der inneren Theile, besonders der Respirationsorgane zu fördern, die innere Wärme zu erhöhen, überflüssige Säfte zu verarbeiten, unnütze zu verbessern, oder durch den Schweiss auszustossen. Die Wirkung des Oels war hiebei vom grössten Einfluss. Ausserdem gewährte diese Uebung allseitige Gewandtheit und Ausdauer, weckte Muth und Thatkraft und führte zur Besonnenheit [13]).

Der zum Ringen geeignete Körper musste von ganz an-

10) Vgl. Th. II, 2, 2, Anmerk. 1.

11) Antyll. bei Oribas. VI, 28. Beide Ringarten werden wiederum in eine heftige und eine gemässigte eingetheilt: *Cf.* Mercurial. *art. gymn. V*, 5, p. 244. Aristot. *Probl. II*, 7 bemerkt, dass diejenigen, welche ohne Unterbrechung fortringen, weniger schwitzen, als die, welche dazwischen Ruhepuncte halten, weil die fortgesetzte *πάλη* gleichsam den Stoff des Schweisses verzehre und vertrockne.

12) Galen. *de vict. rat. II*, *p.* 241, *l.* 48. *Bas.* Cael. Aurel. *Chron. morb. V*, 11. Bürette *de la Lutte des Anc. p.* 338. *sqq. l. c.*

13) Aristot. *Eudem. II*, 11. *Οὔτε γὰρ ἰατρὸς σκοπεῖ, εἰ δεῖ ὑγιαίνειν, ἢ μή, ἀλλ' εἰ περιπατεῖν ἢ μή. οὔτε ὁ γυμναστικός, εἰ δεῖ εὖ ἔχειν ἢ μή, ἀλλ' εἰ παλαῖσαι ἢ μή.* Ein Irrthum ist es, wenn Mercurial *art. gymn. V*, 6, 248 behauptet: „*luctae atque pugilatus minimus fuit in gymnastica medica usus.*“ Er stützt sich auf Galen. *πότερον ἰατρ. ἢ γυμν.* c. 41., welcher nur das athletische Princip und Bestreben anfeindete. Jenes kann aber höchstens von dem Faustkampfe ausgesagt werden, und auch von diesem nicht in jeder Beziehung.

derer Beschaffenheit sein als der zum Wettlaufe. Hier war ein schlanker, leichter und flüchtiger Leib wünschenswerth, dort aber ein untersetzter, kraftvoller, muskulöser und gewichtvoller [14].

§. 20.

In den olympischen Spielen wurde der Ringkampf der Männer mit dem Pentathlon zugleich, in welchem er einen Hauptact bildete, in der achtzehnten Olympiade aufgenommen. Später, Ol. 37., traten hier auch Knaben als Ringer auf, so wie zu Athen in den Eleusinien und Theseen, in welchen Kampfspielen der junge Euripides siegte [1]. So prüften auch in den übrigen grossen Festspielen ringende Knaben ihre Kraft und Gewandtheit [2]. Der Ringkampf der Männer scheint zu Olympia, wie die schweren Kampfarten überhaupt, in den Mittagsstunden ausgeführt worden zu sein, wenigstens, wenn wir annehmen dürfen, dass die Vorübungen im eleischen Gymnasium in derselben Reihenfolge Statt finden, wie zu Olympia die Wettkämpfe selbst [3].

14) Vgl. Platon Hipp. Major p. 295. *d. e.* Epiktet. Encheir. c. 29. *πένταθλος εἶναι βούλει ἢ παλαιστής; ἴδε σαυτοῦ τοὺς βραχίονας, τοὺς μηρούς, τὴν ὀσφῦν κατάμαθε, ἄλλος γὰρ πρὸς ἄλλο πέφυκε κ. τ. λ.*

1) Pausan. V, 8, 3. III, 11, 6. Pind. *Ol. VIII*, 68. B. Gell. *N. A. XV*, 20. Barnes *vit. Eurip.* p. 10. Hermann *de Sog. Aeginet. vict. quinqu.* p. 8—14.

2) Pind. *Pyth. VIII*, 84 ff. B., Plutarch. *Symp. II*, 5, 1. Diese Stelle hat Faber *Agonistic. III*, 8, p. 2147 unrichtig verstanden. Er legt ihr den Sinn unter, als seien in den Pythien in jeder Kampfart die Männer mit den Knaben zusammengestellt worden. Allein Plutarchos meint, dass hier jedesmal, nachdem die Knaben eine Kampfart durchgeführt, in derselben dann die Männer auftraten, nicht, wie zu Olympia, nachdem die Knaben alle ihre Wettkämpfe durchgemacht hatten und abgetreten waren. Schon Xylander hatte diese Stelle richtig übersetzt. Vgl. Paus. VI, 23, 2. Bürette *Histoire des Athlet. III*, p. 383. Da in den Isthmien von dem Pankration der Knaben die Rede ist (vgl. Corsini *diss. ag.* p. 101), so kann man mit Recht den Ringkampf voraussetzen. Denn zu Olympia wurde das Pankration der Knaben erst Ol. 145 eingeführt, jener schon Ol. 37.

3) Paus. VI, 24, 1. Ueber das Ringen zu Nemea *cf.* Schol. zu Pind. *Nem. VII*, 106, p. 482. B.

Wie sehr sich Athen durch tüchtige Lehrer in der Ringkunst auszeichnete, ist schon oben bemerkt worden [4]). Ueberhaupt mochte hier das Ringen methodisch, kunst - und regelrecht und mit viel Anstand geübt werden; daher wohl auch die alte Sage schon den Theseus als Begründer solcher Kunst aufstellt [5]). Auch Aegina lieferte wackere Ringer in den heiligen Spielen, deren Siege Pindaros preis't [6]).

Inbegriff grösster Stärke und Kunst im Ringen war der gewaltige Milon. Er wurde als die Krone der um seine Zeit in den grossen hellenischen Spielen glänzenden Krotoniaten betrachtet, und sein Name war in allen Landen, selbst dem Könige der Perser wohl bekannt [7]). Die Zahl der Siegeskränze, welche er in den vier heiligen Spielen von der 62. Olympiade ab errungen hatte, war gross [8]).

4) Abschn. I, §. 28. 5. 6.

5) Vgl. oben Abschn. II, §. 3. Schöne Haltung und Anstand waren überhaupt nächst der Beobachtung der Regeln die erste Forderung im Ringen: daher häufig καλὸν und εὖ παλαίειν. Vgl. Euripid. *fragm. Autolyc. III*, 16. Plutarch. *Perikl.* c. 8. πολιτ. παραγγελμ. c. 5. Pindar. *Nem. V*, 49. B. Platon Menon 33, p. 94. *c. d.* Dass das Ringen zu Philopömen's Zeit aus der Reihe der gymnastischen Uebungen herausgetreten sei, wie Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. I, S. 331 vermuthet, ist durchaus nicht denkbar. Vielmehr behauptete dasselbe als eine der wichtigsten gymnischen und agonistischen Kampfarten bis in die späteste Zeit seine Geltung, wie sowohl die Siegerverzeichnisse der heiligen Spiele als auch die Inschriften aus der späteren Kaiserzeit darthun. Vgl. Olympia II, Verzeichniss d. Sieger, und oben Abschn. IV, 9, 7. Aus Plutarch. Philopömen c. 3. lässt sich keineswegs eine solche Vermuthung entnehmen.

6) Pindar. *Ol. VIII. Pyth. VIII*, 35 *sqq. Isthm. VIII*, 51. *Nem. VI*, 60. Vgl. *Fragm. 1*, 4, p. 559, Böckh. Paus. VI, 9, 1. Aelian. *v. h. IX*, 2. S. d. Verz. der Olympioniken.

7) Herodot. III, 137. τοῦ γὰρ δὴ παλαιστέω Μίλωνος ἦν οὔνομα πολλὸν παρὰ βασιλῆϊ. Strabon VI, 1, p. 262. 263. Diodor. Sic. XII, 9, p. 483, *t. I.* Wess. Vgl. Bürette *de la Lutte des Anc.* p. 348. *sqq. l. c.*

8) Paus. VI, 14, 2. Dazu Siebelis. African. bei Euseb. χρον. I, 41. Ἑλλ. ὀλ. Scal. Diodor. XII, 9, *t. I, p.* 483 Wess. Simonides Anthol. Gr. Planud. III, 24, *t. II*, *p.* 631. und Christodor II, 230, *t. I*, *p.* 47. Jacobs. Schol. zu Aristoph. *ran.* 55. Aber zu viel gesagt ist, was O. Müller Dor. II, 308 bemerkt: „dass er fast in jedem der vier

Ein ausgezeichneter Ringer war auch der Periodonike Chilon aus dem achäischen Paträ. Er siegte zweimal zu Olym-

Hauptspiele öfter gesiegt, als irgend ein Hellene.“ Paus. *l. c.* giebt ihm sechs olympische und sieben pythische Siege, Diodor. *l. c.* sechs olympische, African. *l. c.* sechs olympische, sechs pythische, zehn isthmische und neun nemeïsche: also 33 Siege. Abgesehen von den 1400 Siegeskränzen des Theagenes gab es noch andere, welche die Zahl des Milon überstiegen, wie weiter unten gezeigt wird. Vgl. oben §. 11. Ueber Milon's Capacität im Essen und Trinken Athen. X, 4, p. 412, *e. f.* 413, a. Strabon VI, 1, p. 262 *sqq.* Doriens Anthol. *Gr. Append. Epigr.* 20, p. 760 Jac. Dennoch wurde Milon an Stärke von dem ungeheuren Hirten Titormus übertroffen, welcher ebenfalls einen Ochsen frühstückte, einen Steinblock aufhob und auf den Schultern forttrug, welchen Milon kaum von der Stelle zu bewegen vermochte. Er fasste mit der Hand einen Fuss des stärksten und wildesten Stieres seiner Heerde, und während dieser vergeblich zu entrinnen strebte, ergriff er mit der anderen Hand den Fuss eines zweiten und hielt ihn fest, so dass Milon ausrief: *ὦ Ζεῦ, μὴ τοῦτον Ἡρακλῆν ἡμῖν ἕτερον ἔσπειρας;* Eustath. zu *Od.* p. 1523, 10. Athen. X, 412 f. Euseb. *ἱστορ. συναγωγ.* Scaliger p. 350. Lukian. *de histor. conscr.* §. 34. Rhodigin. *L. A. XXI*, p. 1206 ff. Vgl. Olympia Verz. d. Sieg. unt. Milon und Timasitheos. Dem Titormus mochte wohl der riesenkräftigte Pankratiast Polydamas gleich kommen, von welchem Pausan. VI, 5, 2 ff. Aehnliches erzählt. *Cf.* African. bei Euseb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλυμπ.* 41., welcher ihn Löwen erlegen, Bewaffnete nackend besiegen und Wagen im schnellen Laufe festhalten lässt. Auch Biton war ein gewaltiger Mann, welcher, als die Argeier ihr Opfer für Zeus nach Nemea brachten, einen Stier auf die Schultern nahm und an Ort und Stelle trug. Paus. II, 19, 4. Leicht mochte Milon auch von dem Milesier Astydamas übertroffen werden, welcher dreimal hintereinander im Pankration siegte und einst von dem Ariobarzanes zum Mahle geladen diesen versicherte, dass er alles aufzuessen vermöge, was den sämmtlichen Gastgenossen vorgesetzt würde. Er führte diess auch ohne Weiteres aus. Hier zeigte er zugleich seine Stärke: *φαυλὸν τῆς κλίνης περίχαλκον ὄντα κλάσας ἐξέτεινε μαλάξας.* Seine Gebeine konnten kaum von zwei Urnen gefasst werden. Athen. X, 4, 413, b. c. Als ein Ringer von ausserordentlicher Stärke wird auch Philumenos (*Filumenus*) aus Philadelphia in Lydien beschrieben. Er soll durch einen Faustschlag sogar einer ehernen Statue eine Vertiefung beigebracht haben. Darum sei ihm eine Statue mit einer Inschrift gesetzt worden, deren Schluss so gelautet: *Χαλκὸς ἐμῆς χειρὸς πολλὸν ἐλαφρότερος.* Octav. Falconer. *inscr. athl.* p. 2338. Van *Dale diss. VIII*, p. 633. Scaliger *ἱστορ. συναγωγ.* bei Euseb. p. 350. Bei African. Euseb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 42 wird auch der Argeier Keras als starker Ringer bezeichnet, welcher einem Stier den Huf abriss.

pia, einmal zu Delphi, viermal auf dem Isthmos und dreimal zu Nemea im Ringkampfe [9]). Andere berühmte *παλαισταί* werden hier übergangen. Nur der Lakoner Hipposthenes möge noch genannt werden, welcher sechs olympische Siege in sechs fast auf einander folgenden Olympiaden davontrug (Ol. 37 und 39—43) [10]).

Ueber die höchste agonistische Aufgabe zu Olympia, an einem Tage im Ringen und Pankration zu siegen, wird weiter unten gehandelt [11]).

Als ein denkwürdiges und höchst lehrreiches Beispiel, wie weit man es selbst mit einem schwachen Körper in der Gymnastik bringen könne, verdient der Alexandriner Straton hier genannt zu werden, welcher, der fünfte nach Herakles, in der 178. Olympiade an einem Tage im Ringen und Pankration siegte. Er war der Sohn des Korragos, reich und von vornehmer Abkunft, und hatte einen siechen Körper, weil er ihn nicht durch Gymnastik durcharbeitet und gekräftiget, sondern verzärtelt hatte. Er litt besonders an der Milz und suchte sich nun durch gymnastische Uebungen wieder herzustellen. Anfangs trieb er dieselben nur diätetisch und leicht. Bald kräftig und stark geworden, machte er hierin solche Fortschritte, dass er als Periodonike in allen vier grossen heiligen Spielen siegte und zu Olympia an einem Tage die höchste Aufgabe der Athletik lös'te [12]).

Cf. *ἱστορ. συναγ. ibid.* p. 331. *Ol.* 120. Einen merkwürdigen Ringkampf übte der Barkäer Amesinas, ein Rinderhirt, welcher sich im Ringen mit einem Stier eingeübt hatte, und mit diesem seine Kunst zu Olympia producirte. African. bei Euseb. *χρον.* I, p. 41. *ἱστορ. συναγ.* p. 320. Scaliger.

9) Paus. VI, 4, 5. Vgl. Bürette *de la Lutte des Anc. p.* 350. Einen Periodoniken im Ringkampfe, den Argeier Theäos, besingt Pindar. *Nem. X*, 25—28. B.

10) Paus. V, 8, 3. III, 13, 7. African. bei Euseb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 40.

11) Vgl. unten §. 43. Anmerkk.

12) Paus. V, 21, 5. Aelian. *v. hist. IV*, 15. Bei der Stadt Aegium in Achaia war ihm eine Stoa errichtet für seine gymnastischen Uebungen, was Pausan. VII, 23, 5 ohne weitere Erörterung anführt. African. bei Euseb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 43. *ἱστορ. συναγ.* p. 336. 349 Scalig. In der letzteren Stelle heisst es: *Στρατόνικος ἢ Στράτων*

Die Kunst der Hellenen bildete Ringer in verschiedener Stellung und Haltung. Wären wir im Besitz aller Siegerstatuen, welche Ringern zu Olympia und anderwärts aufgestellt worden waren, so würden wir eine ganz andere, weit anschaulichere Darstellung der verschiedenen Schemata dieses Kampfes zu geben im Stande sein. — Pausanias sah noch auf dem Kasten des Kypselos den Iason und Peleus im Ringkampfe begriffen abgebildet, so dass beide einander das Gleichgewicht hielten [13]. In Herculanum wurden zwei Ringerstatuen gefunden in einer Stellung, in welcher sich die Ringer einander zu fassen pflegten. Ein sich salbender Athlet schmückt die Sammlung zu Dresden. Nachbildungen finden wir auf mehreren Gemmen (Visconti *M. P. Cl. T. I, t. A. IV, fig. 7.*); s. hier Abbild. Fig. 84. Auch ist der Ringkampf, wie schon bemerkt, auf Münzen von Aspendus in Pamphylien, und auf anderen von Selge in Pisidien vorgestellt [14]. Vasen von Volci präsentiren den Ringkampf eines nackten Mannes mit einer Frau (mit Schamgürtel) [15]. Die Statue eines ungeheuren Ringers mit gewaltigen

Κοράγου Ἀλεξανδρεύς. Vgl. Corsini *diss. agon.* p. 139. *F. A. IV,* p. 121. Ein ähnliches Loos wurde dem Eleier Hysmon zu Theil: Vgl. Paus. VI, 3, 4. und unten §. 39. 37—42. Olympia, Verz. d. Sieg. *s. vo.* Eben so dem Archomenier Laomedon, welcher auch an der Milz litt, sich auf Anrathen der Aerzte auf das Laufen legte und ein ausgezeichneter Dolichodromos wurde: Plutarch. Demosth. c. 6.

13) Paus. V, 17, 4.

14) Vgl. *Eckhel. doctr. num. vet. III*, p. 9. 25. O. Müller Dor. II, S. 125. Ueber die Ringübungen neuerer Völker gibt Vieth Enc. d. Leibesüb. I, S. 363. 395. 422. 458. 489 einige interessante Nachrichten. Bemerkenswerth ist das künstliche Ringen der Isländer, Glümalüst genannt, S. 395 f. „Hier sind gewisse regelmässige Schwingungen der Arme und Beine, die so wohl calculirt sein sollen, dass einer, der dieser Kunst Meister ist, jeden anderen Uneingeweiheten, und wäre er auch sonst der stärkste von Kraft, in kurzer Zeit zu Boden werfen kann." So wird das Ringen der Kalmücken (Abaldäsä genannt) nach bestimmten Regeln geübt: S. 422 ff. Ueber das Ringen der Perser S. 458 ff., der Otahiter S. 489 ff. Bekanntlich werden die Ringkämpfe in der Schweiz noch fleissig geübt. Auch in Aegypten Champollion Brief. aus Aeg. u. Nub. S. 58. Uebers. v. Goldschm.

15) Ambrosch. *Annal. dell' Inst. T. V*, p. 78. O. Müller Archäol. S. 691. Anm. 493, 3.

Muskeln beschreibt Christodoros, weiss jedoch selbst nicht zu entscheiden, ob sie den Philon, oder den Philammon, oder den Milon veranschaulichen sollte [16]). Der Bildhauer Naucerus hatte einen tief athmenden oder keichenden Ringer (*luctatorem anhelantem*) gefertiget (Plin. XXXIV, 19, 19).

Das Diskoswerfen (*δίσκος, δισκοβολία*).

§. 21.

Wie die hellenische Sage überhaupt die Urbestandtheile der Gymnastik über die homerische Heldenwelt hinaus in die dunkle mythische Heroenzeit, wo Götter und Menschen im traulichen Verkehre walten, hinaufrückt, so auch den Diskoswurf [1]).

16) Des Christodoros *ἔκφρασις τῶν ἀγαλμάτων κ. τ. λ.* v. 228—240 in der *Anthol. Gr. Pal. T. I, p.* 47. Jacobs: v. 235 f. heisst es:

ἀμφὶ δὲ πυκνοῖς
μυιῶνες μελέεσσιν ἀνοιδαίνοντο ταθέντες
τρηχαλέοι. δοιοὶ δέ, συνισταμένων παλαμάων,
εὐρέες ἐσφηκῶντο βραχίονες, ἠΰτε πέτραι.
καὶ παχὺς ἀλκήεντι τένων ἐπανίστατο νώτῳ,
αὐχένος εὐγνάπτοιο περὶ πλατὺν αὐλὸν ἀνέρπων.

Die Abbildung bei Visconti *Mus. Pio. Clem. t. V, tab.* 37 ist schon oben erwähnt worden. *T. V, tab.* 11 ein Ringkampf der Kentauren und Faunen. Vgl. *tab.* 12. Auch auf Bildwerken der Etrusker ist der Ringkampf öfter dargestellt. Vgl. Uhden über die Todtenkisten der Etrusker S. 3. Abhandll. d. Berlin. Acad. 1818. 1819. hist. philol. Kl. Auf ägyptischen Bildwerken findet man ebenfalls Ringer in verschiedenen Stellungen. Vgl. die *Description de l' Egypte T. VII, p.* 191. 192. 2. Ausg. Die Abbildungen *vol. IV, pl.* 66. *n.* 1. — Die *Explicat. T. X, p.* 436. *Fig.* 1. „*Fragment d' une scène sculptée et peinte dans l' un des grands hypogées de Beny-Hasan, composée de groupes de deux figures qui paraissent lutter ensemble et qui sont dans des attitudes extrêmement variées. Etc. — Il existe un grand nombre de groupes semblables, entrelacés en mille façons, qui suivent et précèdent ce fragment (cf.* c. 16. T. *VII*). Vgl. auch Champollion Briefe aus Aeg. und Nub. Uebers. v. Gutschm. S. 52 f.

1) Eustath. zur *Od. VIII*, p. 1591, 28—31, und Etym. M. *v.* leiten *δίσκος* von *δικῶ* ab: *δίσκος, παρὰ τὸ δικεῖν καὶ ῥίπτειν. λέγεται δὲ*

Apollon erfreuet sich nicht weniger am Diskos als am Gesang und Saitenspiel. Er übt sich scherzend mit seinem Liebling Hyakinthos und tödtet ihn, wie es heisst, im Wetteifer durch einen unglücklichen Wurf [2]). Orion, berichtet der Mythus, habe die Artemis zum Wettkampfe mit dem Diskos aufgefordert [3]). Perseus soll bei den Leichenspielen des Teutamias seinen Schwiegervater Akrisios mit dem Diskos, dessen Erfinder er genannt wird, getroffen und getödtet haben [4]). Bei der Feier

πᾶν τὸ τροχοειδές. Vgl. Eustath. zu *Il.* *β'* p. 844. 2. 32. und zu *Od.* p. 1332, 11. *δίκω* braucht Pind. *Ol. XI*, 72 B. vom Diskoswurfe. Eurip. *Bacch.* 600 f. *Lykophr.* 531. Metaphorisch von der Rede: *μακρὰ δισκήσαις ἀκοντίσσαιμι.* Pind. *Isth. II*, 35. Vom Diskoswurfe *Od. VIII*, 187. *δισκεύω.* Eur. Ion 1267. *δίσκημα* der vom Thurm geschleuderte Astyanax. Vgl. *Anthol. Pal. IX*, 14, 5, *t. II*, p. 9. Jac. *Δισκεύματα* vom Diskoswurfe, und *δισκευταὶ* = *δισκοβόλοι.* Eustath. zu *Il.* *ψ'.* p. 1332, 46. zu *Od. l. c.* *καὶ ὅτι δίσκον τις εἶπε τὸν τοῦ ἡλίου κύκλον, ἀφ' οὗ καὶ ἀποδισκεύεσθαι ἀκτῖνες λέγονται.* Julian. *Anthol. Pal. VI*, 18, *t. I*, p. 190. Jac. nennt den runden Spiegel in Diskosform *δίσκος νεότητος ἑταῖρος.* Auf alten Vasen finden wir ihn häufig. Vgl. *Mon. Etrusch. Inghirami T. II*, *p.* 1. 2. über d. *specchi mistici.* Apulej. *Met. II*, *p.* 41. *Bip. coenarumque reliquiis discus ornatus.* Vgl. *Anthol. Pal. VI*, 20, p. 191. 3—6. *t. I.* Jac. Vom Wurfe *ῥίπτειν*: Eust. *ad Il.* 1456. 49. *Bas. τὸ ῥίπτειν, ὅ ἐστιν ἀφιέναι καὶ πέμπειν, καιρία λέξις ἐπὶ σόλου, ὅ ἐστι δίσκου.*

2) Eurip. *Hel.* 1488. Plut. *Symp. VIII*, 4, 4. Luk. *περὶ ὀρχής.* §. 45. Martial. XIV, 164. Ovid. *Met. X*, 177. 185. J. Tzetz. I. *hist.* 9—11, v. 246 ff. Nikand. *Ther.* 903 ff.

3) Appollod. I, 4, 3, wo Heyne für *δισκεύειν* lieber *κυνηγετεῖν* oder *ἀκοντίζειν* lesen möchte.

4) Apollod. II, 4, 4. Dazu Heyne. Freilich nur mythische Mähr, wie schon der Anachronismus andeutet, dass Perseus im Pentathlon den Diskoswurf geübt haben soll. Jedoch Paus. II, 16, 2, berichtet dasselbe mit Weglassung des Pentathlon, und nennt den Diskos Erfindung des Perseus. Vgl. Böckh *Explicat. ad Pind. Isthm. I*, p. 486. Den Perseus soll der myronische Diskoswerfer vorstellen, was man besonders aus den kleinen aus dem Haupthaar ein wenig hervorragenden Ansätzen zu Hörnchen, welche seine Abstammung von der Io andeuten sollen, geschlossen hat. Vgl. G. B. Visconti *diss. ep. s. l. stat. a. discob. p.* 4. *sqq.* Dagegen sind aber Einwendungen gemacht worden von F. W. *d. l. Barthe Lett. ibid. p.* 14. *sq.*, welcher diesen Diskobolos dem Naukydes zuschreiben will (p. 16. *l. c.*) C. Fea (*ibid. p.* 19) hält ihn wiederum für eine Copie des myronischen. Eben so E. Q. Visconti *illustr. di un discob. p.* 33. *ibid.* Auf ihn-

der Olympien durch Herakles wird Enikeus als Sieger im Diskoswurfe genannt [5]). Bei der Einsetzung der Nemeen durch die gegen Theben ziehenden Argeier wird Amphiaraos als Sieger mit dem Diskos bezeichnet [6]). Auf dem Kasten des Kypseles war in den Wettspielen des Akastos Eurybotas als Diskoswerfer vorgestellt, zuverlässig ein in dieser Kunst berühmter Heros [7]). Pindaros feiert den Kastor und Polydeukes als gute Diskosschwinger [8]).

Im Heere der Danaer vor Troia soll Protesilaos, der zuerst das feindliche Ufer betrat, und an welchem Hektor zuerst seinen Heldenarm bewährte, alle Genossen in dieser Uebung übertroffen haben. Daher auch auf erhabenen Werken der Kunst, welche seinen Tod vorstellen, ein Diskos zu seinen Füssen liegt [9]). Nach seinem Falle war Polypoites unter den Danaern der tüchtigste Diskobolos, welcher den eisernen Solos, einst von dem gewaltigen Eetion geworfen, leicht wie ein Schäfer den Hirtenstab, weit über die Marken der Kampfgenossen

liche Weise tödtete in späterer Zeit der Aetoler Oxylos durch einen verfehlten Diskoswurf seinen Bruder Thermios oder den Alkidokos, den Sohn des Skopios: Pausan. V, 8, 5.

5) Pind. *Ol. XI*, 72. B. *μᾶκος δ' Ἐνικεὺς ἔδικε πέτρῳ χέρα κυκλώσαις ὑπὲρ ἁπάντων* κ. τ. λ. Herakles selbst soll mit dem Lepreos im Diskoswurfe gewetteifert haben: Athen. X, 2, p. 412, a. Aelian. *var. hist. I*, 24. Paus. V, 5, 3, welcher den Zweikampf beider und den Tod des Lepreos erwähnt, gedenkt des Diskos nicht.

6) Apollod. III, 6, 4. Von Stat. *Theb. VI*, 718 wird Hippomedon als Sieger angegeben. Dieser scheint andere Quellen als Apollodor benutzt zu haben, oder er bildete seine Namen nach Belieben. Vgl. Stat. *Silv. V*, 52 ff.

7) Paus. V, 17, 4. Er fügt hinzu: *ὅστις δὴ οὗτός ἐστιν ἐπὶ δίσκῳ φήμην ἔχων.* Heyne Vorles. über den Kast. des Cyps. S. 22. Demnach konnte Geschicklichkeit im Diskoswurfe sehr früh schon Ruf und Ehre bringen. D. Schol. zu Pind. *Isthm. I*, 30, p. 519. B. von demselben Agon *ἐπὶ Πελίᾳ, ὁ δὲ Κάστωρ τὰ δευτερεῖα ἔλαβε δισκεύων καὶ ἀκοντίζων* κ. τ. λ.

8) Pind. *Isthm. I*, 25. B. Bürette *sur l' ex. d. disq. etc. p.* 461. *Mem. de l' acad. d. inscr. t. IV.*

9) Philostrat. *Heroic.* p. 676, 23. Winckelm. Gesch. d. Kunst d. Alt. IV. S. 675. M. u. Sch.

hinwegschleuderte[10]. Auch dem Diomedes gewährt dieses Spiel hohes Vergnügen, und die vom Kampfe ruhenden Myrmidonen üben sich lustig am Gestade des Meeres im Diskos- und Speerwurf, so wie im Bogenschuss[11]. Die Phäaken wissen auch den Diskos zu handhaben, aber des gereizten Odysseus Arm schwingt ihn kräftiger, so dass er schwirrend weit über alle Zeichen hinwegsaus't[12]. Die Freier der Penelope kennen keine bessere Gymnastik als die Uebung mit dem Diskos und dem Wurfgeschoss, um sich zu belustigen und zum Mahle vorzubereiten[13].

§. 22.

Der heroische Diskos bestand sowohl aus Eisen als aus Stein. In der späteren Zeit war er auch von Erz, und wie Eustathius bemerkt, sogar von Holz[1]. Der eiserne Diskos bei Homer heisst **Solos** und bestehet aus einer von Natur geschmolzenen Masse (*αὐτοχόωνος*), deren Umfang Achilleus durch die Versicherung andeutet, dass er dem, welcher ihn als Kampfpreis erhalten, auf fünf Jahre hinreichenden Stoff zu wirthschaftlichen Geräthen darreichen werde[2]. Dagegen ist der

10) *Il. XXIII*, 844 ff. So wirft Aias den Solos bei Q. Smyrn. IV, 440 f. leicht wie einen dürren Eichenast.

11) Eur. Iphig. auf Aulis 200. *Il. II*, 773.

12) *Odyss. VIII*, 189.

13) *Odyss. IV*, 626. *XVII*, 168. Athen. I, 24, 6. bemerkt von den homerischen Helden: *καὶ δίσκοις δὲ καὶ ἀκοντίοις μετά τινος συμμετρίας ἐχρῶντο.*

1) *Il. XXIII*, 826. *Od. VIII*, 190. 192. Eustath. p. 1591, 28—31. *δίσκος δὲ ἄλλος μὲν ἐκ σιδήρου, ὁποῖος ὁ ἐν Ἰλιάδι σόλος, ἢ ξύλινος, ἴσως δὲ καὶ χαλκοῦς, καὶ ποῦ καὶ λίθινος.* Pind. *Isthm. I*, 25. *καὶ λιθίνοις ὁπότ' ἐν δίσκοις ἵεν*, und *Ol. XI*, 72. *ἔδικε πέτρῳ χέρα κυκλώσας.* Vgl. Schol. *ibid.* p. 519. und Dissen *Expl. ad Pind. Isthm.* l. c. Paus. II, 29, 7.

2) *Il. XXIII*, 826, 833—35. Den Homeros mag Apollon. Rhod. III, 1365 ff. vor Augen gehabt haben, welcher den von Iason unter die Erdentsprossenen geworfenen Stein folgendermassen beschreibt:

λάζετο δ' ἐκ πεδίοιο μέγαν περιηγέα πέτρον,
δεινὸν Ἐνυαλίου σόλον Ἄρεος· οὔ κέ μιν ἄνδρες
αἰζηοὶ πίσυρες γαίης ὕπο τυτθὸν ἄειραν.

Vgl. v. 1372 und IV, 657. Hier ist also der Solos von Stein. Eust.

Diskos der Phäaken von Stein [3]). Aus historischer Zeit wird als der älteste Diskos der des Iphitos genannt, welcher im Tempel der olympischen Juno aufbewahrt wurde. Auf ihm stand die *ἐκεχειρία* geschrieben, welche die Eleier für die Zeit der olympischen Festlichkeiten bekannt machten. Die Schrift auf diesem Diskos bildete einen Kreis. Auch im Thesauros der Sikyonier in der Altis zu Olympia waren noch zu Pausanias Zeit drei *δίσκοι* vorhanden: denn so viele kamen beim Fünfkampfe in Anwendung [4]). Die Gestalt derselben wird hier nicht genauer bestimmt. Dagegen gibt Solon bei Lukianos eine hinreichende Beschreibung des Diskos im Lykeion zu Athen. Dieser ist von Erz, rund, einem kleinen Schilde, welcher weder Handhabe noch Riemen hat, ähnlich,

aber zu *Il. β'*, p. 844, 2. *δίσκοι δὲ, ὡς καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ, λίθοι στρογγύλοι, — εἰ δὲ ἦν ἐκ σιδήρου, σόλος τὸ τοιοῦτον ἐλέγετο.* Q. Smyrn. ahmt den Homer nach, und lässt in den achilleïschen Leichenspielen nicht den Diskos, sondern den Solos werfen, nennt aber, der späteren Zeit folgend, den Stoff desselben nicht Eisen, sondern Erz: IV, 444. Eustath. zu *Il. β'*, p. 844, 3. und *ψ'*, 1331, 44 kennt keinen anderen Unterschied zwischen beiden, als dass der Solos aus Eisen bestehe. Auch ergibt sich aus Homeros keine deutliche Differenz der Form. Vgl. Böckh *corp. inscr. n.* 1541. Wir könnten daher nicht genau bestimmen, ob der homerische Diskos schon die spätere scheiben- oder linsenförmige Gestalt gehabt habe, würden wir hierüber nicht durch den Schol. Ven. Bekk. *ad Il. ψ'*, 826, welcher dieses annimmt, belehrt. Einigermassen wird indess *Od. VIII*, 187 ff. die Scheibenform angedeutet.

3) *Odyss. VIII*, 190. 192. *λίθος* un *λᾶς* genannt.

4) Paus. V, 20, 1. VI, 19, 3. Ausführlicher Phlegon Trall. *περὶ τῶν Ὀλυμπίων* p. 136. (*ed. Franz. 1822*): *καὶ προςέταξεν ἐκεχειρίαν ἀγγεῖλαι ταῖς πόλεσι, ταῖς βουλομέναις μετέχειν τοῦ ἀγῶνος· ὧν περιαγγελθέντων περὶ τὴν Ἑλλάδα καὶ ὁ δίσκος ἐγράφη τοῖς Ἑλλανοδίκαις, καθ' ὃν ἔδει τὰ Ὀλύμπια ἄγειν.* Plutarch. Lyk. c. 1. berichtet aus Aristoteles, dass auch der Name des Lykurgos, welcher bei der Erneuerung der Agons Genosse des Iphitos gewesen sei, auf diesem Diskos gestanden habe. Vgl. Timäos bei Plutarch. *l. c.* Hermippos *ibid.* c. 23. Xenophon Staat der Laked. X, 7, über das Zeitalter des Lykurgos. Paus. V, 4, 4. Athen. XIV, 635 f. Vgl. O. Müller Dor. I, 130. 133. Die *Ἐκεχειρία* war auch im Tempel des Zeus personificirt als Bildniss (*ἄγαλμα*) aufgestellt, den Iphites bekränzend: Paus. V, 10, 3. V, 26, 2. Ueber die Worte *εἰς τὸν δίσκον προκαλεῖσθαι* vgl. Faber *Agonistic. II*, 26, p. 2050. *l. c.*

schwer von Gewicht und wegen Glattheit nicht leicht zu fassen [5]).

5) Luk. *Anach.* §. 27., womit Stat. *Theb. VI*, 671 ff. übereinstimmt. Der Form nach auch Ovid. *Met. X*, 177, *latique certamina disci*. V. 181 nennt er ihn *orbis*, also eine flache Scheibe. Eust. zu *Od. VIII*, 186, p. 1591, 23—31. *R.* ἐνταῦθα δὲ λίθος τετρημμένος καὶ ἔχων καλώδιον, οὗ ἐχόμενοι οἱ ἀγωνιζόμενοι ἐδίκουν, und ἐκ λίθου δὲ ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον ἱμάντι περὶ τὸ μέσον ἐνειρμένῳ στρεφόμενος καὶ ἀφιέμενος. Hier also ein καλώδιον oder ἱμάς, was bei der gewöhnlichen Form nicht Statt findet. Auf einer Vase (*Ham. anc. vas. Tischb. IV*, 42) finden wir einen grossen runden Diskos dieser Art, welchen der Agonist mit der Hand am Riemen hält (s. hier Abbild. Fig. 52). Die Rundung wird überall angedeutet. Hesych. *v.* δίσκος, λίθος στρόγγυλος. Eurip. *Hel.* v. 1488. τρόχῳ δίσκου. Etym. M. *v.* δίσκος — λέγεται δὲ πᾶν τὸ τροχοειδές. Tryph. bei Eustath. *l. c.* δίσκος, λίθος τετρημένος, σόλος δὲ χαλκοῦν ὅλον σφαιρωτόν. Schol. Ven. (Bekk.) *ad Il.* ψ', 826: διαφέρει σόλος καὶ δίσκος· ὅτι ὁ μὲν δίσκος πλατύς ἐστι καὶ κυκλοτερής, ὁ δὲ σόλος στρογγύλος καὶ σφαιροειδής. Dass der Diskos eine flachrunde linsenförmige Gestalt hatte, zeigt Paus. I, 35, 3, wo der Diskos mit der Kniescheibe verglichen wird; und VI, 14, 2, wo er berichtet, dass Milon sich auf einen mit Oel oder Fett überstrichenen Diskos gestellt, und nicht davon habe herabgestossen werden können, was nur bei solcher Gestalt des Diskos denkbar ist. In der Mitte war er demnach stärker als nach der Peripherie hin, deren Kante im Verhältniss zur Mitte am schwächsten war. Daher der sausende, schwirrende Ton beim Wurfe, weil bei dieser Form die Luft um so schärfer durchschnitten werden musste. Auch spricht für diese Form die Bedeutung des Wortes δισκοειδής bei Aetius p. 123, 18. Diog. Laert. VIII, 77. Schon Mercurial. II, 12, 123 hat bemerkt, dass Dioskorides die Linse mit δίσκος bezeichne. Hiermit stimmt auch Lukian überein, welcher ihn *l. c.* mit einem kleinen Schilde vergleicht. Nicht weniger ergibt sich diese Form aus der eigenthümlichen Wurfart, wie weiterhin erörtert wird. Auf antiken Bildwerken, besonders auf Vasen, finden wir ihn häufig in ovaler Gestalt, wodurch man sich nicht beirren lassen darf, da diese Form blos der Perspectivik in der Zeichnung angehört. Wer den Diskos von der Seite anschaut, kann ihn natürlich nicht in seiner runden Peripherie erblicken. Einigemal ist er auch in seiner vollen Rundung veranschaulicht. Vgl. Tischb. *Anc. vas. vol. I, pl.* 54. 56. *vol. II, pl.* 61. 62. *IV, pl.* 42. S. hier Abbild. Fig. 44—53. In der letzten Abbildung lässt eine weibliche Figur den Diskos auf dem Zeigefinger der rechten Hand ruhen, wobei die Haltung des linken Armes die Anstrengung der Muskelkraft des rechten bekundet (Fig. 53). Ueber den Diskos auf Bildwerken der Alten vgl. Visconti *M. P. Cl. III, ad tav.* 26, p. 34—36. Gori *Mus. Flor. T. II, cl.* 1. *tav.* 17, *p.* 47. Gal. *d. Mus. Nap. p. Filhol et Lavallée T. II, libr.* 13, *pl. VI*, *p.* 9—12. Auch auf

In der späteren Zeit erscheint der Diskos fast immer von Erz [6]).

Bei den gymnastischen Uebungen mochte Grösse und Gewicht desselben verschieden sein, damit Schwächere und Stärkere ihren Kräften gemäss wählen konnten. Aber die δίσκοι des Pentathlon der Männer in den öffentlichen Spielen mussten natürlich von gleichem Stoffe sein, gleiches Gewicht und gleiche Gestalt haben, um gleichmässig die Kräfte der Agonisten zu messen und den rechtlichen Sieg zu entscheiden. Doch ist es nicht undenkbar, dass hier auch noch grössere, als die für

Gemmen finden wir den Diskos häufig. Vgl. Winckelm. *Descr. d. pierr. grav. V, p.* 457, welcher hier über die Form unrichtig urtheilt; und *p.* 458 ff., wo er eine ganz besondere Art von Diskos beschreibt. Richtiger urtheilt er über die Gestalt desselben: Werke Bd. II, S. 88, S. 215 f. *ed. Dresd.* Vgl. *Descr. d. pierr. grav. p.* 69. 215. 287. 413. — In neuerer Zeit wurde zu Olympia im Bette des Alpheios von Fischern ein eherner Diskos gefunden, welcher 7½ Zoll breit, im Centrum fünf Durchmesser seiner Ränder dick, acht Pfund schwer, mit der Inschrift Σόλος. Böckh *corp. inscr. n.* 1541 bezeichnet ihn als *ita constructum, ut difficulter librari posset.* — Δίσκοι wurde auch der Ort genannt, wo man den Diskoswurf übte wie d. Schol. zu Apoll. Rhod. IV, 1217 berichtet.

6) Martial. XIV, 164. *Splendida cum volitent Spartani pondera disci. Cf.* XIV, 178, 1. 2. Stat. *Theb. VI,* 648. *Ahenae lubrica massae pondera.* Cyprian. *de spect.* p. 371 *(Par. 1649): alter orbem aeneum contentis in aërem viribus jactat.* Vgl. Q. Smyrn. IV, 444. Böckh *l. c.* Mercurial. II, 12, 128: „*aëneam quoque ex sepulcro Marci Mannii Philopatris athletae in via Salaria posito se vidisse, testatus est nobis peritissimus Ligorius.*" Dies wollen wir gern glauben, obgleich sonst die *fides* der Mittheilungen des Ligorius an Mercurialis etwas verdächtig ist. Ovid. *Fast. II,* 367 f. *missi pondera saxi.* Also hier von Stein. Man hat jedoch beide Verse für unächt gehalten. — Wir finden in alten Abbildungen auf der Fläche des Diskos mehrmals ein Kreuz gezeichnet, daher wohl die Form bei Millingen *Peint. ant. et ined. de vas. Gr. pl.* 48, *p.* 71 mit Lanzi auf einen Diskos zu beziehen ist. Dieses Kreuz finden wir b. Tischb. *anc. vas. IV,* 42 (hier Fig. 52). Wir tragen daher kein Bedenken, die runden Figuren mit dem Kreuz auf der Patera in d. *Mon. Etrusch. Inghir. V,* 2, *tab.* 70. und bei Lanzi *de' vasi ant. t. II, f.* 1., für δίσκοι zu halten, und können daher der seltsamen Erklärung von Welcker Zeitschr. für alt. Kst. Th. I, S. 256 f. keineswegs beitreten.

den Wettkampf bestimmten, vorhanden waren, und es jedem, der sich überkräftig dünkte, frei stand, auch von einem solchen Gebrauch zu machen, obgleich es nicht wahrscheinlich ist [7]). Die Wurfscheiben im Fünfkampfe der Knaben waren natürlich kleiner und leichter als die der Männer. Dem Pausanias suchte man von der ausserordentlichen Leibesgrösse des Telamonier Aias dadurch einen Begriff beizubringen, dass man ihn versi-

[7]) So Odysseus bei den Phäaken, *Od. VIII*, 186.

ἀναΐξας λάβε δίσκον
μείζονα καὶ πάχετον, στιβαρώτερον οὐκ ὀλίγον περ,
ἢ οἵῳ Φαίηκες ἐδίσκεον ἀλλήλοισι.

Dagegen wird in den Leichenspielen von allen nur der ungeheure Solos geworfen: *Il. XXIII*, 826 ff. Bei Statius *Theb. VI*, 657 bringt Hippomedon einen von den übrigen verschiedenen schweren Diskos, vor dessen Gewicht die meisten Kampflustigen zurücktreten, 662: *concessit caetera pubes sponte et adorato redit illa ingloria disco. Cf.* P. Faber *Agonistic. II*, 26, p. 2050. In dem *adorato disco* ist der Respect angedeutet, welchen man vor solch einer schweren Masse hatte, und sich bescheiden zurückzog. In Beziehung auf die drei von Paus. VI, 19, 8, genannten olympischen *δίσκοι*, welche beim Pentathlon gebraucht wurden, urtheilt Hermann *de Sogenis Aeg. vict. quinq.* p. 15: „*Si illi tres disci magnitudine et pondere impares fuerunt, verisimile est, optionem datam esse certantibus, quo disco certare vellent. Itaque necesse est idem discus ab utroque certantium jactus fuerit. Sin pares fuerunt, tum quid aliud censeamus, quam unum pro termino jactum, reliquis duobus certatum esse?* Das Erstere ist in der einen Beziehung wahrscheinlicher. Nur ist hier gegen das: „*utroque certantium*“ zu bemerken, dass in öffentlichen Spielen wohl immer mehr als zwei zum Diskoswurfe auftreten mochten. So bei Homer. *Il. l. c. Od. l. c.* Statius *l. c.* u. a. Auch im Pentathlon musste der Diskoswurf von mehr als zweien ausgeführt werden, wenn sich mehr als zwei Pentathlen gemeldet hatten. Vgl. Bürette *sur l' exerc. du Disque ou Palet p.* 473 f. Philipp *de pentathlo* p. 50 *sq.* Dieser Letztere *l. c.* p. 51. bezieht die drei Diskoi bei Pausanias *l. c.* mit Ignarra *de palaestra Neap. p.* 38. auf die *tres certantium aetates, pueros, juvenes (quibus ἀγενείων inditur nomen), viros,* was wenig Wahrscheinlichkeit hat, zumal da zu Olympia das Pentathlon der Knaben nur einmal aufgeführt wurde (Paus. V, 9, 1), und von einem Pentathlon der *ἀγένειοι* nirgends etwas erwähnt wird. Auch trat die Unterscheidung in *παῖδες* und *ἀγένειοι* erst in der späteren Zeit ein (Böckh *corp. inscr. ad n.* 232), und wird in den Olympien nur einigemal erwähnt. Vgl. oben Abschn. IV, §. 9, Anm. 3, S. 263 ff.

eherte, die Kniescheiben desselben in seinem Grabmal seien dem Diskos eines das Pentathlon übenden Knaben gleich [8].

§. 23.

Die homerischen Helden führen den Diskoswurf ohne Entkleidung aus. Nur das Obergewand wird hier abgelegt, was Homeros im achilleischen Agon übergehet und nur bei den Spielen der Phäaken andeutet, sofern hier Odysseus, durch die entehrende Rede des Euryalos gereizt, sich hitzig sammt dem Ueberkleide (*αὐτῷ φάρει*) erhebt, den schwersten Diskos erfasst und ihn mit gewaltiger Hand durch die Lüfte sendet [1]. Hieraus gehet hervor, dass dieses gegen die Gewohnheit war. Auch war es ja zweckmässig und nothwendig, den Körper überhaupt und besonders den Arm frei und ungehindert zu bewegen, um einen geschickten und kräftigen Wurf auszuführen. So mochte auch wohl in späterer Zeit, wenn man den Diskoswurf isolirt blos als gymnastische Uebung trieb, nur das Obergewand abgelegt werden. Anders im Fünfkampfe der öffentlichen Spiele. Denn da hier die übrigen Hauptbestandtheile desselben, der Sprung, der Wettlauf und das Ringen nackend geübt wurden, so konnte auch der Diskos, welcher nach unserer Ansicht die dritte oder zweite Stelle behauptete, nicht anders gehandhabt werden. Denn

8) Paus. I, 35, 3. Ueber die Einrichtung des Diskus für Knaben in der neueren Turnkunst: GutsM. Gymnast. f. d. Jug. S. 422 f. Er lässt die Wurfscheibe aus Eichenholz bestehen, und für Jünglinge von 15 und mehr Jahren einen Schuh im Durchmesser und 2¾ Zoll in der grössten Dicke enthalten.

1) *Odyss. VIII*, 186. Hierzu Eustath. p. 1591, 28—31. *αὐτῷ φάρει, δηλοῖ μὲν Ἀττικῶς τὸ σὺν αὐτῷ ἱματίῳ. ἐμφαίνει δὲ τὸ τοὺς ἄλλους ἡμιγύμνους δισκεύειν.* Aber *Odyss IV*, 626. *XVII*, 168, wo von der Uebung der Freier die Rede ist, und *Il. II*, 773. *XXIII*, 835 wird keiner Ablegung des Obergewandes gedacht. Nebenumstände dieser Art übergehet Homeros oft, und hier gilt, was Eustath. zu *Il. ψ'*. 1324, 13 bemerkt: *ὅτι δὲ καὶ ἐγυμνοῦντο οἱ οὕτω ζωννύμενοι, σιγῇ ὡς φανερὸν κ. τ. λ.* Philostrat. *Imag.* 43 stellt den Apollon als Diskoswerfer mit einem leichten Schurz umgeben dar. Vgl. Bürette *sur l' exerc. du Disque, p.* 466. *l. c.* Ovid geht wohl richtig von der Anschauung, die sich ihm oft darbieten musste, aus, und lässt den Apollon und Hyakinthos ganz nackt mit Oel gesalbt das Diskosspiel treiben: *Met. X*, p. 176. 177.

es musste nothwendig ein Bad folgen, ehe der mit Oel und Staub bedeckte Körper wieder angekleidet werden konnte, und dazu wurde sicherlich keine Zeit verstattet [2]). Dasselbe gilt von dem Speerwurfe (ἀκόντιον), dem vierten oder dritten Theile des Fünfkampfes [3]). Ueberdiess mussten die Beölung und Einreibung hier dieselbe gute Wirkung, wie in den übrigen Kampfarten, auf die Elasticität des Leibes äussern [4]).

§. 24.

Der Standort, von welchem aus man den Diskos warf, hiess βαλβίς, und bildete eine kleine Erhöhung [1]). Als eine

[2]) Dies hätte Faber *Agonistic. II*, 4, 1940. 1942 berücksichtigen sollen, welcher ohne Unterscheidung annimmt, dass die Diskoswerfer entweder bekleidet oder halb nackend gewesen seien. Ovid. *Met. X*, 176. *corpora veste levant et succo pinguis olivi splendescunt latique ineunt certamina disci.* Auf einer Paste bemerkt man einen Agonist, welcher sich einölt, und daneben einen Diskos. Winckelmann *Descr. d. pierr. grav. V, p.* 460. Ebendaselbst ein anderer sich salbender Diskobolos auf einer Paste. Zu seiner Rechten ein Gefäss mit einer Palme, zur Linken ein Diskos. Vgl. C. Fea in d. *diss. ep.* v. Fr. Cancellieri p. 19. So finden wir auf Bildwerken der alten Kunst die Diskoswerfer nur nackend. S. Abbild. Fig. 44—53. Ueber die *δισκοβόλοι* auf dem Markte der Alabander vgl. Vitruv. VII, 5. Mercurial. II, 12. 121. Dass der Diskos im Pentathlon die vierte oder fünfte Stelle eingenommen, könnte man aus Paus. III, 11, 6 folgern: s. unt.; dass er dem Speerwurfe vorausging, lässt sich wohl annehmen, weil er eine beliebte uralte und zugleich zum *ἀκόντιον* vorbereitende Uebung war. Vgl. Hermann *de Sogenis Aeginetae vict. quinqu. p.* 10. Diogenes bei Chrysost. *orat. IX. Διογεν. ἢ Ἰσθμ. vol. I.* p. 291 (Reiske) scheint den Diskoswurf für das ganze Pentathlon zu setzen. So erscheint auch wohl der Diskos auf einer Vase als Symbol des Pentathlon *Collect.* v. Hamilt. *ed.* v. Tischb. *vol. I, pl.* 56.

[3]) Ed. Meier Allg. Encycl. III, 3, S. 303, Anm. 22. hingegen vermuthet, dass die Pentathlen beim Werfen des Diskos und des Akontion ein kurzes Obergewand trugen, welchem ich nicht beipflichten kann.

[4]) Vgl. oben Abschn. III, 8, S. 239 ff.

[1]) Philostrat. Sen. *Imag. I*, 24 beschreibt ein Gemälde, auf welchem Apollon den Hyakinthos mit dem Diskos tödtend dargestellt ist: *βαλβὶς διακέχωσται μικρὰ καὶ ἀποχρῶσα ἑνὶ ἑστῶτι, ἣ δὲ τὸ κατόπιν καὶ τὸ δεξιὸν σκέλος ἀνέχουσα, πρανῆ τὰ ἔμπροσθεν ἐργάζεται καὶ κουφίζουσα θάτερον τοῖν σκελοῖν, ὃ χρὴ συναναπάλλεσθαι καὶ συμπορεύεσθαι*

eigenthümliche Vorbereitung wird angegeben, dass man die Hände und den Diskos vor dem Wurfe mit Erde rauh machte, um ihn desto sicherer zu fassen und zu handhaben, und dass man ihm hierauf die beste Lage in der Hand zu geben strebte [2]). Man wog auch wohl erst den Diskos in der Hand, um die Stärke des Armes und das Verhältniss der Kraft zum Gewicht zu prüfen, oder auch um den Diskos wurfrecht und die Muskeln des Armes elastisch zu machen [3]). — Beim regelrechten Abwurf legte sich der Oberleib des geübten Diskobolos in einer mehr oder weniger beträchtlichen, nach der rechten Seite hin gebildeten, Krümmung vor: zugleich beugte sich das Haupt so weit rechts hin, dass die Augen die linke Seite des Oberleibes überschauen konnten. Der rechte Arm bewegte sich nun von unten zuerst rückwärts bis zur Höhe der Schultern (und bisweilen noch höher) und beschrieb dann in rascher Bewegung vorwärts einen Bogen, wodurch dem Diskos Schwung und Rich-

τῇ δεξιᾷ. Also bestand die ganze Balbis in einem kleinen Aufwurfe, welcher blos einem Manne Stand gewährte. Der hintere Theil desselben trug den rechten Fuss des Diskobolos, bewirkte, dass sich der Oberleib etwas vorbeugen musste, und erhob ein wenig den einen Fuss, welcher die den Diskos abstossende rechte Hand begleitete und einen Schritt mit ausfuhr. Hier aber scheint des Philostratos Darstellung ungenau zu sein; denn der linke Fuss geht gewöhnlich mit dem Wurfe nur einige Zoll vorwärts, worauf der aus dem Schwerpuncte gebrachte Leib den rechten Fuss einen halben oder ganzen Schritt weit vorwärts zu bewegen genöthiget wird, falls der Schwerpunct des Leibes auf dem rechten Fusse ruhete, wie hier. Nach des Philostratos Beschreibung ist es der linke. Weder Heyne noch Welcker hat diess genügend entwickelt. Der Letztere gehet mit den Worten: „*sed haec non debent ad litteram intelligi*“ darüber hinweg. Hesych. V. p. 682 t. *I.* Alb. *καὶ παρὰ Ἱπποκράτει βαλβῖδες, τὸ ἔχον ἑκατέρωθεν ἐπαναστάσεις. ἔστιν δὲ καὶ βαθμός, καὶ ἕρμασμα.* Diese Erhöhung war im Stadion angebracht. Auf Vasen und Gemmen finden wir keine Vorrichtung dieser Art, vielmehr finden wir, wie bei dem Sprunge, den Standort des Diskoswerfers durch Stangen abgemessen. *Hancarv. Ant. Etrusq. vol. I. pl.* 68. Hier Abb. T. XIII, Fig. 47. Vrgl. *Tischb. anc. vas. vol. I.* 54. Hier Abb. T. XIII, Fig. 44.

2) Vrgl. Stat. *Theb. VI*, 669. *sqq.*

3) Stat. *Theb. VI*, 707. *sqq.* Statius konnte zu seiner Zeit überall Diskoswerfer sehen, seine Bilder und Darstellungsweisen aus Anschauung der Wirklichkeit entlehnen und auf die alte Zeit übertragen.

tung aus der Tiefe in die Höhe gegeben wurde [4]). Der Schwerpunct des Leibes ruhete beim Abwurfe bald auf dem rechten, bald auf dem linken Fusse, welcher dann in diesem Momente das Knie ein wenig bog, während der andere Fuss entweder in noch stärkerer Beugung rückwärts gehalten oder in geringerer Krümmung vornhin gestellt wurde [5]). Der Werfende folgte nun, wie schon angedeutet, dem der Hand entschwebenden Diskos einen oder auch wohl mehrere Schritte

4) Daher *δίσκον ὑποφέρεσθαι*. Vrgl. Pollux III, 151. Lukian *Anach.* §. 27. Philostrat. Sen. *Imag. I*, 24 bezeichnet dieses durch *ἀνιμῶντα* (*ἀνιμῶν* bei Xenophon *Anab.* IV, 2, 9, vom Aufschwingen des Körpers vermittelst des Speeres: *de re equestri VII*, 1, 2, vom Aufschwingen auf das Ross: Lukian. *Alex.* §. 14. schöpfen, aufziehen). *Il. XXIII*, 431. *δίσκου κατωμαδίοιο* erklärt Schneider Lex. V. fälschlich durch: „den man mit über die Schulter zurückgebogener Hand wirft.“ Es muss auf die angegebene Weise vom Wurfe erklärt werden, welcher zwar unter der Schulter hinweggehet, wobei sich aber doch der Arm rückwärts und vorwärts, bis zu einer der Schulter parallelen Höhe aufschwingt. Höchst wunderlich erklärt Burette *diss. sur l'exerc. du Disque ou Palet p.* 473 u. 474. *c'est-à-dire, que l'on porte sur l'épaule, fait assez connoitre qu'il étoit d'une telle pesanteur, que les mains seules n'auroient pu suffire pour le transporter d'un lieu à un autre etc.*, da doch Eust. *ad Il. p.* 14, 25, 52. B. eine entsprechende Erklärung gegeben hat: *κατωμάδιος δὲ δίσκος, ὁ τῆς χειρὸς ἀνατεινομένης ἀπὸ ὤμου πεμπόμενος. οὕτω γὰρ καὶ κατωμαδόν τις ἵππους ἐλαύνει, ἀνάγων τὴν μάστιγα κατ' ὤμους κἀκεῖθεν αὐτὴν κατάγων τῶν ἵππων. τὸ δὲ εἰπεῖν κατωμάδιον δίσκον, ὅν ὡς εἰκὸς ἐπὶ τὰ ὀπίσω τις ἀφίησιν.* — Ein ähnlicher Gebrauch adjectiver Form zeigt sich in *ὁ δ' ἐπωλένιον κιθάριζεν.* Hymn. auf Herm. v. 510. Von einem Diskobolos auf einem geschnittenen Steine Lippert Dactylioth. II. n. 911, S. 236. 237. „Die Figur stehet in einer Stellung, wie sie bei dieser Bewegung des Leibes nöthig, wo man den einen Fuss voraussetzte, mit der linken Hand aber eine solche Bewegung machte, dass die ganze Kraft in der rechten sein konnte, mit der man alsdann die Kugel (vielmehr die Scheibe) einigemal hob, um sie in den Schwung zu bringen, und alsdann warf.“

5) Diese Stellung bezeichnet grossentheils Lukian. *Philopseud.* §. 18. *μῶν τὸν δισκεύοντα, ἦν δ' ἐγώ, φής, τὸν ἐπικεκυφότα κατὰ τὸ σχῆμα τῆς ἀφέσεως ἀπεστραμμένον εἰς τὴν δισκοφόρον, ἠρέμα ὀκλάζοντα τῷ ἑτέρῳ, ἐοικότα ξυναναστησομένῳ μετὰ τῆς βολῆς.* Noch bestimmter Philostrat. d. Aeltere *Im. I*, 24: *τὸ δὲ σχῆμα τοῦ δίσκου ἀνέχοντος ἐξαλλάξαντα τὴν κεφαλὴν ἐπὶ δεξιὰ χρὴ κυρτοῦσθαι τοσοῦτον, ὅσον ὑποβλέψαι τὰ πλευρά, καὶ ῥίπτειν, οἷον ἀνιμῶντα καὶ προσεμβάλλοντα τοῖς δεξιοῖς πᾶσι.* Dann Heyne und Welcker. Unzulässig ist die Dar-

nach [6]). Einigermassen lässt sich hiemit die Stellung vergleichen, in welcher auf unserer Kegelbahn die Kugel abgeworfen wird, nur mit dem Unterschiede, dass diese völlig rund und leicht an Gewicht auf dem Boden fortgerollt wird und daher die vorwärts gehende Bewegung des Armes mehr eine gesenkte bleibt, während der scheibenförmige Diskos von bedeutender Schwere gleichsam aus der Tiefe heraus in die Höhe und Weite geworfen einen halbkreisförmigen Bogen in der Bewegung des Armes nöthig machte [7]). Dieses hier im Allgemeinen. Allein, wenn wir auch in die Angaben der Alten über diesen Gegenstand einige Uebereinstimmung bringen können, so ist diess weniger mit den uns überlieferten Ueberresten der alten Kunst der Fall. Zunächst haben wir in Betreff dieser Bildwerke (Sta-

stellung des Statius *Theb.* VI, 679. *humique pressus utroque genu.* Vgl. Quintil. l. c. oben Anm. 2.

6) Stat. *Theb.* VI, 710. *et ipse prosequitur*, Philostrat. l. c. *συναναπάλλεσθαι καὶ συμπορεύεσθαι*. Aehnlich beim Hebwurfe der Turnkunst: GutsM. Turnb. S. 208.

7) Daher *Od.* VIII, 189. *τόν ῥα περιστρέψας ἧκε στιβαρῆς ἀπὸ χειρός*. *Il.* XXIII, 840. *ἧκε δὲ δινήσας*. Pind. *Ol.* XI, 72. *ἴδικε πέτρῳ χέρα κυκλώσαις*. Prop. III, 12, 10: *missile nunc disci pondus in orbe rotat.* Ovid X, 178 *quem prius aërias libratum Phoebus in auras misit.* Stat. *Theb.* VI, 680 *collecto sanguine discum ipse super sese rotat atque in nubila condit.* 709: *vasto contorquet turbine.* Den Wurf aufwärts scheint Lukian *Anach.* §. 27 durch *ἀναῤῥιπτοῦσιν*, und Cyprian *de spect.* p. 371 (Par. 1649) durch *contentis in aërem viribus* anzudeuten. Als ein bestimmtes Längenmass wird bei Homer mehrmals *δίσκου οὖρα* angegeben: *Il.* XXIII, 431:

ὅσσα δὲ δίσκου οὖρα κατωμαδίοιο πέλονται,
ὅντ᾽ αἰζηὸς ἀφῆκεν ἀνὴρ, πειρώμενος ἥβης,
τόσσον ἐπιδραμέτην.

So v. 525. *καὶ ἐς δίσκουρα λέλειπτο, ἀλλά μιν αἶψα κίχανεν*. Diese Messweise, welche man auf verschiedene Art erklärt hat, ist bei Homer sehr gewöhnlich. Aehnlich *Il*, X, 351. *ὅσσον τ᾽ ἐπίουρα πέλονται ἡμιόνων*; so *Od.* VIII, 124. So dient auch der Speerwurf zum Massstab: *Il.* X, 357: *ἀλλ᾽ ὅτε δὴ ῥ᾽ ἄπεσαν δουρηνεκές, ἢ καὶ ἔλασσον*. *Il.* XXIII, 529: *λείπετ᾽ ἀγακλῆος Μενελάου δουρὸς ἐρωήν*. So *Il.* XXI, 251: *ἐπίουρα ἡμιόνων*, *Il.* X, 351 ist eine grössere Entfernung als v. 357 *δουρηνεκές*, und *δουρὸς ἐρωή* *Il.* XXIII, 529 beträgt mehr als *δίσκουρα* v. 523. Dass *ἐρωή* den Raum, so weit der Wurf gehet, bedeutet, erhellt aus Apoll. Rh. XIV, 1659 *ἀλλ᾽ ἔχετ᾽ αὐτοῦ νῆα θελήμονες ἐκτὸς ἐρωῆς πετράων*. Vgl. Eustath. zu *Il.* ψ', p. 1314, 20. R.

tuen, Vasen, Gemmen) erstens die blos antretenden oder zum Wurfe sich anschickenden, zweitens die den Wurf ausführenden und drittens diejenigen Diskoboloi zu unterscheiden, welche den Wurf bereits ausgeführt haben und dem dahinschwirrenden Diskos noch nachschauen, oder bereits mit der Siegespalme geschmückt *en repos* erscheinen. Wir wollen über jede dieser drei Classen besonders handeln.

Das Original der antretenden Diskoswerfer wird auf den Naukydes zurückgeführt, welcher, wie man vermuthet, den Doryphoros seines Lehrers Polykleitos nachahmte [8]). Von diesem Original sind drei Copieen auf uns gekommen, über welche Visconti Bericht erstattet [9]). Wir geben hier eine Abbildung aus dem Museum Pio-Clementinum. S. T. XV, Fig. 53. Ausserdem finden wir viele Nachbildungen auf Vasen und Gemmen in verschiedenen Situationen [10]). Auf einer Vase Hamilton's hält der Diskobolos die Wurfscheibe mit der rechten Hand fest, und unterstützt ihr Gewicht mit der linken, so dass man zweifeln könnte, ob er als antretender oder als ausführender zu betrachten sei [11])

8) Vgl. Meyer Gesch. d. bild. Künste b. d. Gr. Th. I, S. 293. Naukydes hatte auch durch seinen Diskoboles Ruhm erlangt. Plin. XXXIV, 19, 19.

9) *Illustr. di un discob.* descr. d. E. Qu. Visconti p. 33 sqq. in *d. diss. ep. sopr. la stat. del discob. d. Fr. Cancellieri* Rom 1806. u. Mus. P.-Clem. T. III, 34, t. 26. Roma 1790. In der ersteren Stelle p. 34 f. bezeichnet er die erste Copie als die von *d. Casa di Pier Vettori*, die zweite als die *d. Villa Pinciana*, die dritte, welcher jene Abhandlung gewidmet ist, als die auf *d. Via Appia* gefundene. — Vgl. ausserdem Bouill. II, 17. Borgh. 7, 9. in L. 704. Bouill. III, 17, s. bei Mr. Duncombe in Yorkshire.

10) Ein antretender Diskoswerfer im Mus. *de sculpt. ant. et mod. par Clarac.* T. III, tab. 286. n. 2191. u. in *Mon. d. Mus. Napol.* T. IV, tab. 25. Vgl. *Maisonn.* pl. 25. u. *Pitt. antich. d'Ercol.* Kilian vol. III, tab. 25. Horner Bild. d. Alt. tab. 42.

11) Hancarv. vol. I, pl. 68. Seine ganze übrige Haltung, die Aufmerksamkeit des Kampfrichters, die seinen Stand messenden Stangen scheinen auf den Moment des Abwurfs hinzudeuten. Er hält die Scheibe mit der Rechten fest, unterstützt diese nur mit der Linken, und ist im Begriffe, mit dem rechten Arm nun zurückzuführen und auszuholen. So hätten wir dem Moment, welcher dem myronischen Abwurfe vorausgehet. Wir kommen unten noch einmal auf diese Zeichnung zurück. S. hier T. XIII, Fig. 47. Hancarville l. c. hat die ganze Scene falsch

Wir vermuthen jedoch das Letztere aus einem anderen Vasengemälde bei Gerhard, worüber weiter unten. — Wichtiger sind für uns die Bildwerke, welche den Moment der Ausführung des Wurfs veranschaulichen. Hier treten uns die Agonisten in verschiedener Stellung und Haltung entgegen. Wir betrachten zunächst den schon im Alterthume berühmten Diskobolos des Myron, von welchem acht Nachbildungen in mehr oder weniger gutem Zustande auf uns gekommen sind [12]), und fassen hier vorzüglich die in der Villa Palombara am Esquilin im Jahre 1781 aufgefundene Copie ins Auge, von welcher uns eine gute Abbildung vorliegt (*aus d. Diss. ep. sopr. la stat. de Discob. scop. nell. vill. Palomb. Rom 1806*), die wir hier T. XIII, Fig. 45 wiedergeben. — Dieser Diskobolos präsentirt sich im Momente des Abwurfs, und seine Haltung entspricht der Beschreibung des Lukian, Philostratos und Quintilian ziemlich ge-

gedeutet und auf einen Tanz bezogen, welche Erklärung auch in der späteren Ausgabe von David (vol. I, pl. 29, p. 91, eben so IV, pl. 41) beibehalten worden ist.

[12]) Vgl. Visconti *Illustraz. d. un discob. trov. nell. villa Adrian.* p. 39. f. in d. *diss. ep. sopr. l. stat. d. discob.* v. Fr. Cancellieri. Auch O. Müller über einige Antiken-Sammlungen in England (in Bött. Amalthea III, S. 243) hat bereits bemerkt: „dass von diesem Werk des Myron nun schon im Ganzen acht Nachbildungen zu öffentlicher Kunde gebracht sind, erstens der Vaticanische aus der Villa Hadriani, zweitens der am Esquilin ausgegrabene in der Villa Massimi, dann der als gladiator restaurirte in dem Capitolinischen Museum, weiter der zu Florenz unter den Niobiden, und ein Endymion in derselben Gallerie, sechstens der bronzene in München, den Hirt als solchen erkennt, siebentens der Toweley'sche, nun im Brittischen Museum aufgestellte, endlich der sogenannte Diomed; wozu noch ein Bruchstük in der Villa Pamphili zu Rom, und ein Arm im Palast Pitti zu Florenz hinzugekommen.“ Vgl. auch Sillig cat. art. p. 282. Den in der Villa Palombara am Esquilin gefundenen wollte F. W. de la Barthe dem Naukydes zuschreiben (Cancell. diss. p. 16 ff.) und seine Entstehung in d. Zeit Alexander's setzen, wobei er ihn zugleich als Original betrachtet (p. 17.). Allein C. Fra ibid. p. 19. u. E. Q. Visconti ibid. p. 33, und Andere betrachten ihn mit Recht für eine Copie des von Myron gefertigten. — Ausserdem hat man früher mehrere antike Statuen fälschlich für Diskoswerfer gehalten. Vgl. Wacker's Beschr. d. Ant.-Galerie in Dresd. v. Lipsius, S. 104 ff., wo die Urtheile von Winckelmann, Lessing und Stosch angegeben sind. Vgl. ibid. S. 221. D.

nau [13]). Wir sehen hier, wie er sich mit dem Oberleibe bückt (*τὸν ἐπικεκυφότα*), wie er Nacken und Haupt nach der rechten Seite herüber beugt, so dass er diese überschauen kann (*ἐξαλλάξαντα τὴν κεφαλὴν ἐπὶ δεξιᾷ χρὴ κυρτοῦσθαι τοσοῦτον, ὅσον ὑποβλέψαι τὰ πλευρά*), wie seine Augen auf die den Diskos haltende Hand gerichtet sind (*ἀπεστραμμένον εἰς τὴν δισκοφόρον*), wie er mit dem rechten Fusse, auf welchem der Schwerpunct des Leibes ruhet, eine geringe Beugung macht, eine grössere mit dem linken, welcher auf den Zehen ruhet, als wollte er nach dem Wurfe sich mit erheben (*ἠρέμα ὀκλάζοντα τῷ ἑτέρῳ ἐοικότα ξυναναστησομένῳ μετὰ τῆς βολῆς*), wie der rechte Arm die Scheibe im halbkreisförmigen Bogen schwingt und aus der Tiefe heraus in die Weite wirft (*οἷον ἀνιμῶντα*) und wie der ganze rechte Theil des Leibes in energischer Thätigkeit begriffen ist. Wir erkennen hier am ganzen Leibe und in der ganzen Haltung das, was Quintilianus *distortum et elaboratum* nennt, und was er in dem Worte *difficultas* zusammenfasst. Es kann demnach nicht der geringste Zweifel obwalten, dass wir hier eine treue Nachbildung des myronischen Diskobolos vor uns haben, gleichviel, wer der Urheber derselben war. Allein nicht blos in Erz und Marmor wurde jener nachgebildet, sondern wir finden ihn auch häufig auf Werken der Malerei und Glyphik, besonders auf Vasen und Gemmen, jedoch so, dass er nirgends dem Originale vollkommen entspricht. Ueberall haben die Künstler, unter denen natürlich auch solche, welche fabrikmässig arbeiteten und kaum diesen Namen verdienen, sich mehr oder weniger Freiheit in abweichender Haltung genommen. So erkennen wir eine Nachahmung desselben auf einer Vase der *Monumenti dell' Instituto d. corr.* (II, 22, Fig. 1, b.). Allein wir können nur einige Aehnlichkeit in der Haltung des nach

13) Vgl. oben Anm. 5. Quintil. *inst. orat.* II, 10. *Quid tam distortum et elaboratum, quam est ille discobolos Myronis? Si quis tamen ut parum rectum improbet opus, nonne is ab intellectu artis abfuerit, in qua vel praecipue laudabilis est illa ipsa novitas et difficultas.* Vgl. Plin. XXXIV, 8, 5, 19. — Die in d. Villa Adrian. gefundene Copie hat fast dieselbe Stellung und Haltung, als die esquilinische (vgl. Visconti Illustr. di un Discob. trov. nella vill. Adr. p. 39 sq.), obgleich sonst Differenzen zwischen den einzelnen Nachbildungen gefunden werden.

der rechten Seite hin etwas gebückten Oberleibes wahrnehmen. Der rechte Arm, dessen Hand den Diskos zum Abwurfe bereit hält, bildet in dem Ellbogen beinahe einen rechten Winkel, da der myronische den Arm fast gerade aushält, mit einer fast unmerklichen Beugung. Jener trägt den linken Arm frei und zu einem spitzen Winkel gebogen, der myronische dagegen stützt die linke Hand auf das rechte Knie. Der Schwerpunct des Leibes ruhet bei Letzterem auf dem rechten etwas gebeugten Fusse, während der linke sich gleichsam nachlässig nach hinten zu in grösserer Krümmung auf die Zehen stellt: bei dem auf genannter Vase dagegen ruhet der Leib auf dem linken nur wenig gebogenen Fusse, während der rechte in der Kniebeugung einen spitzen Winkel bildend, sich nach hinten frei ausstreckt, ohne den Boden zu berühren. Das Angesicht ist hier abwärts gerichtet, ohne den rechten Arm mit dem Diskos zu schauen (s. hier Abb. T. XV, Fig. 54.). Nur geringe Aehnlichkeit mit der myronischen Copie vom Esquilin hat auch eine andere Nachahmung auf einer Gemme bei Visconti [14]). Der Oberleib ist hier weniger gebückt und die Augen nicht auf den Diskos gewandt; auch bildet der rechte den Diskos tragende Arm ebenfalls einen rechten Winkel. Der linke Arm stützt sich auf das linke Knie: der rechte Fuss stellt sich in geringer Beugung weiter vor, während der linke, nicht ganz unähnlich der esquilinischen Copie, nach hinten zu in grösserer Kniebeugung auf den Zehen ruhet (s. hier Abb. T. XIV, Fig. 46). Abgesehen von den Nachahmungen der myronischen Statue finden wir auf Vasen und Gemmen ganz verschiedenartige Stellungen der im Abwurfe begriffenen Diskoboloi. So entspricht z. B. der auf einer Vase Hamilton's [15]) gezeichnete in keiner Beziehung den Beschreibungen des Lukian, Philostratos und Quintilian, obgleich seine Haltung im Ganzen gut und zweckmässig ist. Er trägt den Diskos in der rechten Hand mit gebogenem, vornhin gehaltenem Arme, so dass er erst im Begriff stehet, den Arm rück-

[14]) Mus. P.-Clem. I, T. A. III, 6. — Ganz ähnlich ist die Abbildung bei Tassie. pierr. grav. T. II, pl. 47, n. 7967. Vgl. auch d. Mon. d. Mus. Nap. T. IV, tab. 26.

[15]) Zweite Sammlung Tischb. *Coll. of engr. from anc. vas.* vol. I, pl. 54.

wärts zu bewegen und dann mit kräftigem Schwunge den Diskos aus der Tiefe heraus abzuschicken. Den linken Arm hält er gebogen über dem Haupte, seine Augen sind auf den Diskos gerichtet, der rechte Fuss ist vorwärts gestellt, so dass der Schwerpunct des Leibes mehr auf dem linken, im Knie etwas gebogenen ruhet (s. hier Abb. T. XIII, Fig. 44.). Daneben stehet ein Kampfrichter oder Gymnastes, welcher mit einem Stabe den Stand abzumessen scheint, und ein Aleiptes oder auch ein Agonist mit der Stlengis und völlig entkleidet. Der Erklärer dieser Vasen hält ihn für einen Kampfgenossen des Ersteren, welcher den Diskos bereits abgeworfen (p. 143 l. c.). Wir dürfen ihn mit grösserem Rechte als den Aleiptes betrachten, worauf die Stlengis und die Art, wie er die Haltung des Abwerfenden ins Auge fasst, hindeuten. — Auf einer anderen Vase derselben zweiten Sammlung von Hamilton zeigt sich der abwerfende Diskobolos wiederum in einer ganz anderen Stellung[16]), sofern er mit dem vorwärtsgehaltenen linken Arme einen grossen Diskos abzusenden im Begriff stehet, während der rechte fast rechtwinkelig gebogen nach hinten eine Haltung hat, welche die Kraftanstrengung des Leibes bekundet. Der Oberleib ist etwas vorhin gebückt, die Augen auf den Diskos gerichtet, der linke Fuss fast gerade vorwärts gestellt, während auf dem rechten, ein wenig gebogenen der Schwerpunct des Leibes ruhet. Hier scheint der Arm bereits seine Schwungbewegung im halbkreisartigen Bogen vollendet zu haben und den Diskos abstossen zu wollen (s. hier die Abb. T. XIV, Fig. 52.). Daneben stehet wahrscheinlich ein Gymnastes oder Pädotribe, welcher nach gegebener Instruction dem Wurfe auszuweichen scheint. — Eine andere weniger geschickte Stellung zeigt ein Diskobolos auf einer Vase der ersten Sammlung Hamilton's[17]). Hier stehet derselbe in freier aufgerichteter Haltung des Oberleibes und Hauptes, seine Augen mehr in die Ferne als auf den Diskos gerichtet, welchen er in der rechten Hand zum Abwurfe bereit hält. Wahrscheinlich hat der Zeichner auch hier andeuten wollen, dass der Arm die bogenartige Bewegung rück- und vorwärts schon vollendet hat und die Scheibe eben abzusenden im Be-

16) Tischbein anc. vas. vol. IV, pl. 42.
17) Hancarville Antiq. Etr. Grecq. et Rom. ed. Dav. T. IV, pl. 42.

griffe stehet. Die linke Hand stützt er auf die linke Hüfte, der Schwerpunct des Leibes aber scheint hier auf beiden Füssen zu ruhen, da die Distanz beider weniger gross als bei anderen, die Beugung des rechten sehr unbedeutend und am linken kaum bemerkbar ist. S. hier T. XIV, Fig. 48. — Eine noch mehr abweichende Haltung veranschaulicht eine andere Abbildung bei Gerhard [18], wo der Agonist den Diskos mit vorwärts fast horizontal gestrecktem Arme hält, so dass die Hand die Peripherie erfasst, wie es zum Abwurfe nothwendig war, während die linke Hand den nicht im Schwerpuncte auf der rechten ruhenden, sondern nur durch Kraft festgehaltenen Diskos unterstützt. Hier möchten wir glauben, dass die Wurfscheibe ihre Schwungkraft erst durch die einen Halbkreis beschreibende Bewegung des Armes rück- und vorwärts erhalten soll: denn zum Abwurfe ist sie schon zu hoch gehalten. Der Oberleib und das Haupt ist in aufrechter Haltung, die Augen nach der Ferne gerichtet; der Schwerpunct des Leibes ruhet mehr auf dem rechten etwas gebogenen nach hinten stehenden Fusse, während der rechte in unmerklicher Beugung vorwärts stehet. S. h. Abb. T. XIV, Fig. 49. — Mit dieser Zeichnung hat die schon oben berührte aus Hamilton's erster Vasensammlung [19]) einige Aehnlichkeit. Hier hält der Agonist die Wurfscheibe ebenfalls mit vorwärts gestrecktem, nur weniger hoch gehaltenem rechten Arme, so dass die Hand die Kante derselben mit Kraft hält, während der Schwerpunct mit der linken Hand gestützt wird. Die Schwungbewegung des Armes scheint auch hier noch nicht vollendet zu sein. Der Oberleib hat aufrechte Haltung, die Augen des vorwärts strebenden Hauptes blicken in die Ferne, der Schwerpunct des Leibes ruhet auf beiden Füssen, von denen der rechte in geringer Beugung nach hinten zu stehet, der linke unmerklich gebogen vornhin. Sein Stand scheint durch Stangen oder Messstäbe bestimmt zu sein. Neben ihm stehet ein Kampfrichter, und Agonist mit Halteren und zwei Wurfspiessen, woraus einleuchtet, dass hier das Pentathlon bezeichnet werden soll. S. Abb. T. XIII, Fig. 47. — Diese Vasen-Zeichner verfuhren natürlich bei ihren Umrissen nicht

18) Antik. Bildw. Cent. I, 4. Taf. 68.

19) Hancarville Antiq. Etrusq. etc. vol. I, pl. 68. ed. I. Fol.

immer nach einem bestimmten Canon, sondern machten oft willkürliche Abänderungen, nach ihrer subjectiven Auffassung eines besonderen Moments, welcher ihnen nun gerade der wichtigste oder der interressanteste schien. Ausserdem mochten sie auch durch das Streben nach Neuheit zu solchem Verfahren bewogen werden. Abgesehen hiervon kennen wir keineswegs die sämmtlichen antiken Statuen, welche Diskoswerfer vorstellten, und vermögen daher auch nicht mit Gewissheit zu bestimmen, ob abweichende Stellungen dieser Art als besondere willkürliche Auffassung und Darstellung jener Zeichner, oder als Nachahmung von Statuen griechischer Bildhauer zu betrachten sind. Denn gewiss haben ausser Myron und Naukydes noch mehrere andere Plastiker sich in Schöpfungen dieser Art versucht. — Wir kommen zur dritten Classe der Diskoboloi auf antiken Bildwerken, welche entweder dem abgeworfenen Diskos nachschauen oder bereits den Sieg davon getragen haben und mit der Palme geschmückt sind. Im Jahre 1754 wurde zu Herculanum eine bronzene Statue gefunden, deren interressante Stellung unbezweifelt eine solche ist, wie sie ein Diskobolos, dessen Hand so eben der Diskos entflogen, haben muss. Er stehet noch mit vorgebeugtem Oberleibe, und mit scharf in die Ferne blickenden Augen, voll von Erwartung. Der rechte Arm nimmt unwillkürlich eine solche Haltung, als sei die Hand kaum des gewichtvollen Diskos entlediget worden. Beide Füsse stehen so, wie wir sie schon mehrmals im Momente des Abwurfs gefunden haben [20]). S. hier Abb. T. XIV, Fig. 50. — Ein Diskobolos auf einer Gemme, welcher bereits den Sieg davon getragen, und nun den Diskos in der Linken, die Siegespalme in der Rechten hält, ist abgebildet in der *Galerie de Florence* [21]). Rechts steht

[20]) Die Zeichnung gibt d. Real-Mus. Borb. vol. V, Tab. 54. Zwei Abbildungen von Statuen in fast ähnlicher Haltung findet man in d. Bronzi di Ercolano tom. VI, tab. 58. 59. v. Kilian. Dieser so wie der Herausgeber der Antiquités d'Herculanum p. F. et P. Piranesi T. V, tab. 80 hält sie für Ringer, welcher Ansicht allerdings nichts Wesentliches entgegenstehet. Allein wir können sie eben so gut für Diskoswerfer halten, welche den Diskos eben abgestossen haben und ihm mit fernhin blickenden Augen nachschauen. Wir theilen die eine Abbildung mit Taf. XI, Fig. 35.

[21]) Vol. IV, livr. 40, tab. 8. Eben so im Museum de Florence par David Tom. VII, tab. 7, fig. 2.

neben ihm ein Preisgefäss, links ein Tisch oder Dreifuss mit einem Kranze und einer Palme. S. hier Abb. T. XIV, Fig. 51. —

Auf Gemmen finden wir Diskoswerfer in bedeutender Anzahl, welche gewiss grösstentheils als Nachbildungen berühmter Statuen zu betrachten sind [22]). Auch wurden solche in Malereien angebracht. Ein herculanisches Gemälde zeigt einen Diskobolos, welcher entweder erst anzutreten im Begriffe steht, oder den Wurf bereits ausgeführt hat [23]).

Aus den bisherigen Betrachtungen leuchtet ein, dass die Stellung des Leibes sowohl als die Bewegung der Arme hier eine ganz andere war, als beim Abwurfe des ἀκόντιον, worüber wir weiter unten (§. 27.) handeln [24]).

Der mit kräftigem Arme kunstfertig geworfene Diskos verursachte ein schwirrendes, sausendes Geräusch, was, wie schon bemerkt, durch die linsenförmige, die Luft schärfer und rascher durchschneidende Gestalt bedeutend erhöhet werden musste [25]). Nicht nur genügende Kraft, sondern auch durch lange Uebung gewonnene Geschicklichkeit und Kunst war erforderlich, um

22) Vgl. Winckelmann Descr. des pierr. grav. V, p. 457 ff. p. 460 ff. Lippert Dactyl. II, 911. S. 236. 237. Ibid. n. 915. p. 237. u. I, n. 623. S. 230. Impr. d. Inst. II, 87.

23) Kilian Pitture antiche d'Ercolano vol. III, tab. 25. — Vgl. Real-Mus. Borb. IX, 52. Eine Parodie auf Diskoswerfer ist die Darstellung auf einer Gemme in dem Mus. de Florence par David T. VIII, tab. 61, fig. 1., welche zwei Greise in ungeschickter Haltung mit dem Diskos darstellt. Vgl. d. Explic. p. 78. Auch von anderen gymnastischen Uebungen, wie vom Sprunge mit den Halteren, finden wir bisweilen Caricaturen. Vgl. Welcker Zeitschr. für alt. Kst. Th. I, S. 241, und daselbst d. Abb. Taf. III.

24) Ganz unzulässig ist die Meinung von P. Faber Agonist. I, 5, p. 1808. *„Sane fuit, quamobrem jaculi agon vel disci potius omitti, cum alter sub alterius appellatione non incommode comprehenderetur, deberet, ut pro* δίσκον *scriberetur* πυγμήν. —

25) *Odyss.* VIII, 190: βόμβησεν δὲ λίθος. 192. λᾶος ὑπὸ ῥιπῆς. Plutarch. *Perikl.* c. 6. ψόφους δίσκων. Cicero *de orat.* II, 5. *tamen eorum auditores discum audire quam philosophum malunt, qui simul ut increpuit, etc.* (Bürette sur l'exercice du Disque p. 468 f. Mém. de l'acad. d. inscr. t. IV will diese Worte seltsamer Weise und ohne Grund auf ein grosses metallenes Becken bezogen wissen, auf welches man mehrmals geschlagen habe, um die Athleten zu den Uebungen ins Gymnasium zu rufen, und sucht dieses aus Mar-

den Diskos regelrecht und mit Anstand in die Luft zu schicken. Wer diess nicht vermochte, wurde zum Gelächter der Zuschauer[26]).

§. 25.

Beim Diskoswurf wurde blos die Weite beabsichtiget, die Höhe erstrebte man nur in so fern, als sie die Weite förderte, damit der Diskos nicht zu früh zu Boden fiel[1]). Sowohl im Solos- als im Diskoswurfe entschied die weiteste Entfernung (μῆκος) den Sieg, gleichviel, ob vor dem Beginn des Wettkampfes ein Zeichen (σῆμα) für den Wurf gestellt worden war oder nicht. War ein solches aufgestellt worden, so siegte, wer am weitesten über dasselbe hinwegwarf: war kein σῆμα vorhanden, so bezeichnete man die Stellen, wo der fallende

tial XIV, 163 *Redde pilam, sonat aes thermarum; ludere pergis;* zu belegen.) Dem geworfenen Speer wird dagegen ein Pfeifen (συριγμός) beigelegt. Lukian. *Anachars.* §. 33.

26) *Il.* XXIII, 840. Ueber den ungeschickten Epeios: *γέλασσαν δ' ἐπὶ πάντες Ἀχαιοί.* Horat. *art. poët.* 380 f.

indoctusque pilae discive trochique quiescit,
ne spissae risum tollant impune coronae.

Im Irrthume ist daher Philipp de pentathlo p. 51, wenn er bemerkt, dass der Diskoswurf nicht sowohl Geschicklichkeit *(dexteritatem)* als Leibeskraft *(robur virium)* erfordert habe. Beide Eigenschaften waren hier im gleich hohen Grade nothwendig zu einem glücklichen Wurfe.

1) Homer. *Il.* XXIII, 847. *Odyss.* VIII, 192 gedenkt nicht der Höhe, sondern nur der Weite. So Pindar *Ol.* XI, 72, B. *μᾶκος δ' Ἐνιπεὺς ἔδικε πέτρῳ χέρα κυκλώσαις ὑπὲρ ἁπάντων.* Am bestimmtesten Lukian. *Anach.* §. 27. *ἀναῤῥιπτοῦσιν εἰς τὸν ἀέρα καὶ ἐς τὸ πόῤῥω φιλοτιμούμενοι, ὅστις ἐπιμήκιστον ἐξέλθοι καὶ τοὺς ἄλλους ὑπερβάλοιτο.* Eben so Eustath. zu *Il.* B. 344, 2. *δίσκοι — οὓς χειριζόμενοι ἐῤῥίπτουν εἰς μῆκος οἱ γυμναζόμενοι.* Apollon aber bei Ovid. *Met.* X, 178 f. versucht sich im Hochwurfe; *aërias in auras misit et oppositas disjecit pondere nubes.* Bei Stat. *Theb.* VI, 678 versucht Phlegyas zuvor einen Wurf in die hohen Lüfte, bevor er den Weitwurf unternimmt; *non protinus horrida campi jugera, sed coelum dextra*

Diskos jedesmal zuerst die Erde berührte (*ἐν πρώτῃ καταφορᾷ*), und entschied so nach der Weite den Sieg. Jeder folgende Wurf musste den ersten, und falls dieser schon von einem anderen oder mehreren übertroffen, überhaupt die vorhergehenden zu überflügeln streben [2]). Nach einem bestimmten Ziele aber wurde weder der Solos noch der Diskos geworfen.

metitur etc. 782: *ille sublime petit etc.* Dann v. 694 verunglückt der Weitwurf. Mnestheus folgt v. 702, dessen Diskos *nec partem exiguam circi transvecta quievit.* v. 710 von Hippomedon's Diskos *fugit horrendo per inania saltu, — transabiit meta, longe super aemula signa consedit.* Vgl. Q. Smyrn. IV, 456. GutsMuth's Turnb. S. 207. 208 theilt in der Turnkunst den Steinwurf überhaupt in den Schwungwurf und Hebwurf. Der erstere zerfällt wiederum in den Kernwurf, wobei der Stein fast geradlinig fliegt, und in den Bogenwurf. Dem Diskoswurfe entspricht der Hebwurf, wobei die obenbezeichnete Stellung ähnlich der des Kegelschiebers angegeben wird. Vgl. dessen Gymnast. f. d. Jug. S. 420 ff. Jahn und Eis. Turnkunst S. 121. ff. Vieth. Encycl. II. S. 237. bemerkt: „Geworfene Körper durchlaufen *ceteris paribus* den grössten Raum, wenn sie unter einem Winkel von (45⁰) vom Horizonte aufwärts geworfen werden. Vgl. S. 479 Anm.

2) *Il.* XXIII, 843 vom Soloswurfe: *ὑπέρβαλε σήματα πάντων.* Dieser Vers ist ohne hinreichenden Grund angezweifelt und in Klammern geschlossen worden. Eustath. hiezu p. 1332, 43 sqq. erwähnt und erklärt denselben ohne den geringsten Zweifel. V. 847 heisst es von dem Meisterwurfe des Polypoites: *τόσσον παντὸς ἀγῶνος ὑπέρβαλε.* *Odyss.* VIII, 192. *ὁ δ' ὑπέρπτατο σήματα πάντων.* V. 193 heisst es: *ἔθηκε δὲ τέρματ' Ἀθήνη.* Die *σήματα πάντων* sind also die Zeichen, wo jeder Diskos niedergefallen: denn wollte man es auf Zeichen, welche vor dem Wettwerfen gesteckt oder aufgestellt waren, beziehen, so siehet man nicht ein, wozu von mehr als einem die Rede ist. Pind. *Ol.* XI, 72: *μᾶκος — ἔδικε — ὑπὲρ ἁπάντων.* Horat. *carm.* I, 8, 12. *saepe disco saepe trans finem jaculo nobilis expedito.* Lukian *Anach.* §. 27. *ὅστις ἐπιμήκιστον ἐξέλθοι, καὶ τοὺς ἄλλους ὑπερβάλοιτο.* Bei Stat. *Theb.* VI, 703 wird der Ort, wo des Menestheus Diskos niederfällt, mit einem eingesteckten Pfeil bezeichnet: es war der erste gelungene Wurf, der frühere war verunglückt. Dann heisst es von dem Siegeswurfe des Hippomedon v. 718:

nec dubia junctave Menesthea victum
transabiit meta, longe super aemula signa consedit.

So fordert Odysseus (*Od.* VIII. 202.) die Phäaken auf, seinen Wurf zu erreichen: *τοῦτον νῦν ἀφίκεσθε, νέοι,* wozu Eustath. p. 1591, 42: *σήματα δὲ λέγει, οἷς ἐσημειοῦντο, ποῦ ὁ δίσκος ἐν πρώτῃ καταφορᾷ ἔπεσε. διὸ*

Wenn sich das Pentathlon überhaupt hoher Achtung erfreute, so musste dieselbe auch auf die einzelnen Uebungsarten, aus welchen es bestand, mithin auch auf den Diskos übergehen, welcher überdiess auch wegen seines hohen Alters nicht geringes Ansehen behauptete und für ein beliebtes gymnastisches Spiel galt[3]).

Der Diskoswurf mochte als isolirte Uebung in agonistischer Hinsicht zu den leichteren Kampfarten gezählt werden, im Gegensatz zu den schwereren, wie Ringen und Faustkampf, konnte aber in gymnastischer Bestrebung bei wiederholtem Wurfe besonders mit einem schweren Diskos auch zur anstrengenden und schweren werden[4]).

ὑποκατιὼν καὶ τέρματα ἐρεῖ αὐτά, εἰπών, ἔθηκε δὲ τέρματ' Ἀθήνη, ἤγουν σημεῖα, ἔνθα τὸ πρῶτον κατῆλθεν ὁ δίσκος. Hermann de Sog. Aeg. vict. quinq. p. 12. „*aut designabat aliquis finem projecto jaculo discove, ut, qui jam certaturi essent, eum vel superare vel saltem aequare deberent.*“ Vgl. Bürette sur l'ex. du Disque, p. 474, l. c. Barthelemy *Anach*. VI, 38. 240. Fisch. bemerkt: „die Stelle, wo er niedergefallen, wird bezeichnet, und nun gilt's den übrigen Athleten, in ihrem Wurfe jenen zu übertreffen.“ Hier ist nur zu bemerken, dass diess bei jedem Wurfe, auf welchen noch ein anderer folgte, geschehen musste. Denn der erste Wurf hatte sogleich seine Gültigkeit verloren, sobald er von dem zweiten übertroffen worden war, welcher nun ein neues σῆμα bildete. Und dass, wie bei Homeros, so auch später im Pentathlon der öffentlichen Spiele wohl immer mehr als zwei Diskoboloi auftraten, ist schon oben angedeutet worden. Die Worte des Eustath. l. c. ἐν πρώτῃ καταφορᾷ bedeuten, dass da das Zeichen gemacht wurde, wo die Wurfscheibe zuerst den Boden berührte: denn natürlich prallte dieselbe wieder vom Boden ab, wie Ovid *Met.* X, 181 deutlich angibt: *at illum dura repercussum subjecit in aëra tellus, in vultus, Hyacinthe, tuos.* Der Krotoniate Phayllos warf den Diskos 95 Fuss weit: δίσκευσεν δ' ἑκατὸν πέντ' ἀπολειπομένων. Anthol. Pal. Append. epigr. 297. t. *II*, p. 851. Jac. Eustath. *ad Od.* 308, 4. Bas.

3) Solon bei Lukian. l. c. Vitruv. VII, 7. Dagegen verwirft Euripides, welcher überhaupt gegen die Athletik zu Felde ziehet, auch diese Uebung: Fragm. Autol. III, 17.

τίς γὰρ παλαίσας εὖ, τίς ὠκύπους ἀνὴρ
ἢ δίσκον ἄρας, ἢ γνάθον παίσας καλῶς
πόλει πατρῴᾳ στέφανον ἤρκεσεν λαβών;
πότερα μαχοῦνται πολεμίοισιν ἐν χεροῖν
δίσκους ἔχοντες τ. κ. λ.

4) Lukian l. c. καὶ ἐδόκει σοι βαρὺ καὶ δύςληπτον ὑπὸ λειότητος

Wie die Sehne des Bogens, so war auch der Diskos vorzüglich geeignet, die jugendliche Stärke und Spannkraft des Armes zu bewähren. Und wie an jener der Kleonäer Timanthes täglich seine Kraft prüfte, so laut dichterischer Kunde an dem gewichtigen Solos die alten Heroen Antäos, Eetion, Herakles, Aias und Achilleus[5]). Die Wurfscheibe gewährte überhaupt eine gute kriegerische Vorübung, und besonders gab sie Fertigkeit im sicheren Steinwurf, was bei der Kriegsweise der Alten nicht ohne Wichtigkeit war[6]). Die hiermit verbundene Kraftäusserung setzte besonders die oberen Theile des Leibes, Schultern, Arme und Hände in Bewegung und machte die Muskeln gedrungen und elastisch[7]). Zugleich wurden die

Eustath. zu *Il.* ψ'. p. 1332, 46 f. Die alten Aerzte rechnen den Diskoswurf in diätetischer Hinsicht zu den schweren Uebungen, wie Antyllos bei Oribas. VI, 14. Mercurial. *art. gym.* V, 10, 257. Anders urtheilt d. Auctor dialogi *de orat.* c. 10. *non paterer immanes illos et ad pugnam natos lacertos levitate jaculi aut jactu disci vanescere.*

5) Paus. VI, 8, 3. *Il.* XXIII, 826. Q. Smyrnäus IV, 445 ff.
τὸν ῥα μὲν Ἀνταίοιο βίη ῥίπτασκε πάροιθεν
ῥηϊδίως ἀπὸ χειρὸς, ἑῆς πειρώμενος ἀλκῆς.
v. 448. Ἡρακλέης δέ μιν ἠΰς ἑλὼν σὺν ληΐδι πολλῇ
ἀκαμάτης ἔχε χειρὸς ἄεθλιον.
v. 455. εἴη δὲ πόνος πειρωμένῳ ἀλκῆς von dem Sohne des Aiakiden. Hom. *Il.* XXIII, 432 vom dem Diskos überhaupt: ὅντ' αἰζηὸς ἀφῆκεν ἀνὴρ, πειρώμενος ἥβης.

6) Plat. Ges. VIII, 834, b. verordnet daher für seinen Staat eine doppelte Uebung im Steinwurfe, den aus blosser Hand und den mit der Schleuder. Der erstere ist fälschlich bald für den Diskoswurf, bald für eine Wurfart mit den Halteren gehalten worden; so Mercurial II, 12, 128. Platon bezeichnet aber nur den einfachen Steinwurf, wie er im Kriege vorkommt, und wie ihn Anachars. bei Lukian. *Anach.* §. 32 statt des Diskos geübt wissen will. Besonders ist bei Homer der Steinwurf üblich in offener Feldschlacht: *Il.* IV, 518. χερμαδίῳ ὀκριόεντι, V, 302. VII, 270. VIII, 321. XI, 541. μεγάλοισί τε χερμαδίοισιν. XIV, 410. Vgl. B. Thiersch Zeitalter u. Vaterl. des Homer. V, S. 145. Bei den Historikern Thukydid., Xenophon (V, 4, 23.) und anderen kommt der Steinwurf in Schlachten häufig vor. Vgl. H. Stephan thesaur. s. v. ἀκόντιον ed. Lond. (p. 1816 sqq.) Auch Vegetius *de re militari* I, 16 empfiehlt den Tironen die Uebung im Steinwurfe, mit und ohne Schleuder. Vgl. Arrian. *Tactic.* p. 12. 95. Blanc.

7) Luk. *Anach.* §. 27. καὶ ὁ πόνος οὗτος ὤμους τε αὐτῶν κρατύνει

Füsse im sicheren und standfesten Tritt, in geschickter Stellung und Haltung geübt, so wie das Auge in Messung der Ferne, obgleich nach keinem bestimmten Ziele geworfen wurde [8]. Von den alten Aerzten wurde diese Uebung in verschiedenen Fällen empfohlen [9].

Bei den Spartiaten war der Diskos vorzüglich beliebt, theils wohl ob der alten Volkssage von Apollon's Spiel mit Hyakinthos auf spartischem Boden [10], theils auch wegen der Geltung des Fünfkampfes, worin sich die Spartiaten vorzüglich bewährten, theils endlich weil er eine gute Vorübung für kriegerische Erstarkung besonders des wehrhaften und schirmenden Armes darbot [11]. Dass die Athenäer diese Uebung hochachteten, zeigt Solon's Gespräch mit Anacharsis [12]. Auch den Römern, besonders in der Kaiserzeit, gewährte der Diskos ein

καὶ τόνον τοῖς ἄκροις ἐντίθησιν. Daher der Solos als kraftübendes Spiel gewaltiger Krieger: Q. Smyrn. l. c. oben Anm. 5.

8) Freilich war das Letztere noch mehr der Fall bei einem bestimmten Ziele. In Betreff der neueren Turnkunst Vieth. Enc. II, 481. GutsM. Turnb. S. 205. Jahn Turnk. S. 215. Koch diät. Gymn. S. 89.

9) Aret. de cur. morb. diut. I. 8, p. 120. (Lugd. B. 1731) empfiehlt den Diskos gegen chronischen Kopfschmerz und Schwindel: *ὑπεραιωρεῦντα δὲ χρὴ τὴν κεφαλὴν καὶ τὰς ὄψιας γυμνάζειν χειρονομίῃ ἢ δίσκων βολῇ,* κ.τ.λ. Er verwirft dagegen das Ballspiel mit dem grossen und kleinen Ball: *κακὸν δὲ σφαῖρα μικρή τε καὶ μεγάλη. τῆς γὰρ κεφαλῆς καὶ τῶν ὀφθαλμῶν αἱ διvήσιες καὶ ἐνστάσιες σκοτώματα ποιεῦσι.* Dagegen verordnet er auch die *ἁλτήρων βολή*, de curat. diut. morb. I, 2, p. 117, weil weder beim Diskoswurf, noch bei der Halter-Uebung eine so vielfache Drehung und Wendung des Hauptes und der Augen Statt findet als beim Ballspiel. Galen. *Epid.* VI, 3, 2 setzt die Uebung mit dem Diskos an die Stelle der Purganz und des Aderlasses, wo diese nicht angewendet werden können.

10) Vgl. oben §. 21, Anm. 2. So legt Pindar *Isthm.* I, 25. B. dem Kastor und Polydeukes Uebung im Diskoswurfe bei.

11) Luk. *Dial. deor.* XVI, I, Paus. III, 1, 2. u. 19, 4. Philostr. Sen. *Im.* I. 24. Propert. III, 12. 10, Martial. *Epigr.* XIV, 164. Spartanus discus, 173, 1. 2. Nikander *Ther.* 903 ff. Tzetz. Chil. I, hist. 9 — 11. 246 ff. Selbst von den Jungfrauen ward der Diskos geworfen: Plut. *Lyk.* c. 14. Besonders musste der Diskos höheres Ansehen gewinnen, seitdem das Pentathlon zu Olympia (Ol. 18) für die Männer und (Ol. 38) für die Knaben (nur einmal) so wie in andern grossen Festspielen aufgenommen worden war. Paus, V, 8, 3. 9, 5.

12) Luk. *Anach.* §. 27.

erfreuliches Spiel [13]). Zu Olbia, einer milesischen Colonie im sarmatischen Skythien, fand auch der Diskoswurf in einem Wettkampfe zu Ehren des Achilleus Pontarches Statt [14]). Sonst findet sich, abgesehen von der heroischen Zeit, der Diskos nicht isolirt in gymnastischen Wettspielen, sondern nur im Pentathlon.

Das Wurfspiesswerfen (*ἀκόντιον, ἀκοντισμός*).

§. 26.

Der Speer oder Wurfspiess von verschiedener Länge und Stärke war schon bei den ältesten hellenischen Heroen die Haupttrutzwaffe. Homeros bezeichnet dieselbe auf verschiedene Weise, durch *ἔγχος, μελίη, δόρυ, ἄκων, αἰγανέη*, auch die Spitze *αἰχμή* stehet für das Ganze [1]). *Λόγχη* und *ἀκόντιον* sind spä-

13) Davon können die vielfachen Angaben und Beschreibungen besonders der Dichter zeugen: Horat. Carm. I, 8, 10. Sat. II, 2, 13. Art. p. 380 ff. Martial. u. Propert. ll. cc. (s. Anm. 11). Ovid l. c. Stat. l. c. s. oben Anm. 1. 2.

14) Böckh *corp. inscr. n.* 2076. Dazu d. *not.* p. 187. „*Utrumque ludum, et disci et cursus, Achillis cursu et robore praestantis, cui in vicina Hylaea dromus ille sacer, honori datum esse apertum est, ideoque archontes his ludis praefuerunt, quod illi Achillis sacris potissimum addicti erant.*“

1) *Il.* XIII, 595 derselbe Speer *χάλκεον*, welcher 597 *μείλινον ἔγχος* genannt wird. So *Il.* XIX, 361 *μείλινα δοῦρα*; XXIII, 798. VII, 249 *δολιχόσκιον ἔγχος*; XIX, 387 *πατρώϊον ἔγχος, βριθύ, μέγα, στιβαρόν*, welchen er v. 390 *πηλιάδα μελίην* nennt. Auch *δόρυ* bezeichnet dieselbe Waffe, wie *ἔγχος* und *μελίη*. *Il.* XIV, 494 heisst derselbe Speer *δόρυ*, welcher v. 498 *ὄβριμον ἔγχος* genannt wird. *Il.* XIII, 168 und XXII, 295 *δόρυ μακρόν*. Xenophon Cyr. VI, 2, 10 *δόρασι μεγάλοις* (*οἷά περ καὶ νῦν ἔχουσιν*): Theokrit. XXIV, 123 *δούρατι προβολαίῳ*. *Il.* XXI, 145 führt Asteropäos 2 Speere (*δύο δοῦρε*) zugleich, *περιδέξιος* mit der Rechten und Linken. Der Speer des Achilleus wird aus einer Scheide oder Kapsel gezogen: *Il.* XIX, 387 *ἐκ δ' ἄρα σύριγγος πατρώϊον ἐσπάσατ' ἔγχος, κ.τ.λ.* Die Schwere desselben XXI, 175 sqq. V. 169 nennt er sie *μελίην ἰθυπτίωνα*. *Αἰγανέη* bedeutet einen kleineren Wurfspiess, und wird mehrmals mit dem *δίσκος* verbunden, wie *Il.* II, 774. *Od.* IV, 626. XVII, 168. Hesych. v. T. I, p. 136 A. *Αἰγάνεα. ἀκόντια. ἐπὶ τοῦ αἰγείοις ἱμᾶσιν ἠγκυλῶσθαι*; u. *αἰγανέης*

tere Bezeichnungen, und die λόγχη mag sich zum ἀκόντιον verhalten, wie ἔγχος, μελίη und δόρυ zur αἰγανέη bei Homeros [2]).

τοῦ δόρατος. u. αἰγανέῃσιν ἱέντες. τοῖς δόρασι βάλλοντες, τοῖς πάνυ ὑψουμένοις. Dazu d. nott. Eustath. zu *Il.* β' 344, 4. *Αἰγανέα δὲ εἶδος ἀκοντίου ἐλαφροῦ παρὰ τὸ ἄγαν ἵεσθαι ἤτοι πέμπεσθαι, ἢ διὰ τὸ δεξιὸν εἶναι εἰς θήραν αἰγῶν κατὰ τοὺς παλαιούς, οἵ φασι καὶ ὅτι αἰγανέα, ἧς ἡ ἀγκύλη ἐξ αἰγείου δορᾶς. λέγουσι δὲ ἀγκύλην τὴν τῆς αἰγανέας λαβήν.* (Vgl. Böckh *corp. inscr. n.* 2099, b. wo ἀκόντιον und ἀγκύλη als zwei verschiedene Uebungsarten im Speerwurfe genannt werden, dazu d. not.: ἀγκύλη *est genus pili missilis.*) Eustath. zu *Il.* π' 1077, 6. ἔστι δὲ αἰγανέα, οὐχ ἁπλῶς δόρυ, ἀλλὰ ἐλαφρὸν καὶ μακρὸν κ.τ.λ., τὸ δὲ εἰπεῖν, αἰγανέη ταναός, Ἀττικόν ἐστι καὶ Ἰωνικόν. Cf. *ad Odyss.* p. 1512, 16. 1620, 35. Suid. v. αἰγανέα, ἀκόντιον μικρόν, ὁλοσίδηρον. Bei Apollon. Rhod. II, 829 wirft Peleus die αἰγανέη nach dem Eber, welchen dann Idas θοῷ δουρί erlegt. Also αἰγανέη die leichtere Jagd- und Spiel-Waffe. Anthol. Pal. Gr. VI, 115. t. I, p. 224 Jac. αἰγανέῃ κυναγέτιδι. Oppian. (Κυνηγ. I, 91, 92 nennt die Jagdwurfspiesse ἄκοντας, ἀμφιδύμους, ταναούς. Strabon XII,7, 570 Cas. gedenkt der στυράκινα ἀκοντίσματα, ἐοικότα τοῖς κρανείνοις.) Genau werden δόρυ und ἀκόντιον bei Xenophon *de re equestri* VIII, 10 geschieden. Das erstere dient zum Stossen und Schlagen, und wird in der Hand behalten: das ἀκόντιον aber wird zum Wurfe gebraucht. Vgl. Herodot. I, 34. Pind. *Nem.* III, 45 B. βραχυσίδαρον ἄκοντα πάλλων, vom Achilleus auf der Jagd. Paus. IV, 11, 1 ἀκόντια ἕκαστος πολλά, οἱ δὲ καὶ λόγχας αὐτῶν ἔφερον. Der Wurfspiess im Pentathlon wurde ἀποτομεύς (richtiger ἀποτομάς) genannt: Pollux III,151. Er zählt X, 64 ἀποτομάδες unter den nothwendigen Geräthschaften eines Gymnasium auf. Der Schol. zu Pindar. *Isthm.* I, 30, p. 519 B. ἀκοντίζοντες τὰ δόρατα, ἃ ἀποτομάδας καλοῦσι, παρόσον οἱ ἀρχαῖοι τοῖς νικῶσιν ἀκοντίῳ τοσοῦτον ἀπετέμνοντο τῆς γῆς ἔπαθλον, ὅσον ὁ νικηφόρος ἠδύνατο βαλεῖν. Hesych. *v.* ἀποτομάδα. σχίζαν καὶ ἀκόντιον πεντάθλου. Vgl. Etym. m. v. ἀποτομή. Dieser und Phavorin s. v. bezeichnet ἀποτομή durch ἀκόντιον μικρόν, ἀποτετμημένον. Böckh ad Schol. Pind. p. 509, 5. D. Schol. zu Platon *Amat.* c. 4 p. 135. e. nennt den Wurfspiess im Pentathlon σίγυννος, und erklärt diess durch ξυστὸν δόρυ: παρ' Ἡροδότῳ δὲ τὸ ὁλοσίδηρον ἀκόντιον. Apoll. Rhod. II, 99 κορύνας ἀζηχέας ἠδὲ σιγύνους ἰθὺς ἀνασχόμενοι. Homer *Il.* XXIII, 891 bezeichnet das Werfen durch ἧμα. Durch αἰχμάς bezeichnet Herodot VII, 64 die kurzen Wurfspiesse der Baktrier.

[2]) Vgl. Herodot. I, 52. Bestimmt scheidet beide Luk. *Anach.* §. 32. διδάσκετε αὐτοὺς τοξεύειν καὶ ἀκοντίζειν, μὴ κοῦφα διδόντες τὰ ἀκόντια καὶ οἷα διαφέρεσθαι πρὸς τὸν ἄνεμον, ἀλλ' ἔστω λόγχη βαρεῖα, μετὰ συριγμοῦ ἑλιττομένη. Plut. Ages. c. 34. Hesych. v. ἀκόντιον. δοράτιον, μικρὰ λόγχη. Suid. v. ξυστόν. δορύλλιον, ἀκόντιον. καὶ τὸ τέλειον δόρυ. Der Schol. zu Pind. *Ol.* XIII, 133, p. 286 B. erklärt ἀκόντων durch

Eben so κοντός und σάρισσα (*praelonga hasta*) zu ὑσσός. Nicht viel anders mochte das Verhältniss der römischen hasta zum *pilum* und *gaesum* sein[3]). Eine genaue Scheidung der homerischen Benennungen ἔγχος, μελίη, δόρυ, αἰχμή lässt sich schwerlich durchführen.

κονταρίων. Der ὀξὺς ἄκων wird vom Homer *Od.* XIV, 531 dem Schweinehirten als Schutzwaffe gegen Hunde und Männer beigelegt. Als gewöhnlichen Kampfspeer ἄκων *Il.* XIV, 455. Vom Hektor XIV, 402 ἀκόντισε ἔγχει. 422 ἀκόντιζον δὲ θαμειὰς αἰχμάς. 461 ἀκόντισε δουρὶ φαεινῷ *Il.* XVI, 335. 336. Pind. *Isthm.* I, 24 B. Auctor Rhesi v. 374. δίβολον ἄκοντα, welches man theils von zwei Wurfspiessen verstanden hat, wie Böckh bei Pind. *Pyth.* IV, 79 αἰχμαῖσιν διδύμαισι, theils von der doppelten Spitze eines Wurfspiesses: Schol. zu Pind. *Nem.* VI, 85. p. 472. B. δίκρουν γάρ, ὥστε δύο ἀκμὰς ἔχειν, καὶ μιᾷ βολῇ ὥστε δισσὰ τὰ τραύματα ἀπεργάζεσθαι. Sophokles in Ἀχιλλέως ἐρασταῖς ibid. ἡ δορὸς διχόστομον πλᾶκτρον. Leonidas Anthol. Pal. VI, 131, 2. t. I, p. 229. Jac. ξεστοὶ τ' ἀμφίβολοι κάμακες: Cf. Musgrav. zu Eurip. Rhes. l. c. Homer nennt den Speer auch im Allgemeinen βέλος: *Il.* XIV, 407. βέλος ὠκύ. Euripid. Hipp. v. 220 καὶ παρὰ χαίταν ξανθὰν ῥίψαι Θεσσαλὸν ὅρπακ', ἐπίλογχον ἔχουσ' ἐν χειρὶ βέλος. Strab. X, 1, p. 448 unterscheidet κοντός, σάρισσα und ὑσσός. „οἱ δ' ἀγχεμάχοι, καθάπερ οἱ ξίφει καὶ δόρατι τῷ ὀρεκτῷ χρώμενοι, Διττὴ γὰρ ἡ τῶν δοράτων χρῆσις, ἡ μὲν ἐκ χειρός, ἡ δ' ὡς παλτοῖς. καθάπερ καὶ ὁ κοντὸς ἀμφοτέρας τὰς χρείας ἀποδίδωσι. καὶ γὰρ συστάδην χρώμεθα καὶ κοντοβολοῦντες. ὅπερ καὶ ἡ σάρισσα δύναται καὶ ὑσσός. Als lange Lanzen der Parther nennt Plut. Crass. c. 24 die κόντοι, und die damit Bewaffneten κοντοφόροι, eine Art schwerer Reiterei, über welche ich in der Allg. Encycl. Art. Parther s. fin. das Nöthige bemerkt habe. Auf einer Inschrift bei Böckh *corp. inscr. n.* 2360 wird der καταπαλταφεσία, des καταπαλταφέτης und des κοντός gedacht. Dem Sieger im ἀκοντισμός werden daselbst als Siegespreise λόγχαι ertheilt, aber dem Sieger in der καταπαλταφεσία wird ein κοντός gegeben. Hesych. v. κόντος, δορύ. Heliod. IX, p. 370 Cor. Veget. *de re mil* II, c. 14. Aber παλτά erklärt Hesych. durch ἀκόντια, λόγχαι; und παλτῶν durch ἀκοντίων. Γαισός wird bei Hesych. v. durch ἔμβόλιον ὁλοσίδηρον — ἢ ὅπλον ἀμυντήριον erklärt. Die gaesa der Gallier werden vom Caesar bell. gall. oft genannt. Vgl. Liv. VIII, 8. Die veruta erwähnt Vegetius *de re militari* IV, 29. II, 15. Die Σάρισσα war ein sehr langer, wohl vorzüglich persischer und makedonischer Speer. Hesych. v. Σάρισσα. δόρυ μακρόν, εἶδος ἀκοντίου Ἑλληνικοῦ, σπάθη βαρβαρική. Μακεδόνες. Vgl. dazu die Interpp. Stat. *Theb.* VII, 269 *fraxineas sarissas*. Wurfspiesse alter Heroen auf geschnittenen Steinen bei Lippert Dactylioth. II, n. 28. 62. 63. 66. S. 9. 20. 21. Auf Vasen und Gemmen sind sie gewöhnlich nur durch einfache Stangen angedeutet, welche man oft gemissdeutet hat.

[3]) Vgl. anm. 2. sub fin.

War der Arm des Heldenknaben durch Ball und Diskos gestärkt und an eine starke Schwingung gewöhnt, so wurde der Speerwurf wacker geübt. Denn hierdurch bekundeten die Heroen ganz vorzüglich ihre Kraft und kriegerische Geschicklichkeit. Der Speer war ihnen Haupt- und Ehren-Waffe, das Zeichen des freien Mannes, welches er auch im friedlichen Verkehr überall trug, wie der Wanderer den Stab[4]. — Laut dichterischer und mythographischer Darstellung fand das Speerwerfen schon in den ältesten Wettkämpfen der mythisch-heroischen Zeit Statt[5]. Späterhin wurde dasselbe bei öffentlichen Spielen nur als Theil des Pentathlon geübt und (analog anderen gymnastischen Ausdrücken, wie *πένταθλος* statt *πενταθλονίκης*) kurz durch *ἀκόντιον* bezeichnet, weil man hier nicht von dem gewaltigen Heroenspeer, sondern von dem kleineren und leichteren Wurfspiesse Gebrauch machte, so wie dieser über-

4) So kommt (bei Pind. *Pyth*. IV, 79, ff. B.) Iason aus Cheiron's Grotte und tritt *αἰχμαῖσιν διδύμαισιν ἔκπαγλος* den friedlichen Weg in sein Erbland an. Vgl. Herodot. VI, 35.

5) In den olympischen, vom Herakles gefeierten Spielen wird Phrastor als Sieger genannt: Pind. *Ol*. XI, 71. Dazu Böckh Expl. p. 202. Dissen ed. min. p. 185. In den nemeïschen Spielen Apollod. bibl. III, 6, 4. Dazu Heyne. Bei Stat. VI, 925 wird nur dazu aufgefordert: *tenui vel nubila transeat hasta*. In den Leichenspielen des Homer *Il*. XXIII, 884 sqq. treten zu dieser Kampfart als *ἥμονες ἄνδρες* Agamemnon und Meriones auf, werden aber von dem Peliden, dem Kampfordner, von der gefahrvollen Ausführung abgehalten, und jedem nach seinem Range der Preis *ἀκονιτὶ* ertheilt. Die Grammatiker wollten hier für *ἥμονες* *ῥήμονες* lesen und auch *λόγων ἄεθλα* von Achilleus ausführen lassen. Plut. Symp. V, 2. Bei Virg. *Aen*. V, wird der Speerwurf nicht genannt. Auch die Phäaken (*Od*. VIII.) machen keinen Gebrauch davon. Dagegen wendet sich Achilleus, *Il*. XXIII, 621 ff. mit folgenden Worten an Nestor: *οὐ γὰρ πύξ γε μαχήσεαι, οὐδὲ παλαίσεις, οὐδέ τ' ἀκοντιστὺν ἐσδύσεαι κ.τ.λ.* Hierauf rühmt Nestor seine Siege in verschiedenen Kampfarten bei den Leichenspielen des Amarynkeus, u. v. 637 *δουρὶ δ' ὑπειρέβαλον Φυλῆά τε καὶ Πολύδωρον*. Herakles wird im Gebrauch des Speeres (*δούρατι προβολαίῳ*), so wie in den übrigen Waffenübungen von Kastor unterrichtet: Theokrit. XXIV, 128 ff. Apollod. II, 4, 9, welcher dieses alles unter *ὁπλομαχεῖν* umfasst. Als ein ausgezeichneter Speerwerfer wird Meleagros von Simonides besungen bei Athen. IV, 22, p. 172. e. f. *Ὃς δουρὶ πάντας νίκασε νέους, δινάεντα βαλὼν Ἄναυρον ὑπὲρ πολυβότρυος ἐξ Ἰωλκοῦ, οὕτω γὰρ Ὅμηρος ἠδὲ Στασίχορος ἄεισε λαοῖς.* Und vom Stesichoros Athen l. c. *γὰρ Στησίχορος οὕτως εἴρηκεν ἐν τῷ πρώτῳ*

haupt in späterer Zeit neben der λόγχη und dem δόρυ eine beliebte, zum Wurfe dienende Jagd- und Kriegs-Waffe war[6]).

Solon bei Lukianos spricht auch von der Uebung der Jünglinge im Speerwurfe zu Athen, und Antiphon berichtet, dass hier derselbe unter Aufsicht und Leitung der Pädotriben im Gymnasion vorgenommen worden sei[7]). Zu Koressia auf der Insel Keos wurde der Speerwurf (ἀκοντισμός) als besondere Kampfart bei einem festlichen Agon unter Aufsicht des Gymnasiarchen aufgeführt. Es sind hier zwei Preise gestellt, nächst dem Hauptpreise ein Accessit (δευτερεῖον). Und zwar treten hierin sowohl Aeltere (νεώτεροι, d. h. junge Männer), als Knaben auf[8]). Platon verordnet den Speerwurf in seinem Staate als kriegerische Vorübung sowohl für das männliche als für das weibliche Geschlecht. Der Gebrauch des Wurfspiesses macht bei ihm einen vorzüglichen Theil der Kriegsweise mit leichten

μένῳ ἄσματι, τοῖς Ἄθλοις. Θρώσκων μὲν γὰρ Ἀμφιάραος, ἄκοντι δὲ νίκασεν Μελέαγρος. Vgl. I. A. Suchfort Fragm. Stesich. Lyrici p. X. XI.

6) Xenoph. *de venat.* X, *r. Hell.* IV, 4, 16. 5, 15. Daher die häufigen Bezeichnungen ἐκ ἀκοντίου βολῆς, μεχρὶ λίθου καὶ ἀκοντίου βολῆς, ἐντὸς ἀκοντίσματος, u. ähnliche.

7) Luk. *Anach.* §. 25. Antiph. κατηγ. φόνου ἀκουσ. p. 120. Steph. 1575. ὁ γὰρ παῖς μου ἐν γυμνασίῳ ἀκοντισθεὶς; p. 128 (ἐκκατηγ. φόνου): ὁ μὲν γὰρ ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ καλούμενος ὑπὸ τοῦ παιδοτρίβου, ὃς ὑπεδέχετο τοῖς ἀκοντίζουσι τὰ ἀκόντια, ἀναιρεῖται διὰ τὴν τοῦ βαλόντος ἀκολασίαν, πολεμίῳ τῷ τούτου βέλει περιπεσών.

8) Böckh *corp. inscr.* n. 2360, p. 267, 268. vol. II. Hier wird auch, wie schon bemerkt, eine besondere Art des Speerwurfes καταπαλταφεσία, welche hier als eine von dem ἀκοντισμός verschiedene erscheint, genannt, und hierin sind ebenfalls zwei Preise gestellt. Der sich hierin Uebende wird durch καταπαλταφέτης ἀνήρ bezeichnet. Der κοντός wird dem καταπαλταφέτης, die λόγχη dem Sieger im ἀκοντισμός als Preis ertheilt. Hier ist von den Waffenübungen zu Koressia die Rede. Vgl. Böckh l. c. Ueber die νεώτεροι und die παῖδες als Agonisten vgl. oben Absch. IV, §. 9, u. d. Anmerkk. daselbst. Der Siegespreis, welcher dem ἀκοντιστῇ ἀνδρὶ und dem καταπαλταφέτῃ ἀνδρὶ gegeben wird, umfasst auch noch einen Helm (περικεφαλαίαν) und ausserdem Geld. Die Siegespreise der Knaben bestehen blos in Fleischportionen. Bei African. Eus. χρον. I, Ἑλλ. ὀλ. p. 42 von dem Antenor (Athenäer oder Milesier genannt) παγκράτιον, ἀκόντιον, περιοδονίκης, wo ἀκόντιον als einzelne Uebung genannt wird. Oder sollte es hier für den ganzen Fünfkampf stehen?

Waffen, der *πελταστική* aus, welche auf Pfeil und Bogen, Stein- und Speerwurf beruhend, von ihm an die Stelle der pankratiastischen Uebungen gesetzt wird [9]. Auch nennt Platon besondere Lehrer im Speerwurfe (*ἀκοντιστικοί*) [10].

§. 27.

Die Stellung des Körpers, die Bewegung der Arme und Schultern und die Haltung des Hauptes war hier natürlich eine ganz andere als beim Diskoswurfe [1]. Der *ἀκοντιστής* stand aufrecht in gerader Haltung, die rechte Schulter durch den hochgehaltenen rechten Arm etwas zurückgebogen, das Auge gerade aus nach dem Ziele oder nach einer gewissen Entfernung hin gerichtet, der linke Arm willkührlich herabgelassen oder in beliebiger Beugung etwa einen spitzen Winkel bildend gehalten, die Stellung der Füsse fast wie beim Diskoswurfe, gewöhnlich der rechte hinter, der linke vor, nur hier mehr standfest als gebogen beim Abwurfe. Auch der Vorsprung oder das Mitausfahren des rechten Fusses konnte hier Statt

9) Plat. Ges. VII, 793, a. b; wo er auch den gleichen Gebrauch der linken Hand fordert: VII, 813, e. 814, a. VIII, 834, a. b. Auch 830, e. deutet er wohl durch die *καὶ βολαῖς ὡς ἐγγύτατα τῶν ἀληθινῶν χρωμένοις, ὑποκινδύνοις βέλεσι*, auf den Wurfspiess. Auch die spartanischen Jungfrauen übten sich wie im Wurfe des Diskos so des Wurfspiesses. Plut. *Lyk.* c. 14. Die Reiter bedienten sich bei ihren kriegerischen Uebungen im Wurfe unschädlicher, mit einem Ansatze versehener Wurfspiesse: Xenophon *de re equestri* VIII, 10: *ἐσφαιρωμένα τε ἔχων ἀκόντια καὶ δόρυ ὡσαύτως πεπραγματευμένον· καὶ ὅπου μὲν ἂν εἰς ἀκόντιον ἀφικνῆται, ἀκοντίζῃ τὸν φεύγοντα τοῖς σφαιρωτοῖς.* Pollux I, 213: *ἐὰν μελετᾷς ἀφ' ἵππου τὰ στρατιωτικὰ ἀνθιππεύων, ἑτέροις ἀκοντίοις ἐσφαιρωμένοις κέχρησο καὶ δόρατι ὁμοίως πεπραγματευμένῳ σφαιρωτῷ, ὥστε εἶναι τὴν πληγὴν ἀσινῆ.* Livius XXVI, 51. *tertio die rudibus inter se in modum justae pugnae concurrerunt, praepilatisque missilibus jaculati sunt.* Polyb. X, 20, 8. *τοὺς μὲν μαχαιρομαχεῖν ξυλίναις ἐσκυτωμέναις μετ' ἐπισφαιρῶν μαχαίραις, τοὺς δὲ τοῖς ἐσφαιρωμένοις γρόσφοις ἀκοντίζειν.* Vgl. §. 28, Anmerk. 11.

10) Plat. *Theag.* c. VII, p. 126, c. d. *τί δέ; εἰ τὰ ἀκοντιστικὰ σοφὸς ἐβούλου γενέσθαι, οὐ παρὰ τοὺς ἀκοντιστικοὺς ᾤου ἂν ἐλθὼν σοφὸς ἔσεσθαι, τούτους οἷς ἐστί τε ἀκόντια, καὶ πολλοῖς καὶ ἀλλοτρίοις καὶ οἰκείοις ἑκάστοτε χρῶνται ἀκοντίοις.*

1) Hippokr. *de fract. init.* bemerkt, dass die Gestalt des Armes eine andere sei *ἐν ἀκοντισμῷ κατὰ φύσιν, ἄλλο δὲ ἐν σφενδόνῃσι, ἄλλο δὲ ἐν λιθοβολίῃσι, ἄλλο ἐν πυγμῇ.* Vgl. Galen *de motu musc.* I, 6.

finden, um den Stoss des Armes zu erhöhen, obgleich dies nicht nothwendig war. Vor dem Abwurfe ruhete der Wurfspiess in wagerechter Mitte gefasst in der erhobenen Hand dem rechten Ohre gegenüber, und wurde nun entweder mit oder ohne Rückstoss oder Vorschwung fortgeschnellt[2]). Der Wurfspiess wurde natürlich nach einem bestimmten Ziele, bisweilen zur blossen Uebung auch wohl nur nach einer gewissen Entfernung oder blos in die Weite hinausgeworfen, welches letztere sich von dem vorhergehenden nur dadurch unterscheidet, dass

[2]) Im Allgemeinen kann man sich ein Bild von den homerischen Helden entnehmen, welche in gerader Stellung den Feind in's Auge fassen: *ἀμπεπαλών* bezeichnet hier den Schwungstoss des geworfenen Speeres: *Il.* VII, 244. XXII, 273, 289. Auf einem geschnittenen Steine hat Bellerophon auf dem Pegasus den Wurfspiess in der Hand, als wenn er ihn werfen wollte. Lippert Dactyl. II. 28, S. 9. Auf Vasen hält der abwerfende Arm den Speer hoch, dem Haupte parallel. So Achilleus im Kampfe mit Memnon: Millin *Peintur. de vas. ant.* vol. I, pl. XIX. Vgl. pl. X. So erblicken wir den Pentathlos auf einer volcentischen Vase aus Feoli's Sammlung, wie er den Wurfspiess mit der Rechten dem Haupte parallel hält und im Begriff ist, ihn abzuwerfen. Allein die Stellung seiner Füsse ist sehr abweichend. Er hebt den linken hoch empor, wesshalb man einen Springer aus ihm hat machen wollen. Der Zeichner wollte indess nur die lebendige Bewegung im Momente des Abwurfes hierdurch andeuten, und zugleich, dass der eine Fuss beim Wurfe mit ausfährt. Der linke Arm wird hoch gehalten dem abwerfenden rechten Arm parallel, was eine sehr natürliche, der Wirklichkeit entsprechende Haltung ist. S. hier Abbild. Fig. 54. Eine ähnliche Stellung und ein Mitausfahren der Füsse des Jägers beim Gebrauch des *προβόλιον*, einer lanzenartigen Stosswaffe mit langem Eisen und kurzem Schafte, welche aber anders als der Wurfspiess gefasst wird: Xenoph. *de ven.* X, 11 *ἔχεσθαι δ' αὐτοῦ τῇ μὲν χειρὶ τῇ ἀριστερᾷ πρόσθεν, τῇ δὲ ἑτέρᾳ ὄπισθεν. κατορθοῖ γὰρ ἡ μὲν ἀριστερὰ αὐτοῦ, ἡ δὲ δεξιὰ ἐπεμβάλλει. ἔμπροσθεν δὲ ὁ πούς ὁ μὲν ἀριστερὸς ἑπέσθω τῇ χειρὶ τῇ ὁμωνύμῳ· ὁ δὲ δεξιὸς τῇ ἑτέρᾳ.* Ueber das *προβόλιον* X, 3. GutsM. Turnb. S. 211 scheidet in der Turnkunst den Abwurf mit und ohne Vorsprung. Jede der beiden Wurfarten konnte a) wiederum ein Kernwurf (gerade aus nach bestimmtem Ziele oder blos in die Ferne), oder b) ein Bogenwurf (in grösserer Entfernung nach bestimmtem Ziele) sein. Vgl. d. Gymnast. für d. Jug. S. 423 ff. Ueber die Wurfhaltung vgl. Turnk. v. Jahn S. 118, 119. Hier werden der Kernwurf, der Bogenwurf und der Tiefenwurf geschieden, deren jeder (S. 120) wiederum entweder ein Standwurf oder ein Anlaufwurf sein kann. Vgl. auch Werner Gymn. S. 420 — 423.

hier gar kein Mass der Entfernung bestimmt wurde, sondern der weiteste Wurf entschied [3]). Im Pentathlon musste natürlich nach einem Ziele geworfen werden, weil es hier nicht sowohl auf Kraft als auf Geschicklichkeit ankam. Auch wurde ja die Wurf-Kraft schon durch den Diskos hinreichend geprüft.

Da der Speer Hauptwaffe des Krieges und der Jagd zugleich war, und Gewandtheit in dessen Gebrauche die erste Forderung an den rüstigen Wehrmann in offener Feldschlacht,

3) Der weiteste Wurf konnte, abgesehen von öffentlichen Kampfspielen, auch bei einer festgesetzten Entfernung den Sieg entscheiden, nämlich der weiteste über das gegebene Mass hinweg. Es ist hier denkbar, dass keiner die bestimmte Entfernung erreichte, so wie dass alle über dieselbe hinaus warfen. Vom Wurfe nach dem Ziele Pindar *Ol.* XI, 71. B. Hier gibt der Schol. auch eine andere Erklärung des *σκοπός*. *Ol.* XIII, 94. *Nem.* VII, 71, B, wozu d. Schol. p. 482. B *τοῦτο δὲ ἀπὸ τῶν πεντάθλων μετενήνοχε τῶν τὸ ἀκόντιον παρὰ τὸ ὡρισμένον τέρμα βαλλόντων διὰ τῶν ἐξάθλων γινομένων.* Vgl. dazu Böckh ibid. Anm. 2. und Pindar *Ol.* XIII, 89, 90. Dazu d. Schol. p. 285, 286. B. Dissen und Böckh zu d. Stelle, und Hermann *de Sogenis Aeg. vict. quinqu.*, welche Abhdl. sich blos auf diese Stelle bezieht. Von dem Weitwurfe Pindar *Pyth.* I, 44 ff. Bestimmt Luk. *Anach.* §. 27. *εἶτα περὶ ἀκοντίου βολῆς ἐς μῆκος ἁμιλλῶνται.* Horat. *Carm.* I, 8, 12 *trans finem jaculo nobilis expedito.* Hermann l. c. nimmt aus Pind. *Nem.* l. c. *τέρμα προβάς* gegen Dissen, Böckh und Thiersch an, dass vor dem Beginn des Wettkampfes das Ziel durch einen Wurf vorgezeichnet worden sei (p. 14. *praeivisse aliquem terminos*). Er bemerkt jedoch hiebei: „*Verum ut permulta nos latent, quae in certaminibus istis usitata fuerunt, ita non est mirum, si ne hujus quidem rei aliqua relicta est memoria, praesertim quum hoc non ad ipsos certantes pertineat.*“ Im Pentathlon aber wurde, wie bemerkt, der Wurfspiess nach einem Ziele geworfen. Der Wurf in die Weite ohne Ziel konnte sich blos auf gymnastische Uebungen beziehen. Philipp *de pentathlo* p. 54 — 56 meint, dass man den Wurfspiess nie anders als nach einem Ziele geworfen habe, was man nur in Beziehung auf öffentliche Spiele zugeben kann. Bei den Vorübungen konnte man die verschiedensten Wurfarten ausführen, um die Stärke des Armes sowohl als das Augenmass zu üben. Den Wurf nach dem Ziele beschreibt Sil. Ital. *Pun.* XVI, 568 von den Kampfspielen des Scipio: *Laus Burri prima, infixit qui spicula metae*: u. v. 570 f. *proxima praemia, vicinam metae qui propulit hastam.* Für das Verfehlen des Zieles gibt Hesychius einen besonderen Ausdruk v. *Παλλωΐα, τὸ μὴ τυχεῖν βάλλοντα.* Is. Voss wollte *παλόΐα* schreiben. Auch übte man sich im Speerwurfe nach einem aufgehangenen Schilde. Vgl. Böckh Explic. ad Pind. *Ol.* VII, p. 175.

so wurde gewiss schon in der heroischen Zeit diese Uebung von dem angehenden Jünglinge länger und sorgfältiger als andere weniger kriegerische getrieben. Hiermit mochte die nöthige Unterweisung in der Kunst den Schild geschickt zu führen vereiniget werden, denn wer hierin Gewandtheit und Fertigkeit besass, war in den meisten Fällen gegen das feindliche Wurfgeschoss gesichert. Zunächst suchte man der herannahenden Waffe durch einen raschen Seitensprung auszuweichen[4]), oder, flog der nahende Speer hoch, so duckte man sich nieder und verbarg sich ganz hinter dem Schilde[5]), so dass der Speer darüber hinwegflog; oder man hielt den Schild mit ausgestrecktem Arme weit vor sich hin, damit, wenn der Speer den Schild durchbohrte, er doch nicht so leicht den Brustharnisch (*θώρηξ*) erreichen oder wenigstens nicht durchdringen konnte[6]). Kam nicht der Speer vom gewaltigen Arme eines Achilleus, Aias oder Hektor, so war man grösstentheils gesichert[7]). Auch bewegte man den Schild bald hiehin bald dorthin (*νωμᾶν*), von welcher Seite eben der Feind drohete[8]). So schritt man auch vom Schilde bedeckt gegen den Feind vor (*ὑπασπίδια προποδίζων*)[9]).

Der Speer diente aber nicht blos zum Wurfe, sondern auch zum Stosse und Stiche im feindlichen Kampfe und im

4) So weicht Polydamas dem Speere des Aias: *Il.* XIV, 462, 63 *λικριφὶς ἀΐξας.*

5) So Idomeneus: *Il.* XIII, 405 *κρύφθη γὰρ ὑπ' ἀσπίδι πάντοσ' ἐΐσῃ.* — u. v. 408 *τῇ ὕπο πᾶς ἐάλη, τὸ δ' ὑπέρπτατο χάλκεον ἔγχος.* So beugt sich Hektor seitwärts und duckt sich: *Il.* XXII, 275. und VII, 254.

6) Diess thut selbst der gewaltige Pelide vor dem Speere des Aineias sich fürchtend: *Il.* XX, 261. *Πηλείδης δὲ σάκος μὲν ἀπὸ ἕο χειρὶ παχείῃ ἔσχετο, ταρβήσας.* So Aineias gegen den Speer des Achilleus XX, 278. Deiphobos gegen Meriones *Il.* XIII, 168. *ἀσπίδα ταυρείην σχέθ' ἀπὸ ἕο.* Hektor *Il.* XIII, 803.

7) Aias durchbohrt Schild und Panzer des Hektor, welcher sich beugend dem Verderben entrinnt: *Il.* VII, 254.

8) *Il.* VII, 238 spricht Hektor zum Aias: *οἶδ' ἐπὶ δεξιά, οἶδ' ἐπ' ἀριστερὰ νωμῆσαι βῶν ἀζαλέην, τό μοί ἐστι ταλαύρινον πολεμίζειν.* Cf. Moschos *εἰδ.* IV, 107.

9) So wird Deiphobos als gewandter Krieger schön gezeichnet *Il.* XIII, 158: *κοῦφα ποσὶ προβιβὰς καὶ ὑπασπίδια προποδίζων.* So Hektor *Il.* XIII, 807. Vgl. Eustath. zu *Il.* *π'*, p. 1077, 63 ff.

Wettspiel, wobei man ihn in der Hand behielt [10]). Auf solche Weise führen Aias und Diomedes in den Leichenspielen mit Panzer und Schild gewaffnet den gefahrvollen Wettkampf aus, wobei sie den Speer nicht werfen, sondern in der Hand behalten und so einander zu verwunden streben. Aias führt den Speer mit mächtigem Arme und durchbohrt des Tydiden Schild, aber der *θώρηξ* schirmt das Leben. Der schlaue Diomedes aber hält es gleich vom Anfange an für vergebliche Mühe, einen Versuch gegen das undurchdringliche *σάκος ἑπταβόειον* des Aias zu machen, spähet nur nach einer Blösse und zielt arglistig mit der Sitze des Speeres nach dem Halse des Gegners. Da fürchten die Achäer für des Gewaltigen Leben, ihr Bollwerk, der nur im Schnelllaufe dem Peliden nachstand, nicht im stehenden Kampfe, und machen dem gefährlichen Wettstreite ein Ende [11]).

§. 28.

Auch die Römer waren mit dieser Kunst vertraut, und in ihrer Kriegsweise war das *pilum* eine furchtbare Waffe [1]). Nur gegen die mit Eisen bedeckte schwere Reiterei der Parther, die *κατάφρακτοι* mit ungeheuren Lanzen, wollten sie nicht wirken [2]). Im zweiten punischen Kriege wurde eine besondere Art kurzer *jacula* erfunden, deren jeder leichte Fussgänger *(veles)* sieben trug, wodurch man besonders die Rei-

10) Bei Homeros wird derselbe Speer (*ἔγχος*, *δόρυ*, *μελίη*, *αἰχμή*, *ἄκων*) zu beiden Zwecken gebraucht: *νύσσειν*, *τύπτειν*, *ἐλαύνειν* vom Stiche in der Nähe: *ἀκοντίζειν*, *βάλλειν* vom Wurfe aus der Ferne; *οὐτάζειν* von beiden: *Il.* XXII, 326. XXIII, 819. In späterer Zeit wurde gewöhnlich das *ἀκόντιον* zum Wurfe, die *λόγχη* und *δόρυ* mehr zur Verwundung in der Nähe gebraucht: Xenophon *de re equestri* VIII, 10; obgleich auch beide bisweilen zum Wurfe dienten: vgl. Luk. *Anachars.* §. 32.

11) *Il.* XXIII, 811 — 825. Ueber das kunstmässige Lanzenfechten neuerer Zeit vgl. Werner d. Ganze. d. Gymnast. S. 385-410, welcher als Fechtmeister ex professo diesen Theil der neueren Turnkunst am ausführlichsten behandelt hat.

1) Die ausführlichste Beschreibung gibt Polyb. VI, 23, 9 — ff. Vgl. Dionys. Hal. V, 46. Liv. IX, 19 *pilum, haud paullo quam hasta vehementius ictu missuque telum.* Vgl. Veget. *de re milit.* I, 20. II, 15.

2) Plut. *Crass.* c. 24 sqq.

terei der Campaner zu besiegen im Stande war[3]. Die Römer selbst aber wurden im Kriege mit dem Perses von Makedonien durch ein besonderes, damals neu erfundenes und nachdrücklich wirkendes, Wurfgeschoss, die Cestrosphendone, heimgesucht, welche Livius genauer beschreibt[4].

Auch diente hier der Wurfspiess zur gymnastischen Uebung[5]. In der Kaiserzeit liess man sich sogar von Mauritaniern hierin unterrichten[6]. Der Kaiser Commodus hatte es zu einer solchen Fertigkeit im Gebrauch desselben gebracht, dass er selbst seine maurischen Lehrer übertraf, wie Herodian berichtet. Wenn er im Amphitheater Löwen oder Panther erlegte, bedurfte es nie eines zweiten Wurfes für dasselbe Thier. Stirn und Herz waren die Zielpuncte, jede Wunde war tödtlich und das getroffene Thier stürzte unfehlbar zusammen. Alle Zuschauer staunten über die Sicherheit seiner Hand. Mit besonderen Geschossen von halbmondförmiger Schneide warf er mauritanische Strausse, welche im Amphitheater mit ungemeiner (besonders durch die Schwingung der Flügel, *κολπώσει πτερῶν*, erhöheter) Schnelligkeit vorüberliefen, und nahm jedesmal dem getroffenen Vogel den Kopf, so dass derselbe noch lange fortlief, als wäre ihm nichts widerfahren. Einst tödtete er im Amphitheater hundert Löwen durch eben so viele Wurfgeschosse, welche man lange liegen liess, damit sie jeder zählen könnte: man

3) Liv. XXVI, 4. Zu den missilia dieser Art werden von dem Veget. *de re milit.* I, 17. IV, 29 auch die *plumbatae* gezählt, welcher sich die Römer zur Zeit des Diocletianus und Maximianus mit grossem Glück bedienten. Mit solchen Wurfgeschossen, welche hier auch *Martiobarbuli* genannt werden, waren 6000 Krieger (zwei Legionen in Illyrien) bewaffnet. Vegetius l. c., welcher I, c. 20 noch *bebras* als ein dem römischen *pilum* ähnliches Wurfgeschoss der Barbaren nennt.

4) Liv. XXXXII, 55. *Maxime cestrosphendonis vulnerabantur: hoc illo bello novum genus teli inventum est. Bipalme spiculum hastili semicubitali infixum erat, crassitudine digiti: huic ad libramen pinnae tres, velut sagittis solent, circumdabantur: funda media duo funalia imparia habebat: cum majori sinu libratum funditor habena rotaret, excussum velut glans emicabat.*

5) Horat. *Carm.* I, 8, 12. Virg. *Georg.* II, 529. Vgl. *Aen.* I, 313.

6) Herodian. I, 15, 2. καὶ *Μαυρουσίων* οἱ ἀκοντίζειν ἄριστοι. So nennt Strab. XI, 13, 523 Casaub. die Kadusier als ἀκοντιστικοὶ ἄριστοι.

fand kein Geschoss mehr als die Zahl der erlegten Thiere betrug. Dieses berichtet ein glaubwürdiger Geschichtschreiber, welchem man auch wohl desshalb trauen darf, weil er die Gebrechen, Laster und Thorheiten dieses Kaisers noch ausführlicher und mit grösserer Beredsamkeit, als diese Fertigkeiten, der Nachwelt überliefert hat[7]).

Die Uebung im Speerwurfe wirkte vortheilhaft auf die oberen Theile des Leibes, stärkte Brust und Respirationsorgane besonders dadurch, dass beim Abwurf der Athem zurückgehal- und so jene Organe erweitert wurden, und schärfte die Augen, vorzüglich wenn man nach einem bestimmten Ziele warf. Dem Arme aber gewährte sie die im feindlichen Kampfe so nöthige Gewandtheit, Spannkraft und Ausdauer, überhaupt Wehrfertigkeit. Auch gewöhnte sie den Körper an sicheren standfesten Tritt und Schritt, an schöne freie Haltung und Anstand. Dennoch konnte dieselbe, abgesehen vom Pentathlon, in agonistischer sowohl als in gymnastischer Hinsicht nicht gleiche Geltung mit den übrigen Uebungsarten behaupten[8]).

Der Fünfkampf (*πένταθλον, quinquertium*)[1]).

§. 29.

Das Pentathlon, eine der heroischen Welt noch unbekannte Vereinigung von fünf verschiedenen Uebungen, hatte sich erst

7) Herodian. I 15, 3 — 6.

8) Tacit. od. *auct. dialog. de orat.* c. 10. „*non paterer immanes illos et ad pugnam natos lacertos levitate jaculi aut jactu disci vanescere.*“

1) Das Pentathlon wurde zu Olympia früher aufgenommen (*Ol.* 18), als der Faustkampf (*Ol.* 23), und ging auch in öffentlichen Wettkämpfen, wie in den Erotidien zu Thespiä, dem Faustkampfe voran. Böckh corp. inscr. n. 1590. Diess konnte uns Veranlassung geben, hier das Pentathlon dem Faustkampfe vorauszuschicken. Ein starker Irrthum ist es, wenn H. A. Müller Panath. Vasen Allg. Enc. III, 10, S. 300 mit Euseb. annimmt, dass die fünf Uebungen erst Ol. 55 bei den Panathenäen zum Pentathlon verbunden worden seien.

seit dem Aufblühen der vier grossen hellenischen Festspiele gestaltet [2]), und gehörte zu den glänzendsten Leistungen im Gebiete der Agonistik [3]). Es war aus leichten und schweren Kampfarten zusammengesetzt und umfasste die bisher entwickelten fünf Bestandtheile, welche an einem Tage nach einander durchgeführt werden mussten [4]). Der Pentathlos, welcher in diesen fünf verschiedenen Kampfarten auf gleiche Weise geübt und durchgebildet sein musste, konnte es daher wohl nur selten mit solchen aufnehmen, welche einer einzigen Uebung ausschliesslich oblagen, wie die Wettläufer, die Ringer [5]). Die Ordnung, in welcher die einzel-

2) Vgl. Pind. *Isthm.* I, 26. Dazu d. Schol. v. 35, p. 519. B. Schol. zu Apoll. Rhod. IV, 1091. Dissen Explic. ad Pind. l. c. p. 486, 87 Einen Anachronismus begehet also Apollod. II, 4, 4.

3) Klar und bestimmt spricht sich hierüber Herodot. IX, 33 aus: *Τισαμένῳ γὰρ μαντευομένῳ ἐν Δελφοῖσι περὶ γόνου ἀνεῖλε ἡ Πυθίη, ἀγῶνας τοὺς μεγίστους ἀναιρήσεσθαι πέντε. ὁ μὲν δή, ἁμαρτὼν τοῦ χρηστηρίου προςεῖχε τοῖσι γυμνασίοισι, ὡς ἀναιρησόμενος γυμνικοὺς ἀγῶνας. ἀσκέων δὲ πεντάεθλον, κ.τ.λ.* Paus. III, 11, 6 *ἀγῶνας ἀναιρήσεσθαι πέντε ἐπιφανεστάτους αὐτόν. οὕτω πένταθλον Ὀλυμπίασι ἀσκήσας, κ.τ.λ.* Fabuloses gibt der Schol. zu Pind. *Nem.* VII, 11, p. 475, B. über den Urheber: *ὡς φιλοπεντάθλων ὄντων τῶν Αἰγινητῶν, ἐπειδὴ Πηλεὺς δοκεῖ εὑρηκέναι τὸν πένταθλον Αἰγινήτης ὑπάρχων καὶ Αἰακίδης.* Ueber die seltnere Form *πεντάθλιον* vgl. Böckh Explic. ad Pind. *Pyth.* VIII, p. 317.

4) D. Schol. zu Sophokl. *El.* 691 *ταῦτα ἐν μιᾷ τις ἠγωνίζετο ἡμέρᾳ.* Der Schol. zu Plat. *Amator.* c. 4, p. 135 d. e. *πένταθλοι, οἱ τὸν ἀγῶνα τὸν πένταθλον ἀγωνιζόμενοι. ἔστι γὰρ Πένταθλος οὗτος τοῖς νέοις ἀγωνία, πάλη, σίγυννος, ἅλμα, δίσκος καὶ δρόμος.* Plut. *Arat.* c. 3 *πένταθλον ἀγωνίσασθαι* ist gewöhnliche Bezeichnung. Dass alle fünf Uebungen an einem Tage ausgeführt wurden, erhellt auch aus Paus. III, 11, 6. Durchaus unzulässig ist die Angabe von Faber Agonistic. I, 31, p. 1924, dass auch derjenige ein Pentathlos gewesen sei, welcher zu verschiedener Zeit und an verschiedenen Orten in den einzelnen fünf Kampfarten gesiegt habe. Man konnte ihn vielleicht so nennen, aber ein Siegeskranz als Pentathlos konnte ihm nicht zu Theil werden. Suid. v. *πένταθλος* bemerkt, dass der Abderite Demokrites so genannt worden sei, weil er Physik, Ethik, Mathematik und die enkyklischen Wissenschaften getrieben und sich in den freien Künsten die grösste Empirie verschafft habe. *Πένταθλος* als Sieger im Pentathlon (Herodot IX, 75. Paus. I, 29, 4) verhält sich eben so wie *περίοδος* statt *περιοδονίκης* und *παράδοξος* statt *παραδοξονίκης*. Vgl. unten §. 44. 1.

5) Plat. *Amat.* c. 4. p. 135, d. e. *οἷον ἐν τῇ ἀγωνίᾳ εἰσὶν οἱ πένταθλοι πρὸς τοὺς δρομέας ἢ τοὺς παλαιστάς. καὶ γὰρ ἐκεῖνοι τούτων μὲν λείπονται κατὰ*

nen Uebungsarten des Pentathlon in den öffentlichen Spielen auf einander folgten, mit unwiderleglichen Beweisen darzuthun, ist so misslich und schwierig, dass diess bisher noch keinem Alterthumsforscher in jeder Beziehung gelungen ist. Zwei der grössten Philologen unserer Zeit, Böckh und Hermann, haben hierüber das Wort geführt, und dennoch gewährt das Resultat ihres Streites nicht solche Evidenz und Bestimmtheit, wie man sie hier wünschen muss[6]). Auf den ersten Anblick möchte

τὰ τούτων ἆθλα καὶ δεύτεροί εἰσι φρὸς τούτους. τῶν δὲ ἄλλων ἀθλητῶν πρῶτοι καὶ νικῶσιν αὐτούς. Vgl. desselben Bemerkung Ges. VIII, 846, d. e. 847, a. b. u. Aristot. Eth. Nic. X, 9, 15. Phot. cod. 249, p. 715. Hoesch. p. 440 Bekk. (aus Aristid. βίος Πυθαγορ.) καὶ ὥσπερ ὁ πένταθλος πάσας ἔχων τὰς δυνάμεις τῶν ἀθλημάτων ἐν ἑκάστῃ ἥττων ἐστὶ τοῦ ἕν τι ἐπιτηδεύοντος, κ.τ.λ. Cf. Arrian. *Epikt.* III, 22. Bürette diss. *sur ce qu'on nom. Pentathle* p. 446 sqq. Mém. de l'acad. des inscr. t. IV. Dennoch haben einige an einem Tage zugleich im Pentathlon und im Wettlaufe gesiegt, wie zu Olympia der Korinthier Xenophon. Pind. *Ol.* XIII.. Schol. ibid. p. 267, 268, 273, 274. Vgl. Krause Olympia S. 400 f. Der Grund ist wohl darin zu finden, dass die Pentathlen überhaupt in gleichem Masse nach Gewandtheit und Schnelligkeit zu streben hatten wie die Wettläufer. Daher auch sowohl in dem Gymnasium zu Elis als in dem zu Olympia die Wettläufer und Pentathlen in demselben Locale ihre Vorübungen hielten: Paus. VI, 21, 2. VI, 23, 1. Bürette l. c. p. 448. So hatte auch Phayllos, der Krotoniate, in den Pythien im Wettlaufe und im Pentathlon den Preis erhalten (in verschiedenen Pythiaden) Paus. X, 9, 1. Vgl. *Olymp.* S. 350 f. So hatte der Spartiate Eutelidas *Ol.* 38. im Ringen und im Pentathlon der Knaben gesiegt. Vielleicht auch der eine Theopompos aus Heräa in Arkadien. Vgl. *Olymp.* S. 287 f. u. 384 l. c. Ueber die Worte des Arrian. Diss. Epictet. III, 4, 4. 5. ed. Schweigh. T. I, p. 346 καὶ ὁ πρὸς πενταθλίαν καλός, ὁ αὐτὸς οὗτος πρὸς πάλην αἴσχιστος vgl. Bürette l. c. p. 446. G. Fr. Philipp de pentathlo p. 31 ff. Πένταθλος wurde selbst zum Eigennamen: Diodor. Sic. V, 203.

6) Bürette diss. *sur ce qu'on nom. Pent.* p. 445 sqq. l. c. redet hin und her vom Pentathlon, ohne die Reihenfolge der Kampfarten zu berühren, und nennt dieselben hier l. c. u. diss. *sur l'exercice du Disque ou Palet* p. 482. l. c. bald in dieser bald in jener Ordnung: in der letzteren Stelle: *La Lutte, la Course, le Saut, l'exercice du Disque et celui du Javelot.* In Betreff der Bestandtheile des Pentathlon sind ganz im Irrthume Barthelemy *Anach.* VI, 239 (Fischer) und der ihm überall folgende Loebker Gymnast. d. Hell. S. 81, welche beide auch den Faustkampf und das Pankration in das Pentathlon ziehen. Vgl. weiter unten. Ein kleines Schriftchen zu Florenz in der Bibl. Laurent. Plut. LXXIV, Cod. 13, p. 308 b führt den Titel: περὶ ἀγώνων, οἳ καὶ πένταθλα ὀνομάζεται.

man glauben, dass bei weitem die grössere Wahrscheinlichkeit in Hermann's Behauptung liege, welcher nach Böckh's Erörterung diesem Gegenstande (durch eine Stelle im Pindar veranlasst) eine besondere Abhandlung gewidmet hat. Allein fasst man alle einzelne Momente, welche sich in Beziehung auf dieses Problem bei den Alten darbieten, zusammen, so wird man dennoch der Erklärung Böckh's grossentheils beitreten müssen. Böckh (welchem Dissen und Andere gefolgt sind) nimmt an, dass der Sprung den Anfang des Fünfkampfes, das Ringen aber, als der vorzüglichste Theil desselben, den Beschluss gebildet habe, besonders desshalb, damit die Pentathlen nicht dadurch ermüdet ohne hinreichende Kraft die übrigen Kampfarten zu bestehen gehabt hätten. Diess sucht er durch eine Stelle aus dem siebenten nemeischen Siegesgesange des Pindar, aus der Erklärung des Scholiasten dazu und besonders durch die in einem Verse des Simonides angegebene Reihenfolge (*ἅλμα, ποδωκείην, δίσκον, ἄκοντα, πάλην*), welche auch bei einem Scholiasten wiederkehrt, zu erhärten. Ausserdem wird noch einiges Andere zur Beweisführung beigebracht [7]). Alles dieses hat Hermann

[7]) Der ganze Streit zwischen Böckh und Hermann wurde durch die Stelle im Pind. *Nem.* VII, 71 ff. veranlasst:

ἀπομνύω
μὴ τέρμα προβὰς ἄκονθ' ὧτε χαλκοπάραον ὄρσαι
θοὰν γλῶσσαν, ὃς ἐξέπεμψεν παλαισμάτων
αὐχένα καὶ σθένος ἀδίαντον, αἴθωνι πρὶν ἁλίῳ γυῖον ἐμπεσεῖν.
εἰ πόνος ἦν, τὸ τερπνὸν πλέον πεδέρχεται.

Bei der Erklärung dieser Worte hat Böckh besonders auf den Scholiast Gewicht gelegt, welcher: *ἔνιοι δὲ ὡς νικήσας, φασί, τό ἀκόντιον ἐστέφθη, οὐκέτι μέντοι ἐπάλαισε, παραιτησαμένου αὐτὸν τῶν ἄλλων.* Dazu Böckh in den Not. critic. ad Pind. *Nem.* VII, p. 542: „*Qui vero factum est, ut jaculum eum lucta eximeret? Hoc dictu non difficile. Etenim quum prioribus quatuor certaminibus vicisset, inprimis vero jaculum tanta vi vibrasset, ut ultra terminum feriret, hac re deterritus antagonista luctam deprecatus est.*" Er führt hiezu Faber's Agonistic. II, 27 (wohl c. 30. p. 1924 — 26. thes. Gron. VIII) an. — Drei wichtige Stellen über die Reihenfolge im Pentathlon, welche natürlich verschieden ausgelegt worden sind, gewähren Herodot, Xenophon und Pausanias. Wir führen dieselben in der folgenden Anmerkung wörtlich an. Der Bestimmung Böckh's in Betreff der Reihenfolge ist nicht nur Dissen Explicat. ad Pindar. *Nem.* VII, p. 484 und Pind. ed. min. Excurs. I, p. 271, sondern mit einigen Modificationen auch G. Fr. Philipp *de Pentathlo sive Quinquert. comment.* (Berl. 1827), und Meier Allg. Enc. III, 8, S. 303, 304. Anm.

nen Uebungsarten des Pentathlon in den öffentlichen Spielen auf einander folgten, mit unwiderleglichen Beweisen darzuthun, ist so misslich und schwierig, dass diess bisher noch keinem Alterthumsforscher in jeder Beziehung gelungen ist. Zwei der grössten Philologen unserer Zeit, Böckh und Hermann, haben hierüber das Wort geführt, und dennoch gewährt das Resultat ihres Streites nicht solche Evidenz und Bestimmtheit, wie man sie hier wünschen muss[6]). Auf den ersten Anblick möchte

τὰ τούτων ἆθλα καὶ δεύτεροί εἰσι πρὸς τούτους. τῶν δὲ ἄλλων ἀθλητῶν πρῶτοι καὶ νικῶσιν αὐτούς. Vgl. desselben Bemerkung Ges. VIII, 846, d. e. 847, a. b. u. Aristot. Eth. Nic. X, 9, 15. Phot. cod. 249, p. 715. Hoesch. p. 440 Bekk. (aus Aristid. *βίος Πυθαγορ.*) καὶ ὥσπερ ὁ πένταθλος πάσας ἔχων τὰς δυνάμεις τῶν ἀθλημάτων ἐν ἑκάστῃ ἥττων ἐστὶ τοῦ ἓν τι ἐπιτηδεύοντος, κ.τ.λ. Cf. Arrian. *Epikt.* III, 22. Bürette diss. *sur ce qu'on nom. Pentathle* p. 446 sqq. Mém. de l'acad. des inscr. t. IV. Dennoch haben einige an einem Tage zugleich im Pentathlon und im Wettlaufe gesiegt, wie zu Olympia der Korinthier Xenophon. Pind. *Ol.* XIII. Schol. ibid. p. 267, 268, 273, 274. Vgl. Krause Olympia S. 400 f. Der Grund ist wohl darin zu finden, dass die Pentathlen überhaupt in gleichem Masse nach Gewandtheit und Schnelligkeit zu streben hatten wie die Wettläufer. Daher auch sowohl in dem Gymnasium zu Elis als in dem zu Olympia die Wettläufer und Pentathlen in demselben Locale ihre Vorübungen hielten: Paus. VI, 21, 2. VI, 23, 1. Bürette l. c. p. 448. So hatte auch Phayllos, der Krotoniate, in den Pythien im Wettlaufe und im Pentathlon den Preis erhalten (in verschiedenen Pythiaden) Paus. X, 9, 1 Vgl. *Olymp.* S. 350 f. So hatte der Spartiate Eutelidas *Ol.* 38. im Ringen und im Pentathlon der Knaben gesiegt. Vielleicht auch der eine Theopompos aus Heräa in Arkadien. Vgl. *Olymp.* S. 287 f. u. 384 l. c. Ueber die Worte des Arrian. Diss. Epictet. III, 4, 4. 5. ed. Schweigh. T. I, p. 346 καὶ ὁ πρὸς πενταθλίαν καλὸς, ὁ αὐτὸς οὗτος πρὸς πάλην αἴσχιστος vgl. Bürette l. c. p. 446. G. Fr. Philipp de pentathlo p. 31 ff. Πένταθλος wurde selbst zum Eigennamen: Diodor. Sic. V, 203.

6) Bürette diss. *sur ce qu'on nom. Pent.* p. 445 sqq. l. c. redet hin und her vom Pentathlon, ohne die Reihenfolge der Kampfarten zu berühren, und nennt dieselben hier l. c. u. diss. *sur l'exercice du Disque ou Palet* p. 482. l. c. bald in dieser bald in jener Ordnung: in der letzteren Stelle: *La Lutte, la Course, le Saut, l'exercice du Disque et celui du Javelot.* In Betreff der Bestandtheile des Pentathlon sind ganz im Irrthume Barthelemy *Anach.* VI, 239 (Fischer) und der ihm überall folgende Loebker Gymnast. d. Hell. S. 81, welche beide auch den Faustkampf und das Pankration in das Pentathlon ziehen. Vgl. weiter unten. Ein kleines Schriftchen zu Florenz in der Bibl. Laurent. Plut. LXXIV, Cod. 18, p. 308 b führt den Titel: περὶ ἀγώνων, οἳ καὶ πένταθλα ὀνομάζεται.

man glauben, dass bei weitem die grössere Wahrscheinlichkeit in Hermann's Behauptung liege, welcher nach Böckh's Erörterung diesem Gegenstande (durch eine Stelle im Pindar veranlasst) eine besondere Abhandlung gewidmet hat. Allein fasst man alle einzelne Momente, welche sich in Beziehung auf dieses Problem bei den Alten darbieten, zusammen, so wird man dennoch der Erklärung Böckh's grossentheils beitreten müssen. Böckh (welchem Dissen und Andere gefolgt sind) nimmt an, dass der Sprung den Anfang des Fünfkampfes, das Ringen aber, als der vorzüglichste Theil desselben, den Beschluss gebildet habe, besonders desshalb, damit die Pentathlen nicht dadurch ermüdet ohne hinreichende Kraft die übrigen Kampfarten zu bestehen gehabt hätten. Diess sucht er durch eine Stelle aus dem siebenten nemeischen Siegesgesange des Pindar, aus der Erklärung des Scholiasten dazu und besonders durch die in einem Verse des Simonides angegebene Reihenfolge (*ἅλμα, ποδωκείην, δίσκον, ἄκοντα, πάλην*), welche auch bei einem Scholiasten wiederkehrt, zu erhärten. Ausserdem wird noch einiges Andere zur Beweisführung beigebracht [7]). Alles dieses hat Hermann

[7]) Der ganze Streit zwischen Böckh und Hermann wurde durch die Stelle im Pind. *Nem.* VII, 71 ff. veranlasst:

ἀπομνύω
μὴ τέρμα προβὰς ἄκονθ᾽ ὧτε χαλκοπάραον ὄρσαι
θοὰν γλῶσσαν, ὃς ἐξέπεμψεν παλαισμάτων
αὐχένα καὶ σθένος ἀδίαντον, αἴθωνι πρὶν ἁλίῳ γυῖον ἐμπεσεῖν.
εἰ πόνος ἦν, τὸ τερπνὸν πλέον πεδέρχεται.

Bei der Erklärung dieser Worte hat Böckh besonders auf den Scholiast Gewicht gelegt, welcher: *ἔνιοι δὲ ὡς νικησας, φασί, τὸ ἀκόντιον ἐστέφθη, οὐκέτι μέντοι ἐπάλαισε, παραιτησαμένων αὐτὸν τῶν ἄλλων.* Dazu Böckh in den Not. critic. ad Pind. *Nem.* VII, p. 542: „*Qui vero factum est, ut jaculum eum lucta eximeret? Hoc dictu non difficile. Etenim quum prioribus quatuor certaminibus vicisset, inprimis vero jaculum tanta vi vibrasset, ut ultra terminum feriret, hac re deterritus antagonista luctam deprecatus est.*“ Er führt hiezu Faber's Agonistic. II, 27 (wohl c. 30. p. 1924 — 26. thes. Gron. VIII) an. — Drei wichtige Stellen über die Reihenfolge im Pentathlon, welche natürlich verschieden ausgelegt worden sind, gewähren Herodot, Xenophon und Pausanias. Wir führen dieselben in der folgenden Anmerkung wörtlich an. Der Bestimmung Böckh's in Betreff der Reihenfolge ist nicht nur Dissen Explicat. ad Pindar. *Nem.* VII, p. 434 und Pind. ed. min. Excurs. I, p. 271, sondern mit einigen Modificationen auch G. Fr. Philipp *de Pentathlo sive Quinquert. comment.* (Berl. 1827), und Meier Allg. Enc. III, 3, S. 303, 304. Anm.

mit Gründen und Schlüssen verschiedener Art zu widerlegen sich bemühet, welche in mancher Beziehung bedeutende Wahrscheinlichkeit für sich haben. Er erklärt zunächst die bezeichnete Stelle des Pindar auf eine andere Weise als Böckh, beruft sich dann vorzüglich auf die hier angeführte Stelle des Pausanias, und stellt folgende Ordnung der fünf Uebungsarten auf: Wettlauf, Sprung, Ringkampf, Diskos und Wurfspiess-Werfen (ohne jedoch die beiden letzteren genauer zu bestimmen [8]). Nach Böckh und Hermann hat hierüber am ausführ-

22 beigetreten. Wir bemerken hier noch, dass auch Winckelmann Descr. des pierr. grav. V, p. 461 bereits den Sprung als die erste, das Ringen als die letzte Kampfart aufgeführt hatte, wovon weder Böckh noch Philipp Notiz gehabt haben.

8) Hermann de Sog. Aeg. victoria quinqu. p. 10, 14. Lipsiae 1822. Paus. III, 11, 6. *Τισαμενῷ δὲ ὄντι Ἠλείῳ τῶν Ἰαμιδῶν λόγιον ἐγένετο, ἀγῶνας ἀναιρήσεσθαι πέντε ἐπιφανεστάτους αὐτόν. οὕτω πένταθλον Ὀλυμπίασιν ἀσκήσας, ἀπῆλθεν ἡττηθείς, καί τοι τὰ δύο γε ἦν πρῶτος. καὶ γὰρ δρόμῳ τε ἐκράτει καὶ πηδήματι Ἱερώνυμον τὸν Ἄνδριον. καταπαλαισθεὶς δὲ ὑπ᾽ αὐτοῦ, καὶ ἁμαρτὼν τῆς νίκης, συνίησι τοῦ χρησμοῦ, διδόναι οἱ τὸν θεὸν μαντευομένῳ πέντε ἀγῶνας πολέμῳ κρατῆσαι.* Wichtig sind noch Herodot. IX, 33, welche Stelle schon oben Anm. 8 theilweise angeführt worden ist: *ὁ μὲν δή, ἁμαρτὼν τοῦ χρηστηρίου, προςεῖχε τοῖσι γυμνασίοισι, ὡς ἀναιρησόμενος γυμνικοὺς ἀγῶνας. ἀσκέων δὲ πεντάεθλον παρὰ ἓν πάλαισμα ἔδραμε νικᾶν ὀλυμπιάδα, Ἱερωνύμῳ τῷ Ἀνδρίῳ ἐλθὼν ἐς ἔριν, κ.τ.λ.* Xenophon *Hell.* VII, 4, 29 von den Olympien: *Καὶ τὴν μὲν ἱπποδρομίαν ἤδη ἐπεποιήκεσαν καὶ τὰ δρομικὰ τοῦ πεντάθλου. οἱ δ᾽ εἰς πάλην ἀφικόμενοι οὐκέτι ἐν τῷ δρόμῳ, ἀλλὰ μεταξὺ τοῦ δρόμου καὶ τοῦ βωμοῦ ἐπάλαιον.* Aus den Stellen bei Xenophon und Pausanias könnte man leicht versucht werden, mit Hermann zu folgern, dass der Wettlauf die erste Kampfart des Pentathlon gewesen: Vgl. Hermann l. c. p. 8, 9. Allein bei genauerer Betrachtung ergibt sich, dass bei Pausan. *τὰ δύο* nicht gerade die beiden ersten Kampfarten bezeichnet, sondern zwei Kampfarten, den Wettlauf und den Sprung, gleichviel, in welcher Reihenfolge diese zu einander standen. Aus der Stelle des Xenophon hingegen lässt sich weiter nichts folgern, als dass der Wettlauf dem Ringkampfe vorausging. Den Wettlauf konnte Pausanias leicht seiner grösseren Bedeutsamkeit wegen dem Sprunge voraussstellen. In Beziehung auf den Vers des Simonides Anthol. Plan. I, 8, t. II, p. 626 (Jacobs) bemerkt Hermann p. 8: „*quod eum illo ordine verborum fecisse, qui metro conveniret, tanto verosimilius est, quod neque quo ordine peragerentur ista certamina, dicere voluit, neque ut id diceret, opus habuit apud eos, quos id minime latebat. Ita esse, alii versus docent, propter eandem caussam alium habentes certaminum illorum ordinem, etc.,*“ wozu die Vers. aus Eustath. zu *Il.* ψ' 1320, 19 ff. folgen.

lichsten und nicht ohne Umsicht, besonders mit skeptischer Zurückhaltung in Dingen, über welche wir nicht mit Bestimmtheit zu urtheilen vermögen, G. Fr. Philipp gehandelt[9]). Das Resultat seiner Untersuchung ist, dass er mit Böckh den Sprung voran, und den Ringkampf zuletzt stellt: aber die drei in der Mitte liegenden Kampfarten ordnet er anders als Böckh, nämlich nach dem Sprunge setzt er den Diskos, dann das Wurfspiesswerfen und den Wettlauf an, da Böckh den Wettlauf gleich nach dem Sprunge folgen lässt. Er meint, dass die Auctorität des Simonides, welcher alle fünf Kampfarten in einem Verse zusammengefasst und daher schwerlich in ihrer bestehenden Ordnung genannt habe, durch die Uebereinstimmung dreier Scholiasten, welche in ungebundener Rede leicht auszusprechen vermocht, was sie gewollt, aufgehoben oder geschwächt werde: dass ferner die Angabe des Xenophon und Pausanias nichts entscheide, da aus derselben nichts für die Reihenfolge entnommen werden könne: ferner erklärt er die bezeichnete Stelle aus Pindar's siebentem nemeischen Siegesgesange so wie Böckh, nur mit dem Unterschiede, dass das Wurfspiesswerfen nicht die vierte Stelle (also unmittelbar vor dem Ringen), sondern die dritte (also vor dem Wettlaufe) eingenommen habe. Er beruft sich hiebei auf ein angegebenes Distichon, welches also lautet[10]):

Bei den Scholiasten finden wir eine verschiedenartige Reihenfolge, doch stehet bei den besseren gewöhnlich ἅλμα voraus, und πάλη macht den Schluss. Schol. zu Pind. *Isthm.* I, 35 p. 519 B. τὸ πένταθλον, ὅπερ ἦν ἅλμα, δίσκος, ἀκόντιον, δρόμος, καὶ πάλη. Vgl. Schol. zu Pind. *Ol.* XIII, 39, p. 278 Böckh. Ganz verschieden freilich ist die Angabe des Schol. zum Plat. *Amat.* c. 4. p. 135, d. e. πάλη, σιγυννος, ἅλμα, δίσκος, καὶ δρόμος κ.τ.λ. Cf. Eustath. ad *Il.* γ', 1320, 18. Ueber den Wurfspiess im Pentathlon, ἀποτομάς (fälschlich ἀποτομεύς) genannt, vgl. Pollux III, 151. D. Schol. zu Pind. *Isthm.* I, 30. Der Grund dieser Benennung wird bei Eustath. zu *Od.* p. 1600, 64 angegeben. In dem Epigramm des Lukillos Anthol. Pal. XI, 84, II, p. 346 Jac. ist der Speerwurf die letzte Kampfart. Vgl. über den Wurfspiess oben §. 26. Anm. 1, 2. Ueber das Wort σιγυννος Schol. zu Plat. *Amat.* c. 4, p. 135, e. d. u. Philipp de pentathl. p. 57, 58.

9) De pentathlo sive quinquertio commentatio. Berolini 1827. p. 36 — 99.

10) L. c. p. 98. Schol. zu Pind. *Isthm.* I, 35 p. 519 B. Schol. ad Sophocl. *Electr.* v. 690 sqq. Eustath. *Il.* 1440, 44 gibt jenes Distichon, welches auch bei Phavorin gefunden wird; cf. Philipp l. c. p. 96 Anm. 1.

Ἅλμα ποδῶν, δίσκου τε βολή, καὶ ἄκοντος ἐρωή,
Καὶ δρόμος ἠδὲ πάλη· μία δ' ἔπλετο πᾶσι τελευτή.

Er erörtert hierbei noch manche Einzelheiten, welche zur Entscheidung des Problems wenig beitragen.

§. 30.

Nach dieser Betrachtung fremder Urtheile theilen wir nun unsere eigene Meinung mit und suchen dieselbe, so weit es uns möglich, durch Gründe darzuthun. Der erste Wettkampf des Pentathlon bestand nach unserer Ueberzeugung im Sprunge, der zweite, wenigstens zur Zeit des Simonides und des Pindaros, im Wettlaufe. Beide Acte umfassten das Werk der Füsse, der Sprung als isolirte, der Wettlauf als fortgesetzte Bewegung. Der Sprung war also gleichsam der einleitende Probeact der Elasticität und Kraft des Körpers, und die glückliche Ausführung dieses Actes konnte gleichsam als glückliche Vorbedeutung für die Durchführung der übrigen Wettkämpfe gelten. Denn Stärke und Elasticität des Leibes waren die zwei Grundbedingungen des Pentathlon, und beide wurden im Sprunge geprüft, in welchem weder Stärke ohne Spannkraft, noch Spannkraft ohne Stärke entscheidend war. Daher wurde auch mit gutem Grunde dieser einleitende Probeact unter Flötenmusik ausgeführt, wohl theils wegen der Wichtigkeit und Feierlichkeit desselben überhaupt, theils auch wohl, um die Sprung- und Schwungkraft des Pentathlos zu beflügeln [1]). Wenn nun aus

1) Paus. V, 7, 4. *τούτου δὲ ἕνεκα καὶ τὸ αὔλημα τὸ Πυθικὸν φασιν τῷ πηδήματι ἐπεισαχθῆναι τῶν πεντάθλων, ὡς τὸ μὲν ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος τὸ αὔλημα ὂν κ.τ.λ.* Und V,17, 4: *ἐν μέσῳ δὲ αὐτῶν ἀνὴρ ἑστηκὼς ἐπαυλεῖ, καθότι καὶ ἐφ' ἡμῶν ἐπὶ τῷ ἅλματι αὐλεῖν τῶν πεντάθλων νομίζουσι.* Dagegen VI, 14, 5 von dem Pythokritos: *δῆλα δὲ ὅτι καὶ ἐν τῷ ἀγῶνι τῷ Ὀλυμπιάσι ἐπηύλησεν ἑξάκις τῷ πεντάθλῳ.* Plut. *de musica* c. 26: *οὐ μὴν ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν τοῖς πεντάθλοις νενόμισται προσαυλεῖσθαι κ.τ.λ.* In Betreff der beiden letzteren Stellen darf man zuverlässig annehmen, dass sich Pausanias und Plutarch nur kurz und allgemein ausgedrückt, aber ebenfalls nur den Sprung im Pentathlon im Sinne gehabt haben. Denn in allbekannten Dingen bedurfte es für Zeitgenossen nur einer kurzen Andeutung. Demnach müssen auch die Worte von O. Müller Dor. II, 338 in seiner schönen Charakteristik des Fünfkampfes: „Diese beiden Künste (Gymnastik und Orchestik) vermittelt

den hier beigebrachten Stellen des Pausanias klar hervorgehet, dass die hier bezeichnete Flötenmusik nicht das ganze Pentathlon, sondern nur den Sprung (ἅλμα, πήδημα) begleitete, so stehet auch sicher, dass das Pentathlon mit dem Sprunge begann. Denn es ist nicht leicht denkbar, dass man nicht die erste Kampfart als den ersten Act dieses schönen Schauspieles mit Musik aufgeführt habe, sondern eine der folgenden. Ferner haben wir zu beachten, dass die Sprungträger (ἀλτῆρες) allein, nicht etwa der Diskos oder der Wurfspiess, oder ein auf den Wettlauf oder Ringkampf sich beziehendes Attribut, das charakteristische Merkmal an den Siegerstatuen der Pentathlen ausmachen, wie wir aus Pausanias ersehen [2]). Wie sehr der Sprung das Pentathlon charakterisirte, geht auch daraus hervor, dass man die Worte: „weiter springen als die Pentathlen“ und „die Pentathlen im Sprunge übertreffen“ sprichwörtlich brauchte [3]). Auf Vasen finden wir den Sprung mit den Halteren immer als das wesentlichste Merkmal des Pentathlon, und zwar entweder mit Diskos- und Speerwurf zugleich, oder blos mit dem Diskobolos, oder auch ganz allein [4]). Daher

das Pentathlon, ein Spiegel allseitiger Gewandtheit, spielender Kraft und rhythmischer Bewegung, die durch das begleitende Flötenspiel geleitet wurde, wie man häufig auf Vasengemälden siehet,“ nur vom Sprunge im Pentathlon verstanden werden. Ueber den Pythokritos, welcher zu Olympia sechsmal zum Pentathlon die Flöte geblasen, vgl. *Olymp.* S. 366 f.

2) Paus. V, 27, 8. *Τῶν δὲ ἐν Θράκῃ Μενδαίων τὸ ἀνάθημα, ἐγγύτατα ἀφίκετο ἀπατῆσαι μέν, ὡς ἀνδρὸς εἰκὼν εἴη πεντάθλου. καὶ κεῖται μὲν παρὰ τὸν Ἠλεῖον Ἀναύχιδα. ἔχει δὲ ἁλτῆρας ἀρχαίους κ.τ.λ.* und VI, 3, 4 von der olympischen Siegerstatue des Eleiers Hysmon, welcher zu Olympia und zu Nemea im Pentathlon gesiegt hatte: *ὁ δὲ ἀνδριὰς αὐτῷ Κλέωνος μέν ἐστιν ἔργον, ἔχει δὲ ἁλτῆρας ἀρχαίους.*

3) Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστ.* p. 378. t. III, Reiske: *καὶ πηδῶντα τῶν πεντάθλων μακρότερα:* und ebendaselbst: *τὸ νικᾶν ἐν τῷ πηδᾶν τοὺς πεντάθλους.*

4) Auf Vasen von Volci (panath. Preisvasen) finden wir das Pentathlon durch den Sprung mit Halteren, durch Diskos und Wurfspiess veranschaulicht (Mon. d. Instit. d. corr. arch. II, 22, 1, b. Annal. d. Inst. II, p. 219, wo Gerhard üb. d. panath. Vasen handelt, und Ambrosch. ibid. V, p. 84). S. hier d. Abbild. Fig. 54. So ist auf einer Patera (Monum. Etrusch. d. Inghirami vol. V, 2, tab. 70) das Pentathlon durch einen Springer mit Halteren, durch Diskos und Wurfspiesse und durch eine problematische Figur, welche Lanzi für einen Wett-

können wir annehmen, dass das Wort ἅλμα bisweilen in der Bedeutung des ganzen Fünfkampfes gesetzt worden ist, wie diess beim Scholiast zu Aristophanes der Fall zu sein scheint [5]). Fasst man diese einzelnen Momente zusammen, so muss man einleuchtend finden, dass Simonides in dem angeführten Verse das ἅλμα nicht Behufs des Metrums, wie Hermann, der sonst so scharfsinnige Kritiker und feine Kenner der Metrik, vermu-

läufer hält, vorgestellt. Neben dem, welcher Diskos und Wurfspiesse hält, stehet ein anderer mit der Hacke. S. hier Abb. Fig. 55. Ueber dieselbe Patera hatte schon Lanzi de' vasi ant. dip. T. II, f. 1 gehandelt, dessen Erklärung Welcker Zeitschr. I, S. 256 f. vielfach tadelt, dabei aber so manche Ansicht entwickelt, welcher man nicht beitreten kann. Zuverlässig soll die ganze Scene auf der Patera das Pentathlon vorstellen, und Welcker erklärt das Halten des Diskos und der Wurfspiesse so wie die Hacke hier unrichtig. Die letztere bezeichnet hier keinesweges das *rutrum* des Festes, welches auf einem anderen antiken Bildwerke die Form einer Schaufel oder etwa unseres Grabscheites hat. Wie der Diskos hier gehalten wird, so erscheint er vielfach (Real-Mus. Borb. vol. III, tab. 18), weil man ihn so am leichtesten tragen konnte, bevor man ihn zur Ausführung des Wurfes brauchte. Welcker beziehet in seiner sonst gelehrten Abhandlung zu vieles auf ganz specielle gymnastische Uebungen, welche vielleicht keinem Vasenzeichner bekannt waren, und welche auch von keinem alten Schriftsteller erwähnt werden, abgesehen von den späteren Aerzten Antyllos und Galenos. Jedenfalls mussten die Vasenzeichner eher das allgemein bekannte, schöne Pentathlon darzustellen Lust haben, als so isolirte und wenig bekannte Uebungsarten der Palästra. Ueber die Bedeutung der Hacke in solcher Begleitung auf Vasen ist schon oben gehandelt worden (S. 394.) — Auf einem anderen Gefässe bemerkt man den Springer, den Speerwerfer, den Flötner und den Diskobolos. Allg. Enc. III, 10, S. 300 f. Auf einer Vase des Hamilton (Ant. Etrusq. vol. I, pl. 68) wird das Pentathlon durch einen Agonist mit Halteren und Wurfspiessen und durch einen Diskobolos angedeutet. S. Abb. Fig. 47. — Die Agonisten werden hier häufig in einer Aufschrift durch das Prädicat ΚΑΛΟΣ bezeichnet, worüber Welcker Zeitschr. f. alt. Kst. S, 242 f. 258 f. handelt. — Auf einer Patera des Real-Mus. Borbonico vol. III, tab. 13 scheint das Pentathlon durch vier Springer mit Halteren, und etwa noch durch die vier kleinen Wandfiguren angedeutet, welche wahrscheinlich Oelfläschchen bezeichnen sollen. S. hier Abb. Fig. 56. — Diogenes bei Dion Chrysostom. *orat.* IX, *Διογ. ἢ Ἰσθμ.* p. 291, vol. I, (Reiske) nennt von den Uebungen der Pentathlen in den Isthmien nur den Diskoswurf, und scheint hiermit den ganzen Fünfkampf anzudeuten.

[5]) Aristoph. *av.* v. 293. Pollux III, 30, 151 bemerkt vom Pentathlos: *ἴδια δὲ αὐτῷ πηδᾶν, ἅλλεσθαι, πηδητικός, ἁλτικός κ.τ.λ.*

thet, sondern der Natur der Sache, d. h. der in der Wirklichkeit bestehenden Ordnung wegen vorausgestellt habe. Auch wäre es ja gegen die zu fordernde Harmonie poetischer Anschauung und Darstellung mit der Natur und Ordnung der Dinge, diese anders als in ihrer natürlichen Folge der Seele vorzuführen. Und bei dem Reichthum der Sprache, welche für jede dieser fünf Kampfarten mehr als eine Bezeichnung besitzt, durfte das Metrum die naturgemässe Darstellung nicht beeinträchtigen. Ueber die Art des Sprunges im Pentathlon und die Ausführung desselben ist schon oben gehandelt worden[6].

Die zweite Kampfart im Pentathlon war ohne Zweifel zur Zeit des Simonides und des Pindaros der Wettlauf[7]. Hierauf folgte der Diskos, der Wurfspiess und zuletzt der Ringkampf. Allein in der späteren Zeit, vielleicht nach Ol. 77, mochte der Wettlauf von der zweiten Stelle an die vierte gesetzt werden, so dass nun die drei nur dem Pentathlon eigenthümlichen Uebungsarten, der Sprung, der Diskos- und der Speerwurf den beiden übrigen, dem Laufe und dem Ringen, welche auch isolirt aufgeführt wurden, vorausgingen und so den ebenfalls nur der späteren Zeit eigenthümlichen Triagmos, über welchen wir im Folgenden handeln, herbeiführten. — Der Wettlauf im Pentathlon war höchst wahrscheinlich nur das einfache Stadion oder der ledige Diaulos. Wäre es, wie Philipp vermuthet[8]) der Waffenlauf oder gar der Waffendiaulos gewesen, so hätte man höchst wahrscheinlich die olympischen Siegerstatuen der Pentathlen nicht nur mit den Halteren, sondern auch mit einem Schilde abgebildet[9]. Auch würde sicherlich in den Beschreibungen der Siegerstatuen der Pentathlen oder der Waffenläu-

[6] Th. I, Abschn. 6, §. 12, 13.

[7] Vgl. Simonid. *Epigr.* Anth. Pal. Gr. Jac. T. I, p. 72. Pind. *Nem.* VII, 70 sqq., wo aus der von Böckh und Hermann vielfach bestrittenen Stelle nach Böckh's Erklärung hervorgehet, dass vor dem letzten Wettkampfe des Pentathlon, dem Ringen nicht der Wettlauf, sondern der Wurfspiess vorausging.

[8] De pentathlo p. 67 sqq.

[9] So würde sich auch eine Spur davon an andern antiken Bildwerken finden, was nicht der Fall ist. Vgl. oben Anm. 4, wo nachgewiesen ist, dass die Pentathlen auf Vasen nur durch Sprung, Diskos und Wurfspiess dargestellt erschienen.

fer bei Pausanias eine Spur davon zu finden sein, welche sich nirgends findet. Ueberdiess war ja das Pentathlon schon lange vor der Aufnahme des Waffenlaufes (Ol. 65) zu Olympia eingeführt und ausgeübt worden [10]). Bis dahin also konnte ohnehin nur der einfache oder der Doppellauf im Fünfkampfe Statt finden. Warum sollte man den Pentathlen, bei welchen es überhaupt nicht so sehr auf ausgezeichnete Leibesstärke als auf allseitige Gewandtheit und Biegsamkeit des Leibes ankam, auch noch die Waffentracht aufbürden, da sie ohnehin schon ihre Kraft für die Durchführung der fünf Kampfarten zusammenhalten und gewissermassen für die verschiedenen Acte des Pentathlon eintheilen mussten. Wenigstens würde solch eine Ausrüstung eine zu grosse Ermüdung für den Ringkampf herbeigeführt haben. Wir urtheilen demnach, dass der Lauf im Pentathlon entweder das einfache Stadion oder höchstens der ledige Diaulos gewesen sei [11]).

Dass der Ringkampf den letzten Act des Pentathlon bildete, ist sehr begreiflich. Wäre dieser Kampf dem Diskos und dem Wurfspiesse vorausgeschickt worden, wie Hermann behauptet, so würde die Kraft der Arme für einen geschickten Diskos- und Spiess-Wurf entweder unfähig gemacht oder doch bedeutend geschwächt worden sein. Dagegen konnte ein einzelner Wurf, wenn er auch grosse Kraft forderte, den Ringkampf wenig beeinträchtigen. Auch mochte dieser Kampf schon deshalb, weil er den schwersten Act überhaupt ausmachte, mit Recht bis an's Ende verschoben werden [12]).

Der Faustkampf, welchen einige Aeltere und Neuere mit

10) Vgl. Paus. V, 8, 3.

11) Nach der späteren Aufeinanderfolge der fünf Uebungsarten trat ein Wechsel der Thätigkeit der Füsse und Arme ein. Der Sprung, isolirte Bewegung der Füsse, Diskos und Wurfspiess isolirte Bewegung der Arme, Wettlauf dauernde Bewegung der Füsse, Ringen dauernde Bewegung der Arme. Hier konnten also die in Anspruch genommenen Glieder immer wieder ausruhen.

12) Uebrigens musste der Ringkampf auch der Entscheidung des Sieges wegen die letzte Stelle behaupten. Im Fall nämlich viele Agonisten im Pentathlon auftraten, und im Sprunge, Diskos, Wurfspiess, Wettrennen der Sieg nicht einem, sondern mehreren zugleich zukam, welcher Fall eintreten konnte, so musste wohl endlich der Ringkampf entscheiden. In diesem Falle konnte natürlich der unten erwähnte Triagmos keine Anwendung finden.

dem Pentathlon vereinigen wollten, ist niemals mit demselben verbunden gewesen [13]). Denn wir finden nicht einen einzigen genügenden Beleg bei den Alten für eine solche Annahme. Auch war ja das Pentathlon zu Olympia schon in der 18ten Olympiade mit dem Ringkampfe zugleich eingeführt worden, da der Faustkampf erst Ol. 23 daselbst Aufnahme fand, und von einer solchen Abänderung im Ringkampfe findet sich nir-

13) Diesen Irrthum begingen P. Faber Agonistic. I, 81, 89, p. 1925, 1927. J. C. Scaliger de com. et trag. c. 18. p. 1541. th. Gron. t. VII. Thesaur. Stephan. p. 5300, b. v. *παγκράτιον*. ed. Lond. Die nächste Veranlassung mochte Aristotel. *Rhet.* I, 5 geben: *ὁ γὰρ δυνάμενος τὰ σκέλη ῥιπτεῖν πῶς, καὶ κινεῖν ταχὺ, καὶ πόῤῥω, δρομικός· ὁ δὲ θλίβειν καὶ κατέχειν παλαιστικός. ὁ δὲ ὦσαι τῇ πληγῇ πυκτικός. ὁ δ' ἀμφοτέροις τούτοις, παγκρατιαστικός· ὁ δὲ πᾶσι, πένταθλος.* Aristoteles wollte sich aber nach seiner Weise kurz und bündig ausdrücken und diess konnte er in Dingen, welche allen bekannt waren. Der Sinn seiner Worte erklärt sich aus dem Vorhergehenden: *Νέου μὲν οὖν κάλλος, τὸ πρὸς τοὺς πόνους χρήσιμον ἔχειν τὸ σῶμα, τοὺς δὲ πρὸς δρόμον καὶ πρὸς βίαν, ἡδὺν ὄντα ἰδεῖν πρὸς ἀπόλαυσιν. διὸ οἱ πένταθλοι κάλλιστοι, ὅτι πρὸς βίαν καὶ πρὸς τάχος ἅμα πεφύκασιν.* — Nur beim Scholiast zum Pind. *Ol.* XIII, 89, p. 278 (Böckh) findet sich eine Angabe über den Faustkampf: *πένταθλον δὲ, ὃ εἶχεν ἐν ἑνὶ χρόνῳ τὰ πέντε ταῦτα, πυγμὴν, πάλην, δίαλμα, δίσκον καὶ δρόμον,* und in einem Schol. zum Aristid. bei Phot. cod. 246, p. 409. Bekk. sogar das Pankration: *ἆθλος ἔχων πέντε ἀγωνίσματα, πάλην, δρόμον, ἀκόντιον, δίσκον, παγκράτιον κ.τ.λ.* Aber solche Angaben können kein Gewicht haben, eben so wenig als die bei Plautus *Bacchid.* III,3, 25, wenn wir bedenken, dass weder bei Pindar, noch bei Pausanias, Plutarch, Africanus bei Euseb., noch bei irgend einem andern, welcher über Gymnastik und Agonistik handelt, etwas ähnliches gefunden wird. Auch wäre eine Verbindung dieser Art nicht denkbar und gegen alles gymnastische und agonistische Verhältniss des Leibes. Was Bürette diss. sur ce qu'on nomm. Pent. p. 445 über d. hexathlos (*ἕξαθλος*) vorbringt, ist ungegründet. Natürlich mussten diejenigen, welche sogar das Pankration und das Pentathlon für identisch hielten, wie O. Panvinius, Hermolaus Barbarus und Volaterranus, auch die *πυγμή* auf den Fünfkampf übertragen. Auch in d. Collect. of engrav. from anc. vas. Tischb. vol. I, p. 145 ist diess von Italinsky geschehen. Dass aber noch Fr. Kramer Gesch. d. Erz. u. d. Unterrichtes im Alt. I, 166 den Faustkampf zum Pentathlon rechnen konnte, ist unverzeihlich. Böckh und Hermann berühren diesen Irrthum nicht. Nur Dissen Excurs. ad Pind. I, p. 265 bemerkt: *nec credibile, pugilatum revera quinquertio serius adscitum.* Philipp de pent. p. 31 weis't die *πυγμή* im Pentathlon mit Recht als einen Irrthum der Grammatiker und Lexicographen zurück.

gends eine Spur[14]. Eben so trat Ol. 38 das Pentathlon der Knaben in die Reihe der Kampfarten zu Olympia (obgleich nur einmal aufgeführt), da man erst Ol. 41 den Faustkampf der Knaben zuliess[15].

Eine sehr schwierige Untersuchung bietet die Art der Zusammenstellung der Pentathlen in den öffentlichen Spielen dar, da uns nirgends hierüber etwas berichtet wird. Die Zahl der auftretenden Pentathlen in diesen Kampfspielen mochte zwar nie sehr gross sein, doch aber konnten leicht 3, 4, 5, 6, 7 wenigstens in den Olympien sich zum Kampfe gemeldet haben. Im Sprunge, im Wurfe des Diskos und des Akontion konnte eine beliebige Zahl Agonisten nach einander ohne Schwierigkeit ihre Kraft und Kunst versuchen, und man brauchte blos in Betreff der Reihenfolge zu loosen. Im Wettlaufe konnte dieselbe Zusammenstellung und Wiederholung des Laufes Statt finden, welche im isolirten Wettlaufe gebräuchlich war, so dass nämlich vier zugleich als eine Abtheilung die Bahn durchliefen, und wenn mehrere Abtheilungen vorhanden waren, wiederum die Sieger dieser Abtheilungen mit einander den Wettkampf bestanden[16]. Schwieriger aber steht es mit dem Ringkampfe. Waren mehr als zwei Pentathlen aufgetreten, so musste jedesfalls dasselbe Verhältniss eintreten, wie im isolirten Ringkampfe, wenn alle zum Ringkampfe gelangten. Diess mochte aber höchst selten geschehen, wie wir im Folgenden zeigen. Gesetzt aber, es geschah, so mussten bei drei Agonisten zwei den Kampf bestehen, und der dritte ging dann als Ephedros mit dem Sieger dieses Paares los. Kamen vier Pentathlen zum Ringen, so gaben diese zwei Ringerpaare, deren Sieger wiederum den

14) Paus. V, 8, 3. Unrichtig ist die Angabe bei J. C. Scaliger l. c. 20, p. 1545. In der *ἱστορ. συναγωγ.* J. Scalig. Eus. p. 332 wird die Einsetzung dieses Pentathlon fälschlich in die 138. Ol. verlegt.

15) Paus. V, 8, 3. 9. 1. VI, 15, 4. Plut. *Symp.* V, 2. Auch zu Athen wurde das Pentathlon in den gymnischen Spielen der Panathenäen aufgeführt. Cf. Zenob. Cent. IV, 6. Hermann Hellas Feste Th. I, S. 304. Ob das Pentathlon in anderen Festspielen eben so wie zu Olympia ausgeführt wurde, oder in anderer Weise, darf man kaum fragen. Gewiss diente die olympische Kampfordnung und Reihenfolge der fünf Uebungen allen übrigen Festspielen zur Norm. Vgl. Hermann de Sog. Aeg. vict. quinqu. p. 8.

16) Paus. VI, 13, 2.

Kampf mit einander zu bestehen hatten. Waren es fünf, so traten zwei Paare nach einander, dann die Sieger derselben, und endlich der Ephedros mit dem letzten Sieger in die Schranken. Und so fand jedesfalls, wenn anders so viele Pentathlen aufgetreten waren und die vier dem Ringen vorausgehenden Uebungsarten glücklich bestanden hatten, dasselbe Verhältniss Statt, wie in dem isolirten Ringkampfe, welches an einem anderen Orte ausführlich entwickelt worden ist [17]. Freilich kann dieses Verhältniss einiges Bedenken erregen, wenn wir erwägen, dass auf diese Weise ein Agonist im Pentathlon leicht mehr als einmal im Wettlaufe die Bahn durchmessen, mehr als einmal im Ringen kämpfen musste, bevor ihm der Sieg zu Theil werden konnte: ferner dass auch im Sprunge, im Diskos- und Wurfspiess-Werfen unter einer grösseren Zahl Agonisten mehrere dieselbe Weite mit dem Diskos und dasselbe Ziel mit dem Akontion erreichen konnten. War diess der Fall, so mussten die Sieger wahrscheinlich nochmals unter einander certiren, oder man entschied nach dem Siege in der grösseren Zahl der Kampfarten, oder man liess die Entscheidung durch den Ringkampf herbeiführen. Gewiss jedoch ist, dass die Zahl der Pentathlen niemals sehr gross war, und dass solche Schwierigkeiten höchst selten eintraten [18].

Bemerkenswerth ist noch, dass für das Pentathlon zu Olympia drei besondere Hellanodiken angestellt waren, woraus man zugleich die Wichtigkeit dieses Wettkampfes, welcher den dritten Theil des ganzen Agons bildete, und wohl auch

17) *Olympia* I, §. 18. S. 113 ff.

18) Paus. V, 21, 3 von dem Athenäer Kallippos: *ἀθλήσαντα πένταθλον, ἐξωνήσασθαι τοὺς ἀνταγωνιουμένους χρήμασι.* Hier also die Mehrzahl. Vgl. Philipp de Pentathl. p. 79 sqq. und Dissen Excurs. I, ad Pind. ed. min. p. 270 vol. I. Wenn mir das, was Beide mittheilen, in keiner Beziehung genügt, so mag auch meine Darstellung für unzureichend gehalten werden. Es ist und bleibt sehr schwer, grösseres Licht in diese Dunkelheiten zu bringen. Ueber die Loosung der Athleten (zu Olympia), jedoch nur der Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten vgl. Böckh Expl. ad Pindar. *Pyth.* VIII, 85 — 105. Krause *Olympia* I, §. 18. S. 109 ff. Lukian. *Hermotim.* §. 39. 40, welcher über die Loosung der Ringer und Pankratiasten Bericht erstattet, erwähnt keiner Pentathlen.

die Schwierigkeit der Beurtheilung des Sieges einigermassen abnehmen kann[19]).

Ein anderes ebenfalls verwickeltes Problem haben wir in der Erklärung des sogenannten Triagmos zu lösen. Mehrere Angaben der Alten deuten nämlich darauf hin, dass der Fünfkampf in den öffentlichen Spielen, wie in den Olympien, nicht immer in allen seinen Theilen durchgekämpft worden sei, und die Worte, mit welchen dieser unvollendete Kampf bezeichnet wird (*τριαγμός, ἀποτριάζειν, τρισὶ περιεῖναι*) leiten uns auf die Annahme, dass in gewissen Fällen der Kampf sich nur auf drei Theile des Pentathlon erstreckte[20]). Bürette hat angenommen, dass der Agonist in allen fünf Kampfarten gesiegt haben musste, um den Kranz zu empfangen. Nur in zwei Fällen habe eine Ausnahme Statt gefunden: 1) wenn einer der

19) Paus. V, 9, 5.

20) Pollux III, 151. *ἐπὶ δὲ πεντάθλου τὸ νικῆσαι ἀποτριάξαι λέγουσι.* Plut. *Symp.* IX, 2, 2. *διὰ ταῖς τρισὶν, ὥσπερ οἱ πένταθλοι, περίεστι καὶ νικᾷ,* wo Hermann de Sogenis Aeg. vict. quinqu. p. 9, 10. *πένταθλοι* ohne Grund für *παλαισταί* genommen hat. D. Schol. zu Aeschyl. *Agam.* v. 171. *τριακτῆρος· νικητοῦ. ἐκ μεταφορᾶς τῶν ἐν τοῖς πεντάθλοις ἀποτριαζόντων* (Anecdot. Bekk. p. 438) *ἐπὶ ἐλπίδι νίκης.* Entweder auf den Ringkampf oder hierauf beziehet sich auch Gregor. Naz. Heron. *philos. ab exilio reversi* p. 157. *οὗτος τῆς ἀληθείας ἀγωνιστὴς ἀψευδέστατος καὶ τῆς τριάδος ὑπέρμαχος.* Cf. P. Faber Agonist. II, 18, p. 1984. Suidas trägt das *τριαχθῆναι* auf den dreifachen Sieg im Stadion, im Diaulos und im Dolichos über. So Euseb. (African.) *χρον.* I, 41. *ἐτρίασσευσεν,* und p. 43. *τριαστής.* Vgl. §. 8, Anm. 18. 19. Hermann de Sog. Aeg. quinqu. p. 9. 10. widerlegt diesen ganzen Triagmos, und will ihn blos auf den Ringkampf beschränkt wissen. Aber jener ist von diesem wohl zu unterscheiden. Vgl. Faber Agonist. I, 27, p. 1902. 2. u. oben Th. I, Abschn. 6, §. 17, 4. Die Worte des Herodot. IX, 33 lassen sich eben so wohl auf den Triagmos als auf die Durchführung aller fünf Kampfarten beziehen. Dass Hieronymus Sieger im Pentathlon war, durfte nicht von Böckh und Hermann bezweifelt werden (vgl. Philipp de Pentathlo p. 104), da Paus. VI, 14, 4. die olympische Siegerstatue desselben mit Angabe des Sieges im Pentathlon über Tisamenos anführt. Corsini diss. agon. p. 140 nennt sogar den Tisamenos Sieger. Wäre der Siegeskranz immer nur dem zu Theil geworden, welcher in allen fünf Kampfarten die Oberhand behalten hätte, so dürften nur wenige Siege im Pentathlon gewonnen worden sein, und doch finden wir eine bedeutende Anzahl derselben aufgeführt (vgl. Philipp de pentathl. p. 121 ff. u. mein Verz. d. Olympioniken).

Agonisten nach den ersten Versuchen die Ueberlegenheit seines Gegners erkannt, seinen eigenen Sieg bezweifelt, und jenem den Kranz vor der Durchkämpfung der übrigen Theile überlassen habe. So, meint er, habe Sogenes, der von Pindar besungene Aeginete, den Preis ohne grosse Mühe errungen. Auf solche Weise habe man den Kampf schon nach dem ersten Acte beendigen können; 2) wenn die Agonisten vertragsmässig dahin übereingekommen wären, dass die fünf Wettkämpfe auf eine kleinere Zahl reducirt werden solle. Bürette bemerkt jedoch selbst hiebei, dass er diese beiden Fälle nur für Hypothese und für eine Möglichkeit gehalten wissen wolle, da er keinen Beweis dafür aus den Alten beibringen könne. In negativer Beziehung, meint er, habe es schon hingereicht des Kranzes verlustig zu werden, wenn man auch nur in einer einzigen Kampfart besiegt worden sei[21]). Böckh geht bei seiner Beurtheilung von der mehrmals angegebenen Stelle des Pindar aus und nimmt an, dass das Pentathlon nicht in allen fünf Theilen durchgekämpft zu werden brauchte, so wie Sogenes durch seinen gewaltigen Wurf den Gegner vom Ringen abgeschreckt habe[22]). Hermann dagegen bestreitet diese Annahme und behauptet, dass der Sieg nur dem habe zu Theil werden können, welcher in allen fünf Kampfarten gesiegt habe[23]). Philipp nimmt an, dass es erlaubt gewesen sei, nach Ausführung der dritten oder vierten Kampfart des Pentathlon die weiteren Bemühungen einzustellen, und beruft sich auf die angeführten Angaben der Alten[24]).

Wir wollen versuchen dieses Problem auf folgende Weise zu lösen: Höchst wahrscheinlich wurde ursprünglich, d. h. bei

21) Diss. sur ce qu'on nomm. Pentathle p. 454 — 456 l. c.

22) Böckh Not. crit. in Pind. *Nem.* VII, p. 548.

23) De Sog. Aeg. vict. quinq. p. 9. „*Aperte autem Herodoti verba arguunt, neminem, nisi, qui in omnibus quinque certaminibus adversarium superasset, victorem quinquertii habitum esse.*“ Allein die Worte bei Herodot IX, 33, *παρὰ ἓν πάλαισμα* möchten wohl nicht für *παρὰ μόνην πάλην* zu nehmen sein, sondern vielmehr für *παρὰ ἓν ἀγώνισμα*, wie *πάλαισμα* bei Theokrit. XXI, 112 (*παλαίσματα* von den *πύγμαχοι*) gebraucht wird.

24) De pentathlo s. quinqu. p. 106. 107. Barthelemy Anach. VI, 38, 2. 240 nimmt an, dass die Preisbewerber im Pentathlon mindestens in den drei ersten Kämpfen gesiegt haben mussten.

seiner Entstehung und unmittelbar darauf das Pentathlon in allen seinen Theilen durchgekämpft, und man dachte dabei an keine Abkürzung. Bald aber mochten besondere vorkommende Fälle und missliche Verhältnisse hiebei auf den Gedanken führen, dass man nicht immer den Kampf ganz durchzuführen brauche, besonders wenn die Entscheidung des Sieges ohnehin schon leicht möglich war. Vorzüglich mochte diess seit der Zeit geschehen, seit welcher die drei ersten Theile des Pentathlon im Sprunge, im Diskos- und im Wurfspiesswerfen bestanden. Diese drei Kampfarten waren die charakteristischen des Pentathlon und nur diesem eigenthümlich, und kamen sonst in den grossen Festspielen nicht vor, da der Wettlauf und der Ringkampf für sich allein schöner und mannichfaltiger zu schauen waren. Jene drei Kampfarten wurden also gewiss unter jeder Bedingung durchgemacht und bildeten den Triagmos, die vierte und fünfte konnten unter besonderen Umständen auch unterlassen werden [25]. Vielleicht wurde diese Erlaubniss seit der sieben und siebzigsten Olympiade gegeben, weil, wie Pausanias berichtet, in dieser olympischen Feier ausserdem Rosswettrennen auch ganz vorzüglich das Pentathlon die Veranlassung wurde, dass die Pankratiasten ihren Kampf bis in die Nacht hineinzogen [26]. Ueberhaupt begreift man kaum, wie die Zeit für so viele verschiedenartige Wettkämpfe, welche nicht flüchtig, sondern mit gehörigem Zeitaufwand aufgeführt wurden, hinreichen konnte. Daher war es leicht möglich, dass die Hellanodiken auf die Meinung kamen, es sei gut, den Pentathlen eine Abkürzung zu gestatten, wenn der Sieg des einen und der Verlust des andern schon so gut wie entschieden wäre. Auch mochte gewöhnlich demjenigen Agonisten, welcher schon in den ersten und wichtigsten Kampfarten besiegt worden war, der Muth so gebrochen sein, dass er wenig Lust hatte, den Kampf vergeblich weiter fortzusetzen. Ferner konnte es in gewissen Fällen

25) Vgl. oben Anm. 3 und 4. und O. Müller Arch. §. 423, 3, S. 681. Ausg. 2. So nennt D. Chrysost. *Διογ. ἢ περὶ τῆς ἀρετῆς* p. 279. vol. I, (Reiske) nur die *διαπηδῶντας*, die *ἀκοντίζοντας* und *δισκεύοντας*. D. Schol. zu Aristid. bei Phot. Cod. 246. p. 409. Bekk. *οὐχ ὅτι δὲ οἱ πένταθλοι πάντα νικῶσιν, ἀρκεῖ γὰρ αὐτοῖς τρία τῶν πέντε πρὸς νίκην.*

26) Paus. V, 9, 3. Vgl. *Olympia* I, §. 11, 12, wo über die Reihenfolge der Kampfarten zu Olympia ausführlich gehandelt worden ist.

vorkommen, dass der eine Agonist schon beim ersten Zusammentreffen mit dem Gegner eine so entschiedene Ueberlegenheit gewährte, dass er von weiterem Kampfe zurücktrat und jenem den Kranz überliess. Allerdings sind dieses nur Vermuthungen, allein sie gründen sich auf die obwaltenden Verhältnisse, und da wir keine sichere Gewähr haben, so können wenigstens solche Hypothesen zu weiterer Forschung anregen. Aus der obigen Annahme erklärt sich zugleich, warum nur spätere Schriftsteller, wie Plutarch, Pollux und die Scholiasten von diesem Triagmos reden[27]. — Freilich mochte es den betreffenden Agonisten immer überlassen bleiben, ob sie den Kampf durchkämpfen wollten oder nicht. Wer wird aber Lust gehabt haben, noch zu kämpfen, wenn ihm der Sieg schon entrissen war? —

Einmal kommt auch in einem Epigramm des Lukillos in ironischer Anwendung das Wort *πεντετριαζόμενος* vor, und soll hier wahrscheinlich den seltenen Sieg in allen fünf Kampfarten veranschaulichen[28].

27) Die Stelle bei Aeschyl. *Agam.* v. 171, welche d. Schol. auch auf diesen Triagmos bezieht, ausgenommen, welche man aber auch von dem Ringen verstehen kann. — Die oben angezogenen Stellen aus Herodot und Pausanias enthalten nichts, was diesen Annahmen entgegen wäre. Aus Pausanias können wir nicht einmal ersehen, ob Hieronymos und Tisamenos die fünf Kämpfe durchgemacht haben oder nicht.

28) Lukillos Anthol. Pal. XI, 84, t. II, p. 346 Jacobs:

Οὔτε τάχιον ἐμοῦ τις ἐν ἀντιπάλοισιν ἔπιπτεν,
οὔτε βράδιον ὅλως ἔδραμε τὸ στάδιον.
δίσκῳ μὲν γὰρ ὅλως οὐδ᾽ ἤγγισα, τοὺς δὲ πόδας μου
ἐξᾶραι πηδῶν ἴσχυον οὐδέποτε:
κυλλὸς δ᾽ ἠκόντιζεν ἀμείνονα. πέντε δ᾽ ἀπ᾽ ἄθλων
πρῶτος ἐκηρύχθην πεντετριαζόμενος.

Vgl. XIII, 19, 11. 12. t. II, p. 539. Jac. — Ueber das *χρυσοῦν E*, das Pentathlon andeutend, auf einem geschnittenen Steine vgl. Uhden Abhdl. d. Berlin Acad. 1820. S. 323. histor. philol. Classe; u. Welcker Aeschyl. Trilogie S. 180. Anmerk. 265. Das Pentathlon diente zu verschiedenen metaphorischen Anwendungen: so Xenophon *Hell.* IV, 7, 5, *ὥσπερ πένταθλος πάντῃ ἐπὶ τὸ πλέον ὑπερβάλλειν ἐπειρᾶτο*, von dem Feldherrn Agesipolis, welcher überall sich auszeichnen und selbst den Agesilaos übertreffen wollte. Diogen. Laert. IX, 37 vom Demokritos: *ᾧ (φησὶν) ὡς πεντάθλῳ ἔοικε ὁ φιλόσοφος. καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς ἐν φιλοσοφίᾳ πένταθλος. τὰ γὰρ φυσικὰ καὶ τὰ ἠθικά, ἀλλὰ καὶ τὰ μαθηματικὰ καὶ τοὺς ἐγκυκλίους λόγους, καὶ περὶ τεχνῶν πᾶσαν εἶχεν ἐμπειρίαν.* Vgl. Suid. v. *πένταθλος*. P. Faber Agonist. I, 30, 1922.

Das Pentathlon wurde in agonistischer Beziehung zu den schweren Kampfarten gerechnet, wie Pausanias lehrt, und in dem Gymnasium zu Elis wurde es unter dem Vorsitz der Hellanodiken, welche hier die gesetzlichen Vorübungen mit Sorgfalt beaufsichtigten, in den Mittagsstunden (*μεσούσης τῆς ἡμέρας*) abgehalten[29]. Hieraus dürfen wir abnehmen, dass es auch in den Olympien selbst um diese Zeit aufgeführt wurde. Diess geht auch aus einer anderen Stelle des Pausanias hervor in Beziehung auf die 77ste Olympiade[30]. Pindaros lässt den Aegineten Sogenes in den Nemeen den Sieg im Pentathlon gewinnen, bevor er den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt wurde (*αἴθωνι πρὶν ἁλίῳ γυῖον ἐμπεσεῖν*)[31]. Gewiss ist, dass das Pentathlon nicht nur zu Olympia, sondern auch in den übrigen grossen Festspielen an einem Tage durchgeführt wurde. Diess geht aus den angeführten Stellen klar hervor und ist in der Natur der Sache begründet.

§. 31.

Die Uebung im Pentathlon war wegen der Verschiedenartigkeit der fünf Wettkämpfe ganz vorzüglich das Werk junger rüstiger Männer mit elastischem Leibe[1]. Die Pentathlen zeichneten sich daher durch gleichmässige Stärke der Glieder, allseitige Gewandtheit und körperlich harmonische Bildung vor allen übrigen vortheilhaft aus, und werden daher vom Aristoteles als die schönsten Agonisten genannt[2]. Sie behaupteten in agonistischer Hinsicht neben den Pankratiasten den ersten Rang unter den Athleten, und wie die Letzteren die Heroen in der hypersthenischen, über die natürliche Kraft hinaus gesteigerten

29) Paus. VI, 24, 1.

30) Paus. V, 9, 3. Ausführlich ist hierüber *Olympia* I, §. 11, 12. gehandelt worden.

31) Pind. *Nem.* VII, 73.

1) Diess wird auch v. Schol. z. Plat. *Amat.* c. 4, p. 135, d. e. angedeutet: *ἔστι γὰρ Πένταθλος οὗτος τοῖς νέοις ἀγωνία*, κ.τ.λ.

2) Aristot. *Rhet.* I, 5. *διὸ οἱ πένταθλοι κάλλιστοι, ὅτι πρὸς βίαν καὶ πρὸς τάχος ἅμα πεφύκασιν.* Eine ähnliche Beschaffenheit des Leibes fordert Oppian *Κυνηγετικ.* I, 89, 90 von den Jägern: *Τοὔνεκά μοι δέμας ὧδε κερασσάμενοι φορέοιεν, ἀμφότερον κραιπνόν τε θέειν, σθεναρόν τε μάχεσθαι.*

Athletik genannt werden können, so darf man die Ersteren für die Häupter in der edleren bildenden Gymnastik gelten lassen[3]). Der Tarentiner Ikkos, welcher als Agonist vorzüglich das Pentathlon geübt und zu Olympia hierin gesiegt hatte, galt für den besten Lehrer der Gymnastik seiner Zeit[4]).

Auch in der diätetischen oder medicinischen Gymnastik war das Pentathlon von hoher Bedeutung. Einen schönen Beweis dafür liefert der Eleier Hysmon, welcher, wie Pausanias berichtet, schon als Knabe an rheumatischen Zufällen litt, und die Gymnastik als Heilmittel benutzend, sich dem Fünfkampfe zuwandte. Er erreichte durch solche Uebungen nicht nur seine Gesundheit wieder, sondern wurde auch ein so ausgezeichneter Agonist, dass er zwei Siegeskränze im Pentathlon, den einen zu Olympia, den andern zu Nemea errang. Pausanias sah an seiner Sieges-Statue noch als Attribut die alterthümlichen Sprungträger (*ἀρχαίους ἁλτῆρας*) [5]).

Der Eleier **Gorgos** war bis auf die Zeit des Pausanias der einzige Agonist, welcher zu Olympia viermal im Pentathlon (und überdiess einmal im Diaulos und einmal im Waffenlaufe) gesiegt hatte[6]). Dem Eleier **Stomios** waren zu Olympia und zu Nemea drei Preise im Pentathlon zu Theil geworden. Er siegte auch im Kriege als Anführer der eleischen Reiterei und erlegte den feindlichen Heerführer im Zweikampfe[7]). Der Argeier Eurybates hatte in den nemeischen Spielen den Sieg im

3) Vgl. Plat. *Amator.* c. 4, p. 135, e. Die Pentathlen mussten daher von gutem, kräftigem und besonders ebenmässigem Körperbau sein. Epiktet. *Ench.* c. 29. *πένταθλος εἶναι βούλει, ἢ παλαιστής. ἴδε σαυτοῦ τοὺς βραχίονας τοὺς μηρούς, τὴν ὀσφῦν κατάμαθε. ἄλλος γὰρ πρὸς ἄλλο πέφυκε.* Faber Agonist. I, 32, p. 1926 deutet fälschlich die Worte des Galen *de val. tuend.* III. 2, *τὸ τελεώτατον ἐκεῖνο γυμνάσιον, ὃ δὴ καὶ κατασκευὴν ὀνομάζουσι,* auf das Pentathlon. Diese Worte beziehen sich aber weder auf dieses noch auf das Pankration, sondern auf die schweren athletischen Uebungen überhaupt, welche den ganzen Tag hindurch bis zur grössten Erschöpfung von den Athleten, welche sich unter Aufsicht der Gymnasten und Aleipten zu den öffentlichen Spielen vorbereiteten, getrieben wurden. Diess lehrt der Zusammenhang.

4) Paus. VI, 10, 2. Vgl. *Olympia* S. 302 f.

5) Paus. VI, 3, 4.

6) Paus. VI, 15, 5.

7) Paus. VI, 3, 1.

Pentathlon gewonnen. Er war als Strategos mit tausend Freiwilligen aus Argos den Aegineten im Kampfe gegen die Athenäer zu Hülfe gezogen, und zeigte kurz vor seinem Tode seine ausserordentliche Stärke und Gewandtheit. Er erlegte drei Gegner nach einander im Zweikampfe, und konnte erst von dem vierten, dem Sophanes aus Dekelia überwunden werden [8]. — Vorzüglich zeichneten sich die Spartiaten und ihre Nachfolger, die Krotoniaten, im Pentathlon aus. Aus Sparta waren die ersten Olympioniken im Fünfkampfe der Männer und in dem der Knaben, in jenem Lampis, in diesem Eutelidas, und Philombrotos siegte im ersteren daselbst in drei Olympiaden [9]. Noch auf einer späteren lakonischen Inschrift wird Kleon, der Sohn des Timarchos, als Hieronike im Pentathlon der Knaben genannt [10]. Unter den Krotoniaten glänzte in dieser Hinsicht vorzüglich der schnellkräftige Springer und gewaltige Diskoswerfer Phayllos, welcher im Sprunge 55 Fuss, und mit dem Diskos 95 Fuss erreichte [11]. Ausserdem zählten die Eleier die meisten Sieger im Pentathlon [12]. Aegina wird in dieser Beziehung von Pindaros verherrlicht [13]. Derselbe rühmt von dem Korinthier Xenophon, dass er allein zu Olympia an einem Tage im Pentathlon und im Wettlaufe gesiegt habe [14]. Statuen delphischer Pentathlen waren von Myron gearbeitet worden, wie Plinius berichtet [15]. Auch Alkamenes (ein Schü-

8) Herodot VI, 92. IX, 75. Paus. I, 29, 4. Corsini diss. ag. p. 150 ertheilt ihm fälschlich fünf nemeische Siege.

9) Herodot VIII, 47. Paus. X, 9, 1. V, 8, 3. V, 9, 1. Scaliger *ἱστορ. συναγ.* p. 314. Ueber den Pentathlos Ainetos Paus. III, 18, 5. Vgl. Corsini F. A. III, 9, 41, 60.

10) Böckh corp. inscr. n. 1418.

11) Herodot VIII, 47. Paus. X, 9, 1. Vgl. hier §. 19, S. 387. §. 25. S. 468, Anmerk. 2. u. *Olympia* S. 350 ff.

12) Vgl. Paus. VI, 8, 7. 14, 15. 16. Die Sieger im Pentathlon überhaupt hat Philipp de pentathl. p. 121 — 130 aufgeführt. Vgl. mein Verz. d. Olympioniken.

13) *Nem.* VII, 8, wozu d. Schol. *δύνασαι δὲ καὶ ἰδίως ἀκούεσθαι, ὡς φιλοπεντάθλων ὄντων τῶν Αἰγινητῶν,* κ.τ.λ. Vgl. Th. II. Abschn. 2. §. 27. Nach Strab. XV, 3, 734 Cas. wurde das Pentathlon auch bei den Persern getrieben.

14) Pind. *Ol.* XIII, 30. S. Schol. p. 274 Böckh. Andere Sieger im Pentathlon können bei Philipp l. c. und in meinem Verzeichnisse der Olymp. l. c. nachgesehen werden.

15) Plinius XXXIV, 8, 19, Sillig cat. art. p. 282. Vasen von

ler des Phidias), welcher in Erz und Marmor arbeitete, hatte einen Pentathlos gefertiget, der sehr geschätzt und daher ἐγκρινόμενος genannt wurde [16]. Der Pentathlos Spinarius war ein treffliches Werk des Telephanes [17]. Wir finden eine Abbildung desselben auf einem geschnittenen Steine [18].

Der Faustkampf (πυγμή) [1].

§. 32.

Alle bisher betrachteten Uebungen können einzeln genommen gewissermassen als leichtes, heiteres Spiel gegen den schrecklichen Faustkampf (πύξ, πυγμή, πυγμαχίη, πυκτοσύνη) erscheinen, welchen Homeros mit unbefangenem ästhetischen Urtheil als den mühseligen (ἀλεγεινή) bezeichnet [2]. Das Alter dieses Kampfes reicht bis in die früheste Heroenwelt zurück,

Velci mit Pentathlen durch Sprung, Wurfspiess und Diskos dargestellt s. m. d. Mon. d. Inst. II, 22, 1, b. Vgl. Ambrosch Annal. d. Inst. V, p. 84. E. Gerhard ibid. II, 2. p. 219.

16) Plin. XXXIV, 8. 19 (19, 12),

17) Plin. XXXIV, 19, 9. Nach d. früheren gewöhnlichen Lesart „Spintharus."

18) Mus. de Florence par David Tom. VII, tab. 49, fig. 3. Er hat eine sitzende Stellung und zieht sich den Dorn aus dem Fusse. S. Expl. p. 86. Einen anderen Athlet, dessen Sieg die vor ihm stehende Amphora mit der Palme bekundet, und welcher in der linken Hand eine Stlengis hält, findet man ebendaselbst tab. 65, fig. 2. Man hat ihn auch für einen Pentathlos gehalten. Vgl. die Explic. ibid. p. 81. Dagegen wird in d. Monum. ant. du Mus. Napoléon Tom. IV, tab. 24 ein junger sich den Dorn aus dem Fusse ziehender Athlet für einen Knaben-Wettläufer gehalten.

1) Der Faustkampf folgte in den hellenischen Spielen gewöhnlich auf das Ringen, wie in den Olympien (vgl. Olympia I, §. 12), in den Erotidien der Thespier: Böckh corp. inscr. n. 1590. 1591; in dem gymnischen Agon auf Chios: Böckh corp. inscr. n. 2214. Das Pentathlon wurde zu Olympia an einem besonderen Tage aufgeführt. (Olympia l. c.). In den Erotidien und in den Spielen auf Chios wird kein Pentathlon genannt. Hier folgt der Faustkampf auf das Pentathlon, weil dieses die fünf entwickelten Kampfarten umfasste und als deren Complexus füglich sich an dieselben anschliesst.

2) *Il.* XXIII, 653. Doch gibt er auch der παλαισμοσύνη dieses

denn die Faust ist die natürlichste und einfachste Waffe des Menschen [3]). Die mythische Kunde lässt selbst den Apollon, den holden Genossen und Führer der Pieriden, zu Olympia im Faustkampfe auftreten und den gewaltigen Ares besiegen, und die Delpher opferten ihm als Ἀπόλλων πύκτης [4]). Herakles wird hierin von dem Harpalykos, dem Sohne des Hermes, unterwiesen [5]). Tydeus siegt als Faustkämpfer bei der mythischen Gründung der nemeischen Spiele [6]). Polydeukes, der wackerste σύμμαχος der vorhomerischen Helden, erlegt den gewaltigen Amykos, einen wohlkundigen Meister im Faustschlage, welcher keinen Fremdling von dannen liess, ohne sich mit ihm in seinen

Beiwort *Il.* XXIII, 701. *Odyss.* VIII, 126. Cf. Eustath. zu *Il.* ψ' p. 1322, 30. f. 34 nennt er den πύκτης τλησίπονος. Apoll. Rhod. II, 76. ἀπηνέα πυγμαχίην. Der Kolophonier Xenophanes bei Athen. X, p. 414, a. πυκτοσύνην ἀλγινόεσσαν. Unhomerisch Q. Smyrn. τῶν μεθ' Ὅμηρ. IV, 304. πυγμαχίην ἐπήρατον, ἥ τε νέοισιν τερπωλὴ πέλεται.

3) Lucret. V, 1282. *Arma antiqua manus, ungues dentesque fuerunt.* Horat. *sat.* 3, 101. *unguibus et pugnis, dein fustibus atque ita porro pugnabant armis.* Pollux II, 147. ἂν δὲ συγκλείσῃς τὴν χεῖρα, τὸ μὲν ἔξωθεν καλεῖται πυγμή, ὅθεν καὶ ὁ πύκτης, καὶ τὸ πυκτεύειν καὶ ἐξεπύκτευσε, καὶ πὺξ ἐπάταξε, πὺξ ἔπληξεν. Eustath. zu *Il.* ψ', 1322, 38. B. τὸ δὲ πὺξ ἀπὸ τοῦ πτύσσω, πτύξω ἀποβολῇ τοῦ ω γίνεται. πτύσσοντες γὰρ τοὺς τῆς χειρὸς δακτύλους καὶ οὕτω στρυφνοῦντες εἰς πύκνωσιν οἱ πυγμάχοι ἀθλοῦσι, εἰς γρόνθον συστρέφοντες, ὅπερ κόνδυλόν φασι οἱ σοφοί, ῥῆμά τε παράγοντες ἐξ αὐτοῦ τὸ κονδυλίζειν, ἤγουν τοιούτῳ κονδύλῳ παίειν, κ.τ.λ. ἐκ δὲ τοῦ τοιούτου πτύσσω, ἀφ' οὗ τὸ πύξ, καὶ τὸ πυκνὸν γίνεται καὶ ὁ πύξος. καὶ ταῦτα μὲν ἐκ τοῦ πτύξω, ἡ δέ γε πυγμὴ καὶ ὁ πυγμάχος καὶ ἡ πυγμαχία καὶ τὸ ἐξ αὐτῶν πυγμαχεῖν ἐκ τοῦ ἔπτυγα, μέσου παρακειμένου, σύγκειται. διὸ καὶ ἔχουσι τὸ γ· ἢ μᾶλλον πυγμὴ μὲν ἐκ τοῦ ἔπτυγμαι, κ.τ.λ. Hesych. v. πυγμή. πυγμή, γρόνθος, πύκτη, ἤγουν τὸ συγκεκλεῖσθαι τοὺς δακτύλους. J. C. Scalig. de com. et trag. c. 18, p. 1541. th. Gron. t. VIII: „*itaque* πὺξ *Graeci et* πύκτης *pugil: nostra pugna inde atque etiam pugnus: quoniam manus, quae erat antea passa, et* μανή, *unde vox nostra, contracta clausis digitis effecta est* πυκνή, *densa.*"

4) Paus. V, 7, 4. Plut. *symp.* VIII, 4. 4. Herodot. V, 59 gedenkt eines alten Dreifusses im Tempel des ismenischen Apollon zu Theben, welchen Skaios, ein Sieger im Faustkampfe, geweihet hatte. Herodot vermuthet, dass derselbe der Zeit des Oidipus angehöre.

5) Theokr. XXIV, 113. Theseus wird als Erfinder des Faustkampfes angeführt vom Schol. zu Pind. *Nem.* V, 89, p. 465. B.

6) Apollod. III, 6, 4. Bei Stat. *Theb.* VI, 737 der Lakoner Alkidamas, eigentlich gegen lakonische Sitte, was sich aber hier rechtfertigen lässt, da diess der heroischen Zeit angehört, in welcher Po-

agonistischen Handwerke gemessen zu haben [7]). Die Ioner üben das unfreundliche Wettspiel im uralten apollonischen Agon auf Delos, und sie huldigen in der späteren Zeit ganz vorzüglich dieser Kampfart im Gegensatz zu den Doriern. Auch führte, wie es heisst, der Smyrnäer Onomastos, welcher zu Olympia der erste Sieger im Faustkampfe war (Ol. 23), neue Gesetze dieses Wettkampfes ein [8]). Unter den Helden vor Troia ist Epeios unüberwindlich im Faustschlage, und als Euryalos es wagt, mit ihm den Kampf aufzunehmen, da vermag er nicht lange zu stehen, seine Glieder knicken zusammen, und er zappelt wie ein vom kalten Nordwind angeweheter Fisch am Gestade des Meeres. Besinnungslos und mit hängendem Haupte wird er von seinen Genossen hinweggeführt [9]). Bemerkenswerth ist hier, dass alle vor dem Epeios angeführte heroische Faustkämpfer zugleich starke und rüstige Kriegshelden waren. Nicht so Epeios, welcher von sich selbst bekennet, dass er anderen im Kampfe mit dem Feinde nachstehe [10]). Dagegen war er

lydeukes unbesiegbar im Faustkampfe ist, und überdiess hier noch als Lehrer des Alkidamas genannt wird. Man könnte sich wundern, dass dieser Ahnenruhm im Faustkampfe die Spartiaten nicht bewogen habe, demselben obzuliegen. Vgl. Val. Flacc. IV, 170. Hor. *Carm.* I, 12, 26. Oben Abschn. I, §. 21. Anm. 21.

7) Apoll. Rhod. II, 67 ff. Theokr. XXII, 107 ff. Bei Paus. V, 8, 2 siegt Polydeukes in den olympischen, von Herakles gefeierten Spielen im Faustkampfe. Vgl. Martial VII, 57. Zu den Anachronismen gehört sein Sieg in den pythischen Spielen. Oppian. *Κυνηγ.* II, 20. Auf den Faustkampf des Polydeukes und Amykos hat man ohne hinreichenden Grund eine antike Abbildung bezogen: Monum. Etrusch. d. Jnghirami T. II, p. II, tab. 56 u. p. 518.

8) Hymn. auf Apoll. v. 149. Vgl. Paus. V, 8, 3. Afric. bei Euseb. *χρον.* I, *Ἑλλ. ὀλ.* p. 40. Man muss demnach den Faustkampf für eine Hauptübung des ionischen Stammes halten.

9) *Il.* XXIII, 691 ff. Q. Smyrn. *τῶν μεθ' Ὁμηρ.* IV, 326 stellt den Akamas, Theseus Sohn, als Antagonist mit dem Epeios zusammen. Von dem Epeios heisst es possirlich: *κατὰ γαστρὸς ἔτι ὢν ἔμβρυον ἐπύκτευσέ πως τῷ διδύμῳ ἀδελφῷ καὶ νικήσας προεξώδευσεν.* Eustath. ad *Il.* XXIII, p. 1323. 1324. B.

10) *Il.* XXIII, 670. Q. Smyrn. IV, 327. Galen. *πότερον ἰατρ.* p. 266, 54. Aber [illegible] Faustkämpfer redet er hochfahrend v. 669: *ἐπεὶ εὔχομαι εἶναι ἄριστος*, wie überhaupt die *πύκται* in der heroischen Zeit als Uebermüthige mit vermessener Rede dargestellt werden. So Amykos bei Theokr. XXII, 53 ff. Apoll. Rhod. II, 10 ff. Dares bei Virg. *Aen.* V, 383. Vgl. *Odyss.* VIII, 130 133. 145. ff.

ein tüchtiger Werkmeister und als solcher der Erbauer des trojanischen Pferdes [11]). Daher konnte er wohl eine eben so harte Faust haben, wie der als Faustkämpfer berühmte Karystier Glaukos, welcher als Knabe das ausgefallene Pflugschar wieder in das Gestell fügte, und sich hierzu der Faust wie eines Hammers bediente [12]).

Homeros führt auch Phäaken im Faustkampfe auf: Alkinoos jedoch bedeutet dem Odysseus offenherzig, dass sie hierin gern auf den Ruhm der Tüchtigkeit verzichten [13]).

Bei den Spielen des Aeneas zur Gedächtnissfeier des Anchises bewährt der bejahrte, in ganz Trinakria berühmte Entellus seine unwiderstehliche Gewalt in dieser Kampfweise, und züchtiget den hochfahrenden Dares gar männlich. Er war ein Zögling des Eryx, welcher selbst mit Herakles gekämpft hatte [14]). Sein schreckliches Faustgewinde bestand, wie des Aias Schild, aus sieben Ochsenhäuten von Blei und Eisen starrend [15]). Auch Hesiodos stellt den Faustkampf auf dem Schilde des Herakles dar [16]).

Zu Olympia wurde nach der Herstellung der Spiele durch Iphitos der Faustkampf der Männer in der 23sten, der für Kna-

11) Virg. *Aen.* II, 264. Q. Smyrn. IV, 325.

12) Paus. VI, 10, 1. — Bei Euseb. Chron. *ἱστορ. συν.* p. 330 (Scal.) wird er als *πύκτης τὴν ἀλκὴν ἀνυπόστατος* bezeichnet.

13) *Odyss.* VIII, 103. 130. 206. 246.

14) Virg. *Aen.* V, 391. ff. Paus. IV, 36, 3. 4, redet auch von dem Ringkampfe beider Heroen. Millingen findet diesen Kampf durch ein Vasengemälde veranschaulicht (Peint. ant. et ined. de vas. Gr. pl. XXXI, p. 51 f.

15) *Aen.* V, 401 sqq.

In medium geminos immani pondere cestus
Proiecit, quibus acer Eryx in proelia suetus
Ferre manum, duroque intendere brachia tergo.
Obstupuere animi: tantorum ingentia septem
Terga boum plumbo insuto ferroque rigebant.
Ante omnes stupet ipse Dares longeque recusat;
Magnanimusque Anchisiades et pondus et ipsa
Huc illuc vinclorum immensa volumina versat.

Virgil konnte solche in der Wirklichkeit sehen, und von ihnen dieses Bild entnehmen. Vgl. Anthol. Pal. Gr. II, 226, t. 1, p. 47. Jac. Ovid *Met.* V, 107 nennt den Broteas und Ammon *cestibus invictos*.

16) Asp. v. 302.

ben in der 41sten Olympiade eingeführt. Im ersteren siegte, wie bemerkt, Onomastos, im letzteren der Sybarit Philetas[17].

Der Faustkampf wurde, wie das Ringen, schon in heroischer Zeit nackend gehalten, die Lenden mit einem ζῶμα umschürzt, welches natürlich auch hier fortfiel, seitdem man der Wettlauf und Ringkampf in den grossen hellenischen Spielen ganz nackend zu üben begonnen[18]. In der homerischen Heldenwelt ist hier eben so wenig als beim Ringkampfe von Einölung des Leibes die Rede[19]. In späterer Zeit darf nicht der geringste Zweifel obwalten, dass auch die Faustkämpfer vom gymnastischen Oele Gebrauch gemacht haben. Denn wenn es diesen auch nicht in jeder Beziehung dieselben Vortheile wie den Ringern und Pankratiasten gewährte, so bestand doch ein wichtiger allen gemeinschaftlicher Nutzen darin, dass es die Glieder geschmeidiger und biegsamer machte und dadurch die Schnellkräftigkeit erhöhete, dass es ferner den Schweiss nicht so leicht hervorbrechen liess und dadurch längere Dauer der Kräfte bewirkte[20].

17) Paus. V, 8, 8. Der Knabenfaustkampf zu Olympia ging aber sicherlich nicht von den Spartiaten aus, wie Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4. S. 61 annimmt. Vgl. oben Abschn. I, §. 21. Anmerk. 21. Von dem Faustkampfe der Knaben in den Nemeen und Isthmien Paus. VI, 4, 6.

18) Apoll. Rhod. II, 80 ff. von dem Polydeukes und Amykes:

ἔνθ' αὖ Τυνδαρίδης μὲν ἐΰστιπτον θέτο φᾶρος
λεπτόμιτον, — ὁ δ' ἐρεμνὴν δίπτυχα λώπην
αὐτῇσί περόνῃσι ff.

Il. XXIII, 683 wird dem Euryalos zuerst das ζῶμα hingeworfen, dann die ἱμάντες gegeben. Virg. *Aen.* V, 421 ff. *duplicem ex humeris rejecit amictum, et magnos membrorum artus, magna ossa lacertosque exuit.* — Da man in den Olympien den Wettlauf schon seit *Ol.* 15 ohne ζῶμα hielt, und der Faustkampf erst *Ol.* 23 eingeführt wurde, so darf man annehmen, dass der letztere hier gleich ohne Schurz geübt wurde. In den übrigen grossen heiligen Spielen nahm man gewöhnlich die olympischen Bräuche auf. Die Asiaten hielten Faust- und Ringkampf noch zu des Thukydides Zeit mit dem Schurze umgürtet. Thukyd. I, 6. Vgl. Eustath. zu *Il.* ψ'. 1324, 12 ff. Burette Hist. du pugilat des Anc. p. 255 lässt die Faustkämpfer überhaupt ohne Unterscheidung der Zeiten und Staaten mit einer Bedeckung um die Lenden erscheinen.

19) Auch Eustath. zu *Il.* ψ', 1324. 1325, wo er über den homerischen Faustkampf handelt, gedenkt derselben nicht.

20) Vgl. oben Abschn. III, §. 8. Dazu d. Anm. und Abschn. IV,

§. 33.

Zunächst kommen hier die den Schlag verstärkenden Gewinde der Faust in verschiedener Abstufung und mit verschiedener Benennung (*ἱμάντες*, *σπεῖραι*, *βόειαι* *μειλίχαι*, *σφαῖραι*, *μύρμηκες* u. a.) in Betracht, welche diese Kampfart ganz besonders zu einer gewaltthätigen machten. Die Erfindung dieser Bewaffnung in ursprünglicher einfacher Form gehört zuverlässig einer frühen Zeit an. Homeros nennt sie in flüchtiger Darstellung als etwas hinlänglich Bekanntes, etwa wie eine gewöhnliche Kriegswaffe, womit der Held sich rüstet, ohne ausführlichere Beschreibung [1]).

Sicher ist, dass es nach den ersten Versuchen dieser Kampfweise nicht lange behagen mochte, den Schlag mit blosser Faust zu führen. Man umwand die Hände, anfangs wohl nur, um sie gegen Verletzung zu schützen, nicht um den Schlag nachdrücklicher zu machen. Diese ältesten Handbekleidungen wurden späterhin *μειλίχαι* genannt, weil sie einen milden, gleichsam wohlgemeinten und schonenden Schlag bewirkten. Nach des Pausanias Beschreibung bestanden sie aus fein geschnittenen Riemen von roher Ochsenhaut, welche nach alterthümlicher Weise geflochten waren. Mit diesen umwand man die flache Palme der Hand (*τὸ κοῖλον τῆς χειρός*). Die Finger aber blieben so weit frei, dass sie sich zur Faust zusammenlegen konnten. Diese Gewinde wurden an den Armen durch ein Band befestiget. Der scharfe wundenbringende Riemen, welcher späterhin noch über die gewöhnlichen *ἱμάντες* gezogen oder mit diesen

§. 15. Anm. Thukyd. I, 6 spricht im Allgemeinen von Einölung der Athleten. Vgl. Luk. *Anach.* §. 2. Faber Agonist. II, 4, 1949 redet mit Bedenken von der Einölung der Faustkämpfer. Burette Hist. du pug. des Anc. p. 354, welcher grösstentheils Faber's Angaben folgt, läugnet die Einölung der Faustkämpfer mit den Worten: *ces préparations étoient inutiles pour le Pugilat, où il étoit beaucoup plus question de force que de souplesse, etc.*

1) *Il.* XXIII, 684. *ἱμάντας ἐϋτμήτους βοὸς ἀγραύλοιο.* Beschreibungen mit dichterischem Schmuck geben Apoll. Rhod. II, 68 ff. Theokr. XXII, 80 ff. Virg. *Aen.* V, 401 ff. Propert. III, 12, 9. Stat. *Theb.* VI, 729 ff. Schol. zu Plat. Ges. VII, 796, a. Den Siegerstatuen der Faustkämpfer wurden *ἱμάντες* als bezeichnendes Attribut gegeben, wie der des Rhodiers Akusilaos zu Olympia: Vgl. Schol. zu Pind. Ol. VII, p. 158. Böckh.

so verbunden wurde, dass er über den Faustballen (*ἐπὶ τῷ καρπῷ τῆς χειρὸς ἑκατέρας*) hinweg lief, fand hier nicht Statt[2]). Solcher *μειλίχαι* bedienten sich die Faustkämpfer in den nemeischen Spielen noch zu der Zeit, als der Epidamnier Kreugas und der Syrakusier Damoxenos daselbst den Kampf bestanden [3]). Von solchen machten auch die Athleten zu Elis bei den Vorübungen zu den olympischen Spielen Gebrauch[4]).

Allein hiebei liess man es nicht lange bewenden, man suchte auch den Schlag kräftiger und wirksamer zu machen, und fügte nun zuvörderst einen scharfen schneidenden Riemen von trockenem, gehärtetem Leder hinzu, welcher sich über den Ballen der Faust hinzog und dem Gegner Wunden beibrachte[5]).

[2]) So Paus. VIII, 40, 3. *Μειλίχαι* scheinen sie jedoch erst später im Gegensatz zu den wundenbringenden Cestus genannt worden zu sein. Der Schol. zu Plat. Staat I, 338, b. c. gibt folgende Beschreibung: *πυγμὴ δὲ τὸ πρὶν ἐσκευάζετο οὕτως· εἰς στρόφειον, ὃ ἐστι στρογγύλον ζωνάριον, οἱ τέσσαρες τῶν δακτύλων ἐνεβιβάζοντο. καὶ ὑπερέβαλλον τοῦ στροφίου τοσοῦτο, ὅσον, εἰ συνάγοιντο, πὺξ εἶναι. ξυνείχοντο δὲ ὑπὸ σειρᾶς, ἣν καθάπερ ἔρεισμα ἐβέβληντο ἐκ τοῦ πήχεως.*

[3]). Paus. VIII, 40, 3. Aus den Worten *ἀλλὰ ταῖς μειλίχαις ἔτι ἐπύκτευον* geht hervor, dass diese späterhin auch hier nicht mehr Statt fanden. Antike Bildwerke zeigen gewöhnlich eine einfache Handarmatur dieser Art, wie Mon. Etrusch. d. Inghirami vol. II, p. II, tab. 56. Wenn aber Panofka die Umwindung der Faustkämpfer auf der zu Agrigent gefundenen Vase (Mus. Blacas T. I, pl. 2, p. 10) für die Meilichä hält, so kann man ihm nicht beistimmen. Es zeigen sich hier offenbar Riemen mit Buckeln oder Nägeln. Panofka hat demnach eine andere Vorstellung von jenen, als Pausanias (l. c.). S. hier die Abbild. Fig. 58. 59. Eine Darstellung dieser Meilichä von Canova nach Pausanias s. Abb. Fig. 67.

[4]) Paus. VI, 23, 3. *ἐπὶ δὲ ἱμάντων τῶν μαλακωτέρων ταῖς πληγαῖς.* Von den pythischen Spielen Pind. *Nem.* VI, 36, B. *χεῖρας ἱμάντι δεθείς*, was der Schol. p. 470. B. *τὰ πηκτὰ σκεύη μετὰ χεῖρας λαβών* erklärt.

[5]) So Apoll. Rhod. II, 53, von dem Cestus des Amykos: *ἱμάντας ὠμοὺς ἀζαλέους, πέρι δ' οἵ γ' ἔσαν ἐσκληῶτες.* Schol. zu Plat. Staat I, 338, c. d. *νυνὶ δ' αὖ μεθέστηκε. Ῥινοὺς γὰρ τῶν πιοτάτων βοῶν ὕφοντες, ἱμάντα ἐργάζονται, πυκτικὸν ὀξὺν καὶ προεμβάλλοντα.* Paus. VIII, 40, 3. *τοῖς δὲ πυκτεύουσι οὐκ ἦν που τηνικαῦτα ἱμὰς ὀξὺς ἐπὶ τῷ καρπῷ τῆς χειρὸς ἑκατέρας.* Amykos wird als Erfinder dieser Faustarmatur genannt von Schol. zu Plat. Ges. VII, 796, a. Bei Apoll. Rhod. *Arg.* II, 58 ff. rühmt er sich und seine Cestus also: *δαεὶς δέ κεν ἄλλῳ ἐνίσποις, ὅσσον ἐγὼ ῥινούς τε βοῶν πέρι τ' εἰμὶ ταμέσθαι ἀζαλέας, ἀνδρῶν τε παρηΐδας αἵματι φύρσαι.*

Auch diess war noch nicht genug, man erfand späterhin noch andere Mittel und besetzte die *ἱμάντας* mit eisernen Nägeln, bleiernen Knoten und Buckeln, so dass nun die Faust sowohl durch das verstärkte Gewicht, als durch die harten hervorragenden Theile der Umwindung ausserordentliche Wirkungen hervorbrachte. Auch bedeckten nun die Riemen den grössten Theil der Hand nebst Faustballen, jedoch so, dass der Daumen frei blieb [6]).

Spätere Dichter lassen schon vorhomerische Helden ihre Faust mit ochsenhäutigen, nagelbesetzten Geflechten dieser Art umgürten, welche dem Gegner die Haut zerreissen, die Knochen entblössen und zertrümmern. Auch der scharfe Riemen kann schon Wunderdinge ausrichten. Der homerische Epeios drohet übermüthig mit solchem Effect seines Faustschlages, obgleich seine Armatur noch jener Nägel und Buckeln ermangelt [7]). Dieses war besonders in der gesteigerten Athletik späterer Zeit die gewöhnlichste Faustbekleidung, von den Römern *Cestus* genannt, welche den späteren Dichtern bei ihren Gemälden heroischer Zeit zum Vorbilde dienten [8]).

6) Virg. *Aen.* V, 405. *ingentia septem terga boum plumbo insuto ferroque rigebant. Georg.* III, 20. *crudo cestu.* Dazu Serv. und J. C. Scalig. Poët. I, 22. Stat. *Theb.* VI, 729 ff. *nigrantia plumbo tegmina cruda boum.* Dass der Daumen frei blieb, und auch beim Schlage nicht betheiliget war, lehrt der Schol. zu Plat. Staat l. c. *ἀντίχειρ οὐ συλλαμβάνει τοῖς δακτύλοις τὸ πληκτικόν, ὑπὸ συμμετρίας τῶν τραυμάτων, ὡς μὴ πᾶσα ἡ χεὶρ μάχοιτο. Ταῦτα Φιλόστρατος ἐν τῷ περὶ γυμναστικῆς*: Vgl. Eustath. zu *Il.* ψ', p. 1324, 19 ff. Virg. V, 364 *et evinctis attollat brachia palmis.* Ueber die röm. Cestus und die Ableitung dieses Wortes Bürette Hist. d. Pug. p. 375 ff. M. d. l'acad. d. inscr. t. IV.

7) *Il.* XXIII, 673. *ἀντικρὺ χρόα τε ῥήξω, σύν τ' ὀστέ' ἀράξω.* So die nagellosen Riemen des Amykos bei Apoll. Rhod. II, 95. Theokr. XXII, 105. *πᾶν δ' ἀπέσυρε μέτωπον ἐς ὀστέον.* Der scharfe Hautriemen wird zwar von Paus. l. c. u. d. Schol. zu Plat. l. c. erst der späteren Zeit beigelegt, aber nach Apoll. Rhod. II, 53 waren die Riemen des Amykos schon sehr scharf und verwundend. Stat. *Theb.* l. c. von den vorhomerischen Helden *nigrantia plumbo tegmina, etc.*

8) Die gewöhnlichste Bezeichnung der Griechen ist *ἱμάντες*: *Il.* XXIII, 684. *ἱμάντας εὐτμήτους.* Theokr. XXII, 81, *μακροὺς ἱμάντας.* Apoll. Rhod. II, 53, *ἱμάντας ὠμούς, ἀζαλέους,* 58, *ῥινοὺς βοῶν.* So *Il.* l. c. *βοὸς ἀγραύλοιο*: also immer Ochsenhaut: Quintus Smyrnäus IV, 333, *ἀζαλέους ἱμάντας.* 339, *ῥινοὺς ἀζαλέους.* Vgl. Eustath. zu *Il.* ψ'.

Eine eigenthümliche Bewaffnung der Faust dieser Art bestand in den *σφαῖραι*, wahrscheinlich darum so genannt, weil sie mit Knoten, Buckeln, überhaupt Erhöhungen, welche kleinen Kugeln (*σφαῖραι*) ähnlich waren, besetzt wurden. Der Kampf mit denselben hiess *σφαιρομαχία* [9]). Platon nimmt dieselbe unter seine gymnastischen Kriegsübungen auf, um diese dem wirklichen Kampfe mit dem Feinde so ähnlich als möglich zu machen und die Uebung in Vorsicht, in rascher Wendung und Ausbeugung auf's höchste zu steigern [10]),

p. 1324, 20 ff. In den Festspielen zu Aphrodisias in Karien wird ein *ἱμαντοπάροχος* erwähnt, welchem eine gewisse Summe (*δηναρ. τα*) dargereicht wird: auch kommt hier ein *ἱμάντων μισθός* vor. Böckh corp. inscr. n. 2758. Auf diese späteren Cestus haben wir zwei Figuren zu beziehen, welche bekränzte Sieger im Faustkampfe vorstellen. (Murr Abb. d. Gemälde und Alterth. in dem neap. Mus. zu Port. Th. VII, tab. 63. Auch in d. Antiquités d'Herculanum par Piroli et Piranesi T. III, pl. 56.) S. hier d. Abbild. Fig. 60. 61. Aehnlich auf dem Medaillon einer Lampe, Antiquités d'Herculanum tom. VI, tav. 4, Fig. 8. und auf einer Gemme bei Tassie pierr. gr. t. II, pl. 46, n. 7963.

9) Pollux III, 150, *εἴποις δ' ἂν ἐπὶ τοῦ πύκτου, χεῖρες ὡπλισμέναι, χεῖρες ὁπλίτιδες, καὶ τὰ ὅπλα, σφαῖραι. ἀφ' ὧν καὶ τὸ σφαιρομαχεῖν καὶ σφαιρομαχία, παρὰ Ἀριστομένει ἐν Διονυσίῳ ἀσκητῇ*. Eine andere Etymologie lässt sich vielleicht aus den Worten des Eustath. zu *Il. ψ'*, 1324, 19 herausfinden: *οἱ δὲ τῶν πυγμάχων ἱμάντες οἱ βόειοι περὶ τὰς χεῖρας αὐτοῖς εἱλοῦντο, συνεργαζόμενοί τι ταῖς πληγαῖς, καὶ τοὺς δακτύλους δὲ συνέχοντες, καὶ ὡσεὶ τινα κορύνην σφαιροῦντες στερρῶς.*

10) Ges. VIII, 830, b. *ἀντὶ ἱμάντων σφαίρας ἂν περιεδούμεθα, ὅπως αἱ πληγαί τε καὶ αἱ τῶν πληγῶν εὐλάβειαι διεμελετῶντο εἰς τὸ δυνατὸν ἱκανῶς*; und 830, e. *καὶ πᾶσαν μιμουμένους τὴν πολεμικὴν ὄντως, σφαιρομαχεῖν τε καὶ βολαῖς ὡς ἐγγύτατα τῶν ἀληθῶν χρωμένους ὑποκινδύνοις βέλεσιν, ὅπως μὴ παντάπασιν ἄφοβος ἡ πρὸς ἀλλήλους γίγνηται παιδιά, δείματα δὲ παρέχῃ καί τινα τρόπον δηλοῖ τόν τε εὔψυχον καὶ τὸν μή.* Hätte Platon nicht das Letztere hinzugefügt, so würde man vielleicht Bedenken getragen haben, seine *σφαῖραι* für so gefährliche Cestus zu halten. Dass sie es aber waren, gehet noch bestimmter aus dem Folgenden hervor: *καὶ δὴ καί τινος ἀποθανόντος, οὕτως ὡς ἀκουσίου τοῦ φόνου γενομένου τιθῇ, τὸν ἀποκτείναντα, κατὰ νόμον καθαρθέντα, καθαρὸν εἶναι χεῖρας* ff. Plut. de prof. in virt. c. 11. *ὥσπερ ἱμάντας ἢ σφαίρας ἐπιδούμενοι πρὸς ἀλλήλους, καὶ τῷ πατάξαι καὶ καταβαλεῖν μᾶλλον ἢ τῷ μαθεῖν τι καὶ διδάξαι χαίροντες.* Aus dem *περιεδούμεθα* und *ἐπιδούμενοι* leuchtet der Irrthum des Rhodigin. XIII, 30, p. 718 ein: „*pyctarum arma pylae sunt, quas sphaeras vocant, unde sphaeromachia nuncupata*“ *etc*. Mercurial. art. gymn. II, 9. „*Homines nudos concertare consuevisse pugnisque strictis; vel nudis*

Dass diese σφαῖραι eine gefahrbringende Umwindung bilden, ergibt sich auch daraus, dass bei den Uebungen im Gymnasion oder in der Palästra über dieselben noch ἐπίσφαιρα gewunden wurden, welche die Schläge weich und mild machten, damit sie kein Unheil anrichteten[11]). — Aber die schrecklichste aller Faustrüstungen mochte in den μύρμηκες bestehen. Sie werden die „Glieder zermalmenden und durchbrechenden" (γυιοτόροι) genannt. Lukillios nennt in einem Epigramme den Kopf des Faustkämpfers Apollophanes durchlöchert wie ein Sieb,

vel aenea vel lapidea sphaera plenis (*unde* σφαιρομαχεῖν) etc. Birette will diese σφαῖραι als weiche Bewaffnung der Hände der sich Uebenden (*enveloppe flasque et mollette, qui garnissoit les poings des combattans*) betrachtet wissen: du Pugilat p. 374. 375. „*Peut-être n'étoit-ce que quelques bandes d'un cuir souple et maniable qui par leurs différentes circonvolutions autour du poing, lui donnoient la forme d'une sphère. Peut-être ces curroies soutenoient-elles, par leurs contours, une espèce de pelote, qui remplissoit le creux de la main, etc.*" Noch unrichtiger Vieth. Encycl. d. Leibesübungen I, 49. „Ein so grausamer Kampf wäre für die Epheben in den Gymnasien sehr unzweckmässig gewesen. Diese schlugen daher entweder mit blossen Fäusten, oder mit ledernen kugelförmigen Bällen, daher in letzterem Falle der Kampf σφαιρομαχία hiess." Bei Seneca *ep.* 81 muss durchaus sphaeromachia, nicht sphyromachia gelesen werden. Diess ergibt sich aus dem Folgenden: *si corpus perduci exercitatione ad hanc patientiam potest, qua et pugnos pariter et calces non unius hominis ferat, etc.* Auch bei Stat. *sylv.* IV, praef. p. 100. Pank. möchte unter sphaeromachiae der Faustkampf zu verstehen sein, da pilaris lusio schon alle Arten des Ballspieles umfasst. Eben so verbindet Plut. *de val. tuend.* c. 14. οὐ τοῦ σφαιρίζοντος καὶ σκιαμαχοῦντος, Ballspiel und Faustkampf. Doch kann man zugeben, dass eine gewisse Art des Ballspieles mit diesem Namen bezeichnet worden sei. J. C. Bulenger de lud. vet. c. X, p. 911. th. Gron. VII, beziehet beide Stellen (die bei Seneca und Statius) auf das Ballspiel. Für σφαῖραι darf man vielleicht die Faustarmatur im Mus. de sculpt. ant. et mod. p. d. Clarac pl. 270 u. 327. n. 2187. 2042. halten. S. hier Abb. Fig. 65. 2.

11) Plut. πολιτ. παραγγ. c. 32. τῶν μὲν γὰρ ἐν ταῖς παλαίστραις διαμαχομένων ἐπισφαίροις περιδέουσι τὰς χεῖρας, ὅπως εἰς ἀνήκεστον ἡ ἅμιλλα μηδὲν ἐκπίπτῃ, μαλακὴν ἔχουσα τὴν πληγὴν καὶ ἄλυπον. Ueber die mit einem Ansatze versehenen Wurfspiesse vgl. §. 22. Anm. 7. Aristot. *Eth.* an Nikom. III, 2, 17. ἐσφαιρῶσθαι τὸ λελογχωμένον δόρυ. Vgl. Phrynich. Bekk. 63. Wyttenbach ad Plut. VI, 565. Tzetz. Exeg. Il. 82, 20, περισφαίριον.

so dass neue Wunden nicht mehr Raum finden konnten [12]).

12) Anthol. Pal. XI, 78, t. II, p. 344. Jac.

Κόσκινον ἡ κεφαλή σου, Ἀπολλόφανες, γεγένηται,

v. 3. *ὄντως μυρμήκων τρυπήματα λοξὰ καὶ ὀρθά, κ.τ.λ.*

XI, 81. p. 345 redet ein Faustkämpfer also:

Πᾶσαν ὅσαν Ἕλληνες ἀγωνοθετοῦσιν ἅμιλλαν
πυγμῆς, Ἀνδρόλεως πᾶσαν ἀγωνισάμαν.
ἔσχον δ' ἐν Πίσῃ μὲν ἓν ὠτίον. ἐν δὲ Πλαταιαῖς
ἓν βλέφαρον. Πυθοῖ δ' ἄπνοος ἐκφέρομαι, etc.

XII, 123, t. II, p. 488.

Πυγμῇ νικήσαντα τὸν Ἀντικλέους Μενέχαρμον
λημνίσκοις μαλακοῖς ἐστεφάνωσα δέκα,
καὶ τρισσῶς ἐφίλησα πεφυρμένον αἵματι πολλῷ, κ.τ.λ.

Vgl. XI, 256, t. II, p. 392. — Poll. III, 150. *καὶ μύρμηκες δὲ τὰ ὅπλα καὶ ἱμάντες.* Eustath. zu *Il.* ψ', p. 1324, 20. *ἐκαλοῦντο δέ, φασί, καὶ μύρμηκες οἱ τοιοῦτοι ἱμάντες.* Vgl. die folgende Erzählung daselbst. Anecd. Siebenk. 48. Christodor. ἐκφρασ. Anthol. Gr. II, 226, t. I, p. 47. (Jac.) vom Entellus:

γυιοτόρους μύρμηκας ἐμαίνετο χερσὶν ἑλίσσειν
πυγμαχίης δ' ὤδινε φόνου διψῶσαν ἀπειλήν.

Schreckliche Bilder von zerstümmelten Faustkämpfern geben noch viele Epigrammata des Lukillios Anthol. Pal. XI, 75, t. II, p. 343 (Jacobs).

Οὗτος ὁ νῦν τοιοῦτος Ὀλυμπικὸς εἶχε, Σεβαστέ,
ῥῖνα, γένειον, ὀφρύν, ὠτάρια, βλέφαρα.
εἶτ' ἀπογραψάμενος πύκτης ἀπολώλεκε πάντα,
ὥστ' ἐκ τῶν πατρικῶν μηδὲ λαβεῖν τὸ μέρος, κ.τ.λ.

Vgl. n. 76. ibid. p. 344. n. 77. ibid.

ἀλλὰ σὺ πυκτεύσας, Στρατοφῶν, ἐπὶ τέσσαρας ὥρας,
οὐ κυσὶν ἄγνωστος, τῇ δὲ πόλει γέγονας.

V. 258. *Τῷ Πίσης μεδέοντι τὸ κράνιον Αὖλος ὁ πύκτης,*
ἓν καθ' ἓν ἀθροίσας ὀστέον, ἀντίθεται.
σωθεὶς δ' ἐκ Νεμέας, Ζεῦ δέσποτα, σοὶ τάχα θήσει
καὶ τοὺς ἀστραγάλους, τοὺς ἔτι λειπομένους.

Und noch mehrere andere daselbst. Vgl. die Figuren bei Mercurial. II, 9, 112 — 114. und Dell' Antichità de Ercolano T. VI, p. 1, 519. Unglaublich ist es, dass, wie Einige angenommen (vgl. Anm. 10.), der Faustkampf auch mit eisernen und steinernen Kugeln in den Händen geübt worden sei. Wer hätte da mit lebendigem Leibe davon kommen mögen — Auf Faustkämpfer und Pankratiasten sind auch vorzüglich die Worte des Liban. φιλαργ. ἀποκηρ. p. 634 f. t. IV. (Reiske) zu beziehen: *τοῦτο καὶ τοὺς ἀθλίους ἀθλητας ἀπολώλεκεν. οἱ πυθόμενοι τὸν Ὀλυμπιάσι κότινον, ἄλλο τι ἢ κότινον εἶναι, οἰδημάτων μὲν καὶ τραυμάτων ἑπανιᾶσι γέμοντες· μικρὸν δὲ ὕστερον προσαιτοῦντες ἀποζῶσι.* — Oppian. *Κυνηγ.* IV, 200. sqq. *ὡς δὲ βροτὸς πολλοῖσι ἐρειψάμενος κοτίνοισι πυγμαχίης ἐν ἀγῶσιν, ὑπ' ἀνέρος ἀλκήεντος ἄντην ἀσσυτέρῃσι ὑπ*

Als Ueberreste der alten Kunst finden sich noch einige Cestuarii in den antiken Sammlungen [13]).

§. 34.

Die Loosung und Zusammenstellung der Agonisten zum Faustkampfe in öffentlichen Spielen war eben dieselbe, welche beim Ringen Statt fand, und bedarf daher keiner weiteren Erörterung.

Vor dem Beginn des Wettkampfes wurden in der heroischen Zeit dem *πύκτης* von einem oder zwei Genossen oder auch von Dienern die Wehrriemen um die Hände gewunden [1]). Auch diess geschah in späterer Zeit gewöhnlich von Sachverständigen und wurde desshalb bei den öffentlichen Spielen wahrscheinlich nur von dem Gymnasten oder Pädotriben verichtet [2]). Waren es Genossen, so ermunterten sie während der Umwin-

ἀντειλῆσι δαμασθείς, ἔστη μὲν πρώτιστα λελουμένος αἵματι λάβρῳ, οἷα μεθυσφαλέων, ἑτεροκλονέων τε κάρηνον· αὐτὰρ ἔπειτ' ἐπὶ γαῖαν ὑποκλαδὸν ἐξετανύσθη. Vgl. Cicero *Tusc.* II, 19.

13) Der eine ergänzte in Dresden, welchen man früher für einen Diskobolos hielt: der andere von Cavaceppi ergänzte, abgebildet in dessen Raccolta T. I, tab. 21. Vgl. Wacker's Beschreib. der Churf. Antiken-Galerie in Dresden, herausgeg. von Lipsius S. 295. 6. Becker Augusteum III, 109, p. 26 ff. Gerhard ant. Bildw. Cent. I, 7, 4. Taf. 68. und I, 5, T. 89. u. hier Fig. 62. 63. 64. Auf Vasen kleine Genien oder Pygmäen als Faustkämpfer: Böttiger Vasengemälde I, 2, S. 6. Faustkämpfer mit Cestus, welche mehr die Arme als die Hände umhüllen, gibt d. Musée de Sculpture ant. et mod. par de Clarac Tom. II, tab. 200, N. 786. Ebendaselbst T. III, tab. 327 N. 2042. Polydeukes als Faustkämpfer mit Wehrriemen. S. hier d. Abbild. Fig. 65. 3. Ein anderer Pugil ebendaselbst pl. 270, n. 2157. Daneben ein sich salbender Athlet (N. 1, 2166).

1) Apoll. Rhod. II, 63. 65. Theokr. XXII, 80. Q. Smyrn. IV, 334.

2) Q. Smyrn. l. c. *τοὺς οἱ ἐπισταμένως Εὐηνορίδης Ἀγέλαος ἀμφέβαλεν παλάμῃσι*. Bei Virg. *Aen.* V, 425 verrichtet Aeneas, der Kampfrichter, diesen Dienst selbst. Jedoch wird nicht überall das Anlegen dieser Faustbewaffnung von fremder Hand erwähnt, wie *Il.* XXIII, 685. Bei Stat. *Theb.* VI, 731 *tegmina cruda boum — induitur*, ohne dass fremde Hülfe genannt würde. Freilich konnte diess auch als allbekannte Sache übergangen werden. Bisweilen scheint es, als habe man sich diese Cestus schon vor dem Anlegen zu einem Geflecht gewunden zu denken, welches man dann wie Handschuhe anzog und nur noch mit Riemen befestigte, was jedoch nur scheinbar ist. So Virg. *Aen.* V, 408, 420. S. hier Abb. Fig. 60. 61.

dung den Kämpfer zur Tapferkeit [3]). Eben so die Gymnasten und Pädotriben, welche gewöhnlich die Lehrer der Auftretenden waren [4]).

Hierauf suchte jeder der beiden Agonisten einen günstigen Stand zu gewinnen, und mit diesem Streben begann oft schon der Kampf. Der besonnene und schlaue Polydeukes kommt dem Gegner rasch zuvor, und nimmt eine solche Stellung, dass die Sonnenstrahlen ihm in den Rücken, jenem in die Augen fallen, wie im grösserem Kampfe der kriegskundige Punier bei Cannä [5]). Dann prüfte man die Kraft und Gewandtheit der Arme, schlug in die Lüfte und schickte so dem ersten Kampfe ein Kraft und Kampflust anfeuerndes Vorspiel voraus [6]). Auf solche Weise trieb man auch im Gymnasion oder in der Palästra bisweilen die Vorübung zum Faustkampfe überhaupt, besonders wohl, wenn man keinen Antagonist hatte. Diess nannte man *σκιομαχία* [7]).

Eine eigenthümliche Methode kräftiger, wohlgeübter und kunstverständiger Faustkämpfer bestand darin, dass sie ruhig die Arme auslegten, alle Angriffe des Gegners abwendeten oder unschädlich machten, diesen so ermüdeten und endlich

[3]) Apoll. Rhod. II, 64. Q. Smyrn. IV, 355, 56.

[4]) Vgl. oben Abschn. III, §. 7.

[5]) Theokr. XXII, 84. Stat. *Theb.* VI, 757. Aeschin. geg. Ktes. §. 206. Bekk. *ὥσπερ οὖν ἐν τοῖς γυμνικοις ἀγῶσι ὁρᾶτε τοὺς πύκτας περὶ τῆς στάσεως πρὸς ἀλλήλους διαγωνιζομένους, κ.τ.λ.* Aristid. XIII. Panath. 160. *ὥσπερ οὖν οἱ πύκται περὶ τῆς στάσεως πρῶτον ἠγωνίσαντο.* Ueber die Wirkung der Sonne auf die Faustkämpfer überhaupt Cicero Brut. (*de clar. or.*) c. 69.

[6]) Apoll. Rhod. II, 45. Virg. *Aen.* V, 376. Stat. *Theb.* VI, 761. Den Apollonios ahmt Quint. Smyrn. nach: IV, 344. *ἄμφω χεῖρας ἐὰς πειρώμενοι, εἴπερ ἔασιν, ὡς ποτ᾽ ἐΰτρόχαλοι, μήδ᾽ ἐκ πολέμου βαρύθοιεν.*

[7]) Luk. *Hermot.* §. 33. *οὐκοῦν ἤν τινα τῶν ἀθλητῶν ἴδῃ ἀσκούμενον πρὸ τοῦ ἀγῶνος, λακτίζοντα εἰς τὸν ἀέρα ἢ πὺξ κενὴν πληγήν τινα καταφέροντα, ὡς τὸν ἀνταγωνιστὴν δῆθεν παίοντα, κ.τ.λ.* Der Faustkampf machte lange Vorübungen nöthig: Plat. Ges. III, 830, a. b. *ἢ πύκται γε ὄντες παμπόλλους ἂν ἡμέρας ἔμπροσθεν τοῦ ἀγῶνος ἐμανθάνομέν τε ἂν μάχεσθαι καὶ διεπονούμεθα, μιμούμενοι πάντα ἐκεῖνα, κ.τ.λ.* Vgl. Aristot. *Eth.* an Nik. X, 9, 15. Eine bildliche Darstellung von der Art des Unterrichts im Faustkampfe gibt Stat. *Theb.* VI, 740, wo Polydeukes den Alkidamas unterweiset: *ipse deus posuitque manus et brachia finxit, — tunc saepe locavit cominus et simili stantem miratus in ira, etc.*

nöthigten, sich für besiegt zu erklären. Unüberwindlich war durch solche Kunst Melankomas, welcher zwei ganze Tage hindurch mit ausgelegten Armen in derselben Stellung zu beharren vermochte, ohne zu ermüden. Er erhielt nie einen Schlag, und war daher nicht wie andere Faustkämpfer durch Narben entstellt, sondern am ganzen Leibe wohlbehalten, wie ein Wettläufer. Er hielt es für den reinsten und wahrhaftesten Sieg, über den Antagonist den Preis ohne Wunden errungen zu haben [8]). Auch Krateros wird von Eustathius (l. c.) als kunstfertiger Athlet dieser Art genannt. Diess gehörte zur *χειρονομία*, welche mit der *σκιαμαχία* und dem *ἀκροχειρισμός* einen kunstvollen Theil im Faustkampfe ausmachte [9]). Auch der Karystier Glaukos zeichnete sich vorzüglich in dieser Kampfweise

8) Dio Chrysost. Melanc. II, orat. 29. p. 541. ed. Reiske vol. I. Eustath. zu *Il.* ψ' 1322, 29, welcher aus Chrysostomos und Aristides schöpfte: *ἦν γὰρ ὡς ἐπιπλεῖστον ἐπιτήδευμα πυγμάχων τὸ ἐπὶ πολὺ ἀντέχειν ἀνατεταμέναις χερσίν. καί τινα πύκτην Ἀριστείδης ἐπαινεῖ ὅτι διεκαρτέρει, τῶν ἀντιπάλων οὕτω περιγενόμενος.* 1324, 48. *ἦν δέ ποτε αὐτοῖς τέχνη καὶ τρίβειν συχνὰς ὥρας ἐπὶ κακῷ τῶν ἀντιπάλων, ἀνατάσει καὶ καταφορᾷ χειρῶν, ὡς εἰ καὶ ἀέρα, ὃ δὴ λέγεται, ἔδαιρον, ἢ καὶ ἐσκιαμάχουν πολεμικῶς. ἐζηλοῦτο γὰρ τοῖς παλαιοῖς καὶ σκιαμαχία εὐγενής.* 52: *περιᾴδεται οὖν τις πυγμάχος, ὡς καὶ προεῤῥέθη, κρατερὸς ἑαυτοῦ εἰς τὸ φερεπόνως ἐπὶ πολὺ ἀνέχειν τὴν χεῖρα, καὶ πληγὰς μὲν μὴ καταφέρειν, ἀποκναίειν δὲ οὕτω τὸν ἀνταγωνιζόμενον, κ.τ.λ.* Vgl. zu *Od.* σ' p. 1839. Euseb. *ἱστορ. συναγ.* (v. Scalig.) p. 350: *Μελαγκόμας ὁ πύκτης κάλλιστός τε καὶ μέγιστος ἦν, οὗ καὶ τὸν Τίτον φασὶν ἐρασθῆναι τὸν αὐτοκράτορα. οὗτος οὐδένα πώποτε τρώσας οὐδὲ πατάξας μόνῃ τῇ τῶν χειρῶν ἀνατάσει πάντας ἀπέκτεινε τοὺς ἀντιπάλους.* Paul. I, ep. ad Corinth. IX, 26, 27. *οὕτω πυκτεύω, ὡς οὐκ ἀέρα δαίρων, ἀλλ' ὑπωπιάζω.* Vgl. Erasm. prov. Chil. IV, 48. Faber Agonistic. I, 7, 1819, III, 13, p. 2182. Auf dieses Auslegen der Arme mag sich wohl auch die Glosse des Hesych. beziehen: v. *προτιβάλλεαι*, t. II, p. 1057. A. *προβάλλομαι τοῦτον, οἱ δὲ, κωλύεις. ἀπὸ τῆς κατὰ τοὺς πύκτας προβολῆς.* Ist diese Erklärung richtig, so darf man hier nicht mit Is. Voss *προςβολῆς* lesen. Denn *προςβολὴ* ist bei Hesych. v. T. II, p. 1042 etwas anderes. Vgl. oben §. 16. Anm. 20. Harpokrat. v. *προςβαλλομένους*. Suidas v. *προςβάλλοντο*. Themist. *orat.* X, *de pac.* 20. p. 139 ed. Hard. D. Chrysost. *orat.* 28. p. 533 vol. I, Reiske.

9) Plat. Ges. VIII, 830, c. *ἐρημίᾳ συγγυμναστῶν ἆρά γε οὐκ ἐτολμήσαμεν ἂν αὐτοὶ πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς σκιαμαχεῖν ὄντως; ἢ τί ποτε ἄλλο τὴν τοῦ χειρονομεῖν μελέτην ἄν τις φαίη γεγονέναι.* (Metaphorisch das *σκιαμαχεῖν* vom Redner vor Gericht, *μηδενὸς ὑποκρινομένου*, Plat. *Apol.* c. 3. p. 19, d.) Paus. VI, 10, 1. Heliodor. *Aeth.* IV, c. 1. p. 135. (ed.

aus, und in dieser Stellung sah noch Pausanias seine Statue [10]. Ueberhaupt brachte es ausgezeichneten Ruhm, seinen Gegner zu überwinden, ohne selbst einen Schlag oder eine Wunde zu erhalten. Diess vermochte der junge Eleier Hippo-

Coray, Par.) πυγμῆς χειρονομία. Dion Chrysost. orat. ad Alex. 32. p. 663. vol. I, Reiske. χειρονομοῦντες καὶ παλαίοντες. Athen. XIV, p. 634, b. σκιαμαχοῦσι καὶ πρὸς ἀλλήλους ἀκροχειρίζονται. (Ueber d. Schreibart σκιαμαχ. u. σκιομαχ. Lobeck. ad Phryn. p. 646). So stellt Pollux III, 150 beides zusammen. Eben so Poseidonios bei Athen. IV. 39, 154, a. So Eustath. zu Il. ψ', 1324, 51. Aristot. Eth. an Nikom. III, 1, 17 braucht ἀκροχειρίζεσθαι in der Bedeutung von σκιαμαχεῖν: καὶ δεῖξαι βουλόμενος, ὥςπερ οἱ ἀκροχειριζόμενοι, πατάξειεν ἄν. Plut. *de val. tuend.* c. 14. Vgl. Galen. *de val. tuend.* II, 10. Faber Agonistic. I, 10, p. 1830. u. Paralip. ad Agonist. p. 2254. 55. thes. Gron. t. VIII. Jungermann zu Pollux III, 150. Ein ἀκροχειρισμός fand bisweilen auch im Pankration Statt, und man versuchte auf diese Weise beiderseitig die Kraft vor dem eigentlichen Kampfe. Vgl. Thesaur. H. Stephani p. 10501. ed. Lond. Ueber den fingerbrechenden ἀκροχειρισμός im Ringen ist oben §. 16. gehandelt worden. Noch von grösserer Bedeutung war natürlich die χειρονομία in der Orchestik der Hellenen. Vgl. Meurs Orchestra s. v. thes. Gron. t. VII. Die schnelle Bewegung der Hände oder die rasch auf einanderfolgenden Schläge im Faustkampfe werden durch πιτυλίζειν, πιτύλισμα, πίτυλος bezeichnet: bei Theokr. XXII, 127. αἰεὶ δ' ὀξυτέρῳ πιτύλῳ δαλεῖτο πρόσωπον: Pollux II, 147 erklärt es durch ἡ συνεχὴς τῶν χειρῶν συναγωγὴ πυκνῶς εἰς πλῆθος ἐπιφερομένων. Euripid. *Troad.* 1131. νεὼς πίτυλος.

10) Paus. VI, 10, 1. σκιαμαχοῦντος δὲ ὁ ἀνδριὰς παρέχεται σχῆμα, ὅτι ὁ Γλαῦκος ἦν ἐπιτηδειότατος τῶν κατ' αὐτὸν χειρονομῆσαι πεφυκώς. Vgl. Scaliger ἱστορ. συναγωγ. bei Euseb. Chron. p. 350. Dasselbe rühmt Eustathius zu *Il.* ψ' 1324, 61. von dem Rhodier Timokreon: εἶτα χειρονομήσας καὶ ζητηθεὶς τὴν τοῦ χειρονομῆσαι πρόφασιν, ἀπολείπεσθαι ἔφη τοσαύτας πληγάς, εἴ τις τολμήσει προσελθεῖν. Ueber die Statuen der rhodischen Faustkämfer und Pankratiasten zu Olympia, des Diagoras und seiner Söhne und die Haltung des einen Armes vgl. Schol. z. Pindar. *Ol.* VII, p. 158. Böckh, und Krause *Olympia* §. 17. Anm. 29. Auf Rhodos mochte man überhaupt viele Faustkämpferstatuen finden. Cf. Dion Chrysost. *or. Rhodiac.* 31, p. 648. vol. I, Reiske. Das Lexic. Sangerm. Ms. u. Suid. v. ἀκροχειρίζεσθαι erklären dieses Wort durch πυκτεύειν ἢ παγκρατιάζειν πρὸς ἕτερον ἄνευ συμπλοκῆς, ἢ ὅλως ταῖς ἄκραις (sc. χερσὶ) μετ' ἄλλου γυμνάζεσθαι. In Betreff der σκιαμαχία Plut. *Plac* Phil. IV, 19: καθάπερ ἐπὶ τοῦ σκιαμαχοῦντος καὶ κενὰς ἐπιφέροντος τὰς χεῖρας etc. Vgl. Antyll. Orib. p. 121. Hieher gehört auch Plut. *Vit. Agid. et Cleom.* p. 1499. ed Steph. Καθάπερ γὰρ οἱ σεσωμασκηκότες τῷ χρόνῳ καταβαροῦσι καὶ καταγωνίζονται τοὺς εὐρύθμους καὶ τεχνίτας κ.τ.λ.

machos auf eine so glänzende Weise, dass er zu Olympia unter den Knaben drei Antagonisten nach einander bewältigte, ohne dass ihm ein Schlag oder eine Verletzung hätte beigebracht werden können[11]).

§. 35.

Ausserdem bestand der Hauptact des Faustkampfes seinem Wesen nach im Schlagen und Ausbeugen[1]). Wenn nun der Faustkämpfer festen Stand und günstige Stellung genommen, und zum kräftigen Schlage, der ersten Bedingung des Kampfes[2]), sich anschickte, so erhob er sich entweder und stand bei Ausführung desselben (wenigstens mit einem Fusse) auf den Zehen, mit vorwärtsstrebendem Oberleibe, um dem activen Arm grösseres Gewicht und Nachdruck zu geben, wie die Alten diess beschreiben[3]), oder er nahm mit ausgespreiteten Fü-

11) Paus. VI, 12, 8. Vgl. Visconti M. P.-Cl. T. V, pl. 35, p. 225, und die daselbst angeführte Inschrift. African. bei Eus. *χρον.* I, *Ἑλλ. ὀλ.* p. 42. von der 185sten Olympiade: *πυγμὴν Κλεόξενος Ἀλεξανδρεὺς περιοδονίκης ἀτραυματιστός.*

1) Aristot. *Rhet.* I, 5. *ὁ δὲ ὦσαι τῇ πληγῇ, πυκτικός.* Plat. Stat. I, 834, a. b. *ὁ πατάξαι δεινότατος.* Plut. *Symp.* II, 5, 2. *ὅτι πυγμὴ μέν ἐστι μίμημα πληγῆς καὶ φυλακῆς.* J. Chrysostom. *Serm.* VII, 1. ep. Paul. ad Tim. p. 18. *πυκτεύοντες πρὸς ἓν μόνον ὁρῶσι τὸ πλῆξαι καὶ μὴ πληγῆναι.* Noch anschaulicher Philo. *περὶ τῶν χερουβὶμ* p. 153. vol. I, ed. Mangey: *Τύπτονται γὰρ λίθοι καὶ ξύλα καὶ χρυσὸς καὶ ἄργυρος καὶ ὅσαι ἐν χαλκοτυπείῳ ἐλαυνομέναι ὕλαι, ἢ διαιρούμεναι. τὸ δὲ συμβέβηκεν ἀθλητῇ πυγμὴν ἢ παγκράτιον περὶ νίκης καὶ στεφάνων ἀγωνιζομένῳ. Οὗτος μὲν οὖν τὰς ἐπιφερομένας πληγὰς ἑκατέρᾳ τῶν χειρῶν ἀποσείεται, καὶ τὴν αὐχένα περιάγων ὧδε κᾀκεῖσε, τὸ μὴ τυφθῆναι φυλάσσεται* κ.τ.λ. Vgl. D. Chrysostom. *orat.* ad Alex. 32, p. 663, vol. I. Reiske.

2) Liban. *ὑπὲρ τῶν ὀρχ.* p. 369. T. III, Reiske: *κριταὶ καθήμενοι ψιλῆς ὀρχήσεως, ὥσπερ ὅταν πύκτας θεώμεθα, τῶν πραγμάτων, οὐκ ἀνερωτῶντες, εἰ παρ' ᾧ (οὗ) μείζους αἱ πληγαί, περὶ τοὺς γονεῖς οὕτως μέτριος.*

3) Virg. *Aen.* V, 426. *constitit in digitos extemplo arrectus uterque.* Stat. *Theb.* VI, 747: *suspensi corpora plantis.* Q. Smyrn. IV, 346: *ἐπ' ἀκροτάτοις δὲ πόδεσσι βαίνοντες.* Val. Flacc. *Arg.* IV, 267: *semper et in digitis.* Cf. Antyll. bei Orib. VI, 29, Theokr. XXII, 90. *πολὺς δ' ἐπέκειτο νενευκὼς ἐς γαῖαν.* Dieses sich Erheben gegen den Antagonist bezeichnet der Ausdruck *ἀντανίστασθαι*. Plut. Sol. c. 1. Das Bestreben, seinem Gegner einen nachdrücklichen Schlag zu versetzen, bemerkt man auch an dem ergänzten Dresdener Cestu-

sen einen festen, sicheren Stand mit frei gehaltenem oder ein wenig vorwärts gebeugtem Oberleibe, wie dieses uns Vasengemälde veranschaulichen [4]). Der Hals wurde gewöhnlich etwas zurückgebogen, um ihn der Faust des Gegners möglichst zu entrücken, wie wir diess auch auf Vasen bemerken [5]). Beide Arme wurden nun in Bewegung gesetzt, der rechte vorzugsweise zum Schlage gerüstet, der linke das Schutzdach des Hauptes bildend. So wie sich der rechte zum Schlage anschickte, nahm der linke seine Richtung zum Schutze, und umgekehrt, wovon uns mehrere Vasenzeichnungen eine entsprechende Vorstellung geben (s. besonders Fig. 58. 59. 66. 67. [6]). Denn beim Ausholen zum Schlage musste sich der rechte rückwärts bewegen, und dadurch Brust und Haupt frei geben, welche Theile nun von dem linken gedeckt wurden. Diess veranschaulicht deutlich ein hier beigegebenes Vasengemälde [7]). Bisweilen zog sich die Brust fast rund zusammen, und die Schul-

rius. Wacker Beschr. d. A. Gal. Lips. S. 295. 296. — Philo *περὶ τ. χερουβ.* p. 153. vol. I, Mang. *πολλάκις δὲ καὶ δακτύλοις ποδῶν ἄκροις ἐπιβεβηκώς, πρὸς ὕψος αὐτὸν ἐξάρας, ἢ στείλας καὶ συναγὼν ἔμπαλιν, κατὰ κενοῦ φέρειν τὰς χεῖρας τὸν ἀντίπαλον ἠνάγκασε σκιαμαχίᾳ τινὶ παραπλήσιον δρῶντα.* Besonders war hier Kühnheit und rascher Entschluss nothwendig. D. Chrysost. *or.* VIII, p. 282. vol. I, R: *ὥσπερ οἱ πυκτεύειν εἰδότες, ἐὰν μὲν προλάβωσι τὸν ἀνταγωνιστήν, οὐ παύονται τὴν ἀρχήν, πολλάκις δὲ καὶ ἐπέβησαν αὐτοὶ καταβαλόντες, ἐὰν δὲ ἀποχωρῶσι φοβούμενοι, τότ' ἰσχυροτάτας πληγὰς λαμβάνουσι.* Die Entschlossenheit, mit welcher Faustkämpfer einander entgegentraten, veranschaulicht eine Abbildung im Mus. de Sculpt. ant. et mod. p. Blacas T. II, pl. 228. n. 362. S. hier Abb. Fig. 67.

4) Mus. Blacas vol. I, pl. 2. S. hier Fig. 58. 59. Auf anderen Vasen und Gemmen finden wir den einen Fuss fest mit seiner ganzen Fläche auftretend, den anderen auf den Zehen ruhend. S. Ham. anc. vas. Tischb. vol. I, pl. 56. Gerhard ant. Bildw. Cent. I, 1, Taf. 7. Mus. de Clarac pl. 228. fig. 362. S. hier Abb. Fig. 63, 66, 67. Andere Faustkämpferscenen finden wir noch auf panath. Vasen: Annal. d. Inst. di corr. arch. II, 2, p. 221 ff. Den festen Stand mit erhobener Brust deutet Plutarch: *περὶ τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν* c. 5. an: *ἑαυτὸν εἰς ὀρθὸν καθιστὰς καὶ ἀντίπαλον πύκτης ὅπως εἰς χεῖρας.*

5) Valer. Flacc. *Arg.* IV, 267. *semper cervice reducta.* Vgl. Apoll. Rhod. II, 93. Diess zeigt uns auch ein Vasengemälde aus Ham. anc. vas. Tischb. I, 56. S. hier Abb. Fig. 66.

6) Mus. Blac. I, 2. Mus. de Clarac. 228, 362. Tischb. vol. I, 56.

7) S. Abb. Fig. 66, und Tischb. l. c. Eine gleiche Haltung zeigen zwei Faustkämpfer auf der schönen Bartholdy'schen Vase, bei Ger-

tern traten heraus, um gleichsam den Kopf in ihre Mitte zu nehmen und zu schirmen [8]). Hiermit verband man nicht selten ein tiefstöhnendes Aufathmen, um auch hierdurch den augenblicklichen Impetus des Körpers möglichst zu erhöhen und den Schlag gewaltiger zu machen [9]). Hatte so der eigentliche Faustkampf seinen Anfang genommen, so war es nun Aufgabe, die möglichste Stärke und Gewandtheit zu bewähren, Regel und Kunst anzuwenden, List und Berückung aller Art zu üben, dabei mit Sorgfalt überall Anstand in der Haltung und Ebenmass in der Bewegung, überall den Kanon der schönen Form zu bewahren. Mit grösster Besonnenheit und Umsicht musste jeder günstige Augenblick, jede Blösse des Gegners benutzt und jeder Schlag desselben fruchtlos gemacht werden [10]). Die Augen waren daher gegenseitig spähend und messend fortwährend in Thätigkeit [11]). Stürmte der Gegner unbesonnen los, so konnte er sich leicht erschöpfen und dann desto sicherer

hard Ant. Bildw. I, 1. T. 7. S. hier Fig. 63. So auf einer lucerna Bellorii & Beg. Luc. vet. sep. icon. T. I, t. 23. Aehnlich auf einem mystischen Spiegel in den Mon. Etrusch. dal Inghir. T. II, p. II, tab. 56.

8) Vgl. Bürette du Pugil. d. Anc. l. c. Nicht ganz unähnlich bezeichnet Heliodor X, p. 434 (Coray) ein Schema im Ringen. In Vasenzeichnungen ist diess zwar nicht bemerkbar. Allein alle verschiedenartigen Stellungen sind hier auch nicht angegeben worden.

9) Cic. Tusc. II, 22. *Pugiles vero, etiam cum feriunt adversarium, in jactandis cestibus ingemiscunt: non quod doleant animove succumbant, sed quia profundenda voce omne corpus intenditur venitque plaga vehementior.* Senec. ep. 57. *cum aut laborant aut laborantem imitantur, gemitus audio: quoties retentum spiritum remiserunt, sibilos et acerbissimas respirationes.* Das Schreien der Faustkämpfer erwähnt Hieronym. de virg. p. 784, t. IV, ed. Martian. (Par. 1706.).

10) Vgl. Theokr. XXII, 102, 120 ff. Apoll. Rhod. II, 75 ff. Stat. *Theb.* VI, 766 ff. Quint. Smyrn. IV, 359. 366 ff. Luk. Calumn. non tem. cred. §. 10. Dass dieses aber in der Hitze des Kampfes nicht immer möglich war, erhellt aus Polyb. I, 57. §. 1. *Καθάπερ γὰρ ἐπὶ τῶν διαφερόντων πυκτῶν καὶ ταῖς γενναιότησι καὶ ταῖς εὐεξίαις, ὅταν εἰς τὸν ὑπὲρ αὐτοῦ τοῦ στεφάνου συγκαταστάντες καιρὸν διαμάχωνται, πληγὴν ἐπὶ πληγῇ τιθέντες ἀδιαπαύστως, λόγον μὲν ἢ πρόνοιαν ἔχειν ὑπὲρ ἑκάστης ἐπιβολῆς καὶ πληγῆς, οὔτε τοῖς ἀγωνιζομένοις οὔτε τοῖς θεωμένοις ἐστὶ δυνατόν.*

11) Vgl. Lukian l. c. Bürette Hist du pugil. des Anc. p. 279. l. c.

und schneller besiegt werden [12]). Der bedächtige, erfahrene und kunstfertige Kämpfer schonte im Anfange seine Kräfte und suchte blos durch rasche Wendung und spielende List den Schlägen auszuweichen [13]). Diese wurden überhaupt nach den obersten Theilen des Leibes und zwar insbesondere nach dem Haupte hin gerichtet, und trafen vorzüglich die Schläfe, die Ohren, die Wangen, das Kinn, die Stirn und selbst die Nase [14]). Sehr schlimm erging es gewöhnlich den Zähnen [15]). Als diese

12) Stat. *Theb.* VI, 768. *prodigus incautusque sui ruit omnis et ambas consumit sine lege manus atque irrita frendit insurgens.* Cf. v. 788. 189. Aehnliches geschah im Ringkampfe. Vgl. Heliod. Aeth. X, p. 434 f. (ed. Coray).

13) Stat. *Theb.* VI, 766. *doctior hic differt animum metuensque futuri cunctatus vires dispensat.* V. 789. *motu Spartanus acuto mille cavet lapsas circum cava tempora mortes.*

14) *Il.* XXII, 688: *δεινὸς δὲ χρόμαδος γενύων.* 690 *κόψε δὲ παπταίνοντα παρήϊον.* Eurip. Fragm. Autolyc. III, 17. *γνάθον παίσας καλῶς* (Athen. X, 418, c.) Theokr. XXII, 100. *ἕλκεα λυγρὰ περὶ στόμα τε γναθμούς τε.* 129 *πλᾶξεν ὑπὸ σκαιὸν κρόταφον.* 134 *λαιῇ δὲ στόμα τύψε.* Apollon Rhod. II, 82: *παρήϊά τ' ἀμφοτέρωθε καὶ γένυες κτύπεον.* Cf. v. 95. Stat. *Theb.* VI, 779. *designat vulnere frontem, jam cruor, et tepido signantur tempora rivo.* 789 *cava tempora,* Q. Smyrn. IV, 364. *τύψε κατὰ κροτάφοιο.* 367 *τύψε μέτωπον.* Selbst die Augenbrauen 361 *ἐς ὀφρύα τύψεν ἐπάλμενος, ἄχρις ἱκέσθαι ὀστέον.* 368 *ἄλλῃ δ' ἤλασε ῥῖνας ἐπάλμενος.* Lukian *Anach.* §. 3. *πὺξ, ὡς ὁρᾷς, καταχθέντος ἐς τὴν γνάθον.* Eustath. zu *Il.* ψ' 1324, 37. *εἰ μὴ γὰρ ἐπλαγίασεν Εὐρύαλος, τὰ κατὰ στόμα καὶ ὀφθαλμοὺς εἰκὸς ἦν κρουσθῆναι, ὧν καὶ αὐτῶν ἐστοχάζοντο πάντως οἱ πύκται, καθὰ καὶ ὤτων, κ.τ.λ.* Alle jene Beschreibungen waren aus eigener Anschauung hervorgegangen und auf die alte heroische Zeit übertragen worden. Auf einer Vase erblicken wir drei Faustkämpfer, welchen das Blut aus der Nase strömt, ohne sich dadurch in ihrer Activität stören zu lassen. Musée Blacas p. Panofka T. I, pl. 2 S. hier die Abbild. Fig. 58. 59.

15) Apoll. Rhod. II, 785. *χαμάδις δὲ οἱ ἤλασ' ὀδόντας.* II, 83 *καὶ γένυες κτύπεον. βρυχὴ δ' ὑπετέλλετ' ὀδόντων ἄσπετος.* Theokr. II, 126 *πυκνοὶ δ' ἀράβησαν ὀδόντες.* Virg. *Aen.* V, 469. *crassumque cruorem ore ejectantem mixtosque in sanguine dentes.* Lukian. *Anach.* §. 3. *οὑτοσὶ γοῦν καὶ τοὺς ὀδόντας ἔοικεν ἀποπτύσσειν ὁ κακοδαίμων.* Seneca *ep.* 13. I. Chrysost. *Serm.* XXXVII, 45, ep. I, ad Paul. ad Cor. p. 229, 2. *καὶ γὰρ οἱ πυκτεύοντες καὶ πληττόμενοι τοὺς ὀδόντας τρίζουσι.* Anspielender Witz bei Plaut. *Captiv.* IV, 3, 13. Valer. Flacc. *Argon.* IV, 214. Galen. *προτρεπτ. λογ.* c. 11. von den Faustkämpfern: *οἱ δὲ ὀδόντες ἅτε διασεσεισμένοι πολλάκις, ἐπιλειπούσης ἐν τῷ χρόνῳ τῆς δυνάμεως αὐτούς, ἑτοίμως ἐκπίπτουσι.*

dem Kyrenäer Eurydamas von dem Antagonisten hineingeschlagen worden waren, verschluckte er dieselben, um jenem nichts merken zu lassen, und gewann den Sieg, weil jener durch die scheinbare Unwirksamkeit seines kräftigen Schlages den Muth verlor [16]. Am härtesten aber wurden die Ohren mitgenommen [17]. Diese waren deshalb bei Faustkämpfern, welche ihr Handwerk schon lange getrieben, gewöhnlich zerquetscht, verstümmelt, vernarbt und verknorpelt [18], und dienten zum Abzeichen ihrer agonistischen Laufbahn. Daher das sogenannte

16) Aelian *var. hist.* X, 19. Euseb. *ἱστορ. συναγ.* p. 350. Scalig. Vgl. Plut. *de profect. in virt.* c. 8. Cicero *Tusc.* II, 16. *Inde pugiles cestibus contusi ne ingemiscunt quidem.*

17) Virg. *Aen.* V, 435. *Errat aures et tempora circum crebra manus.* Vgl. Eustath. zu *Il.* ψ'. 1324, 33, ff.

18) Plat. *Gorg.* c. 71, p. 516, a. *τῶν τὰ ὦτα κατεαγότων.* Protag. c. 80, p. 342, a. b. *καὶ οἱ μὲν ὦτά τε κατάγνυνται.* Dazu d. Schol. Theokrit. vom Amykos Id. XXII, 45. *σκληραῖσι τεθλαγμένος οὔατα πυγμαῖς.* Diogen. Laërt. V, 67, p. 308. Meib. von dem Philosophen Lykon: *γυμναστικώτατος ἐγένετο καὶ εὐέκτης τὸ σῶμα, τήν τε πᾶσαν σχέσιν ἀθλητικὴν ἐπιφαίνων, ὠτοθλαδίας,* ff. Vgl. Winckelm. Gesch. d. Kunst I, 4, p. 370 (Wien 1776). Martial. VII, 32, 5: *at juvenes alios fracta colit aure magister.* Pollux IV, 144. 148. II, 83 *ἐπὶ δὲ τῶν ἐν γυμνασίοις πληγῶν τὰ ὦτα κατεαγέναι. καὶ ὠτοκάταξις, ὠτοκαταξίας.* Daher bei Lukian *Lexiph.* §. 9 jedesfalls *ὠτοκάταξις* nicht *ὠοκάταξις* (der Eierbrechen) zu lesen ist. Eustath. zu *Il.* ψ'. 1324, 37 *ὅθεν ὠτοκάταξις κατὰ Αἴλιον Διονύσιον, ὠτοθλαδίας, τὰ ὦτα τεθλασμένος ἐν παλαίστρᾳ.* Philostrat. *Heroic.* III, 3, p. 698, 10. 723 erklärt *ὦτα κατεαγὼς ἦν* durch *ἀμφὶ παλαίστραν αὐτῷ πεπονημένα τὰ ὦτα,* Tertull. de spect. c. 23. *tales enim cicatrices cestuum et callos pugnorum et aurium fungos etc.* Cf. Tertull. Scorp. c. 6. (p. 129. ed. Par. 1646). Anecd. Bekk. p. 116. Damascius bei Suidas s. v. Turneb. Advers. XXIV, 23. Winckelm. Gesch. d. Kunst II, p. 658. Ein für einen siegreichen Gladiator gehaltener Pankratiast (oder vielleicht richtiger Faustkämpfer) mit gequetschten Ohren findet sich in der Glyptothek zu München. Die Herausgeber des Musée Napoleon, wo sich diese Statue befand, hielten dieselbe für einen Mars victor. S. d. Beschbg. d. Glyptothek zu München von Schorn S. 164, n. 161. Bisweilen mochte auch wohl ein Ohr gänzlich verloren gehen. Lukillios Anthol. Pal. XI, 81, t. II, p. 345. Jac. Vgl. oben §. 33, Anm. 12. Daher ist auch begreiflich, dass besonders im Faustkampfe, wenn auch vorzüglich des Siegeskranzes wegen, doch wohl auch aus Furcht vor solch einer Verstümmlung zu Olympia viele Bestechungen der Antagonisten vorkamen: Pausan. V, 21, 3. 6. Euseb. *ἱστορ. συναγ.* p. 324 Scaliger.

Pankratiastenohr (ὠτοκάταξις, ὠτοθλαδίας, κλαστός) an antiken Statuen und anderen agonistischen Figuren [19]).

Um die Ohren gegen solche Verletzung durch die gewaltigen Schläge zu schützen, erfand man die ἀμφωτίδες (Ohrendecker), welche aber in der älteren Zeit wohl höchstens nur in den Uebungsplätzen bei den Vorübungen, nicht bei den öffentlichen Wettkämpfen selbst angewendet werden mochten [20]).

19) Solche Ohren finden sich an der Statue des Hercules von vergoldetem Erz, und an einer der beiden colossalen Statuen des Castor und Pollux auf dem Capitolium. Vgl. Winckelmann's Werke II Bd. Versuch einer Allegor. für die Kunst S. 432 (Fernow, Dresd. 1808), u. Geschichte der Kunst V, 5, 30, p. 211 ff. (Sch. u. M. Dresd. 1809). Die Eigenschaft dieses Ohres bestehet darin, dass es platt geschlagen und an knorpelichten Flügeln geschwollen erscheint, wodurch der innere Gang desselben enger und das ganze äussere Ohr selbst zusammengezogen und kleiner geworden ist. Vgl. §. 31. So gestaltet ist auch das rechte Ohr des sogenannten Fechters in der Villa Borghese. S. 216. Siehe zu S. 437 eine Abbildung. Vgl. Visconti Mus. P.-Clem. VI, tav. 11, p. 20. Auf Vasen können wir keine Andeutung solcher Ohren an Faustkämpfern herausfinden. Auch konnten die Vasenzeichner bei so kleinen Figuren schwerlich auf Andeutung specieller Dinge dieser Art eingehen.

20) Pollux II, 82. ἀμφωτίδας δὲ εἶπε Πλάτων ὁ φιλόσοφος· καὶ νέως δὲ ἐπωτίδες ὠνομάζοντο καὶ ἀμφωτίδες. Eustath. zu *Il.* ψ'. 1324, 28. καὶ ἀμφωτίδες κατὰ Παυσανίαν, ἃς οἱ παλαισταὶ παρὰ τοῖς ὠσὶ εἶχον. Zuvor redet er von der Palästra, und παλαισταί hat er entweder in allgemeiner Bedeutung für Agonisten genommen, oder mit πυκταί confundirt. Nach dem Etym. M. s. v. waren sie von Erz. Plutarch *de aud. poët.* p. 65. Steph. διὸ καὶ Ξενοκράτης τοῖς παισὶ μᾶλλον ἢ τοῖς ἀθληταῖς ἐκέλευε περιάπτειν ἀμφωτίδας, ὡς ἐκείνων μὲν ταῖς πληγαῖς τὰ ὦτα, τούτων δὲ τὰ ἤθη τοῖς λόγοις διαστρεφομένων. Clem. Alexandr. Paed. VI, p. 198 (II, 6.) nennt sie ἀντωτίδες und bemerkt: ὁ θεῖος παιδαγωγὸς κατὰ τὰ αὐτὰ τοῖς παλαίουσι τῶν παιδίων, ὡς μὴ τὰ ὦτα θραύοιτο αὐτῶν, τοὺς σωφρόνους περιτίθησι λόγους, καθάπερ ἀντωτίδας, κ.τ.λ. (Hier wie bei Eustath. ist παλαίουσι, παλαισταί in der Bedeutung von Faustkampf genommen.) Vgl. Burette Hist. du Pugilat. p. 377. f. P. Faber Agonist. I, 11, p. 1884. Barthelemy *Anach.* III, 48, S. 405 (Biester), VI, 88, 2, 285 (Fischer) lässt sie mit dem Etym. M. aus Erz bestehen, und beruft sich auf Eustath. l. c., welcher hierüber nichts bemerkt. Auch lässt er in den öffentlichen Spielen davon Gebrauch machen, worüber sein Gewährsmann Eustath. l. c. ebenfalls nichts berichtet. Barthelemy aber diente nun wieder dem Gerhard Loebker zur Quelle, welcher in s. Vers. üb. d. Gymnast. d. Hell. S. 43 seine Faustkämpfer sogar mit einer ehernen Mütze bedeckt.

Denn ein nackter Faustkämpfer mit Ohrenkäppchen in festlichen Spielen möchte sich wohl absonderlich, wenigstens sehr unhellenisch ausgenommen haben. Hier sollte ein rascher natürlicher Sieg natürlicher Kräfte entschieden werden, und jede künstliche Schutzwehr konnte diesen nur verzögern und das Interesse des Kampfes beeinträchtigen. Vielleicht darf man auch das Gegentheil jener Annahme aus der Erzählung des Plutarchos folgern, welcher berichtet, dass einst bei den isthmischen Spielen, welchen Aischylos und Ion beiwohnten, alle Zuschauer laut aufschrieen, als einer der Faustkämpfer von seinem Gegner einen Schlag erhalten hatte. Ein Schlag auf Ohrenkäppchen möchte wohl weniger die Zuschauer in so hohem Grade aufregen, als auf das blosse Haupt [21]). Ueberdiess finden wir auf Vasen, welche den Faustkampf veranschaulichen, nicht eine einzige Andeutung von dieser Schutzwehr der Ohren. S. hier Abb. Fig. 58 — 67. Man kann jedoch zugeben, dass vielleicht in den späteren Jahrhunderten, in welchen überhaupt so manches der alten Zeit Fremdartige in Gebrauch kam, auch diese ἀμφωτίδες hie und da bei Wettkämpfen eingeführt worden seien, besonders für Knaben, aber gewiss nicht in den vier grossen heiligen Spielen.

Selbst die Augen mögen bisweilen verletzt, und sogar, wie sich aus einem Epigramm des Nikarchos schliessen lässt, ausgeschlagen worden sein [22]).

§. 36.

Der Faustkampf wurde, wie jede andere agonistische Uebung, durch gewisse Gesetze geregelt und modificirt. Hier war es durchaus nicht erlaubt, sich wie im Ringen, gegenseitig anzufassen und zu umschlingen [1]). Diess war das Werk der bei-

21) Plut. *de profect. in virt.* c. 8.

22) Anthol. Pal. XI, 112, t. II, p. 353 (Jacobs). Liban. ὑπὲρ τῶν ὀρχηστ. p. 394 T. III, R. καὶ παγκρατιαστὴς ἐν τῷ πόνῳ τὸν ὀφθαλμὸν ἀξεκόπη, κ.τ.λ. Diess war gewiss noch leichter beim Faustkampfe mit dem Cestus möglich.

1) Plut. *Symp.* II, 4. τοὺς δὲ πύκτας οὐδὲ πάνυ βουλομένους ἐῶσιν οἱ βραβευταὶ συμπλέκεσθαι. Daher irrt J. P. Bellorius obs. ad Vet. Luc. sep. p. I, p. 21, fig. 23, wo von ihm die abgebildeten Wettkämpfer, von welchen der eine die Hand des anderen erfasst, für Faustkämpfer

des verbindenden Pankratiasten. Eben so wenig war hier Ausschlagen der Füsse verstattet, wohl aber im Pankration, und das *λακτίζειν* bei Lukianos kann nur auf Letzteres bezogen werden [2]).

Der geschickte Faustkämpfer musste sich mit gleicher Kraft und Gewandtheit der linken wie der rechten Hand bedienen können, wenn er anders einem raschen und schlauen Gegner keine Blösse geben wollte, so wie er überhaupt mit Gewandtheit ausgerüstet sein und sich auf vielseitigen Kampf verstehen musste [3]). Vermochte er nicht, dem kommenden Schlag schnell auszuweichen, so hatte er ihn durch einen Gegenschlag aufzunehmen, oder er liess ihn auch an den Ort seiner Bestimmung gelangen, um ihn durch einen nachdrücklichern auf eine empfindlichere Stelle schnell zu erwiedern, oder um rasch irgend einen palästrischen Streich auszuführen. List war es, dem stark ausholenden und vorwärts strebenden Gegner so auszubeugen,

gehalten werden. Auch fehlt ihnen überdiess die Armatur der Hände. Wir erkennen in denselben Pankratiasten. S. Fig. 69. Eben so irrt Bürette de la Lutte d. Anc. p. 319. M. de l'acad. de inscr. t. IV, welcher den Faustkämpfern, wie den Ringern und Pankratiasten, verstattet sich zu nähern.

2) Luk. *Anach.* §. 3. Vgl. E. Q. Visconti Mus. P.-Clem. t. V, pl. 35. p. 225, und überhaupt p. 230 ff. Einen Irrthum anderer Art begehet Heliod. *Aeth.* X, c. 31, p. 484 (Coray), welcher in seiner sonst trefflichen Beschreibung des Ringens, die *πληγή* und das *παίεσθαι* erwähnt, also Bestandtheile des Faustkampfes beimischt und somit den Ringkampf zum Pankration macht, obwohl er die Schläge nicht als eigentliche Faustschläge bezeichnet: *τόν τε πῆχυν τῷ αὐχένι τοῦ Θεαγένους, ὥσπερ τινὰ μοχλὸν ἐπαράσσει· καὶ βόμβον πρὸς τῆς πληγῆς ἐξακουσθέντος, κ.τ.λ.*, dann: *τοῦ Αἰθίοπος αὖθις πλήξαντος, συνενδοὺς τῇ πληγῇ κ.τ.λ.* Es ist hier also vom Schlage mit dem ganzen Arme die Rede, welcher im Ringen, wie jeder Schlag überhaupt, nicht verstattet war. Heliodor lebte unter Theodosius d. Gr., unter welchem die heil. Agonistik als heidnisches Element verdrängt wurde.

3) Plat. *Ges.* VII, 795, b. c. *καθάπερ γὰρ ὁ τελέως παγκράτιον ἠσκηκώς, ἢ πυγμὴν, ἢ πάλην, οὐκ ἀπὸ μὲν τῶν ἀριστερῶν ἀδύνατός ἐστι μάχεσθαι, χωλαίνει δὲ καὶ ἐφέλκεται πλημμελῶν, ὁπόταν αὐτὸν τὶς μεταβιβάζων ἐπὶ θάτερα ἀναγκάζῃ διαπονεῖν.* Theokr. XXII, 126. Q. Smyrn. IV, 367. Der kampfkundige Polydeukes verwahrt sich von allen Seiten und gibt seinem ungestümen Gegner keine Blösse: Theokr. XXII, 102. *ἐτώσια χερσὶν προδεικνὺς πάντοθεν.* Aristot. *Eth. ad Nic.* X, 9 15: *ὅ,τε πυκτικὸς ἴσως οὐ πᾶσι τὴν αὐτὴν μάχην περιτίθησιν.*

dass er vom Impetus getragen zu Boden stürzte[4]. Auch konnten diese starke betäubende Schläge leicht bewirken[5]. Wollte dann der weniger starke Antagonist sich durch solche nicht zusammenhämmern lassen, so musste er auf den Sieg verzichten und vom Kampfe abstehen (*ἀπαγορεύειν*)[6]. Absichtliches Tödten des Gegners war durch ein Gesetz verboten. Als in den nemeischen Spielen der Faustkampf des Kreugas aus Epidamnos und des Damoxenos aus Syracusä sich bis in die Nacht hineinzuziehen schien, kamen Beide dahin überein, dass jeder dem Schlage des Anderen sich blos stellen solle. Ihre Faustarmatur bestand in den *μειλίχαι*, wobei die Finger frei hervorragten. Kreugas führte zuerst seinen Schlag auf das Haupt des Damoxenos. Dieser gebot nun jenem die Hand hoch zu halten, und er gehorchte. Da stiess ihm Damoxenos mit grosser Gewalt die gerade gehaltenen mit scharfen Nägeln versehenen Finger in die Weiche des Unterleibes, drang bis in die Eingeweide, erfasste diese, zog sie mit der Hand heraus und riss sie ab, so dass Kreugas augenblicklich den Geist aufgab. Die Argeier verjagten den Damoxenos und ertheilten den Siegeskranz dem Getödteten[7]. Zu Olympia war der Astypaläer Kleomedes der Antagonist des Epidauriers Ikkos und tödtete diesen absichtlich. Da erklärten ihn die Hellanodiken des

4) Virg. *Aen.* V, 445 — 448. Stat. *Theb.* VI, 799. 800.

5) *Il.* XXIII, 691. Theokr. XXII, 106. Q. Smyrn. IV, 364. Daher Eustath. zu *Il.* ψ'. 1323, 22. *τηρητέον δὲ καὶ τὸ ἐπικίνδυνον τῆς πυγμαχίας ἀεὶ τοιαύτης οὔσης· πολλοὺς γὰρ τῆς κατὰ φύσιν σωματικῆς ἁρμονίας παρέλυεν.* Ueber die Art, gewaltig zu schlagen, Paus. VI, 10, 1. Zu den guten Eigenschaften eines gebornen Faustkämpfers rechnete man auch lange Hände (*μακρὰς ἔχοντα χεῖρας ὡς πυκτικόν* Plut. *περὶ φιλοπλουτ.* p. 523. D.)

6) Paus. VI, 10, 1.

7) Paus. VIII, 40, 3. Er fügt hinzu: *ἅτε τὰ συγκείμενα ὑπερβάντα καὶ ἀντὶ μιᾶς κεχρημένον πολλαῖς ἐς τὸν ἀντίπαλον ταῖς πληγαῖς ἐξελαύνουσι.* Auch wurde dem Kreugas eine Statue gesetzt: Paus. II, 20, 1. Eine Abbildung dieser beiden Faustkämpfer in dem Momente, wo Kreugas den linken Arm hoch erhoben hat, um den Schlag aufzunehmen, und Damoxenos die rechte Hand mit gerade ausstehenden Fingern zum Stosse bereit hält, finden wir unter Canova's Bildwerken in Cicognara Storia della Scult. I, tav. 36. Nur an den Händen des von zwei verschiedenen Seiten abgebildeten Damoxenos bemerkt man die *μειλίχαι*, nicht an denen des Kreugas. S. hier Fig 67, b.

Sieges für verlustig, worüber er den Verstand verlor[8]). Abgesehen hiervon mochte in dieser Kampfart so mancher seinen Geist aufgeben, wenn auch nicht während des Kampfes, doch bald darauf[9]).

§. 37.

Hatten beide Kämpfer durch die gewaltige Arbeit ihre Kräfte erschöpft, so war ihnen vergönnt, einen kurzen Ruhepunct zur Erholung eintreten zu lassen. Sie wichen ein wenig von einander zurück, trockneten sich den Schweiss ab und warteten, bis das Athmen wieder ruhiger und freier von Statten ging. Waren die Füsse besonders ermattet, so ruheten sie auch wohl auf den Knieen[1]). Hierauf wurde der Kampf erneuert. Zog sich derselbe durch Kunst oder Ausdauer beider Agonisten so sehr in die Länge, dass man keine Entscheidung des Sieges voraussah, so nahm man, wie Eustathius aus Pausanias berichtet, zu einem Hülfsmittel seine Zuflucht, welches durch *κλῖμαξ* bezeichnet darin bestand, dass beide Kämpfer festen Fusses auf ihrer Stelle bleiben und wechselseitig die Schläge des Gegners aufnehmen mussten, ohne ihnen auf irgend eine Weise auszuweichen. Nur durch ein gewisses Auslegen der

8) Paus. VI, 9, 3. Hierüber Oinomaos bei Euseb. Praep. Euang. V, 34, p. 230. *πληγῇ μιῇ πατάξας τὸν ἀνταγωνιστὴν ἀνέῳξε τὴν πλευρὰν αὐτοῦ καὶ ἐμβαλὼν τὴν χεῖρα ἐλάβετο τοῦ πνεύματος.* Vgl. Siebelis zu Paus. l. c.

9) Vgl. Schol. zu Pind. *Olymp.* V, 34, p. 124. B.

1) Apoll. Rh. II, 86:

στάντε δὲ βαιὸν ἄπωθεν ἀπομόρξαντο μετώπῳ
ἱδρῶ ἅλις, καματηρὸν ἀΰτμένα φυσιόωντες.

Stat. *Theb.* VI, 796. *defectique ambo genibus, pariterque quierunt.* Beide Dichter konnten oft Zuschauer des Faustkampfes sein, und durften nichts in ihr Gemälde aufnehmen, was gegen Gesetz und Regel in demselben war. Der Schol. zu Pind. *Ol.* XI, 19, p. 243. B: *λέγει οὖν τὴν Ἡρακλέους τροπὴν εἰς παραμυθίαν Ἀγησιδάμου ὀκλάσαντος μὲν ἐν τῷ τῆς πυγμῆς ἀγῶνι καὶ τὸν ἀντίπαλον ἂν παρὰ μικρὸν νικῆσαι ποιήσαντος, εἰ μὴ ὁ ἀλείπτης αὐτοῦ Ὕλας ἰδὼν θάρσος ἐνέβαλε, διὸ καὶ ἐνίκησεν.* Auf den Faustkampf, das Werk der Hände, mögen sich auch die Worte des Philon *περὶ τῆς εἰς τὰ προπαιδεύμ. συνοδ.* p. 543. vol. I, ed. Mang. beziehen: *καὶ τὰς χεῖρας ὑπὸ ἀσθενείας, ὥσπερ ἀπειρηκότες ἀθληταί, καθῆκαν.*

Hände (τῇ ποιᾷ τῶν χειρῶν ἐκτάσει) war es gestattet sich zu schirmen [2]).

Der Kampf wurde nicht eher beendiget, als bis einer beider Agonisten entweder durch Entkräftung oder durch Schmerz der Wunden genöthiget, oder wenn er, noch ehe diese eintrat, von der Ueberlegenheit des Gegners überzeugt wurde, oder aus irgend einem anderen Grunde dazu veranlasst, sich für besiegt erklärte [3]). Dieses geschah gewöhnlich durch das Emporheben der Hand [4]). Aus diesem Grunde soll zu Sparta nach des Lykurgos Verordnung der Faustkampf und das Pankration nicht geübt worden sein, damit die Spartiaten nicht daran gewöhnt werden möchten, sich für besiegt zu erklären [5]).

Nach der Darstellung auf dem Kasten des Kypselos wurde der Faustkampf in alter Zeit unter Flötenmusik geübt. Eratosthenes berichtet, dass ihn auch die Tyrrhener auf diese Weise getrieben haben [6]).

Der Faustkampf mochte zu Olympia, wie die übrigen schweren Kampfarten, in die Mittagsstunden fallen, so dass die gewaltsame Anstrengung noch durch die drückende Sonnenhitze erhöhet wurde [7]). Der Siegeskranz konnte also hier nicht blos

2) Eust. zu *Il.* ψ', p. 1324, 54 — 59. Vgl. Paus. VIII, 40, 3, wo ein Beispiel dieser Art angegeben, aber die Bezeichnung κλίμαξ nicht genannt wird. Daher muss dem Eustathius noch eine andere Stelle des Pausanias bekannt gewesen sein, die uns nicht überliefert worden ist.

3) Paus. VI, 10, 1. Διαπυκτεύειν durchkämpfen: Luk. *Anach.* §. 37 τὰ ὄρνεα διαπυκτεύοντα μέχρι τῆς ἐσχάτης ἀπαγορεύσεως von den Hähnen und Wachteln.

4) Plut. *Lyk.* c. 19. ἐν οἷς χεὶρ οὐκ ἀνατείνεται.

5) Plut. *Lyk.* c. 19. Senec. *de ben.* V, 3. Vgl. Abschn. I, §. 21. Anm. 21.

6) Paus. V, 17, 4. Athen. IV, 154, a.

7) Paus. VI, 24, 1. von den Vorübungen in dem Gymnasium zu Elis, welche wohl in derselben Ordnung, wie die olympischen Wettkämpfe selbst gehalten werden mochten. Cicero *Brut.* c. 69. *Sed ut pugiles inexercitati, etiamsi pugnos et plagas, Olympiorum cupidi, ferre possunt, solem tamen saepe ferre non possunt.* Vgl. Philostrat. *vit. Apoll. Tyan.* VI, 6, p. 235. Lukian lässt den Solon und Anacharsis den schweren Uebungen im Lykeion zu Athen ebenfalls in den Mittagsstunden beiwohnen. *Anach.* §. 25. καὶ μάλιστα ἦν καὶ ὁ ἥλιος, ὥσπερ νῦν, τὸ μεσημβρινὸν ἐπιφλέγῃ. D. Chrysost. *orat. ad Alex.* 32. p. 663. vol. I. R. von den feigen Athleten, οἱ τὰς πα-

durch Leibesstärke, Kunst und Gewandtheit errungen werden, sondern es musste zu diesen Eigenschaften noch eine ungemeine Abhärtung und Ausdauer kommen. Selbst die müssigen Zuschauer vermochten oft kaum jene glühende Hitze zu ertragen, und Thales, welcher sich noch als Greis hieher begeben, soll theils durch die Sonnengluth, theils durch das Gedränge der Zuschauer seinen Tod gefunden haben[8]. So noch viele Andere, wie Lukian berichtet. Denn es war hier noch überdiess grosser Mangel an Wasser, so dass die Zuschauer vom Durste gequält nicht selten von heftigen Krankheiten ergriffen wurden, bis man endlich durch eine Wasserleitung diesem Bedürfnisse abzuhelfen suchte[9]. Auch fiel die Festfeier in die heisseste Jahreszeit, und nach gesetzlicher Verordnung mussten die Zuschauer mit entblösstem Haupte ausharren[10].

λαίστρας ἐνοχλοῦσι, εἰς δὲ τὸ στάδιον οὐκ ἐθέλουσιν ἰέναι, τὸν ἥλιον καὶ τὰς πληγὰς ὑφορώμενοι. Seneca *ep.* 81. von den Faustkämpfern und Athleten zu Rom überhaupt: *qua solem ardentissimum in ferventissimo pulvere sustinens aliquis et sanguine suo madens diem ducat.*

8) Diog. Laërt. V, 8, 39. p. 24. Suid. v. *Θαλῆς, Θεώμενος γυμνικὸν ἀγῶνα, πιληθεὶς δὲ ὑπὸ τοῦ ὄχλου καὶ ἐκλυθεὶς ὑπὸ τοῦ καύματος.* Anthol. Pal. VII, 85, I, p. 831. Jac. In Betreff der Zuschauer Aristot. *Probl.* XXXVIII, 6. *Διὰ τί μᾶλλον καίονται ὑπὸ τοῦ ἡλίου οἱ καθεζόμενοι τῶν γυμναζομένων, ἢ ὅτι οἱ ἐν κινήσει ὄντες, ὥσπερ ῥιπίζονται ὑπὸ τοῦ πνεύματος, διὰ τὸ κινεῖν τὸν ἀέρα; οἱ δὲ καθήμενοι οὐ πάσχουσι τοῦτο.*

9) Luk. *de mort. Peregr.* §. 19. 20. *καὶ ἀποθνήσκειν πολλοὺς αὐτῶν ὑπὸ σφοδρῶν τῶν νόσων, αἳ τέως διὰ τὸ ξηρὸν τοῦ χωρίου, ἐν πολλῷ τῷ πλήθει ἐπεπόλαζον.* Luk. Her. siv. Aet. §. 8 Pind. *Ol.* III, 24. B. Epikt. *Ench.* c. 29. J. Chrysost. de nom. mut. p. 851. vol. V, (ed. Par. 1636.): *οὐχ ὁρᾶτε τοὺς Ὀλυμπιακοὺς ἀθλητὰς μέσον τοῦ θεάτρου ἑστῶτας ἐν μεσημβρίᾳ μέσῃ, καθάπερ ἐν καμίνῳ, τῷ σκάμματι, καὶ γυμνῷ τῷ σώματι τὴν ἀκτῖνα δεχομένους, ὥσπερ τινὰς ἀνδριάντας χαλκοὺς, καὶ ἡλίῳ καὶ κονιορτῷ καὶ πνίγει μαχομένους, ἵνα τὸν τοσαῦτα ταλαιπωρήσασαν κεφαλὴν φύλλοις δάφνης ἀναδήσωνται.*

10) Die Feier fiel gewöhnlich in dem Hekatombaion des attischen Kalenders um die Zeit des Sommersolstitium und währte von dem 11 — 16ten des genannten Monats. Schol. zu Pind. *Ol.* III, 35, 38. p. 97. B. Pind. V, 6, B. Corsini diss. ag. I, p. 5 — 7. Böckh Expl. ad Pind. III, 20 ff. Vgl. Krause *Olympia* I, §. 7. S. 68. Kühn zu Aelian. var. hist. XIV, 18 bemerkt aus Basil. Hom. 6. Hex. „*cautum fuisse legibus panegyricis, ut spectatores in stadio sederent γυμνῇ κεφαλῇ.*

Darum konnte wohl ein erzürnter Chier seinen Sclaven bedrohen, dass er ihn nicht in die Mühle, sondern als Zuschauer nach Olympia führen werde [11]).

§. 38.

Der Smyrnäer Onomastos, welcher zu Olympia in dem Ol. 23 zum erstenmal aufgeführten Faustkampfe siegte, soll denselben durch bestimmte Gesetze modificirt haben, worüber uns keine nähere Auskunft gegeben wird [1]). Ueber den jungen Pythagoras aus Samos wird uns berichtet, dass er zuerst den Faustkampf kunstgerecht geübt habe [2]). Ueberhaupt lieferten die Samier, wie Pausanias berichtet, die besten Athleten unter den Ioniern [3]).

Eine sonst ungewöhnliche Unterscheidung der *πύκται* und *πυγμάχοι* gibt Theokritos, sofern er die ersteren als die schrecklichen im Cestus, die letzteren aber als solche darstellt, welche mit vorgelegtem Leibe (*εἰς γαῖαν προπεσόντες*) oder zu Boden gefallen, kunstgemässe *παλαίσματα* üben [4]).

11) Aelian *var. hist.* XIV, 15.

1) Afric. bei Euseb. *χρον.* I. *'Ελλ' ὀλ.* p. 40. u. *ἱστορ. συναγ.* p. 314. Scalig. (I, p. 285 ed. Ancyr. Venet. 1818): *εἰκοστὴ τρίτη. Ἰκάριος Ὑπηρεσσιεύς στάδιον. προςετέθη πυγμὴ καὶ Ὀνόμαστος Σμυρναῖος ἐνίκα, ὁ καὶ τῇ πυγμῇ νόμους θέμενος.* Paus. V, 8, 3. Vgl. *Olympia* S. 339 ff.

2) Diog. Laërt. VIII, 47. Er siegte nach der Angabe des Eratosthenes und Phavorinus *Ol.* 48 im olympischen Faustkampfe der Männer, nachdem er von dem der Knaben ausgeschlossen worden war. Vgl. Afric. bei Euseb. *χρον.* I. *'Ελλ. ὀλυμπ.* p. 40. *ἱστορ. συναγ.* p. 316. Scalig. Lukian. somn. s. Gall. §. 8. Hesych. v. Bedenkt man, was Paus. l. c. von den Samiern überhaupt aussagt, so dürfte Dodwell's (Exerc. II. de aet. Pyth. c. 2, p. 96 u. c. 8, p. 124 ff.) Annahme gegen Bentley als ungegründet erscheinen. Vgl. oben Abschn. I, 14, Anm. 2. u. *Olympia* S. 364 ff.

3) Paus. VI, 2, 4.

4) *Ἡρακλίσκος* od. *εἰδ.* XXIV, 110 ff.

ὅσσα τε πύκται
δεινοὶ ἐν ἱμάντεσσι, ἅ τ' εἰς γαῖαν προπεσόντες
πυγμάχοι ἐξεύροντο παλαίσματα σύμφορα τέχνᾳ.

Will man hier *εἰς γαῖαν προπεσόντες* für „zur Erde gefallen" nehmen, so könnte man glauben, dass der Dichter sich auf das Pankration bezogen und denselben Anachronismus begangen habe, welchen die Priestersage bei Paus. V, 8, 1. enthält. Homeros aber braucht *πύξ, πυγ-*

§. 39.

Der Faustkampf spielte seine Hauptrolle in der Athletik, und war hier eine der glänzendsten Leistungen sowohl an sich, als auch desshalb, weil er den Hauptbestandtheil des Pankration bildete [1]). In kriegerischer Hinsicht bot er eine treffliche Vorübung dar, denn das *πατάξαι* und *φυλάξασθαι* war ja in der alten Welt überhaupt der vorzüglichste Act im feindlichen

μαχίη und *πυγμάχοι* identisch nur von stehendem Faustkampfe, da ihm das Pankration unbekannt ist: *Il.* XXIII, 653: 665. 669. *Odyss.* VIII, 103. 130. 206. 246. Hymn. auf Apoll. 146. So Eustath. zu *Il.* ψ'. 1322. 39. 45. Anthol. Pal. XI, 351. 4. Jac. Apoll. Rhod. II, 77. 783. 785. *πυγμομαχία* Etym. M. *πυγμομάχοι* Phrynich. Lobeck. 670. *πυκτομάχοι*, *πυκτοσύνη*. Athen. X, 414, a. Suid. *πυκτομαχέω* s. v. Bei Theokr. XXII, 66 fragt Polydeukes den Amykos: *πυγμάχος ἤ καὶ ποσσὶ θένων σκέλος, ὄμματα δ' ὀρθά;* wo sich das Erstere sichtbar auf den Faustkampf beziehet, das Letztere auf das Ringen, oder anachronistisch auf das Pankration. Die *ὄμματα ὀρθά* mahnen an die *πάλη ὀρθή*. Amykos antwortet: *πὺξ διατεινάμενος*. In der ersteren Stelle des Theokr. XXIV, 110 wollte Salmas. Exerc. p. 205 für *πυγμάχοι* lesen *πάμμαχοι* (eben so Siebelis zu Paus. V, 8, 8, p. 205.), denn diese letzteren sind identisch mit *παγκρατιασταί*, welche oft so bezeichnet werden. [Vgl. §. 40, Anm. 4. Allein *προπεσόντες* hat hier mit mehr Wahrscheinlichkeit die Bedeutung von vorlegen, auslegen, mit vorwärts gebeugtem Oberleibe: So *Odyss.* XII, 194 von den Ruderern: *οἱ δὲ προπεσόντες ἔρεσσον*. Die *πάμμαχοι* aber setzten den Kampf auch auf dem Boden liegend fort, was hier nicht ausgedrückt sein würde. Dennoch kann Theokrit nur eine Art Pankration im Sinne gehabt haben, da er das Ringen schon v. 110, den Faustkampf v. 111 bezeichnet hat. Die Entscheidung wird durch die Erklärung von *προπίπτειν* gegeben. Schneider Lexic. v. nimmt die *πυγμάχοι* gerade zu für *παγκρατιασταί*. Lukian. *Jup. Trag.* §. 39, metaphor. *πυγμάχους σοφισμάτων*.

[1]) Ganz unzulässig ist die Meinung von Wachsmuth hell. Alt. II, 2, 4, S. 61. „dass der Faustkampf nicht sehr geachtet gewesen sei, und dass das Gefallen an diesem Spiele erst später zugenommen habe." Die Faustkämpfer standen früher und später in hohem Ansehen und gehörten zu den glänzendsten Athleten. Für die heroische Zeit, in welcher es noch keine Athleten gab, spricht Homer, wie wir gesehen haben. Für die spätere Diagoras von Rhodus mit seinen Söhnen und die von Pindar besungenen Aegineten, worüber weiter unten (§. 40.). Für die spätere Kaiserzeit zeugen noch die Inschriften, auf welchen die *πυγμή* der Knaben genannt wird, wie oben Abschn. IV, §. 9. Anmerkk. erörtert worden ist. Vgl. auch D. Chrysost. Melanc. II, orat. 29. p. 549. ed. Reiske vol. I. welcher überhaupt die Athletik

Kampfe, wie schon Plutarch bemerkt hat [2]). Besonders war die *πυγμή* mehr als alle übrigen gymnischen Uebungen dazu geeignet, an Duldsamkeit, Ausdauer, Ertragung der Schmerzen und Mühseligkeiten zu gewöhnen [3]). Auch erzeugte diese Kampfart bedeutende Gewandtheit, weckte und nährte Muth und Besonnenheit, nöthigte zum raschen Benutzen des Augenblickes und lehrte überhaupt Schlauheit mit Kraftäusserung vereinigen. Daher rühmt Solon bei Lukian den Faustkampf auch in pädagogischer Hinsicht nicht weniger als andere gymnastische Uebungen [4]). Dieselbe Ueberzeugung mochte Cato der Aeltere haben, welcher nach der Angabe des Plutarch seinen Sohn, auf dessen Erziehung er die möglichste Sorgfalt wandte, selbst im Faustschlage unterrichtete [5]). Auch in der späteren Kaiserzeit noch wurde der Faustkampf ganz besonders getrieben [6]).

Obwohl man nun meinen sollte, dass diese Uebungsart ihrem Wesen nach weder in diätetischer noch in ästhetischer Beziehung, Bedeutung gehabt haben könne, sofern die gewaltsamen Schläge dem Körper leicht mehr Unheil als Vortheil bringen konnten, und jeder der schrecklichsten Entstellung hiebei ausgesetzt war, so empfiehlt dennoch in diätetischer Absicht Aretäus den Faustkampf gegen Schwindel und chronischen

preist und vom Faustkampfe bemerkt: *καὶ τοίνυν τῆς ἀθλήσεως εἵλετο οὐ τὸ ῥᾷστον, ἀλλὰ τὸ χαλεπώτατον· πυγμὴν γὰρ ἤσκησε.* Diess von dem obengenannten Melancomas. In der späteren Kaiserzeit wurde allerdings der Faustkampf so wie das Pankration vorzüglich von Athleten ex professo geübt, welche als solche nicht mehr das hohe Ansehen hatten, als etwa die von Pindar besungenen Agonisten aus altadlichen Geschlechtern. Allein durch Siegeskränze aus den grossen heil. Festspielen wurde ihnen immer noch eine Auszeichnung zu Theil, welche sie zu angesehenen Menschen machen konnte, wie wir aus vielen Inschriften dieser Zeit Beweise genug erhalten.

2) Plut. *Symp.* II, 5, 2.

3) Plut. *de prof. in virt.* c. 8. Aelian. *var. hist.* X, 19.

4) Luk. *Anach.* §. 8.

5) Plut. *Cato maj.* c. 20.

6) Liban. *ὑπὲρ τῶν ὀρχ.* p. 370. t. III (Reiske) gedenkt unter den gymnischen Uebungsarten nur des Faustkampfes: *τίς γὰρ οὐκ οἶδεν, ὡς ἡμέρας ὅλας ἀναλίσκομεν ἐν θεάτροις, πλήθει καὶ ποικιλίᾳ θεαμάτων; οὗ πύκτας ἔστιν ἰδεῖν, ἑτέρους μονομαχοῦντας, ἢ θηρίοις ὁμόσε χωροῦντας, ἄλλους κυβιστῶντας.* Hier ist von Antiochien, wo Libanius lebte, die Rede; und wo Gymnastik und Agonistik in dieser späteren Zeit zu einer ausserordentlichen Blüthe gelangt waren. Vgl. p 371.

Kopfschmerz[7]. Was aber das ästhetische Princip betrifft, so erblicken wir selbst den Apollon, Inbegriff jugendlicher Schönheit und bedeutsames Abbild aller hellenischen Aesthetik, als Faustkämpfer[8].

Die Uebung im Faustkampfe erhöhete besonders die Muskelkraft in den oberen Theilen des Körpers, vorzüglich der Schultern und Arme. Daher diese bei tüchtigen Faustkämpfern ungewöhnlich stark und gewaltig, die Schenkel dagegen schwach waren im Verhältniss zu jenen[9]. Die Hände aber, die Hammer des Faustkampfes, wurden durch die ungeheuere Arbeit bisweilen so fest und compact, dass jene mit der Faust Holz,

7) Aret. de morb. diut. cur. I, 2, über dessen Urtheil sich bereits Mercurial. art gymn. V, 6, p. 247 gewundert hat.

8) Vgl. oben §. 31. Init. In Beziehung auf plastische Kunst vgl. O. Müller Arch. §. 423, 3, S. 682, 2. Ausg.

9) Xenoph. *symp.* II, 7. *ὥσπερ οἱ πύκται τοὺς μὲν ὤμους παχύνονται, τὰ δὲ σκέλη λεπτύνονται.* Vasengemälde stimmen freilich mit diesem Urtheil in Betreff der Schenkel wenig überein; vielmehr finden wir hier die letzteren gewöhnlich sehr stark. S. hier Abb. Fig. 58. 59. Auf Specielles dieser Art mochten sich die Vasenzeichner, welche nicht immer grosse Künstler waren, und überdiess in flüchtigen Umrissen zeichneten, nicht jedesmal verstehen, oder nicht einlassen. Vgl. jedoch die hier aus Gerhard ant. Bildw. I, 4, 68 mitgetheilte Fig. n. 64. Ueberdiess darf man auch nicht annehmen, dass jeder Faustkämpfer durchaus schwache Schenkel gehabt haben müsse. Urtheile dieser Art können sich immer nur auf die Mehrzahl beziehen. Denn das feste Stehen während des Faustkampfes konnte schon einen gewissen Grad von Stärke der Schenkel herbeiführen. Natürlich mussten diese aber von denen der Wettläufer bei weitem übertroffen werden. — Terent. *Eunuch.* II, 3, 20 von den Jungfrauen *quas matres student demissis humeris esse, vincto pectore ut graciles sient, si qua est habitior paullo, pugilem esse aiunt.* Plat. *Hipp. Min.* c. 2, p. 363 e. *εἴ τις τῶν περὶ τὸ σῶμα ἀθλητῶν οὕτως ἀφόβως τε καὶ πυκτευτικῶς ἔχων τῷ σώματι*, von der Leibesstärke und dem damit verbundenen Selbstvertrauen. *Pugilice* und *pancratiastice* oft bei Plautus; so *παγκρατιαστικῶς* Pollux III, 150. Daher vom Amykos, dem übermüthigen Meister im Faustkampfe Theokrit, XXII, 46 ff:

στήθεα δ' ἐσφαίρωτο πελώρια, καὶ πλατὺ νῶτον
σαρκὶ σιδαρείῃ, σφυρήλατος οἷα κολοσσός.
ἐν δὲ μύες στερεοῖσι βραχίοσιν ἄκρον ὑπ' ὦμον
ἔστασαν, ἠΰτε πέτροι ὀλοίτροχοι ff.

Aehnlich Antipatros von dem milesischen Faustkämpfer Nikophon, Anthol. Pal. VI, 256, t. I, p. 270 (Jac):

Ταύρου βαθὺν τένοντα, καὶ σιδαρέους

Steine und andere feste Körper zu zerschlagen vermochten[10]). Denn es ist überhaupt ein stetiges Gesetz in dem thierischen Organismus, dass derjenige Theil eines gesunden, lebensfrischen Leibes, welcher viel und nachdrücklich bewegt wird, sowohl im Umfange grösser und in den Muskeln gedrungener als an innerer Kraft stärker wird. Daher bei Menschen und Thieren diejenigen Glieder die stärksten, festesten und kraftvollsten sind, welche von frühester Jugend an am meisten in Bewegung gesetzt wurden[11]).

Ἄτλαντος ὤμους καὶ κόμαν Ἡρακλέους
σεμνάν θ' ὑπήναν, καὶ λέοντος ὄμματα
Μιλησίου γίγαντος οὐδ' Ὀλύμπιος
Ζεὺς ἀτρόμητος εἶδεν, ἄνδρας ἡνίκα
πυγμὰν ἐνίκα Νικοφῶν Ὀλύμπια.

So die Pankratiasten: Philippos von dem Heras aus Laodikeia Anthol. Plan. IV, 52, t. II, p. 640. Jac.:

Ἴσως με λεύσσων, ξεῖνε, ταυρογάστορα,
καὶ στεῤῥόγυιον, ὡς Ἄτλαντα δεύτερον
θαμβεῖς, ἀπιστῶν εἰ βρότειος ἡ φύσις κ.τ.λ.

Auct. dialogi de orat. c. 10 von dem Nikostratos (wahrscheinlich dem herkulischen Doppelsieger im Ringen und Pankration): *immanes illos et ad pugnam natos lacertos.* Auch suchten die Faustkämpfer durch ihre Vorübungen besonders die oberen Theile des Leibes zu stärken. Vgl. Schol. zu Theokr. IV, 10.

10) Vgl. Mercurial. art. gymn. V, 7, p. 247. Von der hammergleichen Faust des Karystiers Glaukos ist schon früher geredet worden. Als er zum erstenmale in den olympischen Spielen unter den Knaben auftrat, wäre er beinahe wegen Mangel an Kenntniss der Regeln und Kunst im Faustkampfe besiegt worden. Schon war er mit Wunden bedeckt und schien zu ermatten. Da rief ihm sein besorgter Vater zu: *ὦ παῖ, τὴν ἀπ' ἀρότρου.* Jetzt gedachte er wieder seiner rüstigen Faust, schlug gewaltiger und hämmerte seinen letzten Antagonist so wacker zusammen, dass er sofort den Sieg gewann.

11) Daher nicht selten bei Studirenden, welche sich immer nur mit dem rechten Arme im Fechten übten, durch das tägliche Auslegen und kräftige Bewegen desselben nicht nur dieser stärker und compacter als der linke, sondern auch die rechte Schulter höher als die linke geworden. Daher auch in dieser Beziehung Platon's Ausspruch (Ges. VII, 795, a. b. Vgl. Aristot. *Pol.* II, 9) über den gleichmässigen Gebrauch der rechten und linken Hand gewürdiget werden sollte. Aristoteles dagegen (*de anim. incessu* c. 4) hält die rechte Seite vorzüglich des menschlichen Leibes für besser von Natur: *φύσει δὲ βέλτιόν τε τὸ δεξιὸν τοῦ ἀριστεροῦ καὶ κεχωρισμένον. Διὸ καὶ τὰ δεξιὰ ἐν τοῖς ἀνθρώποις μάλιστα δεξιά ἐστι.* Diese Behauptung möchte sich

§. 40.

Im Faustkampfe zeichneten sich vorzüglich Rhodos, Aegina, Arkadien und Elis aus, aus welchen Staaten in der älteren Zeit die meisten Sieger in den heiligen Spielen hervorgingen, obwohl auch noch andere Staaten einzelne treffliche Faustkämpfer lieferten. Diagoras von Rhodos mit seinen Söhnen und Enkeln von Pindaros verherrlichet, überstrahlt alle übrigen an Ruhm und Siegesglanz [1]. Die drei Söhne des Diagoras waren Damagetos, Akusilaos und Dorieus, tüchtige Faustkämpfer und Pankratiasten. Diagoras erschien einst mit den beiden ältesten, Damagetos und Akusilaos, zu Olympia. Beide Jünglinge siegten und trugen dann den Vater, den selbst viele Siegeskränze

physiologisch schwerlich bewähren. Denn solche, welche von zarter Jugend auf sich vorzugsweise der linken Hand bedient haben, sind geschickter und gewandter im Gebrauch derselben als mit der rechten. Und wenn von Geburt an der rechte Theil vorzüglicher wäre, als der linke, so könnte diess nur von den Erzeugern stammen, bei denen durch vorzugsweise Bewegung der Glieder der rechten Seite dieselben stärker, kräftiger und ausgebildeter geworden waren, als die der linken. Wäre demnach ein Kind von solchen Eltern geboren, welche beide sich der linken Hand von frühester Jugend an vorzugsweise bedient hätten, so würde ohne Zweifel die linke Hand des Kindes von Natur kräftiger sein. Dem Platon dienten mit gutem Grunde die Skythen zum Beweise, welche sich der linken und rechten auf gleiche Weise beim Bogenschuss bedienten, und zwar so, dass sie dieselbe Verrichtung hiebei bald mit dieser bald mit jener Hand vollführten. (Homer *Il.* XXI, 163 nennt den Asteropäos als einen Kriegsheld, welcher mit der rechten und linken Hand den Speer zu werfen verstand [*περιδέξιος*] und daher zwei Speere zugleich trug.) Fast möchte man daher dem Montesquieu beistimmen, welcher de l'Esprit des lois IV, 8 (Oeuvr. t. I, p. 181, Zweibr. 1792) bemerkt: „*Aristote, qui semble n'avoir fait sa politique que pour opposer ses sentimens à ceux de Platon.*“ Schon Plutarch geg. Kolotas c. 14. *ὡς προθέμενος τὴν Πλάτωνος ὑπεριδεῖν φιλοσοφίαν.* Dagegen Stahr Aristot. I, 3, S. 46. 60. Ueber die Hände des Menschen überhaupt vgl. noch Aristot. *de part. anim.* IV, 10. Probl. II, 5.

1) Pind. *Ol.* VII, 15, ff. B. *εὐθυμάχαν ὄφρα πελώριον ἄνδρα παρ' Ἀλφειῷ στεφανωσάμενον αἰνέσω πυγμᾶς ἄποινα καὶ παρὰ Κασταλίᾳ, κ.τ.λ.* Vgl. über das *πελώριον* den Schol. zu dieser Stelle und Böckh Expl. ad l. c. p. 169. Ueber seine Siege in den verschiedenen hellenischen Spielen Pindar l. c. v. 81 — 86. Schol. p. 179. 180 Böckh Expl. p. 174. f. Ueber seine Tochter Pherenike ist Olympia I, §. 6. S. 56 ff. gehandelt worden.

schmückten, durch das versammelte Volk hindurch, welches ihn glücklich pries[2]). Da näherte sich ein Lakoner dem greisen Sieger und sprach: „Stirb, Diagoras, denn in den Himmel wirst du nicht steigen“[3]). Er meinte, Diagoras habe die höchste Stufe menschlicher Glückseligkeit erstiegen, ein Gott könne er nicht werden[4]). Sein betagter Körper ertrug die tiefe Erschütterung der innigsten Rührung nicht; er sank dem Tode in die Arme vor den Augen der staunenden Zuschauer[5]). Unter seinen Söhnen erreichte Dorieus, der jüngste, den höchsten Ruhm. Er siegte in drei Olympiaden (87 — 89) im Pankration zu Olympia, und zählte im Ganzen acht olympische, eben so viele isthmische, sieben nemeische und einen pythischen Siegeskranz[6]).

Aegina hatte nicht blos gute Ringer und Pentathlen, sondern auch rüstige Faustkämpfer und Pankratiasten, deren Siege besonders vom Pindar besungen worden[7]). Unter ihnen glänzt vorzüglich Praxidamas, welcher zu Olympia einmal, Ol. 59, fünfmal auf dem Isthmos und dreimal zu Nemea im Faustkampfe

2) Paus. VI, 7, 1.

3) Cic. *Tusc.* I, 46. Plut. *Pelop.* c. 34.

4) Aehnlich Pind. *Isthm.* IV, 13. B. *εἴ τις εὖ πάσχων λόγον ἐσλὸν ἀκούσῃ. μὴ μάτευε Ζεὺς γενέσθαι· πάντ' ἔχεις.* Vgl. *Olympia* I, 17, Anm. 24. f. Diese fürstliche Familie des Diagoras, welche sich vorzüglich im Faustkampfe und im Pankration auszeichnete, kann allein schon beweisen, wie verkehrt das Urtheil Barthélemy's Anach. VI, S. 239. 240. (Fisch.) ist: „dass der Faustkampf und das Pankration lediglich von der rohesten und niedrigsten Volksclasse getrieben worden sei.“ Dagegen zeugen auch die von Pindar besungenen Aegineten als Sieger in diesen Kampfarten, worüber im Folgenden. Ueber die Siege des Diagoras vgl. *Olympia* S. 269 f.

5) Gell. *Noct. att.* III, 15, welcher von Paus. l. c. abweicht und alle drei Söhne vor den Augen des Vaters zu Olympia siegen lässt.

6) Paus. VI, 7, 1, 2. Thukyd. III, 8. Vgl. *Olympia S.* 275, 262. 289. Ueber die politischen Schicksale des Dorieus im peloponnesischen Kriege Paus. VI, 7, 2. Xen. *Hell.* I, 1, §. 2 ff. Aristot. *Rhet.* I, 2. Aristid. *κατὰ τῶν ἐξορχ.* §. 10 p. 407. O. Müller Dor. II, 148. Der älteste, Damagetos, Herrscher von Ialysos genannt, darf nicht mit dem Urgrossvater Damagetos, welcher um Ol. 28 die Tochter des messenischen Aristomenes ehlichte, oder mit dem Vater des Diagoras gleiches Namens, verwechselt werden: Paus. IV, 24, 1. Böckh Expl. ad Pind. p. 165.

7) Pind. *Nem.* III. IV. V. — VIII.

siegte. Er und der Opuntier Rhexibios waren die ersten Athleten, deren Statuen zu Olympia aufgestellt wurden[8].

Auch Elis hatte nicht weniger stattliche Agonisten dieser Art aufzuweisen, deren Siege uns genannt werden[9]. Der wackerste unter ihnen war Satyros, Sohn des Lysianax, aus dem Geschlechte der Iamiden. Ihm wurden im Faustkampfe fünf Siege zu Nemea, zwei in den Pythien und eben so viele in den Olympien zu Theil[10].

Aus verschiedenen anderen Staaten werden uns einzelne Faustkämpfer genannt, die den bisher angeführten an agonistischer Tüchtigkeit und Ruhm theils gleich kommen, theils dieselben noch überragen. Einen denkwürdigen Beweis, wie gewichtig der Athletenruhm in der hellenischen Welt war, und wie der Name eines Siegers in den heiligen Spielen oft bedeutsamer als der einer ganzen Stadt war, liefert Pausanias, welcher berichtet, dass von der Stadt Naxos in Sicilien, einst von den Chalkidiern am Euripos gegründet, zu seiner Zeit keine Spur mehr vorhanden gewesen sei, dass aber der Name derselben sich bis auf die späten Nachkommen erhalten werde, bewirke der Faustkämpfer Tisandros, der Sohn des Kleokritos, welcher zu Olympia vier Siegeskränze unter den Männern und eben so viele zu Pytho errungen; von den Korinthern aber und von den Argeiern seien damals nicht alle Sieger aufgezeichnet worden, daher könne er auch auf dem Isthmos und zu Nemea gesiegt haben[11]. Der Arkader Hegesarchos, Sohn

8) Pind. *Nem.* VI, 15 sqq. B. Dazu der Schol. V. 25 bemerkt Pind. von der Familie: *σὺν θεοῦ δὲ τύχᾳ ἕτερον οὔ τινα οἶκον ἀπεφάνατο πυγμαχίᾳ πλεόνων ταμίαν στεφάνων μυχῷ Ἑλλάδος ἁπάσας.* Paus. VI, 18, 5. In den Pythien hatte aus diesem Hause Kallias im Faustkampfe gesiegt, welcher auch isthmische und nemeïsche Kränze gewonnen: Pind. *Nem.* VI, 85 sqq. Dazu d. Schol. p. 470. sqq. B. Vgl. Müller Aeginet. p. 135. Dissen Expl. ad Pind. p. 402. sqq.

9) Paus. VI, 16, 4. VI, 3, 2. 7, 1. 16, 7. 17, 3. 12, 3.

10) Paus. VI, 4, 3. Seine Statue zu Olympia war das Werk des Athenäers Silanion. Vgl. *Olympia* S. 369.

11) Paus. VI, 12, 4. Aehnlich verhielt es sich mit dem Siegesruhm des Periodoniken Dikon aus Kaulonia in Italien (Diod. XIV, 103.), einer achäischen Colonie, welche im Kriege der Römer mit Pyrrhos zu Grunde ging. Paus. VI, 3, 5. Cf. Strab. VI, 1, 261. Diodor. XI, 49. Eben so das Andenken des Agesilaos aus Lusoi in Arkadien, von welcher Stadt zu Pausanias Zeit keine Spur mehr vor-

des Hämostratos aus Tritäa, errang Periodonikenruhm, denn er siegte in allen vier heiligen Spielen im Faustkampfe der Männer [12]). Ein ausgezeichneter Athlet war der Thebäer Kleitomachos, welcher auf dem Isthmos an einem Tage im Ringen, im Faustkampfe und im Pankration siegte, und zu Olympia für den ersten nach Theagenes im Faustkampfe und im Pankration erklärt wurde [13]).

Ein ausserordentlicher Held in der πυγμή war auch der Lokrer Euthymos aus Italien, welcher drei olympische Siege (Ol. 74. 76. 77.) errang, und wie Pausanias berichtet, einen merkwürdigen Kampf gegen einen Dämon oder Heros bestand [14]). Doch war ihm noch der gewaltige Thasier Theagenes überlegen, welcher ihn Ol. 75. im Faustkampfe zu Olympia besiegte. Theagenes wurde wegen seiner ungeheuren Stärke für einen

handen war. Er siegte in den Pythien κέλητι ἵππῳ in der eilften Pyth. (= *Ol.* 59, 3), seitdem die Pythien von den Amphiktyonen angeordnet wurden: Paus. VIII, 18. 2.

12) Paus. VI, 12, 3. Vgl. VI, 8, 3. 9, 1.

13) Paus. VI, 15, 3. Anthol. Pal. IX, 588. t. II, p. 209. Jac. Fälschlich ist die Stelle des Paus. von Siebelis (ad Paus. l. c. p. 51) erklärt worden. Mehr nähert sich die Erklärung von Clavier (bei Siebel. l. c.) der Wahrheit. Denn Theagenes, der gewaltigste aller Athleten, war kein herkulischer Doppelsieger, weil er nicht im Ringen und Pankration gesiegt hatte, sondern im Faustkampfe und Pankration zugleich auftrat. Diess war eine von der ersteren verschiedene Leistung, worin ihm nur Kleitomachos nachfolgte und demnach der zweite war. So konnte auch in den Pythien (und zuverlässig in allen heiligen Spielen) ein Athlet an einem und demselben Tage, im Ringen und Faustkampfe auftreten, wie Paianios aus Elis, welcher in beiden siegte. Dieser Doppelkampf war demnach das aufgelöste Pankration: Paus. VI, 15, 6. 16, 7. Fälschlich meinte Dodwell, dass der Eleier Kapros auch als pyth. Sieger den Paianios überwunden, und während Corsini diss., ag. p. 118 diesen Irrthum nachweis't, hält er fälschlich den Paianios für den pythischen Sieger des Kapros, da dieser letztere von Paus. l. c. nur als Olympionike genannt wird, und nicht in den Pythien aufgetreten ist.

14) Paus. VI, 6, 2. 3. 4. Seine Bildsäulen, die zu Lokroi und die zu Olympia, wurden an einem und demselben Tage vom Blitze getroffen, wie Plin. h. n. VII, 48 erzählt. (Ein anderer Euthymos oder Euthynos war der Pankratiast, von welchem Demosth. g. Mid. §. 71. 72 redet.) Eine ähnliche Sage lässt den Megarer Koroibos die vom Apollon zur Strafe der Argeier in deren Stadt geschickte Ποινή tödten: Paus. I, 43, 7.

Sohn des Herakles gehalten [15]). Ihm sollen 1400 (nach Plutarch nur 1300) Siegeskränze zu Theil geworden sein. In den Pythien siegte er dreimal im Faustkampfe, in den Nemeen neunmal, in den Isthmien zehnmal, theils im Faustkampfe theils im Pankration. Zu Olympia siegte er auch Ol. 76. im Pankration. Er wurde nach seinem Tode wie ein Gott durch Opfer verehrt [16]). Als unüberwindlicher Faustschläger wird ferner der schon früher angeführte Karystier Glaukos genannt, welcher als Periodonike sein Haupt mit vielen Siegeskränzen schmückte [17]). Epitherses, ein Erythräer, war zweimal Periodonike im Faustkampfe [18]). Als zwei ausgezeichnete Faustkämpfer nennt Eustathius den Dichter Timokreon von Rhodos, welcher vor dem Könige der Perser Proben seiner Stärke ablegte, und den Athenäer Philammon, welcher zu jeder Zeit seine Antagonisten besiegte [19]). Als ein gigantischer *πύκτης*, dessen Anblick selbst dem olympischen Zeus habe Furcht einflössen können, wird der Olympionike Nikophon aus Milet von dem Epigrammdichter Antipatros beschrieben [20]).

Dass der Faustkampf frühzeitig auch in Etrurien geübt wurde, zeigt Livius, welcher berichtet, dass bei der ersten glänzenden Feier der grossen (römischen) Spiele (*ludi, Romani Magnique varie apellati*), durch Tarquinius Priscus Faustkämpfer aus Etrurien herbeigeholt worden seien [21]). Bei der Triumphfeier des Anicius über die Illyrier wurden Faustkämpfer *μετὰ σαλπιγκτῶν καὶ βυκανητῶν* aufgeführt [22]). In der späteren Zeit werden zu Rom die lateinischen und die griechi-

15) Paus. VI, 11, 1. Wie gern man starken Athleten Halbgötter, Heroen, Flussgötter u. a. zu Erzeugern gab, zeigt Aischin. oder d. Verf. d. ihm beigelegten Briefe *ep.* 10., durch merkwürdige Anekdötchen, welche zugleich über den Hergang der Sache Aufschluss geben.

16) Paus. VI, 6, 2. 11, 1 — 3. Plut. *reip. ger. praec.* c. 15.

17) Paus. VI, 10, 1. Vgl. Olympia S. 292.

18) Paus. VI, 15, 3. Auch der Mitylenäer Archippos wird als Periodonike in dieser Kampfart genannt: Paus. VI, 15, 1.

19) Eustath. zu *Il.* *ψ'* p. 1324, 57 ff. African. bei Eus. *χρ.* I, *Ἑλλ. ὀλ.* p. 42. nennt den Alexandriner Kleoxenos einen *περιοδονίκης ἀτραυμάτιστος* im Faustkamfe.

20) Anthol. Pal. VI, n. 256. t. I, p. 270 Jac.

21) Liv. I, 35. Vgl. Dionys. Hal. A. R. VII, 72.

22) Polyb. XXX, 13, 11.

schen Faustkämpfer unterschieden [23]). C. Caligula liess bei seinen Gladiator-Spielen die ausgesuchtesten africanischen und campanischen Faustkämpfer auftreten [24]). Zu Patavium wurden zu Nero's Zeit *ludi cestici* gehalten, welche laut der Sage vom Antenor, dem Troianer, gegründet waren [25]). Strabon berichtet, dass auch die Lusitaner Wettspiele im Faustkampfe gehalten haben: eben so die Inder, bei welchen Jungfrauen als Kampfpreise gestellt wurden [26]).

Das Pankration (παγκράτιον).

§. 41.

Alle bisher betrachteten gymnastischen und agonistischen Leistungen überragte das Pankration, welches die beiden gewaltigsten Uebungsarten, den Ring- und den Faustkampf in sich vereinigend, die höchste Aufgabe der Athletik stellte, soweit von einzelnen Kampfarten die Rede ist [1]). Dem heroi-

23) Suet. *Aug.* c. 45. *Spectavit autem studiosissime pugiles et maxime Latinos, non legitimos atque ordinarios modo, quos etiam committere cum Graecis solebat, sed et catervarios oppidanos, inter angustias vicorum pugnantes temere ac sine arte.* Blos die ersteren waren demnach ausgebildete Athleten, die letzteren (*catervarii*) nur eine Art wilder Raufbolde auf den Strassen. — Cf. Cicero *de legg.* II, 15, 18. Die griech. und latein. pugiles mögen sich vielleicht auch durch eine verschiedenartige Faustarmatur unterschieden haben.

24) Tacit. *Ann.* XVI, 21. Da hier Thrasea. Pätus sich *habitu tragico* im Singen zeigte, so müssen sie mit einem musikalischen Wettstreit verbunden gewesen sein.

25) Sueton. *Caligul.* c. 18.

26) Strab. III, 3, 155. XV, 1, 717. Casaub.

1) Plut. *Symp.* II, 4. *ὅτι γὰρ μέμικται τὸ παγκράτιον ἐκ τῆς πυγμῆς καὶ πάλης, δῆλον.* Schol. zu Plat. Staat I, 338, c. d. *ἔστι δὲ τοῦτο ἀγών τις ἐξ ἀτελοῦς πάλης καὶ ἀτελοῦς πυγμῆς συγκείμενος.* Nicephor. Greg. bei Synes. *περὶ ἐνυπν.* am Ende: *ἐξῆν γὰρ τῷ παγκρατιάζειν ἐθέλοντι οὐ μόνοις τοῖς νόμοις τῆς πάλης, ἀλλὰ καὶ τοῖς τῆς πυγμῆς χρῆσθαι πρὸς τὸ νικῆσαι.* Auf Inschriften, welche Sieger in verschiedenen Agonen angeben, folgt das Pankration bald auf den Faustkampf bald auf den Ringkampf. Böckh corp. inscr. n. 245. 1590. 1591. 1969.

schen Zeitalter war diese Uebung nicht bekannt, und Anachronismus ist es, wenn dieselbe von späteren Dichtern, Mythographen und Scholiasten auf jene Zeit übertragen wird [2]). Der Ursprung des Pankration gehört der in ihrer Ausbildung begriffenen Athletik an, und zu Olympia trat dasselbe Ol. 33. in die Reihe der männlichen Kampfspiele. Das Pankration der Knaben aber wurde erst spät, Ol. 145, daselbst aufgenommen [3]). Das Wesen dieses zusammengesetzten Kampfes ergibt sich schon aus der Etymologie des Wortes *παγκράτιον* mit der Idee des Allbewältigens, daher auch die Pankratiasten *πάμμαχοι* genannt wurden [4]). Sie waren gewöhnlich die stärksten Athle-

[2]) Paus. V, 8, 1. vom Herakles. Schol zu Pind. *Nem.* V, 49. p. 465 B. *ἐπειδὴ πρότερον ὁ Θησεὺς Ἀθηναῖος ὢν εὗρε παγκράτιον ἄνευ μυρμήκων. ἡνίκα γὰρ ἐν τῷ Λαβυρίνθῳ ἐξησθένει πρὸς τὴν ἰσχὺν τοῦ Μινοταύρου, παγκρατίῳ αὐτὸν διαπαλαίων περιγέγονεν.* Vgl. Schol. zu *Nem.* III, 27, p. 442. B. Schol. zu Pyth. *ὑποθ.* p. 297 B., wo Herakles Sieger im Pankration der Pythien bei der Feier, welche Apollon beging, genannt wird. Ueber Theokrit. XXIV, 112 vgl. §. 37, 4.

[3]) Paus. V, 8, 3. Afric. bei Eus. *χρον.* I, p. 40. 42. *ἱστορ. συναγ.* p. 315. 333. Scalig. In dem ersteren siegte der Syrakuser Lygdamis, welcher dem thebäischen Herakles an Grösse gleich gekommen sein soll, in dem letzteren der Aeoler Phädimos aus Troas. Paus. l. c. African l. c. Paus. VI, 13, 4 nennt den Diallos aus Smyrna als den ersten der Ioner, welcher zu Olympia im Pankration der Knaben siegte. Auch in den Isthmien traten Knaben als Pankratiasten auf: vgl. Cors. diss. ag. IV, 13, p. 101. Die mythische Sage lässt schon in heroischer Zeit hier Knaben als Pankratiasten in die Schranken treten: Paus. V, 2, 4. Ueber das Pankration der Männer auf dem Isthmos Paus. VI, 15, 8. Den Sieg des Aegineten Pytheas im Pankration der Knaben zu Nemea besingt Pindar *Nem.* V, 6. und zwar war derselbe noch sehr jung: *οὔπω γένυσι φαίνων τέρεινα ματέρ᾽ οἰνάνθας ὀπώραν.* So wurden die Knaben auch in den übrigen grossen Festspielen zum Pankration zugelassen. Afric. bei Euseb. *χρον.* I, p. 43. von dem Pankratiasten Stratonikos (Straton): *ὃς Νεμέᾳ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ παίδων καὶ ἀγενείων τέσσαρας στεφάνους ἔσχεν.* Und wenn die Knaben auch Periodoniken werden konnten, so musste diess in jeder Uebungsart, welche aufgenommen war, geschehen können. Vgl. unten §. 46, 4. Da nun das Pankration zu Olympia, zu Nemea und auf dem Isthmos von Knaben ausgeführt wurde, so hätte ein solcher hierin kein Periodonike werden können, hätte dasselbe nicht auch in den Pythien Aufnahme gefunden: Vgl. Paus. VI, 4, 3.

[4]) Plat. *Euthyd.* c. 1, p. 271, c. d. *ὡς ἔγωγε οὐδ᾽ ᾔδη πρότου, ὅ, τι εἶεν οἱ παγκρατιασταί· τούτω γὰρ ἐστὸν κομιδῇ παμμάχω, οὐ κατὰ τὼ Ἀκαρνᾶνε τὼ παγκρατιαστὰ ἀδελφώ.* Pollux III, 150. *ἐπὶ τούτων*

ten; denn nicht leicht wagte es einer sich auf diese Kampfart zu legen, welcher nicht von Natur mit ungeheurer Stärke und Kraft des Leibes ausgerüstet war [5]).

εἴποις ἄν, ὡς εἰσὶ πάμμαχοι. Hygin. fab. 273. *Fecit Hercules Olympiae gymnicos Pelopi Tantali filio, in quibus ipse contendit pammachum, quod nos pancratium vocamus.* Anthol. Plan. IV, 52, 4. II, p. 640 Jac: ἀλλ' ἴσθι μ' Ἡρᾶν Λαδικῆα πάμμαχον. Van Dale diss. VIII, p. 638 auf einer Inschrift: *Filumenum in omni athletico certamine ab oriente ad occidentem victorem pammacho, lucta, pancratio cestibusque, i. e. pygme etc.* Vgl. Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2337. 2338. u. p. 2319. 2320. Dion Chrysost. orat. 8, p. 282, vol. I, (Reiske): ὅμοιοί εἰσι τοῖς παμμάχοις. Daher πάμμαχος häufig metaphorisch, wie Aeschyl. *Agam.* 169. παμμάχῳ θράσει βρύων. Plut. *reip. ger. praec.* c. 9. πάμμαχος ἀγών. Andere Praedicate des Pankration Alkaios Anthol. Pal. IX, 588, 4. II, t. 210 Jac: γοργῷ μάρνατο παγκρατίῳ. Pind. *Nem.* III, 16 von dem Antagonisten; περιοθενεῖ μαλαχθεὶς παγκρατίου στόλῳ. Vgl. dazu Schol. p. 442 B. Dissen Expl. p. 367. So *Nem.* XI, 21. μεγαυχεῖ παγκρατίῳ. Prädicate unüberwindlicher Pankratiasten waren ἄμαχος, ἄλειπτος, ἀήττητος, ἀπρόσμαχος, ἀσυνέξωστος, u. a. Lukian. *Hermot.* §. 33. Marm. Arundel. inscr. XVI, b. Oct. Falconer. not. ad inscr. athl. p. 2317. Dion Chrysost. orat. XXVIII, p. 534. Dazu Casaub. Van Dal. diss. VIII, 8, p. 725. 727. ἀσυνέξωστος: Inscr. Grut. p, 214. von dem berühmten M. Aurel. Asklepiades, was Mercurial I, 12, p. 78 durch *quem nemo detrudere poterat* gibt: Fälschlich ist ἄλειπτος von ihm für *alipta* genommen worden. Van Dale diss. VIII, 8, p. 724. Euseb. ἱστορ. συναγ. p. 350 Scal. τὴν ῥώμην ἀπρόσμαχος. Plut. *Them.* c. 7. Luk. *Toxaris* §. 48. Vgl. §. 46. Anm. 2. über τέλειος, ἀπτώς. Daher ἄμαχος Luk. *Anach.* §. 11. ἰσχὺν ἄμαχον. fugit. §. 10. Metaphorisch. Xenophon. *Cyr.* VI, 1, 36 von der unwiderstehlichen Schönheit der Panthea ἄμαχον πρᾶγμα. Aelian. v. h. XII, 1. κάλλος ἄμαχον. Hgl. Herodot I, 84. Plut. *Pomp.* c. 2. 51. Agesil. c. 2. *Amat.* c. 8. Phok. c. 14. — So wird παγκρατιάζειν selbst metaphorisch gebraucht: παγκρατιάζειν πρὸς τοὺς ἀντεραστάς, mit aller Macht die Nebenbuhler bekämpfen. Quintil. *Inst. or.* II, 8, 14 von dem Nikostratos, Doppelsieger im Ringen und Pankration: *luctando pugnandoque (quorum utroque certamine iisdem diebus coronabatur) invictum.* Hier ist das Pankration durch *pugnando* ausgedrückt, weil er diess im Gerundium durch kein besonderes Verbum (wie pancratiazo) geben konnte. Vgl. Paus. V, 21, 5. Dazu Siebelis.

5) So beschreibt Demosth. g. *Mid.* §. 71, p. 537. R. einen Pankratiasten, welcher bei Gesellschaft einem Ringer, der ihn beleidiget hat, tödtet, als ἰσχυρός τις ἦν μέλας, κ.τ.λ. Dasselbe ergibt sich aus Paus. VI, 6, 2. 11, 2. Dazu Palmer. und Siebel., wo die Hellanodiken den Theagenes bestrafen, weil er als stärkerer, als Pankratiast, den

Das Pankration wurde zu einer sehr complicirten Kampfart, seitdem dasselbe durch die fortschreitende Athletik kunstgemäss ausgebildet worden. Hier sah man fast alle Theile des Leibes, Hände und Füsse, Arme und Schenkel, Ellbogen und Kniee, Nacken und Schultern in Thätigkeit gesetzt, und die mannichfachsten angreifenden und abwehrenden Bewegungen, Griffe, Stösse Schläge, Umschlingungen aller Art fanden hier ihre Anwendung. Gewalt und List, Kunst und Gewandtheit konnten hier mit einander wetteifern [6]. Bei keiner anderen Uebung hatten Leibesstärke, durchdachte Arglist und rasche Berückung solch einen weiten und freien Spielraum als hier [7]. Ein tüchtiger Pankratiast musste sich daher nicht blos durch körperliche Kraft, sondern auch durch allseitige Gewandtheit, Geistesgegenwart und Besonnenheit auszeichnen, und sich der linken Hand bedienen können wie der rechten [8]. Wegen dieser lebhaften Bewegung des ganzen Körpers nennt der Redner Aeschines spottend die übertriebene Action des Timarchos auf der Rednerbühne *παγκρατιάζειν*, und stellt diess der ruhigen, würdevollen Haltung der älteren Redner als schamlos und verwerflich entgegen [9]. Aristoteles berichtet, dass der Akar-

Faustkampf blos darum unternommen zu haben schien, um dem Euthymos den Sieg zu entreissen. So wird dort von Palmer. *ἐπηρείᾳ* erklärt.

6) Pind. *Isthm.* III, 63. B. von dem Thebäer Melissos, Sieger im Pankration:

τόλμᾳ γὰρ εἴκων
θυμὸν ἐριβρεμετᾶν θηρᾶ λεόντων
ἐν πόνῳ· μῆτιν δ᾽ ἀλώπηξ, αἰετοῦ ἅ, τ᾽ ἀναπιτναμένα
ῥόμβον ἴσχει.

7) Ein vollkommenes Bild gewährt Philostrat. sen. Imag. II, 6. Vgl. Pollux III, 150. Ueber d. *παγκρατιαστὴς ἀποπτερνίζων* des Polykleitos vgl. Jacobs ad Philostrat. p. 438. O. Müller Arch. S. 109, 8682, 3. (2te Ausg.).

8) Vgl. Plat. Ges. VII, 795, a. b.

9) Aischin. g. Timarch. §. 26. *ῥίψας θοἰμάτιον γυμνὸς ἐπαγκρατίαζεν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, οὕτω κακῶς καὶ αἰσχρῶς διακείμενος τὸ σῶμα ὑπὸ μέθης καὶ βδελυρίας.* §. 33, *μετὰ τὸ καλὸν παγκράτιον, ὃ οὗτος ἐπαγκρατίασεν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ.* Diese Stelle ist von Paciaud. de athletarum *κυβιστ.* p. 32. ganz falsch verstanden worden. Plut. *reip. ger. praec.* c. 15 (IX, p. 234) braucht *διαπαγκρατιάζειν* wie *διαπαλαίειν*, *διαπυκτεύειν* u. a. Das *παγκρατιάζειν* erscheint nicht immer in gleicher Bedeutung bei den späteren Griechen. Bei Luk. *Anach.* §. 8 bezeichnet

nane Leukaros das Pankration zuerst kunstgemäss getrieben habe [10]).

§. 42.

Das Pankration wurde wie der Ringkampf nackend geübt, nach vorausgegangener Einölung [1]). Die Wehrriemen der

es blos das Schlagen in aufrechter Stellung, wie im Faustkampfe: τὸ δὲ παίειν ἀλλήλους ὀρθοστάδην παγκρατιάζειν λέγομεν· und doch fügt er gleich hinzu: καὶ ἄλλα δὲ ἡμῖν ἐστι γυμνάσια τοιαῦτα πυγμῆς, καὶ δίσκου, κ.τ.λ. §. 8. οἱ δὲ ὀρθοστάδην κεκονιμένοι καὶ αὐτοὶ παίουσιν ἀλλήλους προσπεσόντες καὶ λακτίζουσιν. Hier tritt die Thätigkeit der Füsse hinzu. Hermotim. §. 40 nennt er bei der Zusammenstellung der Athleten durch's Loos nur das παλαίειν und das παγκρατιάζειν, wo das letztere entweder nur den Faustkampf bezeichnet, oder Faustkampf und Pankration zugleich begreift. Aber im Widerspruche hiemit stehet §. 24. τὸν μὲν τινα πυκτεύειν, τὸν δὲ παγκρατιάζειν διδάσκομεν, ὡς τούς τε πόνους καρτερεῖν ἐθίζοιντο, καὶ ὁμόσε χωρεῖν ταῖς πληγαῖς, κ.τ.λ. Dem Lukianos scheint also der Faustschlag Grundbegriff des Pankration gewesen, und was vom Ringen damit verbunden war, nur als Ergänzung betrachtet worden zu sein. Hiermit stimmt auch Pindar überein, *Nem.* III, 17: καματωδέων δὲ πλαγᾶν ἄκος ὑγιηρὸν τὸ καλλίνικον, von dem Sieger im Pankration. Vgl. dazu Schol. p. 442. Schol. zu Demosthen. g. Mid. §. 71, p. 587 R. ὁ παγκρατιαστής, ὁ γεγυμνασμένος ἐν τῷ τύπτεσθαί, φησι, καὶ φέρειν πληγὰς ἐπιστάμενος, οὐκ ἤνεγκε τυπτηθείς. Eben so der Schol. zu Pind. *Isthm.* IV, 75, p. 523 B. τὴν τῶν πληγῶν ὁρμήν τε καὶ σπουδὴν πληγῶν δρόμον φησίν, ἵνα λέγῃ τὸ παγκράτιον, συνεχεῖς γὰρ αἱ τῶν χειρῶν ἐξορμήσεις κ.τ.λ. Dahin können auch die Worte des Liban: ὑπὲρ τῶν ὀρχ. p. 394. (Reiske) bezogen werden: καὶ παγκρατιαστὴς ἐν τῷ πόνῳ τὸν ὀφθαλμὸν ἐξκόπη, was natürlich weit mehr im Faustkampfe als in den übrigen Operationen des Pankration geschehen musste. Dasselbe zeigt sich bei Arrian *Epiktet.* III, 1. καὶ γὰρ τὸ παγκρατιαστὴν ποιοῦν καλόν, τοῦτο παλαιστὴν οὐκ ἀγαθὸν ποιεῖ. Diesem zufolge wäre das Ringen nicht Hauptbestandtheil im Pankration gewesen. Vgl. *Olympia* §. 10, S. 111, 112. Anm. 5. Daher vielleicht auch der herkulische Doppelkampf, in welchem die Sieger nach Herakles gezählt wurden, nicht im Faustkampfe und Pankration, sondern im Ringen und Pankration bestand. Auch nennt Plut. *Symp.* II, 4 erst die πυγμή als Theil des Pankration, dann die πάλη. Allein dasselbe Verhältniss tritt nicht überall hervor, wie aus §. 41 einleuchtet, wo vielmehr die κύλισις oder der wälzende Kampf eine wichtigere Rolle zu behaupten scheint. Vgl. §. 44. Xenoph. *Mem.* III, 10, 6. ἀλλοίους ποιεῖς δρομεῖς τε καὶ παλαιστὰς καὶ πύκτας καὶ παγκρατιαστάς von dem Bildhauer Kleiton. Pind. *Nem.* V, 52, B. παγκρατίου διπλόαν ἀρετάν κ.τ.λ.

10) Schol. zu Pind. *Nem.* III, 27, p. 442 Böckh.

1) Vgl. Aristoph. pac. 897.

Faustkämpfer konnten hier nicht Statt finden, da die Hände für die mannichfachsten Griffe und Bewegungen völlig frei bleiben mussten. Selbst die μειλίχαι, welche nur um den flachen Theil der Hand gewunden die Finger frei liessen, würden schon hinderlich geworden sein, wenn auch nur durch Druck und Beklemmung der Nerven und Muskeln, wodurch die freie Thätigkeit gehemmt werden und schnellere Ermüdung erfolgen musste [2]. S. d. Abbildung Fig. 68, welche Visconti mitgetheilt hat [3]. Auch konnte der Faustschlag doch nur so lange gehandhabt werden, als man stehend kämpfte: war die κύλισις eingetreten,

[2]) P. Faber Agonist. I, 9, p. 1828 meint, dass die μειλίχαι hätten verstattet sein können. Zu dieser Annahme könnte man leicht durch den Schol. zu Plat. Staat I, p. 338, c. d. bewogen werden, welcher, nachdem er das Pankration als ἀγὼν ἐξ ἀτελοῦς πάλης καὶ ἀτελοῦς πυγμῆς συγκείμενος bestimmt hat, nun eine Beschreibung der Wehrriemen im Faustkampfe folgen lässt. Allein man kann diess recht gut von der πυγμή, wie sie an sich, nicht wie sie im Pankration geübt wurde, verstehen. Pausanias, welcher so oft von dem Kampfe der Pankratiasten redet, gedenkt hiebei keiner ἱμάντες. Es lässt sich aus seiner Angabe VI, 15, 3, vielmehr das Gegentheil abnehmen. Als nämlich der Thebäer Kleitomachos zu Olympia an einem Tage das Pankration und den Faustkampf bestehen wollte, ersuchte er die Hellanodiken, das Pankration, in welchem er dem gewaltigen Kapros gegenüberstehen sollte, dem Faustkampfe vorauszuschicken, damit er nicht zuvor in diesem Wunden (τραύματα) erhielte. Er wurde nun im Pankration von Kapros besiegt, und ging dennoch sofort mit rüstigem Körper (ἀκμῆτι τῷ σώματι) und frischem Muthe zum Faustkampfe. Also verursachte das Pankration keine Wunden, wie der Faustkampf. Vielleicht darf man diess auch aus Artemidor. Oneirocr. I, 64. schliessen: τὸ δὲ παγκράτιον τὰ αὐτὰ τῇ πυγμῇ σημαίνει, πλὴν βλάβης. Artemidor geht bei seinen Traumdeutungen gewöhnlich von Analogieen in der Wirklichkeit aus; das Pankration brachte also nicht die βλάβη des Faustkampfes. Des Propertius poetische Faseleien, welcher von den spartanischen Jungfrauen (III, 12, 8.) sagt: *et patitur duro vulnera pancratio, nunc ligat ad cestum gaudentia brachia loris* können nicht in Betracht kommen, da beide Kampfarten (falls wir nicht regellose Raufereien mit diesen identificiren wollen) zu Sparta nicht Statt fanden. Jedoch auch hieraus kann man folgern, dass der Cestus nicht im Pankration, sondern nur im Faustkampfe gebraucht wurde. Vgl. E. Qu. Visconti, welcher (Mus. Pio-Clem. t. V, pl. 35 p. 224) dieses auch aus dem Mangel der Cestus an Pankratiastenstatuen schliesst, und mit vollem Recht, da jedem Faustkämpfer solche als Attribut beigegeben sind.

[3]) Mus. P.-Clem. V, 36.

so mochte der Schlag wenig oder gar keine Anwendung mehr finden, und Umschlingen und Ringen war nun Hauptsache. Dennoch hat man die durch den Faustschlag zerquetschten Ohren Pankratiastenohren genannt, da sie doch weit mehr Erzeugniss des Faustkampfes durch den gewaltigen Cestus waren [4]. Jedoch kann man diese Benennung theils dadurch entschuldigen, dass auch mit blosser Faust im Pankration die Ohren schon mitgenommen werden konnten, theils damit, dass viele Pankratiasten, und wohl die meisten, zugleich tüchtige Faustkämpfer waren, wie hievon Kleitomachos, Theagenes, Dorieus und viele andere glänzende Beispiele liefern [5]. Vielleicht

4) Vgl. Winckelm. Gesch. d. Kunst. I, T. 369 (Wien 1776). Unrichtig ist die Darstellung Winckelmann's II, S. 658 (welchem O. Müller Arch. S. 682. 2. Ausg. beistimmt) von den Söhnen der Niobe, welche in dem Symplegma ringend vorgestellt sind: „denn da sich dieselben zu Boden geworfen haben, wie die Pankratiasten zu thun pflegten, worin diese von den gemeinen Ringern, welche stehend kämpften, unterschieden waren, so müssten jene Figuren auch Pankratiastenohren haben.“ Als sei das Pankration nur ein liegender und das Ringen nur ein stehender Kampf gewesen, da doch jenes sowohl als dieses stehend und liegend geübt wurde. Denn im Pankration fand erst die ὀρθὴ πάλη mit dem Faustkampfe verbunden Statt, und die κύλισις trat erst dann ein, wenn einer oder beide zu Boden gefallen, und der Kampf nun von den Liegenden (καλινδουμένοις) fortgesetzt wurde. Uebrigens gehört es zu dem gewöhnlichen Anachronismus, das Pankration in jene frühe mythische Welt zu versetzen, mag diess dem plastischen Künstler oder dem Kunstrichter zu Schulden kommen. Ovid *Met.* VI, 242 ff. stellt sie blos als Ringer dar:

transierant ad opus nitidae juvenile palaestrae :
et jam contulerant arcto luctantia nexu
pectora pectoribus; cum tento concita cornu
sicut erant juncti, traiecit utrumque sagitta.

Hier ist keine Andeutung vom Pankration. Uebrigens wäre es auch nicht nothwendig anzunehmen, dass angehende Jünglinge, die doch nur Anfänger hätten sein können, auch gleich Pankratiasten-Ohren gehabt haben müssten, wodurch nur die Veteranen in dieser Uebungsart charakterisirt wurden. Jenes berühmte Symplegma ist hier von zwei verschiedenen Seiten (aus d. Gal. de Flor. II, 15, 4 u. aus d. Mus. de Flor. Dav. T. III, tab. 63.) abgebildet Fig. 30. 31. Es steht also nichts entgegen, diese Figuren blos für Ringer zu halten. Denn die eine geballte Faust kann man blos als Zeichen der angestrengten Muskelkraft betrachten.

5) Vgl. §. 39 Anmerkk. u. unten §. 45 Anmerkk.

mochte auch derjenige, welchem diese Benennung den Ursprung verdankt, das Pankration im Sinne des Lukianos nehmen. Jedesfalls entstand dieselbe in einer Zeit, in welcher die gymnischen Uebungsarten noch nicht genau genug unterschieden wurden. Uebrigens gehört diese Bezeichnung zu denen, welche, einmal geläufig und geltend geworden, nicht so streng beurtheilt werden dürfen, und um so lieber beibehalten werden, weil sie auch wohlklingender lauten als die richtigere Form. — Ausserdem wird den Pankratiasten nach der Darstellung der antiken Kunst auch ein besonderes Haar-Costüm beigelegt[6]).

6) Sie zeichneten sich nämlich durch kurzgeschornes Haar und einen kleinen Haarbüschel am Hinterhaupte aus, wie schon E.Q. Visconti bemerkt und diess als eine von ihm zuerst gemachte Entdeckung angeführt hat: Mus. P.-Clem. t. v. pl. 36, p. 226 ff. (Dieselbe Zeichnung giebt auch Inghirami Mon. Etrusch. T. VI, tab. A. 4. S. hier Abbild. Fig. 68.) Visconti fand dieses Haarcostüm auf zwei Pankratiastenstatuen und vermuthet, dass die Ringer überhaupt ihr Haar so getragen haben, um nicht in der Hitze des Kampfes beim Haar gefasst werden zu können. Er erklärt zugleich hierdurch die Stelle des Sueton. *Nero* c. 45: *statuae ejus a vertice cirrus appositus est cum inscriptione Graeca: „nunc demum agona esse.“ et „Traderet tandem.“* wo von Anderen fälschlich statt *cirrus* — *currus* und statt *traderet* — *traheret* gelesen wurde. Die Lesart *cirrus* bestätiget auch die Glosse des Philoxenos: *cirrus*, *μαλλὸς παιδίου καὶ ἀθλητοῦ*, und *μαλλὸς παιδίου καὶ ἀθλητοῦ cirrus, cirra.* Vgl. Dodwell exercit. II, de aet. Pythagorae p. 156. Verschiedenartiges, nicht Zusammengehöriges über die Haartracht der Athleten, ohne Licht und Ordnung, findet man bei Faber Agonistic. II, 8, 1967. 1970 — 78. 1975. Vgl. die Abbildungen bei Mercurial. art. gymn. II, 8, 104. Die lichtvollste Stelle hierüber, welche Visconti nicht beachtet hat, findet sich bei Lukian. *dialog. meretr.* V, 3. *τὴν μὲν πηνήκην ἀφείλετο τῆς κεφαλῆς, — καὶ ἐν χρῷ ὤφθη αὐτή, καθάπερ οἱ σφόδρα ἀνδρώδεις τῶν ἀθλητῶν, ἀποκεκαρμένη.* — Jedesfalls bezog sich das *ἐν χρῷ κείρεσθαι* auf Ringer und Pankratiasten, um nicht vom Gegner am Haar ergriffen zu werden. Besondere Tonsurarten überhaupt bezeichnen *σκαφίον* und *κῆπος*. Eustath. zu *Il. μ'*, p. 907, 40. *κῆπος γὰρ οὐ μόνον φυταλιά, ἀλλὰ καὶ καλλωπισμὸς κόμης κατὰ Αἴλιον Διονύσιον, καὶ κουρᾶς διάθεσις τῶν ἐν κεφαλῇ τριχῶν. Θουκυδίδης δὲ κήπιόν φησι, κωμικοὶ δὲ κηποκόμαν τὸν κῆπον κειρόμενον, ὥσπερ ἕτερον σκαφιόκουρον. καὶ ἔστι καὶ παρὰ τῷ κωμικῷ ἡ λέξις τοῦ σκάφιον κείρεσθαι.* Nur das *σκάφιον* gehört hieher. Aristophan. Vög. 806. *σκάφιον ἀποτετιλμένῳ.* Dazu d. Schol. *δύο δὲ εἴδη κουρᾶς, σκάφιον καὶ κῆπος. τὸ μὲν οὖν σκάφιον τὸ ἐν χρῷ, ὁ δὲ κῆπος, τὸ πρὸ μετώπου κεκοσμῆσθαι. Σκαφιόκουρος* ein so Geschorner: Phot. Lex. s. v. *ὑποσκαφιόκαρτος* Athen. II, 47. Lukian. *Lexiphan.* §. 5. *καὶ γὰρ*

§. 43.

Bei öffentlichen Spielen fand die Zusammenstellung der Pankratiasten auf gleiche Weise vermittelst der Loosung Statt, wie die der Ringer und Faustkämpfer [1]. Rüstige, auf ihre Kraft und Kunst vertrauende Athleten meldeten sich in den grossen heiligen Spielen nicht selten zum Pankration und Ringkampfe oder zum Pankration und Faustkampfe zugleich, welche beide Kampfarten dann an einem Tage hinter einander bestanden werden mussten [2]. Wurde aber ein Hochfahrender dieser Art durch Erschöpfung in dem ersteren Kampfe ausser Stand gesetzt, den zweiten zu beginnen oder auszuführen, so wurde er straffällig und musste eine Geldbusse erlegen. So hatte einst Theagenes sich zu Olympia zum Faustkampfe und zum Pankration einzeichnen lassen, siegte auch im ersteren, war aber hiebei von seinem kräftigen Gegner Euthymos so sehr in Bewegung gesetzt worden, dass er ermattet das Pankration nicht durchzuführen vermochte [3]. Die Hellanodiken verfuhren daher gegen ihn sehr streng, verurtheilten ihn zu einem Talent heiligen Strafgeldes (*ἱερὰν ἐς τὸν θεὸν ζημίαν*): ferner zu einem zweiten Talent wegen Beeinträchtigung des Euthymos (*βλάβης τῆς ἐς Εὔθυμον*) [4]: aus demselben Grunde sollte er auch noch besonders (*ἰδίᾳ*) dem Euthymos Geld zahlen als Schadenersatz [5].

οὐ κηπίον ἀλλὰ σκαφίον ἐκεκάρμην, ὡς ἂν οὐ πρὸ πολλοῦ τὸν κόννον καὶ τὴν κορυφαίαν ἀποκεκομηκώς. Ueber *κόννος* Hesych. vv. *κόννος, ἱερόλατον, σκολλίς. ἱεροβάτον κόνον, Λάκωνες*, wo er es durch *μαλλὸς* und *σκόλλυς* (Haarzopf auf dem Wirbel) erklärt. Plut. *Arat.* c. 3. *Ἐπιφαίνεται δ' ἀμέλει καὶ ταῖς εἰκόσιν ἀθλητική τις ἰδέα, καὶ τὸ συνετὸν τοῦ προσώπου καὶ βασιλικὸν οὐ παντάπασι ἀρνεῖται τὴν ἀδηφαγίαν καὶ τὸ σκαφίον.*

1) Vgl. *Olympia* I, §. 13. und hier §. 40. Anm. 9.

2) Paus. VI, 15, 3. Cf. ibid. §. 1.

3) Aus der ganzen Beschreibung des Paus. VI, 6, 2 erhellt zugleich, dass in diesem Falle keine solche Wiederholung des Kampfes Statt fand, wie *Olympia* I, §. 13 angegeben ist. Vgl. Paus. VI. 15, 3.

4) Auch konnte schon eine so kühne und übermüthige Ankündigung dem Antagonisten schaden, sofern sie seinen Muth zu schwächen vermochte, wie Homer diess schön durch den Hektor andeuten lässt: (*Il.* XXII, 281 f.):

ἀλλά τις ἀρτιεπὴς καὶ ἐπίκλοπος ἔπλεο μύθων,
ὄφρα σ' ὑποδδείσας μένεος ἀλκῆς τε λάθωμαι.

5) Paus. VI, 6, 2. Diess geschah *Ol.* 75. Vgl. *Olympia* I, S. 147 f.

Zu Olympia mochten die schweren Kampfarten überhaupt in den Mittagsstunden beginnen: da nun aber nicht alle schnell durchgeführt werden konnten, so geschah es Ol. 77, dass sich der Kampf der Pankratiasten in die Nacht hineinzog, was in der Folge abgeändert würde[6]). Dasselbe begegnete einst den Faustkämpfern zu Nemea[7]).

§. 44.

Der Kampf begann hier fast auf dieselbe Weise wie im Ringen, mit Auslegung der gestreckten Arme, welche zugleich Schutzwehren des Hauptes und Angriffswaffen bildeten. War man handgemein geworden, so setzten sich Hände und Füsse in Bewegung und es erfolgten nun alle im Ring- und Faustkampfe vorkommenden Operationen[1]). So wie das Ringen hier stehend und liegend geübt wurde, so waren beim Schlage Hände und Füsse betheiliget. Von den letzteren wurde sowohl zum Unterschlagen als zum Ausschlagen Gebrauch gemacht[2]). Selbst die Zähne sollen im Nothfall ihre Dienste geleistet ha-

6) Paus. VI, 24, 1 von den Vorübungen in dem Gymnasium zu Elis. Vgl. V, 9, 3. VIII, 40, 2. und *Olympia* I, S. 100 ff.

7) Paus. VIII, 40, 2.

1) Gellius N. A. XIII, 27. *'Ad ea cavenda atque declinanda proinde esse oportet animo semper prompto atque intento, ut sunt athletarum, qui pancratiae (pancratiastae) vocantur: nam sicut illi ad certandum vocati, projectis ante brachiis consistunt, caputque et os suum, manibus oppositis, quasi vallo praemuniunt, membraque eorum omnia, priusquam pugna mota est, aut ad vitandos ictus cauta sunt, aut ad faciendos parata: etc.* Vgl. dazu Gronov. Verkehrt bemerkt Barthelemy Anach. VI, 238, (Fisch.) „dass der einzige Unterschied des Pankration gegen den eigentlichen Faustkampf nur der gewesen sei, dass die Athleten sich nicht beim Leibe erfassen durften" u.s.w., was gerade umzukehren ist. Im Faustkampfe war es verboten, im Pankration nothwendig. Ein anschauliches Bild gibt Philostrat. Sen. *εἰκ.* II, 6. in der Beschreibung des Kampfes des Pankratiasten Arrhachion aus Phigalia, welcher zu Olympia von seinem Antagonisten gewaltsam erstickt wurde, aber diesem, bevor er seinen Geist aushauchte, einen Knöchel (nach Philostr., aber nach Paus. VIII, 40, 2 eine Fusszehe) zerbrach, und dadurch nöthigte dem Siege zu entsagen. Vgl. *Olympia* S. 150. Ueber die ähnliche Haltung im Ringen Heliodor. X, *Aeth.* X, 31, p. 433 f. Cor. S. oben S. 409 ff.

2) Quinct. *inst. orat.* II, 8. *sicut ille exercendi corpora peri-*

ben, was jedoch gegen das Gesetz (*νόμος ἐναγώνιος*) war und zum strafwürdigen *κακομαχεῖν* gehörte[3]). Man suchte dem Gegner die Hände zu verdrehen (*στρεβλοῦν*), ihn bald auf diese bald auf jene Weise zu würgen (*ἄγχειν*), den Hals mit den Händen zu erfassen, auch wohl mit dem aufgestemmten Arm die Respiration zu hemmen, um den Gegner durch die Gefahr des Erstickens zum *ἀπαγορεύειν* zu bewegen[4]). Man stürmte bisweilen mit aller Gewalt an den Gegner an (*ἐνάλλεσθαι*), um ihn zu Boden zu werfen. War dieses so oder auf andere Weise geschehen, so begann nun gleichsam der zweite und gewöhnlich längere Act des Pankration, der liegende Kampf (*κύλισις, ἀλίνδησις*)[5]), wobei die mannichfachsten *σχήματα*, Verschlingungen der Glieder zu seltsamen Gruppen, gewaltsames Dehnen, Zerren und Verschränkung der Hände und Füsse in jeglicher Art Statt fanden[6]), so dass bisweilen der eine

tus, non si docendum pancratiastem susceperit, pugno ferire vel calce tantum, aut nexus modo, atque in his certos aliquos docebit, sed omnia, quae sunt ejus certaminis. Aristoph. pac. v. 896. *ἐπὶ γῆς παλαίειν, τετραποδηδὸν ἑστάναι, καὶ παγκράτιόν γ' ὑπαλειψαμένοις νεανικῶς παίειν, ὀρύττειν, πὺξ ὁμοῦ κ.τ.λ.* scherzhaft. Luk. *Anach.* §. 36. Anspielend Cic. *pro Sull.* c.25. Philostr. Sen. *Im.* II, 6. Seneca *ep.* 81, Pollux. III, 150. Vgl. Visconti Mus. P.-Clem. t. v. pl. 35, p. 225.

[3]) Luk. *Demonax.* §. 49. Philostrat. *Imag.* II, 6. Vgl. Burette Hist. d. Athl. II, p. 336. l. c. Visconti M. P.-Cl. t. V, pl. 35, p. 225 f.

[4]) Vgl. Philostr. Sen. *Imag.* II, 6. Anders stellt diess African. bei Euseb. *χρον.* I, *Ἑλλ. ὀλ.* p. 40. Scal. dar, wo nach Scaliger's Lesart *ψιλωθεὶς* (Anim. in Eus. p. 258. 265. Not, in Graec. Eus. p. 419 ed. II.) steht, als sei Arrhachion *ψιλώσει τῶν τριχῶν* und durch den hierdurch bewirkten Schmerz getödtet worden, was von Coraini F. A. III, 93 widerlegt wird, welcher *φιμωθεὶς* (*suffocatus*) lesen will. Vgl. *Olympia* I, 15, S. 150. Auch führt Scaliger l. c. eine Lesart *φιλισθεὶς* an, und lässt auch den Antagonisten sterben: *impatientia doloris ex digito periit confracto,* wovon Paus. VIII, 40, 2. nichts erwähnt. D. Chrysost. *orat.* 8, p. 282. vol. I, Reiske: *ὅμοιοί εἰσι τοῖς παμμάχοις, παίοντές τε καὶ ἄγχοντες, καὶ διασπῶντες καὶ ἀποκτειννύοντες (ἀποκτιννύντες) ἐνίοτε κ.τ.λ.*

[5]) Plut. *Symp.* II, 4. *καὶ παγκρατίου τὸ περὶ τὰς κυλίσεις.* Das zu Boden werfen mochte hier, wie im Ringen, auch durch das *μεσολαβεῖν, μέσον αἱρεῖν* bewirkt werden. Vgl. oben §. 16 und Anm. 30 ibid.

[6]) Auf solches Dehnen, Recken und Zerren im Ringen und Pankration mögen sich vorzüglich die Worte des Sokrates an den Bildhauer Kleiton beziehen: Xenoph. *Mem.* III, 10, 6. *οὐκοῦν τά τε ὑπὸ τῶν σχημάτων κατασπώμενα καὶ τὰ ἀνασπώμενα ἐν τοῖς σώμασι, καὶ τὰ*

oder der andere oder auch beide sich nicht mehr zu rühren vermochten, und gewissermassen ein Stillstand eintrat, bis der eine entkräftet dem Gegner das Zeichen der Ueberwindung gab, oder der eine sich dem anderen durch einen listigen Kunstgriff, ein täuschendes Manöver oder durch einen gewaltsamen Stoss sich zu entwinden wusste, oder auch bei gleicher Ermattung beider der Kampf für der Augenblick unterbrochen, und falls sich keiner für besiegt erklärte, nach beiderseits gesammelter Kraft mit neuem Ungestüm wieder begonnen wurde[7]). Die Erklärung, besiegt zu sein, geschah, wie im Faustkampfe, durch Aufhebung der Hand, durch Worte oder durch irgend ein anderes Zeichen.

Die Haltung und Krümmung der Finger der ausgestreckten und schlagenden Hand im Pankration wird als eine besondere beschrieben, verschieden von der im Faustkampfe. Die Pankratiasten sollen nämlich nicht mit geballter Faust, wie die *πύκται*, sondern blos mit eingebogenen Fingern, ohne die Hand zu schliessen, den Schlag geführt haben, um mit diesem auch zugleich den Gegner beliebig fassen, stossen, ziehen, drehen und wenden zu können[8]). Diess gewahrt man an der erwähn-

συμπιεζόμενα καὶ τὰ διελκόμενα, καὶ τὰ ἐντεινόμενα, καὶ τὰ ἀνιέμενα ἀπεικάζων, κ.τ.λ. Galen. *προτρεπτ. λόγ.* c. 11 bemerkt von den Athleten, wenn sie älter werden: *τὰ δὲ λυγισθέντα τῶν ἄρθρων ἀσθενῆ πρὸς πᾶσαν τὴν ἔξωθεν βίαν γίνεται, καὶ πᾶν ῥῆγμα καὶ σπάσμα ῥαδίως κινεῖται.* — Von Philostrat. *Im.* II, 6 werden auch *ὑπτιασμοί* (Ueberschlagungen nach hinten) als Pankratiastenschema erwähnt, welche für den Ringer bedenklich seien. Hierauf hat man das Manöver des Fuchses gegen den Adler bei Pindar (*Isthm.* III, 65 B. *ἀλώπηξ, αἰετοῦ ἅ,τ' ἀναπιτναμένα ῥόμβον ἴσχει.* Dazu Schol. u. Interpp.) bezogen. — Der sogenannte Pankratiast im Mus. Capitol. T. III, tab. 61 hat kein charakteristisches Zeichen, woraus man mit Zuverlässigkeit ihn als solchen zu erkennen vermöchte.

7) Philostr. Sen. *Imag.* II, 6. Pindar *Isthm.* III, 68 B. Paus. VIII, 40, 1. Schol. zu Pind. *Nem.* III, 27, p. 442 B. Vgl. oben §. 18 Anm. 1 u. §. 40 Anm. 4. 5. Aristoph. *Wesp.* 1190 ff. scherzhaft: *ὡς ἐμάχετό γ' αὐτίκα Ἐφουδίων παγκράτιον Ἀσκώνδᾳ καλῶς, — ἔχων δέ τοι πλευρὰν βαρυτάτην καὶ χέρας, λαγόνας τε, καὶ θώρακ' ἄριστον.* Vgl. E. Qu. Visconti M. P. Cl. V, pl. 35, p. 224. In dem gymnopädischen Tanze, welcher von den alten Griechen *ἀναπάλη* genannt wurde, ahmte man die Bewegungen und Wendungen der Pankratiasten nach: Athen. XIV, 631, b.

8) Galen. *de motu musc.* I, 6. *εἰ δὲ ἕκαστος τῶν δακτύλων καμπτῇ,*

ten Abbildung bei Visconti M. P.-Cl. V, pl. 36. S. hier Fig. 68. Jedesfalls hat man auch die Agonisten auf einer Lucerna bei Bellorius (Luc. vet. Beg. T. 1, t. 23) für Pankratiasten zu nehmen (s. hier Fig. 69.), da Ergreifen und Ausschlagen sichtbar ist. In dieser Hinsicht würde man auch die Agonisten der volcentischen Vasen (Mon. d. Inst. I, pl. 21, 10, b. u. pl. 22, 8, b.) für Pankratiasten zu halten haben, obgleich Ed. Gerhard in seiner Abhandlung über die panath. Vasen (Ann. dell' Inst. di corr. arch. 1830. T. II, p. 218) dieselben als Ringer bezeichnet (due lottatori). Wollte man sie als Ringer betrachten, so müsste man annehmen, dass sie blos in krampfhafter Anstrengung unwillkührlich die Hand zur Faust zusammenballen. S. hier die Abb. Fig. 39, 40. Allein die erstere Annahme ist jedesfalls vorzuziehen. Auch aus dieser Art, die Faust zu halten, erklärt sich, warum die Pankratiasten weniger verwundet wurden, als die Faustkämpfer.

Im Pankration war, wie im Ringkampfe, auch die Corpulenz der Athleten nicht ohne Wichtigkeit, sofern durch das Gewicht des Leibes der Antagonist während des Kampfes leichter ermüdet, niedergedrückt und bewältiget werden konnte [9]).

τὸ σχῆμα τῆς χειρὸς γένοιτο μάλιστα τοῖς ἐν παγκρατίῳ προτεταίνουσι αὐτὴν ὅμοιον. Vgl. Mercurial. art. gymn. II, 9, 109. Scaliger de com. et trag. c. 18. thes. Gron. VIII, p. 1542. Visconti Mus. P.-Clem. V, pl. 35, p. 224. 225. Auch wird im Pankration eines besonderen *ἀκροχειρισμός* gedacht, wobei sich beide Kämpfer an den Fingerspitzen fassten und so ihre Kraft prüften. Athen. XIV, p. 634, b. Vgl. oben §. 16 Anm. 32 u. §. 33 Anm. 9. Hippokrates *de diaet.* II, p. 634, braucht *ἀκροχεῖριξ* in derselben oder in ähnlicher Bedeutung: *ἀκροχεῖριξ ἰσχναίνει καὶ τὰς σάρκας ἕλκει ἄνω. καὶ κωρυκομαχία καὶ χειρονομία τὰ παραπλήσια διαπρήσσεται.* Im dritten Buche stellt er den *ἀκροχειρισμός* und *ἀκροχεῖριξ* neben einander, wo man eine etwas verschiedene Bedeutung vermuthen möchte. Auch braucht er *ἀκροχείρισις de diaet.* I, p. 374. H. Stephan. thes. p. 10501. ed. Lond. „*ἀκροχειρίζεσθαι proprie dicebantur pancratiastae, cum alter alterum manibus captaret, et prehensaret ante ipsam συμπλοκήν.*“ Erasmus prov. ibid. *ἀκροχειρίζεσθαι, colluctari cum quopiam, citra reliqui corporis congressum, sed summis duntaxat digitis.* Steph. l. c. *ἀκροχειρισταί, summis inter se manibus depugnantes, nullo complexu haerentes ut palaestritae.* Vgl. Mercurial. art. gymn. VI, 8, p. 276.

9) Plut. *Kleom.* c. 27. *καθάπερ γὰρ οἱ σεσωμασκηκότες ἀθληταὶ τῷ χρόνῳ καταβαροῦσι, καὶ καταγωνίζονται τοὺς εὐρύθμους καὶ τεχνίτας, κ.τ.λ.* Besonders mochte die Corpulenz bei einer eigenthümlichen pankra

Nur in gymnastischen Uebungsplätzen, keineswegs als Wettkampf in öffentlichen Spielen, wurde auch das liegende oder wälzende Pankration allein getrieben, wie z. B. von dem König Philipp von Makedonien und dem Pankratiasten Menegeies[10]).

§. 45.

In pädagogisch kriegerischer Beziehung entfernt Platon das Pankration aus seinem Staate und setzt an dessen Stelle die Kampfübungen mit leichten Waffen (*πελταστική*)[1]). Es leitet ihn hier derselbe Grundsatz, welcher ihn bestimmte, blos den stehenden, nicht den liegenden Ringkampf aufzunehmen: denn von dem Pankration war der letztere unzertrennlich. Aber der Kampf mit dem Feinde in offener Feldschlacht ist ein stehender, kein liegender. Darum lässt auch Platon den stehenden Faustkampf (*σφαιρομαχία*) üben, weil er auf gleiche Weise ein Abbild des feindlichen Angriffs und der Abwehr ist und hiezu eine treffliche Vorübung darbietet.

Im Gebiete der diätetischen oder medicinischen Gymnastik konnte natürlich das Pankration keine so hohe Bedeutung als andere Uebungen behaupten, doch wurde es noch dem Faustkampfe vorgezogen, und Galenos hat auch kranke Pankratiastischen Uebung förderlich sein, welche darin bestanden haben soll, dass sich beide Kämpfer mit dem ganzen Leibe an einander lehnten, zu drängen, zu schieben und zu stossen (*προςάπτεσθαι καὶ σωματομαχεῖν*) strebten, ohne Faustschlag, ohne Umschlingung, wobei besonders die Schultern, Achseln, Oberarme in Bewegung gesetzt wurden, um den Gegner aus seiner Stellung zu bringen. Vgl. Mercurial. art. gymn. II, 9, 109. V, 6, p. 248, welcher als Gewähr für seine Angaben den Galenos *de diaeta* und den Gellius XIII, 26 (27) anführt. Allein in der letzteren Stelle ist nichts dieser Art enthalten. Auch bei Galen habe ich in der Schrift *de diaeta* keine Angabe solchen Inhalts auffinden können. Er muss daher in einer anderen Schrift hierüber gehandelt haben und mag sich dieses wohl nur auf eine besondere Uebung in der Palästra beziehen, wie die spätere Zeit solche in rein diätetischer Hinsicht trieb.

20) Plut. *Symp.* II, 4. *οὔτε γὰρ δρόμον, οὔτε πυγμὴν ἐν παλαίστραις διαπονοῦσι, ἀλλὰ πάλης καὶ παγκρατίου τὸ περὶ τὰς κυλίσεις.* Polyän. *Strat.* IV, 2, 6.

1) Plat. *Ges.* VIII, 834, a. b. Vgl. Plut. *Symp.* II, 5, 1. 2.

sten durch die regelmässige Fortsetzung ihrer Uebung oder wenigstens während derselben wiederhergestellt[2]). Aus diesen und ähnlichen Gründen mochte das Pankration der Knaben zu Olympia sehr spät (Ol. 145) eingeführt werden. — Zu Rom standen unter den Athleten der Kaiserzeit die Pankratiasten in hohem Ansehen[3]). Noch in der späteren Zeit des Justinianus waren die Wettkämpfe derselben beliebt[4]).

§. 46.

Als die beiden zusammengesetzten Kampfarten in der hellenischen Agonistik haben wir den Fünfkampf und das Pankration betrachtet. Aber die vorbereitenden Uebungen, Bestrebungen und Leistungen der Pentathlen und Pankratiasten waren von einander weit verschieden, sofern jene sich zugleich in leichten und schweren Kampfarten bewähren und durch allseitige Gewandtheit aller Glieder auszeichnen mussten, diese dagegen es nur mit schweren Uebungen zu thun hatten, wobei wehrhafte und standfeste Körperkraft als die erste Forderung sich geltend machte, die Gewandtheit aber, als die zweite Bedingung, sich nicht, wie die der Pentathlen, auch im flüchtigen Schnelllaufe und Sprunge, sondern nur im stehenden oder liegenden Wettkampfe entwickelte. Der gemeinschaftliche Act beider war nur das Ringen. Ein Pentathlos hätte daher schwerlich zugleich ein tüchtiger Pankratiastes oder umgekehrt ein Pankratiast zugleich ein ausgezeichneter Pentathlos sein können[1]). Diese Vereinigung würde die höchste Aufgabe in der

[2]) Galen. *de val. tuend.* I, 12. Mercurial. art. gymn. V, 6, 248. Uebrigens hebt Galenos vom diätetischen Standpuncte ausgehend gewöhnlich nur die Schattenseite dieser gewaltsamen Athletik hervor und malt besonders die Ringer, Faustkämpfer und Pankratiasten mit abschreckenden Farben. Vgl. *προτρεπτ. λόγ.* c. 11. 12. 36. 37. 41. 43. 45. 46. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασ.* c. 3. Er vergleicht die Leiber dieser Athleten mit erschütterten Mauern, welche den Einsturz drohen, und nennt sie *σώματα σαθρὰ καὶ ἀσθενῆ ταῖς πληγαῖς*, u. s. w. Vgl. l. c.

[3]) Dio Cass. LIX, c. 13. *καὶ παγκρατιασταὶ ἐν πολλοῖς ἅμα τόποις ἠγωνίσαντο.* Vgl. die Inschriften bei Oct. Falconer. Inscr. athl. p. 2317. (thes. Gron. t. VIII) u. p. 2333 sqq.

[4]) Cod. Justinian. *Novell.* 105, c. 1.

[1]) Fälschlich verband daher Faber Agonistic. I, 27 bei Plin. h.

ganzen Agonistik enthalten haben, von deren Lösung uns kein Beispiel überliefert wird. Nur der gewaltige Pankratiast Theagenes wagte es einst, wie es heisst, im thessalischen Phthia, des schnellfüssigen Achilleus Vaterlande, gleichsam mit diesem Landesheros wetteifernd, auch den Lauf im Dolichos zu bestehen und trug den Sieg davon[2]). Theagenes wäre also der einzige aller uns bekannten Athleten gewesen, welcher sich jener höchsten Aufgabe einigermassen näherte. Wer aber im Wettlaufe bestand, konnte auch wohl den Sprung versuchen, wenigstens dürfte er im Diskos- und Speerwurfe leichteres Spiel gefunden haben.

Dagegen war es unter den erreichbaren und erreichten Leistungen die höchste und glänzendste in der gesammten Agonistik, an einem und demselben Tage im Ringen und Pankration zu siegen. Diejenigen, welche diese Aufgabe gelös't, erhielten das Ehrenprädicat Nachfolger des Herakles, wurden der Reihe nach gezählt und so ihre Namen der Mit- und Nachwelt überliefert. Diess gilt aber nur von den olympischen Spielen. Denn hier soll Herakles, Amphitryon's Sohn (auch in der späteren Zeit noch daselbst als athletischer Heros und Ahnherr verehrt), als er laut der alten eleischen Sage die Spiele beging, an einem Tage im Ringen und Pankration

n. XXXIV, 8, 19. *Delphicos pentathlos pancratiastas*, welche Worte durch ein Komma getrennt werden müssen. Vgl. J. Sillig cat. art. p. 282. Plin. l. c. nennt Pentathlen- und Pankratiasten-Statuen als Werke des Myron.

2) Paus. VI, 11, 2. *ἐν Φθίᾳ δὲ τῇ Θεσσαλῶν, πυγμῆς ἢ παγκρατίου παρῆκε τὴν σπουδήν, ἐφρόντιζε δέ, ὅπως καὶ ἐπὶ δρόμῳ ἐμφανὴς ἐν Ἕλλησι εἴη, καὶ τοὺς ἐσελθόντας ἐς τὸν δολιχὸν ἐκράτησεν, κ.τ.λ.* Plutarch. *reip. ger. praec.* c. 15. Ueber die Verschiedenheit des Pankration und des Wettlaufes Diod. Sic. IV, c. 14. *τῶν ἀθλημάτων ἐναντίων ἀλλήλοις ὄντων, τὸν πύκτην ἢ παγκρατιαστὴν τοῦ σταδιέως δύσκολον περιγενέσθαι, καὶ πάλιν τὸν ἐν τοῖς κούφοις ἀθλήμασι πρωτεύοντα (καταγωνίσασθαι) τοὺς ἐν τοῖς βαρέσι ὑπερέχοντας δυσχερὲς καταπονῆσαι.* Epiktet. (Arrian.) III, 1. *καὶ γὰρ τὸ παγκρατιαστὴν οἶμαι ποιοῦν καλόν, τοῦτο παλαιστὴν οὐκ ἀγαθὸν ποιεῖ, δρομέα καὶ γελοιότατον.* Andere gewaltige Pankratiasten waren Polydamas, von welchem Ungeheures erzählt wird (Paus. VI, 5, 2), Astydamas, welcher ihm fast gleich kam (vgl. oben §. 20, 8), Promachos (Paus. VI, 8, 3. 4), Timasitheos (Paus. ibid.), Kapros, Kleitomachos u. a., aber von keinem wird berichtet, dass er sich auch im Wettlaufe versucht habe.

gesiegt haben[3]). Viele Olympiaden verliefen seit der Wiederherstellung der Spiele durch Iphitos, und keiner der olympischen Agonisten war mit solch einer herakleischen Kraft ausgerüstet, dass er diese Aufgabe zu lösen gewagt oder vermocht hätte. Spät erst, in der 142 sten Olympiade, trat der riesenkräftige Eleier Kapros auf und siegte als der erste den grossen Doppelsieg und wurde nun der Zweite nach Herakles genannt. Die Bedeutsamkeit dieses Doppelsieges wurde noch dadurch erhöhet, dass er zwei berühmte siegbekränzte Häupter bewältigte, im Ringen den Eleier Paianios, welcher in den Olympien und Pythien selbst drei Siege und unter diesen einen Doppelsieg im Ring- und Faustkampfe errungen, und im Pankration den rüstigen Thebäer Kleitomachos, welcher in den Isthmien an einem Tage sogar einen dreifachen Sieg, im Ringen, Faustkampfe und Pankration erkämpft hatte[4]). Solch eine unwiderstehliche Kraft, wie sich in diesem Doppelsiege des Kapros offenbarte, musste wohl an den Herakles mahnen[5]).

3) Paus. V, 8, 1.

4) Paus. VI, 15, 3. Anthol. Pal. IX, 588, t. II, p. 209 (Jacobs):

Οἷον ὁρῇς, ὦ ξεῖνε, τὸ χάλκεον εἰκόνι λῆμα
Κλειτομάχου, τοίαν Ἑλλὰς ἐςεῖδε βίαν·
ἄρτι γὰρ αἱματόεντα χερῶν ἀπελύετο πυγμᾶς
ἔντεα καὶ γοργῷ μάρνατο παγκρατίῳ.
τὸ τρίτον οὐκ ἐκόνισσεν ἐπωμίδας, ἀλλὰ παλαίσας
ἀπτώς, τοὺς τρισσοὺς Ἰσθμόθεν εἷλε πόνους.
μοῦνος δ' Ἑλλάνων τόδ' ἔχει γέρας. ἑπτάπυλοι δὲ
Θῆβαι, καὶ γενέτωρ ἐστέφεθ' Ἑρμοκράτης.

5) Paus. V, 21, 5. VI, 15, 3 — 6. African. bei Eus. *χρον.* I, 40. *Ἑλλ. ὀλ.* Aber Paus. fügt auch hinzu: *Κάπρῳ μὲν δὴ οὐκ ἄνευ μεγάλων πόνων καὶ ἰσχυρᾶς ταλαιπορίας ἐγένοντο αἱ νῖκαι.* Er war der Sohn des Eleiers Pythagoras. Wegen des Doppelsieges wurden ihm auch zwei Ehrensäulen gesetzt: Paus. VI, 15, 6. Vgl. *Olympia* S. 306 f. Diese Sieger wurden auch *παραδοξονῖκαι* genannt: Plut. *Compar. Cim.* c. *Lucullo* c. 2. *ὥσπερ γὰρ τῶν ἀθλητῶν τοὺς ἡμέρᾳ μιᾷ πάλῃ ἅμα καὶ παγκρατίῳ στεφανουμένους ἔθει τινὶ παραδοξονίκας καλοῦσιν,* κ.τ.λ. u. vit. *Cim.* c. 13. *Κίμων δ', ὥσπερ ἀθλητὴς δεινός, ἡμέρᾳ μιᾷ δύο καθῃρηκὼς ἀγωνίσματα.* Auch ist *παράδοξος* ein agonistischer Titel auf der Inschrift des Athleten M. Aur. Demostratos, Marm. Arund. inscr. XVI, Oct. Falconer. inscr. p. 2317. Vgl. p. 2311. In einer anderen Beziehung wird der Rhodier Diagoras *πρῶτος ἀφ' Ἡρακλέους* genannt beim Schol. zu Pindar. *Ol.* VII, p. 158 B. *ἀφ' οὗ γὰρ Ἡρακλῆς συνέθηκε τὸν ἀγῶνα, μηδενί πω τοιαῦτα συμβῆναι, ὥστε καὶ τὸν πατέρα καὶ τοὺς υἱοὺς Ὀλυμπιονίκας γενέσθαι.*

Der Dritte nach Herakles war der Rhodier Aristomenes, dessen Doppelsieg vermuthlich in die 156ste Olympiade fiel[6]). Der Vierte nach Herakles war der Magnesier Protophanes, welchem der Sieg im Doppelkampfe Ol. 172 zu Theil wurde[7]). Als der Fünfte errang dieses Prädicat Ol. 178 der Alexandriner Straton[8]), als der Sechste Ol. 182 der Alexandriner Marion[9]). Der Siebente wird Aristeas aus Stratonikeia, einer makedonischen Colonie in Karien, genannt, welcher Ol. 198 siegte. So Africanus bei Euseb. Bei Pausanias dagegen erscheint er als der Sechste; denn als der Siebente wird von ihm Nikostratos aufgeführt. Diese Differenz beruhet, wie bemerkt, darauf, dass sich Pausanias den Kapros als den Ersten nach Herakles dachte und in dieser Ordnung seine Sieger aufzählte, Africanus dagegen als den Zweiten[10]). Als der Achte der sogenannten Herakleer erscheint demnach Nikostratos aus Prymnessos in Phrygien, welcher seinen Doppelsieg Ol. 204 gewann[11]). Als ein neunter Doppelkämpfer wird von Africanus Sokrates genannt; jedoch wurde ihm, wie es heisst, durch die Gunst der Eleier der Seleukier Dionysios vorgezogen[12]). Mit diesem schliesst auch Africanus seine Doppelsieger. Wenn nun wirklich noch ein Zehnter nach Herakles aufgetreten ist, so konnte es entweder Marcus Aurelius Demostratus Sardianus, oder Marcus Aurelius Asklepiades sein, beide vielgefeierte, durch titelreiche Inschriften verherrlichte Pankratiasten, Hieroniken und Periodoniken der späteren Kaiserzeit. Da Africanus bei Eusebius die olympischen Sieger bis zur 249sten Olympiade fortführt, so müsste dieser problematische Sieg, welcher

6) Paus. V, 21, 5 zählt den Kapros als den ersten nach Herakles, also Aristomenes als den zweiten und so fort. Vgl. *Olympia* S. 306 f. 252 f.

7) Paus. V, 21, 5. I, 35, 4. African. bei Eus. *χρον.* I. *'Ελλ. ὀλ.* p. 43. *Olymp.* S. 252 f.

8) Paus. V, 21, 5. VIII, 28, 5. *Olymp.* S. 375 f.

9) Paus. V, 21, 5. *Olymp.* S. 323.

10) Paus. V, 21, 5. Vgl. *Olymp.* S. 249 f. u. 335 f.

11) Paus. l. c. African. l. c. *Olymp.* S. 335 f.

12) African. bei Euseb. *χρον.* I. *'Ελλ. ὀλ.* p. 44. *ἱστορ. συναγ.* p. 342. *Σωκράτης πάλην καὶ παγκράτιον ἀπογραψάμενος ὑπὸ Ἠλείων, παρεβραβεύθη ὑπὸ Διονυσίου Σελευκέως.* *Olymp.* S. 370 f.

etwa der 240sten Olympiade angehören könnte, von ihm übergangen sein [13]).

§. 47.

Wenn es schon ruhmvoll war, in einem der vier heiligen Agone gesiegt und sich das Prädicat Hieronike errungen zu haben, so war der Glanz derjenigen überschwenglich gross und fernhin strahlend, welche in irgend einer Kampfart in allen vier grossen heiligen Spielen, den olympischen, pythischen, nemeischen und isthmischen, gesiegt und so die Periodos vollendet hatten [1]). Höhere Ehre hatte Hellas nicht aufzuweisen, und noch in der späteren Kaiserzeit überstrahlt die Bezeichnung *περιοδονείκης* alle übrigen prunkvollen Titel der Athleten [2]). Ab-

13) Cf. Gruter Inscr. p. 314. Falconer. inscr. athlet. II, p. 2317 u. 2326 ff. th. Gron. t. VIII. Van Dale diss. VIII, 641. 649. Corsini diss. ag. p. 125. F. A. IV, 179. Ueber Aurelius Aelix (oder Elix), welcher der neunte Doppelsieger geworden sein würde, wenn die Eleier nicht, um diess zu vermeiden, den Ringkampf weggelassen hätten, vgl. *Olympia* S. 256 f. 335 f.

1) Clem. Alex. *προτρεπτ.* p. 25. *ἴθι δὴ καὶ τοὺς ἀγῶνας ἐν βραχεῖ περιοδεύσομεν καὶ τὰς ἐπιτυμβίους ταύτας πανηγύρεις καταλύσομεν, Ἴσθμιά τε καὶ Νέμεα καὶ Πύθια καὶ τὰ ἐπὶ τούτοις Ὀλύμπια.* Dion Cass. (Xiphilin.) LXIII, 10. *πυθιονίκην τε αὐτὸν καὶ ὀλυμπιονίκην, καὶ περιοδονίκην, παντονίκην — ἀπεκάλουν.* Cf. Festus s. v. p. 199 Lind. Zonaras Annal. Neron. t. II, p. 188. Anthol. Pal. XIII, 13. 14. 19. t. II, 587. 588 Jac. Der Titel *hieronica* bezieht sich blos auf den Sieg in irgend einem der heiligen Agone (Suet. *Nero* c. 21), und wurde in späterer Zeit Ehrenprädicat, besonders auf Inschriften. Vgl. Böckh corp inscr. n. 765, p. 513. n. 1889, p. 33. vol. II. Corsini Fast. Att. IV, prol. p. XLIII. Böckh corp. n. 2963. c. vol. II, p. 604. Selbst Pantomimen, welche den Preis errungen, wurden *hieronicae* genannt. Orelli Inscr. n. 2627. Grysar über die Pantomimen der Röm. S. 55. Rhein. Mus. II, 1. 1834. *Iselastici* (*sc. ludi*) hiessen in der Kaiserzeit die Spiele, welche den Einzug der Sieger in ihre Vaterstadt oder in diejenige Stadt, als deren Bürger sie sich hatten ausrufen lassen, verherrlichten (*εἰςελαύνειν*) Plin. *ep.* X, 119. 120.

2) Vgl. Marm. Arund. inscr. XVI, Oct. Falcon. not. ad inscr. athl. p. 2317. 2322 sqq. 2332 sqq. Böckh corp. inscr. n. 406. 1364. 1427. 1428. 2723. Pollux IV, 89. Auch blos *περίοδος* wird in der Bedeutung von *περιοδονίκης* oder *τὴν περίοδον νενικηκώς* gebraucht, wie *παράδοξος* (Böckh corp. inscr. n. 263 von dem Kosmetes, und n. 682. n. 1363 *πλειστονείκου παραδόξου.* Aber n. 1364 *περιοδονείκην.* 1364, b. *πλειστο-*

gesehen vom Wagenrennen glänzten am meisten die Siege im Pankration und im Pentathlon. Der beschriebene Doppelsieg

νείκου παραδόξου. n. 1428 παγκρατιαστής, παράδοξος, περιοδονείκης, κ.τ.λ. n. 1720 κύκλιον αὐλητὴν παράδοξον. ibid. p. 846 not. κιθαρῳδὸν ἱερονείκην καὶ μελοποιὸν ἔνδοξον. n. 2818 Μάρκον Οὐαλέριον Ἐπαφρόδιτον, γένει καὶ παιδείᾳ διαφέροντα, κιθαρῳδὸν ἱερονείκην πλειστονείκην παράδοξον, κ.τ.λ. n. 2935 πλειστονείκης, παράδοξος, κ.τ.λ.) in der Bedeutung von παραδοξονίκης und πένταθλος in der Bedeutung von πενταθλονίκης (Eine besondere Abhdl. üb. d. παραδ. ist G. E. Zeibichii athleta paradoxos, ed. C. H. Zeibichius, Viteb. 1748.). Bei Hesych. v. Ἐφώδιον heisst Ephodion περιοδικὸς παγκρατιαστής, wofür Seping. περιοδονίκην lesen wollte. Allein περιοδικός kann richtig sein und denselben Begriff haben als περιοδονίκης. Vgl. Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2326. p. 2332. Inscr. vet. Auct. J. Lipsii p. 57. Faber Agonist. III, 15, 2190. u. c. 19, p. 2203. Van Dale diss. VIII, 643. 654. 724. Böckh. corp. inscr. n. 249, p. 368. Ein vollendeter Periodonike auch περίοδος τέλειος genannt: Oct. Falconer. Inscr. p. 2327, welcher bemerkt: τελείους, *qui in omni genere certaminum consummati evaderent, paucos fuisse*. Metaphorisch. mehrmals bei Polybios. Vgl. Falconer. inscr. p. 2327. Noch glänzender war der Ruhm eines solchen Periodoniken, wenn er von einem Vater, der auch Periodonike gewesen, oder überhaupt aus einem Hause stammte, welches mehrere Sieger dieses Ranges aufzuweisen hatte: vgl. Falconer. inscr. p. 2327. l. c. Auch wurde ein solcher durch πρῶτος ἐπὶ τῆς οἰκουμένης (in seiner Kampfart) bezeichnet: Böckh corp. inscr. n. 2723. vol. II, p. 489. Auch πρῶτος καὶ μόνος τῶν ἀπ' αἰῶνος. Vgl. Böckh corp. inscr. n. 2810, vol. II, p. 526. Hier von einem Periodoniken in musischen Agonen. Ein besonderer Titel dieser Gewaltigen war auch ἀπτώς, ἄπτωτος περιόδῳ. Phlegon bei Phot. s. v. Corsini Fast. Att. IV, p. 120. Ἀπτώς von dem Kleitomachos: Alkaios Anthol. Pal. IX, 588, 6. II Bd. p. 210 (Jac.) Plut. *Comp. Cat. mai. cum Aristid.* c. 2. ὥσπερ ἀθλητὴς ἀγωνιζόμενος, ἀπτῶτα διετήρησεν ἑαυτόν. Derselbe Eumen. c. 16 von den alten Kriegern des Philippos und Alexandros: ὥσπερ ἀθληταὶ πολέμων ἀήττητοι καὶ ἀπτῶτες, κ.τ.λ. Cf. Pind. *Ol.* IX, 99. Dazu d. Schol. p. 226 Böckh. Plut. *de cohib. ira* c. 4. Corsini diss. ag. p. 123 nennt aus Phot. Cod. 97, p. 146 H. p. 83. 84 Bekk. fälschlich einen Aptotus als Eigennamen eines Athleten. Denselben Irrthum beging schon J. Scaliger in der ἱστορ. συναγ. *Ol.* 177, p. 336. Böckh hat hier richtig ἄπτωτος geändert, περιόδῳ bedarf keiner Berichtigung. Vgl. *Olymp.* S. 247. 417 u. Nachträge. Ueber ἀμετάπτωτος vgl. Suidas v. p. 272. t. I. Bernh. Namen solcher Periodoniken s. *Olympia* S. 402 ff., welche grösstentheils der späteren Kaiserzeit angehören, in welcher man sich auch in dieser Beziehung noch an einem schimmernden Lichtstrahl des hellenischen Lebens, einem Widerschein alter Zeit, ohne classische Wärme, ergötzte. Auf späteren Inschriften kommen die Bezeichnungen γοργοί und γνήσιοι als Prädicate der Epheben vor: Böckh

konnte natürlich auch in den übrigen heiligen Spielen errungen werden, hatte aber, wie schon bemerkt, nur zu Olympia die eigentliche volle Bedeutung [3]). Auch wird kein Beispiel überliefert, dass ein Athlet in allen vier heiligen Spielen im Ringen und Pankration (nämlich jedesmal an einem und demselben Tage) gesiegt habe.

Die Knaben konnten ebenfalls in den ihnen verstatteten Uebungsarten in allen vier heiligen Spielen auftreten und somit die Periodos (παιδικὴ περίοδος) durchkämpfen [4]). Aber dieser periodische Vierkranz sowohl der Männer als der Knaben konnte nicht in anderen hellenischen Spielen, sondern nur in den vier grossen heiligen gewonnen werden [5]).

Der gefeierteste Periodonike der älteren Zeit war ohne Zweifel Theagenes, der riesenkräftigste aller Athleten, welcher, wie schon angegeben, 1400 (nach Plutarch nur 1200) Siegeskränze theils in den vier grossen, theils in anderen öffentlichen Wettkämpfen errungen haben soll [6]). Nach ihm möchte dem Milon

corp. n. 282 not. Γοργοὶ *sunt juvenes vultu Minervio, vere Attici, terribiles athletae, iique* γνήσιοι, *genuini.* cf. n. 287. Auch τῷ κατὰ πάντων gehört zu den Prädicaten dieser Art: Böckh corp. n. 425. τῷ κατὰ πάντων Γαΐῳ, τῷ πύκτῃ. Böckh erklärt es: *qui adversus omnes cum successu certavit,* und vergleicht hiemit διὰ πάντων und ἐκ πάντων. Das letztere aber hat n. 232 eine ganz verschiedene Bedeutung. Vgl. oben Abschn. IV, §. 9, 5. Bürette Hist. des Athl. III, p. 379. l. c. vermuthet aus Plin. h. n. XXXIV, 4: „*eorum vero, qui ter ibi superavissent, ex membris ipsorum similitudine expressa, quas iconicas (statuas) vocant*", dass auch die Statuen der Periodoniken in natürlicher Lebensgrösse errichtet worden seien. Vgl. Plin. h. n. XXXIV, 5. Welche Auszeichnung und welche Vortheile den Athleten in der Kaiserzeit und schon unter Augustus zu Theil wurden, zeigt Sueton. *Aug.* c. 45. Plinius *Epist.* X, 119. Vgl. *Olymp.* S. 47 ff.

3) So war Kleitomachos, welcher in den Isthmien an einem Tage im Ringen, Faustkampfe und Pankration siegte, deshalb doch kein herakleischer Doppelkämpfer (Paus. VI, 15, 3).

4) Afric. bei Eus. χρον. I. Ἑλλ. ὀλ. p. 42 nennt als den einzigen Sieger im Knaben-Periodos den Kolophonier Moschos. Vgl. Corsini Fast. Att. IV, p. 100.

5) Diese tragen auch das sie vor anderen auszeichnende Prädicat στεφανῖται: Xenoph. *Mem.* III, 7, 1. Plut. *reip. ger. praec.* c. 27. Vgl. *Olymp.* S. 8 f. Anmerkk.

6) Vgl. Lukian. πῶς δεῖ ἱστορ. συγγρ. §. 35. Paus. VI, 11, 2 ff. Plut. *reip. ger. praec.* c. 15. Vgl. *Olymp.* S. 376 ff.

im Betreff des Periodonikenruhmes der erste Rang gebühren [7]). Unter den Athleten der Kaiserzeit, von welchen wir Kunde haben, waren es ohne Zweifel Marcus Aurelius Asklepiades aus Alexandrien, Marcus Aurelius Demostratus Damas aus Sardes, Philumenus (Filumenus) aus Philadelphia in Lydien, der Laodikeer Heras, Marcus Tullius aus Apamea, und ein auf einer megarischen Inschrift genannter Megarer, dessen Name nicht angegeben ist, welchem 44 Siege in verschiedenen Kampfspielen, acht in den vier grossen, beigelegt werden, ausserdem noch andere minder glänzende [8]). Die ihnen geweiheten, uns aufbewahrten, Inschriften geben den Massstab, mit welchen preisenden Ausdrücken und schmuckreichen Prädicaten die Kaiserzeit freigebig zu beloben und zu honoriren pflegte [9]).

Von mehreren hochberühmten Athleten alter Zeit wird uns nicht berichtet, dass ihnen Periodonikenruhm zu Theil geworden sei. Von einigen derselben wissen wir nur, dass sie zu Olympia, von anderen, dass sie in zwei oder drei grossen Spielen bekränzt wurden. Die Siege des ungeheuren Pankratiasten Polydamas aus Skotussa, welcher alle Menschen, die Heroen ausgenommen, an Grösse übertroffen haben soll, deutet Pausanias bei dessen Lebensbeschreibung blos flüchtig an und geht mit den Worten, dass auch Andere Siegeskränze im Pankration errungen, zur Angabe seiner anderweitigen Proben von ausserordentlicher Stärke über. Dass er ein olympischer Sieger war, geht aus einer anderen Stelle des Pausanias und auch daraus hervor, dass seine Statue mit der Inschrift seiner Thaten daselbst aufgestellt worden war [10]). So wird auch

7) Paus. VI, 14, 2. Vgl. *Olymp*. S. 397 f.

8) Vgl. *Olymp*. S. 403 ff.

9) Vgl. Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2317. 2332. 2337. 2336. Van Dale diss. VIII, 688 u. 594. 641. Euseb. *ἱστορ. συναγ.* v. Scal. p. 343. Anthol. Plan. IV, 52, t. II, p. 640 u. III, 25, t. II, p. 633. Jac. Böckh corp. n. 247, p. 361. 362 u. n. 1068 p. 564. 565. n. 1427, p. 679 u. n. 1715. Vgl. *Olymp*. S. 403 ff. u. hier Abschn. III, §. 4. Anmerkk. 7. — 12.

10) Paus. VI, 5, 2 — 4. Aber VII, 27, 2: *τὸν δὲ Πουλυδάμαντα δεύτερα τότε ἐς ἀγῶνα ἀφῖχθαι τὸν Ὀλυμπικὸν παρὰ βασιλέως τοῦ Περσῶν ἀνασωθέντα οἴκαδε.* African. bei Euseb. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 41 wird ein Sieg desselben in die 93ste Olympiade gesetzt. Cf. *ἱστορ. συναγ.* p. 323 Scalig. Diodor *Fragm.* e. libr. VII, 16. t. II, p. 640 Wesseling.

der Milesier Astydamas nur als Olympionike genannt[11]). Ein ausgezeichneter Pankratiastes war auch Promachos aus Pellene, und Pausanias gedenkt seiner olympischen, nemeischen und isthmischen Siege, aber von einem pythischen ist nicht die Rede[12]). Viele konnten auch Periodoniken sein und werden uns nicht als solche beschrieben. Denn Pausanias berichtet, dass die Korinthier und Argeier nicht zu jeder Zeit alle isthmischen und nemeischen Sieger aufgezeichnet haben[13]).

Auch in den musikalischen Wettkämpfen gab es *περιοδονῖκαι*. Da jedoch mit den Olympien kein regelmässig wiederkehrender musikalischer Agon verbunden war, so kann sich diess nur auf die drei übrigen grossen und andere Festspiele bezogen haben[14]). In der späteren Kaiserzeit mochten jedoch überhaupt bisweilen honoris caussa auch solche Sieger Periodoniken genannt werden, welche in vielen Agonen, wenn auch nicht gerade in allen vier grossen, heiligen, den Preis gewonnen hatten[15]). Ferner wurden die Herolde und die Trompeter, welche durch das Blasen der *σάλπιγξ* in den grossen Festspielen gesiegt hatten, auch Periodoniken genannt. Herodoros aus Megara, welcher eine ungeheure Gewalt in dieser Kunst besass, soll siebenzehnmal die Periodos gesiegt haben[16]).

11) Athen. X, 4, 413, b. c. So siegte der Eleier Antiochos im Pankration einmal zu Olympia, zweimal in den Isthmien und zweimal in den Nemeen, aber ein Sieg in den Pythien wird nicht erwähnt: Paus. VI, 3, 4.

12) Paus. VI, 8, 3. VII, 27, 2. Vgl. *Olymp.* S. 362.

13) Paus. VI, 13, 4.

14) Vgl. Faber Agonist. II, 15, p. 1991. 1992. Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2311. Ueber Nero's musikalische Feier vgl. *Olympia* I, §. 2. 8. 9, Anm. 2. §. 19. Böckh corp. inscr. ad n. 1212 scheint eine Art musischen Agon zu Olympia anzunehmen. In den Pythien war der musikalische Agon der älteste und wichtigste in Beziehung auf Apollon: Paus. X, 7, 23. Auch in den Nemeen und Isthmien fand ein solcher Statt, aber nicht von so hoher Bedeutung als der pythische, von welchem jene blos Nachahmungen waren, wie der gymnische in den Pythien Nachbildung des olympischen. Vgl. Plut. *Philop.* c. 11. Paus. VIII, 50, 3. X, 7, 3. Plin. h. n. IV, 35, 9. Marm. Oxon. III, 70. Böckh corp. inscr. n. 1212.

15) Vgl. Böckh corp. inscr. n. 2810. vol. II, p. 526.

16) Pollux IV, 89. Athen. X, c. 3, 415, a. Vgl. Pollux IV, 91. Dazu Kühn. Oct. Falconer. Inscr. 2317. Corsini diss. agon. p. 131. *οἱ κήρυκες* für *κηρύκων ἀγών* Philostrat. *vit. Apoll.* IV, 24. Ein Agon

§. 48.

Das Wagenrennen (*ἱπποδρομίαι, ἁρματηλασία*).

Wenn wir in den bisher betrachteten gymnischen Uebungen denjenigen Theil der agonistischen Gymnastik fanden, in welchem der Mann allein mit reiner Selbstthätigkeit die Kraft und Gewandtheit seiner Glieder und die errungene Kunstfertigkeit bekundete: so erscheint uns in dem Wettrennen zu Ross und Wagen die vornehmere Hälfte der Agonistik, die ritterliche, wobei in weit geringerem Grade selbstthätige Leibeskraft entwickelt, vielmehr die Behendigkeit, Dauer und Tüchtigkeit der Kampfrosse in Anspruch genommen, und von Seiten des Ross- und Wagenlenkers nur Kenntniss seiner Kunst, Empirie, Klugheit und Besonnenheit gefordert wurde[1]). Was sich in dem Organismus jedes Staates, in dem Leben jedes Volkes offenbart, das zeigte sich auch auf den grossen Schauplätzen der hellenischen Ago-

der *κήρυκες*, in welchem der Tanagräer Phorystas siegte, wird auf einer Inschrift bei Böckh corp. inscr. n. 1582 durch *καλὸν ἀγῶνα Διος* angegeben. In den Charitesien zu Orchomenos ein Salpinktes und ein Keryx als Sieger: Böckh corp. inscr. n. 1583. Ueber die *κήρυκες* überhaupt Cic. *ad Fam.* V, 12. Athen. X, 415, a. Böckh corp. n. 1584. 1585. 1586. Einen *ἱεροσαλπίκτην* und einen *ἱεροκήρυκα* in einem *ἀγὼν ἐπιτάφιος θεματικός* zu Thessalonike in Makedonien nennt eine Inschrift bei Böckh corp. inscr. n. 1969, p. 54. vol. II. Cf. n. 2347, c. — Aber *περίοδος κηρύκων* kann auch eine ganz andere Bedeutung haben, wie bei Aristid. XIII. Panath. p. 122, 15 Dind. *ἡ τῶν κηρύκων περίοδος*, das Herumreisen der an die betreffenden Staaten abgeschickten Herolde bezeichnend. So wird ein *λογιστὴς κατὰ περίοδον* genannt: Böckh corp. n. 428. Die *κήρυκες* auf attischen Inschriften (n. 288) gehören wohl nur zu den magistri gymnici. Zu Olympia wurden die Wettkämpfe der Trompeter und Herolde Ol. 96 eingeführt. African. bei Eus. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 41. Vgl. Pollux IV, 12, 92. Paus. V, 22, 1. J. Chrysost. *Epist. ad Hebr.* 7. Homil. 14, p. 826. Vgl. *Olymp.* S. 77, Anm. 3 u. S. 208, Anm. 18.

1) Paus. VI, 20, 7. *ἐπίδειξις ἐπιστήμης τε ἡνιόχων καὶ ἵππων ὠκύτητος.* Pind. *Ol.* III, 37. *θαητὸν ἀγῶνα νέμειν ἀνδρῶν τ' ἀρετᾶς πέρι καὶ ῥιμφαρμάτου διφρηλασίας.* Ueber den Rang dieses Theiles der Agonistik cf. Böckh Fragm. Pindari I, *Ἰσθμιονῖκαι* p. 557. Das Wagen- und Rosswettrennen bildete den *ἱππικὸς ἀγών*, welcher von dem *ἀγὼν γυμνικός* nicht mit umfasst wurde. Denn beim Wagenrennen fand weder *γυμνότης*, noch leibliche Kraftprüfung Statt. Vgl. Plat. Staat III, 412, a. Dio Cass. LII, 30.

nistik, eine Abstufung der Stände, eine Scheidung der Gemeinen und Vornehmen. Das Wagenrennen bildete die vornehmere und grossartigere Seite der Agonistik, in welcher sich nur Wohlhabende, die Angesehnsten und Reichsten jedes Staates, besonders gekrönte Häupter, Könige und Fürsten, hervorthun konnten. Der prachtliebende und hochfahrende Alkibiades mochte daher nicht in den gymnischen Kampfarten zu Olympia auftreten, obgleich er weder an kräftigem und schöngebautem Leibe, noch an muthiger Seele anderen Agonisten nachstand, weil er sah, dass an jenen auch Menschen aus kleinen Städten, von geringer Geburt und noch geringerer Bildung Theil nahmen[2]. Dagegen wurde er für das Wagenrennen begeistert und wandte seine Aufmerksamkeit auf die Zucht stattlicher Kampfrosse (*ἱπποτροφεῖν*), was als das beneidenswerthe, Glanz und Grösse verkündende Werk der Reichen und Glücklichen (*τῶν εὐδαιμονεστάτων ἔργον*) galt[3].

§. 49.

Der Wettkampf im Wagenrennen musste natürlich schon in der ältesten heroischen Zeit hohe Geltung gewinnen, da die Helden und Ersten des Volkes nicht anders als auf rossbespannten Wagen Krieg zu führen pflegten. Daher wird das Wettrennen der flüchtigen Rosse schon der frühesten mythischen Heroenwelt beigelegt. Noch als Waldung den Boden bedeckte, wo später die stattliche Thebae ihre Zinnen erhob, sah schon Onchestos im Haine Poseidon's die Rosse im Wettrennen schnauben, bei welchem der Lenker vom Wagen sprang und den Lauf zu Fuss vollendete. Um dieselbe Zeit erklärt die Tilphussa dem Apollon, welcher an ihren heiligen Quellen sich einen Tempel aufzubauen gedenkt, dass ihn hier fortwährend das Wagengeräusch und der Hufschlag der Rosse beeinträch-

2) Dass aber besonders in der älteren Zeit auch Männer aus den vornehmsten Geschlechtern agonistischen Siegesruhm in gymnischen Kampfarten erstrebten, ist schon oben §. 39, 4 nachgewiesen worden und wird Th. II, Abschn. I ausführlicher erörtert werden.

3) Isokr. *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 14. Aristot. *Pol.* IV, 8. *τοῦτο γὰρ οὐ ῥᾴδιον μὴ πλουτοῦντας ποιεῖν.* Xenoph. *de re equest.* II, 1. Plut. *de adul. et amic.* c. 7. 16. Vgl. Bürette Hist. des Athl. II, p. 394 u. III, 369. t. I. Mem. de l'acad. des inscr.

tigen, und dass hier jeglicher lieber die schöngebauten Wagen und die schnellfüssigen Rosse, als den Tempel mit seinen Schätzen schauen werde. Wolle er ihr folgen, so rathe sie ihm, lieber am Parnassos, in Krissas Gefilden sein Heiligthum zu gründen [1]). Oinomaos stellte, wie es heisst, den Bewerbern seiner Tochter Hippodamia dieselbe als Siegespreis im Wagenrennen hin [2]). Amphiaraos soll bei der ersten (mythischen) Feier der Nemeen, welche die gegen Theben ziehenden Argeier begingen, hierin gesiegt haben [3]). Kastor war der wackerste Ross- und Wagentummler der vorhomerischen Helden. Herakles wird in der Kunst den Wagen zu lenken von seinem Vater Amphitryon unterrichtet, welcher wohlgeübt in den Wettspielen der Argeier viele herrliche Preise gewonnen [4]). Mit des Herakles Rossen siegt Iolaos in den Olympien, als jener

1) Hymn. auf Apoll. 228 ff. 262 ff. Der Schol. zu Pind. *Ol.* III, 31, p. 96. B. erklärt ἄλσος überhaupt als heiligen Ort und bemerkt zu dem hom. Verse: *οὐ γὰρ Ὀγχηστὸς δένδρεσι κομᾷ, ἀλλὰ ἱερός ἐστιν* — und weiterhin: *ἥκιστα γὰρ δενδρώδης Ὀγχηστός, ἐφ' ὑψηλοῦ κείμενος.* Böckh corp. inscr. vol. I, p. 733. introd. in inscr. Boeot. III, 1. Vgl. *Olympia* S. 207, Anm. 14. O. Müller Orchom. S. 84. 207. 474. Ueber die alte Sitte des Abspringens vom Wagen während des Rennens wird weiter unten gehandelt. Vgl. Paus. V, 9, 2. Dionys. Hal. R. A. VII, 72. Die Tilphussa nennt Pind. bei Eustath. zu *Od.* κ', p. 1668, 7 (Pind. Fragm. XI, 108, p. 663 Böckh): *Μελιγαθὲς ἀμβρόσιον ὕδωρ Τιλφώσσας ἀπὸ καλλικράνου.*

2) Pind. *Ol.* I, 88 B. Er bediente sich des Zweigespannes, so wie Pelops, nach der Darstellung auf dem Kasten des Kypselos: Paus. V, 14, 5. 17, 4. *Οἰνόμαος διώκων Πέλοπά ἐστιν ἔχοντα Ἱπποδάμειαν. ἑκατέρῳ μὲν δὴ δύο αὐτῶν εἰσιν ἵπποι, τοῖς δὲ τοῦ Πέλοπός ἐστι πεφυκότα καὶ πτερά.* Diodor. IV, 191 aber gibt den Freiern ein Viergespann. Dieser Agon war auch auf den Giebelfeldern des dem olympischen Zeus geweiheten Tempels im Haine Altis abgebildet. Paus. V, 10, 2. Auch Oinomaos hat hier ein Viergespann. Eines anderen uralten Agons gedenkt Paus. V, 1, 6. Den ältesten Leichenagon dieser Art nennt er VIII, 4, 3. Vgl. Abschn. I, §. 5. Anm. 3.

3) Apollod. III, 6, 4. Stat. *Theb.* VI, 431 lässt dem Gespann des Amphiaraos nur des Adrastos Ross, den windschnellen Arion, ein Geschenk der Götter, vorauseilen. Da der Arion, eines fremden Lenkers ungewohnt, den Polynikes vom Wagen wirft und mit diesem leer an's Ziel gelangt, so wird der Preis dem Amphiaraos zu Theil. Vgl. Stat. *Theb.* VI, 504. 529. 530.

4) Pind. *Olymp.* III, 39 B. Theokrit. XXIV, 120. Apollod. II, 4, 9.

die Feier anordnete [5]). Denn es war nach alter Sitte gestattet, auch von des Freundes Rossen Gebrauch zu machen. Pindaros aber nennt als Sieger mit dem Viergespann in dieser Feier den Samos aus Mantineia. Auch Nestor rühmt sich im Wettrennen bei den Leichenspielen des Amarynkeus sich versucht zu haben [6]). Im patrokleischen Traueragon suchen Eumelos, Diomedes, Menelaos, Antilochos und Meriones ihre eigene Kunst und die Tüchtigkeit ihrer Rosse zu bewähren. Denn dem Peliden, dem Preisvertheiler, ziemt es nicht bei des theuren Freundes Todtenfeier am Kampfe Theil zu nehmen, obgleich seine Rosse die trefflichsten waren, die unsterblichen, vom Poseidon dem Peleus verliehen [7]).

5) Paus. V, 8, 1. *ἦν δὲ ἄρα ἐκ παλαιοῦ καθεστηκὸς ἀγωνίζεσθαι καὶ ἀλλοτρίαις ἵπποις.* Er führt das Beispiel des Menelaos bei Homer *Il.* XXIII, 295. 525 an. Vgl. Stat. l. c. oben Anmerk. 3. Pind. *Ol.* XI, 71. 72. B. So Diphilos in der Theseis bei d. Schol. zum Pind. *Ol.* XI, 83, p. 252. 253. B.

6) *Il.* XXIII, 630. ff. Aktor's Sprösslinge allein überflügelten ihn *πλήθει πρόσθε βαλόντες, ἀγασσάμενοι περὶ νίκης.* Hesiodos beschreibt ein Wagenrennen auf d. Schilde des Herakles (Asp. v. 305 ff.). Vgl. Voss myth. Briefe Bd. III, S. 27.

7) *Il.* XXIII, 277. So stammt der göttliche Arion des Adrastos vom Poseidon: Paus. VIII, 25, 5. *τὴν δὲ Δημήτερα τεκεῖν φασιν ἐκ τοῦ Ποσειδῶνος θυγατέρα — καὶ ἵππον τὸν Ἀρίονα.* Antimachos in der Thebais bei Paus. l. c. vom Adrastos: *εἵματα λυγρὰ φέρων σὺν Ἀρίονι κυανοχαίτῃ.* Merkwürdig ist, dass Paus. l. c. als eine Differenz die Angabe des Antimachos in der Thebais anführt: *Ἀντίμαχος δὲ παῖδα εἶναι γῆς φησι· αὐτὴ γαῖ' ἀνέδωκε σέβας θνητοῖσιν ἰδέσθαι.* Pausanias fügt hinzu: *δύναιτο δὲ καὶ ἀναφύοντι ἐκ γῆς τῷ ἵππῳ ἐκ θεοῦ εἶναι τὸ γένος, κ.τ.λ.* Cf. Stat. *Theb.* VI, 303. Aber Paus. VIII, 42, 2. *τεχθῆναι δὲ ὑπὸ τῆς Δήμητρος οἱ Φιγαλεῖς φασὶν οὐχ ἵππον, ἀλλὰ τὴν Δέσποιναν ἐπονομαζομένην ὑπὸ Ἀρκάδων.* Dagegen im Orakel §. 4. *ἱππολεχοῦς Δηοῦς κρυπτήριον ἄντρον.* Homer nennt *Il.* XXIII, 346 den Arion nur im Allgemeinen göttlichen Ursprungs: *Ἀρείονα δῖον — ὃς ἐκ θεόφιν γένος ἦεν.* So waren die beflügelten Rosse des Pelops ein Geschenk des Poseidon: Pind. *Ol.* I, 87 B. Paus. V, 17, 4. Denn er war laut des Mythos Urheber des Rosses und gab diesem die zähmenden Zügel. D. Schol. zu Pind. V, 48, p. 126 B. *τῆς γὰρ ἱππικῆς ἔφορος ὁ θεός.* Sophokl. *Oid. Col.* 709 — 715. Paus. VII, 21, 3. (O. Müller Pall. Athene S. 77. Allg. Enc. III, 10 hält diess für späteren Zusatz zu dem Mythos des Poseidon.) Daher *Ποσειδῶν* vorzugsweise *Ἵππιος* (*Ἵππειος*) (Pind. *Ol.* V, 20. *Ποσειδανίαισιν ἵπποις*), obwohl auch anderen Göttern und Göttinnen, wie der Here, der Athene, auch

Die homerischen Wettrenner bedienen sich im Agon ihres Streitwagens mit dem Zweigespann, wie im feindlichen Kampfe[8]). Nur stehen sie im Wettspiel allein auf dem Wagen

als Erfinderin der Zügel, Chalinitis, Heffter Athena-Dienst S. 128), dem Ares, der Artemis, dieses Prädicat ertheilt wird. Sophokles *Oid. C.* 1070. Paus. I, 30, 4. V, 15, 4. VIII, 10, 2. 14, 4. VIII, 26, 2. 37, 7. 47, 2. Schol. zu Pind. *Pyth.* 1, Aristoph. Ritt. 551. Wolk. 83. Pind. *Ol.* V, 21. Etym. M. v. Ἱππία. Schol. zu Pind. *Nem.* I, p. 427 B. Böckh corp. inscr. ad n. 33 u. n. 474. 527, p. 50. 467. 484. — Ueber die Idee der Athena-Hippia und ihre Beziehung zum Poseidon Hippios vgl. O. Müller Pallas Athene S. 115 l. c. Als Erfinder der Rosswettkämpfe wird Poseidon vom Schol. zu Pind. *Pyth.* VI, 49, p. 390 B. genannt. Vgl. Liban. ὑπὲρ τῶν ὀρχ. p. 373, t. III. R. Unter den Arkadern nannten ihn die Thelpuser zuerst Ἵππειος: Paus. VIII, 25, 5. Hieher gehört auch der Mythos, dass die Rhea dem Kronos statt des jungen Poseidon ein Füllen zu verschlingen gegeben habe: Paus. VIII, 8, 2. Die Argeier brachten in alter Zeit dem Poseidon als Weihgeschenk mit Zügeln geschmückte Rosse und liessen dieselben in die Δεινή hinab, ein aus dem Meere strömendes süsses Gewässer: Paus. VIII, 7, 1. 2, so wie bei Homer (*Il.* XXI, 132) die Troer den Skamandros durch Rosse sühnen (ζωοὺς δ' ἐν δίνῃσι καθίετε μώνυχας ἵππους). Ueberhaupt werden in der heroischen Zeit mehrere ausgezeichnete Rosse auf göttlichen Ursprung zurückgeführt. Die besten unter der Sonne werden bei Homer *Il.* V, 267 diejenigen genannt, welche einst Zeus dem Tros gegeben als Ersatz für den in den Olympos versetzten Ganymedes: Paus. V, 24, 1. Diodor. IV, 192. Von diesen stammten die sechs Rosse des Anchises, von welchen Diomedes zwei in der Schlacht vom Aeneas erbeutete: v. 324 ff. Auch die Rosse des Rhesos werden als die grössten und schönsten bezeichnet, weisser als Schnee und im Laufe den Winden gleich: *Il.* X, 436. Eurip. *Rhes.* 304. Auch diese erbeutete Diomedes mit Odysseus: *Il.* X, 499. Den Rossen des Achilleus wird sogar Sprache, ewige Jugend und Unsterblichkeit beigelegt: *Il.* XVII, 443. 444. XIX, 404 ff. XXIII, 277. Vgl. Eustath. zu *Il.* II, p. 1090, 43 ff. Diod. *Fragm.* III, 634, t. II. Wessel. Oppian. *Κυνηγ.* I, 226 ff. Stat. *Theb.* VI, 392: *Terrarum decora ampla viri, decora ampla jugales, divum utrumque genus.* Die Rosse des Amphiaraos werden daselbst *nivei* genannt, v. 330; denn diese Farbe galt als die schönste und preiswürdigste. Die des Admetos stammen von den Kentauren: ibid. v. 333. Vgl. Virg. *Georg.* III, 90 ff. Von den Rossen des Eumelos *Il.* II, 764 — 66. ποδώκεας, ὄρνιθας ὥς, ὄτριχας, οἰέτεας, σταφύλῃ ἐπὶ νῶτον ἐΐσας· τὰς ἐν Πηρείῃ θρέψ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων. Vgl. XXIII, 289 u. O. Müller Dor. I, S. 204.

8) *Il.* XXIII, 304 ἅρμα genannt. Nur dem Hektor wird in der Schlacht ein Viergespann beigelegt von dem Philostrat. Sen. *Imag.* I

und lenken ihn selbst[9]). Im Getümmel der Schlacht dagegen beherrscht ihn ausser dem Wehrmann noch ein *ἡνίοχος*, auch ein kriegskundiger Gesell, nur leichter bewaffnet und mit dem Lenken des Wagens gleich dem Steuermanne des Schiffes beschäftiget. Auch wird der Krieger selbst bisweilen *ἡνίοχος* genannt (wie Hektor), welcher sonst *παραβάτης* heisst[10]). Schon in der vorhomerischen Zeit steht der *ἡνίοχος* neben dem Streiter, aber wehrhaft hält er nur mit der einen Hand die Zügel, mit der anderen die Lanze[11]).

Von welcher Kunst und Geschicklichkeit der Wagenlenker Gebrauch zu machen hatte, um den Sieg zu erringen, davon können schon die Rathschläge zeugen, welche der aller Dinge kundige und wohlerfahrene Nestor seinem Sohne gibt, voll bewährter Klugheit und Umsicht. Daher Antilochos wohlbelehrt gar bald den Menelaos einholt, arglistig aussticht und

27, p. 802. *τὸ τοῖν δυοῖν ἅρμα ἵπποιν (τὸ γὰρ ἐπὶ τεττάρων οὔπω τοῖς ἥρωσι διὰ χειρὸς ἦν, εἰ μὴ ἄρα Ἕκτορι τῷ θρασεῖ) φέρει τὸν Ἀμφιάρεων, κ.τ.λ.* Eustath. zu *Il. θ'*, 700, 43 sqq. u. *λ'*, 879, 45. *τετρώρῳ γάρ, φασιν, οὐ χρῶνται οἱ παρ' Ὁμήρῳ ἥρωες.* Dagegen wird ein Seitenross zum Zweigespann gefügt: Eustath. ibid., welcher bemerkt: *εἰ δὲ παρηόρῳ ἑνὶ ἐξῆν τὸν μαχόμενον χρῆσθαι, τί ἐκώλυσε καὶ δυσίν, κ. τ. λ.* Eurip. *Iph. Aul.* 214 legt auch dem Eumelos ein Viergespann (*ἅρμα τέτρωρον*) im Wettrennen bei, welches aus dem gewöhnlichen Zweigespann (v. 220, *τοὺς μὲν μέσους ζυγίους*) und den Nebenrossen (v. 223. *τοὺς δ' ἔξω σειραφόρους*) bestehet. Vgl. *Electr.*. v. 476. Il. XI, 699. *τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι αὐτοῖσιν ὄχεσφιν ἐλθόντες μετ' ἄεθλα*, darf wohl nur auf ein Gespann bezogen werden, denn v. 702: *τὸν δ' ἐλατῆρ' ἀφίει, ἀκαχήμενον ἵππων*, also nur ein Wagenlenker. Eustath. zu *Il. λ*, 879, 44. *οἱ μὲν τέτρωρον φαντάζονται, οἱ δὲ δύο ξυνωρίδας νοοῦσιν, ἑκατέραν ἕνα ἔχουσαν ἐλατῆρα, κ.τ.λ.* Vgl. Strab. VIII, 3, 355 Cas. Von den in den hellenischen Spielen später eingeführten verschiedenen Arten des Ross- und Wagenrennens waren der heroischen Zeit schon die *ξυνωρίς* und der *ἵππος κέλης* bekannt, nach dem Zeugnisse des Paus. V, 8, 1. V, 19, 2.

9) *Il.* XXIII, 287 — 536. So blieb es auch in späterer Zeit Sitte in den grossen hellenischen Spielen. Dass aber auch schon in der heroischen Zeit vornehme, besonders königliche Agonisten bisweilen ihre Kampfrosse mit dem Wagenlenker zum Agon schickten, wie in der späteren Zeit (z. B. Hieron, Philippos, Tiberius u. a.) erhellt aus *Il.* XI, 702 ff.

10) *Il.* VIII, 89. XIX, 401.

11) So Amphiaraos und sein Wagenlenker auf dem Kasten des Kypselos: Paus. V, 17, 4.

hinter sich zurücklässt, obgleich er schlechtere Rosse hat als jener [12]). Meriones aber, der sonst rüstige Held, ist der letzte von allen, weil er selbst am wenigsten in dieser Kunst erfahren und seine Rosse die trägsten sind [13]).

In den Festspielen der heroischen Zeit tritt das Wettrennen immer an die Spitze und eröffnet den Agon. Die Sieger erhalten die bedeutendsten Preise [14]).

§. 50.

In den olympischen Spielen bildete sich das Ross- und Wagenrennen nach und nach zu verschiedenen Arten aus, hin-

12) *Il.* XXIII, 423 ff. 515. Vgl. Ovid. *art. am.* I, 4 u. Aristoph. *nub.* v. 25. Philon περὶ τῶν μετονομαζ. p. 601, vol. I. ed. Mang. ἀρετῇ δὲ καὶ ἡνίοχος ἅρμα ἐν ἱπποδρομίαις ἄπταιστον ἐλαύνει.

13) *Il.* XXIII, 531: ἥκιστος δ' ἦν. αὐτὸς ἐλαυνέμεν ἅρμ' ἐν ἀγῶνι. Entsprechend der Bemerkung Platon's *Ges.* I, 625, d. e, dass Kreta nicht geeignet sei zum Gebrauch der Rosse, sondern dass man sich hier im Laufe übe.

14) *Il.* XXIII, 273. 640. Stat. *Theb.* VI, 296. Eustath. zu *Il.* ψ', p. 1290, 24. Bemerkenswerth ist, dass in der homerischen Heroenwelt die Idee des Kampfes um blossen Ruhm im Kriege so stark hervortritt als kaum in der späteren Zeit, wogegen auf den Sieg in den festlichen Wettkämpfen nicht ein Ehrenkranz, sondern ein Realwerth gesetzt ist. Eustath. zu *Il.* λ, 879, 48 vom Homeros: οὔτε γὰρ ἐνταῦθα, οὔτε ἀλλαχοῦ, φασί, οἶδε στέφανον ὁ ποιητής, οὐκ ἐν νίκῃ, οὐκ ἐν θυσίᾳ, οὐκ ἐν συμποσίῳ. Vgl. Schol. zu Pind. *Nem. Arg.* p. 424. 425 B. *Olympia* S. 7 ff. Allein dieser Realpreis hatte nicht sowohl seines materiellen Werthes wegen hohe Bedeutung, sondern weil er dieselbe hohe Idee, die sich in den Kranz der späteren Zeit webte, in sich trug. Der Preis war ein anschauliches, dauerndes κειμήλιον und μνημεῖον des gewonnenen Sieges (vgl. *Il.* XXIII, 618) und hatte nichts Banausisches (wie O. Müller Dor. II, 307 andeutet). Vgl. Pind. *Isthm.* I, 19, 20 B. Die alte kindlich einfache Welt liebte das Anschauliche natürlicher Weise mehr, als den reinen Begriff, den der Kranz ausdrückt. Pind. *Isthm.* I, 19. καὶ τριπόδεσσιν ἐκόσμησαν δόμον καὶ λεβήτεσσιν φιάλαισί τε χρυσοῦ, κ.τ.λ. Vgl. Herodot. I, 144. Q. Smyrn. IV, 322. Plat. *Gorg.* p. 472, a. Athen. II, 2, 37 f. Von den Späteren werden jedoch der altheroischen Zeit auch schon Siegeskränze zugeschrieben: Pind. *Ol.* IV, 23 und *Isthm.* I, 21. γενόμενοι στεφάνων νικαφόρων. Paus. V, 7, 4. Treffend bemerkt Eustath. zu *Il.* λ', 879, 61: τὸ δὲ περὶ τρίποδος θέειν καὶ τινων τοιούτων μικροπρεπῶν ἐπάθλων καινὸν οὐδέν. νίκη γὰρ ἦν τὸ τέλος, οὐ κτήματα, κ.τ.λ. Vgl. Dissen Expl. ad Pind. *Isthm.* I, p. 496. und *Olympia* l. c.

sichtlich des Gespannes, der vierfüssigen Wettrenner und der besonderen Weise des Wettkampfes. Der δρόμος ἵππων τελείων wurde in der fünf und zwanzigsten Olympiade eingeführt, und der Thebäer Pagondas erhielt den Preis [1]). Dieses erste Wettrennen mit ausgewachsenen Rossen wurde mit dem Viergespann (ἅρμα = τέθριππον) begangen und war das glänzendste unter allen [2]). In dieser Art des Wettrennens zeichneten sich vorzüg-

1) Paus. V, 8, 3. Afric. bei Eus. χρον. I. Ἑλλ. ὀλ. p. 40 Sc. καὶ ἐνίκα Πάτων Θηβαῖος, was ἱστορ. συναγ. p. 314 richtiger Παγώνδας Θηβαῖος. Bemerkenswerth ist, dass das älteste Wettrennen, von welchem wir Kunde haben, Thebens Boden angehört, wie oben §. 49 gezeigt wurde, und auch der erste Olympionike hierin ein Thebäer war.

2) Paus. V, 8, 3: Παγώνδας κρατῶν ἅρματι. Afric. bei Eus. l. c. εἰκοστὴ πέμπτη. προςετέθη τέθριππον. Scalig. ἱστορ. συν. l. c. Παγώνδας-ἅρματι τελείῳ πρῶτος. Pind. *Ol.* II, 5 B. τετραορίας ἕνεκα νικαφόρου von dem Siege des Theron ἅρματι laut der Ueberschrift. Identisch ἅρματι und τεθρίππῳ bei Paus. VI, 1, 2. Fälschlich hält Corsini d. agon. p. 146 beide für verschieden. Cf. Virg. *Georg.* III, 18. Bestimmt gibt den Gegensatz Paus. V, 8, 3: δρόμος δὲ δύο ἵππων τελείων συνωρὶς κληθεῖσα. Dann folgt πώλων ἅρμασι — dann συνωρίδα πώλων, also überall ἅρμα vom Viergespann. Vgl. VI, 1, 2 und eine ausführliche Beschreibung dieses Viergespannes VI, 10, 2. Demosth. *in Neaer.* p. 159 f. Ster. Luk. *Tim.* §. 50. καὶ τελείῳ ἅρματι καὶ συνωρίδι πωλικῇ. Ueber ἅρμα Eust. zu *Od.* 1550, 15. ἐπὶ μόνων ἵππων εἴωθε λέγεσθαι, ἅμαξα δὲ καὶ ἀπήνη καὶ ἐπὶ ἄλλων ὑποζυγίων. Ueber den homerischen Gebrauch des Pluralis ἅρματα zu *Od.* p. 1477, 27, 38 (d. ἄντυγες des ἅρμα *Il.* XXI, 38). Ἅρμα kann ein zwei-, vier-, sechs- und mehrfaches Gespann bedeuten und wird oft durch Zusätze genauer bestimmt. *Il.* XXIII, 304, Zweigespann. Eurip. *Iphig. Aul.* 814. ἅρμα τέτρωρον. *Fragm. Phaët.* I, 2. τεθρίππων ἁρμάτων von dem Wagen des Helios: Athen. p. 280. τεθριππεύοντος ἡλίου κατὰ χθόνα. Τετράορον, τέτρωρον die Tragiker: Euripid. *Supp.* 675: ὄχων τετραόρων. *Helen.* 729: τετραόροις ἵπποις. *Suppl.* 667: τετραόροισι ἅρμασι. *Iphig. Aul.* 214: ἅρμα τέτρωρον vom Gespann des Eumelos, welches *Il.* XXIII, 392 nur ein Zweigespann ist: τέτρωρον Aelian. h. a. I, 36. Vgl. §. 48, Anm. 8. Von einem achtspännigen Xenoph. *Cyr.* VI, 1, 51. ἅρμα τετράρυμόν τε καὶ ἐξ ἵππων ὀκτώ. §. 52. Κῦρος δὲ ἰδὼν τὸ τετράρυμον αὐτοῦ ἅρμα, κατενόησεν, ὡς οἷόν τε εἴη καὶ ὀκτάρυμον ποιήσασθαι, ὥστι ὀκτὼ ζεύγεσι βοῶν ἄγειν τῶν μηχανῶν τὸ κατώτατον οἴκημα. Diess gegen die Bemerkung des Eustath. l. c. Vgl. Philostr. Sen. *Im.* II, 9, 825. Hippokr. *de aere, aquis ac loc.* c. 16 bemerkt, dass bei den Skythen ἕξιππα in Gebrauch waren: cf. Athen. V, 5, 194 f. Suet. *Nero* c. 24. *Aurigavit quoque plurifariam, Olympiis vero etiam decemjugem, quamvis id ipsum in rege Mithridate carmine quodam suo re-*

lich die Machthaber und Vornehmsten der Staaten aus. Die

prehendisset. Afric. bei Eus. *χρον.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 44 lässt ihn siegen mit d. *ἅρμα πωλικὸν καὶ τὸ τέλειον καὶ τὸ δεκάπωλον.* Die Alten spannten bekanntlich ihre Joche nicht v o r einander, sondern n e b e n einander, daher *ὀκτάρυμον, τετράρυμον.* Bei Xenoph. l. c. 55 wird die Last berechnet, welche so auf jedes ζεῦγος gekommen sei. Vgl. Eurip. *Iph. Aul.* 221. 223. African. bei Euseb. *χρόν.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 43. *καὶ ἐνίκα Τιβερίου Καίσαρος τέθριππον.* Sophokl. *El.* 702 von dem pyth. Wettrennen *ζυγωτῶν ἁρμάτων.* 710 *δίφροι* dieselben. *Il.* XXIII, 368 *ἅρματα πίλνατο.* 370 *ἕστασαν ἐν δίφροισιν.* 436 *δίφρους τ' ἀνστρέψειαν εὐπλεκέας. Il.* VIII, 403 *δίφρος, ἅρματα* u. v. 455 *ὄχοι* identisch. Eustath. zu *Il. γ*, 412, 43. *δίφρος δὲ τόπος τοῦ ἅρματος ὁ τοὺς ῥηθέντας φέρων· διὸ καὶ δίφρος λέγεται ὡς οἱονεὶ δίφορος. — ἀπ' αὐτοῦ δὲ ὡς καιριωτέρου μέρους καὶ τὸ ὅλον ἅρμα δίφρος ἐλέγετο, κ.τ.λ.* Vgl. p. 426, 1. 806, 17. 807, 11. 882, 12. 1115, 5. 1276, 23. 1304, 39. zu *Od.* 1913, 33. Vgl. Pind. *Pyth.* V, 48, B. Dion Cass. LX, 2 von dem Kaiser Claudius: *καὶ μέντοι καὶ δίφρῳ καταστέγῳ πρῶτος Ῥωμαίων ἐχρήσατο, καὶ ἐξ ἐκείνου καὶ νῦν οὐχ ὅτι οἱ αὐτοκράτορες, ἀλλὰ καὶ ἡμεῖς οἱ ὑπατευκότες διφροφορούμεθα.* Glänzende Viergespanne werden auch blos durch ζεῦγος bezeichnet: Isokr. *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 10. *Ἵππων γὰρ ζεύγη πρῶτος Ἀλκμαίων τῶν πολιτῶν Ὀλυμπίασι ἐνίκησε.* Herodot. VI, 125. *ὁ Ἀλκμαίων οὗτος οὕτω τεθριπποτροφήσας, Ὀλυμπιάδα ἀναιρέεται.* c. 14 von den prächtigen Gespannen des Alkibiades *ζεύγη γὰρ καθῆκε τοσαῦτα μὲν τὸν ἀριθμόν, κ.τ.λ.* Als Viergespann bei Plat. *Apol.* c. 28, p. 36, e. *εἴ τις ὑμῶν ἵππῳ ἢ ξυνωρίδι ἢ ζεύγει νενίκηκεν Ὀλυμπίασι,* obwohl ζεῦγος von dem Zweigespann an jedes beliebig vielfache Gespann bedeuten kann. Aelian. h. a. XIV, 26 *καὶ ζεύγη καὶ μονίππους,* also Gespanne überhaupt. Bestimmt Pollux X, 53. *ὅτι ζεῦγος πᾶν ἂν καλοῖτο τὸ ἐζευγμένον, καὶ εἰ τριῶν ὑποζυγίων, ἢ καὶ τεττάρων εἴη. λέγοιτο δ' ἄν, ζεύγη ὀνικὰ καὶ ζεύγη ἡμιονικὰ καί που καὶ ἱππικά.* Sophokl. *El.* 708. 727 von dem Kampfwagen ὄχος. V. 740 *ἱππικὰ ὀχήματα.* Eurip. *Phoen.* 1197 *ἁρμάτων ὄχοι. Suppl.* 662 *ἁρμάτων ὀχήματα.* Ueber ὄχος (besonders vom Maulthiergespann) Böckh zu Pind. *Ol.* IV, p. 143. Der Schol. zu Pind. *Ol.* VI, 39 bezeichnet diesen Wagen als den der Maulesel (*κατὰ τὸ πλεῖστον ἐπὶ τῶν ἡμιόνων τιθέασι*). Pind. *Fragm. ὑπορχ.* VII, 3, 73. p. 599 B. Athen. I, 50, 28, a. nennt *ἅρμα* im Gegensatz von *ὄχημα*, jenen als rossbespannten (und zwar Viergespann), diesen als Maulthierwagen (*rheda mularis*). Dazu Böckh. Der letztere war Zweigespann: jener war zu Theben, dieser in Sicilien ausgezeichnetes Fabricat. Die *ὀχήματα* als geräumige Reisewagen: Pollux X, 53 *ἀλλὰ τοῖς μὲν ὀχήμασι ταπήτων δεῖ ἢ ἀμφιταπήτων ἢ προσκεφαλαίων ἢ στρωμάτων.* Als Gepäck tragende X, 52: *ἀλλὰ καὶ τὰ μὲν τῶν ὀχημάτων σκευοφόρα ἂν εἴη* (als Reisewagen), *τὰ δὲ ἐνθρόνια, τὰ δὲ εἰς τὸ κατακλῖναι ἐνεύναια, τὰ δὲ κατάστεγα, καὶ στεγαστὰ καὶ καμάραι.* §. 51: *τὰ εἴδη τῶν ὀχημάτων ἰστέον, εἴτε ἅρματα, εἴτε ὄχους, εἴτε*

Alkmäoniden, die prachtliebenden Athenäer, glänzten durch ihre herrlichen Viergespanne und die damit gewonnenen Siege. Dem Alkmaion war für seine Dienstfertigkeit gegen die zu den Orakeln wandernden Lyder von dem Krösus so reichlich mit Golde beschenkt worden, dass er sich, der Erste seines Stammes, Viergespanne halten (*τεθριπποτροφεῖν*) und in den Olympien den Preis erringen konnte [3]). Der siegbekränzte Megakles, Sohn

ἁμάξας, εἴτε λαμπήνας αὐτὰ προςήκει καλεῖν. Ueber *λαμπήνη* Hesych. *λαμπήνη εἶδος ἁμάξας, ἐφ' ἧς ὀχοῦνται. ἔνιοι ἀπήνη, ἢ ἁρμαμάξη περιφανὴς βασιλική;* ff. dazu d. Intpp., welche verschiedene Verbesserungen aufstellen. *Ἁρμαμάξαι* Reisewagen bei Strab. IV, 1, p. 189. Plut. *Them.* c. 26. cf. Suid. v. Intpp. zu Pollux *l.* c. Die *ἅμαξαι* theils Reisewagen, theils Lastwagen. Lukian *Scyth.* §. 1. Die *ἁρμαμάξαι* bequeme Reisewagen, auf welchen Frauen mit in den Krieg ziehen: Herodot. IX, 76. Xenoph. *Cyr.* VI, 3, 30. Zu Rom ein von Elephanten gezogener Prachtwagen bei festlichen Aufzügen: Dion Cass. LIX, 13. LXI, 16. Dagegen LIX, 7 *ἅρμα πομπικόν — ἓξ ἵπποι εἷλκυσαν.* Ein *ζεῦγος πομπικόν* als Kampfwagen in attischen Festspielen aus der Peyssonel'schen Inschrift Ann. d. Inst. I, S. 161, 60 wird weiter unten erwähnt. Im römischen Circus fuhren *quadrigae*, *bigae*, in älter Zeit auch *trigae*, welche Sitte Dionys. R. A. VII, 72 von den Griechen herleitet. Vgl. On. Panv. *de lud. Circ.* I, 224. Hiezu die Abb. Dazwischen einzelne Reiter: ibid. Ueber den Gebrauch der leichten Wagen bei den *Circenses* vgl. Bianconi dei circhi c. 9, p. 62, Fea. *Quadriga* auch in allgemeiner Bedeutung gebraucht, wie *ἅρμα*, *currus.* Cic. *pro Mur.* c. 27 *qradrigarum curriculum.* Virg. *Aen.* XII, 162 *quadrijugo curru.* Veget. *de re mil.* III, 24 redet von den *quadrigis falcatis.* So Liv. XXXVII, 41. Ueber *biga*, *quadriga* cf. Voss de art. gramm. III, 1, 43. Die mit weissen Rossen bespannten *quadrigae* bei Pompen und Triumphen Plut. *Kam.* c. 7. *καὶ τέθριππον ὑποζευξάμενος λευκόπωλον.* Vgl. Dess. *Romul.* c. 16. Herodot. IV, 170 von den Kyrenäern *τεθριπποβάται δὲ οὐκ ἥκιστα, ἀλλὰ μάλιστα Λιβύων εἰσί.* Daher viele Siege der Kyrenäer *τεθρίππῳ.* Vgl. Pind. *Pyth.* V. Eine rhetorisirende Abhandlung, Rech. sur les Cours. de Chev. et les Cours. de Chars par Gedoyn, findet sich in d. Mém. de l'ac. d. inscr. Tom. IX, p. 557 sqq. Auch in einer anderen ebendaselbst p. 582 ff. von de la Barre sur les Places destinées aux Jeux Publics dans la Grèce, et sur les Courses qu'on faisoit dans ces Places, wird p. 604 sqq. über das Wagenrennen gehandelt. Beide sind sehr ungenügend und enthalten viele Irrthümer.

3) Herodot. VI, 125. Isokr. *de big.* c. 10. *Ἵππων γὰρ ζεύγη πρῶτος Ἀλκμαίων τῶν πολιτῶν Ὀλυμπίασι ἐνίκησε.* Vgl. hierüber *Olympia* S. 242. 324. Ueberhaupt war das *τέθριππον* zu Athen beliebt. Damit mag die Sage in Beziehung stehen, dass Erichthonios das Viergespann

des Kleisthenes, und mit ihm seine siegreichen Ahnen und Stammgenossen werden vom Pindar besungen [4]).

In der drei und neunzigsten Olympiade hielt man das erste Wettrennen mit dem **Zweigespann** ausgewachsener Rosse (ἵππων τελείων συνωρίς), in welchem der Kranz dem Eleier Eugoras zu Theil wurde [5]). Aber nun brachte man neben den

erfunden habe: Böckh corp. inscr. Marm. Par. n. 2374, t. II, p. 295, v. 18. Virg. *Georg.* III, 113. Aelian. *var. hist.* III, 38. Plin. h. n. VII, 57 (56) *bigas primum junxit Phrygum natio, quadrigas Erichthonius.* Hygin. P. A. II, 13. Aristid. *orat. in Minerv.* p. 12. Panath. p. 107 ed. Jebb. Themist. *or.* XXVII, p. 337. Scheffer zu Aelian l. c. Böckh Marm. Par. not. crit. et hist. corp. inscr. vol. II, p. 313. Ueber die Erfinder des Wagens überhaupt cf. C. Rhodigin. XXI, 31, p. 1198. Wenn Aristophanes die Rossliebhaberei der Athenäer züchtiget, bezieht er sich besonders auf das τέθριππον: Wolk. 1407. ἵππον τρέφειν τέθριππον. Auch blos ἵπποι vom Viergespann, Pind. *Pyth.* VII, 4. Dazu Dissen Expl. p. 305. Paus. VI, 1, 2. Herodot. VI, 35 vom Miltiades, dem Sohne des Kypselos ἐὼν οἰκίης τεθριπποτρόφου. cf. c. 36. Dieser Sieg war ihm von seinem Bruder Kimon verehrt worden: Herodot. VI, 103. Vgl. *Olympia* S. 328 ff. u. 307.

4) Pind. *Pyth.* VII, 13 ff. B. Dazu der Schol. p. 392 f. B. Böckh Expl. ad Pind. *Pyth.* VII, p. 301. — 306. Vgl. *Olympia* S. 324.

5) Paus. V, 8, 3. Diod. XIII, 370. Afric. bei Eus. χρον. I. Ἑλλ. ὀλ. p. 41. In der ἱστορ. συναγ. p. 322 wird diess fälschlich in die 91ste Ol. verlegt, richtig p. 323 in die 93ste. Suidas v. συνωρίς, κυρίως δὲ ἵπποι δύο συνεζευγμένοι. Συνωρίς bezeichnet immer nur ein Zweigespann, gleichviel ob mit Rossen oder mit anderen Thieren. Athen. V, 200 f. καὶ συνωρίδες τράγων ἑξήκοντα — στρουθῶν συνωρίδες ὀκτώ — καὶ συνωρίδες τέσσαρες ὄνων ἀγρίων — ἐπῆσαν δὲ καὶ συνωρίδες καμήλων ἕξ, ἑκατέρου μέρους τρεῖς, von dem seltsamen Aufzuge des Ptolemäos Philadelphos. Heliod. *Aeth.* III, 4, p. 112 Cor. ἐφ' ἁρμαμάξης ἀπὸ συνωρίδος λευκῆς βοῶν ὀχουμένη κ.τ.λ. Schol. zu Pind *Pyth.* V, 6, p. 378 B. κέλητα καὶ χαλινὸν πρῶτος Βελλεροφόντης κατέζευξε, ξυνωρίδα Κάστωρ, ἅρμα Ἐριχθόνιος ὁ Ἀθηναῖος, ἀστράβην Ὀξύλος ὁ Αἰτωλός. Aristoph. Wolk. 15. ἱππάζεταί τε καὶ ξυνωρικεύεται, wo der Schol. νῦν μὲν ἐπὶ κέλητος, νῦν δὲ ἐπὶ ξυνωρίδος ἅρματος ὀχούμενος ἄνω καὶ κάτω βακχεύει. Vgl. Plut. *Plat. quaest.* IX, 1. Die συνωρίς wurde schon der ältesten Heroenwelt beigelegt. Auf dem Kasten des Kypselos im Tempel der Juno sah Pausanias alte Heroen im Wettrennen mit der συνωρίς vorgestellt und den Euphemos, Poseidon's Sohn, als Sieger: Paus. V, 17, 4. Die Nereiden ἐπὶ τῶν συνωρίδων Paus. V, 19, 2. Aristot. *de mund.* nennt c. 6 die συνωρίς als Kriegswagen. Paus. V, 18, 2 gibt unter den στρατιωτικά auf dem dritten Felde des Kasten von Kypselos auch ἐπὶ συνωρίδων ἱππεῖς an. Vgl. V, 19, 2. Luk. Ζεῦξ. §. 8

ausgewachsenen Rossen auch die Fohlen (πῶλοι) auf die Rennbahn, sowohl das Vier- als das Zweigespann. Das Viergespann (πώλων ἅρμα) wurde in der 99sten Olympiade aufgenommen und den Sieg gewann der Lakedämonier Sybariades [6]). Spät erst, in der 128sten Olympiade, trat auch das Zweigespann (συνωρὶς πώλων) hinzu, mit welchem die Makedonerin Belistiche den Kranz davontrug [7]).

stellt dieselben neben die δρεπανηφόρα des Krieges. Vgl. §. 9. Als bequeme Reisewagen der sieben Weisen und ihrer Genossen bei Plut. *sept. sap. conv.* c. 2. Die Agrigentiner begleiteten den olympischen Sieger Exänetos bei seinem Einzuge mit 300 συνωρίδες, von weissen Rossen gezogen. Diod. Sic. XIII, 375, p. 608, t. I. Wess. συνωρὶς τὸ συνεζευγμένον τῶν ἵππων ὄχημα. Schol. zu Homer. *Il.* V, 486. Fälschlich erklärte Goldhagen συνωρίς. Vgl. Siebelis zu Paus. V, 8, 3, p. 206. Συνωρίς vielfach metaphorisch gebraucht von einem Zweifachen: Aesch. *Choeph.* 982. Eurip. *Phoen.* 1092: ξυνωρὶς τέκνων, Brüderpaar. Dasselbe 1612 εὔτεκνος ξυνωρίς. *Medea* 1145: τέκνων ξυνωρίδα. *Bacch.* 824. Kadmos und Tiresias πολιὰ ξυνωρίς. Cf. *Phoen.* 451. *Rhes.* 990. *Fragm. Scir. dram. sat.* V, 1. καὶ τὰς μὲν ἄξῃ, πῶλον ἂν δίδως ἕνα, τὰς δέ, ξυνωρίδ᾽· αἱ δὲ κἀπὶ τεσσάρων φοιτῶσιν ἵππων ἀργυρῶν. — In den Nemeen fand nur das Viergespann Statt, weder das Zweigespann, noch das Reitpferd nach d. Schol. zu Pind. *Nem. Arg.* p. 424 B. Eine circensische *biga* abgebildet bei Visconti M. P.-Cl. vol. V, t. 44.

6) Paus. V, 8, 3. African. bei Eus. χρον. I. Ἑλλ. ὀλ. p. 41 nennt nicht den Sybariades sondern den Eurybates als Sieger. Wohl aber wird er ἱστορ. συναγ. p. 324 Scalig. genannt.

7) Paus. V, 8, 3. Scaliger ἱστορ. συναγ. bei Euseb. p. 331. 332. Seit der Zeit, in welcher man auch die Fohlen auf die Rennbahn führte, tritt die Füllenzucht als ein besonderer Theil der ἱπποτροφία in Bezug auf Wettkämpfe hervor, da dieselbe sonst nur ein Zweig der Landwirthschaft war. Beide Begriffe werden deshalb häufig geschieden, und Reisig durfte daher die allgemeine Lesart bei Sophokles *Oid. Col.* 711: εὔιππον, εὔπωλον von dem Rosse, Poseidon's stattlichem Geschenke (709 κράτιστον δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος), welches er den Athenäern verlieh, nicht als *pastoritia laudandi ratio* verwerfen. Denn der Chor will hier diese hochwichtige göttliche Gabe in ihrer ganzen Herrlichkeit hervortreten lassen. Auch *El.* 704 scheidet er die Θεσσαλὰς ἵππους von den ξανθαῖσι πώλοις. Wie Sophokles, so Simmias von Rhodos bei Hephästion p. 75: εὔιππον, εὔπωλον. Plat. *Ges.* VIII, 834, b. c. scheidet τέλειοι, πῶλοι ἄβολοι und μέσοι τελείων καὶ ἀβόλων. Dazu d. Schol. ἄβολος, νέος, οὐδέπω γνώμονα ἔχων. γνώμονα δ᾽ ἔλεγον τὸν βαλλόμενον ὀδόντα, δι᾽ οὗ τὰς ἡλικίας ἐξήταζον. τὸν δὲ αὐτὸν καὶ Κατηρτυκότα ἔλεγον κ.τ.λ. Man brauchte zu Wettkämpfen vorzugsweise weibliche, doch werden auch männliche genannt, wie die des Eumelos: Eurip. *Iph. Aul.* 219. Vgl. unten §. 57 fin.

Aber nicht blos das stattliche Kampfross wurde auf die Siegesbahn geführt, sondern auch das duldsame Maulthier. Denn bereits in der 70sten Olympiade war die *ἀπήνη*, ein Zweigespann von Maulthieren, aufgenommen worden, welches jedoch schon in der 84sten Olympiade wieder abgeschafft wurde, weil es weder alten Ursprungs war, noch einen gefälligen Anblick gewährte[8]). Ueberdiess haftete, wie Pausanias erzählt, auf diesem Thiere aus alter Zeit her im Lande der Eleier ein Fluch. Asandrastos soll zuerst diese Art des Gespannes auf die Rennbahn gebracht haben. Der erste olympische Sieg in diesem Wettrennen war dem Thessaler Thersios zu Theil geworden[9]).

8) Schol. zu Pind. *Ol.* VI, p. 129 (Böckh) berichtet, dass diess nach Einigen *Ol.* 85, nach Anderen *Ol.* 86 geschehen sei. Dagegen Paus. (V, 9, 1. 2) *Ol.* 84. Böckh Expl. ad Pind. VI, p. 151 nimmt nur dreizehn Sieger in dieser Kampfart an: „*ab Ol.* 70 *usque ad Ol.* 84, *ita quidem, ut Ol.* 70 *hic nondum ludus actus, sed institutus videatur, et Ol.* 84, *qua abolitus est, nullus victor renunciatus sit.*"

9) Paus. V, 9, 1. 2. V, 5, 2. Vgl. Herodot. IV, 30. Intpp. *Antigoni hist. mirab.* XIII, p. 24, ed. Beckm. Paus. V, 11, 8. Schol. zu Pind. *Ol.* V, 6, p. 119 B. *ἀπήνη δέ ἐστιν ἅρμα ἐξ ἡμιόνων ζευχθέν. εἰθισμένον δὲ ἵπποις ἀγωνίζεσθαι, Ἀσάνδραστος ἐπετήδευσε καὶ ἡμιόνοις ἀγωνίζεσθαι, κ.τ.λ.* Vgl. Siebelis zu Paus. l. c. p. 208, welcher die Erklärung von Facius und Clavier als unrichtig verwirft. Paus. V, 9, 2: *ἦν γὰρ δὴ ἀπήνη κατὰ τὴν συνωρίδα ἡμιόνους ἀντὶ ἵππων ἔχουσα.* Schol. zu Pind. *Ol.* V, p. 118 B. *τὴν δὲ ἀπήνην λέγεσθαι ὑπὸ Τεγεατῶν φησι ὁ Πολέμων, οἱ δὲ Θετταλῶν εἶναι τὴν λέξιν. ἐτυμολογεῖται δὲ ἀπήνη αἰπίνη τις οὖσα διὰ τὴν ὑπερτερίαν.* Ueber das Wettrennen mit der *ἀπήνη* Bentley diss. Phal. p. 238 sqq. ed. Lips. Böckh ad Schol. Pind. p. 118, 1. Derselbe bemerkt p. 119, Anm. 1 in Betreff des Erfinders: „*Nomen corruptum, Gott. Ἀσάνδροσος. Urat. D. Αἰάσδροστος. Bentley l. c. Θέρσανδρός τις, quod nomen synonymum dicit Θερσίου apud Paus. l. c. parum accurate quidem.*" Plut. *Symp.* V, 2. In d. *Quaest. Gr.* c. 52 gedenkt er eines ähnlichen von Oinomaos ausgesprochenen Fluches hinsichtlich der Belegung der Stuten in Elis. Vgl. Corsini Fast. Att. III, 184. — Welcher Art der Wagen *ἀπήνη* in heroischer Zeit war, sieht man aus *Odyss.* VI, 72. *ἅμαξαν ἐΰτροχον ἡμιονείην ὅπλεον, ἡμιόνους θ' ὕπαγον, ζεῦξάν θ' ὑπ' ἀπήνῃ* V. 75 *ἐϋξέστῳ ἐπ' ἀπήνῃ.* *Od.* VI, 252 f. *Il.* XXIV, 324, *πρόσθε μὲν ἡμίονοι ἕλκον τετράκυκλον ἀπήνην.* Vgl. 578. 590. 711. Im letzten Verse heisst derselbe wie v. 72 *ἅρμαξα ἐΰτροχος* Das Gespann bestehet hier aus Rossen und Maulthieren (v. 690); auch werden blos *ἡμίονοι* genannt v. 324. 702. Pind. *Pyth.* IV, 94. *ἀνὰ δ' ἡμιόνοις ξεστᾷ τ' ἀπήνᾳ.*

In der vielfachsten Gestalt wurden die ritterlichen Wettkämpfe in den attischen Festspielen, wohl vorzüglich in den grossen Panathenäen, besonders in der späteren Zeit, aufgeführt, worüber uns drei, zwar sehr verstümmelte, aber dennoch sehr wichtige Inschriften hinreichende Belehrung geben. Diese sind die von Böckh herausgegebene Peyssonel'sche und die von Ross ihm mitgetheilte Museums-Inschrift, dann eine dritte von Franz und von Böckh veröffentlichte, theilweise ergänzte und erklärte Ross'sche Inschrift [10]). Ohne uns auf die daselbst bemerkbaren localen und politischen Abtheilungen einzulassen, erwähnen wir hier blos die Bezeichnungen für die verschiedenen Arten des Rosswettrennens. Der Anfang der ritterlichen Wettkämpfe scheint hier mit den *ἀποβάται* gemacht worden zu sein: *ἡνίοχος ἐγβιβάζων* oder *ἡνίοχος ζεύγει ἐγβιβάζων, ἀποβάτης* [11]). Hier-

Soph. *Oed. Tyr.* 802, vom Wagen des Laios *πωλικῆς ἀπήνης*. Vgl. v. 812 Mosch. *Id.* II, 83. *πολύφορτον ἀπήνην*. Dass die *ἀπήνη* als Reisewagen diente, erhellt aus Hesych. v. *Λάχανα· τὸ ἐπὶ τῆς ἀπήνης πεπλεσμένον, ἐν ᾧ καθέζοντο*. Vgl. Hesiod. *Asp.* v. 272 f. Dionys. *Per.* v. 675. *ἀλλα γὰρ ἠλάσκουσιν, ὑποζεύξαντες ἀπήνας, χώρην εἰς ἑτέρην*, κ.τ.λ. Strab. IV, 5, p. 200 Cas. von den Britanniern: *πρὸς δὲ τοὺς πολέμους ἀπήναις χρῶνται τὸ πλέον, καθάπερ καὶ τῶν Κελτῶν ἔνιοι.* Eurip. *Troad.* 516: *τετραβάμονος ὑπ' ἀπήνης* vom trojanischen Pferde. *Med.* v. 1123 *ναΐαν ἀπήνην* vom Schiffe. *Phön.* v. 331. *ἀπήνας ὑμοπτέρου τὰς ἀποζυγείσας δόμων* von dem Bruderpaar Eteokles und Polyneikes. Die *ἀπήνη* hatte Sitze: Eur. *Jph. Aul.* 618. *θάκους ἀπήνης*. *Troad.* v. 571. *ἀπήνης νώτοισιν*. Pind. *Ol.* V, 3. *ἀκαμαντόποδος ἀπήνας* in Hinsicht auf die unermüdlichen *ἡμίονοι*. Eust. zu *Il.* *ψ'* 1322, 33. *ἄλλως δὲ καὶ φερέπονοι αἱ ἡμίονοι μάλιστα*. Pind. l. c. v. 7 scheidet *ἵπποις ἡμιόνοις τε μοναμπυκίᾳ τε*. Das Letztere bedeutet das Rennen mit dem *ἵππος κέλης*. Ueber dieses und die *κάλπη* s. unten §. 56.

10) Die Peyssonel'sche kam 1829 in den Annali dell' Inst. di corr. arch. I, 155, 5 ff. mit einer ausführlichen Erklärung von Böckh zur öffentlichen Kunde. Die ihm von Ross mitgetheilte Museums-Inschrift liess er mit einer kurzen Erklärung im Intelligenzblatt d. Allg. Litt. Z. Jul. 1835 Arch. Bl. S. 268 ff. einrücken, welcher die von Franz veröffenlichte, ebendaselbst wiederholte und mit einer Nachschrift von Böckh begleitete Ross'sche Inschrift voransgehet, S. 257 ff. Aus diesen Urkunden, welche, wie Böckh Allg. Litt. Z. l. c. S. 273 nachgewiesen, der Zeit zwischen 197 und 148 v. Chr. angehören, hat auch Ed. Meier in s. gründlichen Abhdlg. über die Panathenäen Allg. Enc. S. III, Th. 10, S. 282 ff. bereits das hieher Gehörige zusammengestellt.

11) Dieses Wettrennen welches in der Peussonel'schen Inschrift l. c. p. 155 ff. durch *ἡνίοχος ἐσβιβάζων* (wofür nach Böckh's späterer

auf folgt ἅρματι δίαυλον (ζεύγει δίαυλον), mit dem Viergespann die doppelte Bahn: ἅρματι oder ζεύγει mit oder ohne Zusatz ἀκάμπτιον oder ἄκαμπτον, die einfache Bahn ohne Rückkehr. Hierauf kommt das Rennen ἵππῳ πολεμιστῇ δίαυλον ἐνόπλιον, mit dem Rüst- oder Kriegsrosse den bewaffneten Doppellauf: ἵππῳ πολεμιστῇ δίαυλον, mit dem Kriegsrosse den ledigen Diaulos: ἵππῳ ἄκαμπτον mit dem gewöhnlichen agonistischen Rosse die einfache Bahn. Dann werden hier noch als Wettrennen der Ritter ἵππῳ πολεμιστῇ ohne Zusatz, ἵππῳ δίαυλον und ἵππῳ ἄκαμπτον genannt. Ferner finden wir hier, wie zu Olympia, das Rennen κέλητι πωλικῷ, κέλητι τελείῳ, συνωρίδι πωλικῇ, συνωρίδι τελείᾳ, ἅρματι πωλικῷ, ἅρματι τελείῳ. Endlich werden in der letzten der hier gemachten Abtheilungen sieben Arten angegeben, je nachdem die doppelte Bahn ἵππῳ πολεμιστῇ, oder ἅρματι πολεμιστηρίῳ (mit dem gerüsteten Kriegswagen), oder

Mittheilung der Museums-Inschrift in d. Allg. L. Z. mit Franz ἐγβιβάζων zu setzen ist) und ἀποβάτης, in der Ross'schen Inschrift (p. 259 l. c.) durch ζεύγει ἐγβιβάζων, und in der Museums-Inschrift (p. 269, Z. 35. 37) durch ἀποβάτης und ἡνίοχος ἐγβιβάζων bezeichnet wird, war dasselbe, was Paus. V, 9, 2 durch ἀναβάται andeutet, ein von der κάλπη verschiedenes Rennen. Denn zu den letzteren wurde nur ein Ross, und zwar eine Stute genommen, während zu dem letzteren ein Zweigespann, und zwar Hengste gebraucht wurden. Die κάλπη war daher eine Art κελητίζειν, die ἀποβάται oder ἀναβάται hingegen ein Wagenrennen. Hier standen auf dem Wagen zwei Mann, ein ἀποβάτης u. d. ἡνίοχος. Der ἡνίοχος blieb auf den Wagen und hatte es mit der geschickten Leitung des Gespannes zu thun. Der ἀποβάτης hingegen sprang während der letzten Umkreisung der Bahn vom Wagen mit besonderer Gewandtheit herab, lief neben ihn her, und bei der Annäherung an das Ziel schwang er sich wieder auf den Wagen hinauf, wobei ihm der ἡνίοχος, in jenen Inschriften durch ΕΓΒΙΒΑΖΩΝ (ἐγβιβάζων) bezeichnet, auf geschickte Weise behülflich war. Diese Art Wettrennen war fast nur in Böotien und Attika üblich, und zwar nur bei Festen, wie in den Panathenäen (Böckh Annali d. Inst. l. c. p. 171.) Zur Zeit des Paus. war es noch im Gebrauch. Diese Wagen mochten besondere Räder haben: daher das Lex. Seg. p. 425 S. ἀποβατικοὶ τροχοί erwähnt. Vgl. Dionys. Hal. R. A. VII, 479. S. Ausführlicher hat hierüber Böckh in seiner Erklärung der Pouqueville'schen Inschrift l. c. p. 169 sqq. gehandelt. Meier Panathenäen l. c. p. 305 hält die ἀναβάται jedenfalls unrichtig für Reiter mit zwei Rossen, welche von dem einen aufs andere sprangen, sobald sie sich dem Ziele näherten. Ueber ähnliche Irrthümer in Betreff der κάλπη vgl. unten §. 52, Anm. 6.

ζεύγει πομπικῷ (mit dem Pracht- oder Parade-Viergespann), oder mit dem blossen Viergespann (ζεύγει), oder συνωρίδι πολεμιστηρίᾳ (mit dem Kriegs-Zweigespann), oder mit dem einfachen Zweigespann (συνωρίδι), oder endlich die einfache Bahn mit dem blossen Zweigespann (συνωρίδι) zurückgelegt wurde. Ausserdem wird in der Ross'schen Inschrift noch das Rennen ἵππῳ πολυδρόμῳ (v. 36) und der Fackellauf zu Ross (λαμπάδι) (v. 19) aufgeführt[12]). Gewiss waren diese so verschiedenen Arten des Rennens erst nach und nach eingeführt worden. Wohl mochten auch späterhin manche derselben wieder antiquirt werden. —

Abbildungen ritterlicher Wettkämpfe werden auf Vasen, Gemmen und Münzen, so wie auf Basreliefs häufig zur Anschauung gebracht[13]). Wir finden jedoch bei weitem nicht alle diese verschiedenartigen Rennen auf antiken Bildwerken dargestellt. Auch würde das Veranschaulichen aller angeführten Species nach ihren Differenzen keineswegs leicht oder überhaupt möglich sein, z. B. das Rennen durch die einfache und durch die doppelte Bahn, was höchstens vermittelst der Zielsäule und der Richtung des Gespannes einigermassen angedeutet werden könnte.

Ueber die zu Olympia obwaltende Ordnung und Reihenfolge der verschiedenen Arten des Rosswettrennens unter den übrigen Wettkämpfen ist bereits an einem anderen Orte gehandelt worden[14]).

So wie den gymnischen Wettkämpfen eine Prüfung der Athleten und mit besonderer Aufmerksamkeit auch der auftretenden Knaben nebst den ἀγένειοι vorausging, so wurde vor dem Tage des Wagenrennens eine genaue Untersuchung der

12) Vgl. d. angeführten Inschriften l. c. Ueber die beiden letztgenannten Franz und Böckh Allg. Litt. Z. l. c. S. 260 u. 273.

13) Vgl. Ed. Gerhard ant. Bildw. Cent. I. Text S. 125 und in desselben Abhdl. über die Vasi Panatenaici in d. Annal. dell' Inst. I, 2, p. 217—224. Vgl. auch H. A. Müller panathen. Vasen Allg. Enc. III, 10, S. 301 f. Auf Münzen findet man eine grosse Zahl verschiedener Abbildungen dieser Art, am meisten indess Zwei- und Viergespanne, welche sich eben so gut auf die römischen Circenses als auf die ἱπποδρομίαι der Griechen beziehen können. Vgl. unten §. 50 u. Anm. ibidem. Ueber *bigae* auf antiken Bildwerken Arch. Int. Bl. d. A. L. Z. N. 35 (1836) S. 290.

14) *Olympia* §. 11. 12.

Kampfrosse und ganz besonders der Fohlen, ihrer Qualität und Kampffähigkeit gehalten, und untaugliche, zu alte oder zu junge zurückgewiesen [15]).

§. 51.

Ueber die Art und Weise, wie das Wettrennen ausgeführt wurde, ist schon oben bei der Beschreibung des olympischen Hippodromos Einiges angegeben worden, und wir können uns daher in mancher Beziehung hier kürzer fassen. In Betreff der Zahl der Wagen, welche in den Rennbahnen der vier grossen hellenischen Spiele zugleich auftreten konnten, lässt sich keine zuverlässige Bestimmung ermitteln. Pindaros preis't den Kyrenäer Arkesilas auch desshalb, weil er unter vierzig Wagenlenkern in den Pythien seinen Wagen unversehrt davon gebracht habe [1]). Sophokles dagegen lässt auf derselben pythischen Rennbahn zehn Wagen auf einmal das Wettrennen ausführen. Alkibiades schickte sieben Gespanne auf einmal nach Olympia, von welchen wir jedoch nicht wissen, in welcher Weise und Reihenfolge sie certirt haben. Es wurde ihm der erste, zweite und vierte Preis zu Theil [2]).

Der Platz, welchen jeder Wagen einnahm, wurde durch's

15) Paus. VI, 2, 1. *Λυκῖνος δὲ ἀγαγὼν ἐς Ὀλυμπίαν πώλους, καὶ οὐ δοκιμασθέντος ἑνὸς ἐξ αὐτῶν, καθῆκεν ἐς τῶν ἵππων τὸν δρόμον τῶν τελείων τοὺς πώλους κ.τ.λ.* Die jener Prüfung vorstehenden Männer wurden eidlich verpflichtet, unpartheiisch zu urtheilen: Paus. V, 24, 2. Vgl. *Olympia* §. 14.

1) Pind. *Pyth.* V, 46. *ἐν τεσσαράκοντα γὰρ πετόντεσσι ἀνιόχοις ὅλον δίφρον κομίξαις ἀταρβεῖ φρενί.* Cf. Schol. zu v. 45, p. 380. Zu v. 64, p. 381 B. *ἐν γὰρ τεσσαράκοντα καταπεσοῦσι ἡνιόχοις ἄθραυστον καὶ ὑγιᾶ τὸν δίφρον ἤγαγες ἀταράχῳ διανοίᾳ* — und *προείρηται δέ, ὅτι τὰ συνηγωνισμένα αὐτῷ ἅρματα μ'* (40) *συνεθραύσθη.* Zu v. 45, p. 380. *ἐν γὰρ τοῖς ἑξῆς αὐτὸς ἱστορεῖ τεσσαράκοντα δίφρους τοὺς συναγωνιζομένους τῷ τοῦ Ἀρκεσιλάου ἅρματι κατεάχθαι κατὰ τὸν δρόμον, κ.τ.λ.* Dissen lässt sich über diese schwer zu erklärende Angabe mit keiner Sylbe vernehmen.

2) Soph. *El.* 701 — 708. Diese Angabe hat die grösste Wahrscheinlichkeit; ob aber in allen Spielen dasselbe Verhältniss obgewaltet habe, ist misslich zu bestimmen. Ueber die sieben Wagen des Alkibiades Thukyd. VI, 16. Isokr. *περὶ τοῦ ζεύγ.* c. 14. Plut. *Alc.* c. 11. Vgl. hierüber und über die römischen *missus* Abschn. II, §. 16, S. 166 f.

Loos bestimmt[3]). Zu Olympia gab der vermittelst einer künstlichen Vorrichtung sich erhebende Adler das Zeichen zum Verfahren der Wagen aus ihren erloos'ten Räumen in der Aphesis bis zur Linie des Ablaufes. Dass nun für den Augenblick des Ausfahrens noch ein besonderes Signal gegeben worden sei, lässt sich wohl annehmen, obgleich Pausanias desselben nicht gedenkt. Sophokles lässt die pythischen Wettrenner unter Trommetenklang den Lauf beginnen[4]).

Auf der olympischen und der isthmischen Rennbahn musste beim Wettlauf der ausgewachsenen Rosse das Feld der Bahn zwölfmal durchmessen werden (*τέθριππα. δυωδεκάδρομα, δωδεκάγναμπτον τέρμα, δωδέκατος δρόμος*)[5]). Für das Wettrennen der Füllen waren nur acht Gänge festgesetzt[6]). In dem von Sophokles beschriebenen pythischen Agon erscheinen ausgewachsene Rosse und Fohlen ohne Unterschied vermischt[7]). Er be-

3) In den Rennbahnen heroischer Zeit ohne bauliche Vorrichtung geschieht die Verloosung kurz vor dem Ablaufe: *Il.* XXIII, 352. Stat. *Theb.* VI, 390 ff. In der olympischen Rennbahn wurde jedem Wagen schon in der Aphesis seine Stelle durch's Loos angewiesen, und er brauchte nur nach gegebenem Signale in gebührender Ordnung bis zur Ablaufslinie vorzufahren: Paus. VI, 20, 7. Vgl. oben Abschn. II, §. 16. Von der pythischen Rennbahn Soph. *El.* 709. *στάντες δ', ὅθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς κλήροις ἔπηλον καὶ κατέστησαν δίφρους.*

4) Soph. *Elekt.* 711. *χαλκῆς ὕπαι σάλπιγγος ἦξαν.* Ohne Zweifel übertrug er hier die zu seiner Zeit bestehende Sitte auf die altheroische Zeit. Stat. *Theb.* VI, 404. *Insonuit contra Tyrrhenum murmur, et omnes exiliere loco.* Ueber das Zeichen im Circus zu Rom cf. Abschn. II, §. 16, Anm. 16.

5) Von der isthmischen Bahn Pind. *Ol.* II, 50 B. Schol. ibid. p. 74: *ὅτι δώδεκα δρόμους ἔτρεχον τὰ τέλεια ἅρματα, τουτέστι ι καὶ β καμπτῆρας.* Von der olympischen Pind. *Ol.* III, 33 (35) B. D. Schol. dazu p. 102 B. *δώδεκα γὰρ ἐν Ὀλυμπίᾳ τρέχει τὸ τέλειον ἅρμα, τὸ δὲ πωλικὸν ὀκτώ.* Vgl. *Ol.* VI, 75 B. D. Schol. zu *Ol.* II, 83, p. 78. *τὰς νίκας τῶν δυοκαίδεκα δρόμων τῶν ἁρμάτων. δωδεκάκις γὰρ περιήρχοντο τὸν δρόμον τὰ τέλεια ἅρματα.* Vgl. Kallim. T. I, p. 394 Ernesti. Eine abweichende Vorstellung hatte De la Barre diss. sur les Plac. dest. aux Jeux publ. p. 607 sqq. in d. Mém. de l'acad. des inscr. Tom. IX, welcher *δωδεκάγναμπτος* auf einen sechsmaligen Umlauf der Bahn bezog (partie en tournant derriére et partie en rentrant dans la place), worin ihm niemand beistimmen wird.

6) Schol. zu Pind. *Ol.* III, 33, 198 B. Zu *Pyth.* V, 30. 31, p. 380.

7) Soph. *El.* 704. 705. 712. 725. 735. 748.

bemerkt, dass sie schon im sechsten und siebenten Umkreisen begriffen waren, ehe die malerisch gezeichnete Verwirrung und das Zerbrechen der Wagen begann, und er scheint hiedurch andeuten zu wollen, dass sie sich schon fast der Vollendung des Laufes näherten, als sich das Unglück ereignete[8]). Allein man darf sich hiedurch nicht täuschen lassen, wie geschehen ist. Pindaros giebt auch hier ausdrückliches Zeugniss, dass die Bahn zwölfmal zurückgelegt wurde[9]). Auch war ja überhaupt der später eingetretene pythische ἀγὼν γυμνικὸς und ἱππικός grösstentheils Nachbildung des olympischen, wie Pausanias bezeugt[10]). Wenn aber das zwölffache Umkreisen der Bahn in den Olympien, Pythien und Isthmien stehender Brauch war, so lässt sich über die Nemeen nicht mehr zweifeln. Dass ein Unterschied zwischen dem Zwei- und dem Viergespann obgewaltet hat, ist nicht wahrscheinlich. Wenigstens findet man keine darauf hindeutende Spur bei den Alten.

Hatten sich nun die Rosse auf gegebenes Signal von der Linie des Ablaufstandes in Bewegung gesetzt, so wurden dieselben vom Wagenlenker anfangs mässig, dann immer mehr und mehr, theils durch helltönenden Zuruf der Stimme, theils durch den spornenden Stachel (κέντρον, μάστιξ) in's Feuer gesetzt, so dass der Schweiss bald von ihnen herab strömte, so wie der Schaum weit umherflog und der Staub in dunklen Wolken emporstieg[11]). Die Wagen prallten oft mit entsetzli-

8) *Elect.* v. 726. τελοῦντες ἕκτον ἕβδομόν τ' ἤδη δρόμον. Dazu d. Schol. D. Cass. (Xiphilin.) LXXIII, 18. μελλόντων δὲ τὸ ἕβδομον τῶν ἵππων ἀγωνίσασθαι, wo es den letzten Cursus bezeichnet.

9) Pind. *Pyth.* V, 30. 31 B. ἀκηράτοις ἀνίαις ποδαρκέων δώδεκ' ἂν δρόμων τέμενος. Dazu d. Schol. v. 39. p. 380 und Kallim. T. I, p. 394 Ern.

10) Paus. X, 7, 3. Ueber den siebenfachen Umlauf im römischen Circus vgl. oben Abschn. II, §. 16 fin.

11) *Il.* XXIII, 384. 387. 390 erscheinen κέντρον und μάστιξ identisch. Doch kann man auch das erstere in allgemeiner Bedeutung des Spornens nehmen. Ueber die Staubwolken v. 366. Der Schweiss 507. 508. Virg. *Georg.* III, 106: *verbere torto.* 110: *at fulvae nimbus arenae tollitur.* 111 *humescunt spumis flatuque sequentum.* 202 *hic vel ad Elei metas et maxima campi sudabit spatia et spumas aget ore cruentas.* Soph. *El.* 718. ὁμοῦ γὰρ ἀμφὶ νῶτα καὶ τροχῶν βάσεις ἤφριζον. Eurip. *Iph. Aul.* 216 — 220. Q. Smyrn. IV, 511. 519. Pollux X, 53. 54. ὡς καὶ τοῖς ἡνιόχοις κέντρων, μαστίγων, μυώπων,

chen Stössen in die Höhe und wieder zur Erde, und das Herz des siegerstrebenden Wagenlenkers klopfte gewaltig[12]). Um desto gefahrvoller war das Anrennen an die Zielsäule (*στήλη, νύσσα, καμπτήρ, τέρμα τέρμων, καμπή*), und der Wagenlenker musste mit möglichster Besonnenheit und Aufmerksamkeit schon aus der Ferne berechnen, welche Richtung er zu nehmen und welche Beugung er zu machen hatte[13]). Dass das Wettrennen die Richtung von der rechten nach der linken Seite hin nahm, geht daraus hervor, dass man in der Wendung um die *νύσσα* das Pferd auf der rechten Seite (*δεξιὸν σειραῖον ἵππον*) anspornte, das linke dagegen zurückhielt, um dem Wagen den nöthigen Bogen zu geben[14]). Natürlich strebte man diesen

ἐγκεντρίδων. Vgl. Sil. Ital. Pun. XVI, 326 sqq. V. 339 ff. bemerkt er:

At, quis interior cura et prudentia Circi
Altior, effusas primo certamine vires
Damnare, et cassis longe increpitare querelis
Indispensato lassantem corpora nisu. Von den Zuschauern beim Rosswettrennen.

12) *Il.* XXIII, 368. 370. Suet. *Nero* c. 24. Q. Smyrn. IV, 515. Virg. *Georg.* III, 105. *Quum spes arrectae juvenum, exsultantiaque haurit Corda pavor pulsans.*

13) Vgl. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, 159. Bianconi dei circhi c. 7, p. 49. C. Fea, Rom. 1789. Vgl. oben I, 2, 16 u. Ovid. *Art.* III, 397.

14) *Il.* XXIII, 336.

ἀτὰρ τὸν δεξιὸν ἵππον
κένσαι ὁμοκλήσας, εἶξαί τέ οἱ ἡνία χερσίν.
ἐν νύσσῃ δέ τοι ἵππος ἀριστερὸς ἐγχριμφθήτω,
ὡς ἄν τοι πλήμνη γε δοάσσεται ἄκρον ἱκέσθαι
κύκλου ποιητοῖο, κ.τ.λ.

Vgl. Plat. *Ion.* c. 7, p. 537, b. c. Soph. *El.* 720.

κεῖνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων
ἔχριμπτ' ἀεὶ σύριγγα, δεξιόν τ' ἀνεὶς
σειραῖον ἵππον, εἶργε τὸν προσκείμενον.

Cf. 743. Man möchte fast eine Verwandtschaft des Wortes *νύσσα* mit *νύσσω* = *κένω*, *κένσαι* vermuthen, weil das *νύξαι*, *κένσαι* des rechten Pferdes in der Beugung um die *νύσσα* vorzüglich Statt fand. Eustath. *ad Dion. Per.* 119, p. 107 Bernh. *ἐκεῖθεν δὲ καὶ ὁ καμπτὴρ τοῦ ἀγῶνος ὕσπληγξ ὠνόμασται, διὰ τὸ τοὺς ἵππους ἐκεῖ προσεκτικώτερον καὶ πλήσσεσθαι καὶ νύσσεσθαι. ὅθεν καὶ νύσσα ὁ τοιοῦτος τόπος λέγεται. ἐπεὶ δὲ καὶ ἐκ πρώτου δρόμου οἱ ἵπποι ταῦτα πάσχουσι, διὰ τοῦτο καὶ ἡ ἀφετηρία ὕσπληγξ, ἔτι δὲ καὶ νύσσα ἐλέγετο.* Vgl. Horat. *Carm.* I, 1, 4. On. Panv. lud. Circ. I, p. 159. — Oppian *Κυνηγ.* IV, 102 sqq. von dem Löwen,

Bogen möglichst kurz zu nehmen, um dadurch den zu durchfahrenden Raum möglichst abzukürzen[15]). Hier hatte sich nun die Kunst des Wagenlenkers zu bewähren, um nicht anzufahren und im Sturme des Rennens den Wagen zu zerbrechen[16]). Der eine Wagenlenker brachte den andern oft in die grösste Gefahr und bereitete ihm auch wohl den Untergang[17]). So stösst der Wagen des Orestes im pythischen Agon an die Zielsäule, die Büchsen der Achse zerschellen, er fällt vom Wagen, verwickelt sich in die Zügel und findet den Tod laut der erdichteten Kunde[18]). Auf den Orestes, im Be-

welcher in eine Grube gefallen ist, sehr bezeichnend:

πάντοσε δινεῖται δέ, παλίσσυτος αἶεν ἀρούρῃ,
ὁπποῖος περὶ νύσσαν ἀεθλοφόρος θοὸς ἵππος,
ἀγχόμενος παλάμῃσι καὶ ἡνιόχοιο χαλινῷ.

Viergespanne und Zweigespanne findet man häufig auf Münzen und Vasen, wobei oft der Moment der Umbeugung um die Meta gewählt ist. Beispiele der Münzen kann man in bedeutender Zahl bei Vaillant, Eckhel, Hunter, Mionnet u. andern finden. Auf den Moment der Umkreisung um die Zielsäule mögen die Worte auf einer Vase: *ΚΑΛ ΚΑΛ ΝΙΚΟΝ ΚΑΛΟΣ* sich beziehen, welche den Ausruf der Zuschauer bezeichnen. Vgl. Mon. d. Instit. d. corr. arch. T. I, 22, 2 b. Annal. dell' Inst. II, p. 220. das. Ed. Gerhard. S. hier die Abbild. Fig. 73. 74. Andere Vasen mit Zwei- und Viergespannen werden Annal. d. Inst. di corr. arch. II, 2, p. 223 f. erwähnt.

15) Xenoph. *Symp.* IV, 6. ὅτι ἁρματηλατοῦντα δεῖ ἐγγὺς μὲν τῆς στήλης κάμψαι. Theokr. XXIV, 117 ff. Sehr anschaulich Stat. *Theb.* VI, 440 sqq.

16) Theokrit. XXIV, 116 ff.

17) Liban. ὑπὲρ τῶν ὀρχ. p. 394. T. III. R. καὶ τὸν ἀντίτεχνον ἡνίοχος ἀνατρέψας ἀπώλεσεν.

18) Soph. *El.* 744 ff. Er gibt wenigstens ein Bild seiner Zeit aus eigener Anschauung. Mit komischer Anspielung Aristoph. Fried. 904. περὶ ταῖσι κάμπαις ἡνίοχοι πεπτωκότες. Anakreon LVIII, 7. 8. Diod. Sic. XIV, 109, p. 818 W. von den Wagen des Dionysios zu Olympia: τῶν Διονυσίου τεθρίππων τὰ μὲν ἐκπεσεῖν ἐκ τοῦ δρόμου, τὰ δ' ἀλλήλοις ἐμπεσόντα συντριβῆναι. — Dass die Kampfwagen der Alten auch eine Deichsel gehabt, hat Winckelmann Bd. II, S. 79 (Ausg. Dresd. 1808) gegen Caylus aus Pind. (*Nem.* VII, 137), aus Euripid. und Sophokles zu erweisen gesucht. Bestimmt wird sie genannt *Il.* X, 505: ῥυμοῦ ἐξερύοι. Eben so *Il.* V, 729, wo man eine Construction des homerischen Wagens überhaupt findet. Wir finden die Deichsel auch auf Vasen angegeben. Millin Peint. de vas. ant. vol. II, pl. 72. Millingen Peint. ant. de vas. pl. 9. Hancarville Ant. Etr. vol. I, pl. 130 u. vol. II. Recueil. p. 118 sqq. S. hier Abbild. Fig. 71.

griff das Ziel zu umfahren, hat man eine Vasenzeichnung bezogen, in welcher höchstens die angestrengte Haltung des Wagenlenkers und der Vorsprung des Rosses zur Rechten auf diesen Moment hindeuten (Tischb. Coll. vol. II, pl. 27). S. hier Abbildung Fig. 70. Ausserdem aber würde sich die Zeichnung anders herausstellen müssen, wenn sie sich wirklich auf den Orestes beziehen sollte. Auch könnte man mit gleichem Rechte mehrere andere Vasengemälde (Millin Peint. de vas. ant. vol. II, pl. 72) auf diesen Moment deuten. S. hier Abb. Fig. 71. So bei Gerhard ant. Bildw. I, 4, 78. S. hier Abb. Fig. 72. [19]). — Nach der jedesmaligen Umkreisung des Zieles empfing die Wagen Trompetenklang, um nach dem gefahrvollen Augenblicke Muth und Kraft der Männer und Rosse von neuem zu beleben [20]).

Bei Africanus wird angegeben, dass das Wagenrennen zu Olympia in der späteren Zeit aufgehoben und erst unter Tiberius wieder eingeführt worden sei, dessen Viergespann gesiegt habe. Diess sei Ol. 199 geschehen [21]).

In den Nemeen und Isthmien wurde auch ein Wettrennen

19) Auch circensische Zwei- und Viergespanne: Begeri Lucern. P. I, t. 25. 27. Auf Gemmen häufig circensische Quadrigä: Winckelm. Descr. de pierr. grav. V, p. 468 ff.

20) Paus. VI, 13, 5. Hier ist zwar nur vom einfachen Rosswettrennen (μόνιππος, ἵππος κέλης) die Rede. Man darf jedoch ohne Bedenken annehmen, dass diess um so mehr beim Wagenrennen Statt fand, da dieses wichtiger und glänzender war und Trompetenhall das Glanzvolle und Feierliche nur erhöhen konnte. Paus. würde diess auch hier übergangen haben, wenn nicht zufällig die Beschreibung des Rosses Aura dazu Veranlassung gegeben hätte. — Dass es den Siegern im Wagenrennen vergönnt gewesen sei, an demselben Tage mit neuen Antagonisten, wie die Sieger in den gymnischen Wettkämpfen (die jedoch nicht in derselben Kampfart, sondern in einer anderen nochmals auftreten konnten), in die Schranken zu treten, wie man angenommen hat (aus Plutarch *Syll.* c. 18. Vgl. P. Faber Agonistic. III, 21, p. 2218. Gr. Thes.), hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Auch lässt sich eine Nachweisung hierüber nicht aufbringen. Die betreffende Stelle des Plutarch l. c. bezieht sich in anderer Bedeutung auf das auf einander folgende Rennen oder die *missus* im römischen Circus. Auch hätte wohl eine solche Wiederholung desshalb nicht eintreten können, weil schon ein Sieg den Kampfrossen ungeheure Kraftäusserung und vielen Schweiss kostete.

21) African. bei Euseb. χρον. I. Ἑλλ. ὀλ. p. 48 Scal. ed. II.

der Knaben gehalten, welches in beiden Festspielen lange unterblieben war und von Hadrianus zu Nemea in den Winterspielen wieder eingeführt wurde[22]). Auch zu Olympia war ein Rosswettrennen der Knaben angeordnet worden[23]).

In Betreff der Kampfpreise wissen wir von den olympischen Wettrennern mit dem Viergespann, dass nicht nur ein erster, sondern auch ein zweiter, dritter und vierter Preis ertheilt wurde[24]).

Der Wagenlenker, welcher den Wettkampf mit fremden Rossen ausführte, war gewöhnlich ein freier stattlicher Jüngling oder Mann und Freund des Agonisten, welcher von Seiten des Siegers oder des siegenden Staates ebenfalls mit einigen

22) Paus. VI, 16, 3. Vgl. Anthol. Plan. V, 356, t. II, p. 734. Jac. Bürette Hist. des Athl. III, p. 363. Von anderen ist es für einen Wettlauf zu Fuss gehalten worden. Vgl. oben Abschn. II, §. 16, Anm. 37, S. 161 f. u. S. 346 f. Anm. 13. Beide Ansichten lassen sich durch Gründe rechtfertigen.

23) Vgl. unten §. 54, S. 585.

24) Herodot. VI, 122. *τεθρίππῳ δὲ δεύτερος γενόμενος*. Thuk. VI, 16. *ἐνίκησα δέ, καὶ δεύτερος καὶ τέταρτος ἐγενόμην*. Plutarch *Alkib.* c. 11. *καὶ τὸ νικῆσαι δὲ καὶ δεύτερον γενέσθαι καὶ τέταρτον, ὡς Θουκυδίδης φησίν, ὁ δ' Εὐριπίδης, τρίτον*, — aus dessen Epinikion: *ἅρματι πρῶτα δραμεῖν, καὶ δεύτερα καὶ τρίτα*. Aus allen diesen Stellen gehet hervor, dass nur der erste Preis das eigentliche *νικῆσαι* war, und die übrigen blos accessirende Prämien. So auch in den gymnischen Uebungen, im Diskos- und Speerwurf der heroischen Zeit, *δευτερεῖα*: Schol. zu Pind. *Isthm.* I, 30, p. 519 B. Und so bei Homer *Il.* XXIII, 510. 513 fast in allen Uebungsarten Abstufungen der Kampfpreise. (Eben so in den Wettkämpfen der cyklischen Chöre: Plut. X. *orat. vit. Lyc.* c. 7.) *Δευτερεῖα* und *τρίτα* in Kampfspielen erwähnen auch Philo und Josephus (*Ἀλωσ.* I, 16). Vgl. Spanh. Ep. ad Morell. I, p. 72 f. Obgleich die *ταινία* ein gemeinschaftlicher Schmuck der Sieger überhaupt war, wie man aus Thuk. IV, 121, aus Plut. *Perikl.* c. 28, aus Paus. V, 11, 1. 2. IX, 22, 3 schliessen kann, so kommt sie doch besonders häufig als Attribut der Sieger im Wagenrennen vor. Von der Statue des Polykles, welcher *τεθρίππῳ* gesiegt, Paus. VI, 1, 2: *ἡ δὲ εἰκὼν ἐπὶ τῇ χειρὶ ἔχει οἱ τῇ δεξιᾷ ταινίαν. παρὰ δὲ αὐτῷ παιδία δύο, τὸ μὲν τρόχον κατέχει, τὸ δὲ αἰτεῖ τὴν ταινίαν*. Von dem Lichas, dessen Wagenlenker gesiegt hat, VI, 2, 1: *τὸν δὲ ἡνίοχον νικήσαντα ἀνέδησεν αὐτὸς ταινίᾳ*. Von dem Hippodromos VI, 20, 10. *ἐπὶ δὲ νύσσης μιᾶς Ἱπποδαμίας ἐστὶν εἰκὼν χαλκῆ, ταινίαν τε ἔχουσα, καὶ ἀναδεῖν τὸν Πέλοπα μέλλουσα ἐπὶ τῇ νίκῃ*. Abbildungen gibt Millin Mon. Ant. T. I, n. 25, p. 312 ff. In allgemeiner Beziehung cf. Paus. IV, 16, 4. VI, 4, 8. Pollux III, 152. Aus Thuk. l. c. und aus Paus. VI, 2, 1. VI, 20, 10. Plut. *Perikl.* c. 28 gehet hervor, dass das Umwinden

Auszeichnungen beehrt wurde[25]. So sandten Ptolemäus Philometor und Mastanabal, Vater des Jugurtha, ihre Gespanne mit Wagenlenkern nach Athen zu den Panathenäen[26]. Lichas bekränzte seinen Wagenlenker gleich nach dem Siege im Angesicht der Kampfrichter[27].

Da dem Wagenrennen nur Vornehme und Reiche huldigten, so mochte die Zahl derer, welche in eigener Person mit ihrem Gespann die Bahn befuhren, nicht sehr gross sein. Daher hebt Pindar in dem isthmischen Siegesgesange auf den Thebäer Herodotos ausdrücklich hervor, dass er nicht durch fremde

mit der *ταινία* als Privatsache der öffentlichen Bekränzung gegenüber stand. Auch wurde die *ταινία* (hier auch *μίτρα* genannt) um das Haupt gewunden, bevor dasselbe mit dem Siegeskranze geschmückt wurde. Vgl. *Olympia* I, §. 17. Tänien der Sieger, besonders Darreichungen derselben, findet man auf Vasen sehr häufig. Hamilt. anc. vases v. Tischb. vol. I, pl. 57. vol. II, pl. 25. 32. Millin Peint. de vas. ant. vol. II, pl. 46. Laborde Coll. des vas. Gr. Lamb. Tom. I, 1, pl. 6.

25) Vgl. Schol. zu Pind. *Pyth.* V, 379 B. Schol. zu *Pyth.* VI, 18, p. 388 B., zu *Nem.* IX, v. 123, p. 499 B. Böckh Expl. Pind. *Pyth.* V, p. 282. VI, 296. 297. Dissen Expl. *Nem.* I, p. 348. Athen. V, 32, p. 200 f. nennt als Tracht der Wagenlenker *χιτῶνες ἡνιοχικοὶ καὶ πέτασοι*. Der *πέτασος* als allgemeines Attribut der Gymnastik treibenden Epheben (bei den Juden) Maccab. II, 4, 12. *γυμνάσιον καθίδρυσε καὶ τοὺς κρατίστους τῶν ἐφήβων ὑπὸ πέτασον ἦγε.* Es ist hier von Nachahmung griechischer Sitte die Rede: *ἦν δ' οὕτως ἀκμή τις ἑλληνισμοῦ καὶ πρόςβασις ἀλλοφυλισμοῦ κ.τ.λ.* Es war die Zeit, in welcher Antiochos Epiphanes den Tempel zu Jerusalem dem olympischen Zeus weihete. Vgl. II Maccab. c. 4, 13. 19. Hesych. v. *πέτασος, τὸ τῶν ἐφήβων φόρημα.* Pollux X, 164. Ueber die Bekleidung der römischen *aurigae* im Circus vgl. Onuphr. Panvin. de lud. Circ. I, p. 98. th. Graev. IX. Sie trugen einen Gurt um den Leib, wahrscheinlich um die Erschütterung unschädlich zu machen, oder um besser bei Athem zu bleiben. Vgl. Lippert Dactyl. II, n. 899. S. 234. Millin Monum. Ant. t. I, n. XXV, p. 312 und Visconti Mus. Pio-Clem. t. III, tab. 31. Wir geben hier eine Abbildung aus Bianconi descr. dei circhi tav. 19. (S. Abb. Fig. 80.) Zwei ähnliche Figuren gibt Caylus Rec. d'antiq. T. I, p. 4, pl. 78. 1, p. 187. Dion Cass. LXIII, 6 bemerkt von dem Nero: *καὶ ἡρματηλάτησε, τήν τε στολὴν τὴν πράσινον ἐνδεδυμένος, καὶ τὸ κράνος τὸ ἡνιοχικὸν περικείμενος.*

26) Nach der Peyssonel'schen Inschr. Böckh Annali d. Inst. di corr. I, p. 156 ff. u. p. 173 f.

27) Vgl. *Olympia* S. 144. 320. Es wurden den Wagenlenkern auch Statuen errichtet: Paus. VI, 1, 2. 10, 6. Vgl. unten §. 57.

Hände die Zügel geleitet habe[28]). So der Syrakusier Agesias mit dem Maulthiergespann[29]).

Der Kaiser Nero hatte den Streitwagen selbst bestiegen, wurde aber herabgeworfen, und als er ihn von neuem bestieg, konnte er die gewaltige Jagd nicht vertragen und beendigte noch vor der Vollendung den Lauf seines Gespannes, wurde aber dennoch bekränzt[30]).

§. 52.

Vom kriegerischen Standpuncte aus betrachtet ist die Bedeutsamkeit der Uebung im Wagenrennen für die heroische Zeit schon nachgewiesen worden; denn späterhin wurde der Streitwagen im Kriege nicht mehr gebraucht. Von ästhetischer Seite aufgefasst hat das gesammte Gebiet der hellenischen Agonistik kaum eine schönere, Helden und Männern würdigere Kampfart aufzuweisen als das Wagenrennen. Denn hier steht der Wagenlenker gleichsam als Repräsentant der Vernunft, beherrscht vermittelst des Zügels grössere Kräfte als er selbst besitzt und leitet diese, seinem Willen dienstbar, wohin er will. Er selbst stehet männlich und rüstig auf dem Kampfwagen und erstrebt bedächtig berechnend und die Rosse spornend mehr mit des Geistes als des Leibes Kraft den Siegeskranz. Das gymnastische und pädagogische Bildungselement ist hier sehr gering und kommt nicht in Betracht.

Auch in diätetischer Hinsicht ist das Wagenrennen bereits von den alten Aerzten weniger als die gymnischen Uebungen gewürdigt worden, obgleich schon Platon die wohlthätige Wirkung der passiven Bewegung überhaupt nachdrücklich hervor-

28) Pind. *Isthm.* I, 15 B. *ἀνία τ' ἀλλοτρίαις οὐ χερσὶ νωμάσαντ' ἐθέλω ἢ Καστορείῳ ἢ 'Ιολάου ἐναρμόξαι ὕμνῳ.*

29) Vgl. Böckh Expl. ad Pind. *Ol.* VI, p. 156. Ein Vasengemälde zeigt eine Wagenlenkerin auf dem Viergespann, welche an der Meta als Siegerin angelangt ist. Sie trägt eine Palme in der Hand (Hamilt. Anc. vases v. Tischb. vol. II, pl. 28). Man hat diese Zeichnung auf die Kyniska, Schwester des Agesilaos, welche zu Olympia mit dem Viergespann siegte, bezogen und die Wagenlenkerin für diese selbst gehalten. (Ebendas. p. 59.) Allein ihr olympischer Siegeswagen hatte neben ihrem Bildniss auch einen Wagenlenker (*ἡνίοχος*). Paus. VI, 1, 2. S. hier Abbild. Fig. 75. Ueber die Bronze eines Wagenlenkers in d. Bibliothek zu Tübingen hat Grüneisen gehandelt.

30) Suet. *Nero* c. 24.

gehoben hat. Denn jede Bewegung und Erschütterung dieser Art, möge sie in hängenden Schweben, zu Schiffe oder zu Pferde vorgenommen werden, wirke auf den Körper vortheilhaft, ohne ihn zu ermüden, fördere die Verdauung, verleihe Stärke, Gesundheit und Schönheit. Diess zeigt er, wie wir schon bemerkt haben, besonders an dem Beispiel der Athenäer, welche ihre Hähne und Wachteln viele Stadien weit trugen, um ihnen die möglichste εὐεξία zu verschaffen und so zum Wettkampfe zu kräftigen[1]. Jedoch muss hier gleichmässige und gemächliche Bewegung von wilder, stürmischer, also das diätetische, gemässigte Fahren von dem gewaltsamen Jagen der Wettrenner genau geschieden werden: und die Aerzte hatten ihren guten Grund, wenn sie das letztere verschmäheten, da solch eine gewaltsame Erschütterung dem Körper leicht mehr Nachtheil als Vortheil bringen konnte[2].

Ueber die Leistungen der einzelnen hellenischen Staaten in diesem Gebiete wird im zweiten Abschnitte des 2ten Theiles gehandelt.

Das Reiten (ἱππασία) und Rosswettrennen (mit einem Rosse, κέλης, κάλπη, μόνιππος).

§. 53.

Man möchte sich wundern, dass das stattliche Ross, obwohl in jeglicher Weise hochgeachtet in der hellenischen Heldenwelt, dennoch hier sowohl im festlichen Wettspiel als in blutiger Feldschlacht nur den Wagen zog, nicht auch frei und leicht dem Manne den schön gewölbten Rücken zum Sitze bot und ihm vierfüssige Schnelligkeit lieh zu verschiedenen Zwekken. Denn wir finden auch bei Homeros, welcher die Heldenwelt in den mannichfachsten Beziehungen, im Krieg und Frieden, in freier Natur, im häuslichen geselligen Verkehre darstellt, kein zuverlässiges Beispiel dieser Sitte[1]. Das κελητίζειν

1) Plat. Ges. VII, 789, c — e. Plut. *de val. tuend.* c. 15.
2) Vgl. Suet. *Nero* c. 24.

1) An bildlichen mythischen Darstellungen aus dem frühesten Heroenthum und an anachronistischen Angaben späterer Schriftsteller

bezeichnet bei ihm nur ein kunstmässiges Schwingen (Voltigi-

fehlt es freilich nicht. Bellerophon wird nach alter Mähr als Reiter auf dem beflügelten Pegasos dargestellt (dem Homer. *Il.* VI, 145 — 211 aber unbekannt), und darum nennt ihn der Fabelfreund Plinius *h. n.* VII, 56 Erfinder der Reitkunst, so wie Hygin *Fab.* n. 273 p. 198 (Scheff.) ihn in den Leichenspielen zur Ehre des Akastos im Reiten (*equo*) siegen lässt. Auch die Kentauren werden als die ersten Reiter bezeichnet, was man als Allegorie auf das frühe Dressiren der Rosse zum Reiten bei den Thessalern bezogen hat. Vgl. Lucan. *Phars.* VI, 396 ff. Paläphat. *περὶ ἀπίστων ἱστορ.* c. 1. *νεανίσκοι — ἐπινοοῦσιν ἵππους κέλητας διδάξαι. πρότερον γὰρ οὐκ ἠπίσταντο ἐφ' ἵππων ὀχεῖσθαι, ἀλλὰ μόνον ἅρμασιν ἐχρῶντο. οὕτω δὲ ἀναβάντες τοὺς κέλητας ἤλαυνον, κ.τ.λ.* Buttmann Myth. I, S. 20 f. Millin Peint. de vas. ant. vol. I, p. 120 f. Die Dioskuren werden bekanntlich in späteren Bildungen reitend vorgestellt. Besonders wird Kastor als wackerer Rosstummler gepriesen: *Il.* III, 237. Schol. zu Pind. *Pyth.* V, 6, p. 378 B. Adrastos soll bei der Gründung der nemeischen Spiele im Rosswettrennen (*ἵππῳ*) mit seinem Arion gesiegt haben: Apollod. III, 6, 4. So wird dem Arkader Jasios bei der Feier der Olympien durch Herakles der Sieg im Reiterlauf (*κέλητι ἵππου δρόμῳ*) beigelegt: Paus. V, 8, 1. VIII, 48, 1. Ovid. *Met.* VI, 222 ff. von den Söhnen der Niobe: *conscendunt in equos, Tyrioque rubentia fuco terga premunt, auroque graves moderantur habenas.* Virg. *Aen.* V, 545 sqq. gehet von der Betriebsamkeit seiner Zeit aus und lässt den Aeneas bei seiner Gedächtnissfeier auch einen Reiteragon halten, eine Darstellung des Kampfes mit dem Feinde, als die Grundlage des noch spät geübten *lusus Troiae*, v. 603 sqq. Dazu Serv.: *ut ait Suet. Tranquillus, lusus ipse, quem vulgo pyrricham appellant, Troia vocatur.* Dion Cass. LIX, 7. *καὶ οἵ τε εὐγενεῖς παῖδες τὴν Τροίαν ἵππευσαν.* c. 11. *οἵ τε εὐγενεῖς παῖδες τὴν Τροίαν περὶ τὸν τάφον αὐτῆς περιΐππευσαν, κ.τ.λ.* So XLIX, 43. *τοὺς τῶν βουλευτῶν παῖδας τὴν Τροίαν ἱππεῦσαι.* Man hat hierauf ein Vasengemälde bezogen, in welchem drei junge Reiter im vollen Laufe der Rosse den kurzen Wurfspiess nach einem aufgestellten Schilde werfen. Millin Peintur. de vas. ant. vol. I, pl. 45, descr. p. 89. Die Abbildung einer Sculptur am Piedestal der Säule des Antoninus Pius, welche eine *decursio funebris* darstellt, gibt Visconti M. P.-Cl. Tom. V, tab. 30, p. 197 ff. Die Reiterei im Kampfe des Aeneas mit Turnus zeigt röm. Gepräge, Virg. *Aen.* VIII, 585 ff. Wären jene Angaben gegründet und keine willkührlich auf die frühere Zeit übertragenen Fictionen, so müsste sich ein weiterer Gebrauch des Rosses zum Reiten nachweisen lassen. Eine Stelle jedoch findet sich bei Homeros, welche Reiten andeutet, *Il.* X, 513 ff., wo Diomedes und Odysseus mit den Rossen des Rhesus enteilen. V. 504 überlegt Diomedes, ob er den Wagen an der Deichsel herausziehen oder heraustragen oder zuvor noch mehrere Thraker würgen wolle, und während er solches sinnt, erscheint ihm, ehe er es vollendet,

ren) von einem Ross auf's andere nach Art unserer Bereuter[2]). Denn nach homerischer Darstellung wurden Künste dieser Art schon in jener Zeit vielfach geübt[3]).

Athene und mahnt zum Rückwege. Da besteigt er schnell mit Odysseus die Rosse (513) ohne weitere Erwähnung des Wagens, und Odysseus treibt sie an mit dem Bogen (*τόξῳ*) 514; die Ursache hievon v. 500, *ἐπεὶ οὐ μάστιγα φαεινὴν ποικίλου ἐκ δίφροιο νοήσατο χερσὶν ἑλέσθαι*. Hätte er den Wagen gehabt, so musste er natürlich auch die an ihm befindliche *μάστιξ* haben: denn 530 ist *μάστιξεν* nur allgemeine Bezeichnung des Anspornens. V. 564 setzen beide über einen Graben, was mit dem Wagen nicht gut möglich war. Als sie in's Lager zurückkommen (567), *ἵππους μὲν κατέδησαν εὐτμήτοισιν ἱμᾶσι φάτνῃ ἐφ' ἱππείῃ*. Von dem Wagen, dessen sonst gewöhnlich gedacht wird, ist hier keine Spur. Dennoch kann diese Stelle noch keine Entscheidung geben; denn hier war es ein Fall der Noth, wo schnelle Flucht nöthig und der Wagen nicht zu haben war. Eine andere Stelle *Od.* V, 371: *αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς ἀμφ' ἑνὶ δούρατι βαῖνε, κέληθ' ὡς ἵππον ἐλαύνων*, kann auch auf das künstliche *κελητίζειν* bezogen werden. Eine zweite Frage wäre nun, ob wirklich auch zur Zeit des Homeros das Ross noch nicht zum Reiten gebraucht worden sei, oder ob er blos die fernliegende heroische Zeit von den Sitten seiner eigenen frei gehalten habe. Das Erstere ist wahrscheinlicher, denn auch die Reiterei im Kriege trat erst spät ein. Dagegen könnte es scheinen, als scheide Hesiod. *Asp.* 305 — 307 die *ἱππῆες* von den *ἡνίοχοι*. Allein auch die *ἱππῆες* bezeichnen blos Wagentummler, so *Il.* XV, 258 *ἱππεῦσιν πολέεσσι*. XXII, 262 *ἱππεῦσι ποδώκεσιν*. Xenophon nennt einen Simon, welcher *περὶ ἱππικῆς* geschrieben, ὃς *καὶ τὸν κατὰ τὸ Ἐλευσίνιον Ἀθήνῃσι ἵππον χαλκοῦν ἀνέθηκε, καὶ ἐν τῷ βάθρῳ τὰ ἑαυτοῦ ἔργα ἐξετύπωσεν*. Cf. Plin. XXXIV, 4, 9. Eine besondere Abhdlg. von Freret sur l'ancienn. et sur l'orig. de l'art de l'équit. d. la Grèce ist in den Mém. de l'ac. des inscr. T. X, p. 453 ff. zu finden. Eine ähnliche Schrift ist: Rech. sur l'époque de l'équitat. et de l'usage des chars équestr. chez les anc. par G. Fabricy, Mars. et Rom. 1764.

2) *Il.* XV, 679 — 684: *ἵπποισι κελητίζειν εὖ εἰδώς, — ὁ δ' ἔμπεδον ἀσφαλὲς αἰεὶ θρῴσκων ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλον ἀμείβεται, οἱ δὲ πέτονται*. Hesiod. Schild v. 285 f. *τοὶ δ' αὖ προπάροιθε πόληος νῶθ' ἵππων ἐπιβάντες ἐθύνεον*. Vgl. Wolf Prol. ad Hom. p. LXXX. *Κέλης* leiten Einige von *κέλλω* (*κέλω*), Andere vom äolischen *κέληρ* ab. Vgl. Koen z. Greg. p. 140. Ueber den metaph. Gebrauch des Wortes Toup Emend. in Suid. p. 224 f. — Bei den von Caesar veranstalteten circens. Spielen finden wir auch die *equi desultorii*, Suet. *Caes.* c. 39. Mit vorzüglicher Schönheit erblicken wir solche auf antiken Reliefs abgebildet. Vgl. Hirt Gesch. d. Bauk. Bd. III, S. 126. Auch auf Gemmen: Winckelm. Descr. d. pierr. grav. p. 467 f.

3) Wie die künstliche Orchestik der *κυβιστητῆρες*; *Il.* XVIII, 605. XVI, 750. *Od.* IV, 18 ff.

Zu Olympia wurde das einfache Wettrennen mit dem ausgewachsenen Rosse (*ἵππῳ κέλητι*) in der drei und dreissigsten Olympiade eingeführt, der Lauf mit dem Füllen (*κέλητι πώλῳ*) in der 131sten Feier. Auch für die Knaben war ein besonderes Rennen dieser Art mit dem ausgewachsenen Rosse angeordnet worden[4]. Eben so in den Panathenäen. Gemälde panathenäischer Preisvasen veranschaulichen Knaben als Keletizontes (Mon. d. Inst. di corr. arch. I, pl. 21, 9 b. u. pl. 22, f. 3 b.) S. hier die Abbild. Fig. 74. Hier nehmen, wie es scheint, die Reiter die Richtung von der Linken zur Rechten[5]; dagegen auf der hamiltonischen Vase (Tischb. anc. vas. vol. I, 52) nach gewöhnlicher Sitte von der Rechten zur Linken. S. hier Abbild. Fig. 79. — Dieses reitende Wettrennen in den grossen Festspielen stand in hohen Ehren, und selbst mächtige Könige, wie Hieron und Philippos von Makedonien, haben in dieser Kampfart olympische Siege erstrebt und gewonnen[6].

Die *κάλπη* aber bezeichnet ein von diesem verschiedenes Reiterrennen, welches in den Olympien erst Ol. 71 aufgenommen und Ol. 84 mit der *ἀπήνη* zugleich wieder abgeschafft wurde. Hiezu bediente man sich einer Stute, von welcher man bei der letzten Umkreisung der Bahn herabsprang und diese neben dem Rosse hin, sich an dem Zügel festhaltend,

4) Paus. V, 8, 3. Afric. bei Eus. *χρ.* I. *Ἑλλ. ὀλ.* p. 42. In komischer Beziehung Aristoph. *pac.* 900. Ueber das Reiterrennen der Knaben Paus. VI, 2, 4. VI, 12, 1. 13, 6. Vgl. Plin. XXXIV, 19, 14. 16. Dieses Wettrennen wird häufig auf griech. Vasen vorgestellt. Vgl. Mus. Blac. ed. Panofka I, 16 u. Collect. of engr. fr. anc. vas. Tischb. vol. I, pl. 52. 53. Erkl. p. 141. Hier ist zugleich die Zielsäule der Rennbahn sichtbar. Laborde Coll. des vas. T. I, pl. 19. Auf Münzen Mus: Borbon. vol. III, tab. 48, und auf Gemmen: Winckelm. Descr. d. pierr. grav. p. 465 sqq. Lippert Dact. II, n. 898, p. 233.

5) Vgl. A. H. Müller Panath. Vas. Allg. Enc. III, 10, S. 302.

6) Pind. *Ol.* I, 18 B. V, 7 B. *ἵπποις ἡμιόνοις τε μοναμπυκίᾳ τε*, wo durch das letzte Wort der *ἵππος κέλης* bezeichnet wird. Der Schol. ib. *μονοχαλίνῳ· νοητέον δὲ ἑνὶ ἵππῳ τῷ λεγομένῳ κέλητι.* Q. Smyrn. IV, 545. *μονάμπυκας ἵππους.* Vgl. Plut. *Alex.* c. 3. Paus. VIII, 42, 5 vom Hieron: *Σόν ποτε νικήσας, Ζεῦ Ὀλύμπιε, σεμνὸν ἀγῶνα τεθρίππῳ μὲν ἅπαξ, μουνοκέλητι δὲ δίς.* Verschiedene Bezeichnungen sind: *κέλης, ἵππος κέλης, μονάμπυξ, μοναμπυκία, μουνοκέλης*, auch *κέλης μονάμπυξ.*

zu Fuss vollendete. Hievon war das Wettrennen der *ἀναβάται* verschieden, wie wir bereits oben (§. 50, Anm. 11 S. 571.) nachgewiesen haben [7].

§. 54.

Die Aufnahme und Blüthe dieser Reitübungen in den heiligen Spielen mochte gleichen Schritt halten mit dem Gebrauche

7) Paus. V, 9, 1. 2. Ueber die Veranschaulichung der *κάλπη* und *ἀποβάται* durch Gebilde der antiken Kunst vgl. O. Müller Arch. §. 118. 2 b: S. 104. §. 424. 1: S. 684. 2. Ausg. Ueber das Wettrennen der *ἀναβάται* in den grossen Spielen der alt. Römer, welches Dionys. VII, 479 für altgriechischen Ursprungs hielt, vgl. Th. II, 2, §. 38. — Corsini diss. ag. I, 9, p. 15 irrte, wie die von ihm angeführten *viri eruditi*, welche meinten, dass bei der *κάλπη* der Reiter auf einem Pferde gesessen und ein anderes am Zügel in der Hand geführt habe. Es wurde hier nur von einem Rosse Gebrauch gemacht. Paus. V, 9, 2 nennt zwar die Reiter der *κάλπη* auch *ἀναβάται*, aber nur in allgemeiner Bedeutung, und unterscheidet gleich darauf die eigentlichen sogenannten *ἀναβάται*, welche noch zu seiner Zeit Statt fanden und ein besonderes Wettrennen mit Hengsten aufführten. Diese *ἀναβάται* sind mit *ἀποβάται* gleichbedeutend (Hesych. v. p. 456. vol. I. Alb. erklärt *ἀποβαίνοντες* durch *ἀναβαίνοντες*). Ueber die Erklärung dieser Kampfart bei dem Etym. Magn. v. *ἀποβατικῶς* (wofür zu lesen *ἀποβατῶν*) vgl. Böckh Annali dell' Inst. di corr. arch. I, p. 170 f. Hieher gehört auch Plut. *Phok.* c. 20. Wachsmuth hell. Alt. II, 4, S. 62 hält fälschlich beide Arten des Rennens für identisch. Goldhagen (vgl. Siebelis ad Paus. V, 8, 3, p. 206 u. ad V, 9, 1, p. 207) erklärt sowohl *κάλπη* als *συνωρὶς* falsch: diese durch „*duos equos solitarios, quorum e sinistro sessor interdum in dextrum transiluerit, dum currerent*", was schon Siebelis l. c. widerlegt hat; die *κάλπη* erklärt er als „*binas equas solitarias conjunctim currentes, e quibus sub extremum stadium desilientes sessores, prehensis equarum suarum frenis, cum equabus decurrerint.*" Zu dieser falschen Erklärung mochte theils Pausanias V, 9, 2 dadurch Veranlassung geben, dass er nach dem Singularis (*ἦν δὲ ἡ μὲν θήλεια ἵππος*) den Pluralis braucht, was man nur in allgemeiner Bedeutung nehmen darf: theils Pollux VII, 83; 9 (186): *ἀγὼν δέ τις ἡμιόνων ἀγώνισμα ἐκαλεῖτο κάλπη, τὸ δὲ ζεύγλων ἀπήνητον.* Dass die *κάλπη* nicht ein Maulthierrennen war, ergibt sich aus den Worten des Paus. V, 9, 2, nachdem er von der *κάλπη* gehandelt: *ἀπήνη δὲ οὔτε τῷ ἀνευρήματι οὐδὲν ἀρχαῖον, οὔτε εὐπρέπεια αὐτῇ προσῆν, ἐπάρατόν τε Ἠλείοις ἐκ παλαιοῦ καὶ ἀρχὴν γενέσθαι σφίσιν ἐν τῇ χώρᾳ τὸ ζῶον.* So konnte er sich unmöglich ausdrükken, wenn auch die *κάλπη* ein Maulthiergespann gewesen wäre. Auch bemerkt er bestimmt von der *κάλπη*· *ἦν δὲ ἡ μὲν θήλεια ἵππος*, κ.τ.λ.

des Rosses im Kriege. Und hier war das Verhältniss der früheren Zeit zur späteren, mit dem im Wagenrennen verglichen, umgekehrt. Denn wenn die heroische Zeit sich nicht des berittenen Rosses, sondern des rossbespannten Wagens im Kampfe bediente, so verschwand dagegen bei den Hellenen späterer Zeit der Gebrauch des Streitwagens, und das ledige hurtige Ross trug nun zaumgelenkt den Reiter zum Kampfe. Der Wagen diente den Hellenen nun noch zum Wettrennen und anderen friedlichen Zwecken, und blieb im feindlichen Kampfe nur den Barbaren. Schon lange vor den Perserkriegen mochte man in Hellas einen Anfang in der Reitkunst, wenigstens im Gebrauche des Rosses zum Reiten, gemacht haben, wenn auch die Anwendung im Kriege nicht sogleich erfolgte. Wenigstens bemerkt Herodot von den Athenäern, dass sie in der marathonischen Schlacht keine Reiterei hatten [1]. Auch werden von

Auf des Pollux Angabe kann nicht viel Gewicht gelegt werden. Auch Bürette de la cours. d. Anc. p. 389. 390. Mém. de l'ac. d. inscr. t. IV, nimmt das abwechselnde Springen von einem Ross auf's andere an. In diesem Gebiete pflegt ein Irrthum aus seiner Quelle sich auf viele fortzupflanzen. — Plut. *Alex.* c. 6 vom Alexandros und dem ungestümen Bukephalos: *αὐτὸς προσδραμὼν τῷ ἵππῳ καὶ παραλαβὼν τὴν ἡνίαν, ἐπέστρεψε πρὸς τὸν ἥλιον, — μικρὰ δὲ οὕτω παρακαλπάσας καὶ καταψήσας, ὡς ἑώρα πληρούμενον θυμοῦ καὶ πνεύματος — μεταρρίψας αὑτόν, ἀσφαλῶς περιέβη.* Also bezeichnet das *παρακαλπάζειν* neben dem am Zügel gehaltenen Rossen her springen. — Dass das Rosswettrennen nur auf einer gut geebneten Bahn glücklich ausgeführt werden konnte, zeigt Xenoph. *Anab.* IV, 8, 28, von dem Wettrennen auf einer sich abdachenden Anhöhe: *καὶ κάτω μὲν οἱ πολλοὶ ἐκυλινδοῦντο· ἄνω δὲ πρὸς τὸ ἰσχυρῶς ὄρθιον μόλις βάδην ἐπορεύοντο οἱ ἵπποι, κ.τ.λ.*

1) Herodot. VI, 112. *οὔτε ἵππου ὑπαρχούσης σφι, οὔτε τοξευμάτων.* Die *τοξόται* erscheinen im zweiten Kriege: Herodt. IX, 60. Ein Grund, warum Athen später zur Reiterei gelangte, lag wohl auch darin, *ὅτι οὔτε ἱππασίμη ἡ χώρη ἦν ἡ Ἀττική*: Herodt. IX, 13. Vgl. Pind. *Ol.* XIII, 88 B. Dazu Schol. p. 274 B. Ueberdiess war gewiss schon in dieser Zeit der Reiterdienst in Attika nicht ganz unbekannt, und wahrscheinlich konnte hier nur in grosser Schnelligkeit eine Reiterschaar, welche längere Vorbereitung und Zurüstung erforderte, nicht hergestellt werden. Der Grund zu einer Reiterschaar mochte schon zur Zeit des Solon gelegt worden sein. Vgl. C. F. Hermann de equitib. Att. p. 7 sqq. — Die Perser hatten in beiden Feldzügen eine ungeheure Reitermacht. Herodt. VII, 184 nennt in dem letzteren *τῶν ἱππέων ὀκτὼ μυριάδες.* Dazu noch die Hülfstruppen von den unterwor-

ihm in der Beschreibung der vereinigten hellenischen Schaaren bei Platää keine berittenen Truppen genannt, da diese im Heere der Perser angegeben werden[2]). Dennoch gab es in Griechenland schon Reiterei. Denn böotische Reiter-Truppen waren hier mit denen der Perser verbunden[3]). Natürlich mochten sich die Thessaler schon frühzeitig in dieser Beziehung auszeichnen, da ihnen hiebei die Beschaffenheit ihres Landes und ihre Wohlhabenheit zu Statten kam[4]). Eben so die Thraker, deren Rosse in hohem Ansehen standen[5]). Die Messenier hatten schon im ersten Kriege mit den Spartiaten eine kleine Reiterschaar[6]). Im peloponnesischen Kriege war mit jedem be-

fenen oder verbündeten europäischen Völkern, c. 185. O. Müller Dor. I, S. 4 bemerkt, dass den Gebrauch der Reiterei im Kriege ohne Zweifel erst die Thessaler nach Griechenland gebracht haben.

2) Herodt. IX, 29. 30. 32. Aber von dem persischen Heere (c. 32) ἡ δὲ ἵππος χωρὶς ἐτέτακτο. Hier setzt diese Reiterei, vorzüglich in ἱπποτοξόταις bestehend, dem hellenischen Heere hart zu und schneidet ihm die Zufuhr ab, und nie erscheint gegen diese bei Herodot ein hellenisches Ross. Cf. c. 49 — 52. 57. Dagegen zeigt sich die böotische Reiterei wacker IX, 68. 69. Ihr Land nennt Herodot IX, 13 χώρῃ ἱππασίμῃ. Vgl. Diod. Sic. IV, 29 — 32. Jedoch erscheinen berittene Herolde: c. 54 wird ein Reiter von den Athenäern als κῆρυξ an den Pausanias abgeschickt: c. 60 sendet Pausanias einen ἱππέα an die Athenäer. C. 44 kommt Alexandros, der Sohn des Amyntas, König und Feldherr der Makedonier, aus dem persischen Lager in das hellenische zu Ross (ἵππῳ).

3) Herodt. IX, 68. 69. Sehr geübt zeigten sie sich im peloponnesischen Kriege und thaten dem Feinde grossen Schaden, besonders durch die ἅμιπποι (Thuk. V, 57), ähnlich den römischen *velites*: Liv. XXIV, 4.

4) Plat. *Men.* c. 1, p. 70 a. πρότου μὲν Θετταλοὶ εὐδόκιμοι ἦσαν ἐν τοῖς Ἕλλησι, καὶ ἐθαυμάζοντο ἐφ' ἱππικῇ τε καὶ πλούτῳ. Xenoph. *Hell.* VI, 1, 4. Polyb. IV, 8, 10. Θετταλῶν γοῦν ἱππεῖς κατ' ἴλην μὲν καὶ φαλαγγηδὸν, ἀνυπόστατοι. Allein Mann gegen Mann waren sie nicht von gleicher Stärke. Paus. X, 1, 2. Die edle freie Haltung der thessal. Rosse bezeichnet Heliodor. *Aeth.* III, 3, p. 110 (Coray).

5) Plut. *Kim.* c. 7. Thrakische Rosse preist ein altes Orakel, in welchem die Vorzüge einzelner Länder besungen werden, bei d. Schol. zu Theokr. XIV, 48. Vgl. Tzetz. Chil. IX, 291, wo in demselben Orakel statt Θρηΐκιοι, Θέτταλοι ἵπποι genannt werden. Plat. *Hipp. maj.* c. 19. Virg. *Aen.* V, 565. I, 316.

6) Paus. VI, 7, 2. In der von Pausanias beschriebenen furchtbaren Schlacht der Messenier und Spartiaten beruhete auf beiden Seiten die Stärke auf dem Hoplitenheere. Von den messenischen Reitern

deutenden Landheere eine wenn auch nur schwache Reiterabtheilung verbunden. Doch wurde diese Art des Kriegsdienstes von den Athenäern mehr als von den Spartiaten gewürdiget[7]), welche letzteren, wie die hochherzigen Schweizer des Mittelalters, mehr Gewicht auf den stand- und handfesten Kampf zu Fusse legten. Aber auch zu Sparta fehlte es nicht ganz an Bestrebungen dieser Art, wie schon die Namen Hipparchos, Heniocharates und ähnliche andeuten können. Lykurgos schon soll *οὔλαμοι*, Reiterabtheilungen, eingeführt haben[8]). Im Kriege der Römer mit Philippos von Makedonien waren die Aetoler die tüchtigsten Reiter, wie Livius berichtet[9]).

Bei den Persern stand die Reitkunst in hoher Achtung. Ihre Knaben wurden sowohl hierin als im Bogenschuss und Speerwurf vom fünften bis zum vier und zwanzigsten Jahre geübt. Daher ihre grossen wohlgeübten Reiterschaaren, welche sie den Hellenen entgegenstellten. Xenophon lässt den älteren Kyros ein Rosswettrennen halten, in welchem dieser selbst den Sieg davon trägt, und stellt den jüngeren, welcher ihm persönlich bekannt war, als den geschicktesten Reiter dar. Die Parther, welche in den meisten Beziehungen persische Art und Sitte zeigten, waren rasche und sattelfeste Reiter und verrichteten fast alles zu Ross[10]). Besonders waren ihre leichten und

Paus. IV, 8, 4: *οἱ δὲ ἐπὶ τῶν ἵππων ὀλίγοι τε ἦσαν καὶ οὐδὲν, ὥστε καὶ μνημονευθῆναι, διεπράξαντο. οὐ γάρ τοι ἀγαθοὶ τότε ἱππεύειν ἦσαν οἱ Πελοποννήσιοι.*

7) Ueber die attischen Ritter und die att. *ἱπποτροφία* vgl. C. Fr. Hermann Equites Attici, Marb. 1835. Attische Reiteraufzüge auf den Giebelfeldern des Parthenon gibt Stuart und Revett Alterthümer zu Athen Th. V, Taf. X — XVI. XXVII — XXXIV. Noch schöner in dem neuen franz. Prachtwerke Trésor de Numismat. et de Glypt. etc. Livr. I, sér. 6, Cl. 1. pl. II, 1 — 4. pl. III, 1 — 4. pl. IV, 1. pl. V, 1 — 4. II Livr. sér. 6, Cl. I. pl. VI, 1 — 4. pl. VII, 1 — 8.

8) Plut. *Lyk.* c. 23. *Φιλοστέφανος δὲ καὶ τὴν κατ' οὐλαμοὺς τῶν ἱππέων διανομὴν Λυκούργῳ προστίθησι. εἶναι δὲ καὶ τὸν οὐλαμόν, ὡς ἐκεῖνος συνέστησεν, ἱππέων πεντήκοντα τὸ πλῆθος ἐν τετραγώνῳ σχήματι τεταγμένων.* Vgl. O. Müller Dor. II, 302. Xenoph. Staat d. Lak. XII, 2. 3. Thuk. IV, 55 erwähnt 400 lakonische Reiter im pelop. Kriege. Xen. *Hell.* IV, 2, 16 nennt gegen 600. Vgl. O. Müller Dor. II, 242. Die Reiter der Athenäer Thuk. III, 1, 16.

9) Liv. XXXIII, 7.

10) Plut. *Crass.* c. 31. Herodian. IV, 11, 6.

schnellen *ἱπποτοξόται* den Römern gefährlich [11]). Auch die Skythen zeichneten sich durch ihre Reiterei aus [12]). Die kampflustige Roma, welche seit ihrer Entstehung auf der Bahn des Krieges wandelte, bedurfte frühzeitig der Reitertruppen zur Abwehrung und Befehdung der streitbaren Nachbarn, welchen es nicht an Kriegsmannen zu Ross mangelte. Während des Freistaates und in der Kaiserzeit war das Marsfeld der Tummelplatz für jugendliche Reitübungen [13]).

Die Griechen kannten (wenigstens in der früheren Zeit) weder Sattel noch Steigbügel. Das Ross wurde mit Decken belegt, von welchen die obere zum Schmucke diente [14]). Der Reiter schwang sich auf's Ross, während er mit der rechten Hand Zügel und Mähne hielt, mit der linken die Halfter. Auch schwang man sich am Speere hinauf, oder wurde nach persischer Sitte von dem *ἱπποκόμος* hinaufgehoben. Oder man gewöhnte auch das Ross sich zu erniedrigen, um den Reiter leichter aufzunehmen [15]). Ihre Sporen mochten aus einem einfachen Stachel bestehen, welchen man in der Hand hielt [16]).

11) Plut. *Crass.* c. 24. 25.

12) Herodt. I, 136. Xen. *Cyr.* VIII, 3, 25. *Anab.* I, 9, 5. Strab. XV, 3, 733 f. Plut. *Pomp.* c. 70. Anthol. Pal. VI, 2, t. I, p. 185 Jac.

13) Horat. *Carm.* I, 8, 5. III, 8, 25. Strab. V, 3, p. 236. Ueber die Art der kriegerischen Reiterübungen der Römer Polyb. X, 21, 1 — 9. Ueber die Behandlung der wilden Kriegsrosse Cic. *de of.* I, 26, 90. Vgl. Dion Cass. LII, 20. Veg. *de re mil.* I, 18. II, 14.

14) Vgl. Horat. *ep.* I, 14, 43. Pollux II, 167. Die alten Deutschen verschmäheten die römischen *ephippia*: Florus III, 3. Ueber die Steigbügel späterer Zeit Rhodigin. L. A. XXI, 31, p. 1200.

15) Xen. *de re equestri* V, 7. VI, 12. VII, 1. Pollux I, 213. Die Erfindung der Zügel wird dem Bellerophon beigelegt. Auf einer Münze hält er den Pegasus beim Zügel: Mionnet Suppl. IV, p. 123, n. 841. Nach Plin. *h. n.* VII, 57 lehrte Pelethronius den Gebrauch der Zügel und die Bedeckung der Rosse, Bellerophon das Reiten. Das Erstere berichtet auch Hygin Fab. 274, p. 201 (Scheff). Vgl. Böckh Expl. ad Pind. *Ol.* XIII, p. 213 sqq. Schol. zu *Pyth.* V, 6, p. 378 B., wo die Erfindung einer Art Saumsattel, *ἀστράβη*, dem Aetoler Oxylos zugeschrieben wird. Vgl. Lysias p. 749 R. O. Müller Arch. §. 424, 1. S. 684 bemerkt, dass das Aufsteigen mit dem Bügel an der Lanze auf einer Gemme (Winckelmann M. I, 202. Tassie tv. 44, n. 7585) offenbar ein anderer und späterer Gebrauch sei, als der von Xenoph. beschriebene, wo die Lanze nur als Voltigirstange diente.

16) Pollux I, 210. *τὸ δὲ ἐνδόσιμον εἰς τὸν δρόμον κροῦσαι τῷ ποδὶ τὴν γαστέρα καὶ ἀνακλάσαι τὸν αὐχένα ἐκ τοῦ χαλινοῦ. τῷ δὲ ἀθύρμ*

Hufeisen waren nicht im Gebrauch, sondern der Huf des Rosses wurde abgehärtet[17]). Zum Schmuck und zur Ausrüstung des Rosses gehörten ausserdem verschiedene von Pollux angegebene Bestandtheile[18]).

Diejenigen, welche sich zu tüchtigen Reitern bilden wollten, bedienten sich nicht selten bei ihren Uebungen muthiger und ungestümer Rosse, damit sie, falls sie auf solchen zu reiten vermöchten, auch jedes andere zu handhaben fähig wären[19]).

§. 55.

Platon stellt die Uebung im Reiten sehr hoch und nennt

ἵππῳ οὐδὲν φαῦλον καὶ ἐμβαλεῖν τῷ μύωπι. οἱ γὰρ θυμοειδεῖς ἀγανακτοῦσι καὶ πληγὴν ὡς ὕβριν, κτλ. I, 211. ἐξέγειρε δὲ αὐτὸν τοῖς ὁρμητηρίοις σημείοις, καὶ ἀνάκρουε τῷ χαλινῷ καὶ ἐνδίδου αὐτῷ τὸ στόμιον, ἵνα χαίρῃ τῇ χαλαρότητι, καὶ φέρηται ἀδεῶς τῷ σχήματι. οὐ δεῖ δὲ αὐτὸν μυωπίζειν, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον καταψᾶν καὶ ἐγκελεύεσθαι, καὶ διδάσκειν κυρτοῦσθαι τὴν κεφαλὴν κ.τ.λ. Vgl. Montfauc. Antiqu. III, 1. Das κέντρον und die μάστιξ mit den Klapperblechen (vgl. Sophokl. *El.* 727. Anth. Pal. VI, 246) bemerkt man bei Millingen Un. Mon. I, 2. Das Zeug der Pferde ebendaselbst 21. Vgl. O. Müller Arch. §. 434, 1, S. 684. 2. Ausg.

17) Xen. *re equest.* IV, 5. Nach O. Müller Arch. S. 684, §. 424, 1 ist jedoch das Striegeln und Beschlagen der Pferde, wie es ihm scheint, auf einem alten attischen Vasengemälde abgebildet: Walpole Mem. p. 321, pl. 3. Vgl. Classical Journ. p. 206, Ancient horsemanship.

18) Pollux II, 162 προστηθίδια und προστερνίδια. Poll. II, 187 παραμηρίδια. I, 141. II, 167 παραπλευρίδια. Μετωπίδια Böckh corp. inscr. n. 159, p. 260, ibiq. not. Eustath. zu *Il.* ψ', 1324, 39. Appian. *bell. Mithr.* c. 115: καὶ ἵππων χαλινοὶ καὶ προστερνίδια καὶ ἐπωμίδια, πάντα ὁμοίως διάλιθα καὶ κατάχρυσα. Heliod. *Aeth.* III, 3, p. 110 Cor. φαλάροις δὲ καὶ προμετωπιδίοις ἀργυροῖς καὶ ἐπιχρύσοις ἐξησκημένη, κ.τ.λ. Bemerkenswerth ist *Il.* IV, 141. ὡς δ' ὅτε τίς τ' ἐλέφαντα γυνὴ φοίνικι μιήνῃ Μῃονὶς ἠὲ Κάειρα, παρήϊον ἔμμεναι ἵππων. κεῖται δ' ἐν θαλάμῳ, πολέες τέ μιν ἠρήσαντο ἱππῆες φορέειν, βασιλῆϊ δὲ κεῖται ἄγαλμα, κ.τ.λ. Eustath. p. 456, 15. παρήϊον δὲ ἵππων τὸ τοῦ χαλινοῦ παραγναθίδιον. Der Schol. zu Pind. *Ol.* V, v. 15, p. 120 B. μεταφορικῶς δὲ καὶ οἱ διάχρυσοι χαλινοὶ ἄμπυκες λέγονται, ὡς Ὅμηρος· Χρυσάμπυκας ἵππους. καὶ ἀλλαχοῦ· Ἄμπυκα κεκρύφαλόν τ' ἠδὲ πλεκτὴν ἀναδέσμην. *Il.* ε', 358. χ, 469.

19) Xen. *Symp.* II, 10. Plut. *Alex.* c. 6. Plat. *Theag.* c. 7, p. 126, c. d. nennt besondere Lehrer in der Reitkunst, welche nicht nur mit ihren eigenen, sondern auch mit fremden Rossen umzugehen verstehen.

sie des freien Mannes vorzüglich würdig [1]). Er gehet hiebei von seinem pädagogisch politischen Standpuncte in der Gymnastik überhaupt aus, nämlich von kriegerischer Zweckmässigkeit [2]).

Wenn das überaus schnelle Wagenrennen in diätetischer Hinsicht keine Geltung haben konnte, und gemächliche Lustfahrt nach moderner Sitte zur Erholung und Stärkung des Leibes bei den Hellenen der älteren Zeit nicht Brauch war, so hatte dagegen sowohl das schnelle als das gemässigte Reiten auch in dieser Beziehung Bedeutung, und die Vortheile besonders des letzteren wurden allgemein anerkannt, sofern es auf die zweckmässigste Weise active und passive Bewegung in sich vereiniget. Die alten Aerzte verordneten daher solche Uebung gegen mancherlei Krankheiten, obwohl heftiges Reiten oder erschütterndes Traben in manchen Fällen für nachtheilig gehalten wurde. Plinius hebt die wohlthätige Einwirkung auf die Verdauungsorgane, die Stärkung der Ribben, Seiten und Schenkel hervor [3]). Nach Antyllos ist es nicht nur dem Magen zuträglich, sondern reinigt und schärft auch die Sinnesorgane, wirkt dagegen schädlich auf die Brust [4]). Das Letztere behaupten alle, welche oft den gewaltsamen Schnellritt üben.

1) Lach. p. 182, a. Staat V, 467, c. Menon c. 33, p. 94, b. c., wo die Söhne des Perikles in der Reitkunst ausgezeichnet genannt werden. Pollux X, 53.

2) Ges. VII, 794. c. d. Der *ἐφίππιος δρόμος* aber, welcher unter den übrigen Arten des Wettlaufes auch vom weiblichen Geschlechte (von Mädchen und Jungfrauen) geübt werden soll, ist kein Rosswettrennen, sondern ein Wettlauf zu Fuss, wie der *δόλιχος ἵππιος* bei Böckh corp. inscr. n. 1515, a. b. Vgl. die not. u. oben Abschn. II, §. 16, Anm. 37. So in der Peyssonel'schen Inschr. von Böckh Ann. d. Inst. I, p. 155, Z. 9. Plat. Ges. p. 834, e. 835, a. b. bemerkt in Betreff der leichten Waffenübungen überhaupt, dass man das weibliche Geschlecht zwar nicht durch Gesetze und Verordnungen zur Theilnahme zwingen solle, wo aber eine solche gesellige Theilnahme, der anderweitigen Gemeinschaft gemäss, leicht ausführbar sei, man diese auch nicht tadeln dürfe. Vgl. Staat V, p. 452, b. c. Ueber die verschiedenen Rosse Plat. Ges. VIII, 834, b. c. *μονίπποις δὲ ἆθλα τιθέντες, πώλοις τε ἀβόλοις καὶ τελείων τε καὶ ἀβόλων τοῖς μέσοις, καὶ αὐτοῖς δὴ τοῖς τέλος ἔχουσι, κατὰ φύσιν τῆς χώρας ἂν τὴν ἱππικὴν παιδείαν ἀποδιδοῖμεν.* Vgl. Hipp. mai. 284, a. Lach. p. 182, a. Ges. VII, 813, e. 814, a.

3) Plin. *hist. nat.* IX, 3.

4) Bei Oribas. VI, 24. Cf. Aetius III, 7.

Alexander aus Tralles empfiehlt das Reiten gegen Kopfschmerz und Wassersucht[5]). Ganz von einander abweichend sind die Urtheile des Aristoteles und des Hippokrates über die Wirkung des Reitens auf den Geschlechtstrieb. Aristoteles nimmt an, dass dasselbe zur Wollust reize, weil durch solche Bewegung die Geschlechtstheile erhitzt und mit zunehmendem Alter auch vergrössert würden. Dagegen behauptet Hippokrates, dass durch unablässiges Reiten leicht Impotenz entstehe, überdiess rheumatische Hüftschmerzen und Podagra[6]). Man hat den Widerspruch so zu lösen gesucht, dass Aristoteles unterbrochenes, nur von Zeit zu Zeit geübtes Reiten verstanden, Hippokrates dagegen von täglicher Wiederholung und Fortsetzung geredet habe[7]). Der schnelle gewaltsame Ritt wird vom Hippokrates für schädlich gehalten, und Coelius Aurelianus bemerkt, dass diese Art des Reitens zur Verringerung der Corpulenz diene[8]).

Zur Zeit des Sokrates schon war zu Athen das Reiten in diätetischer Hinsicht sehr beliebt. Man begab sich zu Ross lustwandelnd auf das Land zum Freund und zum Gastmahl in der Stadt[9]). Ein schönes Gemälde von einem wahrhaften *καλὸς κἀγαθός* in genannter Stadt liefert Xenophon in der Beschrei-

5) L. XXVII, 7. Cf. Mercurial *art. gymn.* VI, 8, p. 292.

6) Aristot. *Probl.* IV, 12. *διὰ τί οἱ ἱππεύοντες (συνεχῶς) ἀφροδισιαστικώτεροι γίνονται; ἢ ὅτι διὰ τὴν θερμότητα καὶ τὴν κίνησιν ταὐτὸ πάσχουσιν, ὅπερ ἐν τῇ ὁμιλίᾳ;* Hippokr. *de aere, loc. et aquis* c. 11. §. 108 *ὅκου γὰρ ἱππάζονται μάλιστα καὶ πυκνότατα, ἐκεῖ πλεῖστοι ὑπὸ κεδμάτων καὶ ἰσχιάδων καὶ ποδαγριῶν ἁλίσκονται, λαγνεύειν κάκιστοί εἰσι. ταῦτα δὲ τοῖσι Σκύθῃσι πρόςεστι· εὐνουχίστατοί εἰσι ἀνθρώπων.*

7) Man verwarf daher *συνεχῶς* bei Aristoteles, welches nicht durch Codd. bestätigt wird. Vgl. Mercurial. VI, 8, 292. Auch könnte der Widerspruch durch die Annahme gelös't werden, dass Aristoteles von den ersten Reitübungen der Jünglinge rede, was durch die folgenden Worte: *διὸ καὶ τῇ τῆς ἐπεχούσης ἡλικίας ἐπιδόσει περὶ τὰ αἰδοῖα μείζω τὰ μόρια ταῦτα γίνεται — καὶ προωδοπεπονημένα πρὸς τὸν ἀφροδισιασμόν* bestätigt wird.

8) Hippokr. *de diaet.* II, 2. Auch lässt er Seitenschmerz aus dem Reiten überhaupt entstehen. Coel. Aur. V, 1. Ueber andere von den alten Aerzten angegebene diätetische Vortheile und Nachtheile der verschiedenen Reitarten vgl. Mercurial. *art. gymn.* VI, 8, 292 — 294. Die Ursache, warum beim Schnellritt den Augen Thränen entfliessen und diess um so mehr, je behender der Ritt, erklärt Aristot. *Probl.* V, 18, 37 auf verschiedene Weise.

9) Xen. *Symp.* IX, 7.

bung der wohlgeordneten Lebensweise des Ischomachos, welcher sich täglich zur bestimmten Stunde auf seine ausserhalb der Stadt liegenden Grundstücke begiebt und daselbst reitend eine starke Bewegung macht, um zugleich Ross und Mann zu üben [10]).

Galenos bemerkt, dass Knaben, welche das siebente Jahr zurückgelegt haben, schon einen Anfang in den Reitübungen machen können [11]).

§. 56.

Nach Beleuchtung der agonistischen Bestrebungen der Hellenen zu Ross und Wagen möge hier noch das Kampfross in Betracht gezogen werden, welches an der Ehre des Sieges Theil nahm und von welchem die Alten Vieles und Wunderbares zu erzählen wissen [1]). Man bezeichnete dasselbe mit ei-

10) Xen. *Oec.* XI, 16, 17.

11) *De val. tuend.* I, 8. *ἑπταετῆ δὲ γινόμενα τὰ παιδία καὶ τῶν ἰσχυροτέρων ἀνέχεται κινήσεων, ὥστε καὶ ἱππεύειν ἐθίζεσθαι.* Ueber die rechte Weise und die Vortheile: *de val. t.* II, 9. *τὴν ῥάχιν ὀρθίαν ἀπευθύνειν χρή, καὶ τοῖς μηροῖς ἀμφοτέροις ἀκριβῶς ἔχεσθαι τῶν πλευρῶν τοῦ ἵππου καὶ τετάσθαι τὰ σκέλη καὶ προσορᾶσθαι τὰ πρόσθεν. ἐν τούτῳ γὰρ καὶ ἡ ὄψις γυμνάζεται καὶ ὁ τράχηλος πονεῖ. μάλιστα δὲ σείεται τὰ σπλάγχνα.* Plin. *h. n.* XXVIII, 14 bemerkt: *equitatio stomacho et coxis utilissima.*

1) Es heisst daher *ἀθλοφόρος, στεφανηφόρος, ἀγωνιστής, ἀθλητής,* so wie *πολεμιστής.* Vgl. Dion Cass. LXV, c. 5. Platon scheidet immer die Agonistik der Männer und der Rosse: Ges. VI, p. 764, e. *ἀγωνιστικῆς μὲν οὖν ἀνθρώπων τε καὶ ἵππων.* Er nennt das Kampfross *ἀγωνιστής.* Paus. VI, 1, 1. *ποιήσασθαι καὶ ἵππων ἀγωνιστῶν μνήμην καὶ ἀνδρῶν ἀθλητῶν, κ.τ.λ.* Diod. XIII, 82, t. I, p. 607 Wess. *ἀθληταῖς ἵπποις.* Vgl. XIV, 11, t. I, p. 647 W. Strab. XV, 698. Cas. Eust. zu *Il.* λ', 879, 59. Plut. *Symp.* II, 5, 2. *καὶ τῶν ζώων μόνῳ τῷ ἵππῳ μετουσία στεφάνου καὶ ἀγῶνός ἐστι, ὅτι μόνος καὶ πέφυκε καὶ ἤσκηται μαχομένοις παρεῖναι καὶ συμπολεμεῖν.* *Il.* XI, 699 *τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι,* IX, 123. 124. 265. 266. *δώδεκα δ' ἵππους, πηγούς, ἀθλοφόρους, οἳ ἀέθλια ποσσὶν ἄροντο.* X, 162. Theokr. XVI, 46. *τιμᾶς δὲ καὶ ὠκέες ἔλλαχον ἵπποι, οἵ σφισι ἐξ ἱερῶν στεφανηφόροι ἦνθον ἀγώνων.* Kallim. Hymn. auf Dem. 110: *καὶ τὸν ἀεθλοφόρον καὶ τὸν πολεμήϊον ἵππον.* Daher elegische Lieder auf siegbekränzte Rosse, welche, als sie zur Rennbahn untauglich geworden, nun zum Dreschen und Mahlen gebraucht wurden: Anth. Gr. Pal. IX, 19. 20. 21. t. II, p. 11. 12. Jac.

nem Buchstaben und gab ihm einen besonderen Namen [2]). Das berühmte Ross des Korinthiers Pheidolas hiess **Aura**. Ein anderes desselben **Lykos**. Pindaros preist Hieron's Kampfross, **Pherenikos** genannt, welches zu Olympia (Ol. 77.) den Sieg (*κέλητι*) gewonnen hatte. Die vier Siegesrosse des Spartiaten Kleosthenes, welche zu Olympia in Erz aufgestellt waren, hiessen Phoinix, Korax, Knakias und Samos [3]). So auch in der heroischen Zeit. Schon genannt ist des Adrastos windschneller Arion. Die Rosse des Marmax, eines Freiers der Hippodamia, welcher mit dem Oinomaos das Wettrennen hielt, werden Parthenia und Eripha genannt. Die unsterblichen Rosse des Achilleus heissen Xanthos und Balios, Aige die Stute des Agamemnon, Podargos der Hengst des Menelaos. Bekannt ist des Alexandros Bukephalos. Das ausgezeichnete Jagdross des Hadrianus hiess Borysthenes [4]). Die korinthische Aura hatte zu Olympia im Anfang des Wettrennens ihren Reiter abgeworfen, aber nichts desto weniger beugte dieselbe in ziemender Ordnung um das Ziel, beschleunigte den Lauf, als sie hier den Trompetenschall vernommen und langte siegend zuerst bei den Hellanodiken an. Hier hielt sie Stand und schien von den Kampfrichtern den Siegespreis zu fordern, welcher ihrem Besitzer, dem Pheidolas, ertheilt und ihm zugleich erlaubt wurde, ein Standbild

2) *Κοππατίας* und *Σαμφόρας* waren gewöhnliche Bezeichnungen nach dem eingeprägten Buchstaben Koppa und Sampi. Aristoph. *nubb.* v. 23. Dazu d. Schol. Suid. v. *Κοππατίας ἵππους*. Dazu Küster, Gaisford, Bernhardy. Arrian *Exp. Al.* V, c. 19 von dem Bukephalos des Alexandros: *Σημεῖον δὲ οἱ ἦν βοὸς κεφαλὴ ἐγκεχαραγμένη, ἐφ' ᾧ καὶ τὸ ὄνομα τοῦτο λέγουσιν ὅτι ἔφερεν*. Vgl. über die Stelle des Suid. Jos. Scaliger not. ad Euseb. p. 116. Salmas. in Exerc. Plin. p. 627. Ueber die eingebrannten Buchstaben und Figuren überhaupt Athen. XI, 467, a. Intp. ad Aristoph. Wolk. l. c. Virg. *Georg.* III, 158: *Continuoque notas et nomina gentis inurunt.*

3) Paus. VI, 13, 5. VI, 10, 2. Pind. *Ol.* I, 18 B. Bacchilid. bei d. Schol. zu Pind. l. c. p. 21 u. Böckh Expl. p. 100. Pind. *Pyth.* III, 74.

4) *Il.* XIX, 400. XXIII, 295. 409. Paus. VI, 21, 5. Dion Cass. LXIX, 10. So hatten die circensischen Rosse ihre Namen. Vgl. die Inschrift bei On. Panvin. *de lud. Circ.* I, 13, p. 137: „*in qua inscriptione multorum equorum Circensium nomina inscripta sunt.*" Arrian. V, 19. So hiess unter Commodus ein ausgezeichnetes Ross dieser Art Pertinax, welches von dem genannten Kaiser sehr geliebt aber auch zugleich zum Omen für Commodus und Pertinax (für jenen ungünstig, für diesen günstig) wurde. Dion Cass. LXXII, 4.

dieses Rosses zu Olympia aufzustellen. Ein anderes ausgezeichnetes Ross desselben Pheidolas war das schon bezeichnete, Lykos genannt, welches dessen Söhnen zwei olympische und einen isthmischen Sieg (κέλητι) gewann [5]. Aehnliches erzählt Statius von dem Arion des Adrastos in heroischer Zeit [6]. Denkwürdige Beispiele dieser Art aus den circensischen Spielen zu Rom führt Plinius an, wo die Rosse ebenfalls den Wagenlenker abgeworfen, und dennoch den Lauf nicht nur vollendet, sondern auch Alles mit der genauesten Sorgfalt beobachtet haben, um den Sieg zu gewinnen, und nach vollbrachtem Laufe an der *meta* stehen geblieben sind [7]. Der Bukephalos des Alexandros soll keinen anderen als den König selbst haben aufsitzen lassen, sobald er mit dem königlichen Schmucke belegt worden war; ausserdem auch andere. Dasselbe wird von dem Rosse des Caesar berichtet [8]. Daher trug man auch kein Bedenken, ausgezeichnete Rosse zu ehren, im Alter zu pflegen, stattlich zu beerdigen und selbst ihre Bildnisse in Erz aufzustellen. Diess widerfuhr den Rossen des Kimon, welche drei Olympiaden hintereinander zu Olympia mit dem Viergespann gesiegt hatten, was, wie Herodot berichtet, nur noch die Rosse des Lakoniers Euagoras leisteten [9]. Zu Olympia und auf den Schauplätzen der übrigen grossen Spiele konnte man daher nicht blos eine ungeheure Zahl Statuen von Siegern in gy-

5) Paus. VI, 13, 5. Anthol. Pal. VI, 135, t. I, 280 Jac. Vgl. Burette Hist. d. Athl. III, p. 379. Die Aura des Pheidolas auf einem geschnittenen Steine nach Lippert's Vermuthung, Dact. II, 1013, p. 256.

6) Vgl. oben §. 49, Anm. 7. Fabelhaftes erzählt von der Schnelligkeit der Rosse Oppian. *Κυν.* I, 231 sqq.

7) Plin. *h. n.* VIII, 64 ff. Andere sollen sich sogar nach Abwerfung des Wagenlenkers von der Siegesbahn hinweg nach dem Capitolium begeben haben. Plin. l. c. c. 65.

8) Plut. *de soll. anim.* c. 14. Plin. *h. n.* VIII, 42. Suet. *Jul. Caes.* c. 61. Der Bukephalos nahm Theil am Kampfe durch Ausschlagen: Oppian. *Κυνηγ.* I, 230.

9) Herodot. VI, 103. Vgl. Diod. Sic. XIII, 82, t. I, p. 607 Wesseling. Plut. *Cat. Mai.* c. 5. Aelian. *var. hist.* IX, 32. XII, 10. Livius XLV, c. 32 gedenkt der edlen, berühmten Rosse (*nobilium equorum*), welche zu den Festspielen des Aemilius Paulus nach Amphipolis kamen.

nischen Wettkämpfen und nicht blos Siegerstatuen der Kämpfer zu Ross und Wagen, sondern auch Siegesrosse und Siegeswagen in Erz aufgestellt schauen[10]. Alexandros nannte sogar die in Indien neu gegründete Stadt **Bukephala**, nach dem Namen seines daselbst verstorbenen Lieblingsrosses[11]. Darum beklagt der Mitylenäer Archias ein windschnelles Kampfross, welches in allen heiligen Spielen gesiegt, und in seinen alten Tagen noch zum schmählichen Dienst in der Mühle gebraucht wurde[12]. Die Agrigentiner hatten ihren Siegesrossen prächtige Denkmäler errichtet[13]. Auch wurden Sieger, Siegesrosse

10) Der Epidamnier Kleosthenes stellte als der erste (*τῶν ἱπποτροφησάντων ἐν Ἕλλησι*) zu Olympia Rosse und Wagen nebst Wagenlenker und seinem eigenen Bildniss auf, ein Werk des Ageladas: Paus. V, 23, 4. VI, 10, 2. Auch die Wagen des Miltiades und der Spartiaten Polypeithes und Euagoras, des Gelon und anderer waren hier zu schauen: Paus. ibid. VI, 18, 1. *ἔστι δὲ καὶ τοῦ Κυρηναίου Κρατισθένους χαλκοῦν ἅρμα· καὶ Νίκη τε ἐπιβέβηκε τοῦ ἅρματος, καὶ αὐτὸς ὁ Κρατισθένης.* Vgl. V, 24, 4. 27, 1. 2. VI, 1, 2. 9, 2. 13, 5. 6. VI, 12, 1. 2. 3. 13, 1. 14, 1. 4. VI, 16, 5. 7. 18, 1. Plin. *h. n.* XXXIV, 4, 5. Dieser nennt mehrere Bildhauer, welche *quadrigas* und *bigas* der Sieger verfertigten (den Calamis, Euphranor und Pyromachus: XXXIV, 19, 11. 16. 29). Vgl. Anth. Plan. IV, 62. 63, t. II, p. 643 Jac. Ueberhaupt Luk. *pro. imag.* §. 11. Pind. *Nem.* V, 1. Vgl. Böckh Expl. ad Pind. *Ol.* I, p. 101. Schol. zu Pind. *Pyth.* V, 45, p. 380 B. Ueber die Stellung der Rosse Aristot. *περὶ ζώων πορ.* c. 11. *καθάπερ ἐργάζονται τοὺς ἵππους τοὺς χαλκοῦς, τοὺς τὰ πρόσθια ἠρκότας τῶν σκελῶν.* Nicht blos Sieger, sondern auch verdiente Männer wurden zu Wagen und Ross aufgestellt. Diogen. V, 75, p. 306 Meib. Vgl. die neu entdeckte attische Inschrift Ergänz. Bl. d. Hall. Allg. Litt. Z. n. 42, S. 251. Mai 1834. Millin. Mon. Antiq. I, n. 25, p. 312 ff. Auch auf geschnittenen Steinen finden sich viele Abbildungen aus diesem Gebiete: Descr. de pierr. grav. du cab. de M. le Duc d'Orl. t. II, 53, p. 151 u. n. 54 ibid. Siegesrosse in sehr kleiner Form: Paus. l. c. Vgl. Cic. *Verr. act.* II, 4, 20. Auch in Aegypten hat man alte Abbildungen des Wagenrennens gefunden. Descr. de l'Egypt. T. VII, p. 192, ed. II. Vgl. Arch. Int. Bl. d. A. L. Z. N. 35. Jul. 1836, S. 290.

11) Strab. XV, 698. Arrian. *Exq. Al.* V, 19. Suid. v. *κοππατίας ἵππους*, p. 387, t. II. Bernh. Dazu die Intpp. Scalig. *ἱστορ. συναγ.* p. 329 bei Eus.

12) Anthol. Pal. IX, 19. 20. t. II, p. 11. Cf. 21, p. 12 Jac. Hieraus ersieht man zugleich, dass die Schenkel der Siegesrosse mit Binden umwunden wurden: *Αἰετός — ὁ πρὶν ὑπαὶ μίτραις κῶλα καθαψάμενος.*

13) Diod. XIII, 375, p. 607, t. I Wess. Plin. *h. n.* VIII, 42,

und Siegeswagen durch Gemälde grosser Meister verherrlichet. So hatte Melanthos, der berühmte Sikyonier, den Aristratos, Tyrannen von Sikyon, neben seinem Siegeswagen dargestellt: so hatte sich Alkibiades von dem ausgezeichneten attischen Maler Aglaophon auf zwei prächtigen Gemälden veranschaulichen lassen, so dass ihn die Olympia und die Pythias bekränzten, und er selbst mit ausgezeichneter Schönheit im Schosse der Nemea sass [14]. So wurden Rosswettrennen auf ehernen und irdenen Gefässen, besonders auf solchen, welche als Kampfpreise gegeben wurden, eben so auf Münzen dargestellt [15].

Bekanntlich wurden die weiblichen Rosse den männlichen hinsichtlich der Schnelligkeit und Dauer sowohl im Kriege als im Wettrennen vorgezogen [16]. Hinsichtlich der Farbe waren

64. Hadrian liess seinem Jagdross Borysthenes ein Grabmal und eine Säule mit Aufschrift errichten. Dion Cass. LXIX, 10.

14) Plut. *Arat.* c. 13. Athen. XII, 9, 534, d. Vgl. Völkel arch. Nachl. I, S. 113. 117. Hirt Bildrb. II, p. 121.

15) Vgl. Böckh corp. inscr. ad n. 33, vol. I, p. 50. P. II, n. 241, p. 357. Millingen Peint. ant. de vas. de Coghill. p. 8 ff. Pl. I u. IX. Mon. d. Instit. T. I, pl. 22. Zwei- und Viergespanne in vollem Rennen auf Münzen bei Mionnet Descr. de Med. ant. T. VII, pl. LXIII, n. 7. pl. LXVII, n. 1. 3. 4. 5. Vaillant Numm. ant. fam. Rom. T. III, tab. 39. Real Mus. Borb. vol. I, tab. 56. vol. II, 16. III, 16. V, 61. S. hier Abb. Fig. 76 — 78. Auf Gemmen Winckelm. Descr. d. pierr. grav. p. 465 ff. u. Cab. de pierr. grav. du Cab. d. Gorlce T. I, pl. 39. 61. 65. T. II, 165. 236. Im Circus, pl. 240. N. 519. 520. Mus. Odescalc. T. II, t. 63. Pellerin Rec. d. Med. T. II, 3, pl. 67. 46. Hunter Num. vet. tab. 52. 53. Trésor de Num. et de Glypt. S. IV, cl. 1, livr. 3, pl. 12, 1 — 9. Auf Lampen: Antiquit. de Hercul. Tom. VI, tav. 5, fig. 2.

16) Daher der häufige Gebrauch der Feminina: *Il.* XXIII, 295. 300. 301. Eust. zu *Il.* VII, p. 692 ff. Pind. *Ol.* VI, 14 B. Paus. VI, 21, 6. Besonders VII, 22, 8 (ἐπὶ δὲ τοῖς ἄλλοις κτήνεσι τὸ θῆλυ ἐπικλέον τετίμηται). Auch bei den Römern galt *apta quadrigis equa.* Vgl. Horat. *Carm.* II, 17, 35. Virg. *Georg.* III, 49 sqq. 266. Plin. *h. n.* VIII, 64. 66. *Scythae per bella feminis uti malunt, quoniam urinam cursu non impedito reddant.* Dasselbe galt von den Jagdhunden: Xenoph. κυνηγ. III, 1. Nur zum Opfer und zum Feldbau wurden die Stiere den Kühen vorgezogen: Paus. VII, 22, 8. Allein Virg. *Aen.* VIII, 641 zieht auch die weiblichen *victimae* vor. Vgl. Horat. *Carm.* I, 4, 12. Dazu Porphyrion. Oppian. Κυνηγ. I, 158. 159 gibt auch zur Jagd dem männlichen Ross vor dem weiblichen den Vorzug. Er gehet hiebei die verschiedenen Arten derselben durch und bezeichnet die besten nach ihrer Gestalt und Farbe. Eine Unterweisung in der Behandlung und Zurichtung des Kampfrosses gibt Virg. *Georg.* III, 180 ff.

die weissen die angesehensten, nächst diesen die weissgefleckten (λευκοστίκτῳ τριχὶ βαλιοί) und die rothbraunen (πυῤῥότριχες, ξανθότριχες). Die schwarzen gewährten keinen erfreulichen Anblick [17]).

Das Bogenschiessen (τοξοσύνη, τοξική).

§. 57.

Die Uebung im Bogenschuss war zwar von dem Gebiete der Gymnastik späterer Zeit, einige Staaten, wie Kreta [1]), ausgenommen, gänzlich ausgeschlossen, und der Bogen stand als leichte Waffe des Kriegs und der Jagd zum Schuss aus der Ferne eben nicht im höchsten Ansehen. Dennoch muss auch diese Uebung hier in Betracht genommen werden. Denn anders als später war es im heroischen Zeitalter, in welchem zwar der Bogen auch nicht gleichen Rang mit den übrigen Trutzwaffen behauptete, aber nichts desto weniger, mit Fertigkeit und Kunst gebraucht, dem Schützen bedeutende Ehre brachte

17) Vgl. Eur. *Iph. Aul.* 221. 225. *Rhes.* 356: βαλιοὶ πῶλοι. Bacchil. b. d. Schol. zu Pind. *Ol.* I, 18: ξανθότριχα Φερενίκον. Callim. in Cer. 121. Virg. *Aen.* V, 565: *quem Thracius albis portat equis bicolor maculis.* XII, 164: *bigis albis.* XII, 84. Die ξανθοί Soph. *El.* 705. Schol. zu Pind. *Ol.* I, p. 21 B. Die weissen Rosse *Il.* X, 436 sqq. Stat. *Theb.* VI, 330. Vgl. oben §. 49, 7. Camillus triumphirt mit weissen Rossen: Liv. V, 23. Ueber die Verehrung der weissen Rosse bei den alten Deutschen Tac. *Germ.* c. 10. Bei den Griechen galt: ἵππους μελαίνας οὐ καλὸν παντῶς βλέπειν, ἵππων δὲ λευκῶν ὄψις ἀγγέλων φάσις. Vgl. Rhodigin. L. A. XXI, 20, p. 1176. Die Agrigentiner begleiteten den Olympioniken Exänetos bei seinem Einzuge mit 300 Wagen, sämmtlich mit weissen Rossen bespannt: Diod. XIII, 375, p. 608, T. I. W. Malerische Darstellungen des muthigen Kampfrosses geben Virg. *Georg.* III, 75 sqq. v. 79. *nec vanos horret strepitus. Illi ardua cervix etc.* 83. *Tum, si qua sonum procul arma dedere, stare loco nescit, micat auribus et tremit artus, collectumque fremens volvit sub naribus ignem etc.* Vgl. v. 180 ff. und. Aur. Olympius Nemes. *Carm. ven.* v. 245 sqq. Ein ähnliches Bild gibt die erhabene und kräftige Darstellung im Hiob c. 39.

1) Plat. Ges. I, 625, c. 626, a. Diod. V, 65 schreibt die Einführung der Bogenkunst den Kureten auf Kreta zu.

und selbst von den grössten Helden gehandhabt wurde. Aber es erforderte auch nervige und muskelstarke Arme, um die Sehne des heroischen Bogens zu spannen. Schon aus diesem Grunde konnte eine solche Uebung keineswegs zu den ersten gymnastischen Versuchen des Knaben oder angehenden Jünglings gehören, sondern andere mussten dieser vorausgehen, um den Arm zu kräftigen und zugleich das Auge an Messung der Ferne und an Sicherheit zu gewöhnen, besonders der Diskos- und der Speerwurf. Unter den Freiern der Penelope wurde nicht einer gefunden, welcher des Odysseus gewaltigen Bogen zu spannen vermocht hätte, obgleich sie die Sehne mit Fett bestrichen und im Feuer erweicht; selbst der rüstige Sohn des Helden, Telemachos, ziehet dreimal vergeblich [2]). Auch noch in späterer Zeit war es kein Knabenspiel, den hellenischen Bogen zu handhaben. Denn der Olympionike Timanthes aus Kleonä, ein Pankratiast, dessen olympische Statue Myron gefertiget hatte, pflegte nach Vollendung seiner athletischen Laufbahn täglich seine Kraft an der Spannung eines Bogens zu prüfen, ob sie noch ungeschwächt sei [3]).

§. 58.

Hinsichtlich des Alters stehet der Bogenschuss keiner der bisher betrachteten Uebungen nach, ja er reicht vielmehr nach mythischer Kunde über viele hinaus. Denn der Bogen war die stattliche Waffe des Apollon und dessen jagdlustiger Schwester, der Artemis (Ἰοχέαιρα). Als die Götter dem Herakles nach der Feier der Olympien als unüberwindlichen Sieger ihre Huld durch Geschenke zu erkennen geben, da reicht ihm Apollon den Bogen und unterrichtet ihn selbst in der Kunst seines Gebrauches [1]). Apollon und Artemis vertilgen durch den Bogenschuss Frevler und alles, was den Göttern verhasst ist [2]): der erstere selbst den Typhaon, der erzürnten Here schreckliches

[2]) *Odyss.* XXI, 92. 125. 150. 178. 185. 246. 247. 254. Plat. *Amat.* c. 3, p. 135, a.

[3]) Paus. VI, 8, 3. Vgl. oben Abschn. I, §. 9.

[1]) Diod. IV, 14. Luk. *dial. deor.* XVI, 2. Cf. Callim. Hymn. auf Artemis 119 ff. Sophokl. *Oed. Tyr.* 205. Paus. II, 37, 4.

[2]) So die Söhne der Niobe, wie Artemis die Töchter derselben:

Gesprous, nachher Pytho genannt[3]). Man könnte sich daher wohl wundern, warum nicht später nach Aufnahme des gymnischen Agons in den Pythien auch der Bogenschuss zur Ehre des Gottes geübt worden sei[4]). Ausgezeichnete Bogenschützen galten daher für Söhne desselben, wie Melaneus, welchem Perieres, Herrscher von Messenien, Oichalia zu bewohnen gab[5]). Der Sohn des Melaneus war der gewaltige messenische Heros Eurytos, welchem es nicht genügte, alle Sterblichen in der Bogenkunst zu übertreffen, sondern der übermüthig sogar die unsterblichen Götter zum Wettkampf herausforderte, wesshalb er vom Apollon vertilgt wurde[6]). Auch Herakles, welcher keinem Sterblichen im sicheren Bogenschuss nachstand, wurde von ihm in dieser Kunst unterrichtet, und auch er, der Göttersohn, soll wie sein Meister mit den Unsterblichen hierin gewetteifert haben[7]). Sein Geschoss, ohne welches Troia nicht erobert wer-

Ovid. *Met.* VI, 226 ff. 244 ff. Vgl. Kallim. Hymn. auf Artem. 123 ff. Paus. VIII, 27, 11.

3) Hymn. auf Apoll. 305. 357 sqq.

4) Paus. X, 6, 3. Vgl. Scaliger thes. Gron. p. 1593, t. VIII, c. 19. Bei der ersten (mythischen) Feier der Nemeen kommt der Bogenschuss in Anwendung nach der Darstellung späterer Dichter und Mythographen. Apollod. III, 6, 4 nennt den Parthenopäos als Sieger. Stat. *Theb.* VI, 929. lässt ohne Wettkampf den Schuss von Polynikes allein versuchen, welcher zur unglücklichen Vorbedeutung seines Zuges gegen Theben wird: v. 938 ff.

5) Paus. IV, 2, 2.

6) *Odyss.* VIII, 224 — 228. Apollod. II, 4, 9 — 11. VI, 6, 2. 3. Paus. IV, 27, 4. Aehnliches erzählt Homer vom Idas *Il.* IX, 558 f. Ἴδεώ θ', ὃς κάρτιστος ἐπιχθονίων γένετ' ἀνδρῶν τῶν τότε· καὶ ῥα ἄνακτος ἐναντίον εἵλετο τόξον Φοίβου Ἀπόλλωνος. Vgl. O. Müller Dor. I, 294. Bemerkenswerth ist, dass Thamyris, welcher sich brüstete, in seiner musikalischen Kunst selbst die Musen zu übertreffen, von dem Eurytos aus Oichalia kommt, als ihm die erzürnten Göttinnen begegnen und ihn bestrafen: *Il.* II, 596. Hygin. *Fab.* n. 273, p. 198 Scheff. nennt den Eurytus Sohn des Mercurius und lässt ihn in den zur Ehre des Akastus angestellten Leichenspielen im Bogenschuss siegen.

7) *Odyss.* l. c. Theokr. XXIV, 104. 105. Apollod. l. c. Hygin. P. A. c. 15. Dennoch drangen seine Pfeile nicht durch die Haut des nemeischen Löwen: Theokr. XXV, 230. 239. V. 206 nennt er seinen Bogen κέρας ὑγρόν. Virg. *Aen.* VI, 803. Nach *Apollod.* II, 6, 2 besiegte er selbst den Eurytos und seine Söhne. Vgl. Pind. *Isthm.* V, 32. Einen seltsamen Grund gibt Diogenes bei Dion Chrysost. *orat.* IX, Διογ. ἢ Ἰσθμ. p. 293, vol. I. (Reiske): ὁ γοῦν Ἡρακλῆς, διὰ τὸ

den konnte, ging auf Philoktetes über, den tüchtigsten Schützen unter den Helden vor Troia, von welchem Odysseus bei den Phäaken rühmt, dass er von ihm allein im sicheren Schuss übertroffen worden sei[8]). Wie das Schicksal wollte, dass Troia nur durch des Herakles Pfeile fallen sollte, so erlag der gewaltige Pelide des schwachen Alexandros Geschoss. Ausserdem waren Meriones und Teukros die wackersten Bogener vor Troia, welche ihre Geschicklichkeit bei den Leichenspielen bekundeten. Teukros durchschnitt mit seinem Pfeil den Faden, vermittelst dessen die Taube an den hohen Mastbaum gebunden war. Als diese davon flog, da griff Meriones, schon den Pfeil haltend, rasch nach dem Bogen und durchbohrte die in ferner Höhe unter den Wolken schwebende zum Erstaunen der Zuschauer[9]). Auch Aeneas hat unter seinen Genossen des Bogens kundige Männer, welche er bei seinen Gedächtnissspielen zur Ehre des Anchises zum Probeschuss um die ausgesetzten Preise einladet. Mnestheus zerschneidet hier, wie der homerische Teukros, den Faden und Eurytion holt mit seinem Pfeil die Taube aus den Lüften. Der Tüchtigste unter allen, Acestes, welchem nichts übrig bleibt, schickt nun, um wenig-

βραδύτατος εἶναι πολλῶν, καὶ μὴ δύνασθαι κατὰ πόδας αἱρεῖν τοὺς στρατηγούς (l. στρατιώτας), διὰ τοῦτο ἐφόρει τόξα, καὶ τούτοις ἐχρῆτο ἐπὶ τοὺς φεύγοντας. Eine gute Abbildung des im Abschuss des Pfeiles begriffenen Herakles gibt eine thasische Münze bei Mionnet Descr. d. Med. Suppl. T. I, pl. VIII, n. 4.

8) *Odyss.* VIII, 215. 219. Sophokl. *Philokt.* 1335 — 1348. Anth. Gr. App. Epigr. t. II, p. 754. Jacobs.

9) *Il.* XXIII, 850 — 83. Natürlich musste der Kreter Meriones über den Salaminier Teukros siegen, obgleich *Il.* XIII, 314 es heisst: *Τεῦκρός θ', ὃς ἄριστος Ἀχαιῶν τοξοσύνῃ.* Denn Kreta war die Wiege der Bogenkunst, und die kretischen Bogenschützen zu Fuss und zu Ross waren zu allen Zeiten die tüchtigsten und brauchbarsten. Plat. Ges. VIII, 834, d. e. Ovid. *Met.* VII, 778. *non ocior illo — nec Gortyniaco calamus levis exit ab arcu.* Paus. II, 23, 4. *Ἕλλησιν ὅτι μὴ Κρησὶν οὐκ ἐπιχώριον ὂν τοξεύειν.* Vgl. d. Folgende. Aber Homeros nennt auch die Lokrer Bogenschützen und Schleuderer: Strab. X, 1, p. 326 Cas. Auf Teukros Anth. Gr. Append. epigr. t. II, p. 750 Jac. Vgl. Q. Smyrn. IV, 405 — 414. Paus. VII, 16, 1. Und IV, 8, 1 kretische Bogener als Hülfstruppen der Spartiaten im ersten messenischen Kriege. So im zweiten: Paus. IV, 19, 3. Denn die Spartiaten selbst machten keinen Gebrauch vom Bogen. Aber der kretische Bogenschuss reichte nicht so weit als der persische: Xen. *Anab.* III, 3, 7.

stens eine Probe seiner Kunst und seines Bogens zu geben, mit solcher Gewalt den Pfeil in die Höhe, dass das Rohr sich entzündet und flammend seine Bahn bezeichnet bis es verschwindet[10].

§. 59.

Dennoch konnte auch nicht einmal solch eine preiswürdige Geschicklichkeit selbst in der homerischen Heldenwelt die Bogenführer gegen alle Vorwürfe sichern, welche ihnen bald im hitzigen Wortstreit von dem hadernden Gegner, bald von dem gegenüberstehenden feindlichen Krieger in offener Feldschlacht gemacht werden[1]. Denn natürlich konnte auch der feigste Bogenschütze aus der Ferne den stärksten und muthigsten Helden erlegen. Aus gleichem Grunde mochte auch der deutsche Ritter gegen Ende des Mittelalters entrüstet den feigen Krieger schelten, welcher ihn zuerst durch die entsetzliche Wirkung seines Feuerrohres in Erstaunen setzte. Denn nun bewährten sich auch hier des Homeros Worte: „Gleiche Geltung, feig oder tapfer"[2], und die ganze kampfrüstige ritterliche Kraft wurde nun im eigentlichen Sinne des Worts durch einen Schuss Pulver aufgewogen.

10) *Aen.* V, 485 — 528. Eine Erklärung dieser Erscheinung gibt Aristot. *de coel.* II, 7, 2. *πέφυκε γὰρ ἡ κίνησις ἐκπυροῦν καὶ ξύλα καὶ λίθους καὶ σίδηρον. — οἷον καὶ ἐπὶ τῶν φερομένων βελῶν. ταῦτα γὰρ αὐτὰ ἐκπυροῦται οὕτως, ὥστε τήκεσθαι τὰς μολυβδίδας.* Cf. Seneca *quaest. nat.* II, 57. Vieth Encycl. d. Leibesüb. I, 68 hat die Möglichkeit eines solchen Phänomens zu widerlegen gesucht. Aeneas selbst erscheint im Bogenschuss wohlgeübt: Virg. *Aen.* I, 187. Ueber die opuntischen Lokrer als Bogener vor Troia Paus. I, 23, 4. Dazu Siebelis.

1) *Il.* XI, 385. *τοξότα, λωβητήρ, κέρᾳ ἀγλαέ, παρθενοπῖπα.* nennt Diomedes den Alexandros Sophokl. *Aias* 1099: *ὁ τοξότης ἔοικεν οὐ σμικρὸν φρονεῖν,* spricht Menelaos zum Teukros, welcher den Bruder beerdigen will und ihm erwiedert: *οὐ γὰρ βάναυσον τὴν τέχνην ἐκτησάμην.* Menelaos antwortet: *μέγ' ἄν τι κομπάσειας, ἀσπίδ' εἰ λάβοις.* Vgl. *Il.* XXI, 481 — 488. Der Kreter Kleinias bei Plat. Ges. I, 625, e bemerkt, dass seine Landsleute leichte Waffen führen müssten wegen der Beschaffenheit des Landes, *τῶν δὴ τόξων καὶ τοξευμάτων ἡ κουφότης ἁρμόττειν δοκεῖ,* wozu d. Schol. *ἀπολογεῖται διὰ τὴν τῶν τόξων χρῆσιν. καὶ γὰρ ὄνειδος ἦν, ὡς τό, τοξότα λωβητήρ· οὐ γὰρ ἀγχέμαχοι, ἀλλὰ πόῤῥωθεν βάλλουσι οἱ τοξόται. αἰτιᾶται οὖν τὸν τόπον,* weil nämlich Kreta gebirgig war, viel Jagd hatte, u. s. w.

2) *Il.* IX, 319 sqq. *ἐν δὲ ἰῇ τιμῇ ἠμὲν κακὸς ἠδὲ καὶ ἐσθλός.*

Teukros, der salaminische Bogener, verbirgt sich im Kampfe gegen die Troer hinter den ungeheuren Schild seines mächtigen Bruders, wie ein Knäblein in den Schoss der Mutter, und erlegt von dieser Schutzwehr aus viele wackere Troer, bis ihn Hektor über den Fall seines Wagenlenkers Kebriones ergrimmt mit einem Steine so begrüsst, dass er zu Boden sinkt, und nun von dem tapfern Bruder geschirmt, schwer stöhnend von seinen Genossen in's Lager getragen wird [3]).

Unter den Troern war Pandaros, Lykaon's Sohn, ein stattlicher Bogenführer, welchen Athene beredet, seinen Pfeil auf den Menelaos zu richten. Homeros gibt hier eine genauere Beschreibung seines Bogens (*τόξον ἐΰξοον*). Er war aus den langen Hörnern des Steinbocks, aus welchen noch jetzt Chinesen und Türken Kriegsbogen bereiten sollen, gefertiget. Homeros nennt diese Hörner *κέρα ἑκκαιδεκάδωρα* [4]). Der Bogenmacher hatte diese gut zubereitet, zusammengefügt, das Ganze schön geglättet, und beide Hörner, welche anderwärts auch *πήχεις* genannt werden, durch eine goldene *κορώνη* verbunden. Durch diese Verbindung erhielten beide Theile das Ansehen eines Ganzen. Diese *πήχεις* werden durch Spannung der Sehne (*νευρή*) gekrümmt, und die beiden Enden derselben, an welchen die Sehne befestiget ist, durch dieselbe so herangezogen, dass der Bogen ein fast rundes Oval bildet [5]). Der Pfeil (*οἰστός*,

3) *Il.* VIII, 266 — 334. Vgl. *Il.* IV, 113.

4) *Il.* VIII, 266 — 334. Vgl. *Il.* IV, 113. Hesych. v. *κέρατος γυτόν, ᾧ πρὸς τὰ τόξα ἐχρῶντο.* Vgl. Oppian. *Κυνηγ.* II, 512. Ein Vasengemälde zeigt den gespannten Bogen der Amazone Deinomache, aus zwei Hörnern einer Antilopenart (Antilope saïga, Pallas Spicil. XII, pl. I et III), welche den Pontus und Caucasus bewohnt (Millin Peint. de vas. ant. vol. I, pl. 10 u. II, pl. 22, p. 36 f.). S. d. Abb. Fig. 81. In der späteren Zeit bediente man sich auch des Taxusbaumes dazu: Virg. *Georg.* II, 448: *Ituraeos taxi torquentur in arcus.* Plut. *Crass.* c. 24 bemerkt von den Bogen der Parther: *εὐτόνους δὲ τὰς πληγὰς καὶ βιαίους διδόντες ἀπὸ τόξων κραταιῶν καὶ μεγάλων, καὶ τῇ σκολιότητι τῆς καμπῆς ἠναγκασμένον τὸ βέλος ἀποστελλόντων.*

5) *Il.* IV, 105 — 113. XI, 375. *Odyss.* XXI, 419 ff. Vgl. Anthol. Pal. VI, 118, t. I, p. 223 Jac. Fälschlich übersetzt Voss *Od.* l. c. *κορώνη* „durch goldene Krümmung.“ Mit dieser *κορώνη* lehnte man ihn an die Wand an. *Odyss.* XXI, 165. Ueber das *κυκλοτερὲς μέγα τόξον ἔτεινε* *Il.* IV, 124 cf. Eustath p. 452, 23 ff. Ueber die Sehne und ihre Bereitung Eust. zu *Il.* 421, 20. 452, 12. 1025, 31., zu *Od.* p. 1851,

ἰός, βιός) hatte eine Kimme oder Kerbe (γλυφίς), welche an die Mitte der Schnur gelegt und diese so über jene hinweggespannt wird [6]). Beim Aufziehen bringt man die Sehne bis an die Brust heran (νευρὴν μὲν μαζῷ πέλασεν), so dass das Eisen (die eiserne Spitze) des Pfeiles, welcher zugleich mit angezogen, auf die Korone zu liegen kommt (τόξῳ δὲ σίδηρον), worauf das Abschnellen erfolgt [7]). Der Bogen heisst παλίντονον, weil bei der Spannung die Hörner sich beugen, so dass er gleichsam rund (κυκλοτερές) wird, und beim Abschuss dieselben so zurückschnellen, dass sie im Augenblick sogar die entgegengesetzte Richtung zu haben scheinen, bis sie ihre natürliche Ge-

33. 1915, 34. Von den Indern, welche grosse Bogen und Pfeile hatten, Curt. VIII, 14: *quippe longae et praegraves (sagittae), nisi prius in terra statuerent arcum, haud satis apte et commode imponuntur.* *Il.* IV, 112. καὶ τὸ μὲν εὖ κατέθηκε τανυσσάμενος, ποτὶ γαίῃ ἀγκλίνας. Xen. *Anab.* IV, 2, 28 von den Karduchen: εἷλκον δὲ τὰς νευράς, ὁπότε τοξεύοιεν, πρὸς τὸ κάτω τοῦ τόξου τῷ ἀριστερῷ ποδὶ προςβαίνοντες. Sophokl. *Oed. Tyr.* 205 von dem Bogen des Apollon: χρυσοστρόφων ἀπ' ἀγκυλᾶν βέλεα. Die Glosse erklärt ἀγκυλᾶν durch νευρά. Aber bei Xen. *Anab.* IV, 2, 28 ἐναγκυλῶντες von den zu ἀκοντίοις gebrauchten langen Pfeilen. Eros, den Bogen spannend, in idealer Gestalt bei Visconti M. P.-Clem. T. II, p. 1.

6) *Il.* IV, 122. *Od.* XXI, 419. γλυφίδες. Eustath. p. 452, 11. γλυφίδες δὲ τὸ γλύμμα τοῦ ἀτράκτου, τὸ ἐντιθέμενον τῇ νευρᾷ. Eurip. *Or.* 274 nennt die Pfeile selbst τόξων πτερωτὰς γλυφίδας, welche d. Schol. durch βέλη erklärt. Nonnus *Dion.* XV, 331. δάκτυλα μαρμαίροντα περὶ γλυφίδεσσι δονεύων.

7) *Il.* IV, 122 ff.

ἕλκε δ' ὁμοῦ γλυφίδας τε λαβὼν καὶ νεῦρα βόεια·
νευρὴν μὲν μαζῷ πέλασεν, τόξῳ δὲ σίδηρον.
αὐτὰρ ἐπειδὴ κυκλοτερὲς μέγα τόξον ἔτεινεν,
λίγξε βιός, νευρὴ δὲ μέγ' ἴαχεν, ἆλτο δ' ὀϊστός, κ.τ.λ.

Aelian v. h. XII, 1 vom Spannen: τὸ μὲν τόξον ἐκύκλωσεν. Sonst gewöhnliche Bezeichnungen τανύειν, τείνειν, ἐντανύειν, ἐντείνειν, τιταίνειν. *Il.* IV, 118: ἐπὶ νευρῇ κατεκόσμει πικρὸν ὀϊστόν, von dem Anlegen des Pfeiles an die Sehne. Daher *Il.* XXI, 113: βαλὼν — ἀπὸ νευρῆφιν ὀϊστῷ. Von dem Richten und Zielen *Od.* XXI, 421: ἧκε δ' ὀϊστὸν ἄντα τιτυσκόμενος. Eustath. zu *Il.* IV, 118, p. 452, 4. ἰστέον δὲ ὅτι ἀρχαϊκὸν τὸ τὴν νευρὰν πελάζειν τῷ μαζῷ· ὃ καὶ Ἀμαζόνες ἐποίουν, ὡς προείρεται. τὸ δὲ μέχρι καὶ εἰς τὸ δεξιὸν οὖς αὐτὴν ἐντανύειν νεώτερον, ὡς καὶ ὁ Προκόπιος ἐν τοῖς Λιβυκοῖς παροιμιαζομένοις ἱστορεῖ. Zu v. 124: κυκλοτερὲς δὲ τὸ τόξον λέγει οὐ τὸ φύσει τοιοῦτον, σκόλιον γάρ ἐστι καὶ ἀγκύλον πρὸ τῆς τάσεως, ἀλλ' ὅ περ τῷ ἑλκυσμῷ τοιοῦτον γίνεται. ὅτε

statt wieder annehmen[8]). Die Sehne des Bogens nennt Ovidius von Rosshaar bereitet[9]). Die Pfeile waren mit Befiederung versehen, welche auf die Bewegung und Richtung derselben grossen Einfluss übte[10]). Bei Homeros führt der Pfeil die Beinamen ὀξυβελής, χαλκοβαρής, ὠκύμορος[11]). Selbst das Vergiften desselben ist ihm nicht unbekannt. Odysseus begibt sich zum Mermeriden Ilos nach Ephyra, um sich von ihm männertödtendes Gift zu holen zur Bestreichung der Pfeile. Dieser aber die Götter fürchtend gewährt es ihm nicht, sondern es wird ihm vom Anchialos, dem Beherrscher der Taphier, welcher ihn von Herzen liebt, ertheilt[12]).

§. 60.

In den vier grossen hellenischen Spielen fand der Bogen, abgesehen von den mythischen Angaben späterer Dichter und Mythographen, eben so wenig Würdigung, als in der Gymna-

γὰρ ἡ νευρὰ πελάσει τῷ μαζῷ, τῷ τόξῳ δὲ ὁ τοῦ βέλους σίδηρος, ῥαιβοῦται τὸ τόξον εἰς κυκλοτέρειαν.

8) *Il.* VIII, 266: *παλίντονα τόξα τιταίνων.* XV, 443. *Od.* XXI, 11. Eustath. zu *Il.* *Θ*, 712, 21 sqq. Herodot. VII, 67 nennt τόξα καλάμινα als den Kaspiern eigenthümlich. Ueber die Bogen der Skythen und Perser Amm. Marcell. XXII, 8.

9) *Ep. ex Pont.* I, 2, 21: *nervo levis arcus equino.* Dagegen *Il.* IV, 122: *νεῦρα βόεια.* Dazu Eustath. Vgl. die oben Anm. 5 angegebenen Stellen.

10) Daher der Pfeil *πτερόεις, πτερωταὶ γλυφίδες.* Liv. XXXXII, 65: *huic ad libramen pinnae tres, velut sagittis solent, circumdabantur.* Ovid. *Met.* VI, 258: *altera per jugulum pennis tenus acta sagitta est.* Also drei Schwungfedern. GutsMuths Turnb. S. 215 ff. bemerkt, dass die Nationen, denen der Bogen noch das einzige Schiessgewehr ist, dazu die Federn nicht aus der Schwinge eines Vogels, sondern immer nur aus dem Schwanze nehmen, weil die Fahnen der Schwanzfedern gerade, jene gekrümmt gewachsen sind. Vgl. d. Folgende ibid.

11) *Il.* IV, 126. XV, 441. *Od.* I, 262. *ἰοὺς χαλκήρεας.*

12) *Odyss.* I, 259 — 264. So spricht Athene, welche dem Telemachos als Mentes, des Anchialos Sohn, erscheint. Vgl. Strab. VIII, 3, p. 338. Daher soll das Gift den Namen *τοξικόν* haben, wie Mercurial. *art. gymn.* II, 13, p. 130 aus Paullus Aeg. bemerkt. Vgl. Paus. II, 37, 4.

stik überhaupt nach der heroischen Zeit [1]). Die Uebung hierin blieb Lieblingssache Einzelner, so wie Alexandros selbst auf seinen Kriegsmärschen zum Vergnügen vom Bogenschuss Gebrauch machte [2]). Dagegen waren die Bogenschützen zu Fuss und zu Ross im Kriege sehr brauchbar und in sehr vielen Fällen unentbehrlich und behaupteten hier demnach ihre Geltung. Ausser den in dieser Beziehung berühmten Kretern waren die Parther, Skythen und Perser in dieser Kunst wohlgeübte Völker [3]). Besonders leisteten die *ἱπποτοξόται* erspriessliche Dienste [4]). Den Indern werden von Herodotos grosse Bogen und zu Alexander's Zeit Pfeile von ausserordentlicher Länge beige-

1) Einige wenige Ausnahmen mochten wohl Statt finden, wie zu Koressia auf der Insel Keos im Gymnasion unter Aufsicht der Gymnasiarchen neben dem Speerwurfe (*ἀκοντισμός*) und der *καταπαλταφεσία* auch der Bogenschuss geübt wurde: Böckh corp. inscr. n. 2360. vol. II, p. 287. 288. Diese Uebungen werden auch als Theile des festlichen Agons aufgeführt, und zwei Preise, ein höherer und ein niederer, gestellt. Sowohl junge Männer (*νεώτεροι*) als Knaben treten hier als Agonisten auf. Der erste Preis der *νεώτεροι* bestehet in einem Bogen, einem Köcher mit Pfeilen und in Gelde, der zweite und geringere in einem Bogen und wenigem Gelde. Dem siegenden Knaben wird nur eine Fleischportion gegeben: Böckh corp. ibid.

2) Plut. *Alex.* c. 23.

3) Herodot. IV, 46. IX, 49. VI, 112. Xen. *Anab.* I, 9, 5. III, 4, 15. 16. *Mem.* III, 3, 1. Plat. *Ges.* VIII, 834, e. Strab. XV, 4, 785. X, 1, 449. XV, 8, 783. Plut. *Pomp.* c. 70. Paus. VII, 16, 1. I, 29, 5. Virg. *Buc.* X, 59. *Aen.* XI, 773. VIII, 725. Ovid *Met.* X, 588. VII, 778. Horat. *Carm.* I, 15, 17. Phot. *Cod.* 243, p. 373 (Bekk.) Herodot. I, 136 von den Persern: *παιδεύουσι δὲ τοὺς παῖδας ἀπὸ πενταέτεος ἀρξάμενοι μεχρὶ εἰκοσαέτεος τρία μοῦνα, ἱππεύειν καὶ τοξεύειν καὶ ἀληθίζεσθαι.* Strab. l. c. *ἀπὸ δὲ πέντε ἐτῶν ἕως τετάρτου καὶ εἴκοσι παιδεύονται τοξεύειν, κ.τ.λ.* Darius nennt sich in seiner Grabschrift *ΤΟΞΟΤΗΣ ΑΡΙΣΤΟΣ*. Strab. XV, 3, 730. Cas. Paus. I, 40. 2. Plut. *Ages.* c. 15. nennt eine persische Münze mit dem *τοξότης*. Auch die Thraker, Rhes. (Pseud. Eurip.) v. 312. *πόλλοὶ ἀτράκτων τοξόται.* Die *Σκύθαι*, auch *τοξόται* genannt, waren Magistratsdiener zu Athen: Aristoph. *Thesm.* 931. 1001. Plat. *Prot.* c. 27, p. 319, c. Luk. *Hermot.* §. 33. Anth. Plan. IV, 213, t. II, p. 690 Jac. Ueber die *τοξόται ἀστικοί* und *ξενικοί* Böckh Staatsh. II, 206. Osann Syll. Inscr. ant. Gr. et Lat. I, p. 28. Ueber die giftigen Pfeile der Scythen und anderer Völker Aristot. *de mir. auscult.* p. 216 Stereot. u. Rhodig. XXIII. 10. p. 1284 sqq.

4) Herodot. IX, 49. *ὥστε ἱπποτοξόται τε ἐόντες καὶ προσφέρεσθαι*

legt, welche mit solcher Gewalt abgeschossen wurden, dass ihnen weder Schild noch Panzer, noch sonst eine Bedeckung zu widerstehen vermochte. Alexandros selbst wurde von einem solchen durch den *θώραξ* hindurch bis auf den Brustknochen verwundet [5]. Eine unwiderstehliche Wirkung wird auch den Pfeilen der Parther beigelegt. Die Römer unter des Crassus Führung wurden so fürchterlich durch ihre gewaltigen Pfeile zerstochen, durchbohrt, zerrissen, dass die meisten eines qualvollen Todes starben. Die Hände wurden oft an den Schild oder Panzer gebohrt, oder der Panzer gleichsam an den Leib genagelt. Dazu hatten jene Pfeile Widerhaken, welche furchtbare Wunden verursachten, wenn sie aus dem Leibe gezogen wurden [6]. Die Geschicklichkeit der Skythen und Perser preist Lukianos und bemerkt, dass sie auf flüchtigen Rossen reitend flüchtige Gegner, laufende Thiere und fliegende Vögel sicher zu treffen verstehen und mit ihren Pfeilen Holz und ochsenhäutige Schilde durchbohren [7]. Platon rühmt die Skythen, sofern sie sich beim Bogenschuss der rechten und linken Hand zu gleichen Verrichtungen bedienen [8]. Die Parther schossen sogar auf der Flucht mit grosser Sicherheit ab: auch waren sie wohl-

ἄποροι, welche dem hellenischen Heere hart zusetzten. Arrian *Exp. Alex.* VI, 5. Luk. *Toxaris* §. 54.

5) Herodot. III, 21. Plut. *Alex.* c. 63. *ἐφῆκεν ἀπὸ τόξου βέλος οὕτως εὔτονον καὶ βίαιον, ὥστε τὸν θώρακα διακόψαν ἐμπαγῆναι τοῖς περὶ τὸν μασθὸν ὀστέοις. Λέγεται δὲ τὸ μὲν πλάτος* (*τῆς ἀκίδος*) *τριῶν δακτύλων εἶναι, τὸ δὲ μῆκος τεσσάρων.* Arr. *Exp. Al.* VI, 10. Curt. VIII, 14. Strab. XV, 717 nennt *δίστοὺς τριπήχεις*. Auch die langen Pfeile der Karduchen drangen durch Schild und Panzer: Xen. *Anab.* IV, 2, 28. Ueber die *εὐστοχία* der Aethiopier Diod. III, 25. Wie der Bogen sein muss, um den Pfeil weit zu schicken, lehrt Aristot. *περὶ ἀκουστ.* p. 71 Ster.

6) Plut. *Crass.* c. 24. 25. Vgl. Dio Cass. LXIII, c. 3. Auch die arabischen Atrener zeichneten sich als Bogener aus und vernichteten einen grossen Theil des römischen Heeres: *ἐξικνοῦντο μὲν γὰρ ταῖς τοξείαις ἐπὶ μακρότατον.* Dio Cass. LXXV, 11.

7) Luk. *Herm.* §. 33.

8) *Ges.* VII, 795, a. b. Von den sauromatischen Frauen VII, 805, a. *οἶδα ὅτι μυριάδες ἀναρίθμητοι γυναικῶν εἰσι τῶν περὶ τὸν Πόντον, ἃς Σαυρομάτιδας καλοῦσι, αἷς οὐχ ἵππων μόνον, ἀλλὰ καὶ τόξων καὶ τῶν ἄλλων ὅπλων κοινωνία καὶ τοῖς ἀνδράσιν ἴση προστεταγμένη, ἴσως ἀσκεῖται.* Vgl. Ovid *ep. ex Pont.* I, 2, 21. 85. *Trist.* IV, 10, 110. *pharetrati Getae; ep. ex. Pont.* I, 2, 48. *Sarmaticas sagittas.*

geübt in schneller Wendung des Rosses und in unerwartetem Angriff des getäuschten Feindes[9]. Bei den Persern gab einst Kambyses einen abscheulichen Beweis, wie gut er sich auf den Bogenschuss verstand. Denn er glaubte die Meinung der Perser, dass er dem Weine über die Gebühr huldige, durch die Unfehlbarkeit im Bogenschüsse zu widerlegen. Er wollte das Herz eines Knaben, seines Mundschenken, welcher in einiger Entfernung stand und der Sohn seines Vertrauten Prexaspes war, treffen, schoss ab, der Knabe fiel und der Pfeil fand sich im durchbohrten Herz[10].

Auch bei den Römern späterer Zeit wurde der Bogen nicht verachtet. Selbst Kaiser ergötzten sich an solcher Uebung und brachten es hierin zu ausserordentlicher Fertigkeit. Domitianus, sonst kein Freund von Waffenübungen, fand vorzügliches Gefallen am Bogenschusse. Auf seinem albanischen Landgute sah man ihn oft Hunderte verschiedener Thiere mit dem Pfeile erlegen. Er vermochte sogar den Kopf eines Thieres mit zwei nach einander abgeschossenen Pfeilen so zu treffen, dass dieselben an beiden Seiten rechts und links eingespiesst Hörner bildeten. Bisweilen stellte er in einiger Entfernung einen Knaben mit erhobener und ausgebreiteter rechter Hand auf und schoss so geschickt und mit solcher Sicherheit Pfeile durch die Zwischenräume der Finger, dass keiner derselben berührt wurde[11]. Der Kaiser Commodus hatte solche Fertigkeit im Bogenschuss gewonnen, dass sein Pfeil niemals fehlte und man die Sicherheit seiner Hand (*τῆς χειρὸς τὸ εὔστοχον*) im ganzen Reiche bewunderte. Er übertraf selbst seine Lehrer, welche Parther waren und diese Kunst ganz vorzüg-

9) Plut. *Crass.* c. 23. 24. Virg. *Georg.* III, 31. Horat. *Carm.* I, 19, 11. *ep.* II, 1, 112. Daher Bogenschützen auf parthischen Münzen. Vaillant Imp. Arsac. p. 48. 58. 69. 96 u. a. Lippert Dactyl. II, 301, p. 81.

10) Herodot. III, 35. Diogen. V, 2. *Περσῶν τοξοφόρων βασιλεύς.* Ein ausgezeichneter Bogenschütze war Catenes, welchen Oxathres, der Bruder des Darius Codomannus, bei Curt. VII, 5 rühmt.

11) Suet. *Domit.* c. 19. Sen. *lud. de mort. Claud.* p. 258 (ed. Gothofr. 1590) vom Claudius: *certaque manu tendere nervum.* In der Anthol. Pal. Gr. VI, 331, t. I, p. 294 (Jac.) wird Alkon als geschickter Bogener gepriesen, welcher den Kopf einer Schlange, die seinen Sohn umschlungen hatte, mit einem Pfeil durchbohrte.

lich verstanden [12]). Einige lehrreiche Notizen über die Uebung im Bogenschuss liefert uns Jul. Africanus, welcher als Forderung an einen guten Bogenschützen das *εὐστόχως, ἰσχυρῶς* und *ταχέως βάλλειν* hervorhebt und zugleich eine Zielscheibe beschreibt für wetteifernde Agonisten [13]).

Auch die neuere Turnkunst hat die Uebung mit dem Bogen aufgenommen und ertheilt über Länge und Einrichtung des Bogens, über Stand und Haltung des Schützen, über die Art des Abschusses u. s. w. zweckmässige Vorschriften [14]).

Der Wurf mit der Schleuder gehörte in einigen alten Staaten ebenfalls zu den gymnastischen und kriegerischen Uebungen. Bekannt ist, zu welcher ausserordentlichen Geschicklichkeit und Sicherheit im Wurfe die balearischen, numidischen und kretischen Schleuderer es brachten und welche Dienste sie im Kriege leisteten. Vor allen zeichneten sich die Balearen aus, welche von Kindheit auf hierin unablässig geübt wurden und drei Schleudern führten, eine zum Wurfe in die Weite, eine andere zum Gebrauch in der Nähe und eine dritte für eine Mittelentfernung bestimmt. Sie waren in ihrer Länge diesem Verhältniss entsprechend von einander verschieden. Dieselben warfen auch mit schweren Steinen, wodurch sie selbst die Schilde, mit welchen sich die Feinde gegen den Wurf zu sichern suchten, zu zerbrechen vermochten, wie Diodoros berichtet [15]).

12) Herodian. I, 15, 1. 2. 3. Dion Cass. (Xiphilin.) LXXII, 18 ff. GutsMuths Gymnast. f. d. Jug. S. 425 nennt den Schotten William Cludesle als einen Bogenschützen, welcher eine Haselruthe auf 400 Schritte mitten von einander und auf 120 Schritte seinem Sohne, wie Tell, einen Apfel vom Kopfe schoss. Ueber die Bogenschützen in der römischen Miliz vgl. Vegetius *de re mil.* I, c. 15.

13) Jul. African. in d. Cest. Bd. VII, c. 32 — 34, enthalten in den Mathemat. veter. v. Thevenot, Paris 1693, Fol. Ein Auszug bei Ch. Guischardt. mem. mil. s. l. Gr. et Rom. T. III. Vgl. Allg. Enc. III, 9, S. 412. Im Abschuss begriffene Bogenschützen findet man trefflich gezeichnet in der Descr. de l'Egypt. vol. II, pl. 10 u. pl. 45, n. 2. edit. II.

14) Vieth Encycl. d. Leibesüb. I, 66. 67. GutsMuths Gymn. f. d. Jug. S. 425. Abbild. t. III. Ueber die Einrichtung des Bogens S. 426 ff. Turnb. S. 216 ff. mit Abbild. tab. III, c. Werner Gymn. S. 424 f. tab. VIII, fig. I, a. b. f. g. 10.

15) Strab. III, 5, 167. 168. Diodor. XIX, 109. t. II, 401 Wess. Plin. *h. n.* III, 11. Flor. III, 8. Eust. *ad Dionys. Per.* 457, p. 185 ed. Bernh. T. I. Veget. *de re mil.* I, c. 16, welcher hier auch über den Nutzen dieser Kunst im Kriege überhaupt handelt.

Unter den Griechen verstanden sich die Aetoler und die Achäer, besonders die Bewohner von Aegium, Paträ und Dymä, trefflich auf die Schleuder, und die letzteren gaben einst den Römern vortheilhafte Beweise ihrer Geschicklichkeit[16]. Pindar nennt auch die Doloper verwegene Schleuderer[17]. Die Messenier zu Naupaktos zeigten einst den Spartiaten auf Sphakteria ihre Kunst als *σφενδονῆται*[18]. So werden die Melier brauchbare Schleuderer und Wurfspiesswerfer genannt[19]. Auch die Perser übten diese Kunst und machten im Kriege davon Gebrauch[20]. Aber die Rhodier verstanden es besser und erreichten eine doppelte Entfernung[21]. Nach Aristoteles Bericht wurden unter den Ligystiern so geschickte Schleuderer gefunden, dass, wenn mehrere beisammen waren und Vögel erblickten, sie unter einander ausmachten, nach welchem Vogel jeder seinen Wurf richten sollte, sofern kein Zweifel obwaltete, dass sie sämmtlich sicher treffen würden[22].

16) Ueber die Aetoler Eustath. zu *Il.* *β*, p. 311, 19. Paus. V, 4, 1 gedenkt eines alten Wettkampfes des Bogeners Degmenos aus Elis und des Schleuderers Pyraichmes aus Aetolien, in welchem der letztere siegte. Strab. VIII, 8, p. 357. Ueber die Achäer Livius XXXVIII, 29: „*Centum funditores ab Aegio et Patris et Dymis acciti. A pueris ii more quodam gentis, saxis globosis, quibus ferme arenae immistis strata littora sunt, funda mare apertum incessentes exercebantur. Itaque longius certiusque et validiore ictu, quam Balearis funditor, eo telo usi sunt. Et est non simplicis habenae, ut Balearica aliarumque gentium funda: sed triplex scutale crebris suturis duratum, ne fluxa habena volutetur in jactu glans, sed librata quum sederit, velut nervo missa excutiatur. Coronas modici circuli magno ex intervallo loci assueti trajicere, non capita solum hostium vulnerabant, sed quem locum destinassent oris.*“

17) Eustath. zu *Il.* *β*, p. 311, 22. *Πίνδαρος δὲ τοὺς ὑπὸ Φοίνικι Δόλοπας φησι θρασὺν ὅμιλον σφενδονᾶσαι, ὡς καὶ τῶν δεξιῶν ὄντων σφενδονητῶν.* Strab. IX, 659. Pind. *Fragm.* XI, 74, p. 651 Böckh. Hygin. *fab.* 273, p. 198 (Scheff.) nennt in der mythischen Zeit den Cephalus, Sohn des Deion, als Sieger mit der Schleuder in den zur Ehre des Acastus angestellten Leichenspielen.

18) Pausan. IV, 26, 1.

19) Thuk. IV, 100. O. Müller Dor. I, S. 44.

20) Xen. *Anab.* III, 3, 7. 15.

21) Xen. *Anab.* III, 3, 16. 17. *ἐκεῖναι γάρ, διὰ τὸ χειροπληθέσιν τοῖς λίθοις σφενδονᾶν, ἐπὶ βραχὺ ἐξικνοῦνται· οἱ δέ γε Ῥόδιοι καὶ μολυβδίσιν ἐπίστανται χρῆσθαι.* Vgl. 4, 16. 17.

22) Aristot. *de mirab. ausc.* p. 198 Stereot. Die Handschriften

Der Waffenkampf (ὁπλομαχία).

§. 61.

Der Zweikampf mit Schutz- und Trutzwaffen (ὁπλομαχία) fand eben so wenig im Gebiete der Gymnastik als in dem der Agonistik Aufnahme und wurde demnach auch nicht in den grossen hellenischen Spielen gestattet. Der wichtigste Grund mochte darin liegen, dass derselbe ohne sichtbare Leibes- und Lebensgefahr nicht ernstlich ausgeführt werden, oder auch, dass er auf Kosten der Existenz des einen Agonisten zu rasche Entscheidung herbeiführen konnte, ohne der Schaulust entsprechende Befriedigung zu gewähren. Denn sonst müsste es befremden, warum man gerade diejenige Kampfart, welche am meisten zur Ausbildung des geschickten und tapferen Kriegers, eines wichtigen Zweckes in der Gymnastik überhaupt, beitrug, verschmähet habe. Dagegen erscheint dieser Waffenkampf in der homerischen Heldenwelt als wesentlicher Bestandtheil der Agonistik, gleichsam als haben jene rüstigen Krieger dem Tode viel heldenmüthiger in's Angesicht schauen können und Heldenruhm in jeglicher Weise um Blut und Leben erkaufen wollen. Homeros lässt diesen Kampf von den beiden stärksten Heroen nach dem Sohne der Thetis, dem Aias und Diomedes unternehmen, ihn aber bald beendigen, damit er kein Unheil über die theuren Häupter bringe [1]). Auch soll schon Herakles von Kastor in der Hoplomachie unterwiesen worden sein [2]). Plutarchos berichtet ohne weiteres Zeugniss, dass einst zu Pisa eine Art Zweikampf auf Leben und Tod bis zur Vernichtung des Besiegten geübt worden sei, mag diess aber nicht als sicheres Factum aufstellen, damit man nicht von ihm dafür Bürgschaft verlange und er, falls er den Namen seines Gewährs-

lesen hier ohne passenden Sinn διερεθίζεσθαι, wofür Schneider Lex. (v. διερίζω) διερείδεσθαι vermuthet. Auch die Römer bedienten sich schon in der älteren Zeit der Schleuderer, wie Vegetius *de re mil.* I, c. 20 berichtet. Antonius bediente sich solcher mit Vortheil gegen die Parther. Plut. *Ant.* c. 41.

1) *Il.* XXIII, 811 — 825. Vgl. oben §. 26, 5.

2) Apollod. II, 4, 9, wo es jedoch auch Waffenkunst und Waffenkampf im Allgemeinen bedeuten kann, so wie ihn Theokr. XXIV, 123 — 127 in den verschiedenen Kriegskünsten vom Kastor unterweisen lässt.

mannes vergessen, ausgelacht werde [3]). Vorzüglich wurde diese Kampfart zum Zweikampfe auf Herausforderung gewählt [4]). Platon legt in seinem Staate von kriegerischem Standpuncte ausgehend auch Gewicht auf die Hoplomachie und will sie geübt wissen [5]). Die Meister und Lehrer derselben sollen hiebei auf ähnliche Weise, wie im Ringkampfe, Bestimmungen dessen geben, was erlaubt und was nicht erlaubt sei, welchen Leistungen der Sieg gebühre und in welchen Fällen er verloren gehe, u. s. w. [6]). Aber zu Sparta, welchen Staat Platon sonst in vieler Beziehung zum Muster nimmt, wurde der Hoplomachos, welcher Kunstfertigkeit im Gebrauche der Waffen producirte, nicht geduldet. Dagegen fand zu Kyrene diese agonistische Kampfweise Billigung und Aufnahme [7]). Auf späteren

3) *Symp.* V, 2. *μέχρι φόνου καὶ σφαγῆς τῶν ἡττωμένων καὶ ὑποπιπτόντων.*

4) Herodot. VI, 92. IX, 75. Paus. VI, 5, 3. VI, 8, 1. Plut. *Fragm.* XXXI.

5) Ges. VII, 793, a. b. 813, e. 814, a. Jedoch hier in allgemeinerer Bedeutung vom kriegerischen Waffenkampfe überhaupt. Cf. Plat. *Lach.* p. 185. b. c.

6) Ges. VIII, 834, a. b. Bei Luk. *Anach.* §. 32 rathet Anacharsis dem Solon an die Stelle der gymnischen Uebungen lieber Waffenübungen treten zu lassen: *εἰ δὲ βούλεσθε πάντως ἐλεύθεροι καὶ εὐδαίμονες εἶναι, ἄλλων ὑμῖν γυμνασίων δεήσει καὶ ἀσκήσεως ἀληθινῆς τῆς ἐν τοῖς ὅπλοις.* Auch Galen. *de val. t.* II, 12 redet von gymnischen Waffenübungen: *εἴτ' οὖν ἐν ὅπλοις ἐθέλοι γυμνάζεσθαι τὸ τοιοῦτον μειράκιον, ὁ γυμναστὴς αὐτοῦ τὸν ἐμπειρότατον τῆς ὕλης τῶν ὁπλομαχικῶν ἐνεργειῶν παραλαβὼν, ἁπάσας αὐτῷ δειχθῆναι κελεύσει, κ.τ.λ.*

7) Plat. *Lach.* p. 183, b. c: *τοὺς δὲ ἐν ὅπλοις μαχομένους ἐγὼ τούτους ὁρῶ τὴν μὲν Λακεδαίμονα ἡγουμένους εἶναι ἄβατον ἱερόν, καὶ οὐδὲ ἄκρῳ ποδὶ ἐπιβαίνοντας, κύκλῳ δὲ περιϊόντας αὐτήν, καὶ πᾶσι μᾶλλον ἐπιδεικνυμένους κ.τ.λ.* Aber Lukian. *περὶ ὀρχ.* §. 10 von den Lakedämoniern: *ἴδοις δ' ἂν νῦν ἔτι καὶ τοὺς ἐφήβους αὐτῶν οὐ μεῖον ὀρχεῖσθαι ἢ ὁπλομαχεῖν μανθάνοντας,* wo es auch eine weitere Bedeutung zulässt. Ueber Kyrene Athen. IV, 154, d. O. Müller Dor. II, 306. Vgl. Abschn. IV, 13, 15. Cato d. Aelt. unterrichtet seinen Sohn im *ὁπλομαχεῖν.* Plut. *Cato mai.* c. 20, wo es aber auch überhaupt kriegerische Waffenübungen bezeichnen kann, welche zu Rom die eigentliche Kriegsgymnastik bildeten: Dion Cass. LXI, c. 5. Die Wettkämpfe der Gladiatoren werden ebenfalls als *ὁπλομαχία* bezeichnet und diese selbst als *ὁπλομάχοι.* Dion Cass. LXXVII, c. 6 u. so vielmal. Cf. LXXIII, c. 4. Gewöhnlicher noch *μονομάχοι.* LXXII, 19 u. a. a. O. Die ritterlich gepanzerte Gymnastik der Ritter des Mittelalters kann als

attischen Inschriften erscheint unter dem übrigen gymnastischen Personale auch ein Hoplomachos als Lehrer der Epheben in der kriegerischen Waffenkunst[8]. Zu Koressia auf der Insel Keos wurden auch Waffenübungen unter Aufsicht des Gymnasiarchen getrieben und solche im festlichen Agone aufgeführt. Es traten hier nicht nur junge Männer (νεώτεροι) sondern auch Knaben (παῖδες) als Agonisten auf[9]. Uebrigens dürfen wir auch darin, dass diese ὁπλομαχία nicht allgemeines agonistisches Element der hellenischen Festspiele wurde, ein Zeichen der hellenischen Humanität im Gegensatze zu dem Rigorismus des kälteren Römers finden, welcher schon frühzeitig an den blutigen Gladiatorkämpfen seine Augen weidete.

Die Jagd (κυνηγεσία).

§. 62.

Die Jagd (κυνηγεσία, κυνηγετική, θηρευτική) ist schon von den ältesten Hellenen mit gutem Grunde zu den zweckmässigsten Leibesübungen gezählt worden. Denn sie ruft den Jüngling und rüstigen Mann aus dem Dunstkreise des Obdachs, aus der abstumpfenden Gemächlichkeit des häuslichen Lebens hinaus in die freie reine Natur zum heiteren Werk, erfüllt ihn mit Muth und Thatkraft und lockt durch Au und Wald, über Berg und Thal. Von Jagdlust ergriffen und nach Beute strebend folgt der freudige Waidmann unermüdlich den wilden Sprösslingen der Natur und wetteifert mit ihnen im raschen Laufe zu Fuss und zu Ross. Die Jagd gewährte daher zu allen Zeiten und wohl auch bei allen kräftigen Völkern dem Manne in jugendlicher Frische ein männerwürdiges Vergnügen. Auch fasste schon die althellenische Heroenwelt dieselbe von der edel-

reine Hoplomachie betrachtet werden. So gehört auch die moderne Fechtkunst auf Hieb und Stoss in das Gebiet der Hoplomachie. Vgl. GutsMuths Gymn. S. 283 — 301. Vieth Enc. d. Leibesüb. II, S. 496 — 528. Werner d. Ganze d. Gymn. S. 385 — 410.

8) Böckh corp. inscr. n. 266. 270, 3. 273. 279. 280. Vgl. oben Abschn. III, §. 7. Anm. 25.

9) Böckh corp. inscr. n. 2360. vol. II, p. 267. 268. καὶ ἐξάγειν εἰς μελέτην ἀκοντισμοῦ καὶ τοξικῆς καὶ καταπαλταφεσίας τρὶς τοῦ μηνός κ.τ.λ.

sten Seite auf und fand in ihr ein treffliches pädagogisches Mittel zur physischen Erziehung. Denn nach mythischer Darstellung bildete sie einen Hauptbestandtheil der Erziehung und des Unterrichtes, welchen die Heldensöhne in der Grotte des Cheiron (Inbegriff und Sinnbild altheroischer Cultur) genossen. Selbst Asklepios, Machaon und Podaleirios, ebenfalls Zöglinge des weisen Kentauren und Vertreter der Arzneikunde jener Zeit, werden rüstige Jäger genannt, ein anschauliches Symbol der Beziehung, in welcher die Jagd zur Diätetik stand [1]. Noch mehr Geltung musste sie natürlich in jener alten Zeit, wo des Mannes Freiheit und Würde auf den Waffen ruhete, als Vorübung zum Kriege gewinnen [2]. Sie war daher des Helden beliebte Beschäftigung sowohl in friedlichen Tagen, als während des Krieges, wenn dieser sich in die Länge zog und Excurse erlaubte. Auch wurde überdiess der freie Mann von verschiedenen Seiten dazu eingeladen, theils durch das Gelüst nach einem weidlichen Mahle, theils durch das Bestreben, überflüssiges Wild zu tilgen, besonders den Fluren und friedlichen Heerden Verderben drohende Bestien zu erlegen, und vor allen durch die hohe Lust, welche sie gewährte. Xenophon nennt die Jagd eine Erfindung der Götter, welche Apollon und Artemis dem Cheiron wegen seiner Gerechtigkeit mitgetheilt haben. Dieser, des göttlichen Geschenkes sich erfreuend, habe zum Nutzen der Menschheit davon Gebrauch gemacht [3]. Die in

1) Xen. *κυνηγ.* c. I, 2, 14 (welches letztere Kapitel für unecht gehalten wird). Cf. XII, 18. Ueber Aktäon Diodor. IV, 81, p. 195. Derselbe nennt sie (V, 65, t. I, 231. p. 382 W.) Erfindung der Kureten auf Kreta.

2) Xen. *κυν.* I, 18. Athen. I, 24, e. Paus. II, 12, 5 von dem Aoris und der Araithyrea, den Sprösslingen des Autochthonen Aras, welcher Phliasia, früher Arantia genannt, gründete: *τούτους φασὶ Φλιάσιοι θηράσαι τε ἐμπείρους γενέσθαι καὶ τὰ ἐς πόλεμον ἀνδρείους.* Ueber das Land Araithyrea, nachher Phliasia genannt, Strab. VIII, 6, p. 382. Die Bemerkung des Polyb. IV, 8, 9: *τινὲς μὲν γὰρ ἐν ταῖς κυνηγίαις εἰσὶ τολμηροὶ πρὸς τὰς τῶν θηρίων συγκαταστάσεις, οἱ δ᾽ αὐτοὶ πρὸς ὅπλα καὶ πολεμίους ἀγεννεῖς, κ.τ.λ.*, kann nur für einzelne Fälle gelten. Im Allgemeinen muss die Jagd immer als gute Vorübung zum Kriege betrachtet werden. Vgl. Pseud. Plut. *de ed. lib.* c. 11.

3) Xen. *κυν.* I, 1. XIII, 17. *λόγοι γὰρ παλαιοὶ κατέχουσιν, ὡς καὶ θεοὶ τούτῳ τῷ ἔργῳ χαίρουσιν καὶ πράττοντες καὶ ὁρῶντες, κ.τ.λ.* Gratius Fal. *carm. venat.* v. 100 sqq. nennt den Arkader Dercylos Erfinder

seiner Grotte gebildeten Zöglinge bezeichnet der Mythos grösstentheils als gewaltige Jäger. Mehrere derselben haben Ungeheuer vertilgt, welche die Menschen in Furcht und Schrekken setzten, wie Theseus den marathonischen Stier, Meleager den kalydonischen Eber [4]). Herakles, der Bezwinger des erymanthischen Ebers und des nemeischen Löwens, wird nicht unter Cheirons Jüngern aufgeführt [5]).

So begibt sich der junge Odysseus mit des Autolykos Söhnen als Waidmann hinaus auf des Parnassos waldige Bergschluchten und erlegt dort einen gewaltigen Eber, welcher ihn zuvor verwundet und die Narbe verursacht, an welcher ihn bei seiner späten Rückkehr von der langen Irrfahrt Eurykleia und die treuen Hirten erkennen [6]). Achilleus bewältiget schon als sechsjähriger Knabe Löwen und Eber und bringt keuchenden Athems die Beute zu dem Kentauren Cheiron. Hirsche erreicht der Schnellfüssige ohne Hunde und Netze, worüber Artemis und Athene staunen. So des dirkäischen Sängers hochschwellendes Lied [7]).

Selbst rüstige Jungfrauen werden der Artemis gleich von männlicher Jagdlust ergriffen und ziehen dem häuslichen Kreise die schattigen Wälder vor, wie die Kyrene, Tochter des Hypseus, des Lapithenbeherrschers, welche nicht weibliches Weben liebt, nicht die Freuden des ergötzlichen Mahles mit den Ge-

der Netze und Jagdwurfspiesse. Oppian. *Κυν.* II, 24 f. bezeichnet den Hippolytos als Erfinder der Netze. Vgl. Reinh. Stern not. ad Gratium Fal. p. 80 sqq. Als Erfinder der Jagd zu Fuss nennt Oppian. *Κυνηγ.* II, 9 den Perseus, als den Urheber der Jagd zu Ross den Kastor v. 14. Noch früher als beide nennt er auch ibid. v. 5 sqq. die Kentauren als erste Jäger. Eben so v. 29 den Orion.

4) Ein ägyptisirendes Gefäss aus Mitteletrurien mit griech. Aufschriften und der Vorstellung der kalydonischen Jagd, in d. Berliner Antikensammlung, erwähnt Ed. Gerhard im arch. Intell. Bl. d. Allg. Litt. Zeit. 1834, März S. 99 f. Vgl. N. 68, Oct. u. N. 80, Nov. 1837, S. 563. 661.

5) Paus. VIII, 24, 2. Oppian. *Κυνηγ.* II, 23.

6) *Odyss.* XIX, 431 — 468. XXI, 217 — 220. Auf einer Vase veranschaulicht: Tischbein Peintur. homeriqu. Odyss. V. Millin Peint. de vas. ant. vol. I, p. 36. Vgl. Paus. VIII, 4, 3. Aipytos, Sohn des Elatos, König der Arkader in alter Zeit, wurde auf der Jagd von einer Schlange (σήψ) getödtet: Paus. VIII, 4, 4. So ein späterer arkadischer König Ankaios vom kalydonischen Eber: Paus. VIII, 4, 7.

7) Pindar. *Nem.* III, 43 — 52 B.

nossinnen theilt, sondern mit Speer und Schwert bewaffnet wilde Thiere vertilgt und den väterlichen Heerden Sicherheit und Frieden schafft. Apollon, heisst es, fand sie einst ohne Waffen mit einem Löwen ringend [8]). Eine andere schnellfüssige Jägerin war die arkadische Atalante, Jasions Tochter, Melanions Geliebte welche als Genossin des gegen den kalydonischen Eber ziehenden Jägerchores jenen zuerst verwundete [9]). So wird auch die Prokris als stattliche Jägerin genannt [10]). Natürlich wurde die Jagd der heroischen Zeit nur zu Fuss geübt, da man sich mit der Reitkunst noch nicht befreundet hatte und der Gebrauch des Wagens hier wenig zusagte [11]). Der leichtere Speer als Wurfgeschoss, Schwert, Bogen und Pfeile

8) Pindar. *Pyth.* IX, 18 — 28 B. Ueber die Britomartis Paus. II, 30, 3. VIII, 2, 2. Strab. X, 4, p. 479 Cas.

9) Apollodor. III, 9, 2. Dazu Heyne. Aelian. *var. hist.* XII, 1. *[illegible]ύκει δὲ ὠκίστη τοὺς πόδας.* Oppian. *Κυνηγ.* II, 26 sqq. Ovid. *Met.* [illegible]561. Paus. III, 24, 2. V, 19, 1. VIII, 35, 8. Tzetzes *Chil.* XII, hist. 455 — 457, v. 934. Stat. *Theb.* VI, 563. Eustath. zu *Il.* IX, p. 774, 28. Man hat von jeher zwei Atalanten angenommen, die eine, Tochter des Jasion, die andere des Schöneus, jene Geliebte des Melanion (Meleagros), diese des Hippomenes. Vgl. Muret. in schol. Propert. I, 1. Lactant. zu Stat. *Theb.* VI, 563: „*duas Atalantes esse certissimum est: unam Arcadicam, cujus Parthenopaeus est filius: aliam de Scyro, nobilem cursu, quam Hippomenes currendo superavit, etc.*“ Cf. Rittershus. ad Oppian. *Κυν.* II, 49. Kühn zu Aelian l. c. Dagegen O. Müller Orchom. S. 214: „Die Sage, die Atalante eine Tochter dieses Schöneus nennt und sie dadurch mit den Minyerhelden verknüpft (Hesiod. bei Apollod. III, 9, 2. Schol. zu Eur. *Phön.* 152. Schol. u. Eustath. zu *Il.* 2, 497), sagt dasselbe, nur mit anderen Worten, wie die, welche ihr einen Vater Jasion und eine Mutter Klymene gibt, eine Tochter des Athamas (Schol. zu *Od.* II, 325. Hygin. 206. 242). Die Unterscheidung der beiden Atalanten, der ersteren als einer Böoterin und Frau des Hippomenes und der zweiten als einer Arkaderin und Frau des Melanion (Spanheim Coll. Art. 216, S. 334. Heyne Apollod. S. 279) wird daher nie vollkommen durchzuführen sein, wie überhaupt Atalante, ein symbolisches Wesen in Begleitung der Artemis, leicht an diese und an jene heroische Genealogie angeknüpft werden konnte.“ Vgl. auch Lippert Daktyl. II, 59, p. 19. Ueber ein antikes Gemälde, welches die Atalante vorstellt, Lanzi de' Vasi antichi dipinti p. 155.

10) Xen. *Κυν.* XIII, 18. Ein Bild von einer Jägerin gibt Virg. *Aen.* I, 315 — 320.

11) Späterhin, nach der heroischen Zeit, wurde die Jagd auch zu Ross geübt, seitdem dieses zum Reiten gebraucht wurde. Vgl. Gratius Fal.

waren die gewöhnlichen Jagdwaffen [12]. Auch bekundet die von späterer Dichtung veranschaulichte heroische Glyphik und Toreutik, welche Jagdstücke als Lieblingsgegenstand ihrer Kunst überall anbringt, welch ein beliebtes Geschäft die Jagd in der heroischen Zeit war [13].

§. 63.

Auf Kreta und zu Sparta, wo überhaupt die Leibesübungen die erste Pflege und gesetzliche Weihe fanden, war auch vorzüglich die Jagd einheimisch. Denn beide Staaten hatten wildreiche Wälder, Berge und Thäler. Zu Sparta entschuldigte die Jagd den Bürger, welcher nicht an dem Gemeinmahle Theil nahm, was selbst dem Könige einst nicht verstattet wurde, als er eben vom Feldzuge heimgekehrt war. Dagegen war jeder, welcher der Jagd obgelegen hatte, verpflichtet, einen bestimmten Theil des Fanges an die Syssitien abzuliefern. Schon Lykurgos hatte die Jagd für diejenigen gesetzlich verordnet, welche aus dem Jugendalter herausgetreten waren, damit sie nicht die Uebung der Leibeskräfte vernachlässigten, sondern Jünglingen gleich mit frischem, rüstigem Körper des Krieges

carm. ven. 497 sqq. Aurel. Olympius Nemes. *carm. ven.* v. 240 sqq. Oppian. *Κυνηγ.* I, 82. 95. 158 — 367. IV, 47. 136.

12) Aber *Od.* XIX, 438 von dem zur Jagd gehenden Odysseus: *κραδάων δολιχόσκιον ἔγχος*, zeigt nur epische Färbung. Vgl. Apoll. Rhod. II, 829. Pind. *Nem.* II, 45. *Pyth.* IX, 20 f. Virg. *Aen.* I, 187. 313. Oppian. *Κυνηγ.* I, 91. 92. Noch andere Jagdwaffen nennt er v. 151 — 157. Ueber die Jagdkleidung ibid. v. 97 — 108.

13) Hesiod. *ἀσπὶς* v. 302. 303. Paus. V, 19, 1. VI, 15, 4. In späterer Zeit wurden selbst Jagdstücke in Erz aufgestellt; so die Jagd des Alexandros, in welcher er einen Löwen erlegt: Plut. *Alex.* c. 40. Paus. II, 3, 5. VII, 22, 4. Die Artemis als *θηρεύουσα* VII, 18, 6. 26, 4. 27, 2. VIII, 37, 2. Vgl. *Il.* XVIII, 581. Paus. VIII, 45, 4. Plin. XXXIV, 8, 9. Vgl. O. Müller Archäol. §. 427, S. 689, 2te Ausg. Lippert. Dactyl. I, 30, p. 14. Mariette Traité d. pierr. gr. II, 123. 124. Vasengemälde mit Jagdscenen begegnen uns nicht selten. Vgl. Ed. Gerhard Arch. Int. Bl. N. 38, Jul. 1836, S. 337 u. N. 35, Mai 1838, S. 283. Tischb. Peint. homer. Odyss. V. Millin Peintur de vas. ant. vol. I, p. 36 f. pl. 17. vol. II, pl. 11, p. 20 f. pl. 32, p. 49. pl. 34, p. 51. pl. 77, p. 121. Ueber ein in Pompeji am 2ten Nov. 1834 in dem Peristyl der Casa di Dedalo in der Strada della Fortuna aufgefundenes schönes Wandgemälde mit Jagdscenen vgl. Arch. Int. Bl. d. Allg. Litt. Zeit. N. 12, Febr. 1835, S. 89. Auf dem Fries eines Prosceniums N. 20, 1835, S. 20 ibid.

Anstrengung und Beschwerden ertragen könnten. Auch sollte das Jagen für die schönste und ehrenvollste Beschäftigung gelten [1]). Den Jüngeren bot auch die Kryptie eine der Jagd ähnliche Uebung dar. Platon, welcher im Entwurfe seiner Staatsform, besonders in der Anordnung der physischen Erziehung, die beiden dorischen Staaten nur selten aus den Augen verliert, legt grosses Gewicht auf die Jagd. Er nennt dieselbe eine vielumfassende Beschäftigung (*θήρα παμπολύ τι πρᾶγμα*) und theilt sie in die der Wasserthiere (*τῆς τῶν ἐνύδρων ζώων*), der befiederten Luftbewohner (*πτηνῶν*) und in die der Landthiere (*πεζῶν*), wozu er auch die kriegerische Jagd der Feinde rechnet. Ferner scheidet er die am Tage getriebene von der nächtlichen, welche letztere er durchaus verwirft. Mit Nachdruck spricht er gegen die Fisch- und Vögeljagd [2]) und mahnt die Jünglinge davon ab wie von Land- und Seeräuberei. Dagegen preist und empfiehlt er die Jagd der vierfüssigen Landthiere. Aber auch hier hält er wiederum nur diejenige für löblich und männerwürdig, welche ohne Netze und Schlingen nur vermittelst der Rosse und Hunde und eigener Körperkraft geübt werde, und wobei man sich des erjagten Wildes durch Schnelligkeit im Laufe, durch Schlag und Wurf der mit eigener Hand geführten Waffen bemächtige [3]).

In Betreff des Alters fordert Xenophon, dass der angehende Jüngling, welcher eben aus dem Knabenalter herausgetreten, in

1) Xen. Staat der Lak. IV, 7. Vgl. Oppian. *Κυνηγ.* I, 110 sqq.

2) Gesetze VII, 823, d. e. 824, a. *ὦ φίλοι, εἴθ' ὑμᾶς μήτε τις ἐπιθυμία μήτ' ἔρως τῆς περὶ θάλατταν θήρας ποτὲ λάβοι, μηδὲ ἀγκιστρείας, μηδ' ὅλως τῆς τῶν ἐνύδρων ζώων, κ.τ.λ. — μηδ' αὖ πτηνῶν θήρας αἱμύλος ἔρως οὐ σφόδρα ἐλευθέριος ἐπέλθοι τινὰ νέων, κ.τ.λ.* Theät. c. 36, p. 197, a. b. Merkwürdiges erzählt Aristoteles von der gemeinschaftlichen Vögeljagd der Menschen und Falken (*hist. anim.* IX, 24, 4), wo den letzteren ein Theil des Fanges überlassen wird. Ibid. §. 5 wird ähnlichermassen berichtet, dass die Wölfe um den mäotischen See den Fischern Gesellschaft leisten bei ihrem Geschäft; falls ihnen aber nichts vom Fange mitgetheilt werde, so suchen sie Rache zu nehmen durch Zerreissen der aufgehangenen Fischernetze.

3) Gesetze VII, 823, a — 824, c. Plut. *de sollert. anim.* c. 9, *διὸ καὶ Πλάτων αὖ πάλιν ἀπεῖπε νομοθετῶν, μᾶλλον δ' ἐπηύξατο, τοὺς νέους θαλαττίου θήρας ἔρωτα λαβεῖν. οὐδὲν γὰρ ἀλκῆς γυμνάσιον, οὐδὲ μελέτημα σοφίας, οὐδ' ὅσα πρὸς ἰσχὺν ἢ τάχος ἢ κινήσεις διαπονοῦσι,* sqq. Eines *ἐγκώμιον κυνηγεσίας* wird bei Plut. *Fragm.* XXXI gedacht.

die Jagdwissenschaft eingeweihet werde. Er ertheilt hierauf zweckmässige Vorschriften über das dienende Jagdpersonal, über die Einrichtung der Garne und Netze[4]), über die verschiedenen Jagdhunde, von welchen die besten in zwei Hauptracen zerfallen, die *καστόριαι* und *ἀλωπεκίδες*[5]), über die mannichfache Spürweise derselben, die schlechte und gute, u. s. w., über die Verschiedenheit der Hasen und ihres eigenthümlichen Laufes, über die der Jagd günstige Jahreszeit- und Witterung, über die Kleidung der Jäger, über die Loslassung der Hunde und die verschiedenen Zurufe, über die Dauer der Jagdzeit und anderes dieser Art. Diess vorzüglich von der Hasenjagd[6]).

Zur Jagd der Hirsche und Rehe werden indische Hunde erfordert. Er entwickelt nun die Weise, wie das junge Hirschkalb und der Hirsch selbst zu fangen sei und gedenkt auch hiebei der Fussschlingen (*ποδοστράβαι*)[7]). Er gehet hierauf zur Schweinejagd über, zu welcher indische, kretische, lokrische und lakonische Hunde genommen werden sollen. Hier andere Netze, andere Jagdwaffen[8]). Zunächst wird eine lako-

4) Ueber die Netze, Schlingen und verschiedene andere Fangwerkzeuge Oppian. *Κυνηγ.* I, 150 — 157. IV, 56 sqq. 381 sqq. Ueber die Zubereitung der Netze Gratius Fal. *carm. ven.* v. 25 sqq. Als Erfinder wird hier der Arkader Dercylos genannt, v. 100 sqq.

5) Xenoph. *Κυνηγ.* III, 1. *ἔχουσι δὲ αἱ μὲν καστόριαι τὴν ἐπωνυμίαν ταύτην, ὅτι Κάστωρ ἡσθεὶς τῷ ἔργῳ μάλιστα αὐτὰς διεφύλαξεν· αἱ δ' ἀλωπεκίδες, διότι ἐκ κυνῶν τε καὶ ἀλωπέκων ἐγένοντο, κ.τ.λ.* Vgl. Oppian. *Κυν.* II, 21. Ueber die verschiedenen Jagdhunde handeln Oppian. *Κυν.* I, 369 sqq. Gratius Fal. *carm. ven.* 154 sqq. Aurel. Olympius Nem. *carm. ven.* v. 103 sqq. Athen. I, 50, 28, a.

6) Xen. *Κυνηγ.* c. 2 — 9. Eine Beschreibung der indischen Hunde gibt Curtius IX, 1. Vgl. Oppian. *Κυν.* IV, v. 425 sqq. Die Jagdhunde der Albaner rühmt Strab. XI, 4, p. 502. Ueber das Spüren der Hunde Plut. *de curios.* c. 11. Die kretischen Jagdhunde preist Aelian. *anim. hist.* III, 2.

7) Xenoph. *Κυν.* IX — X. Vgl. Oppian. *Κυνηγ.* I, 150 — 157 u. IV, 48 werden *ποδάγραι* genannt.

8) *Κυνηγ.* X, 3. *Τὰ δὲ ἀκόντια ἔστω παντόδαπα, ἔχοντα τὰς λόγχας εὐπλατεῖς καὶ ξυρήκεις, ῥάβδους δὲ στιφράς. Τὰ δὲ προβόλια, πρῶτον μὲν λόγχας ἔχοντα τὸ μὲν μέγεθος πενταπαλαίστους, κατὰ δὲ μέσον τὸν αὐλὸν κνώδοντας ἀποκεχαλκευμένους, στιφροὺς καὶ τὰς ῥάβδους κρανείας δορατοπαχεῖς.* Vgl. Oppian. *Κυνηγ.* III, 364 sqq. 381 sqq. Athenäos XII, 539, d. führt den Leonnatos und Menelaos als vornehme Jagdliebhaber an, welche sich statt der Netze ungeheurer *αὐλαῖαι* bedienten. Plutarch. *Alex.* c. 40. *Φιλώτᾳ δὲ πρὸς θήρας σταδίων ἑκατὸν αὐλαίας*

nische Hündin losgelassen, zur Verfolgung der Spur. Ist das Lager des Schweines gefunden, so wird jene und die übrigen Hunde (oder Hündinnen) gebunden fern gehalten und von den Netzen Gebrauch gemacht. Sind diese gestellt, so werden die sämmtlichen Hunde gelöst und man schreitet mit den nöthigen Waffen dem Schweine entgegen. Dann wird der erfahrenste und geübteste Jäger dazu gewählt, die Hunde anzuführen und zu hetzen: die übrigen Jagdgenossen folgen geordnet und in bestimmten Zwischenräumen von einander entfernt, damit ein hinreichender Durchgang (*διαδρομή*) bleibe. Zunächst werden Wurfspiesse und Steine auf das Schwein abgeworfen, dann gehet der stärkste und bewährteste der Jäger mit dem *προβόλιον* auf dasselbe los, einer eigenthümlichen Jagdwaffe, welche mit einem fünf Palmen langen lanzenförmigen Eisen versehen, in der Mitte zwei eherne feste Zähne und einen aus Hartriegel bestehenden Schaft von der Stärke einer Lanze hat [9]. Diese Waffe richtet er mit der Linken vorn gefasst und gibt den Stoss mit der Rechten von hinten. Hat der Eber diese Waffe dem Jäger aus den Händen gestossen, so bleibt ihm nichts übrig, als sich schnell auf's Angesicht zu legen und sich am Boden fest zu halten, weil ihn in solcher Lage jener mit den aufwärts gebogenen Zähnen nicht fassen kann. Nun muss ein Jagdgenosse das Schwein mit dem *προβόλιον* reizen und von dem zu Boden liegenden abzuwenden suchen. Diess aber nur bei dem männlichen, nicht bei dem weiblichen, welches letztere den Liegenden nicht blos mit den Füssen stampft wie das männliche, sondern auch beisst. So wird noch anderes dieser Art von Xenophon hier ausführlich erörtert. Hierauf wird die Jagd der Löwen, der Leoparden, Panther, Luchse,

γογονέναι. Ueber die lakonischen Hunde Pindar. *Fragm.* *ὑπορχ.* VII, 7, 3. 73. p. 599 Böckh. Theophrast. Char. 6. Plutarch. *Symp.* IX, 15, 2. Xenoph. Staat d. Lak. VI, 3. Plut. *Arat.* c. 8. Sophokl. Aias v. 8: *κυνὸς Λακαίνης ὥς τις εὔρινος βάσις*. Hesych. v. *Καστόρειοι*. Dazu d. Interpp.

9) Die besten Holzarten zu dem Schaft des Jagdspiesses nennt Gratius Fal. *carm. ven.* v. 127 sqq. Den Moment, wie der Jäger mit seinem kurzen Spiesse den Eber an der Stirn tödtlich verwundet, veranschaulicht ein Wandgemälde, welches, wie schon bemerkt, in Pompeji aufgefunden wurde und gut erhalten war. S. oben §. 69, Anm. 13.

Bäre und anderer wilden Thiere beschrieben und die verschiedenen Arten, sie zu bewältigen oder zu fangen, angegeben [10]).

§. 64.

Ueber die Vorzüglichkeit der Jagdübungen, über ihren heilsamen Einfluss auf dauerhafte Gesundheit und Erstarkung des Körpers, auf die Schärfe der Sinne, besonders der Augen und Ohren, auf die Sophrosyne der Seele, selbst auf die Verlängerung des Lebens, und endlich über die treffliche Vorbereitung zum Kriege, welche sie darbieten, spricht Xenophon mit einer Begeisterung und Beredsamkeit, aus welcher seine eigene Ueberzeugung hinlänglich hervorleuchtet. Er zeigt auch, wie die Jagd treffliche, gerechte und nützliche Staatsbürger bilde, und stellt diese den unnützen und schädlichen Sophisten gegenüber [1]). Selbst die Denkkraft, Besonnenheit und Aufmerksamkeit des Geistes werde durch das Jagen und Fangen der Thiere geübt [2]). Es bedarf keiner Worte, dass sowohl die Jagd zu Fuss als zu Ross ganz vorzüglich geeignet sei, den

10) Xenoph. *Κυνηγ.* c. X — XII. Vgl. Oppian. *Κυνηγ.* IV, 77 sqq. Ein Beispiel der Löwenjagd in heroischer Zeit gibt Paus. II, 3, 7. Auch wurden in der späteren Zeit Löwen und Tiger zur Jagd wilder Thiere abgerichtet, wie das erwähnte Wandgemälde zeigt. Arch. Int. Bl. d. A. L. Z. N. 12, Febr. 1835, S. 89.

1) *Κυνηγ.* XII, 1. *ὑγίειάν τε γὰρ τοῖς σώμασι παρασκευάζουσι, καὶ ὁρᾶν καὶ ἀκούειν μᾶλλον, γηράσκειν δὲ ἧττον· τὰ δὲ πρὸς τὸν πόλεμον μάλιστα παιδεύει.* §. 8. *ἐκ τῶν τοιούτων οὖν στρατιῶταί τε ἀγαθοὶ καὶ στρατηγοὶ γίγνονται.* §. 9. *ὧν γὰρ οἱ πόνοι τὰ μὲν αἰσχρὰ καὶ ὑβριστικὰ ἐκ τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος ἀφαιροῦνται, ἐπιθυμίαν δ' ἀρετῆς ἐνηύξησαν, οὗτοι ἄριστοι.* XIII, 11. *οἱ δὲ κυνηγέται εἰς τὸ κοινὸν τοῖς πολίταις καὶ τὰ σώματα καὶ τὰ κτήματα καλῶς ἔχοντα παρέχουσιν.* Vgl. Staat d. Lak. IV, 7. Aristoph. Ritt. 1382. *ἀναγκάσω κυνηγετεῖν ἐγὼ τούτους ἅπαντας παυσαμένους ψηφισμάτων.* Athen. I, 24, e. *καὶ ἐπὶ κυνηγεσίᾳ δὲ ἐξίασι οἱ νέοι πρὸς μελέτην τῶν πολεμικῶν κινδύνων καὶ ἐπὶ θήρας παντοίας, ἀφ' ὧν ῥωμαλεώτεροι καὶ ὑγιεινότεροι διετέλουν,* von den homerischen Helden. Von ausgezeichneten Männern Plut. *Philop.* c. 4. *σχολῆς δ' οὔσης, ἢ κυνηγῶν διεπόνει τὸ σῶμα, καὶ κατεσκεύαζε κοῦφον ἅμα καὶ ῥωμαλέον.* *Pyrrh.* c. 4. *ἔν τε θήραις καὶ γυμνασίοις ἐπίδειξιν ἀλκῆς καὶ καρτερίας παρεῖχε.* Vgl. Plutarch. *Alex.* c. 40. *Demetr.* c. 3. 52. Paus. VII, 5, 1. Diodor. I, 84.

2) *Κυνηγ.* XIII, 13. 14. Einen Grund, warum Xenophon theoretisch und praktisch der Jagd huldigte, findet man bei Paus. V, 6, 4. *Λα-*

Körper vielseitig und gleichmässig zu bewegen, und dass sie nicht blos dem Leibe Kraft, Gewandtheit und Ausdauer, sondern auch der Seele Muth und Stärke verleihe. Dieses haben nicht blos die Hellenen sondern auch andere Völker der alten Welt erkannt und gewürdiget[3]). Auch darüber, dass die Jagd zu Pferd eine treffliche Uebung sei, den Reiter sattelfest zu machen und ihn zum wilden Kriegsgetümmel tüchtig vorzubereiten, redet Xenophon nachdrücklich im Leben des Kyros[4]).

Galenos nennt die Erfinder der Jagd überhaupt weise Männer, weil in ihr körperliche Bewegung mit geistigem Vergnügen und einem regen freudigen Wetteifer im schönsten Masse vereiniget sei. Jene Männer, bemerkt er, haben die menschliche Natur genau erkannt, auf welche die geistige Bewegung oder die Lust einen solchen Einfluss übe, dass viele allein durch diese von Krankheiten genesen, andere hingegen allein durch Trübsinn krank geworden sind[5]).

Auch von den Römern wurde die Jagd geliebt und ge-

κεδαιμόνιοι δὲ ὕστερον Σκιλλοῦντα — Ξενοφῶντι ἔδοσαν τῷ Γρύλλου, φυγάδι ἤδη γεγονότι ἐξ Ἀθηνῶν. — παρέχεται δὲ ὁ Σκιλλοῦς καὶ ἄγρας θηρίων, ὑῶν τε ἀγρίων καὶ ἐλάφων.

3) Liv. I, 4 vom Romulus und Remus: *quum primum adolevit aetas — venando peragrare circa saltus. Hinc, robore corporibus animisque sumpto, jam non feras tantum subsistere, sed in latrones praeda onustos impetus facere, etc.* Auch die Perser waren rüstige Jäger: Xenoph. *Anab.* I, 9, 6. *Kyrop.* I, 2, 9. 10. Kyros führt hier seine Krieger auf die Jagd: II, 1, 29. Die Grabschrift auf Darius Hyst. bei Strab. XV, 3, 730 rühmt ihn als rüstigen Jäger. Caesar *bell. Gall.* VI, 28 von den Deutschen: *hoc se labore durant adolescentes, atque hoc genere exercitationis exercent.* Plutarch. *Pomp.* c. 51 vom Caesar, der sich in Gallien zum Kampfe gegen Pompejus vorbereitet: *ἀλλ' ὥσπερ ἐν θήραις καὶ κυνηγεσίοις τοῖς πρὸς ἐκείνους ἀγῶσι γυμνάζων διεπόνει, καὶ κατασκεύαζεν ἄμαχον καὶ φοβερόν.* — Auch die Parther zeichneten sich durch ihre Liebe zur Jagd aus. Tacit. *Ann.* II, 2 — 4. Eustath. zu Dionys. Per. v. 1040 f. p. 299 Bernh.

4) *Kyrop.* VIII, 1, 34. 35. *καὶ γὰρ ἐπόχους ἐν παντοδαποῖς χωρίοις αὕτη μάλιστα ἀποδείκνυσι, διὰ τὸ θηρίοις φεύγουσιν ἐφέπεσθαι, κ.τ.λ.* Vgl. Aristotel. *Polit.* I, 5.

5) Galen. *περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρ. γυμν.* c. 1. Cf. Plut. *Fragm.* XXXI, p. 392 Stereot. *Mor. Magn.* t. VI. In diätetischer Hinsicht empfiehlt Mercurialis *art. gymn.* III, 15, p. 185 sqq. VI, 13, p. 306 sqq. „die Jagd unbedingt nur Starken und Gesunden, Schwächlichen aber entweder Vermeidung derselben oder wenigstens Mässigung und

achtet, blieb aber natürlich auch hier nur Sache der Wohlhabenden, deren Zeit nicht von anderweitigen Geschäften in Anspruch genommen wurde. Die Staatsmänner, welchen im Krieg und Frieden nur wenig Musse blieb, lagen ihr natürlich nur in Erholungsstunden ob, oder wenn sie sich frei von ernster Beschäftigung auf ihre Villen und Landhäuser begeben hatten[6].

Das Baden und Schwimmen.

§. 65.

Leibesübungen führen durch Staub und Schweiss und machen natürlich ein säuberndes und erquickendes Bad wünschenswerth und nothwendig. Wo jene waren, konnte dieses nicht fehlen, und wir finden daher letzteres bei den Hellenen überall und zu allen Zeiten. Die homerischen Helden kennen kalte und warme Bäder, sie waschen den Leib im Flusse, im Meere und erquicken ihn behaglich im warmen Behälter (*ἀσαμίνθῳ*)[1]. Nach dem Baden folgt das stärkende Oel, ein reines Gewand und dann das Mahl[2]. Dem ankommenden Fremdling wird im gastlichen Hause zunächst ein warmes Bad bereitet, dann erst Speise und Trank geboten[3]. Von der blutigen Arbeit im Lager der Feinde zurückgekehrt waschen Diomedes und Odysseus erst nur flüchtig im Meere den Schweiss ab, dann folgt noch

Enthaltung von gewaltsamer Anstrengung. Vgl. im Allgemeinen Vieth Encycl. d. Leibesübungen II, S. 558.

6) Vgl. Cic. *de off*. I, 29, 104. *de finib*. II, 39, 107. Horat. *Carm.* I, 1, 25. Plin. *ep*. V, 6, 46.

1) *Il*. X, 572. *Od*. VI, 96 von der Nausikaa und ihren Genossinnen im Meere. Paus. X, 34, 4. *καὶ λουτρὰ ἀσάμινθοι κατὰ τρόπον εἰσὶν αὐτῷ τὸν ἀρχαῖον*. Suidas v. *ἀσάμινθος ἡ πύελος ἢ σκάφη, ἐν αἷς οἱ ἀρχαῖοι ἐλούοντο. οὐκ ἦσαν γὰρ βαλανεῖα.* Artemidor. *Oneirocrit*. I, 66. *οἱ παλαιοὶ βαλανεῖα γὰρ οὐκ ᾔδεσαν, ἐπεὶ ἐν ταῖς λεγομέναις ἀσαμίνθοις ἐλούοντο*. Vgl. Eustath. zu *Od*. p. 1477, 17. 1481, 47. 1660, 39. 1662, 4. 1869, 62. Selbst auf die Götterwelt wird das Baden übertragen: *Il*. V, 905. Hesiod. *Theog*. v. 5 ff. von den Musen. Kallim. Hymn. *εἰς λουτρὰ τῆς Παλλ*. 11 sqq. Badescenen auf antiken Bildwerken, besonders Vasen, findet man nicht selten. So mehrere Gefässe aus Durand's Sammlung. Vgl. Ed. Gerhard Arch. Int. Bl. d. A. L. Z. N. 38. 1836, S. 337.

2) *Il*. X, 577. *Od*. IV, 48. VI, 97. VIII, 450. X, 361. XVII, 87.

3) *Od*. IV, 48. X, 361. 450. XVII, 87. Athen. I, 10, d. e. *κοινὰ δὲ*

das gewöhnliche Erholungsbad im ἀσάμινθος und hierauf das ergötzliche Mahl[4]).

Die Spartiaten sowohl als die alten einfachen Athenäer (die Μαραθωνομάχοι) machten nur vom kalten Bade Gebrauch. Als aber bei den letzteren die alte züchtige Ehrbarkeit und die löbliche Einfalt der Sitten verschwunden waren, da verfiel man auf das Genusssystem, wie überall, wo mit Verfeinerung des Lebens die kräftige, männliche, einfache Geradheit und Tüchtigkeit entflohen. Zu Athen war die neue Erziehungsmethode (καινὴ παίδευσις) eingetreten und unsägliches Unheil mit ihr[5]). Kalte Bäder behagten nun nicht länger, man strömte den warmen zu. Aristophanes klagt daher über die Leerheit der gymnastischen Uebungsplätze und spottet über den Zudrang zu den warmen Bädern[6]). Die Spartiaten befriedigte in der alten Zeit ihrer Reinheit und Stärke der Eurotas, wenigstens bediente man sich hier nur kalter Bäder[7]). Ausserdem gehörten

Ὅμηρος καὶ τὰς κόρας καὶ τὰς γυναῖκας λουούσας τοὺς ξένους — ἀρχαῖον δὲ τοῦτο ἔθος. λούουσι γοῦν καὶ αἱ Κωκάλου θυγατέρες ὡς νενομισμένον τὸν Μίνω παραγενόμενον εἰς Σικελίαν. Vgl. Diodor. IV, 194. Diese Sitte noch in späterer Zeit: Luk. *Luc. siv. Asin.* §. 2.

4) *Il. X*, 572 — 576. 578. Athen. I, 24, c. d.

5) Aristoph. Wolk. 937. Die γνῶμαι καιναί v. 896, ῥημάτια καινὰ καὶ διάνοιαι v. 992. Dagegen die ἀρχαία παιδεία v. 961, die σωφροσύνη v. 962. Vgl. Abschn. I, §. 26 — 28. Abschn. III, 8, 7. S. 235 f.

6) Wolk. v. 991 — 1044. 45. 1054. Ueberhaupt v. 889 — 1104. Ueber einige Bäder im attischen Gebiete handelt Meurs Att. Lect. V, 80. th. Gron. p. 1902 f. t. V. Der späte Aristides XIII. *Panath.* p. 188 D. nennt die λουτρά σεμνότητι καὶ τρυφῇ νικῶντα zu Athen. Hier λουτρά die Bäder, Baderäume. Dagegen λουτρόν als Badewasser Aristophan. Ritter 1401. κἀκ τῶν βαλανείων αὖ τὸ λουτρὸν πίεται. Eustath. aber zu *Il. ό*, p. 1037, 40. σεσημείωται τὸ λουτρὸν πρὸς διάφορον σημασίαν. ἔστι γὰρ καὶ λοῦτρον Ἀττικῶς παρὰ τῷ κωμικῷ τὸ ἀπόλουμα, οἷον, κἀκ τοῦ βαλανείου πίεται τὸ λοῦτρον. Vgl. zu *Od.* 1560, 31. Schneid. Lex. bemerkt, dass die Grammatiker λοῦτρον als Badewasser vom λουτρόν, dem Baden oder Bade, unterscheiden. Vgl. Hesych. v. u. Intpp. Hier herrscht noch arge Verwirrung in der Accentuation. Dom. Aulisius de gymn. construct. p. 902 Salengr. thes. A. R. Vgl. oben Th. I, Abschn. 2, §. 5, Anm. 6.

7) Plutarch. *instit. Lac.* n. 2. *Lyk.* c. 10. *de adul. et am.* c. 7. Vgl. O. Müller Dor. II, 271. 272. Oben Abschn. 2, §. 5. Anm. 8. Dass die Spartiaten gewiss auch im Schwimmen sich übten, darf man gegen Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. I, 270 sicher behaupten. Auch redet er selbst S. 183 von dem täglichen Baden der Spartiaten im Eurotas.

zu ihrer Diätetik trockene Schwitzbäder, welche auch bei den Römern noch *Laconica* genannt wurden. Späterhin konnte man zu Sparta auch wohleingerichtete Baderäume finden und man zeigte sich daselbst zuverlässig auch dem warmen Bade nicht ganz abhold. Noch später aber, unter römischer Herrschaft, als die Grundsäulen der lykurgischen Verfassung längst zusammengebrochen waren und Streben nach Genuss nicht weniger als anderwärts obwaltete, erhoben sich auch hier ansehnliche Gebäude zu diesem Zwecke, und die warmen Bäder mochten wohl den Vorzug vor den kalten behaupten [8]). Auch Korinth hatte viele und unter diesen sehenswerthe und berühmte Badeanstalten [9]). In Betreff der Heilsamkeit rühmt Pausanias die erythräischen Meerbäder, so wie Diodoros die Vorzüglichkeit der warmen Bäder auf der Insel Lipara hervorhebt [10]).

Das Baden überhaupt war bei Griechen und Römern so zur allgemeinen Sitte geworden und behauptete in der Diätetik dieser Völker eine so wichtige Stelle, dass man dasselbe, wie schon oben bemerkt, den Weg zur Mahlzeit nannte [11]).

§. 66.

Aristoteles ziehet das Baden und Schwimmen im Meere dem im süssen Gewässer als heilsamer vor und bemerkt, dass man nach dem Meerbade schneller abtrockene, weil dieses Wasser schwerer und dichter sei als das Flusswasser und weniger Flüssigkeit enthalte: dass man ferner im Meere leichter schwin-

8) Vgl. Athen. IV, c. 20. 21, p. 141, f. 142, a. sqq. Plutarch. *Agis* c. 18. 19. Polybius XXV, 8, 6. O. Müller's Bemerkung Dor. II, 272 darf daher wohl nur von der alten und älteren Zeit gelten.

9) Paus. II, 3, 5.

10) Paus. VII, 5, 5. Diod. V, 203.

11) Artemid. *Oneir.* I, 64. *ἔστι νῦν τὸ βαλανεῖον οὐδὲν ἢ ὁδὸς ἐπὶ τροφήν.* Eben so Suidas v. *βαλ.*, wo mit Gaisford statt *τρυφήν* zu lesen *τροφήν*. Vgl. Plat. *symp.* 174, a. Xenoph. *symp.* I, 7. Lukian. *Lexiph.* §. 5. 6. Verschiedene Arten des kalten und warmen Bades bezeichnet Lukian. l. c. mit eigenthümlichen oder veralteten Ausdrücken: §. 5. *ἐν τῇ θερμῇ πυέλῳ καταιονηθέντες. — οἱ λοιποὶ δὲ τὸ ψυχροβαφὲς κάρα δελφινίσαντες, παρένεον ὑποβρύχιοι θαυμασίως, κ.τ.λ.* Vgl. im Allgemeinen Böttiger Aldobrand. Hochzeit S. 85. Selbst im Bade unterschied sich der fein gebildete Athenäer von dem ungebildeten: Etym. M. v. *Τρίβαλλοι, οἱ ἐν τοῖς βαλανείοις ἀναγώγως διατριβόμενοι.* Vgl. Casaub. ad Theophrast. c. 5, p. 164.

men könne als im Flusse, weil jenes Wasser consistenter (*σωματοδέστερον*) sei und mehr Gegengewicht darbiete: dass man endlich im Meerwasser längere Zeit ausdauern könne, weil es wegen seiner Dichtigkeit den Körper nicht so leicht durchdringe und auswässere, als das leichtere und dünnere Fluss- und Quellwasser [1]). Ausserdem hält er Wasser, welches in der Sonne erwärmt ist, aus verschiedenen Gründen nicht für heilsam zum Baden, sogar für schädlich bei wiederholtem Gebrauche, und empfiehlt als zuträglich entweder kaltes oder durch Feuer erwärmtes [2]). Plutarchos zieht nach den gymnastischen Uebungen das warme Bad in Betreff der diätetischen Wirksamkeit dem kalten vor und unterstützt seine Meinung mit vielen annehmlichen Gründen [3]).

Im Bade pflegte man sich stark zu regen und zu bewegen, so dass ein lebhaftes Geräusch entstand, und daher konnte auch das Bad als eine Art Leibesbewegung betrachtet werden [4]). — Von Wichtigkeit war auch das hiemit verbundene Einölen und Reiben, daher *στλεγγίς* und *λήκυθος* nothwendige Geräthe im Baderaume [5]). Seit Hippokrates bis zur Zeit des Galenos.

1) Problem. XXIII, 10. 13. 14. Ueber die Eigenschaft des Meerwassers in Bädern vgl. Aristot. *de plant.* II, 3. Ueber die Zuträglichkeit des Meerbades Athen. I, 24, c. Eustath. zu *Od.* *δ*, p. 1481. Suid. v. *Ἀχί μ ατα*, p. 162, t. I Bernh.

2) Probl. XXIV, 14. 15. cf. 9. I, 29. II, 2. V, 38. Athen. I, 24; e. Die Wirkungen des Bades überhaupt beschreibt ein Epigramm Anthol. Pal. App. Epigr. 304. t. II, p. 853 Jacobs:

Πολλῶν τὸ λουτρὸν αἴτιον δωρημάτων·
χυμοὺς κατασπᾷ, φλέγματος λύει πάχος,
χολῆς περιττὸν ἐκκενοῖ τῶν ἐγκάτων,
τὰς θελξιπίκρους κνησμονὰς κατασθενεῖ,
τὴν βλεπτικὴν αἴσθησιν ὀξύνει πλέον,
ὤτων καθαίρει τοὺς πόρους δυσηκόοις,
μνήμην φυλάττει, τὴν δὲ λήθην ἐκφέρει,
τρανοῖ τε τὸν νοῦν πρὸς νοήσεις εὐθέως,
τὴν γλῶτταν εὐκίνητον εἰς λόγους ἔχει,
ὅλον τὸ σῶμα τῇ καθάρσει λαμπρύνει.

3) *De san. tuend. praec.* c. 15. Ausführlich Galen. *de val. tuend.* III, 4. Comment. zu Hippokr. *περὶ διαίτ. ὀξ. νοσ.* III, 44, p. 108. R. Ch. Ueber die diätetischen Vortheile des Bades überhaupt Antyllos bei Oribas. VI, 27. Ueber das diätetische Verhalten dabei, um Nachtheile zu vermeiden, Plut. *de san. tuend.* c. 5.

4) Artemid. *Oneir.* I, 66.

5) Hippias bei Plat. *Hipp. maj.* c. 10, p. 368, c. rühmt sich beides

war das diätetische Reiben überhaupt, und besonders vor und nach den gymnastischen Uebungen, vor und nach dem Bade,

selbst gefertiget zu haben. Der Schol. l. c. *στλεγγὶς ἡ ξύστρα καὶ στλεγγιζόμενοι οἱ ἀποξυόμενοι, ὅ ἐστι κτενιζόμενοι. στλεγγὶς γὰρ τὸ κτένιον, ὡς Ἀριστοφάνης Γήρᾳ·*

εἰ παιδαρίοις ἀκολουθεῖν δεῖ, σφαῖραν καὶ στλεγγίδ' ἔχοντα.

(Hier ist vom Kamme der Kinder die Rede. Cf. Böckh Staatsh. II, S. 330. Süvern Aristoph. Wolk. S. 35). Auf einer Inschrift bei Böckh corp. inscr. n. 159, p. 260, vol. I. werden *στλεγγίδες ἐπίτηκτοι ἐν ξύλῳ* unter den Weihgeschenken im Tempel des Apollon auf Delos genannt, als Hauptschmuck in Gestalt des Kammes. Vgl. dazu Böckh p. 261, ibid. Schol. zu Plat. l. c. *καὶ Δαιταλεῦσιν·*

οὐδ' ἔστιν αὐτοῖς στλεγγὶς οὐδὲ λήκυθος.

Cf. Aristoph. *Ritt.* 580. Dazu Schol. Suid. v. Xenoph. *Oecon.* XI, 18. Aristot. *Probl.* II, 12. Lukian. *Lexiph.* §. 2. Plut. *de ira coh.* c. 13. Pollux III, 154. IV, 120. VII, 179. X, 62. Dazu d. Intpp. *Ἀποστλεγγίσασθαι* bei Phrynich: *ἄνευ ἀλείμματος λούσασθαι*: vgl. Lobeck. p. 460. Dagegen nennt Pseudo-Aristot. *de mirab. auscult.* p. 203 die *στλεγγίσματα*, welche die Argonautenfahrer als *ἀλειφόμενοι* auf der Insel Aithalia im tyrrhenischen Meere gemacht hatten, durch welche die Ufersteinchen bunt geworden. Vgl. Strab. V, p. 224. Die *στλεγγίδες* waren verschiedener Art. Von den Spartiaten Plutarch. *inst. Lac.* §. 31. *στλεγγίσι οὐ σιδηραῖς ἀλλὰ καλαμίναις ἐχρῶντο.* Vgl. Athen. XV, 674, b. (c. 15). Phanias Anthol. Pal. VI, 307, II, p. 298 Jac. nennt d. *ψήκτρα δονακῖτις.* O. Müller Dor. II, 305. Aelian *v. hist.* XII, 29 von den Agrigentinern: *ὅτι ἀργυραῖς ληκύθοις καὶ στλεγγίσι ἐχρῶντο.* Goldene und silberne nennt Diodor. XIII, 375 bei denselben Agrigentinern. Goldene nennt Xenoph. *Anab.* I, 2, 10 als Kampfpreise. Sonst waren sie gewöhnlich von Eisen oder auch von Knochen: Plut. l. c. Kränkliche bedienten sich nur des Schwammes. Auch liessen die Aerzte zu Galenos Zeit weder von der *στλεγγὶς* noch vom Schwamme Gebrauch machen, sondern hüllten ihre Patienten nach dem Bade in Tücher oder in ungewalkte Mäntel, um sie gut schwitzen zu lassen. Galen. Comment. zu Hippokrat. *περὶ διαίτης* III, 46, p. 109 Ben. Chart. cf. 47 ibid. Eine besondere kammartige Haarstriegel bezeichnet Lukian. *Lexiph.* §. 5 durch *ὀδοντωτὴς ξύστρα.* Eine Stlengis auf einem geschnittenen Steine bei Lippert. Dactyl. II, 919, S. 289. Eine Abbildung gibt Winckelm. Werke Bd. II, Abb. T. IV, C. In Herculanum wurden mehrere aufgefunden. Winckelm. Bd. II, S. 88 f. Dresd. Vgl. Tischb. Coll. of engr. fr. anc. vas. Ham. vol. I, pl. 54. Eine Badescene, wo einer von vier Jünglingen neben dem Bassin stehet mit der Stlengis in der Hand, ein anderer Wasser zugiesst, ebendaselbst pl. 58. Das Bassin ist mit der Aufschrift *ΔΗΜΟΣΙΑ* bezeichnet. Vgl. Millin [illegible]nt. d. vas. ant. vol. II, pl. 45. Die Stlengis hat nicht überall dieselbe Gestalt. Vgl. Passeri Pict. Etrusc. in vasc. vol. I, tab. 72. 74. 75. 87. 100. vol. II, 103 u. viele and. Auf einer

ausserdem zu verschiedenen Zeiten des Tages und in verschiedenen Krankheiten, zu einer so bedeutenden Kunst ausgebildet worden, dass man viele Theorieen hierüber aufstellte und unzählige Arten des Reibens unterschied. Besonders machten die Aleipten, Iatraleipten und Gymnasten diese Kunst zu der ihrigen und wagten selbst gegen die Aerzte als Theoretiker, hierin aufzutreten, wie der Gymnastes Theon gegen Hippokrates. Die methodischen Aerzte späterer Zeit legten grosses Gewicht auf diese Kunst und machten von ihr in den verschiedensten Fällen Gebrauch [6]). Die Athenäer mochten sich schon in der

Gemme ein Athlet, welcher sich der Stlengis bedient, bei Visconti M. P.-Clem. T. V, t. A, IV. S. hier die Abb. Fig. 84. Ueber andere Gemmen dieser Art Winckelm. Descr. de pierr. grav. V, p. 456. u. Arch. Int. Bl. d. A.L.Z.N.65, 1835, S. 529. N. 80. 79. 86. S. 223. 654. 707 (1837). Zwei Jünglinge mit der Stlengis bei Milling. Peint. ant. de vas. pl. 15. 27. 50. Hier Abb. Fig. 82. Ein Ring mit Oelflasche, Spiegel und vier Strigiles, daneben eine besonders s. im Real Mus. Borbon. vol. VII, tab. 16. S. hier Abbild. Fig. 83. In Uhden's nachgelassenem Aufsatze über die prănestinischen Ausgrabungen werden auch drei gut erhaltene Strigiles erwähnt. „Die Handgriffe, heisst es hier, sind hinten elastisch, damit sie bequem vom Ringe, an welchem mehrere derselben getragen wurden, abgezogen werden konnten. Die Striegel selbst ist löffelartig ausgehöhlt gearbeitet." Arch. Int. Bl. d. A. L. Zeit. N. 35, 1836, S. 292 f. — Pollux verwirft die Form *στλεγγιθολήκυθος* für *ληκυθοφόρος*. So Hesych. v. *ξυστρολήκυθος*. Die Strigilis der Römer Pers. V, 126. Plin. *ep.* III, 5. Mart. *ep.* XIV, 51 *curvo ferro*. Vgl. Andr. Baccius de therm. vet. p. 322, c. 11, th. Graev. XII. Gronov. ad Gell. N. A. III, 14. Böttig. Aldobrand. Hochzeit S. 85. Von den üppig gewordenen Freunden des Alexander Plut. *Alex.* c. 40: *μύρῳ δὲ χρωμένους ἰέναι πρὸς ἄλειμμα καὶ λουτρὸν — τρίπτας καὶ κατευναστὰς περιαγομένους, κ.τ.λ.* Auch die Indier hielten viel auf Reiben: Strab. XV, 709 Cas: *γυμνάσιον δὲ μάλιστα τρίψιν δοκιμάζουσιν καὶ ἄλλως καὶ διὰ σκυταλίδων ἐβενίνων λεῖον ἐξομαλίζονται τὰ σώματα.* P. 710 vom Könige: *αὕτη δ' ἐστὶν ἡ διὰ τῶν σκυταλίδων τρίψις· ἅμα γὰρ καὶ διακούει καὶ τρίβεται, τεττάρων περιστάντων τριβέων.* P. 717 nennt er die indischen *στλεγγιδοποιούς* und *ληκυθοποιούς*.

6) Galen. *de val. tuend.* II, 8, 12. III, 2. 3. 4. 5. Antyllos bei Oribas. VI, 13, 16. 17. 18 — 20. Aristot. *Probl.* V, 6 empfiehlt besonders bei Ermüdung Oel mit Wasser vermischt zum Einreiben. Vgl. *Probl.* XXXVII, 3. 5. 6. Auch gewährte das Reiben selbst eine Art von Vergnügen oder angenehmer Empfindung: Aristot. *Ethic. Nikom.* III, 10, 11. Vom Reiben im Sonnenschein Lukian. *Lexiph.* S. 2. *νῦν δὲ ἤδη καιρός ἐστι χρίεσθαι τὸ ἡλιοκαές, καὶ πρὸς τὴν εἵλην θέρεσθαι.* Pollux VII, 166 nennt ein besonderes *ἀλειπτήριον*. Cf. 167.

früheren Zeit hierin auszeichnen, wie man daraus abnehmen kann, dass Alexandros einen Athenäer, den Athenophanes, mit der Besorgung des Einreibens und des Bades beauftragt, um sich hatte[7]).

Die Römer gingen im Baden, wie in den übrigen Verhältnissen, in der altrepublikanischen Zeit von der grössten Einfachheit aus, und trieben es in der Kaiserzeit bis zur grossartigsten Verschwendung. Von ihren Thermen als den prachtvollsten Bauten und der hier obwaltenden Betriebsamkeit ist schon oben gehandelt worden. Sowohl in diesen als in den Villen reicher Römer gab es grosse Wasserbehälter (*piscinae, baptisteria*) zum Baden und Schwimmen. Diese konnten auch mit warmem Wasser gefüllt und beliebig temperirt werden, was Mäcenas zuerst eingeführt haben soll[8]).

§. 67.

Das Baden in grösseren Räumen, in Teichen, Flüssen, Seen und Meeren, verstattet zugleich eine der zweckmässigsten und trefflichsten Leibesübungen, das Schwimmen, worin Geübtheit eine so allgemeine Forderung an den Hellenen war, dass *μήτε νεῖν, μήτε γράμματα* zur Bezeichnung eines ganz rohen und ungebildeten Menschen sprichwörtlich gebraucht wurde. Der Hellene war daher zu allen Zeiten ein fertiger Schwimmer, mit dem feuchten Elemente, welchem er sich im Kriege

168. Hier ist auch vom trockenen Schwitzbad die Rede: *βαλανείῳ δ' ἂν καὶ ἡ πυρία ἔποιτο. εἴρηκε δ' Ἡρόδοτος, πυρία Ἑλληνική* (IV, 75), *Φιλίστιος δὲ λουτρὸν καὶ πυριάματα.* Plutarch *Kim.* c. 1. *ἀλειφόμενος ἐν πυριατηρίῳ.* Plut. *Eum.* c. 18. von dem Eumenes im Gefängniss, welchem Antigonos gestattet *παῖδα παραδέξασθαι τῶν συνήθων, ὅπως ἀλείψαιτο.*

7) Plut. *Alex.* c. 35.

8) Vom Bade des Scipio Africanus Seneca *ep.* 87. Vgl. oben Abschn. II, §. 3, Anm. 11. 12. Plin. *ep.* II, 17: *cohaeret calida piscina mirifice, ex qua natantes mare adspiciunt.* V, 6: *si natare latius aut tepidius velis, in area piscina est, in proximo puteus, ex quo possis rursus adstringi, si poeniteat teporis.* Die *baptisteria* etwas kleiner in der *cella frigidaria:* jedoch auch diese heissen *abunde capacia, si innare in proximo cogites:* II, 17. Die Griechen strebten umsonst der grossartigen Pracht der Römer nachzukommen, obwohl sie sehr ansehnliche und geschmackvolle *βαλανεῖα* anlegten. Vgl. Lukian. *Hipp.* §. 4 — 8. Mercurial. art. gymn. I, 10, 39 sqq. Hirt Lehre d. Geb. bei den Griech. u. Röm. VI, S. 233. 234.

und Frieden oft nähern musste, wohl vertraut. Schon die homerischen Helden sind mit ihm befreundet und entrinnen oft schwimmend dem Verderben 1). Die hellenischen Krieger, deren Schiffe in der Seeschlacht bei Salamis zu Grunde gegangen waren, schwammen und retteten sich auf die genannte Insel, während die des Schwimmens unkundigen Perser, welche in's Meer gefallen, den Tod fanden 2). In späterer Zeit wurde es natürlich kunstgemässer getrieben und hierin Unterricht ertheilt. Galenos spricht sogar von gymnastischen Spielen im Wasser, und Nonnus beschreibt einen Wettkampf im Schwimmen 3).

Auch die Römer schätzten diese Uebung sehr hoch, nicht nur in diätetischer sondern auch in pädagogisch kriegerischer Absicht. Denn der Soldat sollte fähig sein, im vorkommenden Falle selbst mit Rüstzeug und Waffen Flüsse zu durchschwimmen. Den Römern war daher die Tiber, was den Spartiaten der Eurotas. Nach den staubvollen Uebungen auf dem Marsfelde begab man sich in den vorüberströmenden Fluss und erquickte und stärkte sich durch die säubernde Gymnastik im Wasser 4). Zu Ovidius Zeit wurde die Schwimmkunst sogar

1) *Il.* XXI, 35. 52. *Od.* V, 364. 417. 439 ff.

2) Herodot. VIII, 89. *ἅτε γὰρ νέειν ἐπιστάμενοι, τοῖσι αἱ νῆες διεφθείροντο, καὶ μὴ ἐν χειρῶν νόμῳ ἀπολλύμενοι, ἐς τὴν Σαλαμῖνα διένεον, τῶν δὲ βαρβάρων οἱ πολλοὶ ἐν τῇ θαλάσσῃ διεφθάρησαν, νέειν οὐκ ἐπιστάμενοι.* So schon früher beim Schiffbruch der Perser um den Berg Athos: Herodot. VI, 44. *οἳ δὲ αὐτέων νέειν οὐκ ἐπιστέατο, καὶ κατὰ τοῦτο διεφθείροντο.*

3) Galen. *de locis aff.* IV, 8. *μετά τινων ἑτέρων παίζοντα γυμναστικὰς παιδιάς, ὁποίας εἰώθεσαν οἱ νέοι παίζειν ἐν ὕδατι.* Cf. Meurs de lud. Graec. p. 981, thes. Gron. VII. Nonnus *Dionys.* X, 9 sqq. 899 sqq. Ueber die Schwimmart der Hellenen wissen wir nichts. Ueber die Methode und verschiedenen Weisen der modernen Schwimmkunst vgl. Vieth Encycl. II, S. 284 — 300. GutsMuths Gymnast. S. 439 — 457. Turnb. S. 246 — 256. Werner Gymn. S. 244 — 257.

4) Veget. *de re mil.* I, 10: *Natandi usum aestivis mensibus omnis aequaliter debet tiro condiscere. — Ideoque Romani veteres, quos tot bella et continuata pericula ad omnem rei militaris erudierant artem, campum Martium vicinum Tiberi delegerunt: in quo juventus post exercitium armorum sudorem pulveremque dilueret ac lassitudinem cursus natandi labore deponeret.* Vgl. III, c. 7. Liv. II, 10 lässt den Horatius Cocles sammt den Waffen über die Tiber schwimmen und II, 13 selbst die Clölia mit ihren Genossinnen. Augustus unterrichtete seine Enkel im Schwimmen: Sueton. *Aug.* c. 64.

in Versen besungen, und Horatius verordnet schlaflosen Leuten sich zu salben und dreimal die Tiber zu durchschwimmen, woraus erhellt, welche bedeutende Kraftäusserung diess erforderte und welche Ermüdung erfolgte[5]). Zu Rom mochte man demnach schon zur Zeit des Venusiners die Vorschrift des Antyllos kennen, dass man sich vor dem Schwimmen mit Oel salben und den Körper durch Reiben erwärmen solle[6]).

Aristoteles vergleicht das Schwimmen hinsichtlich der hiebei obwaltenden Thätigkeit und Bewegung der Glieder mit dem Laufe[7]).

Die besten Schwimmer der Hellenen waren, wie überall und zu allen Zeiten, die Insel- und Küstenbewohner, bei welchen sich auch noch andere verwandte Wasserkünste ausbildeten, wie das Tauchen. Herodotos berichtet, dass der Skionäer Skillias in dem zweiten Perserkriege der beste Taucher der damaligen Welt gewesen sei, dass er viele durch den Schiffbruch der persischen Flotte versunkene Schätze gerettet und bei Artemisium achtzig Stadien unter dem Meere zurückgelegt habe, um heimlich von der persischen Flotte zur hellenischen überzugehen. Doch ist selbst der sonst leichtgläubige Herodot nicht geneigt, diess für wahr zu halten, und fügt hinzu, dass auch noch anderes Lügenähnliche von diesem Manne erzählt werde. Einiges sei jedoch wahr[8]). Vergleicht man hiemit die wundersamen Nachrichten über den berühmtesten Taucher neuerer Zeit, den Pesce-Cola, aus Catanea in Sicilien, welcher, wie erzählt wird, einer Amphibie gleich eben so im Wasser als auf dem Lande leben und im ersteren vier bis fünf Tage unter der Oberfläche zubringen konnte, während welcher Zeit ihm rohe Fische und Austern zur Nahrung dienten, so wird Herodot's Angabe nichts Unerhörtes enthalten[9]). Pausanias er-

5) Ovid. *Fast.* II, 485. Horat. *Sat.* II, 1, 8. *Carm.* I, 8, 8. III, 7, 28.

6) Oribas. VI, 27. Mercurial. art. gymn. VI, 12, p. 303 sqq.

7) *Probl.* l. c. Vgl. Mercurial. III, 14, 183.

8) Herodot. VIII, 8. Auch Paus. X, 19, 1, welcher ihn Skyllis nennt, gibt über ihn Bericht.

9) Vgl. Vieth Enc. d. Leibesüb. II, S. 311 ff., welcher noch andere Beispiele ähnlicher Art anführt. Allein weder was dem Skillias noch was dem Pesce-Cola beigelegt wird, kann vernünftiger Weise geglaubt werden, wenn man nicht etwa annehmen will, dass beide ent-

